Wiener Stadt-Bibliothek.
T 31965 C 2

Kirchen-Geschichte/

Ander Theil.

I. N. 47.9

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Daß warhafftige Liecht daß
alle Menschen erleüchtet. Joan. 1.
CATHOLISCHES
CHRISTENTHUM
Durch die ganze Welt außgebreitet
insonderheit
bey nechst verflossenen
Vnd
añoch fliessenden Jahrhundert
auß der Nider
in die Hoch-teutsche Sprach
übersezet.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Kirchen-Geschichte/

Das ist:

Catholisches Christenthum/

durch die gantze Welt außgebreitet/

Insonderheit

Bey nächst-verflossenen/ und anjetzo fliessenden Jahr-Hundert/

Darinnen kürtzlich beschriben wird/

Jedes Lands Art/ und Gelegenheit/ der Inländer Lebens-Sitten/ eygenthumliche Secten/ Satzungen/ Staats-Wesen/ Geist- und Weltliche Gepräng; besonders aber/ und außführlich beygebracht die erste Einpflantzung/ das Auffnehmen/ und die Erweiterung deß alda eingeführten wahren Christ-Glaubens: wie solcher von vilen eüffrigen Blut-Zeügen verfochten/ von Lob- und Merck-würdigen Tugend-Thaten viler anderer Christ-Helden gezieret/ und von vilen wundersamen Begebnussen bekräfftiget worden.

In vilfältigen Kupffern zu füglicher Erkandnuß abgebildet

Erstlich beschriben/ und an Tag gegeben/ durch

R. P. CORNELIUM HAZART,

Nunmehr aber

Auß der Nider- in die Hoch-Teutsche Sprach übersetzet/ und vermehret/ durch

R.P. MATHIAM SOUTERMANS,

Beyde der Gesellschafft JESU Priestern.

Der ander Theil/

In sich begreiffend

Die Africanische Länder/ Abassia, Guinea, Angola, Congo, Monomotapa, Marocco, und Fessa:

Demnach die Americanische/ Perù, Paraquaria, Brasilia, Florida, Canada, Mexico, und Maragnan.

Cum Gratia, & Privilegio Sacræ Cæsareæ Majestatis

Permissu Superiorum.

Gedruckt/ und verlegt/ zu Wienn in Oesterreich/

Durch Leopoldum Voigt/ einer Löblichen Universitæt Buchdrucker/

Anno M. DC. LXXXIV.

STADTBIBLIOTHEK

Dem Hoch- und Wolgebohrnen Herrn / Herrn FERDINANDO BONAVENTURÆ Von Harrach /

Graffen zu Rorau / Herrn der Herrschafften Stauff / Aschach / und Brugg an der Leütha / Erb-Herrn auff Branna / Welkahua / und Stöesser / Erb-Land-Stallmeister in Oesterreich unter- und ob der Ennß / ꝛc. Rittern deß Guldenen Fluß / der Römischen Kayserlichen Majestät würcklichen geheimen Rath / Cammerern / und Obristen Stallmeister / ꝛc.

Hoch- und Wolgebohrner Graff / Gnädiger Herr / Herr / etc.

DAß ich meine nächst-außgesprengte Übersetzung Indianischer Staats- und Kirchen-Geschichten zu **Euer Excellentz** gnädigen Händen in geziemender Ehrerbietung neigen / und ablegen dörffen / ware ein Gebott jener grossen Obligenheit / welche mir kein Wahl gelassen / darmit anderwärtig / als bey dero erfahrner Gutwilligkeit einzulangen: zumahlen auch die stähline Nadel / der Schiffahrter unfehlbahre Weegweiserin / nachdem sie einsmahl von dem Magnetstein berühret worden / jhren Spitz nirgends anderst / als zu jenen hoch-glantzenden Nord-Stern zuwenden / und jhn gleichsam allein zuverehren weiß.

Ob nun wol dieser meiner Pflicht hierin gehorsamet worden / so find sich doch selbe keines Weegs hierdurch außgelöscht / sondern vilmehr erneüret; allermassen **Euer Excellentz** mein erstes Blätter-Geschänck mit eben so gutwilligen Augen ansehen mögen / als etwan Theodosius jenen Apffel / so jhme von einem Bauers-Mann / in dessen Garten er gewachsen / dargereicht worden. Diese gantz gnädige Genehmhaltung ware mir zugleich ein Vergeltung jener / und ein Antrib zu hie-stehender Bemühung / als welche nicht weniger / dan jene / jhres Innhalts halber sich befugt erkennet / **Euer Excellentz** vil-wissender Erkandnuß sich zuunterwerffen; gäntzlich versicheret / kein Zoilus werde das jenige beschimpffen / oder böß deüten dörffen / welches dero hoch-erleüchten Beurtheilung heimgestellte / und unter dero Schutz-Hulde sich ergeben hat.

Die

Die mehreste Länder/ deren Beschreibung in diesem andern Theil enthalten/ und von mir auß etlichen Spanischen Schrifften vermehret worden/ seynd gedachter Monarchey unterwürffig/ auch von selbiger Nation zu erst erfunden. Denen dan in Beschreibung derselben/ als nunmehr jhrer eignen Landen ungezweifflet mehr und billicher zuglauben/ als etlichen anderen/ welche das glorwürdige Auffnehmen höchst-ermelter Monarchey/ und durch selbe in diese Länder eingeführten Römisch-Catholischen Christenthums mit schelen Augen angesehen/ und darum weit anderst/ als es in sich selbsten ist/ davon geredet haben. Man erfahret hierin das jenige/ was Ptolomæus, der zwar um America wenig gewust/ von andern dergleichen unbekandten Ländern geschriben hat lib. 1. c. 5. **Man ist/ spricht er/ mit Verlauff der Zeiten in gewisse Erkandnus gerathen/ daß sehr vil fuß-veste Länder/ welche bewohnet werden/ wegen alzugroßer Entlegenheit/ oder auff-stossenden Reiß-Beschwärnussen uns annoch verborgen seynd/ andere aber nicht also beschaffen/ gestaltsam sie/ dazu mit vilen unwahren Gedichten vorgemahlen werden; manche auch/ jhre Verhörgung oder Enderung betreffend/ sich gantz anderst befinden. Dannenhero man billich dem letztern Bericht/ so zu diesen Zeiten einlauffet/ mehrern Glauben zustellen/ dabeynebens der alten Hystorien Erklärung mit jetziger Erfahrenheit zusammen halten soll/ damit was irrig oder glaubwürdig/ durch reiffe Entscheidung möge beurtheilet werden.**

Nun werden **Euer Excellentz** hierin der beste Richter seyn/ als welche nicht allein vil dergleichen Spanische Schrifften durch-blätteret/ sondern auch von denen/ welche der Orthen das Staat-Wesen selbst/ als Königliche Land-Vögt verwaltet/ den eigentlichen Warheits-Grund erfahren haben/ folgends reiflich erachten können/ wie sehr sich die jenige verstossen/ und von der Bahn Hystorischer Warheit auß unbefugten Eüffer haben verleiten lassen/ welche der Spanier Verfahren in selben Landen mit vilen Mißdeütungen verdrähen/ und schimpfflich durch die Hächel ziehen dörffen; nur und allein dem Römisch-Catholischen Christenthum/ so durch derselben Dapfferkeit ein- und fortgepflantzet worden/ hierdurch einen Schatten anzuwerffen. Der un-Catholischen Geschicht-Bücher stehen derenthalben bey andern in geringer Schätzung/ weilen sie mit vilen Verleumdungen/ und schimpflichen Gedichten/ wo sich selbe nur einrucken lassen/ wider die Römische Christ-Lehr und Lehrer mit mercklicher Verletzung der Warheit angefüllet/ und besudlet seyn. Dessen hat sich der Urheber selbst beklaget/ und auß solcher Ursach will diese meine Umsetzung unter den Schatten **Euer Excellentz** gnädiger Schutz-Hulde ans Liecht kommen/ als dero alt-Löbliches Hauß von seiner ersten Ankunfft mit dem Glantz deß wahren Glaubens beleüchtet/ eine Schutz-Wohnung der reinen Warheit jederzeit gewesen ist. Bey welcher ich auch meine Feder demüthigst niderlasse/ und mich billich rühme zuseyn/ und zubeharren

Euer Hoch-Gräfflichen Excellentz

Schuldigst-Ergebner Diener

Mathias Soutermans, S. J.

Vorred / und Erinnerung deß Urhebers
an den günstigen Leser.

GLeich wie der Leib von dem Schatten / also werden vom Neid und Affter-Reden alle Scribenten gefolget / und verfolget. Diß rühret ursprünglich her auß angebohrner Art der Menschen / und vilfältigen Wohn derselben / Krafft deß gemeinen Sprichworts : So vil Köpff / so vil Siñ. Der Meinungen Unterschid ist ein Bähr-Mutter deß Neids / und der Lästerungen ; da nehmlich ein jeder sein Urtheil für das beste hält / eines andern Wohn aber als gering / oder untüchtig verwerffet. Auß Lieb eignes Gedunckens erwachset die Geringschätzung anderer : die Geringschätzung erweckt Schimpff / und Affter-Reden / und von diesen wird manche Lobens-werthe Feder verkleinert / verdrähet / und übel außgedeutet. Hierzwischen dringet sich zum öfftern Haß / und Neid mit ein / und find sich solcher forderist bey denen / so eines Ampts oder einer Handthierung seyn. Dan weilen einer von deß andern Wolfahrt geblendet wird / folgends selbe nicht wol vertragen mag / so geschicht es / daß sie sich unter einander entweder mit Worten / oder in der That selbsten zubeschimpffen / und zuunterdrucken geflissen seynd. Um dieser Ursachen willen haben vil auß den alten Scribenten jhren Schrifften eine Vorred an den Zoilum, oder Beschimpffer vorgesetzt / jhne wahrnend / daß er sich nicht vermessen solte / einiges Ding zutadlen / so er entweder selbst nicht ergreiffet / oder zuwissen unfähig ist. Endlich seynd auch manche / welche / ob sie schon anderer Leuth Gutduncken nicht mißbilligen / dersprechen / entweder auß eitlen / und angebohrnen Muthwill / oder auß Trotz / und hochtrabender Begierd / bey andern für klug und witzig angesehen zuseyn ; zumahlen sie mit freymüthiger Bitterkeit / und unversachter Frechheit alle Ding liederlich anplatzen / und sich vermessen / über jenes zustümpffen / was bey vernünfftigen und klugen Leuthen für gut erkennet / und geprisen wird.

Zu welcher Gattung jene gehörig / so wider den ersten Theil meiner Kirchen-Historie in etlichen Stucken geschmähet / will ich alhier nicht beurtheilen. Diß ist mir dannoch nicht unbewust / daß solches jhnen / sie mögen Welt-Geistliche / oder Ordens-Persohnen seyn / keines wegs gezihme ; als welche vilmehr jhres Stands halber verpflichtet wären / obbemelte meine Historie / als ein Antheil desselben / zuschirmen / und gut zuheissen. Aber dergleichen Leuth beobachten nicht / daß sie hierdurch jhnen selbst in dem Liecht stehen / in dem sie das jenige läſtern / was jhnen selbst eigen / und angehörig ist / andere tadlen / und sich selbst auff das Maul schlagen. Etliche setzten die Wunder / so in meinem Werck enthalten / durchgehend in Zweiffel / oder hieltens vor ein eitles Gedicht / so allein in meinem Hirn / nicht in der Warheit / sich zugetragen. Weilen aber dergleichen Mißglauben allein von den Ketzern her-rühret / von denen auch die bewertheste Geschicht für Papistische Gedicht verlacht / und verhöhnet werden / als hab ich nicht Ursach in Widerlegung desselben mich ferner zubemühen. Melde allein so vil / daß dergleichen Spöttler wenig Erfahrnuß / oder Wissenschafft haben der Indianischen Ländern / in welchen nicht allein die Natur gleichsam einen Innhalt aller Seltenheiten vergraben / sondern auch GOtt selbsten durch seine vil-mögende Hand unzahlbahre Wunder außgewürckt hat zu Bekräfftigung deß Catholischen Christenthums. Es gaben auch

manche

manche vor / man hätte die Zeit-Ordnung besser beobachten / und derselben die Geschicht bequemen sollen / das ist / alles von Jahr zu Jahr nach Art der Chronicken oder Jahr-Bücher erzehlen / und fortführen / nicht aber die Leb-Zeiten und Geschichten immer durcheinander lauffen lassen. Es war aber mein Vorhaben nicht den Leser mit dem / was sich der Orthen zugetragen / zuunterrichten / sondern denselben vilmehr mit Erzehlung der außerlesenen / und merck-würdigen Geschichten zuerquicken ; folgends vor zier- und schicklicher erachtet / daß das jenige / was Stuckweiß zu unterschidlichen Zeiten sich ereignet / zu Vermeidung unangenehmer Widerholungen / in eine Erzehlung zusammen gefügt / und mit einander vorgetragen wurde ; damit es nehmlich / wan es zertheilet / und hiedurch seines Glantzs / und Nachdrucks beraubet wäre / dem Leser nicht zuwider / oder verdrießlich fallen solte.

Was solle ich melden von jenen / deren Orden-Stand durch lobsame Beybringung ihrer vornehmsten Ordens-Helden / und derselben Groß-Thaten der Welt mehr kund / und berühmt gemacht worden / als sie selbst villeicht hätten zu weg bringen können ; sich dannoch beklagen dörffen / als wäre ihr Ruhm / und Ansehen durch alzugroß-ses Lob etlicher anderer verkürtzet / und geschmählert worden. Ich gestehe gern / daß noch manche Ordens-Persohnen / so an Tugend und Fromkeit sonders geleuchtet / hätten mögen beygebracht werden / jedoch ware meines Vorhabens nicht / eine Legenda, oder eines jeden Ordens Historie zubeschreiben / sondern allein auß jeden die außerlesenste zubenennen / welche entweder mit ungesparten Fleiß / und Lob-werthen Thaten / oder mit Darstreckung ihres Lebens / das Apostolische Römische Christenthum außgebreitet / oder befürdert haben. Man mag meine Geschicht-Schreibung frey durchblättern / und durchlesen / und ein jedes unpassionirtes Gemüth wird bekennen müssen / daß ich ohne Unterschid der Persohnen / oder Ständen sothane Christ- oder Ordens-Helden vorgestellet / und ihre lobsame Thaten herfür gestrichen habe. So ich aber deren von der Gesellschafft JESU etwas weitläuffiger gedacht / oder von ihren Verrichtungen etwas mehrers angezogen / hab ich hierum meinem eignen Orden zudancken / als welcher von seinem ersten Anbegin biß zu diesen unsern Zeiten fast alles / was in der gantzen Welt / anlangend die Außbreitung deß wahren Christ-Glaubens / sich zugetragen hat / mit wundersamen Fleiß / und insonderheit angemercket hat ; welches von andern Geistlichen Orden (massen mir solches manche auß ihnen selbst bekennet) nicht dergestalt beschehen ist.

Etliche dringen was tieffer in die Schrifft / und beschimpffen die im ersten Antritt meiner Historie vorgestelte Bildnuß deß Heiligen Francisci Xaverij, um willen ihme der Ehren-Titel eines Apostels der Indianer / und Japonier zugemessen wird. Dieß achte ich theils ein Muthwill / theils eine Unwissenheit zuseyn. Dann wer weiß nicht / daß dieser grosse Seelen-Eüfferer auß allen Catholischen Christ-Lehrern der erste gewest / welcher in das nicht allein denen Europæern / sondern fast allen Völckern unbekannte Japon seinen Fuß gesetzt / dasselbe mit unaußsprechlicher Bemühung / und im Schweiß seines Angesichts durchloffen / auch so häuffige Seelen-Frücht alda geschaffet / daß deren noch heüt zu Tag vil tausend Japonier / wie wir von dannen jüngst berichtet worden / geniessen / und danckbarlich erkennen. Ich nihm auß vilen Geschicht-Schreibern / so hiervon Meldung thun / bevorab zum Zeügen den Ehrwürdigen Priester Petrum Rapin S. Francisci Ordens / der in seiner Historie dec. 11. von Japon also schreibet : **Diß Land ist zu erst mit den Strahlen deß Heiligen Evangeliums durch die Lehr / und Predig deß Heiligen Francisci Xaverij erleüchtet worden ; wessenthalben er mit gantzer Billichkeit genennet wird ein Apostel der Japonier. Dan die Mindere Brüder deß Heiligen Francisci seynd erst im Jahr 1593.** (das ist mehr dan viertzig Jahr nach dem H. Xaverio) **dahin gelangt / unter der Anleitung** P. Petri Baptistæ. Diser Zeügnus ist allein starck genug / alle und jede / die eines gesunden Verstands / und

unver-

unverfälschten Gemüths seyn / zubereden / daß es also sey / wie es angezogen / folgends unnothwendig um andere Beweißthum sich umzusehen: zumahlen solche herrühret von der Feder / und Zunge nicht eines Jesuitens / sondern dessen / der von eigner Obligenheit befugt war seinen Orden = Stand allen andern hierin vorzuziehen / fals er solches mit Warheit hätte leisten können.

Was anbetrifft die übrige Indianische Länder / obwolen nicht gezweifflet wird / die Ordens = Genossen deß Heiligen Dominici, Francisci, Augustini, auch andere Geistliche Personen / haben längst vor Ankunfft der Gesellschafft JESU das Christenthum in unterschiedliche Provintzen eingeführet / und dasselbe vermög der Bekehrung viler Heydnischen König / und Fürsten / ja viler tausend Seelen der Orthen außgebreitet; so kan doch obbelobten Heiligen Indianer Apostel dieser Ruhm nicht entzogen / noch abgesprochen werden / es habe vor seiner Ankunfft niemand so vilerhand Länder mit so grossen / und fast unzahlbaren Früchten der Seelen / und Auffnehmen der Kirchen Gottes durchreiset / als eben er allein. Dan von jhme seynd zu erst im Glauben unterrichtet / und zu Christo bekehret worden die Paraven, die Malaën, die Jaën, die Acener / und Mindanaer. Er hat zu erst den Saamen deß Glaubens außgeworffen / oder glücklich auffgebracht in den Landen / und Stätten / Amboin, Malaca, Travancor, Malabar, Macazar, Melinda, Manaria, Morus, Cambaya, Tolus, Ternate, Tutucurino, Socotora, Mozambique, Ceylan, Comorino, Maurica, Goa, Ora Piscaria, und anderwärtig / biß er endlich gelanget ist zu den Gräntzen deß Königreichs Sina, das ist / in die bekannte Meer = Statt Amacao, und von dar gen Sanciano, in welchen Eyland er seine Wanderschafft / nicht aber die Begierd die Heyden Christo zugewinnen / beschlossen hat. Die Seelen = Frücht / so er allenthalben eingesamlet / bringt der Gelehrte Bozius in eine Rechnung / und bezeüget / daß Xaverius allein mehr Heyden zu Christo gebracht / als alle Ketzer insamt / so von dem ersten Ertz = Ketzer Simon Magus biß zu diesen unsern Zeiten gelebt haben. Fals aber dieser Beweißthum nicht kräfftig genug / Xaverium mit den Ehren = Titel eines Apostel der Indianer / und Japonier / zubenahmsen / so mag jhm doch / dessen uneracht / derselbe von keinem Römisch = Catholischen / will geschweigen / einem Ordens = Geistlichen benohmen werden; es sey dan / daß einer schnur grad widerstreben wolte dem hohen Ansehen der Römischen Bischöff / und algemeinen Hirten der Kirchen Gottes / deren Außspruch biß hiehero von allen rechtgesinnten Catholischen Christen / als ein unwidersprechliches Wahr = Wort ist erkennet / und angenommen worden. Nun sagt Urbanus VIII. in der Bulla oder Kirchen = Schrifft seiner Heiligsprechung mit klaren / und folgenden worten: **Xaverius ist der erste gewest / der das Liecht deß Glaubens in die Insel Japon eingeführet hat.** Ebner massen nennet jhn Alexander VII. in dem Kirchischen Marter = Buch außdrücklich einen **Apostel der Indianer.** Disem nun widersprechen oder darüber schmähen ist nichts anders / als eine Unwissenheit / oder frecher Muthwill / als welches stracks entgegen lauffet der Warheit / und hohen Ansehen deß wahren Statthalters Christi unsers HErrns. So vil diß Stuck betreffend / ich schreite zu dem letzten Einwurff.

Manche waren so unverschamt / daß sie vorgeben dörffen / der Heilige Xaverius wäre kein Ordens = Genoß der Gesellschafft JESU, sondern allein ein Weltlicher Priester gewest / und in solchen Stand / das ist / bevor der Orden bestättiget worden / von den Römischen Papsten nach Indien gesandt. Ich nenne solche Leut gantz billich unverschamt / sintemahl sie eine Sach laugnen wollen / welche eben so klar ist / als das Mittagige Sonnen = Liecht. Es sey dan daß man vernünfftig in Zweiffel ziehen möge entweder die selbst eigne Wort Xaverii, oder die klare Zeügnussen so viler glaubwürdigen Scribenten / oder so gar die Bekräfftigung / und Heilige Aussag der Römischen Päpsten. Auß disen dreyen dan wil ich den Beweißthum herziehen / daß Xaverius in der gründlichen Warheit ein Ordens = Genoß der Gesellschafft JESU, und keines wegs ein Weltlicher Priester / wie man seinem Heiligen Orden zu Schimpff erdichten will / gewesen seye.

So bezeügen dan solches zu erst seine eigne Wort / die zulesen seynd in den Urständigen Send-Schrifften / die er selbst mit eigner Hand auß Indien geschriben / und in unserer Ertz-Schrein zu Rom annoch verwahret werden. In einer derselben / so der Druck-Ordnung nach die fünffte ist in dem ersten Buch / datirt zu Cochin im Jahr 1514. an die von der Gesellschafft JESU zu Rom / meldet er zu End also: **Unter so vilerhand und sehr grossen Früchten dieses Lebens / deren ich auß Göttlicher Gnaden-Gunst biß hiehero genossen / ja auch täglich geniesse / achte ich vor allen die gröste zuseyn / daß die Einsetzung unser Gesellschafft / massen ich vernommen / durch Päpstliche Beystimmung bestättiget worden. Preyse / und dancke GOTT von Hertzen / daß er die Lebens-Form / so er unserm Vatter Ignatius in geheim vorgeschriben / durch seinen Statthalter offentlich und zur ewig-währender Gedächtnuß der Nachkommen hat wollen bekräfftiget haben.** Mercke alhier die Wort **unser Gesellschafft / unser Vatter** Ignatius.

Im sechsten Send-Schreiben deß andern Buchs / an jetzt-gemelte Gesellschafft gestellet / meldet er zu End desselben nachfolgendes: **Ich bitte den HErrn JESUM, daß er uns versamlen wölle in der Seeligen Ewigkeit / gestaltsam er uns in diesem Leben in seine Gesellschafft auffgenommen / und versamlet hat.** Alhier bekennet er abermahl außdrücklich / daß er in die Gesellschafft JESU an / und auffgenommen / auch mit denen / so zu Rom waren / in derselben versamlet seye. Jene aber / so zu Rom lebten / und denen er zugeschriben / waren offentlich in den Orden angenommen / und als Glider desselben zu Rom versamlet / so folget ja klärlich / daß er ebenfals ein Glied dieser Gesellschafft gewesen seye.

In der neündten Send-Schrifft deß vierdten Buchs / die er von Goa im Jahr 1552. an P. Simon Rodericus hat ablauffen lassen / ersucht er gedachten Priester / als der zur algemeinen Ordens-Versamlung beruffen ward / ihme von allem dem / was daselbst wurde abgehandlet / oder geschlossen werden / außführlichen Bericht zuertheilen / hinbey fügend; seine Sünden wären hieran Ursach / daß er dieser Versammlung nicht beywohnen möchte. Aber wie da? Muste dan etwan die Gesellschafft JESU / welche albereit vor zwölff Jahren von dem Römischen Stuhl bestättiget / auch mit vilen vortrefflichen Männern versehen ward / sich um einen Weltlichen Priester bewerben / welcher in einer so löblichen Versamlung neben andern Ordens-Persohnen über das / was alda gehandlet wurde / urtheilen / und seine Stimm geben solte? Nun aber erhellet auß den Worten Xaverij, daß er in mehr-erwehnter Versamlung hätte sollen zugegen seyn / wofern die Entlegenheit ihm nicht im Weeg gewest wäre. Folget also / daß er in der Warheit kein Weltlicher Priester / sondern eigentlich / und eben so wol als andere / so damahlen zu Rom versamlet / ein Glid / und Ordens-Genoß der Societät gewesen seye.

Der zweyte Beweißthum ziehet sich von unterschidlichen bewerthen Geschicht-Schreibern / die solches außführlich beglauben; auß denen zuforderist Nicolaus Orlandinus lib. 2. hist. Soc. n. 86. folgendes erzehlet: was massen nehmlich der Königliche Gesandte auß Portugal / im Nahmen seines Herrns / bey dem Römischen Stul / wie auch bey Ignatio um etliche Apostolische Männer / selbe nach Indien zusenden / eüfrigst angehalten; worin zwar seine Heiligkeit gern und freüdigst eingewilliget / jedoch Ignatio gäntzliche Freyheit / und Gewalt überlassen / jene auß seinen Ordens-Genossen zuerkisen / die er hierzu tauglich zuseyn befinden wurde. Ignatius wöhlte unter andern Xaverium, der auch nachgehends dahin gereiset. Nun forsche ich; im fall Xaverius dazumahl ein Weltlicher Priester / und kein Jesuit ware / was Ursachen sandte ihn der Papst nicht selbst nach Indien / ohne daß er solches Ignatio überließ? was war es nothwendig /

wendig / daß Ignatius solches leistete / wofern Xaverius nicht seines Ordens / noch ihm als ein Weltlicher Priester unterwürffig war?

Ferner erzehlet Horatius Tursellinus in dem Leben deß Heiligen Xaverij, wie auch erst-angeregter Orlandinus in verschidenen Stellen / daß Xaverius in Indien nach seinem Gutgedunckten mit den Ordens-Leuthen der Gesellschafft JESU gewaltet / etliche in dieselbe an- und auffgenohmen / andere davon entlassen habe / wie es ihm in dem HErrn fur gut hat angesehen. Solchergestalt sandte er P. Nicolaum Lancelottum in das Eyland Coulanum, P. Alphonsum Cyprianum gehn Meliapor, P. Franciscum Perez gehn Malaca, P. Alphonsum Castrium in Moluco, P. Melchiorem Gonzalvum gehn Bazaino, P. Gasparem Barzæum nach Ormuz, und ein jeder ward ihm gehorsam als seinem Obern / und Vorsteher. Wer wird aber vernünfftig glauben / ja nur allein muthmassen können / daß zur selben Zeit / da die Gesellschafft JESU in ihrer ersten Blühe / und mit so vortrefflichen Ordens-Persohnen in Indien versehen gewest / keinen tauglichen Obern / deme sie unterwürffig wären / gehabt haben / als eben einen Weltlichen Priester?

Erst-benennter Tursellinus schreibt noch ferner lib. 5. cap. 5. daß obbemelter Gaspar Barzæus von dem Heiligen Xaverio dem Ordens-Hauß zu Goa als Oberer seye vorgestellet worden / imgleichen / daß / da er zu Ormuz gelebt / ihme verbotten habe keinen Tritt auser der Statt zusetzen; obwolen er von vilen Einwohnern deß glücklichen Arabiæ durch manche Send-Schreiben ersucht / und beruffen ward / sich dahin zuverfügen / und sie in dem wahren Christenthum zuunterweisen. Hiernächst hat er besagten Collegio zu Goa vorgesetzt den Priester Paulum Camers, nach ihm Antonium Gomez, den er nicht allein durch öffters Erinnerungen zustraffen / sondern mit ernsthafften Worten zugebieten pflegte / sprechend: **Ich heisse / und befehle euch** diß oder jenes zuthun / oder zulassen. Seind das Werck / und Ambts-Ubungen eines Weltlichen Priesters? Solte sich auch wol ein Weltlicher Priester dieses Gewalts anmassen / daß er unter den Jesuiten herrschen / und ihnen / was ihm geduncket / gebieten / oder verbieten dörffte? Imgleichen erzehlet mehr-gezeigte Tursellinus lib. 5. c. 12. wie auch Orlandinus lib. 12. n. 81. daß Xaverius erstlich obbenennten Antonium Gomez, hernach Michaëlem Nobrega, und Andream Monterum, ihrer Frech- und Hartnäckigkeit halber / Krafft deren sie alles nach ihrem Belieben wolten angeordnet haben / von dem Orden entlassen / und abgesöndert. Wie kunte aber diese Entlassung gut / und gültig seyn / im fall Xaverius allein ein Weltlicher Priester / und kein Jesuit / ja kein Oberer derselben / als denen sothaner Gewalt allein zuständig / gewesen ist?

Endlich wird von beyden Tursellino lib. 5. c. 15. und Orlandino lib. 13. n. 87. angeführet / was massen der verblichene Leichnam deß Heiligen Manns auß der Insel Sanciano, da er dieß Zeitliche verlassen / nach Goa seye abgeführt worden: wie ihme daselbst die Ordens-Leuth der Gesellschafft JESU auff dem Meer ein Stuck Weegs entgegen gefahren / demnach ans Land gebracht: wie er von den Thum-Herren / und andern Priestern mit Creutz-Fahnen / und brennenden Liechtern eingehollet / und in einem herrlichen Auffzug / und schönster Ordnung in die Kirch der Gesellschafft JESU seye eingeleitet / auch daselbst drey gantzer Tag / der grossen Andacht deß Volcks zuwillfahren / offentlich gezeiget / zu letzt in die Hauß-Capelle gedachter Ordens-Genossen Ehrerbietigst sey übersetzet worden. Allhier frage ich abermahl / im fall Xaverius ein Weltlicher Priester gewest / warum haben die Thum-Herren sich nicht angemasset einen so werthen Schatz an sich zuziehen / sondern gern / und ohne geringstes Widersprechen gestattet / daß man ihn offentlich vorweisen / und in dem Gottshauß der Societät verwahrlich halten solle. Dan so Xaverius kein Jesuit / was Fug hatten die Jesuiten zu seinen Leichnam? als welches mit vilerhand Wunder bewähret / und solche albereit durch gantz Indien berühmt waren? Ja vilmehr hatten sich die Thum-Herren desselben anmassen sollen / und ihn in ihre Thum-Kirchen bestätten / fals Xaverius kein Jesuit / sondern allein ein Weltlicher Priester gewesen ist.

Den letzten / und besten Nachdruck geben uns die unwidersprechliche Aussäg der Römischen Päpsten / als die hierinnen die beste Zeügen / und Richter seyn können / und gleich wie ihr hohes Ansehen / als Statthalter Christi / mit höchster Ehrerbietung von uns zubeobachten / also ist nicht weniger ihren Worten gäntzlicher Beyfall / und Glauben zuzustellen. Nun so wird von Paulo dem dritten in der anderten Bulla oder Kirchen-Brieff / womit er unsern Orden im Jahr 1543. bestättiget hat / Xaverius unter die neün erste Gesellen deß Heiligen Ignatij gezehlet / auch alle insamt Mit-Gesellen der Gesellschafft JESU genennet. Auff gleichen Schlag redet Julius der dritte in gleicher Bestättigungs-Bulla, im Jahr 1550. außgegeben / darinnen / nach dem er Ignatium, und seine erste Mit-Gesellen / darunter auch Xaverium, mit Nahmen genennet / ferners meldet / daß sie sich samtlich mit einander verbunden / und Mitglider worden seynd eines sehr frommen / und Gottseeligen Vorhabens. Letzlich hat unlängst Alexander der sibende mehr-gedachten Heiligen Xaverium in das Römische Marter-Buch einverleiben / und außdrücklich dabey fügen lassen / daß er gewest sey auß der Gesellschafft JESU.

Auß welchem allem klärlich abzunehmen / daß es nicht allein ein eitler Muthwill / und unverschamter Frevel / sondern auch ein offentliche Geringschätzung seye deß Statthalters Gottes auff Erden / verneinen / oder ablaugnen wollen / Xaverius wäre kein Glied der Gesellschafft JESU gewest / dergestalt / daß ich nicht genugsam ermessen kan / wie es doch müglich / daß dergleichen Gedicht / will nicht sagen in dem Sinn / und Verstand / sondern auch nur auff die Zunge der Geistlichen / oder Ordens-Leuth habe kommen mögen. Hiermit nun / Günstiger Leser / übereigne ich dir diesen andern Theil der Kirchen-Geschichten als einen Anhang deß vorigen. So es dem gütigen GOtt beliebich / werden die von Nider- und Engelland auch bald folgen. Wünsche von Hertzen / daß sie dir zur Seelen Heyl beförderlich / und zu Erquickung deß Gemüths dienstlich seyn mögen.

Erinnerung deß Übersetzers an den bescheidenen Leser.

MEines Vorhabens ware / laut der im ersten Tomo gethaner Zusag / die noch übrige zu Asia gehörige Länder denen albereit in Druck gegebenen / als einen ordentlichen Zusatz hernach zufügen / und also dieses Welt-Theil insamt außzufertigen ; habe aber (die Warheit zugestehen) wie ichs gesinnt gewest / darmit nicht außlangen mögen. Eines theils ; weilen mir selbe nicht zur Hand / auch der Entlegenheit halber so bald nicht kunten zugesändt werden. Andern theils / weilen etliche auß vorigem Tomo, wiewol nicht an Asia gehörige / jedoch von dem Urheber / so die Welt-Theilung in seinen Tomis nicht beobachten wollen / hinzugefügte Länder / albereit von mir übersetzt waren ; welche / die Vergrösserung deß Buchs zuvermeiden / dazumahl verschoben / mit dem aber / was in seinem andern Tomo von Mohren-Land enthalten / insamt ein genugsam grosses Werck außmachen kunten. Diesem nach / und dem Verlangen deren / welche deß zweyten Tomi sehr begierich waren / eheſt zubegegnen / hab ichs nicht für unfüglich erachtet / erstgedachte zu Africa und America gehörende Länder in diesem Theil zuvereinbahren / und was noch von Asia übrig / künfftiger Zeit / geliebt es Gott / samt andern Europæischen auff gleiche Weiß und Ordnung in Druck zubringen.

In dem Stylo oder von mir gebrauchter Red-Art wollen manchen weiß nicht wie erfahrnen etliche darinnen vermeldte Wort / als nemlich : **Flut / Wuth / Wüsteney / Waldung / Tyger-Fräule / Landsitt / sothanes** / und dergleichen für unüblich und der alt-bräuchichen Teutschen Sprach-Art zuwider lauffende fürkommen / und als solche von jhnen getadlet werden. Andere beschuldigen mich auch einer eitlen Ruhm-Sucht / in dem ich im Vorblat oder Titel deß Wercks schreiben dörffen : **Auß der Nider- in die Hoch-Teutsche Sprach übersetzet** : gleich als wäre das Wörtlein **Hoch-Teutsch** kein eigenthumliche Benahmsung der Sprach selbsten / dafür es doch von allen mehr-erfahrnen gehalten wird / sondern ein gesuchte Ruhm-Red / die erhebte / und gleichsam hohe Red-Art damit herfür zustreichen. Ob nun wol mein eigne Schwach- und Unerfahrenheit mir alzuwohl bekand / auch niemahlen zu Gemüth kommen / durch dergleichen mir übel zugemuthete Neürung einen unbefugten Ruhm zuerwerben ; so weiß ich doch beynebens nicht / wie diese jetzt-angeregte / und andere dergleichen im vorigen Tomo von mir gebrauchte Wort so weit mögen beschuldiget werden / als wärens gantz unüblich / und der wahren Teutschen Sprach-Art zuwider. Es sey dan daß samt mir alle die jenigen gleiche Schimpff verdienen / welche in jhren außgesprengten Schrifften / die doch von der gantzen Teutschen Nation höchst gepriesen / von jenen aber villeicht wenig seynd durchblättert worden / nicht allein obgedachte Wort zum öfftern angezogen / sondern deren Grundrichtigkeit mit wahren Beweißthum beglaubet haben. Mir wolte es vilmehr gezihmen / andern / die es mir und dir weit bevor gethan / und die **Hoch-Teutsche Sprach** zu jhrer Reinlichkeit und eigenthumlicher Zierde zuerheben löblichst bemühet gewest / als ein Lehrling nachzuahmen / dan selbe so vermessentlich zutadlen ; nächst gäntzlichen erbieten / auch denen / die sich unterstehen anjetzo andere zuurtheilen / in jhrer Lehr zufolgen / wofern solche der Welt kund gemacht / und mit gleichen Ruhm und Guttheissen / gleich wie jene / von den hierin erfahrnen Teutschen solle angenommen werden. Ubergehe immittelst vorgesetzter Wort Grund-Eigenschafft mit mehrern beweißlich zumachen / als welches von unterschidlichen / und in unserer Teutschen Haupt-Sprach wol erfahrnen Scribenten so bey Justo Schottelio in vollen Register anzutreffen / albereit und außführlich beschehen ; bey welchen ebenfals wird zufinden seyn / daß das Wort **Hoch-Teutsch** nicht allein zu Unterscheidung deß **Nider-Teutschens** / in welchem Verstand es von allen meinen

Landsleuthen / das iſt / Nider-Teutſchen gemeiniglich / und rechtmäſſig gebraucht wird / zunehmen ſeye / ſondern eigenthumlich dieſer Grund- und Hauptſprach zuſtehe / als welche bald nach Caroli Magni Zeiten / und von dannenhero biß anjetzo beharrlich alſo iſt genennet / und geprieſen worden. Liſe was erwehnter Schottelius in Anführung etlicher Scribenten / benandlich Mönchs Otfrids auß Geſnero und Simlero meldet / daß ſchon zu ſelben Zeiten / das iſt / um das Jahr Chriſti 870. da dieſer Otfrid in Ruff kommen / der Unterſchied geweſt inter Theotiſcam (the Hoch-Ditſche) & Teutiſcam ſeu Teutonicam, ſeu Belgicam linguam. Im übrigen bleibe ich der getröſten Zuverſicht / die Mühewaltung / ſo ich in Uberſetzung dieſes Wercks faſt gedrungener auff mich genommen / werde vilen andern / die es mit gütigen Augen durchſehen / und nicht die äuſſerliche Schalen / ſondern den Kern beobachten werden / ſo genehm als erſprieſſend ſeyn.

Zu letzt will ich auch alhier widerhollet haben / was im erſten Tomo gemeldet / daß nehmlich etliche Ding alhier erzehlet / und beygebracht werden / ſo die Naturs-Kräfften ſcheinen zuüberſteigen; andere / ſo das Anſehen haben / als ob ſie denen / deren hierin Meldung geſchicht / einigen Ruhm der Heiligkeit zumeſſeten. So werden auch manche theils Chriſtliche Helden / theils Ordens-Genoſſen für Marterer außgegeben / und mit dieſem Ehren-Titel gezieret. Dieß alles will ich nicht dahin geredet / oder von dem Leſer außgedeütet haben / als ob gemelte Sachen von dem Apoſtoliſchen Stul albereit unterſucht / gutgeheiſſen / und ſolchergeſtalt wären bekräfftiget worden (jene Ding / und Perſohnen außgenommen / ſo nunmehr durch ordentliche Heilig-ſprechung dergleichen Würde erlanget / oder deren Wunderthaten gemelter Stul albereit erörtert / und für Warhafft erkennet hat) ſondern ich will alles beruhen laſſen bey der Sag der bewerthen Scribenten / von denen es hergenommen / und folgbar denſelben nicht mehr / als eine Menſchliche Glaubwürdigkeit / biß daß es von der Catholiſchen Kirchen anders erkennet / und geordnet wird / zugelegt haben; hiermit gehorſamſt nachkommende dem Apoſtoliſchen Befelch Urbani VIII. Römiſchen Biſchoffs / außgegeben im Jahr 1634.

Keyserliches Privilegium.

WIr Leopold/von Gottes Gnaden Erwöhlter Römischer Keyser / zu allen Zeiten Mehrer deß Reichs/in Germanien/ zu Hungarn/Böhaim/Dalmatien/Croatien und Sclavonien/ꝛc. König / Ertz-Hertzog zu Oesterreich / Hertzog zu Burgund/Steyer/Kärnten/Crain und Wirtemberg/Graff zu Tyrol/ꝛc. Bekennen offentlich mit diesem Brieff / und thun Kund allermänniglich; daß Uns Leopold Voigt / Unserer Wiennerischen Universitæt bestellten Buchdrucker in Unterthänigkeit zuvernehmen gegeben/ welchermassen er von dem/durch P. Cornelium Hazart, der Soc. JESU Priestern beschribenen/ mit seinen Voigtens eignen schwären Kosten auffgelegten/und von Uns bereits den ein und zweintzigsten April, Anno sechzehen hundert acht und sibentzig / auff zehen Jahr lang Privilegirten Werck/ unterm titul (der **Kirchen-Geschichten** auß der gantzen Welt zusammen gezogen/ insonderheit die Asiatische Länder / Japon, China, Tartaria, Mogor und Bisnagar, &c. und darin begriffnen kurtzen Beschreibung jedes Lands Art und Gelegenheit / der Einländer Lebens-Sitten / Staats-Wesen und Satzungen / Secten / Geist- und Weltlichen Gepräng/ꝛc.) den ersten Tomum mit darzu gehörigen Kupffer-Bildern edirt/ und ans Tagliecht gebracht: und nunmehr den darzu gehörigen zweyten Tomum nicht allein würcklich im Druck habe / sondern auch die darauff folgende zween andere Tomos gleichergestalt / und also das völlige Werck mit ehisten zusammen in vier Tomis herfür zubringen willens seye: mit unterthänigster Bitte/ wir wolten zu mehrer seiner Sicherheit / und damit angeregtes Werck jhme zu Schaden von jemanden andern nicht nachgedruckt werde/gnädigst geruhen/ jhme Unser vorher ertheiltes Kayserliche Privilegium noch auff andere siben Jahr weiter hinauß zuerweitern/und zuerstrecken. Wann Wir dan solche gantz billige Bitte / und den sowol bey dem ersten Tomo angewendten: als auch den zu völligen Außmachung deß Wercks bey den noch folgenden dreyen Tomis erforderenden Fleiß / Arbeit und schwären Verlags-Kosten gnädiglich angesehen / und betrachtet: Als haben Wir demselben solch-weitere Gnad willigst gethan / und die Freyheit gegeben: Thun das auch hiemit in Krafft dieses Brieffs / also und dergestalt / daß er Leopold Voigt mit Eingangs gedachtem **Kirchen-Geschichtens-Buch** / wie angefangen / fortfahren / mit den noch darzu gehörigen dreyen Tomis das gantze Werck volführen: in offnen Druck aufflegen / und nachdeme er davon die gewöhnliche vier Exemplaria zu Unserer Reichs-Hof-Cantzley wird eingelifert haben / und darüber ordentlich bescheint seyn / solches außgehen / hin- und wider außgeben / feilhaben / und verkauffen lassen möge / auch jhme solches Niemand ohne sein / und seiner Erben Consens und Wissen innerhalb zwölff Jahren (doch die in Unserem ersten Privilegio noch nit verflossene fünff Jahr darunter mit eingerechnet) weder im H. Römischen Reich / noch Unseren Erb-Königreich / Fürstenthum und Landen / weder gantz oder zertheilt mit dem ersten / zweyten / dritten oder vierdten Tomo, in folio oder andern format, weder mit: noch ohne Bildern nachdrucken / und verkauffen lassen solle.

Und

Und gebieten darauff allen und jeden Unseren und deß H. Reichs/ auch Unserer Erb-Königreich / Fürstenthum und Landen Unterthanen und Getreüen / insonderheit aber allen Buchdruckern / Buchführern/ und Buch-Verkauffern/ bey Vermeydung **zehen Marck lettiges Golds** / die ein jeder / so offt er freventlich hier-wider thäte / Uns halb in Unser-und deß Reichs-Cammer / und den andern halben Theil vil-gemeldtem Leopold Voigt / oder seinen Erben un-nachläßlich zubezahlen verfallen seyn solle / hiemit ernstlich befehlend: und wollen / daß jhr/ noch einig auß Euch selbst/ oder jemand von Euert-wegen mehr-angeregtes Buch innerhalb der obbestimmten zwölff Jahren (die noch nit verflossne fünff Jahr mit drunter begriffen) ob-verständner Massen nit nachdrucket / noch also nachgedruckt distrahiret / feilhabet / umtraget oder verkauffet / noch auch anderen zuthun gestattet / in kein Weiß / alles bey Vermeydung Unser Keyserlichen Ungnad vor-bemehlter Pöen und Verliehrung desselben euers Drucks / den vil-gedachter Voigt / oder seine Erben / auch deren Befelchshaber mit Hülff und Zuthun eines jeden Orths Obrigkeit / wo sie dergleichen bey eüren jeden finden werden / alsogleich auß eignen Gewalt ohne Verhinderung mäniglichs zu sich nehmen / und darmit nach jhren Gefallen handlen und thuen mögen. Mit Urkund diß Brieffs besigelt mit Unserm Keyserl. auff-gedruckten Secret-Insigl. Der geben ist in Unser Statt Wienn / den drey und zweintzigsten Martij, Anno sechzehenhundert drey und achtzig / Unserer Reiche / deß Römischen im fünff und zweintzigsten / deß Hungarischen im acht und zweintzigsten / und deß Böheimischen im siben und zweintzigsten.

Leopold.

L.S.

V^r. Leopold Wilhelm Graff
zu Königsegg.

Ad mandatum Sac. Cæs.
Majestatis proprium.

Christoph Beüer.

Beschichts-

Beschichts-Schreibung
Deß grossen Mohren-Lands
Erster Theil.
Vom Reich Abassia, oder
Keyserthum Prete-Jan.
Das Erste Capitel.
Art deß Lands/ und der Einländer.

Africa.

ALdieweilen unser Vorhaben ist/ das wahre Christenthum in den vornehmsten Africanischen Ländern auffzusuchen/ bevor wir solche insonderheit beschreiben/ wil vonnöthen seyn/ daß Africa selbst/ darin sie enthalten/ in einem kurtzen Begriff vor Augen gestellet werde. Dieses dan/ als der vier Welt-Theilen eines/ welches so wol bey den Altvordern/ als anjetzo berühmt/ jedoch jenen nicht gäntzlich bekandt gewest/ ziehet sich von Norden gegen Suden auff die sibentzig Himmel-Stuffen/ das ist/ von dem Gaditanischen Meer biß zum Æquator oder Eben-Nächter fast fünff und dreyssig/ und die übrige biß zu den letzten Sudwinckel oder Vorgebürg der guten Hoffnung/ eines Weegs hinauß/ und übertrifft hierin unser Europa um fünff und dreyssig Grad; wiewol es denselben von Abend biß zum Auffgang etwas nachgeben muß. Solcher gestalt wird es in der Mitte seiner Länge vermög der Eben-Nächt-Linie gleichsam getheilet/ und daselbst der hitzigen Welt-Gürtl/ oder Zonæ torridæ unterworffen; welches Land unsere Vorfahren unbewohnlich zuseyn geirrwohnet haben. Läst sich zwar von den Tropicis oder Neben-Circklen nicht überschreitten/ übergehet doch dieselbe um zehen Grad. Wird von viererley Meer/ als nehmlich von dem Rothen gegen Auffgang/ von dem Atlantischen gegen Abend/ von dem Mohrenländischen gegen Mittag/ und gegen Mitnacht von dem Mittel-Meer/ oder engen Schlund Herculis, sonsten Estrecho de Gibraltar genandt/ angeflossen/ und ligt also fast einer Insel gleich/ ausser da es vermög der bekandten Meer-Enge an Asia stosset. Diesem nach begreifft es in sich gantz Egypten/ welches Leo Africanus davon außgeschlossen/ die Barbarey/ oder Königreich Tunis, Numidien/ Libien/ das obere und untere Mohrenland/ samt vilen Eillanden/ deren etlichen wir hernach gedencken werden.

Sein Grösse.

Abassia ein Theil deß selben.

Bin aber allhier nit gesinnet/ alle finstere Winckel dieses schwartz-gebrenten Welt-Theils zu durchsuchen/ noch deren Art/ und Bewandtnuß/ so bey vilen Geschicht- und Land-Beschreibern satsam zufinden/ mit mehrern anzuführen; befridige mich allein mit dem/ was jedes Land-Stuck insonderheit/ dahin das Christenthum gelanget/ als welches der Zweck meiner Beschreibung ist/ in sich begreiffet. Diesem zufolg tritte ich das obere oder innere Mohrenland/ unter den Africanischen Reichs-Landen fast das vornehmste/ zu ersten an/ welches anjetzo Abassia, oder das Keyserthum Petre-Jan in gemein benahmet wird/ und nach

Meinung Balthasars Tellez, und Emmanuels Almeyda, so deß Lands Beschaffenheit im Land selbsten beschriben/ in einem Umkreiß von sechs hundert zwey und sibentzig Meilen/ ein und sechtzig unterschidedene Landschafften/ folgends fast beyde Tropicos in sich begreiffet. Es wird Ostwärts begräntzet von dem Rothen Meer / auffwärts aber von dem Reich Nubia, und Congo, schwartzen Fluß Nigris, davon die Nigriten-Mohren jhren Nahmen ziehen / und den grossen Wasser-Strom Nilus. Gegen Norden erreicht es das Egyptenland / so anjetzo dem Großtürcken bottmässig/ und gegen Suden das also genandte Mond-Gebürg. Diß ligt gleich unter den Sonnen-Wendt-Circkl / und solle an etlichen Orthen einer so ungewöhnlichen Höhe seyn / daß man / nach Aussag erstberührten Almeydæ, die Wälsche Alpen für kleine Hügeln achten möge. Durchgehendt im Land seynd vil andere Berg und Felsen an Gestalt / und natürlicher Figur so wunderseltzam / daß sich etliche allgemach gleich als schön-erhebte Grab-Spitzen / andere von unten biß zu höchst gantz rund/ und einẽ wolformirten Thurn nicht ungleich in die Lufft schwingen. Manche seynd gantz viereckig / auch allerseits so gleich/ und eben abgetheilet / als wärens durch Menschliche Kunst-Arbeit dergestalt gevieret/ und eingehauet worden. Ja es hat die Sinn-reiche Natur / als ein Mutter aller Künsten / etliche dermassen gelegen / und füglich außgearbeitet/ daß man von dem Fuß deß Bergs biß zu den Gipffel / gleich als auff einer Wendel-Treppen Staffelweiß hinauff steigen mag. Diß Gebürg solle vilerhand köstliches Ertz in sich verborgen halten/ welches auß Unwissenheit der Einländer/ und Mangel der Knappen weder außgegraben / vil weniger geschmeltzet wird. So hat es auch hier und dort etliche Schwebel-Grufften; aber angezündte oder stäts-brinnende Feür-Berg findet man in Abassia über einen nicht.

Seine Gräntzen.

Seltzames Gebürg.

Das Land ist durchgehendt sehr fruchtbar/ bevorab jenes/ darin der Keyser seinen Wohn-Sitz hat/ und wird die Ernde nicht allein häuffig / sondern öffters im Jahr / auch da man einer Seits anbauet / anderwertig eingeschnitten. Es manglet auch nicht an Gewürtz und Zucker / ob sie schon disen nicht außzukochen wissen. An Wälschen Früchten ist ein Uberfluß / wie auch an Hönig und Wachs / dessen man sich aller Orthen / auch bey den Armen / und schlechten zugebrauchen pflegt. Etliche geben vor / die Menge deß Ambers / so bey den Mohrischen Küsten von Sofala an biß gehn Brava sehr häuffig/ und groß/ auch zu fünffzehenpfündig/ ja noch grösser angetroffen wird / habe seinen Ursprung von dem Hönig; dessen nehmlich auff dem hohen Gebürg/ und eüssersten Gräntzen deß Mohrenlands von unglaublicher Menge der Bienen sehr vil gemacht/ nachgehends samt den Hönig-Seim von der warmen Lufft/ und Sonnen-Hitze zerschmeltzet/ in die See geflösset / allda vom Regen / Sturm / und Ungewitter fortgetriben / hierdurch aber in ein ander Gestalt / und Art verwandlet / letztlich von dem Meer an den Strand so gar deß glückseeligẽ Arabiæ geworffen/ und alldort gesamlet wird: massen solches nicht allein der Hönig-Geruch an dem noch frisch-gefundenen Brocken / sondern auch die darin zum öfftern befindliche Bienen-Glider / ja gantze Körper beglauben sollen. Deß Weins ist zwar kein Abgang / jedoch auch auisser deß Königlichen Hoffs kein Gebrauch. An wilden und zähmen Thieren hat es die Menge / so wol die in Wäldern und Wüsten / als die zu Hauß / oder auff dem Feld erzogen werden. Die Heüschrecken fallen dem Land zum öfftern sehr beschwärlich: wie dann solches Ungezifer allenthalben billich zu förchten ist.

Fruchtbarkeit.

Unter den Wasser-Strömen / so das Land durchgiessen/ seynd Nilus, Astabora, und Astapus die vornehmste / deren die zween letzte/ als sie jhren Lauff vollendet/ sich gleichsam umarmen / und samtlich in den Nilum stürtzen. Astapus hat seinen Ursprung auß der See Barcena, von Ptolomæus Caloë genandt/ und Ostwärts mitten im Reich gelegen / wird auch seiner Grösse halber ein Vatter deß Wassers geheissen. Vor andern aber ist sehr verwunderlich die wahre Urquel deß berühmten Strom-Fürstens Nilus, als eines auß den vieren / so unter den Nahmen Gehon das Paradeyß befeüchtiget hat; ob dessen Art/ und Eigenschafft so wol die alte / als neüe Scribenten sich höchst verwunderet/ und in Benennung seiner Herkunfft bißhero wohnstrittig gewest; welche aber im Jahr 1618. von P. Petro Paëz, dessen wir in nachfolgenden ein mehrers gedencken werden / mit eignen Augen besehen / und in Portugesischer Sprach nachgesetzten Lauts beschriben worden. Nilus (spricht er) **von den Mohren** Abaioa **genandt / entspringet im Reich** Goyam **in der Gegend** Sabalà, **dero Inwohner / die** Agons, **ehe dessen Christen gewest/ aber durch Ab-**

Haupt-Ström.

Ursprung deß Nilus.

Abgang der Seelen-Hirten allgemach zu vorigen Irrthum gekehret / auch anjetzo denen benachbarten Heyden hierin nicht vil unähnlich seynd. Der Vrsprung selbst zeiget sich in dem West-Theil erst-erwehnten Reichs Goyam, zu höchst eines Thals / welches sich in ein grosse Ebne außbreitet / und mit hohen Gebürg allerseits umringet ist. Als ich im Jahr 1618. den ein und zweintzigsten Tag April-Monats / dem Keyser samt seinem Heer daßin gefolget / versuchte ich diß Orth zu besteigen / erforschete alles mit sondern Fleiß / und traffe erstlich zwey runde Wasserbrunnen an / deren ein jeder in seinem Durchschnitt anderthalb Schuch breit war. Ich sahe hieran mein sonderbares Wolgefallen / als welches der Persier König Cyrus, Cambyses, Alexander der Grosse / und der berühmte Julius Cæsar, wie hoch sie es auch verlanget / nicht erhalten mögen. Das Wasser ist gantz hell / leicht / und zu trincken angenehm / ergiest sich niemahlen obenher / oder auff der Flache deß Bergs / sondern allein am Fueß desselben / das ist / in unterligenden Thal. Wir haben / die Tieffe zu ergründen / in dem ersten eine Lantze gesenckt / und damit vier Schuch tieff etliche in ein ander geflochtene Baum-Wurtzen / so nächst herum stunden / angetroffen. In dem andern / so von jenem ein Stein-Wurff gehn Osten entfernet ist / fande sich kein Grund / obwollen wir zwey an ein ander gebundene Lantzen von siben und mehr Schuch darein stiessen. Die eingesessene sagten uns / daß der Berg gantz mit Wasser angefüllet wäre: aldieweilen die umligende Ebne fast jederzeit zittere / und gleichsam auffwalle; so dann kein geringes Wahrzeichen ist deß alda verborgenen Wassers / als welches um eben dieser Vrsachen willen sich nicht obenher / sondern allein am Fuß deß Bergs / dazu mit grossen Gewalt zu ergiessen pflegt. Sie fügten hinbey / und beglaubte es der Keyser selbst / der mit seinem Heer anwesend war / daß in selbigen Jahr diese Erd-Bewegung oder Auffwallung der grossen Dürre halber sehr wenig / andere Jahr aber dergestalt vermerckt werde / daß man fast nicht hinzukommen mag. Der Vmfang deß Orths ist gleich einer runden See / und eines Steinwurffs breit. Vngefähr ein Meil weit von dem Brunnen Westwärts wohnet ein gantz Heydnisches Volck / Guix genandt / welches Jährlich an einem gewissen Tag sich alda versamlet / durch den Götzenpfaffen ein Kuhe zu schlachten / und das abgeschnittene Haupt in den Brunnen zusencken pflegt. Der Auffgang dahin ist allenthalben hart / und beschwärlich / ausser der Nord-Seiten / woselbst man ohne Vngemach fortkommen mag. Zu unterst am Berg / beylauffig ein Meil Weegs davon in einem tieffen Thal dringet ein anderer Fluß auß der Erden herfür / der sich doch bald hernach mit dem Nilus vermenget / auch hierum den Wohn verursachet / als habe er mit demselben gleichen Vrsprung / und werde durch unter-irrdische Gäng an gedachten Orth gelaitet / da er sich zu erst ergiesset. Jenes Wasser aber so zu unterst deß Bergs entspringet / und eigentlich die Vrquel deß Nilus-Stroms ist / fliesset gegen Auffgang ein Büchsen-schuß weit daßin / wendet sich hierauff gegen Mitternacht / und empfängt ein Viertel Meil davon ein anders Wasser / so auß den Felsen / und Steinklippen herfür bricht / zu dem sich abermahl noch zwey andere von der Ost-Seiten schlagen / und also den Nilum mercklich vergrössern. Demnach er solcher gestalt eine Tagreyß fortgeströmet / nihmt er den grossen Fluß Jamà zu sich / lauffet Westwärts fünff und dreyssig Niderteutsche Meilen weit von seinem Vrsprung / wendet sich hiernächst widerum gegen Osten / und dringet in den grossen See / Bed genandt / so beyden Reichen Goyam, und Dambia anhängig: welchen er also durchfliesset / daß man das seinige von dem Seewasser mercklich unterscheyden mag / und er von jenem gleichsam unvermenget bleibe. Von dar ergiest er sich Sudwärts in unterschidliche Bächlein über das Land Alatà, so fünff Meil von dem Mund erst-erwehntens See gelegen / und stürtzet sich von einem vierzehen Elen-hohen Felsen-Gebürg mit grossen Getöß / und auffsteigenden Wasser-Dunst / der mich einem dicken Nebel gleich zu

seyn gebunckte / in die Tieffe; wird aber von zweyen Steinklippen angenommen / ja gleichsam verschluckt / daß man jhn kaum mit den Augen erreichen mag. Die Gipffel beyder Felsen seynd also nahe beysammen / daß sie der Keyser mit einer Brucken belegen / und das gantze Heer / da ich selbsten zugegen ward / hat hinüber setzen lassen. Nach dem nun offtgezeigter Strom zur Ost-Seiten die Reich Begamidri, Goyam, und andere darzwischen ligende Länder / als Amharà, Olaca, Xaoa, und Damos weit und breit bespühlet / kehrt er abermahl nach Goyam, benetzet die Gegend Bizan, und Gumancanca, und nähert sich dermassen zu seinen Ursprung / daß er nur ein Tagreyß davon entfernet bleibe. Von dar ziehet er sich widerum zuruck gegen das Heyden-Land Fasolo, und Ombarea, welches deß Keysers Bruder Eraz Sela-Christos im Jahr 1613. mit einem mächtigen Heer überzogen / und jhme bottmässig gemacht / auch seiner Grösse halber / und weil es vorhero unbekandt gewest / Ayzola, das ist / die neüe Welt genennet hat. Von hierauß / oder von der Sonnen Auffgang entweichet er gegen Mitternacht / und nach dem er fast unzahlbare Länder durchloffen / auch sich durch hohe Felsen / und tieffe Thäler biß in Egypten durchgedrungen / muß er sich endlich von dem Mittel-Meer verschlingen lassen.

Beschaffenheit der Einländer.

Die Einländer seynd gantz schwartz / und warhaffte Mohren / fast alle ungeschickt / und ohne Kunst / oder Wissenschafft. Die Kleidung in gemein ist ein rauhes Thier-Fell / oder grobe Leinwat; die Wohnung schlecht / und allein eines Stockwercks hoch / mehrentheils von Leim und Erden / nicht von Stein oder Kalch auffgeführet / und mit eitlen Stroh bedecket. Diesen Brauch zubeschönen geben sie vor / es müsse zwischen dem Gotts-Hauß / und der Menschen Wohnung ein Unterschid / das ist / diese schlecht und obenhin / jene aber herzlich erbauet / und außgezieret seyn. Ihre Taffel / und Schenck-Tisch ist die blosse Erd. Bey vilen speiset man allein rohes Rinder-Fleisch / ja bey grossen / und herzlichen Mahlzeiten ist diß die zweyte Tracht / allein mit etlichen Specereyen besprengt / so der Orthen für das niedlichste Schleckerbüßlein geachtet wird. Sie leben mehrentheils zerstreüet / und in unterschidliche Höff oder

Dorff-

Dorffschafften außgetheilet. Der Stätt seynd wenig / auch selbe schlecht gebauet / und zehlet die vornehmste nicht über zwey tausend Hauß-Gemeinde. Die Haupt-Statt deß Reichs Tigrai ist Caxumo, solle ein Wohnsitz der Königin Saba, wie auch der Königin Candaces gewesen seyn. Auff dem hohen Berg-Schloß Amara, oder Guixen-Amba, werden die Königliche Printzen verwahret / auch nicht eher als nach Ableiben deß Keysers herab gelassen / und alsdan der fähig ist / zur Regierung gesetzt. Welche Verwahrung der Ursachen geschehen soll / damit / wan etwan der König ohne Mannliche Leibs-Erben mit Todt abgehen solte / der Königliche Stamm von diesen rechtmessigen Zweigen fortgepflantzt werde.

Deß Keysers / und seines Nahmens Ursprung.

Das höchste Oberhaupt deß Reichs wird von den Arabiern genandt Anticlabassan, von den Africanern Neguez, von den Mohren Bel-Gian, von den Europeern aber Prete-Jan, oder Priester Johan / jedoch diß letzte ohne Grund / und auß Irrwohn / dessen Ursach auß folgender Geschicht zu vernehmen ist. Es lebte vor Jahren unter den Asiatischen Scythiern / welche anheut die Tartarn seynd / in der Landschafft Natay (Ptolomæus wil es das ausser deß Imai gesetzte Scythia, andere Catay genennet haben) ein Christlicher Fürst / so fast allen andern in gantz Asia an Großmacht bevor gienge / und von den Tartarn Uncham, von den Christen aber nach den Prophetn Jonas Jonanus, auch dabey / und weilen er zu Fridens-Zeiten (wie der Heil. Antoninus bezeügt) ein Creutz auff der Brust / in Kriegsläufften aber zwey / eines von puren Gold / das andere mit kostbaren Edelgestein versetzet / zu urkundt seines Vermögens / und daß er den Christ-Glauben jederzeit schirmen wolte / zutragen pflegte / der Priester Jonanus geheissen worden; welche Benahmung hernach allen Nachkömlingen und Reichs-Häuptern nicht anderst / als den Römischen Keysern der Bey-Nahm Cæsar eigen verbliben. Dieser Fürsten Großmacht solle so hoch gestigen seyn / daß sie über zwey und sibentzig bottmessige König geherrschet / und an Reichthum jhres gleichen nicht gehabt. Als aber der Reichs-Stab in die Händ deß also genandten Königs David gerathen / haben die damahlen annoch zinßbare Scythier / durch Verhetzung deß Kriegs-Hauptmans Chingij, und auß Begierd sich in Freyheit zusetzen / wider jhn empöret / die Waffen ergriffen / und jhme ein sehr blutige Schlacht geliffert / worin David überwunden / gefangen / und erschlagen / Chingius aber zu einen Haupt / und Ober-Herrn deß gantzen Reichs erkisen worden / um das Jahr Christi 1172. im ein und viertzigsten der allda eingeführten Ketzerey Nestorij, welche wol dieses Unheyls die gröste Ursach mag gewesen seyn. Chingius nennete sich Ularcan von Catay, und überliesse Prete-Janis Erben samt den Nahmen ein kleines Land / woselbst die noch übrige Christen sich unter seinen Schutz versamlet / auch nachgehends im Jahr 1246. als sie von den Tartarn verfolget und verhörget wurden / von Innocentio dem vierdten Römischen Bischoff durch dahin abgeordnete zween Prediger-Mönch dem grossen Cham oder Tartar-König / in dessen Reich sich sehr vil auffhielten / zu billicher Verschonung seynd anbefohlen worden. Solcher gestalt ist von diesen mächtigen / und Christlichen Königen / so die Europeer Prete-iannes zu nennen pflegten / nichts als der eitle Nahm übergeblibē; welcher in Fortgang der Jahren von Asia in Africam übergeflogen / und auß Jrrung deß gemeinen Volcks denen Abassinischen Keysern / zumahl sie ebenfals / wie jene / ein Creutz auff der Brust / als Schirmer deß uralten Glaubens zu tragē pflegten / biß anhero zugemessen worden. Solches beglaubten bey unsern Zeiten etliche Mohren-Mönch / die von Abassia in unser Europa übergesetzt / auch die Abkunfft jetzt-erzehlter Keyserlichen Benahmsung / weil sie zu Ruhm jhres Fürsten gereichte / ob sie schon jhn anjetzo anders zu nennen pflegen / für wahr / und urkundtlich erkennet. Woher dan ebenfals geschehen / daß etliche auß den neuen Scribenten jhn nicht Prete oder Priester / sondern Pretiosum, das ist / **den Kostbaren** / andere nicht Jan, sondern Gian, das ist / in der Arabischen Sprach den **Mächtigen** genennet haben. Dises aber ist gewiß / daß der jenige / so man anheut den Keyser Prete-Jan zu heissen pflegt / ein Christlicher Fürst seye / der Jacobiter Sect zugethan / welcher von den Seinigen als ein Herrscher / und Ober-Haupt nicht allein deß Keyserthums Abassien / sondern deß gantzen Mohrenlands geehr-fürchtet wird. Er selbsten nennet sich in offentlichen Außschreiben / und Reichs-Abschieden **einen Ober-Herrn seiner Königreich / von Gott sonders geliebet / eine Saul deß Glaubens / herrührendt von der Wurtzel** Jnda, **ein Sohn** Davids, **und** Salomons, **ein Sohn der Saulen**

Sein Ehren-Titul.

Sion / auß dem Stammen Jacob, **ein Sohn der Hand** Mariæ, **ein Sohn** Nahu **nach dem Fleisch / ein Sohn der Heiligen** Petrus **und** Paulus **nach der Gnad / ein Keyser deß obern / und kleinern Mohrenlands / wie auch der grossen Königreich / Gebiet / und Länder / ein König von** Xoa, Caffata, Fatigar, Angote, Baali, Guanze, Adea, Vangua, Goyama, **wo der** Nilus **seinen Vrsprung hat /** Amara, Baguamedri, Ambea, Vagunci, Tigremabon, Sabaim **der Königin** Saba **Geburt- und Wohn-Sitz /** Barnagassi, **Herr biß in** Nubia, **so sich gegn Egypten erstreckt / &c.** deren die mehreste er würcklich besitzet / etliche aber denen Heyden / und seinen Feinden hat überlassen müssen. Wessenthalben noch heut zu Tag in selben Landen ein stätigs kriegen / und Blutvergiessen ist / da nehmlich ein jeder vor das seinige haltet / was er andern mit Gewalt aberobern kan. Diß mag wol die vornehmste Ursach seyn / daß er / ungeacht eines so grossen Lands / so jhme bottmessig / jedoch die mehre Zeit deß Jahrs keine gewisse oder beharzliche Wohn-Statt beziehe / sondern bald da / bald dort / wo es die Kriegs-Notturfft erfordert / sein Hoff-Lager auffschlage / umringet von fast unzahlbaren Hoff-Bedienten / deren Gezelt oder Heer-Hütten sich in die Breite / und Länge über sechs Meil Weegs erstrecken / und also die mehreste Zeit seines Lebens in offenen Feld zubringe. Als einsmahl die Portugesen sich hierob bewunderten / in Erwehnung / daß ein so mächtiger Landsfürst nicht eine an Gebäue oder Jnwohner berühmte Keyserliche Wohn-Statt in gantz Abassia besitze / da doch in dessen Gräntzen / und ausser deß Lands unter anderen Barbaren sehr vil wolerbaute Vestungen / volckreiche Stätt / und See-Hafen gefunden werden / fiele jhnen zur Antwort / daß deß Abissinischen Keysers Groß-Macht nicht in Stein und Gemäuer / sondern in Stärcke / und Dapferkeit seiner Untersassen bestehe / von denen er und sein Land vil besser / als von Pasteyen / und Bollwerck geschirmet werde. Diß hat sich gezeiget in disen unsern letzten Zeiten; da er durch vil siegreiche Feldzüg den König von Mozambique gefänglich eingebracht / das mächtige Heer der Königin Bernafaga gäntzlich erlegt / den Printzen Termida, und König Manicongo jhme bottmessig gemacht / den Türckischen Feld-Herzn Azamur zu dreymahlen auffs Haupt geschlagen / und dessen Sohn deß Kopffs verkürtzen lassen. Die Egyptier und Arabier hält er in stäter Forcht / und ist fast in der gantzen Umligenheit kein Fürst oder König / der sich ob seinen Waffen nicht besorgen / oder entsetzen muß. Nicht weniger müssen jhm fast alle Africanische / ja wol auch Indianische Fürsten an Reichthum die Oberstell lassen / als der an Gold / Silber / und köstlichen Fahrnussen ein so grosse Menge haben soll / daß es im Werth fast unerschätzlich seye. Bey wehrenden Reysen führet er in der Hand ein silbernes Creutz / und auff dem Haupt ein guldene Kron. Sein Angesicht ist bedeckt mit einem Himmel-blauen seidenen Flor / den er zu erheben pflegt / oder herab zu lassen / nach Würde / und Erheischung der Persohn / so mit jhm redet oder verhöret wird.

Läger-Statt.

Kriegs-Macht.

Kleidung.

Die Abissinische König sollen nach Vorgeben der Eingesessenen / und Zeügnuß jhrer uralten Jahr-Büchern / so in dem berühmten Gottshauß Agsum auffbehalten werden / erstlich herstammen von dem Sohn der Königin Saba, Nahmens Menilehek (heist so vil in Ethiopischer Sprach / als **Er gleichet jhm**) welchen der König Salomon bey jhr gewonnen / und dergestalt eine neüe Königs-Linie eingesetzt hat / von dero nachmahlen fast alle Abissinische König seynd Israeliten genennet worden. Dann als erstermelte Königin / so Josephus Nicaule, die Rabbiner in dem Buch Juchasin Nicolaa, andere Maqueda, manche auch Candace (welcher Nahm nach Plinij Zeügnuß allen Königinen / so vor Jahren im ledigen Stand / und als Jungfrauen Ethiopien beherzschet haben / gemein ware) zu nennen pflegen / diesen jhren Sohn nunmehr in zwey und zweintzigsten Jahr seines Alters abermahl nach Jerusalem zu Salomon, als seinen Vatter und Belehrer / gesandt / hat dieser jhn für seinen rechtmessigen Sohn erkennet / von den Priestern Joas, und Sadoc mit offentlichen Gepräng zu einen König salben / und nach seinen Anherzn David nennen lassen; demnach jhme Zachariam deß Priesters Sadoc Sohn samt vilen Bedienten auß den Geschlechten Israël zugeeignet / und mit vilen kostbaren Geschencken / und guten Regierungs-Lehren widerum nach Ethiopien zu der Königin seine Mutter zuruck geschickt: bey welcher Gelegenheit sehr vil auß dem Jüdischen Volck / und samt jhnen die Beschneidung / und andere Jüdische Gepräng / dero die Abissiner biß anheut anhängig seynd / in Mohrenland angelanget. Etliche / darunter auch Dap-

Ankunfft.

pers

Irrwohn der Uncatholischen.

pers in seiner Asia-Reyß-beschreibung/ wollen durchauß / daß diese Königin Balkais geheissen habe/ und nicht auß Mohrenland/ sondern auß der Statt Saba, oder Marab in Arabien bürtig / auch daselbst jhr Königlicher Wohn-Sitz gewesen seye. Und haben die Uncatholische diß so gar / als ein Göttliche Warheit / in jhre Bibel eingeflickt / da es doch wider Christi Wort zu seyn scheinet / der sie Reginam Austri, ein Königin von Mittag nennet / welcher gestalt Ethiopien dem Judenland / Arabia aber demselben Ostwärts zu ligen komt. Zum wenigsten ist es nicht so gewiß / daß man es vor ein unfehlbare Wahr-Sach halten solle; inmassen das Widerspil von zweyen Gregorijs Nazianzeno, und Nysseno außdrücklich gelehret wird / in dem jener orat. 40. sie ein Königin der Mohren / dieser aber hom. 7. in Cant. eine Mohrin nennet. Ja der hocherleüchte Lehrer Augustinus serm. 152. mit klaren Worten sagen darff / daß sie von Ethiopien dahin gelanget. Es seye dan daß man mit etlichen/ die Ortelius anziehet / aber jhre Meinung nicht gut heisset/ Egypten und Mohrenland dem Welt-Theil Asia, und nicht Africa zuzehlen wolle / bey welcher Abtheilung obgezeigter Irrwohn noch etwas gelten möchte. Auß jenem aber / was die Abissiner von dem empfangenen Judenthum vor warhafft außgeben/ auch fast nicht mag widersprochen werden / ist entstanden / daß sie demselben dermassen zugethan seynd / ja annoch dafür halten / bevorab welche in alten Chronicken / und Jahr-Büchern etwas mehrers erfahren / daß die Lehr deß wahren Gottes zu erst / und vor allen Heyden / von obbemelter Königin / als welche dieselbe von Salomon gehöret / und angenommen / in Abassien übergebracht worden / auch folgbar das gantze Land der Jüdischen Sect von selbiger Zeit biß zur Urständt Christi sey anhängig verbliben: massen bald hernach zu vernehmen seyn wird.

Das Zweyte Capitel.

Glaubens-Sect/ und Gotts-Dienst der Abissinen.

Juden.

Es leben in Abassien vilerhand Glaubens-Genossen/ als nehmlich Juden/ Heyden / Machometanen / und Christen. Die Jüden erhielten vor Alters / nächst beschehener Erwehnung / daselbst jhren Wohn-Sitz / und hatten sich weit und breit / besonders im Reich Pambea, und dem Land Ogarà, und Cemsi außgetheilet; anheut aber / demnach sie sich wider den Landsfürsten auffgeworffen/ von jhme aber bekrieget/ und gedemüthiget worden/ seynd sie hier und dort zerstreüet/ und werden von den Eingesessenen Falaxas, das ist / Außländer oder Frembdling genennet. Es ist nicht ohne/ ja allerdings glaubwürdig/ sagt obangeregter Balthasar Tellez, daß ein geraume Anzahl der Juden / zur Zeit jhrer Gefangenschafft unter dem König Salmanasar, wie auch hernach / da Hierusalem von dem Römer Vespasiano verhörget / und die Juden/ was nur vermöchte/ allenthalben flüchtig worden / auß Palæstina in Abassien übergangen seye. Dannenhero diese mit jhnen memahls anderst / als gleich mit Ankömlingen / und Außländern gehandlet haben; auß gerechter Verhängnuß Gottes/ Krafft dero geschehen / daß sie nirgends in der Welt ein beharzliche Bleibstatt gewinnen sollen/ welche jhrem Erlöser dieselbe so schändlich versagt / und mißgönnet haben. Wo jhnen aber zu harren gestattet wird / da gebrauchen sie sich annoch der Jüdischen Gepräng / lesen die Hebraische Bibel / singen die Psalmen / und versamlen sich in den Sinagogen/ fals sie jhnen vergünstiget werden.

Heyden.

Die Heyden haben jhren Wohn-Sitz in dem Reich Goyam, verehren die Götzen/ und zuforderist / wie etliche schreiben / die Sonne; noch mehr aber / ja vor allen jüngst-beschribenen Ursprung deß Stroms Nilus, dem sie allbereit ein so grosse Anzahl Kühe / und Ochsen geschlachtet / daß sich von jhren Gebein ein mercklicher Berg erhebt / und von allen mit Verwunderung gesehen wird.

Machometaner.

Die Machometaner seynd vermenget mit den Christen / und machen fast den dritten Theil deß Mohrenlands / erhalten sich mehrentheils von eigner-Hand-Arbeit / dazu sie von ersten Jahren angewisen werden.

Woher die Abissiner das Christenthum empfangē.

Die Christen seynd durch das gantze Land außgebreitet / auch an der Zahl so hoch/ daß man hierum Abassia mit billichen Fueg für ein Christliches Land achten/ und nennen mag. Der gemeine Wohn unsers Jarrici ist/ der Königin Candace Cammerer / dessen die Apostel-Geschichten erwähnen / habe zu erst das Christenthum dahin gebracht: allermassen solches eine uralte Mohrische Chronick beurkundet / darauß P. Almeyda nachgesetzte Wort zur Nachrich-

richt dieser Sach gezogen hat: **Bevor die Königin** Saba **gehn Hierusalem gereyset / die Weißheit deß Königs** Salomons **zuvernehmē / stundē alle Eingebohrne deß gantzen Mohrenlands durchgehend in dem Heydenthum; so bald aber jene widerum nach Hauß gelangt / und das Buch** Moysis **von der Welt-erschaffung mit sich gebracht / seynd sie insamt zu den Judenthum umgetretten / und dabey verharret biß zu der Ankunfft Christi. Hiernächst ist der Königin** Candace **Cammerer gehn Hierusalem gereyst / am hohen Oster-Feür in dem Tempel anzubetten / und als er in seinem Wagen laſe den Propheten** Isaiam, **stiesse jhm der** Diacon Philippus **auff / und forschete / ob er auch verstunde / was er laſe? Er gabe zur Antwort / daß ers nicht verstehen möchte / es seye daß jhn jemand anleitete. Als nun** Philippus **diß erfüllet / hat er jhn zu Christo bekehrt / und getauffet. Der Cammerer erzehlte solches bey seiner Ruckkunfft der Königin / und andern bey Hoff / und hat sie insamt gebracht zu den Glauben JEsu Christi.** Biß hieher die alte Mohren-Chronick. Worauß erhellet / daß die Mohren unter allen Völckern / und wie sie selbst vorgeben / unter jhnen die Jnwohner der Statt Tigia, in deren Sprach die Reichs-Ordnungen und Lands-Rechten annoch beschriben werden / die erste gewest / so nach der Urständ unsers Heylands das Christenthum erkennet / und angenommen haben. Diesen stimmen bey etliche heilige Vätter / und Schrifftweise / benantlich Hieronymus, Origenes, Rabanus, Abulensis, und andere / auß Anlaß jener Wort deß Propheten Davids ps. 67. **Mohrenland wird seine Händ außstrecken zu Gott /** und schliessen hierauß / daß Ethiopien unter allen Reichs-Landen der gantzen Welt zu erst sich geneiget hat unter das süsse Joch Christi deß Welt-Heylands. Jedoch weilen mehrgedachte Cammerer / so das Liecht deß Glaubens zu erst dahin gebracht / weder Priester noch Bischoff ward / auch in der Lehr Christi nicht vollkommentlich unterwisen / geschahe es / daß die Abissinen / als annoch unvollkommene Christen / sehr vil Gepräng deß Jüdischen Gesatzes / denen sie gewohnet / behalten / und beyde Secten / das Juden- und Christenthum miteinander vermenget / biß zur Zeit deß H. Alexandrinischen Bischoffs Athanasij, das ist / um das Jahr unsers Heyls 326. zu welcher Zeit es dem allwaltenden Herrscher belieben wollen / nicht allein die wahre Christlehr durch das gantze Mohrenland außzubreiten / sondern auch durch eyferige Bemühung der Catholischen Priester / und Bischöff in vollkommenen Stand / und Auffnahm zubringen / wie uns hiervon der alte Kirchische Geschicht-Schreiber Ruffinus, und nach jhm Socrates, Sozomenus, und Theodoretus vollständigen Bericht ertheilen.

Die erste Christen in Abassia.

werdē besser unterrichtet.

Es ward / spricht er / ein Heydnischer Welt-Weise von Tyrus gebürtig / Namens Meropius, welcher auß Begierd die Gegend von Indien zu durchstreichen / samt seinen zween Lehr-Jüngern Edesius, und Frumentius, beyde annoch bey jungen Jahren / zu Segel gangen / und / als er in Mohrenland Ancker gefasset / samt allen / so im Schiff waren / von den Eingesessenen ermordet worden. Edesio allein / und Frumentio wurde verschonet / und als eine / jhrer blühenden Jugend halber / nicht unwerthe Beût dem Keyser dargebracht; von demselben aber dermassen geliebt / und hochgeachtet / daß er jenen zu seinen Mundschenck / diesen aber zum Rentmeister gesetzt hat. Nach Ableiben deß Keysers / der / seines eintzigen noch allzujungen Erbens Unfähigkeit halber / die vormundliche Sorg / und Reichs-Verwaltung der hinterlassenen Wittib auffgetragen / ward Edesius, und Frumentius zu Mit-Regenten erkläret / so lang / biß daß erwehnter Printz die Minder-Jahr wurde überwachsen haben. Gott aber rührte inzwischen Frumentio das Hertz / daß er an den Christenthum ein Belieben truge / und / als einige Kauffleuth von Rom dahin gelangt / forschete er / ob auch unter jhnen Christen wären? da sie nun solches bejahet / erzeigte er jhnen nicht allein allerhand Gunst-Gewogenheit / sondern ertheilte jhnen gäntzliche Freyheit / sich an einem gewissen Orth zu versamlen / daselbst zu betten / und jhrem Gottsdienst nach Gebrauch der Römischen Kirchen abzuwarten. Ja er lude / und lockte die Eingebohrne selbst / diesem so heiligen Gepräng beyzuwohnen / und mit der wahren Kirchen sich zuvereinigen. Jmmittels gewañe der junge Printz seine Jahren / entledigte sich der Mütterlichen Obsicht / und begunte dem Reich mit eigner Klugheit vorzustehen. Dannenhero Edesius nunmehr seines Amts enthoben / widerum nach Tyrus abgereyst / seine hinterlassene

Was gestalt solches geschehen.

Ver-

"Verwandtschafft noch eines zusehen.
"Frumentius aber zoge gehn Alexandri-
"am, welche Kirchen oberwehnter massen
"annoch vorstunde der grosse Bischoff A-
"thanasius. Als nun dieser der Abissiner
"Zuneigung zu den Christ-Glaub von
"Frumentio vernohmen/ wolte er das Ei-
"sen nit erkalten lassen/ weyhete jhn stracks
"zum Bischoff/ und sandt jhn widerum
"nach Mohrenland/ woselbst er vil auß
"den Einländern bekehrt/Kirchen gebauet/
"und etliche zu Priestern geweyhet hat.
Biß hieher Ruffinus, dessen Erzehlung gäntzlich übereinstimmet mit dem / was mehrbenandte Almeyda in uralten Abissinischen Geschicht-Schrifften gelesen/ und angemerckt hat.

Hierauß erhellet / daß Abassia gleich nach der Urständt unsers Heylands das Christenthum angenohmen/ und biß zu unsern Zeiten dabey verharret; jedoch auß Mangel der Lehrer/ und bey Ungleichheit der Jahren/ gleich einem Feür / so nicht auffgeblasen oder genehret wird / Anfangs durch vorgeübte Jüdische Gepräng / hernach Mittels der schädlichen Jrthumen Dioscori, und Eutychetis, so auß Egypten dahin übergeflogen / allgemach erloschen / ja fast gäntzlich vertilget worden. Diesem nach gebrauchen sie sich anheut nicht allein der Tauff / sondern auch der Beschneidung; obwolen diß letztere vilmehr/ wie etliche vorgeben/ den Welt-Heyland hierin nachzufolgen / als daß sie es zur Seelen Heylmachung nothwendig zuseyn erachten. Sie enthalten sich auch nach Gewohnheit der Juden deß Schweinen-Fleisch / und anderer Speisen / so im alten Testament zugenieſſen versagt waren. Hingegen seynd sie in Haltung der viertzig-tägigen Fasten weit strenger / als wir: sintemahl jhnen nicht zugelassen ist / den gantzen Tag hindurch das geringste ausser Abends zuverkosten. Ja jhre Geistliche nehren sich zur selben Zeit allein mit trucknen Brod/und eitlẽ Wasser. An niemand wird gestattet die Kirch einzutretten / als mit blossen Füssen / und der sich vermessen solte darin zusprächen / zulachen / oder herum zugehen / wurde für gottloß geachtet / und von mäniglich verworffen seyn. Sie glauben mit der Römischen Kirchen die leibliche Gegenwart deß HErrn Christi im Abendmahl / tretten auch deme zufolg mit besonderer Andacht / und grosser Ehrerbietung hinzu / desselben zugenieſſen. Jngleichen halten sie das Meß-Opffer/jedoch mit weit andern Gepräng / und Kleidung / als wir Catholische; gehen auch irr im Gebrauch der Wort bey der Wandlung/sprechend über das Brod: **Diß Brod ist mein Leib** / und über den Kelch: **Dieser Kelch ist mein Blut.** Bey Außspendung deß Sacraments tritt der Priester zur Kirchen-Thür / theilet es daselbst unter alle / so zugegen / Mann- und Weibs-Personen auß/und spricht in Darreichung deß Brods: **Das Heilige Fleisch Emmanuels unsers Gottes / so er gezogen hat von unser Frau.** Deme das Volck antwortet: **Amen / Amen.** Gleich hierauff reichet der Diacon den Kelch / und sagt: **Diß ist das Blut JEsu Christi zum Leben deß Leibs / und der Seelen / und zum ewigen Leben.** Hiernächst wird einem jeden von dem Subdiacon ein wenig Wasser in die Händ gegossen / den Mund zureinigen / und darauff deß Kelchs zugenieſſen. Sie betten ebenfals / und halten Meß-Opffer für die Verstorbene / ob gleich kein Fegfeür oder gewisses Leydens-Orth von jhnen geglaubt/ oder zugelassen werde.

Jetziger Abissiner Glaub.

Sie zehlen nicht mehr als fünff Sacrament/ benantlich: die Tauff/ die Buß/ das Abendmahl / die Priesterweyhe / und die Ehe; jedoch ist alles mit vilen Jrthumen vermenget / so wol was die Wort / als den Zeüg / so dazu angewendet wird / betreffet. Jn Besprengung deß Taufflings gebrauchen sie nachgesetzte Wort: **Ich tauffe dich in Nahmen deß H. Geists.** Oder: **Ich tauffe dich im Wasser deß Jordans.** Oder: **Gott wolle dich tauffen.** Uber das pflegen sie auch zuwider tauffen / und solches zu mehrmahlen / dazu mit sehr frembden / und unzimlichen Gepräng / welches nicht zur From- und Heiligkeit / sondern vilmehr zur fleischlichen Sinnlichkeit scheinet gerichtet zuseyn. Manche tauffen jhre Kinder allein mit dem Zeichen deß Creutzes / welches sie jhnen auff der Stirn oder Hand eindrucken / damit sie also vor Christen erkennet werden; worin sie es den Egyptischen Cophten nachthun / deren Gebräuch sie auch in viken andern Stucken angenohmen. Vil halten darfür / daß die Seelen der ungetaufften Kinder/ wofern jhre Eltern Christen seynd/ in Krafft deß von jhnen genossenen Abendmahls zur Seeligkeit gelangen. Niemand wird zur Beicht gelassen / er habe dan das fünff und zweintzigste Jahr seines Alters erfüllet / auß irriger Einbildung / der Mensch beharre biß dahin unschuldig / und ohne Sünd. Dannenhero/ so einer zwischen den sibenzehenden und zweintzigsten Jahr diß Zeitliche gesegnet / pflegen sie mit seüfftzen

Sacramenten.

Die Tauff.

Die Buß.

Jhre Meß/ und Abendmahl.

zusagen: **O daß meiner Seel begegne/ was diesem Unschuldigen widerfähret!** In Loßsprechung deß Sünders gebraucht sich der Priester etlicher Wort/ oder berühret jhn mit einem Oelzweig. Anlangend das Abendmahl/ ob sie schon dafür halten/ daß nach der Wandlung der HErr Christus leib- und wesentlich unter den Gestalten Weins und Brods zugegen sey/ so manglet es jhnen doch an warhaffter Wandlung/ theils auß Abgang wahrer/ und recht-geordneter Priester/ theils deß Zeügs/ oder Materie halber: sintemahl kein Wein/ sondern allein Wasser/ darinnen man zwey oder drey Weintrauben außzupressen pflegt/ von jhnen zur Wandlung angewendet wird. Auch blinde/ krume/ lahme/ und dergleichen mangelhaffte Persohnen weyhen sie zu Priester/ und verwerffen alle Gepräng/ welche dißfals bey der wahren Kirchen gebräuchig seynd. In übrigen wissen sie nichts weder vom Sacrament der Firmung/ noch der letzten Oelung.

Abendmahl.

Priester-Weyhe.

Das Amt der Clerisey ist forderist in der Kirchen zusingen/ und an hohen Fest-Tägen mit Trummel/ und Cymbalen zu dantzen/ welches dan ein so ungeheures Gedräsch/ und Getümmel verursacht/ daß es das Ansehen habe/ als möchte die Kirchen über ein Hauffen fallen. Zu gewissen Zeiten ziehet sich diese ungestümme Music von Frühe Morgends biß zur Mitternacht hinauß/ und achtet es der König selbst vor kein geringe Ehr/ so er unter die Dantzer sich einmengen/ und vil Stund nacheinander selbsten die Trummel rühren mag. Sie geben vor/ daß sie hierin dem Beyspil deß Königs David nachfolgen/ der vor der Bund-Laden Gottes gedantzet/ und in dem hundert und fünfftzigsten Psalm gebotten hat: Lobet den HErrn mit Paucken/ und Reyhen/ lobet jhn mit Saiten und Pfeiffen/ lobet jhn mit wolklingenden Cymbalen.

Kirchen-Dienst der Clerisey.

Zu Christo/ und seiner werthen Mutter tragen sie sonderbahre Andacht/ und Zuneigung/ dergestalt/ daß/ da etwas in deren Nahmen von jhnen gefordert wird/ sie solches/ wan es anderst möglich/ nit leichtlich versagen werden. Haben auch gewisse Gebett oder Litaneyen/ so die Mann- und Weibs-Persohnen in zwey Reyhen abgetheilet/ zur Zeit deß allgemeinen Anligens/ Chor-weiß abzusingen pflegen. Das Creutz-Bild ist ebenfals bey jhnen in grosser Acht/ und Hochschätzung/ und obwolen mans weder auff dem Gebürg oder offentlichen Heer-Strassen auffgerichtet sihet/ so findet sich doch fast niemand/ der es nicht entweder an einem guldenen Ketlein/ oder seidener Schnur auff der Brust/ die Vornehmen aber auff dem Haupt/ oder am Hals deß Pferds herabhangend zutragen gewohnet seynd. Der Ehren-Tag deß heiligen Creutzs wird im Herbst-Monath (daselbst das Creutz-Monath genant) mit sonderbarer Ehr-Begängnuß von jedermänniglich gefeüret. Welchen dan würdigst zubegeben alle und jede ein gantzes Monath vorhero sich bereit/ und geschickt machen/ und gehen bey wehrender Zeit die junge Hirten-Knaben durch alle Dörffer/ und Märckt/ singen unterschidliche geistliche Gesäng von dem H. Creutz/ das Volck hierdurch deß bevorstehenden Fest-Tags zuerriñern. So offt einer bey einem Gotts-Hauß fürüber muß/ wirfft er sich/ so er beritten/ vom Pferd/ ob er schon noch weit davon entlegen. Ist er aber zu Fuß/ so nahet er sich zur Kirchen/ verehret/ und küsset noch auff den Freythoff die Stein/ und das Thor deß Gottshauß. Die Creutz- oder Kirchfahrten gehen der Orthen also/ gleich wie bey uns Christen/ in Schwung/ und ist dieser Gebrauch wol einer auß denen/ so der wahren Kirchen von Alters anhängig gebliben.

Andacht zu Christo/ und Maria.

Zu dem Creutz.

Zu den Gottshäusern.

Aber/ was forderist zubetauren/ gleich wie die Abissinen unter allen Völckern die erste Christen/ und von Anbegin bey diesen Glauben so eyffrig und unberuckt gestanden/ auch mehr als vierhundert Jahr mit der Römischen Kirch vereinbahret gewest/ benantlich zu Zeiten deß H. Elogij, und Joannis deß Allmosen-Gebers/ beyder Patriarchē zu Alexandria um das Jahr Christi 610. und 620. wie uns Baronius lehret Tom. 7. Anno 523. so schändlich haben sie sich nachgehends von der Einigkeit/ und Gehorsam derselben abgetrennet/ jhnen selbst ein neües Haupt/ nehmlich den Patriarchen zu Alexandria vorgesetzt/ von jhme Priester/ und Bischoff angenohmen/ und was er gelehret/ oder gebotten/ es seye gleich der wahren Kirchen gemeß oder zuwider gewest/ geglaubet/ und gäntzliche Folg geleistet. Solcher gestalt seynd sie algemach in deß Ketzers Dioscorus, und Eutyches, ja vil andere Irrthum nach Beyspil der Egyptischen Cophten gerathen/ davon sie sich wegen Entlegenheit der Römischen Kirchen/ dahin sie nicht anderst/ als durch Alexandria, gelangen kunten/ nicht allein nicht loßgewürckt/ sondern wegen stäter Gemeinschafft mit andern unglaubigen Mohren und Heyden/ die sich im Land unter die Christen vermenget/ nur immer tiefer/ und mehr verwicklet haben. Als endlich

Ihr Abfall von der Kirchen.

Vereinigung.

lich Pabst Eugenius der vierdte eine algemeine Kirchen-Versamlung zu Florentz / dabey sich die Bischöff auß Armenien und Griechenland / ja die Jacobiter selbst eingefunden / um das Jahr Christi 1200. besetzt / und gehalten / haben sich alle obverstandene Secten frey / und bedächtlich erkläret / auch teür bekennet / daß dem Päbstlichen Stul zu Rom der Ober-Gewalt über die gantze Welt rechtmessig zustehe / er / der Römische Bischoff / ein wahrer Stul-Erb Petri, ein algemeiner Vatter / und Lehrer der Christenheit seye. Worauff dan in nechstgefolgten Jahren der Christeüffrige Keyser David, obwolen annoch unter der Vormundschafft seiner Anfrau / dem von Alexandria jhme zugesandten unbefugten Patriarchen nicht annehmen / ja im Gegenspil seine Keyserliche Abgesandten gehn Bononia zu Clemens den fünfften Römischen Pabsten abordnen / denselben als Oberhauptlichen Statthalter Christi auff Erden / und algemeinen Hirten deß Christlichen Schaaf-Stals erkennen / und jhme seine Unterthänigkeit demüthigst darbieten wollen. Ob nun schon erst-gepriesener Keyser David dahin bemühet war / damit eine so heilige Verbündnuß von seinen Untersassen beharzlichst unterhalten / und fortgesetzt wurde / so hat sich doch selbe durch boßhafftes Zuthun deß Ketzerischen Bischoffs Marci widerum zerschlagen / und ist folgbar Abassia zu voriger Spaltung / und vilerhand Jrthumen widergekehret ; wie nachgehends solle angedeütet werden.

Abermahliger Abfall.

Das Dritte Capitel.

Klöster / und Gottshäuser in Abassia.

VBwolen durch gantz Abassia sehr wenig / ja fast keine herzliche Gebäude oder Pallast anzutreffen / ja der Keyser selbst nicht einige Ruhm- oder wohn-würdige Sitz-Statt / seinen sehr zahlbaren Hoff darin zubeherbrigen / im gantzen Reich auffgeführet hat / so ist doch kein Mangel an vortrefflichen Kirchen / und Gottshäusern / so zu unterschidlichen Zeiten hier und dort / auch in grosser Anzahl auffgerichtet / manchen in Europa die Spitz biete / und von den Außländern ohne Verwunderung nicht mögen angesehen werden. Etliche waren zugeweyhet der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / andere der Jungfräulichen Mutter Maria, dem H. Ertz-Engel Michaël, oder sonst einem Außerwöhlten Gottes.

Die vornehmste Kirch in Mohrenland.

Die Kron aller anderer ware die also genante Kirch Debia Libanos, ein Gebäue / welches außzuzieren / Kunst und Natur alle Kräfften angewendet hat / auch darum der Königinnen in Abassia, so das Reich vormahlen zubeherzschen pflegten / Ruhe- und Grab-Statt gewesen ist. In der Landschafft Abagamedri, so nicht über acht oder zehen Meilen umgreiffet / zehlete man vor Jahren hundert und fünfftzig Gottshäuser / dahin sich das Abissinische Volck / einige besondere Gutthat von Gott zuerhalten / in schöner Ordnung / und Absingung der Lobsprüchen Mariæ, oder Anruffung der Heiligen öffters zuverfügen pflegten. Man erzehlt für gewiß / daß sie bey solcher Andacht zum Wahrzeichen / daß sie erhöret wären / von Gott begehrten / ein Baum / so zunächst der Kirchen stunde / solte urplötzlich abdorren / und ersterben ; welches auch solle erfolget seyn / jedoch auff widerholtes Gebett der Baum stracks widerum sein voriges Leben gewonnen / und solcher gestalt Gott denen Bettenden gleichsam ein Pfand seiner Einwilligung in den Händen gelegt haben. Etliche seynd der Meinung / diß Wunder habe nachgelassen zur eben derselben Zeit / da sich die Abissinische Kirch von der Römischen entzweyet / und abgesöndert hat.

Ein andere / so zerstöret.

Jn der Landschafft Tigre ward zusehen die also genante Kirch Aecumo, so der allerseeligsten Mutter Gottes geweyhet / und vor Jahren am Werth / und Zierde vil andere übertroffen / hernach aber in unterschidlichen Kriegsläufften von den Saracenern unter dem König von Ceilan gäntzlich verhörget / und anjetzo fast nichts anderst übrig hat / als die Spitzen der sonders kunstreichen Thürn / zum Zeichen / daß sie einmahl alda gestanden. Jn diesem Gottshauß pflegte man die recht-Erbliche König deß Reichs mit gantz herzlichen Gepräng zusalben / und zukrönen. Ein andere Kirch in erstgedachter Landschafft fast eben herzlich wird genant Abagarima, welche Benahmung Jhro von einem an Heiligkeit sehr vortrefflichen Mann / so annoch darin sein Ruhe-Statt hat / solle zugewachsen / und nach seinen Nahm Betta Abagarima, (ist so vil / als das Hauß deß Abbten Garima) genennet worden ; er aber einer auß jenen neün Ordens-Geistlichen gewesen seyn / welche vor Jahren von Rom nach Mohrenland gesandt / die Abissinen in dem Catholischen Christenthum unterrichtet / und widerum zur Schos der Römischen Kir-

chen gebracht haben. Von eben diesen ward auch die Bibel in die Arabische und Chaldæische Sprach übersetzet / in welcher fast alle Abissinische Bücher geschriben oder gedruckt seyn. Schon von Alters her ist das Kloster-Leben durch gantz Mohrenland nicht allein in Schwung / sondern auch in grossen Ruhm / und Ansehen gewest / wie uns hiervon glaubwürdige Nachricht gibt der H. Kirchen-Lehrer Hieronymus, in seinem Sendschreiben ad Lætam: **Es kommen fast täglich sehr vil Mönch auß Indien / Persien / und Mohrenland anhero.** Und widerum adMarcellam: **Was soll ich reden von den Armeniern / Persier / Indianer / Moßren / und Egyptier / deren Landen sehr fruchtbar seynd an Mönchen.** So waren dan dieser Orthen Mönch zufinden noch vor den Zeiten Hieronymi, welche in Fortgang der Jahren sehr zugenohmen / und sich vermehret haben / vermög kluger Obsicht / und gottseeligen Eüffers deß berühmten Abbts Tecla Haymanot, der seines löblichen Tugend-Wandels halber / womit er vor andern glantzte / wegen viler himlischen Offenbahrungen / so jhme Gott mitzutheilen pflegte / dan auch wegen vilerhand Wunderthaten / die der HErr durch jhn zum öfftern würckte / und endlich wegen fast unzahlbarer Klöster / so er gestifftet / nicht unbillich vor einen Heiligen von jedermäniglich ist geachtet / und verehret worden. Die Kleidung dieser Mönch ist nach jedes Belieben / ausser daß alle ein Scapulier, und ein von Eisen oder Kupffer gegossenes Creutz neben etlichen daran hangenden Zotten / sich hierdurch von den Welt-Leuthen oder andern Geistlichen zuunterscheiden / anzutragen pflegen. Belangend jhr Weiß zuleben / sie waren verpflichtet das gantze Jahr hindurch von drey Uhr Nachmittag biß zur selben Stund deß folgenden Tags sich von aller Speiß zuenthalten / öffters / dazu auch Mitternachts zubetten / und zusingen / neben andern sehr strengen Bußwercken / darin sie sich zuüben pflegten. Dan manche stelleten sich in die freye Lufft / und scharff-schneidende Kälte / biß daß jhre Leiber erstarreten. Andere spalteten einen grossen Baum / drungen sich mit Gewalt hinein / und verharreten darin so lang / biß die Baum-Rinde beyderseits zugewachsen / und sie noch lebendig daselbst begraben wurden. Es bezeüget auch Augustinus Ticinensis in seinem Buch / genant Dilucidarium Christianarum Religionum lib. 2. daß in den Egyptischen Babilonien von dem H. Anianus, Jüngern deß H. Evangelistens Marci, ein Bisthum gestifftet worden seye / auch nach jhm der Orden der Regulirten Chor-Herren S. Augustini daselbst herrliche Blühe / und Frücht gebracht habe; welche sich nachmahlen in die Umligende Gegend der Juden / und besonders in das Reich Prete-Jan: ja durch das gantz Mohrenland sollen außgebreitet haben.

Mönchisch Leben.

Regulirte Chorherrn S. Augustini.

Bey solcher Beschaffenheit der Abissinischen Glaubens-Sect / gestaltsam sie anjetzo von uns entbildet / und von andern / so dieselbe Gegend durchreiset / gantz glaubwürdig beschriben wird / kan ich nechst billicher Entsetzung nicht erreichen / mit was Fug oder Warheit der Calvinist Gotofredi in seiner Archontologia hat sagen dörffen / daß die Abissinische Christen-Kirch mit der also von jhm genanten Evangelischen oder Protestirenden gäntzlich übereins stimme; nicht daß ich darfür halte / diß reiche zu sonderbaren Ehren dieser Ketzer (dan was soll lobens-werth hieran seyn / daß sie mit einer Sect einstecken / welche seit dem / daß sie von der wahren Kirchen abgewichen / in allerhand Irrthum gefallen / und das Liecht der Warheit mit vilen Aberglauben verdunckletj ja fast gantz außgelöscht hat) sondern allein weilen ich jhnen nicht so vil zugeben mag / daß sie sich rühmen solten eines so alten Herkommens jhrer Irr-Sect / oder daß solche übereinstimme mit den ältesten / und ersten Christen / gestaltsam die Abissiner geweſt seyn. Dan es ist gewiß / und unwiderleglich / daß die Mohren (allermassen jhre obangezogene uralte Schrifften beglauben) von ersten Anbegin gäntzlich eingestimet mit der heuntigen Römischen Kirchen / benantlich in Erkantnuß deß Römischen Bischoffs / als Oberhaupts der gantzen Christenheit / in den Sacramenten der Tauff / der Buß / der Priesterweyhe / deß H. Fronleichnams Christi; in den Fasten / Creutz-Fahrten / Ehrung / und Anruffung der Heiligen / deß Creutzes / ꝛc. welches dan ein unfehlbahres Kennzeichen / und Beweißthum ist / daß die jetzige Römische Kirch gantz ähnlich / und eines seye mit der Lehr / so die Jünger der Aposteln bald nach der Urständ Christi allenthalben außgestreüet haben. Es sey dan daß es den Protestirenden zu Ruhm reiche / daß sie in etlichen Irrthumen / welche künfftiger Zeit bey den Abissinern eingeschlichen / übereins kommen; welcher gestalt jhnen auch vil lobens von andern Ketzern zuwachsen muß; inmassen nicht ein eintziger Irrthum in gantzen Lutherthum zufinden / welcher nicht

Gotofredi Wohn widerlegt.

schon

schon von andern Ketzern gelehret gewesen / und von der wahren Kirchen verworffen worden; um welchen Ruhm kein Catholischer jhnen wird mißgönstig seyn.

Das Vierdte Capitel.

Was gestalt das Römische Christenthum in Abassien widerum eingeführt / und zu vorigen Stand gebracht worden.

DEmnach Joannes der andere dieses Nahmens König in Portugal / dessen Begierd immer dahin stunde / nicht allein den Kauff-Handel zwischen Europa, und Indien auff festen Fuß zubringen / sondern / und vilmehr das Gesatz Christi der Orthen einzuführen / glaubwürdigen Bericht erhalten / daß in obbeschribenen Ost-Landen ein gewaltiger Fürst / Nahmens Prete-Jan, dessen Groß-Macht weit und breit gefürchtet wurde / sich befinde / hat er ungesaumt einige Portugesen dahin abgeordnet / um zu versuchen / ob mit erwehnten Keyser einige Bekantschafft oder Verbündnuß möchte auffgerichtet werden / krafft dero das Christenthum / gleich wie allbereit in etlichen andern barbarischen Landschafften geschehen / dahin einen ungehinderten Eintritt / und daselbst ein beharzliche Auffenthalt erreichen möchte. Als aber diese Gesandte zu Hierusalem angelangt / haben sie sich auß Unkündigkeit der Arabischen Sprach / auch vil anderen Ungemachs halber benöthiget befunden / jhre Ruckreiß widerum nach Lisboa zunehmen / und jhre Unvermöglichkeit in Abassia zukommen / dem König zuhinterbringen. Ob nun wol dieser erste Versuch mißlungen / so liesse hierum Joannes den Muth nicht fallen / sondern wählte zween andere wolerfahrne / und klugsinnige Männer / Petrum Covillanium, und Alphonsum Paiva, truge jhnen die Gesandschafft auff / und schickte beyde mit Königlichen Credentz-Schreiben samt andern Notturfften nach Mohrenland. Paiva ward unterwegs von dem Todt übereilet / Petrus aber nach langwüriger Gefahr / und Beschwär-vollen Umschweiff gelangte endlich in Abassia, woselbst er zwar mit Alexander (also ward der damahlen regierende Keyser genandt) die Sach eüffrigst abgehandlet / als man aber zum Schluß greiffen solte / durch frühezeitigen Todt desselben alles widerum zerschlagen sehen müssen.

Portugallische Gesandschafft nach Mohrenland.

Ableiben deß Mohren-Keysers Alexandri.

Deß verblichenen Stell ward stracks erfüllet durch Nahu seinen Bruder / der einer gantz anderen / das ist / scharffer und rauher Art / nicht allein das Königliche Sendschreiben nicht beantworten / sondern so gar Covillanio nicht gestatten wollen / seine Ruckreiß nach Portugal zunehmen. Wessenthalben er / der Gesandte / vil Zeit in Portugal vor todt geglaubet / und außgeschryen ward. Aber Nahu Regierung wurde durch Gottes Verhengnuß auch verkürtzet / und weilen dessen Sohn David wegen alzujungen Jahren der Vormundschafft unterworffen / als fiel die Regierung auff seine Anfrau / einer Matron von ungewöhnlicher Klugheit / und eines Mannlichen Gemüths / so den schwären / und gefährlichen Reichs-Geschäfften trefflich gewachsen ward. Als nun Helena (also nennte sich diese Fürstin) Covillanium verhöret / ließ sie jhr deß Portugesischen Königs Anbott gefallen / und zeigte sich sonders vergnüget / daß Jhro Anlaß gegeben wurde / mit so mächtigen Monarchen in nähere Freundschafft einzutretten; als welches sie auff erhaltenen Ruff deß sigreichen Fortgangs / womit die Portugesische Waffen in Ost-Indien gesegnet worden / sonders verlanget hatte. Zu diesem End sandte sie ohne Saumnuß Matthæum, einen gebohrnen Armenier / und an Weiß- und Klugheit sehr berühmten Mann / neben einen auß jhren Hoff-Bedienten erstlich zu den Königlichen Statthalter Alphonsum Albuquerque nach Goa, von dar nach Portugal / selben König jhr wolgemeintes Vorhaben zuentdecken.

Regierung und Todt Keysers Nahu.

Keyser David.

So bald diese Gesandte zu Lisbona angelangt / und bey Königlichen Hoff erschinen / verliesse Emmanuel, so damahlen den Reichs-Stab führte / den Königlichen Thron / fiele seinen gewünschten Gästen um den Hals / und hiesse sie hertzlich willkomm. Nach vollendten Gruß-Gepräng zogen sie auß einem guldenen Rohr zwey Sendschreiben herfür / eines vom König David, das andere von seiner Anfrau Helena, beyde in Arabischer und Persianischer Sprach; reichten beynebens jhre Schanck-Gaben dar; als nehmlich fünff grosse / und mit Abissinischen Figuren / und Buchstaben eingegrabene guldene Pfenning / wie auch ein köstliches ebenfals guldenes Kästlein / darin ein Stuck deß heylwerthen Creutz Christi / so vor Jahren den Mohrischen Königen von Hierusalem zugesandt / enthalten war. Diß so werthe Heiligthum empfienge Emmanuel auff gebogenen Knihen mit sehr zarter Vergnügung / und Thren-vollen

Seine Gesandte werden zu Lisbona empfangen.

Augen / und vernahm hierauff das überreichte Send-Schreiben / dessen Inhalt dahin lautete; wie daß der Mohren-Keyser David nächst Verehrung der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / jhme König Emmanuel Glück und Heyl anwünschend / sich höchlichst bedancke deß an seine Vorfahren abgelassenen Schreibens halber; prise demnach seine Groß-Macht / und Reichthum / worauß er die Hoffnung schöpffte / daß Emmanuel zur See / er aber zu Land die Saracenen / Machometaner / und andere Feind deß Christlichen Glaubens ehest vertilgen / und zu nicht machen / folgends das heilige Grab deß HErrn von so blutbegierigen Händen widerum erledigen wurden. Hiernächst bote er jhm ein allzeit wehrende Verbündnuß an / und daß dieselbe mit dem Band näherer Sippschafft beyder Königlichen Häuser möchte verknipfft / und bekräfftiget werden. Endlich prise er die von Emmanuel denen Indianischen Vestungen vorgesetzte Befelchshaber / und Landvögt / jhrer Großmüthigkeit / und herzlichen Thaten halber / welche seiner klugsinnigen Anordnung / zuforderist aber der Göttlichen Obsicht gantz billich zuzumessen wären. Endlich fügte er seine Bitt / und Antrib hinbey / damit das jenige / was von Portugal so löblich angefangen / eüfferigst möchte fortgesetzt / und zu glücklicher Endschafft gebracht werden.

Portugesische Gesandtschafft nach Mohrenland.

Nach Ablesung dieser Sendschrifft forschete Emmanuel sehr vil vom Gesatz / und Weiß zuleben der Abissiner / und zeigte an Erzehlung derselben ein scheinbares Belieben. Nach Verlauff etlicher Monath / zeit welcher sie mit allerhand Ergötzungen beehret worden / hat er sie höfflichst beurlaubet / und zween Gesandte / als nehmlich Eduardum Galvanum, einen klugsinnigen und wolerfahrnen Mann / wie auch Franciscum Alvarez, Königlichen Hoff-Capellan / einen an Jahr / und Tugend wolbedachten Priester / dem Abissinischen König gleiche Ehr zuerstatten / nach Mohrenland abgeordnet. Galvanus ward unterwegs von der Reiß in die Ewigkeit übersetzet / dessen Stell inzwischen Rodericus de Lima bezogen / und sich neben Franciscus unfehr von Arabia zu den Portugesischen Schiff-Herrn Didacus Lopez Sequeira geschlagen hat. Sie erhielten insamt die Statt Arquicum, woselbst der Landvogt Barnagazes kurtz vorhero angelangt / in Nahmen seines Königs mit Sequeira ob angezeigte Bündnuß auffzurichten; gestaltsam es auch / und zwar nachgesetzter massen erfolget. Demnach Barnagazes samt den daselbst wohnhafften S. Antonij Ordens-Mönchen die Gesandten mit vilerhand Gepräng / und sonders grossen Freüden-Zeichen eingehollet / auch diese hinwiderum in einem schönen Auffzug / und mit freüdigen Psalmen-Gesang jhne empfangen / nahme er ein silbernes Creutz-Bild in die Hand / und sagte: **Ich wünsche / daß der Frid / welchen JEsus Christus der Erlöser deß Menschlichen Geschlechts seinen Jüngern hinterlassen / ebnermassen zwischen uns / die wir uns zu seinem Dienst und Glauben bekennen / unversehrt beharre. Diesen Friden gelobe ich in Nahmen meines Königs / und schwöre bey dieser heiligen Bildnuß unsers Heyls.** Verbünd-Portugals mit Mohrenland.

Fast auff gleichen Schlag redete hinwiderum Sequeira, und ward also die Verbündnuß zwischen beyden Kronen teüer / und heiliglich beschlossen.

Ein so wol getroffene Freundschafft zwischen Portugal / und Abassia erweckte bey König David jene längst-verlangte Würckung / krafft dero er im Jahr 1526. einen der vornehmsten Mönchen / Nahmens Zagazâ Ab nach Bononien / woselbst Carl der fünffte dazumahl die Römische Kron empfienge / zu Clemens den sibenden abgeordnet / und vermög einer nach Mohrischer Art gestellter Sendschrifft dessen Gehorsam sich Christlöblichst unterworffen hat. Der Jnhalt ward auß Chaldæischen erstlich durch Damianum à Goëz, hernach aber durch Paulum Jovium in Latein übersetzt / und möchte zu teutsch also lauten: **Glückseeliger H. Vatter / der Jhr von Gott bestellet seyt zur Heiligmachung der Völcker / und besitzet den Stul deß H.** Petrus. **Euch seynd anvertrauet die Schlüssel deß Himelreichs / und alles was jhr bindē / und auffl ösen werdet auff Erden / das soll gebunden / und auffgelöst seyn in dem Himmel:** massen **Christus selbst geredet / und** Matthæus **in seinem** Evangelium **bezeüget. Jch ein König / deme die Löwen ehr-fürchten / ich von Gottes Gnaden genant** Atani Tinghil, **das ist / ein Weyhrauch der Jungfrau / welche Benahmsung mir in dem Tauff zugeeignet worden / nunmehr aber / da ich den Reichs-Stab zuführen beginne / nenne ich mich** David **von Gott geliebt / einen Pfeiler deß Glaubens / Enickl deß Geschlechts** Juda, **Sohn** Davids, **und** Salomons, **Sohn der Saulen** Sion, **Sohn deß Stammen** Jacobs, **Sohn der Hand** MARIÆ, Send-schrifft Keysers David zu den Römischen Pabsten.

Sohn

Sohn Nahu nach dem Fleisch / Keyser deß grossen und obern Mohrenlands / der grossen Reichsländer / und Provintzen / König von Xoa, Caffate, Fatigar, Angote, Baru, Baaliganze, &c. Alle diese Länder seynd mir unterworffen / und noch vil andere groß und klein / deren ich mit Nahmen nit gedencke: damit es das Ansehen nicht habe / als liesse ich mich durch einigen Frevelmuth / oder eitele Ruhmsucht dahin verlaiten / sondern damit der grosse Gott hierdurch gepriesen werde / als der auß sonderbarer Gutthätigkeit mir / und meinen Vorfahren so mächtige Königreich ertheilet hat. Dessen ungeacht so finde ich mich vor andern mit grössern Gaben von jhm begnadet / auff daß ich seinen Glauben alle mögliche Dienstschuldigkeit erzeigen solle.

Aldieweilen dan mich Gott gesetzt hat als einen Feind der Heyden / und jener Mohren / so die Götzen verehren / sende ich meinen Gesandten / Euer Heiligkeit die Füß zuküssen / nach Gewohnheit aller Christlichen Königen meiner Brüder / denen ich weder an Groß-Macht / noch an Glaubens-Eyffer etwas nachzugeben habe. Dan ich achte mich in meinem Reich als eine Saule deß Glaubens / und bin keiner außheimischen Beyhülff bedürfftig / als der ich all mein Zuversicht auff Gott gesetzt / welcher mich unterstützet / und regieret von jener Zeit an / da der Engel zu Philippo geredet / von welchem der mächtigen Mohren-Königin Candace Cammerer im Glauben ist unterrichtet worden. Philippus tauffte dazumahl den Cammerer / dieser hernach die Königin neben einen grossen Theil jhres Hoffgesinds / und deß gemeinen Volcks / die auch fortan bey erwehnten Glauben verharret / und denselben standhafftig verfochten. Meine Vorfahren haben ohne fremder / und allein mit Göttlicher Hülff das Christenthum durch sehr vil Länder außgebreitet / und ich trachte täglich eben dergleichen zuthun. Dan ich wohne allerseits umgräntzet von meinen Landen / gleich wie ein Löw umringet ist von einem grossen Wald / bewaffnet wider alle Christen-Feind / so das Wort Gottes / und meine Ermahnungen nicht an- oder vernehmen wollen. Diese verfolge ich mit dem Schwerd / daß sie algemach das Land raumen müssen / nächst grossen Vertrauen zum Göttlichen Beystand / so mir niemahls ermanglet / und andern Potentaten nicht zuwiderfahren pflegt. Dan im fall sie gesinnet wären die Gräntzen jhrer K. Königreich zuerweitern / wurde jhnē solches zuthun nit schwär fallen / wofern sie nur einander die Hand reicheten / und geholffen wurden durch den Seegen Euer Heiligk. dessen ich theilhafftig bin: massen ich in meinen uralten Büchern etliche Sendschreiben angetroffen / so Pabst Eugenius samt seinen Seegen vor Jahren zugesandt hat dem König meinem Vorfahren / der genandt war der Saamen Jacobs. Dannenhero genieesse ich eures Seegens / so mir von Hand zu Hand geliffert worden / dessen ich mich dan sonders zuerfreuen hab. Im übrigen bin ich mit sonderbahrer Ehrerbietung zugethan dem heiligen Tempel zu Hierusalem / dahin ich zum öfftern durch unsere Pilgren sehr grosse / und kostbare Schanck-Gaben abseende; wurde auch nicht unterlassen noch reichere zuschicken / wan nicht der Weeg von den Unglaubigen / so die Durchreisende nicht allein verhindern / sondern auch der Gaben berauben / starck beleget wäre. Im fall die Strassen offen und frey wären / wurde ich nicht ermanglen in nähere Gemeinschafft / und bessere Verständnuß zutretten mit der Römischen Kirchen / nach Weiß und Gebrauch anderer Christlichen Königen / denen ich / was den Glauben anbetrifft / nichts nachgeben wil. Dan ich glaube ein wahre Kirch / und einen Glauben / gleich wie sie. Ich glaube warhafftig an die Heilige Dreyfaltigkeit / und einen Gott / die unversehrte Jungfrauschafft der Mutter Gottes Maria, halte die Artickln deß Glaubens / gleich wie sie von den Aposteln uns hinterlassen seynd. Nun so hat der gütige Gott durch die Hand deß mächtigen / und aller Christlichsten Königs Emmanuels, den Weeg eröffnet / daß wir vermög unserer Gesandten mit einander handlen / und als Christen mit Christen / das ist / in einem Glauben vereiniget / Gott dem HErrn dienen / und ehren mögen. Aber als meine Gesandten sich bey Hoff befunden / wurde mir angefügt / daß

er diß

er diß Zeitliche gesegnet / und sein Sohn Joannes den Reichs-Stab zuführen angefangen; welches mir dan eben so empfindlich zu Hertzen gieng / gleich als wäre er mein eigner Vatter gewest. Jedannoch reichte es mir zu sonderbaren Trost / daß sein Soßn die Vätterliche Stell erfüllet / in gäntzlicher Hoffnung / wir werden mit gesamter Macht den Weeg zu Land und Wasser eröffnen / auch denen Vnglaubigen so vil Forchteinja-

Wahre vndt Eygendtliche abbildung Dauids Catholischen Königs in Morenland.

gen /

gen/ daß sie jhre Plätz/ und Vestungen raumen/ denen Christlichen Pilgern aber die Strassen nach Hierusalem offen/ und sicher werdē überlassen müssen. Vnd mir zwar vor allen/ als der ich sonders verlange theilhafftig zuwerden der Göttlichen Lieb in der Kirchen der Apostelen Petri, und Pauli. Zuforderist aber trachte ich mit höchster Begierd den Seegen zuempfangen von dem Statthalter unsers HErrn JEsu Christi/ der ausser allen zweiffel Eüer Heiligkeit selbsten seyn. Weilē uns auch von den Pilgern/ welche von hier nach Hierusalem/ und von dar gehn Rom mit Verwunderung hin und wider reisen/ sehr vil von Eüer Heiligkeit erzehlet/ und beygebracht wird/ reicht mir zwar solches zu unglaublicher Freūd und Vergnügung/ welche doch ohne Gleichheit grösser wäre/ wofern meine Gesandten durch einen kürtzeren Weeg wider anhero gelangen/ und mir vil guter Zeitungen von Eüer Heiligkeit beybringen möchten; allermassen ich der Hoffnung bin/ daß es ehest geschehen soll/ durch die Gnad deß Allmächtigen/ der Euch in Gesund- und Heiligkeit erhalten wölle. Amen. Womit ich Eüere heilige Füß verehre/ und demütigst bitte/ mir Eüren Seegen zuübersenden. So weit das Sendschreiben.

Sein frühezeitiges Ableiben.

Wer solte nicht erachten/ diese so schön auffgehende Sonne deß Königlichen Christ-Eüffers wurde durch Außwürckung so heiligen Vornehmens zu vollkommenen Glantz gelangen/ und das gantze Land in Einigkeit deß Glaubens/ frid- und glücklich bescheinen. Aber/ O Abgrund der Urtheil Gottes! Dieser so heitere Himmel wurde urplötzlich verduncklet/ und alle so nutzbare/ und Lobwerthe Anschläg deß Königs auff einmahl unterbrochen. Erstlich zwar durch einheimische Auffruhr/ und feindliche Kriegs-Empörungen/ die sich fast in die fünffzehen Jahr hinauß gezogen/ das Land durch Brand/ und Mordsturm verwüstet/ und den frommen Fürsten fast in das eüsserste Elend gesetzt haben. Hernach vermög seines frühezeitigen Hintrits/ so geschehen in fünff und viertzigsten Jahr seines Alters/ demnach er drey und dreyssig dem Reich vorgestanden/ und schon in zwölfften den Königlichen Thron bestigen; jedoch fast jederzeit erfahren hatte/ daß man auff hohen Stühlen übel sitze/ und eine guldene Kron eben so schwär seye zutragen/ als schön sie ist auffzusetzen.

Wanckelmuth.

Zu dieser Verhängnuß mag wol Ursach gegeben haben sein wanckelmüthiger Sinn/ in dem er nach Ableiben deß jhme zugesandten rechtmessigen Bischoffs/ als es an Seelen-Hirten zuermanglen begunte/ selbe von Alexandria, ja dem Patriarchen selbsten/ Nahmens Marcum zu sich beruffen/ jhn angenohmen/ und so vil nachgesehen/ daß es zu voriger Spaltung/ auch sehr vil zu den Abissinischen Jrthumen/ und Ketzereyen widergekehret seyn. Dazumahl liesse sich durch gantz Egypten in gemeinem Ruff ein Weissagung vernehmen/ und beglaubte es erbsterührte Patriarch Marcus selbsten/ daß in kurtzen etliche Priester von entlegenen Landen/ und benantlich ein Bischofflicher Seelen-Hirt von Rom auß dahin gelangen muste/ welcher der Abissinischen/ ja gantzer Ethiopischen Kirch vorstehen/ und selbe der Römischen/ als einer Mutter aller anderer/ in Einigkeit deß Glaubens einverleiben wurde. Ob nun solches erfüllet worden/ ist auß nachfolgender Erzehlung zuermessen.

Claudius sein Sohn ererbet das Reich.

Erstbeschriebenen König David ist als Reichs-Erb gefolget sein Sohn Claudius im achtzehenden Jahr seines Alters/ ein Herz wolgearten Gemüths/ und der auß vorbeschribner Weissagung angesporret wurde/ das wahre Christenthum in Abassia einzupflantzen/ bey dessen Regierung das Land/ so fast erstorben/ und durch feindlichen Gewalt deß Ceilanischen Königs Gradaametis unterdruckt ware/ schiene ein neües Leben zugewinnen; besonders da im Jahr 1541. der berühmte Kriegs-Held Christophorus Gama, neben sechs andern Hauptleuthen/ deren jeder fünff und fünfftzig handvester Kriegsknecht unter sich hatte/ von Joanne dem dritten König in Portugal dem Reich zu Hülff geschickt worden. Gama gienge geraden Weegs zu der Keyserin/ Nahmens Cabelo Oangel, Weiland Keysers David hinterlassene Wittib/ welche/ der Gefahr zuentkommen/ samt jhrer Hoffstatt auff eine hohe und abhängige Berg-Felse/ dahin man allein mit Strick-Sail in einem Korb auffgezogen gelangen möchte/ gleichsam auß einem algemeinen Schiffbruch deß Reichs geflüchtet ware. Solcher gestalt zoge man zween Hauptleuth samt einen Dolmetsch hinauff/ welche die Fürstin nunmehr von der Hoffnung alles Menschlichen Anhelffens entblösset/ als von dem Himmel gesandte Hülff-Botten mit vilen Zähern hertzlich empfangen/ auch

Ankunfft der Portugesischen Kriegs-Hülff in Mohrenland.

Gott um so ungehoffte/jedoch höchst-nöthige Handbietung schuldigst gedancket hat: krafft dero sie nehmlich von so harter Gefängnuß / darin sie der Zeit gleichsam verhafftet gelegen / erlediget / und widerum auff freyen Fuß gesetzt wurde. Hierauff erzehlte sie mit vilen seüfftzen/ wie das Unglück jhres Hauß sich angesponnen / und dan ferner und ferner biß zu so elendigen Stand / darin sie sich nunmehr befande / vorgebrochen wäre; worauß sie / die Portugesen / unschwär ermessen kunten / wie füglich diese jhre willfährige Beyhand jhrem Sohn/und dem gantzen Königreich gereiche.

Der Keyserin Frolocken hierob.

Folgenden Tags liesse sich die Keyserin samt jhren Frauenzimmer/ Hoff-Adel/ und allen Bedienten obverstandener massen von dem Felsen herab / zoge zur Bezeügung jhres nunmehr getrösten Gemüths / gleichständige/das ist/ überköstliche Kleidung an/ und warff sich gantz von Gold und Silber schimmerend / allein das Angesicht nach Lands-Brauch mit einem Flor bedeckt / auff ein reichgeziertes Maulthier. Christophorus Gama, als er dero Ankunfft verständiget worden/ zoge ingleichen seinen König zu billicher Ehren/ein guldenes Stuck an / gienge samt seinem Heer in schöner Kriegs-Ordnung der Keyserin entgegen / und nach dem / selbe zuempfangen / alles Geschütz gelöset worden / vermeldete er im Nahmen seines Königs / wie daß er ankommen wäre / Jhro Mayestät bey so hauptlosen Unwesen deß Reichs mit dieser Kriegs-Macht willigste Handbietung zuleisten / auch seinem und der Seinigen Leben vor dero Wolfahrt / und Erhaltung deß Lands nicht zuverschonen. Die Keyserin gabe jhm mit freüdigen Gebärden in Gegen-Antwort zuvernehmen / wie angenehm jhr falle ein so gewünschter Behueff / und wie hoch von jhr geschätzt werde ein so großmüthige Dapfferkeit / die sich durch so vil befahrsame Ungemach / allein dem Anligen jhres in Gefahr lauffenden Königreichs abzuhelffen / durchgedrungen hätte; welches der allzeit gütige Himmel nicht wurde an jhnen / und jhren grossen Lands-Fürsten können unbelohnet lassen. Zwey Tag hernach stellete Gama seine Hauffen abermahl in schöne Schlacht-Ordnung / und erwise der Keyserin in einem blinden Gefecht / was gestalt er zu Feld gehen / den Feind angreiffen/ und wider jhn unerschrocken fechten wurde; in welchem biß-dahin ungesehenen Schauspil sie ein dermassen grosses Belieben truge / daß sie es mit Worten nit genugsam Lobpreisen möchte.

Keyser Claudius, welcher ebnermassen von der Ungestüme deß fortwürigen Ubels nicht überwältiget zuwerden / biß der erste Sturmwind vertobet / sich auff eine gleichsichere Felsen verzogen hatte / so bald jhm der Portugesen wilfährige Gegenwart angefüget worden / liesse er sie vermög eines Freund- und Freüden-vollens Sendschreibens höfflichst bewillkommen / darin bezeigend / wie er sie nicht anders als seine und seines Königreichs hülff-bringende Erlöser an- und auffnehme. Hierauff zoge die Keyserin samt den Portugesen jhrem Sohn dem Keyser zu/ der so gewünschte Gäst nicht allein ersinnlichst empfangen / sondern auch in alle Bedingnussen / so jhme in Nahmen deß Königs auß Portugal vorgetragen worden / ohne einiges Außnehmen eingewilliget hat. Gama hatte unter Weegs etliche kleine Kriegs-Vestungen theils mit Gewalt / theils durch List überrumplet / und was sich feindlich widersetzet / entweder erlegt / oder auff flüchtigen Fuß gebracht. Von diesen kleinern Scharmützeln geriethe es endlich zu einer grossen und nachdencklichen Feldschlacht/ darin doch die abtrinnige Mohren/ wie auffgeblasen sie auch von vorgehabten Glücksfällen gewest / zu zweymahl den kürtzern ziehen/ und denen Portugesen den Sig samt der Außbeüte in den Händen lassen müssen. Der Verlust bey jenen / und der Sig bey diesen schärfften beyderseits das Eisen / und ward die Rach-Begierd bey den Eydbrüchigen so groß / daß sie alles auffbotten / was Waffen tragen möchte / diesen Ankömlingen die Spitz zubieten. Gama ward nicht weniger begierich seinem Feind zuerweisen / wie wenig die Anzahl vermag / wo es an Muth und Hertz ermanglet/und daß ein gerechte Sach einen Christlichen Soldaten mehr stärcke / und Hoffnung zum Sig ertheile / als die Wuth / und Rach-Begier einen gantzen Kriegsheer der Heyden. Es beliebte aber der unerforschlichen Verhängnuß Gottes / daß dieser teure Held/ dem das Glück so vil Lorberkräntz auffgesetzet / auch die Tücke desselben verkosten solte: allermassen es jhm in diesen dritten Angriff mißlungen / und als er mit den übrigen / so das Schwerd nicht verzehret / durch die Flucht zuentrinnen gedachte / geriethe er seinen Feinden in die Händ / und ward jhrem obristen Feld-Herrn Granhe mit ungeheüren Freüdens-Geschrey vorgestellet. Der Wütterich ob so gewünschter Beüte gantz auffgeblasen / wise an Gama hundert und sibentzig Portugesen Köpff / die er vor seiner auffgesteckt hatte/ und sagte gantz ruhmsüchtig zu jhm: **Bist du hier zugegen / der mir mein**

Gelangen zum Keyser Claudius.

Jhres Heers-Führer Gefangenschafft.

Land

Land abzudrucken gedachtest: Gesteheſt du annoch dein Schwach- und Unvermögenheit nicht: Dieſer deiner Vermeſſenheit halber wil ich dir anjetzo ein ſonderbahre Ehr widerfahren laſſen. Gebote jhm hierauff zu entblöſſen / die Händ auff den Rucken zubinden / und jämmerlich zuzerfleiſchen. Nach dieſem ward er den Sclaven unter die Füß geworffen / und neben tauſend Schmach- und Laſter-Reden gleich einen Hund geſtoſſen / und getretten. Hiemit noch nicht befridiget / ließ er jhm den Bart mit Wachs beſtreichen / und anzünden / die Augbraunen mit Zänglein herauß ziehen / und ſättigte alſo ſein viehiſche Rach-Begier. Der dapffermüthige Kriegs- und Chriſt-Held übertruge alles mit ungemeiner Gedult / warff die Augen gehn Himmel / lobpriſe Gott / bittende jhn um Nachlaſſung ſeiner Miſſethat / und empfahle die Seel in ſeine Gnaden-Huld.

Granhe nach verübter Unthat in etwas beſänfftiget / befahle Gama von den Banden abzulöſen / und ſagte / daß er geſinnet wäre jhm das Leben zuertheilen / und nach Indien widerkehren zulaſſen / es ſey dan / daß er gröſſeres Belieben truge alda zuverharren / und fortan mit / und unter jhnen zuleben. Worauff Chriſtophorus unerſchrocken: **Jm fall euch der Portugeſen Art bekant wäre / wurd jhr jhnen dergleichen Anbott nicht vorhalten. Jhr möcht mit mir verfahren / wie es euch gefällig iſt: dan ich bin in eurem Gewalt. Aber wiſſet / daß ich bey euch Moßren zuleben keines weegs verlange / aldieweilen ſie abgeſagte Feind ſeyn meines HErrn JEſu Chriſti.** Auff dieſe Wort zoge ſich in dem Gemüth deß Wütterichs eine ſo häuffige Gall zuſammen / daß von Auffdämpffung derſelben Witz und Verſtand verdunckelt worden / und er als ein raſendes Unthier von ſeinem Sitz ſpringend dem großmüthigen Chriſt-Helden mit eignen Händen den Kopff zerſpaltet hat. Man erzehlet / daß an dem Orth / dahin der todte Leichnam gefallen / alſobald ein klare Waſſer-Quel entſprungen / darin folgender Zeit ſehr vil Menſchen von unterſchidlichen Zuſtänden ſollen gereiniget / und geſund worden ſeyn.

Schmählicher / doch großmüthiger Todt.

Der gottloſe Mord-Thäter vermeinte nun durch dieſen Streich ein Herr zuwerden über gantz Mohrenland / deſſen Beherrſchung er ſeinen ehrſüchtigen Begierden albereit verheiſſen hatte; aber er fande ſich in ſeiner Rechnung betrogen. Dan als die noch übrige Portugeſen von der erlittenen Niderlag ſich widerum erhollet / auch die Königliche Kriegs-Macht / ſo man inzwiſchen verſamlet / hinzu geſtoſſen / fielen ſie mit geſamter Hand / und feürigen Eüffer / jhre Schart widerum außzuwetzen / dem Tyrannen urplötzlich in die Haar / erlegten ſein gantzes Heer / und muſte er ſelbſten auff der Wahlſtatt ſein auffgeblaſene Seel außſchütten. Alſo ward dem Reich durch die Chriſtliche Beyhülff / und erfahrne Dapfferkeit der Portugeſen widerum zu vorgehabter Ruhe geholffen / dero auß unerforſchlichen Rath Gottes ein ſo ſchädliches Ungewitter zum Zeichen deß bald folgenden Glück-Scheins hat vordonnern ſollen.

Kriegs-Sig der Portugeſen.

Keyſer Claudius nun abermahl ein Herr ſeiner Länder hatte bey erhaltenen Portugeſiſchen Entſatz ſelben König teüer angelobet / erſtlich dem Römiſchen Pabſten / als wahren Statthalter Chriſti auff Erden / zu erkennen / und jhme Chriſt-gezimenden Gehorſam zuerzeigen: maſſen es erhellet auß einem Sendſchreiben / welches er durch Joannem Bermudes, erwöhlten Patriarchen deß gantzen Mohrenlands / nach Rom geſandt / nächſt inſtändiger Bitt / ſeine Heiligkeit geruheten dieſen von jhm erkiſenen Patriarchen in ſeiner Amts-Würde ordentlich zubekräfftigen. Anderten / hatte er ſich verpflichtet denen Portugeſen / wofern durch jhre Dapfferkeit das Land zum vorigen Stand gebracht wurde / den dritten Theil deß Reichs einzuraumen. Keines auß beyden geſtunde er / und achtete es für keine unkönigliche Freyheit / den gemachten Bund nach Belieben / und Beſchaffenheit der Zeit zuerhalten / oder zuüberfahren. Dieſem nach ſtunde er denen Portugeſen um alle jhre ſo treü-gemeinte Kriegs-Dienſt nicht ein hand-breites Land im Königreich zu / ſondern vertheilte ſie auff die Gräntz-Veſtungē / woſelbſt ſie / wegen ſtäter Gefahr eines feindlichen Einfals / faſt Tag und Nacht bereit ſtehen muſten / den bevorſtehenden Gewalt zubegegnen. Seine Nachkommen machten es nicht vil beſſer / und vergaſſen der Wolthat / ſo jhre Vorfahren / ja ſie ſelbſten noch würcklich nutz-nieſſeten. So wenig redlicher Treüe / und treüer Redlichkeit ſind ſich bey den von uns ſehr entlegenen Barbaren / in dem ſie nehmlich bey ereignender Noth ſehr vil und groſſes außſprechen / ſo bald ſie aber widerum auff ein ſicheres Blat gerathen / wegen angebohrnen Eigenutzes alle geſchloſſene Verbündnuß ſchändlich aufflöſen / und zertrennen. Wer ſich nicht betrogen finden wil / ſetze

Eitle Zuſag Keyſers Claudij.

keinen fleischernen Armb zur Saule seiner Hoffnung.

Spottet der Patriarchen.

Dem Patriarch Bermudes widerfuhre eben dergleichē/dan als er nach seiner Ruckkunfft dem Keyser erinnerte/ wie daß es nun an dem stunde/ daß die dem Röm: Pabsten angelobte Pflicht / und Gehorsam seine Würckung haben solte / fienge jener als ein Unthier an zurasen / schalte Bermudes als einen Nestorianer und Ketzer / der an vier Götter glaubte / und kein Hirt nicht wäre der Abissiner/ sondern allein der Europeer. Bermudes vermerckte bald / wohin dieser Zeiger gerichtet wäre ; weilen er auch genugsam ermessete/ daß Milde und Bescheidenheit nichts fruchten wurde / kehrte er die Strenge vor / ruffte den Keyser durch offentlichen Bann-Brieff vor abtrinnig auß /

Wird geächtet

und erklärte in gleicher Acht zuseyn alle Portugesen / welche in seinem Dienst verharren / oder jhme einige Kriegs-Hülff leisten wurden. Claudius spottete Anfangs dieser Achtung / und sagte / daß sie von keiner Würde / und rechtmässigen Gewalt / folgends krafftloß/und ungültig wäre. Als er aber vermerckte / daß er der Portugesen noch zu Hauß bedürfftig / ja besorgen muste / sie möchten jhm neben andern auß Indien wol selbsten über den Hals komen/ zoge er ein Schaafs-Fell an / und bedeckte den Schalck mit verstelter Fromkeit. Er zeigte sich Reū zuhaben über jüngst-erzehlte Begebnuß / unterwarffe sich mit aller Ehrerbietung dem kurtz zuvor verworffenen Patriarchē/ verdammte alle vorgeglaubte Fehler und Jrthum/ und bekante in den Händen desselben mit offentlicher Eyd-Gelobung den wahren Römischen Glauben. Liesse über das ein Königliches Außschreiben verfertigen / worin allen seinen Unterlassen gebotten ward den Römischen Pabst vor das Haupt der Kirchen / und warhafften Statthalter Christi zuerkennen ; welches alles doch allein dem Schein nach/und mit verdeckter Falschheit geschahe.

Sein Gleißnerey.

Aber gleich wie ein verdoppeltes Hertz in die Haar nit bestehen kan / daß seine verhölerische Boßheit nicht endlich an Tag kome/ also konte Claudius sein angemaste Fromkeit so lang nicht verdecken / daß er nicht wie vorhero deß Patriarchen Thun und Lassen beschimpffte / und auß solchen Vorwand um einen andern nach Alexandria sandte. Jngleichen hegete er eine stäte Rach-Begier wider die Portugesen / als welche dem Patriarchen anhängich waren / und dessen Sach allenthalben für gerecht außgaben. Dannenhero gebote er seinen Feldherrn sie unversehens zuüberfallen/und das Land von diesen fremden Gästen gäntzlich zuraumen. Die Portugesen / so den Anschlag gerochen/ ob sie zwar an der Zahl nicht mehr dan zwey hundert waren / stelleten sich doch / auß grossen Vertrauen zu Gott / der dem Hochmuth und Meineyd niemahls beyzupflichten / der gerechten Sach aber zusteüren pflegt / insamt zur Gegenwehr / und / welches sich billich zuverwundern / schlugen ein so mächtiges Heer / als sich versamlen kunte / gäntzlich auffs Haupt/ den Uberrest aber/ so nicht gefallen/ zwungen sie über Hals und Kopff wider dahin zukehren / woher sie gesandt waren.

Ein so unverhoffte Niderlag jagte dem Keyser nicht geringen Schrocken ein / wolte doch eüsserlich anders zeigen / als jhm zu Hertzen war/ beynebens der Zeit gewarten/ in welcher er diesen Ankömmlingen die Schlappe vergelten / und an jhnen seine wolbedachte Rach üben kunte. Jnzwischen ward der jüngst-beruffene Alexandrinische Patriarch/ Nahmens Joseph, angelangt/ auch mit grossen Ehren-Gepräng in die Statt Debaroà eingehollet. Diß ware nun die gewünschte Anlaß/ auff dero Claudius gelauret hatte. Fienge demnach diesen neüen Gast ersinlichst zubeehren/ im Gegenspil Bermudes gering zuachten / zutadlen ; ja auch/ als die Untergebene nach dem Beyspil jhres Herrns fast aller Orthen über jhn die Schmäh-Glocke leiteten/ offentlich wie vorhero zuverfolgen. Der fromme Bischoff / da er vermercket/ daß alle seine Bemühungen fruchtloß ablieffen / auch kein Hoffnung übrig wäre/ bey den abtrinnigen/ und albereit verharrten Keyser etwas zu sein / oder seiner Unterthanen Heyl und Auffnehmen außzuwürcken / liesse er jhm Gottes Verhängnuß über / segelte nach Jndien / und von dar nach Lisbona, woselbst er mit grossen Ruhm eines Tugendvollen / und heiligen Prælatens gottseeliglich verschiden ist.

Das Fünffte Capitel.

Portugal ist bemühet / das Reich Abassia mit dem Römischen Stul zuvereinbahren.

DEr Ruff von erstbeschribener Niderlag deß Printzens Granhe, wodurch der Abissinische Keyser nicht allein einen glorwürdigen Sig erhalten / sondern daß albe-

albereit in Gefahr lauffende gantze Königreich seinen ärgesten Feind widerum aberobert hatte / ward kaum in Portugal erschallen / da liesse Joannes der dritte / unwissend was sich hiernächst ereignet / und folgbahr nicht zweifflend / Claudius wurde die von seinen Portugesen treü-geleiste Dienst zum wenigsten mit Erfüllung angelobter Vereinigung mit dem Römischen Stul/danckbahrlich erwideren / Pabst Julium den dritten / durch seinen Gesandten / wie auch Ignatium, Stifftern der Gesellschafft JESU, durch eüffriges Sendschreiben ersuchen; sie wolten doch gantzes Fleiß darob seyn/ daß ein Catholischer Patriarch samt etlichen Lehr- und Tugendreichen Priestern auß der Gesellschafft JESU ehest nach Mohrenland verordnet wurden / durch deren Eüffer diß Reich von den schädlichen Ketzereyen Eutyches, und Dioscorus gesäubert/ zu voriger Einigkeit/ und Verständnuß mit der Römischen Kirchen möchte gebracht werden. Julius hierzu gantz fertig wehlete alsobald auß obbenendten damahls schön-blühenden Orden drey in Weiß- und Frömkeit sehr vortreffliche Männer / als nehmlich Joannes Nuñez Barreto, Andreas de Oviedo, und Melchior Carnero, nennete den ersten zu Patriarchen / die zween andere aber zu Bischöff / jenen von Nicea, diesen von Hierapoli, welchem Ignatius, als der zu dieser Sendung ungewöhnlichen Eüffer erzeigte / noch einige Beyhülff von dreyzehen seiner Ordensgenossen / ein Außbund der Tugend / und Geschicklichkeit / theils vor Jndien/ theils vor Ethiopien hinzu gesellet; auch an Keyser Claudius nachfolgende Sendschrifft gestellet hat; dero Jnhalt/ zumahl er voll deß Geists/ und Göttlicher Lehr/auch von allen/besonders Joanne dem König in Portugal höchst gepriesen worden/ alhier nicht zuverschweigen ist.

Der Patriarch Nuñez wird in Mohrenland gesandt.

Gnädigster Herr in unserm HErrn JEsu Christo.

Sendschrifft S. Ignatij an Claudius, Keyser in Æthiopien.

GNad/ und Heyl seye Eüer Hochheit / und Vberfluß aller geistlichen Gaben von unsern HErrn JEsu Christo. Der Durchleüchtigste König in Portugal / auß löblichen Eüffer und Sorgfalt / womit jhm der Allmächtige Gott / und HErr auffgemuntert / die Ehr seines Nahmens / und das Heyl der Seelen / die mit dem kostbahren Blut seines eingebohrnen Sohns erlöset seynd / zubefürdern / hat mir in öfftern Sendschreiben zuerkennen geben / wie daß jhme sehr angenehm fiele/ fals ich auß den Ordens-Genossen unser geringsten Gesellschafft JEsu zwölff benennen / und deren einen zum Patriarchen / zween zu dessen Mitgehülffen / und Nachkommen von jhm wolte bestimmen lassen/ welche nachmahlen von Päbstlicher Heiligkeit / als dem höchsten Statthalter Christi unsers HErrns mit ordentlichen Gewalt/ und geistlichen Rechten versehen/ in Eüer Hochheit Landen übersetzen / und aldort neben andern jhren Ordens-Genossen / jeder nach Außweisung seines Amts/ dem Glaubens-Werck obligen möchten. So heiligen Begehren hab ich auß billichen Absehen zu höchstgedachten König / als dessen gnädigster Wolneigung unser Gesellschafft vor andern Christlichen Fürsten sich sonders verpflichtet erkennet / in alweg nachzukommen die Schuldigkeit erachtet / auch vorsetzlich die Zahl der verlangten Ordens-Leuth mit den Aposteln/ und jhrem Meister Christo unsern HErrn gleich einstimmen lassen / damit sie nach deren herrlichen Beyspil das Heyl deren Eüer Hochheit unterworffenen Seelen mit ungesparten Fleiß befürdern / und für dieselbe jhr Leben in Gefahr zusetzen sich keines weegs schämen solten. So dan auch desto emsiger von mir geleistet worden: aldieweilen ich mich / und die Meinige mit sonderbahren Antrib hierzu bewegt befunden / Eüer Hochheit / als welche unter so vilerhand unglaubige Völcker / und Feind deß Christlichen Nahmens / nach löblichen Vorspil jhrer Vorfahren/ die Ehr/ und Lehr Christi unsers HErrn und Gottes zuerhalten / und fortzupflantzen alles Fleisses bemühet seyn / mit möglichster Dienstleistung an die Hand zugehen. Dannenhero sehr ersprießlich / ja allerdings zuwünschen gewest / daß zu Vollführung eines so gottseeligen Vorhabens dergleichen geistliche Arbeiter erkiesen wurden / die mit rechtemessigen Gewalt von dem Gipfel allhiesigen heiligen und Apostolischen Stuls begabet / zugleich mit reiner / und ungefälschter Lehr deß

Christlichen Glaubens versehen wären: als welche beyde Stuck gleich zweyen Himmels-Schlüsselen seynd / so Christus unser HErr und Seligmacher seinem Apostel Petro, und allen dessen Stul-Erben erstlich zwar zugesagt / hernach in der That selbsten übergeben hat. Zugesagt allein in jenen Worten / die er zu jhm gesprochen (wie zulesen bey dem H. Evangelisten Matthæus) Ich sage dir: dan du bist Petrus, und auff diesen Felsen wil ich meine Kirch bauen / und dir wil ich geben die Schlüssel deß Himmelreichs / und alles was du auff Erden binden wirst / soll auch im Himmel gebunden seyn / und alles was du auff Erden auffl̈osen wirst / das soll auffgelöst seyn in Himmel. Würcklich aber hat er die Zusag erfüllet / da er nach seiner Vrständ / bevor er gehn Himmel fuhre / jhn dreymahl befragt / wie der Evangelist Joannes meldet: Simon, du Sohn Jona, liebst du mich mehr / dan mich diese lieben? und da jener solches zu dreymahl bejahet / hinzu gesetzt; weide meine Schaaf / hiermit jhme anvertrauend nicht allein einen Theil seiner Schaafe / sondern die gantze Heerde; und solches mit allgemeinen vollkommenen Gewalt / damit er alle Christglaubige / in was Orth sich selbe befinden / mit der lebend-machenden Speiß deß Christlichen Glaubens ernehren / und zu der himlischen Weide ewiger Glückseeligkeit geleiten solte. Andern Aposteln wurde zwar ebenfals ein Gewalt ertheilet / so doch allein nur überlassen / sonderbahr / und gleichsam eingeschranckt gewest / Petro aber / und seinen Stul-Erben widerfuhre er gantz vollkommen / und gleichsam eigenthumlich: damit nehmlich von diesem Ober-Hirten alle andere nachgesetzte denselben hernehmen / und zugleich erkennen solten / alles Recht / was sie zu jhren vorgesteckten Amt / und Seelsorg erhalten / seye von dieser Vrquel hergefloss̈en. Solches hat er schon vor Jahren durch den Propheten Isaiam vorgedeütet / da er von Eliacim den Hohen-Priester redend also sagt: Ich wil die Schlüssel zum Hauß David auff seine Schultern legen / daß er auffthue / und niemand zuschliesse / daß er zuschliesse / und niemand auffthue; in welchem Schatten Petrus, und seine Nachkommen / deren hoher und vollkommener Gewalt aber durch die Schlüssel / als ein gemeines Sinnbild / und Anzeigē desselben / klärlich vorgebildet worden. So nun dem also / können Eüer Königliche Hochheit nicht anders als sich sonders verpflicht erkennen gegen Gott unsern HErrn / als welcher jhme belieben lassen / bey dero Regierung dergleichen Seelen-Hirten zu dero Vntersassen zuverordnē / die dem ḧochsten Haupt / und allgemeinen Kirchen-Hirt / den unser HErr und Heyland Christus JEsus hier auff Erden allen vorgesetzt / nachgeordnet / auch allerdings geständig seyn / all jhr Gewalt / so gewißlich groß ist / stamme von ebengedachten Stellwalter Christi her / und werde jhnen von demselben mitgetheilet. Nicht ohne Vrsach wolten beyde Weiland Eüer Hochheit Anherr / und Herr Vatter den Patriarchen von Alexandria keines wegs erkennen / noch annehmen / weißlich erachtende / daß gleich wie ein Leibs-Glid / wan es von dem Leib gesöndert ist / weder Empfindnuß / noch Regung oder einiges Leben mehr an sich ziehen mag / also der Egyptische Patriarch / er wohne nun zu Alexandria, oder Memphis, zumahlen er sich von dem hochheiligen Apostolischen Stul / und wahren Haupt der Kirchen getrennet hat / einiges Leben Göttlicher Gnad / und ordentlichen Hirten-Gewalt weder für sich selbst erhalten / noch andern mittheilen kan. Dan es ist nur eine wahre Catholische Kirch in der gantzen Welt / auch nicht wol möglich / daß eine dem Römischen Pabsten / die andere dem Alexandrinischen unterwürffig seye. Gleich wie nun Christus einig und allein jhr Gesponß / also ist auch nur eine Braut desselben / von dero Salomon in der Persohn deß HErrn in dem hohen Lied redet: Eine ist mein Taub. Vnd der Prophet Oseas: Die Kinder Israël, und Kinder Juda werden sich versamlen / und jhnen ein Haupt vorsetzen. Vnd auff gleichen Schlag lang hernach S. Joannes: Es wird ein Schaafstall werden / und ein Schaaf-Hirt. Es ware nur ein Arch Noë, wie in dem ersten Buch Moysis zulesen / ausser der kein Heyl zuhoffen. Nur eine Hütte / so Moyses gebauet / nur ein Tempel zu Hierusalem von Salomon auffgeführet / in welchem allein geopffert / und Gott angebetet

Petrus ist das sichtbahre Haupt der wahren Kirchen.

Es kan nur ein wahre Kirch seyn

Weissagungen hiervon.

tet

tet wurde: nur ein Schul oder Synagog, dero Lehr man nachleben muste. Diß alles nehmlich ware ein Vordeütung der wahren Kirchen / welche ein einzele / und ausser jhr weder Heyl / noch Warheit anzutreffen ist. Wer nun mit diesem Leib nicht vereinbahret / kan von Christo / als dem Haupt desselben / den Einfluß Göttlicher Gnaden / davon die Seel das Leben hat / und zur ewigen Seeligkeit geschickt gemacht wird / keines wegs erhalten / oder an sich ziehen. Diese Eintzelheit an Tag zugeben / wird wider etliche Ketzer in der Glaubens-Bekantnuß gesagt: Ich glaube eine / algemeine / und Apostolische Kirch. Vnd ist jener Jrthum in den heiligen Kirchen-Versamlungen längst verworffen / daß neben dieser eine andere / als da ist die Alexandrinische / Constantinopolitanische / oder andere dergleichen seyn solle / welche dem allgemeinen Haupt / das ist / dem Römischen Pabsten nicht unterwürffig wäre: von deme nehmlich in einer ordentlicher Erb-Folge / anzufangen von dem H. Petro (welcher auß Befelch Christi deß HErrn / wie der H. Martyrer Marcellus bezeüget / den Römischen Stul besessen / und mit seinem Blut geheiliget hat) alle andere Römische Päbst / und Stell-Verwalter Christi herstammen / und für solche von so vilen / und mit so grosser Heiligkeit begabten / nicht weniger Griechischen als Lateinischen Lehrern / in allerhand Landen / ohne in geringsten daran zu zweifflen / seynd erkennet / von den heiligen Wald-Vättern / Bischöffen / und Beichtiger geehret / mit so vilen Zeichen / und Wunderthaten / ja endlich mit der klaren Zeügnuß so viler Martyrer / welche in dieser Bekantnuß / und Einigkeit mit der Römischen Kirchen jhr Leben dargegeben / beglaubet / und bekräfftiget worden. Dessenhalben auch gantz billich alle Bischoffen / so in den grossen Kirchen-Raht zu Chalcedon versamlet geweſt / einhellig / und eines Munds dem Pabst Leo zugeschrien: Der Heilige / Apostolische / und Algemeine. Jngleichen das Concilium zu Costnitz jenen Jrwohn / als habe der Römische Pabst nicht vor alle sonderbahre Kirchen der gantzen Welt die Ober-Stell / als ein Ketzerey einstimmig verdammet / und verbannet hat. Diesen so gründlichen Lehr- und Rath-Schlüssen der gesamten Vätter stimmet auch bey das Florentinische Concilium, deme unter Eugenio den vierdten neben andern Nationen auch die Griechen / Armenier / und Jacobiten mit grossen Fleiß beygewohnet / und in einhelliger Bekantnuß folgender massen geschlossen haben: Wir erklären / und behaupten / daß der Apostolische Stul / und Römische Pabst über die gantze Welt die Ober-Stell habe / ein Nachkömling Petri, und wahrer Stell-Verwalter Christi / das Haupt der Kirchen / und aller Christglaubigen Vatter / und Lehrer seye; und daß jhme in den H. Petro von dem HErrn JEsu Christo vollkommener Gewalt ertheilet worden zuweiden / zuregieren / und die algemeine Kirch zubeherrschen. Vm solcher Vrsachē willen hat gantz billich Weiland der Durchleüchtigste König David, Eüer Hochheit-Herr Vatter / diesen H. Stul / als eine Mutter / und Fürstin aller Kirchen erkennen / und schuldigst verehren wollen / vermög jener Gesandtschafft / so er nach Rom abgeordnet / und krafft dero seinen Christschuldigsten Gehorsam demselben angebotten. Vnd ob schon auch Eüer Mayestät hochlöblichster Ruhm albereit von vilen herrlichen Großthaten allenthalben erschallen / so seynd doch diese zwey Stuck von solcher Beschaffenheit / daß deren Glantz / und Vortrefflichkeit keine Zeit auß der Menschen Gedächtnuß löschen / und außteilgen wird. Dessenthalben dan allen denjenigen / so in diesen Landen Eüer Hochheit bottmessig seyn / allerdings obligen wil / um so hoße Wolthat / als jhnen von beyden / jhren Lands-Fürsten so gnädigst widerfahren / Gott dem Vrheber alles Gutens / pflichtschuldigsten Danck zugeben / in dem einer der erste geweſt / so sich der Oberkeitlichen Hochheit deß Römischen Bischoffs willigst / und auff jederzeit unterworffen; der andere ebenfals zu erst von höchstgemelten Statthalter Christi einen rechtmessigen Patriarchen / und wahres Kind diser hochheiligen Mutter erfordert / und in sein Reich eingeführet hat. Wan dan nun allerdings hoch / und für ein sonderbahre Gutthat zuachten ist / den geistlichen Leib der Catholischen Kirchen / so von dem heiligen Geist erhalten / regieret / und

Zeügnussen viler Kirchen-Versamlungen.

nach Zeugnuß deß Evangelistens in aller Warheit unterrichtet wird / eingepflantzt / und vereinbahret zu seyn: Wan es ferner eine gleichschätzbare Gab ist / von dem Glantz der wahren Lehr erleüchtet zuwerden / und sich steiffen mögen auff jenen Grund der Kirchen / so der H. Apostel Paulus, als er an Timotheum schreibet / ein Hauß Gottes / ein Saul / und Grundfest der Warheit nennet / dero jederzeit beyzustehen der HErr Christus selbsten angelobet hat sprechend: Sihe! ich bin bey euch biß zu der Welt Ende / wie bey dem H. Matthæo zulesen: Wan / sprich ich / diesem also ist / wie sehr / ja fast unendlich seynd die Abissiner verpflichtet / Gott unsern HErrn und Schöpffer lobzupreisen / von dero gütigster Vorsehung sie vermög Euer Hochheit / und dero Herrn Vatters Christ-löblichsten Eüffer / einer so hohen Gnad seynd gewürdiget worden: zumahlen hierauß billich zuhoffen stehet / eben diese Versöhn- und Vereinbahrung werde nächst Göttlicher Obsicht / dem Geistlichen Wesen zuforderist / dann auch dem gantzen Reich zu grossen Auffnehmen / Vnterdruckung alles feindlichen Gewalts / und beharrlichen Wolstand der Eingesessenen gereichen.

Ruhm der abgeordneten Priester.

Die Priester / so dahin abgeordnet / seynd zwar alle / zuforderist aber der Patriarch samt zweyen seinen Mitgehülffen / und Nachkommen / einer außerlesenen Tugend / und in unseren Orden vil / und wol versucht / auch ihres lobwerthen Seelen-Eüffers / und wolgegründter Lehr halber zu diesen so wichtigen Vorhaben vor andern außerkiesen. Worzu es ihnen auch an Hertz und Muth nicht ermanglet / auß gefaster Zuversicht / ihr Fleiß / und Bemühung werde zu der Ehr Christi deß HErrn / zu Euer Hochheit verlangten Diensten / und viler Seelē ewiger Wolfahrt genehm / und ersprießlich fallen. Nichts hat sie hierzu veranlasset / als allein die Lieb zur Seelen-Heyl / und die wahre Begierd Christo ihrem HErrn etlicher massen nachzufolgen / der sich selbst dem bittern Leyden / und schmählichen Todt freywillig unterworffen / damit er uns Menschen von der ewigen Dienstbahrkeit erlösen möchte / krafft jener Wort bey dem H. Matthæo: Ich bin ein guter Hirt. Ein guter Hirt lässet sein Leben für seine Schaaf. Von diesem Beyspil angemahnet / gelangen sie dahin / allerdings fertig / und bereit / nicht allein mit Worten / guten Rath / und geistlicher Hülff / sondern auch mit Darsetzung ihres Lebens / so es die Noth erforderte / denen Bedürfftigen beyzuspringen. Euer Hochheit werden ungezweifflet an ihrer Gemeinschafft desto grösseres Vergnügen in dem HErrn zuerfahren haben / je mehr sie sich würdigen werden derselbē Dienst zugebrauchen.

Daß ihr Lehr wahrhafft / und anzunehmen seye.

Was aber ihre Lehr / und dero Glaubwürdigkeit anbetrifft / können Euer Mayestät unschwär erachten / daß / weilen sie von dem Apostolischen Stul selbsten abgeordnet / alles / was sie dißfals offentlich oder in geheim vorbringen werden / bevorab der Patriarch / habe gleiche Warheit / und Nachdruck in sich / die in den Worten / und Lehr der Kirchen selbst enthalten / solle folgbahr ihnen eben also geglaubet / und gefolget werden / als jener / dero Dolmetsch / und Außleger sie seynd. Vnd gleich wie alle Christglaubige der Kirchen Gottes völligen Glauben zuzustellen / und dero Befelch in allen nachzukommen / auch so etwas strittig oder unerörtert ist / sich bey Ihro Raths zuerholen / und dero Außspruch nachzuleben verpflichtet seyn / also stehe ich in keinē Zweiffel / E. Hochh: werden durch alle ihre Reichs-Landen mit offenlichen Außschreiben gebieten lassen / daß alle dero Vntersassen / und Vasallen / was Stands sie auch immer seyn / deß Patriarchen / und aller seiner Mitgehülffen Lehr / Befelch / und Antwort / ohne geringsten Anstand annehmen / und denselben gäntzliche Folg leisten sollen. Es ist nur alzu klar / und bekant auß dem fünfften Buch Moysis, daß wo etwas strittigs oder zweiffelhafftes vorgefallen / solches zu der Synagog (ein Vorbild der Kirchen Gottes) seye gebracht worden. Dahin dan jene Wort deß HErrn Christi lauten: Auff Moysis Stul sitzen die Schrifftgelehrten / und Phariseer. Eben diß lehret der Weise Salomon in seinen Sprüchen / da er sagt: Verlasse nicht das Gebott deiner Mutter (das ist der Kirchen) und anderstwo: Du solleſt über die alte Schrancken nicht tretten /

ten / die deine Vätter gesetzt haben; **Diese aber seynd die Vorsteher. Mit einem Wort / der HErr Christus hat seine Kirch dergestalt wollen geehret / und von allen hoch geachtet haben / daß er durch den H. Evangelisten** Lucas **außdrucklich bezeüget:** Wer euch höret / der höret mich / und wer euch verachtet / der verachtet mich. **Vnd bey dem heiligen** Matthæus: Höret er die Kirch nicht / so halte jhn als einen Heyden / und offnen Sünder. **Worauß erhellet / daß wofern einer sich unterstunde / etwas wider die Meinung / Lehr / oder Erklärung der Kirchen vorzubringen / derselbe in geringsten nicht anzuhören seye / laut jener Anmahnung** Pauli **an die** Galater: So auch wir oder ein Engel vom Himmel euch das Evangelium predigten anderst / dan daß wir euch geprediget haben / der sey verflucht. **Schlüßlich so wird solches von den heiligen Lehrern / von den algemeinen Kirchen-Versamlungen / und darin ergangenen Lehrsätzen / von der einhelligen Beystimmung / und Gebrauch aller Christglaubigen bekräfftiget / auch für recht / und warhafft gehaltē.**

Es wird aber hingegen so wol der Patriarch / als seine Mitgesellen jhnen sonders lassen angelegen seyn / Euer Hochheit mit gebührender Obsicht / Lieb / und Demuth / ja auch / so weit thunlich / mit Glimpff / und Nachsehen zubeobachten / ingleichen wir / so vil deren auß unser geringsten Gesellschafft in diesen Landen wohnhafft / zu Jhro Hochheit gnädigen Befelch in dem HErrn fertig stehen / auch nicht ermanglen / wie dan albereit von uns geschicht / mit Gebett und Meßopffer Gott dem HErrn zu bitten / daß er Euer Königliche Hochheit / samt dero untergebenen Königreich in dem heiligen Dienst Christi erhalten / auch gnädigst verleihen wolle / also durch diß Zeitliche zu wanderen / damit sie das Ewige nicht verlieren. Eben dieser Gott / und HErr wolle auß unendlicher Güte uns allen Krafft / und Stärcke ertheilen / womit wir seinen heiligsten Willen klärlich erkennen / und im Werck selbsten vollkommenlich erfüllen mögen. Rom den 24. Tag Hornungs / im Jahr deß Heyls 1555. So weit Ignatius.

Melchior ward der erste / so im ermelten Jahr den ersten Tag April-Monaths nebst andern zu Segel gangen / Nuñez aber / und Oviedo verharreten noch ein zeitlang in Portugal. Aber das Meer ward jenen sehr ungünstig / zoge von urplötzlich eingefallenen Ungewitter seine Wällen zusammen / und warffe das Schiff an ein Felsen. Auß denen / so gescheütert / waren drey Ordensgenossen gesuncken / die übrige geriethen endlich in den zertrimmerten Schiff nach Goa, woselbst sie von dem Unter-König Francisco Barreto freüdigst empfangen / und zu Fortsetzung jhrer Reiß mit bessern Fahrzeüg versehen worden. Sein Vorfahrer Petrus Mascarenia hatte unsern Ordens-Priester Gonsalvum Rodericium, neben einem Hauptmann Christophorum Gama, und etlichen Portugesen / samt der Sendschrifft Königs Joannis an Keyser Claudium albereit nach Abassien vorgesandt / dem Keyser deß Anzugs obverstandener Ordens-Leuth halber Bericht zuertheilen / auch zuerforschen / wie er dißfals gesinnet wäre. Dieser / weilen er in seiner Zusag umgesattlet / und sich zu so ungehofften Gästen nicht versehen gehabt / stunde über die Uberkunfft deß Patriarchens nach Goa gantz erblasset / gabe auch mit halbgebrochenen / und verstelten Reden so vil zu erkennen / daß er nunmehr die Haar geendert hätte. Es wolte aber Rodericius sich hiemit nicht beschlagen lassen / sondern drange mit höfflichster Einred dahin / daß seine Mayestät dem König in Portugal schrifftlich angefüget / wie daß sie deß Sinns wären / sich mit der Römischen Kirchen zu vereinbahren; welchem zufolg er jhme Rodericium dahin gesandt / deß ungezweiffelten Zuversehens / seine Mayestät wurden der gethanen Zusag ingedenck verbleiben / auch derselben besser / und schleüniger nachzukommen / so getreüe und eüffrige Mithelffer / so albereit in Anzug wären / jhro gäntzlich belieben lassen. Claudius anjetzo was kühner / legte die Schuld auff den Geheimschreiber / der villeicht die Sach anders auffgesetzt / als jhme anbefohlen worden / und sagte / daß er zum König in Portugal jederzeit grosse Zuneigung gehabt / auch fortan zutragen sich verpflicht erkenne / sich aber nicht erinnern möchte / jemahls deß Schlusses gewesen zuseyn / die alt-hergebrachte Abissinische Glaubens-Secť / welche von seinen Vorfahren jederzeit geglaubet / ja von so vil hundert Jahren biß auff diese Stund wäre in Schwung gewest / im geringsten zuendern. Er habe in seinem eignen Land Leuth gnug / welche das Amt eines Patriarchens selbst zubekleiden /

Rodericius dringt auff die Zusag deß Keysers.

und was diesem anhängig/klugsinnig anzuordnen fähig wären. Das Calcedonische Concilium könne er so wenig als Pabst Leonis angemaste Hochheit für gut halten/ und wäre Dioscorus nicht übel daran gewest / daß er beydes verworffen hätte.

Seine Lehr-Schrifft.

Auff diese Red erstummete der Priester / kehrte in sein Einlager / und setzte ein sehr gründliche Glaubens-Schrifft in Chaldäischer Sprach auff / worin eines theils der Irthum Abissinischer Kirchen widerlegt / andern theils die Warheit / und Unfehlbarkeit der Römischen vor Augen gestellet wurde / in Hoffnung bey dem Keyser hierdurch einigen Anstand/ bey den Einländern aber / und Gelehrten so vil zuerhalten / daß sie sich mit jhm in einigen Glaubens-Streit einzulassen kein Bedencken trugen. Claudius empfienge zwar die Schrifft / weilen er aber erfuhre / daß sich niemand auß den Sectischen hierum anmassen wolte / dem Priester aber Muth und Ruhm zuwuchse / ruffte er seinen Patriarchen / und befahle jhm dieser Sach ehest abzuhelffen / auch so es thunlich / mit Rodericio selbst in den Kampff zutretten. Dem Patriarchen ward mit diesem Anbott wenig gedienet / versetzte also dem Keyser / daß er mit den Ketzern (er verstunde seinen Gegentheil) einiger Gemeinschafft znpflegen nicht gesinnet / auch keines wegs dahin kommen wäre / mit jhnen deß Glaubens-halber Wort-zufechten / sondern und allein die Clerisey in rechtmässige Ordnung zusetzen. Ja er unterstunde sich den Keyser Wort-zustraffen / daß er eine so Gottslästerliche Schrifft (wie er sie nennete) hätte durch lesen / und sein eignes Heyl in Gefahr setzen dörffen. Bande jhm endlich mit vilen Betrohungen ernstlich ein / dergleichen sich nicht mehr zuunterfangen / noch den Gedancken zuschöpffen / daß einige Neüerung in Glaubens-Sachen möchte oder solte vorgenohmen werden.

Ruckkehr nach Goa.

In solchen Zweiffel-Stand gehoffter Vereinigung verstrichen bey sechs Monath / als Rodericius, sintemahl die Zeit / in welcher die See segelbahr ist / herzunahete / noch einest zum Keyser trat / seine Mayestät zubeurlanben/ auch dero endliche Entschliessung / die Ankunfft deß Römischen Patriarchens/ und dessen Mitgesellen betreffend / zuvernehmen. Claudius gabe zur Antwort / daß er letztlich wol gestatten kunte/ daß sie in Abassien übersetzten/ damit er sie anhören / und alsdann / was zuthun wäre/ sich entschliessen möchte. Mit diesem Bescheid warffe sich Rodericius ins Schiff/ und gelangte mit glücklichen Wind widerum zu Goa an.

Jnzwischen/ und noch vor seinen Abzug/ ward auch der Patriarch Joannes Nuñez samt seinen Ordens-Gesellen von Lisbona auffgebrochen / und segelte in Gelaitschafft anderer Schiff/ deren eines Ferdinandum Sosa, welchen König Joannes zu den Æthiopischen Keyser / als Gesandten abgeordnet / aber unter wegs deß Todts verblichen; das andere den Bischoffen Oviedum, neben andern seinen Ordens-Gesellen auff hatte/ ebenfals nach Goa. Eines derselben geriethe bey finsterer Nacht unfehr von den Seeküsten Mozambique durch einfallendes Ungewitter an ein Klippe / daß es zu trimmern gienge / jedoch sich alle / so darin waren / ungefähr bey drey hundert Seelen in die nächste Jnsel retten möchten. Diß Orth ward gantz wüst / und öde/ auch vil mehr ein zusammen geschwemter Sandhauffen/ als warhafftes Eylland zunennen; weilen es auch an nothwendiger Nahrung zugebrechen begunte / hatten sie nichts als den eüsserstẽ Hunger/ und darauff folgenden gewissen Todt zugewarten. Der Steürman neben andern dreyssig / die sich lieber den ungewissen Glück / als gewissen Untergang ergeben wolten / begabe sich in den noch unversehrten Nachen / um zusehen/ ob er etwan einige Beyhülff antreffen/ und selbe der verlassenen Gesellschafft beybringen möchte. Der Himmel wolte / daß er von den Winden und Wällen fortgetriben/innerhalb wenig Zeit einen Weeg von fünff hundert Meilen nach sich legen / und mit höchster Verwunderung deren / so der See / und Schiffahrt kündig waren / unter Goa anlangen müste. Diesen dreyssig folgten noch fünfftzig andere / so die übrige Stuck deß zertrimmerten Schiffs zusammen gefügt / sich gleichfals den Wällen anvertrauet / auch glücklich zu Cocino als neügebohrne Menschen empfangen worden. Unsern drey Ordens-Genossen/ Gonsalvo, Paschali, und Alphonso Lupio ward angebotten/ sich dieses Schiffs zubedienen / sie aber erwöhlten bey der verlassenen Schaar zuverharren / und jhnen mit geistlichen Trost in Ermanglung deß leiblichen biß in den Todt an die Hand zugehen. Nach Verfliessung neun Monathen; da jhnen der Todt fast auff den Leffzen sasse / und nirgends einige Hülff sich spiren ließ / flickten sie abermahl von den übrigen Brettern einen Nachen zusamen / und baten einhelliglich erstbenendte drey Priester / zu deren Treüe sie sich vor andern zuversehen hatten / hinein zutretten / und nebst etlichen andern von der Gegend einige Nahrung einzuhollen. Ein und dreyssig

Trauriger Schiffbruch.

wag-

wagten sich in diese Gefahr / schwebten etlich Wochen im Meer herum / und gelangten endlich / nach dem vier derselben von Hunger gestorben / zu einer Palmreichen Insel / dahin sie doch auß alzugrosser Blödigkeit nicht gelangen möchten. Dannenhero setzten sie in eine andere unfehr davon gelegene / jedoch gantz öde Sand-Insel die mehresten auß / und kehrten mit erleüchterten Nachen widerum dahin / vor sich und jhre Gefährten Datteln zu samlen. Als sie sich aber daselbst alzulang verweilet / auch vor Begierd die Kräfften mehr geschwächt / als erquicket / fanden sie jhre kurtz zuvor außgesetzte Mitgesellen / ausser zween / so noch würcklich mit dem Todt rungen / insamt vor Hunger verschmachtet. Eben diß widerfuhre den andern / so in dem ersten Eyland verlassen / und der Speiß gewärtig waren / welche man als in einer im Meer unbekanten / und schlechter Insel nicht ehe angetroffen / als demnach der Hunger die Leiber fast gäntzlich verzehret / und die Seelen von jhrer zeitlichen Wohnung vertriben hatte. Also fanden diese drey Seelen-Eüsserer das Gestatt der Seeligkeit mitten in dem ungestümen Meer / und hielten es für löblicher / in Gesellschafft der Nothleydenden zusterben / als sich der Gefahr / jenẽ aber den Trost jhrer Anwesenheit zuentziehen.

Vil sterbẽ von Hungers-noth.

Der Bischoff Oviedo gelangt in Abassien.

Die übrige Schiff mit dem Patriarchen Nuñez, und Bischoffen Oviedo lieffen glücklich zu Goa ein / woselbst nach gepflogener Berathschlagung über vor-eingelangten Bericht für gut befunden / Oviedum vorhero nach Abassia zusenden / und durch jhn dem bald nachfolgenden Patriarchẽ beym Keyser Claudius den Weeg zu bahnen. Den fünff und zweintzigsten Tag Mertz-Monaths 1557. Jahrs gelangte er mit fünff seiner Ordens-Gesellen gehn Baroa, eine gegen Indien ligende Abissinische / und berührten Fürsten Asmech Isaac Barnagazes bottmessige Statt / welcher Oviedo auff ein Stuck Weegs entgegen gangen / und jhn bey ungemeiner Frolockung deß Volcks / so dem Bischoff die Händ zuküssen in grosser Menge zugelossen / hinein begleitet. Nach zweintzig Tag Verweilung / zu welcher Zeit sehr vilen das Sacrament der Firmung / andern aber der Buß und Tauff gereicht worden / setzte er seine Reiß fort / bey welcher immerzu etliche auß obbemeltens Hauptmans Gama Kriegsknechten / seine Gefährten zu seyn / jhme freundlichst auffgestossen. Acht Tagreiß von dem Königlichen Hoff-Lager kame ein Vornehmer vom Adel mit etlichen Last-Thieren / der in Nahmen seiner Mayestät jhme wilkomm / sein / und seiner Gefährten Reiß-Geräth auffnehmen liesse. Eine Tagreiß von gedachten Hoff-Sitz wurde jhm angefügt / daselbst ein Zeitlang zuverweilen: Endlich ein Büchsen-Schuß von dar sich auff freyen Feld niderzulassen.

Seine Einhollung / und Verhörung beym Keyser.

Die Portugesen / so wol die vorhero in Abassia waren / als welche dem Bischoff von Goa dahin gefolget / schlugen jhre Heer-Hütten zier- und sehr ordentlich auff / daran die Mohren jhr sonderbahres Wolgefallen zuersehen hatten. Deß andern Tags tratten sehr vil deß Hoff-Adels / und Keyserlicher Verwandten zu den Bischoff / jhn nach Hoff zubegleiten. Sie machten sich insamt beritten / und zogen in schöner Ordnung biß zu den Vor-Saal deß Königlichen Gezelts; alda sie abermahl verweilen müsten / und vom Keyser / seiner Frau Mutter / und dero Gebrüder durch die sammete Umhäng beobachtet wurden. Nach abermahliger Verweilung im erstgedachten Vor-Saal / der mit vilen Adel / und sehr bedachten Hoff-Herren beyderseits bedeckt war / kame obverstandener Fürst Barnagazes neben einem andern gleichen Stands / und führten den Bischoff in das innerste Gezelt zu den Keyser. Nach gewohnlichen Gruß-Gepräng überreichte Oviedus beyde Sendschrifft deß Patriarchen / und Portugesischen Statthalters zu Goa, und berührte etwas von der Ursach / um willen er dahin gelangt. Claudius zeigte sich zwar gantz freund- und leuthseelig / jedoch mit etwas angemasten Geberden / darauß man sein dem Catholischen Wesen gantz abhässiges Gemüth leichtlich aberathen möchte. Sonsten ward er von keiner denen Mohren angebohrner Unart / tyrannischer Grausamkeit / oder anderen dergleichen Untugenden / sondern eines gantz Adelichen Gemüths / klug / und vorsichtig / auch mit andern Natür- und Regiers-Gaben dergestalt gezieret / daß er hierin in gantzen Land seines gleichen nicht hatte. Zeigte sich auch / ungeachtet deß widrigen Glaubens / denen Portugesen nicht ungeneigt; ja er gebrauchte sich jederzeit mit dem Bischoff / und seinen Ordens-Gesellen gantz bescheidener Willfährigkeit / keines wegs gestattend / daß von den seinigen jhnen einiger Schimpff oder Ungemach widerfahren solte. Allein so bald Oviedus auff die Vereinigung der Mohrischen Kirchen mit dem Römischen Stul zudringen begunte / liesse er sich sehr kaltsinnig vernehmen / und zeigte genug / wie wenig er hierzu geneigt wäre. Dannenhero beruffte sich jener auff einen offentlichen Lehr-Streit / in

Hoffnung / es möchte bey Erörterung der Warheit sein in dem Irthum Dioscori verharter Sinn sich endlich biegen / ja auch die Abissinische Lehrer samt dem Volck zu den rechten Weeg einleiten lassen. Claudius gabe zwar solches gantz willig zu / und versamlete die Geschicktesten deß Reichs in seinen Hoff-Saal; als aber diese von Oviedi nachdringenden Grund-Reden überwisen / und sprachloß worden / nahme er selbst die Sach auff / läuterte die Einwürff / brachte zu Verthädigung seiner Sect vilerhand Ursachen vor / und gabe jhr also / zwar von der Warheit wenig Nachdruck / jedoch von seinen Königlichen Worten grosses Ansehen bey den Zuhörenden / als denen alle Red jhres Fürstens ein Wahr-Wort / gleich wie seine Werck ein Gebott zuseyn pflegen. Die Abissinische Lehrer wolten sich auß dem Garn / darein sie Oviedus krafft jhrer selbst eignen Reden verstrickt hätte / mit vilen Geschrey loßwürcken / musten aber den Keyser reden / und also mit höchster Beschämung dem Lehr-Zanck eine Endschafft anlegen lassen.

Lehr-streit mit den Abissinern.

Weil nun diese Versamlung ohne Frucht sich zerschlagen / und der Bischoff erfahren / daß seine Gegner mehr mit dem Geschrey / als bündigen Reden zufechten wusten / setzte er seine Lehr zu Papier / überreichte es dem Keyser / und bate / seine Mayestät möchten selbe mit sitzsamen / und unpartheyischen Gemüth überlegen; aldieweilen in vorgehabten Lehr-Streit die überwisene alles mit unnützen Geplauder verwirret hätten. Es ward aber in erwehnter Lehr-Schrifft die Ober-Stell deß Römischen Stuls gründlich bewisen / hinwiderum der Abissinischen Kirchen vilfältige Irthumen so klärlich vor Augen gestellet / daß wan Claudius ein unverfälschtes / und nicht schon übel gefastes Urtheil gehabt / er seinen Fehler in diesem klaren Wasser ersehen / und sich unfehlbahr der Warheit hätte unterwerffen müssen. Aber sein Verstand / ob er wol sinnreich und sehr fähig war / gleichte sich einem Spiegel-Glas / welches keine Bildnuß zuentwerffen pflegt / es sey dan mit Bley hintersetzet; also weil es jhm an Demuth / ein Grund deß Glaubens ermangleten / liesse sein hochtrabender Sinn (ein eigenthumliches Ubel aller Ketzer / und Abtrinnigen) nicht zu / daß er dem beyfiele / welches jhm zur Christlichen Niderträchtigkeit Anleitung gabe. Demnach nahme er zwar die Lehr-Schrifft willigst an / lase sie emsigst / jedoch nicht die Warheit darauß zuerkennen / sondern selbe umzustossen / und vermög einer sinnreichen Widerlegung jhme bey den Seinigen ein neües Ansehen zu machen: massen er dan selbst die Feder ergriffen / und sich bemühet Oviedi Schrifft mit einer Gegen-Schrifft zuvernichten. Worauß ob man schon leichtlich ermessen kunte / seine Faust wäre vil mehr geartet das Schwerd / und den Reichs-Stab / als die Feder zuführen / so entstunde doch bey dem Volck ein so ruhmrediges Geschrey darob / daß Oviedus wol erachtend / jhme wurde auß fernern wortfechten nichts als deß Keysers Ungunst zugewarten seyn / mit dessen Vergünstigung sich ein zeitlang von Hoff verzogen / in Hoffnung / das anjetzo verwirzte Gemüth deß Fürstens wurde sich zeit seiner Abwesenheit selbst erhollen / und alsdan bessere Anlaß geben / dasselbe abermahl / und mit glücklichern Außgang zubestreiten. Aber die Verhengnuß Gottes hatte albereit ein andere Rechnung gemacht / und beschlossen / diese ungeheüre Bild-Saule / weil sie sich auß eignen Hochmuth alzusehr erhebet / und der Stimm deß HErzns nicht gehorchen wollen / vermög eines kleinen Steinleins außheimischer Empörung zufällen / und zu Boden zustürtzen.

Claudius widerleget die Lehr-Schrifft Oviedi.

Oviedus entweichet von Hoff.

Der Mond hatte / nach dem Oviedus von Hoff gewichen / sein Liecht noch nit einmahl ergäntzet / da brachen die Malachaen / ein Mahometisches Volck / unter Anführung deß Fürstens Claudius Zomor unversehens ins Land / deme / als er mit vil gröserer Macht engegen zoge / und jhme wider einrathen deß Bischoffs / der auff solchen fall jhm den Untergang geweissaget / ein Schlacht lifferte / ward er von den seinigen schändlich verlassen / und samt zwey und zweintzig Portugesen / die allein bey jhm Stand gehalten / am Char-Donnerstag deß 1559. Jahrs erschlagen. Zur selben Stund / da er wider den Feind einlegte / sagte er / entweder auß Ehr- und Liebsneigung zu Oviedo, oder auß Anmahnung seines Gewissens / mit heller / jedoch trauermüthiger Stimm: **O wie besorgt wird anjetzo der Bischoff seyn! und fals mir was widriges auffstiesse / wie wird es jhm ergehen?** Den Obsigern / die an der Zahl nicht groß / und jhren Feinden nicht gewachsen / fiele diß Glück gantz unverhofft / und ware leichtlich zuerachten / daß ein geheimes Verhengnuß darunter gewaltet: dannenhero sie auch desto mehr gefrolocket / und Zomor selbsten auff einem Maulthier Sigprangend / und zwischen grossen Freüden-Geschrey in seine Wohn-Statt eingeritten ist.

Keyser Claudius wird erschlagen.

Das

Das Sechste Capitel.

Keysers Adamas Sequed Regierung / und was sich dabey zugetragen.

DJe Abissinische Reichs-Würde fiele nach Ableiben Keysers Claudij, auß Mangel rechtmessigen Erbens / auff seinen jüngern Bruder / Adamas Segued, vorhero von den Einländern Minas, das ist / der getreue benahmset; welches Zuwort aber mit seinen Wercken keines weegs eingestimmet. Jhme hatte die Natur ein rauhe / und tyrannische Art / die Boßheit aber ein von dem Christenthum abhässiges Gemüth eingepflantzet: allermassen er selbsten / da jhn in gedachter Empörung das Unglück in der Türcken Händ geführt / von dem Christ-Glaub abgetretten / und nach so schändlichen Eydbruch / wo er nur vermöchte / wider die Christen gewütet / auch seine Erledigung denen Portugesen / welchen er und sein Bruder Claudius, wie oberwehnet / dieselbe schuldig war / mit grossen Undanck vergolten hat. Sein Begierd zum Kriegs-Leben zoge jhn noch bey jungen Jahren ins Feld / allwo er von vilen Blutvergiessen / und stäten Zanckhändlen noch mehr verwildet / auch da er jetzt-erzehlter massen in Verhafft lage / von den Mohrißken die ungezaumte Frechheit / von den Africanern die Treulosigkeit / und von den Türcken die viehische Grausamkeit eingesogen hat. Diese jhme nunmehr einverleibte Untugenden gaben Anlaß / daß / da er die Regierung angetretten / das Land durch allerhand Auffruhr / und Zwispalt zerrissen wurde. Dan nicht allein die Catholische / und Portugesen / denen er vor allen abhold ward / sondern so gar seine eigne Untersassen / die Wuth eines unmilden Fürstens erfahren / und betraurē müssen. Einem seiner nechst-Anverwandten / Nahmens Tascaro, ließ er / weiß nicht auß was vor gesuchten Vorwandt von einer hohen Felsen herab stürtzen / und als die Landsassen auß mitleydiger Ehrerbietung deß verblichenen Leichnam zur Erden bestättet hatten / gab er Befelch / daß man zur Straff jhre Güter einziehen / ja so gar aller ligenden Haabschafft gäntzlich berauben solte. So arge Frücht kunten ja nicht anders / als von so ungerathnen Baum herfür kommen.

Keysers Adamas Bewandtnuß.

Sein Zorn-Wuth ergosse sich forderist über die Römisch-Catholische (wie dan diese allein aller Ketzer Rach-Eisen an sich ziehen) denen er die von seinen Vorfahren ertheilte Freyheiten / kaum daß er die Reichs-Kron auffgesetzet / widerum eingezogen / und hiermit satsam zuerachten gegeben / was er jhnen zum Nachtheil noch ferners vorzunehmen gesinnet war. Dem Einländischen Frauen-Volck ward ehedessen zugelassen / sich mit den Portugesen nach Weiß / und Gewohnheit Römischer Kirchen zuverehlichen / auch ungehindert dabey zuverharzen / wie es dan albereit im Schwung gienge. Adamas ließ ein Keyserliches Außschreiben ergehen / worinnen nicht allein jetzt-erzehltes / sondern auch / daß niemand auß seinen Untersassen das Gotts-Hauß der Catholischen betretten solte / bey Leibs-Straff verbotten ward. Ja sein ungezaumte Boßheit tribe jhn so weit / daß er ein gar Ehrsames Frauen-Bild / weilen es sich zu den Römischen Christenthum bekennet / offentlich an der Pein-Saule mit Ruthen außsteüpen lassen. Manche warff er um gleicher Ursach willen in das Gefängnuß / andere verjagte er ins Elend; diese ließ er deß Kopffs kürtzen / jenen zoge er die Güter ein / und brachte also manchen von grossen Vermögen auff den Bettelstab. Worauß erfolget / daß manche / so albereit der Catholischen Warheit beygepflichtet / zuwancken angefangen / andere aber von so heiligen Vornehmen sich abhalten lassen.

Sein Haß wider die Catholische.

Dem Bischoff Oviedo, und seinen Ordens-Gesellen Francisco Lupio mitfuhre er noch härter. Jenen hielte er sechs gantzer Monath in einer abscheülichen Felsen-Höle verschlossen / diesen betrohete er stäts mit dem Scheütter-hauffen / und musten nachgehends die fromme Diener Gottes mit schwären Banden beleget / jhme ins Lager / und anderstwohin / als Gefangene / nicht ohne merckliche Beschwärnuß folgen. Die Ursach solcher Schärffe ware / daß zween auß dem Adel durch jhre Mitwürckung zu Christo getretten / und die Abissinische Jrthumen verworffen hatten. Diese stellete er zu Red / und wolte sie selbsten abhören / warum sie dergleichen unbesonnene / und jhme sehr mißfällige Enderung vorgenohmen? Die dapffere Christ-Helden stärckten sich vorher mit den heiligen Sacramenten / und traten also wolgemuth vor den Wütterich. Er gedachte sie Anfangs mit liebreichen Worten / und Zusag grosser Ehren von jhren Vorhaben abzuhalten / da er sich aber vergebens bemühet / und alle seine List- und Trohwort von den Felsen dieser Christlichen Hertzen / als ein

Wider die Römische Priester.

eitles Wasser/ zuruck fallen sahe/ ergrimmete er vor Zorn/ als ein Tyger; liesse einen/ so das zweintzigste Jahr kaum erreicht/ das Haupt abnehmen/ dem andern/ so das sechtzigste albereit überstigen/ ins Elend verjagen. Weilen jhm auch nicht unbekant/ daß die Ordensleuth an Bekehrung erstgedachter Edelleuth den mehresten Antheil hatten/ ließ er sie als Anstiffter dieses Handels in ein hartes Gefängnuß werffen/ allerhand Ungemach/ und Hartseeligkeit etlich Monath lang darin erfahren/ und jhnen fast täglich mit dem Todt/ und Marter betrohen.

Starckmüthigkeit deß Bischoffs.

Nach sechs-monathlichen Verhafft ruffte er Oviedum vor sich/ und verbotte jhm mit scharffen/ und betrohlichen Worten/ fortan weder mündlich noch schrifftlich irgends einige Meldung deß Glaubens zuthun; widrigen fals er jhme solches mit Verkürtzung deß Kopffs einstellen wurde. Der eüffrige Seelen-Hirt gabe gantz unerschrocken zur Antwort/ daß er so unbillichen Befelch nicht nachkommen/ noch seines Amts wegen ablassen möchte/ das Gesatz Christi/ so lang er Athem schöpffte/ zuverkündigen; ungeacht es jhme auch tausend Leben kosten solte. Dieser Freymuth deß Bischoffs brachte den Wütterich in so hefftigen Zorn/ daß er gleich einem wilden Thier mit dem Mund schaumete/ mit den Füssen stampffete/ und mit der Hand seinen Säbel zuckte/ Oviedo das Haupt zuklieben. Der Gottfromme Prelat warff sich stracks zur Erden/ entblösset seinen Hals/ und erwartete mit gantz demüthigen Geberden deß letzten Streichs. Als nun jener denselben führen wolte/ fienge sein Armb dermassen an zubeben/ daß jhm das Schwerd entfiele. Hierob noch mehr entrüstet/ ergriffe er abermahl das Eisen/ und schwunge es wider den annoch auff den Kniehen ligenden Bischoff. Aber die Keyserin/ von dem Getümmel/ oder erhaltener Nachricht angemahnet/ lieffe eilends hinzu/ fiele jhm samt andern Hoff-Edlen/ so zugegen/ in den Streich/ mit sanffter Erinnerung/ daß es seiner Mayestät nicht wol anständig/ wider dergleichen Menschen selbst Raach zuüben/ welche/ im fall sie strafflschuldig wären/ auff vilerhand andere Weiß seinen Zorn ersättigen kunten. Hiemit ward der Viehische Grimm/ nicht aber der schon eingewurtzelte Haß wider Oviedo, und seine Gesellen/ in etwas gelindert. Dan kurtz hernach verwise er alle ins gesamt auff eine hohe/ und abhängiche Felsen/ und befahle dem Gewaltshaber deß Orths/ daß er jhnen alda in geheim das Liecht außlöschen solte. Die Gemahlin desselben/ deme diß grausame

Seine/ und der Ordensleuth Verweisung.

me Gebot zuvollbringen auffgebunden war / in Ansehen der ungewöhnlichen Tugend / so in allen Geberden der Ordensleuth herfür glantzte / und besonders / weilen sie ein Himlisches Liecht ob jhren Hütten zu schweben / mit höchster Verwunderung vermercket hatte / hielte so lang und starck bey jhren Ehegatten an / biß daß er diß alzustrenge Urtheil eingestellet / und die fromme Diener Gottes ein Zeitlang in geheim / und unwissend deß Keysers beym Leben erhalten hat.

Ursach derselben.

Der vornehmste Anschürer aller dieser Grausamkeit ward ein Abissiner Mönch / und abgesagter Feind deß Römischen Christenthums / welcher / weilen er dem Keyser am Hertzen sasse (wie dan zum öfftern auch sehr untüchtige Leuth / vermög jhres Freymuths / und angebohrner Beredsamkeit / in die Gemeinschafft der Fürsten einzuschleichen / und jhre Gunst zuerwerben pflegen) jhne bereden dörffen / daß er alle gebohrne Abissiner / so die Catholische Christ-Lehr angenohmen / hinrichten lassen / und solcher gestalt das Land von aller Zweytracht / und Glaubens-Zwist befreyen solte. Der Tyrann hatte diesen blutgierichen Anschlag schon gebilliget / und stunde es nur an dem / daß man zum Werck greiffen solte; da warff der allwaltende Gott unversehens einen Stein in diß grausame Mord-Spil / und erweckte Bahar Nagaye, einen Türckischen See-Vogt wider Abassia, von dem Adamas so vil zuschaffen bekame / daß er der gefasten Verfolgung wider die Römische nicht nachhängen kunte. Printz Barnagazes, der viler Ursachen halber dem Keyser abhässig ward / lage neben etlichen andern Fürsten mit den Türcken unter der Decken / und gedachte durch diese / und der Portugesen Beyhülff / so man auß Indien gewärtig war / sich von dem Wütterich loß zuwürcken. Diesem zufolg warffen sie Benco Tarcar, Weilland Keysers Claudij unehelichen Sohn zu einen Keyser auff / zu dem sich das kleine annoch übrige Häuffl der Portugesen alsobald geschlagen / und dem Auffstand ein Anfang gemacht. Weilen nun Adamas sich so vilen Feinden zu schwach erkante / und zuforderist die Portugesen förchtete / ruckte er eilends zu den Meerküsten / zuvernehmen / ob die eingeladene Gäst in Anzug oder albereit angelangt wären. Als er aber vermercket / daß disseits nichts zubesorgen (dan die Abgeordnete wegen grosser Empörung nirgends durchkommen mögen) zoge er mit dem Heer wider Barnagazen, brachte jhn auff flüchtigen Fuß / und führte Tarcarum mit sich gefangen. Barnagazes wiche zwar für diß mahl dem stärckern / der jhme mit Kriegsmacht überlegē war / lockte aber den Türckischen Hauptman Zomor in seine Bündnuß / und weil man Tarcarum für erwürget hielte / liesse er dessen Sohn zum Keyser erklären. Zomor, der vorlängst Lust gehabt / in das innere Mohrenland zustreiffen / ware hierzu leichtlich zuerbitten / kame mit einer zahlbahren Heersmacht dem Printzen zu hülff / und zoge alsobald / weilen Adamas die Stell nicht raumen / vil weniger neben sich einen Mit-Keyser leyden wolte / mit seinen hellen Hauffen demselben ins Land. Es feürete aber auch disseits Adamas nicht / mit möglichster Außrüstung seinen Gegner zuempfangen / und zuerweisen / daß er eben so mächtig wäre das Reich zuerhalten / als befugt er gewest / dasselbe an sich zuziehen. Also geriethe es zu einen sehr blutigen Tressen / darinnen aber Adamas zu kurtz geschossen / und er selbst / da er sein gantzes Heer theils erlegt / theils zerstreüet sahe / kummerlich unter den Haasen-Fahn entrinnen mögen. Solcher gestalt wird der tyrannischen Boßheit gelohnet / wan sie sich wider Gott / und dessen Glaubens-Diener alzu freventlich aufflehnen wil. Der Feind fiele hierauff mit seinen Sighafften-Hauffen in das umligende Land / und verhörgte alles / was jhm auffstiesse. Andere plünderten das Lager / und gelangten auch endlich zu dem Bischoff / und seine Ordensgenossen / so von dem Wütterich überall als Gefangene mitgeschleppt worden / und der Orthen jhre Hütten auffgeschlagen hatten. Weilen nun selben / gleich wie allen andern / das Feür angelegt / wurden sie gezwungen sich ebenfals mit der Flucht zuretten / auch da und dort in höchster Armuth / und Elend herum zuschweben / oder besser zureden / den Todt zusuchen / der jhnen auch endlich begegnet / wie auß hiernächst folgenden erhellen wird.

Seine Niderlag.

Empörung wider den Keyser.

Mitler Zeit ward der Patriarch Nuñez, weilen auß Abassia albereit in das dritte Jahr kein Nachricht eingelauffen / zu Goa mit allen Fleiß dahin besorget / daß etliche Schiff daselbst außgerüstet / und darzu erfahrne Hauptleuth verordnet wurdē / welche selbst nach Abassia seglen / deß Bischoffs / und der Portugesen Verrichtungen / wie auch deß Keysers / und Lands Beschaffenheit mit eignen Augen erforschen / und nach geschöpffter Erfahrnuß / was erspriessen wurde / besser / und füglicher vornehmen möchten. Der Unter-König Constantinus de Braganza, deme diß Christliche Vorhaben sonders beliebte / liesse alsobald

Drey Portugesen-Schiff seglen nach Æthiopien.

ein

ein Kriegs- und zwey Jagt-Schiff mit aller Notturfft versehen; zu Hauptleuth aber verordnete er Christophorum Pereyra, Rochum Pinheyro, und Vincentium Carvalho, alle drey erfahrne / und klugmüthige Kriegshelden / so mit vilen herzlichen Thaten sich gerühmt / und beliebt gemacht. Zu diesen fügte sich unser Ordensman Fulgentius Freyres, und verliessen sammentlich den Hafen / zu Anbegin deß Hornungs im Jahr 1560. Als sie gehn Mazua gelangt / hiesse Pereyra die zwey Jagt-Schiff verweilen / auff die Türckische See-Rauber / so der Orthen zukreützen pflegen / ein wachtsames Aug zuhaben / und jhn zeitlich / fals etwas obhanden / mit der gewöhnlichen Losung zuerinnern; er aber setzte mit dem dritten in das hohe Meer.

Eins wird von den Türcken erobert.

Unfern von den Arabischen Seeküsten zeigte sich mit einer Jagt / und etlichen Ruder-Schiffen / der seiner Macht / und Grausamkeit halber von jederman gefürchte Türckische See-Rauber Cafar, fiele auch ohne Saumnuß / und mit so heydnischer Wuth die Portugesen an / als wolte er alles auff einmahl zu Grund richten. Dan er hielte es seinem Hochmuth für schand- und nachtheilig / einiges Schiff / so jhme auffstiesse / unversehrt zulassen / und ware jhm eben eines / nicht obsigen / als überwunden zuseyn. Weilen er auch jenen an Mannschafft überlegen (dan er zehlte hundert und fünfftzig Kriegsknecht / da dise kaum dreyssig auff hatten) als blibe jhm das Schiff / samt dem Hauptman Pereyra, der bald hernach zu Cayro von seinen Wunden verblichen / nach dapfferen Widerstand in den Händen.

Dapfferkeit Fulgentij Freyres.

Fulgentius, der in selben Schiff ware / zeigte gleich Anfangs / daß er nicht allein ein handvester Kriegsman (massen er noch in weltlichen Stand dergleichen Dienst seinem König löblichst geleistet hatte) sondern auch ein Gotts-eüffriger Ordensman wäre. Dan nach siben Wunden / so jhme bey wehrenden Gefecht zu theil worden / harrete er unverzagt mit dem Creutzbild Christi in der Hand / und ermunterte seine Schiffsgenossen / wider die Barbaren so dapffer zufechten / als ritterlich zusterben. In solcher Bewandtnuß ward er von den Obsigern angetroffen / auch alsobald / ob er wol von seinen Wunden gantz unkräfftig / an die Ruderbanck geschlagen / und dergestalt vermittels eigner Mitwürckung nach Cayro in Egypten abgeführt. Um dieselbe Zeit / da er als ein Sclav mit Schellen an den Füssen / und grossen Last auff dem Rucken seinen Frohndienst auff offentlicher Strassen entrichten muste / kamen jhm unverhofft zu Gesicht zween seines Ordens Priester / Christophorus Rodriquez, und Joannes Baptista Elianus, welche unlängst von Paulus den vierdten dahin gesandt waren / um zusehen / ob die von der Kirchen Gottes abgefallene Egyptier widerum mit den Römischen Stul möchten vereinbahret werden. Erachte einer / mit was innersten Freüden der Gefangene diese seine geliebste Ordensgenossen / und hinwiderum mit was hertzlichen Mitleyden diese jhm also angefeßelt / und von zwey-Jähriger Gefängnuß / strenger Arbeit / und schlechter Nahrung gantz außgemerglet / jedoch dabey dem Geist nach sehr muthig / und seine Mitgefangene zur Gedult / und Andacht eüffrigst ermahnend betrachtet / und angesehē haben.

Sein Gefangenschafft.

Der Saracen / bey dem er in Verhafft lage / hatte in Erkantnuß gebracht / daß Freyres ein Ordensman / und dazu / welches erdichtet / ein Priester wäre; steigerte also das Lößgeld auff tausend Ducaten / welches er von einem solchen Gefangenen jhme wol getrauete einzuhollen. Weilen aber Freyres sich hierauff entschlossen / Lebenslang in der Dienstbahrkeit zuverbleiben / wol wissend / daß ein so grosse Summa Gelds nicht leichtlich auffzubringen / er auch so hohen werths / davon vil nutzbare Arbeiter möchten erhalten werden / sich nicht würdig achtete / wiche iener / auß Beysorg / der nunmehr erlebte / und von schwärer Arbeit geschwächte Mann möchte ohne Lößgeld durch den Todt erlediget werden / von seiner Schätzung / und ward zufriden besagten Werth / welcher auß mitleydiger Freygebigkeit theils deß Röm: Pabstens / theils Sebastiani Königs in Portugal / so von Fulgentij, und anderer Christen elendē Lebens-Stand Bericht erhalten / dargestreckt worden / vor alle zugleich / so bey jhme in Verhafft lagen / einzuziehen. Also geriethe Fulgentius widerum auff freyen Fuß / und kame endlich nach Portugal; woselbst er in folgenden Jahren in der Statt Lisbona zu zweymahl denen Pesthafften treüest beygestanden; und weilen jhm das Leben / so er zu Dienst / und Trost deß Nächsten in Gefahr gesetzt / noch nicht verlassen wolte / abermahlen nach Indien gesegelt / aber unter Weegs deß grossen Ungemachs / und hohen Alters halber von diesem zu den Ewigen beruffen worden im Jahr 1571.

Erledigung.

Noch vor Freyre, das ist / im Jahr 1562. muste auch mehrbelobte Patriarch Joannes Nuñez Barreto sein eüffriges Verlangen / womit er entbranne nach Aballien zuschiffen / durch den vorzeitlichen

Zeitlicher Hintritt deß Patriarchen Nuñez.

Todt

Todt zu Goa vernichtet sehen; da er nehmlich von darauß andere dorthin sande/ zu seiner Nachfolg alle Anstalt zumachen/ selbsten aber wegen Ungunst/ und Grausamkeit der Abissinischen Fürsten/ wie auch einheimischer Unruhe/ und so vilen Kriegsläufften/ auß Beysorg/ die Apostolische Würde nicht in Gefahr zusetzen/ biß dahin nicht hat folgen mögen. Er ward von jedermäniglich/ seiner unvergleichlichen Tugend/ und grossen Seelen-Cüffers halber/ deme zuvergnügen gantz Africa nicht genug ware/ mit heissen Threnen betrauret/ und betauret/ auch mit sehr herzlicher Leichbegängnuß von dem Ertz-Bischoff/ Unter-König/ gantzen Adel/ und Clerisey zu Grab getragen. Man sahe den todten Leichnam mit einem ungewöhnlichen Glantz beleüchtet/ wodurch alle in der Hochschätzung/ die sie von seiner Heiligkeit hatten/ mercklich seynd bekräfftiget worden. Seine geistliche Würde hat auß Anordnung Pabst Pij V. übernohmen oberwehnter Bischoff Oviedo, dessen lobsame Verrichtungen/ und erlittenes Elend nachfolgendes Capitel erzehlen wird.

Das Sibende Capitel.

Deß Patriarchen Oviedo Christ-eüffrige Bemühungen/ Tugenden/ und Gottseeliges Ableiben.

DEm trotzigen Christ-Verfolger Adamas waren durch oberzehlte Niderlag die Flügel dermassen gestutzt/ daß er fremdes Nest nicht mehr überfliegen/ ja in seinem eignen nicht lang sicher seyn kunte: allermassen jhm der Feind allenthalben auff die Fersen trat/ und einen Platz um den andern raumen machte. Dannenhero klar vernehmend/ daß sich das Glück gewendet/ und jhm die Verhengnuß betrohete/ hat er endlich auß Unmuth/ und Verzweifflung den Trotz samt dem Leben nidergelegt. Der Reichs-Thron/ welchen er so unwürdig als unbillich besessen/ ward bestigen von seinem Sohn Malac Sequed, der bey so zerrissenen Besen/ die jhm sein Vorfahrer überlassen hatte/ dem Ubel nicht anderst/ als durch neüe Kriegs-Verfassungen abzuhelffen wuste. Dergestalt zoge er die mehreste Zeit seiner Regierung fast in lauter kriegen hinauß/ darinnen jhm auch das Glück nicht wenig günstig war. Dem Christenthum widerfuhre von jhm weder Leid noch Lieb/ weder Nachtheil noch Vorschub/ sondern er fuhre dißfals mit halben Segel daher/ daß man sich so wenig seiner Beyhülff zugetrösten/ als der Hindernuß zubesorgen hatte.

Keysers Adamas Todt/ und Nachkommen.

In dem nun Sequedus mit stäten Kriegs-Sachen beschäfftiget ward/ suchte Oviedus ingleichen seinen Feind auff/ und bemühete sich dem Fürsten der Finsternuß manche Seelen-Beut abzujagen/ und selbe Christo oder seiner Kirchen/ dero sie von Rechts wegen zugehörig/ beyzubringen. Seine Waffen waren theils die Grund-Lehren deß wahren Glaubens/ welche er mit liebreicher Beredsamkeit vorzutragen/ auch manche schlauhe Ketzer damit zuüberweisen wuste; theils/ ja zuforderist sein unsträfflicher Wandel/ und vilmögendes Beyspil/ von welchen einer der mächtigsten Fürsten in Mohrenland/ obwolen uncatholisch/ öffters/ und vor jederman zusagen pflegte/ daß jhm geduncke/ keiner auß den alten Heiligen hätte so vollkommenlich gelebet in der Wüsten/ als Oviedo zuleben pflegte in dem Dorff Fremona; woselbst er nehmlich als ein Verwisener/ und auß Vergünstigung offternenten Fürstens Barnagazes, samt dreyhundert theils Portugesen/ theils von jhme bekehrten Abissinern/ neben seinen Ordens-Bruder Antonio Fernandio, sein gewohnliche Bleibstatt zuhaben pflegte. Seine Wohnung war ein kleine/ runde/ sehr nidrige/ von Leim zusammengefügte/ und mit Stroh bedeckte Hütte/ seine Speiß fast jederzeit die wilde Kräuter/ oder rohe Wald-Frücht/ so er selbst einpflantzen/ oder auß dem Wald einhollen muste. Er selbsten ackerte mit dem Pflug/ säete an/ und schnitte ein/ und genosse deß Roggens oder Reiß/ so er angebauet hatte/ in Schweiß seines Angesichts. Einer/ so jhme vier Jahr beygewohnet/ bekante unverholen/ Oviedus habe zur selben Zeit/ wie unpäßlich er auch ware/ niemahls das geringste vom Fleisch verkostet; worauß zuvermuthen/ er habe sich desselben auff alle Zeit/ so er in Æthiopien zugebracht/ verzigen. Die Taffel ward ein nideres Bänckleín/ dabey er vil mehr zufasten/ als zumahlzeiten pflegte; zum öfftern dergestalt in Lesung geistlicher Bücher vertiefet/ und mit Gedancken verzuckt/ daß die Speiß offtermahls unberühret wider hinweg getragen wurde. Er hatte kaum ein Kleid sich nach Notturfft zubedecken; ja er stunde in so grosser Armuth/ daß er auß Mangel deß Papiers dem Röm: Pabsten

Deß Patriarchen Oviedi gottseeliger Wandel.

Seine Armuth.

auff etliche auß seinen Priesterlichen Bettbuch zusammengefügte Stücklein/ und dem König in Portugal auff einen auß einem andern Buch gezogenen Quart-Blätlein zuschreiben muste. Was er hatte/oder jhm zugesandt war/ theilte er unter die Armen auß. Zum öfftern durchgienge er zwey oder drey Tag nach einander die umligende Dörffer/ bate von Hauß zu Hauß so wol bey den Heyden/ als Christen um ein Almosen für die jenige/ so Schwachheit halber demselben nicht nachgehen kunten. Denen Presthafften/ und mit abscheülichen oder gefährlichen Kranckheiten ringenden Ketzern wartete er mit höchster Lieb/ hebte und legte sie/ richtete das Beth/ säuberte das Zimmer/ kochte jhnen die Speiß/ nicht ohne Gefahr seines eignen Lebens/ welches er dem Nächsten freüdig/ und freywillig darbote. Jedoch litte er hierdurch nicht den geringsten Verlust seiner Gesundheit/ ja er gewanne über das manchen Abfälligen/ und brachte jhm/ benantlich etliche Abissinische Mönch/ durch diese Lieb zur Schos der wahren Kirchen. Seine Lehr/ womit er den Römischen Stul theils mündlich/ theils schrifftlich verfochte/ ward so grund- und nachdrucklich/ daß die gelehrtesten Abissiner selbst bekanten/ sie wären klärlich überwisen/ und nichts hielte sie von Umtrit zu derselbē ab/als die Forcht deß Todts/ so jhnen hierum von dem Keyser getrohet wurde. Die im Land zerstreüete/ und von jhm/ und seinen Ordens-Gesellen bekehrte Abissiner/ deren im Jahr 1567. nur zweyhundert/ hernach aber in grosser Anzahl waren/ stärckte er durch öffters Sendschrifft in den angenohmenen Glauben/ und erhielte solcher gestalt sehr vil/ welche sonsten zuwancken/oder von den Ketzern begunten verführt zuwerden.

Lieb zu den Nächsten.

Witz und Geschicklichkeit.

Es wurde zu weitläuffig fallen/ alles alhier beyzubringen/ was dieser Tugendvolle Prelat zeit drey und zweintzig Jahren der Orthen gewürcket/ und außgestanden hat. Alexius de Meneses, Ertz-Bischoff zu Goa, auß dem löblichen Orden S. Augustini in seiner Ost-Historie p. 112. hat mit wenig Worten/ gleichsam in einem kleinen Begriff/ seinen gantz billichen Nachruhm verfasset/ sprechend: **Den Patriarchen** Andreas de Oviedo **achtet man vor einen Heiligen; werden auch vil Zeichen/ und Wunderding/ so er gewürcket/ von jhm erzehlet.** Eines derselben ist folgendes. Bey hitziger Sommerszeit fiele ein verderbliche Menge der Heüschrecken ins Land/ daß sich die Baum-Aest davon niderbogen/ oder wol auch gar abgerissen wurden. Laub und Gras/ Blüt/ und Saat stunde alles in Gefahr von diesen Ungezifer abgefretzt zuwerden/ also daß bey den armen Baursleuthen nichts als klagen/ und jammern zuvernehmen ward. Das gantze Dorff eilete mit grossen Vertrauen zu Oviedo, und bate jhn inständigst um einigen Beystand. Er trate samt jhnen in die Kirch/ lase die Litaney von der Mutter Gottes/ und allen Heiligen/ und sihe! als das Volck nach dem Gebett zu jhren Wohnungen widerkehrte/ fanden sie das Ungezifer auff dem Feld/ und Baumen samtlich erstickt/ und gleichsam gedorret/ daß nicht ein eintziger lebend übrig gebliben. Diese Gutthat hat er seinen lieben Dorffsgenossen zum öfftern erzeigt/ und dergleichen höchst-verderbliche Kriegs- oder Feldknecht durch sein Gebett entweders getödtet/ oder anderweit verjagt/ also daß die benachbarte Ketzer seiner schalten/ und lästerten/ als schickte er das Unzifer von Fremona jhnen auff den Hals. Worinnen als sie von jhrem Seelsorger einem Abissiner-Mönch/ der Oviedi Heiligkeit insonders verehrte/ gestrafft wurden/ haben sie jhm/ grösseres Ubel zuverhüten/ hierum demüthige Abbitt gethan.

Verjagt/ und erstickt die Heüschrecken.

Das zweyte begabe sich mit einem Türckischen Heerzug/ das ist/ fast gleichen Raubgesind. Dan was Schadens dem Gewächs von jenen/ das widerfährt dem Land/ und Menschen von diesen. Als nun diese ungeladene Gäst/ wie obbemeldet/ das Reich überfallen/ und die Statt Baroa einbekommen/ auch selbe zubehaupten mit einem festen Schloß verwahret hatten/ruckten sie algemach tieffer ins Land/ willens die berühmte Kirch/ Chrisimus genant/ gäntzlich außzuplündern/ und selbe gantze Umligenheit zuverwüsten. Weilen nun der Zug durch das Land Tigrai, folgends durch Fremona gieng/ liesse Barnagazes Oviedum dessen erinnern/ damit er sich mit den Seinigen zeitlich verziehen/ und in Sicherheit setzen möchte. Jederman ertatterte ob dem Gerücht dieses grausamen Heer-zugs/ welche nicht wissend/ wohin sie sich wenden/ oder was sie bey so gestalter Gefahr vornehmen/ ob sie mit Weib und Kind in nächstgelegene Wälder gleich andern fliehen/ oder bey den jhrigen verharren solten/endlich Oviedum, als jhren treüen Seelen-Hirt um Rath/ und Beystand angeflehet haben. Der fromme Gottesman hiesse sie unbesorgt seyn/ und allein jhr gantze Zuversicht auff Gott setzen. Gienge hierauff mit seiner Christen-Heerde in die Kirch/ und als er dem HErrn opfferte/ ward ein Stimm

Erhaltet die seinige von Verhörgung.

gleich-

gleichsam vom Himmel herab vernohmen dieses lauts: Fremona **wird nichts zu leyden haben.** Nach vollendter Andacht gebotte er allen nit flüchtig zuseyn/ und sich deß Göttlichen Beystands versichert zu halten. Als nun das Türckische Heer/ gleich einem auffschwellenden Wasser-bach/ sich über die gantze Gegend ergossen/ auch alle umligende Dörffer mit Feür / und Schwerd verhörget / obwolen es nicht mehr als ein halbe Meil von Fremona wütete / und von der rechten Strassen dahin geleitet wurde / ergriffe es doch einen andern Weeg / und blibe also das Dorff/ ja auch eine Schaar der Einwohner / so auff dem Feld herum schwebte / frey/ und unangefochten. Man hat auch nachgehends in Erfahrung gebracht/ daß so offt erstgedachte Saracenen / oder die wilde Gallas (ein unmenschliches Mohren-Volck) dergleichen feindlichen Einfall gethan / Fremona jederzeit / da doch andere Orth jämmerlich verhörget worden/ von allem Ungemach befreyet gebliben ; also daß die Abissinen selbst / so anderwertig kein Sicherheit hatten/ dahin jhre Zuflucht zunehmen pflegten.

Es ist mit vilen Zeügnussen beglaubet worden / er habe vil sterbende Kinder allein mit Auffleguug seiner Händ/ und Ablesung deß Evangeliums widerum zu recht gebracht. Dergleichen eines legte der Vatter/ein abfälliger Abissiner/neben Oviedo, da er gleich opfferte / zur Erden nider / in Hoffnung / durch die Verdienst / und Fürbitt deß heiligen Mans jhme Heyl zuerwerben. Kaum daß die Meß vollendet / fande er sich erhöret / und truge das Kind gesund nach Hauß. Xaca ein Leib-Artzt bekante von sich selbsten/ daß da er bey den Türcken in Verhafft gelegen / und zur Mahomets Sect gedrungen wurde/ er seine Mütze dem Patriarchen in geheim zugesändt habe / zur Urkund / daß er seiner Fürbitt bey Gott bedürfftig wäre. Eben dieselbe Nacht fande er den Weeg zur Flucht offen / setzte über einen Meerbusen / ob er schon deß schwimmens unerfahren/ und gelangte glücklich zu Oviedo. Ein Abissiner / Nahmens Aser, hat teür außgesagt/ daß da er noch ein Ketzer/ und dreyssig Tag-Reisens von Fremona entfernet war / jhme der Patriarch im Schlaff erschinen / und den Kelch deß HErrns dargereicht habe. Nach Verfliessung zweyer Jahr / als er deß Kauff-Gewerbs halber dahin gereist / und deß Patriarchens ansichtig worden / seye jhm das Gesicht zur Gedächtnuß kommen / und er bewegt worden/ seiner Glaubens-Lehr beyzupflichten. Mehr dergleichen muß ich auß Lieb vorgesteckter Kürtze vorbey gehen / und selbe einschliessen in die Ruhm-volle Zeügnuß / so die Fremoneser in einem an den Portugesischen Unter-König abgeloffenen Sendschreiben von jhm erstattet / und gesagt : Er habe Zeit seines Auffenthalts in Æthiopia, gleich dem grossen Apostel Paulo niemahls ermanglet/ entweder mit Worten / oder in der That Wunder zuüben.

Stehet vilen wunderbar bey.

Nach so guten Verrichtungen / und stäter Bemühung die jhme anvertraute Schäfflein Christo zugewinnen / empfieng er letztlich von Gott die Bottschafft seines herbeynahenden Ends. Die fast eüsserste Noth / und Abgang aller Dingen/ das stäte fasten/ die unabläßliche Arbeit/ und grosses Ungemach hatten seinen abgematten Leib fast gäntzlich zu Boden gerichtet; da stiesse jhm noch über das / neben gewohnlichen Grißgram/ ein hefftiges Fieber an/ ohne welchen doch das hohe Alter allein genug ware / diß nunmehr schwache Gebäu vollends übern Hauffen zuwerffen. Bey so gestalten Sachen / und weilen es an Artzten/ und Artzneyen / ja fast allen Menschlichen Anhelffen ermanglete / griffe er zur Versorgung der Seelen/ und/ nach dem er sich mit aller Christlichen Gebühr zur Abfahrt gerüstet / auch zum öfftern jene Wort deß Apostels : **Ich begehre auffgelöst/ und mit Christo zuseyn!** widerhollet / hat er seinen edlen Geist in die Händ Gottes überliffert in sibentzigsten Jahr seines Alters / unsers Heyls im 1580. am feürlichen Ehren-Tag der heiligen Apostel Petri, und Pauli, denen er jederzeit mit sonderbahrer Andacht zugethan gewest. Sein Gott-seeliges End.

Was für Leydwesen dieser Todtfall in dem Gemüth der Fremoneser / und viler anderer in Abassia, denen die Heiligkeit Oviedi bekant war / erwecket hat/ ist nicht zu beschreiben. Offterwehnte Printz Barnagazes selbst / in Vernehmung dessen/ schluge mit der Hand an seine Stirn / und sprache seüfftzend : **O der Patriarch ist verblichen! und wir alle mit jhm!** Dan in gemein hielte man dafür / wie es auch die Abissiner Mönch schrifftlich bekant / daß Land wäre durch seine Fromkeit/ und grosse Verdienst/ von Gott verschonet/ und öffters geschirmet worden. Seine Grabstatt ward alsobald von dem Zulauff deß Volcks besucht / nicht allein seine Heiligkeit zuverehren / sondern unterschidliche Gnaden-Hülff zuerbitten. So gar die Abfällige / und Ketzer brachten Weyrauch/ Getreid / und andere Geschänck dahin / einige Gutthat von jhme zuerlangen. Die Erde seines Grabs / so man häuffig davon truge / in Wasser getruncken/ Wird von allen betraurer.

truncken / oder den Schadhafften / und Krancken auffgelegt / ersprosse so wol dem Vieh als dem Menschen / ja auch der Saat / und Früchten deß Felds. Obbenandter Xaca gibt glaubwürdig vor / jhme sey bey einem Todts-gefährlichen Schaden die Stimm gantz vernehmlich vorkommen: **Was bemühest du dich um sonst vil Heyl-Mittel zuerfinden? Gehe hin zu den Grab deß Patriarchens / seine Erde wird dich gesund machen.** Also geschahe es. Die Ketzer erstauneten ob so seltzamen Geschichten / weilen aber jhnen eben dergleichen widerfuhre / warffen sie sich in die Schos der Kirchen / dero diese Wunderwerck so herzliche Zeügnuß leisteten. Etliche auß diesen / als ein grosse Dürze eingefallen / gelobten jhm / wofern er einen Regen senden / und die beförchtliche Mißwachs abwendē wurde / sich zu dem Römischen Glauben zubekehren. Noch denselben Tag fanden sie sich erhöret / und zugleich verbunden / jhrer Zusag nachzukommen. Also ward die Grabstatt Oviedi nicht allein ein Orth der Andacht / sondern ein reicher Brunquell allerhand Himlischer Gnaden; ja wol auch ein Abrahamitischer Schwör- oder Eyd-Bronne / dessen die Schrifft gedencket: massen die Eingesessene / fals sie in einer wichtigen Streit- oder Zweiffel-Sach die Warheit erzwingen wolten / bey dem Grab deß Patriarchens den Eyd zugeben / oder anzunehmen pflegten; welches dan die höchste Bekräfftigung oder Beweißthum / auch bey mänjglich bekant war / daß wer sich hierin einiges Betrugs gebrauchte / unfehlbahr mit der Straff-Verhengnuß Gottes / als ein Eyd-Fälscher angesehen wurde. Bailu Gorguis schribe jhm mit offentlichen Ruhm sein Leben zu / und beteürete unverhollen / daß da er bey den Türcken gefangen / und jetzo muste lebendig gespisset werden / Oviedus albereit nach seinem Ableiben sich jhme auff seine Anruffung sichtbahrlich vorgestellet / bey der Hand genommen / und gantz tröstlich gesprochen habe: Bailu **förchte dich deß Todts nicht / du sollest nicht sterben.** Worauff er deß andern Tags auff freyen Fuß gelangt / und fortan diesen seinen Erlöser niemahl genugsam lobpreisen können. Die Catholische in Abassia pflegen noch Jährlich den Tag seines Ableibens feürlich zubegehen / und jhn als einen Heiligen zuverehren.

Ist gutthätig nach dem Todt.

Von diesen würdigsten Prelaten kan mit gantzen Fug gesagt werden / was der grosse Lehrer Augustinus l. 19. de Civ. vor Jahren von der Amts-Würde eines rechtmessigen Bischoffs geschriben; daß es nehmlich seye ein Nahm nicht der Ehren / sondern der Arbeit / und Bemühung. Dannenhero / ob schon der grosse Stifft-Vatter Ignatius allen Prælaturen / und hohen Amts-Würden in seinem Orden den Eingang verschlossen / auch die Seinige vermög eines starcken Gelübds nach denselben keines weegs zustreben / noch sie anzunehmen verpflichtet hat; jedannoch sehr weißlich erachtend / daß durch besagte Amts-Würde in Mohrenland nichts anders zu erhalten wäre / als grosse Bemühung / eüsserste Armuth / Ubertrang / und tausenterley Ungemach / hat er / nächst gutachtē deß Römischen Stuls / an etlichen seinen Ordens-Genossen / nicht ungern dieselbe zugestanden / damit sie nehmlich nach den Worten S. Augustini seyn solten Bischöff / und Patriarchen von der Arbeit / nicht von der Ehr / und Ansehen.

Die fünff Oviedo zugesellte Mitarbeiter seynd jhme entweders im Todt vorgangen / oder bald hernach gefolget. Der erste ward P. Andreas Gualdanez, der Geburt nach ein Spanier / aber wider seines Lands Art gantz auffrichtiger Einfalt / von dem man in gemein zusagen pflegte jenen Lobspruch Christi dem Nathanaël zugeeignet / Joan. 1. **Sihe / ein rechter Israëlit / in welchem kein Falschheit ist.** Er gelangte mit dem Patriarchen von Goa in Abassien / und hat daselbsten sich bemühet sechs gantzer Jahr die wahre Christ-Lehr den Hertzen der Mohren einzupflantzen; nach welcher Zeit als er / von Oviedo nach Goa zukehren / und dem hierum verlangenden Unter-König / zugleich auch dem Patriarchen Nuñez von der Beschaffenheit jhrer Verrichtungen / und der Abissinischen Kirchen einigen Bericht zuüberbringen befehliget war / geriethe er zu Mazua, einer von selbiger Insel also genandten / und bey den Erythræischen Meer gelegenen Statt in die Händ der Türcken / von denen er auß der geistlichen Kleidung / so er doch heimlich bey sich hatte / vor einen Priester erkant / oder / wie andere schreiben / von seinen Gefährten einen Mohren heimlich angegeben / da man jhm das Christenthum zuverlaugnē hefftig / aber vergebens angehalten / mit Pfeilen durchschossen / und also mit der Marter-Kron gezieret worden im Jahr 1562.

Ableiben deß Priesters Andreas Gualdanez.

Der zweyte P. Gonzalus Cardosus geriethe in die Händ der Mörder / als er von dem Patriarchen nach Dambea, einen von Fremona fünffzehen Tagreiß entlegenen Flecken / die aldorten bekehrte Christen mit dem

Deß Gonzalus Cardosus.

dem Wort Gottes / und heiligen Sacrament zustärcken / nebst Francisco Lupio abgefärtiget war. Er gienge zwar freüdig dahin / weissagte doch / daß er weder zu Dambea anlangen / noch auff Fremona zuruck kehren wurde. Was er vorgesagt / beglaubete der Außgang / und ward auff der Strassen von etlichen abtrinnigen Mord-Thätern / so auß nächsten Wald urplötzlich herauß gefallen / gleich im ersten Streich entleibet im Jahr 1574. den 22. May-Tag. Lupius entkame mit einer jedoch nicht tödtlichen Wunde / und gelangte widerum zu den Seinigen / auß denen er den vortrefflichen Seelen-Eüfferer Emmanuel Fernandez, so durch stäte Arbeit / und eüsserste Notturfft sich verzehret hatte / bald hernach / das ist / am Tag der Weyhnachtseür / welchen er zu seinen Abschid weißsagend erwöhlet / und kurtz vor demselben mit der trostreichen Gegenwart der hochgelobten Jungfrauen erquicket worden / selbsten mit Christlichen Gepräng zur Erden bestättet hat. Der vierdte ward Antonius Fernandez, dessen Hertz das innerliche Liebs-Feür zu Hülff deß Nächstens angeflammet / die eüsserliche Sonnen-Hitz aber seinen Leib verzehret hat. Ein hart-verwundter Portugeß lage auff der also benanten Berg-Felsen Nanina gefährlich kranck / deme mit geistlichen Behuff zuversehen / Antonius ein Reiß von hundert Meilen auff sich genohmen; ob schon jhme nicht unbekant / was Almeyda von erstbemeldter fast unbesteiglicher Felse bezeüget: **Man muß** / spricht er / **daßin gehen über ein Gebürg / dessen Gipffel die Wolcken bedecken; durch so tieffe Thäler / daß es schröckbahr anzusehen; durch unterschidliche Länder / in deren etlichen eine dermassen übergrosse Hitz / daß die Fußsohlen davon angebrent werden / in anderen ein so unmässige Kälte / daß den Reisenden die Zänd klapperen.** Diesen so groben / und bey nahe ungangbahren Weeg unterstunde sich Antonius abzulegen: allermassen die wahre Lieb sich grösserer Ding zu unterfangen pflegt / als sie leisten mag. Aber wiewol er stäts forteilete / ja gleichsam floge / den Krancken ehest beyzukommen / so wurde jhm doch endlich der Weeg / der bald heissen / bald kalten Lufft / und dahero in dem Leib gähe entstehenden Enderung halber / samt den Athem verleget / und also / bevor er die Felse erhielte / in die ewige Ruhe übersetzet.

Emanuel Fernandez.

Antonius Fernandez.

Nach Ableiben dieser eüffrigen Seelen-Hirten fiele der gantze Last deß Christlichen Wesens in Mohrenland auff die Schultern deß nur allein übrigen jetz-ernenten Priesters Francisci Lopez, eines Mans von sehr hohen Alter / und deme die stäte Arbeit / Reiß-Ungemach / Verweisung / und dabey erlittene Hartseeligkeit / neben eigner sehr strengen Leibs-Kasteyung / fast alle Kräfften benohmen. Der traurige Hintritt Königs Sebastiani, und darauß erwachsender verwirrter Zustand desselben Reichs verursachte / daß wenig Beystand von dar zuhoffen / auch hierin der Keyser selbst / weilen er nunmehr von etlichen wider die Türcken erhaltenen Sigen gantz auffgeblasen / sich derselben unbedürfftig zuseyn erachtete / denen Portugesen desto härter zu mitfahren angefangē / und listig zutrachten / wie sie forthin vom Land abzuhalten wären. Diß vermehrte den Schmertzen deß Priesters noch vilmehr / daß er stäts nach der jenigen Wohnstatt seüfftzete / dahin jhn Gott zuruffen schiene. Als er nun vermercket / daß sein Stund sich herzunahete / versamlete er seine Christliche Heerde in dem Gotts-hauß / und erklärte jhnen / wie daß er von Gott beruffen / innerhalb vierzehen Tagen diß Zeitliche gesegnen muste / sie inzwischen zwar ohne Hirt / jedoch nicht auisser Göttlicher Obsicht verlasse. Es wurde innerhalb Jahrsfrist ein Priester / und nach jhm noch vil andere dahin gelangen / mittels deren das von jhme angefangene Glaubens-Werck zu grossen Auffnehmen / ja zu gewünschten End solte gebracht werden. Der Außgang bezeügte / das er geweissaget hatte. Dan eben vierzehen Tag hernach / das ist / den fünffzehenden Tag Weinmonaths deß 1587. Jahrs ward er von diesem Leben abgefordert; und bevor das Jahr seinen Lauff vollendet / ist Melchior de Sylva, ein weltlicher dabey sehr eüffriger Priester / und nachgehends vil andere auß der Gesellschafft JESU in Abassien angelanget.

Franciscus Lopez.

Das Achte Capitel.

Abassia wird mit neüem Entsatz eüffriger Ordensleuth versehen / und was jhnen unter Weegs auffgestossen.

DJe in Mohrenland harrende Portugesen / wie auch die eingesessene Christen / als sie inzwischen in Erfahrung gebracht / daß die zween noch übrige Ordens-

Priester den alzugrossen Bemühungen/ hohen Alters halber/ unterligē wurden/ liessen den Goanischē Unter-König durch abgefertigtes Schendschreiben bitlich ersuchen/ jhnen zu nothwendigen Behuff jhrer Seelen einen oder andern Priester zuzusendē: aller massen die jenige/ so zwar annoch im Leben/ jedoch den so schwären Verrichtungen/ jhres Alters/ und Schwachheit halber/ nicht lang mehr wurden vorstehen können. Die man hierzu benennet/ waren P. Antonius de Monteserrato, und P. Petrus Paëz, welche im Jahr 1589. den andern Tag Hornungs/ in Armenischer Kleidung/ um desto sicherer durchzukomen/ von Goa auß zu Segel gangen. Das erste Orth/ alda sie Ancker warffen/ ware der von so vil blutigen Seeschlachten/ welche zwischen den Portugesen/ Heyden/ und Türcken fürgefallen/ sehr berühmte Meerhaffen/ und See-Statt Diu, so jn den Indianischen Nord-Theil/ und Gräntzen deß Reichs Cambaya auff einer sechs Meil langen Insel zuligen komt. Die Statt ist einer zimlichen Grösse/ und gleichsam zweygetheilet/ deren einen/ das ist/ den besseren/ und stärckeren die Portugesen/ als Besitzer deß Orths/ den andern/ und geringern die Heyden/ so alda krafft erhaltener/ und in der Ubergab eingeschlossener Bedingnuß jhrem Götzenthum unverhindert obligen mögen/ bewohnen/ und inhaben: ungeacht die Geistliche daselbst nicht unbemühet seyn/ diese irrende Seelen zu den wahren Schaafstall Christi zubringen. Beyde Theil seynd mit vilen Wohnungen/ jenes auch mit vilen schönen Gottshäusern geziert. Die Vestung ist starck/ und wolgebauet/ mehrentheils von der See umringet/ Landwärts aber mit doppelten Gemäuer/ und Lauffgräben verstärcket/ dabey so geraum/ daß sich alle Portugesen/ so der Orthen seynd/ oder dahin gelangen/ bey entstehenden Kriegsläufften/ darin füglich schirmen/ und auffhalten mögen. Die stäte An- und Abfahrt bezeuget die gute Gelegenheit deß Hafens/ dahin unterschidliche Waaren versamlet/ demnach in andere Stätt und Welt-Theil abgeführet werden; besonders Indianische Leinwath/ und Spezereyen/ von denen die Statt Mecha Jährlichen ein merckliches empfanget.

Statt/ und Meerhafen Diu.

Im Jahr 1546. erlitte sie einen starcken Anstoß von den Barbaren/ als welche mit grosser Macht und Menge/ wie dann diß Unkraut sich weit über das gute Gewächs zuvermehren pflegt/ den Orth angefallen/ die Statt erobert/ auch albereit das Schloß bestigen/ und die Stuck auff den Wallen wider die Jnwohner gewendet hatten. Als sie aber dieselbe loßbrennen wolten/ nahme keines das Feür an/ und gewanne hierdurch die Besatzung neüen Muth sich dapffer zu widersetzen; da sie sonsten eines theils von dem Gewalt dieser groben Feür-Büchsen jämmerlich zerstuckt/ anderseits von dem Pfeil-Hagel/ womit die Mauren stäts beregnet wurden/ auch von der Forcht selbst wäre zuruck getribē worden. So glückhaffte Begebenheit kunte allein/ und gantz billich der Göttlichen Gnaden-Hülff zugemessen werden: zumahlen bey wehrenden Streit auff dem Gipffel deß höchsten Kirchen-Thurns ein hellglantzendes Frauen-Bild (es ware/ aller und jeder Glauben nach/ die Himmlische Schutzfrau/ und Mutter Gottes MARIA) klärlich gesehen worden/ welche die Heyden verblendet/ verwirret/ und jhnen den schon gewissen Sig entzogen/ denselben aber jhrem Gegentheil denen Portugesen in Erhaltung der Vestung wunderbahrlich zugewendet hat.

Diesen Orth verwaltete ehedessen der dapffere/ und erfahrne Kriegs-Held Emanuel Sosa Sepulveda, welcher zwar Anfangs durch vil ruhmliche Thaten/ so er seinem König in Portugal der Orthen treüest geleistet/ hernach aber durch wundersame/ und traurige Abenteür/ so jhme auffgestossen/ seinen Nahmen der Welt zur Gedächtnuß überlassen hat. Nicht wenig Scribenten haben hiervon theils kürtzere/ theils weitschweiffige Anregung in jhren Schrifften eingeführet/ denen hiestehende Geschichtschreibung nachahmen wird/ als welche nicht allein von dem Orth/ so er verwaltet/ sondern auch/ wo er elendig durchgezogen/ das ist/ von Mohrenland zureden/ sonders befugt ist. Sosa dan nunmehr auff dem Gipffel deß Glückstands/ dahin jhme seine eigne Tugend/ und Dapfferkeit den Weeg gebahnet/ erhebt/ auß Verlangen desselben ruhig/ und in seinem Vatterland zugenieſſen/ stige im Jahr 1553. mit seiner gleich Edlen Gemahlin Eleonora, eine Tochter Garcia Sala deß Unter-Königs in Ost-Indien/ zweyen Söhnlein/ Bedienten/ und Kriegsleuthen/ insamt zu sechs hundert Persohnen/ neben grossen Reichthum/ so er in Jndien gesamlet/ zu Schiff/ und liesse die Segel nach Portugal fliegen. Wind/ und Wetter ward jhnen Anfangs sehr günstig/ biß sie zu den allereüsserſten Spitz vor Africa, so man Cabo de buen esperança nennet/ gelanget seyn. Alda schiene es unversehens/ als wan Himmel und Erden wider sie zusammen geschworen hätten. Die West-

Emmanuels Sosa traurige Abenteür.

wind

wind fiengen an zubrausen / das schwartze Gewölck sich zusamlen / der Himmel zudonnern / und zublitzen / die See zugeschwöllen / die Wasserwogen gleich als grosse Berg sich zuerheben / das Schiff nicht allein zuruck / sondern bald in die Höhe / bald in die Tieffe dergestalt getriben / und geworffen zuwerden / daß man augenblicklich nichts anders / als eines erbärmlichen Untergangs zugewarten hatte. Sie bemüheten sich zwar das Schiff Ancker-fest zumachen / es wolte aber keiner nicht hafften; also musten sie sich werffen / und schwingen lassen / wie / und wohin es der Ungestümme gefällig war.

Leydet Schiffbruch.

Als nun Mast / und Segel zuschanden gerichtet / auch das Schiff an vilen Orthen durchlöchert war / tribe sie ein Sudwind zu einen nicht bräuchigen / und dannenhero sehr gefährlichen Hafen / dahin sie auch dieser Ursachen halber nicht zulenden möchten. Nach gepflogenen Rath warff sich Emmanuel samt seiner Gemahlin / Kinder / und besten / was er hatte / in den Nachen / eüsserst bemühet / das Land zuerreichen. Indessen aber erhube sich bey denen / so im Schiff verbliben / ein erbärmliches jammern / und heülen; und weilen das allenthalben beschädigte Schiff begunte zusincken / ward ein jeder besorget / so gut er vermöchte / sein Leben zuretten. Manche trachteten mit schwimmen ans Land zukommen / wurden aber von den Trümmern deß Schiffs / Kisten / und Kästen / so im Meer herum schwebeten / gequetscht / und mercklich verhinderet. Andere hatten zuringen mit den Wällen / und Winden / biß sie von denselben überwunden / und in die Tieffe gestürtzet wurden. Das heülen / und jammeren ward deß brausens / und sausens halber von niemands vernohmen / als von denen / die es selbsten angienge / jedoch eben so vil helffen kunten / als die jenige / denen es nicht zu Ohren kam. Viertzig Portugesen / und sibentzig andere Lands-Gebohrne hat das unersätliche Meer verschluckt / die übrige haben durch unterschidliche Mittel / wiewol kummerlich / das Land erreicht.

Erreichet das Land.

Demnach Sosa mit seinem kleinen Häuffl auch das Gestatt erhalten / sahe er / daß jhme albereit vil todte Körper deren / so die See dahin geworffen / vorkommen / und der Bestättung gewärtig waren; andere aber / so halb-todt oder hart verwundet außgeschwummen / schryen um Hülff / und Labung. Der betrübte Held ertheilte beyden / so vil möglich / seine willfährige Hülffleistung / ob jhm wol dieser elende Zustand das Hertz fast entzwey schnitte. Er begrube die Verstorbene / erquickte die Schwache und Ohnmächtige / sprache allen Muth und Hertz ein / die von Gott gesandte Verhängnuß mit Christlicher Gedult zuübertragen: worinnen er auch selbst samt seiner Gemahlin allen andern mit dem Beyspil vorgienge. Sie aber / von so treü-meinender Red ermuntert / gaben sich alle eines Munds seinen gefallen über / und gelobten jhme / als jhren Herrn / und Hauptman überal / und in allen Dingen zufolgen / wo er sie auch hinleiten / oder was er immer an sie ersuchen wurde.

Setzt die Reiß fort.

Nach Verweilung dreyzehen Tagen zogen sie Ostwärts gegen dem also genanten Strom deß H. Geists das Land hinein / zu sehen / ob sie in demselben Port einige Hülff antreffen / und zur Fortsetzung jhrer Reiß möchten angewisen werden. Der Schiff-Herr Andreas Vaz nahme den Vortrab mit einem grossen Creutz in der Hand; jhme folgte Emmanuel, sein Gemahlin Eleonora, und die Kinder / hernach achtzig Portugesen / hundert Kriegsknecht / endlich die übrige Schiff-Bursch / Diener / und Dienerinnen / samt den Krancken / und Beschädigten / so diesen elenden Auffzug beschlossen. Sie musten manches von den Mördern / und wilden Thieren unsicheres Orth durchreisen / jetzt über hohe abhängige Berg-Felsen steigen / bald in tieffe Thäler sich hinab lassen / durch unwegsame sandige Wüsten ziehen / über angeloffene Ström / und morastige Pfuelen setzen / nicht ohne tausend Ungemach / und stäte Gefahr deß Lebens. Jedoch zeigte sich Eleonora über jhr Geschlecht hierin sehr großmüthig / und behertzt / als welche diesen so beschwärlichen / und fast hundert Meil-langen Weeg mehrentheils zu Fuß abgelegt / auch / jhre Bediente zuentheben / die Kinder selbst auff den Armben oder Rucken dahin getragen hat.

Grosse Hungersnoth.

In solcher Mühe-vollen Beschwärnuß verflosse fast ein gantzes Monath / nach welchen die Nahrung / und nothwendige Lebens-Mittel begunten zuschwinden; dahero sie sich ein Zeitlang mit denen von der See außgeworffenen / und albereit stinckenden Fischen / oder andern dergleichen verfaulten Meergschnältz / so sich unterweilen am Ufer zeigte / ernehren; da aber auch diß nicht vorhanden / oder erklecken wolte / mit den unzeitigen Früchten / wilden Kräutern / und Baum-Blätern / ja wol auch mit dem Aas wilder Thieren / deren gebratenen Gebein / und im Wasser erweichten Häuten zufriden seyn müsten. Etliche / bey denen der Hunger alzustarck anhielte / auß Begierd irgends was anzutreffen / verzogen sich

etwas

etwas tieffer in den Wald / wurden aber unterwegs von der Schwachheit überfallen / und seynd selbsten den wilden Thieren / oder Vögeln zur Speiß worden. Niemand drunge dieser schmertzliche Zustand empfindlicher in das Hertz / als eben dem unglückseeligen Sosa, welches bey so unmilden Anstoß / massen unschwär zuermessen / leichtlich hätte mögen zutrümmern gehen. Aber durch eigne Schwachheit andere nicht zuverkleinmüthigen / und dergestalt in beyden das Elend zuvergrössern / wuste er nicht allein seinen Unmuth meisterlich zuverdecken / sondern auch andern Muth / und Gedult einzureden; bevorab weilen er sahe / daß seine Gemahlin / ein zartes / und deß Ungemachs gantz ungewohntes Frauen-Bild / die Bitterkeit deß Unglücks mit gleichständigen Mund verkostete / ihre Kinder selbst auff dem Rucken truge / Frücht und Blätter für die Hungerige samlete / und sich nicht einest wider Gottes Verhängnuß beklagte.

Werden von einem Mohren-König wol empfangē.

Es vollzogen sich bey dieser Mühe- und Leyd-vollen Reiß vier gantzer Monath / da gelangten sie endlich zu obbesagten Strom / und Port deß H. Geists / wurden auch daselbst von einem heydnischen Mohren-König / der sich über ihr Unglück / und elenden Stand gantz mitleydig erzeigte / nicht allein freundlich empfangen / sondern mit allen Behuff / und Lebens-Mitteln gutwillig versehen. Weilen er auch ehedessen der Portugesen-Hülffleistung erfahren / oder derselben noch ins künfftig bedürfftig war / wolte er sie auß tragender Zuneigung / und danckbahren Gemüth gantz treülich gewarnet haben / daß sie sich doch vorsehen / auch nicht ferner begeben / sondern bey seinem Hoff verweilen / und der Gelegenheit / so sich etwan ereignen möchte nach Europa zuseglen / gewärtig seyn wolten: allermassen von nechstgelegenen König / dahin sie ihren Strich nehmen wurden / ihnen nichts als Unheyl / und augenscheinliche Lebens-Gefahr bevorstunde. Je freundlicher aber dieser Heyd sich gegen Sosa erzeigte / je verdächtlicher fiele ihm dessen Anbot / und wolmeinende Warnung / auß Beysorg / unter diesen Rosen / wie es dan öffters geschehen / möchte etwan ein Gifft verborgen seyn / und sie davon unverhofft beschädiget werden. Also schlägt deß Menschen Klugheit zum öfftern sich selbsten zubetriegen auß / und was ihme forderist erspriessen könte / wird durch ungegründtes Argdencken geflühet. Weilen nun der gutwillige Mohren-Fürst mit allen rathen / und warnen seine Gäst vom Untergang nicht abziehen kunte / gabe er ihnen auff ihr inständiges Anhalten etliche Nachen / den nechsten Strom hinab zufahren / und endlich überzusetzen. Also gieng Sosa nebē hundert und zweintzig seiner Gefährten / so von sechs hundert noch übrig waren / zu Schiff / und erreichte erst an fünfften Tag das Land / dahin er bey nächtlicher Weil außgestigen.

Von andern feindlich überfallen.

Deß andern Tags zeigte sich ein Geschwader von zwey hundert Mohren / so gerathen Weegs auff sie zuritten: weilen sich aber jene zur Gegenwehr stelleten / und die Feür-Röhr sehen liessen / still hielten / und durch einen / so vorauß gesandt / erforschēten / wer / und woher sie dahin gelangt wären. Sosa liesse ihnen zur Antwort sein Unglück wissen / reichte ihnen etwas von schlechten Eisen-Geräth / und begehrte hinwiderum einige Nahrung darvor. Die Barbaren entschuldigten sich / daß alda nichts obhanden wäre / wolten sie aber ihnen in die Statt / und zum König folgen / wurden sie nicht allein nichts feindseeliges / sondern alle Willfährigkeit zuerfahren haben. Die eüsserliche Freundlichkeit dieser Heyden betroge damahls den sonst klugsinnigen Helden / daß er ihren Worten Glauben gabe / und samt den Seinigen / jedoch in guter Ordnung / und bewaffnet der Statt zuzoge. Als der König / deme alles immittelst hinterbracht worden / sie dergestalt / das ist / bewaffnet daher kommen sahe / begunte er sich in etwas zufürchten; damit er sie aber desto leichter ins Netz bringen möchte / ließ er sich durch etliche Abgeordnete entschuldigen / daß er sie anjetzo der Gebühr nach / und zu Hoff nicht bewürthen könte / aldieweilen ihre Rüstung seinen Leuthen schröckbahr / und zuwider / von denen sie in solchem Auffzug nicht wurden bedienet werden. Wofern sie aber Wehr / und Waffen von sich legen / und als vertraute Freund mit ihme umgehen / und handlen wolten / solte ihnen alle Lieb und Ehr / so wol von seiner Persohn / als von seinen Untergebnen widerfahren / sie in unterschidliche Flecken außgetheilet / und mit allerhand Notturfft nach Genügen versehen werden. Allen gedunckte dieser Vortrag gut / und thunlich zuseyn / allein der klugsinnigen Eleonora fiele alles verdächtig / welche sich doch aller anderer widrigen Meinung nicht widersetzen wolte / noch kunte. Also wurden die gemeine hier und dort in die Flecken vertheilet / Sosa aber / sein Gemahlin / und etliche Bediente biß in die zweintzig Persohnen / in die Statt / und Vestung eingehollet.

Listig hinterführt.

Der Tyran vermeinte nun der Schlangen

gen das Gifft benohmen zuhaben/ dörffte also jhr besser zukommen / und gedachte jhr vollends den Kopff zuzertretten. Demnach liesse er die Diener / und Schiffleuth von seinen Untersassen sehr übel halten / Sosa aber samt den Seinigen alles dessen / was vom Schiffbruch noch übrig ward / allein die Kleidung / und das Leben außgenohmen / berauben / auch dergestalt als See-Rauber vom Hoff/ und auß der Statt verstossen. Dazumahl verdoppelte sich das Leyd in den Hertzen dieser betrübten Gesellschafft / nicht allein wegen gegenwärtigen elenden Zustand / darein sie sich ohne Hoffnung einiger Hülff gesetzt sahen / sondern / und vilmehr/weilen sie dem treulosen Anerbieten deß verstelten Tyrannens Glauben zugestellet / und sich mit Darreichung der Waffen zu allen seinen boßhafften Ansinnen bloß gegeben hatten. Aber kaum daß sie auch diese Wunde mit der Gedult / und Gleichmüthigkeit außzuheilen gedacht waren / da überfiele sie ein andere Mohrische Truppe / entzoge jhnen mit Gewalt die noch allein übrige Kleidung / und ließ sie gantz nackend auf dem freyen Feld sitzen/und weheklagen. Niemand empfande diese Unbill schmertzlicher/als eben Eleonora, dero fast ehrine Gedult bey so gewaltigen Stoß sich dazumahl in etwas hat krümen lassen. Sie runge mit den unverschamten Raubern / und bemühete sich mit Händen und Füssen zum wenigsten das Unterkleid zuerhalten; und/da solches nichts verfienge/fiele sie den Mördern zu Füssen / und bate mit heissen Zähern / jhro so vil zuvergünnen / daß sie sich ehrlich bedecken möchte. Aber eines fruchtete so vil/als das andere. Dannenhero jhrer eignen Schamhafftigkeit / und anderer Ehrerbietung zusteüren/sprange sie auff einen Sandhauffen/ machte alda ein Grube / und versenckte sich darein biß zu der Gürtel / den übrigen Theil deß Leibs verdeckte das herab hangende Haar jhres Haupts. Sie ruffte zwar unabläßlich nach jhrem Eheherrn / weilen er aber von den Mohren hinweg gezogen / sich nicht mehr vernehmen ließ / wandte sie sich zu dem Schiff-Hauptman / und allen andern Beampten mit nachfolgender Klag / und Urlaubs-Red: **Geliebste Freund! Ihr habt bißhero mir / und meinem Gemahl / euern Herrn / dermassen treüe/ und beharrliche Dienst geleistet / daß wir nicht mehr von euch hätten begehren/ noch erwarten mögen. Nun aber / weilen es Gottes unerforschlicher Rath also verordnet / daß uns dieselbe nicht mehr ersprieſſen können / so will ich euch hiemit eurer Pflicht entlassen / und entlediget haben/ damit ein jeder sein Leben fristen / und sich / so gut er vermag / in Sicherheit setzen möge. Wofern aber einem oder dem andern auß euch das Glück widerfuhre / wie ichs dan von Hertzen wünsche / daß er nach Portugal gelangen solte / so bitte ich inständig/ er wolle die meinige/ so etwan hierum forschen möchten / von allen/ so uns begegnet/ besonders von diesen meinem unglückseeligen End / welches ich durch meine vilfältige Missethat genugsam verdienet / außführlichen Bericht ertheilen.** Hierauff schwige sie ein zeitlang still / als hätten jhr die auffwellende Schmertzen die Stimm verleget. Bald aber schwunge sie jhre Augen gehn Himmel / und gosse mit heissen Threnen gegen denselben folgende Wort auß: **O über mein Leib und Leben herrschender Gott! dein Verhengnuß ist gerecht / und deine Urtheil seynd gantz billich! nackend/und bloß bin ich auff die Welt kommen / nackend / und bloß verlasse ich sie widerum. Ich küsse / und verehre dein Göttliche Hand / welche mich also gezüchtiget. Scheide gern von dieser Welt / weil du es also gebietest: dan damit ein Sach gerecht seye/ ist es genug / daß du sie wollest. Was mir das sterben kunte bitter machen / seynd diese zwey kleine Geschöpff / die mir an meiner Seiten vor Hunger verschmachten. Aber du bist ein Vatter der Waisen / dir übergibe ich sie zum Leben oder zum Todt. Dan auch dieses wil ich deiner Göttlichen Vorsorg heimgestellet haben. Lasse dir auch / bitte demütigst / die Seel meines Ehegemahls/ so er etwan verschiden / anbefohlen seyn / auch endlich die meine / welche ich in deine Vätterliche Händ willig auffgebe; und obwolen diß in einem wilden / und unChristlichen Land geschicht / so weiß ich doch / daß kein Orth in der Welt zufinden / dahin sich dein grundlose Barmhertzigkeit nicht erstrecke.**

Reiß außgeplündert.

Eleonora Urlaubs-Red zu den jhrigē.

In dem sie dieses redete / kam Sosa, der den Mohren entrunnen ward / eilends daher geloffen/ zusehen/wie es mit den seinigen stunde. Als er nun Eleonoram, samt den zween Knaben in einem so elenden Stand angetroffen / stunde er ein zeitlang Redloß/

Dero Ableiben.

und gantz unbeweglich / gleichsam als hätte jhn der übermässige Schmertz in Stein verwandlet. Demnach warff er sich gantz trostloß in den Sand / als wolte er samt jhnen den Geist auffgeben. Sein Gemahlin / so auch albereit die Red verlohren / sahe jhn mit sehnlichen / und halb-sterbenden Augen an / von jhm den letzten Abschid zunehmen; welches jhm dan vil tieffer / als alle vorhergehende traurige Zufäll ins Hertz schnitte. Endlich stunde er widerum auff / begabe sich in das Gehöltz deß beyligenden Walds / um zusehen / ob noch einige Nahrung anzutreffen / womit er seine zwey Kinder / so neben der Mutter erhungerten / laben / und jhnen das Leben erhalten möchte. Obwolen jhn nun die Vätterliche Liebs-Sorg nicht lang in diesem Geschäfft verweilen ließ / fande er doch bey seiner Widerkunfft albereit eines auß beyden vom Todt übereilet; welches er zwar mit eignen Händen zur Erden bestättet / aber vor Leyd fast sich selbsten mit eingescharret hätte. Bald hierauff lieffe er abermahl in den Wald / vor den andern noch einige Erquickung zusuchen; aber vor Angst / und Sorgfalt / die zwey Seelen möchten etwan zeit seiner Abwesenheit vor Elend verschmachten / kehrte er mit lähren Händen eilends zuruck / und funde / leider! alda / was er so ängstig geförchtet hatte / das ist / beyde Leich / die Mutter / und das zweyte Söhnlein. Da ergosse sich der Schwall aller Vätterlichen / und Ehelichen Betrübnuß / welcher bißhero in den Schußladen der Starckmütigkeit sich noch eingehalten hatte / völlig herauß; daß man vermeinen möchte / er wurde vor Schmertz dahin fallen / und sich samt jhnen beerdigen lassen. Jedoch weil es anders nicht seyn kunte / zoge er die letzte Kräfften zusammen / begrube mit Hülff zweyer Diener / von deren klägli-

Der Kinder / und Sosa selbst.

chen jammern die Gegend erschallete / die verblichene Leiber / und begabe sich nach vollendter Bestattung widerum in den Wald / entweder seinem Leyd und Wehklagen allein Platz zugeben / oder einer Auffenthalt seines Lebens nachzusuchen. Man hat aber von selbiger Zeit jhn niemahls mehr ersehen / noch erreichen mögen / ob er etwan von den wilden Thieren verzehrt / oder von den Barbaren seye auffgeriben worden. Von der grossen Anzahl dieser Reißgefährten haben sechs und zweintzig das Leben davon gebracht / und seynd nach geraumer Zeit von einem Portugesischen Steürman / so von Mozambique der Orthen angelangt / und selbe als Sclaven / wie sie sich haben verdingen müssen / um ein Stuck Geld gekauffet / nach Portugal übergeführt worden / woselbst sie diesen klägli-

chen Zufall der Welt kundt gemacht haben.

Lasset uns anjetzo widerkehren / zu den nach Mohrenland abgeordneten Ordensleuthen / welche wir in den Hafen zu Diu einlauffen gesehen. So bald sie ans Land gestigen / und in die Vestung gelassen / empfienge sie eine Schaar muthwilliger Kinder / welche mit Steinen / und grossen Geschrey jhnen dermassen zugesetzt / daß sie sich kümerlich zuretten wusten. Dreyssig Tag verharreten sie daselbst / gleichsam verschlossen in jhr Gewahrsam / nach welcher Zeit sie widerum zu Segel gangen / und bey den Seeküsten deß glückseeligen Arabien in die Händ der Saracener gerathen / von demselben aber in fünff und zweintzig Tag reisens / zu dem König Sultan Humar, der sein Hoff-Sitz in der Statt Einane hatte / anjetzo aber dahin gelanget war / abgeführet worden.

Was den zween Ordens-Priestern zu Diu begegnet.

Es fält nicht wol möglich alles allhier zu erzehlen / was Uberlast / und Bedrängnuß die Diener Gottes bey wehrender Reiß zu überstehen gehabt. Sie musten den Camelthieren auch zum öfftern mit blossen Füssen durch Hecken und Stauden nachlauffen / und als sie von Mattigkeit / und Abgang der Nahrung nicht ferner zugehen vermöchten / warff mans mit Sack und Pack auff ein Last-Thier / und reiseten also zehen gantzer Tag nacheinander durch öde / und schröckbahre Wüsteneyen / alda weder Dorff noch Wohnung / weder Gras noch Laub / weder Steg noch Weeg / ja nichts anderst / als lauter Sandhauffen anzutreffen / auch solcher gestalt fortzukommen / und von der Strassen nicht zuverirren / sich beym Tag nach der Sonnen / zu Nachts nach der Sternen Lauff richten müsten. Jhr Getranck ward ein unflätiges Wasser / welches sie hier / und dort in den stinckenden Pfuelen angetroffen; die Speiß gebratene Grillen oder Heüschrecken / denen sie nachjagen müsten / den Hunger damit zustillen. Endlich gelangten sie in die Statt Tarin, woselbst sie von den Eingesessenen mit vilen Lästerungē / und Schmähworten bewillkommet / ja so gar in das Angesicht bespyhet wurden / nicht ohne sonderbahren Trost jhres Hertzens / weilen sie würdig worden um Christi Nahmens willen Spot / und Verschmähung zuleyden.

Jhre Reiß-Ungemach

Von hierauß gieng die Reiß nach Einane, eine Königliche Wohnstatt / alwo der Landsfürst / nach verstandener jhrer Ankunfft / sie in einen Winckl seines Pallasts / da sie bey Tag von übergrosser Hitz / zu Nachts

Was sie zu Einane erfahren.

Nachts aber von der kalten Lufft/ dazu halb nackend/ und jhrer Kleidung beraubet/ gequelet wurden/ beherbrigen; deß andern Tags aber vor sich ruffen lassen. Er sasse vor einen mit köstlichen Teppichen behängten Fenster/ in grünen Seiden-Tuch angethan/ und bedeckt mit einem von Gold und Silber glantzenden Turband. Demnach sich die Ordensleuth auff den Boden nach Lands-Gebrauch nidergelassen/ forschete man/ wer sie wären? woher sie kommen? und was Ursachen sie nach Mohrenland zogen? Sie versetzten auff jedes/ was jhnen füglich zuseyn gedunckte/ und baten hinwiderum/ das entnohmene Priesterliche Bettbuch jhnen erfolgen zulassen. Der König gabe zur Antwort: Oxà alà, das ist/ **so es Gott gefällig.** Er liesse es aber jhnen folgenden Tag widerum zukommen/ und vergnügte sie hiemit sonderbahr/ als welche nun auch in fremden Landen das Lied deß HErrn absingen möchten. Er gebote ingleichen/ daß man sie mit nothwendiger Kleidung/ Nahrung/ und andern Behuff mildiglich versehen/ und versorgen solte. Aber denen es zuvollführen oblage/ reichten jhnen täglich nichts anders/ als ein Stuck ungeschmaches oder verschimeltes Brod/ womit sie ein Tag in den andern/ neben vil anderen eingemengten Ungemach/ vier gantzer Monath außdauren müssen.

Ableiben der Königlichen Tochter alda.

Es begabe sich inzwischen/ daß deß Königs Tochter durch den zeitlichen Todt von dieser Welt abgefordert/ und zu dero Leichbegängnuß ein fast unzahlbahre Menge Mahometanischer Weiber/ so die Verstorbene zubetrauren pflegen/ bey Hoff versamlet wurde/ welche mit jhren kläglichen Geschrey/ und jammern dermassen anhielten/ daß der König selbst/ obwolen jhn der Verlust seiner Tochter nicht wenig zu Hertzen gienge/ ob so ungeheures Geschrey entrüstet allesamt abschaffen/ und von Hoff hat verjagen lassen. Sie lieffen aber in ein anderes Statt-Theil/ und verbrachten alda jhr Laid- und Jammer-Geschrey acht gantzer Tag nacheinander/ dazu mit so schändlosen Ungebärden/ daß es entsetzlich war zu sehen/ oder zuvernehmen. Hierauff ward unter den Armen das Allmosen außgetheilet/ dabey die nothleydende Ordensleuth auch jhren Antheil hatten/ verstehe ein Stuck gesottenes Camelfleisch/ welches jhnen als ein besondere/ und niedliche Speiß-Tracht zugesandt wurde.

Der Ordensleuth harte Gefängnuß.

Etliche Tag hernach gelangte ein Türckischer Bassa dahin/ durch den sie zwar von der Gefängnuß erlediget/ da sie aber in die Statt Cana übergesetzt (eine Reiß von vierzehen Tagen) abermahls angehalten/ und als Straff-schuldige von dem Statthalter zum Landvogt abgefärtiget worden. Dieser verwise jhnen mit scharffen Worten/ daß sie Außspäher/ und müssige Landlauffer wären/ folgends von dem Ober-Richter ersucht/ und beurtheilet werden müsten. Zu jhrem Unglück befande sich auch allhier ein abtrinniger Christ/ welcher sie stracks erkant/ und/ einigen Gunst bey der Obrigkeit zuerhalten/ sie vor Priester/ und Ordensleuth angegeben hat. Worauff sie/ als wäre diß Verbrechens genug/ in ein harte Gefängnuß/ darinnen dreyssig Christen theils Portugesen/ theils Indianer nunmehr bey vier Jahren verhafftet lagen/ auch etliche/ sich von dem Elend/ und Banden loßzuwürcken/ vom Glauben abgefallen/ als Todts-schuldige geworffen worden. Es verstriche aber diese von Gott jhnen zugesandte Versuchung nicht ohne Nutzbarkeit: wie dan seine unermessene Vorsehung fast alles auch widriges dem Menschen zum guten anzuordnen/ oder zuzulassen pflegt. Dan die Gefangene wurden durch eüffrige Ermahnungen dieser neüen Gäst dermassen beweget/ daß ein Theil zur ernsthafften Buß gegriffen/ und die so vil Jahr gehäuffte Sünd-Bürde bey dem Priester demüthigst abgelegt; der andere aber/ so auß Hoffnung der Freyheit vom Glauben abgewichen/ denselben widerum angenohmen/ und dabey standhafftig verharret ist. Sie verwandelten den Kercker in ein Betthauß/ lasen täglich ins gesamt das Morgen-Gebett/ und Abends die Litaney von allen Heiligen Gottes. Jhr Gespräch ware mehrentheils von Gottseeligen Dingen/ und so ein Kirchen-Fest einfiele/ geschahe ein kurtze Anmahnung zur Tugend/ und Christlichen Wandel. Als Paëz mit andern Gefangenen zur gewöhnlichen Arbeit hinauß gienge/ verharrete Antonius seines hohen/ und schwachen Alters halber auch ungefesselt in der Keüchen/ und damit jhm die Zeit fruchten solte/ bemühete er sich die Arabische Sprach zuergreiffē/ dero er auch so wol kündig worden/ daß sie jhm in vilen/ besonders nachgesetzten Begebenheiten/ sonders ersprießlich gewest.

Darin geführter Tugend. Wandel.

Deß Landvogts Gemahlin hatte jhr erzehlen lassen/ wie daß nebst andern Gefangenen zween außländische Priester sich befanden/ deren sitsame Geberdung/ Erbar- und Leuthseeligkeit allen in Gemein eben verwunderlich fiele: gewanne also grosses Verlangen derselben ansichtig zuwerden. Diesem zufolg gebote sie einem jhrer Bedien-

Ist ein Ursach jhrer Erledigung.

dienten / gedachte Ordensleuth in den Hauß-Garten zuweisen / darin sich jhr Söhnlein in Lust-Spilen übte / und seiner guten Naturs-Gaben / oder Gelihrnigkeit halber von jhnen möchte geprisen werden. Sie brachten einen guten Theil deß Tags daselbsten über / ohne daß sie einsmahl jhre Augen zu dem Fenster / dahin sich deß Knabens Frau Mutter gelegt hatte / hinauff wandten. Diese biß dahin ungesehene Zuchtbarkeit beliebte jhr dermassen / daß sie sich angetriben fande / alles dahin zukehren / damit erstberührte Geistliche deß Verhaffts eheſt entlediget wurden. Liesse hierauff ein Bitt-Schrifft stellen / und selbe im Nahmen der Ordensleuth durch jhr Söhnlein / da sie selbst zugegen ward / jhrem Ehe-Herrn überantworten. Der Landvogt / mit so starcken / und doppelten Waffen seiner Gemahlin / und deß Kinds bestritten / gabe sich stracks gefangen / gebote den Ordensleuthen die Eisen abzuthun / und gelobte sie mit allen Behuff / und nechster Schiffahrt gehn Jerusalem zusenden.

Werden abermahl verhafftet.

Als man inzwischen der Wind / und Abfahrt gewärtig war / lieff von Mombaza an den Landvogt Bericht ein / wie daß jetztbenente Ordensleuth zu Goa in hohen Ansehen / folgends jhme / im fall er sie noch ferner anhielte / ein schönes Stuck Geld zu jhrer Erledigung schwitzen kunten. Diß machte jhm seine albereit ertheilte Güte widerum einziehen / ruffte sie vor sich / und schätzte jhre Freyheit / wofern sie selbe erkauffen wolten / um zweintzig tausend Gold-Kronen. Die Gottsfromme Priester entschuldigten / und berufften sich auff jhre eüsserste Armuth / darin sie sich nächst seiner eignen / und aller anderer Zeügnuß anjetzo befanden / auch sich keiner Beyhülff / als eines geringen Allmosens von den Christen zugetrösten hätten. Dem Geldsüchtigen Heyden geduncke diß ein verstelte Demuth zuseyn / warff sie abermahl in das Gefängnuß / und entschlosse durch Schärffe zuerzwingen / was er mit Güte nicht außwürcken mögen. Man legte jhnen stracks Eisen an Händ / und Füssen / ja so gar an den Hals selbsten / der an einem Stock so kurtz angeschmidet wurde / daß sie mit zur Erden geneigten Haupt / und eingezogenen Leib Tag und Nacht überbringen musten; ob schon der Kercker von sich selbst dermassen nidrig gebauet ward / daß man ungesetzlet darin weder auffrecht stehen / noch den Leib nach seiner Länge empor schwingen möchte. Die tägliche Nahrung ward ein eitles Stuck Brod / so jhnen gereicht wurde / nicht so vil zur Erhaltung jhres Lebens / als Stärckung seiner Hoffnung / dero sein angebohrner Geld-Geitz noch stäts guldene Berg versprache. In dieser Hartseeligkeit vollzogen sich fünffzehen Tag / nach welchen der grausame Unmensch / angesehen daß seine Hoffnung zu Wasser / und er nichts von dem / was jhm sein Geld-Begierd vorgebildet / erpressen wurde / die Diener Christi an die Ruderbanck werffen / daselbst neben andern Sclaven zwey Monath-lang arbeiten / und das harte / elende / und Erbarmnußwerthe Schiff-Leben hat erfahren lassen. Dem von hohen Alter / und vilen Reisen ermüdeten Priester Antonius fiele ein so arbeitseeliges Leben alzuschwär / hätte auch demselben eheſt unterligen müssen / wan nicht die von Goa jhres Elends verständiget / tausend Kronen Löß-Geld abgefertiget / sie dergestalt auff freyen Fuß gestelt / und den letzten Tag Augstmonaths deß 1596. Jahrs zu Goa glücklich eingebracht hätten.

Endlich loß-gekaufft.

Das Neundte Capitel.

Deß Priesters Abrahams Georgius, und Melchiors Sylva Abreiß nach Abassien / und jenes herrliche Marter.

P. Abrahams Ankunfft / und Lebens-Beschreibung.

DJe unglückhaffte Reiß obangeregter zweyer Ordens-Priester / so bald sie zu Goa erschallen / erweckte alda / bevor jene noch angelangt / neüe Sorgen / was gestalt / und durch was Weeg andere nach Abassien möchten abgefertiget werden / damit denen Trost-begierigen Christen mit Geistlicher Beyhilff zeitligst wilfahret wurde. Das Loß fiele auff Abraham Georgius, von seinen Lands-Genossen Maronita benahmset / dessen Vergnügung hierob nicht minder war / als sein Verlangen gewest diese Sendung zuerhalte. Zu Alepo, Weiland Beroea genant / einer Welt-berühmten Meer-Statt in Syria, schöpffte er das erste Welt-Liecht im Jahr 1563. gelangte nach Rom noch in erster Jugend / und ward seiner sonderbahren Naturs-Gaben halber in unser Gesellschafft ein- und auffgenohmen. Alldieweilen jhm der Geist Gottes / so sein Gemüth gantz eingenohmen hatte / unabläßlich antribe / der Seelen Heyl in fremden Landen außzuwürcken / ward er erstlich gehn Portugal / woselbst jhme der gecreutzigte Heyland in der wunderthätigen Hostia zu Santarena die Marter vorgesagt / von dar nach

Sein Reiß nach Mohrenland.

nach Indien/ und letztlich bey Ermanglung der Christ-Lehrer/ und weilen er der Arabischen / Chaldæischen / auch Türckischen Sprach sonders kündig war / nach Mohrenland gesandt. Damit er nun in den Türckischen Meer-Haafen / da man durchziehen muste/ und alle Durchreisende genau außgeforscht wurden / unbekant verblibe / zoge er die Gestalt / und Kleidung eines Armenischen Kauffmans an / tratte also bey stiller Nacht samt einen Knaben zu den Goanischen Unter-König / der mit einem Sarracenischen Steürman seinethalben gedinget hatte/ jhme schuldigst zubedancken/ und zubeurlauben. Matthias Albuquerque (also nennete sich dieser) in Beobachtung eines so wol verstelten Kauffmans/ fiele jhm mit heissen Zähern um den Hals/ und diß (sprach er mit tieff-geholten Seüfftzer) **diß seynd jene arglistige Kunststückl/ womit die Gesellschafft** JESU **das Aug der Vnwissenden zubetriegen pflegt / und jhre Kinder in tausend Gefahr / ja zu den fast gewissen Todt in alle Welt hinauß sendet/ die Seelen der Vnglaubigen Gott zugewinnen!** Demnach versahe er jhn mit allen nothwendigen Vorrath / und Georgius ließ die Segel nach Mohrenland fliegen.

Komt nach Mazua.

Nach überwundener vilerhand Gefahr / so jhme theils von dem Ungewitter / theils von den herumstreiffenden See-Raubern zugestanden/ erhielte er endlich obangezeigtes kleines Eylland Mazua Delec, so denen Sarracenen unterwürffig / und der letzte See-Hafen ist/ von dar man in wenig Stunden zu den Æthiopischen Gestatt übersetzen mag. Was süssester Freüd den begierichen Seelen-Cüfferer dieser so gewünschte Gegenwurff verursachet / ist nicht wol zubeschreiben. Aber O unerforschliche Anordnung Gottes! welche / gleich wie sie vor Jahren den berühmten Indianer Apostel Xaverio das grosse Königreich Sina allein von ferzn gezeiget / dahin zuseglen aber nicht gestattet hat/ also anjetzo seinem Nachkommen Georgius das Abissinische Gestatt zwar ansehen / jedoch dasselbe nicht hat wollen betretten lassen. Dan als er von dem Stattvogt / seine vermeinte Kauff-Waaren nach Mohrenland überzuführen/ albereit Verlaub erhalten/ auch mit den Steürman der Fahrt halber nunmehr gedinget hatte / kame jhm unverhofft ein Befelch zu / annoch daselbst zu verharren / und sich vor der Abreiß einer gewissen Aufflag zuentschütten. Georgius erstaunete Anfangs ob dieser Zeitung/ als er aber in Erfahrnuß kommen / daß die Unachtsamkeit seines Dienst-Knabens jhme in diß Spil gebracht / fienge er an die wunderſame Vorsehung Gottes / welche jhm durch diesen Weeg zur Marter leitete/ freüdigst zuverehren/ und anzubetten. Die Anlaß war diese.

Wird verrathen/und angehalen.

Mitler Zeit da Abrahamus umb den Geleits-Brieff / mit seinen Waaren nach Abassien abzuseglen / in der Statt beschäfftiget war / begunte der Knab / den er im Schiff gelassen / unwissend deß Fast-Tags/ so eben dazumahl von den Einwohnern sehr heilig / und biß zur Sonnen Untergang gehalten wurde / vom Hunger angemahnet / sich nach der Nahrung umzusehen; wodurch er die Sarracenen erstlich in Verwunderung / bald aber in höchsten Unmuth gesetzt; auch Anlaß gegeben/ daß sie forscheten: woher er ankommen / und was Glaubens er wäre? endlich mit Betrohungen und Schlägen so vil von jhm erpreſt/ daß er für sich/ und seinem Herzn unbedacht bekennet/ was er klüglich hätte verschweigē sollen. Die Sach wurde ungesaumt beym Stattvogt angebracht / Georgius angehalten / alle Kauffwaaren in Beschlag genommen / und er deß andern Tags vor einer grossen Versamlung zu Red gestellet. Man fragte jhn / wer / was Glaubens/ und was er in Mohrenland zuhandthieren vorhabens wäre? Georgius sehend/ daß er schon halb gefangen / und sich auß diesem Garn nicht wol wurde außflechten können / gedachte nicht länger hinter den Berg zuhalten/ und sagte unerschrocken / daß er von Alepo gebürtig / ein Christ / und Priester / auch das wahre Christenthum durch Abassien außzubreiten gäntzlich in Sinn habe. Dem Türcken/ so vor dessen auch ein Christ/ aber schändlich vom Glauben abtrinnig worden/ verdrosse dieser Kühnmuth; jedoch gelobte er jhm nicht allein alles abgenommene gäntzlich wider zuzustellen / sondern noch darüber mit grossen Ehren-Aemptern zu zieren / wofern er sich nach seinem Beyspil zur Mahomets Sect bequemen/ und so jhm diß zuschwär fiele/ zum wenigsten eüsserlich / und so lang / biß er auff sichern Fuß gesetzt wurde / als hätte er der Christ-Lehr abgesagt/ sich zeigen solte. Abrahamus gab ohne einiges Bedencken zur Antwort: Sein " Glaub wäre jhm dermassen lieb / und " schätzbar/ daß er auch um alle Reichthum " der Welt denselben nicht verlaugnen / o- " der mit verstelter Bekantnuß Mahomets " Lehr / die er irrig/ nnd verworffen zuseyn " wuste / annehmen wolte. Vil mehr/ füg- " te er hinzu / wurde es sich geziemen / daß " jhr "

Seine Standmüthigkeit.

"jhr / der die Warheit so schändlich ver-
"lassen/ eüren Irthum erkennen/ und von
"demselben zur wahren Kirchen zuruckkeh-
ren soltet. Diß rührte dem abtrinnigen Wütterich die Gall noch mehr auff / hiesse jhn in die Tieffe deß Thurns verschliessen / und alda sich eines besseren Raths erholen.

Nach Verfliessung etlicher Tagen ruffte er jhn abermahl vor sich/ in Meinung/ deß Orths Ungemach wurde jhn zu andern Gedancken gebracht haben; weilen er aber sein Gemüth eben hertzhafft / und in ermeldten Vorhaben unberuckt befunden / gabe er jhm die Wählung / entweder sich zu der Türcken-Sect offentlich / und mit nachgesetzten Worten zubekennen: La illàh illàh allàh Muhammed tréen lacà, das ist; **Es ist kein anderer/ als ein einiger Gott / und Mahomet ist Gottes Apostel** / oder aber sich deß Lebens zuverzeyhen. Abrahamus, dessen Eüsser von diesem Wasser nur hefftiger angeflamet wurde/ versetzte mit heller Stimm: **Die Lehr meines Gottes / und HErrns JEsu Christi ist die warhaffteste / deß Mahomets aber nicht werther / als meine Schuchsohlen. Danenhero verlieret die Zeit nicht mit vilen Zusagen / oder eitlen Betrohungen; hier ist mein Leben / mein Brust / mein Hals / verfahret damit nach belieben: dan alle Pein / und Marter seynd nur lauter Kinderspil gegen dem Verlangen/so ich trage vor Christo zuleyden / und zusterben.** Hier fand sich der Türck verlohren / zuckte in grimmiger Wuth den Säbel/ und gedachte den Bekenner Christi das Haupt zuklieben. Aber hieran von den seinigen verhindert/ gebote er gleich-zornig / man solte jhm eheſt / als deß Todts schuldig / auff offentlichen Richt-Platz den Kopff abschlagen. Der fromme Priester voll der süssesten Vergnügung ob diß wider jhn geschöpffte Urtheil / damit er seinen Stand jedermänniglich bekant machte / zoge sein voriges Ordens-Kleid an / gienge freüdigst zur Statt hinauß / und nach erhebten Gemüth zu seinem Schöpffer / neigte er sein Haupt unter das Schwerd deß Henckers. Im ersten Streich sprang das Eisen als ein Glas mitten von einander / und blibe der Hals deß Marterers unversehrt. Dem zweyten / wiewol mit stärckeren Nachdruck geführet / widerfuhre eben dasselbe / und verblibe allein ein kleines Wundmahl ohne fernern Nachtheil. Die Entsetzung bey den Umstehenden / und Zornmuth bey dem Scharffrichter waren eben groß; jedoch griffe dieser nach dem dritten Schwerd / und theilte endlich das Haupt von dem Leib hinweg. Es gewanne das Ansehen / als mißbilligten anjetzo jhr eignes Urtheil / die solches vorhero gefählet hatten: so hertzliches Mitleyden erzeigten alle da es vollzogen wurde. Der Steürman ein Saracen sagte unverhollen auß / daß er Lebenslang frömmern / und Tugendsamern Kauffman weder geführt / noch gesehen hätte. Der Stattvogt selbst wandte unbegehrter vor / daß jhm anders zuthun nicht wol möglich gewest / jedoch dieses Priesters Leben mit aller seiner Haabschafft gern wider erkauffen wolte. Er hat gelitten um das Jahr 1595. im April-Monath / seines Alters in zwey und dreyssigsten. Sein Leichnam ward auff der Schedelstatt gelassen / und vierzehen gantzer Tag von drey grossen/und schneeweissen Vögeln / so der Orthen sonst niemahls gesehen/ oder bekant/ geschirmet / und unverletzt gehalten; zu welcher Zeit auch täglich bey einfallender Nacht vil helle und schön-glantzende Liechter rings um den Körper mit grosser Entsetzung der Türckischen Statt-Leuth / welche das Wunder zusehen häuffig dahin kommen / gespüret worden. Endlich aber/ damit kein Denckmahl seiner Tugend / und jhrer Boßheit überbleiben solte/ haben sie seine Gebein mit anderer Ubelthäter vermenget/ also daß selbe nachgehends von zween gleichen Ordensgenossen / so der Orhen durchgereist / und diesen kostbahren Schatz nachgesucht/ nicht haben mögen unterschiden werden. Alle die zu seiner-Hinrichtung einiger Weiß geholffen / zoge die Straff-Verhängnuß Gottes noch vor den viertzigsten Tag von dieser Welt; der Stattvogt aber wurde bey Ankunfft eines neüen Bassa schwärlich beschuldiget / auch zwey Monath hernach als ein Ubelthäter deß Kopffs gekürtzet. Also lohnet Gott den Boßhafftigen / und schirmet seine Diener im Leben / und nach dem Todt.

Und enthalset.

Zeichen nach den Todt.

Wird zum Todt verurtheilt.

Bevor das Gerücht von Abrahams Enthauptung nach Goa übergeflogen / ward der Ertz-Bischoff deß Orths / samt dem Unter-König/ auff abermahliges Anhalten der in Abassia verlassenen Portugesen/ eüffrigst besorget / jhnen die so sehr verlangte Geistliche Beyhülff auch durch andere Weeg eheſt zuzusenden; und obwolen sich hierzu sehr vil auß unser Gesellschafft mit grosser Begierd dargebotten; jedoch / selbe zu besserer Gelegenheit vorzubehalten/ fertigten sie allein Melchiorem de Sylva, einen weltlichen Priester / und der Kirchen

Melchior de Sylva gelangt in Abassia.

S. An-

S. Anna daselbst Pfarherrn / nach Mohrenland ab / mit Befelch / vors erste sich einer sicheren Strassen dahin zuerkundigen / und so er selbe angetroffen / ehest nach Goa zuberichten; demnach / so er durchkommen / denen alda beharrenden Portugesen mit möglichsten Behuff / besonders in Seelen-Sachen beyzuspringen. Er dann / allen unbekant zuseyn / zoge die Kleidung eines Schiffers an / und gelangte glücklich durch das Türckische Gebiet / jedoch nicht ohne Gefahr / in Abassien. Die Portugesen ob seiner Ankunfft höchst erfreüet / führten jhn nach Tigara, woselbst jhre vornehmste Wohnstatt / und von worauß er durch das übrige Land seine heylsame Lehr / und Einfluß auch denen Eingesessenen mittheilen kunte. Diß leistete er sechs gantzer Jahr mit Apostolischen Cüffer besonders bey den Portugesen / welche wegen stäter Gemeinschafft mit den Einländern jhr Christenthum / vermög der Jüdischen Lands-Gepräng / dermassen verwechßlet / und verfälschet hatten / daß sie fast nicht mehr / was recht Christlich wäre / von dem Jrthum zu unterscheiden wusten. Dann sie liessen jhre Kinder / nach Gebrauch der Mohren / zugleich tauffen und beschneiden / feüreten nicht weniger den Sabbath / als den Sontag / genossen deß Fleischs auch an verbottene Tägen / wolten auch von keinen andern Fast-Tag nichts wissen / als Mitwochs / und Freytags; dergestalt / das kaum etliche Funcken deß wahren Christenthums bey jhnen noch übrig waren / welche der von dem Abtrinnigen / und Ketzern ererbte Lebens-Wandel nicht gäntzlich außgelöscht hatte. Also fande Melchior Anlaß genug seinen Cüffer zuerzeigen; deme auch zufolg durchlieffe er alle jhre Wohnplätz mit eben so grosser Bemühung / als Gefahr seines Lebens / erneüerte in jhnen die Lehr-Sätz vorgehabten wahren Glaubens / brachte sie zur Reü und Buß / und erweckte in jhnen die vorige Lieb / und Hochschätzung der Christlichen Warheit. Diesemnach ertheilte er dem Unter-König und Ertz-Bischoff zu Goa vollständigen Bericht / durch was Weeg zum ehesten / und sichersten nach Mohrenland zugelangen wäre; deme man ungesaumt nachgelebt / und der Kirchen in Abassia die so nothwendige / als höchstverlangte Hülff zugesandt hat / massen wir anjetzo erzehlen werden.

Seine Verrichtungen alda.

Das Zehende Capitel

Zweyte Reiß P. Paëz nach Abassien / und seine Verrichtungen alda.

DJe Strasse nach Mohrenland ward nunmehr / durch emsiges zuthun obverstandenen Melchiors de Sylva, nicht allein eröffnet / sondern gleichsam gebahnet / als vorgezeigte Priester Petrus Paëz, nach dem er fast gantzer siben Jahr das Türckische Sclaven-Joch erfahren / mit neüem Cüffer widerum dahin flohe / und anjetzo / auß wundersamer Anordnüg Gottes / so wol von den Türcken als Mohren / die vorhero aller Orthen jhme Stein in Weeg legten / und seine Reiß zuhemmen geflissen waren / durch allerhand Mittel geholffen / und befürdert wurde / sein Vorhaben zubeschleinigen; so daß er zwar nicht ohne Gefahr / welche jhm zu Wasser von den See-Raubern / zu Land aber von den Mördern / und wilden Thieren zustunde / jedannoch glücklich in Abassia angelangt ist. In einer Wüsteney stiesse er einem Löwen auff / so jhm mit brüllenden Rachen entgegen lieff / und nur drey oder vier Schritt entfernet war. Das Geschrey / und Jammern seiner Gesellen verursachte / daß das Thier erstaunend sich sitsam / und ohne einiges Menschen Nachtheil verzogen hat. Aber / vil andere dergleichen zugeschweigen / last uns von jhme selbst vernehmen / was seltzames bey seiner Ankunfft in Mohrenland sich ereignet hat. Sein Sendschreiben von vier und zweintzigsten Heümonaths erstbenenten Jahrs lautet also:

Seine Lebens-Gefahr von einem Löwen.

Nach dem wir einen so beschwärlichen Weeg / als nicht außzusprechen / nach uns gelegt / seynd wir den fünffzehenden May-Tag in das Dorff Fremona, **alwo die erste Kirch der Portugesen auffgerichtet / und annoch die Grabstatt unsers Patriarchens** Andreas de Oviedo, **und seiner Mitgesellen zusetzen ist / glücklich angelangt. Bey dem Thor oder Eingang deß Dorffs stunde ein unzahlbahre Menge deß Volcks / so dieser verlangten Gäst gewärtig waren / auch so bald sie meiner ansichtig worden / mit hellen Freüden-Geschrey mich bewilkommet haben. Manche klopfften auff die Brust / andere küssten die Erde / insamt Gott mit vilen Zähern lobpreisend / daß er mich durch so vil Gefahr glücklich dahin gelangen lassen. Wir tratten sämentlich in das Gotteshauß / und ich thate ein**

Wird zu Fremona eingehollet.

ein kurtze Ermahnungs-Red zu ihrer Vergnügung. Von dar wandte ich mich zu der Wohnung deß Weiland Gottfrommen Patriarchens Oviedo, welche nichts anderst ist / als ein rundes von Leim auffgeführtes / und mit Stroh bedecktes Hüttlein / dessen Umzug sich kaum auff zweintzig Schuch erstrecket / darin dieser grosse Prelat sein arbeitseeliges Leben über- und vollbracht hat. Etlich Tag hernach verzoge sich der Portugesen Hauptman Joannes Gabriel nach den Königlichen Hoff / dahin er zwölff Tag zureisen hatte. Ich überreichte ihm meine Sendschrifft an den König / darin ich seine Mayestät meiner Ankunfft berichtete / und daß ich sonders Verlangen truge deroselben die Händ zuküssen; wofern ihro belieben wurde / meiner Person so gewünschte Gnad zuverleyhen. Die Antwort fiele / daß er sich ob meiner Ankunfft sonders erfreue / auch begierig wäre mich mit ehesten bey Hoff zusehen. Er nennet sich Malac Segued, ist im fünffzehenden Jahr seines Alters / wol aufferzogen / und / so vil man sagt / sehr leüthseelig. Ich bin albereit mit einem Mahometan in einige Streit-Frag gerathen / und habe etliche Mohren zu Christo gebracht. Melchior de Sylva hat sich durch befahrsame / und Mühe-volle Weeg durchgedrungen / mich zusehen. Ist sehr außgemerglet der schwären Arbeit halber / so ihme allein sechs gantzer Monath auff dem Hals gelegen / denen Seelen / die seiner Hülff bedürfftig / durch das gantze Reich beyzuspringen.

Berichtet den König seiner Ankunfft.

Biß hiehero Petrus Paëz, von dessen Weißheit / und guten Verrichtungen alsobald ein so grösser Klang durch das gantze Land / bevorab im Keyserlichen Hoff erschallen / daß seine Mayestät selbst / auß Begierd ihne zusehen / einen seiner Höffling zu ihm abgefertiget mit einer / in der vornehmsten Mohren-Sprach / Amara genant / gestelten Sendschrifft / dieses lauts: Hiestehendes Schreiben deß Keysers Malac Segued wird vermeinet dem Ehrwürdigen Priester der Portugesen / samt den Friden Gottes. Wie befindet ihr Euch? uns seynd sehr gute Zeitungen zu Ohren kommen / was Gott uns erwisen hat. Wir seynd siben Jahr in Verhafft gelegen / und haben so vil Uberdrang erlitten / daß es nicht wol zuerzehlen ist. Aber Gott warff sein Aug auff unser Elend / zoge uns auß dem Gefängnuß / übergabe uns das Königreich / und stelte uns zu einen Oberhaupt aller Mohren / laut jenes / was geschriben stehet: Der Stein / den die Bauleuth verworffen haben / der ist zum Eckstein worden. Nunmehr vollziehet GOTT in uns / was er angefangen hat. Vernehmet noch ferner. Unser einiger Wunsch ist / daß ihr das Buch der Gerechtigkeit deß Königs in Portugal mit euch anhero bringet / als welches zusehē Wir sonderbares Verlangē tragen. Kommet aber ehest / und in eigner Person. Dieses Inhalts / und Weiß zureden war das Königliche Sendschreiben fast von Wort zu Wort allhier übersetzet.

Königliches Schreiben an ihm.

Um eben dieselbe Zeit muste der Unter-König von Tigrè, dessen Hertz P. Paëz albereit gewonnen hatte / sich nach den Keyserlichen Hoff verfügen. Er nahme den Priester zur Gesellschafft mit sich / und erzeigte ihm bey wehrender Reiß so vil Zeichen seiner Gewogenheit / daß er auch mit eignen Händen ihme die Speiß zu den Mund brachte / welches der Orthen für ein so grosse Gunst-Gnad geachtet wird / als jemanden von einem Fürsten widerfahren mag. Er wolte auch selbst zugegen seyn / als Paëz die Christ-Lehr den Portugesischen Kindern außlegte / zeigte sehr grosses Belieben darob / und sagte einest zu seinen Gefährten / einen vornehmen vom Adel: Vergebens erziehen wir ein so grosse Anzahl der Mönch / von denen uns nicht die geringste Lehr zukommet; ja sie kunten billich von dieser kleinen Jugend unterwisen werden. Hiernächst geriethen sie zu deß Fürsten Schwiger-Mutter / welche sich in einer kleinen Behausung auff hielte / und wegen Unpäßlichkeit zu Beth sasse / so mit grünen Seiden-Tuch / und andern kostbahren Zeüg gezieret war. Sie wolte durchauß / daß P. Paëz zu nechst bey ihren Eydam zusitzen käme / und erzeigte mit vilerhand Ehrbeweisungen ihr sonderes Vergnügen ob seiner Ankunfft. Folgenden Tags vernahme sie mit grosser Begierd / in Gegenwart eines Abissinischen Bischoffs / und zweyer gelehrten Mönch die Lehr-Gründ unsers Glaubens / und schiene der Saamen deß Wort Gottes in ein gute Erd gefallen zuseyn. Paëz aber nach empfangener grosser Willfährigkeit setzte sein Reiß fort nach den Keyserlichen Hoff.

Deß Unter-Königs Gewogenheit zu ihm.

Keyser

Seine Abhandlung mit dem Keyser.

Keyser Malac Segued hatte inzwischen das Zeitliche mit dem Ewigen verwechßlet/ dem in der Regierung gefolget Zà Danguil, sonsten Afnaf Segued genant. Der gute Ruff von P. Paëz, und seinen Verrichtungen erweckte bey jhme gleiche Begierd/ die sein Vorfahrer gehabt hatte/denselben zusehen / und so bald man berichtet / daß er angelangt / liesse er jhm vor sich kommen. Er sasse auff einem erhebten Ehren-Stul / umringet von einer Menge Groß-Fürsten/ und Herren/ die insamt sehr prächtig bekleidet waren. Als der Priester seine Mayestät mit einem Hand-Kuß / und kurtzer Empfahungs-Red verehret / hiesse jhm der Keyser sitzen / und bedeckt seyn. Hiernächst forschete er / wie sich der Römische Pabst / und König in Portugal gehabten? und nachgehends/ wie er sich erkühnen dörffen / eine so befahrsame Reiß anzutretten: bevorab weilen es jhme vorhero so übel gelungen/ auch dieser Ursachen halber etliche Jahr in Eisen/ und Banden gelegen wäre? Nach vilen anderen dergleichen Fragen liesse er jhm mit freundlicher Beurlaubung abtretten / und befahle seinen Beampten / daß sie jhn ersinnlichst bedienen/ und nichts von allen dem / was zu Ehr/ und Vergnügung eines so lieben Gasts vorträglich wäre / unterlassen solten.

Zeit dieses gantz leuthseeligen Gesprächs fande sich auch bey selben Hoff ein Abissiner Mönch / welcher bey erst-angeregter Reiß deß Unter-Königs sich jhme zugesellet/ auch dazumahl verweißlich auffrucken dörffen / als wäre die Gunst- und Ehr-Beweisung/ so er dem außheimischen Priester unterwegs erfahren ließ / alzu groß / und über die Verdiensten eines solchen Fremdlings. Als aber demselben eben dergleichen / ja noch vil mehr von dem Keyser selbst widerfuhre/ zoge erstgenandte Unter-König einen gleichfals anwesenden Portugeser-Hauptman beyseits / und sagte jhm in das Ohr: **Was wird anjetzo dieser Mönch zu stümpffen haben / in dem er ansehen muß / daß** Paëz **von seiner Mayestät selbsten so hoch geehrt/ und so freundlich empfangen wird?** Deß andern Tags ward Petrus abermahl nach Hoff beruffen / fande den Keyser in einem Lustgang allein mit einem Edelman stehen/ und ward stracks befehliget neben jhm niderzusitzen. Der Keyser befragte jhn / ob er einige Geschäfft wegen Portugal anzubringen hätte? Als diser solches verneinte/ hielte jener mit forschen an/ was Weiß zuleben bey den Geistlichen / und Weltlichen alda im Schwung wäre? und zoge sich diß Gespräch biß Abends hinauß. Tags hernach ward Paëz zum drittenmahl nach Hoff beruffen/und fande den Keyser von vier Abissiner Mönch / und etlichen Weltlichen / so nach gemeinen Ruff an Weiß- und Geschicklichkeit alle andere in gantzen Mohrenland übertraffen / umgeben. Danguil hiesse jhn allernechst zu seiner Lincken nidersitzen / seinen Schwager zur Rechten / die Mönch aber etwas davon entfernet / und sagte / daß er begierich wäre etwas von dem Gesatz Gottes zuvernehmen. Paëz versetzte/ daß man unverhollen von jhme forschen möchte/ was man zuwissen verlangte. Hierauff legte ein Mönch vor andern ein / und fragte/ warum die Catholische das alte Gesatz Gottes verlassen hätten? Ein Weltlicher unterfuhre jhm die Red / und forschete / warum man in Christo mehr als einen Willen zugabe? Mit was Grund / ein Fegfeür zuseyn / dargethan werde? und dergleichen. Paëz bewise alles mit so Lehrreichen Grund- und Bund-Reden / daß seine Zuhörer erstaunend gantz unmächtig waren/ einer so wahrscheinlichen Lehr zuwiderstreben; selbe doch in der That weder gutheissen/ noch umpfahen wolten/ mit dem gewöhnlichen/ und fast allen Ketzern anhängigen Vorwand; jene Glaubens-Secten wäre keines weegs zuverwerffen / ja gemeiniglich besser / welche uns von Jugend angewöhnet / und darin wir eraltet seyn / als jene / die uns erst nachmahlen / obschon mit einigen Schein der Warheit / vorgestellet wird. Dessen unerachtet begehrte deß Keysers Schwager / daß diß alles solte zu Papier gebracht / und solcher gestalt von jedermänniglich insonderheit/ mit Bedacht/ und Nachforschung überleget werden: massen es dan auch geschehen.

Glaubens Fragen werde von jhm erörtert.

Hiernächst liesse der Keyser den Priester höfflichst ersuchen / folgenden Tags (es ware Sontag nach den grossen Ehren-Fest deß Hochheiligen Fronleichnams) nach Römischen Gebrauch das Meß-Opffer zu halten / als deme er beyzuwohnen sonders Verlangen truge. Diß ware Paëz gut Wasser auff seine Mühle/ in erachten/ was grosse Nutzbarkeit dem Catholischen Wesen hierauß erwachsen kunte. Alsobald ward auff Befelch seiner Mayestät ein kostbahres Gezelt dem Pallast gegen über mit höchsten Fleiß auffgeschlagen / anderseits aber von Paëz ein so wol gezierter Altar / als es der Zeit möglich / auffgerichtet; alsdan zu bestimter Zeit das H. Meß-Opffer / in beyseyn deß Keysers / und gantzen Hoff-Adels / deme das Orth zu klein fiele / mit sehr andächtigen Gepräng abgelesen.

Der Keyser höret sein Meß / und Predig an.

Beyder öffters Zusammenkunfft.

Nach dem Evangelium kehrte sich Paëz zu dem Volck / und begunte über die damahls einfallende Wort: **Es war ein Mensch / der machte ein groß Abendmahl** / Luc. 14. ein kurtze Lehr-Predig zu halten / deme der Keyser mit so grossen Belieben zugehöret / daß / als der Priester nach Verfliessung einer halben Stund / auß Beysorg seiner Mayestät einigen Verdruß zu verursachen / etwas mit der Red ingehalten / er / der Keyser / jhme heimlich anfügen lassen / seine Mayestät wurde sich sonders begnügt befinden / im fall er in seiner Red fortsetzen / und selbe nach Belieben hinauß ziehen möchte. Paëz dan seine unterbrochene Red widerum zu vorigen Lauff anleitend / führte dieselbe über ein geraume Stund hinauß / und ertheilte dem Keyser hierdurch ein so grosses Vergnügen / daß er nicht abliesse dieselbe stäts vor seinen Adel / ja in beyseyn deß Priesters selbst / der hierob schamroth worden / lobzupreisen. Letztlich wandte er sich zu jhm / und sagte: **Jhr habt allerdings Gott zudancken / daß euch in so kurtzer Zeit / da jhr in Mohrenland lebet / ein so mercklicher Ruhm der From- und Weißheit bey jedermänniglich zugewachsen. Seyet aber geflissen / damit jhr mit dem Werck selbsten beglaubet / daß unsere von euch geschöpffte Meinung warhafft seye / ohne Unterlaß ingedenck / daß unser Fleisch sich wider uns aufflaine / und obzusigen pflege wider die jenige / so da träg / und hinlässig seyn.** Der Ordensman bedanckte sich demüthigst so wol der erzeigten Gnaden-Gunst / als ertheilter sehr klugen Ermahnung halber / in gäntzlicher Zuversicht / der gütigste Gott wurde jhm Stärcke / und Kräfften ertheilen / alles zuvollbringen / was seine Mayestät an jhm ersuchten / und gnädigst habe befehlen mögen.

Auff ein Zeit erzehlte dem Keyser einer auß seinem Hoff-Adel / wie gelirnig die kleine Jugend die Grund-Lehren deß Catholischen Christenthums / so dero von P. Paëz vorgetragen wurde / zuwiderhollen / und auffzusagen wuste. Diß hörend wolte er selbst zugegen seyn / und als er beyde / den Priester / und die Knaben vernohmen / sagte er zu den Seinigen: **Was bedarff es vil / daß sich diser Ordensman mit unsern Mönchen abzancke / in dem sie gewißlich auch vor diesen Kindern nicht bestehen wurden! Man muß bekennen / daß bey jhnen weder Lehr / noch etwas anders / und nichts als der blosse Christen-Nahm zufinden sey.** Mariàm Cinà / Weilland Keysers Malac Segued hinterlassene Wittib / verlangte ingleichen P. Paëz zuvernehmen / und bestimte jhm den Ehren-Tag der heiligen Apostlen Petri, und Pauli. Er fienge auß Mangel eines Predigstuls auff ebner Erd seine Red an; der Keyser aber / so ebenfals zugegen / entzoge jhme selbst den Sessel / und reichte jhn an Paëz, daß er sich desselben bedienen solte; liesse sich demnach auff den Fußschammel nider / und hörete solcher gestalt dem Lehrer zu. Eine gewißlich seltzame That / darob der gantze Hoff sich verwunderte / zugleich aber von seinem Haupt unterrichtet wurde / was Ehrerbietung man der Priesterlichen Würde / und denen Evangelischen Lehrern zuerweisen schuldig seye. Nach vollendter Predig zeigten beyde Mayestäten jhr sonders Vergnügen / und der Keyser sagte zu einen alda anwesenden Abissiner Bischoff folgende Wort: **Ich weiß in der Warheit nicht / warum wir uns dermassen fremd erzeigen gegen diesen Außländern? Ist dan jhr Lehr / die sie vortragen / nicht gantz himmlisch / und Göttlich?** So hoch stige damahlen das Ansehen dieses Christlichen Lehrers bey den Mohren / und Abissinern.

Wie auch die denen Kindern vorgetragene Christ-Lehr.

Und abermahlige Predig.

Das Eilffte Capitel.

Keysers Zà Danguil Gewogenheit zu der Römischen Kirchen / und dessen zeitlicher Hintritt.

DJe eüffrige / und Lehr-reiche Predigen mehr-gedachten Priesters Paëz hatten so guten Nachdruck gehabt in dem Gemüth höchst-gemeldter Kayserin / daß sie inständig verlangte jhm noch einest / und zwar am grossen Ehren-Tag der Himmelfahrt Mariæ, dero sie mit Andacht sonders zugethan war / zuvernehmen. Der Keyser wolte davon nicht abwesend seyn / und ward sein Hertz von dem / was er dazumahl / und ehedessen vernohmen / dermassen gerühret / daß er gäntzlich entschlossen / samt etlichen seiner jhme anhängigen Hoff-Edlen allem Jrthum Mohrischer Kirchen abzusagen / und die Catholische Christ-Lehr zuumpfahen. Diesem zufolg liesse er durch einen seiner getreüesten Höffling / Nahmens Habitacúm Lacá Mariám, P. Paëz zu

sich

sich beruffen / nahme das an einer Gold-Ketten jhme von Hals herab hangende Creutz in die Hand / und begehrte vom Priester / er solte jhm eydlich angeloben in geheim zuhalten / was er jhme anjetzo zuvertrauen gesinnet wäre. Als Paëz sich Anfangs in etwas verweigerte / mit vorgeben / daß die gewohnliche Treüe / so man den wichtigen Geheim-Sachen schuldig wäre / genugsam seye / zuverhüten / daß selbe nicht kundbahr wurden / der König aber hiemit nicht befridiget / bitlich / und inständig anhielte / liesse er es endlich geschehen / und verschwuren sich also beyde zur Verschwigenheit. Demnach begunte Danguil folgends zureden. **Euere Wort** / sagte er zu Paëz, **haben sich also tieff in mein Hertz eingedruckt / und euere Lehr mein Vernunfft dergestalt überwisen / bevorab jene / worin jhr dargethan / daß der Römische Bischoff der algemeine Hirt der Christenheit / und deß Welt-Heylands Statthalter auff Erden seye / folgends daß jener / so sich von seinem Gehorsam entziehet / zugleich Christo selbst den Gehorsam auffsaget / daß ich deß gäntzlichen Schlusses worden / jhme meinen Gehorsam anzubieten / auch um einen rechtmessigen Patriarchen / und andere Römische Lehrer / die uns im Gesatz Christi unterweisen / bey jhme anzuhalten.** Mit was für einen Freüden-Guß das Hertz deß Priesters übergossen / da er eine so lang gewünschte Zeitung auß dem Mund deß Keysers selbsten vernohmen / ist leichtlicher zuermessen / als zubeschreiben. Er warffe sich stracks zu seinen Füssen / und sprach mit Trost-vollen Geberden: **Der gütige Gott wolle dem Leben Euer Mayestät noch vil Jahr gnädigst hinzulegen / damit ein so heiliges / und jhme wolgefälliges Vorhaben zum Heyl dero eignen Seel / ja deß gantzen Königreichs möge ins Werck gesetzt werden. In der Warheit / ein so dapffere Entschliessung kan nirgends anders her / als von der alwaltenden Hand Gottes jhren Ursprung haben.**

Gottseeliges Vorhaben deß Keysers.

Die Würckungen dieses so Gottseeligen Vornehmens / so hierauff gefolget / beglaubten klärlich / was Paëz vorgesagt hatte. Erstlich ward durch offentliches Außschreiben geboten / daß man hinführo den Sonabend zufeüren müssig gehen / und sich allein bey den Sontag halten solte. Hierauff folgeten noch vil andere Zeichen Keyserlicher Zuneigung zu der Catholischen Kirchen / denen er auch mit so grossen Eüffer nachhienge / daß Paëz jhn einzuhalten gezwungen war / und zubitten / den Bogen Anfangs nicht alzustarck zuspannen; sondern algemach / und sitsam in einer so hochwichtigen Sach daher zugehen. Segued aber lächlete ob dieser Erinnerung / und forschete: **Warum dieses? Villeicht weilen sonsten mein Leben in Gefahr stehen wurde? Aber was bessern Todts habe ich zugewarten? was grösser Glück kan mir widerfahren / als daß ich vor den heiligen Glauben mein Leben auffsetzen mag? Dem ist zwar also** (versetzte der Ordensman) **diß wurde eine nicht geringe Glückseeligkeit vor Jhro Mayestät / nicht aber vor dero Reichs-Landen seyn / als welche eines solchen Lands-Fürsten der Zeit nicht entbehren / noch ohne denselben gleiche Gutthat erfahren mögen.** Nicht lang hernach tratte obverstandener Hoff-Herr Lacá Mariám zum Keyser / und sprach unter andern / **Euer Mayestät mögen wol gäntzlich vergwisset seyn / daß** P. Paëz **dero mit hertzlicher Liebs-Neigung zugethan seye / auch seine Räth und Anschläg so gut / als wolmeinend seyn.** Segued gabe hinwiderum mit freüdigen Geberden zu erkennen / daß er hieran kein Zweiffel truge / setzte aber hinzu: **Last uns hierin kein Zeit verliehren; nehmt wahr / hier seynd die Sendschreiben / so ich an den Römischen Pabst / und König in Portugal auffgesetzt habe.** Diese wurden stracks dem Priester eingehändiget / und von jhme treülich verdolmetschet nachfolgendē Jnhalts / und Mohrischer Schreib-Art:

Sein Christ-Eüffer.

Keyserliche Sendschrifft an den Römischen Pabsten.

Diese Sendschrifft Afnaf Segued, **Keysers in Mohrenland / solle überreicht werdē dem Ehrwürdigen Vatter / demütigen Hirten / Gottsfürchtigen / und heiligen Pabsten** Clemens, **der edlen Statt Rom Bischoffen. Frid seye mit Euer Heiligkeit / Frid von unsern HErrn / der mit den Armen arm / und mit den Geehrten geehrt gewest / der wolle die Persohn / und das Leben Euer Heiligkeit erhaltē / und schirmen / gleich wie meinen Augapffel / Amen. Wie befinden sich Euer Heiligkeit? Mein Herr verneme / was wir schreiben. Da wir uns in diesem Reich befunden / wurden wir eines Priesters gewahr / deme das Joch deß Gesatzes Christi am Hals lage / und genant ward** Petrus

Paëz, auß der Gesellschafft JESU. Dieser überbrachte uns sonderbahre Nachricht / wie daß Euer Heiligkeit zuforderist auch biß zu Vergiessung deß Bluts die Sünder zu Gott zu ziehen bemühet seyn. Der Allmächtige wolle es helffen fortsetzen / und zur glücklichen Endschafft gereichen lassen. Als wir in Verständnuß gebracht / daß Euer Heiligkeit immerzu in dem Weeg der Warheit fortschreitten / war es uns freüdig zuvernehmen / und empfiengen hierob sonders grosses Vergnügen. Gott seye ewig gepriſen / der uns mit einem so frommen / und Gottseeligen Hirten versehen hat / der seine Schäffl erhaltet in der Heiligkeit / und richtet die Armen in der Warheit. Vber das erzehlte er uns / was massen Euer Heiligkeit denen Christen pflege hilfflich beyzuspringen / sie in allen ihren Anligen zustärcken / und ihren Verlangen nach Möglichkeit zubegegnen / jenen zufolg / was Paulus meldet in seiner Sendschrifft zu den Galatern cap. 6. da wir nun Zeit haben / last uns guts thun an jederman / allermeist aber an den Glaubens-Genossen. Dannenhero lassen auch Euer Heiligkeit ihre Beyhülff allerdings zukommen denen Christlichen Fürsten / und Potentaten. Zeit dessen / daß Gott diese Reichsländer uns anvertrauet hat / stunde jederzeit mein Verlangen mit E. Heiligk. nähere Gemeinschafft zu pflegen / ingleichen mit unsern Bruder König in Hispanien. Vnd damit selbe desto beharrlicher seyn solte / haben wir ihn ersucht / vermög unsers Sohns / und seiner Tochter Ehelicher Verlöbnuß / in enge Verwandschafft zutretten / auch einiges Kriegsvolck anhero zusenden / unsere Feind / so Heyden seynd / und Gallas genennt werden / damit zu demüthigen. Vnser inständige Bitt gehet forderist dahin / auff daß erstgedachter König erwehntes Kriegsvolck uns zuschirmen / und Geistliche Lehrer uns zuunterweisen / aufs ehest anhero schicke / damit wir ein Hertz / und ein Leib seyn mögen / und das Christenthum / welches von den Heyden sehr vil Vberdrangs zuleyden hat / unangefochten bleibe. Diß haben wir in aller kürtze Euer Heiligkeit kundbahr seyn wollen / nicht zweifflend / sie werden unsern Verlangen willigst zu begegnen nicht unterlassen. Noch eines. Die Ordensleuth / die man anhero zukommen bestimmen wird / sollen tugendsam / und fast gelehrt seyn / damit sie uns in denen Dingen / so zu unserer Seelen Heyl nothwendig seyn / gründlich unterweisen mögen. Nicht mehr. Den Witzigen ist mit wenig Worten geprediget / ꝛc. Die Sendschrifft an den Spanischen Monarchen ward jetzt-gemeldten Schlags; nehmlich daß eine Kriegs-Hülff / denen Türcken / und Heyden zubegegnen / ehest dahin gefertiget / und das Band beyderseits treüer Zuneigung / vermög gedachter Sippschafft / auffs engeste möchte zusammengezogen / und ewig unzerrissen erhalten werden.

Es kunte immittels der Gottfromme Keyser seinem jetzt-berührten Vorhaben nicht dergestalt nachhängen / daß nicht etliche auß den Reichs-Fürsten darob ergrimmet / diesem vorbrüchigen Eüffer gedachten Einhalt zu thun / und ihre alt-hergebrachte Glaubens-Sect bey vorigen Stand zuerhalten. Zween derselben Zà Selasse, und Eras Athanatheus, die villeicht auß andern Ursachen schon vorhero wider ihn ein heimliche Feindschafft geheget / griffen nun offentlich zu den Waffen / samleten in aller Eyl ein mächtiges Heer handvester Kriegsleuth / und gedachten ihren Fürsten unverhofft zuüberfallen. Er aber / der wegen außheimischer Unruhe das Reich mit nothwendiger Kriegsverfassung jederzeit versehen hielte / tratte ihnen alsobald mit gleicher Macht entgegen. Nach einem harten Gefecht / so beyderseits vil auffgeriben / liesse die Verhängnuß Gottes zu / daß Segued von seinen Feinden umringet / zu erst einen Speer-stich im Hals / und da er hierauff vom Pferd kommen / noch einen in das Angesicht empfangen / letztlich mit vilen andern tödtlichen Wunden vollends zur Abfahrt gefertiget worden. Alſo muste auch dieser hellglantzende Planet / so in einem so guten Zeichen auffgangen / in einem traurigen / wie es gewohnlich / untergehen. Sein Leichnam aller Kleidung / und Königlichen Gschmucks beraubet / lage drey gantzer Tag auff der Wahlstat / biß daß er von dreyen jhme sonders geneigten Freunden auffgehoben / in ein schlechtes Tuch gewunden / und ohne eintziges Gepräng / zur Erden bestättet worden. Ein Portugeser Hauptman / so dem Keyser / da er zu Pferd sasse / zur Seiten hielte / hat nachmahlen erzehlet / er habe sich zu jhm kehrend mit tieffgeholten Seüfftzer gesagt: O daß ich anjetzo den Priester bey mir hätte / mich

Auffstand zweyer Printzen wider jhn.

Wird erstochen.

noch

noch einest bey jhm meines Gewissens zuerhollen! welcher Gottseelige Wunsch nicht geringe Hoffnung ertheilet / seine Seel habe bey dem HErrn Barmhertzigkeit gefunden / angesehen er deß wahren Glaubens halber verfolget / auch hierum deß zeitlichen Lebens ist entsetzet worden.

Zwist im Land.

Nach so unverhofften Todtsfall Keysers Segued spunnen sich allenthalben vil Zwist / und Auffruhr im Land an; wie es dan nicht wol anders seyn kan / als daß sich die Glider wider ein andern auffleinen / wan sie die Herrschafft deß Haupts von sich geworffen. Obberührte zween Printzen selbst / gleich wie sie in Ermordung jhres Lands-Fürsten eines Sinns gewesen / also waren sie nach Ableiben desselben gäntzlich zertheilet / und einander zuwider / auß gerechter Straff-verhängnuß Gottes / damit sie nehmlich durch jhre eigne Waffen / welche sie wider jhre Obrigkeit gezucket / endlich auch selbst verwundet wurden. Eras hängte einen / Zá Selasse den andern Theil deß Volcks an sich: lebte also das Land in Zwispalt / und Auffruhr / und ward Niemand / der denselben von so gefährlichen Unwesen abhelffen möchte. Endlich verzoge sich der letzte in das Reich Goyama, woselbst eben dazumahl P. Paëz, etliche krancke Portugesen zuversehen / angelangt war. Alsobald ließ er jhm durch zween seiner Bedienten zuwissen thun / daß er Verlangen truge jhn zusehen / und als Paëz dem Fürsten fünff gantzer Meil entgegen kame / wolte sich dieser gleich im ersten Gespräch mit vilen Worten weiß-brennen / als habe er an deß Keysers Mordthat kein Schuld nicht / gleich wie man jhms villeicht zumuthen wolte. Der Priester antwortete / daß hierin Niemand besser / als sein eignes Gewissen Richter seyn könte. Im fall er sich aber schuldig wuste / Gott dem HErrn Abbitt thun / und ein so schwäres Verbrechen mit gebührender Genugthuung abstatten muste. Widrigen falls er jhme gewiß ein merckliche Straff über den Hals ziehe / und die Rach / um welche das unschuldig vergossene Blut deß Keysers / gleich wie das Blut Abels unabläßlich zu Gott schrye / zuerfahren hätte. Eras versetzte / daß er Gott förchte / auch jhme nicht wolte in die Straff fallen; beynebens hoch beteüren kunte / daß er seines theils / was möglich gewest / angewendet / den Keyser beym Leben zuerhalten. Hierauff eröffnete jhm Paëz den elendigen Stand / in welchen die Portugesen mittels dieser Empörung / und geschehener Feldschlacht gesetzt worden. Der Fürst gelobte jhnen hülfflich zuseyn / und zu verschaffen / daß alles / was man jhnen entzogen / widerum solte zugestellet / oder in gleichem Werth erstattet werden. Demnach ward etwas wenigs von dem Christ-Glauben gemeldet / und hiermit schlosse sich diese erste Zusammenkunfft.

Gespräch P. Paëz mit dem Printzen Eras Athanatheus.

Zweytes Gespräch.

Nach wenig Tagen ruffte Eras den Ordensman abermahl zu sich / mit vermelden / daß er in Uberlegung nechst-gehaltenen Gesprächs etliche Stuck gantz warhafft zuseyn befande / folgends jhme sehr angenehm fallen wurde / wan er seiner so nutzbahren Anwesenheit länger geniessen / und in übrigen Lehrstucken ferner von jhme möchte unterrichtet werden: sintemahl / wie er meldete / die eingesessene Mönch sehr unwissend / und / so sie etwas verstunden / nicht Hertz genug hätten / die Sach / wie sie an sich ist / unverhollen vorzutragen. Paëz gabe in demütiger Entschuldigung zur Antwort / wie daß er allerdings fertig wäre seinem Befelch nachzukommen / wofern jhm nur bevor zween seine Ordensgenossen (es waren P. Antonius Fernandez, und P. Franciscus de Angelis, so jüngst auß Indien angelanget) zubewillkommen / und einen derselben in die Statt Nanina, den andern nach Tigré, zum behuff deren alda wohnhafften Portugesen / abzufertigen erlaubet wäre; gelobend nach diesen Geschäfft ungesaumt widerzukehren. Es hielte aber dessen ungeacht der Fürst noch ferner an / mit vorwenden / daß jenes durch Sendschreiben gar füglich geschehen / er inzwischen seiner Bitt kunte gewähret seyn. Bey so freundlichen Ehr- und Wort-Streit zwischen Eras, und den Priester / wird jenen ein Schreiben eingehändiget / und darin von höchsterwehnten Keyserin seiner Schwiger-Mutter die Anwesenheit P. Paëz inständigst verlanget; wodurch dan der Zwispalt beygelegt / und dieser wider alles verhoffen deß Fürstens / so doch nicht widerstreben kunte / nach Gabay, alwo die Keyserin jhren Wohnsitz hatte / ohne fernere Saumnuß abreisen müssen.

Wird von der Keyserin verlangt.

Daselbst fande er den andern Printzen Zá Selassé, der sich / krafft geschehener Erwehnung / neben Eras wider Weilland den Keyser Danguil auffgeleinet / und seines schmählichen Todts nicht geringe Ursach gewest / damahlen aber / dem Priester vilerhand Gunsterweisungen erfahren ließ; worinnen jhm doch die Keyserin selbst bevorkame / und P. Paëz gemeiniglich neben jhr nidersitzend mit grossem Verlangen anhörte. Sie befahle auch außdrucklich / daß man so angenehmen Gast täglich nach Hoff

ruffen / auch sonsten mit aller Willfährigkeit begegnen solte / mit bezeügen / daß sie von seinen Reden nicht ersättiget / und / so er daselbst verweilen möchte / sich der Welt-Sorgen entschlagen / und allein um das Heyl jhrer Seel wolte beschäfftiget seyn. P. Paëz, deme so Gottseeliges Vorhaben in einer so hochansehenlichen Persohn zugleich seltzam / und schätzbahr zuseyn gedunckte / nicht zweifflend / sie verlange ein so wichtige Sach / wie es dan nothwendig war / mit mehrern abzuhandlen / zusehen / ob hierin einiger Ernst verborgen lage / ließ sich vernehmen / daß er obverstandene jüngst auß Indien angelangte Ordensleuth empfangen / und jhrer beharrlichen Wohnstatt halber sich mit jhnen unterreden muste. Die Fürstin entsatzte sich in etwas / jedoch gabe sie gantz sitsam zur Antwort / daß sie solches endlich wol zulassen / jedoch seiner ehesten Widerkunfft allerdings möchte versichert seyn. Also verzoge sich der Ordensman von dar / und nahm seinen Strich nach Fremona, alwo er die obgezeigte Gäst freüdigst angetroffen / mit jhnen / was zu Auffnehmen deß Christlichen Wesens ersprießen möchte / seine Notturfft abgeredt / und sie endlich auff bestimte Orth außgetheilet hat.

Das Zwölffte Capitel.

Keysers Seltam Segued Regierung / und Gewogenheit zum Catholischen Christenthum.

DEr Mohren-Keyser Afnaf Segued Oware nun auch den Weeg alles Fleischs gewandlet / und / damit das Reich bey so fortwürigen Unwesen nicht lang ohne Haupt / gleich wie ein Schiff ohne Steürman in Gefahr lieffe / die Regierung einen gewissen Sazinos, sonsten Seltam Segued genant / übergeben. Dieser war ein Mann von besten Jahren / vorsichtiger Klugheit / gutwilligen / und milden Gemüth / beynebens dapffer von der Faust / als der bey dem Schwerd und Trummel aufferzogen / und wegen vil ritterlich geübten Heldenthaten schon vorhero zum Obristen Hauptman / und Kriegs-Fürsten erwöhlet worden. Er hielte es vor eine recht-Königliche Tugend / das Wort mit dem Werck zubeglauben / ware auch nicht zubewegen / daß er nach der Mohren Leichtsinnigkeit / und angebohrner Falschheit die gegebne Zusag jemahls umstossen / oder den mit andern Fürsten getroffenen Bund überfahren solte. Hatte weder Begierd / noch Lust an grossen Schätz / und Reichthumen / sondern hielte es für rühmlicher über das Geld ohne Geld zuherrschen / als mit demselben ein Sclav zuseyn. Kürtzlich / er ward ein Fürst von solchen Gaben / und Tugenden / welche ein so hohes Haupt zu zieren / und bey jederman ansehenlich zumachen tauglich seynd. Unter jhm hat das wahre Christenthum widerum Athem geschöpfft / ja es ist durch dessen Wolneigung zu so grossen Auffnehmen gewachsen / als es jemals bevor in Mohrenland gelangē mögen.

Keysers Sazinos gute Naturs-Gaben.

Die erste Sorg dieses löblichen Fürstens war das Reich in feste Ruhe zusetzen / und seine Untersassen derselben beständig geniessen zulassen. Diesem zufolg überzoge er mit einem mächtigen Heer die benachtbahrte Fürsten / und König / so diß sein Vorhaben verhindern möchten / brachte sie entweders zur Bottmässigkeit / oder zu billichen Vertrag / daß er sich fortan keines feindlichen Uberfals mehr zubesorgen hatte. Hiernächst nahme er die Glaubens-Sachen vor / als welche eben so nothwendig seyn ein Königreich in Ruhe zuerhalten / als tauglich die Spaltung ist dasselbe zuverwirren / ja in gäntzliches Verderben zusetzen. Er liesse unsere Ordensleuth vor sich kommen / empfienge sie freundlichst / und bekräfftigte alle Gnaden / und Freyheiten / so jhnen von seinen Vorfahren verliehen worden. Gabe auch ernstlichen Befelch / daß man jhnen zu Gorgorra, unsern vom Königligen Hofflager / einen Platz einraumen solte / damit sie desto füglichern Zutrit bey jhme haben / und er sich seines Heyls halber mit jhnē öffters unterredē möchte. Er liesse auch nit vil Zeit verstreichen / daß sein Gottseeliges Vorhaben jhnen kund wurde / vermittels dessen er gesinnet war sich / und alle Untersassen mit dem Römischen Stul deß Glaubens halber zuvereinigen. Da er nun die Sach zum öfftern mit den Ordensleuthen abgehandlet / wurde er endlich deß Schlusses / seine hierin gefaste Meinung dem Römischen Pabsten mit eigner Hand zuentdecken / auch nachgehends dem König in Spanien hiervon Bericht zuertheilen. Anfangs hielte er alles in so grosser Geheim / daß Niemands auß seinen Höfflingen / vil weniger andere davon den geringsten Vorschmack bekommen möchten. Als er aber nachmahlen die Sach etwas reiffer überleget / auch weißlich erachtet / wie vorträglich / und beförderlich es fallen wurde / wofern ein

Sein Gewogenheit zu den Christ-Lehrern.

alge-

algemeine Beystimmung seiner Räth / und Fürsten hinzustiesse / ließ er dieselbe versamlen / und eine so wichtige Sach jhnen beweglichst vortragen. Seine drey Gebrüder / wie auch Printz Eras Athanatheus, und der Fürst von Tigaré billichten in alweg einen so nutzbahren Vortrag / worauff sich der Keyser steürend / ungeacht andere demselben widersprachen / seine Sendschrifft nach Rom / und Spanien abgefertiget / jene den vierzehenden Wein-Monaths / diese aber den zehenden Christ-Monaths im Jahr 1607. In dem ersten erkante er den Römischen Pabsten / als einen algemeinē Vatter / und Hirten der Christenheit / und gabe jhm zuvernehmen / mit was auffrichtigen Eüffer er verlange sich / und seine Untersassen der wahren Kirchen zuvereinbahren. In dem andern hielte er bey dem König um einige Kriegs-Hülff an / die Saracenen / und andere Feind seines Reichs völlich zuvertilgen. Er gedachte auch ein herzliche Bottschafft an beyde abzusenden / damit vollends / und persöhnlich abgehandlet wurde / was durch Schreiben unlängst ware vorbereitet worden.

Sendschreiben an den Römischen Pabsten / und König in Portugal.

Unsere Ordensleuth hatten an jhm nicht allein einen willfährigen Vatter / der mit allerhand Gutthaten seine Gewogenheit zu jhnen spiren ließ / sondern auch einen treüen Schutzherzn / der sie wider Haß / und Neid trefflich zuschirmen wuste. Einsmahl gelangte ein Groß-Fürst bey jhme mit Klagen ein / wie daß die jüngst eingelassene Ordensleuth jhr Gebäu zu Gorgorra dem Abissinischen Kloster alzunahend geführt / folgends dasselbig denen Mönchen sehr nachtheilig fiele; aldieweilen das Volck anjetzo mehrentheils zu den Gottsdienst der Ankömling übergienge / jhr Betthauß aber dadurch gantz lähr / und verlassen blibe. Er fügte hinzu / daß seine Mayestät gehalten wäre solches zuendern / damit die Eingesessene von jhrer uralten Sect nicht so eilends abwichen / und der jüngst von Rom hergebrachten neüen Glaubens-Lehr anhängig wurden. Der kluge Fürst gabe sehr weißlich zur Antwort / daß die Fremdling sehr wol daran wären / in dem sie das Volck durch sinnreiche Lehren / und schönen Gottes-Dienst an sich zogen / auch solches jhnen nicht verweißlich / noch den Mönchen nachtheilig seyn kunte; aldieweilen jhnen / wan sie anderst mit Lehr und Tugend gefast wären / eben dergleichen zuthun gantz unverbotten / und frey stunde. Bald hernach tratten die Mönch selbsten mit gleicher Klag zu den Keyser / von dem sie mit folgenden Worten beschiden wurden: **Was wolt jßr dan / daß ich mit den Gottes-Dienern vornehme? verlangt jhr / daß mans ins Meer versencke? Ich aber befinde mich verpflichtet / jhnen sonders gewogen zuseyn / dan sie solches vor andern verdienen.** Bey einer andern Gelegenheit / da etliche Reichs-Fürsten / und der berühmte Mönch Abamaria, deme es an Weiß- und Geschicklichkeit / krafft deß gemeinen Ruffs / keiner in gantz Æthiopien gleich thun möchte / zugegen war / sagte er unverhollen: **Verflucht seye unser Vorfahrer** Zera Jacob, **der die mehreste Vrsach ist / daß wir noch heunt zu Tag von der Römischen Kirchen abgetrennet seyn. Ich glaube gäntzlich / er wird diesen Jrthum teür genug in der Hölle / darin er nun warm sitzet / bezahlen müssen.** Der Mönch unterfuhre jhm die Red / und sagte: **Wie reden Euer Mayestät? solte wol ein König / der die Reichs-Kron einsmahl getragen / in die Hölle können verstossen werden? Ich sage von ja /** (erwiderte der Keyser) **und beteüre / daß er müsse verdamt seyn; massen einer / der Schuld hat an so grossen Vbel / wodurch wir deß wahren Glaubens entsetzt seyn / der Seeligkeit nicht wol fähig ist. Was hindert uns aber anjetzo / daß wir nicht ins gesamt zu dieser warhafften Sect hinüber tretten? Warum geniessen wir deß Abendmahls nicht auff Weiß und Gebrauch der Portugesen?** Abamaria urplötzlich geendert / oder dem Eüffer deß Keysers nachzugeben / versetzte: **Gnädigster Herr! im fall es Euer Mayestät belieblich / ich werde hierin der erste seyn / und andern ein Spiegel zur Nachfolg auffsetzen.**

Schützet die Ordensleuth wider jhre Feind.

Auch die Römische Christ-Lehr

Dieser Mönch ward unlängst der verwittibten Keyserin / so im Jahr 1606. diß Zeitliche verlassen / Seelsorger / jedoch allezeit den Catholischen Lehrern sonders abhässig gewest; so bald er aber in Gespräch sich mit jhnen eingelassen / auch jhre Bund- und Grund-Sätz vernohmen / ward er im Gemüth gäntzlich verändert / und zeigte sich jhrem Glauben dermassen zugethan / daß er offentlich zu jhren Vortheil redete / und jhre Lehr gut hiesse / welches zuthun sich Niemands anders erkühnen dörffen. Ja er geriethe endlich dahin / daß er freymüthig zuliesse / und bekante / der Römische Bischoff wäre das Oberhaupt der Kirchen / und der algemeine Hirt der gantzen Christenheit. Nach diesen Vorspil richteten

Eines vornehmen Mönchs nahe Bekehrung.

sich

sich fast alle andere Waldbrüder / deren einer so gar auß der Wüsten im Jahr 1604. an unsere Ordens-Leuth nachfolgende Schrifft gestellet / die auß der Æthiopischen Sprach fast von Wort zu Wort übersetzet / also lautet: **Ein Wort abgefertiget von den Mönchen der Wildnuß der Gegend von** Mazba, **deren über tausend seyn / genant** Abibe, **Vorsteher deß Klosters** Bagana **im Land** Sarzete. **Dieser Brieff samt dem Friden Gottes komme in die Händ der Römischen Geistlichen / so zu** Fremona **wohnhafft / als unsere geliebste Freund / und Brüder. Vernehmet doch / meine Herren! und erachtet die Vrsach meines Schreibens. Mir ist aufferlegt / Euer Würdigkeiten zuberichten / wie daß Gott sich erkläret / und sein Barmhertzigkeit über euch ergehen heissen. Dan am achten Tag Jenners / ungefähr um Mitternacht / ist der H. Geist über euch herab kommen / und hat außgesagt / daß wer bey euch seine Sünden ableget / und von Euren Händen das Abendmahl empfanget / die Seeligkeit erhalte. Diß haben in dem Spiegel deß Geists gesehen jene tausend Mönch / welche sich in die Wüsten verzogen / und von der Menschen Gemeinschafft abgesöndert haben; auch bey mir angehalten / solches Eueren Würdigkeiten anzufügen / und mich dero Gebett zubefehlen. Frolocket mit mir / daß sich die Zeit herzunahet / in welcher die Portugesen anhero gelangen sollen / dem Vatterland beyzustehen / und uns von den Händen unserer Feind zuerledigen. Frid seye mit Euer Kirchen / die ein Wohnung ist deß H. Geists.** Diß war der Inhalt deß Sendschreibens; ob aber die darin enthaltene Offenbahrung einigen Grund habe / lasse ich dabey beruhen. Denen Ordensleuthen ward genug / daß die in Abassien so hochgeachte Einsidler-Mönch ein so mercklich Hochschätzung jhrer von Rom mitgebrachten Christ-Lehr geschöpfft hatten.

Sein Brieff an die Ordensleuth.

Gleiche Gewogenheit zu den Römischen Lehrern zeigte sich auch algemach bey den gemeinen Volck / und letzlich bey den vornehmen / und Fürsten deß Lands. Die drey Gebrüder deß Keysers wolten jhm hierin nichts nachgeben / besonders der ältere / welcher / ob er schon zuvor ein abgesagter Feind deß Römischen Christenthums ware / anjetzo die Catholische Bücher so gar auff den Lehrstul offentlich in der Kirchen vorlesen ließ. Andere hielten die Ordensleuth in so hohen Ehren / daß wan sie jhnen auffstiessen / vom Pferd abzustehen / und sie freundlichst zuempfangen pflegten. Hierauß entstunde die gewünschte Frucht der Bekehrung nicht allein viler Mönch und Geistlichen / so vor andern der Alexandrinischen Spaltung beygepflichtet / und selbe zubehaupten pflegten / sondern auch viler weltlichen hohen und nidern Stands-Personen besonders zu Gorgorra, und Fremona, alwo die Gesellschafft JESU einen beharrlichen Wohnsitz hatte; und geschahe ebner massen alhier / was gemeiniglich zu geschehen pflegt / nehmlich / daß gleich wie Gott selbsten / also auch sein Gesatz erstlich erkennet / nachmahlen hochgeachtet / endlich geliebt / und angenohmen wurde.

Hochschätzung der Christ-Lehr

Das Dreyzehende Capitel.

Keysers Seltam Bruder unterdruckt einen falschen Keyser / und umfahet das Römische Christenthum.

IN deme Keyser Seltam in seiner Hoff-Sitz-Statt zu Coga den Reichsgeschäfften oblage / und geflissen ward / dem Land vermög guter Gesätz zu einer löblichen Ordnung zuverhelffen / spanne sich um das Jahr 1608. mitten im Reich eine zwar zum Theil lächerliche / jedoch sehr gefährliche Unruhe an / welche vom Geist deß Unfridens gesteüret / in fall sie Kräfften gewanne / auch dem Christlichen Wesen sonders nachtheilig fallen kunte. Ein Jüngling von gar schlechter Geburt / und noch geringern Mitteln / seinen Stand auß der Armuth zu erheben / ward so vermessen / daß er sich vor Weiland Keyser Zera Jacob, so in einer Schlacht umkommen / außgeben dörffen / ob er schon mit demselben weder an Gesicht / noch an Jahren / oder andern Geberden einige Gleichheit hatte. Den Schalck noch mehr zubedecken / und den Betrug besser fortzubringen / schluge er sich erstlich zu den Mönchen / welche auff einer hohen Felsen mit grossem Ruhm der Heiligkeit einsams Leben führten / und sich vor glückseelig achteten / einen so vornehmen Printzen bey sich im Kloster zuhaben; streüeten auch allenthalben auß / Jacob der wahre / und rechtmessige Keyser auß Mohrenland seye widerum an Tag kommen / und in jhren Kloster enthalten. Es versamlete sich auff solches

Arglist deß Betrügers

Geschrey

Geschrey ein fast unzalbahre Menge Volcks auff der Felsen / und vil derselben von seiner freundlichen / und verstelten Red angelockt hielten / und ehrten jhn für jenen / der er nicht ware; wodurch er veranlasset worden / algemach seine Persohn zuspilen. Weilen er aber / wie oberwehnt / dem vermeinten Keyser Jacob gantz unähnlich war / überzoge er den mehresten Theil deß Angesichts mit einem Schleyer / und wandte vor / es wären jhm in verwichenen blutigen Treffen / davon er vil zuerzehlen wuste / fast alle Zähn in Mund eingeschlagen / und zerknirschet worden. Vil auß dem Pöbel / der Sach wenig nachsinnend / zeigten hertzliches Mitleyden mit seinem Unglück / andere versahen jhn mit Pferden / Maulthier / Waffen / und andern Behuff / in Hoffnung alles widerum zweyfaltig zuempfangen: massen er hiervon grosse Zusag leistete / und hierdurch ein Menge der jenigen / die jhme glaubten / oder nach Gewohnheit deß Pöbels zu etwas neues Lust hatten / an sich hängte. Der grosse Zulauff / so von Tag zu Tag sich mehrete / machte jhn so vermessen / daß er jhm selbst die Kron auffgesetzt / und weilen er sich allerseits verstärcket sahe / das Kloster verlassend / zu Deboroa Königlichen Hoff zuhalten begunte.

Gefährlicher Anhang.

Einer auß Keysers Seltam Gebrüder / dazumahl Unter-König in der Landschafft Tigré, woselbst dieser Betrüger sich auffgeworffen / hielte es Anfangs vor ein lähres / und lächerliches Faschen-Spil / welches sich auß eignen Unkräfften / als ein gäher Sonnen-schein / widerum bald verziehen wurde. Als jhm aber angefügt / daß dieser Böβwicht auch den Adel an sich gehängt / und albereit Reichs-Versamlungen anzustellen / ja so gar als ein Oberherr von etlichen Stätten den Gehorsam zuerfordern sich erkühnet hatte / muste er dieses Spil für einen Ernst halten / und das Ubel in der Geburt zuersticken sich gefast machen. Also zoge er einen mercklichen Zeüg zusammen / fügte die dapfferste Portugesen dabey / und fiel dem verstelten Jacob, welcher sich nicht gescheüet mit seinen Hauffen dem Feind zubegegnen / so dapffer in die Haar / daß sein gantzes Heer theils erlegt / theils zerstreüet / er aber auff die Bergfelse Nabret, so wol die höchste in gantz Mohrenland seyn mag / das Leben zuschützen / sich verzogen hat.

Nach erhaltenen Sig wandte sich Raz Cellá Christós (dan also ward der Unter-König / und deß Keysers nechster Anverwandter benahmset) mit seiner Macht wider das schädliche Mord- und Rauber-Gesind / welches um eben diese Zeit sich zusammen gerottet / und dem Land sehr beschwärlich fiele. Als nun der vermeinte Keyser hiervon Lufft bekommen / tratte er unerschrocken von der Felsen herab / versamlete ein neües Heer von fünff und zweintzig tausend Mann / und nahme seinen Weeg gehn Fremona, von dar er vernohmen hatte / daß der Unter-König albereit auffgebrochen wäre. Dieser aber noch bey Zeiten erinneret / kame jhm unversehens auff die Haube / schluge jhn zum zweytenmahl / und jagte jhn abermahl auff vorgezeigtes Gebürg / alwo er sich dergestalt verkrochen / und verhölet / daß ob jhm schon von etlich hundert Mann ein geraume Zeit emsigst nachgesucht worden / er doch keines wegs anzutreffen gewest. Endlich gelangte man auff die Spur / zoge den seinen Gesellen auß einer Klüffte / und liesse den Scharffrichter mit jhm abrechnen. Das Haupt ward als ein Keysers-Larve auff einer Stange durch das gantze Land Tigré, so er auffgerührt / und verhörget / anderen zu einen Schröck-Spil / herum getragen / und solcher gestalt die zerstörte Ruhe widerum eingesetzt.

Der Betrüger wird enthauptet.

Nach gestilter Unruhe im Land warffe der Unter-König seine Obsorg auff sich selbsten / um zusehen / was seiner Seel zum besten ins künfftig möchte vorgenohmen werden. Man hielte jhn der Würde nach vor den nächsten am Keyser / nicht so vil der nahen Bluts-Verwandschafft halber / als weilen er ein so mächtiges Land mit verwunderlicher Klugheit verwaltete / und daselbst als ein regierender König herrschete. Sonst war er von grosser Fähigkeit / tieffsinnigen Verstand / freyen / und sehr edlen Gemüth; dabey leuthseelig / gelehrt / und in Mohrischen Büchern so wol erfahren / daß jhm keiner im gantzen Land hierin die Wäag halten kunte. Hierauß aber entstunde bey jhm ein so hitzige Lehr-Begierd / und emsiges Verlangen was neües zuvernehmen / daß fast kein Zusammenkunfft der von der Kirchen abfälligen Mönchen mit den Römischen Christ-Lehrern fürgefallen / dabey er nicht anwesend zuseyn begehrte. Bey einen dergleichen Lehr-Streit / in welchem P. Paëz, nächst Catholischen Grund-Satz der HH. Basilius, Hieronymus, Cyrillus Alexandrinus, und Gregorius, klärlich bewisen / daß in Christo nicht eine / massen der Ketzer Dioscorus gelehrt hatte / sondern zwo unterschidene Naturen zuglauben wären / fande er sich in seinem Gewissen etwas beunruhiget / besonders weilen er diesen Jrthum in den alten Mohrischen Schrifften selbst gelesen / darauß aber abnehmen

Deß Keysers Bruders Naturs-Gaben.

nehmen muste / daß die gantze Æthiopische Kirch biß dahin irrgangen / und den Weeg der Warheit so vil Jahr nacheinander verfehlet habe. Als er nun die Sach mit reiffen Bedacht überleget / auch selbe zum öfftern mit unsern Ordensleuthen abgehandlet / entschlosse er sich der Warheit zufolgen / der Mohrischen Falschheit aber gäntzlich abzusagen. Diesem nach tratte er zu dem Priester Franciscus de Angelis, warffe sich zu seinen Füssen / und nach abgelegter Sünd-Bürde empfinge er auß dessen Händen / nach Christ-ziemenden Gebrauch / und mit ungewohnlichen Trost seines Hertzens / das Hochwürdige Sacrament deß Altars / deß eüffrig gefasten Vorhabens / in der wahren Römisch-Catholischen Kirchen biß im Todt zuverharren / gestaltsam ers auch treülich geleistet. Diesem so vilmögenden Beyspil eines so gelehrten / klugen / und mächtigen Fürstens seynd die mehreste seiner Hauptleuth gefolget / haben sich gleicher massen von obbesagten Priester jhres vorigen Irthums entbinden / und mit dem Brod der Engeln nach Catholischen Gebrauch abspeisen lassen. Bald hernach / als er die Verwaltung der Landschafft Goiam auff sich genohmen / befahle er obangeregten Ordensman daselbst ein Kirch zubauen / neben einer geraumen Wohnung / worin sich seine Ordensgenossen füglich auffhalten / und jhre Standmessige Dienst / und Glaubens-übungen für sich / und dem Volck gebührender Weiß entrichten möchten. Diß ware nunmehr das dritte Gottshauß / so unsere Ordensleuth in Mohrenland überkommen hatten / benantlich eines / und das erste zu Fremona, in der Landschafft Tigré, das ander zu Gorgorra in dem Reichsland Dambeá, und nun das dritte zu Colleta in dem Reich Goiam.

Ein Bekehrung.

Cellá Christós verhielte sich nunmehr vor jedermäniglich als einen Catholischen Christen / und entbranne vor Eüffer das gantze Land zu so warhafften Glauben zu bringen; wie er dan solches in einer Sendschrifft dem Römischen Bischoff / und algemeinen Vatter der Christenheit zuerkennen gegeben mit folgenden Worten: **Diese Sendschrifft deß Vnter-Königs von** Goiam Cellá Christós **solle mit dem Friden deß Ewigen Hirtens übereignet werden dem H. Vatter** Paulus V. **höchsten Bischoff / Nachkommen deß H.** Petrus, **und Oberhaupt der algemeinen Kirchen. Seeligster Vatter! gleich wie in der H. Schrifft gemeldet wird:** Die zeit waren / seynd nahend kommen; **also ich / der weit entlegen war / habe mich nunmehr herbey genahet / vermittels guter Vnterweisungen der im Reich woßnhafften Priestern der Gesellschafft** JESU. **Dan ich bin auß Anlaß Keysers** Seltam Segued **meines Hertzens / und Bruders sehr vilen Lehr-Streiten / so erstangeregte Ordensleuth mit unsern Gelehrten vorgenohmen / selbst zugegen gewest / und habe die Warheit deß Glaubens vom Stul** Petri, **als Oberhaupts der gantzen Christenheit satsam vernohmen. Bitte demnach Euer Heiligkeit / sie geruhen den großmächtigen König in Spanien** Philippus **dahin zuvermögen / damit tausend Portugesen unserm Land zu Hülff ehest übersendet werden; bey deren Ankunfft ich fertig / und bereit bin / den wahren Glauben ritterlich zuverfechten / und / so es die Noth erforderet / vor denselben auff mein Pferd zusterben. Nicht weniger werde ich darob seyn / auff daß die wahre Christ-Lehr von allen unsern Vntersassen angenohmen / von jhnen Euer Heiligkeit schuldigste Vnterthänigkeit offentlich dargebotten / und folgends der Römische Glaub hier / und allenthalben außgebreitet werde. Zu diesem End bin ich der Zeit beschäfftiget / durch Beyhülff obgedachter Priester / die Lehr-reiche Anmerckungen** P. Joannis Maldonati **über die vier Evangelisten in unser Sprach zuübersetzen / deß Vorhabens / meine geringe Bemühung auch noch in andern dergleichen dem gemeinen Wesen erspriessen zulassen. Zu letzt bitte ich euch / allerheiligster Vatter! Euer Heiligkeit wollen mich für jhren treüen Knecht zuerkennen nicht unterlassen / als der ich die Ehr / und Ansehen deß Apostolischen Stuls / so wol mit dem Schwerd / als mit der Feder / und mir ertheilten Wissenschafft jederzeit / auch möglichst verthätigen werde. Hierzu kan forderist verhülfflich seyn das Gebett Euer Heiligkeit / welches ich demüthigst ersuche bey den Heiligen Leibern** Petrus, **und** Paulus **vor mich abzulegen. Geben zu** Dambeá **den zweyten Tag Hornungs im Jahr 1613.**

Seine Sendschrifft an den Römischen Pabsten.

Was in obgesetzter Sendschrifft gemeldet wird von Übersetzung etlicher Bücher / so waren hiermit beschäfftiget etliche unsere Ordens-

Übersetzung der Catholischen Lehr-Bücher.

Ordensleuth/ als nehmlich P. de Angelis, und Ludovicus de Azevedo; deren einer die Anmerckungen Patris Ribera über die Epistel Pauli zum Hebreern/ deß Toletus über die zum Römern/ und deß Viegas über die heimliche Offenbahrung Joannis, der andere die von Maldonatus über die vier Evangelia, worin hocherwehnte Fürst Cellá Christós auch seine Beyhülff spiren lassen / in die Mohrische Sprach übergebracht hat. Diese Bücher wurden nachgehends von dem Keyser selbst / und dessen Gebrüder dermassen hoch geachtet / daß sie selbe mit höchster Vergnügung und überlaut ablasen / auch zur Zeit / da manche Reichsgenossen/ ihre wichtige Geschäfft mit seiner Mayestät abzuhandlen / vorgelassen wurden.

Das Vierzehende Capitel.

Keyserliche Gesandtschafft zu den Römischen Stul / so fruchtloß abgeloffen.

DEr Christliche Keyser Seltam Segued, obwolen er sein gefaste Neigung zu den Römischen Christenthum annoch nicht offentlich / und vor jedermäniglich / sondern allein seinen vertrauten/ und gleichgesinnten Höfflingen kund zumachen sich getrauete / so wolte er doch nicht ermanglen/ selbe dem Römischen Stul durch eine mindere Gesandtschafft anzufügen. Hierzu wöhlete er einen sehr klugsinnigen / und erfahrnen Mann / Nahmens Tecur Egzy, heist so vil / als **Gott gefällig**/ der unlängst den Christ-Glauben angenohmen/ und in demselben sich sonders eyffrig erzeiget hatte. Zu jhm fügte er den jhme so lieben/ als liebwerthen Priester Antonius Fernandez, welchen er/ wie nicht weniger sein Bruder Cellá Christós mit zarter Neigung / und häuffigen Threnen gesegnet hat. Der Auffbruch geschahe den fünffzehenden Tag April-Monaths im Jahr 1613. und gelangten / nach dem sie zwey hundert Meilen nach sich gelegt / und bey den wilden/ und nach einheimischer Benahmsung Gesätz-losen Volck Cafres, und Gallas durchgezogen / in das Reich Gingirò, von dessen König sie höfflichst bewillkommet / und deß Keyserlichen Geleits-Schreiben halber gar gnädig seynd gehaltē worden. Diß Volck ist gantz einer andern Leibs- und Lebens-Art / als obbeschribene Æthiopier zuseyn pflegen / nicht allein deß Heydenthums oder Zauberwercks halber / deme sie fast durchgehend zugethan seynd / sondern / und vilmehr wegen der seltzamen / und recht barbarischen Gebräuch / so alda fast in allen Begebenheiten in Schwung gehen. Eines oder anders alhier zugedencken wird meinem Vorhaben nit zuwider / noch dem Leser zuvernehmen mißfällig seyn.

Wilde Art der Gingiriten.

Nach dem der König das Zeitliche gesegnet / wird sein Leichnam in ein reich-gestickten guldenen Stuck / hernach in der Haut einer jüngst-geschlachten Kuhe eingewicklet / auff welches Zeichen alle die jenige / so einigen Zuspruch zur Kron zuhaben sich geduncken lassen / von dar zuentweichen / und so vil möglich / in einer Hütten oder anderwertig sich zuverbergen pflegen. Hierauff versamlen sich die Wahlfürsten/ so mehrentheils Schwartzkünstler seyn / an ein gewissen Orth / um sich Raths zuerhollen / wer dem verstorbenen König nachzufolgen/ und deß Reichs Wolfahrt mit Muth und Klugheit zubefürdern vor andern fähig befunden werde. Nach getroffener Wahl gehen sie insamt den erwöhlten König auffzusuchen / und verschaffen inzwischen vermittels der Schwartzkunst/ daß ein Greiff/ alda Libér genant/ mit grossen Geschrey/ zu der Wohnung deß neuerkisenen Königs von oben herab fliege / und solcher gestalt denselben allen kund mache. Diesemnach zwingen sie durch besagte Kunst ein Anzahl Tyger / Löwen/ und Schlangen herzu / von welchen die Hütte umringet / der König aber veranlasset wird / sich erstlich zwar nicht ohne Gefahr durchzuschlagen / hernach jene / so jhn auffgesucht / gleichmüthig anzufallen / auch mit jhnen so lang und starck zuringen / biß daß er ermüdet/ von jhnen angehalten / und gleichsam mit Gewalt hinweg geführt werde. Die Ursach solcher Seltzamheit solle seyn / damit der König in der That durch so hefftiges widerstreben bezeüge/ wie so gar sein Verlangen nicht nach dem Reich gestanden / ja vilmehr mit allen Vermögen sich desselben habe entschlagen wöllen. Auff dem Weeg nach den Königlichen Pallast fallen auch unterschidliche Scharmützeln vor / welche zugefügt werden besonders von denen / so jhres uralten Herkommens halber von undencklichen Jahren dergleichen Freyheit und Gewalt haben / den erwöhlten König auß den Händen der Wahlfürsten/ wan sie anders vermögen/ gewaltthätig zuerzwingen / und einen andern auß jhrem Geschlecht einzusetzen. Wer nun auß beyden Partheyen in diesem Gefecht die Oberhand gewinnet/ von dero wird entweder

Seltzame Königs-Erwöhlung.

der vorige König bestättiget/ oder ein neüer eingesetzt/ und nach den Königlichen Pallast mit algemeinen Frolocken abgeführet.

Deß Königs Besingnuß.

Am sibenden Tag nach Ableiben deß Königs wird dem neü-erwöhlten/ so unter einen prächtigen Gezelt zusitzen komt/ eine in Seiden eingewundene Schlange/ so jhrem vorgeben nach in der Nasen deß Verstorbenen solle gewachsen seyn/ von den Schwartzkünstlern herbey gebracht/ dero er mit den Zähnden den Kopff abbeissen/ und also das Gifft samt den Leben benehmen muß. Hierauff folget die Besingnuß deß verblichenen Königs/ dessen Leichnam erstlich von einem traurigen Auffzug auff das offene Feld getragen/ hernach er daselbst bitlich angeruffen wird/ Acker/ und Wisen/ wo man fürüber gehet/ ja dem gantzen Land seinen Seegen zuertheilen. Das Orth der Bestättung ist ein tieffe Grube/ dahinein sie den Leichnam werffen/ ohne daß er von der Erden bedecket wird/ als welche unwürdig seyn solle/ ein so vortreffliche Sach zuberühren. Demnach werden rings um das Grab ein Anzahl Kühe geschlachtet/ also daß das Blut biß zu den Leichnam hinab fliesse/ und solches geschicht fast täglich biß zu Ableiben deß neüen Königs.

Grausame Treülei-stung.

Nach so seltzamen Gepräng wird der neü-erwohlte Fürst mit herzlichen Auffzug/ und allerhand Freüdens-Zeichen auff den Reichsthron gesetzt/ und jhme von allen gehuldiget. Er aber läst alsobald die jenige/ so bey seinem Vorfahren die nächste am Bret gesessen/ vor sich ruffen/ und wissen/ wie billich es seye/ daß weilen sie noch bey Leb-Zeiten jhrem Fürsten sonders werth und angenehm gewest/ auch anjetzo in der andern Welt jhme Gesellschafft leisten/ solcher gestalt die von jhme erhaltene Gunst-Gnaden erwidern/ und die vor dessen gezeigte treüe Dienst auch hinführo fortsetzen musten. Worauff dan stracks Befelch ergehet/ daß man sie dem verstorbenen durch zeitliche Hinrichtung zusänden/ und an deren stat andere erkisen solle. Auff so grausames Opffer werden alle Weilland deß Königs kostbahre oder gemeine Fahrnussen samt den Pallast selbsten zu Aschen verbrennt/ also daß nichts von dem vorigen übrig bleibe/ und alles/ was zu Königlichen Gebrauch gehörig/ von neüen erbauet/ und zugerichtet werden muß. So bald der König seinen neüen Hoffsitz betrit/ werden ebenfals etliche auß deß Verstorbenen Befreunden gleich im Eingang deß Pallasts erwürget/ und mit jhrem Blut die Thür-Schwell bestrichen.

Die Gesandten werden auff- und angehalten.

Solcher gestalt waren dazumahl geartet die Landsgenossen deß Reichs Gingiró, woselbst dannoch oberwehnte Gesandten sehr wol empfangen; bald aber im folgenden Reich Cambate weit anderst/ das ist/ sehr übel seynd angesehen worden. Der Landvogt/ Nahmens Amelmal, ob er wol Anfangs sich gantz geneigt/ und höfflich erzeiget/ hat er doch bald die Haar verendert/ und seinen Gästen/ wie so gar unangenehm sie jhme fielen/ klärlich zuverstehen gegeben. Diesen Unlust hatte bey jhm verursachet ein Abissiner-Mohr/ Manquér genand/ der jhme mit schlauchen Worten fälschlich beredet/ als wären diese Gesandte von Seltam Segued nach Jndien abgeordnet/ eine Anzahl Portugesen/ so mit Feür-Röhren die Leuth von fern erlegen/ sich algemach deß Reichs bemächtigen/ und die Jngebohrne eine fremde/ und von Rom hergebrachte Sect zuumpfahen gewaltig anhalten wurden/ ins Land zubringen. Der Landvogt stellete hierüber den Priester zu Red/ welcher/ ob er zwar durch Auffweisung Keyserlichen Schirm- und Gewalts-Brieffs alle falsche Aufflagen leichtlich abgeleinet/ jedoch nit verhindern mögen/ daß der Landvogt/ auß Beysorg eines hierin verborgenen Betrugs/ jhn nicht angehalten/ und inzwischen einen Postbotten zu Seltam Segued, sich der gründlichen Warheit zu erkündigen/ hat ablauffen lassen. Der Keyser erzürnete sich ob so unbefugtes Argdencken/ und gebote dem Landvogt bey höchster Straff/ dem Gesandten ungehinderten Durchzug zugestatten/ ja in Fortsetzung jhrer Reiß alle erspriessende Befürdernuß an die Hand zugeben/ welches dan auch alsobalden gefolget ist.

Boßheit eines Mohren wider sie.

Der Glaub-lose Auffwickler sahe zwar sein boßhafftes Ansinnen allhier zerschlagen/ liesse doch nicht ab/ sein Gifft anderwertig außzugiessen. Er schribe an den Landvogt zu Alaba, alwo die Gesandte durchziehen musten/ daß sich in kurtzen gewisse Gäst bey jhme anmelden wurden/ deren Anschläg/ wan man nicht zeitlich hintertribe/ jhme verfänglich/ und dem gantzen Land zu mercklichen Nachtheil gereichen musten. Fügte noch vil ungleiches hinbey/ welches die Gesandte zimlich schwartz/ den Landvogt aber gantz bestürtzt/ und zornig gemacht. Kaum daß Fernandez samt seinen Gefährten den Fuß ins Land gesetzt/ liesse Alico (also nennete sich der Landvogt) sie beym Kopff nehmen/ inzwischen den Rath besetzen/ und forschen/ ob man diesen Ankömlingen nicht allein die Reiß/ sondern das Leben hemmen solte?

Die

Die Räth/ so mehr guten Witzs/als bösen Argwohns hatten/ gaben einhellig zur Antwort / daß ein so gähes verfahren dem gemeinen Völcker-Recht/ ja der Natur selbsten zuwider lieffe ; aldieweilen auff eines Menschen villeicht falsches Angeben nichts gerichtlich geschlossen / hingegen auff so glaubwürdiges Befelch-Schreiben deß Keysers diesen Reisenden der Durchzug nicht wol möchte versagt werden. Also ward auch dieser gefährliche Stein auß dem Weeg geweltzet / und den Gesandten freyer Paß durch das Land gestattet. Jedoch weilen dergleichen Beschwärnussen / und Gefahr noch mehr zubeförchten stunden/ als hielten sie vor rathsam hiervon dem Keyser Bericht zugeben / welcher sie dan nach reiff-erwogener Sach / da sie albereit neünzehen Monath Reisens vollbracht hatten / widerum zu sich/ und nach Hoff beruffen hat.

Werden zuruck beruffen.

Marquér, so jüngst-erzehlte Hindernussen angerichtet/ wurde endlich in seinem eignen Bau gefangen / und muste das Gifft trincken / so er andern gemischt hatte. Der Keyser liesse jhn eilends nach Hoff bringen/ und wegen seiner boßhafften Anstifftung das End-Urtheil über jhn ergehen ; hätte auch unfehlbar mit dem Scharffrichter seine Schuld abrechnen müssen/. wan nicht Fernandez selbst vor jhme bitlich bey seiner Mayestät eingelangt / und den Todt mit einer zeitlichē Gefängnuß/ die auff einer hohen Berg-Felse jhme bestimmt war / verwechßlet hätte. Alhier aber verluhre sich der schlauche Gast gar nicht / drunge heimlich durch die Wachten / und schluge sich zu den wider Segued auffständigen Gallas, so schon zum öfftern das Land beunruhiget/ und mit Raub/ und Mord verhörget hatten. Als er nun dem feindlichen Heer gefolget/brach er in einem unversehenen Fall das Bein entzwey / und ward endlich von seinem eignen Spießgesellen / jhme von der Marter abzuhelffen / erschlagen. Also hat die Verhängnuß Gottes den Böß-wicht an den Füssen gezüchtiget / welcher den Evangelischen Gesandten zu Fortpflantzung deß Glaubens den Weeg verleget.

Abstraffung deß Auffwicklers wider sie.

Das Fünffzehende Capitel

Was Gestalt der Catholische Christ-Glaub von den Abtrinnigen bestritten / und aber wider dieselbe obgesiget habe.

KEyser Seltam Segued fande sich albereit in Erkandnuß deß wahren Glaubens so wol gegründet/ daß er sich mit Eydlicher Bekantnuß dazu verbinden/auch seine Fürsten und Höffling dergleichen zuthun / mit beweglichen Ursachen bereden wollen. Alles was im Land Catholisch ware / vermerckend / daß sie sich nunmehr auff den Ernst / und beständigen Eüffer jhres Landsfürstens steiffen kunten / folgte seinem Beyspil / verwarffe das Ketzerthum Eutychetis, und Dioscori, und lehrete wider dieselbe offentlich / daß in Christo zwo Naturen / die Göttliche und Menschliche / und beyde in einem suppositō oder Persohn deß ewigen Worts vereiniget wären. Diß aber gedunckte etlichen anders gesinnten Landsgenossen schimpff- und unleidenlich zuseyn / daß sie nehmlich von der Besitzung jhrer althergebrachten Lehr verstossen / einer frembden / und jhrer Meinung nach unwarhafften anhängen solten. Also geriethe es zu einer offentlichen Auffruhr / und begehrten die Auffständige von dem Keyser / daß er einen Tag ansetzen / und beyde Partheyen in einem offentlichen Lehr-streit verhören wolte. Dem Keyser fiele solches begehren nicht unangenehm / auß welchen er nehmlich zu Außwürckung seines Gottseeligen Vorhabens nicht geringen Vortheil zuhoffen hatte. Liesse also die Catholische Lehrer Paëz, und Azevedo errinnern / sich gefast zuhalten / und bestelte seinen grossen-Hoff-Adel/der Zusammenkunfft beyzuwohnen.

An bestimten Tag versamleten sich einer seits ein Menge der Ketzer / und von der Kirchen abgefallener Mönchen ; etliche allein dem Gezanck beyzuwohnen / und jhrer Sect von der Anzahl einen Nahm / und Ruhm zumachen / andere selbst die Red zu führen / und jhren Jrthum möglichst zu verfechten ; jedoch beyde eines grossen Ansehens / auch in Lehr / und Geschicklichkeit sehr berühmt. Anderseits erschienen sehr vil zum wahren Glauben geneigte Fürsten/ und Hoffherrn / wie auch der Portugesen Hauptman Johan Gabriel / einer in den Abissinischen Lehr-Schrifften wunders-erfahrner Mann/ neben unsern zween jüngsterwehnten Ordens-Priestern Paëz, und Azevedo. Als nun diese ins gesamt erschienen / tratte auch der Keyser selbst zu der Versamlung / und machte den Eingang mit einer Christ-eüffrigen / und sehr beweglichen Vorred/dergleichen man/nach Zeügnuß der anwesenden Ordensleuth/von einem Christlichen Fürsten hätte können ge-

Offentlicher Lehr-Streit.

Verred deß Keysers.

wärtig seyn. Unter anderen meldete er/ "wie daß jhme angefüget worden/ einiger "Zwispalt deß Glaubens halber im Kö- "nigreich zuseyn/welchen auffzuheben/ und "dem Land zu gewünschter Einigkeit zuver- "helffen er diese Versamlung/ auß so viler- "hand Gelehrten/ anzusetzen für nothwen- "dig erachtet; damit nehmlich vermittels "eines offentlichen Lehr-Kampffs die "Warheit von dem Jrthum unterschi- "den/ folgends alle und jede ohne fernere "Beysorg diesen absagē/ jener aber einhel- "lig anhangen möchten: allermassen nur "allzugewiß/ auch von niemand verneinet "werde/ daß nur ein Glaub/ eine Seelig- "keit/ und nach Christi Wort selbsten nur "ein Hirt/ und ein Schaafstall seyn könte. "Es wären aber unter den Anwesenden et- "liche geständig/ daß Christus nur ein Na- "tur/ andere aber/ daß er zwey gehabt; "welche widrige Lehr vermög beyderseits "beygebrachter Grundsätz muste erleütert/ "der Jrthum abgethan/und solcher gestalt "allen Jngebohrnen kundbahr werdē/wel- "ches auß beyden mehr glaublich/ und wo "man mit Grund und Warheit sich besser "zusteiffen hätte: sintemahl wir Menschen "mit der Vernunfft begabet/ auch nicht "besser/als durch vernünfftige Lehr-Gründ "zur Warheit möchten geleitet werden.

Beweißthum der wahren Lehr.

Hierauff ward dem Lehr-Streit der Anfang gegeben/ und unsern Ordensleuthen auffgebunden/ jhre Meinung/die zwey Naturen in Christo betreffend/ klärlich vorzutragen. Neben anderen gründlichen Beweißthumen brachten sie ein Abissinisch/ und von den Widersachern selbst hochgeachtes Lehr-Buch hervor/ so alda Aymanóth Aban genant/ und sehr vil auß den Schrifften der Heiligen Athanasius, Basilius, Joannes Chrysostomus, Cyrillus, und Augustinus eingemengt hatte/ zogen hierauß sehr klare Zeügnussen zu vorgesetzten Lehr-Satz/ und brachten durch rechtmessige Folg die Warheit herfür/ daß in Christo zwo Naturen in einer Persohn deß ewigen Worts zuseyn unwidersprechlich muste geglaubet werden. Das hiesse dem Feind mit eigner Wehr angreiffen/ und zu Boden legen. Die Gegner/ so der in Schulen bräuchiger Streit-Kunst unerfahren/ keine bündige Schlußreden verfassen/ noch auß Vor- und Nachsätz eine rechtmessige Folg erzwingen kunten/erstaunten/ und ergrimmeten forderist hierum/ weilen sie sich auß eignen Schrifften/ und Lehr-Büchern überwisen sahen: jedoch jhre Schantz nicht zuverlassen/ und sich dergestalt bloß zugeben/ ersuchten sie den Keyser um einigen Anstand/ mit Angeloben/ in wenig Tagen abermahl zuerscheinen. Es wurde jhnen vergünstiget/ jedoch kame in folgender Versamlung eben so vil auff die Bahn/ als vorhero. Endlich weilen sie nicht wusten/ auß welchem Holtz sie Pfeil schneiden/ und jhren Jrthum verfechten solten/ entwichen sie gantz schamroth/ und voll deß Grimmens von dem Kampff-platz. Der Keyser liesse jhm vor andern einen so glücklichen Außgang dieses Lehr-Streits gefallen/ beruffte seine Reichs-Räth/ und beschlosse mit jhnen/ daß vorgehabter Jrthum weder in offentlichen Predigen/ noch in geheimen Zusammenkunfften von jemands solte vorgetragen/ vil weniger geglaubt oder verthätiget werden; als deme gantz Æthiopien etlich hundert Jahr mit höchsten Nachtheil so viler tausend Seelen unterworffen gewest.

Deß Mohrischen Patriarchens Unmuth.

Abuna Simam Patriarch über gantz Mohrenland/ der bey erwehnter Versamlung nicht zugegen gewest/ in Vernehmen/ was sich ereignet hatte/ floge gleichsam voll deß Süffers nach den Königlichen Hof/ und verwise dem Keyser mit sehr hochtrabenden Worten seinen Frevelmuth/ als der sich in Glaubens-Sachen/so jhme Patriarchen allein zuständig/ unbesonnen einzumengen/ die Gelehrte ohne sein Vorwissen zuversamlen/ auch solcher gestalt die Æthiopische/ und Alexandrinische Lehr in Schimpff/ und Schand zusetzen sich vermessen hätte; mit angehängter Betrohung/ woferrn nicht stracks alles ersetzt wurde/ jhme vermög deß grossen Kirchen-Banns von dem Reichs-Stul zuverstossen. Seltam, ein gantz bescheidener Fürst/ der sonst diesen unverschamten Praller den Trotz wol hätte nider legen können/ ließ sich vor dißmahls in sitsamer Antwort vernehmen; daß sich deß Glaubens halber zwischē den Gelehrten ein Zwispalt angespunnen/ welchen ehest abzuleinen/ und fernere Unruhe zuverhüten er offtermelte Versamlung nicht allein für rathsam/ sondern vor nothwendig erachtet: jedoch beynebens willig wäre/ dieselbe abermahl anzusetzen/ und in seiner Gegenwart alles noch einmahl abhandlen zulassen. Als nun Abuna hiermit befridiget/ ward vorgezeigte Lehr-Frag unter den Gelehrten abermahl geleütert/ von denen Catholischen aber auß der Schrifft/ Concilien/ und heiligen Vättern die wahre Kirchen-Lehr so gründlich dargethan/ daß Abuna selbst überwisen/ nicht mehr verhindern dörffte/ ja ohne widersprechen muste geschehen lassen/ daß ein neues Keyserliches Außschreiben an allen

Zweyte Versamlung der Gelehrten.

Orthen

Orthen angehefft / und krafft dessen jedermäniglich / vorgeglaubten Irrthum von einer Natur in Christo weder in den Schulen zulehren / noch in Gottshäusern zupredigen / bey Leibs-Straff verbotten wurde.

Abuna empöret sich wider den Keyser.

Es hatte sich aber der gute Patriarch dieses Streichs nicht versehen / kunte es auch anderst nit / als vor ein Schimpff / und Verachtung seiner Sect auffnehmen. Weilen er auch mit eignen Lehr-Waffen sich zu schwach befande / und seine Schantz wider die Christ-Lehrer nit ferner wagen dörffte / begunte er nicht unweißlich zubesorgen / es möchte mit Verenderung der Æthiopischen Glaubens-Lehr auch seine Ambts-Würde einem andern anvertrauet / und er also mit lähren Händen abgewisen werden. Diesem Ubel nun vorzubiegē / hängte er ein Anzahl Mönchen an sich / und bewarbe sich um die Gunst deß Keysers Bruders Raz Emana Christós, dessen Frau Mutter / und etlicher Hoff-Herzn / so an der Glaubens-Neürung wenig Lust zuhaben genugsame Anzeigen gegeben hatten. Von diesen so mächtigen Saulen unterstützet / liesse er an Keyserliches Hoff-Thor ein Verbot anhefften / krafft dessen alle / so sich fortan zur Catholischen Lehr bequemen / oder hiervon mit Portugesen Red-wechßlen wurden / in die Acht / oder Kirchbann gefallen seyn solten. Es liesse aber der nicht weniger für den wahren Glauben Christ-eüffrige Keyser hingegen durch ein anderes Außschreiben allen kund machen / daß wer sich zum Catholischen Christenthum verstehen wolte / hierzu völlige Freyheit hätte / auch die Römische Ordensleuth dasselbe verkündigen / und nächst abgeredten Lehr-Schluß allenthalben zu Unterricht der Eingesessenen außbreiten möchten.

Hängt den Unter-König von Tigré an sich.

Was den Patriarchen in seinem Vorhaben stärckte / war der Auffstand in der Landschafft Goiam, welchen zustillen / und das Ubel in der Geburt zutödten Seltam in eigner Persohn dahin geeilet / hierdurch aber Abuna Sinam Lufft gelassen hat / seine Anschläg / und schlauche Renck füglicher ins Werck zurichten. Dannenhero schribe er zeit Keyserlicher Abwesenheit an alle / die jhme mit Gunst zugethan waren / auch ohne das mit dem Keyser in üblen Vernehmen stunden / legte demselben vil übels zu / und bate einen jeden insonderheit / sich von der alten Mohren-Sect keines wegs abtrennen zulassen. Uber das schluge er abermahl einen Bann-Brieff an das Kirch-Thor / allen damit betrohend / so die Catholische Lehr von zweyen Naturen in Christo annehmen / oder für warhafft erkennen wurden. Eines auß obangeregten Verhetz-Schreiben gelangte zu Elios, damahligen Unter-König deß Reichs-Land Tigré, und Schwiger-Vattern deß Keysers / welcher von eignen Geduncken / und Hochheit seiner Ambts-Würde auffgeblasen / dabey in Lehr-Sachen unwissend / und hiervon in seinem einmahl gefasten Irrwohn sehr hartnäckig war. Kaum daß dieser deß Patriarchen hitzige Zeilen abgelesen / brache er alsobald wider die Christ-Lehrer / und jhre Heerde zu Fremona loß / und befahle alle Güter der jenigen / so die Römische Lehr albereit angenohmen / ohne Saumnuß einzuziehen; wie es dan auch würcklich erfolget ist.

Dieser wird gestrafft.

Als der Keyser hiervon Lufft bekommen / liesse er dem Unter-König mit scharffen Worten zuwissen thun / daß er sehr vermessentlich gehandlet / seinen Gewalt überstigen / und derenthalben das ungerechte Gebot alsobald widerum einziehen / die zur Catholischen Lehr bekehrte Einländer ungehindert lassen / oder sich seiner Keyserlichen Gnad verzeyhen solte. Dem Patriarchen bestimte er in nechstkommenden Tagen zu Achafer, woselbst er dazumahl Hoff hielte; inzwischen aber ruffte er den Priester Paëz zu sich / diese / und dergleichen wichtige Geschäfft mit jhme vorhero abzuhandlen. Vil auß dem Adel / und Reichsfürsten / samt Ité Amelmal Keyserlicher Frau Mutter / bemüheten sich starck deß Keysers Vornehmen in etwas zu biegen / mit vorgeben / daß hierauß nichts anderst / als ein gefährliche Zerrüttung / nach dieser aber ein algemeiner Auffstand / besonders unter den Mönchen / welche sich stäts auff jhre alte Gepräng beruffen / und albereit das Volck wider diese Neüerung auffgerühret hatten / zubesorgen wäre. Er aber / wol vermerckend / daß man jhn mittels dergleichen Schröckwort auff andere Gedancken zubringen trachtete / gabe in folgenden Tagen seine Meinung dem Ordensman zuvernehmen / und sagte / daß sich vil deß Glaubens halber wider jhn auffleineten / er auch erfahren müste / was Weilland seinem Vorfahren Za Danguil begegnet wäre / finde aber seines Theils kein Beschwärnuß so groß / und gefährlich / welche seinen Eüffer in geringsten vermindern / oder jhn abhalten möchte / jenen Glauben nicht zuschirmen / den er für gut / und wahrhafft erkante. Eben solches beteüerte zum öfftern sein Herr Bruder der dapffere Christen-Held Raz Cellá Christós, mit vermelden / daß er niemahls ablassen wurde so wol mit der Zungen / als mit dem Schwerd das Catholische Christenthum zuverfechten / biß daß alle seine Kräfften verzehret / und

Deß Keysers Standmütigkeit.

und er dem widrigen Gewalt glorwürdig unterligen muste: massen es dann auch geschehen / und an sein Orth soll erzehlet werden.

Der Patriarch ware inzwischen / nächst Keyserlichen Befelch / zu Achafer angelangt/mit einer so grossen Anzahl allerhand Mönch / und Klosterfrauen / daß sie die Menge der Keyserlichen Leibwacht / und anderer Hoff-bedienten weit übertraffen. Sie verschwuren sich ins gesamt / daß sie von jhrer Voreltern Glaubens-Sect nicht einen Daum breit abweichen / noch von einer andern Lehr / als dero sie bißhero gefolget / das geringste wissen oder anhören wolten. Es war die Noth diesen tollsinnigen Köpffen / damit sie nicht schädlich außfuhren / in etwas nachzugeben; jedoch bracht mans endlich dahin / daß die Römische Lehrer noch einest bey algemeiner Versamlung hierüber abgehört / und/ was der Warheit gemäß seyn möchte / erkisen / und angenohmen wurde. Ob nun wol auch in dieser Zusammenkunfft der so offt widerlegte Jrthum allen klärlich vor Augen gestellet / und jene weder schwartz noch weiß zur Sach vorbringen kunten/ so sungen sie doch immerzu jhr altes Liedlein / und bliben unberuckt auff jhrer Meinung. Endlich tratten sie insamt zu dem Keyser / warffen sich vor jhm zur Erden / und baten mit heissen Zähern / daß er doch kein neüe Lehr ins Land bringen / noch jhren alten Lehrmeister Dioscorum, deme Æthiopien so vil Zeit anhängig gewest / so schändlich wolte verdammen lassen. Sie gewannen aber mit dieser Bitt eben so vil / als durch vorgezeigten Trotz / und musten unverrichter Sachen widerum abziehen; liessen sich aber gantz Rachsinnig vernehmen / daß sie / bey nächster Ruckkehr deß Keysers / jhme diß Begehren auff ein andere Weiß abtrutzen/ und wofern sie auch damahlen fähl schiessen solten / das gantze Land wider jhn empören wolten.

Der Patriarch wird mit den seinigen abgewisen.

Seltam Segued, der wol wuste / daß man von Trohungen nicht möchte verwundet werden / beynebens seiner gerechten Sach wol zutrauen hatte / nach dem er die Auffrührer im Land Goiam gezüchtiget / und alles zur Ruhe gebracht / kehrte mit dem Hoff-staat im Jahr 1614. widerum nach Gorgorra, dahin er/als in einen wolgelegenen / sehr lustbahren/ und gleich einer Jnsel gestalten Orth seine Wohnung versetzt / auch allda Hoff zu halten sonders Belieben truge. Disen Lust-Orth noch in gröseres Ansehen zubringen / riethe Paëz ein/ daß man daselbst / weilen die Ligenheit deß Orths dazu treffliche Anlaß gabe/ einẽ nach Europæischer Art bewohnlichen Pallast auffführẽ/ dazu seine Majestät den Zeüg/und die Werckleuth / er Paëz aber die Kunst / und Obsicht vorstrecken solte. Deß Priesters Absehen gienge dahin / damit er eines theils dem Fürsten seine vil-schuldige Dienst umb so grosse von jhme empfangene Gnaden-Gunst etlicher massen erstatten / andern theils die von jhm zum öfftern erzehlte Herzlichkeit der Europæischen Gebäu / denen Einländern desto glaubwürdiger machen kunte. Der Keyser liesse jhm diß Anbott gefallen / verschaffte allen nothwendigen Zeüg / und sahe sein sonders Gefallen an diesem Bauwerck. Unter anderen stunde zur Mitten ein groß/und prächtiger Speiß-Saal / welcher in der Länge sibentzig/ in der Breite zweintzig Werckschuch hatte; anseits aber ein groß viereckich Gemach / von dar man in das zweyte Stockwerck / und von diesen in das dritte / beydes gleich eben/ und ringsum mit kleinen Säulen eingeschranckt / hinauff stige. Zu letzt schwunge sich ein zierlicher Lust-oder Sehe-Thurn in die Höhe / von dem sich die Umligenheit deß Lands samt der See / als ein lustbringender Gegenwurff der Augen / frölichst entdeckte / und seiner Majestät ein ungewohnliches Vergnügen verursachte. Diß Gebäu / gleich wie es an sich selbsten einem Europæischen Fürsten nicht unanständig war / also wurde es von den Eingebohrnen über seinẽ Werth erhöhet/ und hoch geschätzet/so weit/ daß sie es auch für ein in Æthiopien ungesehenes Welt-Wunder außrufften/ und wegen deß allenthalben erschallenden Gerüchts eine unzahlbare Menge Volcks von fern entlegenen Orthen / dasselbe zubesichtigen / dahin kommen. Sie nenneten es Babet Laybet, das ist / ein Hauß auff das andere / alldieweilen es in Æthiopien ungewöhnlich/ ein Bau über ein Fach zuerhöhen / auch alle jhre Wohnungen gantz nider / und allein eines Stockwercks hoch auffgeführet seyn. Dem Baumeister ward imgleichẽ / wegen so vortrefflichen Kunst-Werck/nicht minder Ehr und Ruhm von allen zugelegt; er aber verstärckte hierdurch die zu jhm gefaste Wolneigung deß Keysers / und verminderte das bey dem Volck wider jhm/und seine Ordens-Genossen geschöpffte Mißfallen; beydes aber gelangte dem Christlichen Wesen zu gewünschten Fortgang/ und Auffnemmen.

Paëz führt ein Europæisch Lust-hauß auff.

Hochschätzung desselben.

Das

Das Sechszehende Capitel.

Mordsüchtige / jedoch Frucht-lose Verbündnuß wider Keyser Seltam Segued.

SO vil Gunst / und Wolneigung der Nannoch eüffrige Keyser denen Christ-Lehrern widerfahren ließ / so vil Haß / und Unwillen der Ketzer / und Abtrinnigen ladete er auff sich. Jene waren die Ursach jhres Neid-Eüffers / dieser aber die Zill-Scheibe / dahin sie jhre Rach-Pfeil abfliegen liessen. Sie sahen wol / daß denen Ordensleuthen schwärlich beyzukommen wäre / so lang sie von dem Schild Keyserlichen Schutzes bedeckt wurden. Derenthalben / damit die Glider zu Grund giengen / hielten sie es für rathsam / das Haupt vors erste zuschwächen / oder gäntzlich hinweg zunehmen. Diesen Anschlag führte zuforderist obbeschribener Patriarch Simam, und hatte / solchen außzuführen / Elios den Unter-König von Tigré, Amaná Christós, deß Keysers ältesten Bruder / und dessen Obristen Hoffmeister Calfa an sich gehängt / durch dieselbe den Pöfel / wo es die Sach erforderte / wider Segued auffzurühren. Der Unterthanen Auffstand ist ein gifftiges Schlangen-Eye / welches gemeiniglich in dem Schos der Ketzerey außgebrütet wird.

Abuna Vermessenheit wird gehemmet.

Das erste / so Abuna vornahme / war ein offentlicher Kirchen-Brieff / so er abermahl an die Hoff-Capellen zuhefften / und alle / so der Catholischen Lehr anhängig wären / in den Geistlichen Bann zuerklären sich unterfangen hat. Demnach liesse er bey einer grossen Versamlung deß Volcks gleiche Straff antrohen allen den jenigen / welche lehren oder dafür halten wurden / daß in Christo zwo Naturen vereinigt wären / mit zuthun / daß in einer so wichtigen Sach weder die Kinder jhren Eltern / noch die Untergebene jhren Vorstehern / wider den Außspruch der Alexandrinischen Kirchen / einigen Gehorsam zuleisten schuldig wären. Der Keyser erzürnete sich gantz billich über so unmässigen Frevel / und liesse dem Patriarchen wissen / daß / wofern man nicht alsobald die Schrifft von dem Capell-Thor abgenommen sahe / er seinen Kopff bey den Füssen wurde zusuchen haben. Abuna besorgte sich deß Ernsts / lösete den Bann-Brieff eilends ab / und muste für dißmahl / was er nicht wolte / geschehen lassen. Jedoch setzte er in geheim seinen Anschlag fort / und liesse nicht ab sein Unglück selbst zukochen / biß er davon vollends verzehret wurde / wie nachgehends erhellen soll.

Diesen Anstoß hatte der Keyser zwar großmüthig überwunden / aber der jhme von den andern dreyen Bundsgenossen zubereitet war / enthielte weit grössere Gefahr in sich. Einsmahl wurde er von der Milde deß Himels veranlasset / auff dem Ober-Saal jüngst-beschribenen neüen Gebäus sich in etwas zuerlustigen. Die Mord-gesinnte hiervon berichtet / folgten jhm / unter dem Vorwand / etwas wichtigs mit jhme abzuhandlen / in der Sach aber jhr treü-vergessenes Ansinnen ins Werck zurichten. Ein Cammer-Fräule / Nahmens Ité Amatá Christós, so auß jhren Geberden etwas ungleiches vermercket / verwarnete den Keyser dieses Ubersals / und verursachte / daß er sich in acht nehmend / den Mordstreich durch folgende List entgangen. Er ließ obbenendte drey Mord-Stiffter auch mit dem Schwerd in der Hand / nach Mohrischen Landsitt / und als trauete er jhnen dergleichen nicht zu / freyest vor sich kommen / hörte sie ab / und verwilligte in alles / was sie auß verstelten Vorwand an jhm ersucheten. Hierauff verzoge er sich auß dem Zimmer / schlosse aber die Thür nach sich zu / so man von innen wegen deß verdeckten Schlosses nicht eröffnen kunte.

Deß Keysers Lebens Gefahr.

Als nun diese vor Ehrfurcht Keyserlichen Ansehens zuruck gehalten / wider seine Mayestät nichts vornehmen mögen / auch anjetzo sich unverhofft eingeschlossen fanden / schämeten sie sich jhres Unglücks / und wusten nicht / auß was Holtz sie Pfeil schneiden solten. Der Keyser liesse sie ein zeitlang also verwahret / jhre Boßheit / und wie solche durch gerechte Verhängnuß abgestrafft wäre / jhnen vor Augen zustellen / gabe jhnen endlich die Freyheit / und gehabte sich / als wäre dergleichen nichts vorgegangen.

Sein Klugheit.

Ein so kluge Bescheydenheit / und bescheidene Klugheit deß frommen Fürstens wäre ungezweiffelt genug gewest / diese Auffwickler auff andere Gedancken zubringen / und sie von so schändlicher Unthat abzuhalten ; aber gleich wie alle Böß wicht durch Linde / und Gutthaten nur zur grösserer Boßheit veranlasset werden / also wurden auch diese von Keyserlichen Glimpff dermassen verhartet / daß / ob sie schon augenscheinlich erfahren / daß Gott die höchste Obrigkeit wider jhre Verletzer wunderbarlich zuschutzen pflege / jedoch auß ehrsüchtiger Rach-Begier / welche alle Vernunfft

Offentlicher Auffstand wider jhn.

außschlägt / und weilen sie in geheim nichts hatten schaden mögen / in offentlichen Auffstand wider jhr recht-verordnetes Haupt außgebrochen seynd. Elios ware der erste / so ein zahlbahres Heer von allerhand Abtrinigen zu Feld gebracht / und seinen Trotz wider die Keyserliche hinauß zuführen entschlossen ward. Segued saumete sich nicht diesem Bößwicht mit gleicher Kriegs-Macht entgegen zuziehen / der gewissen Zuversicht / Gott als ein gerechter Richter wurde den Sig auch anjetzo / wie es sonsten zugeschehen pflegt / auff jene Seiten / wo am meisten Rechtens wäre / zulencken wissen. Also stunden zwey mächtige Heer ein zeitlang gegen ein ander / und ware wol zuvermuthen / daß wan sie feindlich zusammen ruckten / es auff ein sehr blutiges Gefecht hinauß lauffen wurde. Elios kunte deß ordentlichen Streits nicht erwarten / sondern rüstete sich als ein grimmiges Unthier die feindliche Heers-Ordnung allein zudurchbrechen / und den Keyser mit eigner Faust / wie er vorgabe / zuerwürgen. Sein Gemahlin Malá Cotavit, ein Keyserliche Tochter / bate jhn kniefällig / und mit heissen Threnen / er wolte doch die alzufürbrechige Rach-Begierd in etwas mässigen / und die Sach / wo nicht zu einen gütlichen Vertrag / zum wenigsten zu einen Anstand kommen lassen; er aber stiesse sie von sich / und sagte / daß es anjetzo nicht Zeit wäre jhr jammern anzuhören / sondern den Feind auffzusuchen / sie sich folgends in das Gezelt verziehen / und die Kriegs-Sachen den Männern überlassen solte. Sie bate abermahl / er wolte sich zum wenigsten mit einiger Speiß versehen; in Meinung / sein Gemüth möchte durch diese Verweilung besänfftiget / und zu andern Vorschlag gelenckt werden. Elios aber wolte auch diß nicht / und versetzte / daß er dem Keyser vorhero das Haupt zerklieben / demnach mit erhaltenen Sig freüdigst mahlzeiten muste. Hierauff schwunge er sich auff das Pferd / stache es an / und drunge durch alle Haussen mit einem Speer in der Hand neben sechs oder siben Wagenhälß / so jhme folgten / gantz rasend / und ruffend: **Wo ist der Keyser?** Als er nun solcher gestalt biß zu den Keyserlichen Gezelt gelanget / empfieng er von der Leib-Wacht / welche das Geschrey herfürgelockt / einen so kräfftigen Stein-wurff auff das Vorhaupt / daß er zur Erden suncke / und von einem andern Kriegsman mit einem Renn-Spieß durchstochen / endlich erschlagen / und deß-Haupts gekürtzet worden; welches nachmahlen dem Keyser vorgelegt / und auff einer Stangen auffgerichtet / allen denen zum Schröck-spil dienen muste / welche sich von Ubermuth oder unbefugter Rach-Begier zur Untreu / und Meineyd wider jhre von Gott vorgesetzte Herzschafft schändlich verleiten lassen. Seine siben Spießgesellen wurden mit gleichen Willkomm empfangen / und also auch an jhnen der Frevel abgestrafft.

Wird gestillet durch Erwürgung Elios.

Und deß Mohrischē Patriarchens.

Jnzwischen solches auff der Ebne / und freyen Feld sich zutruge / hielte der Patriarch auff einer Anhöhe / dem Treffen von fern zuzusehen / und deß Außgangs zuerwarten. Als er aber vermercket / daß deß Elios Hauffen ohne einige Schlacht-Liferung flüchtig wurden / erstaunete er Anfangs / und stunde unbeweglich / als wäre er aller Sinnen beraubet. Es mag auch seyn / daß er geglaubet / niemand wurde sich an seiner Persohn vergreiffen dörffen: massen albereit etliche auß deß Königs Lager fürüber gangen / ohne daß sie jhme etwas ungleiches zugemuthet hatten. Endlich aber nahete sich Za Michaël Keyserlicher Obrister Schatzmeister dahin / jagte jhm einen Speer durch den Leib / schluge jhm das Haupt ab / und legte es nebst den vorigen zu den Füssen deß Keysers. Also muste auch Abuna von Gottes Verhängnuß gezüchtiget werden / welcher erstlich der wahren Kirchen / hernach seinem eignen Landsfürsten die gebührende Treü auffgesagt hatte.

Neüe Auffruhr.

Mit dieser mehr Himlisch- als Menschlicher Abstraffung ward dannoch die im Reich schwebende Schwürigkeit / und Zerrittung nicht gäntzlich beygelegt. Es gienge dem frommen Fürsten mit diesen Auffrührern / wie vor Jahren dem Hercules mit der Schlangen zu Lerna. Wan ein Haupt abgehauen ward / da wuchsen etliche andere herfür; wan er einen gedemütiget / leinete sich ein anderer wider jhn auff. Der Unter-König deß Reichsland Begamedér, Nahmens Jonaël, hatte etliche Höffling an sich gehänget / und von zugetragener unterschidlicher Hülff ein so mächtiges Heer auff die Bein gebracht / daß er sich erkühnet dem Keyser damit unter das Gesicht zutretten. Segued glaubete nicht / daß bey seinen Hoff annoch Verräther zu finden wären; als er aber das Widerspil vernehmen müssen / gabe er jhnen zuerkennen / daß er seine Großmüthigkeit nicht verlohren / vil weniger um jhre Trohwort oder Kriegsrüstungen besorget wäre; als der Macht genug hatte mit seinen Waffen die jhrige einzuhalten / und seine Mayestät wider jhren Frevel zuverthädigen. Also liesse er seine Hauptleuth / und die Vornehmste

der

der Mönchen / welche zu diesen Brand das mehreste Holtz zugetragen / vor sich versamlen / tratte mit hertzhafften Geberden zu jhnen hinein / und fienge an nachfolgendes zu reden:

Deß Keysers Ermahnungs-Red zu seinē Hauptleuthen.

Jhr habt / sprach er / **vor dessen** Jacob **zu einen König erwöhlet / bald aber etlicher Fehler halber / so jhr selbst erdichtet / und jhme unbillich zugemessen / vom Thron und Reich verstossen / und dasselbe meinem Freünd** Zá Danguil **auffgetragen; aber weilen er der Catholischen Christ-Lehr gefolget / habt jhr jhn schändlich vom Brod geholffen / und mich an seine Stell zum Keyser gesetzt. Demnach gefiele auch meine Persohn euch nicht / und muste der verstossene** Jacob **abermahl herfür kommen. Mir aber die Kron zuentzucken / habt jhr mich mit einem feindlichen Heer unversehens überzogen / jedoch nicht unterdrucken mögen: dan Gott verschieffe / daß ich obgesiget / und eüren unbillichen Gewalt gebrochen hab. Seit dem fiel ich niemand beschwärlich / ja ich sahe sehr vilen jhren Meineyd nach / und liesse einen jeden meine Gütigkeit erfahren. Dessen ungeacht / habt jhr nicht abgelassen / das Volck wider mich zuempören / mit vorwenden / daß ich die uralte Mohren-Secť verworffen: da ich doch selbe mit einer bessern verwechßlet. Zu dessen Vrkund beteüere ich / daß Christus unser HErr und Heyland zugleich wahrer Gott / und wahrer Mensch seye; dabeynebens aber weder vollkomenlich und wahrhafftig Gott seyn möge / er habe dan die vollkommene Göttliche Natur; noch vollkommenlich und warhafftig Mensch / er habe dan die vollkommene Menschliche Natur an sich. Nun dan / weilen klärlich / und auß dem Liecht der Vernunfft erhellet / daß die Göttliche Natur von der Menschlichē würcklich / und wesentlich unterschiden ist / schliesset sich ja durch rechtmessige Folg / daß in Christo zwey unterschidene Naturen / und selbe keines wegs mit ein ander vermenget (aldieweilen sich dergleichen Vermischung / und Verwirrung in Gott nicht ereignen kan) sondern in der Persohn deß Ewigen Worts müssen vereinbahret seyn. Diß heist ja nicht den Glauben verwerffen / sondern verbessern / und an stat eines irrigen den warhafften annehmen! Vber das / so hab ich ein Verbott ergehen lassen / daß man den Sambstag forthin nicht feüren solle / und habe mich in der Warheit nicht wenig zu verwundern / daß annoch etliche auß euch gefunden werden / die sich dieses Jrthums anmassen dörffen. Dan so jhr Christen seyet / warum feüret jhr die Fest-Täg der Juden? Nun so ist diß mein Glaub / bey dem ich mich halte / zwar nicht derentwegen / aldieweilen er zu Rom gelehret / oder von den Portugesen angenohmen / und anhero gebracht / sondern weilen es eben derselbe ist / den sechs hundert Vätter in dem** Concilio **zu** Chalcedon **gutgeheissen / hingegen aber den Jrthum** Eutyches, **und** Dioscorus **verdammet haben. Diese Warheit hat seinen Grund in der H. Schrifft / und ist zu uns gelanget noch zu Zeiten der Apostoln / welche Leßrer waren der gantzen Welt. Wisset demnach / daß ich bereit / und fertig bin / vor diesen Glauben mein Leben auffzusetzen; jedoch werden vorhero das jhrige lassen müssen / welche sich darwider auffleinen / und denselben vertilgen wollen.**

Deß Unter-Königs Jonaëls Frevel / und Züchtigung.

Kaum daß er diese Christ-eüffrige Red vollendet / wurde jhm ein Schreiben übereignet / darin obgezeigter Jonaël, das Haupt der Auffständigen / jhme unter andern zuentbieten liesse / er solte seine Ober-Herrschafft ab- und jhme darlegen / sich in allen zum Gehorsam bekennen / und die Römische Ordens-Leuth / deren Rath er in Glaubens-Sachen biß dahin gefolget / ohne Saumnuß auß dem Reich verbannen. Die auff solche Frevel-Red gebührende Antwort brachte der Keyser selbst mit seinem Kriegs-Volck / und machte diesem neüen Gebieter so bang / daß er sich auff eine Berg-Felse zuverkriechen / und alda sein Leben / welches auff freyen Feld keine Sicherheit mehr hatte / in den Stein-klufften zuschirmen genöthiget war. Seltam sahe / daß man dem Fuchsen in seinem Bau nicht wol zukommen möchte; dannenhero lagerte er sich am Fuß der Felsen / und beschlosse dieselbe ringsum so eng und hart / daß nichts weder hinein noch herauß zubringen ward / welches jhm nicht in die Händ gerieth. Weil es nun den Belägerten an der Nahrung begunte zuermanglen / und beynebens die Gefahr täglich zuwuchse /

lieffen sehr vil zu deß Keysers Heer über. Endlich da weder Entsatz / noch einige andere Hülff zuhoffen / wuste Jonaël nicht / wessen er sich entschliessen / ob er sich auff Gnad ergeben / oder mit Gewalt durchdringen solte; biß daß er zu letzt von seinen eignen Kriegsknechten erwürget / Sig und Außbeüte in den Händen deß Uberwinders gelassen hat.

Auffstand der Damotes.

Der Kopff dieses fortwürigen Unwesens ward zwar von so gewaltigen Streich mercklich geschwächt / der Leib aber / und Schweiff zeigten dannoch jhre Kräfften. Dan die Damotes, ein gewisses Mohren-Volck / als jhnen kund worden / daß durch Keyserliches Außschreiben verbotten wäre den Sambstag zufeüren / fiengen an unter ein ander zumurren / wie dorten die Phariſæer wider Christus / sprechend: **Dieser Mensch ist nicht von Gott / weil er den Sabbath nicht hält.** Joan. 9. Diesen Brand noch mehr anzuschüren / krochen zween Waldbrüder / alda Batavis genand / auß der Wüsten herfür / durchwanderten Märckt und Stätt / schryen mit heller Stimm die Ordensleuth / als Urheber alles Unheyls / davon das gantze Mohrenland verwürret wurde / allenthalben auß / und empörten also das Volck wider dieselbe. Der leichtglaubige Pöbel sahe diese Klausner als Hilariones oder Macarios ehrerbietigst an / glaubte jhren Worten / und wuchse in Haß und Feindschafft wider die Lehrer Christi. Sie aber nunmehr bey dem Volck in Ansehen rufften auff offentlichen Strassen / daß kein anders Mittel vorhanden / das Land bey seiner Ruhe / und die Ingebohrne bey jhren Glauben zuerhalten / als wan man zu den Waffen griffe / und beydes mit Gewalt erzwunge. Also sahe man auch diß Orths ein neüe Kriegsflamme auffgelodert / welche nach und nach heller zubrennen / das umligende zuergreiffen / und schädlich zuverzehren begunte.

Und etlicher Mönch.

Werden gewarnet von Cellá Christós.

Offt-ernennte Raz Cellá Christós, weilen er der Orthen einige Sipp- oder Verwandschafft hatte / liesse dieselbe klugsinnig verwarnen / sie solten sich in so gefährliche Händel keines wegs einmengen / noch sich von diesen schlimmen Hirten in einige Abweg verführen lassen / als die nicht heilig / noch um das gemeine Wesen treümeinend besorgt; sondern von unzeitigen Eüffer angetriben / auß der Wüsten herfür gekrochen wären / sie mit Unwarheit zubethören / und in ein gefährliches Fall-Garn zuverwicklen. Die Empörung / so diese Auffrührer wider der von Gott gesetzten Obrigkeit angerichtet / wäre kein Zeichen der Fromkeit / sondern ein Sonnen-helle Boßheit / welche zu seiner Zeit abzustraffen der Himmel nicht ermanglen wurde. Im fall sie aber selbsten diesem Feür zunähern wolten / musten sie nothwendig gebrennet / oder samt jhnen gäntzlich verzehret werden. Aber diese Wahrnung fruchtete wenig / besonders bey dem tummen Pöbel / welches die Gefahr nicht ehe zufürchten pflegt / biß es mit der Nasen daran stosset. Ja sie liessen über das dem Unter-König zur Antwort entbieten / daß sie um keine Freundschafft wissen / noch jhn als jhren Verwandten erkennen wolten / so lang er die von den Ordens-Leuthen in das Mohrische übersetzte Bücher nicht zu Aschen verbrennen / die Ubersetzer aber in jhren Gewalt überliessern wurde / damit jhnen widerführe / was sie verdienet hätten. Dem Unter-König verdrosse billich ein so vermessene Trotzred / zoge etliche Hauffen (es waren allein sieben tausend Mann / darunter viertzig wolberittene Portugesen) eilends zusammen / ruckte mit denselben wider die Auffrührer / in Vorhaben / sie unversehens zuüberfallen / und nach Gebühr zuzüchtigen. Diese hingegen hatten ein Heer von zwölff tausend Mann / neben vierhundert Mönchen / welche sich gleichfalls bewehrt gemacht / und deß Feinds gewärtig waren. Am sechsten Tag deß Weinmohnats im Jahr 1621. giengen beyde Läger auffeinander loß / und nach einen sehr blutigen Treffen / darinnen neben hundert und achtzig Mönch samt jhren Ober-Haupt / drey tausend der Damotes auff der Wahlstatt geblieben / truge Cellá Christós den Sieg davon / mit so grossen / und billichen Frolocken deß Keysers / daß er solches nicht allein vor allen bezeugen / sondern auch sich hierum mit sonderbahrer Danckbarkeit bey den Himmel einstellen wolte. Dann er erklärte sich offentlich (welches biß dahin noch niemals geschehen) einen Römisch-Catholischen Christen / bereuete vor dem Priester mit vielen und bußfertigen Zähren die Verbrechen seines gantzen vorigen Lebens / entschluge sich aller unehelichen Gemeinschafft / und befridigte sich als ein Glied der wahren Kirchen mit einer Ehegattin allein / die er auch nach seinen Beyspiel zu Christo zuziehen beflissen ward. Dieser Sieg machte die Auffrührer in etwas die Pfeiffen einziehen / wodurch dann dem Land zur gewünschten Ruhe / und auch dem Christenthum zu bessern Fortgang geholffen wordē.

Uberwunden / und gedemütiget.

Es empfinge aber der nunmehr Siegreiche Keyser anderwertig ein ungehoffte Wunde von den zeitlichen Hintritt seines

jhm

Ableiben P. Petri Paëz, S. J.

jhm so werthen/ als getreuen Seelsorgers Petri Paëz, der auff der Reis nach Gorgorra, welche er mit Segued selbst zur Zeit/ da die Sonnen-Hitz im Mohren-Land zum grösten ist/ ablegen muste/ ein starckes Fieber erjagt/ auch bald darauff an denselben Ort/ nachdem er sich mit den gewöhnlichen Kirchen-Geheimnussen Christ-seeligist zum Todt gerüstet/ sein GOtt-begieriche Seel/ in Beyseyn unsers Priesters Antonius Fernandez, in die Hand jhres Schöpffers gelieffert hat. Der Keyser/ dem er zu nächst am Hertzen sasse/ empfande diesen Streich vor andern/ und betraurete jhn mit seiner gantzen Hofstatt etlich Tag nach einander/ ja so offt er nach Gorgorra gelanget/ warff er sich vor den Grab zur Erden/ und verehrte seine Gebein/ als eines Heiligen. Er pflegte zusagen/ daß alles/ was man in einen vortrefflichen Mann an Tugend und Weißheit erfordern kunte/ in Paëz zufinden gewest. Balthasar Tellez in seiner Geschicht-Schreibung/ da er erwehnten Priesters gedencket/ schreibet unverholen/ daß Mohrenland/ darinn er in die zweintzig Jahr mit unabläßlicher Bemühung der Seelen Heyl abgewartet/ sich eben sovil seiner zurühmen hat/ als Ost-Indien deß grossen Apostels Xaverii.

Seine Ruhm-Beschaffenheiten.

Er ward unsern von Toledo in Castillia von geringen jedoch sehr Gottseeligē Eltern zur Welt gebracht/ und von denselben zu aller Tugend angewiesen. Einer hohen Leibs-Länge/ aber von stäten Abbruch/ schwären Reisen/ und Bemühungen fast gäntzlich abgezehret. Von Natur sehr liebreich/ und freundlich/ auch hiedurch bey allen dermassen angenehm/ daß er die Gemüther der Menschen anzufeßlen/ und wohin er wolte/ zulencken wuste. Fast alle Kunst- und Handwerck hatte er durch eigne Bemühung/ und ohne Zuthun einiges Lehrmeisters ergriffen. Er wuste sehr artig den Pensel zuführen/ in Stein zuhauen/ zuschmieden/ zuzimmern/ zubauen/ und dergleichen. Worauß dan entstanden/ daß nicht allein jenes Königliche Gebäu/ dessen vorhero erwehnet worden/ so glücklich/ und mit Verwunderung deß gantzen Mohrenlands/ sondern auch ein vortreffliches Gottshaus von weissen/ und gevierdten Steinen/ dazu mit schönen hier und dort füglichst eingeordneten Säulen/ zierlichen Gesims/ und sehr formlichen Thurn durch jhn auffgeführet/ auch dasselbe hernach im Jahr 1621. den 16. Tag Hornungs bey einer unzahlbaren Menge deß Volcks/ und mit unaußsprechlichen Trost der Catholischen eröffnet/ und geweyhet worden. Jhme ist noch in selben Jahr auff den Weeg alles Fleisches gefolget P. Franciscus Antonius de Angelis, welcher einen mercklichen Theil der Landschafft Gojam der Kirchen Gottes einverleibet/ und hierum von seinen GOtt-gewonnenen Schäfflein sehr betauret worden. Diesen Verlust aber haben ersetzt zween andere/ so kurtz zuvor dahin gelangt/ als nemlich P. Diego de Mattos ein Portuges/ und P. Antonius Bruni ein Italianer/ so von Keyserlicher Hochheit gantz liebreich empfangen/ und dero gefasten Traurmuth mit jhrer Gegenwart etlicher massen gelindert haben.

Das Siebenzehende Capitel.

Was der neu-angelangte Entsatz Geistlicher Arbeiter in Abassia Guts gewürcket.

DEr so glückliche Fortgang deß Catholischen Wesens in Æthiopia, gleich wie er zu Rom in dem Hertzen deß allgemeinen Christen-Vatters ein merckliche Vergnügung erweckt/ also entzündete er nicht weniger das Gemüth Mutii Vitelleschi Obristen Vorstehers der Gesellschafft JESU, und bewegte jhn darob zuseyn/ damit der angefangene Glaubens-Bau/ dessen Grund durch seine Geistliche Arbeiter/ und etlicher vergossenes Blut so wol geleget worden/ noch ferner/ ja gäntzlich durch selbe hinauß geführet wurde. Diesem zufolg/ und die Stell der verblichenen mit andern zuersetzen/ sandte er/ nächst vorgedachten zween/ im Jahr 1623. dahin P. Emanuel de Almeyda, von sehr edler Angebuhrt/ und in dessen Gemüth/ als in jhren eignen Wohnsitz/ die Tugend mit der Weißheit sich verschwestert hatte/ neben P. Emmanuel Barradas, Ludovicus Cardeyra, und Franciscus Carvalho, die insamt zu Anbegin deß Hornungs folgenden Jahrs glücklich in Abassiē angelangt seynd. Wie angenehm jhre Ankunfft dem Keyser Seltam widerfahren/ ist besser und außführlicher auß Almeyda Sendschrifft/ so er auß Æthiopien an seine Obern ablaussen lassen/ als auß meiner Feder zuvernehmen. Selbe lautet also:

Wie die Apostolische Arbeiter in Abassia empfangen worden.

So bald dem Keyser angefügt/ daß wir ankommen wären/ ließ er durch einen seiner Höffling uns gnädigst empfangen/ und bitten/ ehest bey

ihm zu erscheinen. Wir machten uns mit Anbrechen deß Tags auff den Weeg / und gelangten ungefähr um Mittags-Zeit zu einer schröckbahren Höhe; gestaltsam selbe gantze Umligenheit mit dergleichen Gebürg eingeschlossen ist / darunter wol etliche zufinden / deren Höhe in vier gemessenen Stunden nicht mag erreichet werden. Sie seynd beynebens sehr artig / und gleichsam der Kunst nach gestemmet / und außgehauen. Zur Mitte dieser Natürs-Gräntzen lage die Keyserliche Hoff-Sitz-Stadt / darinnen alle Wohnungen rund / und sehr nieder gebauet / auch mit eitlen Stroh bedeckt seyn / jedoch über neun tausend Haußgemeinde in sich beschliesset. Als wir der Stadt genähert / kamen die mehresten Reichs-Fürsten / unter andern Cercá Christós deß Keysers Schwager / und Bellatina Goyta, dessen Obrister Hoffmeister uns entgegen / mit dreyhundert wol berittenen Pferden / wie auch sieben Hauffen Fußvolcks / beyde mit prächtiger Waffen-Kleidung außgezieret. Demnach sie uns mit vielerhand allda gebräuchlichen Hoff-Gepräng empfangen / und wir solches mit schuldigster Ehrerbietung erwideret / führten sie uns zu den Keyser / welcher in einen kostbahren / mit reich-gestickten Umhängen gezierten Berh / auff grossen seidenen Haupt-Bölstern ligend / uns freundlichst willkomm hiesse. Der Saal / darinn seine Mayestät ruhete / ward ebenfals mit kostbahren Teppichen verhänget / zu dessen beyden Seiten alle Unter-König / und Groß-Fürsten / mehrentheils in silbernen Stuck gekleidet / und / nach deß Mohrischen Hoffs uralter Gewohnheit / das blosse Schwerd in den Händen tragend sich sehen liessen. Der Keyser Seltam Segued ist ein Herr von schöner Leibslänge / wolgebildeten Angesicht / grossen und liebreichen Augen / und trägt einen sehr langen Bart. Sein Unterkleid ware von Carmesin / das Oberkleid von Damast / die Schuh von Sammet / und mit Gold reich gestückt. Wir verneigten uns / ihm die Hand zuküssen / welche er freywillig / und mit liebreichen Geberden darreichte. Demnach gebote er uns bey ihme niderzusitzen / und forschete nach unsern Wolstand / auch wie sich der Römische Bischoff / und König in Spanien gehabten. Als ich auff alles geantwortet / stunde ich von meinen Sitz auff / verehrte abermahl die Hand deß Keysers im Namen unsers Wohl-Ehrwürdigen Generals / mit Beythun / daß weilen er solches in eigner Person nicht leisten kunte / mir anbefohlen hätte / besagte Ehrerbietung neben schuldigster Danckſagung um so vil seinen Ordens-Genossen in Mohrenland der Zeit erwiesene / und annoch währende Gutthaten bey Ihro Mayestät demütigst abzulegen. Der Keyser zeigte in allen sehr grosses Belieben / und befahle ein herrliches Mahl für seine so liebe Gäste zuzurichten. Hiernächst legten wir ihme den Music-Zeug vor / so wir auß Europa dahin gebracht / benanntlich ein kleine Orgel / ein zierliches Cimbel-Werck / ein Harpffe / und dergleichen mehr / welches P. Cardeyra geschicklich anstimmend / ein sehr liebliches Klangspiel / und dem Keyser ein ungemeines Wolgefallen hierob verursachet hat. Was mich aber zuforderist vergnügte / ware sein sonderbahre Gottseeligkeit / und zarte Andacht / so er spühren ließ in Empfahung eines Creutz-Bild Christi unsers Heylands / welches ich ihme darreichte. Dann sobald er desselben ansichtig worden / zerflosse er fast in Zähren. So weit P. Almeyda.

Der Christ-Eüffer deß frommen Keysers / ob er wol biß dahin nicht abgelassen zubrennen / wurde dannoch von öfterer Gemeinschafft / und Antrieb Almeyda auff ein neues angefeüret / und veranlasset auch etliche Funcken in die Gemüther seiner Untersassen fliegen zulassen / das ist / selbe vermög eines Keyserlichen Ermahnungs-Schreiben zu Umpfahung deß wahren Christ-Glaubens / und Verthädigung desselben anzusporren. Der Geheimschreiber Azage Tino, so der Catholischen Lehr schon vorhero beygepflichtet / und den Irrthum seiner Lands-Genossen nicht wol vertragen kunte / schärffte die Feder / so gut er vermöchte / und setzte in Namen Keyserlicher Hochheit nachfolgende Zeilen auff:

K. Segued bekennet die Stadthalterschafft deß Römischē Pabsten.

Diese Sendschrifft Keysers Seltam Segued gelange an alle Untersassen unsers Königreichs. Vernehmet / was wir euch sagen / und schreiben / in Ansehen / und auß billicher Hochschätzung deß heiligen Glaubens / welcher warhafft / auch unversehrt ist / und

und von den Stul deß Heiligen Petrus seinen Vrsprung hat. Dann unser HErr JEsus Christus hat jhn zum Fürsten gemacht über alle Glaubige/ und als solchen bestellet/ vermög seines eignen Munds/ und H. Worts/ welches nicht irren mag/ zu jhm sprechend mit unfehlbahren Worten/ die verharren werden biß zu End der Welt: Du bist Petrus, und auff diesen Stein werde ich mein Kirch bauen/ ꝛc. über diß/ als er dahin gienge um das Heyl der Welt gecreutziget zuwerden/ sagte er ebenfals zu Petro: Ich hab für dich gebetten/ daß dein Glaub nicht auffhöre/ und wan du dermahlen eines dich bekehrest/ so stärcke deine Brüder. Ingleichen nach seiner Vrständ/ bevor er mit seinen glorwürdigen Leibgen Himmel fuhr/ sprach er zu jhm: Weide meine Lämmer/ meine Schaaff/ und meine Lämlein. Er sprach meine Lämmer deutend auff die Mannspersohnen/ meine Schäaf verstehend das Frauenvolck/ meine Lämlein/ das ist/ alle Kinder; und dergestalt ward Petrus gesetzt über die gantze Christenheit. Da nun dieser werthe Apostel das Zeitliche gesegnen/ und zu seinen Schöpffer abfahren solte/ die Beloßnung seiner Arbeit zuempfangen/ hat er diß Fürstenthum als ein Erbtheil seinen Nachkommen/ und Stul-Erben/ das ist/ denen Römischen Päbsten überlassen/ welches biß anjetzo beharret/ und verbleiben wird biß zu End der Welt/ und niemand wird dasselbige überwältigen weder Mohren/ noch Türcken: Dan das Wort/ und Gebott unsers HErrn JEsu Christi bleibt unberuckt/ da er spricht: die Porten der Höllen werden nichts darwider vermögen. Diesem nach/ als vor Jahren einiger Zwist/ und Zwispalt unter den Glaubigen sich ereignet hatte/ ist Arius, welcher behaupten wollen/ der Sohn GOttes wäre nicht einer Wesenheit mit dem Vatter/ folgends ein pur lauteres Geschöpff/ dieser falschen Lehr halber von der ersten/ und grossen Kirchen-Versammlung/ dabey dreyhundert und achtzehen rechtgesinnte Bischöff in der Stadt Nicæa sich eingefunden/ von der Gemeinschafft der Catholischen Kirchen außgeschlossen/ und in die Geistliche Acht erkläret worden. In den andern allgemeinen Concilio, so von hundert und funfftzig theils Bischoffen/ theils Patriarchen versamlet geweſt/ ward Macedonius, alldieweilen er lehren dörffen/ daß auch der Heilige Geist nicht eines mit GOtt/ sondern von GOtt erschaffen wäre/ ebenfals verdammet/ verbannet/ und so gar von der Stadt Constantinopel verjagt. In der dritten Versammlung zu Epheso, darinnen über dreyhundert Bischoffen gezehlet wurden/ hat man auff gleichen Schlag Nestorium von der Gemeinschafft der Glaubigen abgetrennet/ als welcher außgestreuet/ daß in Christo zwey Personhē befindlich/ und vereiniget wären. In dem vierdten Concilio, welches von sechs hundert und dreyssig so Patriarchen/ als Bischoffen zu Chalcedon besetzt ward/ ist der widerspänstige Dioscorus, samt Eutyches, um willen sie lehreten/ daß Christus nur ein Natur hätte/ mit den grossen Kirchen-Bann geächtet/ und verstossen worden. Alle diese Ketzer hatten weder Grund noch Warheit/ sondern giengen auff jhren Irrweg dahin; alldieweilen sie kein Gehör geben wolten an den Römischen Pabsten/ und Stul-Erben deß Heiligen Petrus, so der Grundstein ist deß Glaubens/ und das Oberhaupt der wahren Kirchen. So laßt uns dan diesen allgemeinen Hirten schuldmässigen Gehorsam leisten/ als welcher sitzet auff dem Stul Petrus deß Fürsten der Aposteln. Dan dieser Stul kan in keinem Stuck irrgehen/ sowol was die Glaubens-Sachen/ als was die Sitten und löbliche Gebräuch anbetrifft. Folget mit friedsamen Hertzen diesen Heiligen Christ-Glauben/ welchen unser Heyland mit seinen teuren Blut am Stammen deß Creutzes gegründet/ und uns überlassen hat/ zum Heyl aller Menschen/ die an Jhme glauben wurden. Amen.

Diß ist ein grosser Theil Keyserlichen Außschreibens/ welches zwar vor sich selbsten genug ward/ alle treu-geneigte Unterssassen zur Erkanntnuß/ und Umpfahung der Warheit zubewegen; jedoch weilen die menschliche Schwachheit/ besonders welche gleich in ersten Jahren einigen Jrrthum eingesogen/ nicht leichtlich zum guten sich umsetzen lässt/ war es nothwendig/ auch eusserliche Antrieb zuverschaffen/ dadurch die Schwache angemahnet/ die Hartsinnige erweichet/ und die Widerspänstige mit

Petro-

Betrohung / und Schärffe darzu vermöget wurden. Zu diesem End / und weilen sich die Erndte an vielen Orten sehr wol anliesse / die Arbeiter aber mehrentheils durch den zeitlichen Hintritt hinweg gezogen waren / als stunde deß Keysers Begierd immer dahin / daß derselben etliche von Goa überschiffen / und die Stell ihrer Vorfahren / zu geschwindern Fortgang deß Christlichen Wesens / eheſt erfüllen möchten. Auff so inständiges Begehren wurden zwölff von dar nach Æthiopien abgeordnet; darunter Franciscus Machado, und Bernardus Pereyra, Meister / und Jünger (dann dieser jenes Lehr-Schüler gewest) noch unter wegs ihres guten Willens halber / und bevor sie die Hand zur Arbeit angelegt / von dem Himmel mit der Marter belohnet worden. So werth / und verdienstlich ist bey dem HErrn auch nur ein ernsthaffter Will / etwas jhm gefälliges außzuwürcken / ob es schon von seiner unbegreiffliche Anordnung hernach unmöglich gemacht wird. Die Anlaß zur Marter verhielte sich also.

Zwölff geistliche Arbeiter ziehen nach Abassia.

Im Hornung deß 1624. Jahrs liessen sie von Goa auß die Segel fliegen / und nahmen jhren Strich durch das glückseelige Arabien zu der gegen Suden gelegenen Meerstadt Caxema, woselbst der Land-Vogt / obwolen eben dazumahl vom Groß-Türcken / dem diß Land mehrentheils bottmässig / Befelch eingelangt / keinem Portugesen den Eintritt zugestatten / sie dannoch / auß jederzeit zu jhnen getragener Zuneigung / sehr wol empfangen / und etlich Tag willfährigst bewürtet hat. Von dar lieffen sie zu Aden, eine am End der Indianischen See in einem Meer-Schos gelegene Handel-Stadt unversehens ein / und gelangten endlich durch das Erythræische Meer in den berühmten Africanischen See-Hafen Ceila, woselbst sie die Türckische mit der Armenischen Kleidung / den Durchzug desto schleüniger zuerhalten / verwechslet haben. Man hat sie Anfangs deß guten Gelaits-Brieff halber / so der Caxemanische Stadt-Vogt jhnen mitgegeben / und weilen der Keyser von Abassia zeitlich berichtet / und gebetten hatte / dergleichen Wanders-Leuthen / so etwan der Orthen / den Weeg abzukürtzen / nach Mohrenland durchreisen wurden / nicht allein freyen Durchzug / sondern auch alle Willfährigkeit widerfahren zu lassen / sehr gutwillig angenohmen / und außgehalten; jedoch / ob sie schon vermög der Kleidung für Armenische Kauffleuth angesehen wurden / hat das schlauche Heyden-Volck auß jhren allzusittsamen Geberden etwas anders zuargdencken Anlaß genommen / und dadurch / weilen es von einen frühzeitigen Gerücht nach Auxagurella, dahin sie bald hernach in Gesellschafft einer Caravana oder Reiß-Truppe abgereiset / annoch vor ihrer Ankunfft übergeflogen / die Ursach zu jhren Todt gegeben. Dan als der Land-Vogt daselbst / ein Mahometischer Wüterich / und der allein sein Begier-Sucht von fremden Gut zuersättigen geflissen ward / hiervon Lufft bekommen / liesse er sie gleich im ersten Eintritt wider alle Billigkeit zu Hafft nehmen / und in einer harten Gefängnuß sehr übel halten.

Zweyer Reis / und Abenteüre.

K. Seltams Unmuth wegen ihrer Verhafftung.

Keyser Seltam zoge jhm diese Schmach sehr zu Hertzen / weilen er aber zu Haus beschäfftiget war / und wegen drey Tag-Reisens langer und öder Wüsten / welche beyde Länder zertheilet / mit dem Kriegs-Volck nicht wol durchkommen möchte / muste er sich friedsamer Anschläg gebrauchen. Demnach liesse er jhm / neben Darsendung eines trefflichen Hengst / und etlicher grossen Maulthiern / schrifftlich ersuchen / er wolte die zween Ordens-Priester / so bey jhme verhafftet wären / und um deren gutwilligen Durchzug er ehedessen angehalten hätte / anjetzo frey entlassen; welches er gegen jhm mit besonderer Danckbarkeit erkennen / und bey einfallender Begebenheit möglichst beschulden wolte. Dem hochmüthigen Tyrannen gedunckte das überschickte Geschanck alzugering zuseyn / gabe also dem Keyser sein zwar unbefugten Unlust in schrifftlicher Gegen-Antwort zuerkennen / nächst gefasten Schluß / die von jhm verlangte Fremdling entweder zuerwürgen / oder zu Sclaven in ewige Dienstbarkeit zuverkauffen. Nun aber wie sehr auch diese Trotz-Red dem Keyser verdrosse / so konte er dannoch mit seiner Macht für dißmahl nicht außlangen / sich an diesen Frevler zu rechnen; jedoch weilen jhm an dem Leben der Priester sehr vil gelegen / damit denselben / im Fall er etwas schärffers entbote / nichts Ungleiches widerfuhre / fertigte er noch ein anders sehr höffliches Schreiben ab / und erbote sich / bey Erlassung der Ordens-Leut / zu einen mercklichen Stuck Gelds / oder was man sonsten von jhme thunlichs erfordern kunte: widerigen fals aber betrohete er / alle die jenige / welche auß seinen / deß Wüterichs / Gebiet in Abassia Kauff-Gewerb trieben / ebenfals anzuhalten / und mit gleicher Müntz bezahlen zulassen / wessen er sich an den Priestern schuldig machen würde. Aber der trotzige Heyd kehrte sich weder an Geschenck / noch an Betrohung / sich steürend auff den berühmten

Sein Bemühung sie zu entledigen.

rühmten Auffrührer Capraël, welcher eben dazumahl wider Keyser Seltam, um willen er das Christenthum in Abassia einwurtzlen ließ / auß Gegen-Süffer die alt-Mohrische Glaubens-Sect zubehaupten / mit einem hellen Hauffen in Anzug war. Jhme nun zuwillfahren / und den Keyser durch Entziehung der Priester / so jhne in seinem Süffer stärcken wurden / einigen Abtrag zu thun / liesse er beyden Machado, und Pereyra, nach dem sie durch Hunger / und Ungemach gantz außgemerglet waren / den Kopff vom Rumpff hinweg nehmen im Jahr 1625. auch solches alsobald seinem Bundsgenossen Capraël zuwissen thun / mit vermelden / daß er gesinnet wäre eben also den zween Dienst-Knaben der Priester zumitfahren / es sey daß er selbe bey sich zuhaben verlangte. Capraëls Antwort geriethe in die Händ deß Keysers / welcher jhm seinen Bruder / und Feldherrn Cellá Christós eilends entgegen geschickt / auch dergestalt empfangen lassen / daß das gantze Heer theils zu Platz gelegt / theils in die Flucht zerstreüet worden. Capraël hatte diese Schlappe wol empfunden / liesse aber hierum nicht ab / sich widerum mit neüem Volck zustärcken / und seinem Gegner unter das Gesicht zugehen / von dem er abermahl geflüchtet / und in der Flucht von seinen eignen Spießgesellen / da er sein Leben bey jhnen retten wolte / auß Beysorg hierdurch das Eisen deß Obsigers an sich zuziehen / schändlich erwürget / das Haupt aber an Cellá Christós, jhme hiermit zuversöhnen / übergebracht worden. Also muste die Unschuld durch billiche Abstraffung deß Schuldigen gerochen / und wider ersetzet werden.

Sie werden enthalset.

Unter obbenendten zwölff nach Æthiopien abgeordneten Seelen-Süfferer zehlte sich auch P. Gaspar Paëz, welcher neben dreyen Ordens-Genossen einen anderen Weeg eingegangen / und erstlich zu vorbeschribener Jnsel Diu, und von dar zu Mazua, einer Türckischen Meerstatt / glücklich eingeloffen ist. Der Befelchshaber dieses Orths ward schon vorhero von dem Abissinischen Keyser Seltam, wie auch vom Königlichen Statthalter zu Diu höfflichst erinneret worden / diese jhme so hoch-werthe Gäst bester massen zuempfangen. Dannenhero bey jhro Ankunfft das grobe Geschütz gelöset / sie in einer herzlichen Wohnung bewürtet / und jhre Reiß zubefürdern alle Anstalt / und Behueff angelobet worden. Solches desto bälder außzuwürcken / reichten sie dem Bassa nicht geringe Schanck-Gaben dar / wurden aber deren ungeacht in das zweyte Monath von jhme auffgehalten / hierdurch von dem Abissiner / so der Ordensleuth höchst verlangte / ein gewisse kleine Eselin / welche der weissen Farb / sonderbahren Art / und seltzamen Leibs-Beschaffenheit sehr hoch geschätzet / auch zu Zeiten um fünfftzig und mehr tausend Gulden verkaufft wird / zuerpressen / selbe hernach dem Türckischen Keyser zuverehren / und dardurch eine noch grössere Gnad von demselben für sich einzuhollen. Keyser Seltam, deme an einem wiewol seltzamen Thier nicht so vil / als an diesen so nutzbahren Arbeitern gelegen / liesse die Eselin alsobald erfolgen / und erhielte dergestalt für jene freyen Durchzug. Der Bassa von diesem Geschanck mercklich angesporret fügte jhnen / zu Verhütung alles Ungemachs / viertzig Gefährten zu / von denen sie biß auff Deboroa, das erste Orth in Mohrenland sicher / und glücklich abgeführet worden. Von dar ruckten sie gehn Fremona, endlich zu dem jhrer Ankunfft höchst-verlangenden Fürsten / der sie auch mit ungewöhnlicher Freüd empfangen / und den Christ-Glauben außzubreiten / alsobald im Reich vertheilet hat. Gaspar zoge in das Reich Bagamedri, woselbst er deß Unter-Königs Gemahlin / und nach ihr vil Edle deß Lands / dazu ein Menge deß gemeinen Volcks in den wahren Glauben unterrichtet; und weilen sie wegen Æthiopischer nicht rechtmessiger Weis zutauffen sich nit warhaffte Christen zuseyn vermeinten / der Kirchen auffs neüe einverleibt hat. Eben dieses Christen-Werck übte er bey einer andern Fürstin / deß Keysers Enickel / dero gantzen Hoff-Staat / vilen Printzen / und Edlen deß Lands; zu denen er über hohes und schrofiges Gebürg gelangen muste / aber mit so reicher Ernde sein Bemühung wol belohnet gefunden hat. Von dar zogen jhn die Agni, so bey dem Fluß Nilus wohnhafft / und in der Menge alle andere Völcker übertreffen / zu sich / bey denen er gleichfals den Saamen deß Evangeliums sehr nutzlich außgestreüet / und die Zahl der von Gott zum Heyl Verordneten mercklich vermehret hat. Diese / und dergleichen seine gute Verrichtungen verdienten endlich die Belohnung / davon an seinem Orth soll erzehlet werden.

P. Gaspars Paëz Abreiß nach Abassien.

Wie dieselbe vom Keyser Seltam befürderet worden.

Seine Verrichtungen unterweegs.

Das Achtzehende Capitel.

Ankunfft deß Catholischen Patriarchens Alphonsi Mendez in Abassia, und seine Verrichtungen.

ALdieweilen die Heerde Christi sehr mercklich in Æthiopia vergrössert / auch jhre Hirten an der Zahl vermehret waren / schiene es formlich zuseyn / daß auch ein Ober-Hirt dahin gesandt / vermög deß sen Obsicht die Kirch Gottes befestiget / und gleich wie anderwertig durch kluge Regierung eines Haupts in vollkommene Ordnung gesetzt wurde. Ob es nun wol mit Absendung unterschiedlicher Patriarchen / wie unlängst erwöhnet / zuweilen fehl geschlagen / und jetzt dieser durch früh-zeitiges Ableiben / jetzt jener durch andere Zufäll in seinen Vornehmen gehindert worden / so gedunckte es doch dem Röm: Stul für besser / hierin nicht nach zulassen / sondern mit neuen Versuch noch einen dahin abzufertigen / welcher bey so gewünschten Fortgang deß Christlichen Wesens / und sonderbahrer Zuneigung Keysers Seltams, alles in jenen Stand bringen solte / welcher zu Ruhm deß Christenthums / und sondern Ehren deß Allerhöchsten gereichen möchte. Diesem nach ward von Päbstlicher Heiligkeit Gregorio XV. um das Jahr 1623. zum Patriarchen ernennet P. Alphonsus Mendez, ein hochberühmter Gottes-Lehrer / und der Vornehmsten einer / so der Zeit die Gesellschafft Jesu in ihren Orden gehabt / zum Bischoff aber von Nicæa P. Diego Seco, der doch das Zihl seiner Begierden nicht erlanget / und noch vor seiner Ankunfft in Æthiopien von diesem zeitlichen Leben zu den ewigen übersetzet worden.

Sein Eintrit in Mohrenland.

Ich umgehe allhier zubeschreiben die villfältige Gefahr / und Ungemach / so erstverstandene Patriarch zu Land und See bey dieser seiner langwürigen Reiß überstehen müssen / ich setze jhm / Kürtze halber / gleich in Mohrenland / woselbst er erstlich von Ité Amatá Christós einer hochadelichen / und von dem Keyser sehr hochgeachten Matron etlich Tag gantz herrlich bewürtet / hernach von der Geistlichkeit / und Clerisey / welche sich von zehen oder zwölff Kirchspilen versamlet hatten / mit Creutz / Rauch-Gefäß / und hellen Psalmen-Gesäng freüdigst eingehollet worden. P. Ludovicus Cardeyra zoge ingleichen mit seiner Jugend / so er in einem darzu gestifften Hauß in Lehr und guten Sitten unterwise / jhme entgegen / und sangen das Lob-Gesang Zachariæ: **Gelobt sey der HErr / der GOtt Jsräel / ꝛc.** Der Gottfromme Prälat schöpffte hierob ein so zarte Vergnügung / daß jhm die Freüdens-Thränen häuffig auß den Augen schossen. Ein Meil von Dancaz, woselbst der Keyser sein Hoff-Lager auffgeschlagen / willkommten jhm mit jhrem schönen Hauffen von fünff biß sechszehen tausend Mann der Keyserliche Erb-Printz Faciladas, Claudius sein Herr Bruder / und der Christeüffrige Fürst Raz Cellá Christós, alle sehr köstlich außgekleidet. Die Reisigen trugen theils ein von Sammet / theils von Mechaischen Silberstuck nach Türckischer Art gemachtes Mäntelein an; das Fuß-Volck aber erschiene entweder in rothen Taffet / oder andern guten Tuch. Die Hauptleüth waren über daß mit breiten Goldriemen umgürtet / hatten sehr köstliche Bänder an den Armben / guldene Sporen an den Füssen / und ein von Gold dick-besetzten Säbel an der Seiten. Der Adel mit gleich-prächtiger Kleidung angethan zoge auff schönen / und leichten Pferden daher / deren Sättel mit gedigenen Gold / und Silber herzlich außgezieret waren. Als sich dieser herzliche Zug dem Patriarchen genähert / neigten sie insamt vor jhme ehrerbietigst das Haupt / theilten sich in zwey Hauffen / und nahmen jhn also in die Mitte. Da sich dan ein starckes Geräusch von den Heer-Trumelen / und lieblicher Klang von allerhand Lust-Spiel vernehmen ließ / und das Gebürg den empfangenen Ruff mit sitsamen Wiederhall angenehmst zuruck sandte.

Seine Einhollung.

Empfahungs-Gepräng.

Zwischen diesen Pracht- und Freüden-Gepräng ward Alphonsus zu einen köstlichen Gezelt / so man zu seiner Ankunfft auffgericht hatte / von ersitgedachten Fürsten abgeführet / auch allda von demselben der erste Ehren-Gruß mit einem Hand-Kuß abgelegt. Demnach zoge er seine Patriarchalische Kleidung an / nemlich einen reich-gestickten Chor-Mantel / und ein köstliche Jnfel auff das Haupt / womit er zu Pferd stiege / so der Keyser zu diesen End mit einen prächtigen Zeug hatte zubereiten lassen. Sechs Unter-König giengen nächst dem Patriarchen zu Fuß / den Saum deß herabhangenden Kleids mit den Händen erhebend. Jn solchen Auffzug / und bey wehrender schönen Music / und hellen Psalmen-Gesang näherte er sich zu dem Gotts-Hauß Gan Jabet, so das vornehmste der

Or-

Orthen / und der allerseeligsten Jungfrauen zugeweyhet ist. Das Volck / so von allen Seiten jhn zusehen herzu lieffe / ware fast unzählig / jedoch einer gantz ungleichen Neigung. Die Catholische wurden mit süssester Freud übergossen / die Ketzer aber hätten vor Unlust zerbörsten mögen. Im Eintritt in die Kirchen war das grosse / und kleine Geschütz gelöset / und von der Cantorey das Lob-Gesang Zachariæ mit lieblichster Stimm über jhn abgesungen.

Der Keyser sasse in der grösten Capelle / so mit überköstliche Umhängen herzlichst geschmuckt war / auff einem erhebten Ehren-Stul / selbsten auch von Gold und Edel-Gestein schimmerend / und mit unter die Füß gelegten Goldstuckenen Bolster deß Patriarchen gewärtig. Er hube sich auff / da sich jener näherte / und fiele jhm liebreichst um den Hals. Hernach tratte Alphonsus zum Altar / und nach dem er Gott gepriesen / ließ er sich nider auff seinen Patriarchen-Stul / und thäte ein kurtze Ermahnung zu den Volck / über jene Wort deß Psalmistens: **Siehe wie gut und lieblich ist es / daß Brüder einträchtig bey ein ander wohnen** / deütend solches auff die Einigkeit der Kirchen / in welcher alle Christen in einem Sinn / und Lehr solten versamlet / und vereiniget seyn. Er ward von allen in höchster Stille / und mit grosser Vergnügung angehöret / gabe hierauff den Seegen / und verkündigte jhnen den von Rom mitgebrachten grossen Ablaß. Nächst diesen verzoge sich der Keyser in sein Hoff-Lager / und Alphonsus in Begleitung viler Edlen zu seinen Ordens-Genossen. Bald hernach als jhme angefügt / daß Jhr Mayestät seiner zu Hoff gewärtig wäre / begabe er sich in Gelaitschafft viler Portugesen / Eingesessener Catholischen / und viler anderen / die sich theils auß Fürwitz / theils auß Zuneigung angehängt / eilends dahin. Der Keyser hatte sich kurtz zuvor in einen mit reich-eingewürckten Türckischen Teppichen schön verhängten Saal auff einen prächtigen Ehren-Stul nidergelassen / so bald er aber deß Patriarchen ansichtig worden / gienge er denselben entgegen / ließ zween andere Sessel gleicher Höhe / und Zierde herbeybringen / und satzte sich neben jhm darnider; welche Beehrung er auch fortan zuerweisen niemahls unterlassen hat. Nach vollendten Gruß-Gepräng gabe jhm Segued mit trostreichen Worten zuerkennen / wie sehr sein Verlangen nach dieser Begebenheit gestanden / und wie hoch er sich anjetzo derselben erfreue; sagte zugleich mit gehn Himmel erhebten Augen jene Wort deß 67. Psalm: **Bekräfftige O HErr! was du in uns gewürcket hast!** Endlich ward von beyden die Zeit zu einer offentlichen Eydgelobung abgeredet / krafft dero Seine Mayestät samt seinem Hoff-Adel / und vornehmsten Fürsten deß Reichs / deme damahls auff dem Stul Petri sitzenden Römischen Pabsten Urbano VIII. als Statthaltern Christi offentlichen Gehorsam darbieten solte; womit sich diese erste Zusammenkunfft nach beeder Wunsch / und Vergnügung glücklich geschlossen hat.

Seine Red zu den Volck.

Gespräche mit dem Keyser.

Der bestimte Tag zu diesen Ehren-Fest ward der eilffte deß Hornungs im Jahr 1626. dergleichen in Æthiopia biß dahin niemahls auffgangen: allermassen das helle Liecht der Warheit dazumahl durch das gantze Land sich erweiteret / und die finstere Nacht deß Jrthums / darin es so vil Jahr / das ist / von den Zeiten Eutychetis, und Dioscori vertiefft gelegen / verjagt / und gäntzlich verbannet hat. Der Hoff-Saal ward so kostbahr / als wol möglich / geschmuckt / und außgezieret / darin sich alle Keyserliche Printzen / und Gebrüder / Fürsten / Landvögt / Unter-König / Hauptleuth / Statthalter / Keyserliche Räth / und die Vornehmste auß den Mönchen / welche sich albereit zur Catholischen Christ-Lehr bekennet hatten / insamt eingefunden. Zur Mitten stunden zween reich-gestickte Ehren-Stül / in deren einer die Keyserliche Hochheit / in der andern Alphonsus, nach Würde seines Amts angekleidet / zusitzen kam. Dieser hielte Anfangs zu den Anwesenden ein sehr nachdruckliche Lehr- und Anmahnungs-Red über jene Wort Christi: **Du bist** Petrus, **und auff diese Fels wil ich meine Kirch bauen.** Worauß er gründlich bewise / daß die wahre Statthalterschafft Christi / und das algemeine Hirten-Amt über die gantze Christenheit bey den Römischen Bischoff wäre. Der Keyser nahme selbst seine Red auff / und ermahnte alle mit gleich-eüffrigen Worten / den Catholischen Christ-Glauben / als der allein gültig und warhafft wäre / standmüthig zuerhalten / und zuhandhaben.

Grosses Ehren-Fest

Nach Endung dessen nahme der Patriarch das Evangelium-Buch / hielte es dem Keyser vor / und dieser seine Hand darauff legend verpflichtete sich dem Römischen Pabst / und dessen Nachkommen mit folgenden Eyd: **Wir** Seltam Segued **Keyser in Æthiopien glauben / und bekennen / daß der Heilige** Petrus, **und Fürst der Apostlen von Christo unsern**

Die Statthalterschafft deß Römischē Pabsten wird beteüret.

sern HErrn seye gesetzt worden zum Oberhaupt der gantzen Christlichen Kirchen / und daß jhme gegeben seye die Herrschafft / und das Fürstenthum über die gantze Welt / laut jener Wort / so Christus zu jhm sagte: Du bist Petrus, und auff diese Felse wil ich mein Kirch bauen. Jch wil dir geben die Schlüssel deß Himmels. **Vnd auff eine andere Zeit:** Weide meine Schaaf. **Vber das glauben / und bekennen wir / daß der Römische rechtmessig erwöhlte Pabst in Regierung der wahre Stul-Erb und Nachkommen** Petri **seye / und daß er den Gewalt / die Würdigkeit / und Ober-Herrschafft habe über die gantze Christliche Kirch. Wir geloben auch / und bieten auffrechten Gehorsam an / dem Heiligen Vatter** Urbanus **dem achten / durch Gottes Gnaden erwöhlten Römischen Pabsten / und unsern HErrn / wie auch allen denen / welche jhm in der Kirchen-Regierung nachfolgen werden. Jhnen unterwerffen wir unsere Persohnen / und Königreich. Also helffe uns Gott / und seine Heilige** Evangelia.

Christ-Eüfer Raz Cellá Christós.

Dem Keyser folgten alle vorbenannte Fürsten und Landherrn / die Geistlichkeit und Clerisey / und leistete ein jeder insonderheit den Eyd mit auff das Buch gelegten Händen / und folgenden Worten: **Jch N. N. gelobe / und schwöre eben diß. Also helffe mir Gott / und diese heilige** Evangelia. Nach welcher Verrichtung der Christ-dapffere Printz Raz Cellá Christós, seinen Eüffer nicht mächtig einzuhalten / alle Anwesende mit heller Stimm / und nachdrucklichen Worten zu standhafftiger Unterhaltung dieses jhres abgelegten Eydschwurs angemahnet / und mit gezuckten Schwerd seine Red also geschlossen hat: **Nun dan was geschehen / das ist geschehen. Aber soll fortan einer ermanglen diß zuerfüllen / was seine Pflicht außweiset / dem stehet die Schärffe dieses Eisens zuerfahren.** Diß redete er derenthalben / weilen er wuste / daß etliche zugegen waren / welche mit einem mächtigen Auffwickler wider seinen Bruder Keyser Seltam unter der Decken lagen / und vermög dieser Betrohung nicht wenig geschröckt / und von jhrem Vornehmen kunten abgehalten werden.

Nach vollbrachten Glaubens-Eyd begehrte Keyser Seltam, daß seinen Sohn / und Reichs-Erben Faciladas gleiche Treue und Gehorsam angelobet / und er fortan als ein Gehülff deß Reichs jhme an die Seite gesetzt wurde. Der Fürst Cellá Christós gienge andern mit dem Beyspiel vor / und lase folgendes ab: **Jch schwöre dem Printzen / und Reichs-Erben** Faciladas, **daß ich jhme Gehorsam leisten wolle / als sein untergebener** Vasall, **jedoch mit Bedingnuß / daß er den Catholischen Christglaub handhabe / beschirme / und befürdere. Widrigen fals soll er an mich den ersten / und ärgesten Feind haben / und erfahren.** Der Patriarch liesse ingleichen nach alten Gebrauch der Æthiopier den Kirchen-Bann außruffen über alle die jenige / so wider gethanen Eydschwur etwas vornehmen / oder selben einigerley Weiß zuschwächen sich wurden gelüsten lassen. Anderseits befahle der Keyser mitten im Läger / dahin er sich in Geleitschafft der Ordens-Leuth selbst begeben / bey gewöhnlichen Paucken-Klang durch zwey Keyserliche Herolden offentlich außzuruffen / daß sich fortan keiner auß den Mönchen oder Clerisey erkühnen solte / das Meß-Opffer / oder einige andere Kirchen-Dienst zuüben oder zuverwalten / es sey daß er zuvor sich dem Patriarchen vorgestellet / und ordentlich von jhm wäre geweyhet oder dazu befugt wordē. Endlich ward ein Keyserliches Außschreiben verlesen / und darin alle angemahnet / die Catholische Christlehr zuumpfahen / die Vierzigtägige Fasten / und darauff folgende Osterfeür nach Weiß / und Gebrauch der Römischen Kirchen heiliglich zuunterhalten; womit dieses Ehren-Fest sein End gewanne.

Eyd-Gelobung an den Keyserlichen Erb-Printzen.

Dem sowol bestelten Glaubens-Werck noch grössern Vorschub zugeben / liesse der Keyser dem Patriarchen zwey geraume Plätz zur Wohnstatt einraumen; einen in der Landschafft Dambea; den andern zu Debsan; woselst auch ein Zucht- und Lehr-Hauß / darin sechshundert Knaben in lesen und schreiben / besonders in der Portugesischen / und Abassinischen Sprach unterrichtet wurden / eilends auffgeführet worden. Alphonsus aber / das Eisen zuschmiden / weil es glühete / fienge an etliche seine Ambts-gemesse Ubungen eüffrigst vorzunehmen / und auff so wol gelegten Grund den übrigen Bau fortzusetzen. Vors erste / weilen jhm nicht unwissend / daß der Mohren gröster Jrthum die Menschheit oder wahre Einfleischung Christi anbetraff / als begunte er die Lehr-Sätz und Glaubens-Puncten / so dißfals von den allgemeinen Concilien und Kirchen-

Frucht-reiche Bemühungen deß Patriarchens.

Räth

Räth geschlossen / und gut geheissen worden / offentlich außzulegen / und deren Verstand zuerlaûtern. Hernach setzte er die Feder an / und verfaste die Grund-Lehren deß Catholischen Christenthums in zwölff Theil oder Hauptstuck / dadurch nicht allein die in Abassien / sondern auch die durch gantz Osten schwebende Ketzereyen außführlich widerlegt / und unwahr erkläret wurden / liesse es durch Beyhülff deß Woledlen Raths / und Keyserlichen Verwandtens Oldá Christós in die Landsprach übersetzen / und allenthalben außstreûen. Welches Buch nachgehends um das Jahr 1646. nach Rom gesandt / und allda höchst geprisen worden. Die sechszehen Ordens-Priester der Gesellschafft Jesu theilte er durch das gantze Land auß; Zwey verschickte er in das Reich Tigré, einen nach Begameder, vier gehn Dambea, fünff in das Reich Gojam, und also fort. Diesen fügte er zu Gehülffen die eingebohrne Priester / und Mönch / so von den Jrthum zur Christ-Lehr umgetretten / und von jhme ordentlich geweyhet worden. Diese zogen nachmahlen zween und zween / wie vor Jahren die Jünger Christi / zu gewissen Zeiten auß in die umligende Gegend / unterwisen die Unwissende / taufften die Fähige / entbanden vil von jhren Sünden / reichten das heilige Abendmal dar / und brachten also vil tausend Seelen zur Schos der Kirchen / oder zu einen Tugendsamen Wandel.

Zween auß diesen / deren einer Emana, der ander Tengá Christós benahmset war / hatten allbereit in der Landschafft Tigré, darin sie dem Werck der Bekehrung oblagen / tausend drey hundert abfällige Abissiner auff den Weeg der Warheit gebracht / auch selbe Zahl zuvermehren / ungefähr in ein Betthauß / darin die Jnländische Priester eben dazumal nach Mohrischen Jrthum Opffer hielten / sich begeben. Emana rûstete sich nach Weiß der wahren Kirchen Meß zuhalten / ward aber von einem der Vornehmsten / so zugegen / nebst etlichen seinen Verwandten hierum angeredet / und gewarnet / solchen Frevel nicht zubegehen an diesem Orth / woselbst jhr Vatter / der in der alten Æthiopischen Glaubens-Seet verschieden / beerdiget lage; warffe sich hiemit auff das Grab / entweder dasselbe zuschirmen / oder dadurch kund zumachen / daß er sich lieber darein wolte besincken lassen / als gestatten / daß man die Römische Gepräng allda einführen solte. Die Christlehrer auß reiffer Beysorg / es möchte sich auß diesen kleinen Zwist ein gefährlicher Auffstand anspinnen / baten allein um ein Orth bey der Kirch-Thür / allda sie auff einem geweyheten Stein / den sie mit sich gebracht / das Meß-Opffer entrichten möchten. Es wolten aber jene durchauß nicht einwilligen / und boten auch selbsten / grössere Unruhe zuvermeiden / jhnen ein Stuck Geld dar / womit sie sich verziehen / und jhrer Andacht anderwertig pflegen solten. Diese versetzten / daß sie dahin kommen wären nicht einiges Geld oder Reichthum zusamlen / sondern das Perl der Lehr Christi andern feil zubieten / und damit die Seelen zuerkauffen. Der Ketzer sahe wol / daß / wie starck er sich auch bemühete / die Sach zuhindern / jedoch damit nicht außlangen kunte / liesse also geschehen / was er zuhindern nicht mächtig war; fande aber einen andern Weeg jhnen diesen Trotz zuvergelten. Dann als sie nach verrichter Andacht in jhr Einlager zuruck kehrten / und sich bey einbrechender Nacht zur Ruhe begaben / fiele der boßhaffte Meuchel-Mörder unverhofft über sie / schluge jhnen das Hirn ein / und fügte noch so viel Wunden dabey / daß sie die Seel samt den Blut außschütten müsten. Diß waren die erste auß allen / so in Mohrenland um Christi / und seiner Lehr willẽ jhr Blut vergossen haben. Dem Keyser verdrosse diese Unthat dermassen / daß er alsobald seinen Schwagern dahin abgefertiget / an diesen Böß-wichten gebührende Rach zuüben / und hierdurch anderẽ ein Warnungsspiegel auffzusetzen. Aber der Vogel entfloge / ehe man das Garn über jhn zuckte / auff ein hohe Felsen / allwo man jhm nicht wol zukommen möchte. Dessen aber unerachtet gereichte deß Fürstens Ankunfft zu mercklichen Auffnehmen deß Christenthums: massen durch eüffrige Bemühung der Geistlichen / so er mit sich gebracht / in kurtzen über zehen tausend Seelen der Kirchen einverleibt / und also auch hier wahr worden / was der uralte Lehrer Tertullianus schreibt: **Das Blut der Martyrer / ist ein Saamen neuer Christen.**

Werden von den Ketzern getödtet.

Standmüthigkeit zweyer weltlichen Priester.

Der Patriarch liesse inzwischen nicht ab / das Amt eines getreuen Hirtens zuvolbringen / weyhete im Jahr 1627. die vornehmste Kirch zu Gorgorra, dabey sich der Keyser selbst samt seiner gantzen Hoffstatt / und ein Theil seines Herr-Zugs einfinden lassen; stifftete zwey andere zu Adaxa, und Collela, auß denen diese dem H. Ignatius zugeweyhet ward / und folgeten anderwertig noch viel andere. Der Eüffer unsers Ordens-Priesters Antonij Bruni hatte etwas sonderbahres in sich. Nach dem

Lobsamer Eüffer Antonij Bruni.

er in der Landschafft Gojam über hundert Gotts-Häuser oder Capellen auffgerichtet/ auch denen Eingebohrnen von mehr-gezeigten Patriarchen als ein rechtmässiger Hirt vorgestellet / zoge er gehn Nebissé eine Stadt besagter Landschafft/ in Vorhaben/ daselbst ein beharrliche Ordens-Wohnung auffzurichten. Es truge sich zu / daß er eines in die Kirchen trat / von welcher man durch gantz Abassien sagte / und glaubete / daß / wer darin einen Eydschwur thäte/ zur Stund / und augenscheinlich von GOtt gestrafft wurde. Brunus liesse eilends das Volck versamlen / und als er vor denselben ein Zeitlang geprediget / befahle er seinen Zuhörern etwas sonderbahres / so er vorbringen wurde / zubeobachten. Erhebte hierauff seine Stimm / und sagte: **Ihr gebt vor/ daß alle / so in diesem Betthauß einen Eydschwur thun / urplötzlich müssen gestrafft werden. Nun so schwöre ich allhier bey der Herrlichkeit / und Allmacht Gottes/ welcher ewig und warhafft ist / wie auch bey der Heiligkeit dieses Orths/ daß der Römische Christglaub allein der warhaffte / Krafft dessen / und keines andern der Mensch die Seeligkeit erhalten mag; folgends daß alle Lehr / so ihr von** Alexandria **ererbet/ ein lauteres Gedicht / Betrug / und Irrthum seye.** Das Volck stunde mit offnen Mund und Ohren / zuvernehmen / ob nicht das Feür vom Himmel / oder ein andere Straff-Verhängnuß über den Priester fallen wurde/weilen aber nichts erfolget/ als musten die Uncatholische mit Beschimpfung ihrer Sect schamroth abziehen; die Bekehrten aber frolockten über so klare Zeügnuß der Warheit / darzu sie sich bekennet hatten.

Das Neünzehende Capitel.

Neüer Auffstand wider den Keyser Seltam Segued.

DEn glücklichen Fortgang Keyserlicher Waffen / und so mercklichen Auffnehmen deß Glaubens schriben die Heyden / und Abtrinnige dem blinden Glück zu/ die Christen aber der gütigen Anordnung deß Allerhöchsten / welcher diesen verblendten Seelen die Warheit vor Augen setzen/ und gleichsam in ihren Irrwohn überweisen wolte / damit sie nachmahlen / wie vor Jahren die Juden / nicht das geringste zur Außred vorwenden möchten. Diesem zufolg liesse er seiner Kirchen/ und dem Keyser / als Schirmern deroselben / einige Bedrängnuß widerfahren / ja davon fast beängstiget werden / damit hernach die Errettung/ und Beyhülff verwunderlicher/ auch seiner Göttlichen Vorsehung allein zugeschriben wurde. Diß geschahe im Jahr 1627. auß Gelegenheit / welche der Christ-eüffrige Unter-König deß Reichs Goiam dazu gegeben hatte. Als jhme angefügt worden / daß die also und mehr-genandte Gallas (ein Volck wilder Art/und dem Christ-Glauben sonders abhässig) sich wegen eines eingefallenen Ehren-Fest hier und dort zerstreüet hatten / zoge er eilends einen Zeüg von ungefähr tausend Mann zusammen / versahe sich mit den Heiligen Sacramenten / und überfiele die zerstreüete Barbaren. Es sprange Anfangs mancher Mohrenkopff von dem Rumpff hinweg/ bevor sie recht wustē/ob ein Feind vorhanden; als sie aber auß jhren eignen Blut den Ernst vermerckten / samleten sie sich in so grosser Menge/ welche dem Obsiger weit überlegen ward. Zorn- und Rach-Begierd schärfften beydes das Schwerd/ und den Muth / drungen auch so hefftig auff jhre Gegner / daß Bucò (also nennte sich der Unter-König) allerseits umringet / nirgends fande / wo er entkommen möchte. Nun dan auß der Noth ein Tugend zumachen / liesse er sich noch einest von Sünden loßsprechen / griffe darauff nach seinen Speer/ stache das Pferd an / und mängte sich / als ein erzürnter Löw / mitten unter die Auffrührer. Es fielen zwar vier oder fünff von seiner Hand zu boden; aber was kunte diß fruchten wider eine so zahlbahre Menge? Endlich empfieng er einen gewaltigen Stoß von einer Lantze / der jhn vom Pferd stürtzte. Da er sich aber annoch zu Fuß / und mit dem Schwerd ein Zeit lang gewehret / wurde er zuletzt übermannet / und empfieng so vil Wunden im Leib / daß er dem Todt unterligen müssen in fünff und fünfftzigsten Jahr seines Alters. So ein unverhofftes/ jedoch nicht unlöbliches End nahme dieser Christliche Kriegs-Held/ welcher zwar Anfangs / als ein wütender Saulus, die Kirch Gottes verfolget; so bald jhm aber das Liecht der Warheit auffgangen/ ein so eüffriger Verfechter derselben worden ist/ daß er sie wider allen Irrthum / und Gewalt zuschirmen / sein eignes Blut willigst vergossen hat. In seinem Wohnsitz hatte er jhm ein schön-geschmuckten Bett-Platz zugerichtet / darinnen er fast täglich die mehreste Stunden der Nacht

Anzug deß Unter-Königs von Goiam wider die Gallas.

Wird von jhnen erschlagen.

Seine Gottseeligkeit.

Nächt im Gebett zuzubringen pflegte. Die Ruhe nahme er gemeiniglich auff einen harten Bret/ truge ein härines Kleid am Leib / und züchtigte denselben mit vil und harten Streichen. Als er zu Bagameder die Stell eines Unter-Königs vertratte / liesse er ein herzliches Gottshauß auffühzren / und bemühete sich durch vil andere Mittel das wahre Christenthum der Orthen einzupflantzen / auch alle Eingesessene zur Erkantnuß / und Umpfahung desselben zubringen; welcher Eüffer dan in der Ewigkeit von dem freygebigsten HErzn nicht wird unbelohnet bleiben können.

Auffstand deß Unter-Königs von Tigré.

Das zweyte Ungewitter zoge sich von Reich Tigré her/dessen Unter-König Tecla Guerguis, obwolen ein Eydam deß Keysers / jedoch sich wider denselben / neben zwey der mächtigsten Land-Fürsten / Gebra Mariám, und Joannes Acay, Eydbrüchig verbunden hat. Nächst in geheim versamleten Kriegs-Volck / flohe er / als ein verderbliches Heuschrecken-Heer / unversehens gehn Fremona, der erste Wohnsitz unserer Ordens-Leuth / deren dazumahl sechs an der Zahl / bald hernach aber mit andern fünff auß Indien vermehret worden. Deß Wütterichs Gedancken stunden dahin / wie er sie insamt vom Brod bringen / und nachgehends das Römische Christenthum gäntzlich außrotten möchte. Er gedachte ingleichen / daß sie nächst ihren Gebrauch ihme samentlich empfangen / auch solcher Gestalt ihme gewünschte Anlaß geben wurden / seinen Meüchel-Sinn zuvolführen. GOtt aber / in dessen Hand der Menschen Leben ist/zoge einen Strich durch diesen Anschlag / und verschieffe / daß zwey erstgedachte Priester erkrancket / und also nur vier ihme zubewillkommen außgegangen. Sie vermerckten bey ihrer Ankunfft / daß die Kriegs-Beamten sorgsam herumlieffen / und bald dieser / bald jener dem Unter-König etwas ins Ohr bliese; endlich mit einander heimlich abredeten / als besser zuseyn / daß die Sach verschoben / und der Gelegenheit gewartet wurde / biß man über alle sechs zugleich das Netz ziehen / und sie insamt in die andere Welt senden möchte. Also entkamen die gute Ordens-Leuth vor dißmahl der Gefahr / und gelangten nach abgelegten Empfang-Gruß wiederum nach Fremona.

Die Christ-Lehrer entgehen seinen Fallstrick.

Der blutgürige Tyran / weilen ihme dieser Streich mißlungen / und aber mit offentlichen Gewalt nichts vornehmen wolte/ gedachte dē Vogel mit anderer List zufangē. Diesem nach befahle er dem Kriegs-Volck sich eng zuversamlen / lude inzwischen die Ordensleuth zu sich/unter dem Vorwand/ daß sie jenen das Wort Gottes vortragen/ nachmahlen mit ihm gehn Tigré reisen / und eben solches allda / nebst Außspendung anderer Kirchen-Geheimnuß / der grossen Menge / so bey dem gleich damahlen einfallendē Jahr-Marckt sich häuffig einfindē wurde / leisten und erzeigen wolten. Es schiene / als hätte Gott abermahl diese Unschuldige warnē wollen/ sie den Klauen dieses Unthiers zuentziehen. Dan auf erhaltene Nachricht / so ihnen etliche wolgeneigte hiervon ertheilet / wandten sie der eingelangtē Bottschafft in höfflichster Entschuldigung vor / daß sie anjetzo wichtiger Geschäfft halber nicht wol von Fremona abweichen möchten / jedoch in allen anderen / so ihnen mehr möglich wārē / zu seinen Befelch willig/ und fertig stunden. Die Ketzer-Mönch / so diese Kreide verstunden / auch hierob nicht wenig entrüstet waren/ riethen dem Unter-König ein / daß weilen er denen Ordens-Leuthen nichts anhaben möchte / zum wenigsten seinen Capellan / Nahmens Abba Jacob, der unlängst zur Römischen Christ-Lehr umgetretten war / solte erwürgen / und sich hierdurch vor einen Schutz-Herzn der alten einheimischen / und einen Verfolger der neü-eingeführten Glaubens-Sect erklären/ und auffwerffen lassen. Auff welches Zeichen sich der Pöbel von allen Orthen versamlen/ die Priester zu Fremona heimlich auffreiben / er aber solcher gestalt zu seinen Zweck füglichst wurde gelangen mögen. Wie beschlossen/ also ward es außgewürckt. Den fünfften Tag Wintermonaths liesse Tecla Guerguis durch sein gantzes Lager mit Heer-Trummelen außruffen/ daß/ wer von der Mohren-Sect abgewichen / zu dero ungesaumt widerkehren solte. Hiernächst befahle er alle Creutzlein / Ablaß-Pfenning / Bettschnuren / und dergleichen Christliche Andachts-Zeichen vor ihme zubringen / und liesse alles zu Aschen verbrennen. Endlich gebote er vorerwehnten seinen Capellan / und Seelsorger / eben da er dem Meßopffer obligen wolte / in verhafft zunehmen; und / ihme widerum auff vorige Sect zubringen / sandte er unterschidliche von seinem Hoff zu ihm / welche ihn hierzu durch villerhand Verheissungen bereden solten. Er aber/ als ein standhaffter Bekenner Christi/ jagte diese Versucher von sich / und sprach: **Wie da? soll ich ein Diener Christi** JESU **diese Unthat begehen?** Warob der Wütterich gantz ergrimmet / ihn stracks vor sich geruffen / und kaum daß er seiner ansichtig worden / eine Kriegs-Lantze in den Hals gejagt;

Tödtet seinen Capellan.

auff

auff welches Zeichen die Bediente insamt auff jhn gefallen/ und mit achtzig Wunden/ bey welchen er biß zu den letzten Athem nichts als JESUS ruffte/ zum Todt gefärtiget haben.

So bald diese schändliche Mordthat dem Keyser angefügt / gabe er seinen hierob geschöpfften Unmuth offentlich zuerkennen/ und fertigte zur Stund den Christeüffrigen Fürsten Kebá Christós, durch dessen zuthun der gröste Theil der Landschafft Tigré von den Mohrischen Jrthum abgewichen ward / mit seinem Hauffen dahin/ den Fresler / und seinen Anhang nach Gebühr zuzüchtigen. Er zoge in aller Eyl tausend vier hundert außerlesene Kriegsknecht zusammen / verehrte zuvor das Grab-Orth deß Gottfrommen Patriarchens Oviedo zu Fremona, und gelobte daselbst der hochwerthen Mutter Gottes Maria / dero Bildnuß jhm das Hertz gerühret / ein herrliche Kirch zubauen / wofern er durch jhre Fürbitt mit erhaltenen Sig zuruck kehren wurde. Solcher Gestalt/ und in Gesellschafft deß Priesters Paëz ruckte er den Meinäydigē Unter-König ins Land/und da er sich zu jhm genäheret / und das Volck in gute Ordnung abgetheilet / gab er den seinigen die Ursach deß Zugs zuvernehmen / mit nachfolgenden Worten: **Geliebste Kinder / und treue Spieß-Gesellen! zu andern Zeiten haben wir durch dapfferes Fechten reiche Beüte von den Feinden / und grosse Belohnung von unsern Lands-Fürsten eingeholet; anheunt aber streitten wir allein vor die Ehr der Römisch-Catholischen / und wahren Kirchen / auch zurechen die Unbill / so von dem Feind Christo unsern Heyland wiederfahren ist.** Hierauff zoge er ein kleines Creutz-Bild / so jhme an den Halß hienge/ herfür/ nahme sein Helmlein ab / und sprach: **wisset / daß ich nicht als euer Hauptman mitten unter euch / sondern vornen an der Spitze fechten werde / und vor eueren Augen mein Blut vergiessen.** Mit diesen zwar kurtzen / jedoch sehr nachdrucklichen Worten wurde das Heer dermassen erhitzet / daß sie kaum das Zeichen / den Feind anzugreiffen / erwarten kunten. So wolte auch er selbsten jhren Cüffer nicht länger erkühlen lassen / und fiele zur Stund mit völligen Gewalt deß Feinds Hauffen an. Es ward zwar beyderseits hefftig gefochten/ jedoch neigte sich der Sig auff jene Seiten/ da Gott/ und seine Ehr den Streit angefeüert hatte. Der Wütterich Tecla Guerguis empfienge so vil Wunden von der Hand seines Gegners / daß er sich der Flucht nicht bedienen möchte. Also ergabe er sich / und ward nachgehends dem Keyser zugesandt; hat aber zuvor mit eignē Augen ansehen müssen / wie daß die zween vornehmste Mönch / auff welche er sein gantz Vertrauen gesetzt/ benantlich Zaoldá Mariám, und Sebó Amalác, als Meinäydige Auffrührer hingerichtet wurden. Sein Helmlein / Rapier / und Maulthier bracht man zu den Obsieger / nebst drey hundert Mohren-Köpff / so auff der Wahlstatt geblieben. Unter den Gefangenen ware auch Adaró die Schwester deß Unter-Königs im Hals verwundet / und Goyto Tafá, das Haupt eines Vornehmen Hauses / beyde geschworne Feind deß Römischen Christglaubens; und hat sich jene nicht gescheuet selbst gewaffnet ins Feld zuziehē/den Catholischen einigen Abtrag zuthun / wiewol mit eignen Nachtheil / wie hernach folgen wird.

Kebá Christós Anzug wider denselben.

Seine Kriegs-Rede.

Tecla Guerguis wird geschlagen / und gefangen.

Der Keyser / nach dem er den Himmel um so glücklichen Sieg schuldigst gedancket / griffe nach der Straff / den Muthwillen deß Auffrührers Tecla Guerguis, andern zum Schröckspiel / gebührest zuzüchtigen. Er muste biß zu den Riemen entblösset / in jeder Hand einen vorbenandter Mönchskopff haltend / als die seine vornehmste Laster-Gesellen gewest / durch das gantze Keyserliche Lager herum gehen / und solcher Gestalt seine verübte Boßheit vor allen Soldaten erkennen / und bereüen. Hernach ward er zum Feür verdammt / aldieweilen er die Heilthum und Catholische Bücher entunehret / und verbrennt hatte; damit nach Maas der Gerechtigkeit die Straff mit dem Verbrechen über eins stimmete / und er empfunde / was er andern angethan. Der Feür-Offen ward albereit angezündet/darin man diß untüchtige Holtz verzehren solte; da ruffte er nach einen Catholischen Priester/ daß er seiner Sünd entbunden / und der wahren Kirchen möchte einverleibt werden. Man sandte alsobald nach Gorgorra, acht Meil von dar / um P. Antonius Fernandez, der jhm seines Verbrechens/ und deß vorigen Jrthums/ so er selbsten vor dem Kirch-Thor widerrufft/ und versagt/ loßgesprochen hat. Der Priester in Ansehung seiner Bekehrung legte vor jhm bey dem Keyser eine Vorbitt ein / sich bemühend / das ergangene Urtheil auffs wenigst zulindern/ wo nicht den schuldigen gar beym Leben zuerhalten. Segued aber begegnete jhm mit folgender Einred: **Ich hätte zwar hierein zuverwilligen Vrsach genug: zumahlen jhme zwey meiner Töchter ehelich anvertrauet**

Zum Todt verurtheilet.

trauet gewest / auch zween seiner Söhn mir im Feld annoch gute Kriegs-Dienst leisten. Vnd gewiß / was mein Persohn angehet / vergibe ich ihm alles / so er mißhandlet. Aber wie werde ich mögen nachlassen jene Vnbill / und Beschimpffung / die er dem Allmächtigen Gott bewisen? Ich muste ja billich besorget seyn / die Göttliche Verhängnuß wurde solches / mich / mein Hauß / und das gantze Königreich entgelten lassen. Hiermit liesse er den Priester widerum nach Gorgorra kehren / milderte zwar die Straff seiner Bekehrung halber / jedoch befahle er / daß man jhm in der Gefängnuß erwürgen solte.

Hinrichtung.

Als nun Tecla Guerguis vermercket / daß sein verstelte Fromkeit das Leben / so er gehoffet / nicht außgewürcket / sondern jhme der Todt angekündet / und die Strick zubereitet wurden / schrye er überlaut / daß er in vorgepflogner Mohren-Sect sterben wolte / und thäte ein kurtze Bekantnuß derselben. Es galte aber den Schergen gleich / ob er diesen oder jenen Glauben bekante / legten jhm das hanffene Halßband an / und liessen jhn an einem Balcken hangen. Der Keyser / allen Untersassen ein Wahrnung zugeben / gebote den Leichnam an einen hohen Baum unfehr vom Keyserlichen Pallast auffzuknipffen / versamlete den gantzen Hoff / besonders das Frauen-Volck / und hielte folgende Red zu jhnen: **Der Römische Christ-Glaub ist kein neüe Sach in der Welt / vil weniger die Schuldigkeit / womit unser Mohrenland denselben anzunehmen verpflichtet ist. Mein Vorfahrer** Onag Segued **ersuchte die Portugesen um einige Kriegs-Hülff / nächst Eydlicher Zusag / diesen Glauben zuumpfahen / im fall das verlangte Anhelffen erfolgen / und Gott vermög dieses Mittels unsere Feind demüthigen / und erlegen wurde. Beydes ist erfolget. So seynd wir dan allerdings verbunden unsere Zusag wahr zumachen / nicht zwar auß vermeinter Nothgezwungenheit; sondern weilen wir bekennen müssen / der Römische Christ-Glaub seye allein in der Warheit gegründet / und könne jhm nichts außgestellet werden. Dannenhero so jemand sich hierzu nicht verstehen / sondern fortan der falschen Lehr** Dioscori **anhängich verbleiben wolte / dem kan dieses Beyspil** Tecla Guerguis **zu einer Wahrnung dienen / und weißlich erachten / was gestalt ich dergleichen Frefel in anderen werde nachsetzen können / der ich meinem eignen Tochterman hierin nicht verschonen wollen.**

Ermahnungs-Red deß Keysers zu den Hoff-Adel.

Fünffzehen Tag hernach liesse er das End-Urtheil ergehen über Adaro deß verschidenen Unter-Königs leibliche Schwester / welche an eben denselben Baum ein ungehoffte Frucht abgeben muste. Die Keyserin samt andern Fürstlichen Persohnen / und gantzen Hoff-Frauzimmer baten kniefällig / damit sie / wo nicht gäntzlich verschonet / zum wenigsten mit einer gelinderen / und nicht so schmählicher Bestraffung angesehen wurde. Segued aber blibe unberuckt auff dem gemachten Schluß / und wise die Fürbitterinnen mit nachgesetzten Mährlein ab: **Es war / sprach er / ein bedachter Greiß / welchen / so man erzehlte / daß ein kleines Kind verschiden / gab er zur Antwort: Die Kinder seynd zart und schwach / die geringste Sach ist starck genug sie zutödten. Als man jhm zubrachte / daß ein Jüngling gestorben / versetzte er / daß die junge Leuth kühn / und vermessen wären / folgends gar bald ein Vnglück jhnen zustehen könte. Aber da jhme angefügt worden / daß ein alter Greiß die Welt gesegnet / schluge er die Händ über den Kopff zusammen / und schrye überlaut: Ach die Welt gehet zu grund! auß forchtsamen beduncken / der Todt trette jhm schon auff die Fersen. Eben also gehet es mit euch. Jhr habt gesehen / daß man die Bundsgenossen deß** Tecla Guerguis **zum Todt geführet / ja bald hernach jhne selbsten / jedoch euch hierob wenig entsetzet; nunmehr aber / da es um ein Frau-Persohn zuthun ist / scheinet es / als solte die Welt vergehen. Wisset aber beynebens / daß die Strick / und Banden / womit die Füß deß unschuldigen Priesters** Abba Jacob **gefeßlet gewest / auch fähig seyn deß** Tecla Guerguis **Schwester auffzuhangen.** Hierauff gebote er das Urtheil zuvollführen / und ward die Fürstin an besagten Baum auffgeknüpfft.

Deß Unter-Königs Schwester wird mit dem Strang abgestrafft

Das Zweintzigste Capitel.

Auffnehmen deß Catholischen Christenthums in Abassia, und was sich darwider ereignet.

IN das Jahr unsers Heyls 1628 fanden sich in Mohrenland/ nebst mehr erwehnten Patriarchen Alphonsus Mendez, einund zweintzig Ordensgenossen der Gesellschafft Jesu, so in dreyzehen unterschidliche Wohnsitz außgetheilet waren/ neben vil Einländlichen Priestern/ so vorbenandten Ordensleuthen mit jhren Eüffer/ und Arbeit trefflich an die Hand giengen/ und das Werck deß Glaubens insamt dergestalt befürderten/ daß im besagten Jahr über hundert tausend Seelen/ so der Römischen Christlehr beygepflichtet/ und deren viertzig tausend P. Franciscus Marquez, allein die H. Fastens-Zeit hindurch/ mit eignen Händen getaufft/ gezehlet wurden. Man sahe auch im Land da und dort sehr vil schöne Kirchen/ und Betthäuser auffgerichtet/ darin der Gottsdienst/ besonders in der Keyserlichen Capell mit schöner Music/ uñ Christgewöhnlichen Gepräng gehaltē wurde. In selben Jahr ward auch die Patriarchische Haupt-Kirch in der Keyserlichen-Hoff-Sitz-statt Dancuz auffgeführet/ daran der Keyser selbst mit eignen Händen den ersten Stein gelegt; und zuerweisen/ wie hoch er verlangte diesen Bau vollendet zuhaben/ nahme er sein guldene Reichs-Kron vom Haupt/ und liesse sie zum Behuff deß Bau-Wercks im Feur verschmeltzen.

Hierdurch schiene das Christenthum in Æthiopia seinen Gipffel erreicht zuhaben/ dannenhero die Wiedersacher erachtende/ daß es nach Art aller Dingen/ weiln sie zu höchst kommen/ widerum abnehmen muste; solches außzuwürcken nicht geringen Fleiß erwisen. Sie wusten wol/ daß alle gute Anschläg durch kein anders Mittel möchten gehemmet/ oder zertrennet werden/ als durch Zwist und Zwitracht/ auch wo diese eingerissen/ der Untergang nothwendig erfolgen muste. Solche dan zwischen den Keyser/ und seine Gebrüder zuhegen/ lagen sie Melchá Christós, dem Aeltesten/ aber auch schlauchesten unter jhnen/ zum öfftern in den Ohren/ er solte sich doch deß bedrängten Volcks/ und gemeinen Weesens/ so wegen der neuen Glaubens-Sect in Gefahr lieffe/ mit Vätterlicher Obsorg annehmen/ und seinen Bruder den Keyser/ als Schirmern derselben/ wo nicht vom Reich oder gar von diesen Leben verdrengen/ zum wenigsten durch offentlichen Auffstand dahin vermögen/ daß er zugeben/ und ansehen muste/ daß die Alt-Mohrische Sect zu vorigen Stand/ und das Reich zur gewünschten Ruhe gebracht werde. Melcha, ob er wol diß boßhaffte Ansinnen nicht allerdings außgeschlagen/ dörffte jedoch/ jhme selbst zuverschonen/ sich dahin nicht wagen/ daß er seinem Bruder gewaltige Händ anlegen solte; gienge also einen andern jedoch sehr schalckhafften Weeg ein/ und beredete dem Keyser/ wie auch dem Erb-Printzen Faciladas, als stunde der Fürst Cellá Christós mit den Patriarchen/ und Ordens-Leuthen in heimlichen Anschlag/ sie beyde auß den Weeg zuraumen/ und dergestalt sich deß Reichs zubemächtigen. Er wuste der Sach ein so guten Anstrich zugeben/ daß deß Keysers Argwohn wider die Unschuldige in einen Zwang getriben/ ja eines Theils zuglauben eingeführt wurde/ was er jederzeit vor unglaublich gehalten. Alles das jenige/ was jhme zuvor als lobsam/ warhafft/ und gottseelig an Cellá Christós vorkomen/ daß zoge anjetzo sein Argdencke auff List/ Falschheit/ und lauter Betrug; also daß er jhm den vorgehabten Gewalt über etliche Länder geschmälert/ und das unter jhm stehende Reichs-Heer/ aller eingebildter Gefahr vorzubiegen/ mercklich gemindert hat.

Mißverstand zwischen den Keyser/ und seinen Bruder.

Jnzwischen diese Unruhe bey Hoffe angespunnen/ brache auser denselben ein nicht geringers Unheyl wider das Christenthum herfür. Der Printz Kebá Christós ward auff Keyserlichen Befelch mit seinen hellen Hauffen außgezogen/ die auffrührische von Lastá zubezwingen; vorhero aber hielte er nach alten Kriegs-Gebrauche ein bewegliche Ermahnungs-Red zu den seinigen/ und beschlosse dieselbe mit diesen Worten: **O Daß Gott verschieffe/ daß ein jedes Glid meines Leibs mit einer Kriegs-Lantze durchstochen wurde/ und ich also die Warheit deß Catholischen Glaubens mit meinen Blut bezeügen möchte! dan es wird mir weit empfindlicher seyn mit wenig/ als mit so vilen Wunden um Willen desselben zusterben. Es mögen frey über mich kommen alle Feür-Röhr/ Pfeilen/ Schwerd/ und Waffen der Meinaydigen/ und Vnglaubigen: sie mögen mein Brust durchlauffen/ mein Hals durchstechen/ mein Haupt zerklieben/ mein Leib/ und Glieder zerstucken:** keine

Unglückseeliger Feldzug Kebá Christós.

keine Wunden seynd genug in Bedencken der hitzigen Begierd / so ich trage vor das wahre Christenthum mein Leben auffzusetzen. Von welchen Wortē das gantze Heer angefrischet/eiserne Berg durchbrochē hätte/ wan es nit vor der Zeit seines Haupts wäre beraubet worden.

Zu Fremona, da sie durchzogen / liesse er seiner Andacht / so er für die letzte hielte / völligen Lauff / reinigte sein Gewissen bey unsern Ordens-Priester Hieronymus Lobo drey gantzer Tag / mit so beweglicher Reü / und bußfertigen Thränen / daß er zum öfftern die Wort unterbrechen / und der schmertzhafften Anmuthung Platz geben muste. Hierzu fügte er ein so ungewöhnliche Strengheit in fasten / und Kasteyung seines Leibs / daß jhm der Priester einzuhalten / und die Schärffe zumässigen gezwungen ward. Endlich versahe er sich mit der Speiß der Starcken / und zoge solcher Gestalt bewehret / als ein behertzter Löw / dem Feind entgegen. GOtt verhängte es / daß da er auff den Streit-Platz kommen / durch Meüchel-List überfallen / und von einem Feür-Rohr bey der Schulter durchschossen / auch da er seine Seel Gott empfahle / noch mit einem Stein auff die Brust getroffen / endlich deß Kopffs gekürtzet worden; welcher Todt weder vor unrühmlich / noch vor unglückseelig zurechnen ist / als den man mit so guter Vorbereitung angetretten/und gleichsam im Geist vorgesehen hat. Durch diesen Streich verluhre die Kirch Gottes in Abassia den dritten Glaubens-Pfeiler / darauff sie sich nächst Gott hatte steiffen können: gestaltsam nach dem Keyser / und seinem Bruder Cellá Christós Niemands war / von dem sie mehr zu jhren Auffnehmen erhalten hatte / auch forthin hätte erwarten mögen. Fast gleicher Unfall widerfuhre Tegur Egzi dem Unter-Feldherrn deß Keyserlichen Heers/ eben dazumahl / als er wider die abtrünige Gallás zu Feld gieng. Dan er sturtzte samt dem Pferd in eine Grube/ deren sehr vil deß Feinds Arglist außgegraben / und obenher betrüglich verdeckt hatte; hierauff fielen sie von allen Seiten auff jhn / stachen jhm so vil Wunden im Leib/daß er auff derselben Stell sein Grab gefunden. Er ward einer auß den ersten / und ältesten Christen im Mohrenland / so die Warheit der Römischen Kirchen angenommen / auch dermassen eüffrig in Fortpflantzung derselben sich erzeiget/ daß man jhm vil mehr einen Apostel/ als Feld-Hauptman nennen kunte.

Seine Gottseeligkeit.

Ableiben.

Gleicher Todt deß Keyserlichē Unter-Feldherrn.

Diese unglückseelige Zufäll waren den Ketzern/ und Auffwicklern gut Wasser auff jhre Mühl / die boßhaffte Anschläg außzumahlen; setzten auch hierum dem Keyser vil hefftiger zu / nicht zwar jhn von dem wahren Glauben abzuziehen / als welches unthunlich / ja fast unmöglich zuseyn schine / sondern dahin zuvermögen / daß er die vorgebräuchiche Gepräng / und Andachts-Ubungen jhnen widerum gestatten / und / so sich einiger Jrthum darin befande / solcher abgeschafft / daß übrige aber wie vorhero möchte zugelassen werden. Segued von so vilen Unglücks-Fällen in etwas bestürtzet / liesse sich dißmahl bereden / die Mohrische Meß-Gepräng verbessern / und selbe offentlich auch vor dem gantzen Keyserlichen Heer am heiligen Osterfeür im Jahr 1630. zu erst begehen. Kaum das solches vollbracht/ und der Tag noch nicht verschienen / ward von den boßhafften Auffrühren allenthalben außgestreüet / der Keyser habe den Christglaub geendert / den Patriarchen nach Gorgorra verwisen / und die Mohrische Sect widerum zum vorigen Stand gebracht. Worauß dan entstanden / daß sehr vil nicht die verbesserte / sondern die Alt-Mohrische Meß von den Ketzerischen Priestern halten liessen / und die Osterzeit noch eines nach jhren Gebrauch zufeüren begunten. So gefährlich ist es denen Ketzern auch nur einen Finger breit in jhren Jrthum nachzusehen / daß sie nit die gantze Hand an sich ziehen / und deß ertheilten Gewalts nach Belieben mißbrauchen.

Mohrischs Gepräng werden abermahl zugelassen.

Bey diesen Laüfften zeigte sich der Keyser gegen den Ordens-Leuthen eben so gunst- und gut-müthig/ als zuvor / so weit / daß die Ketzer / und Abtrinnige annoch wenig Vorschub zu jhren Vorhaben zuverhoffen hatten. So offt der Patriarch gehn Hoff kam / verliesse Segued seinen herrlichen Keysers-Stul / und stunde so lang auffrecht / biß sich jener neben seiner niedergelassen hatte. Auff ein Zeit / als jhme einer / deme er sich sonsten gar günstig zuerzeigen pflegte / in ehrerbietigen Vertrauen gewarnet / daß wofern er nicht abliesse die Römische Christen-Lehr zuverthädigen / in Gefahr lieffe sein Leben samt den Reich zuverliehren; gabe er großmüthig zur Antwort: **Habt jhr niemals gesehen / wie bald und leicht ein Faden ab- und von einander geschnitten wird? So haltet nun dafür / mein Hals seye dergleichen Faden / und diesen werde ich eben so leicht abhauen lassen zu Schutz der Warheit deß Römischen Christenthums.** Auß dieser dapfferen Red entstunde bey den Höfflingen das

Keysers Segued Standmüthigkeit.

Sprichwort: **Wir seynd in Æthiopien/ und haben einen Römischen Keyser.**

Es liesse aber die verharzte Boßheit der Auffrührer nicht ab/ Mittel und Weeg zu ersinnen/ wodurch die so starck-gefaste Entschliessung deß Keysers auff einigerley Weis möchte geschwächt oder hintertriben werden. Zu erst beredeten sie einen sonst schlechten / jedoch verdräheten Mohren/ daß er sich bey Hoff anmelden/ und sein erdichtes Traum-Gesicht / als eine jhme von Gott gezeigte Offenbahrung / vortragen solte. Der Schlauch ward hierzu gantz fertig/ kam in den Vor-Saal deß Keyserlichen Gemachs / und bate durch alles/ was er bittē kunte/ daß man jhn bey Jhr Mayestät vorlassen / und in einer sehr wichtigen Sach gnädigst abhören wolte. Segued hiervon berichtet/ hiesse jhn abtrettē/ und die Sach etlichen dazu benendten Räthen in geheim vortragen/ zu denen der Schalck folgender massen geredet: **Vor drey Tagen ward ich in Paradeyß / von dar mich Gott widerum anhero gesandt/ und geboten in seinen Nahmen dem Keyser folgendes anzufügen. O Keyser!** (also spricht Gott) **Ich habe nunmehr vil Jahr Gedult getragen/ und der Bekehrung von so grossen Verbrechen/ dessen jhr euch durch Hindansetzung der uralten Mohren-Sect schuldig gemacht / erwartet. Bey wehrender Zeit hat die Hochwerthe Jungfrau** MARIA **vor euch bey jhren Sohn Vorbitt gethan / damit euch diese Schuld nachgesehen wurde. Aber in fall jhr innerhalb zweyer Wochens-Zeit nicht zur Besserung greiffet / wird sich die Straff mit gedoppelter Maas über euch außgiessen.** Segued kunte sich bey Erzehlung dieses Fresel-wercks deß Lachens nit enthaltē/ und liesse dem Lugen-Dichter schimpffweiß befragen / wie er doch diese drey Täg / vor welchen er von der Welt abgereist zuseyn / und zwischen den außgedorrten Gebein der Verstorbenen gewohnet zuhaben vermeinte / so wol und mercklich zu Leib gelegt habe / da er doch vil mehr außgemerglet / und den Todten ähnlich seyn solte? Er gabe zur Antwort / daß seine Auffenthalt im Paradeyß gewest / woselbst alles in Uberfluß / und folgbahr mit guten Fisch- und Weid-Werck/ auch köstlichen Weinen/ und allerhand Schleckereyen trefflich wäre bewürtet worden. Als jhn der Keyser so vermessen sahe / bescheidete er jhm also: **Gehet hin** (sagte er zu den Hoff-Diener) **und vermeldet diesem Mährlträger/ daß ich/ ungeachtet seiner mir angekündten Bottschafft/ forthin leben / und sterben werde in dem Catholischen Christenthum. Vnd damit diese meine Entschliessung alsobald in der andern Welt kundbahr werde/ so knipffet den Bottschaffter an den nächsten Baum / damit er diese Zeitung desto bälder dahin überbringen möge.** Es stunde schon daran / daß das Urtheil solte vollzogen werden; weilen aber vil auß dem Hoff-Adel den Keyser bittlich um Gnad ersuchten/ mit vorwenden / daß er etwas verruckt / und nicht wol bey Sinnen wäre / liesse er jhm an stat deß Strangs einen scharffen Staup-besen anstreichen/ und ins künfftig durch eigne Straff gewarnet seyn.

Gedichte Offenbahrung eines Mohrens.

Wird abgestrafft.

Um dieselbe Zeit / und Jahr 1630. gelangte Apollinaris de Almeyda, Bischoff von Nicæa, auß der Gesellschafft Jesu zu Fremona an/ als der unlängst auß Portugal / alwo er in der hohen Schul zu Ebora die Gottes-Lehr mit höchsten Ruhm der Weißheit vil Jahr außgelegt hatte/ in Geleitschafft deß neüen Unter-Königs Don Michaëls de Noronha, Grafen von Linhares erstlich nach Goa, von dar mit P. Joseph Giroco nach den Meerrhafen Dius geseglet / endlich durch das glückseelige Arabien zu Mazua in Mohrenland eingeloffen war. Zu Fremona muste er deß starcken Winters halber in das dritte Monath verweilen / nach deren Verlauff er sich nach Hoff begeben / und von dem Keyser freüd- und herzlichst empfangen worden. Er überreichte von Urbano dem achten Römischen Bischoff zwey Päbstliche Sendschreiben / eines an Keyser Segued selbsten/ das andere an dessen Erb-Printzen Faciladas; fügte auch eines von seiner Heiligkeit ertheiltes Jubel-Jahr / oder algemeinen grossen Ablaß hinbey/ daran der Keyser nicht weniger Belieben truge / als Unlust / und Verdruß alle die jenige / so den Fortgang deß Catholischen Wesens mit schelen Augen ansahen / und mit jenen Phariseischen Worten auffgezogen kamen: **Wer ist dieser / der auch die Sünden nachlasset? Wer kan die Sünd vergeben / als Gott allein?** Aber der annoch Glaubens-eüffrige Keyser gabe in Vernehmung dessen zur Antwort: **Wer diß nicht glaubet / zweiffelt auch an das** Evangelium: **dan ein jeder / welcher glaubet / daß Christus zu** Petrus **gesagt habe / daß er jhm die Schlüssel deß Himmels übergebe / und daß alles im Himmel**

Ankunfft deß Bischoffs de Almeyda in Mohrenland.

Verkündiat ein Jubel-Jahr.

solte

solte auffgelöst seyn / was er auff Erden aufflösen wurde / der ist ebenfals zuglauben schuldig / daß der Römische Pabst / als welcher der wahre Stul-Erb Petri **ist / Ablaß ertheilen / und die Straff nachlassen möge.**

Wie es gefüret worden.

Auff erhaltenen Bericht eines so fürtrefflichen Gnaden-Schatzes versamlete sich die Catholische Menge von allen Orthen / und machte sich desselben theilhafftig mit ungewohnlicher Andacht / und geistlicher Freud jhres Hertzens. Der Patriarch selbsten samt der gantzen Clerisey besuchte die Kirchen in Absingung der Letaneyen. Jhme folgte der Keyser mit seiner gantzen Hofstatt / ob es schon mitten im Winter / und der Weeg mit Schnee überhäuffet war; nach jhm ein unzähliges Volck / so den Auffzug beschlosse. Vor andern feyrte diesen Ehrentag der offt-gepriesene Fürst Raz Celá Christós im Reich Amahara, alwo er selben Winter unter auffgeschlagenen Gezelten übergebracht / und nebst P. Joannes de Sousa dieser Andacht Gottseeligst obgelegen. Vil Mohrische Priester / und Mönch / so der Römischen Christ-Lehr beygepflichtet / genossen gleichfals dieses Schatzes mit ungemeinen Frolocken / darunter einer von Heiligkeit deß Lebens berühmter Klausner / welcher albereit in den sibentzigsten Jahr seines Alters / davon er die mehreste in einer Erdklüffte zugebracht / sich ehedessen von seiner eignen Hochschätzung dahin verleiten lassen / daß er nicht allein vor einen Heiligen erkennet / sondern auch als ein Gott wolte angebettet / und verehret werden. Je vermessener nun sein Schalckheit vorhero gewest / je wunderbarlicher ward hernach sein Bekehrung / und Christliche Demuth; und sahe man auch alda die Gnad überhäuffet / wo vorhero die Boßheit über hand genohmen hatte.

Bekehrung eines alten Klaußners.

Das Ein und Zweintzigste Capitel.

Was Gestalt Keyser Segued den auffständigen Fürsten Cercá Christós gedemüthiget / und den Christ-Glauben verthädiget hat.

Neüe Auffruhr.

Vnlängst vorhero ist gemeldet worden / was massen Keyser Segued seinen Sohn Faciladas zum Reichs-Erben benennet / auch jhme vor seinen gantzen Heer von den Reichs-Fürsten / und Höfflingen habe huldigen lassen. Nun war das Lob-Gerücht von dieser Handlung das gantze Reich außgeflogen / auch allenthalben mit grossen Frolocks-Zeichen an- und auffgenommen; allein Cercá Christós Unter-König deß Reichs-Land Gojam, und Vetter deß Keysers / ein Man von mitlen Alter / jedoch sehr Witz- und Klugsinnig / gebrauchte dieser Gelegenheit seinen unzeitigen Anschlag ins Werck zurichten. Er liesse offentlich / und durch dasselbe Land allenthalben außruffen / daß Printz Faciladas nunmehr den Reichs-Stab zuführē / von seinem eignem Herrn Vatter vor tüchtig wäre erkennet worden / folgends auß seiner Zulassung einem jeden frey stunde / die Catholische Lehr zuverlassen / und die vorgeglaubte Alexandrinische widerum anzunehmen. Fertigte hierauff etliche Gesandte nach Hoff / welche vorerwehntem Erb-Printzen anfügē solten / was geschehen ward / und in seinem Nahmen folgende Wort vermelden: **Ich hab vollzogen / was Euer Hochheit mir anbefoßlen; so mögen sie dan nach belieben anhero kommen / und die Beherrschung dieses Reichs ungehindert antretten.**

Cercá Christós wird wider die Catholische auffgewicklet.

Bey obangezeigter Außruffung hatten sich sehr vil annoch ketzerische Mönch eingefunden / denen diß beginnen gut Holtz in die Kuchen schaffte / jhre boßhaffte Anschläg damit außzukochen. Demnach beredeten sie vorermeldten Unter-König / er solte einen oder andern / so zur vorgehabten Mohren-Secte nicht widerkehren wolte / durch offentliche Straff hinrichten lassen; welches dan ein vil grössern Klang / als die lähre Verkündigung von sich geben / und die Abgefallene / auß Forcht gleiches zuerfahren / widerum zu voriger Glaubens-Bekantnuß bringen wurde. Diesen Vortrag billigte Cercá Christós, und warffe alsobald seine Gedancken auff den unlängst bekehrten / und sehr eüffrigen Abbt Zá Selaslé, Vorstehern deß Klosters Selá lo, den er auch ohne Saumnuß vor sich ruffen liesse / und mit ernsthafften Worten gebote / erstlich sich forthin der Alexandrinischen / und nicht der Römischen Kirchen-Gepräng bey dem Meßopffer zugebrauchen / hernach offentlich zubeteüren / daß in Christo nicht

mehr als eine Natur befindlich wäre. Der Abbt kunte leichtlich ermessen/ woher dieses Ungewitter entsprungen / und wohin es außbrechen wurde / gabe jedoch gantz sittsam zur Antwort; daß er auff kein andere Weiß / als welche der Römische Stul verordnet / und er albereit gewohnet hatte / Meß halten kunte: wäre zwar ehedessen der Meinung gewest / ja festiglich geglaubet / Christus habe nur allein eine Natur; weilē aber anjetzo alle Gelehrte deß Mohrenlands überwisen / und selbsten bekennen müsten / daß Krafft deß wahren Glaubens-Grund zwey Naturen / die Göttliche und Menschliche/ sich in Christo befanden/ vermöchte er ingleichen nicht anders / als denselben beyzufallen / und diese Lehr beharrlich zubehaupten. Auff diese Klugred deß Abbtens machtens die ketzerische Anschürer / gleich wie es dort mit dem heiligen Ertz-Martyrer Stephanus die ungelehrte Schuler gethan haben. Sie hielten jhre Ohren zu / kirreten mit den Zähnen / und verhetzten den Unter-König / daß er ungesaumt die Rach wider jhn vornehmen solte. Man versuchte noch eines und anders / diese harte Felse zuerweichen; als aber alle Bemühung nichts als die Lufft ergriffen / gebote der Wütterich einen seiner Hauptleuth / sich an jhn zumachen/ und eilends vom Leben abzuhelffen. Da nun Selassé ersahe/daß jener einen Speer ergriffe / jhne zudurchrennen/ schrye er überlaut: **Wie da? nur ein Speer allein? was soll das seyn? lasset frey alle Lantzen / so im Lager seynd/ anhero bringen; es werden dannoch vil zu wenig seyn gegen mein Verlangen/ das ich trage zusterben in der Bekantnuß deß Römisch-Catholischen Glaubens.** Als er endlich vermercket / daß es ernst werden wolte / bate er um ein kurtze Zeit sich mit Gott zuversamlen / und sprach mit heller Stimm: **O HErr** JESU! **ich dancke dir von grund meines Hertzens / daß du auß Lieb zu mir dein theures Blut vergossen hast / auch mich gewürdiget/dasselbe in dem heiligen Meß-Opffer zugenieſſen. Nun so bin ich hinwiderum bereit / das meinige auch deinetwegen zuvergiessen.** Hierauff empfienge er einen tödtlichen Stich / und ward vollends mit vilen Wunden hingerichtet; ruffend noch zu letzt jene Wort: **Gott und Mensch!** das ist / die Lehr von Christo mit dem Mund beteürend / dero er mit dem Blut unterschribe. Das Eisen ward noch nicht erkaltet von dem heissen Blut deß Bekenners Christi / da ward Emaná Christós einer deß Unter-Königs Gunstgenossen / so etlich Tag vorhero um eben derselben Ursach / uneracht vor-gepflogener Gemeinschafft/ zu Hafft gelegt/auß der Gefängnuß vorgeruffen / und nach angekündten Urtheil mit gleicher Straff / dazu so eilends abgefertiget/ daß jhme sich zuerhollen nicht mehr Zeit vergünstiget worden / als daß er den Heiligsten Nahmen JESUS anruffen kunte. Diese zween Blutzeügen Christi haben gelitten den vierten Tag May-Monaths im Jahr 1631.

Klugmüthigkeit eines bekehrten Mönchs.

Sein herliche Marter.

Es wird unschwär zuermessen seyn / mit was Unlust der annoch im Glauben sehr eüffrige Mohrische Monarch diese Zeitung angehört habe. Er liesse ohne Verzug oder einigs Rath-halten zum Anzug blasen/ und sandte seinen Sohn Faciladas, dem er den Priester Franciscus Marquez beyfügte / mit einem mächtigen Heer / diesem fortwürigen Ubel Einhalt zuthun. Cercá Christós ward diesem Zug nicht gewachsen / verzoge sich also in die Thälern / so unsern vom Fluß Nilus sich schönest außbreiten / und zur Seiten von dem Gebürg verwahret werden / in Meinung von selber Umligenheit mehr sicher / und wider allen feindlichen Anfall verschantzet zuseyn. Aber Faciladas ward jhm zu hurtig / schnitte jhm den Weeg ab / und klopffte so dapffer auff die noch ungeordnete Kriegsknecht/ daß die mehreste deß Ruckweegs vergassen; jhr Heersführer aber samt siben der vornehmsten Hauptleuthen in die Händ deß Obsigers geriethe. Faciladas, der diesen Sig nicht sonders verlanget/ jedoch seinem Vattern / dessen Gunsts er annoch bedürfftig war / etwas zulieb thun muste/ ließ die Gefangene biß zu den Riemen außziehen / mit grossen eisenen Ketten / daran zur Seiten ein Stuck von einem Mühlstein hienge / und solches zutragen für die höchste Beschimpffung der Orthen geachtet wird / beladen vor sich hergehen / und tratte also zwischen seinen Hauptleuthen / und gantzen Heer bey frölichen Geschall der Pfeiffen und Kriegs-Trommeln / wie auch hellen Geruff der Glückwünschenden sighafft zu dem Keyser / welcher jhn mit vätterlicher Huld / und hertzlichen Frolocken empfangen / und ob so glücklichen Zug fortan lieb und werth gehalten hat.

Cercá Christós wird mit Krieg überzogen.

Hiernächst ward auff Keyserlichen Befelch von den vornehmsten Räthen ein Gericht besetzt / und darin abgehandlet / was mit den Schuldigen vorzunehmen/und wie jhre Vermessenheit schwär genug abzustraffen wäre. Als nun Cercá Christós vor andern zur Red gestelt/ hielte einer auß

Gefangen/ und zu Red gestellet.

den

den Räthen jhm folgendes vor: **Vnser gnädigster Herr / und Landfürst hat dir so vil Gutthaten / und so grosse Gnaden-Gunst erwisen / als fast jemanden in gantz Æthiopien: massen du selbst / und wir alle genugsam bezeügen können. Nun aber so hast du gutes mit bösen vergolten / dich wider Gott und jhme empöret / den Catholischen Christ-Glaub verlassen / und noch darüber die jenige / so sich darzu bekandten / verfolget / und getödtet; was sagst du nun hierzu? und wie kanst du ein so boßhaffte Vnthat verantworten?** Der elende Tropff / deme sein schuldiges Gewissen die gantze Abscheülichkeit erstgedachter Laster klärlich vor Augen stellete / wuste sich dieser Beschuldigung nicht zuentladen / noch etwas zur Ablainung derselben vorzukehren. Weilen er dan mit eignen Stillschweigen sein Richter ward / fiele das Endurtheil deß Todts über jhn / und seine siben Hauptleuth / deren sechs / nach dem sie durch bußfertige Bereüung der wahren Kirchen einverleibt worden / die Straff deß Todts Gottseliglich überstandē. Der sibende aber / als jhm der Priester zu gleicher Bekehrung angemahnet / damit nicht Seel und Leib zugleich ins Verderben geriethe / versatzte trotziglich / daß er / Franciscus, sich selbst vorsehen / und die Alexandrinische Lehr annehmen muste / wofern er anderst die Seeligkeit zuerhalten gedacht wäre. So verstockt ware dieser Kriegsman / daß er von dem Weeg deß Verderbens nicht umkehren wolte / davon jhn doch das helle Beyspil seiner Kriegs-gesellen so beweglich zuruck hielte. Demnach ward er gleich dem vorigen an einen Pfal gebunden / und jhm die Keel samt den Lebens-Faden mit einem scharffen Messer abgekürtzet. Jhre Leiber warffe man auff offnen Feld den Hunden vor / welche doch alle unberührt verbliben / ausser deß Unbußfertigen / der von denselben schändlich zerrissen / und verzehret worden. Noch schärffer verfuhre man mit einem seiner Bedienten / welcher vil Schmäh- und Lästerungen wider Gott und seine Kirchen / ja wider den Keyser selbst außgegossen hatte. Diesem ward ein einserner Hack in Leib getriben / damit an einen Baum auffgehenckt / und da er dannoch nicht abliesse zulästern / die Zung herauß gezogen / endlich mit einer Reüter-Lantze durchstochen.

Abstraffung seiner Hauptleuth.

Was diesen Böß wichten widerfahren / das stunde jhrem Anleiter Cercá Christós auch letzlich bevor; jedoch die Seel zuerhalten / ward P. Diego Mattos zu jhn ins Gefängnuß gesandt / um zuversuchen / ob er anjetzo / da jhm die Gall deß Unglücks die Augen eröffnet / der wahren Christ-Lehr beypflichten wolte. Es brauchte nicht vil Wort-fechtens. Die Erkantnuß seines Irrthums / und Forcht deß bevorstehenden Todts bewegten jhn dahin / daß er seine Sünd-Bürde mit hertzlicher Bereüung bey den Priester abgelegt / und sich vor Catholisch erkläret hat / nächst öfterer Beteürung / daß er diesen Glauben niemahls von Hertzen / sondern allein dem Schein nach / und auß Verhetzung der abfälligen Mönch abgesagt / oder verfolget hätte; nunmehr aber in demselben / und keinen andern zusterben entschlossen wäre. Hierdurch erhielte er bey dem Keyser ein linderes Urtheil / und ward von etlichen dazu bestimten bey nächtlicher Weil unfern von einer Capelle ausser der Statt mit Knütteln zu todt geschlagen / auch solcher gestalt der offentlichen Schand / und grössern Straff entzogen. Also endete es dieser sonst dapffere Kriegsheld / der seiner herzlichen Natürs-Gaben / hohen Ambts / und Keyserlicher Sippschafft halber wol eines bessern / und glücklichern Außgangs würdig ware.

Sein Bekehrung.

Hinrichtung.

Die beharzliche Zuneigung deß Keysers / so er in jetzt gemeldten / und andern Begebenheiten zu der Römischen Christ-Lehr spüren lassen / ward denen Ketzern ein scharffer / und jmmer stechender Dorn in den Augen; zumahl sie vermerckten / daß all jhr Gewalt und Arglist sich an demselben abgestossen / und sie weder den Ordens-Leuthen als Urhebern dieses Fortgangs / noch dem Lands-Fürsten / als Schirmern / und Schutz-Herrn desselben in geringsten nichts anhaben möchten. Niches desto minder liesse jhnen der Trotz / und Hochmuth wenig Rast / und wolten durch auß in dieser Handlung alles oder nichts seyn / obsiegen / oder gäntzlich unterligen. Also tratten sie abermal vor den Keyser / und stellten jhm mit beweglichen Worten vor / wie daß nunmehr der Auffruhr die mehreste Häupter abgefallen; dem Pöbel aber / und gemeinen Volck etwas nachzusehen / auch solcher massen der gewünschte Wolstand leichtlich widerzubringen wäre; und beschlossen jhre Listred mit folgenden Vortrag: **Es ist in der Warheit ein sehr überlästiges Ding / zuthun haben mit so schlechten Gesind / und unruhiger Soldaten-Bursch / welche plump / und unwissend seyn. Der Römische Glaub ist ungezweiffelt gut und Warhafft / aber diese Leuth verstehen sich hierauff nicht /**

Der Ketzer Bemühung den Keyser zuverkehren.

Jhre List-Red zu jhm.

nicht / und trachten immerzu auß langgehabter Gewohnheit nach der Sect jhrer Vor-Eltern. Wer wird diese albere Menschen bereden mögen / daß die Beschneidung böß / und ungültig seye? Wievil besser wurde es seyn / auch zur Ruhe Eüer Majestät / und deß gantzen Reichs weit ersprießlicher / wan man die alte Gepräng in jhren Schwung liesse / besonders wo der Grund / und das Hauptwerck deß Glaubens nicht verletzet wird. Daß sich aber Raz Cellá Christós, **und etliche andere so hitzig hierum annehmen / geschicht nicht auß wahren Eüffer deß Glaubens / sondern auß Neidsucht gegen Eüer Majestät / welche sie verlangen von den Reichs-Thron zuverdrängen.**

Mit diesen / und dergleichen List-Worten schlugen diese boßhaffte Anspinner ohne Unterlaß daß annoch unbewegliche Felsen-Hertz deß Catholischen Keysers / welches dan endlich nicht zwar umgeworffen / jedoch von so offt widerholten Anfall sich in etwas erweichen lassen. Die Catholische versaumten auch anderseits jhre Schantz nicht / und bemüheten sich durch eüffrige Ermahnungs-Reden / und sehr bewegliche Ursachen dem Fürsten in seinem Gottseeligen Vorhaben zusteiffen / und zuerhalten. Er gabe jhnen aber zur Antwort / daß die jenige / so widrigen Räths wären / gut Catholisch / und Freund deß Reichs / auch nichts anders im Sinn hätten / als daß die vielfältige Empörung einsmal gestillet / und dem Königreich durch Nachsehung etlicher geringen / und dem Glauben nicht widerstrebenden Gepräng zur Ruhe geholffen wurde. Dem Römischen Patriarchen schnitte diese jhm hinterbrachte Keyserliche Antwort fast das Hertz entzwey; tratte alsobald vor dem Keyser / und erwise jhm mit gantzen Eüffer / wie daß vorgezeigter Rathschlag voller Betrug / ja eben das rechte Mittel wäre nicht allein etliche uralte / und unzulässige Gepräng einzuführen / sondern das Catholische Christenthum gäntzlich zuvertilgen. Liecht / und Finsternuß: Irrthum / und Warheit möchten nicht beysamen stehen. Es werde Anfangs ein kleines begehrt / wan aber der Igel einsmahl einen Sitz gewonnen / wurde er hart widerum herauß zutreiben seyn. Der Glaub / und die Ehr Gottes seye das vornehmste / welches ein Monarch in seinē Land zubesorgen hätte; wofern man hierin ermanglete / wurde es mit allen anderen gethan seyn. Die Ruhe / und Wolfahrt eines Königreichs rühre von Gott her / könte auch nicht anderst / als durch Gottsforcht / und Handhabung seines Glaubens erhalten werden. Falsche / und arglistige Rencke wären schwache Pfeiler / welche bald samt dem gantzen Bau / so man darauff gründen wolte / zu Boden fallen müsten. Einigkeit deß Glaubens verknüpffe auch die Hertzen der Landsassen / verschaffe Ruhe im Land / und Seegen von dem Himmel. Der Keyser billichte zwar deß Patriarchen Eüffer / jedoch versetzte er / daß man in dergleichen befahrsamen Händlen nicht alzu hefftig vorbrechen muste. Manches Land wäre durch Strengheit / und Schärffe verschertzet / durch Güte aber und Gelindigkeit erworben oder erhalten worden. Mit dieser werde in den Hertzen der Untergebenen ein Liebe zur Herrschafft / mit jener ein Begierde zur Freyheit eingepflantzet. Die albereit schwürigeGemüther musten nicht mehr verreitzet / sondern mit Guten zur Unterthänigkeit / und vorigen Gehorsam gezogen werden. Es schiene aber / deß Patriarchen Wahrnung seye ein rechte Weissagung gewest: dergestalt erfolgte alles / was er besorget / und dem Keyser vorgezeigt hatte.

Er läst sich erweichen.

Gespräch deß Patriarchens mit jhm.

Das Zwey und Zweintzigste Capitel
Keyser Segued siget wider seine Feind / aber erkaltet im Eüffer deß Glaubens.

DAs schädliche Kriegs Feür / welches fast das gantze Mohren-Land in Brand gesetzt / wan es an einem Orth gelöscht wurde / brach es an den anderen herfür / und fienge an Loh daher zuflattern. Die Eingesessene deß Gebürgs / und Landschafft Lastá, unangesehen sie sich an andere / so wegen jhres Trotz / und Ungehorsams gedemüthiget worden / genugsam zuspieglen hatten / jedoch weilen sie albereit die Hornüssen bey Hoff widerum auffgereitzet / folgends die Hand nicht mehr zuruckziehen wolten / zogen sie jhr eignes Unglück in die Arm. Jhr unbefugte Empörung ware Ursach genug / den sonst gütigen Keyser in die Waffen zubringen / allein die Ketzerische Räth / so mit den Abtrinnigen an einen Karren zogen / legten sich darzwischen / mit Betrohung jhme in Streit / und fortan gäntzlich zuverlassen / in fall er nicht jhres

Auffstand deren von Lastá.

Raths

Raths leben / und die Alt-Mohrische Gepräng widerum wurde zu freyer Ubung gelangen lassen. Segued, der sich zu denen / so jhme schon betrohen dörffen / nichts guts versehen kunte / fande sich benöthiget in diß sehr unbefugtes Begehren der Zeit einzuwilligen / und geschehen zulassen / daß man ein Außschreiben verfertigte / darinnen allen und jeden völlige Willkuhr ertheilet war / die Alt-Mohrische Gepräng / so dem Römischen Glauben nicht zu wider lieffen / widerum zuüben / zufolgen / und denselben ungehindert beyzuwohnen. Weilen aber in den Worten deß Außschreibens ein doppelter Sinn verborgen / die Ketzer aber solches auff jhre Außlegung ziehen wolten / als vermeinten sie albereit das Spiel gewonnen zuhaben / frolockten darüber / als hätten sie einen ungewohnlich grossen Sieg erworben.

Der Keyser läst die alt-Mohrische Gepräng zu.

Der Patriarch Alphonsus ward dahmalen nicht zugegen ; als er aber dessen / was sich ereignet / verständiget worden / setzte er in Christ-zimenden Süffer nachfolgende Zeilen an den Keyser: **Gnädigster Herr und Lands-Fürst! Uns ist jüngst hinterbracht worden / was Gestalt Euer Maj: in einen offentlichē Außschreibē allen und jedē Gewalt ertheilet haben / widerum zu voriger Alt-Mohrischen Glaubens-Sect zukehren / und daß hierüber in Keyserlichen Läger groß Vergnügen / bey den Catholischen aber ein mercklicher Unmuth / und Betrübnuß entstanden seye. Euer Majestät haben sich hierin etwas verstossen / und werden hierum Gott dem HErrn sehr genaue Rechenschafft geben müssen. Damit aber ich / und der Bischoff dieser Unthat halber dem gestrengen Richter nicht samtlich in die Straff fallen / als erklären wir uns / und berichten Euer Mayestät / daß sie die gute Ordnung / so man bey so wichtiger Sach hätte vornehmen sollen / gäntzlich verkehret haben. Erstlich zwar hätte dieses / als ein Kirchisches / und der Geistlichen Obrigkeit zustehendes Geschäfft / nicht auß Befelch Euer Mayestät / sondern krafft unserer Verordnung sollen verkündiget werden. Sie hätten ja sollen ingedenck seyn / was der Ober-Priester** Azarias **zu den König** Ozias **gesprochen** / 2. Paralip. 26. Ozia! Es gebühret dir nicht zurauchern dem HErrn / sondern denen Priestern / Aarons Kindern / die zurauchern geheiliget seynd. Gehe herauß auß dem Heiligthum; dan du vergreiffest dich / und es wird dir kein Ehr seyn für Gott dem HErrn. **Euer Mayestät hätten sich der Straff / so bemeldten König widerfahren / vorhero erinnern sollen / und sich von diesem so klaren Beyspil wahrnen / und witzigen lassen. Im fall es aber nicht wäre genug gewest / das gedachte zulassung in der Kirchen verkündiget wurde / es sey dan / daß eben dergleichen geschähe vor den gantzen Keyserlichen Heer / so hätte man doch solches nicht vornehmen sollen / oßne beyseyn eines Ordensmans / Capellans / oder anderer würdigen Persohn / damit alle Ergernuß / welche sich bey dergleichen zuereignē pflegt / weißlich verhütet wurde.**

Deß Patriarchen Vermerckē hierüber.

Diese wenige Zeilen (andere zugeschweigen / so zur Sach nicht gehörig) würckten so vil bey den Fürsten / daß er alsobald / in beyseyn P. Diego de Matos, ein neüe Befelch-Schrifft außfertigen / und darinnen allen kundbahr machen lassen / wie daß sein sonders Verlangen wäre / daß alle / so den Römischen Christ-Glauben angenommen / in demselben unberuckt verharreten / und nur etliche wenig vorgeübte Gepräng / so gedachten Christenthum in geringsten nicht zuwider lieffen / zugelassen werden möchten. Fügte auch hinbey / daß er solches auß Befelch und Verordnung deß Patriarchens / deme man Gehorsam leisten muste / vorgenohmen hätte. Jhme Alphonso aber ließ er schrifftlich wissen / daß er zwar seinem Begehren nachkomen / jedoch der gäntzlichē Meinung wäre / daß er in vorerwehnten Stuck wider Gott oder sein Gewissen nicht in geringsten gehandlet habe; unangesehen solches von etlichen übelgesinten anderst außgedeütet wurde. Er ließ sich aber bald widerum von einem Ketzerischen Mönch / der als Obseher über alle Klöster zugebieten hatte / anderst bereden / und dahin verleiten / daß er jhn seines Ober-Amts und Würde halber vil höher achtete / als den Patriarchen selbst / welcher doch hierin weißlich nachsehen / und besserer Gelegenheit / dem Keyser seinen Fehler vorzuhalten / erwarten muste.

Das vorige Außschreiben wird widerruffen.

Die von Lastá hatten inzwischen die Waffen ergriffen / und wuchse jhr Muthwill so hoch / daß es nothwendig schiene / diesen unruhigen Köpffen eine Blut-Lauge auffzugiessen. Segued zoge in eigner Persohn wider sie / mit einem Heer von zweintzig tausent Mann / darunter zwölff tausent Pferd / und dreyhundert dapffere / und Catholische

Deß Keysers Anzug wider die von Lastá.

tholische Ritter/ die mit treuen Hertzen dem Keyser zugethan / in einer so gerechten Sach / mit jhm zufechten / und zusterben entschlossen waren. Der Auffrührer Anzahl hatte sich auff fünff und zweintzig tausent Mann vergrössert / welche insamt sich nicht gescheuet wider jhren eignen Lands-Fürsten zustreitten / dem sie alle Lieb / und Unterthänigkeit schuldig waren. Aber sie musten gleich andern erfahren / daß sich wider Gott / und das von jhm vorgesetzte Haupt empören nicht allein gefährlich / sondern jederzeit eines unglückseeligen Ausschlags gewesen seye: aldieweilen Gott so wol seine Ehr / als seine Ordnung in der vorgesetzten Obrigkeit zuhandhaben / hingegen die Verletzer beyder Mayestäten abzustraffen / jederzeit in Brauch gehabt. Bevor sich der Keyser zur Schlacht rüstete / ließ er von P. de Matos Meß und Predig halten / dero alle beygewohnet / und hierdurch zum Streit angefrischt worden. Hierauff ruckte er mit dem Läger fort biß gegen Mittag / warff sich alsdan samt den Vornehmsten Catholischen Hauptleuthen zu den Füssen deß Priesters / und gelobten / nächst erhaltener Entbindung / einhellig den wahren Christ-Glaub zuverfechten / und durch gantz Æthiopien außzubreiten. Der Feind ward eben damahlen im Anzug / dahero liesse Segued zum Treffen auffblasen / und die dapfferste Hauffen den Angriff thun. Er selbsten ward vornen daran / und der erste / so wider den Feind einlegte / und brachte mit denen / so jhm gefolget / dessen Heer in so grosse Zerrüttung / daß acht tausent derselben auff dem Platz gebliben / die übrige in die Flucht zerstreuet / sich nicht wider erhollen kunten.

Sein bevorgehende Andacht.

Herrlicher Sig.

Der Keyserliche Hoff / ja das gantze Königreich hatte von diesem Sig Anlaß genug jhren Lands-Fürsten Glück zuwünschen / und seine Dapfferkeit mit herrlichen Lob-Reden zuerheben / aber die Gottlose Ketzer sogen auß diesen Rosen an stat deß süssen Hönigs nichts als bitteres Gifft herauß / das Catholische Christenthum darmit zuvertilgen. Sie traten kurtz nach der Feldschlacht zu den Keyser / wisen mit Fingern auff die grosse Niderlag / die sich im Feld jämmerlich sehen ließ / und brachten mit Traur-müthigen Worten folgendes vor: **Gnädigster Herr! nehmet wahr die grosse Anzahl der erschlagenen Menschen / so diß Feld bedecken. Diese alle seynd euere Unterthanen / unsere Verwandten / das ist / unser eignes Fleisch und Blut. Es seye nun daß jhr obsiget oder verliehret / so dringet jhr das Eisen in Euer eignes Jngeweid. Jene so sich auffleinen / und wider Euch ein so schröckbahren Krieg führen dörffen / seynd nicht abhold der Persohn Euer Mayestät / sondern allein der neuen Glaubens-Lehr / so man im Land einreissen läst. Wie manche haben albereits ins Gras beissen müssen der Lehr-Enderung halber? Wie vil haben solches noch zuerfahren? Ey so erbarmet euch derselben? last sie doch ungehindert leben in dem Glauben jhrer Voreltern / der ehedessen im gantzen Reich gebräuchig gewest.**

Der Ketzer List-Red hierüber.

Das sonst starckmüthige Hertz deß Keysers wurde nicht wenig von dieser beweglichen List-Red erweichet / und zu allerhand bekümmerlichen Gedancken veranlasset / von welchen / weil er sich nicht loßwürcken möchte / zoge er gantz unlustig nach Dancaz, woselbst der Patriarch / und Bischoff sich ebenfals einfinden lassen / nicht allein Seiner Mayestät ob so herrlichen Sig Glück zuwünschen / sondern / und bevorab dem Gewalt der Ketzer / welcher von Tag zu Tag sich verstärckte / entgegen zugehen / und so es möglich / jhnen einigen Abtrag zuthun. Sie waren aber unwissend / was sich inzwischen mit dem Erb-Printzen Faciladas zugetragen / und was für Gespunst wider sie obhanden ware. Dan dieser hatte sich mit den Vornehmsten deß Hoffs Raths-erhollet / und eines Munds geschlossen / daß kein anderes noch besseres Mittel zufinden / wodurch dem Reich zur gewünschten Ruhe möchte geholffen werden / als daß man allen frey stellete / die Alexandrinische Glaubens-Lehr nach Belieben zufolgen / und selbe widerum anzunehmen. Abitachum Joannes dem Keyser nächstanverwandt / und eüffrig Catholisch / so der Versamlung beygewohnet / unterfuhre zwar diesem Schluß mit freymüthigen Worten / und sagte / daß die vilfältige Verbrechen / und Missethat der Einländer einig und allein Ursach wären der so schädlichen Empörungen / so im Land entstanden; nicht aber der Catholische Christ-Glaub / deme alle bißher erhaltene Sig / und deß Reichs Wolstand billicher massen zuzumessen; auch nicht wahrscheinlich / noch glaublich wäre / daß Gott einiges Unheyl über ein Land verhengen solte / allein derentwegen / weil es seinen Glauben / und Ehr wider die Auffrührer verthätigte. Aber jene sungen jhr altes Lied / und wandten wider vorbesagtes ein / wie daß jhr Absehen nicht wäre die Auffruhr zustillen mit

Deß Keysers Unlust.

Heimlicher Rathschluß wider die Christ-Lehr.

Ab-

Abthuung deren Dingen / so das Haupt-Werck / und Wesenheit deß Glaubens betraffen / sondern allein mit Nachsehung etlicher geringen Zufäll / und eüsserlichen Gepräng / daran wenig oder gar nichts gelegen / und welche der Grund-Lehr nit zuwider lieffen. Wofern auch nachmahlen das Land zu seiner Ruhe gelanget / und alles in vorigen Fridens-Stand wurde gesetzt seyn / alsdan kunte man die nunmehr strittige Glaubens-Sach abermahls herfür ziehen / alles besser erörteren / auch dessen Ubung und Gebrauch dem Volck widerum vorstellen / als welche von der Alexandrinischen Lehr wenig entschiden / vermög einer reiffen Außlegung / sich leichtlich wurde mit derselben vereinbahren lassen. Anjetzo wäre vor allen / und höchst nothwendig / Frid und Ruhe im Land zuschaffen / welches Geschäfft um so geringer Ursach willen nicht muste verabsaumet / noch hinterstellig gemacht werden.

Einwilligung deß Keysers.

Durch diese / und dergleichen listige Beredungen wurde der Keyser algemach ins Netz gebracht / und endlich eingeführet / daß er ein Keyserliches Außschreiben verfertigen / und darinnen allen und jeden gäntzliche Freyheit ertheilen liesse / sich der alt-hergebrachten Mohrischen Gepräng widerum / und offentlich zugebrauchen. Dem Fürsten in seinem Vorhaben zustärcken lieffe einer auß ermelten Räthen zur Stund ins Keyserliche Läger / und forschete mit heller Stimm / ob sie widerum zu voriger Mohren-Sect umtretten / und die / so der Römischen Lehr noch nicht beygepflichtet / bey jhren alten Gebräuchen verharzen wolten? Sie gaben einhellig zur Antwort / daß sie nichts mehrers / als mit jhren Vor-Eltern zuglauben / und zusterben verlangten. Warob der nunmehr wanckende Keyser / aber vilmehr sein Sohn Faciladas ein sonders Belieben vor den gantzen Hoff hat spüren lassen. Solcher Gestalt begunte der Feind alles Gutens das Gebäu deß wahren Glaubens / welches albereit so guten Grund gelegt / und so hoch gestigen / durch listige Renck zuuntergraben / biß es endlich muste zuboden fallen / aber zugleich jene beschädigen / welche deß Fals Ursach waren.

Der Patriarch komt darwider ein.

Man zehlte dazumahl an der Zeit unsers Heyls 1632. Jahr / als diese ungehoffte Gemüths-Enderung deß Keysers dem Patriarchen / und seinen Ordens-Gesellen zu Ohren kommen. Dannenhero dem grossen Unheyl / so hierauß entstehen wurde / zeitlich vorzubiegen / tratte er eilends zu jhm / welchen er auff dem Beth ligend / und mit schwärmüthigen Gedancken (es schiene als ob jhm sein Gewissen die Unthat verwise) belästiget angetroffen. Nach gewöhnlichen Gruß-Gepräng / und Verlauff etlicher Reden / welche dem Fürsten die unlustige Einbildungen auß dem Sinn zuwinden gestellet waren / geriethe er algemach zur Sach. Erstlich gabe er jhm " reifflich zuerwegen / wie hoch sich Seine " Mayestät gegen Gott verpflicht befande / nicht allein um vilerhand sonderbahre Gutthaten / so Jhro mehr dan allen " vorigen Monarchen widerfahren / sondern / und bevorab der Gab deß Glaubens halber / worauß gleich als auß einer Urquel jhme alle andere Gnaden vom " Himmel zugeflossen wären. Das Land " wäre zwar mit Zwist / und Auffstand beunruhiget gewest / aber zugleich von keinem seiner Vorfahrē dermassen glücklich / " und mit so herzlichen Sigen / als von jhm " selbst widerum gestillet worden. Nicht " das eitle Glück / oder seine Menschliche " Klugheit / sondern der angenohmene " Christ-Glaub / und darin erzeigte Eüfer / " deme Gott mit seiner Hülff beystehen wollen / seye dessen allens ein unfehlbahre " Ursach. Diesen nun auß angemaster " Notturfft zuverlassen / oder nicht wie vorhero wider die abtrinnige Auffwickler zu " behaupten / eine dermassen grosse Undanckbarkeit wäre / so der zwar langmütige " thige / jedoch auch gerechte Gott nicht " wurde ungestrafft lassen. Hingegen aber " stunden nicht weniger die von Seiner " Mayestät vorgeübte Christziemende Andachten / und löbliche Glaubens-Werck " in den Händen Gottes auffgezeichnet / " denen annoch in diesem Leben / im fall sie " fortgesetzt wurden / ein gewisse / oder eine " noch vil grössere Belohnung in dem andern bevorstunde. Er solte doch ernstlich " zu Hertzen fassen / wie vil tausent Seelen " seiner Untersassen / welche vorhero " durch sein lobsames Beyspil von dem Untergang errettet worden / anjetzo wide- " rum durch obverstandene Nachsehung in " das Verderben gestürtzet / selbe aber insamt Gott der gerechte Richter eins- " mahl von seinen Händen erfordern; Ja " noch in diesem Leben / so bald er seine " Gunst-Gewogenheit von den Catholischen abgezogen / so bald auch Gott die " seinige gegen dero Mayestät wurde sincken lassen.

Bescheid deß Keysers.

Diß / und dergleichen redete er mit so nachdrucklicher Anmuth / daß die Umstehende fast in Zähren zerflossen. Segued aber gabe ohne einige Enderung deß Ge-

sichts allein mit Händen zuverstehen / daß er abtretten möchte; sagte jedoch mit sitsamen Geberden noch vorhero dieses; **Kan wol jemand mit Warheit bezeügen / daß ich denen Catholischen nicht zugethan gewest? Wer hat jhnen mehr Gunst-Gnaden erwisen / als eben ich? Nun aber ist der Ketzer-Hauffe alzugroß / und alle / die sich wider mich auffleinen / wenden kein andere Ursach vor / als allein den Glauben. Ich hab deren ein zimliche Anzahl ums Leben gebracht / wie vil muß ich noch ins künfftig tödten lassen? Nunmehr seynd sie insamt beruhiget / und ist alles still; Ich aber von allen verlassen. Gewiß ich vermag nicht mehr. Man trachtet nicht den Glauben zuendern / sondern allein etliche alt-hergebrachte Gepräng zuzulassen. Wofern man etwas anders an mir verlangte / ich wurde keines weegs eingewilliget / sondern vorhero mit Eure Würde die Sach abgehandlet haben.** Der Patriarch nahme die Red auff / und versetzte / daß man kein Beschwärnuß machte in denen Gepräng- Antwort deß Patriarchens.
gen / welche dem Glauben nicht zuwider lieffen / sondern allein deß Haupt-Wercks halber / und damit dasselbe unversehrt / und in seiner Würde erhalten wurde / schiene es nothwendig zuseyn / daß Seine Mayestät mittels eines neüen Außschreibens allen gebieten liesse / daß sie von der Catholischen Christ-Lehr keines weegs abweichen / oder darin wancken solten. Die Antwort fiele / daß er albereit einen widrigen Befelch verkündigen lassen / welchen so leicht und geschwind zuendern weder der Keyserlichen Hochheit anständig / noch dem Mohrischen Reichs-Gebrauch gemeß / und thunlich fiele. Zu letzt fügte er hinzu / daß er in kurtzen etliche Räth zu jhm abfertigen wurde / mit denen gegenwärtige Strittigkeit weitläuffiger abgehandlet / und zum besten deß Reichs solte beygelegt werden. Also liesse er den Patriarchen widerum von sich.

Vier Tag hernach (es ward die Ehrenfeür deß Heiligen Vorlauffers Christi) hatten sich bey Hoff versamlet die vornehmste / und eüffrigste Ketzer deß gantzen Königreichs / als welche albereit von deß Keysers Gemüths-Enderung / und allen / was sich dißfals ereignet / Lufft bekommen. Als sie nun ins gesamt vorgelassen / und ein jeder sein Gutachten deß Glaubens halber auff die Bann bringen solte / wandte sich unter andern Abbt Athanateus zu dem Keyser / mit diesen kurtzen Worten: **Euer Mayestät setzen ja vor jhren Augen / daß sich das Reich zum Untergang neige. So kommen sie jhm dan zu Hülff / und überlassen jhren Untersassen die Freyheit deß Gewissens.** Segued gabe ohne ferneres Antworten genugsam zuerachten / wie tieff jhm dieser Dorn im Hertzen lage / und wie gern er denselben wolte herauß gezogen haben. Demnach sandte er zu den Patriarchen / nicht so sehr die Sach mit jhm zuüberlegen / und einen billichen Schluß zufassen / als seinen Keyserlichen Worten / so er dißfals gegeben hatte / Folg / und Gebühr zuleisten. Zá Mariám, einer auß den Vornehmsten deß Raths führte das Wort / und sagte / nach ertheilter Ursach seiner Ankunfft / zu Alphonso: **Wir halten uns bey der Römischen Lehr / und seynd zuforderist vor dieselbe besorget; allein die Gemeinde wil sich hiemit nicht beschlagen lassen.** Hiernächst zoge er die jüngst-enstandene Empörungen an / welche sich derenthalben so gefährlich angespunnen / auch uneracht so vil Blut-vergiessens nicht gäntzlich nidergelegt hätten. Es wäre aber an etlichen nicht hoch-bedencklichen / und sonst gewohnlichen Glaubens-Gepräng so vil nicht / als an den Ruhestand eines so mächtigen Königreichs gelegen / welches man vor allen andern in obacht nehmen muste. Der Patriarch forschete auß jhm / ob er deß Keysers Partey anhienge? Er antwortet von ja. **Nun dan** / fuhre jener fort / **so wisset daß der Christ-Glaub kein Ursach dieser Zerrüttung seye. Dan mehr als bekant ist / daß dergleichen Auffständ jederzeit in Æthiopien gewesen / bevor man von dieser Lehr die geringste Wissenschafft gehabt.** Endlich beschlosse er sein Red / und sagte / daß er sich über jhren Vortrag Raths erhollen / und was zum vorträglichsten seyn wurde / Seiner Mayestät eheſt hinterbringen wolte. Nach wenig Tagen sandte er den Bischoff Almeyda nach Hoff / der dem Keyser gantz trostloß / mit nidergeschlagenen Augen / und vertiefften Sinnen angetroffen / und da er jhm außführlich vorgetragen / wie unbillich es wider Gott / wie sogar es seiner Persohn verfänglich / ja seinem eignen Gewissen nachtheilig fiele / den vor der gantzen Hoffstatt / und allen Volck geleisteten Keyserlichen Eyd so schändlich zubrechen / und daß diß allein die Ursach wäre deß verwürrten / ja fast verlohrnen Königreichs / erhielte er kein andere Antwort / als diese: **Wie kan doch diß seyn; angesehen ich annoch mein Königreich würck-**

Die vornehmste Ketzer tretten zum Keyser.

Werden zum Patriarchen gesandt.

Desselben fruchtlose Bemühung.

würcklich besitze: Hiemit gewañe auch diese Ansprach nichts/ als die eitle Lufft/ und muste Almeyda eben also/ gleich wie vorhero der Patriarch/ unverrichter Sachen/ und mit lähren Händen abziehen.

Das Drey und Zweintzigste Capitel.

Keysers Segued Abnehmen im Cüffer/ dessen Kranckheit/ und Ableiben.

Keyserliches Gebott dem Christ-Glaub nachtheilig.

KAum daß Almeyda nach Hauß gelanget/ da ward die Keyserliche Heers-Trommel gerühret/ und in allen Strassen/ und Plätzen folgendes außgeruffen: **Höret! Höret! Wir haben euch eßedessen den Römischen Christ-Glauben vorgestellet; aldieweilen wir jhn für gut/ und warhafft geachtet. Nunmehr aber hierum fast unzahlbare Menschen umkomen seynd/ als übergeben wir euch widerum die Sect euerer Voreltern. Die Geistlichkeit mag frey in die Kirch gehen/ und dem Gottsdienst nach Mohrischen Gebrauch alda abwarten.** So bald dieser Rueff bey dem Volck erschallen/ liesse alles/ Mann/ Weib/ Soldat/ Mönch/ und Priester/ gleich den wilden Thieren/ so auß jhren Kefich entlassen/ mit ungeheüren Freüden-Geschrey durch die Statt/ lobten/ und prisen den Keyser/ seine Fürsten/ und Räth/ als Schirmer/ und Schutzherzn der uralten Mohrischen Glaubens-Sect/ und deß vorgeübten Gesatzes. Hierauß erwuchse bey den Gelehrten ein unabläßliches zancken/ und Wort-fechten/ in dem einer diß/ der ander ienes für recht/ und warhafft hielte: wie es dan der Ketzerey angebohrne Eigenschafft ist/ daß/ wan sie versucht oder geprüfet wird/ gleich einem glüenden Eisen so vil unterschidliche Jrzwohn/ als feürige Funcken/ einen da den andern dorthin von sich zuwerffen/ und damit die Umstehende anzusengen pflegt. Eben also geschahe es auch allhier. Etliche auß den Mönchen gaben vor/ der HErr Christus wäre zwar der Sohn Gottes/ jedoch allein auß Göttlicher Gnad/ und Willfährigkeit. Andere lehrten/ daß er am Creutz auch der Gottheit nach gestorben: allermassen auß zweyen Göttlichen Naturen/ so er solle gehabt haben/ eine verschiden/ die andere aber jederzeit lebend verbliben. Manche sagten/ daß sich zwey Persohnen in Christo in eine verwandlet. Andere/ daß sich die Göttliche mit der Menschlichen vermänget/ oder vereinbahret hätte. Und letzlich vil auß denen/ so von der Catholischen Grund-Lehr überwisen worden/ bekanten wider alle vorerzehlte/ daß Christus wahrhafftig Gott und Mensch/ auch keines wegs hieran zuzweifflen/ oder anders zuglauben wäre. In der Meß-Wandlung geschahe eben dergleichen. Jene/ so vorhero der Römischen Lehr gefolget/ hielten annoch dafür/ daß man nicht wandlen dörffte/ als in warhafften Wein/ andere aber glaubten genug zuseyn/ wan in das Wasser etliche Tropffen von einer Weintrauben außgepreſt wurden. Also vergliche sich dazumahl die Mohrische Sect einem von vilen Stücken zusammen-geflickten Bettler-Mantel/ und wuste man eigentlich nicht/ was auß so vil Jrthumen forderist zuglauben oder zuverwerffen wäre. Es verblibe aber nicht bey dem/ sondern das Ubel wuchse von Tag zu Tag/ und gewanne stärckere Kräfften. Weilen die Catholischen gewohnet hatten den heiligsten Nahmen JESUS öffters im Mund zuführen/ ward jhnen solches fortan zuüben schärfflich verbotten; auch da sie davon nicht abliessen/ übel gehalten; ja wol manche auff handhaffter That mit Kriegs-Lantzen durchstochen. Bald hernach zoge man die alt-gebräuchige Beschneidung/ und darauff folgende Tauff nach Æthiopischer Manier widerum herfür. Die Männer fiengen an/ wie vorhero/ sich mit vilen Weibern zuverehlichen/ und die Clerisey den Gottsdienst mit vor-geübten Gepräng zuhalten; also/ daß Abassia endlich zu einen Babylon worden/ darin so vil Zerrüttungen/ als Meinungen/ und Gebräuch zufinden.

Verfolgung der Catholischen.

Als diese so schädliche Enderung/ und Verwirrung in den Glaubens-Sachen dem Keyser hinterbracht worden/ begunte jhm das Gewissen/ als ein unmilder Scharffrichter/ mit innerster Pein zuquelen. So vil Jrthum/ und Mißbräuch täglich herfür kamen/ so vil Zungen vernahme er/ welche jhm sein undanckbahres Verfahren wider Gott/ und dessen Glauben stäts verwiesen/ und vorhielten. Er suchte Rast/ wo sie nicht anzutreffen war/ nehmlich bey den abtrinnigen/ und freyglaubigen Ketzern/ von denen man sagen kunte/ daß wan ein Blinder den andern leitet/ beyde müssen in die Grube fallen. Den Patriarchen flohe/ und förchtete er/ weil er jhm seinen Fehler vorruckte/ und anhielte das zuthun/ zu was er sich selbst

Betrübnuß deß Keysers.

Unterschidliche Jrwohn.

nicht bereden kunte. Nun dieses Schwärmuths sich etlicher massen zuentledigen / oder der Gerechtigkeit Gottes einige Genugthuung zugeben/liesse er an Cellá Christós seinen Brudern ein Sendschrifft ablauffen / welche uns zwar nicht zukommen / jedoch wird dero Inhalt unschwär zuermessen seyn auß erfolgter Antwort / so erstbesagter Cellá Christós darauff gestellet/ mit folgenden Worten: **Gelobet sey die Jungfräuliche Reinigkeit der Jungfrau** MARIA **unser Frauen. Sendschrifft** Cellá Christós **Dieners deß grossen Keysers. Der Allmächtige Gott / der unser Wesenheit auß nichts erschaffen / und die Schönheit unser Vernunfft entworffen hat in den Taffeln unsers Hertzens / wölle Euer Hochheit schirmen / und bewahren. Euer Hochheit werthes Schreiben ist mir zu recht worden / darinnen vermeldet wird/ wie daß sie offentlich außruffen lassen / daß ein jeder zu der** Alexandrinischen **/ als zur ersten / und vornehmsten Glaubens-Lehr ungehindert widerkehrē möchte; jedoch daß beynebens allen denen/ so Lust hatten / frey stunde / bey der Catholischen Secta zuverharren / folgends daß ein jeder leben solte auff Weiß und Manier / die jhme am besten zuseyn gedunckte: solches aber derentwegen / weilen sich das Volck wider Euer Hochheit empöret / und das Land beunruhiget worden. Sie melden ferner / daß Sie diß vorgenohmen / allein die Gemüther dero Unterfassen zubefridigen/ und an sich zuziehen. Aber wie? haben sie dan albereit in Vergeß gestellet jene herrliche Sig / welche ich um deß Glaubens willen eingebracht / auch hernach denselben allenthalben eingepflantzt / und außgebreitet hab; ungeacht so viler Empörungen / welche wider mich auffgestanden? Dieser Glaub ward nicht von mir / sondern zu erst von Euer Hochheit angenohmen: demnach sie nehmlich vermög viler Streit-Reden / und Bücherlesens die Sach weißlich überlegt / endlich denselben für gut / und wahrhafft erkennet. Hierin haben Euer Hochheit selbsten den Anfang gemacht / auch das Werck glücklich zu End gebracht. Hernach haben sie ja selbst den Römischen Patriarchen samt denen Jhro so werthen und angenehmen Ordens-Priestern ins Reich eingeführet / welchē sie anjetzo ungeneigt / wo nicht gantz abhold seyn. Nun dan/ haben etwan der Patriarch oder jetztbenendte Priester jhre Eltern/ und Vatterland verlassen/ und zu uns übergesetzt auß Noth / oder gezwungener Weiß? Oder aber seynd sie vilmehr freywillig anhero gelangt/ in unser Hertz einzupflantzen die Erkantnuß / und Liebe Gottes? Ich muß bekennen/ mich nißmt wunder / daß Euer Hochheit nicht mehr gedacht seyn jener grossen Liebs-Neigung Weiland** P. Petri Paëz, **deme sie mehr dan allen andern gewogen / und zugethan gewest; wie ingleichen der treūen Diensten/so** P. Ludovicus de Azevedo **Jhro / und dem Reich geleistet hat. Was geduncket Euer Hochheit? Daß erst-erweßnte** P. Paëz **siben gantzer Jahr bey den Türcken angehalten / in ein hartes Gefängnuß geworffen / und mit Eisen-Ketten an dem Hals angefesselt gewest / hat er allen solchen Uberdrang villeicht derenthalben sich unterwerffen wollen/ damit er frembde Länder an sich ziehen / und nicht vilmehr / damit er die Liebe Gottes in unsere Gemüther einpflantzen solte? Dieses alles ungeachtet haben Euer Hochheit ein Gebot außruffen lassen zu grossen Nachtheil dieser Männer / und der von jhnen eingefüßrten heylsamen Lehr Christi/ ꝛc.** Biß hiehero Cellá Christós.

Sendschrifft Cellá Christós an jhm.

Diese so wolgemeinte Erinnerung / ob sie schon an sich genug ware deß Keysers Gemüth auff bessere Gedancken zubringen/ hat doch nicht verhindern mögen/ daß nicht sein Sohn Faciladas das Gifft / so er wider das Catholische Christenthum längst eingesogen/bey Erkaltung deß Vätterlichen Eüffers / über die Ordensleuth außgegossen. Dan als der Patriarch Sontags hernach auff offentlicher Cantzel das Volck in dem Römischen Glauben gestärcket / und zur Beständigkeit ermahnet / solches aber von den Auffrührern / denen er biß dahin heimlich die Stange gehalten / jhme angefügt worden/ fiele er denselben mit scharffen Trohworten an / jhme verweißlich auffruckend / daß er dem Volck zur Empörung Anlaß gebe / und abzoge von der jenigen Secta/ welche er selbsten für gut hielte. Hernach beredete er den Keyser/ daß das Gotts-Hauß zu Gorgorra, welches in einer der

Der Erb-Printz trohet dem Patriarchen.

See

Kirchen werdē den Christ-Lehrern entzogen.

See von Dambea angräntzender Halb-Insel gelegen / und seiner Schön- und Herzlichkeit halber als ein Welt-Wunder von den Einländern gepriſen wurde / denen Catholiſchen dienen möchte zu einer Veſtung / worin ſie algemach einnüſten / durch Hülff Cellá Chriſtós, und der Portugeſen den Orth zur See mit Kriegs- und Lebens-Vorrath verſehen / ſich darin verſtärcken / und allē einheimiſchen Gewalt / ſo man vorzukehren gezwungen wäre / abtreiben kunten. Der gute Fürſt / deme man alles / was die Ordensleuth anbetraffe / ſehr ſchwartz vormahlte / auch nunmehr zu allen widrigen Anſchlägen leichtlich zubewegen ward / gebote unverzüglich / daß die Catholiſche Prieſter ſich zur ſtund verziehen / und den Platz gäntzlich raumen ſolten. Das letzte Wort deß Befelchs lage jhm noch auff der Zungen / da empfande er urplötzlich die ſchwäre Hand Gottes / ſo jhme ſeiner Unthat erinnerte. Er begunte den gantzen Leib als ein verwundte Schlangen ſchmertzhafft zuwinden / das Haupt nach der Wand zukehren / und mit ungeheüren Geſchrey die faſt unerträgliche Pein / ſo jhme in die Seiten gefallen / jämmerlich zuklagen. Von derſelben Zeit an / biß zu ſeinen letzten Abſchied von dieſer Welt / genoſſe er keiner geſunden Stund mehr / in welcher er nicht entweder von obgedachten Schmertzen / oder von einem hefftigen Fieber / oder von ſchröckbahren Gedanckē / und Einbildungen bekümert / oder gequelet wurde. Er förchtete ſich ſo wol deß Himmels / welchen er erzürnet / als der Höll / die er verdienet hatte. Er förchtete ſeinen Sohn / ſo jhme nach den Reich ſtunde / ſeinen Bruder Cellá Chriſtós, weilen man vorgabe / er ſamlete vil Kriegsvolck / zur Beſchirmung der Catholiſchen: die Einländer von Laſtá, als welche ſeinem Außſchreiben nicht gehorchen wolten. Mit einem Wort / ſo wol das zukünfftige / als das albereit verfloſſene verurſachte bey jhm nichts anders / als lauter Forcht / und Zittern; welches die Würckung war ſeiner ſo unnothwendigen Nachſehung / und Lauigkeit in Glauben. Obwolen man auch ſich alles Fleiß unternahme / ſolches trübe Weſen bey jhn zuheitern / ſo ware es doch nicht möglich / ſein Gemüth auß dieſer Vewirrung herauß zuziehen / oder die Traurigkeit / und Unruhe ſeiner Gedancken in geringſten zuſtillen. Alſo brachte dieſer vorher ſo eüffrige / und hierum ſo glückſeelige / hernach aber Gott / und jhme ſelbſt ſo untreüe Fürſt / das übrige ſeines Lebens in Angſt / und Schwärmuth über / biß jhm daſſelbe gäntzlich verkürtzet / und abgeſchnitten wurde.

Göttliche Straff über den Keyſer.

Es hielten zwar etliche dafür / die ſtäts anhaltende Fieber-Hitz rührte her von einigen ſchädlichen Gifft / ſo jhme villeicht beygebracht worden; aber dieſes Gifft ware kein anders / als die gerechte Straff-Verhängnuß Gottes / und der immer-nagende Wurm ſeines jhm nicht wol bewuſten Gewiſſens / von deme ſein Gemüth als von einem feürigen Pfeil durchſchoſſen / weder Ruhe / noch einigen Troſt gewinnen kunte / in bedencken / daß der herzliche Bau deß Catholiſchen Weſens / ſo Gott durch ſein Zuthun / und Eüffer in Abaſſien auffgeführet / nunmehr durch eitle Forcht / und alzugroſſes nachſehen zu grund / und über ein Hauffen fiele. Zuforderiſt ſtache jhn dieſer Dorn unabläßlich / daß er / auß Beyſorg das zeitliche Reich zuverliehren / das ewige verſchertzet hätte; oder beſſer zureden / wie er dan ſelbſten zum öfftern mit tieff-geholten Seüfftzern klagend vernohmen worden / weilen er auß Begierd das Zeitliche zuerhalten / beydes / das Zeitliche / und Ewige verluhre. Er muſte neben dem ſchon dazumahl erfahren / daß ſein Sohn nunmehr deß Reichs vergwiſſet / mit jhm ſehr verächtlich umgieng / als ob er nicht mehr Keyſer / das iſt / nirgends nichts zugebieten hätte; welches / gleich wie es jhm die Gall nicht wenig auffgeriglet / alſo die zunehmende Leibs-Schmertzen / und innerliche Schwärmüthigkeit mercklich vermehret hat.

Urſachen ſeiner Kranckheit.

Von dieſen ſchaumenden Wällen der zornigen / und betrübten Gedancken wurde das Schiffl ſeines Hertzens / als in einem ungeſtümmen Meer / unabläßlich herum / auch bald in die Höhe / bald in den tieffeſten Abgrund geworffen / erſahe doch beynebens den Hafen nicht / dahin er anlenden / und in welchem er Raſt finden möchte. Als P. de Matos ſein geweſter Seelſorger jhme in dem Sinn vorgeſtellet wurde / zeigte er ſich den Catholiſchen ſehr gewogen; ſo bald aber die Schmertzen in etwas nachlieſſen / liebkoſete er ſeinem Sohn / und wurde jenen widerum abhold. Jedoch befahle er zum öfftern / man ſolte denen / die der Römiſchen Glaubens-Lehr anhängig zuſeyn verlangten / nicht das geringſte in Weeg legen. Solcher geſtalt vergleichte er ſich mit jenen / von dem der Weiſe man ſagt: **Jetzt wil er / jetzt wil er nicht.** Bey allen dieſen ruffte er obverſtandenen Prieſter öffters zu ſich / mit jhme von den Geſchäfften deß Heyls / und ſeiner Seelen Angelegenheit zuhandlen: maſſen er dan auch zu Anfang deß Augſtmonaths ſeine Sünd-Bürde bey jhme abgelegt / jedoch höchſt verbot-

Sein Wanckelmuth.

Sein Beicht / und Gebett.

ten

ten hat / solches nicht lautbahr zumachen / auß Beysorg / es möchten hierdurch bey den Ketzern die Hornüssen widerum auffgerühret / und also eine neüe Unruhe bey Hoff erweckt werden; welches dan auch die Ursach ware / daß er sich offentlich / und vor allen für einen Catholischen der Zeit nicht mehr außgeben wolte. Sein gewohnliches Gebett / so er zum öfftern seüfftzend widerhollete / war dieses: **O Gott deß Patriarchen stehe mir bey!** Er bate auch mehrbenendten seinen Seelsorger / so vil bey den Patriarchen außzuwürcken / daß er von den Geistlichen Bann erlediget / und der Catholischen Gemein / wie vorhero / beygezehlet wurde; so dan auch geschehen. Aber Alphonsus ward keines weegs zubereden / daß er persöhnlich bey Hoff erscheinen / und den so wanckelmüthigen / wiewol höchst-betrübten Keyser tröstẽ / oder jhme / zu Nachtheil seiner Apostolischen Würde / beystehen solte.

Verlangt Catholisch zusterben.

Den zehenden Tag Herbstmonaths fiele jhm ein urplötzliche Ohnkrafft an / und warffe den Gebrauch aller seiner Sinnen darnider / daß man jhn ein Zeitlang für todt hielte; hat sich aber bald widerum vermög vilerhand Artzney-Mitteln erholet / und noch sechs Tag / jedoch nicht ohne tödtliche Schmertzen deß Untergangs erwehret. Bey wehrender Zeit entwiche P. de Matos nebst einen Capellan nicht von seiner Seiten / und redete jhn jener in beyseyn deß Erb-Printzens einest also an: **Euer Mayestät seynd nicht fern von der letzten Stund; sie setzen doch jhrer Seel Seeligkeit bey so gefährlichen Zustand nicht auß der Achte / und erklären sich / in was für einem Glauben sie verlangen zusterben!** Er gabe mit erhebter Stimm / und anmüthigen Geberden folgende Antwort; **Ich sterbe in dem Römischen Glauben / ich hab gebeichtet / und solches meinem Sohn angedeütet.** Es ware auch in der Sach also: dan er hatte jhm in denselben Tagen folgender massen zugeredet: **Sohn! Was Wir jüngst vorgenohmen / ist geschehen wegen der Auffruhr unserer Vnterssassen. Der Römische Glaub ist gut / und warhafft. Last euch den Patriarchen / und die Ordensleuth anbefohlen seyn.** Diß ware die Ermahnung deß Vatters / drunge aber dem Sohn nicht sehr tieff ins Hertz / wie es nachgehends erhellen wird. Der Priester erinnerte inzwischen den Keyser / daß er sich noch einest bey jhm erhollen / und mit der Göttlichen Wegzehrung zur Abfahrt stärcken solte. Er versetzte / daß diß sein höchstes Verlangen wäre; jedoch verschobe er die Sach so lang / ob schon der Priester immerzu andrunge / biß jhn der Todt übereilet / und urplötzlich in die Ewigkeit übersetzet hat; so geschehen den sechszehenden Tag obgezeigten Monaths im Jahr Christi 1632. seines Alters im ein und sechsßigsten / der Regierung im acht und zweintzigsten. Die Leich ward von einem traurigen / jedoch sehr prächtigen Auffzug in die Abissinische Kirch zu Gareta JESU zur Besingnuß abgeführet / auch hernach daselbst mit gewohnlichen Gepräng zur Erden bestättet. Nach beschehener Leich-Begängnuß tratte Faciladas alsobald die Regierung an / und begunte den Nahmen seines Herzn Vatters Seltam-Segued zuführen / aber mit weit andern Gemüth und Sitten / wie seine hiernach gefolgte Werck beglaubẽ werden. Wir wollen jhn aber bey seinen ersten Nahmen Faciladas nennen / damit alle Verirrung / so auß Gleichheit deß Nahmens entstehen möchte / verhütet werde.

Sein zeitlicher-Hintrit.

Das Vier und Zweintzigste Capitel.

Anfang der Verfolgung wider das Catholische Christenthum in Abassia.

Nicht ohne merckliche Bestürtzung / und hertzlichen Mitleyden wird von dem Leser zuvernehmen seyn / was gestalt der schöne Baum deß Christlichen Wesens in Æthiopien / welcher albereit so frölich geblühet / und so herzliche Frücht theils herfürgebracht / theils ins künfftig zugesagt / auff einmahl gleichsam umgehauen / und zuboden gefählet worden. Wan man aber / ausser Gottes unerforschlichen Rath die Sach nach der Maas Menschlicher Vernunfft außecken / und auff der Waagschaale unserer Klugheit abwegen will / wird es manchen nicht also verwunderlich scheinen / einest geschehen zuseyn / was die pur-lautere Langmüthigkeit Gottes biß dahin verschoben hatte. Dan erstlich was Salvianus l. 7. de gubern. von Africa in gemein redet / daß es ein Land seye der bösen Lieb / und Buhlschafft / und eben ein so seltzames Ding sey / einen keuschen Africaner darin zufinden / als ein Africaner kein Africaner ist; das wird insonderheit von Abassia wahr befunden. Es stunde allen so wol

Der Abissiner Abfall vom Glauben.

Erste Ursach.

so wol Geistlichen als Welt-Persohnen / beyde zur fleischlichen Uppigkeit wunder geneigt / vorhero gantz frey / sich nach Belieben mit dieser oder jener zuverehelichen / und widerum (ohne wem darum zubegrüssen) nach gefallen von sich zulassen. Worin der Keyser selbst / obwolen albereit Catholisch / seiner fast nicht mächtig ward / und sich zu dergleichen Wollusten auch noch in hohen Alterthum schändlichst außgosse / also / daß man von jhm mit Warheit sagen kunte / was dort von Salomon geschriben stehet 1. Paral. 11. **Da er nun alt ware / neigeten die Weiber sein Hertz / daß es nicht gantz ward mit dem HErrn seinen Gott.** Wie nun aber die Alten sungen / also pfiffen auch die Jungen; und kunte er nicht wol andern verbieten / was er jhm selbsten erlaubet hatte. Sein Sohn Faciladas hatte ebenfals die Ehe getrennet / und von sich verstossen eine der fürnehmsten Matronen in gantz Abassia, und an jhrer Stell vil andere Ehe- und uneheliche eingesetzt / auch unter denselben die Gemahlin seines nechst-verblichenen Bruders / etliche andere seiner Vetter / ja eine seines eignen Vatters selbst; und da er hierum von unsern Ordens-Priester Wortgestrafft wurde / nahme er solches sehr übel auff / und zoge sich schon dazumahl jenes Gewitter in seinem Gemüth zusammen / welches nachmahlen über sie so grausam außgebrochen. Die Königin / Keyserliche Printzessinen / und vil auß dem Frauzimer / bevorab die berühmte Keyserliche Buhlschafft Iteé Amatá Christós, ein Gifftsucht aller Boßheit / und Anlaß zu aller Uppigkeit / waren von gleichen Haaren / auch hierum dem Catholischen Gesatz dermassen abhässig / daß sie nichts davon reden / oder vernehmen möchten. Wie kunte dan in diesem Unflat das reine Perl der Warheit / durch diese finstere Wolcken das helle Liecht deß Glaubens durchbrechen / und erscheinen?

Zweyte Ursach.

Die zweyte Ursach rührte her von den Oberhäupten der Clerisey / alda Abunas genant / deren Unwissenheit / und darauß entstehender Neid wider die Catholische Lehrer / wie auch der Gewin / und Eigennutz / so jhnen geschmälert wurde / endlich jhr freyer / und üppiger Lebens-Wandel / dem sie von Jugend auff gewohnet / alle diese gottlose Gespunst wider die Kirch Gottes zu Faden gerichtet. Sie hatten jhnen nicht allein mehr Weiber ehelich beygelegt / sondern unterhielten darneben noch vil andere / auch so gar die mit eignen Ehegatten verbunden waren. Als sie von Alexandria kamen / die Priesterliche Weyhe zuertheilen / geschahe solches mehr den Beütel zuspicken / als den Gottsdienst zubefürdern: Und weil diese Einkunfften durch den Catholischen Patriarchen / und Bischoff abgeschnittē wurden / musten diese jhren Haß / und Verfolgung stäts auff dem Rucken haben. Sie sahen auch die von Stein zier- und herzlich erbaute Catholische Gotts-häuser mit schelen Augen an / und gaben vor / wie auch unlängst gemeldet / daß es keine Kirchen / sondern starcke Vestungen wären / dahin man auß Europa Kriegsleuth übersetzen / und durch Mitwürckung Cellá Christós das gantze Mohrenland darauß bezwingen wurde. Dieses Neid-Feür noch mehr auffzuflammen waren die einheimische Mönch treffliche Blaßbälg: sintemahl durch der Außländer Weißheit jhre Unwissenheit an Tag gebracht / folgends jhr Ansehen bey dem Volck geschmälert / und sie also bey männiglich geringschätzig gemacht wurden. Sich nun an diese jhre Gegner zurechen / und selbe bey dem Volck noch mehr in Haß zubringen / schriben sie alles Unglück / so dem Land widerfuhre / als Unfruchtbarkeit / Kriegs-Empörungen / Kranckheiten / und dergleichen denselben zu / wie vor Jahren die Heydnische Römer denen Christen / und jetzige Holländische Worts-Diener denen Catholischen / da sie in einiges Ketzer- oder Heyden-Land eingelassen werden / selbe darauß zuverjagen / oder bey allen verhast zumachen.

Dritte Ursach.

Hierzu stiesse noch einer / so listig-erdachter / als in sich selbst verkehrter Jrrwohn etlicher Mohren / welche sich offentlich verlauten liessen / daß es genug wäre zur Seeligkeit / wan man sich bey der Glaubens-Sect seiner Voreltern hielte / und derselben folgete / auch anjetzo sich nicht gezieme jene Lehr in Zweiffel zuziehen / oder davon zuurtheilen / und Wort-zustreiten / welche von so vilen Jahren her gebräuchig / und altüblich gewest. Ja etliche gaben vor / daß zwischen der Alexandrinischen / und Römischen Lehr wenig Unterschied / folgends beyde / so dieser oder jener anhiengen / recht und wol daran wären / sprechend: **Wir seynd ins gesamt alle Christen / so wol die von Rom / als die von** Alexandria. **Wir glauben alle in Christum / und durch Christum werden wir beyde seelig werden. Es ist wenig Unterschied zwischen diesen zweyen Glaubens-Lehren / sie seynd beyde gut.**

Diß waren nun mächtige Antrib / die sonst im Glauben schwache / und zur Freyheit geneigte Menschen entweder von der

Die Ordensleuth werden verwisen.

Warheit abzuhalten / oder da sie dieselbe einsmahls angenohmen / widerum davon zuziehen / und zu vorigen Irthum zulaiten. Dahin gienge forderist die Bemühung deß neü-angehenden Keysers Faciladas, der seine Regierung mit Unterdruckung deß wahren Glaubens berühmt zumachen / und seinen Keyser-Rock mit dem Blut der Christen zufärbē entschlossen war. Demnach er die Ordens-Priester von jhrer Kirch / und Wohnstell / als nehmlich Franciscus Rodriguez, und Carvalho von Nefassà, Antonius Brunus von Nebessé, Joañes Pereyra, und Sousa von anderen Orthen vertribē hatte / wol erachtend / daß / weilē sein Vetter Cellá Christós die stärckeste Saul wäre / darauff sich der Bau deß Christ-Glaubens steiffete / auch derselbe mit jhm zubodē fallen muste / setzte er allhier den mehresten Gewalt an. Erstlich liesse er jhn auß ungründlichē Vorwandt aller ligendē Gütter entsetzen / also daß er kaum als ein gemeiner Mann zuleben hatte. Und damit man klärlich ermessen kunte / auß was Ursach ein so ungewöhnliche Schärffe wider jhn vorgenohmen wäre / liesse er jhn zum öfftern durch Abgeordnete von Hoff ersuchen / er wolte doch die nächst-eingeführte Christ-Lehr verlassen / der alt-Mohrischen beypflichten / und sich hiedurch in vorigen Ehren-stand / und Ansehen bey dem Volck / auch Huld und Freundschafft deß Keysers widerum einsetzen. Der boßhaffte Wütterich gebrauchte sich noch vil anderer Mittel diese Christliche Vestung zubezwingen; weilen er aber sahe / daß weder durch listige Beredungen / noch grosse Zusag etwas zuerhalten wäre / fienge er an dieselbe zustürmen / und liesse jhn durch den Unter-König Zá Mariám in Verhafft nehmen. Dazumahl erkante man / was der wahre Glaub in dem Hertzen eines eüffrigen Christens für Würckung habe. Dan als sie jhm die Eisen-Band um den Hals warffen / sagte er mit freüdigen Geberden. **Diese Fesselen freüen / und zieren mich vilmehr / als die köstliche Armbänder / und Gold-Ketten / so ich ehedessen / anzutragen pflegte: dan sie werden mir angelegt deß Glaubens halber meines HErrn JEsu Christi.** In solchem Auffzug ward er / als ein Meineydiger / der wider Keyserliches Gebot die Christ-Lehr behauptete / seinem Vetter vorgestellet / auch alsobald von diesen das Urtheil gefast / daß er deß Todts schuldig wäre. Der Christeüffrige Held empfienge es mit gantz gleichmüthigen Angesicht / und sagte noch darüber / daß er bereit wäre / nicht allein eines / sondern tausend Leben auffzüsetzen zur Verthädigung jener Lehr / welche er mit reiffer Klugheit / und von der klaren Warheit überwisen / angenohmen hätte. Der Wütterich gabe hierauff / nach dem er sein ungerechtes Verfahren mit vilen Wort-Farben geschmincket / auß angemaster Gewogenheit dem Rath zuerkennen / daß er sich an seines Vatters Brudern nicht vergreiffen wolte / allein auß obligender Pflicht nicht ermanglen kunte / den algemeinen Ruhestand deß Lands vor allen in Acht zuziehen / und denselben ungeachtet aller Sipp- oder Freundschafft zubefürdern. Liesse hierauff alle seine Fahrnussen einziehen / verwiese jhm deß Lands / und gelobte vor der gantzen Versamlung / die vorige Ehren-stell / und alle Haabschafft jhme zur Stund widerum einzureichen / im fall er der Römischen Lehr absagen / und sich dem Beyspil deß gantzen Hoffs bequemen wolte. Aber Faciladas klopffte an eines tauben Menschen Haußthür / und gewanne so vil mit List und Gelindigkeit / als mit Schärffe / und Betrohungen. Cellá Christós gienge mit unberuckter Großmüthigkeit / jedoch nicht ohne mitleydigen Threnen viler Fürsten / und Hoff-Herren / die seine Tugend / und Klugheit zuschätzen wusten / in das Land Cemén, dahin sein Verweisung lautete / woselbst er nicht anders als ein Heiliger gelebet / und als ein Martyrer gelitten hat.

Cellá Christós seines Amts / und Güter entsetzt.

Sein Freüd hierob.

Lands-verweisung.

Es wird unschwär zuermessen seyn / wie es dazumahl dem Patriarchen / und seinen Ordensgenossen zu Gemüth gewest / als sie sich beraubet sahen jener festen Grund-Saule / darauff jhr mehrestes Absehen nach Gott gerichtet ward. Aber es stunde nicht lang an / daß sie selbst erfahren musten / was sie in jhm so mitleydig betrauret hatten. Dan gleich nach Verweisung deß Fürstens tratten die Ketzerische Anschürer zu den Keyser / und redeten jhn also an: **Es wird nicht vil früchten können / daß Euer Mayestät ein Befehl-Schrifft außruffen / und den Printzen** Cellá Christós **ins Elend verjagen lassen / so lang der Patriarch / und seine Ordensgenossen im Land verbleiben / und sich unterstehen jhre Glaubens-Sect außzubreiten. Die Auffständige von** Lastá **werden annoch in dem Wohn seyn / daß Euer Mayestät im Hertzen Catholisch / und obbesagten Befelch allein dem Schein nach außschreiben lassen. Derenthalben so verschaffen sie dan / daß diese Leuth ehest das Land raumen / damit erstberührte**

Der Keyser wird wider den Patriarchen verhetzt.

berührte Einländer / gleich wie andere getreue Unterſaſſen / zu voriger Pflicht widerkehren / und Euer Mayeſtät vor jhren Herrn / und Landsfürſten erkennen. Aber es bedörffte keines Wetzſteins dieſe Schneide zu ſchärffen. Faciladas ward vor ſich ſelbſt eüffrig genug / und gebote alſobald / daß die zween Prieſter Diego de Matos, und Joſeph Giroco, ſo zu Dancaz die Kirch Gottes verſorgten / ungeſaumt von dar ziehen / und das Gottshauß den Ketzern überlaſſen ſolten; welche auch daſſelbe zur Stund bezogen / und die Mohriſche Gepräng darin zuüben angefangen. Eben diß geſchahe zu Gorgorra, von dar vier Prieſter entweichē müſſen; allein P. Ludovico de Azevedo, und obverſtandenen P. de Matos, jenem ſeines hohen Alters halber / dieſem aber / weilen er ſiben Jahr Weiland dem Keyſer Segued mit Geiſtlichen Behuff beygeſtanden / wurde vergünſtiget noch aldar zuverharren. Die übrige verzogen ſich nach Collela, woſelbſt ſie zwölff andere gleichfals Verwiſene angetroffen / und ſamt jhnen ein Zeitlang als Einſidler in höchſter Bedürfftigkeit / und Abgang faſt aller Dingen / auch in verſtelter Kleidung / den Boßhafften unbekand zuverbleiben / gelebet haben. Die in der Landſchafft Tigré hatten ingleichen dapffer zuringen mit dem Unter-König deſſelben Lands / und ſtunden faſt täglich in Gefahr von dem Pöbel geſteiniget zuwerden; wan nicht die alda wohnhaffte Portugeſen ſo grauſames Vorhaben hintertriben hätten.

Verjagt die Ordensleuth von jhren Kirchen und Wohnungen.

Jndeſſen ſahe man durch gantz Abaſſien auch erfüllet / was Matth. 26. geſchriben ſtehet: **Ich werde den Hirten ſchlagen / und die Schaafe der Herde werden ſich zerſtreüen.** Nach dem die Seelſorger verwiſen / ſprungen die Funcken der Verfolgung auff die bekehrte Chriſten / und ergriffe das Feür nicht allein vil von der Gemeinde / ſondern auch von Fürſtlichen / und den Keyſer nechſt-verwandten Häuſern; deren Gütter eingezogen / ſie aber ins Elend verjagt / oder ſonſt mit allerhand Uberdrang beleget wurden. Vil auß den Mönchen / ſo zur Römiſchen Kirch umgetretten / muſten ebenfals das Land raumen / und allenthalben / da ſie ſich ſehen lieſſen / wurde die Schmäh-Glocke über ſie geleitet. Endlich kame die Reyhe auch an den Patriarchen / den Faciladas durch fünff ſeiner Räth erinnern laſſen / ſeine / und deß Reichs Angelegenheit lieſſen nicht mehr zu / daß er alda verharren möchte / folgends von dar weichen / und ſich eheſt in das Reich Tigré verziehen ſolte. Alphonſus erhielte einigen Anſtand / erwiſe dem Keyſer in einer wolgeſtelten Send- und Schutz-Schrifft die Ungerechtigkeit ſeines Gebots / und erbote ſich wider alle Gelehrte deß gantzen Mohrenlands die Warheit deß Catholiſchen Glaubens zubehaupten. Faciladas wolte an dieſen Angel nicht anbeiſſen / wol erachtend / daß er dadurch wurde gefangen werden; ſondern verharrte auff ſein gemachten Schluß / und muſte endlich der Patriarch / was er auch ſagte oder ſange / nach Tigré abweichen / woſelbſt er die andere Ordensgenoſſen unſamt angetroffen hat. Aber auch alhier ward jhnen nicht geſtattet lang zuverbleiben / und kunte deß Wütterichs abhäſſiges Gemüth nicht eher geſtillet werden / biß daß ſie das Land völlich geraumet hätten. Sie giengen dahin auß dem Land / gleich wie vor Jahren die Jünger Chriſti auß der Statt / darin ſie nicht angenohmen / noch jhre Red von den Jnwohnern angehöret worden. Wandten zu Zeiten die naſſe Augen zuruck / und beweineten das Unglück deß Volcks / welches die Zeit jhrer Heimſuchung nicht erkennen wollen. Etliche wurden auff dem Weeg von den Straſſen-Raubern rein außgeplündert / andere von den Türcken / da ſie durchziehen muſten / an- und übel gehalten / gelangten doch endlich nach überlittenes groſſes Ungemach / und öfterer Lebens-Gefahr zu Goa an im Jahr 1634. Der Biſchoff Apollinaris neben ſechs ſeiner Ordens-Geſellen verblieben heimlich in Æthiopien / und laureten auff alle Gelegenheit / das Catholiſche Chriſtenthum widerum empor zubringen / oder zum wenigſten die noch übrige Chriſten-Heerde dabey zuerhalten. Er / und Hyacinthus Franciſci, verzogen ſich auff ein entlegenes Gebürg / Cardeyra und Brunus auff ein anders / die übrige in unterſchidliche Hölen / und Erdklüfften / da ſie erachteten unbekand / und verborgen zuſeyn.

Lands-Verweiſung deß Patriarchen.

Abzug der Ordensleuth.

Etliche verharren in geheim.

Die Chriſten werdē geläſtert / und verſchmähet.

Der Patriarch Alphonſus hatte ſich ebenfals neben neun andern Geſellen auff einer abgelegenē Berg-Felſe verhölet; weilen es aber alhier an nothwendiger Nahrung / bevorab an Waſſer ermanglete / nahme er nach etlich Tag ſein Zuflucht zu den Landvogt Barnagazes, welcher ſie zwar Anfangs mit ſcheinbahrer Willfährigkeit angenohmen / und jhnen ein Orth unfern von dem Erythræiſchen Meer beſtimmet / jedoch / weilen Faciladas bey jhm mit groſſen Verſprechen anhielte / und er ſo ſtärcken Waffen zuwiderſtehen nicht mächtig ware / ſagte er endlich ſelbſten neben Aiacazuro,

Gefangenſchafft deß Patriarchen.

den Faciladas mit fünffhundert Knecht zu diesen End dahin gesandt / Alphonsum mit seinem Anhang zu den eüssersten Gräntzen deß Lands / und übergabe sie dem Türckischen Seevogt zu Suaquem, der sie nicht allein hart gehalten / aller Kleidung / und so gar deß am Hals hangenden Heylthums beraubet / ja ein gantzes Monath den Hals mit einem eisenen Ring / die Füß in einen eisenen Pein-stock eingeschlossen / sondern noch darüber jhre Persohn / wan sie sich loßkauffen wolten / auff dreyssig tausend Ducaten überschätzet hat. Weilen sie nun sich selbst vil geringer achteten / als diese übermässige Schätzung außwiese / musten sie ein gantzes Jahr in harter Gefängnuß / und grossen Ungemach daselbst verweilen; biß endlich etliche Kauffleuth eine zwar vil mindere Summa angelobet / und die Gefangene von dem Bassa, weilen er nicht mehr erpressen kunte / hierum loß-gekaufft haben. Als sie nun insamt abziehen wolten / zoge der treülose Türck sein Wort zuruck / hielte den Patriarchen / und zween Gesellen noch ferner an / die übrige aber liesse er nach Goa übersetzen.

Diese Eydbrüchige Unthat eines in so hoher Würde gestelten Beamptens mißfiele fast allen / die zugegen waren / welche / ob sie schon Heyden oder Türcken / jedannoch die einsmahl angelobte Treüe sonders zubeobachten / und derselben Ubertrettung für schand- und hoch-lästerlich zuhalten pflegen. Jene aber / so an diesen Faden gespunnen / und den Patriarchen nicht allein vom Land / sondern so gar vom Brod woltē geholffen haben / das ist / die Abissinische Ketzer / hetzten den Landvogt mit Beyhülff der Gottlosen Keyserin / Weilland Segueds verlassener Wittib / eüffrigst an / daß er die Gefangene durch erdichtete Aufflag eines Verbrechens schuldig machen / und als solche mit dem Schwerd solte hinrichten lassen. Gott aber / der diesen eüffrigen Prelaten zu seiner Ehr noch ferner vorbehalten wolte / hat diesen Anschlag zerstöret / und verschaffen / daß ein guthertziger Kauffman deß Seevogts Geldgeitz ersättiget / und also Alphonsus widerum nach Goa, zwar in gewünschten Wolstand / jedoch mit höchstbetrübten Hertzen / daß er sich von seiner geliebsten Braut der Abissinischen Kirchen müste abgesöndert sehen / in obbenentē Jahr angelanget ist. Alda er die übrige Zeit seines Lebens in Tugend / und Heiligkeit zugebracht / und die in Abassia verblibene Arbeiter / so vil er vermöchte / mit öfftern Sendschreiben gestärcket / und angefeüret hat.

Erledigung / und Abreiß nach Goa.

Das Fünff und Zweintzigste Capitel.

Fortsetzung der Verfolgung / und Marter etlicher Ordensleuth.

DJe in Abassien beharrende Ordens-Priester der Gesellschafft JESU, ob sie schon durch öffters Verwechslung jhrer Grufften / und Wohn-Hölen / darein sie sich verkrochen / unbekant / und verborgen zuseyn erachteten / jedoch ward auff sie allenthalben eine so geraume Kundschafft gelegt / daß mans endlich auffgesucht / und bey dem Keyser angegeben hat. Der Tyrann schaumete vor Zorn / daß seinem Befelch so wenig Ehr / und Folg geleistet wurde / und gebote alsobald dem Unter-Köng zu Tigré, daß er die alda verharrende Ordensleuth ohne Saumnuß übers Meer senden / und / im fall sie nicht gehorchen wolten / auß jhnen Schwenckel in die Feld-Glocke machen solte; sintemahl er in seinem Königreich weder Frid noch Rast gewinnen möchte / so lang die Römische Lehrer sich darinnen auffhielten. Der Unter-König konte nichts vorschutzen / sich von diesem Gebot zuentschütten / wolwissend / daß Faciladas die Mittel in Händen hätte den Gehorsam mit Macht zuerzwingen. Jedoch führte jhm Casiá Mariám ein Edler deß Lands / unter dessen Schutz der Bischoff samt den Ordensleuthen sich verborgen hielte / zu Gemüth / wie daß er sehr untreülich / und wider alle Billichkeit handlen wurde / wan er anjetzo jene dem Hencker übergeben wolte / denen er kurtz zuvor allen Schutz / und Sicherheit mit teüren Worten angelobet hätte. Aber auch dieser gute Lehrmeister / weilen er selbst in Gefahr stunde / die Keyserliche Ungunst auff sich zuladen / verliesse endlich seinen eignen Rath / und führte selbst diese seine Gäst in geheim / und bey nächtlicher Weil / Seewerts in die Gegend Dafaló, alwo sie in einem tieffen Thal rings um von dem schrofigen Gebürg eingeschlossen / täglich von einem Mohren / so der Orthen wohnhafft / auff sein Anbefehlung / mit einem Stücklein Speck / und Trunck Wassers seynd abgespeiset worden.

Neües Gebot wider die Ordensleuth.

Alhier verharreten sie / als in einem Gefängnuß / drey gantzer Monath / ohne Ansprach einiges Menschen / als allein Gottes / und seiner Engeln / um dessen willen sie diß alles freüdig überstunden. Der Ruff flohe durch das gantze Reich / daß sie albereit

Jhre elendige Auffenthalt.

reit das Zeitliche verlassen/ oder sonstē auffgeriben wären. Aber Franciscus Rodriguez, der an einem andern Orth verborgen lag / sandte / die Gewißheit einzuhollen / einen getreüen Portugeß dahin / welcher sie annoch / aber also außgemerglet / und entstaltet angetroffen / als wärens auß dem Grab herfür gestigen / oder als solten sie albereit dahin getragen werden. LipsáChristós (diß war der Nahm deß Portugesens) verfügte sich stracks zu obbemelten Casiá Mariám, eröffnete jhm den elenden Stand der verwisenen Priester / und bate inständig / jhnen mit einiger Linderung / oder besserer Nahrung an die Hand zugehen. Der Edelman wolte selbst den Augenschein einnehmen / und nach dem ers befunden / gleich wie es jhme angefügt worden / nahme er sie abermahl / ungeacht es jhm das Leben kosten solte / in seine Behausung/ außgenohmen P. Hyacinthus Francisci, den er einem Catholischen Abissiner zuversorgen bestens anbefohlen hat. Dieser fromme Priester/ seinen Würth und Wolthäter nicht in Unglück zubringen / verharrete ein rundes Jahr in einer Grube unter der Erden / ohne jemahls Liecht zusehen / oder anderer Speiß / als etlicher bitterer Kräuter zugenieſſen ; kroche allein zur Nacht herfür/ etwas Lufft zuschöpffen/ und solcher gestalt das Leben zuerhalten. Der Bischoff Apollinaris selbst bediente sich ein Zeitlang dieser Erdgruffte / und wagte sich allein bey nächtlicher Stille herfür/ den Catholischen die nothwendige Kirchen-Geheimnuß / oder einigen verlangten Seelen-Trost zuertheilen.

Der Ketzer Verbündnuß wider sie.

Drey andere / als P. Gaspar Paëz, P. Joannes Pereira , und mehr-benente P. Brunus hatten die Wüsten Fremonæ unfern von Assa zur heimlichen Bleib-Statt erwöhlet / auch daselbst gute Gelegenheit/ denen umligenden Christen mit Geistlicher Hülff / jedoch in verstelter Kleidung / oder bey nächtlicher Zeit beyzuspringen. Als aber die Ketzerische Mönch / und deren Vorsteher oder Abbt Asfá Christós, so der Römischen Lehr gantz abhässig / auch unseren Ordensleuthen so schädlich/als bey den Seinigen beliebt / und berühmt ware / hiervon Lufft bekommen / verhetzte er den Vogt deß Orths Gabrá Christós, als seinen Freund / und Glaubens-Genossen wider dieselbe / verbande sich mit Belá Christós, Teclá Manuels Brudern / deme kurtz zuvor P. Didacus mit vilen Schanck-Gaben jhme verpflichtet / und verschwure sich mit demselben / nicht nachzulassen/ biß alle Römische Priester auffgeriben / und das Land von diesen schädlichen Geschwär/ wie sie redeten/ gesäubert wäre. Man sorgte allein um das Orth / und Zeit / da die Mordthat solte vorgenohmen werden/ sintemahl jhnen in der Wildnuß/ alda sich etliche Portugesen zu jhnen geschlagen hatten/ oder auff der Berg-Felse/ dahin sie sich zuweilen verkriechen musten / nicht leichtlich beyzukommeu ward. Was gestalten aber diß boßhaffte Vornehmen endlich außgewürckt worden/ gibt deß Priesters Antonii Bruni, der mit gelitten / jedoch die Gefahr überstanden hat / an den Wol-Ehrwürdigen P. Mutius Vitelleschi, der Gesellschafft JESU Obersten Vorsteher / gesteltes Sendschreiben / darauß nachfolgende Zeilen gezogen / und also lauten:

Wie sie feindlich angefallen worden.

Inzwischen P. Gaspar Paëz, und P. Joannes Pereira, **neben etlichen Catholischen in einer Berg-Höle der Landschafft** Tigré **verborgen lagen / seynd wir von** Teclá Manuel, **unter dessen Obsicht unser Auffenthalt ware / gewarnet / ja starck angehalten worden / uns ehest in unterschidliche Orth abzutheilen. Das scheiden fiele uns über die massen schmertzlich / in dem der jenige Trost / so uns von beyderseits Gesellschafft noch übrig war / solcher gestalt abgeschnitten/und entzogen wurde. Aber es muste geschehen. Demnach haben wir uns in einem tieffen Thal mit hohen Gebürg umringet/ nidergelassen/ und waren albereit vier Tag daselbst verharret ; als wir den Hauptman** Gabrá Christós, **mit einer Rott von hundert und siben und zweintzig Lantzen-trager / welche von** Melchá Christós, **Brudern dessen / der uns bißhero geschützt hatte / angeleitet wurden / auff uns ankommen sahen.**

Dapfferkeit zweyer Portugesen.

Zween junge Portugesen Lucas Raposo, **und** Hieronymus de Mesquita, **so sich mit uns verzogen hatten / so bald sie den Feind erblickt / griffe jeder nach seinen Schild und Pique / und sagten zu ein ander / daß sie lieber tausend Leben / als jhre Seelsorger bey dieser Gefahr verlassen wolten. Es war seltzam anzusehen / wie sich zween wider hundert und so vil wagen dörfften ; jedoch hielten sie sich so dapffer / daß keiner auß den Mohren sich getrauet hinzu zumachen/ und sie allein mit Steinen musten zuruck getriben werden. Zu meiner Seiten hielten** Zená Gabriel Machado, eben-

fals ein Portuges / der gleich im ersten Anfall von einer Lantzen zur Erd gefälet / und noch mit drey Wunden vollends zur Ewigkeit abgefertiget worden. Hiernächst fielen sie mit gantzen Gewalt auff mich / gaben mir dreyzehen Stich / deren ich doch nicht gewahr wurde / biß daß ich zur Erden fiele / und das Blut herfür rißlen sahe. Ich befahle mein Seel in die Händ ihres Schöpffers / sie aber entkleideten mich / worin ich ihnen / so vil noch möglich / Hülff geleistet. Als sie mich aber annoch beym Leben fanden / drungen sie mir noch zweymahl das Eisen in Leib / und verliessen mich also mehr todt / als lebend. Ich schluge meine Augen gehn Himmel / weilen ich kein Trost mehr fande auff Erden. Inzwischen da ich also allein dahin lage / verübten die Mordthäter ihre Wuth an meine Gefährten / deren etliche sie grausamst darnider schlugen / andere ihrer Kleidung beraubten / biß sie vergnüget sich endlich verzogen.

P. Brunus wird schwärlich verwundit.

Nach ihren Abzug ward P. Pereyra / sich steürend auff den Schultern zweyer jungen Portugesen / Franciscus Machado seines Dieners / so tödtlich verwundet / und Damianus de Costa, den Gott wunderbahrlich erhalten / ob er gleich mitten unter seinen Gesellen mit Creutzweiß über ein ander geschlagenen Armen deß letzten Streichs erwartete / zu mir gebracht. Er hatte beym Hertzen ein halbe-Hand-breite Wunden / warff sich vor Schwachheit auff mich / und sagte: O mein Pater! last uns insamt sterben; last uns insamt sterben! Dem P. Gaspar Paëz ward ein Kriegs-Lantze mitten durch das Hertz getriben / und ein andere unter den rechten Armb / wovon er sein Seel auffgabe. Cosmus Mesquita, ebenfals ein Portuges / vermerckend daß P. Gaspar gefallen / ruffte seinen Mitgesellen / sprechend: Wolan ihr Männer! last uns hertzhafft dahin gehen / und neben unsern Lehrern das Leben lassen. Drange hierauff als ein großmüthiger Löw zu den Hauptman / und gabe ihm mit der Pique einen so mächtigen Stos auff die Brust / daß wan er nicht mit einem Panzer versehen gewest / unfehlbahr in das Gras hätte beissen müssen. Zween der Mohrischē Kriegsknecht wolten diesen Streich an den Thäter rechen / wurden aber beyde von ihm zu Platz gelegt; biß daß er endlich von der Menge überhäuffet mit einer Lantze durch die Keel gestossen / und also das Zeitliche verlassen hat / das Ewige zugenieſſen.

Wie auch andere.

Der dritte / so am selben Tag das Leben ließ / ward Nasso ein gebohrner Mohr / und Dienstknecht obernendten P. Paëz, der jederzeit grosses Verlangen gezeigt / um deß Glaubens willen zusterben. Zwey oder drey Tag vorhero hatte ihn einer seiner Mitgesellen also angeredet: Warum habt ihr euch denen Priestern zugesellet? Wustet ihr dan nicht / daß sie von den Ketzern biß in den Todt verfolget werden? Förchtet ihr euch dan nicht zusterben? Er aber gabe zur Antwort: Ich Leibeigner meines HErrn JEsu Christi / werde mich vil eher mit meinem Meister in den Todt stürtzen / als ohne ihm mein Leben mit der Flucht erretten. Daß es ihm also / wie der Mund geredet / ums Hertz gewesen / hat er genugsam spüren lassen / da er vil lieber sein eignes Leben / als den Opffer-Kelch / so ihm von P. Paëz, anvertrauet war / entlassen wollen / damit er nicht in den Händen der Ketzer verunehret wurde. Der vierdte / so auch damahls umkommen / ward Lucas Raposo, ein Jüngling auß Portugal / seines Alters in fünff und zweintzigsten Jahr / so dem Priester Ludovico de Azevedo als Schreiber gedienet hatte. Zwey Kriegs-Lantzen stiessen ihm die Seel auß dem Leib / welche er doch zuvor mittels einer Reü-vollen Beicht bey mir gereiniget hatte.

P. Paëz Dienst-Knecht wird getödret.

Ingleichē Lucas Raposo.

Demnach diese vier auff dem Fecht-Platz verschiden / gelangte gegen Abend ein Edler Portuges zu uns / neben Ardui de Lima, und Damianus Mesquita, vorerwehnten Cosmus Bruder. Diese beerdigtē die Verstorbene; mich aber / und P. Paëz legten sie auff ein mit Stroß bedecktes Bret / und trugen uns also in die Berg-Höle / darin wir zuvor verborgen gelegen / welche beynahe zweintzig Schuch lang / fünff oder sechs hoch und breit gewesen. Allhier lage ich mit P. Pereyra, und etlichen andern Verwundten zwey gantzer Monath / von denen Franciscus Machado gleich deß andern Tags verbli-

Ableiben P. Pereyra.

blichen/ den sibenden aber P. Pereyra, deme die alzugrosse Wund-Schmertzen das Leben verkürtzet/ und dahin übersetzt haben/ alwo kein Schmertz/ noch Leyd mehr ist. So weit P. Brunus. Sehr merckwürdig / und seltzam ist / was die Mordthäter selbst wahrgenohmen/ auch nachmahlen mit Verwunderung erzehlet haben; wie daß nehmlich deß frommen Priesters Paëz Geblüt/ welches häuffig auß den Wunden herfür brach / niemahls die Erd berühret / sondern sich auffwärts in die Lufft geschwungen / und sich solcher gestalt darin verzehret hat.

Treue Liebs-neigung etlicher zu P. Brunus.

30. anderer Christen.

Gleichen Weeg haben wandern müssen dreyssig andere Christ-bekehrte Mohren / welche samt vilen andern / nach gefeyrten Ehrentag deß Heiligen Evangelistens Marcus, am Gestat deß Fluß Nilus, wie es alda gebräuchlich ist / sich zu den Geistlichen / so auß jhren Berg-Hölen zu Trost der Glaubigen auch dahin gelangt waren / geschlagen / und folgbar mit jhnen gelitten haben. Jhrer gedencket jüngst-erwehnte P. Brunus in einem andern Schreiben / so er um eben dieselbe Zeit an den Patriarchen Alphonsus ablauffen lassen / sprechend unter andern: **Den achten Tag meiner Schwachheit / als ich vermerckte / daß die Kräfften begunten zuschwinden / die Augen zuverschwelchen / die Lebens-Geister wegen so vilen auß fünffzehen Wunden vergossenen Bluts algemach abzunehmen / empfahle ich vors erste mein Seel in die Obsicht jhres Schöpffers / hernach bate ich die Umstehende / sie wolten sich doch meines Hintrits halber nicht sonders bekümmern. Da ich deß sterbens gedachte / zerflossen fast alle in Zähren / fielen zu meinen Füssen/ und baten mit bittern heülen/ ich solte sie doch nicht verlassen.** Wie (sprachen sie) werden wir leben können ohne Vatter / ohne Lehrer? Wo werden wir arme Schäfflein unter den Wölffen hin- oder irzgehen? Wir seynd unseren Lehrern anhero in die Wüsten gefolget/ damit wir mit denselben leben und sterben / und in Ermanglung aller Ding unsere Seelen mit der Himmlischen Speiß solten erquickt werden. So jhr aber nun von uns scheidet / wer wird uns dieselbe darreichen? **Diß / und dergleichen seüfftzeten alle / zuforderist** Damianus, **dem ich zur Antwort gab / was der H. Bischoff** Martinus **in gleicher Begebenheit seinen Geistlichen versetzt hatte. Worauff sie von jammeren abgelassen / und mich anhero gebracht haben/ alwo ich zwischen den Verwandten nechst-erschlagener Martyrer / jßren Weibern / und Kindern/ wie auch anderer um Christi willen hart-verwundten halb-todt dahin lige/ und so wol meine/ als jhre Kräfften zuersetzen höchste Notturfft leyde. O daß diese Zeilen zu eueren Händen gelangten! damit ich durch euere Freygebigkeit diesen Nothleydenden beyspringen möchte. Dan diese Wunde fält mir allein schmertzlich/ die übrige / so mein Leib empfangen / geben vil mehr Anlaß zur Freüd / und Vergnügung/ &c.** Jn diesem Stand überlebte Brunus noch ein Zeitlang / biß daß jhme Gott die Stund bestimt zur vollkommenen Krönung / so bald hernach gefolget ist.

Er entgehet dem Todt.

Das Sechs und Zweintzigste Capitel.

Denckwürdiges Ableiben etlicher eüffrigen Catholischen in Abassia.

Demnach die fromme Seelen-Hirten durch Keyserliches Gebot deß Lands verwisen / und aber vil auß den von jhnen bekehrten Schäfflein / ungeacht jhrer Abwesenheit / den wahren Schaafstall nicht verlassen wolten / fiele die gantze Wuth deß Keysers / und aller Ketzer auff dieselbe / in Vorhaben / durch eines oder deß andern schärffere Abstraffung die übrige zu vorigen Jrthum zuvermögen. Der erste / so diß Urtheil erfahren müssen/ ward Abba Oracy Christós, annoch jung von Jahren / der Geburt nach ein Mohr / deß Stands ein Mönch / und von den Patriarchen Alphonso geweyheter Priester / auch nunmehr in seinem Glauben dermassen eüffrig/ daß ers hierin allen andern in gantz Æthiopien weit bevor thate. Dan er durchlieffe alle so wol fehr- als nechst-gelegene Dorffschafften / stärckte die Forchtsamen / versahe die Sterbenden/ tröstete die verborgene Christen / und liesse nichts unterwegen / was zur Erhaltung deß Catholischen Christenthums der Orthen erspriessen möchte. Es geschahe / daß er um solcher Geschäfft willen sich in das Keyserliche Läger gewagt / zwar in aller still / auch unbekand; jedoch kunte er sein Vorhaben nicht also vollbringen / daß er nicht Tags hernach außgespehet / und entdeckt worden.

Standmüthigkeit deß Abba Oracy Christós.

Die

Die Ketzer fielen alsobald als rasende Hund auff jhn / brachten jhn vor den Keyser / und sagten in vorgetragener Klag / wie dort die Juden von unsern Heyland zu dem Landpfleger Pilatus: **Diesen haben wir funden / daß er das Volck auffrühret / und verstärcket in der Römischen Glaubens-Sect.** Der Bekenner Christi unterfuhre jhm die Red / und sagte kühnmüthig: **Mit nichten. Ich hab niemand auffgerühret / sondern allein vertretten das Amt eines Catholischen Priesters / massen ich auch bin.** Der Keyser zeigte sich mercklich entrüstet / und wolte durchauß / daß er jene nennen solte / die auß seinen Händen das Abendmahl empfangen hätten. Oracy aber versetzte eben hertzhafft: **Diß werde ich so wenig thun / als wenig mans von mir begehren soll.** Die Ketzer schaumeten hierob vor Grimmen / und schryen überlaut / daß er deß Todts schuldig wäre. Faciladas gedachte die Schantz durch Betrohung zugewinnen / und gebote jhn mit eingeknüpfften Riemen so jämmerlich zuzerfleischen / daß von jedem Streich sich die Haut theilte / oder ein neüe Wunden im Leib herfür brache; Er auch dißfals (wie unser Almeyda redet) dem HErrn Christo etlicher massen ähnlich wurde / da jhm Pilatus den Juden vorstellete / sprechend: **Sihe / ein Mensch!**

Sein Verweisung / und Marter.

Das Blut-durstige Ketzer-Gesind hiervon noch nicht ersättiget / hielte bey dem Keyser an / daß er jhn auff die eüsserste Gräntzen deß Mohrenlands verweisen solte / alwo er das Handwerck gewiß niderlegen / auch folgends die noch übrige Catholische im Land / als nunmehr aller jhrer Hirten beraubet / sich leichtlich zu voriger Mohren-Sect bequemen wurden. Der standhaffte Priester empfieng das Urtheil mit gleichständigen Angesicht / enderte zwar das Wohn-Orth / aber nicht das Gemüth. Dan auch alhier unterliesse er nicht die Christ-Lehr zuverkündigen / und die Inwohner zu Umpfahung derselben anzulocken. Die Ketzer dessen verständiget / und vor Grimmen schaumend gelangten mit neüer Klag bey der Keyserin ein / welche als ein Ertzfeindin der Catholischen / unwissend deß Keysers / dem Landvogt einen harten Ketzer / unter dessen Gebiet sich der Verwisene auffhielte / einen scharffen Befelch zusenden lassen / daß er den Priester vermögen solte / entweders dem Römischen Glauben abzusagen / oder sich deß Lebens zuverzeyhen. Abba Oracy vernahme diß Urtheil mit freüdigen Hertzen / und bate allein / daß / weilen man so starck andrunge / daß er deß Abendmahls nach Alexandrinischen Gebrauch geniessen solte / er dieses offentlich / und vor allen Volck in der Kirchen leisten möchte. Der Landvogt vermeinte albereit die Sach gewonnen zuhaben / bestimte das umligende Volck am nechsten Sontag in der Haupt-Kirchen zuerscheinen / und diesem Ehren-Feyr beyzuwohnen. Als nun der Christ-eüffrige Priester ein ungewohnliche Menge deß Volcks / so sich von aller Gegend / einer so ungehofften Widerkehrung gegenwertig zuseyn / versamlet hatte / vor sich sahe / forschete er / was Ursach sie in so mercklicher Anzahl dahin kommen wären? Sie antworteten; auff daß sie jhn sehen möchten die Communion, nach Gewohnheit der Alexandrinischen Kirch / geniessen. **Dieses** (versetzte jener) **werdet jhr die Zeit eueres Lebens nicht sehen können. Deß Heiligen Fronleichnams Christi werde ich zwar geniessen / aber nicht anders / als nach Weiß / und Gebrauch der Römischen Kirchen / wie ich bißhero allezeit genossen hab / und den wahren Gott opffern ein reines / und heiliges Opffer / als ein wahrer / und recht-geordneter Priester / der ich bin / geweyhet von dem Catholischen Patriarchen / deme der Römische Pabst / als einiger / und wahrer Stul-Erb deß Heiligen** Petrus **hierzu Gewalt ertheilet hat. Euer Glaub ist voller Irrthum / und Betrug / darin weder Warheit anzutreffen / noch einige Seeligkeit zuhoffen ist.** Da sich das Volck dergestalt geaffet sahe / fielen sie mit rasender Wuth ins gesamt auff jhn / stiessen jhn mit Händen und Füssen zur Kirch hinauß / und warffen ein so grossen Stein-Hagel über jhn / daß er davon zugleich getödtet / und bestättet wurde. Die Seel aber durch diese Marter gereiniget / flohe gantz herzlich zu jhren Schöpffer.

Noch zweyer anderer.

Bald hernach mitfuhre man eben also dem Edlen Catholischen Hauptman Malac Deeb, und an eben denselben Tag wurden noch zween andere / deren einer / Nahmens Za Aureat von Edler Geburt / und in den Mohrischen Lehr-Schrifften sonders erfahren / der andere Abba Eustateos, deme der Patriarch Alphonsus zum Priester geweyhet / in Verhafft genohmen. Beyde waren sehr grosse Eüfferer der Catholischen Christ-Lehr / seynd auch derenthalben von dem abtrinnigen Keyser Faciladas zum Strang verurtheilet worden. Sie tratten die Marter so hertzhafft / und freüdig an / gleich wie ein Kriegsman das

Tref-

Treffen / wan er deß Sigs versichert ist. Auff dem Richt-Platz erinnerte ein Ketzer-Mönch den Priester / daß er seine Sünd bey jhm ablegen / und dergestalt als ein Glid der Alexandrinischen Kirch abdrucken solte. Aber Eustateos, der auß dieses Versuchers Mund die alte Schlange reden hörte / fertigte jhn ab mit folgender Antwort: **Wie unterstehet jhr euch dergleichen Ding mir anjetzo vorzutragen? Ich euch beichten? Und sterben in der** Religion **der Eselen? Wie vil besser wäre es / wan jhr bey mir euere Fehler / und Jrtthum ablegtet / der ich ein wahrer Priester / und in dem Glauben Christi geweyhet bin / durch die Händ eines rechtmessigen Patriarchens.** Hierauff nahme er den Strick in die Hand / schwunge seine Augen gehn Himmel / und ruffte mit frölichen Angesicht: **Ich sage dir zu tausendmahl Danck / allwaltender Gott! daß du mich würdig befunden hast / daß ich möge dir zu lieb mein Leben darstrecken. Ich wünschete / daß solches geschehen möchte an einem Creutz / dir hierdurch ähnlicher zu werden. Nim auff / O HErr! mein Verlangen / und guten Willen!** Nach diesen Worten küssete er den Strick / legte jhm selbsten um den Hals / daß so gar die Abtrinnige / und Ketzer / so zugegen / der Zäher nicht entbehren möchten. Endlich wurde beyden der Athem verlegt / jhre Seelen aber übersetzet in die ewige Freyheit / den zwölfften Tag Herbstmonaths im Jahr 1627.

Eines Portuges Antonij Nuñez.

Antonius Nuñez noch ein Jüngling / der sich ehedessen von den Ketzern bethören lassen / und zu jhren Jrthum umgetretten ward / in Ansehen eines so standmüthigen Todts dieser zweyen Martyrer / gewanne ein hertzliches Leydwesen über seinen Abfall / und ruffte mit heller Stimm dem Volck zu: **Höret! Höret jhr alle / die anjetzo anwesend seyt! der Römische Glaub ist rein / warhafft / und heilig;** die Alexandrinische Sect **aber / der jhr anhanget / falsch / und lugenhafft. Jhr habt mich vermöget mit euch das Abendmahl zunehmen; ich hab sehr übel daran gethan / und ist mir hertzlich leyd / daß ich jemahls dergleichen Thorheit begangen hab. Jch wil diese Missethat abwaschen mit meinem Blut / und mein Leben dargeben zur Bekräfftigung deß Catholischen Glaubens.** Diese Red brachte das gesamte Volck in so grossen Zorn / daß sie als rasende Hund jhne angefallen / und neben den andern zween ohne Saumnutz auffgeknüpfft haben.

Eines Mohrische Rath / und Geheimschreibers.

Der vierdte ware Azáge Tinó, zu Mohrisch **der kleine Rathsherr** / seiner kurtzen Leibslänge halber / genand; hatte aber ein dermassen groß-eüffriges Christen-Hertz / daß er vermeinte gantz Mohrenland zubekehren. Sein scharffsinniger Verstand / und nachdruckliche Wolredenheit / womit er die Grund-Lehren deß wahren Glaubens vorzustellen / und andere Secten zuwiderlegen wuste / machte die Ketzer dermassen forchtsam / daß sich keiner an jhn wagen dörffte / und er von jhnen selbst die **Geisel der Abtrinnigen** geheissen wurde. Er hatte hierzu schon von seinen ersten Jahren sehr guten Grund gelegt / in dem er im Kloster / und zwar unter den berühmten Abbt Teclá Haymanót aufferzogen worden; durch dessen Anleitung er alle Secten durchgründet / auch nachmahlen wider seine Gegner desto glücklicher hat einlegen können. Uber das ward er bey Weilland dem Keyser Segued sehr wol angesehen / auch dessen / so lang seine Regierung gewehret / wie auch deß Mohrischen Reichs / Geschicht- und Geheimschreiber gewest / und diesem Amt mit grossen Ruhm der Klug- und Weißheit biß dahin vorgestanden. So bald aber Segued die Augen geschlossen / und Faciladas die Regierung angetretten / da widerfuhre jhm / was Roboam mit den ältesten Räthen / und Bedienten seines Vatters gethan hat / das ist / er ward seines Amts entsetzet / jedoch so wenig hierob bestürtzet / oder in Glaubens-Eüffer erkaltet / als wäre jhm nichts dergleichen zugestossen. Da er sich annoch in vorigen Ehren-Stand befande / ist fast unglaublich / wie vil Ketzer / und Abtrinnige er zur Schos der wahren Kirchen gebracht: was Gunst / und Zuneigung er unsern Ordensleuthen erwisen: wie nachtheilig er letzlich der Mohrischen Sect / und hinwiderum dem Römischen Glaubens-Werck ersprießlich gewest. Als aber nach Ableiben Keysers Segued der Glaubens-Eüffer bey Hoff begunte zuerkalten / und sich algemach ein schädliches Gewülck wider die Christ-Lehrer zusammen zoge / beurlaubte er den Hof / und wolte deß herzunahenden Ungewitters nicht gewärtig seyn. Kaum aber daß er von Hoff gewichen / wurden jhm alle ligende Gütter eingezogen / und er als ein Ubertretter deß Keyserlichen Beselchs / und als ob er dem gemeinen Besten zuwider gehandlet / von der Gemeinschafft

der Hoff- und Reichs-Bedienten schmählich außgeschlossen.

Seine Standmüthigkeit.

Tinó achtete diesen Verlust nicht groß / und sagte zu dem / der jhm die Zeitung hinterbracht: **Diß ist das köstliche Perl / deme ich so lang nachgesucht / und welches zubewahren ich allen Fleiß ankehren werde. Niemand soll mir dasselbe entziehen auß meinen Händen / vil weniger auß meinen Hertzen. Dan ich begehre ausser desselben nichts von allen dem / was die Welt verlanget / und lieb hat.** Solches in der That zuerweisen zoge er als ein Pilger durch das Land mit einer Reiß-Taschen (der eintzige Uberrest aller vorgehabten Gütter / und Reichthum) darein die Nahrung / so er betlen muste / zuverwahren. In solchem Auffzug gienge er den Allmosen nach / und verursachte ein grosses Mitleyden bey denen / welche jhm kurtz zuvor beym Keyserlichen Hoff in sehr köstlicher Kleidung / und auff einem prächtig gezierten Hängst von einer Anzahl Bedienten gefolget / durch die Statt prangend / und von jederman als ein Fürst geehret / daher ziehen gesehen hatten. Er aber zoge sich dergleichen nichts an / gieng von einer Landschafft in die andere / jetzt sich verhölend in einem düsteren Wald / bald in eines Catholischen Behausung; bekante / und predigte allenthalben die wahre Christ-Lehr / und stärckte die Wanckende in derselben. In solcher Armuth / und vilfältigen Ungemach / jedoch jederzeit freüdig / und gantz vergnüget / verbrachte er sechs gantzer Jahr; weilen jhm aber die schlauhe Ketzer allenthalben nachgestellet / auch da und dort heimliche Fallstrick gelegt hatten / geriethe er endlich in jhre Händ / und ward von den Außspähern / da jhm fast alle Kräfften entfallen / gantz matt und außgemerglet / auff einer Tragbaar / deren Gebrauch allein den Vornehmern in Æthiopia zulässig ist / in das Keyserliche Lager übersetzet. Tinó muste dieser unverhofften Begebnuß selbsten lachen / und sagte schertz-weiß: **Ich hab Gott insonders zudancken / daß er mich über die Schultern der Menschen erhöhet hat. Vm diese Ehrbeweisung bin ich allein dem Catholischen Glauben verpflichtet.** Fünffzehen Tag ward er im Lager angehalten / auch inzwische allerhand Mittel vorgewendet / sein unberuckes Gemüth zubiegen; oder auffs wenigst dahin zuvermögen / daß er sich von den Alexandrinischē Priestern mit dem Abendmahl solte speisen lassen. Sie lieffen aber mit aller jhrer Bemühung auff einen Stumpff / und musten endlich von seiner Standmüthigkeit überwunden / mit Schand / und Spot davon ziehen.

Hertzhaffte Red.

Faciladas wolte das eüsserste versuchen / liesse die Gelehrteste auß den Mönchen herbey ruffen / mit denen Tinó die Glaubens-Sach außfechten / und seines Jrthums von jhnen möchte überwisen werdē. Er aber gabe auff diß Anbot folgenden Bescheid: **Jm fall man mich / mit Hindansetzung der schon gefasten Abneigung / und vor unparteischen Richtern vernehmen wil / wird es mir ein gewünschter Handel seyn / in dem ich solcher gestalt Gelegenheit haben werde meinen Gegnern vorzuhalten / und mit klaren Lehr-Gründen darzuthun / daß die Römisch-Catholische Kirch einig / und allein die warhaffte seye. Wofern man aber nichts anders suchet / als mir die** Alexandrinische **Glaubens-Lehr vorzutragen / oder mich zu Vmpfahung derselben zuvermögen / so ist es ein vergebene Arbeit; das gantze Werck wird auff ein leeres Wort-Gefecht hinauß lauffen / und beyderseits nichts gerichtet werden. Dan was für Glaubens-Schrifften** (setzte er ferner hinzu) **seynd in gantz Moßrenland / welche ich nicht zum öfftern durchlesen? Wer auß allen Mönchen oder Gelehrten ist in denselben oder auch andern Glaubens-Sachen dergestalt erfahren / der mir die Waag halten soll? Was Grund oder Beweißthum wird mir können vorgestelt werden / die ich nicht weiß / oder nicht schon zum öfftern widerlegt habe? Dannenhero scheinet es anjetzo nicht Zeit zuseyn / vil mit euch Wort zufechten / sondern das Leben vor Christo darzugeben.**

End-Urtheil / und Todt.

Dem Keyser gedunckte diese Trotz-Red würdig zuseyn / daß sie mit dem Todt abgestrafft wurde; zumahlen die Auffwickler selbe noch vil schwärtzer jhme vormahleten / als sie in der Sach selbsten ware. Diesem zufolg ergienge das End-Urtheil über Azagé Tinó, daß er von den Händen deß gantzen Keyserlichen Lägers / darin er gesündiget hatte / mit Steinen solte zu Todt geworffen werden. Als er nun auff dem Richt-Platz stunde / und die gehauffte Stein bereit ligen sahe: **Was braucht es so vil** (sprach er gantz unerschrocken) **einen Menschen zusteinigen? Ein Stein ist genug mich zu tödē**

tödten / die übrige werden mir nach meinen Todt kein Leyd mehr zufügen; sondern allein ein eitles Geräusch machen in der Lufft / und einer sich an den andern abstossen. Da sich nun alle nach den Steinen neigten / ergriffe er auch etliche / und ruffte überlaut: Ist noch jemands eines Stein bedürfftig? Sehet / hier habt ihr einen. Wer hat keinen Stein? Komt her / mein Bruder / da ist noch einer. Endlich flohen die Stein so häuffig auff jhn / daß er davon bedeckt / und begraben wurde; aber zugleich so vil Grabstein hatte / darin seine Standhafftigkeit / und Preißwerther Glaubens-Eüffer billich kunten eingehauen werden.

Das Siben und Zweintzigste Capitel.

Siegreicher Todt-Kampff Bischoffs Apollinaris de Almeyda, und anderer seiner Ordens-Genossen.

IN dem die Verfolgung erzehlter Massen in Æthiopia täglich höher stige / und die verwisene Seelen-Hirten aller Orthen auffgesucht wurden / verzoge sich der Bischoff Apollinaris, wol erachtend / daß er neben Hyacinthus Franciſci, und Franciſcus Rodriguez, beyden Ordens-Genossen / denen der Landvogt zu Dambea einigen Unterschleiff gegeben / nicht lang sicher oder unbekand verbleiben möchte / in die zu nächst beym rothen Meer gelegene Thäler / alda er ein Zeitlang unter den Schaaf-Hirten sich allein mit Milch erhalten / und in einer von Baum-äst und Blättern zusammengefügten schlechten Hütten vor Regen / und öfftern Ungewitter schutzen müssen. Als aber das lose Schäffer-gesind jhres Gasts müd worden / auch jhme alles dessen / was er vom Geistlichen oder nothwendigen Geräth noch übrig hatte / schändlich beraubet / über das seiner Diener einen denen Türcken zum Sclaven verkauffet / demnach länger alda zuverharren sehr gefährlich stunde / kehrte er widerum zu obbeschribenen Barnagazes, der ehedessen / wie obvernohmen / seine zween Ordens-Gesellen wilfährigst angenohmen hatte. Bey diesen aber hielte Faciladas, von den Ketzern verhetzet / mit allerhand grossen Zusagē so starck an / daß er sich endlich umkauffen / und auff Keyserliches angeloben / jhnen am Leben nicht schädlich zuseyn / den Bischoff samt seinen Ordens-Geselle zu Belieben erfolgen lassen. Sie wurden von dazu verordneter Kriegs-Geleitschafft zum Keyser ins Lager abgeführet / in Meinung / vermög deß von jhm gethanen Eydschwurs / und teuren Angelobens alda sicher zuseyn; aber kaum daß sie in den Flecken Ondegue unfern vom Lager angelangt / warff man jhnen Band und Eisen an / und übergabe sie nächst Keyserlichen Befelch dem Ertz-Priester Abuna, so von den Alexandriniſchen Patriarchen jüngst dahin gesandt ward / daß alte Glaubens-Werck in vorige Ordnung zubringen. Dieser Abuna, ward auff seiner Herauß-Reiß bey obverstandenen Barnagazes zu Suaquem durchgezogen / und hatte Zeit seiner Verweilung von dem Patriarchen Alphonſo, und seinen Ordensgenossen / so eben um dieselbe Zeit sich alda auffhielten / so vil guts / und Geistlicher Lieb erfahren / daß er sich hierum höchst verpflichtet zuseyn bekante / und weder dazumahl / noch jemahls hernach / ob er schon in Glaubens-Sachen gantz anders gesinnet ward / etwas wider dieselbe hat vornehmen wollen. Dannenhero / als jhme angetragen worden / obverstandene Gefangene in seine Obsicht zunehmen / liesse er dem Keyser in Antwort vermelden / daß deß Reichs Angelegenheit / und was der Billichkeit gemeß / Seiner Mayestät dergestalt bekant wäre / oder zum wenigsten seyn müste / daß er hierüber keines andern Raths zugebrauchen hätte. Also nutzlich ist es / allen in gemein / auch denen / so es nicht / oder auch das Widerspil verdienet / mit gleicher Lieb / und Wilfährigkeit zubegegnen.

Danckbarkeit eines Alexandriniſchen Priesters.

Ungemach / so der Patriarch erlitten.

Faciladas, der bey Abuna nicht ferner andringen wolte / übergabe sie einen auß dem Hoff-Adel / Joannes Akay genant / welcher vorhin denen Catholischen sehr auffsetzig / anjetzo Gelegenheit erhielte jhnen die Würckung seines Widerwillens erfahren zulassen. Er führte sie überal mit Banden gefässelt / und als deß Todts Schuldige mit sich herum / reichte jhnen deß Tags nicht mehr als zwey kleine von Reis gebackene Brod-Läbl / zu Nachts aber warff ers unter sein Beth / alda sie gleich den Hunden verharren / und mit seüfftzen / und jammern / daran er / wie auch an jhren gantzen Elend ein sonders Belieben truge / seine Wuth ersättigen musten. Nach dem diß unmilde Verfahren / und der Beträngten wundersame Gedult dem Wütterich selbsten erstlich schamroth / hernach auch sorgsam gemacht / daß hierdurch sein Ruhm bey andern möchte geschmälert werden (wie dan

Grausames Verfahren wider den Patriarchen.

auch die jenige / so die Tugend hassen / mit derselben sich gern bemäntlet sehen) liesse ihnen die Eisen abnehmen / und sie zu den eüsserſten Land-Gräntzen / dahin jene / so man bald auffzureiben gedencket / verwisen werden / übersetzen. Weilen aber der offtgeprisene Christliche Fürst Cellá Christós auch der Orthen als ein Verwisener seine Wohnstell hatte / auß Beysorg / die Catholische derselben Gegend möchten durch dessen Mitwürckung sich zusammen rotten / und die Gefangene auff freyen Fuß setzen / hat mans noch etlich Monath in das Eylland von Dambea, so der Nilus-Strom durchlauffet / abgeführet / und alda von aller Gemeinschafft weit entfernet / denen Ketzer-Mönchen / als Ertz-Feinden der Römischen Christ-Lehr / zuverwahren anvertrauet: alda sie mit allerhand Ungemach / und Beschimpffung ein gantzes Jahr hindurch gequelet / jhren eignen Widersachern ein Beyspil der Gedult / und Standhafftigkeit worden seynd.

Bemühungen P. Lobo vor Mohrenland.

Mitler Zeit ward P. Hieronymus Lobo, einer auß den Verwisenen / da sich das Ungewitter wider die Christ-Lehrer zusammen zoge / in bedencken / daß bey außbrechender Verfolgung nit allein die Schaaf / sondern auch die Hirten selbst wurden herhalten müssen / um solchen Verlust zeitlich zuersetzen / mit wissen seiner Obern / erstlich nach Lisbona, und Madrit / endlich gar nach Rom zu den algemeinen Hirten der Christenheit verreiset. Er wurde zwar allenthalben mit Verlangen abgehört / auch zu Rom zween Cardinäl benennet / welche die Sach überlegen / und was in einem so wichtigen Geschäfft thunlich wäre / seiner Heiligkeit vortragen solten. Jedoch bestunde alles in guten Vertröstungen zukünfftiger Beyhülff / so zu bequemer Zeit erfolgen wurde. Hiermit kehrte er widerum zu den Spanischen Monarchen Philippus, und der Königin in Portugal Margaretha, von denen er auch nichts anders erhalten / als daß man durch schrifftlichen Befelch / wie die Sach zubefürdern / dem Unter-König zu Goa anbefohlen hat. Also ist Hieronymus nach so vil reisens (dan er zu Wasser und Land bey acht und dreyssig tausend Meilen solle abgelegt haben) fast unverrichter Sachen widerum zu Goa eingeloffen / und hat Æthiopia von aller dieser Bemühung nicht die geringste Nutzbarkeit empfunden.

Gedichter Vorwand für dasselbe.

Fast eben um dieselbe Zeit gelangte nach Rom ein Abissiner / schlecht von herkommen / auch allen unbekant (wie sich dan in alle gute Händel dergleichen unruhige / oder schlauche Köpff einzumengen pflegen) welcher sich für den Sohn deß Keysers Jacob, Vorfahrern obgezeigten Seltams Segued außgabe / mit vorwenden / wie daß er von seinen Lands-Genossen dahin gesandt / der Römischen Kirch Bericht zugeben / daß Abassia keines weegs der Catholischen Lehr / sondern allein denen Portugesen / um daß sie gedachtem Keyser Seltam wider ernenten Jacobum mit Kriegs-Macht beygestanden / und denselben vom Reich verdrängen helffen / abhässig wären / folgends wol leyden möchten / ja darum inständig anhielten / daß Catholische Lehrer / jedoch nicht Portugesen / dahin abgeordnet wurden. Die also genandte Versamlung der Fortpflantzung deß Glaubens zu Rom / auß lobsamen Eüffer dem abnehmenden Glaubens-Werck in Æthiopia widerum auffzuhelffen / auch für wahrscheinlich haltend / was von diesem Anköhmling / und andern gedichtet / und außgestreüet wurde / entschlosse seinem Begehren zuwillfahren. Dan obwollen man seinen blossen Worten auß Mangel einiger Urkund nicht völligen Glauben zustellen / hingegen auch wegen deß Lands Entlegenheit jhme sein Vorgeben nicht ablaugnen / oder eines Gedichts beschuldigen möchte / so ward doch reifflich erachtet / daß / wofern einiger Betrug darunter verborgen / und die bestelte Absendung eines Geistlichen Entsatzes jhr Zihl nicht erreichen solte / der Catholischen Kirchen sehr geringes Nachtheil / im fall sich aber der gewünschte Außgang zeigen solte / ein merckliches Auffnehmen derselben zuwachsen wurde.

Abreiß nach Mohrenland etlicher Geistlichen S. Francisci.

Nächst solcher Entschliessung erwöhlte man sechs Geistreiche Männer auß dem Orden S. Francisci, dem Land nach gebohrne Frantzosen / in Hoffnung / diese wurden mit dem eüsserlichen Buß-Kleid dem Glauben einiges Ansehen / und zugleich jhrer Persohn leichtern Durchzug bey den Barbaren erhalten mögen. Sie vertheilten sich in zwey Hauffen / und tratten durch unterschidliche Weeg die Reiß in Æthiopien an. Zween nahmen jhren Strich längst den Africanischen Seeküsten / geriethen aber in die Händ der sonst-gedachten wilden Cafres, welche allein vom Raub sich nehrend / weder auff Geistlich / noch auff Weltlich einiges Abseh en zutragen pflegen / und also diese unschuldige Gäst auß Begierd einiger Beüte / oder sonst angebohrner Grausamkeit / jämerlich ermordet haben. Die andere vier gelangten durch Egypten zu Suaghem an / zween verharrten zu Mazua, die übrige / benantlich P.

Aga-

Agathangelus de Vendosme, und P. Cassianus von Nantes drungen in das innerste Abassien. Da sie nahend beym Reich Tigré waren/ hielten sie für besser die Kleidung zuendern / und sich für Armenier außzugeben. Als aber nachgehends die Einländer wahrgenohmen / daß diese Frembdling nicht um zeitliches Kauffgewerb / sondern um Gewinn der Seelen angelanget / zoge mans nach Hoff / und liesse sie gerichtlich befragen / wer / und zu was Zihl sie dahin kommen wären? Sie bekanten unverhollen / daß sie Römische Priester / auch der Ursachen dahin gelangt/ damit die Eingesessene in der wahren Glaubens-Lehr unterrichtet / und jhres Heyls besser/ als in der Alexandrinischen Sect/ versichert wurden. Man sagte jhnen mit schimpfflichen Gelächter / daß man erst jüngst/ um eben dieser Ursachen willen / die Ordens-Priester der Gesellschafft JESU theils getödtet / theils Landraumig gemacht; auch sie über eben denselben Kamm scheren wurde/ es sey dan / daß sie sich ehest unsichtbar machten / und solcher gestalt die Straff entgehen wolten. Sie wandten hiergegen ein/ daß sie ein so befahrsame/und schwäre Reiß nicht derentwegen / damit sie so bald wider nach Hauß kehren solten/ vorgenohmen hätten. **Wolan dan** / versetzten jene / **wofern jhr im Land zubleiben gesinnet / müst jhr euch bequemen zu jener Sect / und Gepräng / welche allhier gebräuchig / und altüblich seynd. Nicht also** (warffen diese ein) **wir seynd nicht anhero kommen / euren Jrrthum zufolgen / sondern euch unsere warhaffte Lehr mitzutheilen. Hierum** (sagten sie) **bemühet jhr euch vergebens. Vnd schlüßlich / wollet jhr nicht Leben nach Art deß Lands / so könt jhr sterben nach Beyspil deren / so euch hierin vorgangen seynd. Diß ist** (antworteten diese) **was wir verlangen / und womit alle von uns erlittene Reiß-Vngemach genugsam werden belohnet seyn.**

Zween gelangen in Abassia.

Die Ankunfft jetzt-gedachter Christ-Lehrer ward ein neüer Zundel / wodurch das Rach-Feür bey den Ketzern widerum begunte auffzuglimmen / und den Bischoff samt seinē Ordens-Gesellen schädlichst zuergreiffen. Sie drungen in solchen Eüffer zu dem Keyser selbsten/und trugen jhm vor/ wie daß seine alzu langmüthige Nachsehung nicht allein verursache / daß die verwisene Ordens-Leuth im Land verbliben / sondern auch Anlaß gebe / daß Frembde sich unterfiengen / wider sein so scharffes Gebot / in Æthiopien einzudringen; solcher gestalt aber bey seinen Untersassen ein billiches Argdencken entstunde / als ob er den albereit ergangenen Befelch umstossen / ja selbst zu nechst versagten Lehr widerum umtrettē / und die alt-Mohrische auff ein neües verlassen wolte. Faciladas, der sich bey den Seinigen beliebt / und angenehm zumachen / und solcher gestalt sich in der Regierung zubestättigen/ sonders geflissen ward / befahle / sich dieser Aufflag zuentschütten / daß man so wol mit einem/ als dem andern nach der Gerechtigkeit/ ja mit dem Bischoff nach Belieben verfahren solte. Diesem nach wurden die neū-angelangte Ordens-Leuth / weilen sie der Verweisung nicht gehorchen wolten / mit Gewalt ins Feld gejagt / und von dem rasenden Ketzer-Volck mit Steinen vertriben / endlich zu todt geworffē; wodurch aber der Welt kund worden/ daß die Ketzerische/ und abtrinnige Æthiopier nit den Portugesen oder Jesuiten/ sondern allein der Römischen Glaubens-Lehr / und um dieser willen allein jenen ungeneigt/ und abhässig gewest: sintemahl sie weder diesen / noch jenē in jhren Land einige Auffenthalt gestatten / und beyden mit gleicher Maas den Weeg zum Abzug weisen wollen. Apollinaris ward bald darauff samt seinen zwey Ordens-Gesellen Hyacinthus Francisci, und Franciscus Rodriguez, ohne daß man fernern Befelch von Hoff erwartete / von dem gleichrasenden Pöbel nach Ondegué gezogen / und daselbst als widerspenstige Übertretter deß Keyserlichen Gebots / und Verletzer seiner Hochheit an einen Baum-Ast auffgehenckt / endlich noch lebend mit Steinen / davon Almeyda ein Aug verlohren / getödtet/im Brachmonath deß 1638. Jahrs. Die Standmüthigkeit dieses Ehrwürdigen Prælatens ward zwar denen Christen ein Stachel zur Nachfolg / aber zugleich dem Wütterich ein Sporn zur grösseren Grausamkeit. Dan bald hernach siben Einländische Priester mit gleicher Wuth von den Barbaren deß Glaubens halber hingerichtet; ein Frau-Persohn aber um eben dieser Ursachen willen so unmenschlich mit Ruthen / und Geißlen zerfleischet worden / daß sie den Schmertzen unterligen/ und mit jhrem Blut den Durst deß unmenschlichen Tyrannens ersättigen müssen. Aber auch diß vergnügte die Ketzer nicht. Sehet dan/ wie sie noch ferner gewütet haben.

Werden gesteiniget.

Standhaffter Todt deß Bischoffs de Almeyda.

Das Acht und Zweintzigste Capitel.

Glorwürdiges End zweyer Priester auß der Gesellschafft Jesu, deß Fürstens Cellá Christós, und etlicher anderer.

Bekehrung eines Mohrischē Fürstens.

Der dem Tyrannen Faciladas, und seinem Ketzerischē Anhang noch einen Stein in das blutige Mordspiel werffen kunte / ward P. Ludovicus Cardeira, und dessen Mit-Arbeiter P. Antonius Brunus, jener von Beja in Portugal / dieser von Abruzzo in Wälschland gebürtig / welche beyde / wie obvernohmen / in einer Hölen verborgen lagen / und / was im Land gang und geb ware / durch dazu bestelte Christen vernehmen kunten. Brunus hatte vil mehr / Krafft deß inständigen Gebets der frommen Christen / als durch einiges anderes Hülff-Mittel die Gesundheit erlanget / kehrte also / ohne Beysorg der täglichen Todts-Gefahr / zu vorigen Geschäfften / predigte in geheim dem kleinen alda versamleten Christen-Häuffl / ertheilte jhnen die Geheimnuß der Kirchen / und erhielte sie also standmüthig in dem Glauben. Hebetes Zamarianus, deme dieselbe Gegend unterworffen ward / vernahme ungefehr die Christ-Lehr deß Priesters / begunte mit jhm deß Glaubens halber Wort-zuwechßlen / und befande sich dergestalt überwisen / daß er von Stund an der Mohren-Sect abgesagt / und sich zur Römischen Lehr bekennet hat. Dieser Fürst nunmehr nicht allein Gottes / sondern der Ordens-Leuth treüeüffrigster Freund ertheilte jhnen eine jhme zustehende / sichere / und allē Kriegs-Gewalt genug gewachsene Berg-Felse / dahin sie sich verkriechen / und / so lang das Ungewitter der Verfolgung nicht vertobet / sicher seyn kunten. Die fromme Christen-Heerde ernehrte alda sorgsam jhre Hirten / diese hinwiderum stärckten jene mit dem Wort Gottes / und Brod deß Lebens / und ware also einer dem andern in dieser Bedrängnuß zu Trost / und Erbauung. Der Keyser / deme dieser Fund nit verborgen blibe / Wortstraffte zum öfftern den Fürstē / und als dieser sich hieran nichts kehren wolte / begehrte er durchum diese ungehorsame Christē / und Priester jhme eingehändiget zuhabē: widrigen fals er jhn den Meineydigen beyzuzehlē / und / was die Gerichts-Ordnung erfordern wurde / wider jhn vorzunehmen / entschlossen wäre. Als nun Zamarianus sich dessen beständig geweigert / mit einwenden / daß er die gegebene Zusag jhrer Sicherheit ohne Nachtheil seiner Ehr nicht umstossen möchte /

Schertzet die Ordensleuth wider den Keyser.

te / liesse er jhm durch den Landvogt von Tigré mit Kriegs-Macht überziehen; bevor aber noch einsmahl verwarnen / beynebens mit grossen versprechen / so man nicht wol verwerffen kunte / an sich locken. Der dapffere Held wolte sich weder mit angelobten Geschänck erweichen / noch mit Betrohungen von seiner gegebnen Treüe abschrecken lassen / nahme die von Lastá zu Hülff / und rüstete sich zur Gegenwehr. Zweymahl fiele jhm der von Tigré ins Land / zweymahl schluge er jhn wider hinauß. Das drittemahl ward Knecht / und Keyserlicher Hauptman zugleich erlegt; also daß Faciladas den Zeiger einzoge / und sich zweyer Priester Leben nicht so vil wolte kosten lassen. Jnzwischen zoge Hebetes mit seinen Sigreichen Hauffen / weilen sie in der Gegend / woselbst sich Brunus, und Cardeira auffhielten / mit Nahrung nicht versehen waren / nach Lastá, von dar er aber nicht mehr zuruck-kommen / ungewiß / ob er von einer feindlichen Hinterhut überfallen / oder sonst gewaltthätig umkommen ist.

P. Brunus, und P. Cardeira werden belägert.

Als nun die Ordens-Leuth eines so starcken Schirmers beraubet worden / zogen die Ketzer mit dem noch übrigen Kriegsvolck der Felsen zu / und beschlossen dieselbe rings umher / in zwar nicht eitler Hoffnung / die Jnwohner / weil der Gewalt nichts vermöchte / durch Hunger auß jhren Nest zubringen. Dann so lang diese Funcken Christlichen Eüffers nicht gäntzlich außgelöschet wären / besorgten sie sich / es möchte das Feür widerum auffglimmen / und gantz Æthiopien wie vorhero in die Flamme setzen. Die Belägerte genossen jhres Vorraths / so lang er wehrete; als aber derselbe / bevorab das Wasser / zuermanglen begunte / auch wegen der starcken Wacht keiner durchkommen / und auffs freye Feld gelangen möchte / nahm Brunus sein Zuflucht zu den Himmel / sagte allen das Gebett und Fasten an / und er selbst truge mit blossen Füssen das Hochwürdige Gut um den Berg herum. Kaum daß er widerum zur Kirch gekehret / fiele ein so häuffiger Regen vom Himmel / daß Land und Leuth sich erquickt befunden / und ein geraume Zeit kein Abgang gespüret worden. Als aber zu letzt die vorige Nahrungs-Noth widerum antrohete / wagte sich Paulus Zebom, und nach jhm Bazá Christós beyde Æthiopier / und recht-glaubige Christen in die Ebne / von nächsten Dörffern einige Lebens-Mitteln einzuhollen. Sie wurden aber von der Kriegs-Wacht auffgefangen / und weilen sie der Römischen Lehr nicht absagen wolten / ist dieser an einen Baum verlängert / jener deß Kopffs gekürtzet worden. Endlich da sich kein andere Hülff erzeigte / ward einer von den Priestern in Nahmen deß versamleten Christen-Häuffls zum Keyser abgeordnet / auch hierum bey der Wacht durchgelassen / welcher seine Mayestät demüthigst ersuchte / jhnen / als die sich keines Verbrechens schuldig wusten / noch wider das Reich oder gemeine Wesen etwas nachtheiliges vorgenohmen hätten / freyen Abzug zuverleyhen / und zuverordnen / daß die Ordens-Leuth / weilen im Land jhnen kein Orth gestattet wurde / ungehindert nach Jndien abreisen möchten. Faciladas, so der Sachen gern ein End gesehen hätte / fande sich hierzu gantz urbietig / und gelobte mit einem schrifftlichen Eyd / sie unverletzt abziehen zulassen. Jn dem sie nun jhren Weeg Seewärs antraten / fiele der Landvogt von Dambea, da sie durchzogen / darzwischen / und wandte vor / er möchte den Durchzug nicht gestatten / bevor Seine Mayestät hiervon Bericht erhielte.

Bitten um freyen Abzug.

Die Ketzer / und Auffwickler liessen inzwischen nicht ab / den Keyser zubereden / daß er doch einest der Sach abhelffen / und die Ordens-Leuth nicht durch so langen Umschweiff nach Jndien / sondern einen vil kürtzern Weeg in die andere Welt absenden wolte; und ob er wol sich mit einem Eyd / sie frey dahin gehen zulassen / verbunden / hätten sie doch als Gewalt-tragende Priester Macht genug jhn von denselben loßzusagen. Es wolte aber Faciladas vor dißmahl von seiner gegeben Pflicht nicht abstehen / sondern gebote / daß mans unverletzt nach Hoff bringen / und jhme vorstellen solte. Diß war in einer Befehl-Schrifft an gedachten Landvogt enthalten / an dessen Stell die Keyserin / von den Ketzer-Mönchen verhetzet / ein andere Schrifft / darin geboten ward / offt-ernente Priester bey nächst-künfftiger Marckt-zeit offentlich ans Creutz zuhefften / hinterlegt hat. Die Gott-fromme Bekenner Christi erhielten hiervon in der Gefängnuß heimliche Nachricht / gewonnen also Zeit / und Anlaß / sich zum Todt fertig zuhalten. Den sechsten Tag April-Monaths im Jahr 1640. (es ward der heilige Charfreytag) zoge man beyde mit Fesseln gebunden nach Magoga, alda sie ein Zeitlang in den Kercker verschlossen gelegen / und Donnerstag hernach mitten auff den Platz / vor einer Menge deß Volcks / so von allen Orthen auff selbigen Jahrmackt sich versamlet hatte / zu den jüngst dahin auffgerichteten Galgen abgeführet. Nach dem sie das Holtz mit hertz-

Der Keyser vermöglicht.

Sein Befelch wird hintergangen.

lichen

lichen Kuß umpfangen / hernach mit ruckwärts gebundenen Händen biß zur Gürtel entblöst worden / fienge Cardeira, nächst erhaltenen Verlaub / das Volck also anzureden. **Mir ist sehr angenehm in Anwesenheit einer so zahlbaren Menge mein Leben zuenden / zuforderist derentwegen / weilen ich hierin etlicher massen meinem Heyland ähnlich werde. Verlange jedoch die Vrsach meines Todts zuerkennen / als der ich weder dem Keyser / noch dem Reich einige Vnbill oder Vberlast zugefügt habe. Wofern mich aber das Römische Christenthum schuldig macht / rechne ichs mir vor das gröste Glück / bekenne unverhollen / und bitte alle Vmstehende insamt / diese meine letzte Bekantnuß reifflich zuerwegen / daß ausser deß Catholischē Glaubens kein Seeligkeit zuhoffen / auch alle andere Secten / als gewisse Irrweeg zum Verderben zufliehen / und zuvermeiden seynd.** Als der Abgeordnete / deme das End-Urtheil zuvollführen anbefohlen ward / dem Priester in die Red fiele / sprechend / daß es anjetzo nicht Zeit wäre den Glauben zuverkündigen ; **Anjetzo** (wandte Brunus darwider ein) **anjetzo vil mehr / als sonsten jemahls / damit nehmlich der gantzen Welt kund werde / wie eüffrig / und beharrlich wir die Lehr Christi nicht allein im Leben / sondern biß zu den letzten Athem verthätiget haben. Was mich angehet** (fügte er hinbey) **umpfange ich diesen Todt mit gantzen Hertzen / und verlange hiemit dem grossen / und wahren Gott / zum wenigsten um einen Theil meiner Sünden / weilen es nicht völlig seyn mag / genug zuthun.** Fiele hierauff vor Cardeira als seinen Obern nider / bate jhn / und den Strick zusegnen / damit er nach den Beyspil seines Meisters in Gehorsam abdruckte. Cardeira sprach über sich / seinen Gesellen / und den gantzen Land den Segen / und lasen insamt den vier und sechtzigsten Psalm in gemeiner Lands-Sprach biß zum End / mit höchster Verwunderung der Abtrinnigen / und zarter Vergnügung der Catholischen. Demnach ward Brunus zu erst / und nach jhm Cardeira hinauffgezogen / auch also hangend von dem Volck versteiniget / und vier Tag den Vögeln zur Beüte gelassen. Nach verflossener dieser Zeit / weilen die Leiber unversehrt gebliben / hat mans auff nächsten Hügel überlegt / und daselbst von etlichen hierzu bestimten Wächtern / damit sie von den Catholischen nicht entzuckt / und zur Verehrung auffbehalten wurden / verwahren lassen. Das Meß-Geräth ist von den Ketzern theils zu jhren Gebrauch verzogen / theils dem Feür übergeben / das Creutz-Bild Christi aber / als ein Abgott der Christen / wie sie es spotweiß zunennen pflegten / weiß nicht wohin verworffen worden.

Cardeira Red zu den Volck.

Brunus letzte Red.

Beyder herrliche Marter.

Immittels man gezeigter massen zu Magoga wider die Römische Christ-Lehrer gewütet / ward auch anderwertig der außgeschribene Lands-Bann an vilen Edlen / und eüffrigen Catholischen / mit Einziehung aller ligenden Haabschafft werckstellig gemacht ; also daß sie sich in düstere Waldungen / oder öde Wüsteneyen verkriechen / auch daselbst in Elend / und Bedrängnuß unter den wilden Thieren jhr Leben zubringen musten. Die Schärffe der Verfolgung zoge sich auch in folgende Jahr hinauß / so lang sich nehmlich noch etwas spüren ließ / davon dem Ketzerthum einiger Abtrag widerfahren möchte. Im Jahr 1650. wurden durch den Strang hingerichtet Joannes Gabriël, und Paulus de S. Cruce, beyde Portugesische Priester / so sich der Orthen zu Trost der Bekehrten biß dahin auffgehalten hatten. Jhnen seynd in gleicher Marter Jahrs hernach gefolget Abba Zá Malacot, ebenfals ein Priester / aber der Geburt nach ein Abissiner / nebst Jacob Suarez, einen Portugesischen Jüngling / so insamt dem Römischen Glauben mit jhren Todt herrliche Zeügnuß geleistet.

Etlicher anderer.

Endlich kame die Reyhe zu den berühmten Christ-Helden / und grossen Reichs-Fürsten Raz Cellá Christós, Weilland Keysers Seltam Segued leiblichen Bruder / und deß regierenden Vettern / welcher nechst obbeschehener Erwehnung in das Land Cemén verwisen / daselbst in eüsserster Armuth / und zwischen tausend Ungemach / und Hartseeligkeiten / womit er allein deß Glaubens halber bedränget wurde / von allen Menschlichen / auch letzlich Geistlichen Trost entfernet / jedoch in höchster Gedult / und mit standhafften Gemüth gantzer ein und zweintzig Jahr zugebracht hat. Er ward fast der einige / und schärffeste Dorn / so den Ketzern in den Augen stache / auch sie nicht ruhen liesse / so lang sie jhn noch beym Leben wusten ; wol erachtend / daß ohne seinen Untergang die Mohren-Sect nit auffgehen / noch bey seinen Leben die Römische Christ-Lehr vollkommenlich möchte unterdruckt werden. Es hatte aber auch der Allmächtige Gott albereit so vil Zeügnussen seiner Glaubens-Treüe eingenohmen / daß

Deß Fürstens Raz Cellá Christós.

er die

er die Zeit nicht mehr verschieben wolte / jhme die verdiente Ehren-Kron auffzusetzen. Nach Ableiben erst-gedachter Ordens-Leuth ward jhm das Elend in etwas geringert / und vergünstiget so wol deß Orths / als der Personen halber freyer zu handlen / auß eitler Hoffnung deß Keysers / daß / weilen nunmehr jhme alle Geistliche Beyhülff entzogen / er sich leichter durch dergleichen Willfährigkeit angelocket / zu deß Hoffs Verlangen bequemen wurde. Es würckte aber eben so vil / wan man dieses Felsen-Hertz mit linden Oel erweichen / als mit starcken Anstossen zerbrechen wolte. Diesem nach zoge man den Gunst-Zeiger widerum ein / liesse jhm das End-Urtheil andeüten / und gleich andern mit dem Strang / etliche wollen mit dem Schwerd / hinrichten. Also beschlosse sein Ehr- und Tugend-volles Leben dieser unvergleichliche Printz / an deme billich zuzweifflen / ob die Tugend oder die Weißheit bey jhm die Oberstell gehabt: also reichlich ward er von beyden außgezieret. Mehr-gepriesene Patriarch Alphonsus de Almeyda hat folgende Lob-Schrifft von jhm hinterlassen: **Er ward** / spricht er / **ein Mann so hoher Witz / und Klugheit / als jemahls** Æthiopien **herfür gebracht / welcher mit allen Fug den vortrefflichsten Männern / so die Welt gehabt / verglichen / und denselben kan gleich gestelt werden.** Von Niemand hat das Catholische Christenthum in Æthiopien mehr Hülff / und Vorschub empfange / als eben von jhm / als der sich stäts / und eüsserst bemühet nicht allein durch wolgegründte Lehr-Sätz / und unwiderlegliche Grund-Lehren / worin er dan sonders erfahren ward / die Ketzer jhres Jrthums zuüberweisen / also / daß sie sich geförchtet mit jhm in einigen Glaubens-Streit zukomen / sondern auch durch ein schönes Beyspil eines vollkommenen Tugendwandels alle seine Lands-Genossen zur Nachfolg / und Bekehrung anzulocken. Man hat jhm zum öfftern alle seine eingezogene Gütter / vorgehabte Ehren-Aemter / und noch grössere Würde / im fall er der Römischen Lehr absagen wolte / in Nahmen deß Keysers angetragen / er aber nach dem Exempel Moysis **erwöhlte vil lieber mit dem Volck Gottes Ungemach zuleyden / dan die zeitliche Ergetzung der Sünden zuhaben;** und achtete die Schmach Christi für grössere Reichthum / dan alle Schätz in Æthiopien; dan er sahe an die Belohnung / so er gantz glaubwürdig in der Ewigkeit erhalten hat.

Sein Nachruhm.

Der letzte / so meines Wissens für den Römischen Glauben das Leben in Abassia auffgesetzt / ward P. Bernardus Nugueira, von edlen Eltern / so sich auß Portugal dahin gezogen / zu Fremona gebürtig / und gleich in ersten Jahren von unsern alda wohnhafften Ordens-Leuthen zu allen guten angewisen. Seine Fähigkeit / lobsamer Wandel / und sehr eüffrige Dienst / so er unsern Priestern / besonders dem Patriarchen Almeyda noch in weltlichen Stand geleistet / geben Anlaß / daß er auff hitziges Anlangen von jetz-gedachten Alphonso zum Priester geweyhet / endlich auch / weilen er dem Seelen-Werck sehr tauglich zuseyn schiene / in die Gesellschafft JESU an- und auffgenohmen worden / um das Jahr unsers Heyls 1650. Diese so hoch-verlangte Gnaden-Gunst ertheilte jhm neüen Eüffer / seinen Beruff der Orthen möglichst zuerfüllen / und zuerzeigen / daß er ein Glid wäre jenes Ordens-Stand / den Gott zu Bekehrung der Heyden / und Ketzer sonderbar / und vor allen erweckt hat. Er befande sich damahlen gantz allein in Abassia, und kunte zu Gott seüfftzen / wie vor Jahren der Eüfferer Elias 3. Reg. 19. **Sie haben dein Bund verlassen / und deine Altär zerbrochen / und deine Propheten erwürget / und ich bin allein verbliben / und sie steßen darnach / daß sie mir mein Leben nehmen.** Dan in der Warheit er ward auß allen Seelsorgern um dieselbe Zeit fast allein in Abassia, und da jhm der Patriarch von Goa allen Geistlichen Zeüg / auch reichliche Handsteür für die bedrängte Christen übersandte / und er hierum desto eüffriger hier und dort den Bedürfftigen beysprange / geriethe er endlich im Reich Gojama, dahin er in solchen Geschäfften sich verfüget hatte / in die Händ der Außspäher / ward von jhnen bey den Unter-König angegeben / von diesen / als ein Ubertretter deß Keyserlichen Gebots / und Beförderer jener Religion, so jhme und dem gantzen Land zuwider / geurtheilet / und ohne fernere Rechtshandlung mit dem Strang zur Ewigkeit abgefertiget im Jahr 1653. Solcher gestalt hat Æthiopia wider Gott / und seinen Glauben außgeschlagen / und sich deß Reichs / daß jhro so treülich angebotten wurde / biß hiehero unwürdig gemacht.

Sigreicher Todt P. Bernardi Nugueiræ.

Der ander Theil.

Geschicht-Schreibung deß Africanischen Lands Guinea.

Das Erste Capitel.

Art / und Beschaffenheit deß Lands.

Guinea, von den Eingesessenen Guiné, Genni, oder Genna benahmset / ist ein Theil deß also vom Fluß Nigris genandten Nigriten-Lands / und solle alles das jenige / was zwischen den Wasser-Strom Zanaga zuligen komt / auch noch ferner sich Sudwärts hinauß ziehet / in sich begreiffen. Andere rechnen seinen Anfang von dem Vorgebürg Serra Lioa, davon hernach soll geredet werden / und enden es bey den andern Gebürg / de Lopo Gonsalves, dabey in so manichfaltige Reich / und Landschafften außgetheilet / daß fast nach jede zehen oder zwölff Meilen ein anders Volck / ein andere Sprach / und Herrschafft anzutreffen seye. Man gibt jhm zu Gräntzen gegen Auffgang das Reich Tambuto, gegen Nidergang das Meer / gegen Mittag das Land Mella, und gegen Mitnacht das Königreich Gualata. Es kan aber weit füglicher in das obere / und nidere Guinea zweygetheilet / und jenem die Reich Angola, und Congo, diesem etliche andere beygemessen werden / von denē insonderheit an sein Orth zuhandlen stehet. Den Eingang dahin machē die im Atlantischē Meer gelegene zwölff Inseln / anjetzo de Cabo Verde genant / so zu erst von den Portugesen im Jahr 1446. entdeckt / und den gemeinen Wohn nach die alt-berühmte Hesperides oder Gorgades sollen gewest seyn. Unter diesen hat die Oberstell / so man von St. Jacob nennet / woselbst die Portugesen ein wolgebaute feste Statt / und der Königliche Stathalter alda das Gebiet hat / so wol über alle diese Inseln in gemein / als auch über die Hafen / und Festungen / so in Guinea der Kron Portugal zugehörig. Diese Eilländer seynd / nächst jhrer Benahmsung / sehr Baum- und Bergicht / und obwolen sie auser deß Augst- Herbst- und Wemmonaths nicht beregnet werden / so haben sie dannoch an Früchten keinen Mangel / als welche die Fätte / und zugleich lustbare Thäler häuffig herfürbringen / und zwar monathlich sehr annehmliche / und Safft-volle Melonen / wie auch ein Menge hoher / und dicker Zucker-rieth / neben vilen anderen / so dem Menschlichen Unterhalt sehr dienstlich fallen. Die Lufft ist zwar alhier ungesund / jedoch so wimmelt es von Menge der Inwohner / als welche deß zeitlichen Gewins mehr / und grössere Sorg tragen / als deß eignen Gesunds oder langen Lebens / auch gemeiniglich auß grosser Geld-Begierd mehr versamlen / als sie geniessen mögen. Die zweyte Statt dieses Eillands führt den Nahmen von dem Heiligen Thomas. Die dritte wird Praya genand.

Deß Lands Eigenheit.

Gräntzen.

Eingang.

Von Guinea, und denen mit-begriffenen Landen in gemein zureden / ungeacht in denselben wenig von der Kälte zuerfahren ist (allermassen das gantze Jahr hindurch ein stäts-wehrender Frühling zuseyn scheinet) so wird doch die Jahrs-Zeit von den Inwohnern nach Gebrauch anderer Länder in Winter / und Sommer abgetheilet. Jenem schreiben sie drey Monath zu / als nehmlich April- May- und Brach-Monath / zu welcher Zeit / ob sie zwar die Sonne gleich ober das Haupt haben / so wird doch die unmässige Hitz durch stättes Regenwetter / erschröckliches Blitzen / und Donnern / so erst-besagte drey Monath hindurch fast unaussetzlich anzuhalten pflegt / mercklich gebrochen / und die Lufft gar leydenlich / ja mehr kalt / als warm gemacht. Sonsten / und zu andern Zeiten sihet man alle Hage / und Baumen mit unwandelbarer Grüne / als obs mit lauter Lorber-Blätter behängt wären / frölichst bekleidet; darunter auch etliche gefunden werden / welche jhre Zierde zweymahl deß Jahrs zuverliehren / und zweymahl widerum anzulegen pflegen. Tag und Nacht ist durchgehend fast eben lang und gleich. Frühe Morgends um die sechste Stund erhebt sich die Sonne von jhrem Nachtläger f

Lufft.

Jahrs-zeiten.

ger / und um eben dieselbe Abends-Stund begibt sie sich widerum zur Ruhe. Der Regen / so der Orthen falt / ist zum öfftern gantz roth / dabey sehr schädlich; massen dan die Erfahrnuß lehret / daß die davon benetzte Kleider / es sey dan daß mans ungesaumt / und sorgsam abtrückne / in kurtzē dergestalt durchfressen / und verzehret werden / daß mans gleich als Flachs oder Woll von einander ziehen mag. Dannenhero die Eingesessene sich nicht weniger vor diesen Regen / als vor einen schädlichen Fieber zubesorgen / und die sonst blosse Leibs-Glider mit einem gewissen Oel oder Fette / solcher gestalt darwider sicher zuseyn / zubestreichen pflegen.

An wilden / und seltzamen Thieren ist der Orthen ein Anzahl / besonders an Elephanten / welche sehr starck / und ungeheür / das Leben über hundert und fünfftzig Jahr / wann sie anderst verschonet werden / hinauß ziehen; und je mehr Jahr sie zehlen / je schöner sie gefärbet / und gehääret seynd. Die Weiß selbe zufangen ist folgende. In dem Wald / oder auch auff dem Feld / alwo diese Thier mehrentheils sich versamlen oder durchwandern müssen / grabt man ein tieffe Grube / bedeckt selbe mit Aest und Baum-Blätter / von denen das Thier betrogen / kühnmüthig darauff tritt / und also sich selbst in die Grube stürtzet; worauff die Jäger auß der Hinterhut herfür brechen / und das gefangene Wild mit Lantzen / und Beilen zu todt stechen / und hauen. Mit jhrem Fell werden die Sitz-Stül bekleidet / der Schweiff aber / als ein seltzames Geschanck / dem König verehret / damit die Flügen zuverwehren. Tyger / und Leoparden seynd ebenfals in der Menge / zwar sonders schön gemacklet / jedoch der Art nach vil wilder / und grimmiger / als die Löwen: dan in Ermanglung der Notturfft reissen / und vernichten sie alles / was sie auffstossen / fallen so gar die Dörffer / und Häuser an / und erwürgen das nächste / was jhnen vorkomt. Jedoch auch bey solcher Wuth gebrauchen sie sich dieses Unterschids / daß sie denen weissen Menschen verschonen / die schwartzen aber ohne Scheüe zerreissen / und verzehren. Das gantze Land wimmelt gleichsam von Affen / und Meerkatzen / deren forderist zweyerley Gattung: eine gantz wilde / und wider die Menschen rasende / auch in solcher Anzahl / daß die Eingesessene gezwungen werden / sich wider dieselbe zubewaffnen / und gleichsam zu Feld zugehen. Die andere hingegen seynd gantz kürtz / und den Menschen zugethan / deren Gemeinschafft sie auch verlangen / und mit denselben lieb-freundlichst umzugehen pflegen. Beyde seynd schlauch / und arglistig / ahmen den Menschen in Geberden / und Weiß zuhandlen dermassen nach / daß die Mohren auß gemeinen Irrwohn dafür halten / sie seynd verfluchte Menschen / und mögen so wol als jene / im fall sie nur wolten / reden / und Sprach halten.

Tyger-Thier.

Affen.

Die Schlangen seynd zwar gleich den Europeischen gestaltet / jedoch an Grösse selben weit überlegen; manche zu zweintzig Spann lang / und fünff Schuch breit. Ja es ward eine / so dreyssig Schuch lang / und daran sechs Männer genug zutragen hatten / mit Verwunderung eingebracht. Neben diesen findt sich ein gewisse Drachen-Art / welche blau / und grün gefärbet / und geflügelt / mit scharffen Zähnen bewaffnet / mit lang-gespitzten Schnabel / und Schweiff versehen / denen Mohren / ob sie schon etwas Göttliches darin zuseyn vermuthen / dannoch zur niedlichsten Speiß dienen müssen. Diese schröckbare Unthier streben forderist den Elephanten nach / von deren Fleisch sie sich mehrentheils zunehren pflegen: inmassen etliche wol hundert Schuch / die kleinste aber zehen Elen lang / auch beyde in fliegen so behendt / und ringfertig seynd / daß sie sich in die Lufft erheben / den Vögeln nachjagen / und selbe einhollen mögen. Der Crocodilen find sich fast gleiche Anzahl / ein zugleich schädliches / und schröckbahres Thier / welches so wol im Wasser / als auff dem Land sich auffhaltet / und gemeiniglich die Länge von zweintzig Werck-Schuch an sich hat. Die Holländer geben vor / jhnen seye der Orthen in einem Gehöltz ein Eyder auffgestossen / welche eines Manns dück / und sechs Schuch lang / auch mit grossen weissen Schüppen bedeckt / fast ein Viertl Stund still stehend sie beobachtet / demnach sich gewendet / und in den Busch verkrochen habe / mit so grossen Geräusch / als wan sich ein Stuck Wild durch Hecken / und Stauden durchgedrungen hätte. Es mangelt auch alda nicht an Europeischen Thieren / und Geflügelwerck / als Haasen / Hund / Katzen / Hauß- und Feld-Hüner / Rebhun / Fasanen / Pfauen / Raiger / Kranich / und dergleichen. Das Land wird zu seiner Zeit von dem Strom Nilus durchgossen / und befeüchtet / trägt Gersten / und Reis / jedoch nicht in der Menge / auch etwas von Gewürtz / besonders den langen Pfeffer.

Schlangē.

Das Zweyte Capitel.

Leibs- und Lebens-Art der Einländer in gemein.

DJe Guineer seynd von Natur schwartz / jedoch nicht also gleich andern Mohren ungestaltet. Tragen sonders grosse Sorg jhrer weissen Zähn/ und Nägel an den Fingern / welche ohn Unterlaß von jhnen geriben / und gesäubert werden. Diese lassen sie wachsen / so langs die Natur hinauß ziehet. Gleich wie sie an Glidern starck/ und wolgebildet / also seynd sie auch eines scharffen / und klugsinnigen Verstands ; ergreiffen stracks / was sie vernohmen/ und wissen nachzumachen/was sie nur einmahl gesehen haben. Die stäte Ubung in Kauffgewerb macht sie schlauch / und verschlagen / werden auch nicht leichtlich hierin von andern mit List oder Betrug angeführet. Was an jhnen forderist zutadlen/ ist der Zornmuth / Haß/ und Neid/ davon sie sich alzuvil einnehmen lassen ; wissen zwar den gefasten Unmuth meisterlich zuverbergen / jedoch auch zu seiner Zeit die Rach von dem Beleydiger einzuhollen. Uber das seynd sie dem Geitz/ und Fraß sehr ergebē/ beynebens lugenhafft/ falsch/ Treū- und Glaub-loß/ zuforderist aber ungezogen/ und zur fleischlichen Uppigkeit gantz außgegossen.

Der Guineer Kleidung.

Die Kleidung betreffend / obwolen sie von der sonst dem Menschen angebohrnen Schamhafftigkeit nicht sonders angehalten werden / jhre Bloßheit zubedecken / so trachten sie doch nach allerhand Zierden sich wolgestalt / und bey andern ansehnlich zumachen. Die erste / und vornehmste Sorg wird gelegt auff das Haar / welches sie auff vilerley Weiß zukrümmen / zukräusen / oder einzuflechten pflegen / nach dem der Lust oder Einfall einen jeden anführet. Dieser läst es scheren gleich einem halben Mond-Circkel/ jener in Gestalt eines Creutzes / ein anderer erhöhet es gleich wie drey oder vier Hörnlein oder Thürnlein ; manche lassen es frey herab fliessen / andere drähen es auff ein andern Form / also / daß man unter fünfftzig Personen nicht drey oder vier antreffen mag / so gleich geschoren oder geflochten seynd. Der Hals / und die Knihe-Bein werden mit rothen Corallen oder schimmerenden Glas / bey den Edlen

auch

auch mit Gold-Ketten / beyde Armb mit helffenbeinern / schön-gemahlenen / oder wol außgearbeiten Ringen / der übrige Theil deß Leibs aber mit vom Stroh geflochtenen Bänden behengt / oder umgeben. Das Haupt der Vornehmen bedeckt ein hochgespitzter / und von dünnen Baum-Rinden sehr artig geflochtener / auch biß zur Erden lang-geschweiffter Hut / der mit unterschidlichen Farben bemahlet / und in Gestalt eines Türckischen Turbands von jhnen nach Belieben außgebreitet / oder zusammen mag gerollet werden. Das gemeine Volck last sich mit einem von Stroh oder Binsen geflochtenen / und eines breiten Rands befridigen. Der Leib ist biß zu den Knihen mit einer Leinwat bedeckt / worüber sie in außgehen ein Stuck Tuch in Gestalt eines Mantels umwerffen / und an Waffens-statt etliche kurtze Piquen oder Kriegs-Lantzen zuführen gewohnet seyn. Jhr Gang forderist ausser deß Hauß ist sehr trotz- und hochmüthig mit auff die Erd geschlagenen Augen; schauen in fortgehen keinen für über gehenden an / es sey daß sie von einem vornehmen Mann befragt oder angeredet werden. Den schlechten Stands-Personen würdigen sie sich nicht zuantworten / sondern heissen jhn schweigen / und abtretten: damit nehmlich jhr Ansehen / welches von dergleichen Ansprach soll geschmälert werden / unverletzt bleibe.

Auffzug deß Frauē-Volcks.

Das Frauen-Volck ist der unzimlichen Lieb / und Buhlschafft gantz ergeben / auch von ersten Jahren / mittels alzufreyer Gemeinschafft / und ohne einige Schamhafftigkeit zu diesen Handwerck gewöhnet. Bevor die Portugesen / und Holländer dahin gelangt / lieffen sie gantz nackend daher; als diese aber jhren Unlust hierob spüren liessen / begunten sie sich zukleiden / ja zuschmucken / und auffzupuffen / als wan sie es in Europa erlernet hätten. In gemein ziehen sie ein Leinwat über den Leib / gürten sich mit einem breiten Tuch-Riem / hangen Messer / Schlüssel / und zierliche Beütel daran / vil mehr weilen sie es für zierlich / als nothwendig achten. Das Vorhaupt zwischen den Ohren und Augbrauen wird mit einem Messer fünff oder sechsmahl eingeschnitten / und so bald die Wunde auffgeschwöllet / mit unterschidlichen Farben bestrichen / daß es von fern lauter Carfunckel zuseyn scheinen. Auff gleiche Weiß schrepffen sie die Brust / und Armben / und bemahlen dieselbe täglich frühe Morgends mit allerhand Farben. Jhre Ohr-Gehäng seynd allein von Zinn / Kupffer oder Blech / wie auch die Ring und Arm-bänder / womit Bein / und Armb umgeben seynd. Sonsten ist jhr Leib nicht übel formiret; seynd behendt und erfahren im kochen / und andern Hauß-Geschäfften / wissen auch das Haußwesen sehr wol zuführen / und anzuordnen.

Die Manier zuspeisen bey dem Adel ist der unseren nicht vil unähnlich / allein der Gemeinde bestes Schleckerbißlein ist das Gedärm / und Jngeweid der Hüner / welches noch roh und warm / so bald es von der Hänne außgezogen wird / als die niedlichste Speiß von jhnen verschluckt / und genossen wird. Die Holländer geben hiervon Zeügnuß auß jhrer eignen Erfahrung. Ein Kind von Guinea, welches sie zu Schiff mit sich genohmen / ob es wol mit guter Nahrung täglich versehen ward / jedoch auß angebohrner Zuneigung zu dieser Speiß / so offt ein Hänne / deren etliche in einem Kefich zu Schiff waren / den Kopff herauß drunge / klopffte es mit einem Stab darauff / daß die Hänne anfieng zutaumlen / sagte hierauff zu dem / welchen es angienge / es wäre ein Hänne umgestanden / nur damit es deß Jngeweids geniessen möchte / welches jhm auch zu theil / und von demselben gantz warm / und ungesäubert verzehret wurde. Es dienet jhnen auch zur Speiß das Hunds- Katzen- und Elephanten-Fleisch / auch so gar / da es halb verfaulet / voll mit Maden / und so übel-riechend ist / daß man deß Gestancks halber die Nase dabey verstopffen muß. Jhre Speiß-Taffel ist die Erd / dabey sie niderligen / auch so begierich in die Schüssel fahren / daß einer deß andern nicht erwartet / und ob sie schon sich übermassig anfüllen / seynd sie doch niemahls vergnügt oder satt. Jhr Getranck ist der Safft deß Palmbaums / so von andern Tattelbaumen unterschieden / und so man jhm einschneidet / zu Tag wol zwey Maas dieses Weins von sich giesset. Sie nennen jhn Mignolum, ist grau an der Farb / auch wolgeschmach / und so kräfftig / daß sie davon truncken werden.

Speiß.

Die Wohnungen seynd / der eüsserlichen Gestalt nach / unsern Wacht-Häusern nicht vil ungleich / auch dermassen nidrig / daß man darin nicht möge auffrecht stehen. Damit aber solches sonderlich beym Tag und öfftern auß- und eingehen nicht ungelegen falle / wird beyderseits das Dach eingebrochen / und solcher gestalt den auß- und eingehenden Raum gemacht. Das Königliche Wohn-Orth ist etwas formlicher erhebt / jedoch mit vilen Thüren eingebrochen / daß mans für einen Jrrgarten ansehen mag; auch / wie alle andere mit

Wohnung.

Stroh und Binsen bedeckt / zur Mitten aber mit einem Lust- oder Spatzier-Gang / so allenthalben ausser deß Obdachs frey und offen / gezieret; dahin sich der König mit seinen Höfflingen bey grosser Sommer-Hitz / Lust / und Lufft zuschöpffen / gemeiniglich zuverziehen pflegt. Die Stätt seynd zwar in ordentliche Strassen abgetheilet / auch die Wohnungen neben und in ein ander gefügt / jedoch jene dermassen eng oder schmal / daß kaum Platz genug ist dadurch zuwandern; dabeynebens zur Regens-Zeit also koth- und unflätig / daß man sich kümmerlich durchbringen / und den Fuß fortsetzen mag. Hingegen wan das Koth von der Sonnen-Hitz erhartet / hat es das Ansehen / als wären die Strassen mit Kiß-Stein beleget. Eben dieser Unflat sind sich in allen auch grossen Meer-Stätten / so daß man zur See den von Wind übertragenen Gestanck ein gute Meil davon mit Unlust vermercken kan. Die Holländer melden / sie hätte auch dieser Orthen Feür-kochende / und stäts-brennende Berg angetroffen / an denen es auch in Congo, Angola, und Monomotapa nicht ermanglet / wie Kircherus, und andere bezeügen.

Das Dritte Capitel.

Der Guineer Glaub / und Aberglaub.

WAngesehen dieses Heyden-Volck gleich andern dem Götzenthum ergeben / neben dem aber noch vil andere Irrthum / und thorrechte Gepräng in schwung hat / also / daß man nit eigentlich / worin jhre Glaubens-Sect bestehe / ergründen möge / so ist doch von denen / so der Orthen gewest / und gelebet / durch unterschidliche Fragen so vil erkündiget worden / als nachgesetzte Stuck an Tag geben. Erstlich da man forschete / was sie von Gott hielten / ward zur Antwort gegeben / daß jhr Gott der Farb nach schwartz / der Natur aber weder gut noch gütig wäre; als der jhnen höchst schädlich / und so vil Unheyls stäts über den Hals schickte. Als man darwider einwandte / daß Gott der Farb unfähig / und ein lauterer Geist / zugleich ein Ursprung alles Gutens / ja das höchste Gut selbsten wäre / von dem alles / was gut ist / zu uns herab fliesse; ja daß er für uns Mensch worden / auff dieser Welt gelebet / gestorben / auch widerum von Todten aufferstanden wäre / und diß alles dahin / damit er uns von der ewigen Pein erlösen / und nach diesem Leben ein besseres / und immerwehrendes ertheilen möchte / erstauneten sie hierob / und sagten / daß wir ja glückseelig wären / denen Gott / als seinen lieben Kindern / dergleichen Ding geoffenbahret hätte. Andere aber murreten darwider / mit einwenden / warum jhnen nicht eben dieses Glück von Gott widerfahren / und was Ursachen sie nicht eben so wol mit Eisen / Kupffer / Tücher / und dergleichen Waaren / so auß Europa dahin kamen / als wir versehen wären? Als man versetzte / daß Gott jhnen Gold / und andere kostbare Ding / so man in Europa nicht fande / ertheilet hätte / kunten sie weder glauben / noch für wahr annehmen / daß das Gold von Gott herrühre; zumahl desselben / gleich wie aller anderer Frücht / die Erde ein Mutter / ingleichen das Vieh eines von dem andern seinen Ursprung nehme / und also beydes gleichsam von sich selbsten / nach Erheischung der Natur / fortgepflantzet wurde: worauß unschwär zuerathen / daß sie Gott für einen Urheber aller Ding weder erkanten / und noch vil weniger verehren wolten.

Meinung von Gott.

Anderten / als man fragte / was Lehr oder Meinung sie hätten von dem Stand der Verstorbenen / und dem letzten Gerichts-Tag? Fiel die Antwort / daß sie von diesem letzten Tag keine Wissenschafft hätten / die Verblichene aber für todt hielten. Zwar nicht verneinen wolten / daß jene in eine andere Welt übersetzt wurden; was gestalt aber solches geschehe / oder was Orth dasselbe wäre / wusten sie nicht zubescheiden. Sie erkanten ingleichen / daß zwischen den Menschen / und Vieh ein mercklicher Unterschid seyn muste / aber wie jene nach diesen Leben beschaffen / ob sie unter oder ober der Erden jhre Wohn-stell hätten / das ware jhnen zusagen unbewust. Jnzwischen unterliessen sie nicht / den Verstorbenen mit allen Hauß- und Vorrath an die Hand zugehen / damit sie in jener Welt / oder wo sie sich immer aufthielten / von allen / was dem Menschen nothwendig / versehen wären. Worauß dan ebenfals abzunehmen / daß sie das zukünfftige Leben / und der Seelen Beharrlichkeit für glaubwürdig halten: sintemahl / da jhnen etwas im Hauß von Fahrnussen verschwindet / oder entzogen wird / sie solches den Verstorbenen zumessen / und erachten / es sey jhrer Freunden einer auß der andern Welt / um solche Notturfft abzuhollen / dahin gelangt. Jn übrigen haben sie vil von Mahomets Aberglauben / beschneiden die Kinder / und hal-

Von dem Stand der Verstorbenen.

haltens für Sünd auff die Erd zuspürtzen.

Besingnussen. Die Gepräng / deren sie sich bey den Besingnussen gebrauchen / seynd seltzam / und lächerlich. So bald jemands Todts verblichen / versamlen sich alle Bluts-Freund / und Verwandte in das Hauß / und / nach vil ungeheüres schreyen und heülen / forschen sie zum öfftern von dem Verstorbenen / warum er verschiden / und was jhn bewegt habe diß Lebē zuverlassen? Demnach wird der Leichnam in ein baumwollenes Kleid eingewunden / auff eine gantz gleiche Todten-baar / so von zarten Baum-Rinden zusammengefügt / gelegt / das Angesicht mit Zügen-Fellen bedeckt / das Haupt mit einem Bäncklein erhebt / und vom Schättel biß zu den Sohlen mit Aschen bestreüet / auch solcher gestalt einen halben Tag unter den blauen Himmel verlassen. Das verwandte oder benachtbahrte Weiber-Volck fängt hierauff an zusingen / auff kupfferne Becken zuspilen / und rings um den Leichnam / auch vier oder sünffmahl um das Hauß deß Verstorbenen zudantzen; biß nehmlich die Träger angelangt / und alles / was zum Todten-Mahl erfordert wird / zubereitet ist. Immittels gehet auch die älteste auß den Benachtbahrten von Hauß zu Hauß für den Priester / oder vilmehr Schwartzkünstler das Allmosen zusamlen / als der die Leich einsegnen / und bey den Götzen vorbitten muß / daß sie die Ruhe deß Verblichenen nicht zerstören / sondern seine Reiß befürdern / auch jhme dergestalt beystehen solten / damit er glücklich / ohne Gefahr / und Ungemach in die andere Welt gelange: zu welchen End ein Ochs geschlachtet / und mit dessen Blut die Götzen versöhnet / und beschwöret werden. Hiernächst wird die Leich in einem tödtlichen Auffzug zu Grab getragen / und allein von dem Frauen-Volck begleitet / welches mit einem Stab in der Hand / und Stroh-Krantz auff dem Kopff vornen an und hinnach auff jhren Spil zusingen / und dabey zudantzen pflegen. Als man zur Grabstatt gelanget / wird der Leib in eine allerseits mit Pfählen besetzte Grube geworffen / und mit allen dem / was er bey Lebzeiten in Gebrauch gehabt / bedeckt / zwischen ungeheüren jammern / und Weheklagen mehr-besagter Weiber / so hin und wider bey dem Grab herum kriechen / und solcher Gestalt den Todten beurlauben. Die nächst-Verwandte werffen über das noch etliche Schanck-Gaben hinzu / und wofern der Verstorbene bey Lebs-Zeiten am Getranck deß Weins Lust gehabt / weltzen sie ein groß Wein-Faß auff das Grab / damit er sich unter Weegs erfrischen / auch in der andern Welt zu genügen davon geniessen möge. Im fall eine / so Kinds-Mutter worden / in der Niderkunfft gebliben / wird das Kind in jhre Armb gelegt / und also beyde eingeschart. Nächst diesen Gepräng lauffen besagte Klagweiber zu nächsten Strom oder See / singen / und dantzen alda / wie vorhero / und nach dem sie sich abgewaschen / und ein ander biß über den Kopff unter das Wasser gedaugt / kehren sie endlich nach Hauß / und machen sich lustig bey den Todten-Mahl. Bey deß Königs Besingnuß werden dem Verstorbenen etliche leibeigne Knecht / Kebsweiber / und Kinder geschlachtet / und samt jhm / jhren Herrn im künfftigen Leben dienstlich zuseyn / zur Erden bestättet / jhre Köpff aber rings um die Grabstatt auffgesteckt / zu grössern Ansehen / und Verehrung deß Königs.

Todten-Opffer. Das Götz- oder Todten-Opffer / so nach der Besingnuß / oder auch sonst im Jahr für die Verstorbene entrichtet wird / ist sonders lächerlich. Nach dem sich die Verwandte / und Blutsfreund versamlet / und frühe Morgends ein Henne abgetödt / verziehen sie sich samentlich in einen Winckel deß Hauß / stellen hernach die Götzen der Verstorbenen / so mit Arbeiß und Bohnen-schnuren behängt / dazu mit grünen Baum-Zweigen und Kräutern gezieret seyn / in gewisser Ordnung darnider / und besprengen sie mit dem Blut der Henne / welche gesottner in der Mitte stehet. Demnach tritt ein Schwartzkünstler herfür / welcher / als er weiß nicht was unvernehmlichs gebrummet / den Wein- oder Wasser-Krug an den Mund setzt / und die Götzen damit besprützet. Hierauff ziehet er drey oder vier Blätter von dem May-Krantz / rollet sie zusammen in eine Kugel / wirfft selbe hin und her durch die Füß / und begrüsset alsdan die Götzen mit dem Wörtlein Auzy, das ist / **guten Tag**. Diesen Tant widerholt er so offt / biß daß alle Blätter zusammen-gewunden / und zu einen Ballen worden / womit er sein Angesicht überfähret / und durch diese Gaucklerey verschaffen soll / daß der Verblichene der vollkommenen Ruhe geniesse.

Feürtäg. Sie pflegen den Donnerstag / gleich wie wir den Sontag zufeüren / und sich aller Frohn-Arbeit zuenthalten. Ihr Gottsdienst aber geschicht folgender massen. Mitten auff dem Marckt wird ein Weyh-Tisch von vier Saulen ungefähr zwey Ellen hoch erhebt / und mit allerhand Stroh-Ring / und Krāntz gezieret. Hierauff opf-

fert

fert das Volck Getreid / Oel / oder Wasser / in Meinung / die Götzen gebrauchen dieser Nahrung zu jhrer Auffenthalt. Als sie nun abgetretten / und über ein Zeit das Getreid von den Vögeln auffgezehret worden / seynd die albere Menschen deß Irrwohns / die Götzen wären zur Taffel gesessen / und hätte von der zubereiteten Mahlzeit gespeiset. Dannenhero sie noch eines so vil dahin legen / und sich mit dieser Freygebigkeit bey denselben angenehm machen wollen. An hohen Fest-Tagen komt einer auß den Priestern / alda Fetissero, das ist / **ein Diener Gottes** genant / auff erst-erwehnten Marckt-Platz / und hält eine Ermahnungs-Red zu dem Volck. Neben jhm stehet ein mit Wasser angefülter Zuber / darin ein Schlange herum schwimmet. Mit diesem Wasser besprengen die Eltern sich und jhre Kinder / hierdurch von allem Unheyl / so die Götter über sie verhängen möchten / befreyet zuseyn. Nach vollendter Predig wird der Weyh-Tisch mit gedachten Wasser ebenfals von dem Priester besprengt / und etliche Wort darüber gesprochen / welche von den Umstehenden mit ungeheüren Geschrey / und Zusammen-schlagung der Händ widerhollet / und endlich mit abermahliger Ruffung deß Wörtlein Jou Jou das Ehren-Fest vollendet / und die Versamlung zertrennet.

Versöhn-Opffer.

Neben jetzt-erzehlten gehen noch vil andere Aberglaubische Gepräng daselbst in Schwung. Sie seynd durchgehend mit strohenen Kräntzen umgeben / dadurch allem Ubel vorzubiegen / und den Zorn jhrer Götzen von sich abzuleinen. Fruhe Morgends / so bald sie sich von der Ruhe erheben / waschen sie den Leib / und bestreichen die Augen mit weisser Kreiden / beydes jhren Gott zu Ehren / welcher hierdurch als mit einem Morgen-Seegen / jhren Wohn nach / insonders soll geprisen werden. Bey der Taffel wird ingleichen der erste Bissen / und Trunck dem Götzen zugeeignet / und mit dem Getranck die Kräntz / und Stroh-Ring / womit jhre Glider umgeben seynd / befeüchtiget. Im fall die Fischer einen schlechten Zug gethan / deüten sie solches auff die erzürnte Götter auß / und reichen dem Priester etwas von Gold / dieselbe mit jhren Gebett widerum zuversöhnen. Hierauff gehet der Götzen-Diener samt allen seinen zierlichst auffgebutzten Ehe- und Kebsweibern durch die Statt / klopffen gantz trostloß auff die Brust / und geberden sich mit den Händen / und allen eüsserlichen Anzeigen dermassen betrübt / als wäre das Land mit einem grossen Unheyl heimgesucht worden. Solcher gestalt begeben sie sich zum Gestatt deß Meers / unter Weegs aber ziehen sie etliche Zweig von nächsten Baum / und legens als einen Krantz um den Hals. Weilen auch die Baum von jhnen für Götter geachtet werden / schlägt der Priester vor dieselbe die Trommel / zum Zeichen der Verehrung / so jhnen zuständig ist. Bey dem Gestatt wendt sich der Pfaff zu seinen Weibern / wörtlet und zancket dem Ansehen nach mit denselben / biß er endlich etwas von Getraid / und etliche schlechte Gemähl-Werck in die See schwinget / und / als habe er die Götter hiemit abgespeiset / und versöhnet / widerum nach Hauß kehret. Gleiche Ehr widerfahret den Baumen von dem König selbsten. Dan als er wahrgenohmen / daß die Anzahl frembder Kauffleuth / und folgbar die Einkunfften von Zoll und Mäuten sich gemindert / lässet er einem gewissen Baum Speiß-Opffer vorsetzen / und befragt jhn als einen Weissagungs-Gott / ob mehr oder weniger Kauffleuth ankommen werden ? Demnach bricht er einen Ast herab / setzt jhn in ein Geschier voll Aschen / nihmt auß einem Beck Wasser in den Mund / und besprengt damit den Baum-Ast zu drey oder viermahl. Nach vil dergleichen Gauckelwerck bestreicht er mit dem befeüchten Aschen sein und seiner Weiber Angesicht / widerhollet mit heller Stimm vorbenente Frag / biß daß der Teuffel ein vernehmliche Antwort auß dem Baum ertheilet. Auff solche Weiß / und mit so aberwitzigen Kinderspil werden diese albere Menschen von dem höllischen Lugen-Geist geblendet / und verführet.

Bitt-Opffer.

Der Götzen / so sie verehren / ist fast ein Unzahl. Ein gewisser Vogel / einem Reiger nicht ungleich / wird von den Wandersleuthen sonders geehret / und angerufft. Im fall sie irgends sein Geschrey vernehmen / hupffen sie vor Freüden / und geben vor / daß er hiedurch angelobe / jhnen auff dem Weeg beyzustehen / und ohne Gefahr oder einiges Leyd widerum nach Hauß zubegleiten. Um der Ursach willen stellen sie an den Orth / woselbst die Stimm erschallet / ein Geschier mit Wasser / und Getreid angefüllt / damit sich dieser Gott mit Speiß / und Tranck erquicken möge. Also find man auff offentlichen Strassen sehr vil dergleichen Zuber / so diesem Vogel geopffert / und dargestellet werden. Unter den Fischen seynd ebenfals gewisse Gattungen / so man auß gleicher Ursach weder fangen noch tödten mag; anderen hingegen / nach dem sie beym Feür oder Sonnen-Hitz gedörret seyn /

Vilerhand Götzen.

seyn / widerfährt ein Göttliche Verehrung. Diesen wird auch beygezehlet ein sehr hohes / und von stäten Donnern und Blitzen schröckbahres Gebürg / welches / weil dessen in die Wolcken sich dringender Gipffel von dem Wetterleich oder knallenden Himmels-Feür zum öfftern erleüchtet wird / den albern Menschen etwas Göttliches zuhaben geduncket; gehen auch niemahls fürüber / es sey daß sie Speiß / und Tranck zum Fuß deß Bergs darnider setzen / und vermög dieses Opffers Heyl / und Wolfahrt zur bevorstehenden Reiß von jhme erbitten. Uber das ehren sie den Fürsten der Finsternuß selbsten / ruffen / und betten jhn an als jhren Gott / der dan jhre obbemelte Fragen zwar unsichtbarlich zubeantworten pflegt / jedoch auch zum öfftern sich zwischen den Baumen / gemeiniglich in Gestalt eines schwartzen Hunds / sehen läst. Im fall sich jemands über so albere Gepräng / und Aberglauben verwundert / begegnen sie jhm mit dieser Antwort / daß sie dergestalt von dem bösen Geist unterwisen / und zuthun befehliget worden. Sie förchten jhn dermassen / daß sie allein bey Anhörung seines Nahmens beginnen zuzittern / und zubeben. So vil von den Jrrthumen / und lächerlichen Glaubens-Sachen der Guineer in gemein; nun wollen wir etliche Völcker insonderheit beobachten.

Das Vierdte Capitel.

Von Art / und Gelegenheit deß Reichs Congo.

COngo, oder Manicongo, ein Land-Stuck deß untern Guinea, oder / wie andere wollen / ein Reich der Ost-Mohren in dem eüsserſten Theil Africæ gelegen / nihmt seinen Anfang von dem Himlischen Mittelkreiß selbsten / und lauffet Sudwärts sehr tieff ins Land hinein. Zur West-Seitē wird es von dem Meer bespühlet / und mit vilen Handelstätten am Gestatt desselben gezieret / anderwertig aber mit einer Reyhe sehr hohen / und langen Gebürgs bewähret. Zehlet in seiner Länge / und fast eben so vil in der Breite / hundert und fünffzig Meilen / und wird abgetheilet in sechs unterschidene Landschafften / als nehmlich Bamba, Songo, Sunde, Pango, Batra, und Pemba, welche von so vilen Groß-Vögten / alda Mani genent (ist so vil als Herr oder König) beherrschet werden. Es scheinet / als habe Zweytracht / und Uneinigkeit alda jhren Wohnsitz gebauet: also schwär ist es diese sechs widrige Köpff unter einen Hut zubringen. Dannenhero das Kriegsfeür fast jederzeit zwischen jhnen zubrinnen pflegt / und wan es gleich ein zeitlang unter die Aschen vergraben ligt / wird es doch bald widerum / jetzt von diesem / bald von jenem herfür gescharrt / und zu einer Landverderblichen Brunst auffgewähet. Das Gefecht geschicht mehrentheils zu Wasser / wobey sie an Schiffs-stat außgeholter / oder außgebrenter Baum / daselbst Licondo genant / zugebrauchen pflegen / deren etliche so geraum / daß sie kaum von sechs Männer umgriffen / und dahero leichtlich zu zweyhundert theils Schiff- theils Kriegs-knecht führen mögen.

Abtheilung deß Reichs Congo.

Jede Landschafft ist mit sonderbahren Seltenheiten der Baumen / Thieren / oder andern dergleichen begabet. Jenes Eylland / so von den Meer-Pferden berühmet ist / hat derselben nicht allein ein merckliche Anzahl / sondern seynd dabey von solcher Stärcke / daß sie mit den Füssen oder Zähnden grosse / und wolbeladene Schiff um- und zu Boden stürtzen mögen; im fall sie aber das Land betrettē / fügen sie dem Vieh / und Menschen noch grössern Schaden zu. Der Strom dieses Eylands ziehet auch vil ungeheüre Crocodillen / ingleichen den Fisch / so man alda Ambize Angulo, das ist / das Meerschwein nennet / als welcher an Gestalt einem wolgemästen Schwein gantz ähnlich / auch zum öfftern wol fünff hundert Pfund schwär ist. Dieser Fisch wird allein dem König / als eine sehr niedliche Speiß vorbehalten / und der sich unterfienge einen dergleichen einzuhollen / ohne daß er solches der Obrigkeit kund machte / wurde seinen Fresel mit dem Leben unfehlbahr zubezahlen haben.

Meer-Pferd / und Schwein.

In der Jnsel Loanda, so das Reich von Angola entzweyet / und zehenthalb Stuffen Mittagiger Himmels-Breite hat / wird bey Zunehmen der zwey Wasser-Ström Bengo, und Coanza, so das Eylland umarmben / gantz süsses Wasser / bey Abnehmen derselben aber in gleicher Tieffe gesaltzenes gegraben. Daselbst werden die kleine Meer-Müschlen / ein alt-gebräuchige Congische Reichs-Müntz / gefischet / und damit / als mit einem gangbahren Geld / das gantze Land hindurch Gewerb getriben. Ob auch wol anderwertig dergleichen Müschelen gefunden werden / so haben doch die von Loanda, als an Farb und Glantz weit vortrefflicher / vor allen andern den Vorzug / und werden um das beste Gold /

Muschel-Geld.

und Silber eingehandlet. Hierzu wird von Hoff auß ein gewisser Beampter verordnet/ deme obliget/ nicht allein die Fischerey nach Erheischung der Zeit ordentlich vorzunehmen / sondern auch den gantzen Fang alsobald in die Königliche Kammer zuliffern. Der Wallfisch ist auch alhier ein grosse Menge/ also/ daß sie Heer-weiß/ und gleichsam in einer Schlachtordnung zu Feld gehen / auch so grimmig ein ander anfallen / und erlegen / daß zum öfftern ein merckliche Anzahl derselben am Gestatt todt gefunden werde. Ein gewisser Baum/ von den Einländern Ensanda genant/ ist neben der ungemeinen Höhe auch in dem seltzam/daß wan seine Aest/ so gleichsam mit langen Haaren behängt seyn / die Erd berühren / sich alsbald einzuwurtzlen / und zu gleicher Höhe deß Stammens / von dem sie herrühren / in kurtzer Zeit auffzuwachsen pflegen; daß man solcher gestalt / wie Jarricus schreibt / mit einem eintzigen dergleichen Baum ein gantzes Land besetzen / und anfüllen möchte / wofern die Aest nicht bey zeiten gestuckt / und verkürtzet wurden.

Wallfisch.

Seltzamheit eines Baums.

Die Landschafft Bamba übertrifft an Silber-Bergwerck alle andere/ um wessentwillen der Portugesen Gewerb alda mehr geübet / und folgbar das Land vor andern zu mercklichen Auffnehmen gebracht wird. Jngleichen thut es andern an Menge / und Dapfferkeit deß Kriegsvolck weit bevor: allermassen sich auff deß Königs Befelch in kurtzen viermahl hundert tausend Mann / jeder mit Schild und Schwerd bewaffnet/ stellen können / auch jederzeit fertig seynd / den Feind / wo er immer ist / zubegegnen. Der Elephanten / nach Land-sprach Manzao genant / ist der Orthen ein so grosse Anzahl / daß sie Heerdweiß daher ziehen / und an Grösse alle Außländische übersteigen ; als deren Zähn zu zwey hundert Pfund schwär wägen. Was von den Tyger-thiern oben gemeldet wordē / das befindet sich allhier wahr zuseyn. Sie seynd sehr grimmig/ richten vil Menschen zuschanden/ den Außheimischen aber verschonen sie. Manche Schlangen/und diese zu fünff und zweintzig Schuch lang / und fünff dick/ dienen zur gemeinen Speiß ; andere aber haben ein so schädliches Gifft in sich/daß wan jemands davon geheckt wird / innerhalb vier und zweintzig Stund deß Todts eigen ist ; es sey daß man mit Gegen-Gifft zeitlich vorkomme / und den Verwundten von der Gefahr errette ; dannenhero ein jeder mit dergleichen Artzney versehen ist / dem Ubel jederzeit zubegegnen. Es hat aber Gott / und die Natur diesen so schädlichen Thieren unter den Schweiff ein laut-klingende Schelle angehängt/ damit der Mensch von fern gewahrnet / sich der Gefahr bey zeiten entziehen mag. Unter den Geflügel seynd die Straußvögel andern an der Zahl überlegen / mit deren / und der Pfauen Federn die Soldaten jhre Helm / und Kriegs-Hauben zuzieren pflegen. Der Haupt-Strom / so diese Länder befeüchtet / ist der grosse Fluß Coanza, dem Nilus nicht vil unähnlich/ zwar in seinen Ursprung fast unbekant / jedoch in Fortlauff sehr berühmt: als der die Reich Congo, und Angola gantz nutzbar durchströmet / und zu beyden Seiten seines Rinnsaal mit vilen Stätten/ und schönen Wohn-plätzen besetzt / endlich sich in eine Breite von sechs und dreyssig Meilen ergiesset/ hierum aber nit schwächer wird / sondern mit gleichen Gewalt ins Meer dringet / und achtzig tausend Schritt lang sein süsses Wasser zu grossen Behuff der Schiffleuth unversehrt erhaltet.

Silber-Bergwerck.

Wilde Thier.

Die Königliche Hoff-Sitz-Statt Congo, davon das gantze Land den Nahmen ziehet / ligt in der Landschafft Pemba auff einer hohen / jedoch zu höchst gantz ebner und flachen Berg-Felsen / dero Bezirck fast auff zwey Meilen sich erstreckt. Hat ein gesunde / und gemässigte Lufft/ und zehlet ungefähr auff zehen tausend Haußgesind. Die König haben diesen Orth für sich zum beharrlichē Wohnsitz erkohren : theils weilen er mitten im Land/ und sie also von demselben/ als von einem Mittel-Punct / jhren Gewalt/und Schutz in die umligende Plätz nach Notturfft außtheilen mögen : theils weilen er von der Kunst / und Natur sehr wol befestiget / allem widrigen Anfall die Spitz bieten kan. Es wächset alda ein gewisse Gattung der Palm- oder Dattel-Baumen / so den Eingesessenen darreichet / was zur Menschlichē Auffenthalt nothwendist ist : benantlich Oel/ Wein/ Essig/ Hönig/ ja was sonst auch an Kleid/und Wohnung dem Menschē dienstlich seyn kan. Auß dem Kern/ oder innersten Theil der Frucht/ so zugleich zur Speiß dienet / wird Oel / Hönig / und Zucker / von den eüsserstē Schalen Wein oder Essig gepreſt/ von den zarten Blättern das Brod gebacken. Mit dem Holtz bauet man Schiff / und Wohnung/ mit den gröbern Blättern deckt man das Dach. Die Baum-Rinden/ und Aest dienē zu Matten / Bethgewandt/ und auch manchen zur Kleidung. Sie spinnen die Blätter gleich wie wir das Haar oder Flachs/weben/und machen von dem Faden ein so zartes Woll- oder Seiden-Tuch / dazu mit allerhand Blum- oder Thier-Figuren

Königlicher Wohnsitz.

Nutzbahrer Palmbaum.

guren eingemengt / daß der König / deme solches allein gebühret / eben so zierlich / als wir in Gold- oder Silberstuck damit zuprangen pflege. Mit dem gröbern Tuch kleidet sich der gemeine Mann / die Matten dienen denen Portugesen zu Gezelt / Segel / und Schiff-Seil. Der Adel / und die Europeer gebrauchen sich an Brods-stat einer gewissen Hülsen-Frucht / unsern Hirsch nicht unähnlich / welche zwischen den Steinen zermahlen / und zu Meel gemacht / hernach Brod darauß gebacken / auch denselben Tag nothwendig genossen / sonsten gantz ungeschmach / und schümplich wird. So man niedlich speiset / geniessen sie es frey-müthig / seynd aber auch zufriden / wo man wenig auffzutragen pflegt.

Jahrs-bewandnuß.

Das gantze Jahr hindurch ist an der Zeit wenig unterschid / allein daß im Winter die Lufft wegē offt-mahligen Regens etwas frischer zuseyn pflegt; so bald aber dieser nachlasset / ist zwey Stund Vor- und so vil Nachmittag die Hitz fast unerträglich. Der Winter nihmt mit unsern Frühling seinen Anfang / und wehret biß zu den Herbstmonath / bey welcher Zeit entweder der Himmel mit Wolcken überzogen / oder die Erd von dem Regen beseüchtiget / oder die Lufft mit Schärffe der Winden angezogen wird. Der Kälte zubegegnen / weilen sie am Leib halb-nackend / dazu mit blossen Haupt / und Füssen daher ziehen / stellen sie sich zwischen zwey Feür-Hauffen / von deren einem die Brust / von dem andern der Rucken sein Wärme empfange. Wissen auch kein anders Mittel den Frost von sich abzutreiben. Der etwan ein wullenes Hembd erhaltet / trägt es ohne ablegen so lang / biß es vermodert / und Stuck-weiß vom Leib fallet. Den Sommer hindurch / das ist / von unsern Herbst biß zum April-Monath fält nicht ein einiger Tropffen vom Himmel; allein der Fluß Nilus, so von vorgefallenen Regen angeschwöllet / ergiest sich über das gantze Land / und beseüchtet dasselbe. Tag und Nacht seynd alhier eben gleich / und ist hierin fast das gantze Jahr hindurch kein mercklicher Unterschid zuspüren.

Das Fünffte Capitel.

Natur- und Lebens-Art der Congianer.

Der Anzicaner grausame Lebens-Art.

GLeich wie das Land in sich selbsten unterschidlich / also seynd die Ingebohrne an Natur / und Geberden ein ander gantz unähnlich. Jedes Volck hat ein besondere Art / oder zum wenigsten ein gewisse Weiß zuleben / so bey den andern nicht gebräuchig ist. Die das Westland Anzica bewohnen / seynd wild / und viehisch / nehren sich mit dem Menschen-Fleisch / und hacken dasselbe offentlich auß / gleich wie die Europeer das Rind- oder Schepps-Fleisch. Sie schlachten jhre Sclaven / und Leibeigne / im fall sie von jhrē Fleisch mehr einzuhollen verhoffen / als jhr Dienst bey Lebens-Zeit werth ist / oder als der Preiß wäre / um den sie verkaufft wurden. Vil auß diesen Lumpen-Gesind erwürgen sich selbsten: theils bey dem Volck / von dem ein solcher freywilliger Todt / als ein hertzhaffte Verschmähung deß zeitlichen Lebens / sehr hoch geschätzt wird / einen ewigen Nach-Ruhm zuerhalten: theils jhren Herren ein Gefallen / zugleich jhre treüe Zuneigung zuerweisen / als denen zu Lieb und Ehren sie jhr Leben / und zur Nahrung jhren Leib darstrecken.

Leibs-Stärcke deren von Pemba.

Die Einwohner der Landschafft Pemba seynd an Gliedern dermassen starck / daß sie einen Menschen vom Scheitel biß hinab in einem Streich mitten von ein ander klieben / und ebnermassen einem Stier den Kopff vom Leib rund abnehmen mögen. Jene / so die Inseln bewohnen / seynd im schwimmen dergestalt erfahren / daß sie fast ohne einige Beschwärnuß oder Mattigkeit über einen grossen See-Armb setzen / auch wider herüber schwimmen mögen. Diese Landschafft allein vermag zu viertzig tausend gewaffneter Kriegsleuth zustellen.

Meer-Menschen in dem Eylland Loanda.

Im erst-gedachten Eylland Loanda ist ein Wasser-Strom / genant Zebus oder Zairus, das ist / der Meerfräulein-Strom: aldieweilen dafür gehalten wird / daß sich dergleichen Fisch-weiber / wie sie von den Portugesen genant werden / und vom Bauch biß zu den Kopff einem Weib / in dem übrigen Theil aber einem vilschüppichen Fisch ähnlich seynd / alda auffzuhalten pflegen. Man wird sich hierüber billich befrembden / und solches vor ein Gedicht / und Fabelwerck auffnehmen / jedoch nicht allerdings mißglauben können / was von dergleichen Meer-Wunder unser Franciscus Sacchinus hist. Soc. p. 2. l. 4. n. 276. bezeüget / wie daß nehmlich in der Insel Manaria, als P. Henricus Henricius mit der Portugesen Leib-Artzten Dimas daselbst in Gespräch stunde / unversehens etliche Fischer sich zu jhn genahet / und bitlich ersucht / sich zum Gestat zuverfügen / und jhren seltzamen Fang zubeobachten. Der

Wie auch in der Insel Manaria.

Priester samt dem Leib-Artzten seynd jhnen gefolget/ und sahen in dem Netz/neben einer Menge anderer Fisch / sechszehen grosse Stuck / welche / der Gestalt halber / alda See-Menschen genennet werden. Sie hatten ein gantz formliches rundes Haupt / die Augen mit übergesetzten Augbraunen nach Menschlicher Gesichts-Bildung gezieret/ wol-außgemachte rothe Lefftzen/ sehr gleiche und weisse Zähn / ein glatte und weisse Brust / runde / doch mehr breite Armb/die zum schwimmen tauglich waren; in dem übrigen Halb-Leib also gestaltet / daß man beydes Geschlecht / neun deß Weiblichen / und siben deß Mannlichen genugsam unterscheiden kunte. Der eüsserste Theil endete sich in einen zerspaltenen Fisch-schweiff; nach Weiß und Art wie es auch heut zu Tag von vilen Kunst-Penseln entworffen / und abgebildet wird. Wodurch der Allmächtige Schöpffer denen Menschen / welche alles / was sie nicht selbst mit Augen gesehen/ vor unglaublich/ ja unmöglich halten / einen Lehr-Spiegel vorstellen wil / daß gleich wie dieses Wunder-Thier allein von seiner Hand / als ein Geschöpff herrühret / also noch vil andere in seiner Allmacht verborgen ligen; und derentwillen seine Großmacht in allen mit demüthiger Verehrung Lob-zupreisen seye.

Sitten der Congianer ins gemein.

Das Reich Congo, in gemein betreffend/ hat weder Kronicken/ noch einige Geschicht- oder Lehr-Bücher / auß Mangel der Schreib- und Sprach-Kunst / so der Orthen nicht zufinden. Alle jhre Geschicklichkeit stehet in dem / daß sie / was sich bey der Regierung dieses oder jenes Königs zugetragen / entweder auß eigner Erfahrnuß / oder Erzehlung jhrer Voreltern behalten / und bey ereignender Begebenheit anzuführen wissen. Jhr Saiten-Spil ist die Trommel / Flaute / Schalmey/ und ein gewisse Laute / dero sie sich mehrentheils an hohen Ehr- und Fest-tagen bey algemeinen Lust-Spilen zugebrauchen pflegen. Man weiß alda weder von Artzneyen noch von Leib-Artzten / dannenhero die mehreste in jhren Elend verschmachten / und gleich den Vögeln hier und dort todt gefunden werden. In gemein ist die Armuth sehr groß / die Sorg aber um das nothwendige gantz gering. Gleich wie sie alles leichtlich außspenden/ also sorget Niemands um das künfftige. Einem Ehemann werden nach gemeinen Heyden-brauch so vil Kebsweiber gestattet / als er erhalten mag. Dem König allein / und etlichen vornehmen Fürsten ist erlaubet sich mit mehrern zuverehelichē/deren Kinder nit für unehelich erkent/ sondern als rechtmessige Erben/ und gleich dem andern das Vätterliche Gut an sich ziehen. Das Unterkleid ist mehrentheils von oberzehlter Palm-gespunst gemacht/uñ sehr zierlich eingeflochtē/ hernach mit unterschidlichen Thier-Fellen an stat deß Oberkleids überzogen. Das gemeine Volck ist allein von der mittē biß zu den Knihē bedeckt/ der übrige Leib aber bloß/ und nackend. Sie seynd insamt einem König/als jhrem Oberhaupt/ und zwar dergestalt unterworffen / daß er mit jhren Haab nach belieben anordnen / auch diesen oder jenen / er seye auch wer er wölle/ ohne einige Ursach oder Schuld dasselbe entziehen / und zu sich nehmen mag. Er pflegte vor Jahren mit niemands / als allein mit seinen Reichs-Fürsten Sprach zuhalten / speisete jederzeit auff der Erden / so mit Gold / und köstlichen Edelgestein gepflastert ward / in guldenen oder silbernen Schüsseln / dazu jhm die Fund-gruben Zeügs genug darreichten. Anjetzo aber ist dieser Reichthum mercklich geschmälert / da nehmlich das Bergwerck von Janchale jhren Feind eingezogen/ und also auß Mangel deß Gelds / auch der Abgang anderer Notturfften mit-eingerissen. Bey einfallender Kriegs-Noth stelleten sich zu seinen Befelch sibenmahl hundert tausend wolgerüster Kriegsleuth/ das ist/ mit breiten/ alt-Schweitzerischen Schwerdtern / grossen Rundatschen/ Bogen/ und Pfeil versehen. An solcher Volck-Menge ist auch bey diesen Zeiten kein Abgang; gestaltsam auß jhren Kriegen/ deren wir hernach gedencken werden / genugsam abzunehmen ist.

Kleidung.

Gewalt deß Königs.

Vor Ankunfft der Portugesen waren die Congianer allerhand Abgöttereyen / und Aberglauben dermassen ergeben / daß man kummerlich wissen kunte / was sie eigentlich glaubten oder anbetteten. Unter andern je wilder/ und schröckbahrer ein Unthier ware / je grössere Gottheit vermeinten sie darin verborgen zuseyn. Diesem nach ehrten sie forderist ein gewisse Art der geflügelten Drachen / welche mit gehl-grünen Rucken/funckleten Augen/gespitzten Kopff/ Zähn-vollen Rachen / gifftigen langen Schweiff allen Ansehenden betrohlich/ und darum jhnen verehrlich vorkamen. Manche Fürsten nehrten dergleichen einen in jhren Pallast / und genossen deß Opffers / so das albere Volck / diesem Gott zuversöhnen / dahin brachte. Eben solcher Gottsdienst widerfuhre auch denen ungeheüren Schlangen / Tyger / und Nacht-Eülen / auch gewissen Baumen / Kräutern / Gesträuß / Holtz / und Steinen. Ja manche abgezogene / und mit Stroh außgefülte

Jhre Abgötterey.

Thier-

Thier-häut wurden alda zur Verehrung vorgestellet. Den Vorzug aber unter allen Götzen behielten jederzeit die Sonn / und der Mond / jene als das Haupt aller Götter / und dieser als die Ehefrau der Sonnen. Die Gepräng / womit sie beyde zuehren pflegten / bestunden mehren theils in dem / daß sie vor jhnen die Knihe sincken liessen / das Angesicht zur Erden warffen / das Haupt mit Staub / und Aschen bestreüeten / und alles / was sie schönes oder köstliches hatten / demselben zum Opffer darreichten. So vil hab ich von der Congianer Glaubens-Sect auß vilerhand Schrifften versamlen mögen.

Das Sechste Capitel.

Der Portugesen / und samt jhnen deß Christenthums erster Eintrit in Congo.

WEvor wir die Portugallier in das Königreich Congo hineinführen / wollen wir vorhero jhr dapffers Beginnen / womit sie vor allen andern das Meer nach Africa, und von dar nach Jndien eröffnet / und sich bey der alten Welt dadurch hoch verdienet gemacht / in seiner Urquel kürtzlich beobachten. Dan obschon die alte Scribenten mit Herodoto der Meinung gewest / man habe Africa schon vorhero umgefahren / und gäntzlich erkant / so waren doch jene Länder / und Völcker / so unter Zona torrida, oder in den hitzigen Erd-Strich biß zu den Vorgebürg der guten Hoffnung ligen / annoch unbekant / und gleichsam verborgen; ja man hielte darvor / diß Land wäre allerdings der übermässigen Hitze halber unbewohnlich. Das Widerspil aber hat man folgender Zeit allhier / und in dem Reich Mexico erfahren / wie am selben Orth zuvernehmẽ seyn wird. So ware auch die grosse Welt-See / alwo sie sich von der Meer-Enge Gibraltar oder Freto Herculeo über die Jnsel Gades, so bey dẽ Römern das aüsserste Welt-Ende geheissen / Sudwärts ergiesset / und West-Africa benetzet / jederzeit von den Seefahrern für Unsegelbar geachtet / auch dergestalt befunden worden / daß / wer sich erkühnet hinein zudringen / entweder mit einen traurigen Untergang seinen Frevel abgebüsset / oder von der Ungestümme zuruck getriben / denen / so deß Außgangs gewärtig / und gleichen Versuch zuthun begierich waren / alle Hoffnung durch zukommen benehmen müssen. Der Berg Atlas, welcher bey den Gräntzen deß Reichs Marocco sein krummes Vorgebürg sehr weit in die See wirffet / und biß dahin das eüsserste End-Orth aller Schiffahrten gewesen war / trohete / und verursachte jhnen forderist erst-gemeldte Gefahr / und gewanne hierum / weilen man dasselbe weder umschiffen / noch vorbey seglen möchte / die Benahmsung Non, oder Nicht / gabe auch Anlaß dem gemeinen Sprichwort / daß man zusagen pflegte:

Das Meer nach Africa ist unsegelbahr.

Wer sich nähert zum Vorgebürg Nicht / der komt von dar zuruck oder nicht. Andeütend / daß wer sich erkühnet dahin zuschiffen / entweder bald umseglen / oder zu Grund gehen müste. Es hat sich aber nachgehends dieser Nahme geendert / und ist diß Vorgebürg von Joanne II. König in Portugal wegen der glücklichen Durchfahrt de buena Esperança, **von der gutẽ Hoffnung** / die Meerfahrer hierdurch zur Nachfolg anzulocken / benahmset worden. Endlich / und ungefähr vor 260 Jahren hat es GOtt beliebet / diß biß dahin hart verschlossene Thor zueröffnen / und den ersten Eintritt zuertheilen dem Gottseeligen / uñ dapffern Fürsten-Heinrich / Hertzogen zu Viseo, und Joannis deß ersten Königs in Portugal / unter acht von jhm ehelich erzogenen Printzen der Geburt nach den fünfften / welcher mit allen herzlichen Natur- und Gemüts-Gaben / so ein Königliches Geblüt außzieren mögen / insonders aber mit der Gottsforcht / und billichen Christ-Eüffer dessen Ehr zubefürdern (eine Haupt-Tugend aller Welt-Herren / und Regenten) unter seinen fünff Gebrüder als ein Sonne herfür glantzte / und gleich in ersten Jahren seine lobsame Begierd / das Creutz-Paner Christi in Asia überzuführen / mercklich hat spüren lassen; auch nachgehends durch gantzer viertzig Jahr sich dergestalt hierum bemühet / daß ob er gleich nicht erreicht / was jhm sein Hoch-Edler-Heldenmuth vorgebildet / jedoch nicht allein der Seefahrt / so biß dahin innerhalb Europa sich einhalten müssen / die zuvor unübliche Meer-Strassen gehn Africa, und von dar in Asia gezeiget / sondern auch fast den ersten Stein gelegt / darauff nachmahlen die Großmacht / und Herzlichkeit seines löblichen Hauß so glücklich ist auffgeführet worden.

Printz Heinrich hertzhafftes Beginnen.

Diesen Stachel eines so weit außsehenden Vorhabens hat er forderist empfunden bey der Belägerung der Mohrischen Statt Abila oder Septa, woselbst er un-

Antrib da zu.

ter Anführung seines Herrn Vatters die erste Probstuck seines Heldenmuths gezeiget/ und neben jhm gemeldtes Orth im Jahr 1415. den Besitzern aberobert hat. Von derselben Zeit entbranne in seinem Gemüth die hitzige Begierd/der Mohren Trotz völlig nider zulegen/ und so grausame Feind deß Christlichen Nahmens gäntzlich zuvertilgen; weilen aber solches ohne mercklicher Kriegs-Macht/ dero er damalē nicht mächtig/sich keines Weegs außwürcken liesse/als wandte er seine Gedancken zu der Seefahrt/ solcher Gestalt einiges Land oder Seeport in Indien zubeziehen/ und von dar sein Absehen noch ferner fortzusetzen. Die Unkosten reichte jhm der reiche Geldschatz deß von seinem Ur-Anherrn Dionysio auffgerichten Ritters-Ordens/ welcher eigentlich hierzu/ das ist/ wider die Unglaubige gewidmet/ und anjetzo jhn Printz Heinrichen zum Groß-Meister hatte. Hiernächst begabe er sich mit gantzen Fleiß auff die Geographie oder Welt-Kündigung/ und kame kein Mohr oder Frembdling von Africa in Portugal über/ bey dem er sich nicht deß Lands Beschaffenheit/ wie auch der Küsten/ und See-Hafen auffs genauest erkündiget hat. Weilen auch alle eines Munds bezeügten/ daß die Barbarische See-Küsten in einer Reyhe biß gehn Guinea ungetrennt hinauß lieffen/ erwöhlete er zu einen Wohnsitz die Statt de Sangres im Reich Algarbe/ kaum vier Meil von dem Vorgebürg S. Vincentij entlegen/ von dar er desto füglicher die Schiff ins Meer/ nnd seine Kriegs-Macht den Mohren ins Land senden möchte.

Die Inseln Madera, und Porto Santo werden erfunden.

Es schiene/ als hätte GOtt diesen Anschlag gutheissen/ und denselben mit seinen Beystand wollē vollziehen helffen. Dan als im Jahr 1420. Johan Gonzalus Zarco, und Tristan Vaz/ zween wolerfahrne Seefahrer/ mit zwey wol außgerüsten Schiffen ins Meer geloffen/ die See-Küsten über Marocco zuerforschen/ seynd sie/ kaum daß jhnen das Reich Fessa ins Gesicht kame/ von einen gewaltigen Sturm in das hohe Meer/ und bald hernach Westwärts zu einem biß dahin unbekanten Eylland/ unter gleicher Mittags-Linie mit den Canarien Inseln gelegen/wider alle Hoffnung geworffen worden/ welches sie herum/ und der entgangenen Gefahr halber/Porto santo, den heiligen Meer-Port genennet haben. Nach dem sich das Meer gestillet/ und/ was am Schiffen mangelhafft/ verbessert/ geriethen sie zu einer andern unfern davon gelegenen Insel/ die sie jhrer Waldungen halber Madera oder die Holtz-Insel getauffet/ welche nachmahlen außgehauen/ und mit Zucker-Röhren dick bepflantzet über-reichen Zinß gegeben/ und samt vor-ernennten Porto santo, als ein von GOtt zugesandter Glücks-Fund/ der Portugesischen Bottmässigkeit zugelegt worden. Im Jahr 1433. fertigte Printz Heinrich/ von so glücklichen Beginnen nunmehr gestärcket, Ægidium Anes, sonsten bey den Portugesen Gileanes genant/ und von Lagos gebürtig/ einen der Seefahrt sonders erfahrnen/ zugleich kühnen/ und unerschrockenen Mann/ mit andern Schiffen in die See; deme das Glück so günstig gewest/ daß er über vorerzehltes Vorgebürg Non in die hundert und achtzig Meil tieffer hinein gefahren/ und abermahl ein anders/ so er nach seiner Mutter-Sprach Bogiador, das ist/**rencklich**/ wegen seiner vilfältigen Renck-und in sich selbsten eingezogener Krümme genennet/ entdeckt hat; aber auch endlich/auß billicher Beysorg von der Ungestümme deß Meers/ so der Orthen wegen gewaltiger Zusammenstossung/ und Widerkehrung deß Gewässers befahrsamer ist/ grösseres Ungemach zuerfahren/ die Segel widerum nach Portugal wenden müssen.

Wie auch etliche andere Orth.

Nach diesen Begebnussen schiene der Eüffer deß Printzens in etwas zuerkalten/ und es ward ein zeitlang mit der Seefahrt eingehalten/ biß daß er von einen Himmlischen Gesicht/ wie man glaubwürdig erzehlet/ auff ein neues angesporret/ im Jahr 1443. den dapffern See-Helden Tristamum Nugnez abgeordnet/ Gileans Fußstapffen/ jedoch etwas behutsamer/nachzutretten. Dieser kam den Befelch so eüffrig als glücklich nach/ hielte sich etwas mehr gegen der Meers-Höhe/ und von den gefährlichen Wasser-Wirbel deß Bogiádors entfernet/ und traffe abermahl ein anders Vorgebürg an/ so er von der Farb das **Weisse** getauffet. Zwey Jahr hernach gelangte Dionysius Fernandez biß zu den Vorhaupt Capo verde, so der letzten Insel der Gorgadum entgegen ligt/ im vierzehenden Grad Nordischer Himmels-Höhe/ biß man endlich das grosse/ und also genante Löwen-Gebürg/ vier hundert und zweintzig Meil über den betrohlichen Atlas erreicht/ welches in einer langen Reyhe biß zu den Gräntzen Guineæ, das ist/ über sechs Stuffen von obbemelten Vorhaupt Capo verde ins Meer hinein lauffet: womit sich im Jahr 1460 die Ruhm-würdige Bemühung obbelobten Printzens Heinrichs geschlossen/ und er zugleich von dieser Welt Ungestümme in den Port der ruhigen Ewigkeit sich verzogen hat.

Es

Endlich das Reich Congo.

Es ward aber hierum bey den Portugesen die Begierd ein so löbliches Vorhaben fortzusetzen nicht erstorben / sondern / was Joañes der erste in seinem Königlichen Printzen angefangen / das gewanne bey andern Reichs-Erben seinen Fortgang. Nach Ableiben Odoardi, so Joanni gefolget / und allein fünff Jahr regieret / rüstete Alphonsus dieses Nahmens der fünffte im Jahr 1471 eine neue Schiffahrt auß / mit welcher Fernandus Gomez biß zu den dreyköpffigen Vorgebürg fast mitten in das Land Guinea gelanget ist ; woselbst zehen Jahr hernach das feste St. Geörgen-Schloß / zu Handhabung deß Golds-Gewerbs / welches schöne Metall der Orthen in den Wasser-Strömen sehr reichlich zufinden / aufferbauet worden. Noch ferner drunge im Jahr 1484. das ist / acht Jahr vorhero / als Christophorus Columbus unter der Anleitung Königs Ferdinandi von Castillien / eine neue Welt zufinden / abgesegelt / der berühmte Kriegs- und See-Held Jacobus Canus unter Joanne den andern König in Portugal / welcher durch Beyhülff deß damahlen erfundenen Astrolabij oder Sternweisers / nicht allein das Reich Congo, davon wir allhier zuhandlen angefangen / glücklich entdeckt / sondern über dasselbe / und den himmlischen Mittel-Kreiß zu sechs hundert Meil weit hineingeruckt / und das Creutz-Paner Christi alda zum ersten auffgerichtet hat. Als er von Lisboa abgestossen / fiele jhm zwar Anfangs die Schiffahrt wegen viler Gefahr und Ungemach etwas beschwärlich / endlich aber / als er beyde dapffermüthig überwunden / fande er sich bey dem Mund eines fast acht Meil-breiten Wasser-Stroms / der seinem Gemüth ein ungemeine Erquickung ertheilet. Weil jhm nun sein Vernunfft alsobald zuermessen gabe / daß die Küsten deß Stroms mit Jnwohnern besetzet seyn musten / schiffte er denselben zu / und erblickte bald nach seiner Anfuhrt einen Hauffen schwartzer Leuth beydes Geschlechts / welche ob der Ankunfft dieser neuē / und weissē Gäst / dergleichen sie biß dahin nicht gesehen / erstlich mit Verwunderung / bald darauff mit Freud befangen / sich ohne einige Beysorg oder Argdencken durch schlechte Kinder-Geschänck in die Schiff locken / und laiten lassen. Sie kunten aber / auß Unwissenheit einiger vernehmlichen Sprach / jhre Meinung nicht anders / als durch eüsserliche Zeichen / zuverstehen geben ; darauß dannoch so vil abgenohmen worden / daß sie unter einen König lebten / welcher sehr mächtig / und mitten im Land seinen Wohnsitz hatte. Canus liesse sie mit Speiß / und köstlichen Wein erquicken / gabe jhnen Spiegel / Schellen / und dergleichen schlechte Waaren / und schickte sie widerum nach Hauß / nebst etlichen auß seinem Hauffen / so deß Lands Gelegenheit / der Jnwohner Sitten / und Natur beobachten / hernach ehest widerum zu Schiff kommen solten. Weilen aber diese über die bestimte Zeit sich verweilet / ließ Canus die Ancker einziehen / und kehrete samt vier Mohren / denen er / sie widerum in jhr Land zuliffern / angelobet / nach Portugal.

Ankunfft der Congianer in Portugal.

Es ist nicht wol zubeschreiben / was Vergnügung König Joannes bey der Ankunfft dieser so hoch-gewünschten Frembdling habe empfunden / und spüren lassen. Er beschiede fast den gantzen Reichs-Adel nach Hoff / und liesse sie nicht allein höfflich / sondern ersinnlichst empfangen. Kurtz zusagen / nichts wurde unterlassen / was zu Ehr / und Ergötzung dieser Anköhmling / so sich über so grosse Leuthseeligkeit deß Königs / und anderer Fürsten hefftig entsatzten / gereichē möchte. Sie hatten unterwegs die Portugesische Sprach dergestalt ergriffen / daß sie dem König mündlich von jhren Land / dessen Schätz / und Reichthumen / Gepräng / und Glaubens-Sect / auch allen andern / was jener zuwissen verlangte / außführlichen Bericht ertheilen kunten. Nach vil erzeigter Willfährigkeit liesse er sie widerum mit Canus zu Schiff gehen / und nach Congo abseglen / jhme ernstlich anbefehlend / vor allen andern den Congischen König mit denen Gaaben / so er hinbeyfügte / zubeehren / und jhn algemach zur Erkantnuß Gottes anzuweisen. Canus fande sich bald widerum an dem Orth / alda er die Mohren zu erst angetroffen / stige samt jhnen ans Land / und tratte in eigner Persohn / und prächtiger Kleidung zu den König / jhme / nächst einen höfflichen Gruß-Gepräng / die von Joanne abgeordnete Geschänck übereignend. Gleich wie nun bey dem Hoff zu Lisboa wegē Ankunfft der Barbaren ein ungemeine Vergnügung gewest / also ward alhier bey den Heydnischen König / und seinem Volck das Frolocken nicht geringer / ja sie achteten sich durch diese Begebenheit / ein so herzliche Bottschafft / und seltzame Gaaben / auff dem Gipffel jhrer Glückseeligkeit gesetzt zuseyn.

Portugesische Gesandschafft nach Congo.

Der kluge Abgesandte / nach dem er alles / was deß Königs Ansehen / und seines Volcks Vergnügung erfordern kunte / vollbracht / auch vermercket / daß jhm seine Persohn begunte angenehm zuseyn / in Erinnerung / was jhme sein Herz so ernstlich

lich anbefohlen hatte / fienge allgemach an die Glaubens-Sach in Gespräch einzuführen / sich deß Congischen Gotts-Dienst zuerkündigen / und hinwiderum den Portugesischen herfür zustreichen. Allhier liesse sich gantz klärlich sehen / daß ein Gotteüffriges Gemüth zum öfftern mehr Würckung und Nachdruck habe / eine Seele zubewegen / als manche spitzfindige Sophisten / und hochmüthige Schwätzer / welche / weil sie alles mit der menschlichen Vernunfft abmässen / und mit argsinnigen Schluß-Reden erzwingen wollen / die klare / und blosse Warheit verfinsteren / selten in die Hertzen dringen / oder dieselbe nicht leichtlich zu GOtt bekehren. Canus, der vilmehr gewohnet mit dem Schwerd als mit der Feder zufechten / auch mehr die Vestungen als die Hertzen zubelägern / würckte dañoch mit seiner klugen Bescheidenheit / nächst Gottes wundersamer Beyhülff / so vil in dem Gemüth deß Heydnischē Königs / daß er sich in seinem Irrthum unruhig / auch bald hernach mit grosser Begierd entzündet befande / etwas mehrers und gründliches von dem Christglaub zuvernehmen. Er liesse fast kein Gespräch fürüber streichen / worin er nicht etliche Lehr-Fragen eingemengt / und da sie erörtert worden / mit eüsserlichen Frolocken sein innerliche Vergnügung zuerkennen gegeben. Es wuchse bey jhm allgemach ein so merckliche Hochschätzung deß Christenthums / daß er wider die Heydnische Gepräng zuschimpffen / und selbe bey seinem Adel zuverklienern; ja diese mit bescheidenen Klug-Reden davon abzuhalten begunte. Wodurch dan auch in jhnen ein so gute Gewogenheit zu den Christ-Glaub eingepflantzt wurde / daß sie einhellig nach gäntzlicher Bekehrung hertzliches Verlangen trugen.

Ruckkehr deß Gesandten nach Portugal.

Das Feld schiene nun weiß zuseyn zur Erndte / es manglete aber an Arbeitern / und Canus ward befehliget / so bald das Meer Segelbar wäre / wider nach Portugal zukehren. Der Heydnische Fürst liesse jhm ungern / und mit Schmertzen von sich / und zum Kennzeichen seiner treuen Wolneigung fügte er jhm vier Congische Jüngling bey / unter der Obsicht deß klugen Lehrers Zacuta, welcher schon vorhero mit Canus nach Portugal geseglet / auch nunmehr der Reiß / und Portugesischen Sprach sehr wol kündig war. Diesem befahle er insonderheit / dem König Joannes in seinen Nahmen um so grosse jhm erwisene Willfährigkeit / und kostbahren Schanck-Gaben schuldigsten Danck zuerstatten / demnach inständigst zubitten / daß er jhm Zacuta neben erstgedachten edlen Knaben in Glaubens-Sachen bester massen unterrichten / und nach wol-ergriffene Grund-Lehren vermög deß heiligen Tauffs der wahren Kirchen wolte einverleiben lassen: bey jhrer Widerkunfft aber etliche Christ-Eüffrige Lehrer beygesellen / von denen hernach seinen Königlichen Printzen / Verwandten / ja dem gantzen Königreich gleiche Gnad der Unterweisung / und Christlicher Widergeburt widerfahren möchte. Er fügte auch etliche Schanckнussen hinzu / benantlich ein grosse Menge deß bessern Helffen-Beins / und vil von Palm-Blättern sehr künstlich gewürckte Kleidungen / hiermit theils seinen wolgeneigten Willen dem König zuerzeigen / theils die von jhm erfahrne Gutthätigkeit etlicher massen zuerwidern.

Congische Gesandschafft dahin.

Als diese Gesandtschafft zu Lisboa angelangt / und ein jeder zu Marck gebracht / was jhme anbefohlen ward / kunte sich der Gottsfromme Fürst der Freüdens-Zäher kaum enthalten / in bedencken / daß nunmehr ein so grosses Thor eröffnet / dahin das Evangelium eingeführt / und so vil tausent Seelen von der Finsternuß allerhand Irrthum / und Abgötterey zum Liecht der Warheit / und Erkantnuß jhres Schöpffers kunten gebracht werden. Diesem nach liesse er Zacuta samt den Congischen Knaben in der Christen-Lehr sorgsam unterweisen / und so bald sie fähig worden / zum Tauff-Fest schreitten. Es fanden sich dabey nicht allein alle Edle deß Hoffs / sondern fast die gantze Statt / und umligende Gegend. Joannes, und Eleonora stunden zu Tauff-Paten / und ward alles mit so grosser Pracht / und guter Ordnung vollzogen / daß jederman vil Zeit davon zuerzehlen wuste. Hierauff hat mans einem klugsinnigen Belehrer anvertrauet / von dem sie in freyen Künsten / in Kirchischen Gepräng / und was hierin zuwissen nothwendig oder ersprießlich fiele / wie auch in Portugesischer Sprach zwey gantzer Jahr eüffrigst unterrichtet worden. Nach Verlauff dieser Zeit / und da sie nunmehr als Gottseelige Christen in allen Guten wol gegründet waren / benennte Joannes zu einen Abgesandten Gonsalvum Sosa, reichte jhm ein mit Gold reich-gestücktes Meßgeräth / nebst allen andern gleich kostbahren Zugehör / solches dem König in Congo zuverehren / und darmit den Christlichen Gottsdienst alda zuhalten. Er verordnete auch etliche von Tugend / und Weißheit sehr berühmte Priester auß dem Orden S. Dominici, welche den Congischen Weinberg zu erst arbeiten / und die gewünschte

Frücht

Frücht dem Himlischen Haußvatter embsigst einsamlen sollen. Also verliessen sie insamt Lisboa, und wandten die Segel widerum nach Congo.

Das Sibende Capitel.

Außbreitung deß Christ-Glaubens im Reich Congo.

Derselben Ruck-kehr nach Congo.

DAs hitzige Verlangen der Congianer zur eignen Bekehrung ware von so langer Verweilung jhrer Abgesandten inzwischen nicht erkaltet / sondern vil mehr angefeüret ; bevorab bey deß Königs Schwiger-Vatter / und desselben Nechst-Verwandten/welche bey sich/und jhren Untersassen alle mögliche Anstalt gemacht/ die erwünschte Christ-Lehrer zuempfangen. Da nun endlich der Ruff von dero Ankunfft erschallen / gienge er selbst/ in Geleitschafft einer grossen Anzahl der Eingesessenen / unter den Geschall der Schallmeyen / Cymbalen / und andern alda gebräuchigen Saiten-spil/ seinen lieben Gästen entgegen/ halsete sie / besonders die Knaben / und Zacuta, mit so hertzlichen Freüden-Kuß/ daß es schiene / als wolte er vor süsser Vergnügung zerschmeltzen. Hiernächst bate er Gonsalvum inständigst/ er wolte / in Bedencken seines hohen Alters / vor allen die Unterweisung seiner Persohn / und etlicher seiner Kinder vornehmen/auch jhme den H. Tauff ehest ertheilē lassen/ damit seine Seel mit diesen so nothwendigen Geheimnuß versehen / und bey allen Zufall zur Ewigkeit gerüstet wäre. Man richtete ungesaumt von Baum-Aesten eine zierliche Laub-Hütten auff/ stelte einen Altar darein/ hielte das Heilige Meßopffer / und ward erstgedachte Fürst samt seinen Söhnlein / bey grossen Freüden-Geschrey so wol der Mohren als Portugesen/ von oberwehnten Priestern in dem Heyl-Wasser gereiniget/ als man zehlte 1491. Der Vatter erhielte den Nahmen Emmanuel, das Söhnlein Antonius.

Christ-Tauff eines Fürstens.

Nach empfangenen Tauff fienge das Feür deß Christlichen Süffers auß dem Gemüth dieses Printzens auff alle Seiten mit Gewalt herfür zubrechen. Man sahe auß seinem entzündten Angesicht/ und allen eüsserlichen Geberden/ daß sein Vernunfft mit einem Himlischen Liecht erleüchtet/ und sein Wille mit einer stäts-würckenden Gnad gestärcket wäre. Dan es ware jhm nit genug/ sein eignes Heyl versichert zuhaben/ er trachtete auch andere zur Erkantnuß Gottes zubringen/ und zubeweisen/ wie gut und warhafft der Glaub wäre / so er angenohmen hatte. Einsmahl / bey offentlicher Versamlung einer fast unzahlbaren Menge / stige er selbsten auff den Lehr-Stul / schalte mit hefftigen Worten die im Land alt-bräuchige Jrthum / und Abgöttereyen/versagte/ und verfluchte dieselbe mit so hertzlichen Leydwesen über vorgehabte Blind- und Unwissenheit / daß das Volck vor Entsetzung erstaunete/ und etwas Göttliches in jhm zuseyn offentlich außsagte. Dem König kunte kein gewünschtere Zeitung beygebracht werden / als eben diese / frolockte mit seiner gantzen Hoffstatt ob so glücklichen Beginnen / liesse jhm zu so H. Verrichtung durch Bottschafft Glück wünschen / und vermehrte seine ligende Haabschafft mit eine Erb-Land von dreyssg Meilen in der Länge / und zehen in der Breite.

Gottseeligkeit.

Diß waren lauter Blaßbälg / die Jnbrunst deß neü-bekehrten Fürstens noch mehr anzuflammen. Dan er ließ bald hernach durch offentlichen Befelch alle Götzen seiner Landschafft bey sich versamlen / warff sie samentlich auff einen Hauffen/ legte das Feür an / und muste alles vor seinen Angesicht in die Aschen sincken. Die Ordensleuth verehrte er als von Gott gesandte Lehrer / denen er seine Seeligkeit schuldig zu seyn bekante. Täglich fande er sich bey den Hochheiligen Meß-Opffer mit so inbrünstiger Andacht / und gantz demüthiger Ehrforcht/ als sahe er seinen/ Gott/ und HErrn sichtbarlich vor Augen. Einsmahl da sich seine Hoff-Knaben / so mehren-theils von dem besten Adel deß Lands / zur Zeit deß Gottsdiensts bey dem Kirch-Thor in einem Geschwätz / und Gelächter vernehmen liessen/ schöpffte er hierob so grossen Unlust / daß er gebote / sie stracks hinzurichten / mit vermelden / daß bey wehrendem Opffer / darin der Welt-Heyland / und Sohn deß Allerhöchsten für unser Heyl gewandlet wird/ sich unehrbietich erzeigen/ein unnachläßliches/ folgends höchst-sträffliches Verbrechen wäre. Hätte auch in der That selbsten das End-Urtheil über die Knaben vollstrecken lassen / wan nicht die Portugesen/ auß billichen Mitleyden zu jhrer Jugend/ den Süffer deß Fürstens eingehalten / und jhme/ wie daß eben derselbe Gott/ so täglich für uns geopffert wird/ als ein übergütiger HErr/ vil grösseres Belieben an der Barmhertzigkeit / als Schärffe / und Strengheit zuhaben pflege / vorgetragen hätten. Fürwahr ein herzliches Beyspil denen Europeischen Christen/welche diesem Göttlichen Opffer / davon auch die Seraphinen selbst

Süffer deß-selben.

mit Liebs-Feür angeflammet werden / nicht allein mit schlechter Ehrerbietung / und Andacht / sondern / und zum öfftern mit unnützen / Gott gebe / nicht mit unzimlichen Gespräch / ja mit weniger Auffmerckſamkeit / als da sie einem Gauckelwerck zusehen / beyzuwohnen pflegen.

Gonſalvi Soſa Einhollung zu Congo.

Als nun dieser fromme Fürst mit erzehlten Andachts-Ubungen eüffrigst beschäfftiget war / gelangte an Gonſalvus ein Bottschafft vom König / in welcher er jhme freundlichst bewillkomen / zugleich auch gnädigst anfügen ließ / wie daß er ob seines Vettern Bekehrung sonders gefrolocket / und das Tauff-Fest auch in seiner Königlichen Hoff-Sitz-Statt mit allerhand Ehr- und Freüden-Spil herzlichst gefeyret hätte. Weilen er aber nach dieser so hohen Gnad gleiches Verlangen truge / als wolte er jhn Gonſalvum inſtändigst ersucht haben / sich eheſt mit den Seinigen nach Hoff zuverfügen / und durch die mit jhm angelangte Christ-Lehrer selbe seiner Persohn widerfahren zulassen. Der Fürst Emmanuel fügte jhm zur Leibwacht zweyhundert Congischer Kriegsknecht zu / neben einer Anzahl anderer Bedienten / so den Reiß-Zeüg / und andere Fahrnussen Gonſalvi, und der Portugesen auff jhren Schultern dahin tragen solten. Es erhube sich aber ein lobsames Ehrn-Gezänck unter dieselbe / welcher nehmlich den Vorzug haben / und das würdige Meß-Geräth (oberzehlte Schanckgaab Königs Joannis) auff sich nehmen solte. Also groß ward schon dazumahl bey diesen Heyden die Hochschätzung deß Christenthums / bevor sie noch dasselbe recht erkennet / oder angenohmen hatten. Als Gonſalvus der Statt genähert / kame jhm der gantze Hoff-Adel samt der Burgerschafft / alle zierlichst außgerüstet / in schöner Ordnung entgegen / und geleiteten jhn mit allerhand Saiten-spil / und freüdigen Lobgesang zu den Königlichen Pallast / alwo sich ein so ungewohnliche Menge deß Volcks versamlet hatte / daß die Anköhmling sich kümmerlich haben durchdringen mögen.

Legt seine Gesandtschafft ab.

Der König sasse nach Lands-Brauch auff einem Helffenbeinernen hoch-erhebten Ehren-Stul / damit er von allen möchte gesehen werden / von Haupt biß zur Mitte deß Leibs gantz nackend / in übrigen Theil mit einem Seiden-Schurtz bedeckt. Seine Königs-Kron ward in Gestalt eines Bischoffs-Hut von Palmblättern sehr künstlich gewürcket. An der rechten Hand truge er ein guldenes Armband / und auff der Schultern ein langen Pferd-Schweiff / so der Orthen für ein kostbahre Seltenheit geachtet / und allein den Königen zutragen erlaubet wird. Soſa legte vor den gantzen Hoff mit möglichsten Ehren-Gepräng seine Bottschafft ab / so vil deß Fürstens Ansehen / und der Zeit Umständen erfordern kunten. Er / der König / unterliesse hinwiderum nicht mit gleicher Freünd- und Höfflichkeit nach Land-Sitt dem Abgesandten zubegegnen. Als Soſa seine Red vollendet / fienge der König an sich forderist / und höchst zubedancken / um so grosse Ehr-beweisungen / und herzliche Gutthaten / welche seiner Persohn schon vorhero / anjetzo aber noch vilmehr von dem Großmächtigē König in Portugal durch seinen hochwerthen Gesandte wären erzeiget wordē / derē er Lebens-lang eingedenck seyn / und / um selbe sich jederzeit verpflicht zuerkeñen / niemahls auß der Acht lassen wolte. Demnach wurden von Soſa die Portugesische Geschänck vorgelegt / als nehmlich kunstreiche Gemähl / gantz guldene Opffer-Kelch / und das von Gold und Silber reich-eingewürcktes Meß-kleid; auch eines uñ andern Gebrauch oder Außdeütung von Gonſalvus denen Umstehenden vorgetragen. Neben diesen fand sich ein köstlicher Ritter-Fahn / dero das Creutz-Bild unsers Heylands zierlichst eingearbeitet war / und ehedessen von Innocentius den achten Römischen Bischoff dem König in Portugal verehret worden. So bald man es vorgebreitet / fiele Gonſalvus samt allen Portugesen zur Erden / und verehrten den Welt-Heyland in seiner Bildnuß; worin jhm der König / samt allen Hoff-Adel / ehrerbietigst nachgefolget.

Zu Congo wird ein Kirch auffgerichtet.

Nach Endung dieses ward Soſa in eine schön-außgezierte Wohnung zur Herberg eingewisen / alwo er Zeit seines Verweilens ersinlichst bedienet / und bewürtet worden. Der König aber drange forderist auff seine Geistliche Widergeburt / und verlangte / daß ein so heiliges / und jhme angenehmes Werck vor andern möchte vorgenohmen werden. Damit nun solches zu Hochschätzung deß Geheimnuß / und algemeiner Aufferbauung gereichte / ward für gut befunden / daß vorhero ein Kirch gebauet wurde / darin der Christliche Gottsdienst andächtig gehalten / die Grund-Lehren deß Glaubens außgelegt / das Volck öffters versamlet / und solcher gestalt ein wahrer Grund zu Einpflantzung / und beharlicher Fortsetzung deß Glaubens gelegt wurde. König Joannes übersandte von Portugal wolerfahrne Bau- und Zimmerleuth / das Land gabe Stein / Kalch / und andern Bau-Zeüg / und ob schon derselbe sehr weit

ent-

entlegen / jedoch / dem Werck einigen Vorschub zugeben / ward solches durch ungesparten Fleiß der Congianischen Arbeiter / und deß Königs vil-mögenden Cüffer dergestalt ersetzet / daß in kurtzen / das ist / am Ehren-Tag der H. Creutz-Erfindung / deme das Gottshauß muste geweyhet seyn / der erste Stein von Seiner Mayestät selbsten gelegt worden.

Das Achte Capitel.

Königs in Congo Christ-Tauff / Sieg wider seine Feind / und zeitliches Ableiben.

Auffstand der Mundequeten.

INzwischen man mit so Gottseeligen Geschäfften umgienge / liesse von den eüsserſten Reichs-Gräntzen Zeitung ein / daß die Mundequeten, ein wildes auffrührisches Volck / wider den König sich empöret / mit hellen Hauffen das Land durchstreifften / und verhörgten. Diß Feür / bevor es weiter umgriffe / zeitlich zulöschen / schiene nothwendig zuseyn / daß der König in eigner Persohn sich auffmachen / und diesen trotzigen Gästen das Handwerck niderlegen solte. Aldieweilen aber auch ein geringer Feind nicht zuverachten / und noch vil weniger der jenige / welcher / weil er sich seines Frefels halber von dem Uberwinder keiner Gnad zuversehen hat / von beyden / Forcht / und Rachgier angesporret / die Kräfften verdopplet / und das eüsserste daran setzet; als wolte der zugleich fromme / und kluge König sich zuvor seines Heyls versichern / damit er hernach desto hertzhaffter die Gefahr antretten möchte. So ward dan auff so inständiges Begehren mit möglichsten Ehren-Gepräng das Tauff-Fest vorgenohmen / und jhme / auch seiner Gemahlin / und etlichen jungen Printzen das Heyl-Wasser auffgegossen. Er empfieng den Nahmen Joannes, Sie Eleonora, gleich wie dazumahl beyde Mayestäten in Portugal benahmset waren.

Werde gezüchtiget.

Mit diesen Schild bewaffnet ruckte er seinen auffrührischen Untersassen entgegen / in gewisser Zuversicht / GOtt wurde jhm in Ansehen seiner Bekehrung / und dem Meineyd zur Straff / jhme den Sieg verleyhen. Gonsalvus hatte dem Königlichen Heer eine Schaar Portugesen zugestossen / und vorgezeigtes Creutz-Paner an die Spitz zuführen anbefohlen / mit Vergwissung / daß er in diesen Zeichen nicht weniger / als vor Jahren der Aller-Christlichste Keyser Constantinus, besonders bey so gerechter Sach / obsiegen wurde: Zumahl der HErr Christus selbst mit eben diesen Zeichen den Gewalt deß allgemeinen Feinds deß Menschlichen Geschlechts gedämpffet / und gebrochen hätte. Solches machte den neuen Christ-Helden noch vil behertzter; die Feind aber musten nicht anders als dafür erschröcken; als welche sich wider jhr eignes Haupt empöret / und die billiche Raach auß diesen jhnen zwar unbekandten jedoch betrohlichen Zeichen vermuthen kunten. Sie erfuhren auch bald / was sie besorget hatten. Dan der König fiele mit so unerschrockenen Muth auff das Lager / daß sie nach geringen Widerstand / dazu mit mercklichen Verlust sich in die Flucht geworffen / und den Sieg samt der Außbeute / dem beydes gebührte / in den Händen gelassen. Joannes liesse nicht ab sie zuerfolgen / biß daß sie gäntzlich gedemüthiget / und also dieser Krieg / mit grosser Verwunderung deß Hoffs / in kurtzer Zeit ein gantz glückliche Endschafft überkommen hat.

Sig-Gepräng deß Königs.

Der Siegreiche Uberwinder ward nach so herrlicher Verrichtung von den seinigen / und zuforderist von Gonsalvus mit grossen Ehren / und Frolocken in die Königliche Haupt-Statt eingehollet / und vil Tag mit Lob-Gesang / und Freüden-Zeichen geehrt. Er aber schöpffte ein vil grösseres Vergnügen an dem inzwischen verfertigten Bau deß Christlichen Gottshauß / darinnen er auch dem wahren GOtt / als Urhebern alles Siegs / und Glücks / schuldigsten Danck gleich-feürlich entrichten wollen. Das zweyte Ehrn-Fest / so hierauff gefolget / ward die Christliche Widergeburt deß Königlichen Printzens / welcher diesen Ehrn-Tag auff die Ruck-kunfft seines Herrn Vattern verschoben / und dazumal neben vilen andern deß Hoffs-Adels / und einer grossen Anzahl deß gemeinen Volcks / in dem Buch der Glaubigen hat wollen eingeschriben seyn. Nach empfangenen Tauff zoge er in die Landschafft Sundi, welche jhm sein Herr Vatter zum Erb-Eigenthum verschriben / und zum Beherrscher derselben benennet hatte. Allhier vertratte er die Stell eines Apostolischen Predigers / versamlete seine Untersassen auff einem Platz / hielte jhnen die Christliche Lehr vor / und brachte sie also von den Irrthum zur Warheit. Die Vergnügung / so der Portugesische Bottschaffter Gonsalvus von so gewünschten Auffnehmen geschöpfft / ist nicht zubeschreiben; und weilen ein so wol-gelegter Grund

Seines Sohns Christ-Tauff.

jhme das Vertrauen machte/der noch übrige Bau / bevorab bey so grossen Eüffer der Fürstlichen Personhnen/wurde ungezweifflet seinen Fortgang nehmen / entschlosse er sich widerum nach Portugal zukehren / dem König von allen obverstandenen gantz außführlichen Bericht zugeben / und um neüe Hülff etlicher Apostolischer Arbeiter bey denselben anzuhalten.

Deß jüngern Printzens Hartnäckigkeit.

In dem nun obvernohmenes Unwesen gestillet / und Sofa mit seinen Portugesen / ja vilen Congianern ob so glücklichen Auffnehmen deß wahren Glaubens hertzlich frolockten / richtete anderseits der Neidige Ertz-Feind deß menschlichen Heyls ein neüe Unruhe an / und bemühete sich eines jhm so nachtheiliges Werck wo nicht gäntzlich umzustossen / zum wenigsten in Stecken zubringen. Zu seinen Höllischen Vorhaben diente jhm forderist der jüngere Königliche Printz Panſus Aquitimus, welcher / ungeacht das herzliche Beyspiel seiner Königlichen Eltern / Gebrüder / und vilen Adels jhm stäts vor Augen stunde / jedoch von vorgepflogenen Irzthum keines Weegs abstehen/noch jhme von der Christ-Lehr das geringste wolte zu Ohren kommen lassen. Die Eisenband / so jhme an das Götzen-Thum geschmidet / und von Erkandtnuß der Warheit abhielten/ waren die fleischliche Wollüsten/ von denẽ seine Sinnlichkeit dermassen eingenohmen / und sein Verstand so sehr verduncklet worden / daß das Liecht deß Geists Gottes in jhme weder Orth noch Platz fande / folgends alle gute Räth/und Ermahnungen seiner Eltern/und Befreundten so wenig Krafft hatten über seine Schand-brinnende Anmuthungen/als etwan die Stern / nach Lehr der Platonischen/über den Himmel deß Elementarischen Feüers. Dannenhero er fast täglich mit Gifft- und bissigen Worten wider die Christ-Lehr / und die/ so jhro anhängig waren / herfür brach / unter andern vermeldend / wie daß es dem gantzen Reich zu Schimpff / und grossen Nachtheil gereiche/ daß man den Uralten / und bey jhren Vor-Eltern jederzeit geübten Gotts-Dienst verwerffe / und an dessen statt eine unbekandte und frembde Glaubens-Sect so unbedachtsam ins Land einführen liesse.

Seine Gottlose Anschläg.

Er fande aber zu diesen seinen auffrührischen Anschlag sehr gewünschten Anhang nicht allein unter den Hoff-Adel / sondern so gar bey etlichen vornehmen Fürsten; ungeacht sie albereit vermög deß H. Tauffs der Kirchen Gottes einverleibt waren. Dan so lang man mit diesen gantz irzdischen Menschen handlete von denen Geheimnussen/ welche Krafft Menschlicher Vernunfft nicht zuergründen / sondern allein mit demüthigen Glauben müssen angenohmen/ und verehret werden / lieffe alles nach Wunsch der Christ-Lehrer glücklich hinauß: aldieweilen sie nichts darwider einzuwenden wusten / auch der Sachen Vortrefflichkeit selbst nichts als Verwunderung / und Hochschätzung bey jhnen verursachen kunte. So bald man aber mit den Sittlichen Tugenden/ mit der Mässigkeit / Erbarkeit / Gerechtigkeit/ mit Lieb seiner Feind / mit Ein-Weiblicher Ehe-Verbündnuß/ mit Vermeidung der Schwartz-Kunst / und andern dergleichen auffgezogen kam / da schupfften sie die Schultern / vermeinten alles unmöglich zuseyn; zogen also die Hand von dem Pflug/ und kehrten widerum zu vorigen Irzthum. Ja/was noch mehr ist/ der König selbst/ welcher kurtz vorhero so grossen Eüffer gezeigt / als wolte er alle seine Untersassen auff einen Augenblick zu Christen machen / enderte auch anjetzo die Haar / und gabe meniglich zuverstehen/ daß die früh-zeitige Frücht selten wehrhafft / und ein alzu-eylfertiger Bau keinen Bestand nicht habe. Dan als jhm sein frey- und freches Leben/ deme vorhero alles/ was beliebte / erlaubet war / die vor-genossene Lust- und Freüden-Spiel/ dero er anjetzo entbehren muste/ und vil dergleichen zu Gemüth geführt wurden / entbranne bey jhm ein neüe Lust-Begierd zu denselben / wolte auch sich/ was die Christ-Lehrer immer sungen / und sagten/ keines wegs davon abhalten lassen.

Lauigkeit deß Königs.

Was jhm noch mehr zu seinen Abfall veranlasset / ware das zu aller Uppigkeit außgegossene / nunmehr aber Krafft Christlichen Gebots abgeschaffte Kebs-Weiber-Volck/welches aller vorgehabten Wollustbarkeit / Würde / und hohen Ansehens/ dazu ihres herzlichen / und kostbahren Unterhalts entsetzet / auch hierum vor Unmuth rasend / die Köpff zusammen stiesse / und durch etliche gleich-gesinnte bey Hoff dem König dieses jhren gantz unbillichen Verlusts kläglich errinnern / auch unterthänigst anflehen ließ / er wolte doch das rauhe/ und harte Christen-Leben/ so einem frey-gebohrnen Fürsten nicht wol anständig / bey seits legen/ der jenigen Wollüsten/ und Gütter/ so jhme die Natur / und der Himmel gantz willfährig vermeinet / nach Belieben / und so lang er vermöchte / auch frey / und unbesorget geniessen / noch davon abstehen der zukommenden Seeligkeit halber / welche so ungewiß/ als erdicht wäre/den Menschen damit zuaffen / und zubethören. Der Kö-

Ist zum Abfall geneigt.

nig

nig/ so noch nicht gewohnt hatte wider dergleichē Feind zu Feld zugehen/ auch jederzeit nach Art anderer Fürstē zur Richtschnur gehabt/ allen behaglichen Anmuthungen zugehorsamen/ fande sich von diesen vilfältigen/ liebreichen / und zugleich starcken Anstössen dermassen geschwächt / daß er unmächtig war/ demselben ferner zuwiderstehen. Sein Sohn Aquitimus, der forderist an dieser Glocke gegossen/ und die mehreste von Hoff wider die neüe Glaubens-Sect verhetzet hatte / wuste den Vattern dergestalt zuliebkosen / und das vor-gepflogene Leben so gut und lustbahr vorzumahlen / daß sich der ältere von dem jüngern zu allen vorigen Uppigkeiten verleiten / das Christenthum aber dahin kommen ließ/ daß es schiene/ als wurde es eben so bald / ja noch bälder außgerauſft / und verworffen werden / als es ins Land eingeführt / und in die Hertzen der Congianer eingepflantzt worden. Ein so schändlicher Wurm ist die Anmuthung deß Fleisches / welcher alle gute Vornehmen als einen starcken Balcken durchnaget/ und endlich das gantze Gebäu / so sich darauff gestützt / zu Boden wirfft.

Der Erb-Printz Alphonsus ward fast die einige Saul / darauff sich das Glaubens-Werck annoch steiffen kunte/ der auch alle Kräfften anspannete / dasselbe in seinem Fortgang zuerhalten. Einer Seits thate er bey seinen Herrn Vattern das beste / jhne von dem Jrthum / und falschen Beredungen abzuziehen ; anderseits ermahnte er mit eüffrigen Worten / und Gottseeligen Beyspil die neü-bekehrte / den Eyd / welchen sie Gott in dem H. Tauff angelobet / unverbrüchig zuhalten/ und keines wegs zugestatten / daß die von Gott so wunderseltzam ertheilte Gnad der Bekehrung von jhnen mit höchster Undanckbarkeit verabsaumet / oder auß den Land verbannet wurde. Pansus hingegen / der seine Waaren weit besser zu Marck bringen kunte / diesen Stein auff einmahl auß den Weeg zuraumen / beredete den König / daß Alphonsus mit schädlichen Zauber-Künsten / so er von den frembden Christen erlernet / umzugehen wuste / auch würcklich etliche Wasser-Ström außgedrucknet / die Frücht verdorret / und vil dergleichen Unheyl angerichtet hätte. Der leichtglaubige Vatter nahme diese vermeinte Unthat dermassen übel auff / daß er Alphonsum seines Erbguts entsetzet/ auch bald hierauff in die eüsserste Gräntzen deß Königreichs verwisen hat. Aber Gott / der die Unschuld von den finstern Wolcken der falschen Jnzüchten nicht gäntzlich verduncklet werden läst/ erweckte den gerechten Eüffer etlicher Reichs-Fürsten/ welche dem König alles Argdencken / und geschöpfften Unmuth benohmen / und dahin vermöget / daß Alphonsus widerum nach Hoff beruffen/ und in vorige Königliche Erbschafft gäntzlich eingesetzet wurde. Dem jenigen / so es mit Petrus angelegt/und den unschuldigen Printzen fälschlich bezüchtiget hatten / liesse er den Kopff für die Füß legen / und also beyden/dem falschen Ankläger/und dem Beklagten/ jeden sein Recht widerfahren.

Standmüthigkeit deß Printzen Alphonsus.

Von so glücklichen Außgang dieses Ungewitters wuchse in Alphonsus ein neüe Jnbrunst / das Glaubens-Werck noch vil mehr zubefürdern ; deme zufolg er in seinem Erb-Land ein Außschreiben ergehen / und Krafft dessen allen seinen Untersassen gebieten ließ / sich forthin von allen Götzischen Gepräng / und Opffer bey Leib-Straff zuenthalten ; darüber sich aber diese dermassen beschwäret befunden/ daß/ weilen sie bey jhrer Herrschafft mit allen möglichen Einwürffen nichts außwürckē kunten/sich Rottweiß zum König verfügt / und betrohet / wofern man diß neüe / und scharffe Gebot nicht abthun / und sie bey ihren alt-hergebrachten Götzenthum ruhig wolte beharren lassen / sie um andere Mittel / sich in vorgehabte Freyheit zusetzen / umsehen musten. Der König / sich eines schädlichen Auffstands besorgend / liesse seinem Sohn durch eilfärtige Bottschafft anzeigen / daß er den gegebenen Glaubens-Befelch ohne Saumnuß widerruffen / und durch so vorbrüchigen Eüffer jhn / und das gantze Land nicht in Gefahr setzen soltē. Aber Alphonsus, der dem Befelch seines Vatters dem Göttlichen nicht vorziehen kunte / und bey dessen Obschutz sich um jenes Betrohungen wenig zuförchten hatte/ blibe unberuckt auff sein Vorhaben / und liesse nicht ab seine Untergebene zu Umpfahung deß Christ-Glaubens zuvermögen. Der Vatter ergrimmete vor Zorn / und hiesse jhn ungesaumt nach Hoff kommen ; jener aber / in bedencken / daß auff jhm allein das Christenthum sich steiffete / und durch diesen Gehorsam in Gefahr lieffe / zoge ein Außred nach der andern herfür / biß endlich Gott ein Mittel gemacht / und den König von dieser in die andere Welt übersetzet hat.

Bekehret seine Unterthanen.

Das Neündte Capitel.

Regierung Alphonsus deß zweyten Christlichen Königs in Congo.

Wird von seinem Bruder verfolget.

NAch Ableiben deß Congischen Königs Joannes, ward es unnothwendig dem Reich um ein neües Haupt weit umzusehen; Alphonsus als der älteste Printz / und mit Königlichen Naturs-Gaben wolgezieret / dazu von seinem Herrn Vattern schon vorhero erklärter Reichs-Erb benahme allen Zweiffel / und Anstand / so hierin vorfallen möchte. Allein Pansus, dessen Bruder / und Mitwerber / der schon vorlängst auff diesen Brocken gelauret hatte / wuste die Hertzen der vornehmsten Reichs-Fürsten mit Liebkosen / und falschen Rencken dergestalt an sich zuhengen / daß sie jhm in seinem Wunsch beygefallen / und von jhren eignen Unterthanen ein mächtiges Heer übereignet haben / seinem Bruder / bevorab weilen er das Christenthum so gewaltthätig handhaben wolte / vom Reichs-Stul zuverdrängen. O wol ein überscharffes Scheidwasser ist der Ehrgeitz! welcher auch die stärckeste Freundschafft zwischen den Verwandten vil leichter / als jenes das harteste Metall entzweyen / und auffl̈osen mag. Dieser Printz / wiewol er an Jahren seinem Bruder nachgienge / ware doch kein Jacob, dannenhero auch von Eleonora seiner Frau Mutter weniger geliebt / und von jhr / wie vor Jahren im Gegenspil Esau von Rebecca hintergangen / auch wie es billich war / dem ältern nachgesetzt. Dan kaum daß der Vatter die Augen geschlossen / liesse sie Alphonso davon eilends Bericht geben; der auch / ob schon mercklich entlegen / sich nicht gesaumet / und durch eilfertiges Reisen in wenig Tagen / jedoch in aller Stille / und bey nächtlicher Weil bey Hoff angelangt; auch alsobald den Adel / und die Statt beschiden / folgenden Tags frühe Morgends insamt bey jhm zuerscheinen. Als sich nun beyde zur bestimten Stund eingefunden / fienge Alphonsus selbst mit beweglichen Worten folgendes

Zum König erkläret / und angenohmen.

"vorzutragen: Wie daß nehmlich keiner
"in Abred stehen kunte / die Regierung wä-
"re nach Ableiben seines Herrn Vattern
"nicht allein durch Erblichen Zuspruch /
"sondern vil anderer Rechten halber jhm
"ordentlich zugefallen / auch folgends mit
"Fug oder Billichkeit davon nicht möchte
"verdränget werden. Nun aber / gleich
"wie er jederzeit geflissen geweſt / so vil an
"jhm gestanden / die Ruhe / und Wolfahrt
"deß Reichs zubefürdern / auch anjetzo hierum sonders besorget wäre; als versehe
"er sich hinwiderum zu jhrer Pflicht / und
"Treüe / sie werden ingleichen jhme wider
"die jenige / so eines widrigen sich gelüsten
"liessen / treü- und einhellich beytretten /
"solches mit dem gewohnlichen Eyd jhme
"als jhren rechtmessigen Fürsten angelo-
"ben / und fortan dem gemeinen Wesen zu
"gut / auch zu Erhaltung gewünschter Ei-
"nigkeit / mit Rath / und That an die
"Hand gehen. Die Reichs-Stände / und Statt-Verordnete erbotten sich zu allen Gehorsam / legten den begehrten Huldigungs-Eyd ab / und erklärten Alphonsum für den rechtmessigen König.

Printz Pansus Anzug wider jhn.

Printz Pansus, der sich mit seinen Heer unfern von der Statt gelägert hatte / so bald er / was darin abgehandlet / vernohmen / ruckte eilends (seinem Bruder die Zeit zur Gegen-Rüstung zubenehmen) der Statt zu / und beschlosse dieselbe mit enger Belägerung. Alphonsus hatte so mächtigen Uberfall nicht vermuthet / war also von aller Kriegs-Bereitung weit entfernet / und zehlte nicht mehr als sechs und dreyssig Kriegs-Knecht / die sich kunten brauchen lassen; neben einer Menge unerfahrnen Volcks / welches mehren Theils / um besserer Sicherheit willen / sich in die Königliche Burg verzogen / und die Statt-Thor / und Mauren umbewehrt gelassen hatte. Sein Muth / und Klugheit muste bey dieser Gefahr das beste thun; wie er dan bey allen widrigen Zufällen niemahls einige Zagheit oder Bestürtzung spiren ließ / und sich auß den Fall-Stricken deß Unglücks / und seiner Feind meisterlich zuwinden wuste; besonders da der wahre Glaub und das Vertrauen zu GOtt sein Gemüth angefangen zubewohnen / und jhm zur Verthädigung seiner Ehr / und Kirchen anzuseüren. Eben diß geschahe auch dazumahl. Dan als er vorgesagtes kleine Häuffl zu sich beruffen / und mit eüffrigen Worten erstlich zum Vertrauen auff GOtt / und seine gerechte Sach / demnach auch zum Streit angefrischet / fiele er samt jhnen zur Statt hinauß / im Vorhaben sich dem Feind nicht allein zuwidersetzen / sondern auch kühn-müthig anzugreiffen. Kaum aber daß er von jhnen ersehen / liessen sie einen so dicken Pfeil-Hagel über jhn abfliegen / daß wol ein grössere Anzahl / als dieses Häuffl ware / davon hätte mögen zuboden sincken.

Dieser wird geschlagen.

Aber

Aber dieser Christliche Kriegs-Held / auß Eüffer / sein / und Gottes Recht zuhandhaben / dunckte sich stärcker zuseyn / als tausend Kriegs-Heer / welche auff jhre Stärcke wider Gott zubauen pflegen. Demnach drunge er mit gantzen Gewalt auff den Feind / ruffte mit heller Stimm JESUS, und den heiligen Jacobus an / von denen / und zugleich von seiner Dapfferkeit das gantze Läger in Unordnung / und nach einer grossen Niderlag auff flüchtigen Fuß ist gebracht worden.

Von der Flucht zuruck gezogen.

Pansus, weilen er zuweichen gezwungen worden / verkroche sich in die Tieffe nechst-gelegenen Walds; aber die Straff-Verhängnuß Gottes folgte jhm auff den Fuß nach / und jagte jhm ein so grosse Forcht ein / daß er / unwissend wohin er sich wenden / oder den Obsiegenden entgehen solte / unversehens in eine Grube / so einem Wild zufangen gegraben / und listig verdeckt war / gestürtzet / auch / wie sehr er sich bemühet / davon nicht mehr entledigen kunte; biß endlich etliche auß den Kriegs-Knechten Alphonsi, so den flüchtigen nachgesetzt / jhme als ein gefangenes Wild gantz verwundet in der Grube angetroffen / und auff Befelch deß Königs in eine enge Gefängnuß übersetzt haben. Allen menschlichen Absehen nach hätte die kleine / und so unmächtige Anzahl der grössern / und stärckeren unterliegen müssen; aber Gott wolte mit so wunderbahren Sieg den Ubermuth dieses ärgerlichen Bruder-Feinds abgestrafft / und mit desselbē Untergang als mit einē gescheütertē Schiff alle frembde Glücks-Neider vor dergleichen gefährlichen Drachten / und See-Bäncken gewarnet haben.

Stirbt in der Gefängnuß.

Alphonsus, nach dem er Sieg-Reich in die Statt gekehret / tratte in den Kercker zu seinen Gefangenen / hielte jhm sein Boßheit vor / und gelobte jhm das Leben zufristen / im Fall er seinen Fehler erkennen / die wahre Christ-Lehr umpfahen / und zu einen Sitt- und Tugendsamē Leben sich bequemen wolte. Er aber blibe verhartet in seinē Jrzthum / und hat endlich / theils auß Unmuth deß erlittenen Spots / theils / weilen sich die Wunden nicht außheilen liessen / seine Gottlose Seel in besagter Gefängnuß außgeschüttet.

Bekehrung seines Feld-Obristens.

Weit besser hat es getroffen der Obriste Feld-Herr erstgedachten Printzens / welcher im gleichen Verhafft ligend / den König durch Bottschafft demüthigst erinnern lassen / daß er zwar deß Todts schuldig zuseyn allerdings geständig wäre / jedoch seine Mayestät flehentlich ersuche / jhme so vil Zeit und Gnad zuerweisen / daß er vor seinem Hintritt sich vor-gepflogenen Götzenthums entschlagen / und vermittels deß heiligē Christ-Tauffs der Glückseeligen Ewigkeit versichern möchte. Er fügte / solche Gunst zuerhalten / sehr erhebliche Ursachen hinbey / benantlich / daß er der Welt unbeständiges Glück genugsam erfahren / auch nunmehr ein Abscheuen trage ob allen dem / was der eitle Welt-Dunst vorstellen / oder jmmer versprechen kunte. Er sehe wol / daß alles / was dem Leib alhier widerfuhre / zergänglich / und verlohren sey / die Seel aber ewig harre. Diese nun ins künfftig zuversichern / weil solches ohne dem wahren Glauben nicht wol möglich wäre / verlange er inständigst / darin unterrichtet zuwerden. Seinen Reden wurde noch mehr geglaubet / als man jhm erzehlen hörte / wie daß er bey Anbegin vorbeschribenen Treffens mit eignen Augen gantz klärlich gesehen habe / dem König Alphonsus etliche bedachte / und ansehnliche Männer zur Seiten stehen / so mit einem mehr als menschlichen Gewalt demselben Schutz hielten / und vor allen Unfall beschirmeten. Jngleichen hätte er beobachtet / daß noch vil andere hellglantzende / und mit Creutzen auff der Brust bezeichnete Ritter / welche jhme beygestanden / mit betrohlichen Augen / und Geberden das Heer deß Fürstens Pansus dermassen erschröcket / daß ein grosse Verwirrung im Lager entstanden / er selbst mit Forcht befangen / und gleichsam aller Kräfften / und Sinnen beraubet / um nichts anders / als um die Flucht umzusehen gedacht ware. Widrigen Fals wäre es nicht wol möglich gewest / daß Alphonsus wider ein so zahlbare Menge hätte obsiegen können / wan nehmlich Gott jhme nicht sonderbahren Beystand geleistet / dem Feind aber ein so ungewohnlichen Schrocken eingejagt hätte. Der König schenckte jhm hierauff das Leben / und stelte jhn / nach dem er in Christenthum unterrichtet / und getaufft worden / zum Christlichen Gotts-Hauß / dasselbe durch beharzliche Verzichtung rein / und sauber zuhalten / auch das Wasser / so zum Tauff nothwendig war / jederzeit beyzubringen; welches dieser Christ-fromme Feld-Herr durch die übrige Zeit seines Lebens in höchster Demuth / und Andacht aufferbaülichst vollbracht hat.

Gott stehet sichtbarlich Alphonso bey.

Führt das Portugesische Wappen in seinen Fahnen.

Nach diesen so wundersamen Sieg ist allen Barbaren der Muth entfallen / und hat sich fortan gantzer fünfftzig Jahr / so lang nehmlich Alphonsus nach seinē Herrn Vattern dem Reich vorgestanden / niemand in geringsten wider jhn aufflainen / oder einige Unruhe anspinnen dörffen. Von selbiger

biger Zeit an begunte er in seinen Reichs-Fahnē das Portugesische Wappen/ nehmlich fünff Schildlein zu Entbildung der heiligen fünff Wund-Mahlen Christi zuführen/ und solches destomehr/ je schätzbarer jhm zuseyn gedunckte der wundersame Sieg/ so er wider seinen Bruder Pansus mit einer so geringen Anzahl eingehollet hatte; zu welcher Stund/ nach glaubwürdiger Aussag etlicher anwesenden/ fünff hellscheinende Schwerdter/ gleich wie vor Jahren/ da der Portugesische König Alphonsus wider fünff Sarracener König zu Feld lage/ ein Bildnuß mit den heiligen fünff Wunden Christi/ am Himmel gesehen worden. Sein gantzer Lebens-Wandel ward ins künfftig nichts anderst als ein lauteres Vorbild Christlicher Tugenden/ von denen er nicht ein Finger breit jemahls abgewichen/ sondern selbe allezeit vollkommener in sich außzudrucken bemühet ward. Er stige zum öfftern selbst auff die Cantzel/ wurde auß einen Feld-Obristen ein Lehrer/ und gleich wie er zuvor mit dem Schwerd die Auffsetzige nidergehauen/ also truge er anjetzo das Schwerd deß Wort Gottes/ die Laster in seinen Untergebenen zuvertilgen. Das Volck ermahnete er mit ungewohnlichen Cüffer zur Beständigkeit im Glauben/ hielte es ab von den Lastern/ mit Betrohung deß höllischen Tods/ und zoge es zu der Tugend/ und Fromkeit durch die Angelobung deß ewig-glückseeligen Lebens. Von dem bittern Leiden/ und Marter unsers Seeligmachers redete er also/ daß er samt seinen Zuhörern in Thränen zerflosse; hiermit stärckte er jhre Schwachheit/ und schärffte seinen eignen Cüffer. Der Heiligen Tugend-Thatē wuste er also zubeschreiben/ daß jedermänniglich zur Nachfolg angefrischet wurde/ und nichts als Gelegenheit mangelte/ jhre Begierd zuerfüllen. Dazumahl sahe man die Kirch im Reich Congo, als einē Sieghafften Palm-Baum schönest blühen/ und Frucht bringen/ ja in alle Theil deß Lands seine Zweig außtheilen: zumahlen durch kluge Vorsichtigkeit deß Fürstens Ruhe und Einigkeit bey den Untersassen/ und in jhren Hertzen die Gotts-Forcht/ als ein Quälle alles wol ergehens/ zuwohnen angefangen hat.

Sein Cüffer/ und Tugentsamer Wandel.

Emmanuel der Zeit König im Portugal/ in Vernehmung eines so gewünschten Wolstands deß Reichs Congo, ward nicht weniger/ als sein Vorfahrer Joannes besorget/ denselben mit allen ersprießlichen Behuff zuwilfahren. Erstlich fertigte er/ neben etlichē Tugendsamen Priestern/ auch vilerhand Künstler/ und Werck-Leuth dahin ab/ bestimte jenen gewisse Einkunfften/ diesen jhr gebührende Besoldung/ damit sie zu Erfüllung jhres Amts angefrischet/ die Congianer aber von jenen in den Glauben erhalten/ und von diesen in unterschiedlichen Künsten unterrichtet/ zu einen Christgezimmenden/ und ordentlichen Lebens-Wandel angeführt wurden. Hierzu fügte er überauß köstliche/ und mit Gold reich-überstickte Meß-oder Priester-Kleider/ vilerhand Gold-und silberne Opffer-Kelch/ Creutz/ Rauch-Gefäß/ und dergleichen zum Gotts-Dienst nothwendigen Vorrath/ beynebens vil Meß-und Priesterliche Bett-Bücher/ Lebens-Beschreibung der Heiligen/ und vil andere Geistliche/ und Leß-werthe Schrifften/ darin so wol die Portugesen/ als Congianer sich ersehen/ und zur Tugend/ und Gotts-Forcht möchten angesporret werden. Und ob schon diß alles auff ein merckliche Summa hinauß liesse/ so zoge er sich doch dessen nichts an/ in Erwegung der Ehr-Gottes/ so hierauß erwachsen/ und der über-reichen Vergeltung/ so jhme bey dem Allmächtigen Belohner hierum zubereitet wurde. Diese Geist-und zeitliche Beyhülff gelangte in Congo um das Jahr 1504. und ward von dem König Aphonsus mit höchster Frolockung empfangen/ auch alsobald durch das gantze Reich/ zur beharrlichen Wolfahrt deß Königs Emmanuels, Gebett/ Danck-und Ehren-Fest angestellet. Hierzu versamlete sich von allen Orthen ein grosse Menge annoch ungetauffter Einländer/ welche von jhren Jrrthum gereiniget/ und vor Kinder der wahren Kirchen verlangten eingeschriben zuwerden; da dan die Apostolische Arbeiter Zeüg genug fanden/ jhren lobsamen Cüffer spiren zulassen.

Geschänck-Gaaben Königs Emanuel an König Alphonso.

Desselben Gesandschafft nach Congo.

Siben Jahr hernach hat höchst-gemeldter König Emanuel, der jhm diß neü-bekehrte Land sonders liesse angelegen seyn/ abermahl etliche Christ-Lehrer dahin verordnet/ neben einer herrlichen Gesandtschafft/ und kostbahren Geschäncken für dem König Alphonsus; der nicht weniger höflich/ und von so grosser Gunst-Erweisung angesporret/ ein andere hingegen nach Portugal abgefärtiget/ und in derselben seinen Sohn Henricus, seinen leiblichen Bruder/ und vil Adeliche Knaben; damit sie daselbst in der Lateinischen Sprach unterwisen/ und in den Grund-Lehren deß Christenthums noch mehr bekräfftiget wurden. Eben diesen Henricum, neben seinen Oheim/ und zwölff Fürstlichē Knaben/ sandte er nachgehends in gleicher Bottschafft zu den Römischen Pabsten/ mit beygefügten

Deß Congischen Königs Alphonsi nach Rom.

Ge-

Gesandt-Schreiben / darin er jhme Anfangs das glückliche Auffnehmen deß wahren Christ-Glaubens weitläuffig zuerkennen geben / hernach das vor-gepflogene Götzenthum mit neüem Eüffer verdamet / und um so grosse Wolthat / so jhme in Erkantnuß der Warheit widerfahren / Gott dem HErrn sonders gedancket hat. Demnach bekante er in dem Römischen Bischoff die wahre Statthalterschafft Christi / und Geistlichen Ober-Gewalt über die gantze Christenheit / und daß er hierum diese Gesandtschafft zu seiner Heiligkeit abgefertiget habe / den billichen Gehorsam / und Füß-Kuß in seinem Nahmen abzustatten; ja sein gantzes Königreich / als einen Zinß seiner schuldigsten Unterthänigkeit bey dero Füssen abzulegen. Die fröliche Ehren-Fest / so bey jhrer Ankunfft zu Rom erwisen / die Auffzüg / und Freüdens-Zeichen / so damahlen vorgestellet worden / und zuforderist deß algemeinen Vatters der Christenheit Trost / und Vergnügung waren dermassen groß / daß man vil Zeit davon zureden / und zusingen hatte. Nach vollbrachter Gesandschafft / und Ruck-kehr in Portugal / als die Jüngling in unterschidlichen Sprachen / wie auch in freyen Künsten / und Christlichen Tugenden wol unterrichtet / auch etliche derselben zu Priester geweyhet worden / zogen sie widerum nach Congo, jhrẽ Landsgenossen die empfangene Lehr / neben andern Wunder-Sachen / so sie in Europa gesehen hatten / freüdigst mitzutheilen.

Mitler zeit / da Alphonsus das Christliche Wesen zu Hauß löblichst besorgte / und diese seine Gott-eüffrige Bemühung durch obverstandene Gesandschafften der Welt kund machte / ward er nach fünfftzigjähriger löblichster / und mehren theils fridsamer Regierung von Gott zu der ewigen Freüden-Statt auß dieser Welt abgefordert. Ein Fürst / der verdienet / daß seine zeitliche Welt-Segnung nicht allein von den Menschen / sondern von den Tugenden selbst beträhnet wurde / als der sich um dieselbe / so jemahls einer / insonders verdienet gemacht. Zeit seiner Kranckheit / welche sich etwas hinauß gezogen / ward er um nichts mehr besorget / als daß der Christ-Glaub in so gewünschten Stand / als er jhn damahls verliesse / und alle Eingebohrne in Einigkeit desselben frid- und beharrlich möchten erhalten werden. Hiervon handlete er zum öfftern mit seinen Räthen / und Reichsfürsten / unterredete sich fast täglich mit seinem Sohn dem Erb-Printzen Petrus, wie er sich / als er die Regierung antretten wurde / dißfals verhalten solte. Nach Verfassung dieses Geschäfft / wandte er die Sorg auff seine Abfahrt / welche auch bald darauff / nach dem er vor-erwehnten seinen Sohn zum Reichs-Erben erkläret / gantz Christ- und heiliglich gefolget ist; allen seinen Untersassen / denen er lieb und werth gewesen / ein trauriges nachsehnen / zugleich aber ein löbliche Gedächtnuß seiner Tugend / und Christ-Eüffers hinterlassend.

Sein Gottseeliges Ableiben.

Das Zehende Capitel.

Was sich bey der Regierung etlicher nachgefolgten Königen merck-würdiges ereignet hat.

PEtrus erbte von seinem Herrn Vattern zugleich die Tugend mit dem Königreich. Dan kaum daß er dasselbe angetretten / gienge sein gantze Sorg dahin / wie das Christenthum zu noch höhern Glantz / und Ansehen möchte gebracht werden. Emmanuel König in Portugal gabe jhm hierzu treffliche Anlaß in Ubersendung eines Bischoffs / deme die Geistliche Obsicht über das gantze Reich anvertrauet wurde. Als man von seiner Ankunfft Ruff bekommen / liesse dieser Gottseelige Fürst alle Weeg / und Heer-Strassen verbessern / und säubern / ja mehrentheils mit Matten belegen / damit dieser würdige Prælat die Erd nicht berühren solte. Man ehrte jhn an allen Orthen / da er durchziehen muste / als einen Himlischen Menschen / oder Irrdischen Gott / und ein jeder hielte es vor ein sonderbahres Glück / der von seinen Händen mit dem H. Tauff-Wasser kunte abgewaschen werden. Der Zulauff ware allenthalben auch auff offentlichen Weeg dermassen groß / daß er genöthiget war / Wasser / und Saltz mit sich zuführen / damit diß Geheimnuß nach Christlichen Gebrauch allen / und überall möchte ertheilet werden. Als er sich zur Königlichen Hoff-Sitz-Statt genähert / tratte jhm der König / samt der gantzen Clerisey / und allen Adel entgegen / und begleiteten jhn / und seine Gefährtschafft in die Kirch deß Heiligen Creutzes / alwo mit den gewohnlichen Lobgesang über seine glückliche Ankunfft Gott gepriesen worden. Der eüffrige Seelen-Hirt gabe alsobald zuerkennen / warum er dahin gelangt / durchliesse in eigner Person alle Stätt / und Dorffschafften / woselbst

Ankunfft eines Christliche Bischoffs in Congo.

Seine Verrichtungen.

selbst sich einige Christen auffhielten / legte jhnen das Wort Gottes auß / unterwise die Jugend in den Grund-Lehren deß Glaubens / ermahnte die Eltern / und Vorsteher der Gemeinden zu einen Gottseeligen Wandel / und stelte sich selbst zu einen lebendigen Vorspil aller Tugenden jedermänniglich vor. Nach vilen frucht-reichen Bemühungen / da er noch gleichsam mit Schweis übergossen / und mit Sand bestaubet war / ruffte jhn Gott zur Belohnung mit grosser Vergnügung seines Hertzens / aber mit bittern Zähern seiner von jhm verlassenen Schäfflein.

Todtfall deß Königlichen Printzens Heinrich.

In seine Stelle hat allen Vermuthen nach tretten sollen der annoch abwesende Printz Henricus, Weiland deß Königs Alphonsi Sohn / welcher / nächst geschehener Erwehnung / von seinem Herrn Vattern gehn Portugal / und Rom gesendet / daselbst in freyen Künsten sehr wol unterrichtet / demnach zum Priester geweyhet / und wegen seines tugendlichen Wandels / und hohen Geschlechts diese Würde so wol zieren / als davon hätte können gezieret werden. Aber auff der Ruck-kehr nach Congo wurde jhm der Weeg samt dem Leben verkürtzet / und muste er so gute Wunsch seiner Lands-Genossen durch seinen früh-zeitigen Todt in der Ewigkeit vernichtet sehen. Fast um dieselbe Zeit starbe auch zu Hauß erstgeprisene / und dritte Christliche König Petrus, von dem / als von einem starcken Armb der Heiligen Kirchen grosser Schutz / und Auffnehmen zugewarten stunde / wan es Gottes unerforschlicher Rath nicht anderst angeordnet hätte. Er verließ keinen Erben nach sich / auch derentwegen an dem Reich einen rechten Zanck-Apffel / wem dasselbe zustehen solte. Endlich erhielte es sein Neffe Jacobus, der den Portugesen dermassen zugethan ward / daß er auch jhre Kleidung anziehen / und seinen Hoff-Staat nach der Portugesichen Regierungs-weiß anordnen wollen. Kein kleid / so köstlich es auch war / zoge er über ein- oder zweymahl nicht an / sondern theilte es alsobald unter seine Hoff-Bediente; durch welche Mildgebigkeit er jhme alle wolgeneigt / und zu allen Verrichtungen fertig / und bereit-willig gemacht. Allein um die Glaubens-Sachen ward er wenig besorget / truge Zeit seiner Regierung den Nahmen eines Christen / übte aber nichts weniger als was der Nahm mit sich bringt. Es kame zwar ein neüer Bischoff auß Portugal dahin / der in dieser würdigsten Beamptung der dritte ward / und sich um das Kirchen-Wesen sehr eüffrig bemühete; er kunte aber wenig zu Werck bringē; aldieweilē der erste Eüfer albereit erkaltet / die Anzahl der Lehrer abgenohmen / und die noch übrige wenig Hertz zeigten / das Werck zubefördern; zumahlen der König selbst / ein Richtschnur aller anderer / mit seinem Beyspil mehr zum Ab- als Auffnahm verhülfflich war.

Ingleichē deß Königs Petrus.

Sein Nachkömling.

Ankunfft der Gesellschafft Jesu in Congo.

Nun dieses so wol angefangene / nunmehr aber fast ersterbende Glaubens-Liecht in dem Reich Congo widerum auffzuflammen / und allen noch übrigen Irrthum samt der Wurtzel gäntzlich außzureüten / ruffte Joannes der dritte König in Portugal / auß seinem von jhm gestifften Ordens-Hauß der Gesellschafft Jesu zu Coymbre, vier an Tugend / und Weißheit fürtreffliche Männer zu sich / nehmlich Georgium Vaz, Christophorum Ribera, Jacobum Diaz, und Didacum Soveraille, drey Priester / und einen Leyhen / als sehr taugliche / und von Gott zu so heiligen Vorhaben gewidmete Werckzeüg / und befahle jhnen die Congische Kirch eüffrigst an / selbe widerum zuerheben / und in vollkomnenen Stand deß Glaubens / und der Fromkeit zusetzen. Sie stiessen von Lisboa ab im Jahr 1547. kamen erstlich zu der berühmten Insel S. Thomas, gleich unter den Himlischen Mittel-Kreiß gelegen / und von dar nach Pinda eine Handel-Statt deß Reichs Congo. Der König jhrer Ankunfft verständiget / damit sie nichts ungleiches unter Weegs erfuhren / sandte jhnen zween auß dem vornehmsten Adel / deren Macht / und Reichthum so groß / daß jeder auß jhnen zur Stund fünffzehen tausend Mann auff die Bein stellen kunte / fünfftzig Meil entgegen / und liesse sie biß zu seiner Hoff-Sitz-Statt auff höltzernen alda gewohnlichen Pferden / so mit einer Ochsen-Haut an Sattels-statt überzogē / und von zweyen Klepper-Knechten getragen werden / höfflichst begleiten; woselbst / dazu ausser der Statt er in eigner Persohn / samt seinen Königlichen Printzen / und einer Menge deß Hoff-Adels jhn mit einen grossen Freüden-Geschrey / dessen sie sich in den gemeinen Feldzügen zugebrauchen pflegen / willfährigst empfangen / selbst herein geführt / und in einer Landbräuchigen Wohnung mit Stroh und Rohr bedeckt / ersinnlichst bewürten lassen.

Die erste Verhör ware gantz gnädig / und liebreich. Sie fanden den König in jener Gestalt / dero in sibenden Capitl gedacht worden. Zur Seiten stunde ein zierliches Creutz-Bild deß Welt-Heylands Christi / so er mit der rechten Hand umpfienge / und in solcher Bewandtnuß neben seinen drey

Prin-

Printzen/ und einer Anzahl deß Hoff-Adels jhrer gewärtig stunde. So bald sie sich genähert / und den gewohnlichen Hand-Kuß bey seiner Mayestät ablegen wolten / kame er jhnen in gleicher Höfflichkeit vor / küssete jhnen die Hand / und liesse alsdan auch der seinigen gleiche Ehr widerfahren. Jedoch gestattete er solches allein denen Priestern / den Leyen aber reichte er zwar die Hand / liesse aber selbe nicht zum Mund kommen. Nach diesen Empfangs- und kurtzen Red-Gepräng wurden sie etlichen Hof-Herren anbefohlen / und in jhr Einlager begleitet. Der Cüffer / davon jhr Hertz entzündet war / und die Gelegenheit / so allenthalben offen stunde / liessen sie nicht lang feyern. Soveraille öffnete ein Lehr-Schul für die Jugend / und zehlte in wenig Tagen sechs hundert Knaben / die er in lesen und schreiben / wie auch in freyen Künsten / und besonders in den Lehr-Gründen deß wahren Christenthums unverdrossen unterwise. Er bekame auch / selbe zulehren / etliche Mitgehülffen auß den albereit bekehrten Lands-Genossen / denen der König / wie auch vilen Schulern die Unterhalt reichte. Die übrige theilten sich im Land auß / predigten das Gesatz Gottes / und brachten vil schöne Gärben der bekehrten Heyden in die Scheüren deß HErrn. P. Ribera zehlte innerhalb fünff Monath tausend siben hundert / P. Diaz fünff hundert / P. Vaz drey hundert / und Soveraillus auß seinen Schulern vier hundert / so alle den Götzē abgesagt / und Christum angethan hatten. Nach disen liesse erst-benente P. Vaz in die umligende Dörffer und Flecken / ohne Nahrung oder einigen andern Behuff / in Gelaitschafft eines Dollmetsch / tauffte in kurtzer Zeit zwey tausend / siben hundert Congianer / und unter denselben etliche von sibentzig oder achtzig Jahren / richtete drey Gotts-Häuser auff / eines zu Ehren deß Welt-Heylands Christi JESU, das andere zu Ehren seiner werthen / und Jungfräulichen Mutter / und das dritte zu Ehren seines Vorlauffers / und Tauffers Joannis. In zweyen wurden täglich die Glaubens-Gründ vorgetragen / uñ so wol das bejahrte Volck / als die kleine Jugend darin unterwisen.

Ihre Fruchtreiche Verrichtungē.

Der Jrthum / darin sie vertiefft lagen / ware unterschiedlich. Neben denen / so noch den Götzen zugethan waren / glaubten die mehreste auß den Land-Volck / sie wären in diesem Leben unsterblich / auch keiner warhafftig gestorben / sondern allein anderstwohin gewandert: ja sie achteten es für die gröste Spott- und Schmach-Rede / so man jhnen auffruckte / jhr Vatter / Bruder / Freund / oder Vor-Eltern wären mit Todt abgangen. Mit gleichen Jrrwohn hielten sie dafür / sie könten nicht sündigen / oder einiges Unrecht thun. Dan als sie in den Glaubens-Sachen unterrichtet / und von den Lehrern angemahnet wurden / über vorgeübten bösen Wandel Reüe zuerwecken / gaben sie zur Antwort; sie wären der Sünd nicht fähig / wusten also nicht / was sie bereüen solten. Die Laster giengen auch allenthalben mercklich im Schwung / daran die Priester / und Geistliche Lehrer fast die mehreste Schuld hatten / als welche neben einen unsitlichen / und ärgerlichen Wandel / womit sie dem Volck zur Nachfolg / und schädlicher Freyheit Anlaß gaben / dem Seelen-Werck so träg und saumseelig vorstunden / daß zum öfftern ein Schaar Kinder / und Eltern ohne einige vorhergehenden Unterricht von jhnen getaufft / und den Christen beygezehlet wurden; diese aber nachmahlen von dem Gesatz GOttes / und seinen Glauben / zu dem sie geschworen / nichts anderst zusagen wusten / als daß sie einsmahls ein wenig Saltz verkostet hätten. Dreyssig tausend Stätt / Dörffer / und Flecken wurden von zwölff dergleichen Priestern versorget. Woraus dan unschwär zuerachten / wie sehr und hoch diese Beyhülff der neü-angelangtē Ordens-Leüth dem gantzen Land ersprossen / welches mit so schädlichen Unkraut der Laster / und deß Unglaubens überwachsen ward.

Jrthum der Congianer.

Da nun diß Ungewächs in den Christliche Weinberg / durch gantz Congo erzehlter massen außgereütet / und die Kirch Gottes auff ein neues begunte zublühen / fienge hingegen König Jacobus an / da er vil mehr / in Ansehen deß so glücklichen Fortgangs / in seinē Cüffer hätte zunehmen sollen / mit Entsetzung seiner eignen Untersassen darin zuerkalten. Das schädliche Feür der Unlauterkeit / welches ein zeitlang unter die Aschen der genöthigten Eingezogenheit geglimmet / wurde algemach durch das Anblasen seiner Kebs-Weiber so starck auffgewähet / daß es endlich in ein offentliche Brunst herfür brache / und allen Tau Himmlischer Gnaden / so jhme Mittels der heylsamen Lehren / und Ermahungen eingetröpfflet wurden / alsobald außdrocknete / und verzehrte. Ein Theil deß wanckelmüthigen Adels / welcher die Sitten deß Fürstens / gleich wie die Meer-Spinne die Farb deß Orths / an dem sie sich befindet / anzunehmen pflegt / folgte stracks diesen ärgerlichen Beyspil / und benahme den Ordens-Leuthen alle Hoffnung etwas fruchtbahres ins künfftig zuschaffen / als denen nicht unbewust ware /

König Jacobus erkaltet im Glauben.

Nachfolg deß Adels.

wie schwär es sey/eines mit diesem unflätigen Vogel-Leim besudeltes Hertz davon loß zumachen / und in vorige Freyheit zusetzen ; ja noch vil schwärer / eines von dem Beyspil seines Fürsten angelocktes Volck von der Nachfolg zuruck zuhalten / als welches jhre eigne Unehr vor rühmlich haltet / und vermeinet ein Theil der Glückseeligkeit erlangt zuhaben / wan es hohen Personhnen auch in Ubel/ und Untugenden nachahmen mag. Demnach entwichen sie ein zeitlang von Hoff/ja gäntzlich von Congo jener Gelegenheit zuerwarten / in welcher die Sonne der Göttlichen Barmhertzigkeit dieses harte Ungewitter vertreiben / und die Heitere jhrer Gnaden dem Land abermahl wolte widerfahren lassen.

Der König wird hierum von P. Gomez ermahnet.

Höchst-gedachter König im Portugal / in vernehmen einer so ungehofften Enderung bey dem Congischen Hoff / ruffte Cornelium Gomez auß erwehnter Gesellschafft / der schon ehedessen in Congo gelebt / und bey selben König wol angesehen ward / eilends zu sich / truge jhm diese Notturfft beweglichst vor / und schickte jhm nebst seinen Gesandten nach Congo, erstlich Jacobum auff einen bessern Weeg / hernach die Kirch Gottes zu vorgewesten lobsamen Stand zubringen. Als nun dieser bey gedachten Hoff so zerrissene Besen angetroffen / entschlosse er sich jener Freyheit zugebrauchen / welche der Geist Gottes denen von jhm abgeordneten Propheten vor Jahren einzugeben pflegte / und dem König seines Gottlosen Wandels/auch dero hierauß bey den Volck entstehenden Ergernuß / freymüthig zuerinnern. Er ward von denselben/wegen eines ungleichen Ruffs / als hätte er noch in Portugal jhme Jacobum vor einen Namen-Christen außgeruffen / sehr kaltsinnig verhöret / jedoch nach wenig Tagen / als die Warheit erhellet / widerum beruffen/ und gantz freundlich angenommen. Die Red / so Cornelius jhme sehr nachdrucklich vorhielte/ schiene Anfangs in das Hertz zubringen/ zumahl deß Portugesischen Königs schrifftliche Erinnerung hierzu nicht geringen Antrib ertheilte; als er aber abgetretten / und wegen zufallender Schwachheit Beth-ligerich wordē/ geriethe der von Natur wanckelmüthige Fürst / nunmehr seines Auffsehers entlediget / widerum zu vorigen Unsitten; ja er gebote allen bey Hoff / sich deß Priesters Gemeinschafft zuenthalten / zoge denen Geistlichen die gewohnliche Unterhalt ein / druckte / und plagte die Christen / wo er vermöchte / versagte dem Bischofflichen Vicario den Zugang bey Hoff / und da dieser versuchte hinein zugehen / liesse er jhm das Thor vor der Nasen zuschliessen / wolte auch seinē Meß-Opffer nicht mehr beywohnen/ und ruffte einē andern gemeinen Priester/der jhm hierin bedienen muste. Der Ordens-Mann / deme hierob das Hertz blutete / unterfienge sich abermahl / demnach er die Kräfften erhollet / bey dem König ein Anwurff zuthun/ und weilen er willigst vorgelassen wurde / redete er mit freymüthigen Eüffer / und erforderte endlich drey Ding von jhm. Erstlich das er alles Weiber-Volck / so jhre Ehr feil hätten / zuforderist aber das jenige / welches unsern von seinen jhme von dero Mayestät ertheilten Wohn-Orth sich auffhielte / Statt-raumig machen: hernach denen Portugesischen Schiffen freye und sichere Anfuhrt in alle Congische Hafen / als welches seine Hochheit selbsten / durch jhme Gomez damahligen Gesandten nach Portugal / vom König Joanne verlangt hatte / gestatten : drittens mit dem Bischofflichen Vicario widerum in vorige Verständnuß tretten / auch denen Priestern jhre gewöhnliche Unterhalt / wie vorhero wolte darreichen lassen. Er fügte auch hinbey/daß wan jhm das Christliche Wesen recht zu Hertzen gienge / und dasselbe wolte in seinem Reich befürdert haben / er ein gemeines Stifft-Hauß / darin die Jugend in guten Sitten / und freyen Künsten unterrichtet wurde / auff eignen Unkosten aufführen / und unterhalten solte. In Bedencken/ daß der wahre Glaub ein rechter Imben-Korb sey / darin das Hönig aller guten Lehr / und Gesätzen gemacht wird ; demnach wo dieser in den Hertzen seiner Untersassen recht gewurtzlet wäre / auch jene im gantzen Land grünen/ und blühen wurden. Der König verwilligte zwar in alles / wie er dan so wol zum Guten / als zum Bösen gleich laitsam / jedoch bey jenen nicht also beständig ware / und liesse zur Stund einen gelegenen Platz bestimmen/ alda der Bau ehest solte vor die Hand genommen werden / gebote auch in andern Cornelij gutachten nach zuleben. Als aber deß andern Tags mehrgemeldte Geistliche nach Hoff kamen / seiner Mayestät um die wider-verliehene Gnad der gewohnlichen Bestallung Danck zusagen / fanden sie abermahl das Bret vorgeschoben / und musten glauben / daß Gomez allein mit lähren Worten / und dem Schein nach abgespeiset / oder deß Fürsten Gemüth durch neue Argdencken von etlichen Ohrenblasern wäre umgekehrt worden. Also schwär ist es auff jene Menschē bauen/welche zu einer Zeit gebieten / und zu anderer Zeit jhr Gebot selbst verlaugnen / oder umstossen wollen.

Aber nicht gebessert.

Das

Das unzimliche Leben dieses Fürstens gewanne inzwischen von der Ubung gleich wie das Feür von der Nahrung/ täglich mehr Kräfften / und brachte jhn endlich dahin / daß er eine jhme Nechst-Verwandte/ dero er als einem Kebsweib biß dahin beygewohnet / jhme ehelich verbinden / sie als eine rechtmessige Königin (was auch immer Cornelius darwider einwandte) außruffen/und von allen Höfflingen in Gegenwart der Portugesen / seines eignen Seelsorgers / ja der gantzen Clerisey / welche grösseres Ungemach zuverhüten / oder sonsten von jhm bethöret / durch die Finger sahen / mit gewohnlichen Hand-Kuß verehren lassen. Der Unzucht gesellete sich die Wuth / und Tyranney / und er selbsten verhetzte etliche / daß sie andere mit falschen Aufflagen belegen / und vor Gericht angeben solten ; liesse auch manches End-Urtheil ergehen/ bevor die Sach gerichtlich erkent oder außgeführet worden. Diese/ und dergleichen Untugenden/ davon das Volck nicht geringe Ergernuß schöpffte / waren dem frommen Ordensmann ein Dorn in dem Hertzen / und kunte endlich/ nach dem die geheime öfftere Ermahnung / womit er so wol dem König / als seinem Seelsorger in den Ohren lage / nichts fruchten wolte / seinen billichen Cüffer nicht einhalten / daß er nicht auff offentlicher Cantzel lehrete/ die Neben-Eheliche Lieb möge von keinem Recht gebilliget / noch die jenige/ so hierzu auff einigerley Weiß verhülfflich wären / zur Geniessung der Kirchen-Geheimnuß / als Christen zugelassen werden. Ob nun wol König Jacobus, deme diß alles zur Stund hinterfügt wurde/ unschwär ermessen kunte/diese Lehr wäre auff seine Persohn gerichtet / so liesse er sichs doch nicht anmercken : aldieweilen er mit Nahmen nicht beschuldiget / sondern das Laster allein / und in gemein wäre gescholten worden. Ja er gebote allen seinen Hoff-Bedienten / die dergleichen Schleppsäck auff der Streyh hielten / selbe ehest abzuschaffen / und sich mit einer allein rechtmessig verehelichen zulassen. Man hätte villeicht den Brand gäntzlich löschen / und dem Ubel völlig abhelffen können / wan man gesamter Hand / und mit einhelligen Cüffer darzu gethan / auch die Priesterschafft / und der Seelsorger selbst auß tragender Amts-Pflicht treülich abgewehret / nicht aber deß Königs ungerechtes Verhaltnuß mit schmeichlerischen Nachsehen gutgeheissen hätte. Sie liessen aber sich von der Hoff-Gunst verblenden ; billigten/ was sie straffen solten / und redeten dem Fürsten nach seinen Gefallen. Welcher bey allem dem nicht so alber ware / daß er / was recht oder unrecht seyn möchte/nit erkante/darumē auch/ungeachtet anderer gesuchtē Vorwändt/und Außflücht Cornelij gesunde Lehr / und auffrichtige Freyheit für gut hielte ; zumahl eben dazumahl auß Portugal das gutduncken der hohen Schul zu Conimbrica angelangt / darin Cornelij Meinung in alweg gepriesen / gutgeheissen / und bekräfftiget wurde. Diesem nach zeigte er sich dem Priester auff ein neües gewogen / und ware bereit-willig sich dem Kirchen-Recht gäntzlich zubequemen. Weilen auch ein algemeine Nachlassung der Sünden oder Ablaß-Bulle von Rom ankommen/ gelobte er (sich derselben theilhafftig zumachen) nicht ehe deß Heiligen Abendmahls zugeniessen / er habe dan die nechst-eingeführte Gemahlin von sich / und durch solche Absönderung der gemeinen Ergernuß genugsame Abstattung gethan ; selbiger auch sich so lang zuenthalten / biß der Päbstliche Stul besagte Ehestifftung gebilliget hat. Er liesse sich aber bald widerum von denen / so sich um seine Gunst bewarben / schändlich verleiten / daß er anderst thäte/als er zugesagt/ ungescheüet zu den Tisch deß HErrns hinzutratte / und die unzulässige Gemeinschafft ein weg als den andern fortsetzte. Worüber als er von Gomez abermahl Wort-gestrafft/ und seines groben Fehlers klärlich überwisen worden / truge er sich zwar zu aller auch offentlicher Genugthuung bußfertigst an / allein das jenige / daran alles gelegen / nehmlich die Sündhaffte Gemeinschafft mit seiner Verwandten zuvermeiden / kunte er von jhm selbst keines weegs erhalten.

Freymüthigkeit deß Priesters.

Deß Königs Wanckelmuth.

Bey solchen Wanckelmuth dieses Fürstens / und so gefährlichen Rathgebern / so jhme stäts die Ohren kratzten / und weilen sehr wenig zur Wolstand der Kirchen Gottes gefrüchtet / ja die Eingesessene eines so üblen Beyspils halber von der Bekehrung abgehalten wurden / entschlosse sich Cornelius von dar zuweichen/und dem Hoff zu Lisboa von allen Bericht zuertheilen. Der König jhm gleich wie Herodes Joannem Ehrfürchtend (dan er wuste auch wie jener/ daß dieser ein frommer Mann wäre/ hörte jhn gern / und gehorchte jhm in vilen Dingen) und sich eines bösen Ruffs bey dem König in Portugal besorgend/ wolte diesen Abzug keines wegs gestatten / und liesse/ Cornelium abzuschröcken / jhme mit Betrohung wissen / daß wan auß seiner Abwesenheit einiges Unheyl dem Land widerfahren solte / er solches jhme als einen Urheber desselben wolte entgelten lassen. Es ware aber albe-

Abzug deß Priesters.

reit das Gerücht von so fortwürigen Stand deß Congischen Hoffs nach Portugal übergeflogen / und König Joannes alles Ernsts dahin bemühet / daß ein ordentlicher Bischoff / so er auß der Gesellschafft JESU erforderte / aber nicht erhalten möchte / neben andern Gott-frommen / und eüffrigen theils weltlichen / theils Ordens-Priestern samt einen neüen Bottschaffter dahin gesandt / und durch deren Eüffer alles in gewünschten Ruhestand gebracht wurde; dessen er dan Cornelium schrifftlich berichtet / und zugleich anbefohlen / um keine Ursach willen von Congo zuweichen / biß daß der Königliche Abgesandte daselbst angelangt wäre. Der Ordensmann erhielte diesen Befelch zu Pinda, viertzig Meil von Congo entlegen / dahin er sich ungeacht aller Betrohungen verzogen hatte / kehrte aber auff erhaltenes Sendschreiben (dem Gottseeligen Vorhaben deß Königs zubegegnen / und nichts was zur Sach dienen kunte / unversucht zulassen) ohne fernere Saumnuß widerum nach Congo; woselbst / als der angelobte Gesandte von Portugal nicht erschienen / und die Gottlosigkeit deß Königs keine Vermahnung / vil weniger einige Besserung mehr zulassen wolte / er nicht lang verweilet / sondern mit den Apostlen den Staub von den Füssen geschüttelt / und in erst-besagten Hafen widerum zuruckgeflogen. Es gelangte aber bald hernach vom Congischen Hoff ein scharff-trohendes Königliches Außschreiben dahin / daß sich alle Weise (also werden die Europeer zu Unterschid der Einsassen benahmset) auß dem Reich entweichen / und die sich dessen verweigern wurden / mit gewaffneter Hand / so im Anzug ware / solten abgewisen werden. Also wiche Cornelius, weilen etwas ferner zuschaffen kein Augenschein war / von dar nach S. Thomas, und von derselben Insel nach Portugal / woselbst er dem Königlichen Hoff allen außführlichen Bericht erstattet hat.

Ruck-Kehr nach Portugal.

Es schiene inmittels / als wolte Gott mit seiner Verhängnuß nicht länger verweilen / und / durch Abstraffung der Schuldigen den frommen das Thor der Seeligkeit / so jene verschlossen hielten / widerum eröffnen. Dan Jacobus muste bald hernach das zeitliche Reich abtretten / und seiner Verwaltung halber bey dem höchsten Richter Rechenschafft geben. Er verliesse es aber in einem verwirrten Stand / in dem durch einheimische Zweytracht immer einer den andern vom Thron warffe / und innerhalb drey Tagen eben so vil König verdrängt / und erwürget / als erwöhlt / und außgeschrien wurden. Der erste / so sich deß Reich anmassete / ward erst-gezeigten Königs Jacobi jüngster Sohn / welcher / weil seine Gebrüder Todts verblichen / Recht / und billiche Zuspruch vor andern zur Kron hatte. Er mißfiele aber dem Volck / und ward in einem Tag / in dem er / was jhm zustunde / wider den Pösel behaupten wollen / zugleich ein König / und ein Leiche. Nach Hinrichtung dieses / zanckten sich zwey andere um das Bein. Einer ward bey dem Adel wol angesehen / der Gemein aber / und den Portugesen unangenehm / ja beyden verhasset. Als man jhm zur Krönung in die Kirchen führte / empörete sich das Volck / brache in das Gotts-Hauß / und schnitte jhm die Kehl ab. Fast eben dergleichen widerfuhre dem dritten / und ward also das Reich Congo ein zeitlang ein Reich ohne König / und vil König ohne Köpff. Endlich fiel die Wahl auff Henricus, Weilland Königs Jacobus Bruder / der zwar von beyden Partheyen angenohmen / aber nach wenig Monathen den Reichs-Thron widerum geraumet / und sich von dem zerrütten Reich-Wesen zum ewigen Ruhe-Stand begeben hat.

K. Jacobus Wird von der Welt abgefordert.

Deß Reichs zerrütetes Unwesen.

Nach dem alle obverstandene Anwerber mit einem so unverhofften Korb abgefertiget worden / stige Alvarus auff den Thron / und gleich wie er / ob schon jung von Jahren / jedoch witzig / leuthseelig / und zur Ruhe und Frid geneigt war / also gienge sein erste Sorg dahin / damit aller Zwist auffgehebt / und die auff-rührische Wellen deß zweyträchtigen Volcks ehest möchten nidergelegt werden. Vors erste liesse er die Eingesessene / hernach alle Portugesen so Welt- als Geistlich / die sich wegen entstandener Empörung im Land zerstreüet / oder irgends verkrochen hatten / vor sich ruffen / gabe einem jeden seinen Königlichen Bescheid / und schlichtete alles mit so guter Ordnung / und Stille / als etwan der Meer-Gott Neptunus zuhalten pflegt / wan er die stürmende Wind stillen / und theydigen wil. Nechst diesen liesse er dem Bischoff der Insel S. Thomas durch Bottschafft wissen / daß er anjetzo sich nichts mehr zu befahren hätte / sondern sicher / und ungehindert wie vorhero in Congo übersetzen / und daselbst / seinem Amt gemeß / alles in Kirch- und Glaubens-Sachen anordnen möchte. Mit diesen klugen / und liebreichen Verfahren zoge Alvarus die Gemüther seiner Vasallen gleich als der Agstein das Stroh an sich / daß nicht allein die Congianer / sondern auch die Portugesen jhme höchlich danckten / und lob-

Alvarus wird zum König erwöhlet.

pri-

prisen. Das Kauff-gewerb kame damahl zu voriger Ubung: die Eingesessene lebten ohne Zwist/ und Mistverstand: die Fremden schifften zu und ab ohne einige Hindernuß: die Seelsorger lehrtē das Volck nach jhren Beruff / und kehrte auch der Bischoff widerum ins Land / das Christliche Wesen zu vorigen Auffnehmen zubringen. Aber was jederzeit bey den Heyden den Lauff alles Gutens gehemmet hat / das lage auch anjetzo im Weeg. Alvarus in der Blühe seines Alters / und in Christlichen Tugenden annoch nicht starck gegründet / hienge mit vollen Zaum seiner Begierlichkeit nach / und obwolen es nicht nöthig ware / diesem von sich selbst brennenden Feür einigen Zundel beyzufügen / so fanden sich doch auch vil lasterhaffte Blaßpälg/ welche noch über das seine schandlose Begierden täglich mehr anflammeten / nnd solche zuernähren Holtz zutrugen.

Befridiget das Reich.

Franciscus Bullamater ein Edler Jüngling / und dem König nicht allein verstippt / sondern auch wegen gleicher Art / und Willens vor andern angenehm / lage jhm öffters mit folgender List-Red in den Ohren / wie daß der Christ-Glaub / bevorab wegen Verbietung deß vil-weiblichen Ehestands / dem Staats-wesen sehr nachtheilig / und folgbar weit rathsamer wäre / daß man die Alt-Congische Sect widerum herfürzoge / bey welcher das Reich an Macht und Reichthum alle andere Benachtbarte weit übertroffen hätte. Von diesen / und dergleichen List-Worten / so er bald diesen / bald jenen Höffling in die Ohren legte / wurde das leichtsinnige Gemüth nicht allein deß Königs/ sondern auch fast deß gantzen Hoff-Adels / und endlich eines grossen Theil deß gemeinen Volcks dahin vermöget / daß es nicht vil gemanglet / sie hätten das Christenthum mit so unbesonnenen Eüffer insamt verworffen und abgethan / so klug und bedachtsam sie dasselbe angenohmen hatten. Gott aber / dem das Heyl so viler tausend Seelen / welches an dieser Enderung hienge / und der so treü-angewänte saure Schweiß seiner Arbeiter sonders zu Hertzen gienge / wolte diesen Ubel zeitlich vorbiegen / und durch Abstraffung dieses Gottlosen Anschürers alle andere in Sicherheit setzen. Also überfiele Franciscum ein urplötzliche Kranckheit / und setzte jhm in kurtzen dermassen zu / daß er in lauter Lästerungen / und gäntzlicher Verzweifflung seine Gottlose Seel außgeschüttet hat. Der König liesse jhn / ob er schon vom Glauben abgefallen / der Verwandschafft halber mit herzlicher Begängnuß in dem Christlichen Gotts-Hauß beerdigen; aber (O wie ist Gott ein so gerechter Eüfferer seines Hauß / und seiner Ehr!) nechst-folgende Nacht wird in erstgedachten Gotts-Hauß ein so schröckbares Geheül und Getümmel vernohmen / daß allen so es auch von fern gehöret / die Haar gehn Berg stunden. Hierauff wird das Kirchen-Tach durch unsichtbahre Hand oberhalb durchbrochen / die Matten / womit die Leich bedeckt war / hinweggerissen / und zerstuckt / der todte Leichnam auß dem Sarg entzogen/ und von den Höllischen Geistern in die Lufft / und von dar vermuthlich in die ewige Finsternuß abgeführet. Die gantze Statt / so das ungewohnliche Geraüsch bey nächtlicher Weil vernohmen hatte / liesse deß andern Tags Frühe-Morgens in die Kirch / fande das Tach durchbrochen / die Matten / und Leichdecken zerrissen / und den Leichnam hinweggezuckt; welches dan bey jedermänniglich ein mercklichen Schrocken verursacht / und zugleich die Wanckelmüthige in der einsmahl Gott geschwornen Glaubens-Treu gestärcket / und bekräfftiget hat. Alvarus allein / deme die Gelüsten deß Leibs alle Anmuthung der Seelen benohmen hatten / wolte sich durch diß frembde Unglück nicht witzigen lassen / biß jhm endlich die Straff selbsten überfallen / und von dem Jrrweeg der Wollüsten zur Erkantnuß / und Forcht Gottes gleichsam bey den Haaren gezogen hat. Die Schachtel pflegt zugebähren / wan der erzürnte Himmel sein Ungewitter mit Blitz / und Feür außschüttet; also greiffen manche Seelen erst damahlen zur Buß / und Besserung / wan Gott mit schwären Plag-Straffen wider sie in Anzug ist. Diß geschahe mit Alvarus, wie auß nechstfolgenden zuvernehmen.

Schröckbahre Straff eines Auffwicklers.

Königs Alvarus Unbußfertigkeit.

Das Eilffte Capitel.

Gefährliche Auffständ / und Kriegs-Empörungen in Congo.

Auffstand der Hiachē wider den König.

WNfern von einem Sudwärts gelegenen Pful / der seinen Ursprung von dem Fluß Nilus ziehet / lebt ein sehr wildgeartetes Volck / so man Giachen nennet/ welches sich vom Raub/ und gebeütē Menschen-Fleisch zunähren pflegt / auch seiner Wuth halber von aller Gemeinschafft anderer Völcker gäntzlich abgezogen ist. Sie haben weder König / noch Gesatz / oder einige Zunfftliche Regierung / ja so gar kein beharz-

beharrliche Wohnstatt / lauffen bald da/ bald dort in den Wäldern und Wildnussen herum / schlagen kleine Gezelt / oder vilmehr von Baum-Aesten eingeflochtene Wald-Hütten auff / und führen selbe überal/ wo sie herum schwürmen/ mit sich. Ihre Waffen seynd Bogen und Pfeil / beynebens grosse Rondatschen / womit sie den gantzen Leib bedecken. Als jhnen jhr Land zu eng werden wolte / überstigen sie jhre Gräntzen / und fielen in Congo ein / alles/ was sie antraffen / mit Feür/ und Schwerd verhörgend. Diesen Beüt-Reütern den Rock außzuklopffen/ sandte Alvarus etliche Hauffen entgegen / sie fanden aber ein so starcke Gegenwehr / daß sie jhre eigene Niderlag auff den Rucken nach Hauß bringen musten. Diß machte die Barbaren erst trotzig und vermessen / fuhren fort das Land zudurchwüten / und ruckten biß zu der Königlichen Sitz-Statt. Als Alvarus solches vernohmen / getrauete er keines mehr auff offnen Feld wider sie zuwagen/ sondern zoge sein Volck in die Statt/ und gedachte/ weil selbe sehr fest / und mit allen wol versehen / jene aber der Kunst zubelägern unerfahren/er wurde hinter den Mauren vor jhnen wol sicher seyn. Es fiele aber anderst auß / als er gerechnet hatte. Dan als die Barbaren den Fuß deß Bergs/ darauff die Statt ligt/ umringet/ thate er zwar mit den seinigen einen starcke Außfall/ ward aber vil stärcker zuruck getriben / und die Dapfferste seiner Kriegs-Knecht zu Platz gelegt. Hierauff folgete ein so ungeheüres Jammeren der Weiber und Kinder / als hätte der Feind die Mauren albereit bestigen / und die Statt in seinem Gewalt. Es wurde hindurch Alvarus dermassen beängstiget / daß er Hertz und Muth verlohre / und/weilen kein Entsatz zuhoffen/selbst flüchtig wurde / die Statt aber der Barbaren Grausamkeit überliesse. Diesem nach drunge der Feind mit gantzen Gewalt hinein / von dessen Wuth die Häuser gestürmet / die Inwohner wie das Vieh geschlachtet/ der Königliche Pallast beraubet / die Gottshäuser rein außgeplündert / endlich der Statt das Feür ist angelegt worden. Von hierauß ergosse er sich in alle Gegend / raubte / und verhörte das Land / so weit er vermöchte / und verliesse allenthalben Kenn-Zeichen seiner Grausamkeit. Alle Stärcke der Congianer versamlete sich in die Füsse / umb der Todts-Gefahr zuentrinnen / und war Niemands auß allen / der sich diesen Lumpen-Gesind in geringsten widersetzen dörffte. Welche dem Schwerd entkommen / retteten sich auff dem Gebürg/ alwo sie doch wider einen andern Feind den Hunger zustreitten sandē / deme auch der mehrere Theil unterligen muste. Alvarus hatte sich in das Eylland Caballa verzogē/deme ein so grosse Menge gefolget / daß es gar bald an Unterhalt gemanglet / und / weilen sehr vil vor Hunger dahin sturben / die leidige Sterb-Seüche eingerissen / und was jener übergelassen / fast gäntzlich verzehret hat.

Eroberen die Königliche Sitz-Statt.

Flucht/ und Elend deß Königs.

Als die Portugesen in der Insel S. Thomas den elenden Stand deß Königs vernohmen / fertigten sie alsobald ein Schiff mit Vorrath ab / jhn damit zuerquicken. Aber man kunte hier sagen / wie dort ein Apostel: **was ist das unter so vilen?** Dan neben der Hoff-Statt floge alles zu den König / von jhm / als die Glieder von dem Haupt / Hülff / und Leben zuerhalten. Er selbst entzoge jhms / damit andere gelabet wurden. Die ungesunde Lufft deß Eylands/von dem er sich nicht erheben dörffte/ hängte jhm endlich die Wassersucht an/ davon er sich Zeit seines Lebens nicht entledigen mögen. Diß war ungezweifflet ein Himmlische Staup-Ruthe / womit der Göttliche Schulhalter diesen unehrbietigen Lehr-Jungen züchtigen / und zugleich unterweisen wollen / daß weder Gemäur / noch Insel / oder einiger anderer Orth dem Gottlosen Unterschleiff geben kan / wan Gott jhn verfolgen wil ; mit seiner Gunst aber ein Spinnen-Geweb genug seye / jhm wider alle Feind zuschirmen. Es erwachte jhm endlich das Gemüth / daß er seinen Fehler / und den wol verdienten Zorn deß gerechten Richters genugsam erkante. Fiele hierauff als ein Bußfertiger Manasses demselben zu Füssen / netzte die Erde mit Reüe-vollen Thränen/verfluchte seinen vorigen ungezaumten Wandel (ein Magnet deß Göttlichen Rach-Eisens) und liesse nicht ab mit inständigen Seüfftzen / und Weinen/ biß er das Hertz Gottes widerum erweichet / und jhn zur Milde veranlasset hat. Nun dan gleich wie Gott nicht verlangt den Todt deß Sünders / sondern daß er lebe / und sich bekehre / also bote er auch dieser von jhm abgewichener Seel die Laitschnur dar / sie auß dem Irrgarten / darin sie sich vergangen / widerum herauß zuführen. Diß geschahe folgender massen.

Hülff-Leistung der Portugesen.

Aldieweilen jhm von den Portugesen bey diesen seinen Elend ein so getreüe Beyhülff widerfahren/ entschlosse er sich ein Gesandschafft / so gut er damahls vermöchte / nach Portugal abzuordnen/ und selben König um einige Kriegs-Hülff bitlich zuersuchen. Sebastianus, so der Zeit den Reichs-Stab führte / schickte jhm alsobald den dapf-

Deß Königs Gesandschafft nach Portugal.

dapffern Kriegs-Helden Govea neben andern Haupt-Leuthen / und einen Hauffen von sechs hundert gemeiner Knecht / denen sich vil auß den Adel freywillig zugesellet. Gott / der diesen Anschlag führen / und außführen wolte / den bußfertigen König widerum auff seinen Thron zubringen / verschieffe / daß sie in ungewöhnlicher Schnelle angelangt / und den betrübten Congischen Hoff mit ungemeiner Freud übergossen haben.

Widererobert sein Königreich.

Govea, keine Zeit zuversaumen / machte sich stracks mit seinen Schützen an die Giachen, gabe jhnen eine Schlappe nach der andern / daß sie zuruck taumlen / und Zeit eines halben Jahrs das gantze Land vollends raumen musten. Alvarus nun widerum ein Herr seiner Länder gabe dem Feld-Fürsten Govea, neben vil kostbahren Schancknussen / ein Sendschrifft mit an König Sebastianus, worin er um so getreue Hülff-leistung hertzlichen Danck sagte / und teur bekante / daß er jhm nicht allein das Königreich / sondern auch sein Leben schuldig wäre / auch um beydes ewiglich wolte verpflichtet bleiben. Bate zugleich um neue Apostolische Arbeiter / welche das Christliche Wesen widerum empor bringen / und zu vorigen Auffnehmen kunten befürdern helffen. Also zoge Govea widerum nach Portugal / hinterliesse aber vil auß den seinigen in Congo, welche an deß Lands Fruchtbarkeit / und Milde deß Königs Belieben trugen / auch sich auff allezeit daselbst nidergelassen haben.

Sein Lebens-Bekehrung.

Alvarus, der nun beydes / die Straff / und die Gnad von Gott erfahren hatte / diese aber ins künfftig nicht mehr verschertzen wolte / nahme ein gantz andere Weiß zuleben an / als jhme sein ehe-gepflogene Uppigkeit vorgeschriben. Er schaffte alles unehrliche Weiber-Volck von Hoff / und verbande sich mit einem Hoch-Adelichen Fräulein / von der er vier Töchter gewonnen / da er vorhero von andern eine / und zween Söhn gezeüget hatte. So vil er ehedessen mit seinen bösen Beyspil zur Untugend gezogen / so vil zoge er anjetzo vermög eines Christlichen Wandels zur Tugend / und Gottsforcht. Das Christenthum begunte das Haupt widerum zuerheben / und dessen Glider mit grossen Cüffer sich zuversamlen. Kurtz zusagen / Congo gelangte abermahl zu jenen herzlichen Glantz / womit es vor so schädlicher Empörung geschimmert hatte. Diesen aber zuerhalten liesse Alvarus nicht ab mit Portugal beharzlicher Freundschafft zupflegen / fertigte stäts Gesandschafften dahin / nun zu oberwehnten König Sebastianus, dan zu dessen Nachkommen Henricus, und letzlich zu Philippus den andern Spanischen Monarchen / auff den die Portugesische Reichs-Kron gefallen ward. Zu diesen sandte er Eduardum Lopez, einen klugen / und erfahrnen Portuges / so vil Zeit im Reich Congo gelebet hatte / verehrte durch jhn seine Mayestät ein sehr grosse Gold-Plate auß den Congischen Fund-Gruben / nächst höfflichsten Anbot / daß er hierauß gleich als seinen eignen Gut / von denen / so er hierzu bestimmen wurde / so vil Gold und Silber möchte langen lassen / als jhme belieblich wäre. Eben durch diesen Eduardum liesse er bey den Römischen Pabsten einen demüthigen Füß-Kuß / und schuldigsten Gehorsam ablegen / mit Erinnerung / daß es seinem Reich an Geistlichen Seelsorgern ermangle / folgends seine Heiligkeit inständigst ersuche / hierin / zu Erhaltung deß eingeführten Christenthums / und so viler Seelen Heyl / einige erspriessende Vorsehung zuthun.

Entbiet dem Röm: Pabst sein Gehorsam.

Nach diesen näherte sich das End seiner Pilgerfahrt / vor welchen / als er seinen Sohn Alvarus zum Reichs-Erben erkläret / und jhme unter andern Vätterlichen Erinnerungen / welche er abscheidend hinterlassen / zuforderist die Sorg der Kirchen Gottes / und dero Auffnehmen beweglichst auffgetragen / diß zeitliche verlassen hat.

Sein Ableiben.

Alvarus der ander / ein Erb deß Vätterlichen Nahmens / wandte / nächst dessen Anbefehlen / seine erste Sorgen auff das Glaubens-Werck / und weil er vernohmen / daß im nächsten Reich Angola ein Priester der Gesellschafft JESU sich auffhielte / liesse er durch Bottschafft um denselben anhalten.

Seines Nachfolgers Christ-Cüffer.

Dieser saumete sich nicht lang / und brachte ein Sendschrifft mit von dem Portugesischen Statthalter / darin derselbe Seiner Mayestät zur angetrettener Königlichen Regierung allen glücklichen Wolstand / Göttlichen Segen / und deß Reichs Auffnehmen höfflichst angewünschet / zugleich seine treüwilligste Kriegs-Dienst wolmeinend angeboten hat / wofern er derselben zu Beschirmung deß Lands wider auß- oder einheimische Feind bedürfftig seyn wurde. Der König erfreüete sich ob deß Priesters Ankunfft / und da er sonst die Außländer nicht leichtlich / und nur allein nach etlich Tagen vorzulassen pflegte / schickte er / so bald jener angelangt / einen seiner Hoff-Edlen zu jhn / liesse jhn höfflichst bewillkommen / und alsobald nach Hoff begleiten. Der Ordensmann nach abgelegten Gruß-Gepräng verehrte jhm etliche Geistliche Schanck-Gaaben / als nehmlich Bildnussen der Heiligen Gottes / zierlich gefaste Heiligthum / und der-

gleichen / daran jener ein gar gnädiges Gefallen erzeiget / auch so guthertzige Neigung zu seiner Zeit danckbahrlich zuerwidern angelobet hat. Der Priester fande überal Anlaß genug seinen Eüffer zuerzeigen / tauffte in kurtzer Zeit tausend fünff hundert / siben und fünfftzig Heyden / und würckte so vil / daß die Kirch Gottes / welche auß Mangel der Arbeiter fast gantz verwildet / allenthalben auff ein neües zugrünen begunte.

Es schiene aber als hätte der Portugesische Statthalter mit seiner Glückwünschung geweissaget / da er seine Hülff zur bevorstehenden Unruhe dem König angetragen. Dan bald hierauff hat der Ehr-Neid einen schädlichen Zweytracht zwischen den Gebrüdern geheget / auch so sehr befürderet / daß sie ein ander in die Haar gefallen: wie dan die engeste Freundschafften vil eher durch den Ehr-Geitz / als der hart-eingeflochtene Knopff Gordius durch das Schwerd getrennet / und auffgelöset werden. Deß Königs Alvarus Schwester / so den jüngern Bruder mehr zugethan ward / bliese dieß Feür an / und rastete nicht / biß sie diesen in die Waffen gebracht / jenen damit vom Reich zuverdrängen. Die Neigung eines Frauen-Bilds ist sehr starck / auch nicht leichtlich einzuhalten; dringet immerzu weiter fort / biß sie den Zweck jhres Willens / oder jhr eignes Verderben außgewürckt. Alvarus rüstete sich zwar zur Gegenwehr / entlehnte aber die beste Waffen von der Andacht / und Gotts-forcht. Diß ware ein bußfertige Reinigung deß Gewissens / und Niessung der Hochheiligen Speiß der Engeln. Hiermit gestärcket / wie auch durch das Gebett / so er Gott zuversöhnen von obangeregten Ordens-Mann / und andern Priestern ersucht hatte / tratte er seinen Neben-Anmesser / und auffsetzigen Bruder hertzhafft unter die Augen. Es geriethe zu einen sehr blutigen Treffen / und weilen Alvarus mehrentheils an der Spitze / den seinigen ein Hertz zumachen / dapffermüthig fochte / also muste er auch manches Wagen-halß unhöffliche Streich in seinem eigenen Leib empfinden. Endlich als beyderseits sehr vil zu Platz gelegt / und jener vermerckte / daß Alvarus das Heer selbsten anführte / und mit seiner Dapfferkeit andern die Faust verstärckte / drange er sich mit blossen Schwerd in der Hand durch Pfeil / und Kugel zu jhm / schwunge seinen Säbel / und gedachte jhm den Kopff mitten von ein ander zuklieben. Alvarus, so diesen Streich zeitlich beobachtet / ruffte mit heller Stimm Gott zum Beystand / schutzte sich mit seinem Schild / und stiesse inzwischen seinen Gegner die Kriegs-Lantze ins Hertz / daß er zur Erden fiele / und deß wider-auffstehens vergasse. Also verlohre er das Leben / samt den Reich / deme er unbillig nachgestrebet. Das Geschrey liesse alsobald durch das feindliche Lager / und ein jeder ergriffe die Flucht sich zuretten; aber die Obsieger waren jhnen zu nahe auff der Haube / hatten auch die Päß so genau besetzt / daß nicht einer entrinnen möchte. Demnach geriethe das gantze Heer in die Händ deß Königs / und ward dieser Fresel / und Meinayd / den sie wider jhren rechtmässigen Herrn verübet / nach Verdiensten abgestrafft.

Auffstand seines Bruders wider jhn.

Der wird erlegt.

Unser Ordens-Mann empfieng den König / als er Sieg-prangend in die Statt zuruck kame / mit einer freüdigen Lobrede; dieser aber / bevor er noch zu seinen nicht geringen Wunden sehen ließ / eyllete der Kirchen der H. H. Jacobi, und Antonij zu / und verehrte daselbst den Baum / von dem er seinen Siegkrantz abgebrochen / das ist / Gott den Geber / und Urheber alles Heyls / und Glücks. Sich auch danckbarlich bey denselben einzustellen / und die Gedächtnuß deß Siegs den künfftigen Zeiten zuüberlassen / erbauete er an eben denselben Orth / da sein Bruder gefallen / eine Kirch auff / daran er selbsten den Grund legen / Erd / und Steine auff seinen Königlichen Achßlen zutragen / und solcher gestalt die herrliche Tugend-That deß Gottseeligen Keysers Constantini widerum erneüren wollen. Diß ware der Außgang dieses Haupt-Wesen / und gefährlichen Kriegs / daran Heyl und Wolfahrt nicht allein deß Königs / sondern deß gantzen Christenthums gehangen / Gott aber denselben also schlichten wollen / damit sein Allmacht / und hiedurch die Warheit seiner Lehr allen Heyden / und Unglaubigen kundbahr wurde. Nicht lang hernach ward der Priester von seinen Obern widerum nach Loanda beruffen / darein der König Anfangs nicht einwilligen wolte / jedoch selben Orth der Geistlichen nicht zuberauben / liesse er jhn endlich nach vil erzeigten Gunst-Gnaden / und freundlichster Beurlaubung dahin seglen. Seine sonderbahre Wolneigung zu diesen Heiligen Ordens-Stand hat er der Welt kund gemacht in folgenden Königlichen Außschreiben / womit er desselben Glider begnaden wollen / dieses lauts:

Gottseeligkeit deß Königs Alvari II.

Alvarus **durch Gottes Gnad König deß Reichs** Congo. **Wir thun jedermäniglich / so dieses lesen oder vernehmen werden / hiemit zuwissen / daß wir denen Ordens-Leuthen der Gesell-**

Freyheits-Brieff denen Jesuiten ertheilet.

Gesellschafft JESU, in Ansehen der lobsamen Bemühungen / die sie in unsern Königreich zu Heyl der Seelen angewendet / und annoch anwenden / völligen Gewalt ertheilen / Creutz / und Kirch auffzurichten / und wollen hiermit alle unsere Untersassen gewahrnet haben / ihnen hierin nicht die geringste Hindernuß / oder einigen Uberlast beyzufügen. Uber das wollen / und verordnen wir / daß sie in allen unsern Stätten / und See-Hafen Zollfrey seyn / auch von Niemands in Holtz fählen oder schneiden zu Aufferbauung ihrer Kirchen / an was Oreß es immer seyn möchte / in geringsten verhindert werden sollen. Ja vil mehr gebieten wir allen unsern Untersassen / daß sie jetzt-gedachten Ordens-Leuthen mit allen Behuff / und Beystand an die Hand gehen / und da sie das Wort Gottes zu predigen / Beicht zuhören / und die Unwissende zuunterweisen / unser Land durchstreichen werden / in allen nach Vermögen beförderlich seyn sollen; als welche dergleichen Gottseelige Arbeit um keines zeitlichen Gewins oder Nutzens willen vorzunehmen pflegen. Geben in unserer Statt S. Salvator, den sibenden Tag Heümonaths im Jahr 1587.

Was sich ferners im Königreich Congo deß Glaubens-halber merck-würdiges ereignet / ist mir bißhero nicht zutheil worden. Diß erhellet doch klärlich zu meinen Zweck / daß das Christenthum der Orthen vom Jahr 1484. biß in das 1587. schönest geblühet unter der Regierung neun Christlicher auff ein ander gefolgter König / als da waren / Joannes, Alphonsus, Petrus, Franciscus, Didacus, Henricus, Alvarus I. Alvarus II. Alvarus III. ob schon eines jeden insonderheit außführliche Meldung nicht geschehen ist. Neun Christliche König in Congo.

Das Zwölffte Capitel.

Vom Reich Angola, und dessen etlichen Sonderheiten.

Regierungs-Enderung in Angola.

ANgola, sonst das Land der Ambundi genant / welches in den eüsserstenGräntzen deß West-Æthiopien / neün Stuffen über den Eben-Nächter / dem Reich Congo zur Nord-Seiten / Bengalæ aber Sudwärts / und Pernambuco in Brasilien / Mittels der See / gantz entgegen ligt / auch eigenthumlich Guinea zuheissen pflegt / ware ehedessen vilen kleinen Königen oder Fürsten / alda Sobas genant / unterwürffig; deren zwar jeder seinem Land / (sie nenneten es Morinda) jedoch mit Erkandnuß / und einigen Absehen auff den König von Congo, gäntzlich vorstunde; allein vor ungefähr hundert und viertzig Jahren hat sich einer auß erst-ernenten Sobas, Nahmens Angola, aller anderer bemächtiget / selbe jhme bottmässig / sich zum Ober-haupt / und auß siben hundert / und dreyssig Morindas oder Herrschafften ein Königreich gemacht; wodurch dem König von Congo sein Ober-Gewalt in etwas beschnitten / Angola aber mercklich verstärcket / und vergrössert / auch er forthin Angola Inene, das ist / der grosse Keyser / das Land oder Reich ins gesamt aber Angola genennet worden. Sein Gebiet erstreckt sich auff achtzig Meil in die Länge / auch fast so weit in die Breite / und ist wider unserer Altvorderer Meinung nicht allein bewohnlich / sondern mit sehr gemässigter Lufft begabet; ja an etlichen Orthen mehr von der Kälte / als Hitz angefochten. Die fürnehmste Landschafften seynd Ilamba, Quisama, Mossequia, und Dougia, darinnen die Haupt- und zugleich Königliche Sitz-Statt Cabaza, hundert und fünfftzig Meil von dem Oceano oder grossen Welt-Meer entfernet. Weilen es disseits deß Vorgebürgs der gutẽ Hoffnung zuligen kommt / gelangen die Schiff auß Portugal eines Lauffs dahin; da man hingegen von dar zu den Cafren und Abissinern / weil der Weeg zu Land / grosser Wüsten und Thier-vollen Wildnussen halber / sehr befahrsam / gedachtes Vorgebürg vorbey seglen muß. Seine Landschafften.

Das Land ist sehr fruchtbar an Dattel-Baumen / welche den Eingesessenen wie auch oben gemeldet / Speiß uñ Tranck / Kleider / und Wohnung reichet; beynebens reich an Silber / auch von allerhand Eß-Waaren versehen; darunter jhnen doch das Hunds-Fleisch die niedlichste / ja wol die köstlichste Speiß zuseyn geduncket / so daß es auch zu Zeiten um zweyhundert und mehr Ducaten erkauffet werde. Man sagt / und schreibt / daß in etlichen Orthen so gar das Menschen-Fleisch außgehackt / und was dißfals von den Guineeren in gemein oberwehnet worden / die Leibeigne belangend / alhier forderist geübet werde. Dan im Fall ein Sclav noch bey Leben höher im Preiß kommt / als nach den Todt / schlagen sie Boden. Nahrung.

jhm bey Zeiten das Hirn ein / damit das Menschen-Fleisch bey seinen vorigē Werth verbleibe. Sie seynd sehr streitbar / und zum Krieg gebohren. Ein jeder nihmt so vil Weiber zur Ehe / als er außhalten mag; wodurch sie sich dermassen vermehren / daß in kurtzer Zeit ein Anzahl von hundert tausend Kriegs-Knecht / jedoch alle zu Fuß / weilen jhnen die Weiß-Pferd zuregieren unbekandt / versamlet werde. Die gröste Einkunfften reichet das Saltz / welches / der Einwohner Meinung nach / von dem Meer-Wasser / so durch unterschiedliche Weeg sich außgiesset / in den Erd-Grufften zusammen flüsset / so dan von jhnen außgegraben / und in alle Gegend verführet / oder verhandlet wird. Man pflegt es in zwey Spann-grosse Platten abzutheilen / welche Schneeweiß / und dem Crystal / ohne das sie nicht durchsichtig / gantz ähnlich seynd.

Menge der Inwohner.

Unter andern Seltenheiten der Natur / welche mit Congo, und Guinea gemein seynd / find sich in Angola ein Vogel / klein von Leib / weisser / und Aschen-farber Federn / alda Tune genant / deme alle andere als jhrem Fürsten auffzuwarten / und zubedienen pflegen. So bald sie jhn sehen oder vernehmen / fliegen sie Schaarweiß hinzu / umringen und begleiten jhn als Diener / und Knecht. Zur Zeit da er nisten soll / bauen sie jhm selbst das Nest / auff einen hohen Baum gantz Königlich / das ist / wol außgezieret / und zweintzig Handbreit groß / darinnen er zwey Junge außbrütet / und bey wehrender Zeit von andern mit beygebrachter Speiß und Tranck dienstlich bewürtet wird.

Seltzamer Vogel.

Manche auß jhren Gesätzen streiten wider alle Billigkeit / und Recht der Natur. Unter andern solle dem König allein erlaubet seyn Pfauen zuessen / und so jemand auß dessen gespiegelten Schweiff nur ein Feder hinwegrupffet / hat er samt seiner gantzen Verwandtschafft das Leben verwürckt / oder wird / nächst Einziehung aller seiner Haabschafft / zum immerwehrenden Sclaven-Dienst verdammet. Gleiche Straff stehet zugewarten allen denen / so den Kürbis / darauß deß Königs Getranck gepresset wird / nur anzurühren sich unterstehen. So einer diß Zeitliche gesegnet / und beym König / auch nur einer geringen Summa oder Außstands schuldig verbliben / dessen Kinder werden nach Ableiben deß Vatters stracks zu Sclaven gemacht. Deß Königs Ansehen / und Würde bey dem Volck grösser zumachen / wird er ausser drey- oder viermahl deß Jahrs / und dazumahl allein die Gerichts-Sachen zuschlichten oder anzuhören / nicht offentlich gesehen. Wer jhn / da er trincket / ansihet / ist deß Todts schuldig. Dannenhero fast jederzeit ein Hoff-Knab jhme zur Seiten hält / und zur bestimten Zeit mit heller Stimm außruffet / daß wer den König trincken sehen wurde / das Leben verfallen habe. Worauff sich alle Anwesende zur Erden werffen / und mit verdeckten Angesicht so lang alda verharren / biß der König getruncken hat. Demnach erheben sich alle von der Erden / schlagen die Händ zusammen / und ruffen mit hellen Geschrey: Saccarella, saccarella, Manna Loanga, das ist / **wir erfreuen uns / und wünschen vil Glück unsern König.** Im fall nun einer solches Gebot übersehen / der wird von unsichtbahren Teüffels-Gewalt urplötzlich getödtet / der König aber / das durch diesen Ungehorsam verlohrne Ansehen widerum zuüberkommen / mit deß Verstorbenen Blut bestrichen. Samuel Bruno in seiner Africanischen Seefahrt erzehlet hiervon ein sonderliche Geschicht. **Es geschahe** / spricht er / **daß deß Königs Söhnlein / ein Knab von neun Jahren neben andern zur Erden lage / als der König das Trinck-Geschier ansetzte. Nun aber weilen er sich bevor / als es Zeit war / widerum / und vor andern erhebt / schrye der Außruffer / daß er als ein Verletzer deß Königlichen Ansehens alsobald sterben muste. Vnd in der That selbsten ward dem Kind vor den Augen deß Vatters von einer unsichtbarlichen Hand mit einem Beil das Haupt zerkloben / daß das Hirn herauß brache; der Außruffer aber bestrich den Arm deß Königs mit den Blut deß entleibten Knabens.** Es ist gleich schröckbar anzusehen / was gestalt die Sclaven jämmerlich erwürget werden / die Götzen mit jhren Blut zuversöhnen / und die verlangte Wolfahrt / oder sonsten einige Gutthat hierdurch von jhnen zuerhalten. Noch unmenschlicher ist / daß sich die beste Freund deß Königs bey seinen Todtfall entleiben / uñ samt jhme müssen begrabē lassen / damit jhm die mit denselben gepflogene Gemeinschafft in der andern Welt nicht entzogen werde; und was dergleichen barbarischen Gebrauch oder Unform mehr ist.

Grausame Gesätz.

Das Dreyzehende Capitel.

Was gestalt die Portugesen / und samt jhnen die Catholische Christ-Lehrer in Angola übergesetzt.

DJe Portugesen hatte albereit (nächst geschehener Erwähnung) im Reich Congo einen festen Fuß gesetzt / auch selben König neben vilen seiner Untersassen zu Christo gebracht / da entstunde in jhnen ein Begierd noch ferner zurucken / und zusehen / was sie zu jhren Vortheil / und Außbreitung deß Christenthums hier und dort auffstossen möchten. Zu erst setzten sie nach Loanda über / eine sonst beschribene Insel / so gleichsam der Eingang in das Reich Angola ist / in Vorhaben jhr Gewerb aldorten vorzutragen / und zugleich zubeobachten / was von selbiger Umligenheit jhnen zu verhoffen stunde. Sie führen von diesen Eylland / als von einem Mittel-Punct mit jhren Schiffen in alle Gegend herum / und als sie den Strom Coanza zum öfftern auff- und abgemessen / auch mit den angräntzenden Heyden jhr Gewerb befestiget / geriethen sie endlich zu den König von Angola, der sich / wie obvernohmen / deß Lands bemächtiget / und demselben seinen Nahmen zugewendet hatte. Nach dem sie ein zeitlang alda verweilet / nahmen sie jhren Ruck-Weeg nach Loanda, und gaben hierdurch dem König Anlaß zuforschen / auß was Ursach sie so eillends von dar gewichen. Als jhme angefügt / daß solches auß Mangel eines Priesters / ohne dem sie nicht zuleben pflegten / geschehen wäre / liesse er den König in Portugal schrifftlich ersuchen / jhme einige zuübersenden / durch deren Gegenwart die Portugesen / als jhme sehr angenehme Gäst / in seinem Land erhalten / und er beynebens jhre Glaubens-Lehr von denselben vernehmen möchte. Der fromme Christliche Fürst trauete dem Heyden nichts anders zu / als was er mit den Worten vorbrachte / verordnete stracks theils in nechstgelegenen Eylland S. Thomas, theils in Portugal etliche Gottseelige Priester / darunter einer auß den löblichen Orden S. Bernardus, welche ungesaumt dahin seglen / und jhre Hülff zu Unterweisung der Angolaner eüffrigst darstreckē solten. Es ware aber dem Wüterich nicht so vil zuthun um das Geistliche Seelen-werck / als um das zeitliche Kauff-Gewerb / und jhme darauß entstehenden Gewinn; wessentwillen / und durch dasselbe seine Regierung zusteüren / nicht aber dem Glauben beyzupflichten / er sothane Gleißnerey angenohmē hatte. Aldieweilen nun solches dem Vorhaben dieser Geistlichen Kauffleuh gäntzlich zuwiderlieff / auch ungeacht aller jhrer Bemühung wenig Seelen-Frücht zuhoffen stunden / beynebens jhre Zahl durch zeitlichen Todtfall albereit gemindert war / als kehrten die übrige widerum nach Portugal / musten aber allen jhren Geistlichen Zeüg / und Meß-Geräth auß Befelch deß Königs / und gedrungener Weiß / nach sich hinterlassen.

Falschheit deß Angolaner Königs.

Da der Heyd vermercket / daß sich die Portugesen gäntzlich von jhme abgezogen / und sein Land durch jhr außbleiben eines so vorträglichen Gewerbs entsetzet war / gienge er mit den seinigen zu Rath / und beschlosse eine herzliche Gesandtschafft nach Portugal zufertigen / und selben König vermög eines hochschätzlichen Anerbietens zur Erneürung vorgepflogenen Gewerbs zwischen den seinigen und den Angolanern zuvermögen. Die Bottschafft ward im Jahr 1558 zu Lisboa bey der Königin Catharina, und Cardinal Henrico, als Reichs-Verwaltern nach Königs Joannis Ableibē herzlichst abgelegt / und dabey verlanget / seine Mayestät geruheten etliche eüffrige Christ-Lehrer / von denen das Reich Angola samt jhren Haupt in dem wahren Gotts-dienst unterwisen wurde / ehest dahin abzuordnen; um solche Gunst-Erzeigung aber die schon zuvor angedingte Silber-Grufften / so vil im Land wären / zu einen Unterpfand anzunehmen / und darauß nach Belieben zuerheben / und abzuführen / beynebens auch so vil Angolaner Sclaven / als zu solcher Arbeit vonnöthen wären / zuerkauffen / und zugebrauchen.

Schickt ein Bottschafft nach Portugal.

Beyde die Königin / und Cardinal liessen jhnen diß Anbot nicht übel gefallen / waren auch gar leichtlich zubewegen / besonders zu dem / was zum Heyl deren in Jrthum steckenden Seelen an jhnen ersucht wurde. Diesem nach wehlte man zwey Priester auß unser Gesellschafft / nemlich Franciscū Govea, und Augustinum Açerda, welche neben zween Layen Antonius Mendez, und Emmanuel Pintus, unter der Geleitschafft deß teüren Kriegs-Helden Paulus Diaz de Novaëz, samt den dreyen Mohrischen Gesandten / den letzten Tag Christmonaths nechst-gefolgten Jahrs / von Lisboa abgeseglet / und mit guten Wind im Maymonath zu Angola glücklich eingeloffen seynd. Vorbeschribener König Angola

Ankunfft der Christ-Lehrer in Angola.

ward inzwischen deß zeitlichen Todts verfahren / und die Stell mit seinem Sohn Dumbes besetzt ; dannenhero Paulus von jhme forschen lassen / ob er die Portugesische Gesandtschafft / nach dero Weilland sein Herr Vatter dermassen gestanden / vor bekant anzunehmen gesinnet wäre ? Als er mit ja geantwortet / liesse er sie in seiner Hoff-sitz-Statt Cabaça nicht allein höfflichst / sondern auch herzlichst empfangen. Ob er nun wol an allen nothwendigen Vorrath jhnen nichts ermanglen ließ / ja so gar sich jhres Raths fast in allen Reichs-Geschäfften bediente / so hielte er sie doch etlich Jahr als Gefangene / und gestattete nicht / daß sie etwan bey dem Meer-Ufer spatzieren / oder in geringsten von seiner Seiten abweichen solten / mit Vorwenden / daß er deß Hauptmans Klugheit / und der guten Erinnerungen deß Priesters Govea sonders nöthig wäre / auch selbe nicht nur auch ein geringe Zeit entbehren möchte. Sein verstelte Gewogenheit kunte sich endlich nicht also verbergen / daß die Portugesen davon nicht Nachricht bekamen ; aber auß gefasten Unlust / und beystossenden unterschidlichen Ungemach / haben zween derselben / und eben so vil auß den Ordens-Leuthen um diese so unangenehme Herberg mit jhrem Leben das Gelag bezahlen müssen.

Ableiben zween derselben.

Nach Verlauff sechs Jahren / und inständigen Anhalten deß Hauptmans Diaz, entliesse er jhn endlich mit den seinigen / den Priester Govea aber behielte er bey sich / und befahle jhm seinen Königlichen Prinzen an / selben in freyen Künsten zuunterrichten ; welches er zwar ein zeitlang erfüllet / jedoch ferner zum Auffnahm deß Christenthums wenig schaffen mögē. Diaz ertheilte dem König Sebastianus, so damahlen dem Reich vorstunde / vollständigen Bericht seiner Verrichtungen / beklagte sich deß Uberdrangs / und unbillichen Verfahrens halber / so er und sein Volck von obgedachten König Dambes erlitten / und wie dieser so gar von allen dem / was sein Vorfahrer deß Christ-Glaubens halber angelobet / nicht das geringste geleistet hätte. Sebastianus, der sich in seinen Unterfassen / und noch vil mehr in der Glaubens-Sach verletzt befande / übergabe an Diaz einen schönen Hauffen Handvester Kriegsleuth / und gebote jhm diesen Schimpff zu erst / wo es möglich / in der Güte abzuthun / wo diß aber nicht verfangen wurde / mit rechtmässigen Waffen zurechen. Es schlugen sich sehr vil freywillig hinzu / die Ehr jhres Landsfürstens mit eignen Blut zubehaupten / denen auch etliche auß der Gesellschafft JESU unter der Obsicht P. Balthasaris Barreyra beygefügt worden / die Seelen mit Geistlichen Behuff zuversorgen / und bey ereigender Begebenheit das Paner Christi in dem Heyden-Land auffzustecken. Vor allen aber wurde reiflich abgehandlet / damit der Krieg / den man wider Angola zuführen gedachte / auff guten Grund der Billigkeit gefästet / und solches bevor der Welt / ja dem Feind selbsten kundbahr wurde.

Portugal wil die Unbill rechnen.

Wind / und See / als woltens der gerechten Sach günstig seyn / übersetzten Diazium in kurtzer Zeit widerum in die Insel Loanda , woselbst er mit seinen Kriegs-Volck / und gantzer Gefährtschafft ans Land gestigen / und in einer schönen Creutzfahrt / darinnen P. Garzia das Haupt einer heiligen Jungfrau auß der Gesellschafft S. Ursulæ , unter einen von gulden Stuck gemachten Himmel daher truge / mit Trompeten / und Saiten-Klang / biß zu der Kirchen der Unbefleckten Empfängnuß Mariæ, herzlichst ist eingeleitet worden. Es fanden sich damahl in selbiger Insel dreyerley Nationen : die eingebohrne Heyden / die Portugesen / und etliche Christen / so von Congo dahin gelangt / aber allein an den Nahmen / nicht von dem Wandel / vor Christen zuerkennen waren. Die Ordens-Leuth machten sich ungesaumt an alle drey / daß jene getaufft / diese Vermittels der wahren Buß zu einen bessern Leben bekehret wurden. Die erste Blühe deß Christenthums alda waren sibentzig Mohren / welche von P. Garzia Simonio in eigner Sprach / dero er sehr wol kündig / unterwisen / in schöner Ordnung / mit Liechter / und Palm-Zweigen in den Händen zur Kirchen geführet / und daselbst mit herzlichen Gepräng in dem Brun deß Lebens seynd gereiniget worden. Diß Beyspil folgtē alsobald vil auß den umligenden Dörffern / denē man nachgehends / da sie fähig befunden / gleiche Gnad der heiligen Tauff ertheilet hat. Es ware ein Jrzwohn bey den Volck eingeschlichen / daß wer sich deß Fleisches enthielte / von dem Aussatz müste geplagt werden. Diesem zufolg wurde das Fastē gantz verbañet / und als eine dem Leben selbst höchstgefährliche Sach von allen vermeidet. Als aber die Ordens-Leuth mit eigner und öffterer Ubung das Widerspil erzeigten / ward der Betrug entdeckt / und das Kirchen-Gesatz widerum angenohmen.

Dero Kriegs-Macht gelangt in Angola.

Christ-Tauff sibentzig Mohren.

Obangezeigter Priester Franciscus Govea lage albereit in das vierzehende Jahr bey mehr-erwehnten König Dambes in einem ehrlichen Verhafft / und liesse Paulum

Abgeleinte Verleümdung der Portugesen.

lum Diaz, der um seine Erledigung besorget war / durch Bottschafft wissen / daß er doch hierzu keinen Gewalt brauchen solte / damit die daselbst wohnende Portugesen samt der Hoffnung eines bessern Fortgangs nicht auff einmahl zu Grund gerichtet wurden. Diß war zwar wol gerathen / jedoch hiermit dem Ubel nicht gesteüret / welches anderseits angeschürret wurde von dem Gesandten eines benachtbarten Fürsten / der dem Angolaner verwarnend / listig beredete / als hätten die alda wohnende Portugesen mit erst-ernenten Paulo Diaz einen heimlichen Anschlag / jhn / und sein gantzes Reich heimlich zuüberfallen / und also die von jhnen längst-verlangte Silber-Gruffte an sich zuziehen. Der leichtglaubige König erschracke hierob / wie billich / wolte doch selben Tag nichts vornehmen / und sich bevor bey den Seinigen Raths-erhollen. Hierdurch gewanne auch der Priester samt den Portugesen Zeit und Weil / GOtt um Beystand anzuflehen / und durch jhm das Hertz deß Königs / so in Gottes-Hand ist / zu bessern Gedancken zuvermögen. Nach dem er nun solches in dem von jhm zu Cotazza erbauten Gottshauß mit grossen Eüffer geleistet / tratte er zu dem König / und bewise jhm seine / und der Portugesen Unschuld zugleich so glimpff- und nachdrucklich / daß jener ob so Schandloser Verleümdung gantz entrüstet / und zuzeigen / wie hoch jhm diß Laster-Stuck mißfiele / die falsche Angeber in die Banden legen / und nach Verdiensten hat abstraffen lassen.

Ableiben Francisci Govea.

Goveam stiesse wegen alzugrosser Sorgfalt / dem Ubel vorzubiegen / ein starckes Hitz-Fieber an / welches / ob jhm schon der König mit allerhand Mittel versehen / und sorgsams warten / ja nach lächerlichen Lands-Gebrauch durch seine Hoff-Singer mit vilen Geschrey / und Saiten-Klangrings um seiner Wohnung den Todt stäts abtreiben ließ / jedoch jhme zustarck worden / auch endlich der Seel den Weeg zur Ewigkeit eröffnet hat; nicht ohne grossen Leydwesen der anwesenden Portugesen / deren Schutz-Herr / und einige Zuflucht er geweest; ja deß Königs selbst / der jhn hierum mit herrlicher Besingnuß in obverstandenen Gottshauß bestätten / und selbe noch rühmlicher zumachen / eine Anzahl Ochsen unter die Portugesen hat außspenden lassen.

Deß Königs Dambes.

Es ward aber Gambes selbst bald hernach durch den zeitlichen Todt von dieser Welt abgeforderet; welches / als Diaz zu Loanda vernohmen / und daß die Regierung an seinen Vetter Quiloanga gelanget / auch dieser sich weit eines besseren / als sein Vorfahrer vernehmen liesse / fertigte er etliche auß den Seinigen mit kostbahren Schanck-Gaaben zu jhme ab / nächst beygefügter Erinnerung / wessen sich Dambes gegen seinem König ehedessen erkläret habe. Quiloanga von diesen Gaaben geblendet (massen alles Heyden-Volck Schanckbegierich / und nach seltzamen oder kostbahren Sachen zutrachten pflegt) hat die zerschlagene Verständnuß widerum auffgerichtet / auch selbe vier Jahr nach ein ander treülich unterhalten. Als aber einest drey oder vierzehen wol-beladene Kauff-Schiff zu Cabaça eingeloffen / wurde er vom Geitz / und Begierd dieser fremden Reichthum so weit verleitet / daß er die Portugesen / als sie ans Land gestigen / und ohne ferners Argdencken hier und dort in der Statt herum spatzierten / Meüterischer Weiß ermorden / und die Kauff-Schiff rein außplündern lassen. Damit er aber dieser schändlichen Unthat eine Farb anstriche / liesse er durch falsches Gerücht allenthalben außstreüen / daß diese Frembdling nicht als Kauffleuth der Handlung zupflegen / sondern als Außspeher das Land zubesichtigen / und an sich zuziehen / dahin gelangt wären. Seine Barbarische Tück noch mehr an Tag zugeben / zoge er in aller Eyl ein neües Mohren-Heer zusammen / und hiesse es unversehens auff die jüngst angelangte Portugesen loß-gehen / und befahl / sie solten alles dergestalt auffzehren / daß kein Bein nicht übrig blibe. Diaz, der auß vorgezeigten Streich deß Wütrichs diesen andern wol vorab gesehen hatte / stunde als ein kluger Kriegsman auff seine Hut / mehr versicheret von der Dapfferkeit seines kleinen Häuffels / als jener von der Menge so viler tausend Mohrischer Schaafs-Köpff. Damit er auch den seinigen Muth und Hertz / dem Feind aber Forcht und Schröcken einjagte / fiele er zu erst die bey den Strom Coanza angräntzende Landvögt an / und brachte sie entweder zur Bottmessigkeit der Kron Portugal / oder machte sie zu Freund / und Bundsgenossen wider jene / so jhme auffsetzig waren. Hierauff name er seinen Strich gehn Cambambe, das der Orthen reiche Silber-Bergwerck einzugewinnen / schluge die Ambundos', so jhme den Durchzug versagten / und liesse den nothwendigē Zeüg / und Vorrath zu Wasser hinnach führen / da inzwischen das Heer beyderseits fortruckte / und deß Feinds Anschlag in Obacht nahme.

Sein Nachfolger.

Desselben Meüterey.

Kriegsrüstung.

Wird geschlagen.

Quiloanga, welcher sich solcher Eilfertigkeit nicht versehen hatte / auch hierum nicht wenig bestürtzt ware / verstärckte sein Heer mit neüen Hauffen / und zoge damit ins

Feld /

Feld / seinen Feind / wo er immer wäre / auffzusuchen. Er geriethe aber unter Weegs in die Klopff-Gasse / allda jhme von sibentzig tausend Man / so der Catholische König von Congo denen Portugesen zu Hülff gesandt / ein so scharpffe Blut-Lauge zu drey mahl auffgegossen worden / daß er die Pfeiffen eingezogen / und sich ferner an seinen Gegner nicht wagen dörffen. Alldieweilen es aber den Congianern bald hernach an Futter und Nahrung zuermanglen begunte / auch hierum genötiget wurden den Ruckweeg zunehmen / wuchse dem Feind ein neüer Muth / und vermeinte / weilen nun die mehreste Anzahl sich verzogen / nicht unschwär zuseyn / die nunmehr verlassene / und wenige Portugesen gleichsam als einen Bissen zuverschlucken. Es wäre auch die Rechnung so unweiß nicht gemacht; sintemahl auß allen / so Diaz bey sich hatte / kaum hundert geschickt waren / die Waffen zuführen / ja auch auß disen etliche / wol erachtende / daß ein so geringe Anzahl der Mohrischen Kriegsmacht nicht gewachsen wäre / folgends am Sieg oder guten Außgang verzweifflende / sich nach Loanda verzogen hatten. Die Ursach noch grösserer Verminderung ware ein plötzliches Ungewitter / so die Wasser bewegt / und die Lufft dergestalt versehret / daß die Kriegsknecht davon schwärlich erkrancket / keinen Trit mehr fortrucken / will geschweigen einen feindlichen Anfall außstehen möchten. Das gantze Lager ward ein außgebreites Siechhauß / darin fast alle halb todt dahin lagen / und die Gesunden nicht erkleckten / denen Sterbenden zu warten. Obverstandene Priester Barreyra liesse nichts an jhm erwinden / was zu leiblichen oder geistlichen Behuff den Betrangten erspriessen möchte / ja da er hierum selbst mit der gifftigen Sucht angefochten worden / liesse er sich also schwacher von zween Mohren-Sclaven in dem Lager herum tragen / allen / so vil möglich / Trost zuertheilen. Endlich als die Lufft von einem fünffzehen-tägigen Regen erfrischet / und inzwischen die Presthafften sich in etwas erhollet / ruckte man mit dem gantzen Lager gegen dem Gebürg / fünffzehen Meil von voriger Stell / zu einem sehr gelegenen Orth / deme man mit allen Vorrath leichtlich beykommen / und alda sich wider deß Feinds Einfall nicht unfüglich schutzen kunte. Alhier wurden sie stracks von den Angolanen / die auff alles genaue Obsicht hatten / in grosser Menge umringet / auch bald darauff von jhrem vorigen Gast widerum heimgesucht / daß sie also von aussen wider die schwartze Mohren / und von innen wider den bleichen Todt zustreitten hatten. Die zu Loanga, so hiervon Lufft bekommen / getraueten sich nicht jhren Landsgenossen hülfflich beyzukommen / auß kluger Beysorg / sie möchten unterwegs ehe dem Feind in die Händ gerathen / oder fals sie demselben entrunnen / wider ein so grosse Macht / wenig Nutzen schaffen.

Abermahlige Kriegs-Verfassung.

Das Heer erkrancket.

Unser Ordensman Balthasar Barreyra, der um selbe Zeit in gedachtem Eylland dem Glaubens-Werck oblage / in erachten / daß mit der Vertilgung der Portugesen auch die Kirch Gottes der Orthen zu grund gehen muste / lieff von einem zu den andern / und bate inständigst / sie wolten sich doch jhrer Landsgenossen / so annoch zu Angola angehalten wurden / wie auch deren / so wegen alzugeringer Anzahl in Gefahr lieffen / von den Barbaren auffgeriben zuwerden / Christmildigst erbarmen / denselben vermög jhrer so grossen Obligenheit hülfflich beyspringen / und mit gesamter Hand die Sach / und Ehr Gottes / dabey jhr Ruhm / und Nutzbarkeit mit einlieffe / wider den grausamen Christen-Feind verfechten helffen; er gelobe jhnen unfehlbar den Sig / und grossen Beystand vom Himmel / welcher den an seinen Dienern verübten Frefel nicht wurde ungerochen dahin gehen lassen. Diese hitzige Anmahnung / und grosse Zusag würckte so vil bey den albereit bestürtzten Portugesen / daß sich eilends ein Schaar versamlet / und mit neüen Muth nach Angola gezogen / jhren Landsleuthen beyzustehen / und deß Feinds Heer / so groß es auch immer seyn möchte / mit unerschrockenen Muth anzugreiffen. Sie gelangten glücklich dahin / und traffen nach gehaltenen Kriegs-Rath dapffer auff den Feind. Man sahe gleichsam so vil Löwen / als Christliche Kriegs-Knecht das Heydnische Lager anfallen / und ward in kurtzer Zeit ein so mächtiges Heer dergestalt erlegt / und getrennet / daß das gantze Land zubeben / und sich einer frembden Herrschafft zu sorgen begunte. Der Sieg / weil er Menschliche Kräfften überstige / wurd gantz billich der Obschutz deß H. Tauffers Christi / als dessen Beystand sie angeruffen / zugeschriben / und dem Orth dieser Nahm zu ewigen Angedencken danckbahrlich zugeeignet. Es hatten sich auch jede und alle Kriegs-knecht durch vorhergehende Andacht hierzu gantz fähig gemacht / sintemahl sie täglich dem H. Meß-Opffer beygewohnet / fünffmahl deß Tags zum Gebet sich versamlet / auch keiner den Feind angegriffen / er wäre dan zuvor durch die Buß gereiniget / und mit dem

Lobsamer Eyffer P. Barreyra.

Niderlag der Angolaner.

dem Brod der Engeln gestärcket. Dem Haupt-Treffen folgten noch etliche kleinere Scharmützel/ darin sie doch allemahl obgesiget/ und also den Barbaren die Kühnheit benohmen/sich jhren Waffen zuwidersetzen. Hierauff begabe sich fast der dritte Theil deß Land-Adels unter den Gehorsam der Obsiger/wodurch auch dem Priester gewünschte Anlaß gegeben wordē sein Netz außzuwerffen/uñ die im Meer der Jrthumē schwebēde Seelen ans Gestat der Warheit zubringen.

Zauberwerck eines Schwartzkünstlers.

Einer auß diesen ward der Printz deß Lands Banza, mit dem Zunahmen Songa, dessen Dochter mehr-gedachte König Quiloanga zur Gemahlin hatte/ ein Herr grossen Ansehens/und klugsinnigen Verstands/ der vermög seiner bald-gefolgten Bekehrung nicht allein sein Hauß / das ist / den älteren Sohn / und Bruder / sondern noch vil andere Fürsten zur Nachfolg gezogen hat. Als der Priester dieses Vorhabens halber zu jhm beruffen / ein gewisses Dorff durchzoge / stiesse er einen Schwartzkünstler auff / der in Weibs-Kleidung angethan / mit lang herab fliegenden Haaren bey dem Pöbel fast ein Göttliches Ansehen gewonnen/ und denselbē beredet hatte/daß er gleich einen wunderthätigen Elias den Himmel zum Regen öffnen / oder nach Belieben zuschliessen möchte. Der Ordens-Mann bemühete sich mit vielen Worten / und Lehren / das Volck von diesem Jrthum abzuhalten; da es aber nichts fruchten wolte / fiele er mit ungehofften Süffer den Zauberer an / schnitte jhm seine Haarlocken / samt allen/ was er zu Beförderung seiner Teuffels-Kunst am Hals hatte / hinweg / und vermeinte hierdurch dem Höllen-Geist seine Hülff / so er an dergleichen Sachen zubinden pflegt/ abgelöst zuhaben. Er fande sich auch in seiner Meinung nit betrogen. Dan gleich hierauff fiele ein so starcker Platz-Regen ein / daß ein jeder sich in sein gewarsam verzoge; der Betrüger aber / der sich nach Erheischung deß Zauber-Wercks an einen Pfäl hatte anbinden lassen / allein verbliebe/ und nicht einen trucknen Faden am Leib behielte. Alßdan ruffte jhm der Priester von fern zu: anjetzo wäre es eben Zeit / in welcher er seine Macht den Regen einzuhalten vor Jedermänniglich spüren lassen / und dergestalt seine Gottheit an Tag geben möchte. Als er aber von seiner Kunst nichts erzwingen kunte / auch vergebens Himmel und Holl beschwörte / ward er von allen Anwesenden / ja von dem Teuffel seinen Lehrmeister selbst verlachet / und verspottet.

Wird zuschanden gemacht.

Diese Geschicht ertheilte dem Ordens-Mann neuen Kühnmuth / daß er allenthalben die Götzen/ so er unter Weegs antraffe/ zu Trümmern schluge / auch endlich zu der Haupt-Statt vorgedeüte Fürstens Songa gelangte. Dieser gienge jhm in eigner Persohn / mit seinen Gefolg auſſer der Statt entgegen / in Absingung deß Gebets Christi / und anderer Lehr-Stucken deß Glaubens / darin er sich der Zeit geübt hatte; führte jhn in sein Hoff-Lager/und/nach Erweisung allerhand Ehr- und Gunst-Zeichen/ griffe er zu den Werck seiner Bekehrung. Barreyra ertheilte jhm gantz vollkommenen Unterricht aller Grund- und Haupt-Stucken / so jhme zuwissen annoch übrig wären/ und Songa unterliesse hinwiderum nichts von allen dem / was die wahre Bekehrung von jhm erfordern kunte. Diesem nach zerbrache er alle Götzen / so bey Hoff oder anderwärtig auffgerichtet stunden / redete zum öfftern/ uñ sehr Lobreich von dem Christenthum / und hielte stäts bey dem Priester an/ jhme doch einsmahl das Wasser deß Heyls auffzugiessen. Er ward dan mit Donnern deß groben Geschützes / mit Geschall der Trompeten / und Heer-Trommeln / mit einhälligen Freüden-Geschrey hoch und niderer Kriegs-Leuth in der Portugesen Lager feyerlich eingehollet / und an einen hierzu herzlich außgezierten Orth mit gewohnlichen Kirchen-Gepräng durch den Priester von seinem Jrthum gereiniget. Zu Tauff-Zeüg stunde der Portugesische Feld-Herr Paulus Diaz, dessen Nahm auch den getauffte Fürsten zugewendet worden. Das Tauff-Geschänck ware nebē andern ein köstlicher Pfeil-Bogē/ das uralte Adels-Zeichen der Hertzogen in Æthiopien/ auch jhme die Freyheit verliehen/ fortan neben den Portugesischen Lands-Verwalter eines mit Teppichen bekleideten Sitzes zugebrauchen; so dan bey diesen Völckern die gröste Beehrung ist / auch dannenhero bey vilen die Begierd zum Christenthum mercklich zugenommen.

Bekehrung deß Königs von Banza.

Man sahe damahls/ wie warhafft Vellejus geredet / daß nehmlich / wie hoch sich auch die Herrschafft / und Ober-gewalt eines Fürstens erhebe / jedoch das Beyspiel seiner Werck weit kräfftiger seye / die Hertzen seiner Unterthanen nach seinen Willen zulencken. Es schiene / als wäre jhnen das Gemüth umgewendet / weilen sich auch jhr Printz verändert hatte. Als man zu Loanda in einen Jahr zwey hundert sibenzehen Eingebohrne der Kirchen einverleibet / entbrannen die Außheimische dermassen vor Begierd dergleichen Gnad zuerhalten/ daß es fast an Nachen ermanglete / das Volck hinüber zusetzen. Die Weiber samt den

Viler anderer.

Kindern gebrauchten sich der Kahnen / die Männer aber warffen sich ins Wasser / und schwummen über einen breiten Seestrich / ungeacht der Gefahr / so jhnen zustunde / von einen gewissen Saag-Fisch (in Persien nennet man jhm Serre) so mit seinen scharffspitzigen Zähnen zum öfftern einem das Bein hinweg zwacket / verwundet zuwerde. Die Schnitter verliessen die Ernde auff dem Feld / die Baurs-Leüth jhre Hütten / und Arbeit / und eilleten insamt dem Priester zu ; wichen auch nicht eher von jhm / biß daß sie jhrer Bitt gewehret / und Christo wider-gebohren wurden. Diesen Heyl-begierichen Seelen besser zuwillfahren / warff sich Barreyra in einen Nachen / und fuhre jetzt zu dieser / bald zu jener Seite in das Strom-Gelände Coanza, durchlieff alle Wohn-Plätz / und Feld-Hütten / verkündigte den Heyden das Reich Gottes / zerstörte die Götzen-Bilder / richtete an deren stat das Creutz-Paner auff / und brachte in selbiger Gegend / nebst vilen Kindern / vierhundert / unfern davon noch mehr als tausend zu Christo. Er traffe dazumahl unter andern ein elendes Völcklein an / so bey den Mund deß Wassers in hollen Baumen unter den Meer-Krebsen / derē alda ein Unzahl / und die mit den Menschen aufferzogen / ja jhre Hauß- und Speißgenossen waren / sich auffhielte / welches ingleichen das Wort Gottes angenohmen / und deß Heyls fähig worden ist.

Diese / und andere in dem angenohmenē Glauben zustärcken würckte Gott zu zeiten etwas / so die Kräfften der Natur übersti-
Wunder-same Glaubens-Früchte. ge. Der Vornehmste in einem Flecken wuste bey algemeiner Lands-Dürre seinen Acker nicht besser zusegnen / als mit Zerstörung etlicher Götzen. So bald diese in die Aschen gesuncken / fiele das Wasser häuffig vom Himmel / daß seine und aller Christen Felder / nicht aber deren / so die Götzen-Bilder noch zu Hauß / oder auff dem Feld hatten / nach Wunsch befeüchtiget worden. Die Meer-Pferd / und Crocodilen / beyde ungeheüre / und beyd-lebige Unthier fallen den armen Landleuthen der Orthen sehr überlästig ; stürtzen im Wasser auch grosse Schiff zu Boden / fallen zu Land die Menschen an / und scheüen sich so gar der Menge nicht. Eines dergleichen drunge in obangeregten Flecken / und jagte alles in Schrocken / und Flucht. Die Christen allein fasseten einen Muth / griffen das Thier an / und schlugē es zu Todt / ohne eintziges Menschen Verletzung ; welches dan auch von den Heyden für ein Wunder außgeschryen / und dadurch dem Christenthum ein grosses Ansehen zugewachsen ist. Auß dieser Ursach ließ der Fürst von Cambamba, unter dessen Gebiet die Silber-Grufften waren / durch Bottschafft den Priester ersuchen / daß er dahin kommen / und die Saat der Christ-Lehr auch daselbst außstreüen wolte.

Vor allen andern ware sehr herzlich die Bekehrung deß Printzens von Mocumba, welcher unlängst zuvor / da die Portugesen der Orthen jhr Lager geschlagen / und offtbenente Priester Barreyra das Wort Gottes außgebreitet / jhme zum öfftern in eigner Persohn zugehöret / auch letztlich von jhm in den Glaubens-Sachen wol unterrichtet / jedoch von den Sorgen dieser Welt / und Lieb der Reichthumen abgehalten worden / das hochwichtige Geschäfft deß H. Tauffs vorzunehmen. Als er hernach schwärlich erkrancket (welches dan ein Göttliche / und sehr gütige Erinnerung war / das angelobte zuerfüllen) liesse jhm Diaz, und Barreyra durch Bottschafft befragen / ob er nicht gesinnet wäre vor seiner Abfahrt sich deß H. Tauffs theilhafftig zu machen ? Der Printz / so nichts hefftiger auff Erden verlangte / frolockte ob dieser gewünschten Zeitung dermassen / daß er sich gäntzlich erhollet / und in wenig Stunden mit höchster Verwunderung deß Leib-Artzten die völlige Gesundheit erobert. Dessenthalben hielte der Priester mit dem Tauf-Fest etwas innen / den Tauffling in den Glaubens-Gründen noch besser zuunterweisen. So bald aber sich dieser auffgerichtet / liesse er alle Götzen theils zertrimmern / theils durch das Feür verzehren ; demnach jagte er alle Kebsweiber von Hoff / eine außgenohmen / mit dero er sich nach Gebrauch der Christlichen Kirchen nachgehends hat vermählen lassen. Nach so herzlicher Zeügnuß seines ernsthafften Willens versamlete Barreyra alle neüe Christen derselben Gegend / liesse sie in weisser Seiden angethan / und mit Palmzweigen in den Händen daher ziehen / und solcher gestalt den Fürsten zur Kirchen begleiten. Der Portugesische Feldherr Diaz kame auß seinem Lager mit den Vornehmsten deß Heers selbst dahin / deme die Bildnuß der Jungfräulichen Mutter / so die Barbaren unlängst erbeütet / und hinweggeführt hatten / bald aber durch wundersame Schickung Gottes denenselben wider aberobert worden / in einen schönen Umgang vorgetragen ward. Es fiele eben dazumahl der feyrliche Geburts-Tag dieser hochgelobten Jungfrauen ein / von deme dan dieses Ehren-Werck noch ansehenlicher / und also mehr-gedachter Printz samt etlichen seinen Kindern mit

Bekehrung deß Printzen von Mocumba.

Tauf-Fest.

höch-

höchsten Vergnügen seines Hertzens offentlich / und nach Gebrauch der Kirchen / im Brunn deß Lebens gereiniget worden. Diß / und vorgezeigtes Beyspil zweyer so vornehmen Printzen zogen vil andere gleichen Stands nach sich / wie hiervon im Reich Congo erwehnet worden / deß gemeinen Volcks aber fast ohne Zahl / denen der Priester / weilen sie durchauß wolten getaufft seyn / jedoch solches so eilends vorzunehmen jhme nicht rathsam zuseyn gedunckte / zu Trost diese Antwort ertheilet / daß er gesinnet wäre / sie mit ehesten in jhren eignen Wohn-Hütten zubesuchen / und alsdan die jenige / so jhre Götzen zerbrochen / und verbrennet haben wurden / jhrer Bitt zugewehren. Es hat sich aber inzwischen ein merck-würdige Geschicht ereignet / dessen zugedencken wir alhier nicht wol umgehen können.

Das Vierzehende Capitel.

Befürderung der Portugesen Waffen / samt dem Christenthum / im Reich Angola.

ES hatten sich albereit zwey Jahr umgewendet / daß offt-gerühmter Feld-Herr Paulus Diaz das Eylland Mocumba bezogen / daselbst aber von den Angolanern / so den erlittenen Verlust an jhme rechen wolten / gleichsam umringet worden; auch öffters mit jhnen / jedoch mehrentheils glücklich / wie oberwehnet / zu fechten gehabt; als er / seinen Soldaten einen Muth zumachen / und sie nach so vilfältiger Bemühung mit einiger Belohnung zuerquicken / selbe zu den von Weilland König Dambes angelobte Silber-Grufften anziehen hieß. Nun ward diß eine so gerechte / und mit teüren Eyd beglaubte Sach / daß es weder Quiloanga, damahls regierender Herr widersprechen / noch jemands ander mit Fueg ablaugnen kunte; jedoch so bald jener von dem Anzug der Portugesen Lufft bekommen / nahme er hierauß Gelegenheit denselben abermahl in die Haar zuspringen. Zu diesen End / und seine Schart / so jhme die Portugesen in oberzehlten etlichen Niderlagen gemacht / widerum außzuwetzen / versamlete er das erschröcklichste Kriegs-Heer / vor dem sich nicht ein kleines Häuffl derselben / sondern wol gantz Africa hätte entsetzen mögen. Es sollen / massen glaubwürdig geschriben wird / und von der unzähligen Menge deß Volcks / so der Orthen gleichsam grüblet / wol zuvermuthen ist / zwölffmahl hundert tausent Mann; da hingegen disseits nicht mehr als dreyhundert / andere zehlen allein hundert und funfftzig / neben dreyssig tausend so obverstandener Christliche Fürst Songa zu Hülff gesandt / gewesen seyn. Vil auß diesen letzten waren über das auß billicher Forcht zum Feind übergangen / nach Menschlichen Wohn für besser erachtend / bey der grossen Anzahl jhres Lebens versichert / als bey den jhrigen in augenscheinlicher Gefahr / ja in gewissen Verderben zustehen. Es hätten zwar die Portugesen eben diß von jhnen selbst ermessen können / wan sie nicht jhr Aug / und gantze Zuversicht geworffen auff den / dessen Creutz-Fahnen sie in dem Heyden-Land auffgeworffen / und hierum mehrentheils von den Creutz-Verfolgern angefochten / und zum Untergang gesucht wurden. Diß aber in jhnen noch mehr zubekräfftigen / und sie zum Streit muthig zumachen / redete P. Barreyra, nach dem er zuvor die Neülingen angefrischet / die Portugesen folgender massen an: **Jhr seyt / O theüre Helden! nicht vil weniger an der Zahl / als vor Jahrē die dapffere Kriegsleüth deß Heers-Fürstens** Gedeons **gewest seyn / welche ein Anzahl der** Madianiter **auch unbewehrt geschlagen / und erlegt haben. Auff eüre Seiten ist Gott / und seine höchstgelobte Mutter / in dero Nahmen / und Befelch ich euch einen herrlichen Sieg wider diese Barbaren / von derer Gottslästerlicher Beschimpffung jhr kurtz zuvor jhre heilige Bildnuß errettet / unfehlbar anzudeüten hab. Jhr habt euch nichts zusaumen / der Morgige Tag ist eben der jenige / welcher der Reinigung dieser unbefleckten Jungfrauen von der Kirchē Gottes zugeweyhet / und von jhro euch zum Sieg bestimet ist. Diser Ehren-Tag solle euch anjetzo auffmuntern / gleich wie jhr Schutz euch hernach wird obsigen machen. Glaubet meiner Zusag; der Sieg ist in eüren Händen / gleich wie jhr seyt in jhrer Obhut. Wofern jhr in Gefecht ermüdet / wird sie an eürer Stell fechten / und obsiegen: sintemahl sie ein wolgeordnetes Kriegs-Heer / das ist / allein vil tausent geltet. Gleich wie ich aber zum Sieg ein Warsager bin / also wil ich in der Gefahr eüer Mit-Gesell seyn. Jhr werdet fechten mit der Faust / ich mit dem Gebett; jhr den Arm wider den Feind / ich die**

P. Barreyra Kriegs-Red zu diesen.

Kriegs-Zug der Heyden wider die Portugesen.

Händ gehn Himel außgestreckt halte.

Von so Gottseeliger Zusag ward die Begierd der Christlichen Kriegs-Leuth/ bevorab der Portugesen/ dermassen erhitzet/ daß sie deß andern Tags kaum erwarten kunten. Die Nacht hindurch legten sie bey dem Priester die Sünden-Bürde ab / und frühe Morgends lagen sie insamt der übrigen Andacht ob; zuforderist Fürst Songa, welcher auß starck-gefaster Hoffnung deß zukünfftigen Siegs / und darauß entstehender innerster Freud durch alle seine Hauffen lieff / und mit heller Stimm ruffte: **Wolan getreue Spießgesellen! wir haben den Sieg schon in Händen. Dieser Krieg ist nicht unser Krieg / sondern deß Allmächtigen Gottes / von dessen Anleitung / und Beyhülff ich gäntzlich versicheret bin.** In dem sich nun das Heer mit Nahrung verstärckte/ wagte er sich heimlich hinauß/ einige Nachricht von deß Feinds Läger einzuhollen/ und befande / daß das gantze Gebürg von denselben gleich als von einem Binnen-Schwarm bedeckt ware. Die Portugesen hatten sich auff der Ebne außgetheilet/ Ruckwerts den Strom Coanza, und das Gebürg vor sich habend. Als nun Songa vermercket / daß der Feind seine Hauffen zusammen zoge / vermuthend/ er wurde zu erst wider sie einlegen / riethe er ein / daß man sich gefast / und das Kriegsvolck in guter Ordnung abgetheilet halten solte / damit sie nicht unversehens/ und noch bey nächtlicher Weil von dem Feind überfallen wurden. Als der Tag angebrochen / benennte Diaz den Printzen Songa zum Feld-Hauptman nach sich / Barreyra aber gienge durch alle Hauffen / theilte zum Feld-Wort **Maria die Obsigerin**/ auß / und nach disem blie-

Und deß Printzens Songa zu den seinigen.

se man zum Streit auff. Es ward um die dritte Stund Nachmittag / als die Barbaren vermerckend / daß der Christen Heer allgemach dem Fuß deß Gebürgs näherte/ sich urplötzlich als ein Sündfluß über das gantze Christen-Läger ergossen / in Meinung dasselbe auff einmahl zuüberschwemmen. Aber der erste Pfeil-Hagel/ so sie über jene regnen lassen / fiele unverhofft auff die Schützen zuruck / und sahe man in kurtzen die Anhöhe deß Gebürgs mit todten Körpern gleichsam besäet: Worauß denen

Blutiges Haupt-Treffen.

Chri-

Christen der Muth gewachsen / daß sie dapffer auff den Feind geruckt / auch so wol die Portugesen als die Banzianer / unter denen der Printz Songa an der Spitze ward / mit schiessen unabläßlich angehalten / und so wol zu zihlen gewust / daß weder Pfeil noch Kugel seinen Mann verfählet. Dergestalt wurde deß Feinds Ordnung getrennet / und begunte man schon im Christen-Läger von dem Sieg zureden.

Der Sieg wancket.

P. Barreyra, der inzwischen / da der Portugesische Josue wider die Mohrē stritte / mit gehn Himmel erhebten Händen / und gebogenē Knihen / wie ein anderer Moyses, auff dem nechsten Hügel zu Gott schrye / als er von obsigen reden / und ruffen hörte / in Meinung / der Streit hätte sich albereit glücklich geendet / drange eilends zu dem Feld-Herrn / jhme hierum Glück zuwünschen. Aber sihe! eben zur selben Stund / ja gleichsam selben Augenblick zogen sich die flüchtige Heyden widerum zusammen / fielen mit neüer Wuth die Christen an / und erlegten alsobald siben derselben. Diaz hierob gantz bestürtzet / auch eines grössern Unfalls sich besorgend / **kehret doch** (sprach er zu dem Priester) **um Gottes Willen widerum zum Gebett / wan jhr anderst wollet / daß wir obsigen sollen.**

Wird durch das Gebett deß Priesters ersetzt.

Der Ordens-Mann erkante stracks seinen Fehler / warffe sich abermahl zur Erden / und ruffte mit neüen Süffer / uñ verdoppelter Jnbrunst den Himmel um Beystand an. Alsobald wandte sich der Sieg widerum zu den Christen / von denen die Barbaren so hart bedränget wurden / daß die Stärckeste / so Widerstand gethan / mehrentheils zu Platz gelegt / die übrige aber in die Flucht zerstreüet / und biß in die tieffe Nacht verfolget worden. Das Freüden-Geschrey der Obsiegenden / das Jammern und Heülen der Beschädigten / das Donnern deß groben Geschützes / ja die einfallende Nacht selbsten / jagten den Flüchtigen ein so grossen Schrocken ein / daß einer den andern zu Boden warff / und also sich selbst erwürgten / und zertrennten. Es fande sich beym

Grosse Niderlag der Heyden.

Gebürg eine von Natur tieff-außgeholte / und am Rand gleichsam abgeschnittene Grube / darein stürtzten sich unvermerckt / weilen die Sonne schon abgewichen / etlich tausend Barbaren / also daß sie mit Körpern angefüllet / den Christen zu einer Brucken dienete / den Flüchtigen nachzuhauen. Diaz liesse etlichmahl den Streit abblasen / die Seinige widerum zuversamlen / lägerte sich dieselbe Nacht auff der Wahlstatt / deß andern Tags aber liesse er GOtt / und seiner werthen Mutter / unter dero Schutz / und Beystand sie gefochten / um so herrlichen Sieg schuldigsten Danck lob-singen / und sagen. Die gefangene Angolanen haben nachmahlen selbst bekennt / daß sie gleich im Anfang mit einem ungewohnlichen Schrocken überfallen / gantz zaghafft worden / auch nicht wie sonsten hertzhafft fechten mögen / sondern einem gleichsam Himlischen Gewalt / so jhnen zuwider war / hätten nachgeben müssen. Jngleichen sagten neun Portugesen / so der Zeit etwas tieffer ins Land gestreifft / teür und vor gewiß auß / daß sie bey der Abends-Demmerung gegen Nidergang gleich über Angola ein hell-leüchtendes Creutz am Himmel gesehen; damit nehmlich jederman kund wurde / in was für einen Zeichen sie obgesiget / und was noch ferner zu Auffnehmen deß Christenthums von demselben zugewarten stunde. Solches zubekräfftigen / liesse auch Diaz am Orth deß Siegs ein hohes Creutz auffrichten / wordurch der Göttliche Gewalt deß Welt-Heylands kund gemacht / und die Heyden zu seiner Bottmässigkeit angelockt wurden. Diß alles hat man Jahrs hernach / das ist 1584. nach Europa berichtet / und diesen Sieg / wie ungemein er auch gewesen / jedoch nicht für unglaublich gehalten / in Bedencken / daß / weilen GOtt dergleichen mehr vor Jahren seinem Außerwöhlten Volck / ja wol auch den Christen widerfahren lassen / er auch anjetzo / da sein Gewalt- und Gnaden-Arm noch nicht verkürtzet / gleiche Beyhülff seiner Kirch nicht habe entziehen wollen. Als dem König Philippus dieser so herrliche Sieg nach Spanien übergebracht / uñ eines Munds der From- und Heiligkeit Patris Barreyra zugeschriben ward / gebotte er durch Sendschrifft obbelobten Feld-Herrn Diaz, daß er weder in Kriegs- noch Staats-Sachen etwas wichtiges ohne Rath und Gutheissen ersternenten Priesters vornehmen solte: inmassen er mit Beystand eines so wunderthätigen Rathgebers alles reifflich anordnen / und glücklich außführen wurde.

Ein Creutz erscheint am Himmel.

Der Feld-Herr Paulus Diaz, nach dem er dem Fürsten Songa vor so treü-geleistete Dienst hertzlich gedanket / auch dessen Kriegs-Volck mit herrlicher Lobsagung / und Uberlassung der Beüt gelohnet / verzoge sich mit seinen Portugesen / denselben bey einfallenden Winter Rast / und Erquickung zuertheilen / in eine zwischen zweyen Wasser-Ström gelegene Vestung / alda theils die verlangte Kriegs-Hülff von Portugal zuerwarten / theils zusehen / was der Feind nach so grossen Verlust ferners vornehmen wurde. Dieser nun feyrete

Neüer Kriegs-Zug der Angolank.

nicht lang / zoge auß den zerstreuten Heer / was noch übrig war / zusammen / verstärckte es mit neuen Zusatz / / und beschlosse die Christen in jhrer Vestung. Denen Belägerten / ob sie zwar sich keines Gewalts zubesorgen hatten / weilen jhnen aber die Strassen nach Loanda verlegt / begunte es endlich an Lebens-Mittel zugebrechen / wurden auch letzlich so mat / und schwach / daß / weilen sie mit dem Hunger genug zufechten hatten / sich nicht getrauet dem andern Feind unter die Augen zuziehen. Da sie nun auch dazumahl / wie es guten Christen geziemet / jhre Zuflucht zu dem Himmel nahmen / und mit Gedult der Hülff deß HErrn erwarteten / floge unversehens das längstverlangte Schiff-Heer mit vollen Segeln daher / von dessen Hülff sie an Leib und Kriegsmacht gestärcket / und insamt einen so dapffern und glücklichen Außfall gethan / daß die Belägerer mehrentheils erschlagen / die übrige verjagt; hierauff mehr dan zehen Fürsten deß Lands unter den Gehorsam deß Königs in Portugal gesetzt worden. Quiloanga nun zum drittenmahl so blutig abgefertiget / liesse dannoch den Muth nicht fallen / brachte in folgendem Jahr (ward das 1586.) eine neue Kriegsmacht auff die Bein (massen alda / wie obvernohmen / am Volck eine Unzahl ist) und fügte den Portugesen vil Uberdrangs zu. Es wurden jhm aber seine Schulden mit gleicher Müntz / wie vorhero / paar außgezahlet / besonders in einem sehr blutigen Haupt-Treffen / darinnen von nicht mehr als zweyhundert Portugesen / und zwey tausend Christen-Mohren / ein Heer von sechs mahl hundert tausend Angolaner / ohne Verlust eines eintzigen Obsigenden / theils erlegt / theils in die Flucht gejagt worden. Diaz schribe disen ungemeinen Sieg gleich den vorigen / nächst Gott / seiner hochwehrten Schutz-Frau MARIA zu / dero Bildnuß er täglich dem gantzen Läger vorstellen / und vor derselben von allen mit demütigster Andacht Sieg / und Glück hatte erbitten lassen.

Werden abermahl geschlagē.

Gleich wie aber der teure Kriegs-Held Paulus Diaz wider die Glaublose Eydsälscher zustreitten / auch selbe durch Göttlichen Beystand albereit gedemüthiget hatte / also satzten sich anderseits die Catholische Lehrer wider die Mohrische Schwartz-Künstler / alda Gongas genannt / selbe mit dem Schwerd deß Wort Gottes heylsamst zuverwunden / und Christo zuunterwerffen. Das Ansehē dieser Praller ist bey dem aberwitzigen Volck dermassen groß / daß sie vor halbe Götter / und als Gewaltshaber über das Gewitter / über Dürre und Regen / Frucht- und Unfruchtbarkeit / ja auch über Kranck- und Gesundheit / Leben und Todt deß Menschens geachtet / und geförchtet werden. Sie selbsten geben sich vor Wahrsager / und Erkündiger zukünfftiger Ding bey dem Volck auß / und bereden also diese albere Menschen / daß sie all jhr Glück oder Unglück / Ubel oder Wolfahrt diesen Leüth-Betrügern zuzumessen pflegen. Diß war nun ein mercklicher Stein / so denen Christ-Lehrern im Weeg lage / das Seelen-werck der Orthen zubefürdern. Gott aber / der nicht weniger Stärcke ertheilet die Gemüther zugewinnen / als Land / und Leüth zubezwingen / weltzete jhn folgender massen hinweg.

Angolanische Schwartz-künstler.

Um das Jahr 1587 hatten die Portugesen jhr Lager geschlagen in dem Gebiet eines jhnen nunmehr mit Bündnuß verpflichteten Fürstens / zu welcher Zeit ein so grosse Theürung eingefallen / daß man allenthalten um Brod / und Regen schrye / und von beyden nichts insamt erhalten möchte. Einer auß diesen Zauber-Gesind truge sich gantz hochmüthig an / mit seiner Kunst den gewünschten Regen zuverschaffen / daß man glauben muste / sein Macht wäre der Göttlichen nicht vil unähnlich. Das Volck versamlete sich in grosser Menge auff den freyen Feld / da nicht ein trübes Wölckl im Himmel war / der ein Vorbott oder Anzeigen deß Regens seyn möchte; er aber stelte sich Mitten unter jhnen / begunte die Schellen / und andern Zauber-Zeüg zurühren / zuhupffen / und weiß nicht was für Wort unter den Zähnen zubrummen / und zumurmeln. Diß wehrte fast ein halbe Stund / als sich urplötzlich das schwartze Gewölck im Himmel zusammen gezogen / und so erschröcklich zudonnern / und zublitzen angefangen hat / daß jederman vermeinte / diß Wetter wurde unfehlbar in einem ungeheüren Platz-Regen außbrechen. Die Portugesen waren mit grossen Verlangen deß Außgangs gewärtig / das Volck aber prise die Großmacht jhres Götzen-Pfaffens / und er selbst von diesem Wind eitel auffgeblasen / begunte der Christen zuspötlen / und jhren Glauben zuverlachen. Das wilde Wetter nahme inzwischen noch immer zu / und flogen die Donner-Keyl mit schröckbaren Geräusch jetzt auff diese / bald auff jene Seiten / daß den Zusehenden die Glieder schauderten / und die Haar gehn Berg stunden. Endlich fiele ein Feür-Strahl auff den Zauberer / und nahme jhm den Kopff so glat vom Rumpff hinweg / als wäre er mit dem Schwerd abgeschnitten worden.

Eines derselben Zauberwerck.

Er wird vom Himmel gestrafft.

Diß

Diß so erschröckliche Schau-spiel machte das Heyden-Volck von ihrem Halb-Gott weit ein anders glauben / als er jhnen vorgeprallet hatte / versagten seine Lehr / und liessen sich in dem Christenthum unterrichten. Die Anzahl der Glaubigen nahme in kurtzen dermassen zu / daß im Jahr 1590 über zweintzig tausend in Angola, worunter fünff hundert im selben Jahr getaufft / gezehlet wurden. Unsere Gesellschafft gewanne auch der Orthen zwey beharrliche Wohn-sitz / einen in der Insel Loanda, woselbst nun alle Eingesessene in siben unterschiedlichen Stätten (deren die zwey vornehmste / eine zum H. Geist genant / von dem Congischen Landvogt / die andere zu St. Paul von den Portugesen erbauet / und bewohnet wurden) insamt Christen waren; den anderen in der Statt Massagan, von darauß sich die Ordens-Leüth mit ungesparten Cüffer in die umligende Gegend außgebreitet / auch manche reiche Seelen-Beüt dem Höllen-Fürsten abgejagt haben.

Das Fünffzehende Capitel.

Neüer Auffstand der Angolanen / und wie sie zum Gehorsam / und sehr vil zum Christ-Glauben seynd gebracht worden.

DEr Ruhm-werthe Kriegs-Held Paulus Diaz hatte sich / seiner guten Verrichtungen halber / so wol bey der Welt eingeschriben / daß jhm auch der Himmel selbst belohnen / und in die ewige Ruhestatt übersetzen wollen. Kaum aber daß er die Augen zugethan / und Niemands / der sein Amt so eben vertretten kunte / an der Stell ware / fielen obverstandene Fürsten / so vorhero mit Diaz in Verbündnuß gestanden / insamt von den Portugesen ab / und troheten jhnen einen Krieg an. Das Glück wolte / daß Rodericus Cotigno, Königlicher Befelchshaber in der Zeit von Portugal angelangt / und vermög seiner Klugheit den Karn also gedrähet hat / daß die abfällige Printzen bald widerum zuruck gekehret / und jhn mit treüer Hülff in allen beygestanden. Einer allein / welcher sich an jhm reiben wolte / ward der Fürst Cafuchei, dessen Sinn dermassen viehisch / das Gemüth aber also auffgeblasen / daß er nicht allein den Portugesen / daß er sie mit seinen Zähnen zerreissen / und in seinen Wanst begraben wolte / sondern auch den König von Angola selbst betrohen dörffen / er wäre gesinnet jhn bald heimzusuchen / und seinem Land einen andern Herrscher vorzustellen: Warob sich dan fast das gantze Reich zu entsetzen / und eines schädlichen Uberfals zu förchten begunte. Cotigno aber / dem nicht unbewust / daß die Hund / welche starck bellen / selten zubeissen pflegen / zuzeigen / daß er von Trohungen nicht zaghafft wurde / führte seine Hauffen biß zu den Gräntzen dieses Ruhm-redigen Eisenbeissers / und liesse jhm alda die Fehde ankünden. Es wurde auch dieser Handel nicht anders als durch ein grausames Blut-Bad außgetragen worden seyn / wan nicht Gott / dessen Vorsehungen unbekand / jedoch nicht ungerecht zuseyn pflegen / Rodericum durch eine ungehoffte Gifft-Kranckheit in die andere Welt abgefordert hätte. Hierauß erhube sich unter den Portugesen ein schädlicher Zwist / und Ehren-Gezänck / wer deß Verstorbenen Stell vertretten / und über andere die Herrschafft führen solte. Ein jeder gedunckte sich ein solches Holtz zuseyn / darauß man einen Feld-Obristen schnitzen kunte. Es ware aber unmöglich auß diesen Glidern einen formlichen Leib zuschaffen / wan nehmlich ein jedes das Amt deß Haupts vertretten solte; ja es erwuchse hierauß nicht geringe Gefahr / dieser Zweyspalt möchte dem Feind Anlaß geben / im trüben Wasser zufischen / und eine so gewünschte Beüt jhme selbst in die Händ zuspilen. Bey solchen Gebeiß truge endlich Emmanuel Pereyra das Bein hinweg / als welcher durch eingelangte Bottschafft vom König zum Vorsteher benennet / andere aber bey jhme den Eyd der Treüe / und Gehorsam abzulegen befehliget worden. Deß Königs Wöhlung zubehaupten / und seiner Dapfferkeit ein Prob zugeben / auch seines Vorfahrers gute Anschläg zuvollführē / ruckte Pereyra vorgedachten Wütterich gar ins Land / verhörgte dasselbe / und legte dem vornehmsten Platz das Feür an. Cafuchei, der sich solcher Kühnheit nicht versehen hatte / eilete mit seinen Mohren diesem Gast entgegen / empfieng aber ein so ungehofften Willkomm / daß er den Ruck-Weeg suchte / und ein grosse Anzahl der erschlagenen nach sich liesse. Solche Blut-Lauge ward jhm zu dreymahl auffgegossen / biß daß er endlich seinen Trotz nidergelegt / und angefangen die jenige zufürchten / denen er zuvor getrohet hatte.

Hochmuth eines Heydnischen Fürstens.

Wird gedemüthiget.

Auff dieses Spil zogen die andere Fürsten lindere Saiten auff / und muſten dem Liedlein nachdantzen / welches jhnen Emmanuel vorpfiffe. Allein der Printz von Cam-

Eben diß widerfährt einem andern.

Cambamba, in dessen Gebiet die Gold- und Silber-Grufften waren / wolte sich zu keiner Ubergab verstehen / sondern deß letzten Ernsts erwarten / der jhme aber saur genug bekommen; in dem er von den Portugesen überzogen / und da er sich bey einen andern Fürsten retten / und in Sicherheit setzen wollen / urplötzlich von dem König Quiloanga angehalten / und deß Kopffs gekürtzet worden. Solcher Gestalt haben sich die Portugesen deß Lands bemächtiget; dasselbe aber und sich darin zubehaupten / auff eine hohe Berg-Felse / so von dem Strom Coanza am Fuß bespühlet wird / ein starcke / und grosse Vestung erbauet / darauß sie biß anhero kein feindlicher Gewalt jemahls hat verdrängen mögen. Der Angolaner König nach empfangenen Bericht dieses Fortgangs fertigte vierzehen seiner Verwandten zu Pereyra, truge ihm seine Hülff und Freundschafft an / und erklärte sich / daß er annoch Lust hätte in dem Christ-Glauben unterrichtet zuwerden. Man gabe ihm gute Vertröstung / und liesse in aller Eyl zu Lisboa wissen / was sich für ein grosses Thor eröffnet hätte / die Christ-Lehr einzuführen.

Der Portugesen Macht im Reich Angola.

Auff so gewünschte Einladung / giengen alsobald zween Ordens-Priester auß der Gesellschafft JESU, Franciscus de Gois, und Eduardus Vaz, neben einem Layen zu Schiff / erfuhren aber das Meer dermassen ungestüm und zuwider / daß sie zweymahl sich deß Untergangs kaum erwehret / und erst nach fünff Monathen das Eylland Loanda ins Gesicht bekommen. Siben Meil von dar fiele sie ein Holländisch Kauff-Schiff an / dem sie nicht gewachsen / und folgbar nach geringen Widerstand sich in der Güte ergeben musten. In der Priester Raiß-Geräth fande man geweyhete Pfenning / Creutzlein / Bildnussen deß HErrn Christi / und seiner werthen Mutter / denen vil Schimpffs und Schmach / nach Art der Ketzer / angethan worden. Denen Priestern ward zwar Anfangs verschonet / weilen aber der Schiff-Herr (so der Portugesischen Sprach sehr wol kündig / und ehedessen in Portugal einen Artzten abgeben) Franciscum mit öffteren Glaubens-Fragen verhetzend / jedoch jederzeit überwisen / nichts als Schmach / und Läster-Wort zuversetzen wuste / als befahle er endlich / von Zorn gantz ergrimmet / daß man alle Gefangene in den Nachen werffen / und sie ohne Segel solte dahin schweben lassen. Es waren jhrer dermassen vil / daß man kaum Platz hatte die Ruder zubewegen / und der Nachen zu viermahl in Gefahr lieffe / von Wellen und Winden / ja von seinem eignen Last gestürtzet zuwerden. Als sie nun lang neben dem Gestatt daher fuhren / zeigte sich unversehens ein ungeheürer Wallfisch / der geraden Weegs dem Nachen zuschwumme / und mit auffgesperrten Rachen zuverstehen gabe / daß er Verlangen truge von jhrem Fleisch zumahlzeiten. Es fiele ein so tödtlicher Schrocken über alle / so im Nachen waren / daß einer davon erstummet / auch hernach Lebenslang Sprachloß gebliben ist. Der Priester nicht weniger als andere bestürtzet / verliesse endlich das Ruder / daran er sasse / nahme das Creutz-Bild Christi in die Hand / wandte sich gegen das Meer-Thier / und schrye über laut: **JEsu stehe uns bey!** worin jhm alle andere mit heller Stimm nachgeruffen / und das Thier dermassen erschröckt haben / daß es sich zwar unter das Schiff / jedoch ohne Schaden desselben in Abgrund versencket. Kaum daß sie dieser Gefahr entlediget waren / fiel urplötzlich ein so abscheüliches Wetter ein / daß sie augenblücklich den Todt vor Augen hatten / und jetzt von den Wellen / bald von den Winden vermeinten umgestürtzt zuwerden. GOtt aber truge jhrer Sorg / und rettete sie von dieser / und auch nachfolgender Gefahr. Dan sich abermahl ein Wallfisch sehen ließ / der von dem höllischen Sathan schiene verhetzet zu seyn / die Gottes-Diener von Loanda abzuhalten. Er schwunge sich mit gantzen Leib auser deß Wassers / und kame mit völligen Gewalt wider den Nachen / welcher unfehlbar gesuncken wäre / wan nit der heylwehrte Nahm JESUS, den sie mit einhelligen Geschrey wie vorhero angerufft / das Unthier erschröckt / und gleich den andern gäntzlich verjagt hätte. Nach solchen Abendteür erhielten sie offt-ernentes Eylland / von dar obgedachte P. de Gois im Jahr 1606. den zehenden Tag Heümonaths nach Europa alles vor-erzehltens schrifftlichen Bericht gegeben.

Ihre Reiß-Gefahr.

Drey auß der Gesellschafft JESU schiffen nach Angola.

Ankunfft zu Loanda.

So bald dieser Geistliche Entsatz angelangt / begaben sich gleich in nechst-gefolgten Monath P. Gaspar Azevedo, samt Antonius Sequeira, die jüngst-angelangte Priester an jhre Stell verlassend / etwas tieffer ins Land / etliche nunmehr Christliche Fürsten zubesuchen / und denselben jhre Dienst zu Bekehrung der Untersassen willigst anzubieten. Die Mohren / denen sie auffstiessen / als welche dergleichen seltzame Gäst niemahls vorhero gesehen / flohen davon / als wäre jhnen ein grausames Unthier begegnet. Andere hielten zwar ein zeitlang still; als aber sich jene näherten / verkrochen

Anderer fruchtreiche Arbeit.

sie

sie sich gleich den vorigen / und erzehlten zu Hauß / was sie unterwegs schröckbahres angetroffen. Als nun nechstgelegner Printz / auff erhaltenen Bericht jhrer Ankunfft / seine zween Söhn / sie höfflichst zuempfangen / entgegen gesandt / legte auch das ingebohrne Heyden-Volck die Forcht hinweg / begunte sie anzuhören / ja freundlichst mit jhnen zuhandlen. Sie vernahmen die Christ-Lehr mit so hitziger Begierd / daß sie die gewohnliche Nahrungs-Zeit verabsaumten / und fast überall / wo sie giengen oder stunden / ja fast Tag und Nacht singend widerholleten / was jhnen bey der Versamlung vorgehalten worden. Jhr Götzen-Hauß ward angefüllet mit allerhand in Stein / und Holtz gehauenen Bildern / in Weib-Mans- Geiß- Schilkroten- und andern Thier-Gestalten; es lagen auch hier und dort vil ungeheüre Elephanten-Gebein / und von andern wilden Thieren abgehauene Pfaten / denen sie insamt als so vilen Göttern mit sonderbahrer Ehr-bezeigung zugethan waren; hatten sich auch von den Schwartzkünstlern bereden lassen / daß wer eines auß diesen auch nur berühren wurde / deß Todts urplötzlich sterben muste. Azevedo samlete alles zu einen Hauffen / legte das Feür an / und liesse diß lächerliche Götzen-Geräth mit Bewilligung / und Zuthun der Bekehrten / ins gesamt zu Aschen verbrennen.

Glaubens-Verrichtungen P. de Azevedo.

Nach dem allhier ein so guter Glaubens-Grund gelegt / zoge er in gleicher Verrichtung zu einen andern mehr-mächtigen Fürsten / Nahmens Cafagna, welcher neben vier andern / so jhme Zinßbar / auch vor Jahren von einem weltlichen Priester getaufft waren / jhme entgegen kam; und obwolen sie sich vor Christen hielten / und außgaben / so war doch solches auß jhren Wandel in geringsten nicht abzunehmen. Dan sie wusten so gar sich mit dem Creutz nicht zubezeichnen / und Cafagna lebte annoch mit mehr als dreyhundert Kebs-Weiber nach Mohrischen Heyden-Gebrauch; hatten also den lähren Nahmen ohne Werck / und wahrer Eigenschafft eines Christens. Azevedo hielte bey jhm inständig an / daß man ein Gottshauß auffrichten solte / darin das Volck unterrichtet / uñ zum wahren Gottsdienst angewisen wurde. Er gienge hierum mit den Seinigen zu Rath / liesse aber dem Priester kein Bescheid erfolgen; gestattete allein / daß er auff nechsten Berg / so jhme zustunde / seiner Andacht abwarten möchte. Azevedo traffe aldorten zween Götzen-Tempel an / so weder eüsserlich einige Thür / noch von innen einigen Götzen hatten: dan die Heyden auß Forcht / man wurde es / wie vorhero geschehen / im Feür verzehren / beydes in nechsten Wald vergraben / oder verhölen lassen. Er liesse hierauff den Printzen andeüten / daß man alda dem wahren Gott nicht opffern möchte / bevor die Götzen-Häuser zur Erden geschleifft wären. Die Raths-genossen gaben zur Antwort / daß sich dieses nicht thun liesse / auß Beysorg / der Götter Zorn auff sich zuladen; welchen abzuwenden er selbsten vil mehr muste geflissen seyn. Dessen ungeachtet richtete Azevedo dem Teuffel zu Trotz auff gedachten Orth ein hohes Creutz auff / und bewegte endlich den Fürsten / daß er angelobte dem wahren Gott ein Kirch zubauen / das Götzen-Hauß aber gantz verwüstet / oder einfallen zulassen. Inmittels gelangte ein Bottschafft an den Ordens-Mann von zweyen Königen deß Lands Cacongo, und Loanga, mit Bitt / sich ehest dahin zuverfügen / und den Glauben bey jhnen / wie anderwärtig / einzupflantzen. Was aber hierin / oder auch sonsten vorgenohmen worden / hab ich auß keiner Sendschrifft oder anderer Nachricht annoch nicht erreichen mögen.

Das Sechszehende Capitel.

Beschreibung etlicher Länder / und Inwohner deß Ober-Guinea.

Deß Reichs der Jalofen.

DAs erste Reich / so den Seefahrern von Portugal auß in die Augen komt / ist das Land der Jalofes / sehr groß und Gold-reich / dessen König an Macht / und Reichthum vilen andern vorgezogen wird. Die Ingebohrne seynd zwar Mohren / das ist / schwartz / jedoch am Leib und Glidmassen sehr wol gebildet / und außgemacht / auch durchgehends dapffermüthig / und gute Kriegs-Leüth / besonders zu Pferd / worin sie jhren König sehr gute Dienst leisten. Sie halten sich bey deß Mahomets Sect / seynd doch leichtlich zuvermögen / das Christenthum anzunehmen.

Der Berbecinern.

Sudwärts zeigen sich zwey andere Königreich / als nemlich Ale / und Brocallo, so von einen gewissen Mohren-Volck / alda Berbecinen genant / häuffig bewohnet werden. Diese verehren den Neumond / als jhren Gott / opffern beynebens / und schlachten etlichen geheiligten Baumen wildes Vieh / und besprengen dieselbe mit deren

Ihre Weiß Kriegs-Rath zu halten.

Blut/und geriebenen Reiß-Mehl. Als der König im Sinn hat wider Jemands Krieg zuführen / werden vorhero die Königliche Räth / und Haupt-Leüth in einen unfern von der Statt gelegenen Wald versamlet / alda sie bey einer ungefehr drey Schuh tieffen Grube rings herum stehen / das Haupt zur Erden neigen / und solcher gestalt jhre Stimmen geben zu dem / was vom König deß Kriegs oder Fridens halber ist vorgetragen worden. Hiernechst wird die Grube zugedeckt / oder mit voriger Erde widerum angefüllet / der König aber beteüret offentlich / daß die Grube jhre geheime Anschläg nicht entdecken wird / hiemit andeütend / daß dieselbe an niemand werden mögen kundbar seyn / es sey dan daß einer auß den Anwesenden sie verrathen oder offenbahren wolte. Die junge Töchter in gemein / bevor sie zur Ehe schreitten / lassen in jhrem gantzen Leib unterschiedliche Figuren einschneiden / und bestreichen die Wunden mit dem Safft eines gewissen Kräutleins / davon die Mahl-Zeichen Lebenslang verharren / und sie sich also vor Wunderschön zuseyn erachten: allermassen / ob sie schon gantz unbekleidet daher ziehen / jedoch wegen erst-berührter Striemen / und glantzenden Anstrichs das Ansehen haben / als wärens mit Seyden / Damast / oder einen andern schönen Zeüg angethan. Uber das wird jhnen die unterste Lefftzen durchbohret / und mit einem Stücklein Holtz behangen / nicht allein damit die Lefftzen dicker und grösser / sondern von der obern gesöndert / und herabgezogen werde; welches insamt der Orthen vor ein Zierlichkeit / und Zusatz der Weiblichen Gestalt gerechnet wird. Das Reich Brocallo ist weit grösser / und gräntzet an den Strom Gambea, dessen Gestatt beyderseits / und zweyhundert Meilen auffwärts bewohnet wird von einen häßlichen Mohren-Volck / Mandingas genand / welches von Natur sehr wild / verschlagen / und den teuffliſchen Zauberwerck sonders ergeben ist; zumahl dergleichen Schwartz-Künstler / alda Bexerins genand / vor Priester und Götzen-Diener gebraucht / auch hierum von den Einwohnern in grossen Ehren gehalten werden.

Seltzame Weiber-Zierd.

Königreich Brocallo.

Noch ferner gegen Mittag / find sich ein Landstrich ungefehr dreyssig Meilen lang / von zwey andern gleich-wilden / und halb-viehischen Barbaren bewohnet. Jene nennen sich Arriaros, diese Falupos, und gehet beyder Sorg / und Bemühung allein auff den Land-Bau / Viech-Zug / und Fischerey / das ist / auff Erhaltung deß menschlichen Lebens. In diesem Land hat der Strom Casamanca seinen Ursprung / und wird zu einer Seiten Nordwärts von den Jabundos, anderseits und Südwärts von den Benhuns, so mit den Casangas Gräntz-streiten / in grosser Menge bewohnet. Das Land der Casangas ist sehr weitläuffig / und wird von vilen Strömen durchgossen / auch folgends sehr fruchtbar. Jhr Abgott / China genand / ist nichts anders / als ein eitles Staab-Büschl oder Ruthen-Bund in die Erd gesteckt / und mit Kühe- oder Geiß-Blut (jhr gewöhnliches Schlacht-Opffer) übergossen. Manche hängen etliche Stuck von einem Hundskopff daran / jhre mehrere Andacht dadurch zuerweisen. Der Tempel dieses Götzens ist ein schattigter Baum / darunter er von den Eingesessenen angebettet wird. Mit den Casangas Gräntz-streiten die Buramos, längst den Fluß deß H. Dominicus, woselbst die Portugesen mit Verlaub deß Lands-Fürstens ein herrliche Vestung auffgebauet. Diß Volck scheinet dem Christenthum nicht abhold zuseyn / massen der König selbst / als er sich zu den Portugesen in die Vestung verfüget / dem Meß-Opffer mit scheinbahrer Zucht / und Eingezogenheit beyzuwohnen / sich mit dem Creutz zuzeichnen / das Hochheilige Altars-Sacrament mit gebogenen Knihen zuverehren / ja wol auch die jenige / so sich mit Geschwätz dabey vernehmen lassen / zuermahnen / und Wort-zustraffen pflegt. Hiernächst folgen die also genandte Beasares, ein Volck dem Raub und Diebstal gantz ergeben / welches sich von frembder Arbeit zukleiden / zunehren / und zubereichen gewohnet hat.

Die Casangas.

Die Buramos.

Die Beasares.

Die Völcker Arriaros, und Falupos.

Nach vil andern hier und dort zerstreüten Völckern / gelangt man zu der berühmten Landschafft Serra Lioa, das ist / das Löwen-Gebürg genand; aldieweilen die unruhige See vermög deren in den Hölen / und Klüfften sich verstossenden / und mit gleichen Gewalt widerkehrenden Wellen / ein so ungeheüres / und schröckbahres Getöß verursachet / als wäre es ein stätes brüllen einer jhrer jungen beraubten Löwin. Ist das beste Land in gantz Guinea, so wol was die Frucht- und Lustbarkeit / als die gesunde Lufft anbetrifft. Unter andern Thieren sind sich alda eine Gattung grosser / und wol-leibiger Meerkatzen / welche / wofern sie von Jugend auff dazu angewisen werden / dem Menschen als Sclaven / und Leibeigne zudienen pflegen. Sie gehen gemeiniglich nur auff die zween hinderste Pfaten / mit den vordern aber entrichten sie das / was jhnen zuthun anbefohlen wird. Sie stossen Gewürtz oder anders in den Mörsern / sie holen

Das Land Serra Lioa.

Fähigkeit der Meer-Katzen.

holen das Wasser in erdenen Krügen / tragens auff dem Kopff nach Hauß / und so mans jhnen gar zu bald abnehmen will / lassen sie es auff den Boden fallen / jammern hernach / und weinen / in Ansehen der Trümmer / als betaurten sie den Verlust / samt jhren Fehler. Alhier haben ebenfals die Portugesen ein geraume und starcke Vestung / so man la Mina nennet / womit sie schon von hundert Jahr hero die Umligenheit jhnen Zinß- und Nutzbahr gemacht. Im Jahr 1626. hatten die Holländer / da sie mit einem mächtigen Schiff-Heer Ost- und West-Indien beunruhigten / unter Anführung Adrian Jacobs, einen Anschlag hierauff / auch albereit das Kriegs-Volck ans Land gesetzt / in Meinung das Orth unversehens zuüberrumplen. Sie fanden aber die Portugesen auff jhre Hut / und wurden von den Mohren / als jener Bundsgenossen / so übel empfangen / daß sie ein geraume Anzahl der jhrigen alda sitzen lassen / und mit beschädigten Schiffen haben davon ziehen müssen. Dreyzehen grosse Wasser-Ström ergiessen sich durch das gantze Land / und befeuchten nicht allein Wisen und Felder / sondern auch die mit Pomerantzen-Bäumen dick besetzte Waldungen. Beyderseits deß Flusses sihet man sehr vil Dorffschafften / und kleine Stättlein / durchgehend sehr wol bewohnet. Die Ingebohrne seynd vor andern / so in Guinea anzutreffen / eines bessern Verstands / auch sehr fähig zuergreiffen / was jhnen vorgehalten wird. Ihr Staatwesen ist wol geordnet / und wird die Gerechtigkeit in Abstraffung der Ubelthäter / bevorab der Schwartzkünstler / und Hexen / unaußbittlich geübet. Die Cumbas hingegen seynd sehr wild / grausam / blutgierich / und nehren sich von Menschen-fleisch.

Der Eingesessenen Naturs Gaaben.

Das Reich Benin, davon auch die Haupt-Statt / oder von dieser jenes gleiche Benahmsung gezogen / ist unfern vom Reich Congo, von Guinea aber fast hundert Meil entlegen. Diese Haupt- und zugleich Königliche Sitz-Statt bestehet forderist in einer herzlich bebauten Strassen / so beyläuffig zehen mahl breiter / als einige in Europa, dabey gantz schnur grad / und fast ein Meil lang hinauß lauffet / daß man das End mit dem Aug nicht erreichen mag / die Vorstatt / und etliche kleine Neben-Gassen / so doch eben gleich und lang gebauet seyn / nicht beygerechnet. Alle Häuser / und Wohnungen seynd sehr ordentlich neben einander gefügt / der Edlen etwas höher als der andern / mit geraden oder Wendel-Treppen / wie auch schönen Lust-Gängen die Sonnen-Hitz zuverwehren / außgezieret / aber durchgehend mit einem gewissen Gummi roth-gefärbet. Das Königliche Hoff-Läger ist mit vilen gevierten Planen untersetzt / auch dermassen groß / und weitschüchtig / daß man fast gleich wie in einem Irr-Garten den Weeg herauß zukommen nicht antreffen mag. Dan als man sich müd gegangen / und vermeinet alles durchwandert zuhaben / zeigt sich unversehens widerum ein neüer Eingang / von deme man zu einem andern Plan gelanget / und abermahl fast eben so vil zusehen bekommet / als man albereit gesehen hat.

Das Land Benin.

Gebäu-Ordnung.

Deß Königs Pracht ist sehr groß / und seine Persohn wird von einem zahlbahren Adel bedienet; ja / wie etliche schreiben / von den Eingesessenen angebettet / auß eitlen Irrwohn / er werde durch Göttliche Obsicht ohne Nahrung / und Speiß erhalten. Die Bedienten seynd verpflichtet / täglich bey Hoff zuerscheinen / dahin sie zu Pferd / jedoch mit beyden Füssen zu einer Seiten sitzend / und sich auff die Schultern jhrer Beyläuffer steürend zwischen Troßeln / und Schallmeyen / von einem so den Zaum laitet / abgeführt werden. Ein jeder gebraucht sich so viler Weiber / als sich seine Mittel erstrecken / manchesmahl zu achtzig / neuntzig / oder mehr; die mindern Stands seyn zu zehen oder zwölff. Der König zehlet deren über sechs hundert / mit welchen er zweymahl die gantze Statt hindurch in einem herzlichen / und kostbahren Auffzug zuprangen pflegt. Die Jugend beydes Geschlechts laufft unbekleidet daher / so lang es Ehe-ledig ist; es sey dan / daß einem von Königlicher Zulassung verstattet werde / sich zubedecken; welches dan vor ein sonderbahre Gunst-Gnad angenohmen / und der Begnadungs-Tag bey einer frölichen Zusammenkunfft der gantzen Verwandtschafft / mit Mahlzeiten / Tantzen / und Spilen freüdigst zugebracht wird. Auff dem Marck-Platz / wird Hunds- Affen- Meer-katzen- Meiß- und Ratzen-Fleisch außgehackt / auch gebratner den Menschen zur Nahrung verkauffet. Ihre Glaubens-Sect bestehet in der Beschneidung / und anderen Mahometischen Gepräng. Sie pflegen den Leib von der Schultern biß zu den Nabel mit drey Schnitt einzuschneiden / in Meinung / daß diß ein nothwendiges Zeichen / oder Himlische Gnaden-Wahl sey zur künfftigen Seeligkeit.

Deß Königs Pracht.

Ehe- und Kebs-weiber.

Das Sibenzehende Capitel.

Was gestalt das Christenthum sich in erst-erwehnte Länder eingedrungen.

Bekehrung der Beafaren.

DAs Liecht deß Glaubens gelangte zu vorbeschribenen wilden Beafares durch die Carmeliten / welche das Heyl deß Nechstens der Ruhe jhrer Einsamkeit vorsetzend / keiner Gefahr gescheüet in diß entlegene Land zuschiffen / und denen Unwissenden die Bahn zur Seeligkeit vorzuweisen. Jhr ungesparte Bemühung hat innerhalb sechs Monathen so vil bey diesen ungezaumten Volck außgewürcket / daß es jhnen das Joch Christi anwerffen lassen / und darin vil Jahr / Krafft guter Ermahnungen derselben / unberuckt verharret ist. Jhre sonderbahre Verrichtungen / so vil mir bewust / seynd der Welt durch offentlichen Druck nicht kundbar worden.

Der Beninen König ordnete ein Gesandtschafft zu Joannes den andern König in Portugal / und ersuchte von jhm etliche Apostolische Lehrer / von denen er / und seine Untersassen in dem wahren Glauben möchten unterrichtet werden. Joannes, der ob so angenehmer Bottschafft grosses Vergnügen schöpffte / fertigte etliche weltliche Priester dahin / so diesem Verlangen möglichst begegnen / und die Heerde Christi mit so gewünschten Zusatz vermehren solten. Als sie aber dahin gelangt / und vermercket / daß die Religion ein gesuchter Vorwand / und der Heyd unter denselben allein den zeitlichen Gewin durch Gemeinschafft der Portugesen / nicht den Glauben und seine Seeligkeit verlangte / auch alle vorgetragene Mittel und Weeg / die genug waren jhn von seinem Jrthum abzuziehen / arglistig außschluge / liessen sie es dem König wissen / und seynd von denselben widerum nach Portugal ohne fernere Verrichtung zuruckgeruffen worden.

Der Beninen Königs Falschheit.

Die Jalofen gaben zu erst weit besseres Anzeigen jhrer Bekehrung / wan nicht ein ungehoffter Zufall den Fortgang in etwas unterbrochen hätte. Jhr Lands-Fürst / Nahmens Benioin / tratte zwar Anfangs mit den Portugesen / so daselbst wohnhafft / deß Kauffshandels halber / hernach auch mit jhrem König selbst wegen deß Glaubens in enge Verbündnuß / zeigte aber in diesen letzten

Anstalt zur Bekehrung der Jalofen.

letzten wenig Ernst; und ob er wol mit denen / so deß Kauffsgewerbs halber dahin gelangten / sich in allen wilfährig erzeigte / so bestunde doch alles / im Fall man von Glaubens-Sachen handlete / allein in eüsserlichen Worten / und eitlen zusagen / damit nehmlich dieses nicht vollbracht / jenes aber nicht auffgehebt wurde / als von deme seine Schätz gemehret / und das Reich in Auffnehmen geriethe. Aber was die Menschen durch gelinde Weiß nicht zu weeg bringen kunten / das erhielte Gott durch Schärffe und Strengheit: wie dan die Trübsal ein kräfftiger Stachel ist / die jenige anzutreiben / welche in Erfüllung deß Göttlichen Beruffs träg / und saumseelig seynd. Diß Mittel tribe auch Benioin zum Gehorsam; in dem sich unversehens seine Verwandte wider jhn empöret / und in kurtzen die Sach so weit gebracht / daß er sich deß Reichs verzeyhen / und jhnen die Beherrschung überlassen müssen. Aldieweilen nun kein Mittel vorhanden / sich desselben widerum zubemächtigen / wurde er deß Schlusses / seine Zuflucht bey dem König in Portugal zunehmen / dessen Gunst / und Willfährigkeit jhme bekand / auch anjetzo Hoffnung gabe / vermög derselben sich widerum von seinem elenden Stand empor zuschwingen. Hierauff begibt er sich neben fünff und zweintzig Edelleüth / so jhme noch anhänhig / in das Schiff / komt nach Lisboa, und bittet den König um gnädige Handbietung. Solche desto leichter zuerhalten / läst er sich samt seiner Gefährtschafft in Glauben unterrichten / und empfangt in Anwesenheit deß gantzen Hoffs / und der Clerisey mit offentlichen Gepräng den heiligen Christ-Tauff / am dritten Tags Wintermonaths deß 1491 Jahrs. Der König Joannes stunde selbst zur Tauff / übergabe jhm seinen Nahmen / und liesse diß Ehren-Fest von den Portugesischen Adel mit allerhand Frölichkeit / Gastmahlen / Jagten / Kunst-Feür / Lust- und Ritterspilen zu allgemeiner Vergnügung feyerlich begehen. Im Ringstechen zeigten die Jalosen ein ungewohnliches Ritter-Stuck / in dem manche auff dem Pferd auffrecht stunden / und mit dem Speer unberuckt dem Ring zueyleten; andere sich in wehrenden Lauff unversehens von Pferd warffen / ein Steinlein nach den andern von der Erd erhebten / und jedesmahl widerum mit gleicher Behändigkeit sich im Sattel schwungen; also daß die Portugesen / so dergleichen niemahls gesehen / vor Entsetzung erstauneten.

Ihr König wird vom Reich verdränget.

Wird zu Lisboa getaufft.

Benioin als nunmehr ein Christ / seinen ernsthafften Willen / und Standmüthigkeit in Glauben noch ferner zubeteüren / liesse ein sehr demüthiges Sendschreiben an den Römischen Pabsten ablauffen / darinnen er sich seiner Heiligkeit zu Kindlichen Gehorsam / und gebührender Unterthänigkeit willigst erbote / auch hinwiderum inständigst verlangte / als ein Glid der wahren Kirchen von seiner Vätterlichen Gütte an- und auffgenohmen zuwerden. Dem König Joannes aber übergabe er sein gantzes Königreich / stelte sich / und seine Untersassen / im fall er zu vorgehabter Regierung gelangen solte / unter sein Gewalt / nechst eüffrigen Ansuchen / jhme zu widerEroberung seines Reichs gnädigste Beyhülff zureichen. Joannes truge hertzliches Mitleyden mit diesen also von den seinigen verstossenen / und flüchtigen Fürsten / glaubte seiner Aussag / und verwilligte in alles / was er verlangte; in gäntzlicher Hoffnung / diß Mittel wurde zum fürtrefflichsten seyn / das gantze Heydnische Königreich zur Erkandnuß Gottes zubringen. Diesem nach liesse er zweintzig grosse See-Schiff außrüsten / und dieselbe mit dapffern Kriegs-Leüthen / wie auch mit allē nothwendigen Vorrath bester massen versehen. Hierbey fügte er etliche sehr eüffrige Priester / und Christ-Lehrer / durch deren Anweisung das Heyden-Volck zu Christen bekehrt wurde / darunter P. F. Alvarus Königlicher Beicht-Vatter selbst / auß dem Orden S. Dominici, ein Mann grosser Tugend / und nicht minderer Geschicklichkeit / welcher einem so weit-außsehenden Vorhaben mit Weiß- und Klugheit vorstehen / und dasselbe gleich-kühnest befürdern solte. Weilen auch mehrgedachte König Benioin verlanget / und für gut gehalten / daß am Gestatt deß Stroms Zenaga zu Behuff / und Entladung der Portugesischen Kauff-Schiff ein Hafen / oder Vestung / wie auch zur Vergnügung der Christen ein Gottshauß auffgerichtet wurde / als hat man allerhand Kunst- und Werck-Leuth / samt dazu nothwendigen Zeüg mit eingeschifft / und solcher gestalt einen so grossen Vorrath / unter der Obsicht deß Feld- und Schiff-Herrn Petrus Vaz de Bisagut, nach Guinea gesandt.

Verpflichtet sich dem Römischen Pabsten.

Ruck-kehret zu seinem Vatterland.

Nun aber so sehe einer / wie ungewiß der Menschen Anschläg / und wie verborgen die Gedancken Gottes seynd! Alle jetzt-erzehlte Zubereitungen / und gemachte Anstalten giengen urplötzlich / und in einem Augenblick im Rauch auff / Mittels eines Menschen unbesonnener / oder vilmehr unsinniger Unthat / so sich wider alles verhoffen zugetragen hat. Dan als das gantze

Wird jämmerlich erstochen.

Schiff-Heer glücklich in den Strom Zenaga eingeloffen / und man nunmehr zum Vestungs-Bau den Grund zulegen begunte/ist oberwehnte Schiff-Herr Petrus Vaz, es seye nun von Argdencken einer Meuterey / so er vermeinte wider jhn angesponnen zuseyn / oder auß geschöpfften Unmuth/ daß er so lang der Orthen verharren muste/ oder weilen er albereit wegen grossen Ungemachs ein merckliche Anzahl der Portugesen verlohren hatte / oder endlich/wie es die mehreste wahrscheinlich darfür halten / auß gäher Thor- und Tollsinnigkeit dahin verlaitet worden / daß er unversehens dem neübekehrten / und nichts hiervon vermuthenden König einen Dolch in Leib gejagt / und also jhm den Lebens-Faden / dem so wol geschöpfften Anschlag aber allen Fortgang/ abgekürtzet hat. Dieser so unverhoffte Zufall verursachte grosse Bestürtzung so wol bey den Mohren / als Portugesen / daß sie nicht wusten / was bey so gestalten Sachen ferner zuthun oder vorzunehmen wäre. Diß allein gereichte den Portugesen noch zum besten / daß bey den Einwohnern ein merckliche Hochschätzung jhrer Großmacht / als die mächtig genug waren einen vertribenen König widerum in sein Reich zusetzen/ erwachsen / und jhren Kaufhandel der Orthen nicht allein gern gestattet / und angenohmen / sondern vil Fürsten deß Lands jhre sonderbahre Gesandtschafften nach Portugal abgeordnet / mit selben König in Bund/ und Freundschafft zutretten. So vil ist / was sich der Orthen meines wissens/ die Kirchen-Geschicht betreffend / biß auff das Jahr 1604. ereignet hat.

Nächst diesen Jahren / als Philippus dieses Nahmens der Dritte Monarch in Hispanien auch die Kron Portugal auff sein Königliches Haupt zutragen bekommen / erwise er nicht geringen Eüffer / das löbliche Absehen seines Vorfahrers/in Außbreitung deß Christ-Glaubens durch Africa, fortzusetzen. Zu diesen End forderte er von den Obersten Vorsteher der Gesellschafft JESU, als welche forderist hierzu gewidmet/ eine Geistliche Beyhülff etlicher Apostolischer Arbeiter/die sich um der Seelen Heyl in Guinea eüffrigst annehmen / und das Werck deß Glaubens alda widerum zu Stand bringen möchten. Es wurden Anfangs drey benennet / nehmlich Balthasar Barreyra, der im Reich Angola (massen aldort erwehnet worden) vierzehen Jahr in dergleichen Apostolischen Seelen-Amt zugebracht/und das sibentzigste seines Alters albereit erreicht hatte / P. Emmanuel Barros, und P. Emmanuel Fernandez, alle drey Portugesen / welche so wol in den hohen Schulen/ als vornehmen Gottshäusern mit Lehren/ und Predigen bey jedermäniglich grossen Ruhm erworben hatten. Sie stiessen insamt von Lisboa ab / in Brachmonath obverstandenen Jahrs / und gelangten sehr glücklich / auch in kurtzer Zeit/ in das Eylland S. Jacobus, woselbst sie Ferdinandus Mesquita de Brito, als Königlicher Statthalter/ samt denen Eingesessenen frölichst empfangen / und eingehollet hat. Fernandez hat nicht lang hernach diß Zeitliche gesegnet/ P. Barros verharrete in erwehnten Eylland/ Barreyra aber nebst einen Ordens-Bruder begabe sich in die umligende Gegend/ die Heyden auffzusuchen / und in das Garn deß Heyls einzuschliessen.

Ankunfft der Ordensleuth Soc. JESU in Guinea.

Das Achtzehende Capitel.

Lobsame Verrichtungen P. Balthasars Barreyra im Land Guinea.

NAch dem Barreyra einen Theil deß Lands durchloffen / und allenthalben sehr gute Zeichen seines Eüffers nach sich gelassen / setzte er endlich in vorbenandtes Reich Serra Lioa, und gabe gleich nach seiner Ankunfft dem König in gebührender Demuth zuvernehmen / was Ursachen er dahin kommen wäre. Der Heydnische Fürst zeigte ob seiner Ankunfft grosses Belieben / und sagte / daß er sich muste seelig preisen / weilen ein so vortrefflicher Mann sein Land betretten / und jhm zu lieb / einen so grossen Weeg abgelegt habe. Worauff er sich in ein Gottseeliges Gespräch / darzu Barreyra Anlaß gabe / ein geraume Zeit eingelassen / und nach Vollendung desselben denen Portugesen zuverstehen gegeben / wie daß die Anwesenheit dieses Priesters jhme sonders beliebich falle / auch gern sehen wurde / wan er alda verharren / jhm in der Glaubens-Lehr unterweisen/ und zu den Heiligen Tauff fähig machen wolte. Der Ordensman sahe wol / daß der Fisch angebissen hatte / wolte doch die Schnur nicht alzuhefftig an sich ziehen / damit die Beut nicht widerum entkommen möchte. Dannenhero sein scheinbahren guten Willen auff die Prob zunehmen / sagte er zu jhm / daß man vorhero ein Kirch bauen muste / darinnen nachmahlen dieses Ehren-Fest vor-

vorgenohmen / und forthin der wahre Gottsdienst kunte entrichtet werden. Der König zeigte sich in allem willfährig / liesse zur Stund das Holtz schlagen/auch andern Zeüg herbeybringen; und ward fast jederzeit selbst zugegen / so lang der Bau geführet wurde / ob jhm schon das einfallende Wetter davon zum öfftern hätte abhalten sollen. Nach vollendten Gebäu hielte Barreyra am Tag der Erscheinung deß Heiligen Ertz-Engels Michaël den ersten Gottsdienst / in beyseyn deß Königs / seiner Gebrüder / und deß gantzen Hoff-Adels. Vor den Meß-Opffer wurden neun Heyden mit dem Tauff abgewaschen / hernach folgte das Opffer / ein Lehr-reiche Predig zu den Volck / und Abends ein kurtzer Unterricht von den Geheimnussen der Kirchen/ vier letzten Dingen / oder dergleichen.

Zu Serra Lioa wird ein Gotts-Hauß gebauet.

Dem König rührten diese Christliche Andachts-Ubungen dermassen das Hertz / daß er nicht abliesse vom Priester den Tauff zubegehren. Man prise zwar Anfangs sein Verlangen / hielte jhm beynebens vor/ daß er sich vermög deß Christen-Gesatz mit einer Ehegattin allein beschlagen / den übrigen Hauffen aber von sich lassen / auch niemahlen mehr zuruck ruffen muste. Er versetzte gantz freymüthig / daß er hierin kein Beschwärnuß finde / ja bereit und fertig wäre/ alle andere Hindernussen/so jhme möchte angedeütet werden/ ungesaumt auß dem Weg zuraumen. Ein so lobreiche Entschliessung bewegte den Priester / daß er zur Sach gegriffen/ den Fürsten in nothwendigen Stucken unterwisen / und endlich nebst seiner Schwester / und ein neun-jähriges Töchterlein / bey einer herrlichen Versamlung/ mit Christlichen Ehren-Gepräng offentlich der Kirchen Gottes einverleibt hat. Der König erhielte den Nahmen Philippus, und ward mit einer Königlichen Princessin nach Kirchischen Gebrauch offentlich vermählet. Diesem Beyspil folgten alsobald seine zwey Printzen/vier Gebrüder/und eine nechst-verwandte Fürstin / welche alle obverstandener massen / das ist / offentlich / und mit herzlichen Gepräng im Wasser deß Heyls Christo widergebohren seynd. An den König sahe man stracks die Würckung der im Tauff empfangener Göttlichen Gnad. Dan als sein Herr Vatter / ein Greiß von hundert Jahren / mit Todt abgangen / wolte er keines Weegs gestatten / daß nach altgeübter Land-sitt seine Ehefrauen oder Dienst-Knecht / um jhme in der andern Welt dienstlich zuseyn / erwürget / und mit jhm solten begraben werden; sondern er verschieffe / daß dieser Irrthum abgethan / und forthin nicht mehr geübet wurde.

Der König getauffet.

Als der junge Printz deß Königs von Tora, mit dem er in grossen Mißverstand stunde / sich bey seinen Tauff-Fest eingefunden / ob er sich wol hefftig hierob entsatzte / und seinen Feind in Handen sahe / jedoch / weilen jhm bey Christlicher Unterweisung angefügt worden / daß man seinem Feind die empfangene Unbill nachlassen / und selbe in Vergeß stellen muste / empfieng er besagten Printzen nicht allein höfflichst / sondern erwise jhm so vil Gunst- und Ehren-Zeichen / daß jener hierob schamroth/un sonders auffer bauet worden.

Sein Christ-Eifer.

Als jetzt-berührter Printz zu seinem Herrn Vattern den König von Tora widergekehret / wuste er von allen dem / was er zu Serra Lioa mit eignen Augen gesehen / so vil guts zuerzehlen/daß jener groß Verlangen truge den Priester zusehen / und seine Lehr zuvernehmen. Barreyra, der ein so gewünschte Gelegenheit / eine Seel zugewinnen / nicht auß der Acht lassen wolte / verfügte sich in einem nechst denselben Reich gelegenen See-Hafen / die bevorstehende Christ-Täg mit den Portugesen alda zufeyren; liesse zugleich jüngst-erwehnter König höfflichst ersuchen / daß / weilen in seinem Gebiet weder Kirch/ noch Bett-Hauß wäre / er jhme wolte belieben lassen / ermelten hoch-heiligen Ehren-Fest in besagten Hafen beyzuwohnen. Dieser Fürst ward ein betagter Greiß von hundert Jahren/ jedoch so gesund / und ruhig / als hätte er kaum das fünfftzigste erreicht. Sein Verstand / und Klugsinnigkeit hatte jhn bey allen dermassen berühmt / und beliebt gemacht / daß fast keiner auß den umligenden Fürsten sich einiges wichtigen Geschäffts unterfienge / er hätte dan solches zuvor mit jhm überlegt / und sein Gutduncken angehört. Denen Portugesen ward er jederzeit sonders gewogen / als deren Klug- und Dapfferkeit mit seiner Anmuthung gantz übereinstimmete. Nun dieser Fürst liesse jhm ein so freundliche Einladung nicht mißfallen / tratte mit seinen jungen Printzen / und vilen andern hoch und nidern Stands-Persohnen den Weeg an / und gelangte glücklich in obbenendten Hafen / noch vor Abends deß Heiligen Christ-feürs. Die Portugesen hatten das Gottshauß mit kostbahren Umhängen / und den Altar mit allerhand schönen Gemählen / und reichen Vorrath herzlich außgezieret / dem Christlichen Gottsdienst bey den Heyden ein Ansehen zuschaffen/ und sie zu Ehrerbietung / und Hochschätzung desselben zubewegen. So bald der König hinein tratte / fiel er

Königs von Tora Klugheit.

Sein Andacht noch im Heydenthum.

samt

samt den Portugesen / und seinen gantzen Hoff-Staat demüthigst zur Erden / redete gantz kein Wort / gabe allein mit den eüsserlichen Geberden zuerkennen / wie hoch er sich über eines und anders verwunderte. Hierauff nahme er seinen Sitz auff einen dazu bereiteten Ehren-Stul / wandte aber das Aug nicht ab von dem Altar / und die umher hangende Gemählde / als wäre er mit innersten Vergnügen gantz in dieselbe verzucket gewest. Um die Mitnacht fienge der Priester an das erste Meß-Opffer zuhalten / deß folgenden Tags die zwey übrige / denen er durchauß mit gleicher Ehrerbietung beygewohnet. Hernach vernahme er die Außlegung der Hauptstuck Christlichen Glaubens / und zoge den Priester nach vollendten Ehren-Fest mit sich nach Tora. Allhier erwise er seinem lieben Gast allerhand Ehr- und Gunst-Zeichen / liesse sich öffters mit jhm in Glaubens-Gespräch ein / und ward endlich deß Schlusses denselben zuumpfahen. Der Priester antwortete / daß solches nicht geschehen möchte / es sey / daß er sich der Kebsweiber entschluge / und mit einer Christlichen Matron allein verbunden wäre. Weil er nun hierin kein Beschwärnuß zeigte / auch albereit in den Grund-Lehren genugsam unterwisen war / schribe jhn Barreyra mit den Nahmen Petrus in das Buch der Glaubigen / und vermählete jhn mit der Schwester vorbeschribenen Christlichen Königs von Serra Lioa, eine Frau / so wegen angebohrner Klugheit / und / nach dem sie Christum angethan / sonderbahrer Andacht / und Gottseeligkeit von allen hoch geschätzt / und berühmt war.

Sein Wider-Geburt.

Von diesem Göttlichen Feür floge auch ein Funcken in das Hertz deß Königs von Bena, welcher zwar acht oder neun Tagreiß davon entlegen / jedoch in seinen Jugend-Jahren unter den Portugesen aufferzogen / und folgbar von den Grund-Lehren deß heiligen Glaubens nicht wenig vernohmen hatte. Er ward ein Herr über siben Reichs-Länder / auch an Großmacht / und Reichthum allen angräntzenden Fürsten weit überlegen ; welches villeicht die Ursach gewest (wie dan die zeitliche Gütter zum öfftern der Seel vil mehr nach-als vortheilig seynd) daß dieses Feür zu keiner völligen Flamme hat gelangen / und außbrechen können. Er gleichete sich jenem Evangelischen Menschen / welcher anhub zubauen / und nicht hinauß führen kunte : es seye nun / daß es Gottes unerforschlicher Rath also verhänget / oder daß jener sich seiner unermessenen Güte nicht fähig gemacht. Der Anfang / so der Kirchen-Lehrer Hieronymus in den Christen nicht will gelobet haben / ward in jhm sehr gut / aber es manglete am rechtmässigen Fortgang / und folgbar am gewünschten End. Er ruffte offternenten Ordens-Mann von Tora zu sich / empfieng jhn höfflich / liesse jhm zu seinem Einlager eine von Grund auff neüe / und herzliche Wohnung bauen / verehrte jhm unterschidliche Schanck-Gaaben / erzeigte sich in allem sehr gunst- und willfährig / ja er frolockte von Hertzen / als jhme sein Sohn und Erb-Printz in dem Christglauben nunmehr unterwisen / getaufft / und in Portugesischer Kleidung vorgestellet wurde. Uber das liesse er sich mit dem Priester in öffteres Lehr-Gespräch ein / vernahm jhn sehr gern / und truge ein sonders Belieben ob seiner Gegenwart. Barreyra ersuchte jhn / er wolte durch offentliches Außschreiben gebieten lassen / daß die noch uneheliche Töchter / so nach gemeinem Lands-Brauch gantz nackend daher giengen / sich fortan bekleiden / und der Zuchtbarkeit gemäß angethan seyn solten. Zur Stund liesse ers durch alle Strassen außruffen / und ward anjetzo auß Forcht der Straff erfüllet / was man vorhero auß sonderbarer Gnad allein zugelassen hatte. Am hohen Ehren-Tag der Himmelfahrt MARIÆ, begunte Barreyra den ersten Gottsdienst zuhalten. Der König verlangte dabey zuseyn / der Priester aber verwaigerte solches / und gestattete allein / daß er von fern und ausser der Kirch demselben zusehen kunte / mit vorwenden / daß die jenige / so annoch ungetaufft / diesem Hoch-heiligen Opffer nicht beywohnen möchten. Man hätte sich billich besorgen sollen / er wurde hierob gantz entrüstet / und in eine grimmige Wuth gerathen seyn / er aber gabe gantz sittsam zur Antwort : **Im fall dem also / so begehre ich ebenfals getaufft zuwerden. Hierin** (versetzte Barreyra) **solle Eüer Mayestät zur Stund willfahret werden / wan sie vorhero die Grund-Lehren deß Glaubens genugsam werdē ergriffen habē.** Hierauff ward täglich zur Abend-Stund die Christ-Lehr von dem Priester vorgetragen / zuforderist aber der Mahometische Irthum / dem sie alda anhängig seynd / gründlich widerleget ; dabey sich der König samt seiner Hoffstatt mit sondern Fleiß / und Auffmercksamkeit einfinden ließ.

Befürdert die Zuchtbarkeit.

Königs von Bena Gewogenheit zu den Glauben.

Das Gerücht von diesem neüen Lehrer / weilen es in alle Gegend außgebreitet wurde / zoge ein unglaubliche Menge Volcks / ja vil benachtbarte Fürsten / so dem König zinßbahr seynd / dahin / und vernahmen insamt mit Verwunderung / was

Lobpreiset das Christenthum vor den Volck.

von

von dem Priester vorgetragen wurde. Eines Tags / da die Anzahl am gröſten war / tratte der König mit Portugesischer / und kostbahrer Kleidung sehr prächtig angethan / in Gelaitschafft jetztermelter Fürsten / grossen Adels / und viler Portugesen / zwischen dem Geschall einer Land-bräuchigen Music / mitten in die Versamlung / stige auff eine dazu bestümte Ehren-Bühne / und da er sich auff seinen Königs-Stul nidergelassen / wurde jhm ein grosse Menge allerhand kostbahren Stuck und Kleyder-Zeüg / so er von den Portugesen erhandlet hatte / vorgelegt. Als er nun diesen reichen Vorrath den Umstehenden gewisen / fienge er an sich Ruhm-redig zu preisen / daß jhme auß allen Fürsten / und Königen in Æthiopien keiner die Waag halten kunte / besonders der grossen Reichthumen halber / dergleichen niemand in so hohen Werth / und Menge von Portugal erhandlet hätte / auch keiner das Glück gehabt / mit eignen Augen einen Christlichen Priester in seinem Land zusehen / gleich wie jhme anjetzo widerfahren. Diesem nach wäre er deß gäntzlichen Schluß worden / sich von demselben in der wahren Glaubens-Lehr unterweisen / und hierauff nach Christlichem Gebrauch taussen zulassen. Hiernächst fienge er an von dem Christenthum sehr rühmlich zureden / hingegen Mahomets Sect zulästern / und zuverspotten. Weilen es auch bey den Fürsten / und Königen der Orthen gebräuchlich ward / gewisse Wund-Zettel / so von den Götzen-Pfaffen wider alles stechen / und hauen außgespendet / und verkaufft werden / am Halß zutragen / schimpffte er vilfältig darwider / mit vermelden / daß es ein unwahre Sach / und allein deß Gewinns halber von diesen Betriegern erdichtet wäre; zu dessen Urkund er eine lächerliche Geschicht auff die bahn brachte / welche sich unlängst mit dem König zu Barlovento solle zugetragen haben. Als diesem auff ein Zeit von einem seiner Götzen-Bedienten ein Anzahl dergleichen Schirm-Briefflein in seinen Ober-Rock dargereicht wurde / zuckte jener den Säbel / und theilte das Kleid / darinnen die Zetteln waren / mitten von einander; demnach sprach er zu dem Pfaffen: **Angesehen daß so vil Wund-Brieffl eüeren Rock vor dem Schwerd nicht haben schirmen mögen / wie ist zu glauben / daß eines allein mächtig genug sey / den menschlichen Leib von allē Wunden zubefreyen?** Nach solcher Erzehlung / legte er dem Christenthum abermahl vil Lobens zu / auch diß mit so guten Nachdruck / daß die Umstehende mit heller Stim gerussen / man solle sie nur bald unterweisen / sie verlangten insamt Christen zuwerden.

Verspottet die Aberglaubische Wund-zettel.

Es ware nun fast an deme / daß man zu dem Tauff-Fest greiffen / und den so eüfrigen König der Christlichen Heerde beyzehlen solte / da gelangte ein Mahometan auß der Sect deren / also diß Orths genandten **Joden** / welche vermög jhres Amts denen Fürsten mit geschminckten Wort-Farben zuschmeichlen / jhre oder jhrer Vor-Eltern Ehr- und Helden-Thaten / mächtige Heerszüg / herzliche Sieg / und dergleichen zuerzehlen / auch solcher gestalt jhnen die Ohren zukitzlen pflegen / zu dem König / und begunte / in beysein deß gantzen Hoffs / ein langes und breites / zwey gantzer Stund / mit so schneller Beredsamkeit herab zuschwätzen / daß er jhm selbsten nicht Weil genug ließ / und kaum den Athem an sich hollen möchte. Barreyra, so unfern davon sein Wohnstelle hatte / und die Wort nicht eigentlich vernehmen kunte / gedachte Anfangs / es wäre eine dergleichen angemaste Lob- oder Schmeichel-Red / welche dem König derenthalben / weilen er sich zu dem wahren Glauben bequemen wolte / zu Ehren geschahe. Aber es fand sich gantz das Widerspiel. Dan der lose Schalck schmähete mit vilen Worten das Christenthum / prise hingegen / und erhebte deß Mahomets Sect biß zu den Himmel / hierdurch die anwesende Fürsten von jenem abzuhalten / und in dieser zustärcken. Obwolen nun Barreyra das Geheimnuß nicht gleich verstunde / kunte er doch leichtlich auß deß Königs eüsserlichen / und gantz widrigen Geberden abnehmen / was diese Lob-Red in sich gehabt. Dan er liesse sich nicht mehr / oder gar selten / bey dem H. Meß-Opffer sehen / entzoge sich von der Außlegung der Christlichen Grund-Lehren / handlete weniger mit dem Priester / öffter mit den Mahometaner; mit einem Wort / er gabe genugsam zuvernehmen / daß der Lust zur Bekehrung in jhm mercklich gemindert / wo nicht gantz verschwunden wäre. Barreyra wurde in seiner Meinung noch mehr gestärcket / als er sahe / daß mehr-angeregte König weder die aberglaubische Wund-Zetteln von sich geben / noch die von seinen Voreltern ererbte Götzen-Bilder / wie ers angelobt hatte / verbrennen ließ / sondern allerhand Außflücht / und Beschwärnussen einwandte / die ein klares Anzeigen gaben / daß sein Gemüth von obberührten Schwätzern gäntzlich eingenohmen / und verkehret worden. Dan anlangend die Bildstuck / gabe er vor / daß man die Gedenck-zeichen der Voreltern nicht also auß der Acht lassen /

Prallerische Lob-Redner.

Einer derselben verschmähet das Christenthum.

Deß Königs Wanckelmuth.

sen / vil weniger damit schimpfflich umgehen müste / demnach weit rühmlicher wäre / daß / weilen er sie bey sich nicht möchte behalten / selbe einer seiner Kebsweiber / so anderwärtig lebte / zugesandt / und von dero ins künfftig verwahret wurden. Die Wund-Brieffl aber kunten noch bey ereignenden Kriegs-Läufften manchem Kriegs-Mann dienst- und vorträglich seyn ; und wäre es sehr verschwenderisch gehandlet / wan sie im Feür vernichtet / und die darauff verwendte Unkosten also fruchtloß ablauffen solten. Zwar endlich ward er zufriden selbe von sich zugeben / jedoch daß sie nicht verbrent / sondern dem Ertz-Pfaffen / der nach Belieben damit anordnen möchte / übereignet wurden. Mit keinem auß beyden wolte sich Barreyra beschlagen lassen / zumahln jhm glaubwürdig angefügt worden / daß angeregter Haupt-Priester zugleich ein Schwartzkünstler / und dem König einige Wort gelehret hatte / womit er wider die jenige / von denen er beleidiget worden / unsichtbarliche Rach üben / und jhnen grausamst mitfahren kunte. Um wessentwillen er von den Seinigen dergestalt gefürchtet war / daß niemands auß Beysorg deß Plag-Geists jhme im geringsten widersprechen / oder beleidigen dörffen. Dan so bald einer etwas verrürcket / oder dem König einigen Unlust verursachet / hatte er alsobald disen Scharff-Richter auff den Rucken / von dem er so jämmerlich gehalten wurde / daß er sich deß Todts kaum erretten möchte. So gar die Portugesen selbst liesse er diese seine Tück erfahren / und haben zween derselben an offt-erwehnten P. Barreyra teür außgesagt / daß / als sie einsmahl / eines geringen Fehlers halber / in deß Königs Ungnad gefallen / folgende Nacht von diesem Plag-Teuffel dermassen seynd geschlagen / und gequälet worden / daß sie vor Schmertzen / und Wunden zween gantzer Tag weder zugehen / noch auffrecht zustehen vermöchten.

Teufflische Plag-kunst

Dem frommen Ordensmann ware mit diesem Handel so übel gedienet / daß er sich nach der Abreiß umsahe / weinend / und klagend / daß der gute Saamen von dem Höllischen Unkraut so schädlich überhäufft / und erstickt wurde. Hierzu ward er noch mehr veranlasset / als er einsmahl gesehen / daß dem König / da er auff seinem prächtigen Ehren-Stul etliche Reichs-Geschäfft schlichtete / eine Man-dicke / in sich rund eingezogene / schön- und vil-färbige Schlange (die Einländer nennens den Schlangen König) beygebracht / und von jhm als ein Hündle in seinen Armben geliebkoset wurde. Der Priester kunte nicht unweißlich vermuthen / diese Schlange wäre von jener Art / welche vor Jahren den ersten Menschen auß dem Paradeyß verjagt / und anjetzo diesen Nachköhmling durch gleich-listige Renck den Eintrit in dasselbe verlegen wurde. Dannenhero kehrte er zwar allen möglichen Fleiß dahin / den König von so listigen Fallstrick deß-Höllischen Betrügers loß-zuwürcken / weilen er aber mit aller seiner Bemühung nicht außlangen kunte / oder daß es Gott anders / als er jhm eingebildet / verordnet hatte / begunte er vom Abzug zureden / und sich um ein anders Land umzusehen / welches das Wort Gottes annehmen / und demselben glücklicher mitwürcken möchte. Der König hiervon berichtet / wolte zu erst keines weegs einwilligen / ob er wol durch seine Höffling öffters hierzu veranlasset wurde. Endlich / weilen Barreyra immerzu andrunge / liesse er sich / wiewol ungern / hierzu bereden. Als jhm der Priester beurlaubend sagte / daß er bey dem Allmächtigen Gott um seiner Mayestät Wolfahrt / und fernere Erleüchtung inständigst anhalten / auch alsobald / selbe zutauffen / widerkehren wolte / wofern sie nur die bißhero eingemengte Hindernuß auß den Weeg wurden geraumt haben / gelobte er solches zuthun / gabe jhm ein Stuck Weegs mit gantz gnädiger Zuneigung das Geleit / und liesse jhn also dahin ziehen.

Schlangen-König.

Abzug Barreyra vom Land Bena.

Das Neünzehende Capitel.

Fernere Seelen-Frücht / so P. Barreyra, und sein Mitgesell der Orthen eingesamlet haben.

DJe Hoffnung / so mehr-belobten Priester Barreyra, bey den König zu Bena feil geschlagen / machte jhn keines wegs hinlässig / anderwertig zusuchen / was er an diesen Orth nicht angetroffen hatte. Ein Kauffman legt wegen eines Verlusts das Gewerb nicht nider. Was sich heunt verliehret / komt zu einer andern Zeit widerum doppelt ein. Von Bena gelangte er in ein kleines Stättlein / darin jhm folgendes Abenteür begegnet. Der Befelchshaber deß Orths hatte bey einer Besingnuß sich nach Land-Sitt mercklich angezecht / und weilen eben um selbe Zeit ein Portuges / deme er sonders abhold war / dahin kommen / stürtzte jhn der Wein von dem Leyd / so er über

den

den Verstorbenen getragen / in ein hitzige Zorn-Wuth wider den Lebendigen; davon er angeflammet mit Schild / und Schwerd auff die Strassen lieff / und überlaut ruffte: **Tödtet! tödtet die Portugesen! schlagt sie alle zu todt / ohne jemands zuverschonen.** Der Pöbel / so leichtlich auffzurühren / eillete auff diese Stimm von allen Orthen gewaffnet zusammen / und schrye mit gleichen Widerhall: **Tödtet! würget die Portugesen!** Fiele zugleich mit rasender Wuth auff dieselbe / daß es zuverwundern / wie sie diesen Schwall haben widerstehen / oder entlauffen mögen. Einer rettete sich in dem Einlager deß Priesters / der ander sprange von einer Felse herab / der dritte / und vierte flohen hier und dort / wohin sie vermöchten. Barreyra gedachte alle Augenblick / die unsinnige Heyden wurden bey jhm einbrechen / den flüchtigen zuermorden / und richtete sich zum Todt / so gut es diese Begebenheit zuliesse. Aber Gottes wunder-gütige Obsicht hielte den Schild über jhn / daß er unverletzt verblibe. Der Befelchshaber hatte albereit das Eisen geschwungen einen Portugesen das Haupt zuklieben / es fiele jhm aber zu allen Glück sein ältester Bruder / neben seiner Gemahlin / so er vor andern lieb und werth hielte / in den Streich / beredeten jhn nach Hauß zukehren / und ward also der Aufflauff gestillet. Demnach der Heyd durch den Schlaff abgekühlet / und nüchter worden / bekante er seinen Fehler / und sandte / jhn zuverbesseren / denen Portugesen ein schwäres Stuck Gold / womit aller Unlust beyderseits auffgehebt worden.

Gefährlicher Aufflauff.

Hiernächst setzte Barreyra seine Reiß fort / und gelangte widerum in das vorbeschribene Reich Tora, darinnen er auch sehr vil vornehme Heyden zu Christo gebracht hat. Der erste ward ein erfahrner / und sehr berühmter Lehrer / der seines gleichen nicht hatte im gantzen Reich / und würcklich die Gepräng / und Grund-Lehren der Mohrischen Glaubens-Sect offentlich außlegte; zwar von jederman hoch geachtet / zuforderist aber von dem ältesten Sohn deß Königs / der jhn als einen weiß-sagenden Gott verehrte / und stäts bey sich haben wolte. Er hatte sich / auß Begierd etwas neües zuvernehmen / so weit mit Barreyra eingelassen / und deß Glaubens halber so vil gefragt / und angehört / daß er endlich von Gott erleüchtet / verlangte getaufft zuwerden / warin jhm auch ehest willfahret worden. Nach empfangenen Tauff zoge er alle seine Götzen herfür / warffe sie offentlich zu Boden / tratte mit Füssen darauff / beweinete seine Thor- und Blindheit / womit er zuvor so lang und vil behafft gewest. Der König / so / nächst geschehener Erwehnung / albereit ein Christ war / gebrauchte sich dieses Vorspils / seine Untersassen zur Nachfolg anzulocken / und sagte zum öfftern: **Hab ich nicht ehedessen eben das jenige angebettet / was** Emmanuel Cube (also ward obbeschribener Lehrer genant) **zuverehren pflegte? Hielte ich nicht vor warhafft / und unfehlbar / was er mir / und euch vortruge? Nun dan so nehmet war; seyt dem daß er sich hat tauffen lassen / schimpffet und spötlet er mit den Götzen / ja trit sie gar mit Füssen.** Es beliebte aber dem weisesten Gott diesen neübekehrten Lehrer in ein andere Schul zuführen / als er biß dahin gewohnet hatte. Dan er überhäuffte jhn mit so vilerhand beschwärlichen Zufällen / daß die Heyden jhme zum öfftern und schimpfflich vorruckten / diß wären Früchte / und Würckungen jenes Glaubens / den er so unbesonnen angenohmen hätte. Aber er verstunde das Spil / womit sich Gott in jhm belustigen wolte / weit besser / als jene / nahme den Glauben / und die Tugend zu Mitgehülffen / und zoge also den Preiß ein. So offt jhn ein Beträngnuß überfiele / lobsange er Gott mit dem gedultigen Job / und bekante sich jhme allerdings verpflichtet / weil er durch seine unermessene Güte von dem Joch deß höllischen Fürstens / der jhn in dem Heydenthum noch vil häfftiger versucht / und gequälet hatte / wäre loß und ledig gemacht worden. Dabey liesse er nicht ab andere nach sich zulocken / vertratte das Ambt eines Christlichen Lehrers / und brachte theils durch eüffriges predigen / theils durch seinen löblichen Wandel sehr vil zur Erkantnuß der Warheit.

Sein Gedult und Eüffer.

Bekehrung eines vornehmẽ Lehrers.

Der zweyte grosse Fisch / so dieser Seelen-Fischer zu Tora ins Netz gebracht / war der jüngere Königliche Printz / dessen Bekehrung bey den Eingebohrnen ein merckliche Bestürtzung / bey seinem Herrn Vattern aber ein ungemeines Frolocken verursachet hat. Er lebte auff einem Fürstlichen Land-Gut / so jhme der König selbst zugeeignet hatte / und ward seiner angebohrnen Wuth halber / so er mit Nieſſung deß Menschen-Fleisch noch vil grausamer machte / von allen dermassen geförchtet / daß sie allein bey Anhörung seines Nahmens zubeben begunten. Er selbst vertratte das Ambt eines Scharffrichters / straffte die Schuldige mit eignen Händen / und schiene in fremder Pein Freud / und Belustigung zuhaben.

Bekehrung deß Königlichen Printzens von Tora.

So bald diesem grimmigen Tyger das Joch Christi angeworffen / ward er als ein leitsames Lämblein / und gewan ein so hefftiges Abscheüen von dem Menschen-Fleisch / daß er allen Zeüg / und Geschiz / so man vorhero dazu gebraucht hatte / zum Hauß hinauß geworffen / und eine gantz liebreiche / guthertzige / und Gottseelige Natur an sich gezogen. Nicht vergnüget mit eigner Bekehrung / liesse er auch sein Gemahlin / junge Printzen / und Princessinen in Glaubens-Sachen unterrichten / und brachte sie alle / neben vil seiner Untersassen / auff den Weeg deß Lebens.

Seines Brudern.

In dem Barreyra mit dem Heyl dieses Fürstens beschäfftiget war / bemühete sich sein Mitgesell P. Emmanuel Alvarez, dessen Bruder den Erb-Printzen auff eben denselben Weeg zubringen. Dan obwolen sein Herr Vatter der König albereit ein geraume Zeit das Heydenthum verlassen / und mit seinem Beyspil jhm die Bahn zur Nachfolg eröffnet hatte / so blibe er dannoch in seinem Jrthum dermassen vertiefft / und verhartet / daß / wan sich andere von der Bekehrung entschuldigten / und hierum einigen Vorwand beybringen wolten / das Beyspil deß Printzens zu jhrem Schutz anzuführen pflegten. Zwar liesse er endlich zu / daß sein ältester Sohn / und ein Töchterlein in dem heiligen Tauff-Wasser gereiniget wurden / aber was sein Persohn anlangte / wolte er sich keines weegs dahin verleiten lassen. Da jhm letztlich angefügt / daß deß Königs von Serra Lioa Schwiger-Vatter eben dergleichen geleistet / auch nunmehr ein Christ wäre / ertheilte jhm diß Vorspil ein so mächtigen Antrib / daß er sich dem Priester zu seinem Belieben übergabe; von dem er sorgsam unterrichtet / und vor einer unglaublichen Menge / so von allen Orthen / einem so ungewohnlichē Ehren-Fest beyzuwohnen / sich versamlet hatte / mit Christlichen Kirchen-Gepräng von allem Jrthum abgewaschen / und mit dem Tauff-Nahmen Michaël, dessen Ehren-Tag eben dazumahl eingefallen / beehret worden.

Teuffels-Plag eines Portugesens.

Diese Beüte ward sehr glücklich dem höllischen Besitzer abgejaget / aber auch bald hernach solcher Schimpff von jhm dapffer gerochen. Dan als die Heyden einen sehr reich-geschmuckten Götzen auff offentlicher Strassen zur Verehrung vorgestelt / und aber derselbe von einem Portuges / so diesen Greüel nicht ansehen kunte / im fürübergehen nidergerissen / und zu Trümmern zerschlagen worden / fiele diesem eüffrigen Christē zur stund ein urplötzliche Schwachheit an / daß er in kurtzem sich zur Abfahrt rüsten müste. Das Heyden-Volck frolockte hingegen / und prise die Großmacht jhres Götzens / als der die jhm erwisene Unbill mit so gerechter Maaß zuvergelten wuste / und wurden hiervon in jhren Jrthum nicht wenig gestärcket. Der Ordens-Man / so diese Wunde vil mehr als der geplagte Christ gefühlet / eyllete stracks zu jhm / und versahe jhn / weilen die Schwachheit anhielte / und die Gefahr vor Augen war / mit allen dem / was den Sterbenden zur letzten Stund pflegt dargereicht zuwerden. Aber sihe! kaum daß er die heilige Kirchen-Geheimnuß empfangen / richtet er sich urplötzlich auff / dazu so starck / und gesund / als wäre jhm nichts ungleiches jemahls zugestanden; wodurch den Heydnischen Pochern das Maul gestopfft / die neüe Christen aber in jhren Glauben bekräfftiget / und zugleich beyden klärlich gezeigt worden / daß zwar die dem Portugesen zugeschickte Kranckheit ein Teuffliſche Tücke / jedoch selbe einen weit gröſsern / und Himlischen Gewalt habe unterligen müssen.

Seltzamer Abgott.

Da nun auch alhier das Christenthum auf guten Fuß gebracht / setzte Alvarez seine Reiß noch weiter fort / und durchzoge die Länder Bissan, Guinalá, Biguba, und etliche andere. Uberal fande er die Seelen-Acker mit Unkraut angewachsen / besonders zu Guinalá, alwo man / gestaltsam von dem Casangas oben vermeldet worden / einem Rieten-Bund die Gottheit zuschribe / und selben als einen Götzen verehrte. Der Priester verwise jhnen ein so unbesonnene Thorheit / und wie so gar kein Leben / vil weniger einige Gottheit in einen außgedorrten Holtz-Büschlein / so leichtlich vom Feür verzehret wurde / verborgen wäre; würckte auch durch öfftere Ermahnungen so vil / daß sie von Verehrung desselben abstunden. Es gienge auch alda / gleich wie bey etlichen andern Heyden / ein unmenschliche Grausamkeit in Schwung. Als der König oder ein anderer Lands-Fürst seine Lebens-Täg beschlossen / musten jhn die jenige beydes Geschlechts / denen er forderist zugethan geweſt / und zwar mit unglaublicher Wuth geschlachtet werden. Erstlich hackte man jhnen an Händ und Füß / die Zähen und Finger Stuckweiß hinweg / hernach zerknirschte man allgemach die Gebein / gleich als wan sie in einen Mörser gestämpt wurden / und da es das Ansehen hatte / als ob sie dem Schmertzen / welchen keiner über drey Stund vertragen kunte / unterligen wolten / tribe man jhnen ein gespitztes Eisen in dem Hals / und tödtete sie also vor den andern / welche eben diese Marter zuleiden

Grausame Besingnuß.

hatten / und dannoch mit freudigen Angesicht derselben zusahen. Alvarez schalte diß grausame Verfahren in beyseyn deß Königs / und seiner Reichs-Räth / mit so nachdrucklichen Worten / daß beyden das Hertz gerühret / und sie nicht allein angeregten Unmenschlichen Gebrauch gäntzlich abgestellet / sondern auch zur Stund verlangt haben / einem so mildreichen Gesatz / so dergleichen Grausamkeit verbote / sich zuunterwerffen. Weilen sie aber in den Grund-Lehren deß Glaubens noch nicht genugsam unterrichtet / und Alvarez jhren Süffer noch ferner prüfen wolte / ist ein so wichtiges Geschäfft auff ein andere Zeit verschoben worden.

Das Zweintzigste Capitel.

Herrliche Tugend-Werck zweyer Christlichen Königen zu Tora, und Serra Lioa.

WAs massen beyde König von Tora, und Serra Lioa mit dem Liecht deß Glaubens von Gott bescheinet worden / davon ist in vorhergehenden Capitl Anregung geschehen. Gleich wie nun der wahre Glaub / so er lebendig ist / in dem Menschen nicht müssig noch unfruchtbar seyn kan / also liesse er auch diese neu-bekehrte Christ-Helden nicht feyren / sondern tribe sie zu vilen herrlichen Wercken / und Tugend-thaten an / welche nicht allein der Kirch Gottes einen schönen Glantz und Ansehen / sondern auch den Heyden einen starcken Antrib ertheilten / jhren Herrn und Fürsten nachzuahmen. Dan diese seynd hier auff Erden / was die Planeten im Himmel / an deren Einfluß und Würckungen die untere Welt zuhangen / und nach Beschaffenheit derselbē auch diese gut oder böß / gesund oder gifftig zuseyn pfleget. Der König von Serra Lioa stelte forderist seinen Unterthanen einen Spiegl der Tugend auff / und bemühete sich den guten Saamen / so er empfangen / in alle Hertzen einzusprengen / damit das Unkraut deß Unglaubens in seinem gantzen Land außgejödet wurde. Diß erhellet sonderlich auß einen sehr Gottseeligen Send-Schreiben / so er an den König in Hispanien hat ablauffen lassen / in welchen jhm sein lobsamer Süffer nechst-folgende Zeilen in die Feder gelegt:

Würckungen eines guten Beyspils.

Send-schrifft Königs von Sierra Lioa, an den König von Portugal.

Ich Philipp von Lion, **König deß Reichs** Sierra Lioa, **dancke / und lobpreise mit allen meinen Kräfften den Allmächtigen Gott / Schöpffer Himmels / und der Erden / und alles dessen / was darinnen ist / von wegen der außbündigen Gnad / so er mir erwisen / in dem er meine Seel auß den dicken Finsternussen allerhand Irrthumen / darin sie vertiefft lage / herauß gezogen / und mit seinen Göttlichen Glantz erleüchtet hat / den heiligen Glauben zuumpfahen. Jngleichen kan ich nicht weniger / als an Eüer Mayestät vil-schuldigen Danck vermelden / als die mich mit einer so wol geschickten Persohn willfährigst versehen / durch dero lehr-reichen Süffer uns die Falschheit deß Götzenthums entdeckt / und die Warheit deß Christenthums geoffenbahret worden; welche auch mich in dem Heyl-Wasser gereiniget / und in rechtmessigen Ehestand gesetzt; mit einen Wort zu einen Kind Gottes gemacht hat / da ich zuvor ware ein Leib-eigner deß Teuffels. Eben diese Gutthat hat er erwisen meinem Bruder / meinen Kindern / vilen** Vasallen, **und Unterlassen. Diese Lehr schätze ich dermassen hoch / daß im fall er von hier in andere Königreich / selbe Lands-Fürsten zubekehren / hinweg ziehen solte / ich nicht geringere Betrübnuß wurde zuempfinden haben / als ein Wanders-Mann / da die Sonne zum Untergang eillet / und jhn in einem düstern Wald im Forcht und Sorgen verlasset. Er ist alhier gantz allein / und erklecket nicht / dem Verlangen einer so grossen Menge deß Volcks satsam zubegegnen. Dannenhero wil ich Eüer Mayestät inständigst ersucht haben / sie geruhen noch etliche dergleichen Arbeiter auß jhren Landen anhero zusenden / welche uns behüfflich beystehen / und das Göttliche Feür auch in andere Länder übertragen / ja in mir selbsten noch mehr entzünden mögen; auff daß der wahre Gott von allen erkennt / und wie billig geehrt werde. Mein Königreich ist sehr groß / und das Land sehr gesund / lust- und fruchtbar. Jch wünsche / daß vil von Eüer Mayestät Untersassen anhero übersetzen / sich von allen dem / was alhier zufinden / reichlich zubedienen. Und damit sie ohne Ungemach / und in vollen Ruhestand bey mir verharren mögen / hab ich gäntzliche Vollmacht**

ertheilet / daß in dem Hafen Sierra Lioa, woselbst die See-Rauber / abgesagte Feind Gottes/und Eüer Majestät / auß und einstreiffen / dero Landsgenossene zuplündern/ein starcke Vestung gebauet / und hierdurch diese Frefler eingehalten werden. Alle dero Untergebene / so sich anhero zubegeben gesinnet seyn / werde ich dergestalt empfangen/gleich wie es mein pflicht-schuldiges Absehen / so ich zu Eüer Mayestät trage / von mir erfordert; selbe abermahl dienstlich ersuchend / sie wollen doch nicht unterlassen das Werck zuvolführen / welches so glücklichen Anfang gewonnen hat. Gott der Herr wolle Eüer Mayestät so vil Jahr gnädigst ertheilen/ als Sandkörnlein im Meer / und Stern im Himmel seynd. Geschriben zu Sierra Lioa den fünffzehenden Tag Hornungs im Jahr 1606.

Viler Christ-tauf zu Sierra Lioa.

Was diese schrifftliche Zeügnuß angelobet / das erfuhren die Christ-Lehrer in Werck selbsten. Der Gottseelige König liesse in dem Hafen S. Salvator, so der vernehmste Orth ist seines gantzen Gebiets/ ein herzliches Gotts-Hauß aufführen / welches nachmahlen am ersten Tag deß Jahrs oder grossen Ehrn-Feür der Beschneidung deß HErrns einer unglaublichen Menge deß von allen Orthen zulauffenden Volcks eröffnet/ und mit der Widergeburt viler ansehenlichen Personen / darunter etliche Ehe-Frauen deß verstorbenen/ und auch annoch regierenden Königs / der Befehlshaber deß Orths / ein erlebter Greiß / samt seiner Gemahlin / in beyseyn Königlicher Mayestät /dero Herzen Brüdern / und anderer Fürsten geehret worden. Nach Volziehung deß Kirchen-Gebäu liesse er jhm selbst einen neuen Pallast neben deß Priesters Wohn-Orth verfertigen / damit er denselben jederzeit an der Hand/ auch öfftere Gelegenheit hätte seiner Ansprach zugeniessen. Seine Verwandte waren zwar möglichst geflissen / jhn zubereden / daß er deß ungesunden Lufft halber diese Wohnung endern / und zu voriger Sitz-statt widerkehren solte; er aber gabe jhnen zur Antwort / daß sein Gesundheit nicht an den Orth / sondern an Göttlicher Vorsehung hienge / welche mit jhm nach belieben überall anordnen / und so wol hier als dort nutz oder schädlich seyn kunte. Bald hernach als der Priester ein grosses Creutz verfertigen / und dasselbe auff einer schönen Höhe wolte auffrichten lassen / legte er selbsten die Schultern unter / und truge es neben andern dahin / wo es muste eingepflantzt werden / in Absingung unterschiedlicher Gebett / und Lob-Gesäng. Unfern von diesem Orth stunde ein Götzen-Tempel / den liesse er alsobald zur Erden schleiffen / damit der Höllen-Fürst nicht solte verehret werden neben den Sieg-Zeichen deß Creutzes / von dem er überwunden / und zuschanden worden ist. Es wurden auch alle Heydnische Reim-Gedicht abgestellet / und an deren statt Christ-gezimende Lehr-Reimen eingeführt/ auch selbe zu Tag in dem Gotts-Hauß / zur Nacht aber auff offentlichen Platz in seiner Gegenwart von einer zahlbahren Versamlung so wol Heyden als Christen andächtiglich abgesungen.

Gottseeligkeit deß Königs.

Das vornehmste / dahin dieser Christliche Fürst alle seine Kräfften legte / war die Bekehrung seiner Anverwandten / so er auch glücklich / und mit höchsten Trost seines Hertzens außgewürckt hat. Einer auß seinen Gebrüdern/ Nahmens Setüan, nach dem er die Lehr deß Evangeliums öffters angehört / und bey sich reifflich überleget hatte / zeigte sehr grosses Verlangen getaufft zuwerden. Philippus tratte in eigner Persohn / ein volle Tagreiß von seinem Wohn-Sitz zu jhm/prise sein heiliges Vornehmen / und hielte das Tauff-Fest mit möglichsten Pracht / und Unkosten auß. Joannes (also ward er getauffet) gelangte kaum widerum nach Hauß / da samlete er alle Götzen/ so im gantzen Land waren/ auff einen Hauffen / schluge sie zu Stucken / und liesse ein Gottseeliges Opffer in Feür / und Rauch gehn Himmel hinauffgehen. Demnach richtete er an deren Stell das Heilige Creutz-Paner auff/ fiele selbst davor zur Erden / und verehrte es mit grosser Andacht / und Nachfolg seiner Untersassen. Der König in Ansehen seines so löblichen Eüffers nahme jhn zum Mitgehülff / den zweyten Bruder Nahmens Songa, auff gleichen Weeg zubringen. Dieser ward ein Fürst nicht allein grossen Vermögens/ sondern seiner Weiß- und Klugheit halber bey allen dermassen berühmt / daß er in den wichtigsten Reichs-Geschäfften an deß Königs Stell das Wort fürbrachte / und Krafft seiner vortrefflichen Beredsamkeit die Gemühter der Anwesenden / wohin er wolte/ zulencken/ ja alles/ was er verlangte/ bey jhnen außzuwürcken wuste. Als nun beyde mit gesamter Hülff bey jhm angeschantzt / anderseits auch sein Gemüth von dem Priester mit Lehr-reichen Grundsätzen bestürmen lassen/ wurde er endlich zur Auffgab vermöget / und samt zweyen seinen Printzen / so er inniglich liebte / mit herzlichen

Bekehrung seines Bruders.

Auch deß andern.

chen Gepräng Bartholomæus getauffet. Seinem Beyspil ist bald nachgefolget der dritte Bruder / so den Nahmen Sebastianus erhalten / die Printzesin Mabora, seine Schwester / der berühmte Reichs-Fürst Manes, und neben jhm ein Menge allerhand Stands-Persohnen / welche insamt von dem Eüffer offt-gepriesenen Königs Philippi angelockt / dem Götzenthum abgesagt / und sich unter den Sieg-Fahnen Christi als neüe Kriegsknecht anmercken lassen.

Schöner Glaubens-Glantz im Reich Tora.

Der König deß Reichs Tora, von dessen Christlicher Widergeburt oberwehnet worden / und der jetz-erzehlten Fortgang in seinen Nachbahrn angeeüffert hatte / wolte demselbē an Jnbrunst / und Gottseeligkeit in geringsten nichts nachgeben. Er verschieffe / daß alle seine Kebsweiber / so er alsobald nach seiner Bekehrung von sich gelassen / samt jhren Frauzimmer / und Bedienten in der Christ-Lehr unterwisen / und der Kirchen Gottes einverleibt wurden; deren etliche hernach ein so löblichen Tugend-Wandel geführet / daß sie manche fromme Europeerinnen hätten beschämen können. Alles in eines zufassen / das Land erhielte in kurtzen einen so herzlichē Glaubens-Glantz / daß die Portugesen / so deß Gewerbs halber dahin kamen / darob erstauneten / und nicht genugsam erreichen möchten / wie ein so sehr in alle Jrthum vertieffte Heyden-Statt in so wenig Zeit zu einen so Christzihmenden Lebens-Stand gelangt wäre. Sie sahen mit Verwunderung / wie die kleine Jugend / ja die Königliche Printzen / und andere Fürsten-Kinder selbst / wo sie nur ein Götzen-Bild auffbringen möchten / mit grossen Freüden zerbrachen / zerstümleten / und in das Feür warffen. Sie vernahmen fast täglich / was gestalt eben diese kleine Heerde die Christliche Grund-Lehren / jene zur Nacht / diese bey Tag / von Anfang biß zum End Chor-weiß absungen / oder ordentlich auffsagten / ohne daß sie einsmahl darzwischen stamleten / oder mit der Gedächtnuß irrgiengen. Sie sahen den König bey allen Gottsdienst / besonders an hohen Ehren-Feyer mit grosser Andacht zugegen; am Grünen Donnerstag mit einer brennenden Kertzen in der Hand den Umgang der Bußfertigen / darunter der Königliche Printz sich zehlen ließ / in Absingung der Psalmen oder Letaneyen mit seinen gantzen Hoff-Adel / und grosser Menge deß Volcks begleiten / und vil andere dergleichen lobsame Tugend-Werck üben / welche nicht allein klare Urkunden waren seines treü-meinenden Willens gegen Gott / sondern gleichsam so vil Weissagungen künfftiger Seelen-Frücht / so auß einem so herzlichen Beyspil bey den Eingesessenen herfürsprossen wurden: allermassen dan sehr vil Fürsten / und Hoff-Edle / so jhn stäts besuchten / und so vil Lob- und Lehr-reiches von den Christ-Glauben in Gespräch vernohmen / ja mit Augen selbsten ansahen / innerlich beweget / und von jhm zur Nachfolg / und gäntzlicher Bekehrung seynd veranlasset worden.

Seltzame Fügnuß mit einem Heydnischen Pfaffen.

Ein unverhoffte Fügnuß / so Gott zu Auffnehmen seiner Kirchen im Jahr 1610. gnädigst verschaffen wollen / bekräfftigte jhn noch mehr in seinem Vorhaben. Ein Heydnischer Götzen-Pfaff / die man alda Casis nennet / und deß Mahomets Lehr in etlichen Stucken beypflichten / in Ansehen deß Fortgangs / so der neü-eingeführte Glaub der Orthen gewanne / eüfferte hierum bey dem König / und vermessete sich folgende Klag-Wort bey jhm außzugiessen: **Eüer Mayestät** (sprach er) **hätten die uralte Lands-Gebräuch / und Glaubens-Sect unserer Voreltern so leichtsinnig nicht verlassen / und an deren statt einen frembden Jrthum annehmen sollen. Sie neßmen wol in Obacht / damit dem Vatterland hierauß kein Vnheyl entstehe. Dan gewiß ein solches unbesonnenes Verfahren kein gute Endschafft gewinnen mag. Neben dem / so haben sie doch Mitleyden mit jhrem eignen Königreich / und leben meines Raths / damit desselben Glantz / und Ehren-Stand / so doch nunmehr fast gäntzlich verfallen / nicht etwan unwiderbringlich werde.** Es fählte nicht vil / dem König wäre der Muth entfallen / und hätte angefangen im Glauben zuwancken. Aber Gott / der diese Seel zum Heyl verordnet hatte / verkehrte urplötzlich den Sin dieses falschen Lehrers / und machte es wie mit Balaam, der dem Volck Jsraël fluchen solte; daß er fürtan nichts anders reden kunte / als was jhm der HErr in Mund legte. Dan bald hierauff tratte er abermahl zu dem Konig / und brachte gantz das Widerspil vor. **Eüer Mayestät** (sagte er) **müssen in dem angenohmenen Christ-Glauben unberuckt verharren; dan ich selbsten halte diese Leßr für wahr und gut; deß Mahomets aber für falsch / und ein lauteres Fabelwerck. Sie sollen nicht den geringsten Zweiffel tragen an allem deme / was der Außländische Lehrer dero Gemüth eingedruckt hat. Alles ist gut / und heylsam.** Kaum daß er

sein

Sein gäher Todtfall.

sein Red vollendet / warffe er die Schanck-Gaben / womit jhn der König belohnet / tollsinnig zur Erden / und sancke ohne einiges Vorzeichen der Kranckheit Stein todt zu seinen Füssen. Der fromme Fürst stunde ein zeitlang vor grosser Entsetzung als ein unbewegliche Säule / wurde aber hiervon nicht allein in seinem ersten Vorhaben mercklich gestärcket / sondern gewanne neüen Eüffer dasselbe noch hefftiger als jemals zuvor in sich / und seinen Unterthanen fortzusetzen. Jahrs hernach vermehrte sich die Christen-Schaar mit vilen Edlen auß unterschidlichen Landschafften / darunter ein Princessin / und Tochter deß mächtigsten Fürstens derselben Gegend / wie auch dessen Oheim / welcher nach diesem Glück mit heissen Zähren geseüfftzet / und da jhm willfahret worden / das Amt eines Lehrers vertretten / und sein gantze Hauß-Gemeinde zu Christo bekehret hat.

Grausames Traur-Opffer.

Alhier kan ich ein seltzames Geschicht nicht ungemeldet lassen / welche sich um dieselbe Zeit bey der Besingnuß jüngst-verblichenen Erb-Königs deß Vorgebürgs Cabo Verde zugetragen hat. Seine hinterlassene Gemahlin / eine noch junge Wittib / muste nach Land-Sitt auff dem Grab jhres verstorbenen Ehegattens grausamst geschlachtet werden / allein sie verlangte vor jhrem Hintrit den Christ-Tauff zuempfangen. Man wolte jhr aber hierin nicht willfahren / sondern stelte sie reich und zierlichst auffgebutzt zu der Grabstatt / darein sie nach empfangenen Todt-Streich neben dem König solte eingescharret werden. Da nun alles zu diesem grausamen Opffer fertig / und das Messer jhr an die Kehl gesetzt wurde / verschwande sie urplötzlich / und verliesse den Scharffrichter / samt allen Anwesenden in höchster Bestürtzung. Weilen nun nicht leichtlich zuerachten oder zuerathen war / wohin diese Königin so gähling verzogen / eylleten alle zu dem Götzen / jhn hierum Raths zufragen. Er antwortete Anfangs / daß er dessen keine Wissenschafft habe. Als man aber mit forschen andrunge / sprach er zu letzt / daß ein weisser Mann (also werden allda die Europeer genennet) der Orthen durchgezogen / und jhrer Gepräng gespottet hätte. Obwolen sie nun hierauß nicht eigentlich abnehmen kunten / was sie zuwissen verlangt / so gienge doch manchem das Liecht auff / daß sie jhre Götzen anfiengen gering zuachten / und sich nach einem bessern Gott / und Glauben umzusehen.

Wird verhindert.

Bey solcher Bewandnuß deß Christlichen Wesens in diesen Landen / ruffte Gott den vortrefflichen Arbeiter Barreyra, da er albereit das achtzigste Jahr erreicht / und gleich von der ersten Stund / biß zu dem hohen Mittag diesen Weinberg hat bauen helffen / zur wolverdienten Belohnung. Philippus König in Spanien / auß gehabter Nachricht seiner herzlichen Verrichtungen / bevorab / obbeschribenen Siegs / zeigte sonderbahres Verlangen jhn als einen Wunder-Mann zusehen / und zubesprechen; hat auch bald darauff die Sach dahin vermöget / daß er von Angola nach Spanien seglen / und seine Herde der Zeit einem andern anvertrauen müssen. Er ward zu Madrit von dem Königlichen Hoff mit sonders grosser Freüd empfangen / mit Bewunderung angesehen / und von seiner Mayestät selbsten um vil Sachen / deß Lands / und Glaubens Beschaffenheit anlangend / befraget. Er gewanne bey allen den Ruff eines Heiligen / durch den nehmlich Gott so vil Seelen dem Höllen-Fürsten abgedrungen / und seine Allmacht in so villerhand Begebenheiten / welche vermög eines Ruhm-vollen Gerüchts nach Europa übergeflogen waren / so wundersam hatte spüren lassen. Von hier zoge er nach Lisboa der Geistlichen Ordens-Versamlung selbigen Reichs-Lands neben andern beyzuwohnen; darinnen unter andern vorgetragen worden / ob es nicht / viler sehr wichtigen Ursachen halber / rathsamer fiele / die Apostolische Sendung nach Guinea gäntzlich auffzuheben / und selbe / nach dem der Grund deß Glaubens albereit gelegt / und der Eingang völlig eröffnet / andern zuüberlassen. Worauff dieser grosse Seelen-Eüfferer / nach dem er die herzliche Seelen-Frücht / so der Orthen zwar mit seinem / und andern grossen Ungemach / und fast unaußsprechlicher Bemühung eingesamlet worden / außführlich erzehlet / liesse er endlich die Kniehe zur Erden sincken / und bate die gantze Versamlung mit beweglichen Worten / und noch mehr bewegenden Thränen; Sie " wolten doch die so nutzbahre Sorg dieser " Völcker nicht auß der Acht lassen / son- " dern mit beständigen Eüffer darin noch " ferner fortsetzen. Er als der Orthen schon " erfahren / biete sich an die Zeit seines Le- " bens diesen Acker zubauen / und versiche- " re allesamt / der gütige Gott werde sei- " nen Himlischen Einfluß zu Bekehrung " dieser Heyden keines wegs ermanglen las- " sen. Diß so Gottselige Begehren eines so vortrefflichen Manns kunte nicht wol versagt werden; also liesse man jhn nunmehr im sibentzigsten Jahr seines Alters / und von langwüriger Arbeit / so er in Guinea albereit

Gottseeliges Ableiben P. Barreyra.

Sein Ruhm der Heiligkeit.

Seelen-Eüffer.

reit verbracht hatte/ und wir derē schon vorhero Anregung gethan/mercklich abgemergelet / jedoch frisch und munter im Geist widerum dahin seglen ; woselbst er auch seine noch übrige Lebens-Täg in grosser Heiligkeit / und fast unbeschreiblicher Bemühung zugebracht / biß er endlich mit einer schönen Anzahl der bekehrten Heyden vor Gott seinem Schöpffer / und über-gütigen Belohner erschinen ist. Wie hoch und angenehm seine Verdiensten in den Augen Gottes gewesen seynd / haben vil ungemeine Ereignussen / darin man seine Vorbitt ersucht hat/mit Verwunderung an Tag gegeben. Ein Christin zu Serra Lioa, als sie in Gefahr stunde / samt dem Kind in der Niderkunfft zuvergehen / so bald sie sich deß Priesters erinnert / und seine Vorbit bey Gott angeruffen / ist glücklich genesen / und zur Kinds-Mutter worden. Vil Steür-Männer nahmen zur Versicherung ihrer Schiff-Fahrt das Kleid deß frommen Ordens-Mann mit sich / und bekanten offentlich / daß / als sie bey entstehendem gefährlichen Ungewitter dasselbe gegen den rasenden Wällen außgebreitet / sich selbe zur Stund geleget/die Sturm-Wind/und trübe Wolcken verlohren / und die Haitere deß Himmels habe sehen lassen. Ja noch bey Lebzeiten pflegte er vil zukünfftige Ding vorzusagen / und manchen Steür-Mann zuwarnen / sich nicht auff das Meer zubegeben / als welches sich wider jhn auffleinen/ und das Schiff in Gefahr setzen wurde. Einer auß diesen sich mehr auff seine Kunst und Erfahrnuß / als auff deß Priesters Warnung steiffend / ließ die Segel fliegen/ aber kaum daß er den Hafen verlassen / fienge die See dergestalt an zuwüten / daß er samt Schiff und Schiffleuthen / ja allem was darauff war / noch in Angesicht deren/ so am Gestatt waren/ von den Wällen verschluckt worden. So hoch schätzet / und ehret GOtt/ vor und nach dem Todt/ die Tugend seiner Heiligen.

Wundersame Hälff nach dem Todt.

Der dritte Theil.

Beschicht-Schreibung etlicher anderer Africanischer Reichs-Länder

Das Erste Capitel.

Beschreibung deß Reichs Monomotapa.

Grösse deß Lands.

DAs Königreich Monomotapa, oder / wie es andere nennen / Banamataxe, und eben so vil heist / als ein Keyser oder Ober-Herrscher / von dem es auch also benahmet wird / ist ein Theil deß mindern Mohrenlands gegen Abend gelegen; zehlet in seinem Umbegriff / ausser etlicher Reichs-Länder / so jhme doch zinßbahr seynd / über siben hundert Meilen / und erstreckt sich biß zu den Vorgebürg **der guten Hoffnung**. An Lust- und Fruchtbarkeit / und zuforderist an reichen Gold-Adern übersteiget es fast alle andere Länder in Africa: zumahln es alda nicht nöthig ist / dasselbe mit Spathen / und Eisen auß dem Gebürg zugraben; es fliesset in hellen Bächlein / und Wasser-Strömen daher / daß es fast eher gefunden / als gesucht wird; auch derentwegen der Lands-Fürst selbst den Nahmen eines Gold-Königs erworben. Man führet es so wol in fehr- als nächst-gelegene Länder in grosser Menge / und ist viler nicht allerdings ungegründte Meinung / diß Land seye das in der Heil. Geschrifft so offt-berühmte Ophir, und habe der König Salomon alles Gold / so er zu den Tempel Gottes verwendet / von diesen über-reichen Fund-Gruben gezogen / und nach Hierusalem abführen lassen. Thomas Lopez in seiner Indianischen Reiß-Beschreibung macht solches noch wahrscheinlicher / indem er bezeüget / die Eingesessene hätten jhn vergwisset / daß in jhren uralten Schrifften / so annoch vorhanden / hiervon klare Meldung geschehe. So beglaubens auch die zwar halb-verfallene / jedoch sehr kunst- und herrliche Gebäue / welche annoch in jhren Stücken zusehen. Und weilen weder in den benachtbahrten / noch andern Æthiopischen Ländern dergleichen anzutreffen / als ist billich zuvermuthen / es müsse vor Jahren daselbst ein frembdes Volck gewesen seyn / so dergleichen ansehenliche Werck auffgeführet / oder zum wenigsten grosses Gewerb mit den Einwohnern getriben habe. Die Haupt- und Königliche Sitzstatt / unfern von den Strom deß Heiligen Geists gelegen / führet den Nahmen deß Reichs.

Ist Goldreich.

Der Elephanten ist alda ein so grosse Menge / daß die Wälder damit angefüllet / und Jährlich zu fünff tausend getödtet / auch darum jhre Zähn / oder das Helffenbein um einen weit bessern Preiß / als irgends anders / daselbst eingehandlet werde.

Menge der Elephanten.

Die Eingesessene seynd Pech-schwartz / starck von Glidern / hurtig / und einer mehr als gewohnlichen Leibs-Länge; übertreffen an Kühnmuth / und stäten Kriegs-Lust fast alle Æthiopier. Jhr Gewehr seynd Pfeil und Bogen / und eine Kriegs-Lantze / oder kleine Hand-Pique / in deren Gebrauch so gar das Weiber-Volck nicht allein behend / und wol geübet / sondern beyde in Kriegen dermassen Starck- und Standmütig seynd / daß sie von dem Orth da sie zustreiten haben / nicht einen Finger breit abweichen / auch entweder obsigen / oder an der Stell ligen bleiben. Erst-angeregte Weiber / damit sie desto füglicher / und behender den Pfeil von der Sehne an sich ziehen / und also loßdrucken mögen / brennen jhnen selbst / gleich den dapffern Amazonen / noch in der Jugend die rechte Brust auß / gehen also zu Feld / und lehren manchen zaghafften Kriegsmann nach jhrem Beyspil recht-Männlich fechten. Sie entschlagen sich der Männer Gemeinschafft / ausser gewisser Jahrs-Zeit / jhr Geschlecht dadurch zuerhalten.

Kriegs-Lust beydes Geschlechts.

Alle diese Lands-Genossen leben unter der Bottmässigkeit eines Königs / deme auch andere benachtbarte Fürsten oder mindere König zinßbahr seynd; jedoch mit so grosser und stäter Widerspänstigkeit / daß er fast stäts mit denselben zukriegen / oder etliche Spän unter jhnen zuschlichten hat. Sie verehren nicht mehr als einen Götzen / Mozina genand / und seynd im übrigen der Mahometischen Sect / und Gepräng gantz ergeben.

Haben einen König / und einen Gott.

Von

Deß Königs Auffzug.

Von deß Königs grossen Reichthum ist leichtlich auß obvernohmenen zuerachten. Seine Waffen / so er fast jederzeit zutragen pflegt / seynd zween Pfeil / und ein Spathe oder Grabscheid. Durch einen Pfeil wird sein Großmacht die Ungehorsamen zubezwingen / durch den andern die Stärcke seinen Feinden zubegegnen angedeutet ; die Spathe aber gibt an Tag sein Verlangen / daß die Eingesessene das Land sorgsam anbauen solten. Zur Leib-Wacht dienen jhm dreyssig tausend gewaffneter Kriegs-Leuth/so in nechst-gelegenen Dorffschafften vertheilet seynd ; ausser denen noch hundert tausend Mann bereit seyn/und auff gegebenes Zeichē sich ungesaumt stellē müssen / den Königlichen Befelch zuvollziehen.

Prüfet die Treue seiner Vasallen.

Jährlich fertiget er zu allen jhme bottmässigen Fürsten eine Gesandschafft ab/ nach uralten Lands-Gebrauch / jhre Treue und Gehorsam bey Ansteckung eines neuen Feürs zuprüfen. Diß geschicht folgender massen. Als der Königliche Gesandte bey einen dieser Fürsten angelangt / wird das Feür / so im Hauß / und anderwertig ist / gäntzlich außgelöscht/ auch kein anderes angezündet/bevor der Abgesandte solches auffgeschlagen ; von dem hernach der Fürst / wie auch alle seine Untergebene das Feür entlehnen / und empfangen müssen. Wer nun diesem Gebot zuwider handlet / wird vor untreū erkennet / und als straffmässig beym König angegeben.

Seltzame Verehrung seiner Persohn.

Sonsten wird die Persohn deß Königs mit sonderbahrer Ehrerbietung von allen beobachtet / davon unser Nicolaus Godignus nachfolgendes erzehlet. Wan der König ungefähr nieset / wird jhm solches von den Umstehenden mit einhelliger / und so starcker Stimm gesegnet/ daß mans auſser deß Zimmers / oder im Vorsaal vernehmen mag. Da dan die jenige / so daselbst anwesend / gleichermassen dem König Heyl/und Gesundheit anwünschen ; wovon andere / so das Thor verwahren / und von denselben widerum die nechste / und also fort alle / so in der Statt oder Gegend seyn/ angemahnet / gleiche Ehrerbietung jhrem König zuerstatten pflegen. Worauß dan ein so grosses / und ungemeines Getöß entstehet / daß die Unwissende / und die es niemahls zuvor vernohmen / vor Schrocken ertattern / und erstaunen.

Das Ander Capitel.

Von dem Reich Mozambique, Melinde, und der Insel Socotorra.

Der Cafren wilde Art / und Lebens-Form.

NEchst obverstandener Erzehlung erstreckt sich das Gebiet deß Königs von Monomotapa biß zu den Vorgebürg de buena Esperança. In dieser Gegend haben die wilden Cafres, deren auch sonst gedacht worden/jhren beharzlichen Wohnsitz / welche gleich wie sie an der Farb unter allen Mohren die schwärtzeste seynd / also auch an viehischer Art / und grausamer Lebens-Manier alle Africaner weit übertreffen : dannenhero auch Cafres, das ist/ Gesatz-loß / bey denen nehmlich alles was beliebt / erlaubt ist / genennet werden. Sie seynd an Leibs-Glidern sehr starck / eines klein-gekrausten Haars / schüttern/ und kurtzen Barts / breiter und großlöcherter Nase / dicker und auffgeworffener Lefftzen / welche sie/ wie auch die Wangē/einzuschneiden/ und mit kleinen Beinlein/Zierde halber/ zubehangen pflegen. Etliche durchschröpffen den gantzen Leib / der hernach mit einem glantzenden Gummi bestrichen einen Damast / oder geblumten Atlas nicht unähnlich scheinet. Jene / so sich etwas mehr von der See entfernet / leben gleich den unvernünfftigen Vieh / ohne Glaub / ohne Gesatz / ohne einigen Unterschid der Zeiten. Seynd zwar einem Haupt unterworffen / jedoch ist dasselbe so unterschiedlich / daß nach zehen oder zwölff Meilen immer ein anderes anzutreffen / wie auch ein anderes Volck / ein andere Sprach / und gantz andere Lebens-Gebräuch ; dannenhero auch stäter Zwist / Krieg / und Blut-vergiessen unter jhnen ist. Die Gefangene brauchen sie zu Sclaven / oder verkauffens um einen Spot. Zu Mozambique wird ein paar dergleichen Ehe-Volck vor zwey oder drey Ducaten erkauffet / und solche hernach von den Portugesen durch Ost-Indien zu unterschiedlichen Fron-dienst außgetheilet. Jene / so der See etwas nähender ligen / und mit den Portugesen einiges Gewerb treiben / ziehen algemach die Viehische Natur ab / und bequemen sich zu einen mehr Menschlichen Wandel.

Das Land Mozambique.

Ostwärts von den Cafren, das ist/ zwischen Ciloa, und Cafraria, gegen der Insel S. Laurentij über / zeigt sich das Reich / und Schloß Mozambique / dessen Inwohner obbeschribenen Cafren, mit welchen sie Gräntz-streitten / an Farb und Art nicht vil ungleich / haben doch mit der Zeit / und vermög deß Gewerbs / so alda

von den Arabiern / und andern Außländern stäts getriben wird / etwas mehr Menschliches an sich gezogen. Diß Orth hat weder See-Busen / noch einigen gelegenen Meer-Hafen / dahin sich die frembde Schiff verziehen / oder bey entstehenden Meer-Sturm in Sicherheit bleiben möchten. Es ligt aber unfehr davon ein kleine Insel / gleich dem gantzen Land / Mozambique genant / ungefähr ein Meil weit vom festen Land / unter den vierzehenden / und einen halben Grad Mittägiger Himmels-Breite / welche allen Schiffen ein bequeme Anfuhrt / und sichere Auffenthalt verleihet: sintemahl es daselbst gantz Wind-still / auch der Hafen dermassen tieff ist / daß die gröstẽ Schiff ungehindert dahin einlauffen / und so lang sie verlangen / am Ancker ligen mögen. Der erste / so auß den Portugesen dahin gelanget / ward der berühmte See-Held Vascus Gama, welcher gleich andern / deren in Beschreibung Guineæ erwehnet worden / ein neue Welt zusuchen / auß / und bey den Vorgebürg **der gutẽ Hoffnung** fürüber gefahren / hernach neben den Arabischen See-Küsten fortseglend / endlich im Jahr 1498 zu Mozambique eingeloffen / und von dar das verlangte Ost-Indien erreichet hat. Dazumahl stunde diß Eylland in dem Gewalt der Sarracener / und hatte einen Mohren zum Verwalter; denen es nachgehends die Portugesen aberobert / und alda ein Vestung / jhre Schiff / so auß Europa nach Indien / und von dar widerum nach Hauß lieffen / zubeherbrigen / auffgerichtet / auch hierdurch den Hafen sehr berühmt gemacht haben. Das Gewerb bestehet mehrentheils im Gold / Helffenbein / und Ebenholtz / so auß den umligenden Orthen / zuforderist von Sofala, jenseits Mozambique an den Fluß Quama gelegen / dahin gebracht / und um andere Waaren verhandlet wird. Die Holländer sollen einsmahl ein Versuch darauff gethan haben / und das Schloß gewaltig an sich ziehen wollen; sie seynd aber von der Portugesen Dapfferkeit / und Beyhülff der Nigriten / welche diesen sehr getreu und dienstbar seyn / abgetriben / und das jhrige / nicht frembdes zusuchen von dar gewisen worden.

Das Reich Melinde.

In eben diesen innern Ost-Theil Africæ, gegen den Aequatorem oder Himlischer Gleich-Linie find sich das edle / und schöne Königreich Melinde, dessen Haupt-Statt in einer lustbahren Ebne gelegen zu einer Seiten das Meer ansihet / zur andern mit Baum- und Feld-Früchten reichlich versehen / immittels auch mit schönen Lustgarten annehmlichst abgewechselt ist. Die Statt-Maure seynd zwar denen Europeischen ähnlich / die Wohnungen aber nach Mohrischer Art / jedoch so bequem und zierlich auffgeführt / daß man sich mit Lust darüber zuverwundern hat. Mahomets Glaub hat alda / gleich wie fast in gantz Africa der gestalt eingerissen / daß man fast von keiner andern Sect etwas wissen wil. Die Inwohner seynd eines gesunden Leibs / starcker Glidmassen / hertzhafft / und vor andern dapffere Kriegs-Leuth: zwar gleich andern Mohren schwartz / und unbekleidet / jedoch mit einem wullenen Schurtz-Tuch umgürtet / wo es die angebohrne Zuchtbarkeit erfordert; wiewol jhnen auch dieses zuvil seyn wil / der fast unerträglichen Hitz halber / in dem sie von dem Eben-Nächter oder Æquinoctial-Linie kaum drey Stuffen weit entfernet seynd. Sie haben gleich Anfangs / als die Portugesen daselbst ankommen / und von dar in Ost-Indien gezogen / sich gegen denselben sonders freundlich erzeigt / jhnen zu Fortsetzung jhrer Reiß mit nothwendigen Unterricht verhülfflich gewest / auch nachmahlen mit jhnen beharzliche Gemeinschafft / und stätes Kauff-Gewerb gepflogen. Gantz das Widerspil erfuhren die Portugesen zu Mombassa, eine unfern von Melinde gegen den rothen Meer gelegene See-Statt / dessen König / wie der Carmelit Philippus de SS. Trinitate schreibt / weilen er diese ungeladene Gäst Meüterischer Weiß überfallen / und gäntzlich vertilgen wollen / von jhnen selbst ins Garn gebracht / und deß Reichs beraubet worden; welches sie nachmahlen dem König von Melinde, als jhren Wolthäter / und der gutwilligen Bewührtung halber zur Danckbarkeit übereignet / und neben jhm biß in das Jahr 1630 fridlich besessen. Er solle aber endlich von eines Portugesischen Befelchshaber Umbilligkeit sehr beleidiget worden seyn / und hierum sich von jhm getrennet / sie verjagt / und samt der Freundschafft auch den Glauben / so er angenohmen hatte / schandlich verlassen haben. Als er das Schloß der Portugesen / welches übel verwahret ward / durch List / und heimlichen Verrath einbekommen / wütete er nach Art der Tyrannen wider alles / was darinnen war; liesse nicht allein den Befelchshaber samt allen seinẽ Landsgenossen / wider welche er in Haß und Zorn forderist entbranne / sondern auch alle Geistliche / und Ordens-Leuth / bevorab deß H. Augustini, von denen er doch in seiner Jugend die Milch deß Glaubens eingesogen / und zu allẽ guten angewisen worden / erwürgen / und

Deß Königs Krieg mit den Portugesen.

zu

zu Stucken hauen; hernach ein grosse Anzahl Christlicher Weiber / weilen sie von jhren Glauben nicht abstehen / noch deß Mahometh Lehr annehmen wolten / auff gleiche / das ist / Unmenschliche Weiß dahin richten. Jhre dapffere Führerin ward Natalia von Soa, eine großmüthige Matron / welche mit jhren Beyspil / und Süsser andere zur Marter angefrischt hat. Nach diesen metzgen liesse er das Schloß in aller Eyl befestigen; weilen aber die Portugesen mit einer neüen Kriegs-Macht im Anzug waren / in Vorhaben / das Verlohrne widerum einzufordern / und er nach einen alzu schwachen Widerstand / sich ferner vor unmächtig hielte / das Orth zubehaupten / zumahlen auch der verlangte Entsatz von Mecha nicht ankommen wolte / steckte er das Hasen-Paner auff / und verliesse die Vestung in den Händen der Portugesen. Seine Gemahlin / so ein Christin ward / schleppte er mit sich / und ist selbe nachmahlen durch langsame Marter zu Hauß verzehret worden. So weit Philippus. Es melden aber unsere Jahr-Bücher / das Thomas Sosa, deß Indianischē Unter-Königs Emmanuels Bruder im Jahr 1589 wider Alebech den Türckischen See-Rauber / so das Africanische Meer-Gelände unsicher machte / zu Schiff gangen / und jhn bey der Insel Mombassa auffs Haupt geschlagen / selbe Statt in die Aschen gelegt / und den Tyrannen samt einer grossen / und reichen Beüt nach Goa gefangen gebracht habe. Hiernächst solle er wider den König deß Lands Lami loß gangen seyn / und jhn eines Meinayds halber in seiner eignen Statt überfallen / und abgestrafft haben. Bey beeden Gelegenheiten fanden sich unsere Ordens-Leuth / und haben / nächst lobsamer Zeügnuß der Kriegs-Leuth / denen streitenden Christen sehr treffliche Handleistung jhren Beruff gemeß geleistet.

Die Insel Socotorra.

Nach sechszehen Grad Ostischer Himmels-Höhe gelangt man von Melinde längst denen Africanischen See-Küsten zu der Insel Socotorra, welche den Vorgebürg Goaidafo entgegen ligt / alwo sich das Mohrenland zum mehresten gegen Auffgang ziehet / und von dar zu den glückseeligen Arabia sich wendend / das mehrbenannte rothe Meer in die Enge treibt. Das Eylland hat in seiner Länge zweintzig / in der Breite allein neun Meilen; ist dem dreyzehenden Grad Nordischer Höhe unterworffen / und mit unglaubiger Hitz / Dürre / und Unfruchtbarkeit stäts geplagt. Allein das Gebürg / so die Insel Mitten durchschneidet / grünet einer Seits mit einigen Wieß-wachs zur nothwendigen Viehe-Weyde; die Ebne aber ist allenthalben mit Palm-Baumen bepflantzet / von deren Frucht an Brods-Statt sich die Einländer kummerlich ernehren. Jhre Wohnungen seynd schlechte Hütten / vilmehr gemacht sich vor der Sonnen zuschirmen / als beharzlich darin zuwohnen; auch deren sehr wenig: zumahlen jhnen die Berg-Klüfften vil angenehmer / und manchen so vil als Fürstliche Palläst zuseyn geduncken. Zur Nord-Seiten seynd noch zwo andere kleine Inseln / ein ander dermassen ähnlich / daß mans hierum die Schwestern zunennen pflegt. Werden bewohnet von halb-Viehischen / das ist / Gesatz- ja fast Vernunfftlosen Menschen / daselbst vor Jahren / nach Meinung der Socotorræer / die dapffere Amazonen oder streitbahre Heldinnen solten gelebt haben: inmassen annoch ein kleines Gebiet der Orthen von einem Weib beherzschet / und verwaltet wird. Dem seye aber wie jhm wölle / diß Eylland ist anjetzo dermassen arm und elendig / daß wans die Natur mit dem Aloë, welches alda sehr häuffig / und vor allen andern in gantz Orient das beste wächset / auch hierum in gemein das Sacotorræische genennt wird / nicht versehen hätte / ein jeder Bedencken tragen wurde / auch nur auff ein Stund dahin zukehren / da es hingegen von den Ingebohrnen / als der Welt Aug-Apfel / geschätzt / und gerühmet wird.

Der Einländer Glaubens-Sect.

Jhr Glaub ist von vilen Secten zusammen geflickt / nach dem Leüth hinkommen seynd / von denen sie unterrichtet worden. Der Mahomet hängt jhnen von den Mohren an / die Beschneidung / und Opffer von den Juden / von den Christen der blosse Nahm / von Nestorio die Ketzerey / und von den Abyssinen die Spaltung mit der Kirchen. Die Männer führen etliche auß der Aposteln Nahmen / die Weibs-Bilder nennen sich fast durchgehend Maria. Sie verehren das Creutz / rauchern / und schmieren es mit Butter / stellens auff den Altar mit vorgehängter brennender Ampel / tragens auch an den Halß / und auff der Brust herabhangend. Sie begehen deß Jahrs zweyerley Fasten-Zeit / und eine zwar zwey Monath lang; bey welcher Zeit sie besonders die Priester weder Fisch noch Fleisch / sondern allein der wilden Kräuter / Palm- und Hülsen-Frücht geniessen; ja vil eher deß Todts sterben wurden / als daß geringste von obbesagten Speisen zuverkosten. Wer aber darwider gehandlet / wird von dem Gotts-hauß außgeschlossen / wie auch bey wehrender Fasten-Zeit alles Weiber-

Volck / ob es schon sich von Fleisch-Essen enthalten. Die Kirchen seynd uralt / finster / und denen Roß-Ställen vil ähnlicher als einem Gotts-hauß ; alda sie doch dreymahl deß Tags / als früh Morgends / zu Mittag / und Abends / auch einmahl zur Mitternacht / auff gegebenes Zeichen mit einem Klepperlein / sich versamlen / und dem Gebett oder Opffer obligen. In Glaubens-Sachen seynd sie gantz unwissend / haben weder Bibel / noch einiges Lehr-Buch / ist auch Niemand unter jhnen / der es lesen oder verstehen kunte ; so gar die Casciges nit / welche sich selbst zu Priester weyhen / und gewisse Gebett in einer jhnen / und andern unbekanten / fast halb-Chaldæischen Sprach in der Kirchen herabsingen / Weyrauch brennen / und eines unsern Alleluja fast gleich-lautendes Wörtlein zum öfftern widerhollen ; womit sie dan der Pflicht jhres Priester-Amts vollkommenlich genug thun. Der Gebrauch deß Tauffs ist auch daselbst in Schwung / aber was gestalt / und mit was für Worten / oder Gepräng / ist unbekandt. In gemein wird der Heilige Apostel Thomas, als jhr Bekehrer / und Glaubens-Vatter von allen sonders geehrt / dessen Nachkommen / und rechtmessige Glaubens-Erben sie sich zu seyn rühmen / und geben vor / wie daß gemelter Apostel / da er nach Indien geseglet / von einen Meer-Sturm an jhr Land gescheitert / und von den Trümmern deß Schiffs eine Kirch gebauet habe ; welche nachmahlen zu bessern Form gebracht / annoch alda zusehen ist. Aber die wenige Funcken / so dieser heilige Mann in den Hertzen dieser Heyden ehedessen angezündet / und ein geraume Zeit geglimmet / seynd hernach von den nächst-angräntzendē Arabiern fast gäntzlich außgelöscht worden ; noch vil mehr aber von den Tartassen / welche die Insel mit Gewalt an sich gezogen / und die Eingesessene theils durch Beredungen / theils durch Ehe-Stifftungen zu der Aberglaubischen Mohren-Sect vermöget haben. Es hat zwar folgender Zeit Tristanus de Cugna, so von Emmanuele, König in Portugal / nach Indien gesandt war / diß Unkraut außzureüten / fast die gantze Insel verödet / und / die Inwohner beym Gehorsam zuerhalten / mit einer Vestung besetzt ; weilen sie aber einmahl das Arabische Gifft verkostet / auch diesen mehr als denen Portugesen zugethan waren / hat man für gut erkennet / die Vestung widerum zuschleiffen / und das Eylland voriger Bottmässigkeit zuüberlassen.

Das Dritte Capitel.

Was der H. Franciscus Xaverius zu Auffnahm deß Glaubens der Orthen gutes gewürcket.

IM Jahr 1541. zu End deß Augst-monaths / lieffe zu Mozambique mit seinem Schiff-Heer glücklich ein Alphonsus Martinus de Sosa, welcher im Monath April von Lisboa abgestossen / und als Unter-König / die in Ost-Indien der Kron Portugal unterworffene Plätz zuverwalten / dahin abgeordnet war. Er führte mit sich auff seinem Haupt-Schiff den grossen Indianer Apostel Xaverium, als eine Sonne / welche denen so in der Nacht deß Heydenthums entschlaffen / auffgehen / und sie mit den Strahlen deß wahren Glaubens erleüchten solte. Sosa muste nicht allein in diesem Hafen zukehren / sondern auch der vilfältigen Krancken halber / so er auff hatte / ein zeitlang alda verharren : ungeacht der Orth an sich selbsten / wegen ungesunder Lufft / so von den stehenden Wasser-Pfuelen verursacht wird / vil tauglicher ward die Gesunde kranck / als die Krancke gesund zumachen ; als der hierum / und auß gemeiner Erfahrnuß / der Portugesen Grabstatt pflegt genennet zuwerden. Diese Gefahr wird dañoch von den Geld- und Gold-begierigen Menschen wenig geachtet / deren sehr vil den zeitlichen Gewinn jhrem eignen Gesund und Leben vorziehen / und daselbst beharrlichen Wohn-Sitz nehmen : um wessentwillen die Statt zweygetheilet / und eine von den Außländern / die andere von den Eingesessenen bewohnet / und benahmset wird.

S. Francisci Xaverij Ankunfft zu Mozambique.

Eben zur Zeit / da Xaverius dahin gelangt / hatte nebst erzehlten unvermeidlichen Ubel / auch die schädliche Sterbsucht dergestalt eingerissen / daß gleich im ersten Anfall bey achtzig Personen todts verblichen / und denen übrigen eben dergleichen bevor stunde / wan nicht Xaverius mit seinem Fleiß / und Heiligkeit das Unheyl abgewendet hätte. Er tratte von dem Schiff in das gemeine Siech-Hauß / dahin alle Presthafften / so von der Mühe-vollen Schiffahrt erkrancket / getragen / und also der Orth theils von diesen / theils von jenen / so albereit darin lagen / gantz angefüllet wurde ; und obwolen er selbst von eben diesem Ungemach mercklich geschwächt / auch nicht einem oder zween / will geschweigen dieser so zahlbaren

Wartet den Presthafften auß.

Menge

Menge zuwarten starck genug war / so ertheilte jhm doch sein brennender Süffer gleichsam neüe Kräfften / und tribe jhn so weit / daß er sich allen allein genug achtete / und jhnen seine so wol leibliche als geistliche Dienst / und Hülff widerfahren liesse. Es fiele aber sein sorgfältige Bemühung nicht allein sehr nutzbahr / sondern dermassen angenehm / daß ein jeder jhn bey sich haben / und von seinem Gespräch oder blossen Ansehen wolte erquickt seyn. Dan es glantzte in seinem Angesicht weiß nicht was vor eine ungewohnliche Freüd und Freündlichkeit / wovon die Krancken in jhrem Gemüth sonders gestärckt / ermuntert / und zu allem Guten angelaitet wurden ; folgends jhn nicht als einen irrdischen Menschen / sondern als einen Engel und Heiligen zuverehren pflegten / sich vor glückseelig achtend / wofern sie seiner Hülff-reichen Anwesenheit geniessen möchten. Sein Nahm erschallete stäts durch das gantze Siech-Hauß / da nehmlich ein jeder jhn zu sich forderte / und von einem so diensthafften Leib- und Seelen-Artzt wolte versehen werden. Er hinwiderum lieffe gantz freüd- und hurtig jetzt zu diesen bald zu jenen / stunde allen mit Trost / und Dienst getreülich bey / und brachte also vil Tag und Nacht über / daß er allein bey den Füssen eines Krancken / damit er gleich erwachen / und zu jedem Begehren oder Ruffen fertig seyn möchte / vor Mattigkeit sich niderliesse / und der nothwendigen Ruhe auffs kürtzest genosse.

Er kunte aber bey so stäter Bemühung / unleidenlichen Gestanck / und allerhand Ungemach nit verhüten / daß er nicht / obwolen jhn sein iñerlicher Süffer über alles leibliche Vermögen stärckete / auch endlich der Schwachheit hat unterligen müssen. Als der Leib-Artzt einest jhm in solchen Geschäfften auffstiesse / und auß der Pulß-Ader vermerckte / was man jhm auß dem Angesicht nicht aberathen möchte / sagte er unverhollen / daß Xaverij Zustand / aller anderer Krancken an Gefahr weit bevor gienge / und folgbar / im fall er sein Leben retten wolte / sich dieser Arbeit entschlagen / und seiner selbst / zum wenigsten biß sich die Gefahr gemindert / pflegen müste. Der Heilige Mann entschuldigte sich mit vilen Außreden / so gut er vermöchte / und wandte endlich als eine Haupt-Ursach vor / daß ein junger Schiff-Knecht / dessen lasterhaffter Wandel allen bekant war / durch grosse Fieber-Hitz von Sinnen kommen / und in Gefahr lieffe / das Zeitliche samt dem Ewigen zuverlieren. Diesem nun möchte er bey so augenscheinlicher Gefahr seine Dienst nicht versagen / wolte allein selbe Nacht über noch bey jhm verharren / und alsdan / so jenem geholffen / nächst ertheilten Rathschluß deß Leib-Artzten / seiner eignen Notturfft abwarten. Es schiene / als wäre der Vorwandt eine Weissagung gewest. Dan so bald Xaverius auß hertzlichen Mitleyden den Jüngling in sein eignes Beth übertragen / gienge jhm zur Stund das völlige Liecht seines Verstands widerum / auch dergestalt auff / daß er mit Entsetzung seinen gefährlichen Stand erkennet / die Sünd-Bürde mit grossen Leydwesen bey Xaverio abgelegt / und sich zur Abfahrt gantz Christlich gefast gemacht hat. Xaverius aber wolte von seiner Seiten nicht eher abweichen / biß daß er mit den gewöhnlichen Kirchen-Geheimnussen versehen / und seine Seel voll deß Trosts und Zuversicht zu jhren Schöpffer abgeflogen wäre. Nächst diesen übergabe er sich dem Leib-Artzten / welcher jhn von dem Spital / alda er deß Gestancks / und vilfältigen Ungemachs halber nicht genesen kunte / in ein anders Orth zuübertragen befohlen. Es ward auch schon dazumahl die Tugend Xaverij bey allen in so hohen Ansehen / daß vil in die wet stritten / jhn in jhre Behausung auffzunehmen / und einen so teüren Mann zubeherbrigen. Er aber erwöhlte vil mehr unter den Armen / und in der Armen Hauß zuverharren / und sein albereit sich zum Todt neigendes Leben entweder in solchem Orth gäntzlich zuvollenden / oder so es seyn möchte / zu fernerer Hülff der Seelen widerum zuerhollen. Demnach beliebte es der gütigsten Vorsehung Gottes / welcher jhn zu so viler tausend Seelen Heyl vorbehalten wolte / daß / obwolen jhn die gifftige Fieber-Hitz aller Sinnen beraubet / und halb todt dahin geworffen / jedoch nach der sibenden Aderlaß / selbe sich begunte zumindern / auch endlich gar zuverschwinden. Es hätte zwar noch ein geraume Zeit bedörffet / die verlohrne Kräfften algemach widerum zuersetzen / weilen aber das herzunahende Mertz-Monath die See Segelbahr machte / und Sosa selbsten unpäßlich ohne so vortrefflichen Gefährten nicht abreisen / ja mit jhm in vorfallender Todts-Gefahr versehen seyn wolte / als muste Xaverius annoch blöd / und schwach mit zu Schiff gehen / und verliesse aldort zu Trost der Beträngten / und Bekehrung der Unglaubigen seine zween Reiß- und Ordens-Gesellen / Paulum Camers, und Franciscum Mansilla, welche seine Stell in beyden vertretten / und als die Krancken genesen / samt jhnen in dem alda verlassenen Schiff folgen solten. Im

Glückliche Abfahrt eines lasterhafften Jünglings.

Xaverius erkrancket.

Jahr

Jahr 1548. gelangte auch dahin der berühmte Seelen-Cüfferer Gaſpar Barzæus, neben vilen seinen Ordens-Gesellen / willens nach Ost-Indien zuziehen / und verliessen daselbst einē grossen Nach-Ruhm jhrer Gottseeligen Bemühungen / welche der Zeit / da sie alda verweilet / den Eingesessenen Christen / und Unglaubigen erwisen worden. Nachgehends haben noch vil andere daselbst jhren Cüffer erzeigt / und ist letztlich dieser Orth durch Mitwürckung so viler Evangelischer Arbeiter in jenen Stand gebracht worden / daß er andern gantz Christlichen Stätten oder Hafen nicht vil hat nachgeben müssen.

Seine Verrichtungen zu Melinde.

In wenig Tagen truge sie der Wind nach Melinde, alwo der König selbst in prächtigen Auffzug / und Begleitung seines gantzen Hoff-Staats sich zum Gestatt begeben / und die angelangte Gäst mit freundlichster Willfährigkeit empfangē hat. Sosa ward nicht gesinnet alda lang zuverweilen / kunte doch den Cüffer Xaverij nit einhalten / daß er nicht alsobald ans Land getretten / und so wol bey den Portugesen / deren sehr vil alda wohnhafft / als bey den Eingesessenen begierlichst nachgesucht / was beyden zur Seelen-Heyl von jhme widerfahren möchte. Er sahe unfern von dem Hafen ein Christliches Gottes-Lager / worin die erhebte Gräber mit Creutzen besetzt / darunter eines von Stein gehauen / auch zierlich verguldet sich vor andern empor schwunge. Vor diesen liesse er sich alsobald auff die Knihe nider / prise Gott mit unglaublicher Vergnügung / als dessen heiliges Sieg-Zeichen albereit in deß Feinds-Lager auffgesteckt war / und bate inbrünstig / daß gleich wie es auff den Gräbern der Verstorbenen herzlich glantzte / also er gnädigst verschaffen wolte / daß es auch / ja vilmehr in denen Hertzen der Unglaubigen eingepflantzt wurde. Hierauff fienge er an mit den Mohren von Glaubens-Sachen zuhandlen / deren einer so an Stand und Würde andern bevor gienge / von jhm forschete / ob bey den Christen der Cüffer zu den Gesatz Gottes / gleich wie bey den Melindern die Lieb zu deß Mahomets Lehr dermassen gemindert / ja fast verschwunden seye? dan auß sibenzehen Kirchen (fügte er hinzu) so diesem Propheten vor Jahren alhier geweyhet stunden / seynd allein drey übrig; ja auch in diesen wird ein so geringe Andacht gespiret / daß man nothwendig erachten müsse / eine / jhme doch unbekante / Missethat seye ein Ursach dieser so straffwürdigen Enderung. Xaverius nahme hierauß Anlaß jhme den Ungrund seines Irrthums vor Augen zustellen / und zur Erkandnuß der Warheit den Weeg zubahnen. Jener aber gabe allē andern wenig Gehör / und blibe unberuckt auff dem / was doch die Eingesessene zu so schandlicher Saumseeligkeit müsse veranlasset haben? da er hingegen weit billicher hätte erachten sollen; diese seine Glaubens-Sect müsse dem wahren Gott ein Greüel und Abscheüe seyn / als der / Krafft seiner eignen Bekandnuß / dieselbe dergestalt abnehmen / und zu Grund gehen liesse. Ein Cacique oder Gesatz-Lehrer kame fast mit eben dieser Klag zu Xaverio, und schwure bey der Heiligkeit deß Mahometischen Alcorans, daß / wan der Prophet nicht selbsten innerhalb zweyer Jahrs-Frist sich alda einfinden / sein eignes Gesatz erneüren / und das Volck zu grössern Cüffer anmahnē wurde / er eines andern sich entschliessen / und zu einer bessern Sect umtretten wolte. Der heilige Mann prise hierauß die unbegreiffliche Weißheit deß Allmächtigen / welcher diese Unzufridenheit den Unglaubigen / und Gottlosen gütigst widerfahren liesse / damit sie auß eigner Unruhe erkennen solten / wie gar ungegründt und falsch alle Secten ausser der wahren Kirchen wären / darauff sich kein Menschliches Hertz beharzlich steiffen möchte / sondern als ein Wetter-Fähnlein von einē jeden Wind sich muste bewegen lassen / das ist / stäts unruhig / und niemahls befridiget seyn. Weilen nun alhier nichts ferner zuschaffen / und Sosa zur Abfahrt blasen ließ / als begabe sich Xaverius widerum unter die Segel / welche denen Winden anvertrauet das Schiff in wenig Tagen in das Eylland Socotorra übergesetzet haben.

Zu Socotorra.

Alhier fanden sich annoch etliche Spur- und Kenn-Zeichen deß einmahl alda geübten Christenthums / von dem zwar die Eingesessene mercklich abgewichē waren / jedoch dem Seelen-Cüfferer Xaverio grosse Hoffnung ertheilten / daß sie bald widerum / und ohne grosse Bemühung zur wahren Strassen möchten gelaitet werden. Er tratte stracks in jhr Gottshauß / fande alda auff den Altärn das Creutz-Bild Christi / mit vorgehängter brinnenden Ampel / und sahe jhrer Andacht ein zeitlang zu. Er hätte jhnen gern verwisen / wie dorten Paulus den Athenern / daß sie ehrten / was sie nicht wusten / noch erkanten; ward aber der Lands-Sprach / so von der Arabischen / und Æthiopischen sehr unterschiden / annoch unkündig. Jedoch würckte er mit öfftern deüten / und eüsserlichen Zeichen (wie dan die wahre Christ-Lieb auch ohne Zungen beredt seyn kan) bey jhnen so vil / daß sie jhm

seine

seine Meinung aberathen / und wie hochnothwendig der Tauff zur Seeligkeit wäre / unschwär ermessen kunten / folgends jhre kleine Kinder häuffig zu jhn brachten / und in dem Brunn deß Lebens abwaschen liessen. Hierauff fienge er an die Jüdische / und Mahometische Gepräng; als zum Heyl gantz untüchtig / ja schädlich / und zum Verderben befürderlich / so vil er vermöchte / zutadlen / und zuverdammen / brachte es auch so weit / daß vil derselben abgethan / und an deren stat Christ-gewohnliche Kirchen-Gepräng eingeführet / und angenohmen wurden. In dem er nun hiemit beschäfftiget war / liesse Sosa abermahl die Segel außspannen / seine Reiß nach Goa fortzusetzen; auff welches Gerücht das Volck häuffig zum Gestat geeillet / und nächst Darreichung unterschidlicher Kräuter / und Palmen-Frücht bey jhn inständigst angehalten / Xaverium doch daselbst zuverlassen / mit teüren Angeloben / im fall er sie jhrer Bitt gewährete / sich insamt zum Christenthum zubekehren. Der eüffrige Gottes-Mann / auß zarten Mitleyden gegen diesen Heyl-begierichen Seelen / fügte selbst seine heisse Threnen hinbey / und bate Sosam kniehfällig / er wolte doch diesen armen / und bedürfftigen Menschen das Brod deß Lebens nicht entziehen / und jhn zum wenigsten so lang / biß die übrige Schiff von Mozambique angelangt / er aber inzwischen diese so reiffe Ernde eingesamlet hätte / daselbst verharren lassen. Was man aber sunge oder sagte / ward Sosa von seinem Vorhaben nicht zubewegen / zwar nicht ohne erhebliche Ursach: aldieweilen Xaverius, im fall er alda ohne Gefährtschafft verweilen solte / in Gefahr lieffe / von den benachtbahrtē Arabiern / so der Orthen feindlich zustreiffen pflegten / gebeütet / und hinweggezogen zuwerden; jhme Sosa aber ein so teürer Mann von Königlicher Hochheit allein zum Heyl der Indianer / deren Bekehrung ungezweifflet vil grösser / und gewisser / als der wanckelmüthigen Socotorræer / massē sie solches unlängst erwisen hatten / seyn wurde / sorgsam wäre anbefohlen worden. Demnach zoge man eillends die Ancker ein / und liesse die Segel nach Goa fliegen; Xaverius aber verliesse gleichsam sein Hertz in der Insel / und hefftete seine nasse Augen daran / so lang er sie ersehen möchte / in gäntzlichen Vorhaben / so bald jhm einige Gelegenheit an die Hand stiesse / widerum dahin zukehren / oder etliche auß seinen Ordens-Gesellen / deren er von Europa gewärtig war / an seine Stell dahin abzuordnen: gestaltsam es auch geschehen ist. Liesse inzwischen den König in Portugal eüffrigst erinnern / wie leicht / und gleichsam vermög eines blossen Befelchs diesen armen / und unterdruckte Menschē kunte geholffen / auch Ruhe / und Heyl geschafft werden; wofern nehmlich denen auß Portugal nach Indien ablauffenden Kauff-Schiffen anbefohlen wurde / nächst-gelegenes Raub-Nest / worauß die Arabier denen Socotorræern überlästig fielen / zuzerstören / und die Vögel zuverjagē oder gäntzlich zuvertilgen. Der Christ-eüffrige Fürst billigte alsobald ein so Gottseeliges Begehrē / und verschiesse / daß die Insel von der Sarracener Tyranney befreyet / und Mittelst einer alda auffgerichten Vestung in guten Ruhestand erhalten wurde.

Sein Abzug von dar.

Drey Jahr nach Ableiben Xaverij, als der Priester Gonsalvus Rodericus gehn Mohren-Land / und aldorten durchzoge / scharzte er die Funcken deß Glaubens / so ein zeitlang unter der Aschen gelegen / widerum herfür; welche nachmalen im Jahr 1561. durch Joannem Lopez, und Gasparem Coëllium, beyde Apostolische Arbeiter unserer Gesellschafft / noch mehr auffgewähet worden; deren doch jener gleich im ersten Antritt / der unleidenlichen Sonnen-Hitz halber alda erkrancket / und gestorben / dieser aber nach vil Bemühungē / und erlittenen Ungemach / widerum nach Goa berufsen / und von dannen nach Japon gesandt / wie in der Geschicht-Schreibung desselben Eyllands erzehlet wird. Die Stell deß Verblichenen ward hernach mit einem andern versehen / und das Werck in besseren Lauff zubringen / auff Anordnung deß Unter-Königs etliche junge und wol-fähige Knaben / so allda gebürtig / nach Goa gesandt / welche daselbst im Glauben / und guten Sitten erzogen / zugleich in der Portugesischen Sprach unterrichtet / denen Ordens-Priestern zu Dolmetschē dienē / und solchergestalt jhr eignes Vatterland / nach dem es von dem Arabischen Raubgesind durch besagte Beyhülff befreyet worden / der Kirchen Gottes gäntzlich sollen einverleiben helffen. Also ward dem Verlangen Xaverij, in Bekehrung dieses Eyllands / so vil möglich nachgelebet.

Ankunfft / und Arbeit etlicher anderer.

Das Vierdte Capitel.

Abreiß Gonsalvi Sylveria nach Monomotapa, und seine Glaubens-Verrichtungen unter Weegs.

DAs schwartze / und finstere Mohren-Land ward nunmehr mit dem hellen Glantz deß seeligmachenden Glaubens an vilen Orthen erleüchtet; allein Monomotapa lage noch in tieffer Dunckle seines Irthums / ob schon das Liecht der Warheit nicht weit zusuchen ward. Im Jahr 1556. verschieffe Gott / daß es jhnen beygebracht wurde durch seinen Diener / und grossen Seelen-Eüfferer Gonsalvum Sylveria, welcher noch in Mutterleib drey Tag vor der Geburt kläglich weinend ist vernohmen worden / gleich als ob er schon dazumahl die Blindheit dieser unglückseeligen Menschen betraurete / und nach jhrer Bekehrung seüfftzete. Sein Hoch-Adeliche Ankunfft mit gleicher Tugend zuzieren / tratte er zeitlich in die Gesellschafft JESU, als eine hohe Schul der wahren Vollkommenheit / darinnen jhm der heilige Geist stäts bezeügte / daß er um Christi willen muste gebunden / und getödtet werden. Dan als er nunmehr ein Priester / einen zum Strang verurtheiltẽ mit Geistlicher-Hülff beygestanden / entbranne in jhm / da er die Seel deß Verstorbenen in dem heiligen Meß-Opffer Gott anbefahle / das Verlangen / gleichen Todt um Christi / und seines Glaubens willens zuerfahren; und als jhn gedunckte / Gott hätte in sein Begehren eingewilliget / weissagte er offentlich auff der Cantzel vor einer grossen Menge Volcks / daß er mit einem Strick am Hals die Ehr Gottes / und seines heylwerthen Glaubens einsmahl befürdern wurde. Seine Red ward von allen für glaubwürdig auffgenohmen; besonders / da man bald hernach seine Händ / mit welchen er in dem heiligen Meß-Opffer das Lamb Gottes denen Anwesenden vorwise / gantz blutig / die künfftige Marter vordeütende / gesehen hat.

Gonsalvi Klag-Stimm noch in Mutter Leib.

Weissagung seiner Marter.

Nach dem er in Portugal fast alle hohe Empter seines Ordens bedienet / und das gantze Reich mit dem Geruch seiner kostbahren Tugenden angefüllet / ward er von dem heiligen Stifft-Vatter IGNATIO in die gegen Auffgang gelegene Indien / als Provincial oder Vorsteher aller andern abgeordnet / und hat daselbst erwehntes Ober-Amt mit so grossen Auffnehmen deß Ordens / und Christlichen Wesens drey gantzer Jahr verwaltet / daß Goa, und die umligende Gegend mit Verwunderung davon zuerzehlen hatten. Nach diesem zeigte sich die Gelegenheit obbeschribenen wilden Cafren das Heyl zuverkündigen / nach welchem Seelen-Amt / gleich wie er jederzeit mit höchster Inbrunst getrachtet / also anjetzo nichts unterliesse / sich darzu bereit / und fähig zuerzeigen. Und obwolen seine albereit geschöpffte grosse Erfahrnuß von selbigen Ost-Indischen Ländern dem Auffnahm deß Glaubens zu Goa sonders erspriessen kunte / so drunge doch sein Eüffer / das Liecht der Warheit den Mohren beyzubringen / allen andern Ursachen weit bevor / daß er endlich / und nachfolgender Gestalt seiner Bitt gewehret worden.

Wird nach Monomotapa verordnet.

In obbeschribenẽ wilden Cafren-Land / so sich in vil andere Reichs-Länder abtheilet / und wie gemeldet / biß zu den Vorgebürg **der guten Hoffnung** erstrecket / ist das Königreich Tonge, von dem die Haupt- und Königliche Sitz-Statt / oder diese von jenen die Benahmsung gezogen / und fast drey und zweintzig Grad über den Mittel-Kreiß Sudwärts liget / nicht das geringste. Dieses Königs zweyter Printz hatte wegen öffterer Gemeinschafft mit den Portugesen / welche von Sofala, einer der Orthen jhnen zuständigen Vestung / gehn Tonge zuziehen / und alda jhr Gewerb zutreiben pflegen / auß gegebener Veranlassung zu den Christ-Glauben Lust gewonnen / auch dessenthalben erstlich nach ermelten Sofala, von deme nach Mozambique übergesetzt / und aldorten sich Christ-taussen lassen. Als er nun widerum nach-Hauß gelangt / wuste er so vil von dem Christenthum / und dessen löblichen Ubungen / so er gesehen hatte / beym Vätterlichen Hoff zuerzehlen / daß seine Gebrüder in gleicher Begierd entbrannten / nach Mozambique zuziehen / und aldort sich in gleicher Lehr unterweisen zulassen. Dem König mißfiele zwar diß Verlangen nicht / entliesse sie dannoch als ein liebhabender Vatter nicht gern von sich / sondern gelobte / ehest um einen Christ-Lehrer zusenden / der sie zu Tonge, das ist / in seinem eignen Gebiet / unterrichten / ja samt jhm selbst zu Christen machen wurde. Es ward auch eben um diese Zeit von Sebastiano Sà damahligen Haupt-Mann jüngst-ernennter Vestung Sofala nach Goa berichtet / was für ein grosses Thor offen stunde / das Liecht der Warheit der Orthen einzuführen; und bekräfftigte solches noch mehr Georgius Temudus auß dem Orden S. Dominici ernennter Bischoff deß Cocinischen Land-Strichs / welcher

Bekehrung eines Königlichen Printzens zu Tonge.

cher jüngst auß Portugal zu Mozambique angelangt / und wie ersprüßlich das Wasser deß Lebens dieser außgedorrten Erden fallen wurde / mit eigner Erfahrnuß erkannt hatte / folgends selbsten theils bey dem Goanischen Unter-König / theils bey dem Æthiopischen Patriarchen Melchior Nugnez hierum angehalten. Ob nun wol an Geistlichen Arbeiter der Zeit kein Uberfluß ware / so wurde doch endlich auff so viler Antrib / und Begehren zu diesem Weinberg erkisen vorgeprisene P. Gonsalvus Sylveria, nebst P. Andrea Fernandez, der Jahrs vorhero von Rom / dahin jhm S. Xaverius, von Beschaffenheit der Indianischen Kirchen Bericht zuertheilen / gesandt hatte / nach Goa widerkehret / und Andrea Acosta, so von dem Königlichen Kriegs-Fahnen zu dem Creutz Christi übergangen; beyde an Tugend vortreffliche Männer / deren Eüffer von so gewünschter Bottschafft noch mehr entzündet / gantze Welt angeseüret hätte / wan sie dieselbe nach Verlangen umlauffen mögen. Bevorab Sylveria, dessen Hertz mit Freüden übergossen / in folgende Wort / und Wunsch herauß brache: **O jhr** Cafren! **nicht weniger an der Seel / als dem Leib nach / schwartz / und häßlich. Ach wie wünsche ich! ja wie verhoffe ich / daß diese Schwärtze vermög deß Heiligen Tauff-Bads euch ehest solle benohmē werden! O daß ich schon diesen Augenblick unter euch lebete / und die Allmacht / und Güte deß wahren Gottes euch kund machen kunte! O daß Gott gebe! durch dessen Vorsichtigkeit diß algemeine Weesen angeordnet wird / daß ich unter euch meine Tag vollenden / und für eüer Heyl den grausamsten Tod erfahren möchte / auch solcher gestalt erhielte / nach dem ich mit so vil Wunsch geseüfftzet hab / nehmlich für euch und um Christi willen in tausend Stuck zertheilet zuwerden. Dan was kan doch immer so schwär oder hart erdacht werden / welches genug wäre zubezahlen das jenige / was ich von jhm empfangen / und zu dem ich mich nicht gegen euch verpflicht erkennen muß / als für welche er ans Creutz gehäfftet / so hart verwundet / und sein Blut so häuffig vergossen hat.**

Gonsalvi Verlangen zu den Cafren.

Trit die Reiß an.

Sie stiessen von Goa ab im Anfang deß Jahrs 1560 / und lieffen dem andern Tag Hornungs glücklich zu Mozambique ein / alda sie zu Trost der Einwohner acht Tag verweilet. Von dar gieng die Fahrt nach Sofala, und endlich gehn Inhamban, den ersten See-Hafen deß Königs von Tonge, woselbst die Portugesen um Amber und Helffenbein zuhandthieren pflegen; ein Orth mit Citronen- und Pomerantzen-Baumen reich bepflantzet / und mit süssen Wasser-Strömen nutz-uñ lust-bahr durchgossen. Wie sorgsam aber Gonsalvus forteilete / so kunte er doch diese jhm so angenehme Reiß nicht ablegen / daß jhm nicht von so vilfältigen Ungemach ein gefährliche Kranckheit angestossen / von dero er zu Inhamban Beth-ligerich / uñ ein zeitlang auffgehalten worden. Er hatte noch ungefähr dreyssig Meil reisens zu der Haupt- und Königlichen Sitz-Statt Tonge, dessen König / mit dem Zunahmen Gamba, die Eingebohrne aber in gemein Mosarangen geneñet werden. Dannenhero sandte er Fernandez in Geleitschafft etlicher Cafrē vor an / den König schuldigst zubeehren / und von seiner ehestē Nachkunfft Botschafft zuthun. Der Weeg ward sehr hart / und rauch / jedoch wolte jhn Fernandez, zwar wider den Gebrauch der Portugesen alda / zu Fuß ablegen: aldieweilen er der erste ward / so auß seinen Ordensgenossen denselben betretten. Den erstē Abend seiner Reiß versamlete sich in der Herberg ein Menge der Eingesessenen bey jhm / und da er sein Priesterliches Bett-Buch herfür zoge / und eines Lauffs überblätterte / besahe einer den andern mit Verwunderung / in erachten / daß es ein lebendiges Thier wäre / welches dergleichen Bewegung in sich hatte. Ein Land-Herz / alda Xegua genannt / bewürtete jhn dieselbe Nacht gantz willfährig / und liesse jhm folgenden Tags nach Tonge ziehen / woselbst er kaum angelangt / zur Stund von einer Fieber-Hitz angegriffen wurde. Dessen ungeacht drunge er sich zu den König / mit demüthigsten Vermelden / daß Gonsalvus im Anzug / auch ehest zugegen seyn wurde / seiner Mayestät die Händ zuküssen / und dero samt allen Untersassen das Gesatz deß Schöpffers aller Ding zueröffnen. Der König empfienge jhn gantz freundlich / und sagte mit liebreichen Gebärden: **Jhr seyt kommen eüer Vatterland zusuchen / und jhr habts alhier angetroffen.** Als sich die Schwachheit bey Acosta vergrösserte / ward er gezwungen derselben ein zeitlang nachzuhängen; und obwolen die Königliche Printzen stäts um jhn waren / und sich seines Zustands halber besorgt erzeigten / so wurde jhm dannoch / villeicht auß gemeinen Jrrwohn oder Lands-Gebrauch / zur Nahrung nichts anderst gereichet / als ein in eitlē Wasser gekochter Hirsch-Brein /

Erkrancket.

Fernandez gelangt zum König.

und zur Ligerstatt ein harte von Binsen geflochtene Matte / von Artzneyen aber nicht das geringste. Nicht vil besser ergienge es Gonsalvo zu Inhamban; jedoch erhielte er unversehens nach wenig Tagen die Gesundheit / welche er billich der werthen Mutter Gottes MARIA, dero er sonders zugethan / wolte zugemessen haben. Endlich / und nach etwas erholten Kräfften / gelangte er ebnermassen samt den andern Mitgesellē zu Tonge an / und ertheilte dem König ein vollkommenes Vergnügen / daß er mit dergleichen Gäst zu seiner / und aller Unterthanen Geistlicher Wolfahrt in seinem Reich beglückseeliget worden. Er gabe alsobald den Christ-Lehrern völligen Gewalt das Evangelium zupredigen / und den Seinigen dasselbe anzunehmen. Es gewanne auch das Glaubens-Werck in kurtzem einen so glücklichen Fortgang / daß der König selbst / samt seiner Gemahlin / jungen Printzen / Geschwistern / und fast allen Verwandten / neben vilen andern Fürsten / das Wort Gottes angenohmen / und sich mit offentlichen Kirchen-Gepräng Christ-taussen lassen. Er wöhlte jhm selbst den Nahmen Constantinus, die Königin Catharina, und sein leibliche Schwester Isabella.

Christ-Tauff deß Königs zu Tonge.

Nach so wol gelegten Grund zu Tonge, verliesse Gonsalvus alsdorte seine Mitgesellen / den übrigē Bau darauff zuführen / er aber verruckte tieffer ins Land. Fernandez wandte sein erste Sorg dahin / daß ein Gottshauß auffgerichtet wurde / vollzoge es auch glücklich / und nennete es von der glorwürdigen Himmelfahrt MARIÆ; jedoch mengte sich so vil Uberlast / Einred / und Auffruhr der Barbaren darzwischen / daß es zum öfftern schiene / sein Leben müste samt dem Bau gehemmet / und abgekürtzt werden. Diß geschahe forderist zu jenen Zeiten / als die wilde Cafres mit gewaffneter Hand (wie sie zuthun gewohnet) jhren Götzen opfferten / und von dem höllischen Feind verhetzet wurden wider die Frembdling / und außländische Priester zuwüten / und selbe jhme zuschlachten; welches dan leichtlich erfolget wäre / wan sie durch deß Königs Schirmung nicht wären errettet worden. Einsmahl ergriffe auch der Eüfser Gottes Fernandium, daß er / in dem nun alles zu so Gottlosen Opffer fertig stunde / den gesamten Opffer-Zeüg zu Boden warff / und mit Füssen tratte / verweisend aller Umstehenden mit scharffen Worten / daß sie dem Holtz / und Stein erzeigten / was dem wahren Gott allein zustunde / durch dergleichen Gottlosigkeit den Himmel zum Zorn bewegten / und ein unfehlbahres Unheyl über sich / und das gantze Land herzu zogen. Es manglete aber nicht vil / er wäre selbst zu einem Schlacht-Opfer worden / wofern jhn GOtt auß den Klauen dieser grausamen Tyger nicht wunderbahrlich errettet / und zum Heyl der Heyden noch ferners hätte vorbehalten wollen.

Auffnehmen deß Glaubens alda.

Erlittene Verfolgung.

Immittels setzte Gonsalvus seine Reiß fort / mit so grosser Inbrunst das Liecht deß Glaubens den Irrigen beyzubringen / daß er sein übermässige Vergnügung nicht verhölen kunte. Er schribe unter andern zu seinen Obern nachfolgende Wort: **Ich bin durch Anleitung deß heiligen Gehorsams gerathen auff den Weinberg der glückseeligsten Handthierung / und verlange nirgends weder andere Fund-Gruben / noch andere Künsten / oder Reichthum zuerwerben. Dan so man reden wil nach der Erfahrnuß / die man so wol von dem Gebürg / als von der See ziehen kan / so hat Gott die Völle / und Süssigkeit seiner Gott- und Menschheit alhier denen vorbehalten / welche alda zuruhen / und zuwohnen begehren / und jhrem Heyland zufrüchten.** Bey den Strom Mafuta erhube sich ein so schröckbahres Ungewitter / daß das Schiff in augenscheinliche Gefahr / und alle Schiffs-Genossene in tödtlichen Schrocken gesetzt wurden. Gonsalvus tratte zu höchst deß Schiffs / liesse die Kniehe niedersincken / die Händ aber / und Stimm schwunge er zu Gott / sprechend mit den Gefahr-leydenden Aposteln / Matth. 7. **O HErr! hilffe uns! wir verderben.** Es legte sich auch zur Stund das Meer / und es ward ein so grosse Stille / gleich als wolten jhm / wie dorten Christo / die Wind / und das Meer gehorsam seyn. Also lieffen sie glücklich in den Strom / und von dar in den nächsten Hafen / an dessen Gestat er vor allen andern Geschäfften einen Weyh-Tisch auffgerichtet / und dem Allmächtigen Gott / theils dero bey so gefährlicher Reiß erhaltener Wolfahrt halber / theils das Land dessen Vätterlicher Obsorg anzubefehlen / in einem Christ-gewohnlichen Danck- und Bitt-Opffer versöhnet / und Lob-gepriesen hat. Die grosse Sommer-Hitz hielte dazumahl dermassen an / daß die Portugesen ob schon wol beschuhet / von der Erden gebrennet / und deß Priesters Haupt mit vilen Hitz-Blatern auffgeloffen / und beschädiget worden. Nach dreytägiger Verweilung daselbst / warff sie ein Ungestüme in den Armb deß Fluß Cuama, durch welchen sie nicht ohne Gefahr zum König deß Reichs Giloa,

Gonsalvi gefährliche Schiffahrt.

Ankunfft in das Reich Giloa.

Giloa, Nahmens Mingoaxan, gelanget / und von jhm / als der den Portugesen sonders gewogen ward / willfährigst seynd empfangen worden. Er wiewol ein Mahometan ertheilte dannoch Gonsalvo völligen Gewalt / das Wort Gottes in seinem Land außzustreuẽ; dieser aber auß Mangel einiges Mit-Lehrers / so den guten Saamen erhalten möchte / entschuldigte sich mit bevorstehender eilfertigen Reiß / reifflich erachtend / daß wan der König von Monomotapa, als das Ober-Haupt selbiger Landen / zu Christo gebracht wäre / alle andere Zinsbahre Fürsten zu gleicher Nachfolg leichtlich wurden zubewegen seyn. Demnach liessen sie abermahl die Segel fliegen gehn Juab, einen andern Armb erst-beschribenen Stroms Cuama (ist der Anfang / und gleichsam erste Eintrit in das Reich Monomotapa) wovon Gonsalvus ein so hertzliches Vergnügen geschöpfft / daß er sich alsobald von andern Gefährten abgezogen / und in einen Winckel deß Schiffs gantze acht Tag in stäter Versamlung mit Gott / strenger Fasten / und heiligen Betrachtungen (als ein Vorbereitung zu so grossen Werck / das er antratte) zugebracht hat. Als man endlich zu Sena (das Zihl der Schiffahrt) eingelossẽ / und Gonsalvus dessen erinnert worden / tratte er mit freudigen Gebärden / und gehn Himmel erhebten Händen auß seiner Einöde herfür / warffe sich auff die Knieh darnider / und bate alle Reiß-Gefährten / daß sie Gott mit jhme anruffen / auch Glück und Segen zu so wichtigen Vorhaben von jhme erbitten solten. Seines theils ward er sehr wolgemuth / und hatte albereit das gantze Königreich in sein Hertz eingeschlossen / dasselbe Christo zuübereignen; was Ungemach / Pein oder Marter jhme hierum möchten zuerdulden seyn: massen dan von seinem Heldenmuth der klug-sinnige Ordens-Mann Antonius Quadrius zusagen pflegte / daß wan Gott der HErr zur selben Zeit einen hätte erkisen sollẽ / der dem Antichrist, und seiner Boßheit hertzhafft entgegen stehen sollen / wurde seines gedunckens kein besserer noch tauglicher / als Gonsalvus seyn gefundẽ worden.

Seine Vorbereitung zu den Glaubens-Werck.

Sena oder Cenna ist eine mit Waldungen umgebene / und darinnen gleichsam verborgene / jedoch fast Volck-reiche Statt / zweyhundert wälscher Meil von Monomotapa entlegen; alda sich etliche Portugesen / und neue Jndianische Christen deß Kauffs-Gewerbs halber nidergelassen / auch nachgehends die Gesellschafft Jesu daselbst / wie ebenfals in der Statt Besi desselbẽ Gebiets / ein Geistlichen Wohnsitz auffgerichtet / und

Seine Verrichtungen zu Sena.

annoch biß zu dieser Stund mit grossen Auffnahm deß Glaubens behalten hat. Alhier verweilete Gonsalvus vier gantzer Monath / biß daß nehmlich der König dessen Ankunfft erinneret jhme durch Bottschafft wissen liesse / daß er sich nach Hoff verfügen möchte. Jnzwischen legte er die Sorg auff obverstandene Christen / reinigte sie vom Unflat jhres Gewissens / entzoge jhnen die Kebs-Weiber / vermählte jeden mit einer rechtmässigen Ehegattin / tauffte jhre Heydnische Sclaven zu fünff hundert / und ertheilte allen vil gute Lehr / und Ermahnungen zu einen Christ-gezimenden Wandel. Weilen auch der Fürst deß Lands Inhamban nicht fehr entlegen / thate er einen Sprung dahin; bey dem das Wort Gottes eine so gute Erde angetroffen / daß es alsobald auffgangen / und er samt seiner Gemahlin / und acht Printzen inständigst den Tauff verlanget. Der Priester verschobe die Sach auff seine Ruck-kehr mit dem Vorwand / daß ein so sonderbahres Ehren-Werck vor allen dem König zu Monomotapa gebührete / und sich nicht wol gezimen wurde / einen zinsbahren Fürsten vor jhme hiemit zubegaben. Jn der Sach selbsten fiele es nicht rathsam / einen so ungewissen Bau / dazu auff sehr unbeständigen Grund anzufangen / welcher auß Mangel der Arbeiter nicht fortgesetzt / oder durch Wanckelmuth deß übel-gearteten Heydenvolcks leichtlich kunte umgeworffen werden.

Endlich kam die Bottschafft / daß Gonsalvus sich nach Hoff verfügen / und bey den König seine Geschäfft ablegen möchte. Er begabe sich stracks auff die Reiß / nahme das Meß-Geräth auff seinen Rucken / und gienge also zu Fuß seinen Gefährten nach. Er muste zum öfftern durch angeloffene Bäch / und Gewässer biß zu den Hals hinübersetzen / und ward bey einen dergleichen alzutieffen Strom / weilen er deß Schwimmens unerfahren / in einem grossen Hafen / von den neben jhm schwimmenden Heyden / biß zu den andern Gestatt fortgetriben. Den Vorrath / so er mitgenohmen / theilte er unter seine Gefährten auß / er aber lebte allein von den wilden und ungeschmacken Aepffeln / der Orthen Jangamis genant / welche doch / so bald sie von jhm berühret worden / ein ungewohnliche Süsse mit höchster Verwunderung der Heyden an sich gezogen. Bey der Statt Mabate lieffen jhm die Einwohner freudigst entgegen / und bote ein jeder sein Einlager dar / jhme freygebigst zubewürthẽ. Alhier lehrte er / und tauffte fast alle / und weissagte bey seinen Abzug / daß daselbst der wahre Gotts-

Wird nach Monomotapa beruffen.

dienst niemahlen abnehmen oder untergehen wurde. Die Erfolg hat die Aussag bewehret. Zu Bamba, unfern von der Haupt-Statt Monomotapa, traffe er einen Cafer an/ so mit dem Todt runge/ und albereit die Seel auff der Zungen hatte/ gosse jhm auff sein Begehren das heilige Tauff-Wasser auff/ lase mit Auffligung der Händ das Evangelium über jhn/ und ertheilte also dem Sterbenden ein doppeltes Leben/ deß Leibs/ und der Seelen. Das letzte Dorff/ so jhm empfieng/ ward Chetuchin, alda er selbe Nacht (es war die Freuden-reiche Christ-Nacht) mit höchster Vergnügung seines Hertzens das hochheilige Opffer nach Gewohnheit der Kirchen abgelesen/ und Tags hernach in Monomotapa freudigst eingezogen ist.

Das Fünffte Capitel.

Bekehrung deß Königs von Monomotapa, und glorwürdige Marter P. Gonsalvi.

Wird daselbst höfflichst empfangen/ und beschenckt.

SO bald Gonsalvus den Fuß in die Statt gesetzt/ kam jhm Antonius Cajadus ein Portuges/ und der Königlichen Leib-wacht Hauptman/ neben etlichen andern deß Hoff-Adels/ in Nahmen deß Königs entgegen/ empfienge jhm mit einer höfflichen Wilkoms-Red/ und legte jhm die Schanck-Gaben vor/ womit seine Mayestät einen so angenehmen/ und vortrefflichen Gast hatte beehren wollen. Diß ware ein groß Stuck Golds/ sehr vil Kühe/ so der Orthen sehr hoch geachtet werden/ und etliche Mohren/ so jhme bedienen/ und warten solten. Hierzu hatten die Portugesische Kauff-Leüth einige Anlaß gegeben/ von denen der König verständiget/ daß Gonsalvus von sehr hoher Ankunfft/ ja von dem edlesten Stammen deß Reichs Portugal entsprossen wäre/ seiner eignen Hochheit anständig zuseyn vermeinet/ jhn mit mehr als sonst gewöhnlicher Höfflichkeit zuempfangen. Der Priester gabe mit demüthiger Danckssagung zuverstehen/ wie daß er zwar seiner Mayestät gar gnädige Gewogenheit zu seiner geringsten Persohn auß gegenwärtigen Schancknussen klärlich abnehmen/ auch selbe nicht anders/ als sonders hochschätzen muste/ jedoch nicht dahin kommen wäre/ Gold oder zeitliche Reichthum zusamlen/ sondern durch ein Himlisches Gewerb den König selbst zugewinnen/ und selben der ewigen Seeligkeit fähig zumachen: wie dan solches der abgeordnete Cajadus mit mehren wurde zuerklären wissen. Sandte hierauff die Geschänck zuruck; und verzoge sich in ein schlechte Hütten/ fernern Befelch alda zugewarten. Der König erstaunete ob diese Großmüthigkeit/ und auß sonderbahrer Hochschätzung deß Priesters/ liesse er jhm nach Hoff/ und von obberührten Cajadus in das innerste Gemach seines Pallasts (dahin sonst niemand/ so groß und vornehm er auch immer seyn mag/ der Zutritt gestattet/ sondern allein in dem Vorsaal/ dazu mit blossen Füssen verhöret wird) hinein begleiten. Alhier fasse er über einen kostbahren außgebreiteten Teppich auff seinen erhebten Ehren-Stul/ hatte zur Rechten seine Königliche Frau Mutter/ und Gonsalvus muste sich zur andern Seiten ebenfals niderlassen. Der Ordens-Mann verehrte nach Gebrauch/ und Pflicht aller Frembdling/ so zu erst nach Hoff kommen/ seiner Mayestät eines von Mozambique übersändtes schön- und reich-gestücktes Kleid/ welches jener in scheinbahren Gnaden auffnahme/ und dasselbe zuerwidern von Gonsalvo forschete/ wie vil Weiber/ Gold/ Acker/ und Kühe er zuhaben verlangte? Als dieser versetzet/ daß er sich dergleichen Welt-Sachen/ auß Begierd vil bessere und Himmlische Güter zubesitzen schon vorlängst enteüssert hätte/ auch selbe seiner Mayestät vorzuweisen/ beynebens wie sie nach diesen zeitlichen ein ewiges Reich erhalten möchten/ ankommen wäre/ wand sich der König mit Befrembdung zu Cajadus, und sagte: **In der Warheit dieser Mann muß gantz von einem andern Zeüg/ als wir/ ja wol gar auß einem Kraut-stängl oder schlechten Erd-Gewächs gemacht seyn: inmassen er nichts von allen dem/ wornach die Menschen hefftigst zutrachten pflegen/ verlanget/ oder annehmen wil.** Also redete dieser unbesonnene Heyd/ da er doch vil mehr hätte sagen sollen/ er wäre von einem Himlischen Weesen/ oder von Gott selbsten entsprossen/ gestaltsam jhm nichts Irrdisch oder zergängliches begnügen kunte. Dessen ungeachtet liesse er jhm mit grosser Gunst- und Ehr-Bezeügung von sich.

Deß Königs hierob geschöpffte Verwunderung.

Waigert sich die Geschenck anzunehmen.

Gonsalvus verzoge sich in seine Hütte/ welche er jhm zur Wohnung/ und Kirche zugerichtet hatte/ und lase täglich vor einer Bildnuß MARIÆ, so er mit sich dahin gebracht/ das heilige Meß-Opffer. Diese ersahe einer auß deß Hoffs Edelleuthen/ und tratte stracks zu dem Fürsten/ mit

Seltzame Ereignuß mit einem Maria-Bild.

mit vermelden / wie daß der außländische Priester ein sehr wolgestaltes Mägdlein bey sich habe / welches auch seiner Mayestät nicht unangenehm fallen wurde. Der König liesse jhm zur Stund andeuten / daß er Verlangen truge seine schöne Ehegattin zusehen. Gonsalvus erriethe alsobald den Jrrthum / wunde das Bild in einen köstlichen Gold- und Seiden-Tuch / und brachte es also zum König. Damit aber das irrdische Gemüth desselben zu den himlischen Dingen allgemacht erhebet / und zu deren Hochschätzung angewisen wurde / gabe er jhm in folgender Lehr zuvernehmen / wie daß Gott ein Urheber / und Schöpffer deß Menschen / damit er jhn ewig glückseelig machte / von einer Jungfrauen habe Mensch gebohren / und zu dessen Erlösung deß zeitlichen Todts sterben wollen ; seye aber nach kurtzer Zeit glorwürdig auffer-standen / und herrsche anjetzo über alle Fürsten und Königen / welche jhn als jhrē Ober-HErrn schuldigst lieben / und Ehr-fürchten müsten. Seine Jungfräuliche Mutter lebe / und herrsche zwar persöhnlich mit jhm in dem Himmel / jedoch hätte sie jhr Ebenbild zu Trost der Glaubigen auff dieser Erden hinterlassen / welches er anjetzo seiner Mayestät vorstellen wolte ; liesse hierauff die Knihe darnider sincken / und entwickelte die Bildnuß mit höchster Ehrerbietung. So bald der König dero ansichtig worden / fiele er ebensals zur Erden / und ward von der himlischen Gestalt dieser fast Göttlichen Frauen dermassen eingenohmen / daß er inständigst darum angehalten / und / weilen Gonsalvus sich hierzu bereit willig erzeiget / sein innerstes Gemach herrlich außzieren / und durch jhn dasselbe an einen erhebten Orth füglichst auffsetzen lassen. Sihe aber ! noch dieselbe / und vier nächst-gefolgte Nächt stellete sich die Himmel-Königin eben in derselben Bilds-Gestaltnuß mit hellem Glantz umgeben / dem König im Schlaff vor / redete jhn mit sehr freündlichen / jedoch nicht vernehmlichen Worten an / und verliesse jhn mit gantz himlischen Trost übergossen. Er kunte zwar das Gesicht / und darob geschöpfftes ungewohnliches Vergnügen nicht verhölen / beklagte sie doch beynebens erstlich bey seiner Königlichen Frau Mutter / hernach bey den Portugesen / endlich bey dem Priester selbsten / daß er derselben Sprach nicht kündig wäre / folgends nicht wuste / was jhm darin vorgetragen worden. Gonsalvus gabe zur Antwort / daß diese ein himlische Sprach / auch von Niemand / als der dem Gesatz jhres Sohns durch das Heyl-Wasser einverleibt wäre / möchte vernohmen werden. Diß schärffte dem annoch jungen Fürsten das Verlangen noch vilmehr / daß er zween Tag hernach durch obverstandenen Caiadus dem Priester entbieten ließ / er wäre samt seiner Frau Mutter entschlossen sich Christtauffen zulassen ; deme zufolg er Gonsalvus sich eheſt nach Hoff verfügen / und ein so wichtiges Geschäfft mit Jhren Persohnen vor die hand nehmen solte. Der fromme Ordens-Mann / mit innerster Freüd gantz übergossen / floge ungesaumt zu dem König / unterwise jhn samt seiner Frau Mutter in den Glaubens-Gründen etlich Tag nach einander / und reinigte sie letztlich / das ist den fünff und zweintzigste Tag nach seiner Ankunfft / mit offentlichen / und Feyerlichen Ehren-Gepräng in dem Wasser deß Lebens. Jhme wurde der Nahm Sebastianus, Jhro MARIA auffgetragen. Gonsalvus verehrte dem König noch ein anders kostbahres Kleid / so diesem Ehren-Fest gemäß ware / und jener jhme zu einem Gegen-Geschänck hundert Ochsen / welche Gonsalvus schlachten / und das Fleisch unter die Bedürfftige außspenden lassen / mit grosser Entsetzung deß Volcks / deme diese Freygebigkeit / und andere dergleichē Tugēden so frembd und seltzam vorkamē / als viehisch jhre Arth / und jhr Wandel unmenschlich ward. Dem Königlichen Beyspil folgten alsobald drey hundert deß vornehmsten Adels / dazu mit so ungemeinen Eüffer / daß sie von der Seiten deß Priesters fast nicht abweichen wolten. Sie brachten jhm allerhand daselbst gewohnliche Speiß- und Eß-Waaren vor ; er aber theilte alles unter die Armen auß / und befridigte sich mit wenig Reiß / etlichen wilden Früchten / oder schlechten Kräutern.

Er wird getauffet.

Dabey 300. Edelleuth.

Wird von dem König verehret.

Erscheinet jhm in Schlaff.

Von diesem glücklichen Beginnen hätte auch der Klugeste nichts anders / als einen gewünschten Fortgang aberathen / und in kürtzen gantz Monomotapa Christo einverleibt zusehen / vernünfftig ermessen sollen ; jedoch liesse die unerforschliche Verhängnuß Gottes auch dißmahl dem höllischen Fürsten seinen Gewalt / von deme vier schlauhe / und bey dem König wol angesehene Mahometaner / deren Haupt Ningoames, unlängst zu Mozambique ein Cacizi oder Ober-Pfaff / verhetzet / folgends gantzes Fleiß bemühet waren / theils durch sich selbsten / theils durch einen andern jhres Geliffters / so dem König stäts an der Seiten war / das tugendliche Verhältniß deß Priesters böß zudeüten / seine Dahin-kunfft in Argwohn zuziehen / sein Ansehen bey dem Hoff zuschmälern / bey allen in Haß zubringen /

Schädliche Gespunst wider Sylveria.

gen / und letztlich die neü-eingeführte Christen-Lehr samt jhme selbst gäntzlich zuvertilgen. Sie schwätzten dem König wahrscheinlich vor / daß Gonsalvus von dem Ost-Indischen Unter-König / zugleich von den Befelchshabern der Vestung Sofalá, und Ceputum, bey welchen diese Glocke gegossen wäre / dahin gesandt / das Land außzuspähen / die Eingesessene durch List an sich zuziehen / und den Portugesen Raum zumachen / mit gäntzlicher Macht das Reich zuüberfallen. Sie fügten noch hinzu / daß er mit heimlichen Künsten das Volck zubethören wuste / ja seiner Mayestät selbsten mit schädlichen Zauber-Werck das Liecht außzulöschen gesinnet wäre. Alle / denen er mit gewissen Worten das Wasser auffgosse / wurffen sich stracks zu seinen Gehorsam / und wären fortan unmächtig seinem Befelch zuwiderstreben. Durch dergleichen Zauberwerck seye Mozambique, und Sofala von Monomotapa abgezwackt / und in der Portugeser Gewalt / wiewol sehr unbillich / gerathen. Diesem Unheyl nun zeitlich vorzubiegen / scheine kein anders noch besseres Mittel obhanden zuseyn / als daß ein so schädlicher Mensch ehest auß dem Weeg geraumet / und also dem Land von aller Gefahr / und Ubel abgeholffen werde. Der König noch ein junger Herr / dahero auch wanckelsinnig / liesse sich / besonders weil seine Frau Mutter / ein unbeständiges Weib / albereit eingewilliget / ebenfals dahin bereden / daß er den vor Todt schuldig erkante / welchen er kurtz zuvor so hoch geschätzet / und beehret hatte. Ob nun wol dieser Anschlag in höchster Geheim gehalten wurde / so hatte doch Gonsalvus hiervon einiges Liecht bekommen / und sagte bald hernach zu Cajadus, der König strebe nach seinem Leben; jhme aber seye nichts erwünschlicher / als daß er dasselbe in einer so gerechten Sach vor Christo dargeben möchte. Dem Hauptman fiele diese Zeitung so unglaublich vor / daß er jhr mit lächlenden Mund widersprache / als der jhm nicht wol einbilden kunte / daß der Fürst so urplötzlich verendert / seinem Bekehrer / von dem er das Geistliche Leben empfangen / das Zeitliche mit so grossen Undanck benehmen solte. Als er aber hiervon beym König ein Anwurff thate / kunte er auß dessen kaltsinnigen Worten leichtlich erachten / daß Gonsalvus dißfals geweissaget hatte. Was er auch immer darwider einwandte / und sich bemühete ein so boßhafftes Vorhaben zuhintertreiben / vermöchte doch bey den Fürsten nicht mehr / als daß er die Sach noch einmahl zuüberlegen / und mit seinen Räthen darüber zureden versprochen hat. Es wurde aber von diesen / als welche die Auffwickler selbsten waren / nicht mehr gehandlet / ob Sylveria sterben / sondern auff was Weiß er hingerichtet werden muste. Und ob schon der König / die Sach zubemäntlen / Cajadum versicherte / daß es allein auff die Lands-Verweisung angesehen / so war doch inzwischen das End-Urtheil schon ergangen / daß jhm der Athem mit dem Strang solte verlegt werden.

Falsche Anlagen wider jhn.

Leichtglaubigkeit deß Königs.

Verwilliget in den Todt deß Priesters.

Gott hatte inzwischen dem frommen Priester die Zeit geoffenbahret / an welcher er den wahren Glauben mit seinem Blut bewehren solte. Dannenhero ruffte er die Portugesen zu sich / mit vermelden / daß er entschlossen wäre / sie noch denselben Tag von jhren Sünden zuentbürden; aldieweilē es hernach zu solchen Geschäfft nicht mehr Zeit seyn wurde. Zu Abends ertheilte er jhnen mit gantz freüdigen Geberden den letzten Seegen / übergabe das Meß-Geräth / und allen Geistlichen Zeüg an Cajadus (außgenohmen das Creutz-Bild Christi neben zweyen Kertzen zum Behuff deß Nächtlichen Gebetts / so er jhme vorgenohmen hatte) zoge ein weisses Chor-Hembd an / und stunde solcher Gestalt als ein treüer Diener seines Herzens gewärtig. Als jhm Cajadus in solchen Auffzug angetroffen / und sich ob seiner Freymüthigkeit verwunderte / sprach er zu jhm. Antoni! **seyet versicheret / daß ich fertiger und bereit-williger bin den Todt zuüberstehen / als meine Feind mir denselben anzuthun. Dem König / und seiner Mutter / als die durch Beredung der Mahometaner / jener noch jung / diese ein Weib / sich haben listig einführen lassen / vergibe ichs von Hertzen / und bitte Gott inständigst / er wolle alle die Straff / so diß gantze Reich verschuldet / über mich allein außgiessen.** Hierauff segnete er Cajadum hertzlich / welcher annoch nicht glauben kunte / daß der König dergleichen Unthat vornehmen wurde. Jedoch sandte er zween seiner Bedienten zu Gonsalvo, welche die Nacht über alda verharren / und so sich etwas feindseeliges zeigen wurde / jhn bey Zeiten errinnern solten. Gonsalvus gienzwischen / wie gemeldet / angethan / und mit dem Creutz-Bild in der Hand vor seiner Hütten unter den blauen Himmel auff / und nider; bald schwunge er seine Arm- und Augen gehn Himmel / als wolte er sich albereit hineindringen; bald überwarffe er

Gonsalvus vorerkennet seinen Todt.

Seine Vorbereitung.

jene

jene Creutz-weiß über die Brust / bald liesse er seine breñende Seüfftzer zu Gott abfliegē / und opfferte jhm sein Leben vil tausend mahl zu allerhand Pein und Marter auff / selbe um seines Nahmens willen außzustehen. Endlich verzoge er sich in seine Hütte / stelte das Creutz-Bild zwischen zwey brennenden Kertzen / und fiele vor jenen auff die Knihe darnider. Als er ein zeitlang im Gebett verharret / und die Mattigkeit jhme weder stehen / noch mehr knihen ließ / warffe er sich auff nechst-gelegene Matte / sein gewöhnliches Ruhebeth / die Leibs-Kräfften in etwas zuerhollen. So bald solches Mocrumes der Anleiter (ein anderer Judas, als dem Gonsalvus sonders gewogen / auch sehr vil guts erwisen hatte) samt seinen siben Mords-Dienern / welche unfern davon auff alles gelauret / vermercket / fielen sie mit völligen Gewalt in die Hütte. Jener setzte jhm das Knihe auff die Brust / zween streckten jhm die Armb auß / zween andere hielten die Füß / die übrige legten den Strick um den Hals / und erwürgten also den Bekenner Christi im Jahr 1561. seines Alters in fünff und dreyssigsten / den fünffzehenden Tag Mertz-Monaths. Nach dem die Seel jhrem Schöpffer zugeflogen / fiengen sie an wider den Leib zuwüten. Erstlich schlugen sie das Creutz-Bild Christi zu vil Trümmern / hernach streifften sie dem Marterer die Kleidung ab / und weilen er mit einem eisernen Buß-Kleid umgürtet ward / vermeinten sie / diß wäre jener Zauber-Zeüg / womit er den König / und andere bethöret hätte; schleppten also mit dem Strang / womit sie jhn erwürget hätten / den Leichnam in nächst-fliessenden Strom Molengesse, damit / wie sie vorgaben / die Lufft davon nicht vergifftet / und die Leuth noch ferner verzaubert wurden. Von derselben Zeit / wie man glaubwürdig erzehlet / seynd die Crocodillen jetzt-angeregten Flusses / als hätten sie die angebohrne Wuth verlohren / fortan keinem Menschen mehr schädlich gewest / und hat sich ein hell-scheinendes Liecht / aldorten / wo der Leib deß Marterers versenckt worden / mit Verwunderung der Jnländer / vil Zeit sehen lassen.

Marter.

Das Sechste Capitel.

Was sich nach den Todt Gonsalvi Sylveria in Monomotapa ereignet hat.

DAs unschuldige Blut deß Marterers schrye zwar mit heller Stimm zu den Himmel / jedoch wurde es von den annoch bethörten Wüterich nit vernohmen. Dan er fuhre in seiner Wuth noch immer fort / und gleich wie er wider das Haupt getobet / also wolte er ingleichen mit den Glidern verfahren. Er befahle / daß man fünfftzig Christen / so Tags vorhero / als Gonsalvus die Welt gesegnet / von jhm Christo einverleibt worden / durch gleichen Todt hinrichten solte. Es stunde auch albereit an dem / daß diß grausaume End-Urtheil vollzogen wurde / als etliche unlängst bekehrte Fürsten / und Königliche Räth / denen ein so unbesonnenes Verfahren jhnen / ja dem König selbst verfänglich zuseyn geduncke / zu jhme getretten / und folgende Erinnerung gethan: **Wan diese Leüth** (sprachen sie) **der Vrsachen das Leben verwürckt / aldieweilen sie jhnen von den Außländer das Tauff-Wasser haben auffgiessen lassen / so seynd wir alle / ja ingleichen Eüer Mayestät selbsten / deß Todts schuldig / als die wir insamt uns in eben diesen Verbrechen vergriffen haben.** Diese Vermahnung würckte so vil / daß er das Urtheil widerruffen / und algemach seinen Fehler angefangen zuerkennen. Zwey Tag hernach tratten ebenfals die Portugesen zu jhm / rissen die Wunde nochweiter auff / "und hielten jhm vor; wie Un-Königlich "er / und allein auff Beredung etlicher "falschen Angeber / und Ohrenblaser / "wider einen so heiligen / und am Geblüt "so vortrefflichen Mann / deme er vil mehr "alle Huld und Ehr zuerweisen verpflichtet "gewest / gehandlet hätte. Sein Todt "wurde nicht allein von Gott / als einen "Schirmer der Unschuldigen / sondern "von seinen Hoch-adelichen Verwandten / "ja von dem König in Portugal selbsten / "deme diese Unbill zu mercklichen Schimpff "gereichte / unfehlbar gerochen werden. "Mann werde nicht sovil den falschen An"klägern / als jhme selbst die Schuld zu"messen / als der in dergleichen Sachen be"dachtlich umgehen / und sich weder von "frembder Schalckheit / noch von eigner "Leichtsinigkeit hätte sollen übereilen lassen. So vil Wort / so vil scharff-spitzige Pfeil drungen in das von eigner Reue der begangenen Missethat albereit verwundtes Gemüth deß Königs / also / daß gleich wie er zuvor von den falschen Angebern verhetzet / wider die Unschuldige gewütet / also anjetzo von der Vernunfft angemahnet wider die Verhetzer selbst in Zorn und Rachbegier entbranne / sein leichtglaubiges Argdencken in jhnen abzustraffen. Zween derselben / Ningoames als Urhebern dieser Mordthat / neben einen andern (die übrige zween hatten sich bey Zeiten auß dem Staub gemacht) liesse er ungesaumt ergreiffen / und gleich dem unschuldigen Priester erwürgen; ja bald hernach seine eigne Mutter / als welche zu erst in dem Todt Gonsalvi eingewilliget / und jhme hierdurch Anlaß gegeben / einen so schändlichen Vortrag zubilligen. Es wolte aber auch der höchste Richter / der sich hierin nicht weniger beleidiget fande / seine Ehr gleichfalls ergäntzet haben. Derenthalben liesse er gleich nach den Todt Sylveria ein höchst-verderblichen Heerzug der Heüschrecken uber die Felder kommen / welche so dick im Lufft daher flogen / daß sie als Wolcken die Mittag-Sonne verdeckten / und Schatten machten. Als sie Blühe und Saat abgefretzt / fiele ein grosse Hungersnoth ein / und hierauff ein grosser Sterb unter den Volck / wodurch das Land mercklich gezüchtiget / und der König seines Fehlers halber von Gott gewitziget worden.

Deß Königs Tobsucht wird eingehalte.

Gewinnet Reü über seine Unthat.

Wütet wider die Anstiffter.

Straff-Verhengnuß Gottes.

Nach Verfliessung mehr als sechtzig Jahren / als das Ableiben dieses glorwürdigen Marterers fast in Vergeß kommen ward / hat ein wunderseltzame Begebnuß dieselbe widerum erneüeret / und klärlich an Tag gegeben / wie köstlich in den Augen Gottes sey der Todt seiner Heiligen. Als Alphonsus Barbuda, Geheim-Schreiber deß Grafen Ludwigs Ataida, der Zeit Unter-Königs in Ost-Indien / von demselben nach Monomotapa gesandt war / die Gold-Grufften aldort zubesichtigen / und mit drey Mohren-Fürsten den Strom Cuama hinab führe / ersahen sie unfern von dem Schloß Tuise am Ufer deß Meers einen grossen Balcken / darauff ein Schaar allerhand schön- und vil-färbiger Vögel mit sehr lieblichen Gesang gleichsam die Wacht hielten / ja nach Aussag der Fischer / und anderer Mohren / so im Schiff waren / alda stäts verharreten / jetzt diese Fruhe Morgends / bald andere zu Mittag ab- und zuflogen / und solcher gestalt ein ander von der Wacht ablöseten. Barbuda samt den

Wunderssame Geschicht mit dem Leichnam deß Marterers.

Für-

Fürsten auß Begierd zusehen / was hieran wäre / wolten ans Land setzen: sie wurden aber von dem Steür-Mann / der Gefahr halber / welche jhnen von denen alda in grosser Menge wohnhafften Tygern / und andern Thieren bevor stunde / gewarnet / und abgehalten. Jedoch ihren Verlangen elicher massen zubegegnen / erzehlte ein grau-alter Fischer / so im Schiff ware / vor ein unfehlbahre Warheit / wie daß dieser Balcken samt einen weissen Menschen (also nennen sie uns Europæer) so daran gebunden / und mit einem langen schwartzen Rock / dreyspitzigen Hut / und aller anderer inwendiger Kleidung angethan ward / ans Land getriben / daselbst von den Tygern / und andern unzähmen Thieren / so daherum jhre Hölen haben / gleichsam empfangen / und an Fuß der Berg-Felsen seye getragen worden. Daselbst hätten sie den Leichnam vom Balcken abgelöset / und auff jhren Schultern in nächsten Wald übergesetzt; hielten auch von derselben Zeit biß dahin sehr genaue / und stäte Wacht / damit er von Niemand berührt oder hinweg geführt wurde. Er setzte noch ferner hinzu / daß ein Mohrischer Kriegs-Obrister / so hiervon Nachricht empfangen / und durchum wissen wolte / was diß für ein Abenteür wäre / samt etlichen kühnmüthigen Kriegs-Knechten sich in den Wald gewagt / und mit stäten Pfeil-schiessen so vil erhalten / daß zween der seinigen sich auff den nächsten Baum geschwungen / auch zwey gantzer Tag / und Nacht alda verharret seyn. Diese haben nachmahlen teür außgesagt / daß obbeschribener Leichnam annoch gantz unversehrt / und in nächst-angezeigter Gestalt von den Tygern / und fünff grossen Adlern / so ohne Scheü / und Sorg anderer Thier ehrerbietig / und mit geneigten Haupt herum stunden / gleichsam verwahret / von den schön-farbigen Vögeln aber eine stäts-wehrende liebliche Music Chorweiß angestimmet / und diese Ehr-bezeügung so wol von den Thieren / als Vögeln mit Ab- und Umwechslung der Wacht / unabläßlich fortgesetzt wurde. Obverstandene Barbuda, ein vortrefflicher Mann / und Gottseeliger Priester / als er nach Lisboa wider-gekehret / beteürete unverhollen / daß er diß alles vernohmen / und eines theils mit eignen Augen gesehen habe / wie hiervon Caspar Ruthardus in seiner Cosmologia sacra, theoria 9. n. 7. weitläuffige Anregung thut.

Wird von den wilden Thieren verehret.

Belangend das Christliche Weesen in Monomotapa, so bald zu Goa das Ableiben P. Gonsalvi erschallen / und der Verlust eines so vortrefflichen Manns hertzlich betauret worden; hat man seine Stell zuersetzen drey andere Priester auß eben denselben Orden / benantlich Petrus de Toar, Ludovicus de Goëz, und Andreas Fernandez dahin abgeordnet / welche auch von dem Mohrischen König gar gnädig empfangen / und jhnen verstattet worden / nach Außweisung jhres Berufs dem Seelen-Werck alda obligen. Weilen aber König Sebastianus ein so unbilliges Verfahren mit Sylveria nicht verschmertzen kunte / und sich gehalten achtete dasselbe / besonders deß uralten Geschlechts halber / worin sich gantz Portugal verletzt zuseyn vermeinte / an den Mohren zurechnen / wurden obbenente Ordens-Leuth von dem Unter-König in Indien widerum von dar zuruck gezogen / und an deren statt ein mächtiges Heer dapferer Kriegs-Leuth / denen doch zwey andere Priester ermeldter Gesellschafft / als nemlich Franciscus de Montolat, und Stephanus Lopez, neben zweyen Layen von Portugal auß / beygefügt / unter der Obsicht deß berühmten Feld-Fürstens Franciscus Barretus im Jahr 1569 dahin verordnet.

Seelsorger nach Monomotapa.

Barretus fienge zwar das Werck glücklich an / uñ vermöchte den König von Monomotapa, daß die an den Todt P. Gonsalvi einige Schuld hatten / auffgesucht / und zum schärffesten hingerichtet / dabeynebens alle Sarracener Statt-raumig gemacht wurden; jedoch manglete es an weitern Fortgang: allermassen die denen Christen sehr abhässige Mahometaner / weilen sie mit Gewalt denen Portugesen nichts anhaben kunten / die Brünn und Wässer heimlich vergifftet / und also vilen dapffern Kriegs-Knechten frühzeitig vom Brod geholffen. Solcher Gestalt ist dieser so wolgemeinte Anschlag in Stecken gerathen / und Barretus gezwungen worden / nach mercklichen Verlust der seinigen / fast unverrichter Sachen von Monomotapa abzuziehen. Man hat zwar hierum nachgehends die Sorg nicht gäntzlich hindan gelegt / das eingepflantzte Christenthum in selben Reich widerum auffzubringen / auch zum öfftern etliche Seelen-Cüfferer dahin gesandt; es hat sich aber immerzu ein Stein im Weeg gelegt / wodurch vil dergleichen gute Vorhaben sind zuruck geschlagen worden; benandlich im Jahr 1604 / als die Holländer die Statt / und Vestung Mozambique zwar unfruchtlich belägert / und dieselbe Gegend zu Wasser / und Land unsicher gemacht. Dazumahl haben auch die in Monomotapa verlassene Christen eüffrigst bey unsern Vorstehern zu Goa um eine Geistliche

Portugesischer Kriegs-Zug dahin.

Abfahrt anderer

Beyhülff angehalten / jedoch obverstandener Ursachen halber nicht mögen erhöret werden.

Endlich um das Jahr 1608 / als Laurentius de Tavora ein Gottseeliger / und Christ-eüffriger Herr / mit dem Ehren-Titul eines Ost-Indischen Schalt-Königs auß Portugal nach Goa gelangt / wandte er seine erste Sorg (massen es jhm von dem König anbefohlen ward) auff das Reich Monomotapa, daselbst so wol das Geistliche als zeitliche Weesen in einem bessern Stand zubringen. Hierzu gabe jhm treffliche Anlaß der Zwist / und Mißverstand / so sich zwischen selben König / uñ etlichē Reichs-Fürsten angespunnen / auch albereit so weit außgebrochen ward / daß sie mit einer Heers-Macht / jhme vom Reich zuverdrängen / in Anzug waren / und / weilen er sich nicht gewachsen sahe / flüchtig werden / und in einem Landstuck unfern von der Portugesen Vestung verkriechen muste. Tavora sahe bald / wie ersprüßlich er in diesen trüben Wasser fischen kunte / reichte dem vertribenen König die inständig begehrte Kriegs-Hülff / und setzte jhm widerum auff den vorigen Reichs-Thron. Nach eingerichteten Staat-Sachen warff man die Sorg auff das Glaubens-Werck / welches dan in kurtzen dergestalt widerum zublühen begunte / gleich wie die Bäum / und Felder / wan der verderbliche Winter / so alle Zierde verwüstet / abgewichen / und seine Stell dem annehmlichen Frühling überlassen hat. Hierzu halffen forderist / neben unseren Ordens-Leuthen / die Apostolische Arbeiter deß Heiligen Dominici, deren Eüffer / und Verrichtungen / wie Jarricus meldet / ungezweiffelt groß / und merck-würdig gewesen; jedoch / welches zubetauren / insonderheit nicht mögen beygebracht werden; aldieweilen solche in keinem außgesprengten Buch der Welt seynd angezeigt worden. Was sie aber anderwertig in Mohrenland lobwürdiges geübet / oder widriges gelitten / wollen wir in nachfolgenden / so vil wir erreichen mögen / an Tag geben; zuvor aber eines Unfals gedencken / so sich mit etlichen theils jhren / theils unseren Ordens-Genossen / so auß lobsamen Eüffer denen Heyden beyzuspringen / auß Europa dahin geseglet / der Orthen ereignet hat.

Das Christenthum erschwinget sich widerum.

Das Fünffzehende Capitel.

Denck-würdiger Schiffbruch / so sich der Orthen zugetragen im Jahr 1585. beschriben von Petro Martinez S. J.

WEilen die Felder so wol in Ost-Indien / als in den Æthiopischen Landen begunten weiß zuwerden / eilleten auß Europa sehr vil Arbeiter dahin / jhren Ordens-Genossen beyzuspringen / und samt jhnen eine so gewünschte Ernde in die Scheüren deß HErrns einzusamlen. Acht derselben / nehmlich sechs auß unser Gesellschafft / und zween deß H. Dominici, neben einer Menge allerhand Kauffahrer / und Königlicher Bedienten / giengen den zehenden April-Monaths im Jahr 1585. zu Lisboa unter Segel / und hatten zwar Anfangs eine nicht unglückliche Fahrt / so bald aber die Nacht eingefallen / fiengen die Wind also an zuwüten / und das Meer zutoben / als wan beyde zu unsern Untergang sich verschworen hätten. Die Wällen schlugen mit gantzen Gewalt in das Schiff hinein / Mast und Segel giengen zu Trümmern / das Schiff selbsten wurde von den Winden so gefährlich herum gedrähet / daß wir augenblicklich vermeinten zuversincken. Mit dieser Ungestümme rungen wir drey gantzer Tag / und Nacht / und hatten nicht mehr Hoffnung uns zuretten / als die jenige / welche deß Untergangs vergwisset seyn. Die einige Zuflucht ware zu Gott / und seinen Heiligen / deren Nahmen auff unterschidliche Loß-Zettel geschriben / unter den Volck außgetheilet worden / damit ein jeder denselben / der jhme zukommen / um Hülff anruffen solte. So bald das Zettel / deme der Jungfräulichen Mutter MARIÆ Nahm eingedruckt war / herfürgezogen / und außgeruffen / wandte sich gleichsam in einem Augenblick der Wind von den vordern Theil deß Schiffs / welches fast gantz zerschlagen ward / die Ungestümme begunte sich zuverziehen / die Wällen zulegen / und die darauff gestillte See gestattete uns so vil / daß wir der Himmel-Königin / dero heilige Bildnuß am Fuß deß Mastbaums angehefftet war / schuldigsten Danck leisten / demnach den Schiff-Zeüg widerum in die Ordnung richten / und solcher gestalt unsere Schiffahrt fortsetzen möchten. Das Wetter ward dannoch unbeständig / und die Lufft mit dicken Nebel verfinstert / bey welchen wir die Insel Madera, und die Canarien vorbey gefahren / endlich das Eylland Guinea ins Gesicht bekommen / und zu der Insel S. Jacob, davon auch unser Schiff benahmset war / angelanget seyn.

Erstes Ungewitter.

Beystand deß Himmels.

Die ungewöhnliche Hitz / so bey Guinea anzu-

Die mehreste erkrancken in Schiff.

anzuhalten pflegt / warffe fast alle Schiffsgenossen zu Boden / also daß das Schiff einem Siechhauß ähnlich / denen Ordens-Leuthen gewünschte Anlaß ertheilet / jhren Eüffer / und treüe Dienst denen Presthafften zuerzeigen: biß sie selbsten unterligen / und / sich deß Todts zuerwehren / frembde Dienst zulassen musten. Sonsten ward alles im Schiff sehr ordentlich abgetheilet. Einer hatte die Obsicht über die leibliche Nahrung: der ander sorgte um die Hülff-Mittel / und Artzneyen: der dritte nahm sich um die Seel-Sachen an / und wurde also den Krancken beyderseyts gedienet. Zu einer Zeit lase man den Unwissenden die Christliche Glaubens-Gründe vor / zur anderen das Leben eines Heiligen. Jede Sontag geschahe ein Predig zu dem Volck / und wurden die mehresten nach gereinigten Gewissen mit dem Brod deß Lebens abgespeiset. Die Stell der sonst gewohnlichen Würffeln / und Karten vertratten die Bettbücher / und Rosenkräntz / und an stat der Fluch- und Läster-Wort hörte man allein das Lob Gottes / und seiner Heiligen. Mit einem Wort / das lästerliche Schiff-Leben verluhre alhier seinen Nahmen / welches sonst nachfolgenden Unglücks ein Ursach hätte seyn können.

Zweyte Ungestümme deß Meers.

Bey den Guineischen Meer-Gelände begunte der Himmel sich auff ein neües zu zürnen / und uns mit schröckbahren Blitz / und Doñern zubetrohen; gleichwol geriethe wir über die Eben-Nächt-Lini / und gewañen den also genanten **algemeinen** Wind / womit wir ein Zeitlang fortgeschiffet. Den eilfften Tag Brachmonaths / da wir die Jnseln S. Martini vorbey fuhren / zeigten sich etliche Vorspiel unsers Unglücks / so bald hernach gefolget. Ein Wallfisch ungeheürer Grösse / und dem Ansehen nach gantz kohlschwartz schwunge sich unversehens auß der Tieffe herfür / verjagte alle kleinere Fisch / so dem Schiff nachschwummen / und entwiche nicht von uns / biß es leyder daran war / daß wir jhm zur Speiß werden solten. Ja kurtz zuvor / ehe wir geschewtert / tratte er voran / und warffe ein grosse Menge Wassers in die Höhe / gleich als frolockte er ob unsern bald folgenden Untergang / zu dem als zu einer verlangten Mahlzeit er hiemit andern Fischen die Losung gabe. Mit diesen schröckbahren Gefährten zihleten wir zwar nach der Jnsel Tristána, und Cugna, fanden uns aber zu End deß Brachmonaths unter den drey und dreyssigsten Grad Himmels-Höhe / zu nächst an der Sud-Spitze / von dar uns ein starcker West-Wind fünff Tag nach ein ander fortgetriben / und nach zerrissenen Seil / und Stangen gezwungen die grosse Segel einzuziehen / und allein mit den kleinen daher zufahren; biß wir endlich den siben und dreyssigsten Grad erreicht / und den 27. Heümonaths den Meer-Schos **der guten Hoffnung** / zwar mit sehr verschiedenen Wetter / vorbey geseglet. Dan bald erfuhren wir ein ungewöhnliche Meer-Stille / worbey fast kein Schrit weit fortzukommen ward; bald fiengen die Wind an zutoben / als ob sie Aeolus alle außgelassen hätte / das Meer wider uns anzuhetzen; bald zeigte der Himmel seinen Zorn mit schröckbahren Blitzen / und Donnern / also daß wir bey so mercklicher Enderung in Zweiffel stunden / ob es thunlicher wäre / der Jnsel S. Laurentij, dahin wir unsern Strich nahmen / zu- oder selbe vorbey zufahren. Wir fanden an sechszehenden Tag Augstmonaths die Sonnen-Höhe auff drey und zweintzig Stuffen / und ein Drittel / und entschlossen uns / die Segel den Winden gäntzlich zuübergeben / in Hoffnung noch selbe Nacht / weil das Wetter nun günstig / viertzig Meil nach uns zulegen / und gedachtes Drittel zuübersteigen; zumahlen der Auffseher in den Mastkorb zu Abends ein Schwader Vögel dahinwärts hatte fliegen sehen; auch sonsten geraden Weegs fortzuschiffen nicht wol müglich / wegen alzugrossen Gewalt der Wasserwällen / von denen kurtz vorhero das Schiff St. Peter genant in die Tieffe getriben ward; Ruckwärts aber ein noch gefährlicherer Wirbel uns mit dem gewissen Untergang betrohete.

Schiffbruch.

Da wir nun also mit guten Wind / und noch besserer Hoffnung einigen Meer-Hafen anzutreffen / dahin führen / auch fast alle sich zu Ruhe begeben hatten / lieffe das Schiff / auß gerechter Verhängnuß Gottes / mit vollen Segeln an eine von den Wällen bedeckte / und darum nicht vermerckte sehr spitzige Stein-Felse / mit so starcken Gewalt / daß / ob schon etliche / so diesen Unfall noch zeitlich erachtet / mit möglichsten Geschrey vermahneten / man solte das Schiff wenden / uñ ableiten / jedoch / weilen die Stim wegen der Wasserwällen schröckbahres Getöß nicht möchte vernohmē / vil weniger der Gewalt deß Schiffs so eilends eingehalten werden / es endlich am Boden von ein ander gieng / und alles was darin war / ins Wasser setzte. Das Orth deß Schiffs-Bruchs ware ein holle / harte / und von Coralen ringsum bespitzte / Erdlose Stein-Felse / mit vilen kleinen Stein-Hügeln umsetzet / so sich bey Anfluß der See bedecken / und

nach Abfluß derselben widerum sehen liessen. Und sahe man wol / daß Gott in seinem gerechten Zorn der Barmhertzigkeit nicht vergessen / in dem wir eben zur selben Zeit gescheütert / als die See zugenohmen / folgends das Schiff zu höchst der Felsen getriben worden; da sonsten / wan der Unfall im Ablauff deß Meers geschehen wäre / nicht einer dem Todt hätte entgehen mögen.

Elend der gescheüterten.

Was aber für ein Jammern / und Heülen bey solcher der Sachen Beschaffenheit unter so vilen Leuthen entstanden sey / ist unschwär zuermessen; besonders da fast alle in höchster Ruhe gelegen / und von dem eindringenden Wasser urplötzlich ermuntert / und auffgejagt wurden. Sie wunden sich mit eüsserster Bemühung auß den Wällen herauß / krochen mit Forcht und Zittern / etliche gantz unbekleidet / in dem zerbrochenen Schiff herum / und weilen neben der Nacht ein dicker Nebel eingefallen / und die wenige Klarheit / so uns etwan das nächtliche Stern-Liecht ertheilen kunte / gäntzlich verdunckelt / hielte sich einer da am Mastbaum / ein anderer dort am Ancker-Seil / der dritte an einen Bret / Kiste oder Waar-Ballen / so von dem untern Theil deß Schiffs in die Höhe getriben / solcher Gestalt / so vil möglich / sich zuretten. Da dan alle insamt von den anlauffenden Wällen gählings überschwemmet / und bedeckt wurden / mit so beweglichen Geschrey / und Wehe-klagen / daß es die Felsen selbst hätte erweichen mögen. Die dicke Finsternuß verursachte / daß man nicht sehen möchte / ob etwan auff den Felsen einiges Oerthlein zufinden / dahin man sich verziehen / und biß zu Anbrechen deß Tags sicher seyn kunte. Weilen auch das Schiff immer zumehr und mehr Wasser schöpffte / dabeynebens von den Wällen stäts geschlagen / und noch mehr zertrümmert wurde / als stunde allen der gewisse Todt vor Augen / zu dem sich ein jeder nach Möglichkeit gefast machte. Wir / so Priester waren / schryen allen in Gemein mit heller Stimm zu / daß sie dem erzürneten Gott jhre Schuld abbitten / über jhre Verbrechen hertzliche Reü gewinnen / und durch treü-meinende Buß- und Andacht-Werck sich an Gott verloben solten. Da vernahme man etliche / weilen jedem insonderheit nicht beyzukommen / mit heller Stimm jhre ehe-begangene gröbste Fehler erzehlen / andere Himmel und Erd um Hülff anruffen / manche grosses Gut / und Schancknussen / andere einen heiligen Lebens-Stand / oder sonst was sonderbahres Gott dem HErrn angeloben.

In solchen Jammer fande uns das algemach anbrechende Tag-Liecht / und zeigte uns mit seinen Strahlen das Elend / darin wir waren / noch vil klärer. Dan wohin wir unsere Augen warffen / sahen wir nichts als Lufft / und Wasser / und in diesen das zerbrochene Schiff / darin Sack und Pack / und aller auß Portugal mitgenohmener Reichthum zur Beüt herum schwumme; aber niemand einigen Lust machte sich darum zubewerben. So vil besser / und tröstlicher ist es / auff dem Land arm / als auff den Meer reich zuseyn; und haben alle Schätz der Welt zum öfftern nicht so vil Werths in sich / daß sie eines in Gefahr stehenden Menschens Leben darvon erretten / und in Sicherheit setzen mögen. Ob es nun wol mit unsern Leben schine gethan zuseyn / so war doch die Lieb desselben bey vilen dermassen groß / daß sie lieber alles versuchen / und keine Gefahr oder Ungemach scheüen wolten / dasselbe noch ferner zuerhalten. Manche banden sich an ein Stuck deß zerbrochenen Schiffs / und ergaben sich also den Wällen. Andere warffen sich auff ein Theil deß Mastbaums / und schwummen auff Glück / und Unglück dahin. Etliche hefften zwey oder drey Schiff-trumm zusammen / und liessen sich also von den Wällen dahin tragen. Aber auß diesen allen / weilen sie die Sach übereillet / und zu so ungewisser / villeicht auch langwüriger Reiß wenig Vorrath mitnehmen mögen / haben mehrentheils (massen nicht einige Nachricht von jhnen eingebracht worden) vermuthlich / wo nicht von Gewalt deß Wassers / zum wenigsten vor Hunger verderben / und selbst denen Fischen zur Speiß dienen müssen. Andere brauchten Weil / und Klugheit / und entkamen folgender Gestalt.

Bemühung sich zuretten.

Der erste / so sein Heyl versuchte / war der Schiff-Herr selbst / welcher nebst achtzehen Gefährten / und was sich zur Unterhalt füglichst mitnehmen ließ / in den neben angebundenen Nachen getretten / zwar Anfangs der Meinung / auch für andere in der Gegend einiges Unterkommen zusuchen / und sie dahin zuübersetzen / endlich aber auß Beysorg / es wurden alle / fals er widerkehrte / sich deß Nachen bedienen wollen / folgends beyde in Gefahr setzen / sich gäntzlich dem Wind überlassen / und nach der Insel Sofala, welche sechtzig Meil von dar entlegen / seinen Strich genohmen. Das Ruder muste jhm zum Mastbaum / ein Leilach an Segel stat / zwey Degen zur Stangen / und ein rauhe Beth-Decke zum Wind-Fähndl dienen; mit welchen Zeüg er / nach gethanen Gelübd der Mutter Gottes zu Guadalupe, vom Felsen abgestossen / und sich

Etliche versuchen außzukommen.

sich auff das hohe Meer begeben. Es gewann das Ansehen / als wolte die Himlische Schutz-Frau auch dazumahl kund machen / wie so gar wilfährig sie wäre den Beängstigten beyzustehen / und daß sie selbe weit besser / und sicherer / als der gewohnliche Nord-Stern durch die Wällen / und Meers-Ungestimme zum gewünschten Port fortleiten möchte. Dan ob schon gleich deß andern Tags die See sich begunte auffzuleinen / und jhre Wällen in das Schiff zuwerffen / auch die ungeheüre Wallfisch / deren daselbst ein grosse Menge / zum öfftern dasselbe in Gefahr setzten; dazu die Nahrung / so ohne dem sehr gering / und täglich allein in zwey Stücklein eingemachter Quitten / so man von dem Schiff-Bruch gerettet / und etlich Tropffen Weins mit Meer-Wasser vermengt bestunde / anfienge zuschwinden / so kame jhnen doch schon den vierdten Tag gegen über Sofala ein festes Land ins Gesicht / dahin sie / weilen es jhnen unbekandt / sich nicht getrauet anzulenden / und also noch vier Tag / einen Strom anzutreffen / neben dem Land fortgeseglet. Endlich / da sich das Meer abermahl begunte zuerzürnen / grössere Gefahr zuentgehen / an nächstes Gestatt und Orth / deren eines Trilinda, das ander Gualimane genand / mit zerlöcherten / und von Wasser halb angefülten Nachen außgetretten seynd.

Gelangen ans Land.

Die gröste Sorg / so bald sie das Land begrüsset / ware nach süssen Wasser umzusehen / welches so bald sie angetroffen / warffen sie sich / gleich wie vor Jahren Gedeons Soldaten / mit gantzen Leib zu den Brunnen / und schiene es / als kunten sie davon nicht abgesöndert / oder jhr Durst gestillet werden. Zween / so den Nachen verwahrten / ersahen von fern einen Cafer, der sie mit zusammen geschlagenen Händen freüdigst bewillkommet / und jhnen etliche Fischlein zugeworffen, Als sich dieser mit einem auß jenen / um Feür zuhollen / verzogen / kamen ungefähr zwey hundert andere gleich wilde Mohren dahin / so zwar Anfangs als Frid-gesinnte Pfeil und Bogen von sich gelegt / auch die von Brunnen widerkehrende mit gleichen Freüdens-Gepräng / wie jener / empfangen / jedoch jhre verborgene Tücke bald haben sehen lassen; in dem sie erstlich

Werden von den Mohren geplündert.

den Sand am Ufer rein durchsuchet / und alles / was die Schiffbrüchige darunter verborgen / benantlich dreyssig Degen / und andern Waffen-Zeüg mit den Nägeln herfür gekratzt / hernach das Schiff gäntzlich außgeraubet / und alles Geräth / so gar das kleinere Segel zerstuckt / und von jhren Weibern in Körben davon tragen lassen; endlich allen insamt die Kleider abgestreifft / und nicht so vil / womit sie Ehrbar bedeckt seyn möchten / oder einen Hut wider die unleidenliche Sonnen-Hitze übergelassen haben. Die elende / und gantz beträngte Christen-Schaar / weil sie noch das Leben davon gebracht / verluhre die Hoffnung nicht / Gottes unbegreiffliche Barmhertzigkeit noch ferner zuerfahren; schickte also einen Hauffen vorhinauß / zusehen / ob nicht etwan ein Portugesischer Hafen / oder Vestung anzutreffen / und folgten die übrige algemach hinnach. Es verschieffe Gott / daß jene nach sechs Meil Reisens den bekanten Strom Qualimene, auff welchen die Portugesen mit den Eingebohrnen von Sena, Teuta, und Monomotapa Kauff-Gewerb zutreiben pflegen / ersehen / und alsobald jhren Nachfolgern wissen lassen / sich eillends dahin zunähern. Der Schiff-Herr setzte zu erst in einen Nachen / den er ungefähr angetroffen / mit etlich wenig hinüber / deme stracks die andere gefolget durch Beyhülff der Mohren / welche jenseits deß Wassers / sich zu diesen Hülff-Dienst erbitten lassen; sonsten hätten die letztere unfehlbar in den Letten verschmachten / oder von der anlauffenden See müssen überschwemmet werden. Von hier geriethen sie zu einen Meer-Hafen / deme Franciscus Brociado ein Edler / und vermögender Kauffhandler mit Ober-Gewalt vorstunde / auch über alle Wasser-Ström der Æthiopischen Landschafft Cuama in Nahmen deß Königs in Portugal zugebieten hatte. Er ward zwar unlängst gehn Sofala, das ist / dreyssig Meil von dar / über selbes Strom-Gelände einigen Bericht zunehmen / außgezogen; seine Sclaven / und Bediente aber in Ansehen dieser Elenden / gantz nackenden / von der Sonnen-Hitz außgedorten / und von den Schnacken hart gestochenen / und hierin den Aussätzigen gantz ähnlichen Menschen-Schaar / brachten alsobald Kleid / und Nahrung herbey / sie zu laben / und zubedecken. Gleiche Willfährigkeit widerfuhre jhnen von einem andern zwar Mahometischen / jedoch den Portugesen sonders geneigten Landman / der in selbiger Gegend seinen Wohn-Sitz hatte / und sie nicht allein mit aller Notturfft versehen / sondern ungesaumt etliche Nachen zubereiten / und sie nach Luabo abführen lassen. Daselbst seynd sie von erst-gedachtens Brociadi Sohn liebreichst empfangē / auch endlich zu Brociado selbst nach Sena übergeführt worden. Diß waren die Abenteür deß ersten Hauffens; nun wollen

In die Freyheit gesetzt.

wir

wir sehen / was gestalt es den andern am Orth deß Schiffbruchs ergangen.

Versuch etlicher anderer sich zuretten.

Es zeigte sich ungefähr / so weit ein Stuck-Kugel gereichen kan / ein schrofiger Hügel / dahin / so vil man erachten kunte / sehr vil Trümmer deß gescheüterten Schiffs von den Wällen getriben / und auffgehalten wurden. Diß ertheilte vilen die Hoffnung durch so gewünschtes Mittel der Gefahr zuentkommen ; deren dan viertzig etliche Bretter eillends zusammen gehefftet / und sich darauff in das Meer geworffen / vorgewehnten Hügel zuerreichen. Ob sie nun wol glücklich dahin gelangt / so fanden sie sich doch in jhren Anschlag betrogen : Theils weil das Wasser bey zunehmen der See fast ein halbe Klaffter hoch den Hügel überstige : theils weilen die Wällen mit so starcken Gewalt daran schlugen / daß es nicht möglich daselbst anzulenden / wil geschweigen zuverharren. Jedoch kamen jhnen die dahin getribene Schiff-Taffeln / und ein halb-zubereiteter Nachen / so kurtz vorhero wegen alzu grossen Lasts gesuncken / und ebenfals dahin gelanget war / trefflich zustatten. Hierein tratten etliche von jetzt-gedachten Kahn über / spannten Tuch und Leinwath / so gleichfals dahin geschwummen / zum Segel auff / und trachteten also zu einen andern Felsen-Hügel / welcher drey Meil von dar sich sehen ließ / und einiges Anzeigen gabe / daß unfern davon festes Land anzutreffen wäre. Aber auch alhier fande sich nichts anders / als ein eitle / und mit spitzigen Corallen reich-besetzte Stein-klippe / daherum auß gütigster Verordnung Gottes vilerhand Breter / Kisten / Ballen / und anders Geräth angeflossen war / welches sich gleichsam anbote / den Ankohmenden zu jhren Behuff dienstlich zuseyn. Sie samleten mit Freüden / was jhnen zur Schiffahrt erspriessen kunte / und fanden unter andern zwey See-Karten / deren eine den Weeg vom Vorgebürg **der guten Hoffnung** gehn Portugal / die andere von eben diesen Meer-Busen nach Indien zeigte ; deren sie sich bey dieser Begebnuß trefflich bedienen kunten. Diesem nach schlugen sie die tauglichste Trümmer zusammen / richteten drey Mastbaum auff / spanneten an stat der Segel die angeflossene Samet- und Seiden-Stuck daran (so köstlich ward diese jedoch elende Schiffahrt) samleten darein / was von Speiß-Sachen verhanden / und gedachten also auff dem unglückseeligen Element jhr Glück zuversuchen.

Da sich nun ein jeder dieser Hülff bedienen / und keiner von den Nachen wolte außgeschlossen seyn / fienge derselbe vor alzu-schwären Last algemach an zusincken / wodurch sie gezwungen wurden widerum auff den Felsen zukehren / und sich eines andern Raths zuerhollen. Der Unter-Befelchshaber / so bey diesen Hauffen / und vor andern angesehen ward / unschwär erachtend / daß der Nachen über sechszehen Personn nicht wol einnehmen möchte / gebrauchte sich eines Arglists / der jhm zwar Anfangs gelungen / jedoch hernach sehr übel bekommen ist. Er vermahnte in geheim die jenige / denen er gewogen war / sich algemach in das Schiff zubegeben / dem Steürman aber gebote er / nach erfülter Zahl / unversehens / als wäre das Seil gebrochen / vom Hügel zustossen / auch nicht mehr dahin zukehren / ob man jhm gleich mit den schärffesten Betrohungen (dan diß thate er verstelter Weiß / und den Schalck zuverdecken) dazu andringen wurde. Als nun solches geschahe / erhube sich bey den Verlassenen ein erbärmliches klagen / und jammern ; in dem sie sich so listig hintergangen / dazu aller Hülff entblöst / und folgbahr jhren ehesten Untergang gleichsam vor Augen sahen. Manche warffen sich eillends ins Meer / den Flüchtigen nachzuschwimmen / deren zwar einer und anderer das Schiff erreicht / und auß Mitleyden darein genohmen / die mehresten aber / darunter ein vornehmer Kauffhandler / von den Wällen überwältiget / und elendig in die Tieffe seynd gezogen worden. Uber alles ward billich zubetrauren der Sohn vorgemelten Unter-Befelchshabers / welcher die Zeit verabsaumet in das Schiff zutretten / und also von fern seinen Vattern hinwegziehen / dieser ingleichen seinen Sohn verlassen / und in den Rachen deß Todts gesetzt / mit nassen Augen hat ansehen müssen. Zwar hatte er gleich Anfangs vermercket / daß sein Sohn nicht im Schiff wäre / als welcher mit seiner Verweilung das Volck auffgehalten / und gleichsam beredet / so lang sie jhn als einen Bürgen bey sich hatten / der Vatter nicht abseglen wurde ; jedoch glaubte er festiglich / der Sohn / so bald sie abgestossen / wurde hinnach schwimmen / und also leichtlich / und vor andern auffgenohmen werden. Als er sich nun in seinem Wohn betrogen sahe / ware er zwar hefftig daran / daß man umkehren / und seinen Sohn ins Schiff nehmen solte ; weilen aber solches nicht wol thunlich / und die vorige Gefahr / von der Anzahl beschwäret zuwerden / widerum obhanden / muste er geschehen lassen / was nicht mehr zuverbessern stunde. Also segnete er seinen geliebten Sohn mit

Arglist deß Unter-Befelchshabers.

Ist jhm selbsten schädlich.

vil

vil hundert Blick/ und häuffigen Threnen / als den er Zeit seines Lebens nicht mehr zusehen verhoffte ; dieser hinwiderum beurlaubte seinen liebsten Vatter mit hertzlichen sehnen / und nachsehen / in Entschliessung/ auff den rauhen und öden Felsen dem Leben selbst gute Nacht zugeben.

Nach so trauriger Entscheidung schwebten jene zwölff gantzer Tag auff dem Meer herum ; bey welcher Zeit / weilen alle Speiß und Tranck vergienge / sich etliche / deß unleidenlichen Dursts zuentledigen / auß verwirrten Sinn/ selben in der gesaltzenen See zustillen/ freywillig darein versencket haben. Die übrige lagen fast alle halb todt dahin ; zumahlen der wenige Vorrath gäntzlich auffgezehret / und nichts mehr übrig ward / das Leben zuerhalten/ als die wenige Wein-Hefen / so sie mit Meer-Wasser vermenget zum Leib nahmen ; welches doch auch / fals sie nicht bald ans Land kämen / keines Weegs erklecken kunte. Sie wurden zwar die letzten fünff Täg mit einer ungewohnlichen Music von allerhand Stimmen / welche / als wäre sie im Schiff selbsten / gantz vernehmlich / und in lieblicher Melodey die Lob-sprüch der seeligsten Jungfrau absungen / mercklich erquicket / so gar das einer / in Erachtung / es mangle der Cantorey an einer Grund-Stimm / selbe von sich hinzugefügt/und mit den unsichtbahren Singern die Himmels-Königin frölichst gepriesen hat. Nach so trefflichen Vorbott bekamen sie endlich das so sehr verlangte Land ins Gesicht / und obwollen sie mit aller Bemühung nicht vermöget bey Tags-Zeit dahin zugelangen / so drungen sie doch auch bey eitler Nacht / ungeacht aller Gefahr / so jhnen auffstossen mochte / um nicht vor Durst zuverschmachten/ immerzu fort / biß sie endlich dasselbe erreichet. Der erste/der sich hinauß wagte / ward oberzehlter Befelchshaber / der unsern vom Gestat / wiewol in der Dunckle / eine Grube in die Erd gegraben / und zu grossen Glück süsses Wasser angetroffen hat. Auff sein Freuden-Geschrey krochen alle vor Durst gantz krafftloß auff Händ und Füß dahin / labten sich mit der Süssigkeit dieses gleichsam himlischen Getrancks / und entschlieffen insamt bey dem Brunnen.

Wunder-same Trost-Music.

Frühe Morgends ersahen sie siben Mohren um sich / welche jhnen auff jhr bittliches Anhalten / so allein mit eüsserlichen Geberden geschahe / etliche dürre Waldäpffel zugeworffen /auch nachgehends / weilen das Wasser gantz trüb / und unflätig war / von einem Brunnen / zwo Meilen davon / gut trinckbahres Wasser durch jhre Weiber herbey bringen lassen. Sie musten aber diesen geringen Dienst sehr theür bezahlen. Dan obwolen sie einem jeden auß diesen Barbaren von jhrem eignen Haupt einen Hut verehret / so waren doch diese hiemit nicht zufriden / sondern nahmen auch das/ was man jhnen nicht dargereicht / und liessen ihnen kaum so vil / daß sie sich ehrbar bedecken möchten. Einer auß diesen / ein betagter Greiß / deme jhr Elend das Hertz bewegt / nahme sie in seine Hütten/ setzte jhnen eine Hand voll halb-gesottener Bohnen/ und was von gedörrten Wald-Früchten vor / die sie doch ohne stäte Mit-Hülff deß Wassers nicht zu Leib nehmen kunten. Aber auch diese Wilfährigkeit währete nicht lang. Sie musten bald selbst die Nahrung suchen / und selbe von Hütten zu Hütten demütigst erbettlen ; ja/da auch diß nichts verfangen wolte / mit lächerlichen Geberden/ und Gauckel-Werck / welches doch mehr als alles demütiges Bitten außgabe / die Barbaren bewegen/ jhnen mit einiger Hülfleistung an die Hand zugehen.

Elend der jenigen/ so gelandet.

In dieser Nottürfftigkeit verharreten sie siben Tag / und hatten keinen andern Trost jhres Elends / als daß sie dasselbe mit Seüfftzen/ und Thränen nach Genügen beweinen kunten. Da rührte der barmhertzige Gott abermahl das Hertz obbesagten Greisens / daß er einen seiner Verwandten mit dem Unter-Befelchshaber zu nechst-erwehnten Portugesischen See-Vogt Brociado abgefertiget / von dem er wuste / daß jhnen unfehlbar wurde geholffen werden. Hierob aber erhube sich ein noch vil grösseres Jammern und Klagen bey denen/so daselbst in den Händen der Barbaren verharren / und diesen treüen Schirmer von sich lassen solten. Sie erachteten eines theils wol / daß durch jhn jhre Erlösung kunte zu weeg gerichtet werden ; andern theils aber mahlte jhnen die Forcht das eüsserste vor/ im fall er villeicht durch List eingeführt/ oder auff dem Weeg ermordet / sie inzwischen in den Händen der Barbaren verlassen / auch endlich in Gefahr deß Lebens gesetzet wurden. Klar zureden/sie liebten gleich denen Krancken die Gesundheit / scheueten aber die Bitterkeit/ so in der Artzney verborgen lag. Nun diß Bedencken abzuleinen/ schwure er jhnen einen theüren Eyd / angelegenes Fleisses/ auch treülich daran zuseyn/ damit sie bey so gefährlichem Zustand von Brociado die gewünschte Hülff/und Handbietung ehest erfahren möchten.

Handlen um jhre Erledigung.

Kaum daß er zwey Tagreiß nach sich gelegt / kame jhm ein Bedienter von mehrgemeltem See-Vogt entgegen/ mit freündlichen

Erhalten solche wunderbahrlich.

lichen nachforschen / ob nicht irgends Portugesen von einem Schiffbruch ans Land geworffen/und seines Herzns Hülff bedürfftig wären. Fügte hinbey / er habe ein Schreiben an sie / welches er dem ersten / so jhme auß jhnen auffstossen wurde / einreichen solte. Die alzugrosse Freüd / womit er von so ungehoffter Bottschafft übergossen wurde / benahm jhm ein zeitlang die Red; demnach griffe er nach den Schreiben / benetzte es mit vilen Zähren/ und Lobprise Gott in seiner unbegreifflichen Güte; besonders / da er sahe / daß nunmehr die Mohren selbst / auß ehrerbietigen Absehen zu den See-Vogt/einen Nachen bereit hielten / jhne über den Strom zusetzen / und durch das Land zubegleiten. Unfern von dem Wohn-Platz Brociadi kamen vier Sclaven mit einer Tragbahr daher / jhn auff den Schultern / zumahlen er gantz ermüdet war / dahin zutragen. Es hatte sich jhnen ein Boots-Knecht zugesellet/ welcher bey oberzehlten Schiffbruch neben andern auff einem Floß oder Wasser-Rost der Gefahr entkommen ward / und anjetzo sich zu erkennen gabe. Erachte einer / mit was Verwunderung er diesen Menschen angesehen/ und seine Abenteür vernohmen habe. Die Zäher fielen jhm vor Freüden auß den Augen/und wuste er nichts anders vor Entsetzung zuantworten / als daß er die unermessene Barmhertzigkeit Gottes ohne unterlaß Lob-prise. Also gelangte er endlich zu den See-Vogt / der jhn mit gleich-freüdigen Hertzen empfangen / und mit aller Notturfft Gast-freygebigst versehen hat. Er liesse auch alsobald auff erhaltenen Bericht deß elenden Stands / darinnen die übrige lagen/ etlich Stuck Leinwath neben allerhand Weiber-Geschmuck von Sena bringen / sandte es mit vilen Eß-Waaren zu den Cafren, sie mit jenen als einer Schanck-Gaab zuvermögen / die angehaltene Christen desto eher frey / und von sich zulassen; mit diesen aber die arme Christen zulaben / und zu bevorstehender Abreiß zustärcken. Solcher gestalt wurden auch diese in die Freyheit gesetzt/ und traffen bey Brociado die jenige an / so zu Qualimene, laut geschehener Erwehnung / in einem zusammen-geflickten Nachen ans Land gerathen. Mit was Frolocken nun diese beyde Parteyen ein ander umhalset / welche unlängst zuvor auff der traurigen Steinklippe jhr Elend beweinet hatten/ ist schwärlich zu beschreiben. Es stiesse aber noch ein andere gleich-fröliche Bottschafft hinzu/krafft dero jhnen angefügt wurde / wie daß auch jenes Schiff/ welches sie vermeinet nebst den grösten gescheütert zuhaben / mit siben und fünfftzig Schiffbrüchigen glücklich zu Loranga angeländet / auch diese albereit in Anzug wären/dahin zukommen. Sie giengen jhnen alsobald entgegen/ und traffen sie an / von Hunger / und Elend gantz außgemerglet / ja den todten Körpern vil ähnlicher / als den annoch lebenden Menschen. Jhre Errettung ware gantz wunderbahrlich / und geschahe folgender massen.

Der dritten Errettung / und Abenteür.

Demnach die traurige Nacht unsers Schiffbruchs (schreibt ferner Martinez) von den anbrechenden Tag-Liecht verjaget worden / und ein jeder / wie oben gemeldet/ sich deß Untergangs zuerwehren beflissen ward / auch etliche in den Nachen / so dem Schiff pflegt anhängich zuseyn / manche auff den Mastbaumen / Kisten / und Ballen / andere auff den zusammengehefften Schiff-Trümern sich von den Wällen hinweg tragen liessen / ware auch Odoardus Melo ein Spanischer Geschlechter / aber in Indien gebohren / nebst andern beschäfftiget / von den noch übrigen Brettern einen Kahn zufertigen / wodurch sie die gewisse Todts-Gefahr mit der ungewissen verwechseln / und sich der Vorsehung Gottes überlassen wolten. Was Bemühung aber solches gekostet / ist nicht wol zuerzehlen. Sie musten bey Anlauff des Meers biß zur Brust im Wasser stehen / sich von den Wällen schlagen / und werffen lassen / die Schiff-Trümm/damit sie nicht fortgetriben wurden / mit höchster Sorg erhalten / auch also mit schmaler Nahrung/ und starcker Arbeit Tag und Nacht dem Werck obligen; jedoch entfiele jhnen das Hertz nicht/ und brachten es den dritten Tag zu End. Sie zwungen das Schifflein an sechs Orth mit grossen und kleinen Seil zusammen/ belegten den Boden mit Schachtlen / und Faß-bretteln / verstopfften die Klumsen mit eignen Hembden/und Lumpen/ verpichtens mit Käß an statt deß Griechischen Pechs/ und weilen dannoch das Wasser in grosser Menge hinein drunge/muste sie zween Tag und Nacht bemühet seyn dasselbe außzuschöpffen. Dessen allen ungeachtet setzte Odoardus ein Stange auff / bande an Segel-statt ein Stuck Tuch daran / und ruffte uns Ordens-Leuth / daß wir mit jhm auff gut Glück dahin fahren wolten. Wir stunden in Zweiffel / was hierin füglichst zuthun wäre / in Bedencken / daß vil ohne Hoffnung einiges Anhelffens / und gleichsam den Todt übereignet auff der Steinklippe verharren müsten; andere aber sich bemüheten auff kleinere Flöß oder Wasser-Röst/ die sie ingleichen zusammen gehefftet/davon

zukom-

zukommen / beiden aber / wie auch Odoardo, in solcher Begebenheit ein Geistliche Beyhülff höchst vonnöthen wäre. Es thäte aber Odoardus selbst / deme zugehorsamen sich alle anerboten / endlich den Außspruch / daß keiner auß uns auff den Felsen verbleiben muste / als welche / wie er redete / daselbst unfehlbar verderben / hierdurch aber so vil tausend Seelen / zu deren Hülff wir auß Europa dahin gesandt wären / derselben wurden müssen beraubet seyn. Jedoch liesse er zu / daß wir jene von jhren Schulden loßsprechen / und uns bey den abfahrenden außtheilen möchten / mit denselben gleiches Glück oder Unglück zuerfahren. Er selbst nahme vier zu sich / und gabe das Schifflein denen Wällen über. Wir führen dahin mit sehr betrübten Hertzen / und sahen mit innersten Mitleyden / was gestalt manche / so uns nachschwuñen / von den Nachen / damit er nicht überladen wurde / abgetriben / auch bald darauff beydes vor Schmertz / und Schwachheit elendig versuncken. Sechs derselben warffen sich auff einen Mastbaum / wurden aber samt den Holtz von den Wällen umgetriben / und gleich den vorigen jämmerlich in die Tieffe gestürtzt.

Da wir nun gantz mitleidig von dar gewichen / und längst der Steinklippe daher fuhren / erkanten wir unsern / und viler anderer Jrthum / in dem an statt der Baumen / so wir alda zuseyn vermeinten / nichts als hochgespitzte Felsen / und an statt der Erden weisse Corallen / beydes in einer langen Reihe hinauß gezogen / anzutreffen ward. Jedoch musten wir die erste Nacht alda verweilen / und hatten abermahl ein neües Gezanck mit denen / welche ebenfals auff Bretter / Baumen / und Flössen dahin gelangt / und sich unsers Schiffl zubedienen gedachten. Einer drunge mit Gewalt hinein / muste aber bald widerum / neben zwölff andern / so das Loß getroffen / hinauß; alweilen sonst das Schifflein von so grossen Last / nehmlich mehr dan sechtzig Persohnen / unfehlbar hätte sincken müssen. Da erhube sich dan abermahl ein klägliches Geschrey / nicht allein bey jenen / so von den Schiff außgeschlossen / und auff den Felsen ohne Hoffnung einiger Hülffleistung verharren musten / sondern auch bey diesen / welche davon zogen / und den Verlassenen / wie hoch sie es auch verlangten / in so Augenscheinlicher Lebens-Gefahr nicht beyspringen kunten; liessen jhnen allein etwas von unsern Vorrath / und gelobten ehest widerzukehren / so bald wir einiges Unterkommen wurden angetroffen haben. Uns folgten zwey grosse / und so vil kleine Röst / oder Flechten / deren eines auch glücklich gelandet; die andere drey trugen die Wällen gehn Sofala, und verluhren sich endlich auß unsern Augen. Wir behalffen uns der Land-Karten / und deß gewohnlichen Anweisers / unsern Strich gehn Mozambique richtend; worbey uns das Wetter dermassen günstig war / daß wir acht Tag nach ein ander ohne einige Ungestümme fortgeseglet / auch hierum die unermessene Güte Gottes ohne unterlaß zupreisen hatten: sintemahl das übel-geheffte Schifflein auch dem geringsten Gewalt der Wind oder Wällen keines wegs gewachsen / und also stäts in Gefahr stunde / von dergleichen Unfall angefochten zuwerden. Die Nahrung ward ingleichen sehr schmal / und gering / die Andacht aber desto eüffriger / und gewanne es das Ansehen / als ware bey diesen sonst gantz Jrrdischen Menschen aller Lust / und Verlangen nach den Zeitlichen gantz erstícket / und erloschen: massen vil tausend Thaler / so sie gerettet / auff dem Schiff-Boden außgestreüet lagen / jedoch nicht einer veranlasset wurde / sich darum zu biegen / oder selbe zuversamlen. So sehr hatte die Sorg deß in Gefahr stehenden Lebens alle Sinnen eingenohmen.

Mühe- und Gefahrvolle Schifffahrt.

Da wir nun also glücklich vom hohen in das enge Meer gerathen / stiesse ungefehr das Schiff an einen verborgenen Stock oder Klippe / mit so grossen Gewalt / daß es häuffig begunte Wasser zutrincken / und wir uns deß Untergangs kaum erwehret: wan nehmlich von so augenscheinlicher Gefahr unser Sorg nicht verdopplet / die Klumsen mit Sammet-Tuch (dan nichts anders vorhanden war) verstopffet / und das Wasser durch ängstigen Fleiß der Arbeiter eyllends wäre außgeschöpfft worden. Hierauff zihleten wir abermahl gehn Mozambique, wurden aber mit Gewalt darvon ab- und gehn Sofala getriben / folgends gezwungen / weilen die Nahrung begunte zuschwinden / und die mehreste vor Durst und Mattigkeit dahin lagen / auch die Tieffe deß Wassers nicht mehr als neun Klaffter ware / nechstes Land einzufahren. Da wir nun hierum eüsserst bemühet waren / überfiele uns die finstere Nacht. Wir samleten / das Schiff zubevestigen / von dem zerstreüeten Geld zu dreyzehen hundert Spanische Realen / bunden es nebst etlichen Stuck Eisen in einen Sack / und sencktens an statt deß Anckers in die Tieffe. Folgenden Tags ersahen wir das Land mit freüdigen Augen / alda wir auch endlich / jedoch nicht ohne Gefahr / geländet. Dan unsern davon erhube

Sie gelangen ans Land.

sich ein urplötzlicher Wind-Sturm/ als gereüete es die See / daß sie uns also unversehrt hätte durchkommen lassen; deme aber zeitlich zuentgehen wir alle Segel außgespannt/ und also mit grossen Gewalt auff den Sand getriben/ ja samt dem Schiff ins Wasser seynd gesetzt worden. Wir krochen alle / so schwach und außgemerglet wir waren / an das Gestat / richteten allda ein Creutz auff / und prisen Gott auff gebogenen Kniehen um so wunderbarliche Rettung / die er uns so gnädiglich widerfahren lassen. Demnach stunde unser gantze Sorg nach dem süssen Wasser/ damit unsern nicht mehr leidenlichen Durst/ und dahinfallende Kräfften zuerquicken. Etliche Mohren/so uns von fern ersehen / weil wir sehr zahlbar/ das ist / fünff und sibentzig waren / getraueten sich nicht / wie hoch wir es auch verlangten/ herzu zunahen / biß sie sich zu zweyhundert zusammen gerottet / und mit gewaffneter Hand auff uns ankommen. Manche auß uns / wie schwach sie auch waren / grifsen nach dem Degen / den unbillichen Gewalt/so vil möglich/abzuleinen. Als sie aber hierum etliche Pfeil im Leib bekamen/gaben die übrige sich freywillig über / und wurden insamt von den zornigen / und Blutgierichen Barbaren aller Kleider beraubet/ auch zween gefänglich davon geführt. Worauff sehr füglich die Nacht eingefallen/theils unsere Bloßheit zubedecke/theils alle fernere Wüterey wider uns zuverhindern. Wir zogen fast die halbe Nacht neben dem Meergelände daher / in Hoffnung etwan einen Wasser-Strom/ und nebst demselben einen Portugesischen Kauffhandler anzutreffen; biß wir vor Durst / und Mattigkeit dahin fielen / und einer sich da in die Erd vergrube / ein andrer mit Baum-Blätter bedeckte/ und also gezwungen wurden Ruhe und Rast zusuchen / wo sie nicht anzutreffen ward. Und in der Warheit / es gelüstete uns auff so harten Bolster wenig zuschlaffen; dannenhero kaum daß der Morgen angebrochen / tratten wir unsere Reiß widerum an/ und weilen selbe Gegend mit wilden Cafren dick besetzt / geriethen wir abermahl in jhre Händ / und wurden als ein Viech-Heerde in jhre Wohnstatt getriben. Da erfuhren wir/was Paulus geprüfet hat/von sich selbst meldend 2. Cor. 11. **In Frost/und Blösse/ in Hunger und Durst/in Mühe und Arbeit.** Unser Speiß ward in Wasser gesottener Hirsch-Brein / so klein außgemessen / daß etliche jhren Hunger zustillen die Kleiben samleten / und nach Europæischer Weiß in dem Aschen außbachten / auch mancher sich für glückseelig hielte / so jhm ein Stuck hiervon zu theil wurde. Die Tag-Hitz ware dermassen groß / daß unsere Leiber / als wärens mit dem Aussatz geschlagen/erdorret/und angesengt wurden. Hinwiderum hielte die Nächtliche Kälte dergestalten an / daß / wan wir nicht Feür angesteckt hätten / selbe uns unerträglich gewest wäre. Also sehr haben sich jene verstossen/ welche diesen Erd-strich wegen alzugrosser Hitz für unbewohnlich gehalten.

In dem wir nun ein zeitlang diß Ungemach erfuhren / und sich niemands finden ließ / der unser Freyheit halber gehn Mozambique, oder Qualimene möchte abgefertiget werden / kame eines Xechi Sohn (also seynd die mindere Befelchshaber der Orthen benahmset (der Sect nach ein Mahometan / und acht Meil von dar bey dē Fluß Loranga wohnhafft/ ungefehr dahin / zwar unsere Erledigung/jedoch mit seinem Vortheil/ zuerhalten: wie dan dergleichen Leüth frembden Nutzen ohne eignen Auffnahm zusuchen nicht gewohnet haben. Weilen aber das Lößgeld von den Cafren alzu hoch gesteigert wurde / liesse er von dem Kauff ab/und verzoge sich unverrichter Sachen in seine Wohn-statt. Wir sandten jhm etliche Mohren nach / inständigst bittend sich unser zuerbarmen / nechst treüen Angeloben / daß alles / was er hierin leisten wurde / von den Portugesen zu Mozambique, oder anderwertig mit doppelter Vergeltung solte erwideret werden. Er wolte sich auch damahlen nicht bereden lassen; als aber bald hernach zween Ordens-Brüder Emmanuel Herrera, und Adrianus, jener auß unser Gesellschafft / dieser auß dem Orden S. Dominici, so wir eines Munds erwöhlet / und zu diesem End dahin geschickt / um gedachte Gunst-Erweisung hefftig andrungen / liesse er sich endlich erweichen / und brachte so vil Stuck Leinwat zusammen / als die Mohren vor unsere Erledigung erfordert hatten.

Inzwischen solches beym Xecho abgehandlet wurde / ergriffe uns zu Hauß ein neüe Gefahr / so fast alle so gut gemachte Anstalten auff einmahl zu Grund gerichtet hätte. Etliche auß uns / denen diß Elend alzuschwär fallen wolte / machten sich heimlich / und bey nächtlicher Stille unvermerckt davon; wodurch die Barbaren / als sie folgenden Tags die Zahl gemindert sahen / dergestalt seynd entrüstet worden/ daß sie die übrige / insamt etlich und dreyssig mit vilen Troh- und Schmäh-Worten in einen so engen und nidrigen Kercker zusammen gepackt / darin man nicht auffrecht stehen / sondern einer über den andern ligen muste /

Werden von den Mohrē beraubt.

Hart gehalten.

Bewerben sich um jhre Erledigung.

Manche gehē durch mit Nachtheil der andern.

muste/ und über das noch zween davon außgeschlossen/ aber hierum mit groben Schlägen gantz jämmerlich angesehen wurden. Der Hunger / so wir zuleiden hatten / ware sehr groß / die Hitze aber noch weit gröſſer / also daß wir uns in einem brennenden Kalch-Ofen / ja wol im Fegfeür selbst zuseyn geduncken. Uber alles fielen uns höchst empfindlich die stäte Schmäh- und Läſterungen / so das wilde Mohren-Gesind / die Schuld der Flüchtigen dergestalt zurechnen / ohne Unterlaß wider uns außgosse; daß wir also vil hefftiger als jemahls zu Gott schryen / und die gelobte Andachten verdoppelten / dieses Elends einsmahl ledig zuwerden.

Ableiben etlicher auß diesen.

Nach etlich Tagen gelangte einer von obbenennten Xecho mit den gewünschten Löß-Geld bey uns an / den wir als einen Engel vom Himmel mit häuffigen Freüdens-Zähern empfiengen/auch alsobald von der so elenden Herberg/ darin wir so vil Ungemach erlitten / mit freüdigen Hertzen Abschied nahmen. Er führte uns Theils zu Land / Theils zu Wasser / jedoch bey einer ungemeinen Hitze/ zu seinen Herꝛn / der uns zwar liebreichst angenohmen / jedoch seines geringen Vermögens halber nicht nach Notturfft hat versehen können. Wir musten uns täglich mit einer Hand voll Reiß oder Hirsch beschlagen lassen / und ob schon etliche in andere Herberg verlegt wurden / manche auch das Brod von Hauß zu Hauß begehrten / kame doch dasselbe so klein herein / daß es zu Erhaltung deß Lebens nicht erklecken wolte. Dannenhero die mehreste vor Schwachheit dahin lagen / auch bald darauff vil derselben/ darunter vier von unser Gesellschafft / als nehmlich P. Vincentius Zapata, P. Joannes Gonzales, welche in geflochtenen Rösten bey Sofala angeländet / und nachgehends sich zu uns gefügt / Petrus Alvarez, und Emmanuel Herrera auß Mangel einiger Artzney oder anderer Hülff-Mittel/ auf den eitlen Stroh/ jedoch sehr wolgemuth / daß sie in so Gottseeliger Bemühung der Seelen Heyl zubefürdern abdruckten / jhr Leben auffgegeben haben. Ich / und Emmanuel Diaz, so noch übrig / waren fast von gleicher Schwachheit / auch unmächtig unsere liebe Ordens-Genossen zu den Orth / welches uns zwey Meil von dar zur Bestättung vergünstiget worden / auff unsere Schultern dahin zutragen. Ja es fanden sich auß allen nicht mehr als drey übrig/ so den Verstorbenen diesen letzten Dienst erweisen möchten. Solcher Gestalt traffen die mehreste jhr End auff den Land an / welches zuentgehen sie so ängstiglich auff den Meer bemühet gewest.

Gäntzliche Erledigung.

Da wir nun in solcher Beschaffenheit Gottes Verordnung noch ferner gewärtig waren / ersahen wir den ersten Tag Wintermonaths (ungezweifflet durch Fürbitt der Außerwöhlten Gottes / um deren Beystand wir unabläßlich zu Gott schryen) ein Schiff / daselbst Pangaia genant / mit vollen Seglen von Mozambique auff Cuama zufliegen / dessen Steürmann / wie uns nachmahlen erzehlt worden / befehliget ward / die beym Fluß Loranga gescheüterte / und von den Cafren annoch angehaltene Portugesen auffzunehmen. Er fande sich sehr bald an jenen Orth / da er mit tausend Seüfftzer erwartet wurde / legte bey Xecho das vorgestreckte Löß-Geld ab/und führte uns glücklich dahin. Nach fünfftzig Meil reisens gelangten wir zu den Strom Luabo, und traffen daselbst unsere Schiffgenossen an / so wol die jenige / welche auff den Flössen/ und Rösten/ als die sich in Nachen / wie obbeschriben / gerettet hatten. Mit was beyderseits Trost/ und Vergnügung solche Zusammenkunfft geschehen / wird erachten können/der einsmahl mit ungehoffter / jedoch höchst-verlangter Zeitung urplötzlich erquicket worden. Bald hierauff geriethen wir zu obbelobten See-Vogten Brociado, der uns gantz frolockend / und als seine eigne Kinder empfangen / eine zeitlang recht Christlich / das ist / willfährigst bewürthet/demnach mit aller Notturfft erstlich nach Sena, woselbst deß Glorwürdigen Marterers Gonsalvi Sylveria herꝛliche Ruhm-Thaten noch in frischer Gedächtnuß waren / von dar aber nach Mozambique hat abführen lassen. Alhier legten wir einen Theil unserer angelobten Andacht Gott dem HErꝛn ab / giengen mit blossen Füssen/ ja krochen mehrentheils auff den Kniehen zur Schloß-Kirch der Jungfräulichen Mutter / und wurden von einer Menge deß Volcks / so mit unsern außgestandenen Elend hertzliche Erbarmnuß hatten / dahin begleitet. Nach Verflieſſung etlicher Monath lieffe ein Schiff auß Portugal in den Hafen/ welches mit zwölff auß unsern Orden unter der Anleitung P. Ayres Sosa nach Ost-Indien seglete / denen wir uns beygesellet / und also mit sehr guten Wind / und in kurtzer Zeit nach Goa gelangt seyn / zu End deß Herbstmonaths im Jahr 1586. Bißhero Petrus Martinez.

Das Achte Capitel.

Was die Ordens-Genossen S. Dominici in Mohrenland gutes gethan / und übels gelitten haben.

DEr brennende Seelen-Eüffer / von dem diese vortreffliche Tugend-Helden angesporret / fast in allen Orthen der Welt / vermög jhres Stands und Nahmens / Christum geprediget / zoge sie auch endlich / da sie gantz Ost- und West-Indien durchreiset / das schwartze Æthiopien zu sich / woselbst sie das Evangelium auch mit jhrem eignen Blut in die Hertzen der Heyden eingeschriben / und die Kirch Gottes mit einer mercklichen Anzahl der neüen Christen vergrössert haben. Sie liessen sich Anfangs zu Mozambique, eine vorhero beschribene Portugesische Meerstatt nider / baueten alda ein Ordens-Hauß / und theilten sich von diesem Mittel-punct in andere umligende Stätt / und Länder auß.

Ein Convent der Prediger zu Mozambique.

P. F. Hieronymus de Couto, und P. F. Petrus Ussulmaris waren die erste / so alda den Grundstein gelegt / auch ein so nutzbahres Werck glücklich vollführet haben. Von dar zogen etliche nach Madagascar, oder in die Insel S. Laurentij. Ist fast die gröste auß denē / so Landwärts gegen Africa ligen; ziehet sich von dem Sonnen-Wend-Circkl biß auff den achtē Grad deß Gleicher oder Mittel-Kreiß hinauß / zehlet in der Länge zwey hundert fünfftzig Teutscher Meil / und achtzig in der Breite; trägt allerhand / und sehr häuffiges Gewürtz / Wälsche / und Indianische Frücht; zeüget so grosse Schaaf / daß ein Schweiff zu zweintzig Pfund weget; sehr vil Elephanten / und Camel / der Inwohner gewohnliches Nehr-Fleisch / auch Mast-Ochsen so fett / daß die Menge deß Inslet jhnen einen Hocker herauß stosse; dabey alles um so guten Preiß / daß man für einen höltzernen Löffel (eine alda seltzame Sach) drey Schaaf / oder einen gantzen Ochsen einhandlen möge.

Beschreibung der Insel Madagascar.

Die Eingebohrne seynd theils Heyden / theils Mahometaner / bewohnen keine Stätt / sondern schlechte / und offene Dörffer. Jhr Getranck ist von Hönig / und Reiß gekocht / welches nachmahlen mit Wasser abgegossen / jene / so es übermässig geniessen / dermassen truncken macht / daß sie jhres Thuns / und Lassens nicht mächtig seyn. Alhier streüeten obbesagte Lehrer das Wort Gottes auß / und brachten sehr vil zur Erkandnus desselben.

Seelen-Frücht eingesamlet zu Cabo Delgado.

Andere setzten in das Eylland de Cabo Delgado über / wo selbst sie ein herzliche Kirch zu Ehren der Hoch-werthē Jungfrau / und Mutter Gottes MARIA auffgeführet / und vil tausend Heyden dariñen mit den heiligen Tauf abgewaschen haben. Manche zogen in die Landschafft Cuama, da sie zwar albereit etliche Christen angetroffen / welche aber auser der Benahmsung fast nichts hatten / daß mans vor solche erkennen möchte.

Zu Cuama, und Sena.

Alhier ward imgleichen ein Christliches Gottshauß erbauet / und der Heiligen Catharina von Senis, aldieweilen der Orth Sena genand / zugeweyhet; hiernach die Bruderschafft deß Heiligen Nahmens JESUS, und deß Rosenkrantzes eingesetzt / wodurch / wie auch Mittels der Lehr-reichen Ermahnungen offt-ermelter Ordens-Leuthen das Volck zu einem so Gottseeligen Lebens-Wandel vermöget worden / als man anderwärtig unter den im wahren Glauben aufferzogenen Christen zuführen pflegt.

Zu Tete.

In der Landschafft Tete geschahe eben diß. Die Kirch wurde dem H. Apostel Jacobus zugenennet / und darinnen / neben vilen deß gemeinen Volcks / auch etliche König und Fürsten Christo einverleibet.

Zu Melinde, und Sofala.

Das Königreich Melinde empfienge auch auß obbesagten Convent von Mozambique seine Lehrer / und Seelsorger / deren Arbeit / und eüffrige Bemühung das elende Heyden-Volck sehr fruchtbarlich genossen. In dem Land Sofala hundert und sibentzig Meilen von Mozambique gelegen / alda / wie obvernohmen / die Portugesen eine Vestung gleichen Nahmens in Besitz haben / fanden die zween Priester P. F. Joannes de los Santos, und P. F. Joañes Madeyra einen herzlichen Kampff-Platz / jhren Eüffer zuerzeigen. Jener warff einen berühmten Götzen-Tempel / darin ein Mohr beerdiget / und von den Einländern als ein Heiliger verehret wurde / kühnmüthig zu boden. Dieser hingegen führte dem wahren Gott etliche Capellen / und Kirchen auff / und brachten in gesamter Bemühung so vil Heyden zu dessen Erkantnuß / daß im Jahr 1593. über zweintzig tausend Christen alda gezehlet wurden: massen die damahlen / und annoch befindliche Tauffbücher beglaubet haben. In dieser Anzahl fanden sich / neben vil vornehmen Fürsten / und Hauptleuthen / auch deß Königs von Zamcibar Enickel / ein Jüngling von sibenzehen Jahren / welcher von obbelobten Priester de los Santos, nach dem er jhn in Lesen / und Schreiben unterrichtet / nach

Mozam-

Mozambique gesandt / aldort in der Sacristey dem Kirchen-Dienst abzuwarten. Eben dieser Ordensman zoge bald hernach gehn Quirimba, in welchem Eylland er die Mahometische Beschneidung unter den Heyden / samt der Trunckenheit / und andern Muthwillen / so forderist zur Fastens-Zeit geübet wurden / wie auch die höchstschädliche Gemeinschafft deß Christlichen Weiber-Volcks mit den Heyden in Prassen / und Dantzen gäntzlich außgereütet / und an deren statt wol-übliche / und Christ-geziemende Gebräuch und Tugend-Werck eingepflantzet hat. Die Schwartzkünstler / und Zauberinnen legten zu Anfang der Bekehrung dieses Volcks einen mercklichen Stein in Weeg / so doch Mittels seiner eüffrigen Bemühung glücklich hinweg geweltzet / und so loses Zauber-Gesind entweder vertriben / oder zu Christo bekehret worden.

Zu Quirimba.

Es kunte aber dieser neü-gepflantzte Baum der wahren Kirchen / unter diesen wilden Völckern kein veste Wurtzel gewinnen / wan er nicht von den Sturm-Winden der Verfolgung bewähet / und mit dem Blut der Marterer besprenget wurde. Deren nun auß obbelobten heiligen Orden finden wir ein geraume Anzahl / und / jene zugeschweigen / so in dem zwölfften Jahr-hundert um das Jahr zwey und zweintzig deß Glaubens halber der Orthen jhr Leben gelassen / so ward der erste / so etwas näher zu unsern Zeiten mit der Marter gekrönet worden / P. F. Antonius de Pestana, den die Mahometaner erstlich mit Stecken unmenschlich geschlagen / demnach scharffe Moß-Röhrlein unter die Nägel gewaltig hinein getriben / endlich mit Schwerden durchstochen / und vollends hingerichtet haben.

Marter P. Antonij de Pestana.

Diesem ist gefolget P. F. Hieronymus de Cruce, ein Mann so Gottseeligen Wandels / daß man jhn zum öfftern unter dem Gebett / welches er mehrentheils so wol zur Nacht / als beym Tag vor dem hochheiligen Altars-Sacrament abzulegen pflegte / im Geist verzuckt / und von der Erden in die Lufft erhebt gesehen hat. Der Allmächtige Gott nahme ein sonderbahres Wolgefallen an seiner Seel / und würdigte jhn der Marter / wiewol uns unbekant / was Gestalt solche geschehen seye.

Hieronymi de Cruce.

Joannes de S. Thoma erfuhre eben dergleichen zu Madagascar, alda jhm seine Apostolische Arbeit mit einen Gifft-Trunck belohnet worden.

Joannis de S. Thoma.

Im Jahr 1592. ward P. F. Nicolaus del Rosario in der Provintz Cuama, deß Glaubens halber / so er der Orthen außgebreitet / an einen Baum gebunden / und von Haupt biß zu den Füssen mit Pfeilen durchschossen / hernach in kleine Stuck zerhackt / und von den Barbaren auffgezehret. Es hatte ein vornehmer Heyd derselben Landschafft / Nahmens Sanapache, als er von den seinigen / so wider jhn auffgestanden / bedrängt worden / die Portugesen um Hülff angeflehet / und / solche desto leichter zuerhalten / sich Christ-tauffen lassen; weilen aber selbe nicht nach Verlangen erfolget / ergrimmete er dermassen wider die Portugesen / daß / da er unverrichter Sachen nach Hauß gelanget / teür / und hoch sich verschworen / wo er nur vermöchte / jhnen den ärgesten Schimpff anzuthun. Als nun P. F. Joannes de Piedad, von dem er Christo einverleibt worden / über den Strom gesetzt / in Vorhaben / jhn / und andere Eingesessene noch ferner im Glauben zuunterrichten / liesse er seine Zorn-Wuth wider den Priester auß / gabe jhm mit eigner Hand einen tödtlichen Streich / und vergalte also Guts mit Bösen. Sechs Jahr hernach empfienge P. F. Franciscus Cabasse, von Goa gebürtig / seines Predig-Ampts halber / von den Barbaren gleiche Belohnung / da er mit Pfeilen von jhnen zu Todt geschossen / und mit seinem Blut den wahren Glauben unterschriben hat. Jahrs darauff ward P. F. Joannes Travacos neben einen Ordens-Bruder / und zween Knaben auß den Seminario von den Heyden überfallen. Sie zogen jhnen erstlich die Zungen auß / demnach zerstucktens die Finger / Händ / und Armben biß zu den Schultern / stachen jhnen die Augen auß / und schlugen zu letzt allensamt das Haupt ab. Jhme ist noch in selben Jahr gefolget Paulus Mesquita, den die Calvinische Holländer / eben da er von dem Eylland Solor nach Malam seglete / angehalten / und da sie allen anderen / so im Schiff waren / verschonet / jhme allein / weilen er ein Ordens-Persohn / und Römisch-Catholischer Lehrer ward / die Kehl abgeschnitten.

Joannis de Piedad.

Franciſci Caballe.

Zweyer anderer.

Das Jahr 1599. fiele diesen löblichen Orden sehr glorwürdig von der Marter P. F. Hieronymi de Mascareñas, welcher auß einen der edlesten Stammen in Portugal entsprossen / von dem vor Christo vergossenen Blut weit edler / und Ruhmwerther worden ist. Die Heyden schnitten jhm alle Adern deß Leibs auff / daß das Blut gleich wie von einem Spring-Brun daher rißlete / und so vil Zeügen als Tropffen herauß brachen / die seine unberuckte Standmüthigkeit in dem wahren Glauben lobprisen. Hiervon aber ward jhr Durst noch nicht gestillet / sie hielten mit gleicher Grausaumkeit seinen Ordens-Gesellen / Joannem

Hieronymi de Mascareñas.

Nicolai del Rosario.

nem Suarez an / zertheilten jhn von Glid zu Glid / und schnitten jhm endlich das Haupt samt den Lebens-faden ab. Ein anderer Nahmens F. Petrus, da er in einem Treffen die Portugesen zum Streit angefrischt / und nach erhaltenen Sieg in die Händ der Barbaren gerathen / muste er die Schuld der Obsiger mit seinem Leben bezahlen. P. F. Ludovicus Fonseca; und P. Gaspar de Assumptione vergossen das jhrige eben dazumahl / als sie das vilwerthe Blut Christi bey dem Altar seinen Himmlischen Vatter auffopfferten; welches dan von so gewünschter Vereinigung nicht anderst als Gott höchst angenehm hat fallen mögen. Durch eben diesen glorwürdigen Purpur-Weeg seynd gewandert P. Alvarus de Costa, so in der Insel Ende von seinen eignen Lands-genossen deß Glaubens halber Meüterischer Weiß ermordet worden / P. F. Ludovicus de Paixax, P. F. Sebastianus de Canto, und noch vil andere / welche als Apostolische Seelen-Eüsserer das Creutz-Paner Christi an ermelten Orth Ritterlich geschwungen / und dem Göttlichen Heers-Fürsten fast unzahlbare Heyden / und Mahometanern unterwürfig gemacht.

Viler anderer.

Diß so herzliche Auffnehmen der Römisch-Catholischen Kirchen in obbeschribenen Landen muß ungezweiffelt denen Ketzern / und jetzigen Glaubens-Feinden ein scharffer Dorn in den Augen / und ein spitziger Nagel im Hertzen gewesen seyn / als welche dergleichen lobsame Würckungen von jhrer Sect so wenig haben erzwingen / als die Düsteln Feigen tragen mögen. Dannenhero sie jenen wolverdienten Ehren-Ruff / so auß jetzt- und oberzehlten herzlichen Glaubens-Verrichtungen der Gesellschafft Jesu, und andern Ordens-Genossen bey der gantzen Welt erwachsen / nit haben unangefochten lassen können / sondern seynd auß angebohrnē Neid uñ Haß mit schimpfflichen Verleümbdungen / und bissigen Lugē-Worten jhn selben zuverdunckten möglichsten Fleiß bemühet gewest. Einer derselben / so diesen Ehren-Glantz anbellet / ist Hugo Linschoten, der in seiner Indianischen Reiß-Beschreibung / von Annæus Locinerus in Latein übersetzt am 108. Blat also schreibet: **Die Lehr Christi hat bey den Mohren nicht allerdings eingewurtzelt / und seynd deren sehr wenig von den Portugesen bekehrt worden. Dan man bemühet sich nicht vil jhnen das** Evangelium **zuverkündigen: aldieweilen es mit jhnen ein verlohrnes Werck ist / und die Lufft alda sehr ungesund. Die Jesulten / so dessen nicht unwissend / und weilen deß Lands Fruchtbarkeit so gut nicht ist / noch die Einkunfften so groß / als die in Indien / und Japonien / worauß die mehreste Reichthum erhebt werdē / haltē sich fern von dar** ꝛc.

Unwahre Verläumdungen Hugonis Linschoten.

Zumercken ist / daß Hugo seine Reiß erst nach dem Jahr 1590 vorgenohmen / aber was sich vorhero der Orthen zugetragen / so wenig gewust oder gesehen / als dem die Augen verbunden seynd. Worauß dan seine Vermessenheit desto grösser / und straffwürdiger ist: aldieweilen er anziehen darff / was er weder gewust noch erfahren hat; da doch mehr als dreyssig Jahr vorhero / bevor sich Hugo erkühnet dahin zu seglen / vil tausend Mohren zu Mozambique, Sofala, und andern gegen den Vorgebürg de buena esperança hinauß lauffenden Inseln / und Landen / wie oberwehnet / zu Christo bekehret worden. Hat also Hugo mit seiner Lügen-Kram den Marck versaumet / und alzu spat verkauffen wollen / dessen man zuvor bessere Nachricht gehabt. Werden widerlegt.

Zum anderten / so erhellet genugsam auß oberzehlten Geschichten / daß nicht allein die Jesuiten / sondern auch die Dominicaner / Augustiner / und andere das grosse Mohren-Land mit ungesparten Fleiß Tag und Nacht durchloffen / Wohn- und Gotts-häuser alda erbauet / das siegreiche Creutz-Paner auffgerichtet / und die zerstreüete Seelen in dem Schaaf-Stall Christi versamlet haben; welches dan abermahl den unverschamten Verleümbder die Schantz bricht / und seine Laster-Feder einer klaren Unwarheit überweiset. Solte man aber in Gegenspil von Hugone erforschen / wie vil Calvinischer Worts-Diener in Mohren-Land sich bemühet haben jhre Sect / und falsche Lehren alda außzubreiten? was für eine Anzahl wurde herauß kommen? ungezweiffelt so vil / als Berg / und Schlösser in dem Mond / davon etlichen getraumet hat.

Drittens so ist es abermahl nichts anderst / als ein unverschamte Verleümbdung / da er auffrucken darff / die Jesuiten hielten sich fern von Mohren-Land; aldieweilen es unfruchtbar / und die Lufft daselbst ungesund; allermassen mehr als Welt-kündig / daß sie in dergleichen Orthen den Christ-Glauben eingepflantzet / und sich annoch daselbst auffhalten / alwo das Land vil fruchtloser als jenes / und die Eingebohrne an Wuth und Viehischer Art selbe weit übertreffen: als da seynd die Länder Ora Piscaria, Canada, Brasilia, und dergleichen.

Es

Es sey dan / daß Hugo von diesen eben so vil Wissenschafft habe / als von den Africanischen / bevor er dahin geseglet / und selbe besichtiget hat.

Was letzlich für Schätz / und Reichthum in Japonien zuerwerben / das bezeügen so vil hundert Christen / und Ordens-Leüth / welche deß wahren Glaubens halber Theils in langsamen Feür gebraten / Theils in gefrornen oder auch siedenden Pfuelen erstickt / Theils gecreütziget / enthauptet / mit Lantzen durchstochen / mit Kolben zu todt geschlagen / mit Gifft getödtet / und durch tausenterley Pein / und Marter deß zeitlichen Lebens beraubet worden. Wie sollen dan die Jesuiten von der Wüterey der wilden Cafren / von ungesund deß Luffts / von Unfruchtbarkeit desselben Lands mögen abgehalten werden / da sie dergleichen / und noch vil mehr / ja den Todt selbsten anderwertig nicht gescheüet haben? Hugo! mich erbarmet deiner / und deines Anhangs: dan euch widerfähret / was der heilige / und grosse Lehrer Gregorius in Pastorali von dergleichen Neid-Köfer geschriben: Ex alienis bonis, quæ si diligeretis, vestra faceretis bona, non diligendo vestra facitis mala. **Frembde Tugend blendet / und brennet euch. Wan ihrs mit Christ-liebenden Augen ansähet / wurde sie euch wärmen / und nutz seyn. Nun aber / da ihr sie hasset / oder beneidet / ist selbe euch zum Nachtheil / und verderben.**

Der vierdte Theil.

Geschicht-Schreibung der zwey Africanischen Königreich

Fez, und Marocco.

Das Erste Capitel.

Beyder Reich kurtze Abbildung.

DJe Barbarey/ als das schönste Landstuck deß grossen Welt-Theils Africa, durch welches anheunt jener Bezirck zuverstehen / der sich von Egypten / biß an das Gaditanische Meer erstreckt / nachmals von der Mittel-ländischen See / und Berg Atlas geschlossen wird / gibt unter fünff Königreich / und eine Landschafft / so jene in sich begreiffet / an Fessa, und Marocco vor allen die Oberstell. Fessa ziehet sich Ostwärts von dem Strom Buragrag, biß zu dem Fluß Inave hinauff; gegen Norden aber wird es von dem Fluß Subu, und gegen Mittag von erst-ermelten Berg Atlas beschräncket. Hat einen sehr fruchtbahren Boden / nicht allein der Erd- und Baum-Frücht / wie auch deß Weins / und Oels halber / sondern auch wegen deß Wieß-wachs/und guter Viech-Weide/ so der Orthen vortrefflich ist. Die Haupt- und Königliche Sitz-statt / von welcher das gantze Land den Nahmen ziehet / ligt mitten im Reich/ von lustigen Gebürg umgeben; solle von einem Ketzer erbauet seyn worden um das Jahr unsers Heyls 786. und wird von den Einwohnern die Haupt-Statt deß gantzen Mohren-Lands/und Hoff-Sitz deß gantzen Nidergangs genennet. Den Nahmen hat jhr das Arabische Wörtlein Fez, das ist / **ein Klumpen Golds** / so man bey erster Grundlegung derselben solle gefunden haben/zugewendet; ob schon etliche solches dem Wasser-Strom gleichen Nahmens zugeschriben / welcher die Statt in zweyen Orthen durchschneidet/und sich vermög der Wasser-Leiten fast in alle Wohnungen / Kirchen/ Gäst- und Siech-Häuser außtheilet / auch zu gewissen Zeiten die gantze Statt von allem Unrath zureinigen pflegt / wie hievon Leo Africanus weitläuffiger schreibet. Sie ist nicht allein häuffig / sondern auch kunst- und kostbahr bebauet. Die Mitte einer jeden Wohnung ist oben offen / oder Tach-loß / das innere Gewölb aber entweder verguldt / oder zierlich bemahlen. Man gehet von einem Gemach in das andere durch lauter schöne Lust-Gäng / so von Marbelsteinernen Saulen unterstützet / und mit Kiß-Stein zierlich gepflastert seynd. Alle Balcken seynd künstlich außgeschnitten / oder ansehnlich bemahlet. Der mehreste Theil der Wohnungen ist mit Thürnen erhebt/ so ein sehr schönes Ansehen gibt. Boterus zehlet der Wohn-Häuser in gemein sechtzig tausend. De orig. urbium l. 2. c. 11.

Lands Fessa Gräntzen.

Fruchtbarkeit.

Haupt-Statt.

Dero Gebäu.

Zu Fessa finden sich zu siben hundert Kirchen oder Bett-Häuser / darunter fünff hundert sehr kostbahr und herzlich/ auch mit kunstreichen Thürnen / darauff die Stunden zum Gebett ordentlich außgeruffen werden/bespitzet seynd. Zu jedem Gottshauß ist ein Priester bestimt / so dem Gebett alda obligen/und den gewöhnlichen Gottsdienst entrichten muß. Die Haupt-Kirch / Carauwe genand / begreifft in jhrem Umfang fast ein halbe Meil/ und zehlet ein und dreyssig grosse Pforten/oder Eingäng. Der so zierd- als kunstreich-gebaute Thurn wird in der Breite von zweintzig / und der Länge nach von dreyssig hohen und grossen Saulen unterstützet. Es brennen in dieser Kirch oder Misquita jede Nacht zu neun hundert Ampeln/ zu gewissen Tägen noch mehr/und hangen von dem Kirch-Gewölb etliche sehr grosse kupfferne Kräntz herab / so deren zu tausend fünff hundert tragen mögen. Abseits oder nechst der Kirchen-Mauer/ stehen hier und dort unterschidliche Lehr- und Predig-Stül/ darauff von den Lehrern das Volck unterwisen / oder etwas auß dem Mahos-

Kirchen.

Haupt-Kirch.

Mahometischen Alcoran vorgelesen wird. Dieser Tempel hat zu seinen Einkunfften täglich zwey hundert Gold-Cronen/ welche theils zur Notturfft desselben / theils zum Behuff der Armen / und unterschidlicher Werckleüth verwendet werden. Neben dem finden sich alda zwo herzliche Collegia, oder hohe Schul-Häuser/ darinnen der Artzney-Kunst / und Rechts-Erfahrenheit obgelegen wird / deren eines von dem König Habu Henon erbauet / und vier hundert/und achtzig tausend Gold-Cronen soll gekostet haben. Man sagt/ daß/da er diese Außgab in dem Rechen-Buch gesehen/ dasselbe in den Strom geworffen / und gemeldet habe: **Was schön/ und angenehm ist / kostet nicht vil.** Diesen weichen nicht an Zierde / und Herzlichkeit sehr vil Baad- und Gast-Häuser / darinnen man nach Notturfft/ und Belieben mit allem bestermassen versehen ist. Man sagt / daß vor Jahren die Statt Fessa zu sibenzehen hundert tausend Inwohner gehabt habe/ vor welche ob-bemelte Anzahl der Häuser kaum wird erklecket haben. So vil was die alte Statt betrifft.

Hohe Schulen.

Das neüe Fessa ligt in einem lustbahren/ und sehr geraumen Thal / mit vilen Fürstlichen Pallästen/und andern Gebäuen schöneſt gezieret/auch von einem hohen/und doppelten Gemäur ringsum eingeschlossen. Die mehreste Werck-Laden seynd der Juden / welche zuforderist das Gold schmiden/ und arbeiten. Das edleste/ und vornehmste/ so hier zusehen / ist der Königliche Hoff-Sitz / welcher alle Europæische Gebäude in den Schatten werffen mag ; dero Beschreibung ich Kürtze halber einem andern überlassen will.

Neüe Fessa.

Deß Lands Marocco Gräntzen.

Das Reich Marocco , welches von der Haupt-Statt diesen Nahmen ziehet / ligt unsern von Fessa , zwischen den Berg Atlas , das Atlantische Meer / und obbeschribenen Reich Fessa / gleichsam in einem Triangl. Seine Gräntzen gegen Abend seynd der Berg Natisa, gegen Morgen der Berg Hadimeus , und gegen Mitternacht die Gegend / alwo die beyde Strom Tentifs , und Atifinual sich mit ein ander vereinbahren. Hält siben Landschafften in sich/ darunter jene/ so von dem gantzen Reich den Nahmen hat/die vornehmste geschätzt wird. Das Land ist fast ein lautere Ebne / der Lombardey nicht vil ungleich / sehr fruchtbar / und wol angebauet. An grossen/ und kleinen Viech hat es die Menge/ wo es sich aber in einiges Gebürg erhebt / ist es der Kälte unterworffen / und von sehr geringen Wachsthum. Die Haupt-Statt ist einer

Haupt-Statt.

fast unglaublichen Grösse / und ward vor Jahren / wie Leo Africanus bezeügt/ eine auß den vornehmsten Stätten der gantzen Welt ; dabey so künst- und zierlich erbauet/ daß es schwär fiele dieselbe mit dem Pensel zuentwerffen/ oder mit der Feder genugsam zubeschreiben. Zur Zeit deß Fürstens Haly Josephs Sohn ware sie mit vier und zweintzig von weissen Steinen erhöchten Statt-Pforten eingeschlossen / hatte über hundert tausend Häuser ; Kirchen aber / Schulen / Bäder / und Gast-Häuser fast ohne Zahl. Die Haupt-Kirch / ein unvergleichliches Werck / so von Haly ben solle erbauet seyn worden/ hat einen dermassen hohen Thurn/ daß man zu höchst desselben das Vorgebürg Azafi, so mehr als viertzig unserer Meil davon entlegen / mit dem Aug erreichē mag. Dieser ist obenher gleich einem Römischen Amphiteatro oder grossen Schau-Platz schön gerundet/und in siben Stockwerck erhöhet/dahin man auff breite steinerne Staffel / so allenthalben mit grossen Fenstern erleüchtet seyn/sehr füglich gelangē mag. Und obwollen (sagt mehr-gedachte Leo) ein grössere oder vortrefflichere Kirch in der gantzē Welt nicht leichtlich anzutreffen/so ist sie doch gleich einē einsamē oder unbewohnten Orth ; aldieweilen das Volck niemahlen/ als allein an Freytagen/ sich daselbst zu versamlen pflegt. Mit diesen streitet in die wet noch ein anders gleich-herzliches Gottshauß/ dessen Thurn von harten/ und außgehaueten Stein sich zierlich in die Lufft schwinget / und über hundert Ellen in seinem Bezirck umgreiffet. Uber den Gipffel erhebt sich der Mahometische Mondschein / darunter drey gantz guldene / und wegen der Grösse so kostbahre Kugeln stehen / daß jede derselben auff hundert und dreyssig tausend Ducaten geschätzt werde. Die Ingebohrne geben vor / daß diese Kugeln in gewisser Zeit / Schein / und Einfluß der Planeten dahin gesetzt / folgends durch keine Kunst noch Bemühung mögen ab- oder hinweggenommen werden. Andere sagen / der Höllische Künstler seye von einem Zauberer genöthiget worden / selbe dergestalt / und unabnehmlich zubefestigen : massen dan die Erfahrnuß gelehret / daß/ so offt ein König auß Begierd deß Golds sich unterfangen mehr-benente Kugeln herab zunehmen / jederzeit mit einem Unglück angefochten / auch solcher Gestalt davon ist abgeschröckt worden. Worauß entstanden / daß noch heunt zu Tag keiner/ auß Beysorg einiges Unheyls/ selbe nur mit der Hand zuberühren sich unterstehen wil. Der innere Theil dieser Kirchen ist nicht sonders außgezieret /

Künstlicher Kirchē-Thurn.

Noch ein anderer.

gezieret / der ober-Boden aber / oder die Decke allenthalben sehr kunstreich außgetäfflet. Das gantze Gebäu ligt mitten in einem Schloß / welches seiner Grösse / Gemäuer / Thurn / und Pforten halber einer geraumen Statt nicht unähnlich ist. Dan neben vil herzlichen Gebäuen / und sonderbahren Wohnungen deß gantzen Statt-Raths / neben vil übergrossen Scheüren / Stallungen / Rüst-Häusern / so mit einer Unzahl schön-verguldten Waffen angefüllet seyn / neben vil schönen Frücht- und Lust-Garten / darinnen es an keiner erdencklichen Baum-Art ermanglet / find sich alda ein Schul- oder Lehr-Hauß / welches in dreyssig grosse Lehr-Saal abgetheilet ist / in deren mitteren zur Zeit / da die Künsten in Schwung waren / die Lehr denen Schulern pflegte vorgetragen zuwerden. Der Glantz dieser Statt / wie auch erst-erwehnter Schulen hat sich biß anhero fast gantz verlohren / welches den Arabern zuzumessen / als die durch langwürige Krieg das Land / ja die Statt selbsten / dergestalt verhörget / daß anjetzo kaum der dritte Theil davon bewohnet ist.

Das Ander Capitel.

Art / und Gebräuch der ur-ersten / und heuntigen Fessaner / und Marochiner.

Weider Reich Ingebohrne / wie auch der umligenden Landschafften / werden gemeiniglich Mauren / oder Mohren genennet / wiewol sie an der Farb andern Æthiopiern gantz ungleich seynd. Es ist ungezweifflet / daß die freye Künsten einsmahl alhier in grossen Auffnahm / und Hochschätzung müssen gewesen seyn; allermassen unter andern Gelehrten diesem Land jhren Nahmen hinterlassen die weitberühmte Leib-ärtzt / und gelehrte Weltweise Avicenna, Albumazar, Razis, und Averroës, welche alle von den Marrochischen König unterhalten / und mit sondern Gaben / und Gunst-Erweisungen seynd beehret worden. Die biß zu unsern Zeiten annoch Sehe-würdige Schul-gebäu geben klärliche Zeügnuß / daß die Weißheit einsmahl jhren Wohn-sitz alda müssen gehabt haben. Sie waren auch sonders erfahren in der Kunst die Pferd zutumlen / darin sie fast jhres gleichens nicht hatten. Bey allen dem ware jhre Nahrung / Kleidung / und Gotts-dienst andern Barbaren nicht vil ungleich. Sie nehrten sich mit den Fleisch der Meer-Katzen / zogen etliche wilde Geißfell / oder anderer Thieren Häut zur Kleidung über den Leib / und ehrten als Götter die Sonne / und den Mond.

Lehr-Berühmte.

Kleidung.

Die jetzige Jnwohner dieser Landen in Gemein haben von jhren Ur-Eltern eine überauß leichtfertige / schlauhe / und wanckelsinnige Natur ererbet / und seynd noch dabey sehr zornmüthig / eüfftersichtig / und vol deß bösen Argdenckens. Die Marocchiner entgegen einer milden / Leuthseeligen / und höfflichen Art; es sey nun / daß die mit den Außländern gepflogene Gemeinschafft oder die von jhren Gelehrten hinterlassene gute Sitten-Lehr dergleichen Besserung bey jhnen außgewürckt habe. Die auff den offenen Land hier und dort zerstreüet wohnen / seynd so alber und unwissend / daß sie die durchreisende anzuhalten pflegen / und zunöthigen / die unter jhnen entstandene Zwist und Spän zuschlichten. Jhre Speiß ist Gersten-Meel in eitlen Wasser gekocht / und zu Zeiten das wilde Zigen-Fleisch / dessen alda ein Uberfluß ist. Die Eingesessene der Landschafft Guzal haben kein andere Kunst oder Handwerck / als das Eisen zugiessen / und zuschmiden / um welches sie andere jhnen nothwendige Waaren einzuhandlen pflegen. Erkennen auß jhren Mittel keinen für jhr Ober-Haupt / tragen jhr Recht in der Scheide / und halten den Gewalt für Billichkeit. Dannenhero alda ein stätes zancken / und kriegen / welches allein mit dem Schwerd beygelegt wird; die Zeit der Jahrmärckt allein außgenohmen / alda zwar alles still und sitsam abgehandlet wird / kaum aber das sich derselbe vollzogen / fällt einer den andern in die Haar / und wird alles zu Stucken gehauen / was man antrifft. Der auff Handhafften Diebstall ertappet wird / empfangt ohne fernere Anklag oder Rechts-forderung von den erzürnten Volck etliche Lantzen im Leib / und wird zu mehrern Scheüe / und Schröckspil den Hunden vorgeworffen. Die gemeine Kleidung ist ein wüllenes Hembd ohne Ermel / und eine von Palm-Blättern gewebene Mütze. Die eines bessern Stands seyn / ziehen daher / gleich wie beygesetztes Kupffer sie vorbildet.

Der Guzaller.

Art.

Die Fessaner seynd dapffere Kriegs-Leüth / und wolerzogen. Sie speisen auff der flachen Erden / gleich wie fast alle Jndianer. Die Weiß jhre Verstorbene zubetrauren ist seltzam / und jhnen allein eigenthumlich. Als sich das Frauen-Volck versamlet / und an statt deß gewöhnlichen ein

Der Fessaner.

härines Kleid angezogen / auch das Angesicht mit dem Häffen-Rueß verstaltet / tretten die Männer in den abgelegten Frauen-Kleidern herfür / mengen sich unter dieselbe / schlagen auff kleine Trummeln / und singen jhnen etliche Traur-Lieder vor / so zu Lob und Nachruhm deß Verstorbenen gewidmet / und von jenen mit trostlosen Gebärden / in dem sie zu Bezeügung jhres Schmertzens Brust / und Wangen mit den Nägeln zerreissen / angehöret werden. Diß wehret siben Tag lang / rasten hierauff viertzig andere / nach welchē vorgepflogenes Traur-Gesang widerhollet / und nach drey Tagen die Besingnuß beschlossen wird. Sonsten findet sich zu Fez eine Anzahl allerhand Poëten / und Reim-Dichter / welche Jährlich am Geburths-Tag deß Lugen-Propheten Mahomets jhm zu Ehren unterschidliche Lob-Reimen auff offentlichen Cantzlen von früh Morgens biß Abends zu wet herabsingen. Wer nun die andere übertrifft / wird für den Besten von der gesamten Versamlung außgeruffen / und mit der Kunst-Ehren-Kron geadlet. Eben diß geschicht Jährlich einmahl vor dem König / bey dem sie an seiner Königlichen Taffel neben andern Gelehrten in gleichen Kunst-Streit vernohmen / und wer mit guter Erfindung anderen bevorgehet / mit hundert Ducaten / einen Pferd / neuen Mantel / und einen Sclaven / andere aber mit geringern Ehren-Danck nach jedes Verdiensten abgelohnet werden.

Ihre Besingnuß.

Reim-Dichter.

Es seynd auch alhier dreyerley Schwartz-Künstler / so das Volck mit jhren Geschwätz zubethören / und vil Unwahres vorzuhalten pflegen. Die erste / als sie das zukünfftige Vorsagen wollen / füllen ein Geschirr mit Wasser an / giessen oben her etliche Oel-Tropffen darein / das Wasser klar und durchsichtig zumachen / und geben alsdan vor / sie sehen etliche Rott Teuffel / als ein geschlagenes Heer auff dem Feld zerstreüet. Da nun diese nicht mehr herumlauffen oder sich bewegen / wird jhnen die Zweiffels-Frag über das zukünfftige / so man zuwissen verlanget / vorgetragen / und erfolget von den Höllischen Gespenstern die begehrte Antwort. In diese Fürwitz wird von den Eingesessenen ein grosses Geld verwendet / jedoch mancher mit Falschheit berichtet / und vom Lugen-Geist geaffet. Die zweyte seynd Hexen oder Zauberinnen / welche selbsten vorgeben / daß sie mit den Höllischen Geistern Gemeinschafft haben / und deren etliche roth / andere schwartz / weiß / oder anders gefärbet seyn. Als nun diese Unholden zuweissagen / oder etwas außzuwürcken ersucht werden / rauchen sie sich mit

Schwartzkünstler.

Zauberinnen.

vilerley Rauch-Werck / und brummen etliche uuvernehmliche Zauber-werck daher; auff welche der Teuffel jhnen in den Leib fahret / und sie im Gesicht / an der Stimm / ja in allen Glidern dermassen entstaltet / daß es schröckbar anzusehen. Von diesen Schalkinnen werden die Mohren / besonders in Ehe- und Buhl-schafften / um derentwillen sie bey jhnen zu Rath gehen / trefflich angeführet / und betrogen. Die dritte Gattung ist deren / welche die Besessene von den bösen Gast erledigen / und also einen Teuffel durch den andern verjagen. Jhre Weiß die Besessene zubeschwären bestehet mehrentheils in gewissen Buchstaben / so in einer Runde oder Ring-weiß geschriben seynd / und dem Besessenen mit etlichen Zauber-worten / so sie herab brummen / auffgelegt werden. Hierauff wird von dem Geist geforschet / warum er diesen Leib bezogen / und wie er benahmset sey? Als diese Fragen beantwortet / sagen sie dem Gast die Herberg auff / und gebieten jhm sich um eine andere umzusehen.

Teüffels-Banner.

Neben obbemeldten / finden sich zu Fessa noch andere gewisse Leüth / die sich vor Schätz-Graber außgeben / und zu diesen End in die Klufften / und Erd-Höllen der alten und halb-verfallenen Gebäuen / Geld und Gold zuerheben / hinab lassen; auß angemasten Jrrwohn / als hätten die alten Römer / da sie auß Africa flüchtig worden / und zu Meer nach Spanien übergesetzt / sehr vil kostbahre Sachen / welche ein so eylfertige Flucht nicht gestattet einzupacken / in die Erd vergraben / und alda unbekand gelassen. Wan sie sich nun dapffer hierum bemühet / aber mit jhrer Hoffnung an einen Stock gefahren (welches sich zum öfftern zuträgt) entschuldigen sie sich / daß sie zwar Gold und Geld angetroffen / aber auß Mangel gewisser Zauber-Wort den Hund nicht haben erheben mögen. Die gröste Frucht / so auß diesem Schätz-graben erwachset / ist folgende / daß manches Gebäu davon geschwächet / ja wol gar zu Boden geworffen wird. Endlich lauffen auch durch die Strassen sehr vil Gauckler / und Possen-Spiler herum / so mit schwartzen lebendigen Schlangen am Hals umgeben / unterschidliche Affen-Spil vorstellen / und dantzende Meerkatzen herumführen / hiedurch andern eine Kurtzweil / jhnen selbst aber die Notturfft zuschaffen.

Schätz-

Possen-Spiler.

Das Dritte Capitel.

Glaubens-Sect beyder Landsgenossen von Fessa, und Marocco.

Die Glaubens-Lehr / so in beyden Landen zuforderist in Schwung gehet / ist zwar die Mahometische / jedoch ist selbe in so vilerhand Sect / und Meinungen abgetheilet / daß ein jede einen merckli-chen Anhang der Lehrer nach sich ziehet / und folgbahr ein stäts-wehrender Streit / und Zwispalt unter den Parteyen sich vernehmen lasse. Etliche nicht befridiget mit den eitlen Worten deß Alcorans, erheben dieselbe zu einen sehr hohen / und verborgenen Verstand / darauß man weit ein anders / als in bemelten Gesatz-Buch enthalten / glauben / und abnehmen muß. Diese Sect nahme jhren Anfang achtzig Jahr / nach dem Mahomet die seinige außgestreüet / und hatte zu Urhebern Elhesemnu Abilhasem, welcher seine Lehr denen Schulern allein mit Worten / und nicht schrifftlich übergeben wolte. Hundert Jahr hernach warffe sich einer / Nahmens Elharit Ibnu Esad, wider diesen Lehrer auff / und hinterliesse alles schrifftlich / was er seinen Lehr-Jüngern vorgelesen hatte. Aber die Mahometische Ober-Priester verwarffen beyde / und erklärten alle für gottloß / und dem Propheten auffsetzig / welche einer auß obangezeigten Secten beypflichten wurden. Nach verlauff achtzig Jahren hat ein arglistiger Schalck diese letztere widerum hervor gezogen / auff offentlicher Cantzel verkündiget / und einen grossen Anhang gewonnen. Damit diese Neürung gleich in der Geburt ersterben solte / ward sie von obbemeldter Geistlicher Obrigkeit abermahl verbotten / dabeynebens der Lehrer samt seinen Anhang zum Todt verurtheilet. Er beruffte sich aber vor den Gerichts-Rath auff die Warheit seiner Lehr / und bate / daß man selbe in einem offentlichen Lehr-Streit abhören / und im Fall er von jemand eines Ungrunds überwisen wurde / seinen Hals dem Beül unterlegen; wofern aber seine Gegner nichts gründliches darwider einwenden möchten / sie mit gedachter Straff ansehen solte. Der Vortrag ward gebilliget / und angenohmen / und wuste der arge Schlauch bey einer grossen Versamlung seine Kram so wol zu Marck zubringen / daß nicht allein die widrige Partey überwisen / sondern auch der Mufti oder Ober-Priester selbst die vorhero

Mahomets Sect ist unterschidlich.

ver-

verworffene Lehr für warhafft erkennt / und außgesprochen / auch nachmahlen zu Fortsetzung derselben unterschidliche Collegia oder Schulen gestifftet hat. Diese Sect ward hierauff von jederman angenohmen / und fast hundert Jahr geübet / biß daß Asius Malischa, seiner Ankunfft ein Türck / wider dieselbe auffgestanden / und sie dergestalt verfolget / daß vil / so dero anhängig waren / und sich nicht ferner schutzen möchten / theils nach Arabien / theils nach Egypten geflohen. Wurden aber ein und zweintzig Jahr hernach widerum zuruck beruffen / und bey jhrer vorigen Lehr gehandhabet; mit den Widersachern aber die Sach dahin verglichen / daß sie die Nachfolger der Mahometischen Lehr / jene aber die Reformirten fortan solten genennet werden.

Vilerhand Irthumē.

Auß Anlaß oberzehlter unterschidlicher Glaubens-Secten seynd vilerhand ungereimte Lehren / und Meinungen eingerissen; und bald diese / bald jene / von jhren Gegnern für falsch und ketzerisch außgeruffen worden. Etliche gaben vor / daß der Mensch vermittels der guten Werck in ein Englische / ja Göttliche Natur möge verwandlet werden / benantlich / wan er dem Leib fast alle Nahrung / und Wollüsten entziehen will; wodurch das Gemüth dergestalt solle gereiniget werden / daß der Mensch / unangesehen er zum Sünden geneigt / jedoch nicht mehr wurde sündigen können. Dieser Sect-Genossen haben zwar jhre Lehr mit grosser Strengheit zuüben angefangen / seynd aber bald hernach nicht zwar in Engel oder Götter / sondern in nur alzu fleischliche / und den unzimlichen Lüsten ergebene Menschen verkehret worden. Andere lehreten / daß ein jeder Gottsdienst gut / und gültig wäre: sintemahl das / was ein jeder anbettet / vor Gott angesehen / und geschätzet wird. Vil von dieser Sect schwirmen als Landläuffer allenthalben herum / und stellen sich theils / als wärens verruckt / und hirnloß / theils als hättens ein grosse Unthat begangen / dem Volck vor. In gemein zureden / so find sich zwischen der Lehr dieser Africanen / und der Türckischen Mahometaner in vilen ein mercklicher Unterschid.

Juden.

In beyden Landen hält sich fast eine Unzahl der Juden auff / mehrentheils Goldschmid / welches Handwerck denen Mahometanern zuüben verbotten. Sie haben sich forderist auß Spanien dahin verzogen / und jhre Anzahl noch mehr vergrössert / als König Ferdinandus, mit dem Zunahmen **der Catholische** / und Emmanuel König in Portugal um das Jahr 1492. selbe auß jhren Landen verjagt; deren bey hundert und sibentzig tausend Familien / oder Hauß-Gemeinde / das ist / achtmahl hundert tausend Persohnen mit Haab und Gut mehrentheils nach Africa sollen abgezogen seyn / auch unterschidliche bevor unbekante Kunst- und Hand-Werck dahin eingeführt haben. Man siehet noch heünt zu Tag in den Stätten Beli, Fez, Elmedina, und Semegessa gantze Strassen mit Juden bewohnet / so jhr Leben mit dergleichen Handthierung alda zubringen.

Christen.

Der Christen / so sich der Orthen niedergelassen / ist auch eine dermassen grosse Menge / als man kaum vermuthen möchte; jedoch an beyden / Leib und Seel / dergestalt bedränget / daß sie von allē verachtet / und verfolget / auch zum öfftern in Gefahr stehen / von den Mahometanen verleitet / und verkehret zuwerden. Man mitfahret dem unvernünfftigen Viech nit also unmenschlich / als ebē den armen Christen. Sie werden zum öfftern um geringe Ursach mit rohen Ochsen-Zähn / oder mit Latten von Ebenholtz so jämmerlich geschlagen / daß sie für todt dahin ligen. Alsdan begiesset mans mit siedenden Oel / oder breñenden Speck-tropffen / die Sinnen durch solchen Schmertzen widerum einzuhollen / und sie von der Ohnkrafft zuerweckē. Neben dem seynd sie beraubet aller Kirchen-Geheimnuß / und deß so hoch nothwendigen Seelen-Trosts / womit ein dergleichen bedrängtes Christen-Gemüth in so grosser Trangsaal möchte erquickt / oder gestärckt werden. Der eintzige Trost ist / daß sie fast niemahls gefänglich eingezogen werden / es seye daß sie in dem Kercker einen Catholischen Priester antreffen / von dessen Ermahnungen / und geistlicher Beyhülff sie neüen Muth gewinnen / das bevorstehende Elend Christ-müthigst zuerdulden. Es reisen auch zu gewissen Zeiten etliche Ordens-Leüth / deren Vorhaben ist die Gefangene zuerledigen / mit einer Summa deß gesamleten Allmosens dahin / und setzten manche dadurch in die gewünschte Freyheit.

Das Vierdte Capitel.

Fünff Ordens-Genossen S. Francisci setzen nach Marocco über / und werden deß Glaubens halber gemarteret.

OB schon die jenige / welche deß heiligen Vatters Francisci erstgebohrne Satzungen vollkommentlich erfüllen / für unblutige Marterer billich mögen geschätzt werden / wie Martinus de Azpilcveta redet ; jedoch hat es diesem löblichen Orden auch nicht gemanglet an jenen / welche jhr Blut vor Christi Nahmen / und Glauben würcklich / und Christ-Ritterlich vergossen haben. Vitalis von Algezira zehlet derselben in gemein auß allen Orden S. Francisci zu neunhundert / so in unterschidlichen Welt-Theilen gelitten haben ; aber Marocco hat durch jhre Unthat diese Ehr erworben / daß die erste Seraphische Marter-Rosen alda geblühet / und sie jhrer Wütterey halber schamroth gemacht. Diß waren fünff auß dem Orden der ersten oder mindern Brüder / benandlich Berardus de Carbio, Otto ein Priester / Petrus de S. Geminiano, Adjutus, und Accursius, denen Franciscus Vitalem vorgesetzt / und sie samtlich im Jahr Christi 1219. seiner Bekehrung im dreyzehenden / nach Marocco, alda denen Mohren das Evangelium beyzubringen / abgefertiget hat. Vitalis ward unter Weegs / und noch in Aragonien von einer tödtlichen Kranckheit angefallen / die übrige aber setzten jhre Reiß nach Portugal fort. Zu Coimbre wurden sie von Urraca Königs Alphonsi deß Andern Gemahlin vorgeruffen / welche / als sie jhr Gottseeliges Vorhaben erkennet / auß hochschätzung jhrer Tugend / und Heiligkeit / selbe inständigst ersucht / bey Gott dem HErrn im Gebett anzuhalten / daß Jhro die letzte Sterbstund möchte kund gemacht werden. Sie weigerten sich Anfangs solches zuthun / als die sich vor unwürdig erkanten / was Gott dem Menschen verborgen haben wollen / begierlich zuergründen. Weilen aber jene nicht abliesse zubitten / begaben sie sich zum Gebett / und weissagten jhr / daß sie zwar in kurtzer Zeit die Welt gesegnen / jedoch zuvor sehen wurde / daß jhre fünff Leiber von Marocco dahin gebracht / und von dem Volck in grossen Ehren wurden gehalten werden : welches dann die Erfolg gäntzlich beglaubet hat / und ist sie in eben derselben Stund / da dieses Ehren-Werck vollbracht / jhnen in der Ewigkeit beygesellet worden.

Jhre Reiß nach Conimbrica.

Kommen in Sevilia.

Von hier zogen sie nach Alamquer eine Statt / womit ersterwehnte König Alphonsus seine Tochter Sancia auff Lebenslang begabet hatte. Diese Princessin / welche schon damahlen denen Ordens-Genossen S. Francisci in gedachten Orth ein Kloster zubauen begunte / empfieng diese jhre sehr angenehme Gäst nicht allein willfährigst / sondern ertheilte jhnen allen möglichsten Behuff zu vorgesteckter Reiß / verstelte sie zu besserer Sicherheit / in weltlicher Kleidung / und sandte sie also gehn Sevillia, welches damahlen den Mohren unterwürffig / und von den Tyrannen Abenillate beherrschet wurde. Nach dem sie alhier etlich Tag bey einen Christen in Geheim verbliben / tribe sie eines der Geist Gottes an / in die Saracenische Kirch zudringen / und alda offentlich Christum zupredigen. Sie wurden aber gleich bey jhren Eintritt von den Mohren mit grossen Geschrey / und schwären Schlägen abgetriben : aldieweilen es bey jhnen nicht zuläßig / einigen Christen oder andern Sect-genossen in jhre Misquita einzulassen / gleich als ob selbe davon verunehret / oder entheiliget wurde. Endlich drangen sie sich zu dem König selbst (es ward der Zeit Miramolinus Caid Aray) mit vermelden / wie daß sie von dem König aller Königen / jhme das Reich Gottes zuverkündigen / dahin gesandt wären. Er vernahme sie Anfangs gar gnädig ; weilen sie aber vil schimpffliches wider den Lugen-Propheten Mahomet vorgebracht / ergrimmete er hefftig / und gebote / daß mans ohne Saumnuß deß Kopffs verkürtzen solte. Sein Sohn / obwolen ein Mahometan, legte sich mit inständiger Bitt darzwischen / und verschieffe / daß sie am Leben verschonet / und in einen Thurn nechst bey dem Königlichen Pallast verschlossen wurden. Allhier sungen sie jhr voriges Liedlein / predigten Christum / und verfluchten Mahomet mit so heller Stim / daß die fürüber- und nach Hoff-gehende alles vernehmen kunten. Dem Tyrannen verdrosse diß noch mehr / und liesse sie von dem Orth in die Tieffe deß Thurns übersetzen / da sie von Niemands möchten vernohmen werden. Endlich auß Rath / und Eingebung der Seinigen / verwise er sie als Unsinnige deß Lands / wodurch sie freyen Abzug nach Marocco erhalten / auch dahin glücklich ankommen seynd.

Werden übel gehalten.

Verwisen.

Wo sie nur immer die Saracenen auffstiessen / fiengen sie an Christum zupredigen ;

Predigen zu Marocco.

digen. Bruder Beraldus stige auff einen Wagen eben dazumahl / als Miramolinus selbst / die Grab-Stätt seiner Vorfahren zubesuchen / diß Orths fürüber zoge. Da nun dieser vermercket / daß sie auch in seiner Gegenwart nicht abliessen zureden / befahle er / daß man diese Unsinnige (dan für solche hielte er sie) Statt räumig machen / und dahin / wo sie herkommen wären / widerum zuruck senden solte. Sie tratten zwar den Ruck-Weeg an / verliessen aber gar bald jhre Gefährten / die sie nach Septa, eine nechst am Gaditanischen Meer gelegene Vestung / und von dar nach Spanien hätten abführen sollen / und kehrten widerum nach Marocco. Miramolinus, der solche Kühnheit von diesen Außländern nicht gehofft hatte / da er vernohmen / daß sie / gleich wie vorhero auff offentlichem Platz das Wort Gottes verkündigten / liesse er sie eylends in Verhafft nehmen / und mit zweintzig-tägigen Hunger im Gefängnuß außmerglen; nach welcher Zeit / da sie gantz frisch und gesund / mit Befremdung der gantzen Statt / gefunden worden / hat er sie abermahlen deß Lands verweisen / und durch gewisse Gefährten nach Spanien abzuführen befohlen. Er fande aber seine ungebettene Gäst bald widerum auff vorgezeigten Platz; derenthalben sich von jhnen völlig zuentledigen / übergabe er sie einem Saracenischen Fürsten / mit Befelch / jhnen ehest vom Leben abzuhelffen. Sie wurden erstlich von dessen Gerichts-Dienern sehr übel gehalten / hernach dem Fürsten selbst vorgestellet; welcher / weilen sie in seiner Gegenwart wider Mahomets Lehr vilfältig geschimpffet / und Gegenseits das Christenthum herfür gestrichen / mächtig ergrimmet / sie von einander zusöndern / und grausamst zuzerfleischen gebotten hat. Man legte jhnen hierrauff an Händ und Füß schware Fässeln an / schleipffte sie mit Stricken an dem Hals auff der Erd hin / und wider / geißlete / und zerschluge sie dergestalt / daß Gebein / und Ingeweid herfür schinen. Hierauff gosse man siedendes Oel / und Essig in die Wunden / weltzte die zerfleischte Leiber auff spitzige Scherben / und mitfuhre jhnen solcher gestalt fast die gantze Nacht. Es hatten aber die Wächter / so bald die Wüterey nachgelassen / klärlich vermercket / auch alsobald angebracht / wie daß sich ein helles Liecht vom Himmel gelassen / die Bekenner Christi umgeben / und mit sich in die Höhe gezogen habe. Die Wütterich noch voll deß Grimmens / hiervon die Gewißheit einzunehmen / eilleten zur Stund in das Gefängnuß / fanden die Heilige Marterer auff den Kniehen ligen / und Gott um Hülff / und Beystand anruffen. Als man den Verlauff dieser Sach dem König hinterbracht / liesse er sie gefässelt vor sich bringen / stellete jhnen etliche auß seinen Frauzimmer vor / und sprach: **Nehmt wahr / diese solt jhr zur Ehe / beynebens grossen Reichthum / und hohe Ehren-Dienst von mir zugewarten haben / wofern jhr deß Mahomets Lehr annehmen / den Christ-Glaub aber wollet fahren lassen.** Der unbesonnene Tyrann empfienge auff sein Vortrag zur Antwort / was jhme von standmüthigen Christ-Helden zugewarten stunde; ergrimmete aber hierob dermassen / daß er einem nach den andern mit eigner Hand den Kopff zerspaltet / und drey Eisen / davon noch eines auffbehalten / und gezeiget wird / zersprenget hat.

Sie haben gelitten im Jahr 1220. den sechszehenden Tag Jenners / und seynd in derselben Stund obbelobter Fürstin Sancia zu Alemquera mit einem blutigen Säbel in der Hand glorwürdig erschinen / sich für ewig glückseelig erklärend / und jhre Vorbitt vor sie bey den Allmächtigen anbietend. Jhre Leiber / und abgehauene Häupter hat der wütende Pöbel zur Statt hinauß / und um dieselbe mit grossen Geschrey / und Verspottung geschleipfft / zu letzt auff offenen Feld die Nacht über unbegraben ligen lassen. Das fromme Christen-Volck kam deß andern Tags / in Meinung selbe zuversamlen / und gebührender Weiß zubestätten / an dem Orth; wurden aber von den Saracenen hierum angefallen / und mit Steinen verjagt / daß sie / das Leben zuretten / sich in jhre Wohnungen verkriechen müsten. Hiernächst ward auff dem Feld ein grosses Feür angesteckt / die Leiber der Heiligen Marterer darin zuverzehren. Es wandt sich aber die Flamme selbst von dar / verluhre alle Kräfften / und verliesse die Gott-geheiligte Gebein gantz unversehrt. Es wird noch heunt zu Tag eines auß dieser Heiligen Häupter zu Conimbrica gewisen / welches die Saracenen öffters ins Feür geworffen / jedoch nicht an ein Härlein ist versehret worden / zu Beglaubung iener Wort Christi / Luc. 21. **Und ein Haar von eürem Haupt solle nicht umkommen.** Diß Wunderding / wie auch der Christen inständige / dazu verguldte Vorbitt hat endlich die wilde Unmenschen dahin vermöget / daß sie jhnen die Gebein der Marterer erfolgen lassen / ja mit Einwilligung deß Königs gestattet / selbe nach Spanien abzuführen.

Werden gehafftet.

Grausam gemartert.

Vollends getödtet.

Man wütet wider die Leiber.

Bleiben unversehrt im Feür.

führen. Merck-würdig ist / daß zur selben Zeit / da mehrgedachte Gebein in eines Christen Hauß auffbehalten wurden / keiner hinzunahen mögen / der sich eines unzimlichen Lasters schuldig gewust: massen dan einer auß diesen nicht von der Stell kommen kunte / von den andern aber sich das Heiligthum selbst sichtbarlich in die Höhe verzogen / biß daß sie die Sünd-Bürde / womit sie beladen gewest / abgelegt hatten.

Wunder-geschicht in Abführung derselben.

Als man diesen werthen Schatz nach Spanien abführen wollen / haben sich sehr seltzame Ding unter Weegs ereignet / so zu der heiligen Marterer / und folgends deß wahren Glaubens lobsamen Ehren-Klang nicht wenig gereichen. Als man eine düstere Wildnuß durchsetzen muste / liesse sich ein so schröckbahres Brüllen der Löwen / und wilden Thieren vernehmen / vor dem die Glider der Wanderer zuerschaudern / und die Haar wider die Berg sich auffzurichten begunten. Sie wandten aber den werthen Sarg wider das Geschrey / fielen zur Erden / und rufften die heilige Marterer um Beystand an. Alsobald verzoge sich alle Gefahr / und sie setzten kühnmüthig ihre Reiß fort. Bald hernach geriethen sie zu einen Scheid-Weeg / und wusten nicht / welchen auß beyden sie antretten solten. Einer riethe ein / man solte das Maul-Thier / so mit der heiligen Bürde beladen war / hierin lassen den Scheidsmann seyn / und wo dasselbe sich hinwenden wurde / ohne Scheu und Beysorg nachfolgen. Also geschahe es / und verliesse das Last-Thier den bessern Weeg / und führte sie über Berg und Thal biß zu den Meer-Ufer; woselbst jhnen kund worden / daß die Saracenen auff den andern Weeg eine Hinterhut verstossen / und gesinnet gewest / sie urplötzlich / und feindlich zuüberfallen. Drittens als zur See die Nacht eingefallen / und nothwendig etliche gefährliche Stein-Klippen / so die Dunckle verborgen / vorbey zuseglen waren / rufften sie abermahl die Heilige um Hülff an; und zur Stund erschine ein so helles Liecht / daß sie von der Klippen / daran sie unfehlbar gescheüttert wären / abweichen / und glücklich nach Spanien haben fortseglen mögen.

Werden herrlich empfangē in Portugal.

Solcher Gestalt gelangten die heilige Gebein im Portugal an / und wurden alda von beyden Königlichen Mayestäten der gantzen Clerisey / und einer Unzahl deß Volcks in einem herrlichen Auffzug ehrerbietigst eingehollet. Der König hatte bestimt diesen kostbahrē Schatz in der Haupt-Kirchen beyzusetzen / das Trag-thier aber wandte sich von der gemeinen Strassen in eine andere / eillete dem Gotts-Hauß deß heiligen Creutzes zu / und warff sich vor den Frohn-Altar darnider / wolte auch nicht eher entweichen / biß man jhm den heiligen Last abgebürdet hat. Kaum daß sich die heilige Gebein alda nidergelassen / schine die Statt gleichsam mit einem neüen Gnaden-Liecht beschinen zuseyn / von welchen auch bestrahlet worden der nachmahlen so Heilig als wunderthätige Antonius von Padua, damahlen Fernandus Martini genand / daß er auß Begierd der Marter / und diesen herrlichen Blut-zeügen nachzufolgen / denen er / da sie nach Marocco zogen / in dem Kloster deß H. Creutz zu Conimbrica allen mögligsten Liebs-Dienst erwisen hatte / von dem Orden der Regulierten Chor-Herren S. Augustini, darinnen er eilff gantzer Jahr mit grossen Ruhm der Tugend und Heiligkeit zugebracht / in dem Orden deß H. Francisci übergangen / und sich den mindern Brüdern beygesellet hat / in fünff und zweintzigste Jahr seines Alters.

Bekehrung deß H. Antonij von Padua.

Gleich wie aber der allwaltende Gott die grausame Wüterey der Mohren dem wahren Glauben zum Auffnehmen / und seinen lieben Christen-Volck zu Trost und Nutzbarkeit hat wollen außschlagen lassen / als wolte er den grausamen Mord-Thätern durch verdiente Züchtigung jhren Fehler vorgestellet / das Blut der Unschuldigen gerochen / und seiner Ehr die billiche Abstattung ertheilet haben. Dan erstlich die Hand deß Gottlosen Königs / so den Streich wider die Bekenner Christi führen dörffen / ja alle Glieder auser deß rechten Fuß urplötzlich erstarret / und außgedorret; demnach drey gantzer darauff gefolgter Jahr nicht ein Tröpfflein Wasser über das gantze Land herab gefallen; hierauß aber ein so grosse Dürre / auß dieser die eüsserste Hungers-Noth / und endlich ein algemeine Sterb-Sucht fünff Jahr nach ein ander unter den Volck entstanden / daß der mehreste Theil davon verzehret / und zu Grund gangen. Musten also durch eine gantz billiche Straff-Verhängnuß eben so vil Jahr Land und Leüth geplagt werden / so vil Marterer gewesen / wider welche sie gewütet hatten. Marcus Ulyssiponensis setzet hinzu / daß Miramolinus von so schwärer Straff gewarnet freywillig zugelassen habe / daß der Christliche Gottsdienst offentlich zu Marocco fünff Jahr nach ein ander gehalten / und denen Christen ein Seelsorger von mehr-gedachten Orden S. Francisci gestattet wurde. Dannenhero ist um das Jahr 1233 / wie Vadingus bezeüget / der Bischoff Agnellus vom Rö-

Pöen der Vergeltung.

mischen

Das Glaubens-Werck wird fortgesetzt in Marocco.

mischen Pabst Gregorio IX. und dreyzehen Jahr hernach Lupus Ferdinandus Dain auß eben denselben Orden / als deß Apostolischen Stuls Abgesandter / von Innocentio IV. dahin abgefertiget worden / das Werck deß Glaubens nach Vermögen zubefürdern.

B. Martinus à Spoleto reiset nach Marocco.

Diesen glorwürdigen Blut-Helden kan billich beygefügt werden / als deren Eüffer er nachgeahmet / und deren Ordens-Regel er gefolget / nehmlich der seelige Martinus à Spoleto, welcher von Italien / da er gebürtig / im Jahr 1536 nach Africa übergesetzt / und da er zu Fessa angelangt / das Creutz-Paner Christi auffgerichtet hat. Er tratte selbst zu dem König / der sich damahlen Muley Mahumed Meriu genennet / gabe jhm die Ursach seiner Ankunfft zuvernehmen / und ward gnädig von jhme angehöret. So bald er aber seine Lehr begunte außzustreüen / auch Theils durch seine eüffrige Predigen / Theils durch geheime Lehr-Streit etliche Saracenen / und Juden zu Christo bekehret / ward er durch falsche Verleümbdungen von etlichen Auffwicklern bey dem König vor einē Schwartz-Künstler angegeben / und vor solchen überall bey dem Volck außgeschrien. Der fromme Man / sich dieser Auflag zuentschütten / sagte unerschrocken in beyseyn deß Königs / das wofern jene zu den wahren Christglaub umtretten wolten / er bereit wäre denselben mit der Feürs-Prob zubewehren / sich selbst darein zuwerffen / und nächst Göttlichen Beystand getraue unverletzt widerum heraußzukommen. Die Bedingnuß ward angenohmen / und ein grosses Feür bey einer ungemeinen Versamlung angesteckt. Martinus wirfft sich auff die Knihe zur Erden / ruffet Gott um Beystand an / segnet sich / und tritt in beyseyn deß Königs / der Königin / und deß gantzen Hoff-Adels Mitten in das Feür / bieget alldorten abermahl seine Knihe / bittet Gott für die Bekehrung der Unglaubigen / und kehret unversehrt zur vorigen Stell. Es erstauneten alle ob so ungewohnliches Abenteür; einer aber auß den Anwesenden / dem die Entsetzung zur Rach und Grimmen bewegt / oder auß Eüffer seine Sect zubeschirmen / stiesse den unschuldigen Bekenner Christi eine Kriegs-Lanze in die Brust / ein anderer zerklobe jhm das Haupt / und entzogen also jhnen selbsten die Hülff-Mittel zur Bekehrung.

Bleibt unversehrt im Feür.

Sein Marter.

Gabriel Pennottus hist. tripart. l. 2. c. 61. erwehnet auch zweyer Marterer seines Ordens / der Regulirten Chor-Herren S. Augustini, nehmlich Alphonsi, und Petri, die ingleichen das Evangelium zu Marocco geprediget / und derenthalben von den Saracenen sollen hingerichtet worden seyn / deren Nahmen und Gedächtnuß in einem uralten Todten-Buch / so annoch in selben Kloster S. Crucis auffbehalten / angemerckt gefunden; weilen aber jhr Leben und Marter / neben andern uralten Schrifften / in einer grossen Wasserflut / wie er selbst bezeüget / insamt untergangen / als mag hiervon nichts außführliches beygebracht werden. Ein mehrere Nachricht haben wir von der wundersamen Marter Petri Elcij, eines Spaniers / welcher zu vorgenenten Marocco im Jahr 1580. sich ereignet / und als eine sehr merck-würdige Geschicht alhier nicht mag unerzehlet bleiben.

Zween andere auß dem Ordē S. Augustini.

Das Fünffte Capitel.

Herrlicher Blut-Kampff eines Christens / worin der wahre Christ-Glaub in Marocco wider die Unglaubigen obgesiget hat.

Petri Herkunfft.

DJe Gedicht-volle Glaubens-Sect deß Lugen-Propheten Mahomets / hat dieser Orthen / wie oberwehnet / dermassen eingerissen / daß nicht allein fast alle Einländer derselben anhängig / sondern hierdurch dem Christenthum gantz abhässig worden / auch / wo sie nur vermöchten / jhren Haß / und Blutgierichkeit wider dasselbe spüren lassen. Hiervon kan auß eigner Erfahrnuß gute Zeügnuß leisten Petrus Elcius ein Spanier / von Madrit gebürtig / dessen herrlichen Glaubens-Kampff unser Ordens-Priester Franciscus Castro in Spanischer Sprach beschriben / und zu Teutsch also lauten mag. Petrus lebte ein zeitlang / seiner Handthierung abzuwarten / zu Marocco, und ward wegen etlicher Kennzeichen / darauß man jhn vor keinen Christen erachten kunte / in gemein der Hameter genennt. Er gewanne aber endlich ein Mißfallen über sich selbsten / auß gehabter Erfahrnuß / daß er unter den Unglaubigen / der jhme obligenden Gebühr nach / nicht Christlich genug leben möchte / ja fast jederzeit einen verstelten / Gott aber mißfälligen Wandel führen müste. Dieser Ursachen halber entschlosse er sich mit etlichen anderen / denen er sein Vorhaben entdeckt / ehest von dar / und widerum in sein Vatterland zuziehen. Seine Gefährten waren der

Abreiß nach Spanien.

Spanische Zahlmeister alda / ein Portugeser / und ein Mohr / mit denen er sich beritten gemacht / und den 27. Tag Christmonats (es ware Doñerstag) im Jahr 1579. Frühe Morgends unvermerckt von der Statt gewichen. Nicht fern davon stiessen jhnen zween Mohren auff / von denen sie zwar höfflichst gesegnet / jedoch dabey in Argwohn gerathē / es möchte von diesen jhr Anschlag in der Statt kundbar / oder durch fasches Angeben bey dem Gericht hinderstellig gemacht werden. Nach dem sie sich unter einander Raths erhollet / ward geschlossen / die angefangene Reiß zwar fortzusetzen / jedoch von der Heer-Strassen abzuweichen / und also den vermuthlichen Nachstellungen zuentgehen.

Wird unterwegs angehaltē.

Sie zogen dan in möglichster Eyl abwegs den nechsten Berg vorbey / in Meinung nach Fez zugelangen / wurden aber von der Nacht / und zugleich von einem urplötzlichen Platzregen überfallen / wodurch sie die gantze Nacht irr-gehend / kummerlich vier Meil nach sich gelegt / und bey anbrechendem Tag unsern Azamor den Kundschafftern / so jhnen allenthalben nachgesucht / unverhofft in die Händ gerathen. Man führte sie Anfangs in nechst-gelegenen Flecken / von dar aber auff deß Königs Beselch nach Marocco, woselbst sie den sechzehenden Tag Jenners angelangt/und erstlich in eines Burgers Hauß eng verwahret / hernach andern Gefangenen seynd beygesellet worden. Sie wurden zwar insamt sehr hart gehalten / jedoch schiene Petrus vor andern die Zihl-Scheibe zuseyn / dahin der Saracener Zorn / und Rachbegier seine Pfeil absliegen ließ. Jhme allein legte man an Händ und Füß schwäre Eisen an/ und zoge sie Ruckwärts an einen Feür-Rohr zusammen/ daß er sich fast nicht regen möchte.

Zum Abfall versucht.

Inzwischen ward jhm vom König durch einen Unter-Botten angedeütet / daß/ wan er sich zu der Mohren-Sect bekennen wolte/ seine Mayestät jhme nicht allein das verflossene gnädigst nachsehen / sondern auch fortan mit sonderbahrer Gnaden-Gunst wolte gewogen seyn. Petrus versetzte unerschrocken / daß er jederzeit ein Christ gewesen / und sothanen Glauben niemahls verlaugnen werde; obwolen er auß menschlicher Forcht/und Schwachheit villeicht anderst zumuthmassen einige Anlaß gegeben.

Seine Antwort hierauff.

Gehe hin (sprach er zu dem Abgeordneten) **und vermelde dem König / daß ich weder am Leib beschnitten / noch im Hertzen wanckelmüthig bin / und die Christ-Lehr / so ich von Jugend auff in Spanien bekennet / annoch in meiner Seel eingedruckt habe/ welche mir zubenehmen kein menschlicher Gewalt jemahls starck genug seyn werde. Vnd obwolē ich unschwär erachten könne/ daß mir hierum vil ungleiches zuleyden bevor stehe/ so weiß ich doch beynebens / daß mir hierdurch der Weeg gebahnet werde zur ewigen Seeligkeit / welche ich höher achte/ als alle Schätz/und Reich dieser Welt.** Hierauff wandte er sich zu den Anwesenden / deren vil unlängst das Christenthum verlassen / und zur Mahomets-Sect übergangen waren. **Kehret doch** (sprach er zu jhnen) **geliebste Brüder! kehret widerum zu eüeren Gott / und sein heiliges Gesatz / von dem jhr so schändlich abgewichen seyet/und ausser dem jhr eürem Vntergang unumgänglich zueilet. Bittet den himlischen Vatter durch seinen eingeboßrnen Sohn** JESUM **Christum / eüren/ und meinen Erlöser / daß er euch diese Misserhat gnädigst nachsehe / und über eüere arme Seelen sich erbarme. Meine übergibe ich jhm gantz und gar / und bitte die hochgelobte Jungfrau / samt allen Heiligen / daß sie bey jhm meine Fürbitter seyn wollen. Jhr sehet nunmehr** (sprach er ferner) **wie nahend ich bey dem Todt bin / welches mich verpflichtet euch anjetzo die Warheit nicht zuverhölen. Wisset demnach / daß alles ein eitles Gedicht / und Fabelwerck sey/ was ausser der wahren Christlichen Kirchen geglaubt wird. Durch die Forcht das Zeitliche zuverlieren/ verliert jhr das Ewige / ja wol auch GOtt selbsten / der euch an jenem Tag hierum zu Red stellen / und genauest beurtheilen wird. Vnd was für eine Entschuldigung wird uns dazumahl schirmen können / zumahlen der HErr selbsten schon vor längst beteüret hat: Der mich verlaugnet vor den Menschen / den werde ich verlaugnen vor den Engeln Gottes. Sehet eüch wol vor / damit der so ungewisse als schröckbahre Todt eüch nicht übereile/ nach welchen kein Mittel noch Fürbitt übrig seyn wird/ eüch von dem ewigen / und unglückseeligen Feür zuerledigen.**

Red zu den Christen.

Als er solches zu den Christen geredt/ wandte er sich zu den Mohren/ und sprach: **Euch aber/ O Vnglückseelige! bitte/ und**

Zu den Mohren.

und vermahne ich im Nahmen deß Allmächtigen Gottes / und seines Sohns JESU **Christi / daß ihr euch mit gantzem Hertzen zu ihm bekehret / und den bißhero gepflogenen Irrthum durch das allein seeligmachende Heyl-Wasser deß Tauffs / ohne dem ihr unfehlbar verlohren gehet / wollet abwaschen lassen. Mich belangend / lebe ich der gäntzlichen Zuversicht / eben dieser mein geliebster Heyland** JESUS **Christus werde diese meine Bekandnuß in Gnaden auffnehmen / und mich jener Seeligkeit / zu dero ich erschaffen bin / vermög der hohen Verdienst seines bittern Leydens fähig / und theilhafftig machen ; durch welche ich ihn auch demüthigst bitte / er wolle diese mir bevorstehende Marter so scharff / und schmertzhafft seyn lassen / als jemahls eine der heiligen Marterer gewesen ist ; dabeynebens meine Vernunfft und innerlichen Sinn biß zu dem letzten Athem erhalten / auch endlich Gedult / und Stärcke ertheilen / den peinlichen Todt / so mir zubereitet ist / klug-müthig zuüberstehen.**

Mitler Zeit ward deß Spanischen Gesandtens nechst-Anverwandter gehn Hoff angelangt / dem Marockischen König einiges Sendschreiben einzuhändigen / und hielte bey dem Cammerer um eheste Verhör an. Als solches dem Tyrannen angefügt / auß Beysorg / es möchte unter diesen Vorwand einige Fürbitt / so er schwärlich wurde versagen können / für Petro eingelegt werden / befahle er dem Hauptman seiner Leibwacht / durch einen geheimen Weeg / daß er von dem Spanier nicht gesehen wurde / von Hoff zuweichen / und das End-Urtheil an Petro ungesaumt zuvollziehen. Hierauff ward der Bekenner Christi eillends nach den Richtplatz geschleppt / welcher unterwegs nicht abliesse denen abtrinnigen Christen / Mohren / und Juden / so jhme in grosser Anzahl gefolget / mit Christlicher Freyheit zuvermahnen / daß sie sich doch zu Gott bekehren / und vor einen so glücklichen Todt / dergleichen er nun antrette / kein Abscheü tragen solten. Gott / wofern sie an jhn glaubten / wäre mächtig genug / sie zustärcken / und ewig seelig zumachen ; da sie hingegen von dem Lugner Mahomet / und seinen betrüglichen Schrifften geteütschet / auch endlich nichts als ihr eignes Verderben wurden zugewarten haben. Er muste aber diese seine Freyheit zureden teür genug bezahlen. Dan neben vilen groben Schlägen / womit er unterwegs angesehen wurde / zoge man jhm auff dem Richtplatz die Zunge herauß / streiffte jhm das Oberkleid herab / und hefftete beyde Händ mit zweyen grossen Nägeln ungefehr vier Ellen hoch von der Erden an ein Thor / in Gestalt deß Gecreutzigten Heylands / dessen er so offt / und eüffrig gedacht hatte. Die Peiniger vermeinten jhn solcher gestalt die Red verlegt zuhaben / er aber wiewol Zung-loß / und also hangend schrye mit heller Stim̃ : **O gütigster Gott gedencke meiner ! dan die Nägel mir keine Nägel / sondern angenehme Blumen / keine Dörner / sondern Rosen / kein hartes Eisen / sondern köstliche Perl / und Edelgestein zuseyn geduncken.** Demnach wurden jhm die Füß gleicher gestalt mit zweyen Nägeln durchlöchert / und angehefftet / von jhme aber nichts anders vernohmen / als : **O HErr / und Gott ! du weist / daß ich bey allen diesen Peinen nicht den geringsten Schmertzen empfinde / ja vilmehr mit gantz Himlischer Süssigkeit übergossen werde.** Nach diesen redete er fast nichts mehr zu den Umstehenden / sondern allein mit Gott / und gosse vor jhm mit zarter Andacht / und süssester Vergnügung sein Gebett auß / bittend den Himlischen Vatter / durch die Verdiensten seines eingebohrnen Sohns JESU Christi / er wolle jhm mit standhaffter Gedult biß in den Todt verstärcken / auch mit seinen Gnaden-Liecht dergestalt erleüchten / damit er jhn vor den Feinden deß Glaubens unabläßlich preisen / und endlich in seiner Huld abdrucken möchte.

Das Rach-Feür / welches in den Gemüthern der Mohren / und Wider-Christen unabläßlich brañe / wurde von diesen Worten noch vil mehr angeflammet / besonders / weil sie jhm ohne Zunge reden / mit so freüdigen Geberden alles übertragen / und noch dazu jhren Irrthum schelten / und straffen höreten. Etliche stopfften jhm den Mund mit jhren Schuhen / die sie mit Gewalt hinein drungen ; andere hämmerten mit groben Knütteln auff seine Schinnbein ; er aber empfieng alles mit höchster Gedult / sprechend : **Gedencket nicht / daß mir einiges Ubel von euch widerfahre. Verübet frey an mir / was euch beliebet ; es wird mir nur alles zu grösserer / und zu ewigwehrender Vergeltung gereichen.** Um dieser Red willen setzten jhm die Gerichts-Diener noch hefftiger zu / und hiessen jhn den Mahomet anruffen / als der vor allen andern Heiligen zu ehren /

Wird zur Richtstat geführt.

Gecreutzigt.

Sein Standmüthigkeit.

Himlischer Trost im Leyden.

ehren/ und Lobzupreisen wäre. Warob er etwas entrüstet / versetzte: **Lasset mich doch mit diesen Gedicht unbelästiget: dan jener nicht leichtlich überwunden wird / der** JESUM **zu einen Schirmer / und seine Jungfräuliche Mutter samt allen Heiligen zu Fürbitter hat.** Da forscheten sie / wer ihn also verkehret / und zu so grossen Irthum verleitet hätte. **Nicht ich** / wandte Petrus ein / **sonder ihr / denen die Warheit unbekant / und die ihr als Blinde euern Verderben zueillet / gehet irr von der rechten Strassen; welches mich dan vil empfindlicher quelet / als alle Pein / und Marter / so ihr mir anthun möget.** Hierauff fienge das wilde Mohren-gesind noch mehr an zurasen / schlugen ihm einen ungeheuren Nagel durch die Stirn / daß das Haupt dem Thor angehefft wurde. Petrus aber lösete es mit leisen schütteln widerum ab / neigte es zur rechten Seiten mit sehr liebreichen / und freudigen Angesicht; bald erhebte ers in die Höhe / schwunge seine Augen gehn Himel / und redete etwas / so zwar Niemand vernehmen / jedoch ein jeder genugsam ermessen kunte / daß er zu Gott bettete. Hiernächst zogen die Gerichts-Knecht den Nagel mit grossen Gewalt (dan er das Bein / und gantze Gehirn durchdrungen) widerum auß dem Kopff herauß / und schlugen ihm durch den Hals / damit das Haupt dem Thor angenaglet blibe. Auß welcher Wunde zu erst das Blut geflossen / da vorhero nicht ein Tropffen auß allen andern zuerzwingen gewest. Der hertzhaffte Bekenner Christi harrete ein zeitlang also gecreutziget mit ungewohnlicher Gedult / und gantz frolockenden Angesicht / als verkostete er albereit jene Freudē / die auff so herzliches Leyden zufolgen pflegen. Endlich schwunge er seine halb-sterbende Augen widerum gehn Himel / dahin schon der Sinn vorgewandert war / und übergabe in solchen Geberden die Seel in die Händ jhres Schöpffers. Der Leichnam blibe gantz weiß / und unversehrt / ohne Striemen oder einige Wundmahlen / hielte das lincke Aug offen / das rechte verschlossen / und blibe also ein zeitlang zum Schauspil der Menschen.

Sein Gottseeliges End.

Diß ward das End dieses dapffern Christ-Heldens / von dem so bald der Tyrann Lufft bekommen / obverstandenen Vettern deß Spanischen Gesandtens vor sich gelassen / und als dieser hiervon Meldung gethan / jhme zustillen / den Leichnam deß Marteres übergeben hat. Die Christen nahmen ihn stracks von dem Galgen herab / als wolten sie ihn ausser der Statt in dem gemeinen Gotts-Lager bestätten / übersetzten jhn aber in Geheim in in jhre Capelle / so der Jungfräulichen Mutter Gottes zugeweyhet war / und biß dahin keinen Todten eingenohmen hatte. Deß andern Tags versamleten sich daselbst alle so gar die gefangene Christen / hielten ein herzliches Lob- und Ehren-Fest / dabey P. F. Ignatius auß dem Orden der Heiligen Dreyfaltigkeit / so der Marter selbst beygewohnet / wie alles / und jedes sich zugetragen / außführlich erzehlet / und die innerste Kleidung deß Marterers denen verlangenden Stücklweiß zur Verehrung außgetheilet. Sie haben auch nachgehends sich nicht gescheuet den glorwürdigen Tag seines Hintrits Monathlich zufeyren / und mit schönen Gottsdienst zubegehen / obschon die Mohren / und Mahometanen hierob nicht geringen Unmuth gefasset.

Der Leichnam wird von den Christen geehret.

Das Sechste Capitel.

Herzliche Bekehrung deß ältesten Printzens Königs von Tunes.

Tunes Reich / und Statt.

TUnes, auß den fünff Königreichen vorbeschribener Barbarey fast das vornehmste / dessen Bezirck von dem Fluß Major biß an das Land / und Wasser Mesrata berechnet wird / begreifft in sich / neben den alten Numidien / das kleinere / und wahre Africa, und ist mit fünff Landschafften / als nehmlich Bugia, Constantina, der Tunetaner Gebiet / Tripoli, und Ezzaba begabet. Die Haupt / und Meer-Statt selbsten ligt auff den See-Küsten der Barbarey gegen Sardinia, und Sicilia über / und ist auß dem Aschen deß altberühmten Carthago, als ein neuer Phœnix hervorgestigen. Hatte zwar auch ehedessen einen eigenthumlichen König / jedoch war es dem von Marocco Zinßbahr / gleich wie es anjetzo dem Groß-Türcken wo nicht bottmässig / dannoch verpflicht oder anhängig ist. Obwollen Muleasses, wie Laurentius Beyrlink erzehlet / sich vor den Römischen Pabsten hat rühmen dörffen / das Türckische Reich wäre von jener Zeit / da die Arabier in Africa eingefallen / biß anjetzo / das ist / über neun hundert Jahr nach ein ander von Tunetanischen Königen beherzschet worden.

Dessen König Muleasses.

Erst-beschribene Muleasses führte um das

das Jahr 1535 den Reichs-Stab / zu welchen er jhme nach Ableiben seines Vatters Mahomet / durch grausame Hinrichtung ein und zweintzig seiner Gebrüder / so er einen außgenohmen / der jhm das Spil nicht verderben kunte / theils erwürgen / theils mit feürigen Eisen blenden lassen / den Weeg zum Thron gebahnet. Sein blutgierige Grausamkeit ergosse sich auch über die vornehmste Reichs-Beamten / deren er sehr vil auß gesuchte Vorwand / in der Sach aber / weilen jhre Klugheit seine Anschläg unterbrechen möchten / gleichfals hat hinrichten lassen; hierdurch aber sich bey seinen eignen Untersassen / ja auch allen benachtbarten Völckern so übel eingeschriben / daß man sich umsahe / wie diesen Wüterich Einhalt zuthun wäre. Um dieselbe Zeit ward Hariadenus Barbarossa, ein Mann von geringer Ankunfft / und ehemahl ein gemeiner See-Rauber / so durch seine Kühn- und Glücks-Thaten bey dem Türckischen Hoff grossen Ruhm erworben / von Solimanno zum Heers-Fürsten der Türckischen See-Macht erhebt / und jhme anbesohlen / sich der Africanischen Länder zubemächtigen. Das Glück ward jhm so günstig / daß er das Land überzogen / bevor man wuste / daß er in Anzug wäre. Sein Absehen aber gienge forderist auff Tunes, dahin er sich gleich-unversehens / nach dem er die Italianische / und Spanische See-Küsten durch Schrocken eingehalten / und in höchster Eil die Statt Utica überrumplet / mit hundert Ruder-Schiff / und einer Menge Türckischer Mannschafft ergossen hat. Sein gedichter Vorwand / als wolte er den vom Reich unbillich verdrängten Roscetem Muleasſis Brudern widerum zum Thron verhelffen / bethörete das ohne dem Muleasſis Tyranney abhässige / und nach linderer Herrschafft seüfftzende Volck / daß sie jhm die Thör eröffnet / und mit Verlangen nach Roscete umsahen. Als aber dieser sich nicht sehen ließ / und sie in Gegenspil vernehmen müsten / daß er annoch zu Bysantz in Verhafft lige / griffen sie vor Zorn / und Rach-Begierd zu den Waffen / beydes sich an den Betrüger zu rechnen / und deß ungebetnen Gasts zuentledigen. Sie musten aber diese Kühnheit mit dreytausend Köpff / so auß jhnen in der Auffruhr gebliben / verbüssen / sich von spater Reü gewarnet / und fortan Barbarossæ, und deß Groß-Türcken Bottmässigkeit mit Eydlicher Pflicht unterworffen sehen.

Wird von Barbarossa verdrängt.

Muleasſes ward inzwischen zu seinen Vettern Dorace unsern von Constantina geflüchtet / und hielte von dar auß bey Carl den fünfften Römischen Keyser / dessen unvergleichlicher Sieg- und Ehren-Ruhm gar in Africa übergeflogen / wider den unbefugten Wütterich um Beyhülff an / sich zu allen / was er vernünfftig erfordern möchte / dienst-gehorsamst erbietend. K. Carl ließ sich hierzu leichtlich bereden / als der die Wälsche / und Spanische See-Küsten gern wolte in Sicherheit gesetzt haben / kluglich besorgend / Barbarossa, wan er zu Tunes eingenist hätte / möchte als ein schädlicher Krebs weiter um sich fressen / und nicht allein die See beunruhigen / sondern auch die benachbarte Hafen / und Meerstätt in Gefahr setzen. Dessenthalben zoge er mit seiner / und anderer Kriegsmacht (ein Heer von siben hundert Schiffen) den vierzehenden Brachmonaths gehn Guleta, so gleichsam ein Vorschantz der Vestung Tunes, und so wol mit grosser Mannschafft / als starcken Bollwercken versehen ward. Als er daselbst sein Läger geschlagen / kam Muleasſes mit zwey hundert Kriegs-Bedienten jhm ehrerbitigst zuempfangen / und erklärte sich mit vilen Wort-Gepräng / wie hoch er um diese Gutthat seiner Mayestät sich verpflichtet befände / auch selbe Zeit seines Lebens in stäter Treüe / und treüer Verständnuß danckbarlich zuerkennen / nicht unterlassen wurde. Demnach erbote er sich abermahl zu allen dem / was er vorhero schrifftlich angelobet / und ergabe sich / und sein Land in dem Schutz deß Keysers. Hierauff liesse Carolus das grobe Geschütz herbey führen / und wider die Mauren von Guleta dapffer loßknastern; welche dan von diesen Donner-Gewalt alsobald zu Trümmern giengen / und dem zum Anlauff fertig stehenden Kriegs-Volck (dessen man dreyssig tausend gezehlet) den Weeg eröffneten / mit sturmender Hand in die Statt zukommen. Also ward Guleta gleich in ersten Anlauff bezwungen / und auſſer viertzig Stuck Geschützes / und hundert funfftzig See-Schiff / so in dem Hafen lagen / die übrige Beüt den Obsiegern preiß gegeben.

Dessen Ankunfft zu Guleta.

Erobert dasselbe.

Suchet Hülff bey K. Carl V.

Von dar gieng der Zug nach Tunes, dahin sich der Schloß-Hauptman von Guleta samt allen / so dem Schwerd entgehen mögen / in die Flucht verzogen. Barbarossa zehlte neben zehen tausend Türckischer Janitscharen (der Kern seines Heers) hundert tausend theils Numidier / theils Africaner / wormit er dem Keyser entgegen zoge / auch Anfangs einige Dapfferkeit spüren ließ; als aber das Gemüth der Christlichen Soldaten von dem Blut etlicher jhrigen / so gefallen / entzündet worden / da

Setzt Barbarossam auff flüchtigen Fuß.

ward

ward kein Anzahl so groß / kein Gewalt so starck / den sie nicht hertzhafft durchbrachen; so gar / daß Barbarossa vor Forcht und Scham sich auß dem Feld in die Vorstätt / und als er von dem Feind dahin gefolget wurde / gar hinter die Mauren der Statt verkrochen hat. Nun fande er sich auch daselbst nit sicher / gedachte also vor seinem Abzug ein Wahrzeichen seiner Rach-Begierd nach sich zulassen / und alle Christen / deren etlich tausend in der Vestung verhafftet lagen / zusamt in die Lufft zusprengen. Ein Jud / Nahmens Sinas, so bey ihm wol angesehen / widerriethe zwar diese Grausamkeit; weilen aber der Rueff deß Anschlags albereit biß zu den Gefangenen hinein gedrungen / und ihnen von zweyen freyen Christen / einem Spanier / und einem Dalmatiner / deren sich jener Medelin, dieser Catarei nennete / tauglicher Zeüg heimlich beygebracht worden / machten sie sich eylends von den Banden ledig / brachen darauff in das Zeüghauß / nahmen Wehr und Waffen zu sich / erschlugen ihre Verwahrer / ja die gantze Besatzung / und brachten letztlich Barbarossam selbsten in die Flucht. Als Keyser Carl auß den auffgesteckten Fahnen vermercket / was in der Statt zugienge / drunge er mit seinem Hauffen hinein / und wurde also derselben Meister. Die Beüt ware überauß reich / also daß mancher Hauptman zu dreyssig / fünfftzig / ja wol auch hundert tausend Ducaten davon gebracht. Der Keyser gabe zweintzig tausend Leibeignen Christen die Freyheit / und jedem ein treffliches Kleid / und nothwendige Zehrung. Muleassem setzte er widerum auff den Thron / und begehrte allein zur Jährlichen Schanckung zween Falcken / und so vil Klepper / die Gedächtnuß der empfangenen Wolthat hierdurch niemahls zuverlieren. Barbarossa ward erstlich nach Hippon, S. Augustini Bischoffliche Wohn-Statt / hernach gehn Algier geflohen / deme Carolus, um willen unter das Kriegsvolck die Ruhr eingerissen / ferner nicht nachsetzen wollen / sondern mit seinem siegreichen Heer widerum nach Sicilien übergesetzt.

Bezwinget Tunes.

Was gestalt aber sich Muleassis Stam̃-Geschlecht in Erfolgung der Jahren verlohren / und andere auff den Thron gelanget; wird anderwärtig genugsam zufinden seyn. Bey diesen unsern Zeiten / das ist / um das Jahr 1645. herrschete über Tunes der König Amat Day, der Geburt nach ein Byzantiner / der Sect ein Mahometaner; sonsten ein Mann grosser Klugheit / dem Groß-Türcken beliebet / und dem Volck werth / und angenehm. Unter sechs Söhnen / so er gezeüget / war der älteste im neünzehenden Jahr / Nahmens Mamet Celebi, von dem Vatter sorgsam auffer-zogen / damit er einmahl in der Regierung sein Nachfolger / und in Reichthum sein vornehmster Erb seyn möchte. Dan obwolen die Königs-Würde der Orthen keines wegs erblich / sondern der jenige dazu gelanget / welcher durch freye Wahl-Stimmen deß Volcks erkisen wird / so bleibt doch dessen ungeacht dem Vorfahrer seine althergebrachte Freyheit / Krafft dero er einen zum Nachkommen benennen / und selben der Erwehler Gunst-Neigung anbefehlen mag.

Amat Day König zu Tunes.

Obverstandener Mamet Celebi, und ältester Printz deß Tunetanischen Königs / hatte von seinen ersten Jahren jederzeit grosse Zuneigung zu den Christlichen Sclaven / so im selben Hafen gefangen eingebracht / und alda biß zu erstatteten Löß-Geld angehalten wurden; ohne daß man erreichen mögen / woher solche Gewogenheit in ihm erwachsen. Fügte sich auch forderist zu denen / welche von dem Christenthum gründlicher zureden / und ihme besseres Liecht in Glaubens-Sachen zuertheilen wusten. Er forschete gantz begierich nach der Weiß / und Manier zuleben bey den Christen / nach der Regier-Kunst der Christlichen Potentaten / nach dem Kirchen-Stand / und gebräuchlichen Gottsdienst; und da ihme unter andern angefüget / daß / wofern er in diesem Ehren-Stand / und der ihme künfftig zufälligen Hochheit verharren wolte / an der Seeligkeit nothwendig Gefahr leyden muste; fienge er an auff Mittel zugedencken / wie er sich derselben entschlagen / und sein Heyl unter den Christen versichern möchte. Ihme ward albereit vor drey Jahren der Ober-Gewalt über das Schiff-Heer von Viserta, so die Wälsche See-Küsten zubestreiffen / und manche reiche Beüte einzuhollen pflegt / auffgetragen worden; er aber wünschete in seinem Gemüth vilmehr von den Christen selbst gefangen zuwerden / als ihnen einiges Unheyl beyzufügen. Endlich beliebte es der süssen Anordnung Gottes ihme den Weeg zueröffnen / wodurch er zu dem Zihl seines Verlangens gereichen kunte. Diß geschahe also:

Neigung deß jungen Printzens zum Christenthum.

Sein Anschlag zur Flucht.

Es lebte zu Tunes ein Sicilianer / Nahmens Joseph Barlotta, welcher die Strengheit seiner Gefangenschafft mit der Freyheit zuverwechßlen den Christ-glaub abgelegt / und zur Mahomets-Lehr sich bekennet hatte; so vil aber der Königliche Printz auß dem / was ihm hiervon hinterbracht worden / abnehmen kunte / ward

Hänget etliche Christen-Sclaven an sich.

Bar-

Barlotta noch im Hertzen ein Christ / und stunde mit diesem Argliſt nach Gelegenheit / in sein Vatterland widerzukehren. Eben diß machte auch dem Printzen glauben / daß eben dieser sehr tauglich fallen wurde / beyder Vorhaben ins Werck zurichten. Dannenhero schantzte er mit unterschidlichen Reden inner zu bey jhm an / seinen Sin zuerforschen; Barlotta hingegen / deme alles verdächtig fiele / und in so gefährlicher Sach behutsam gehen wolte / gabe seinen Worten wenig Gehör / und liesse nicht das geringste vermercken / welches jhm verfänglich seyn möchte. Jedoch weilen der Printz nicht abliesse jhme zuversichern / und er dessen auffrichtige Meinung genugsam abnehmen kunte / willigte er endlich ein / und bote sich zu einen Geleits-Mann an / jhme in allen treuliche Dienst / und Hülff zuleisten. Diß ward von beyden theür beschlossen im Jahr 1645 / eben da der Herbst-Monath zu End lieffe / auch eilends / jedoch in höchster Geheim / alles zubereitet / was zur Flucht nothwendig zuseyn schine.

Vorbereitung zur Flucht.

Mitler Zeit wurde der Fürst von den Christen-Sclaven zu einen Schau-Spil beruffen / und geriethe durch diese Gelegenheit in die Kundschafft deß Priesters Donatus auß den Orden S. Augustini, und Giam Pelerino eines Spanier / beyder Gefangener / und Sclaven. Jhre Gesichts-Bildung / und eüsserlicher Wandel gaben jhm so vil guts zuvermuthen / daß er jhnen sein Vorhaben eröffnen / und sie zu Mitwürcker erkisen wolle; auch zu diesem End in seine Dienst angenohmen / und durch sie die übrige Vorbereitungen zur Flucht angeordnet hat. Den vierzehenden Tag Hornungs deß gefolgten Jahrs / warff er sich samt jhne / und noch etlichen andern Sclaven in ein Schiff / willens sich auff der Fahrt / so gehn Goleta eine am Mund der See ligende Vestung führet / zuerlustigen. Er liesse vorhero dem Befelchshaber alda wissen / daß er seiner Ankunfft halber weder das Geschütz lösen / noch einige Empfahungs-Gepräng vornehmen solte; dieser aber solches vor ein gebräuchliche Hoff-Weiß außdeütend / liesse mit Stucken dapffer loß knastern / und machte also deß Printzens Außzug allenthalben bekand; welcher hierobentrüstet / sich eylends widerum nach Tunes gewendet / und aldorten verschaffet / daß iener den Befelch seines Herzns besser vernohmen / und in künfftiger Begebenheit genauer beobachtet hat.

Sein hohe Vermählung / und erhaltene Würde.

Etlich Monath vorhero hatte er sich / seinen Herzn Vattern zubegnügen / mit einer Hochadelichen Fürstin vermählen lassen / darauff er den zweyten Tag Mertz-Monaths von dem Groß-Türcken zu einem See-Obristen deß gantzen Tunetanischen Schiffs-Heer mit offentlichen Gepräng ist benennet / und erkläret worden. Aber alle diese ansehenliche Ehren-Stuffen kunten sein gefaste Meinung im geringsten nicht schwächen / oder anderstwohin lencken: massen er Tags hernach / als er beym Gestatt spazierte / Jean Solaro einem Frantzosen sein Kriegs-Schiff außzurüsten / inglei-chen dem Obseher deß Hafens etliche See-Jagten fertig zuhalten anbefohlen hat. Zu diesem End wurden auch Barlotta, P. Donatus, und Jean Pelerino zeitlich erinneret / sich dahin gefast zuhalten. Zu Abends packte er etwas von Kleidung / und Lein-gewand zusammen / sonder einiges Kleinod zuberühren / damit seiner Gemahlin alles Argdencke benohmen wurde; und liesse alles / was noch ferner zur Flucht nothwendig war / in deß Josephs Behausung geheimest verfertigen.

Sein Flucht.

Den vierdten Tag Mertzens Frühe Morgends / machte er sich durch ein verborgene Thür in Geleitschafft etlicher Sclaven / so er bey sich haben wolte / von dem Pallast zur Statt hinauß / warffe sich alda auff einen Klepper / und ritte neben dem Gestatt deß Meers fast ein halbe Stund auff und ab; biß daß Joseph und seine Mitgesellen etwas von Nahrung / und andern Nothwendigkeiten ins Schiff gebracht. Hiernechst tratte er ebenfals hinein / und segelte biß gehn Carthagena, ein herzlich gebautes Königliches Lust-Orth; lieffe zwar vorbey / ward aber von dem Wind / so sich zu Abends gewendet / wider seinen Willen zuruck / und abermahl dahin getriben. Diß ware seinem Vorhaben gantz zuwider; dannenhero bate er den Steürmann mit möglichsten Fleiß von dar zukommen / und hat die eüffrige Sorg / und Bemühung so vil außgewürckt / daß sie endlich das hohe Meer erreicht / und in das Eylland Cimbulo angelangt seyn. Von hierauß nahmen sie jhren Strich nach Melita, musten aber auß Mangel deß Winds die Seeküsten Sicilien bestreichen / und sich endlich nach Mazara wenden / dahin sie den sechsten Tag Mertz-Monaths sehr fruhe glücklich eingeloffen seynd. Der gantze Adel / Statt-Rath / und die Gemeinde eylleten jhm mit höchsten Frolocken entgegen; Spinola deß Orths Bischoff / und der heiligen Kirchen Cardinal, empfieng jhn in seine Behausung / liesse jhn alda herzlichst bewürten; und inzwische dem Unter-König von Sicilien Petrus Faxardo Marggraffen de los Veles andeuten / was vor ein werther Gast dahin angelangt wäre. Dieser verschieffe alsobald / daß der Printz

Entkomt in Sicilien.

von dar nach Palermo in einem herzlichen Auffzug begleitet/uñ daselbst gleich-feyerlich eingehollet wurde / empfienge jhn selbst in dem Profeß-Hauß der Gesellschafft JESU, übergabe jhn dem Obern deß Hauß P. Paulo Garlano, und einem andern / und befahle beyden / seiner in allem / was Leib und Seel angienge/ bester massen zupflegen.

Verwirrung zu Tunes der Flucht halber.

Als immittels der Ruff von der Flucht deß Printzens zu Tunes erschallen / gerieth alda alles in Verwirrung. Der König liesse zur Stund ein wolversehenes Jagt-Schiff / neben sechs andern mit starcker Mannschafft bewehret/ in die See lauffen / seinen Sohn/ wo er auch immer seyn möchte / auffzubringen. Nach dem sie lang herum gekreutzet / und nichts / als ein Europeisches Kauff-Schiff auffgestossen/ lieffen sie mit dieser Beüte widerum nach Tunes, und brachten die traurige Bottschafft vom verlohrnen Sohn mit sich nach Hauß. Die gantze Statt / in Meinung der Printz wäre in besagten Kauff-Schiff eingebracht / hatte sich mit höchsten Verlangen in den Hafen gesetzt / denselben alda freüdigst zuempfangen. Der Türckische Bassa frolockte dermassen/ daß er unter den Volck Gold- und Silberne Müntzen außgeworffen/ und noch ferners gedacht ward/ was er vor Freüdens-Zeichen forthin anrichten solte. Als sie sich aber in jhrer Meinung betrogen gefunden / und das Schiff-Heer mit einer andern Beüte / als sie gehoffet / nach Hauß kommen sahen/ fiele ein so ungewohnliches Leyd über die gantze Statt / besonders den König / daß er ein Gebott außschreiben lassen ; man solle innerhalb eines Monaths Frist weder auser noch inner deß Hauß einiges Seiten-Spil berühren / vil weniger die gewohnliche Lust / und Kurtzweil verspüren lassen ; deme das gesamte Volck dermassen willig und gern beygestimmt/ daß auch etliche noch darüber die Traur angelegt / jhr innerliches Leydwesen an Tag zugeben. Uber das/ liesse er den Thorwächter deß Königlichen Pallasts/ als hätte er einige Wissenschafft von der Flucht deß Printzens gehabt / an liechten Galgen auffknüpffen/ alle Christliche Priester / so vil in der Statt waren/ in Verhafft nehmen / denen Christen-Sclaven aber auff das schärffeste mitfahren. Manche beredeten jhn/als hätte seine Schwiger-Mutter den Printzen bezaubert / und von Vernunfft gebracht/ in Meinung jhme ein Liebs-Neigung zu jhrer andern Tochter einzupflantzen. Es brauchte keines fernern Beweißthum. Der grimmige Unmensch liesse die nunmehr betagte Frau jämmerlich

Wüterey deß Königs.

erwürgen / und drey andere/ die er ebenfals vor schuldig hielte / mit glüenden Zangen zerreissen. Jhre Leiber senckte man ins Meer/ und da solche widerum ans Land gerathen / befahle ers den Hunden vorzuwerffen / daß sie von denselben verzehret wurden. Die neüe Hochzeiterin / und Gemahlin deß Printzens ware unmächtig das Leyd zuertragen ; fiele von dem Schmertzen in ein Raserney / und halffe jhr selber vor Verzweifflung vom Leben ab. Diß alles hat nachgehends gantz glaubwürdig außgesagt ein frommer Ordens-Priester / so der Zeit zu Tunes war / etliche Christen-Sclaven loß-zukauffen / auch selbsten zwey gantzer Monat/auß Verdacht zu obbesagter Flucht mitgewürckt zuhaben/ in Verhafft gelegen ; entkame doch endlich in verstelter Türckischer Kleidung / gelangte nach Livorno, und von dar in Sicilien / woselbst er mit vilen Schreiben der Kauffleuth / so er mitgebracht/seine eigne Erzehlung beglaubet hat.

Vorbereitung zur Tauff deß Printzens.

In dem besagter massen die Statt Tunes mit verwirrter Traurigkeit / und trauriger Verwirrung beladen ward / frolockte anderseits mit hertzlichen Freüden die Statt Palermo, und in derselben der Printz Celebi, nunmehr eben so vergnügt an seinen geringen jedoch glückseeligen / als zuvor an seinen hohen jedoch gefährlichen Ehrenstand. Er befande sich gar bald in Glaubens-Sachen so wol unterrichtet / daß man den sechsten May-Tag zum offentlichen Tauff-Fest bestiñet hat. Tags zuvor dienete er selbsten denen Ordens-Leuthen zur Taffel/küsste allen demütigst die Füß/und fastete denselben Tag zu Wasser/ und Brod. In diesen Tugendübungē gienge jhm mit den Beyspil vor der Ertz-Bischoff von Manfredonia, welcher der Zeit in selben Ordens-Hauß seine Wohnung hatte. Dem Werck einē glücklichen Fortgang von Gott zuerhalten/giengen die Ordens-Leuth am Vorabend in bußfertigen Umgang sich selbst kasteyend herum/ wobey der Printz neben den Creutz-Bild Christi ein brennende Kertzen vortruge/und auch sonst mit höchster Andacht zu so herzlichen Gnaden-Schatz sich fähig machte. Zur Mitten der Kirchen erhebte sich ein Ehren-Bühne welche acht Schuech hoch/und acht und zweintzig in der Vierung hatte/mit kostbahren Seiden-Tuch bedeckt. An beyden Ecken gegen den hohen Altar stunden zwey andere/und hinaußwärts gegē den Kirch-Thor eben so vil und gleichgezierte Tisch ; jene mit einem Creutz-Bild/uñ zwey breñenden Kertzen/diese mit einem weissen Tauff-Mantel/ Rapier / und andern Kleider-Zeüg beleget/ neben vil silberuen und guldenen Geschirr /

so

so zur Tauff dienstlich waren. Mitten auff der Bühne stunde der fünffte auff vier silbernen Saulen / mit dem Tauff-Geräth beladen / und schimmerten zugleich sechs grosse Wachs-Kertzen auff silbernen Leüchtern darauff. Die Kirch ward von drey hundert Pfund Wachß erleüchtet / und mit Volck dermassen angefüllet / daß es dessen kaum fähig ward / biß das der Unter-König neben seiner Gemahlin / welche zur Tauff stehen wollen / angelangt / und in dem Vorhoff deß Printzens erwarteten.

Ansehenliches Tauff-Fest.

Dieser hatte inzwischen in seiner Behausung sich zu so grossen Ehren-Fest gleich feyrlich angekleidet. Er truge über einen mit guldenen Borten verbrämten Scharlach einen gleich kostbahren Türckischen Ober-Rock; das Haupt aber bedeckte ein zierlicher Turband / darauff zur Seiten ein köstliches Kleinod schimmerte. Als der Fürst Roccafiorita neben vilen andern Graffen / und Edlen dahin gelangt / den Printzen nach den Gotts-Hauß zubegleiten warffe er jhm ein schöne Gold-Ketten um den Hals / mit diesen Worten: **Last uns gehen Hoch-Edler Printz! Ihr seyt anjetzo ein Gefangener; aber gebunden mit einer sehr edlen Ketten / mit welcher nehmlich der Welt-Heyland euch gefäßlet haltet / um zusetzen in die wahre Freyheit der Kinder Gottes.** Also ward er geleitet durch offentliche Strassen biß zu den Fuß deß Gottshauß / woselbst jüngst-erwehnter Unter-König samt seiner Gemahlin jhne höfflichst empfiengen / in die Mitte nahmen / und zur Kirchen hinein führten. Bey den Eintrit empfienge jhn der Ertz-Bischoff in seinen Bischofflichen Habit angethan / und von allen Thum-Herren / und der gantzen Clerisey begleitet / nahme jhm den Turband vom Haupt / und begunte die Tauff-Gepräng vorzunehmen. Hiernächst tratte er auff die zubereitete Ehren-Bühne zwischen den Geschall der Trompeten / und Heerpaucken / allerhand lieblichen Saiten-Klang / und den Freüden-Geschrey deß unzahlbaren Volcks / deme die zarte Anmuthung über ein so heiliges Geschäfft / an einen so vortrefflichen Printzen verübet / die Zäher auß den Augen herauß gepreſt. Endlich ward jhm das Heyl-Wasser auffgegossen / und er mit fünff Nahmen / als Philippus, zu grossen Ehren deß Spanischen Monarchens / Innocentius, zu schuldigsten Absehen deß algemeinen Hirtens der Christenheit / Petrus nach dem Unter-König von Sicilien / Ferdinandus nach den Herrn Ertz-Bischoff / und letzlich Ignatius, seinen Belehrern die erzeigte Dienst zuerwidern / benahmset worden. Nach empfangenen Tauff hängte jhm der Vice-König das Rapier an die Seite / warff jhm einen Scharlackenen Mantel auff die Schultern / und bedeckte sein Haupt mit einem Europæischen Hut. Solcher gestalt tratte er von der Bühne herab / und nach dem er seine Tauff-Paten biß zum Kirchen-Thor begleitet / verzoge er sich widerum in sein Einlager / woselbst der Ertz-Bischoff mit dem übrigen Adel seiner gewärtig waren. Jener verehrte jhm ein schöne Gold-Kette mit einem von Diemant reich-gezierten Creutz / diese reichten jhm andere herrliche Schanck-Gaaben / und vollzoge sich also dieses freüdige Ehren-Fest.

Das Vibende Capitel.

Wundersame Bekehrung deß eintzigen Erb-Printzens deß Königs von Fez, und Marocco.

Zur Zeit / da Muley Abdalvabrid obbeschribene beyde Königreich Fessa, und Marocco mit höchsten Ober-Gewalt beherrschete / ist das Land beseeliget worden mit einem Printzen / und Reichs-Erben / welcher nach seinen Herrn Vattern Muley Mahomet Atasi Serif genennet / von der Natur aber / und Angebohrenheit mit so hohen / und Fürstlichen Tugenden geadlet ward / welche jhm so viler Königreich / so er zuerben hatte / würdig / zugleich aber deß Himlischen fähig gemacht. Sein angebohrne Freund- und Leuthseeligkeit zoge aller Untersassen Gemüth an sich. Man verehrte jhn als ein Wunder der Witz / und Weißheit: massen er dan von Jugend auff allen freyen / bevorab der Stern-Seher-Kunst / wie auch dem Mahometischen Gesatz-Buch vierzehen Jahr nach ein ander mit gantzen Ernst obgelegen / und dergestalt darinnen zugenohmen / daß sich kein Arabier / oder sonst anderer Gestirn-Weise / so gelehrt er immer ware / an jhn wagen dörffen. Sechszehen grosse Lehr-reiche Bücher hat er von allerhand Wissenschafften in Druck gefertiget / und in dreyzehen unterschidlichen Sprachen wuste er allen Red / und Antwort zugeben. Sein Kriegs-Kunst ware ingleichen nicht weniger groß als glückseelig; wuste mit eben derselben Hand die Feder / und das Schwerd zuschwingen: das Land mit Bücher / und Waffen zuzieren: das Reich mit der Faust / und mit der Witz zuerhalten. Wegen so

Natürs-Gaaben deß Printzens von Fessa.

herzlichen Natürs-Gaaben stellete jhn sein Herz Vatter neben sich als einen Reichs-Gehülffen auff den Thron / übergabe jhm Schwerd / und Zepter / das Land mit Muth / und Klugheit nebst jhm zubeherzschen: allermassen er würcklich / als ein wolerfahrner Kriegs-Held zwey jhme widerspenstige Königreich pflichtig / und lehenbahr gemacht. Dazumahl sahe man diesen jungen Fürsten zweyen so grossen Kriegs-Heern / als jemahls Africa gesehen / mit Mannhafften Muth / und Kriegs-Witz herzlich vorstehen / und allen umligenden FürstenForcht/und Zittern einjagen. Daß Königliche Hauß / so von acht hundert Jahren in einer Stamm-Reihe fortgesetzt war / auch fortan zuversichern / ward jhm ein Gemahlin gleiches Stands/ und Würde ehelich beygelegt/ mit dero er alleinig wider den Lands-Gebrauch etlich Jahr glücklich zugebracht / und von jhro zween junge Printzen erworben.

Sein Religions-Eüffer.

Gleich wie er aber in der Hochheit deß Geblüts seinen Untersassen weit bevor gienge / also gedunckte jhm unrühmlich zuseyn/ jhnen in der Andacht / worin forderist ein Fürst den Seinigen vorleüchten soll / das geringste nachzugeben. Sein gäntzlicher Entschluß war / die Grabstatt Mahomets (eine alda fast gewohnliche Walfahrt) zubesuchen: massen nicht leicht ein wahrer Mahometaner anzutreffen / der seinen Glaubens-Eüffer mit diesem Prob-Stuck nicht bewährē wil. Man wil aber vor gewiß erzehlen / daß er hierzu veranlasset worden durch ein urplötzliches Liecht / welches jhm als wie vor Jahren Saulum das Liecht der Augen benohmen/zugleich aber die Seel erleüchtet / und zur Erkandnuß deß wahren Glaubens anleitē wollen; wiewol er solches nach seiner damahligen Blindheit auff MahometsGunst uñ Gewogenheit außgedeütet hat. Die auff Gutachten der Hoff-Räth geweigerte Bewilligung deß Herzn Vatters verursachte etlich Jahr einen Anstand/ also daß die Kindliche Ehr-Furcht/und das gethane Gelübd in dem Gemüth deß Printzens in ein zimlichen Streit geriethen. Endlich gewanne die dazumahl vermeinte Gottseeligkeit die Oberhand. Er befahle / daß in einer nechst-angräntzenden Insel etlich Schiff mit gehöriger Vorsehung in höchster Stille zugerüstet wurden/ nahme einen Theil seiner besten Kriegsknecht / neben andern getreüen Bedienten/ samentlich von 4. biß 500. Persohnen mit sich / striche längst dem Fetzischen Meer-Gelände durch die See davon / und entflohe also in Geleitschafft zweyer Englischer Schiff im Jahr 1654. unwissend seines Herzn Vattern nach Algier, und Tunes. An beyden Orthen ward er Königlich empfangen / beforderist zu Tunes: aldieweilen der König deß Orths mit dem zu Fessa in bester Verstandnuß stunde / und hierum solches diesen jungen Printzen / als seines getreüen Bund-Freünds geliebsten Sohn / und Reichs-Erben wolte entgelten lassen.

Schiffahrt nach Mecca.

Printz Muley wolte bey dieser Ehr-Beweisung sich nicht lang verweilen / als dessen Sinn / und Gedancken noch fernere stunde; bate also den Tunetanischen König / jhme eheste Abreiß zuerlauben. Es lage eben dazumahl ein wolgerüstes auß-heimisches Kriegs-Schiff in dem Hafen/ welches obverstandener König dem Printzen nicht allein zur Geleitschafft / sondern zu gäntzlichen Gebrauch antruge / nechst inständigen Einrathen / sich desselben vor andern zubedienen/als welches mit den Christlichen Fürsten in Fridens-Bedingnuß stunde / folgends ungehindert/ und weit sicherer als seine eigne jhn durchbringen wurde. Diesem Rath zufolg / tratte Printz Muley samt seinen besten Gefährten in gemeltes frembde Schiff / und seglete neben den eignen fünff (dan die noch darüber angetragene Galleen von Viserta hatte er außgeschlagē) sicher/ und wolgemuth von Tunes ab / eben zur Zeit / da die Sonne die Welt beurlauben / und jhr schönes Liecht in die See versencken wolte. Kaum daß sie die Höhe deß Meers erreicht/ entdeckten sich etliche Segel/welche mit verdoppelten Ruderschlag auff sie zuflogen. Es ware eben ein Maltheſisch Schiff-Geschwader / welches vermuthlich auß vorgehabter Nachricht von eines dergleichen Fürstens Außfahrt/ mehr / dan auß lährer Beüt-Begierd von Melita außgeloffen ware. Ungeacht dieser Gefahr / eyleten jene mit vollen Seglen immer fort / in Hoffnung durch Hülff der Demmerung / und guter Segel-Zahl ohne weiters Gefecht den Nachstellern zuentkommen. Aber Gott / der dem flüchtigen Printzen nachsetzte / gabe diesen den Vorschub/ dergestalt / daß sie unfern von Carthago das Haupt-Schiff erreicht / angehalten / und durch scharffe Betrohung die Bekandnuß / daß ein vornehme Stands-Persohn darin enthalten / erzwungen haben. Der Maltheser Hauptman Balthasar de Mendez, von so gewünschter Zeitung noch Beüt-begieriger / bracht den Schiff-Obristen in sein Gallee / hielt jhn gefänglich an/ und erzwunge von jhm schrifftlichen Befelch / daß etliche Ritter / so von diesem in jenes Schiff / dasselbe außzuforschen / übergehen

Wird auff dem Meer gefänglich angehaltē.

gehen wurden / frey und gefahrloß auß und eintretten möchten. Als sie nun hinein gelassen / fanden sie den unbekanten Printzen in dem Forder-Theil deß Schiffs unbesorglich und ruhig schlaffen / welcher aber von dem Getümmel bald erwachend / da er sich von so vilen ungehofften Gästen umringet / anderseits aber von genugsamer Gegenwehr entblösset sahe / dem Ritter ergeben / und auff dessen Begehren / samt seinen Edlen und Bedienten / in das Malthesische Ruder-Schiff übergangen ist. Die fünff übrige Geleit-Schiff wusten nichts von diesem Handel / segleten bey nächtlicher Stille immer / und so lang fort / biß daß jhnen der anbrechende Tag den Verlust jhres Fürstens / wiewol alzuspat entdecket hat. Weilen aber dem Ubel nicht mehr abzuhelffen / kehrten sie mit diser traurigen Zeitung widerum nach Tunes; die Obsiger hingegen segleten mit der gewünschten Beüte nach Melita.

Nach Malta geführt.

An diesen Orth blibe seine Persohn Anfangs noch unbekand / allein das eüsserliche Ansehen / und die Adeliche Geleitschafft erhebten die Geld-Schätzung seiner Erledigung auff hundert tausend Kronen; welche dannoch vom König zu Tunes in wenig Monat erfolget seyn. Bey wehrender Verweilung erkaltete zwar in jhm keines Wegs der Eüffer zur vor-geliebten Mahomets-Sect: massen er hierin mit stäter Anmahnung sich und die seinige zustärcken / ja als ein Lehrer zuunterweisen pflegte; jedoch drunge auch algemach darneben ein / ein nicht geringes Belieben ob den wahren Christen-thum / welches theils die Herzligkeit / und Mayestät der Christlichen Gotts-häuser / theils die Kirchische Gepräng / und gewohnliche Feyr-Begängnussen / denen er beywohnen wollen / in seinem Gemüth erweckt / und in einem mercklichen Zweiffel-Stand gesetzt haben. Mit diesen Kampff zweyer widrigen Neigungen stiesse er nach erlegten Löß-Geld in Tunischen Schiffen von Melita, in Meinung widerum nach Fez zuseglen. Aber / O unbegreiffliche Vorsehung Gottes! wie unverhofft weiß sie alles einzuhängen / und auß den Widerspil unser Heyl zuwürcken! Er hatte kaum drey Meil nach sich gelegt / und ward fast noch in den Augen der Insel; da gedunckte jhm gleichsam in einer Verzuckung / es entstehe ein grosses Ungewitter / das Meer verwandle sich in einem Höllischen Feür-Pfuel / und er lauffe in Gefahr samt den Schiff zuscheuttern. Er lage zwar dem Leib nach in höchster Sicherheit / aber im Gemüth erlitte er unaußsprechliche Angst / und Qual / nicht anderst / als brinnete er / und wallete albereit in den Flammen der Höllischen See. Da er nun bey dieser vermeinten Gefahr sorgsam um Hülff suchte / und ruffte / vernahme er sehr deütlich nachfolgende Wort: **Gehe hin / lasse dich Christ-tauffen / und seye mein Knecht; ich werde dir jederzeit beystehen.** Diese Stimm erleüterte das vorbesagte / und veränderte dergestalt das Gemüth deß Fürsten / daß er dem Schiff-Herrn zurüffe / man solte ungesaumt die Segel nach Melita kehren / es sey was wichtiges vorgefallen / so alda mit ehesten muste abgehandlet werden.

Sein Ab-reiß von dannen.

Wunder-sames Gesicht.

Sein Ruck-kehr.

Zu Melita, alwo wegen seiner ungehofften Widerkunfft fast das gantze Eylland vor Entsetzung erstaunete / war sein erster Gang in das Gottshauß. Etliche Ritter / so ihn begleiteten / fragten wohin er also eillends zugienge? Er antwortete: in die Kirch; setzte nichts weiters hinzu / ja je mehr man forschete / je weniger er antwortete / und hefftiger fortgienge. Bey einen Altar / worauff die Bildnuß der Himmel-Königin MARIÆ verehret wurde / warff er sich zur Erden / und verharrete mit gebogenen Kniehen / und stäten Ansehen der Bildnuß zwey gantzer Stund unberuckt. Nach vollbrachten Gebett ruffte er nach den Heiligen Tauff / und begehrte daß man hierin nicht saumen solte. Die Maltheser / nächst Bezeügung einer ungewohnlichen Freüd / so jhnen von so wundersamer Begebnuß auffstiesse / gaben jhm zuvernehmen / daß diesen heiligen Werck die Erkantnuß der Glaubens-Geheimnuß pflege vorgesetzt zuwerden / sie auch zu diesen End gantz fertig wären jhme mit einem sehr vortrefflichen und erfahrnen Lehrer an die Hand zugehen. Diß ware der Vorsteher deß Collegij der Societät Jesu alda / deme er sich willigst unterworffen / und in nothwendigen Glaubens-Stucken gründlich unterrichten lassen. Jnzwischen wandte er sich einest zu seinen Bedienten / gabe jhnen die Wahl nach Hauß zukehren / oder jhme in der bevorstehenden Enderung zufolgen. Auß fünff und dreyssig nahmen allein zween die Ruckreiß / die übrige warffen sich zu seinen Füssen / erwisen jhm tieffeste Ehrerbietung / und liessen sich samt jhme in dem Himmlischen Tauff-Bad reinigen. Der Printz wolte keinen andern Nahmen / als deß Edlen Ritters Balthasar Mendez, der jhme gefangen / oder vilmehr von den Banden deß Unglaubens zur Christlichen Freyheit übergebracht hatte / jhme zuwenden lassen: dan von dieser Urquäll / sagte er / habe sein Glückseeligkeit die erste Würckung gezogen.

Bekehrung.

Abreiß von Melita nach Messina.

Die vilfältige Ehrbeweisung / so jhme zu Melita widerfuhre / oder vilmehr sein höheres Absehen / darnach er trachtete / trib jhm von dar nach Messina in Sicilien / alda er in dem Collegio der Societät Jesu zwey Jahr den freyen Künsten mit sondern Fleiß obgelegen / und algemach zu jenen vortrefflichen Lebens-Wandel den Grund gelegt / dessen Gipffel / und Vollkommenheit er nachmahls erreichet hat. In Erlernung der Europæischen Sprachen fiele jhm die Lateinische sonders beschwärlich; er flohe aber alsobald mit gantz kindlichen Vertrauen zu seiner Schutz-Frau / und Mutter Gottes MARIA, und hielte bey jhr inständigst um Hülff an. Zur Stund verluhre sich alle Beschwärnuß / und er begriff die Sprach gantz vollkommenlich: massen hiervon seine fast leß-werthe Schrifften genugsame Zeügnuß leisten. Bey wehrenden Jahren lieffe Zeitung ein / daß sein Herr Vatter das Zeitliche gesegnet / und folgbar das Königreich Fessa samt andern angehörigen Landen jhme erblich zugefallen / auch hierum von seinen Untersassen als jhr rechtmessiges Haupt eüffrigst dahin verlanget wurde. Er gabe zur Antwort / daß er sich albereit um ein vil besseres / und höheres Reich bewerbe / welches nicht von dieser Welt / das ist / zergänglich / sondern ewigwehrend sey / gabe zugleich seiner Ehegemahlin auff jederzeit Urlaub / wofern sie jhme in Glauben nicht zufolgen gesinnet wäre. Man sagt / daß diese trostlose Bottschafft jhr das Hertz getroffen / ja bald hernach das Leben vollends benohmen habe; dero kurtz hernach auch einer auß den Söhnen gefolget / der andere aber in Abgang eines nähern Reichs-Erben die Regierung solle angetretten haben.

Gibt das Königreich auff.

Solcher gestalt nun von allen Welt-Stricken frey und loß / schwunge er seine Gedancken auff ein höhern Lebens-Stand / darin er auß gefaster Erkandnuß sein Heyl versichern / und sein Gemüth bestens beruhigen möchte. Kürtzlich. Er verlangte der Gesellschafft JESU einverleibt zuwerden. Alexander VII. Römische Bischoff / der hierum Raths-befragt worden / und besonders / ob er als ein Printz / oder angehender Geistlicher solte nach Rom beruffen werden / willigte in das letzte / und hielte für gut / daß er zu Rom / als in dem Mittel-Punct der Kirchen / den besten Grund der Evangelischen Vollkommenheit legen solte. Dazumahl wird sichs zugetragen haben / was Petrus Coucier in Epit. Chronol. vermeldet / und andere auff ein ungewisse Zeit verlegen / daß Balthasar auß sonderbahrer Neigung zur allwerthen Gottes Gebährerin MARIA, dero er obbeschribenes Gesicht / seine glückliche Gefangenschafft / Bekehrung / Beruff / und vil andere Gaben zugemessen / jhre hoch-heilige Lauretanische Bewohnung / darin sie das ewige Wort Gottes in jhrem Jungfräulichen Leib empfangen / mit sonders grosser Andacht besuchet / und als ein Pilgram die gantze Reiß zu Fuß / die letzte zwo Meilen aber mit blossen Füssen / dabeynebens mit himlischen Vertröstungen übergossen / eüffrigst abgelegt hat.

Trit in den Ordens-Stand.

Wallfahret nach Loreto.

Zu Rom empfienge jhn höchst-gemelter algemeine Christen-Hirt mit hertzlichen Freüden / und fügte seinen vorigen Tauff- und Bey-Nahmen auch den dritten hinzu / daß er nehmlich von dem grossen Patriarchen / dessen Orden er einverleibt war / und von dem er noch vor seiner Bekehrung fast allein zureden wuste / auch den Nahmen tragen solte / und also Balthasar Loyola Mendez genennet werden. Alhier fiel jhm nicht schwär in allerhand hohen Wissenschafften / und Apostolischen Tugend-Wandel als ein Lehrling unterwisen zuwerden / als dem sein grosse Fähigkeit / und wolgesinnter Eüffer alle Beschwärnuß auß dem Weeg geraumet. Kaum daß er die Priesterliche Würde empfangen / floge er gleichsam zu der Seelen Bekehrung. Er predigte mit so brennendem Eüffer / daß männiglich davon zur Tugend / oder Besserung deß Lebens entzündet wurde. Die fürnehmste Stands-Personen kamen sich bey jhm in wichtigen Sachen Raths-zuerhollen. Forderist wuste er die Mahometaner / und Mohren / so gelehrt sie auch immer waren / mit sonderbahren Glimpff in das Netz Christi zubringen / deren er Zeit seines sechs-Jährigen Ordens-Stand in unterschidlichen Orthen über zwey tausend der Kirchen einverleibt. Sein vil-sprachige Beredsamkeit / und tieffsinnige Erkandnuß so wol deß Mahometischen / als Göttlichen Gesatzes / nahme manchen gleich in dem ersten Gespräch gefangen. Sie erstummeten vor Entsetzung / als sie jhren Landsgenossen in jhrer Mutter-Sprach so gründlich / und eüffrig deß Alcorans listige Falschheit / und eitle Gedicht widerlegen hörten. Die berühmte Meer-Statt Genua erstaunete ob seiner Tugend / und himmlischer Kunst die Sclaven / und Mohrische Ruder-Knecht zubekehren / und sahe mit Verwunderung drey hundert und achtzig / darunter etliche in jhrer Sect tieff gegründet / und dahero sehr hartneckig / von Mahomet zu Christo übergehen.

Sein fruchtreiches Predig-Ampt.

Einer

Wundersame Bekehrung eines Africaners.

Einer auß diesen / so mit seiner Lehr die andere in jhrem Gesatz unterwise/und erhielte / auß Gegen-Eüffer wider den Priester / entschlosse sich entweder die jenige so sich tauffen liessen / mit List oder Gewalt zuhindertreiben / oder dem / der sie zu Christo zoge/ auß dem Weeg zuraumen. Weilen jhm aber jenes nicht wol thunlich schine / und seine Lehr wider die Christliche zu schwach funde/ machte er sich an P. Balthasar, im Vorhaben / jhme entweder das Leben/ oder das Hirn zuverrucken. Der List-Pfeil/mit welchem er hiernach zihlete/ ward ein starck-vergiffte Blum / welche er zu besserer Würckung noch über das mit allerhand Zauberwerck / und verborgenen Arabischen Buchstaben eingebunden / damit sie desto bälder und gewisser mit jhrem Geruch verletzen / bethören / und den dazu riechenden der Vernunfft berauben solte. Mit diesem verblumten Gifft / und vergiffter Blume / nahete er sich zu dem Priester eben dazumahl / als er bey einer Versamlung viler Edlen von dem Reich Gottes handlete/ reichte jhm dieselbe mit tieffester Ehr-beweisung dar / und ward der verhoffter Würckung gewärtig. Der fromme Ordens-Mann hatte kaum das Büschlein ersehen/ und die Arabische Buchstaben vermercket/ da fiele er den Mohren / bevor dieser noch etwas geredet / mit folgenden Worten an: **Was hat eüch doch vermöget / mit diesen Blumen mir das Leben zubenehmē/ oder sonst höchst-schädlich zu seyn?** Dem Gottlosen Betrieger entfiele vor Erblassung die Red / daß er als ein unbewegliche Saul da stunde. Balthasar aber / jhme die Forcht zubenehmen / sprach noch ferner mit gleicher Freündlichkeit: **Saget mir aber / im fall ich an diese Blume riechen / und dabey unverletzt bleiben würde/wollet jhr bey solchem Fall dem Mahometischen Gesatz absagen/und das Christliche umpfahen?** Nahm zugleich das Büschlein / und zoge den Geruch mit so scheinbahren Belieben an sich / als wäre es die gesundeste Blum gewest. Der Africaner hatte sich kaum von der Bestürtzung erhollet / da fiel er dem Priester zu Füssen/bate mit häuffigen Thränen um Vergebung seines lasterhafften Anschlags / legte sein gantzes Gemüth in die Hand Balthasaris, und begehrte inständig von jhm in die Schoß der wahren Kirchen auffgenohmen zuwerden. Balthasar hingegen empfieng diesen verlohrnen Sohn/ den er so glücklich wider-gebohren / als ein gütiger Vatter in seine Armen / unterwise jhn in den Haupt-Stucken deß Glaubens/ und ertheilte jhm nechst Christlicher Reinigung

nigung den Zuspruch zu der ewigen Seeligkeit.

Eines andern Mahometischē Lehrers.

Fast gleichen Schlags ist/was sich mit einem andern Africanischen Weisen / und Königlichen Belehrer zu Fez ereignet hat. Nechst eingelangter Zeitung von so unverhoffter Bekehrung deß Printzens / gedunckte er sich mächtig genug zuseyn / vermög einer gründlichen Lehr-schrifft jhn zu vorigem Irrthum zuvermögen. Setzt also seine Meinung zu Papier/ und nach vilen Laster-Reden / so er wider das Christenthum außgeworffen / gabe er mehr-benenten Printzen klüglich zuvernehmen / wie jhme nicht wol glaublich / daß ein so mächtiger/ mit so vortrefflichen Natur- und Glücks-Gaben höchst-gezierter Fürst / alle Wollust und Herzlichkeit der Welt / so jhme in seinem Reich bevorstunden / mit recht-meinenden Gemüth habe verlassen können. Darum er dan auch der Hoffnung lebe / er werde sich als ein klueger und witziger Herr eines bessern besinnen / der Zeit gebrauchen / umkehren / und sich der Regierung seiner jhme zufallenden Landen / wie billich/ unterziehen. P. Balthasar, der albereit die Hand am Pflueg hatte / und nicht zuruck sehen wolte / begegnete jhm unter andern mit folgenden Worten: **Alle von euch so hoch angezogene Reichthum / Wollust und Herzligkeit dieser Welt seynd alzugering / ja unfähig jene Vergnügung und beständige Ruhe / dero ich bißhero nachgetrachtet / meinem Gemüth zuverschaffen. Dan gleich wie der algemeine Schöpffer/und Himlische Nähr-Vatter einen jeden unvernünfftigen Thier seine gewisse Nahrung / wodurch es erhalten wird / vorsichtiglich bestimmet hat; also ist die eigenthumliche Speiß der Seelen/ davon sie ernähret wird / Gott selbsten / ohne dem sie auch kein vernünfftiges / sondern Thier-gleiches Leben führen muß. Wan es nun wider die Natur so wol eines jeden lebenden Geschöpffs/als auch der Seelen selbst ist/ohne jhro bestimte Speiß zuleben; als ist es nicht wol möglich / daß diese der beharrlichen Ruhe genieſſe/so lang sie der Speiß / davon sie erhalten wird / das ist / Gottes / und seiner Erkandnuß entbehren muß. Anlangend meine Herrschafft/ und Länder/ so ich verlassen / wäre mein gäntzlicher Wunsch / ich hätte alle Reichthum und Königreich der Welt gehabt / nicht selbe zubeherrschen / sondern damit ich sie samtlich auß Lieb zu meinen Herrn hätte verlassen / und verwerffen mögen. Jenes aber/ nach dem ich anjetzo eüffrigst strebe / ist / daß mir die Gelegenheit an die Hand komme / alle erdenckliche Peinen und Marter außzusteßen / welche die eüſſerste Wüterey mir zufügen kan / hiemit den unberucklichen Glauben/und die Treüe/so ich zu meinen Herrn trage / der Welt kund zumachen. Dan ich sage euch unverhollen / daß wan gleich die Vernunfft/ und das Liecht deß Glaubens mich nicht hätten überweisen mögen / daß Gott den seinigen eine künfftige Seeligkeit zubereitet / so wurde ich doch solches zuglauben satsamen Antrib haben von so vilfältigen Trost / und gäntzlicher Vergnügung / womit der HErr mein Seel zeit geschehener Bekehrung übergossen hat.** Nächst diesen / und dergleichen Evangelischen Warheiten stellete er jhm die betrügliche Falschheit der Mahometischen Sect so klar vor Augen / daß endlich der African sich von seinem Vatterland auffgemacht / und auß Begierd den Printzen selbst persöhnlich zuvernehmen / eillends nach Genua geseglet. Eben dazumahl / als er angelanget / truge Balthasar einer grossen Menge Volcks das Wort Gottes vor/ ob welchen jhme ja ungewohnlichen Schauspil er ein Zeitlang erstaunet / hernach seinem Fürstē/und Herrn demütigst zu Füssen gefallen / und sich gäntzlich seiner Anordnung ergebē hat; welcher hinwiderum jhn mit Vätterlichen Freüden-Kuß umpfangen / und nach kurtzen Gespräch oder Unterricht zwischen beyder häuffigen Freüdens-Zäher Christo zugeeignet hat. Balthasar wurde hiernächst von seiner vorgenohmenē Reiß fortgetriben/sandte aber den neügebohrnen Tauffling mit beygefügten Anbefehls-Schreiben nach Florentz / alwo er noch ferner unterwisen / endlich mit ansehenlichen Gepräng getauffet/und/nach seinen Tauff-Paten den Groß-Hertzog/ Ferdinandus de Medices genennet worden; in dessen Hoff-staat er annoch zu einen sehr aufferbaulichen Tugend-Wandel andern ein Beyspil ist.

P. Balthasars Seelen-Eüffer.

Mit diesen trefflichen Seelen-Gewin wurde sein brennender Eüffer nicht gestillet/ sondern nur immerzu mehr und mehr angeflammet. Forderist stunde sein Begierd nach dem jhme Erblichen Königreich Fez, und Marocco, dasselbe samt seiner alda noch übrigen Verwandschafft / ja allen Untersassen / oder wofern jhm diß Thor verriglet wäre / das grosse Königreich Mogor,

gor, so mehrentheils der Mahometischen Sect anhängig / dem Oberhaupt der gantzen Welt unterwürffig zumachen. Er warffe sich zum öfftern vor der Bildnuß MARIÆ zur Erden/und sandte seine brennende Bitt-Seüfftzer gehn Himmel/ damit seinem Verlangen willfahret wurde. Er bekante seinem Seelsorger/ daß er von einer innerlichen Stimm / die gleichsam zu jhm sagte: **Setze dein Begierd nur immer fort / sie seynd meinem Sohn sehr gefällig**/ ohne unterlaß angemahnet wurde. Er liesse nicht nach bey den höchsten Vorsteher deß Ordens mit allerhand bewöglichen Ursachen / ja mit heissen Threnen so vil/ und eüffrig anzuhalten/ biß er endlich in sein inständiges Begehren eingewilliget. Mit den Ja-Wort/ als mit einem lang begehrten Wind flogen die Segel seiner Begierden ohne weitere Vorsorg einiges Reiß-Geräth alsobald dahin/wohin jhn sein Eüfer längst beruffen hatte. Alle Stund/ so er zu Rom verweilen muste / gedunckten jhm so vil Jahr zuseyn. Papst Alexander wolte jhm zwey Tag vor seinen zeitlichen Hintritt noch einest vor sich haben/ lobte sein großmüthiges / und Gottseeliges Vorhaben/ als welches zugleich einem König/ und einem Ordensman der Gesellschafft JESU wol anständig wäre / begabte jhn mit allen möglichsten Priester-Gewalt / und sehr reichen Ablassen. Die Hertzogin von Parma verehrte jhm ein Creutz-Bild Christi / welches wegen beygefügten kostbahren Gesteinen zu zwey tausend Kronen geschätzt worden/und jhme zu Bekehrung grosser Häupter dienstlich seyn kunte.

Beurlaubet den Römischen Papst.

Zu Turin in Savoyen ward er mit Lösung deß Geschützs / und dem Lobgesang S. Ambrosij hertzlichst eingehollet. Die Königin in Franckreich verlangte inständig seiner Ankunfft; er wolte aber / theils weilen der König von Pariß abwesend / theils damit er zu seinen vorgesteckten Zihl Zeit gewanne / sich nicht dahin bereden lassen. Die Kauffleuth trugen jhm reiche Wechsel-Brieff an / womit er an allen Orthen auch Lebenslang solte versorget seyn; er weigerte sich aber der Menschlichen Beyhülff / welche seinem zu Gott gefasten Vertrauen möchte verfänglich seyn. Unfern von Marsilia tratte er in ein armes Kloster / alda das Heilige Meß-Opffer zuentrichten. Nach vollbrachter Andacht befahle er seinen Reiß-Gefährten / denen Geistlichen ein Handsteür zureichen. Dieser entschuldigte sich/ mit vorgeben/ daß nur eine Gold-Kronen von allen mehr übrig / selbe aber zur Fortsetzung der Reiß höchst nothwendig wäre. **O du Kleinglaubiger!** versetzte Balthasar, **was zweiffelst du?** zu Marsilia **werden wir hundertfältig empfangen.** Also geschahe es. Kaum daß er den Fuß in die Statt gesetzt / reichte jhm ein unbekandter Mensch einen Wechsel von hundert Goldkronen / welche ein Gottseelige Edelfrau jhme von Genua zur Reiß-Zehrung zugesandt. Zu Arles stiesse er den Ritter Mendez auff / so jhme/ wie oben erwehnet / gefänglich nach Maltha gebracht / umfieng jhn mit hertzlichen Freüden / und reinigte bey jhm sein Gewissen von gantzen vorhero zugebrachten Leben / mit sonderbahrer Vergnügung seines Hertzens. Zu Beziers, da er Meß hielte / erkante jhn einer auß seinen Untersassen / redete jhn nach vollendten Opffer in Africanischer Land-Sprach mit gröster Ehrerbietung an/ und schrye nachmahls mit Verwunderung zu dem Volck: **Diß ist der Printz von** Marocco, **und** Fessa, **deme vil andere mächtige Fürsten botmässig seyn! dem ich auch selbst in seinem eignen Königreich vor einen Heer von fünfftzig tausend Kriegsknecht mit Königlichen Pracht habe sehen daher ziehen / und seinem Feind in einem einzigen Jahr mehr als an hundert tausend Mann Abtrag thun.** Zu Toulose muste er auff Einlangen deß Ertz-Bischoffs ein Predig zum Volck halten. Unglaublich ist es/ was vor ein Menge Volcks sich von aller Gegend versamlet habe / diesen Anköhmling zuvernehmen. Er predigte in Wälscher Sprach von der Glückseeligkeit seines Berufs/ und wurde von wenigen verstanden; jedoch drunge das Wort Gottes also in die Hertzen der Anwesenden/ daß sich ein ungemeines Weinen / und Seüfftzen vernehmen ließ. Von dar zoge er nach Rochelle, fande aber auch alldorten kein gelegene Schiffahrt nach Mogor überzuseglen. Also wandte er sich nach Spanien / in dessen Königliche Hofffitz-Statt Madrit jhme Gott nach seiner unbegreifflichen Vorsehung zu einen weit bessern/ und ewigen Königreich beruffen hat.

Predig zum Volck.

Sein Reiß durch Franckreich.

Vertrauen auff Gott.

Alhier will in der Warheit wol nöthig seyn / daß wir die Dunckle der un-durchsichtigen Verhängnuß Gottes mit nidergeschlagenen Augen vorbey gehen: allermassen die Ursach eines so unverhofften Hintrits dieses so vortrefflichen Werckzeügs der Ehr Gottes / daran die Bekehrung so viler Königreich zuhangen schine / von menschlichen Verstand nicht wol zuergründen. Jedoch muste es geschehen / wie es Gott in dem Buch seiner Vorsehenheit geschriben

hat. Diesem nach wird Balthasar in dem Lauff seiner heiligen Begierden mit mänigli-
cher Bestürtzung unversehens auffgehal-
Erkrancket in Spanien. ten / in dem Collegio der Societät JESU zu Madrit von einem hitzigen Fieber ange-
halten / zu Beth gelegt / und von der Hand Gottes gnädigst dahin gezogen / wohin er so bald nicht zuwandern gedachte. Wei-
len es nun dem HErrn deß Lebens und deß Todts also gefiele / als besorgte er sich also-
bald um jene Geschäfft / welche jhn zu die-
ser Abreiß Gottseeliger massen außrüsten kunten. Niemand besuchte jhn Zeit seiner
Sein Sterb-Bereitschafft. Kranckheit / der nicht mit höchster Bestür-
tzung/und Thrän-vollen Augen davon gien-
ge / in erachten / daß ein so vortreffliche Tugend / welche so vilen Heyden den Him-
mel eröffnen solte / der Welt so unverhofft entzogen wurde. Der Priester / bey dem
er die Fehler seines gantzen Lebens abge-
legt/hat neben andern glaubwürdigen Per-
sohnen / so eben diß auß seinem Wandel klugsinnig erachten können / theür außge-
sagt / daß Balthasar Zeit seiner Tauff die Unschuld der Seelen niemahlen durch eini-
ges schwäres Verbrechen verunreiniget; hingegen selbe mit vilen und hohen Tugen-
den auff ein sonderbahre Weiß gezieret ha-
be: massen dan solches auch dazumahlen auß seiner stäts-frölichen Gleichmüthig-
keit/Ergebung seines Willens in den Gött-
lichen / eüffriger Bekandnuß deß wahren Glaubens / kindlicher Zuversicht zu der
Jungfräulichen Mutter / brennender Be-
gierd zur Marter/und vilen dergleichen löb-
lichen Tugend-Ubungen genugsam zuer-
messen ward. Als die Seel nebst empfan-
Seelen-Eüffer kurtz vor seinen Todt. gener letzter Salbung zur Abreiß fertig stun-
de / redete ein African, so jhne zusehen da-
hin kommen / etliche Arabische Wort / die nachmahlen sein Mitgefährt den umsteh-
enden verdolmetschet. Balthasar gleichsam von einem tieffen Schlaff ermunderet / zoge
alle noch übrige Kräfften zusammen / rich-
tete sich widerum auff / eröffnet die halb-ver-
storbene Augen / und begegnet dem Moh-
ren-Sclav mit so liebreicher Antwort / ja er bemühet sich mit so nachdrucklichen Wor-
ten jhn von seinem Jrthum zur Warheit zubringen / daß die anwesende Ordens-
Leuth vor Entsetzung nicht wusten / wie jh-
nen geschahe. Nach dem er nun fast ein
halbe Stund lang mit so heiligen Geschäfft Gottseeliger Hintritt. bemühet gewest / und die Unvermöglichkeit
seines blöden Leibs jhme weder Zeit noch Kräfften mehr gestatten wolte / sahe er mit
halb-sterbenden Augen gehn-Himmel/dahin
sein Gott-begieriche Seel / ein ewigs Reich zubesitzen / glücklich abgeflogen den fünff-
zehenden Tag Herbst-Monaths im Jahr 1667. Seine wundersame Bekehrung/und
jetztverfasten schönen Tugend-Wandel hat R. P. Petrus Esquex S. J. nach seinem Ab-
leiben in einer zierlichen Leich-Lob-Rede ver-
fasset / und dem Volck bey offentlicher Be-
singnuß vorgetragen/ zuvor aber P. Petrus Coucier seinem Buch (Epitome Chro-
nologica) einverleibet; auß denen beyden auch diese kurtze Erzehlung jhren Ursprung genohmen hat.

Mit dem glücklichen Lebens-Schluß die-
ses Gottseeligen Printzens/lege ich auch das End an meiner Africanischen Geschicht-
Schreibung / und bitte den Allmächtigen Gott durch den Abgrund seiner Barmher-
tzigkeit / er wolle diesem in der Finsternuß/ und Schatten deß Todts sitzenden Moh-
ren-Volck / davon wir nun vilfältig ge-
handlet / das Liecht seiner Erkandnuß noch ferner auffgehen lassen / und jhre Weeg
solchergestalt richten / damit / gleich wie sie nechst dem außerwehlten Volck die erste ge-
wesen/denen das neüe Gnaden-Gesatz kund-
bahr worden / also in Erfüllung desselben nicht die letzte seynd / oder wol gar außge-
schlossen / sondern wie beruffen/also außerwehlet werden.

Geschichts-Schreibung Deß Reichs P E R U.

Erster Theil. Lands- und Einländer Beschreibung.

Das Erste Capitel. Entwurff deß Lands.

DEmnach wir das Christenthum durch einen grossen Theil Asiæ, und kurtz vorhero fast durch gantz Africa auffgesucht / gelangen wir anjetzo zu dem dritten / und neüen Welt-Theil America, welches als ein unlängst erfundenes / uñ Wunder-volles Land / unserer Feder einen geraumen Zeüg / davon zuhandlen / darreichen wird. Es hat aber dieses America, anjetzo das vierdte Welt-Theil / und in gemein / seiner Grösse halber / woran es den andern dreyen insamt nichts nachgeben will / die Neüe Welt genand / zu seinem ersten Erfinder den berühmten Genueser Christophorum Columbum, von dem es zu erst das Indien / villeicht auß Irrwohn / weilen Aristoteles, und Seneca dasselbe unfern von Spanien gesetzt / hernach aber von dem Florentiner Americo Vesputio, so nach jenem das Land jenseits des Eben-Nächter gegen Osten bekand gemacht / nach dessen Nahmen America getaufft worden. Jene so es gantz umgeschifft / geben vor / sie hätten in jhrer Schiffahrt zwey und dreyssig tausend Meil weegs nach sich gelegt / worauß dan etlicher massen dessen Grösse / oder Umgriff zuermessen ist. Ob aber diß Land die in Timæo Platonis erzehlte / und durch Ergiessung deß Meers unter Wasser gesetzte Insel Atlantis, oder die vom König Hespero genante lustbahre Hesperides, oder das von dem Carthaginenser Kauff-Fahrer / wie Aristoteli, und Theophrasto getraumet / erfundene fruchtbahre Eylland / oder endlich deß Marci Pauli Veneti belobte Zipangon seye / will ich bey den Scribenten in annoch harrendem Wohn-streit beruhen lassen / mich haltend bey Solino, und andern erfahrnen Erd-Messern / auß deren reiffen Urtheil / wie auch auß der Länder Entlegenheit selbsten / gantz ein anders abzunehmen ist.

Nahme / und Erfindung der neüen Welt.

Es wird aber America nicht allein seiner Grösse / sondern auch der Gestalt und Figur halber / worin es der alten Welt / gantz ähnlich ist / nicht unbillich die Neüe genent: allermassen beyde gleich einen grossen Eylland von den Gewässer umringet / auch beyde in andere Halb-Inseln abgetheilet werden / welche Vermög eines schmal-auffgeworffenen Erdreichs an ein ander stossen / und die grössere sich Nordwärts / die mindere Sudwärts erstrecket / auch diese in dreyeckiger Figur beyderseits übereinstim-

Dero Gleichheit mit der alten.

Abtheilung.

stimmen. Jene / so gehn Mitternacht lauffet / pflegt man das Nordische America zuheissen / und werden jhro beygezehlet die Länder Quiviria, Neü-Spanien / Nicaragua, Jucatan, Florida, Apalchen, Norumbega, Canada, und dergleichen. Die andere / so sich gegen Mittag biß zu den Magallanischen Meer hinauß ziehet / hat den Nahmen deß Sud-America, und begreifft in sich die albereit von den Christen bezogene Länder Popaya, Castella aurea, Brasilia, Chile, und das Edle / auch seines grossen Reichthums halber so sehr von den Menschen beliebte Königreich Perù, welches zwar Anfangs unter diesen Nahmen ein kleine / und geringe Landschafft gewest / anjetzo aber alles dadurch verstanden wird / was unter der Bottmässigkeit deß grossen Inga oder Königs Atagualpa gestanden ist.

Grösse deß Königreichs Perù.

Perù hat zwischen Norden und Süden in seiner Länge ungefehr sechs hundert / in der Breite zu funfftzig Nider-teutsche Meil oder Leucas, jede zu tausend fünff hundert Schuch berechnet / wie sie dan auch in folgenden Erzehlungen fortan zunehmen seynd. Jedoch besser zuerreichen / wie dasselbe zuligen komme / gibt das rauche Gebürg / alda Andes, zu Spanisch Cordillera, gleichsam eine an ein ander geheffte Berg-Kette genand / beynebens die mit vilen Thälern untermengte Hügeln / und dan die Ebne / so gegen Westen das Meer begräntzet / die beste Nachricht ; als welche insamt gleich dreyen Falten oder Schnuren in vorgemelter Breite und Länge / von den See-Stätten Panama, und Nomen Dei, biß zu der Magallanischen See / das ist / wie P. Alphonsus d' Ovalle schreibt / zu 1500 Spanischer Meil hinauß lauffen / und dem Aug beyderseits ein wundersame Höhe / und Tieffe vorstellen. Seine Gräntzen seynd gegen Abend das stille oder fridsame Meer / der Ursachen also genand / weilen es von der Ungestümme nicht dergestalt / wie andere / beunruhiget wird ; gegen Morgen jetzt-besagtes hohes / und unbesteigliches Gebürg ; gegen Mittag das Königreich Chili, und gegen Mitternacht das Land Popaya, so zur einen Seiten mit der Sud-See / zur andern mit erst-beschribenen Andes-Gebürg beschlossen wird.

Heuntige Eintheilung.

Das gantze Land wird anjetzo von einem Vice-Rè, oder Königlichen Statthalter beordret / und in drey Kreise / so die Spanier Audientias nennen / abgetheilet. Die erste begreifft das Land Quito, hundert und achtzig Meil lang / und dreyssig oder viertzig breit ; darinnen die Haupt-Statt gleichen Nahmens nur dreyssig Scrupel von den Eben-Nächter Sudwärts gelegē ist / neben vilen andern Stättē / auß denen S. Michaël in dem Thal Piura, hundert / und zweintzig Meil von Quito entfernet / die erste war / so die Spanier in dieser Gegend bezogen haben. Die zweyte ist Lima, welche jhren Anfang nihmt bey den sechsten Himels-Grad / und sich Sudwärts endet bey den sechs- oder sibenzehenden derselben Höhe ; erstreckt sich also längst den Meer-Küsten ohngefähr in die dreyhundert Meil / und in der Breite auff hundert. Die Haupt-Statt gleichen Nahmens oder der Oberstell halber / so jhro vor andern zugegeben wird / de los Reyes, das ist / der Königen genand / ist von Franc: Pizarro im Jahr 1535 zu erst erbauet wordē ; zwar vom Meer zwey Meil entlegen / jedoch ein sehr vortreffliches Handels-Orth / dahin alles Silber übergebracht / und alsdan nach Panama, von dar nach Spanien abgeführt wird. Alhier ist die Königliche Cantzley / deß Statthalters / und deß Ertz-Bischoffs beharrlicher Wohnsitz ; ob schon Cuzco der Peruanischen König gewohnliche Hoffsitz-Statt / so vor Jahren fast allein einer Statt gleich gesehen / darin begriffen ist. Die dritte Audienz ist Charca, oder la Plata, so von den Gräntzen deß Limanischen Kreiß seinen Anfang hat / und biß gehn Chili beyläuffig in die drey hundert Meil lang / in der Breite aber von den fridsamen Meer biß zu den Strom de la Plata sich erstrecket. Das Haupt aller Stätten in diesem Kreiß ist Potosi, sonst Argyropolis, oder die Silber-Statt genennt / von dar dieses köstliche Ertz sibentzig Meil weit in den berühmten / und wider allen Anfall starck verwahrten Hafen Arica abgeführet wird.

Statt.

Königreich Chili.

Chili ist ein besonder Königreich / welches jenseits der Krebs-Linie zwischen Perù, und dem Land der Patagonum ligend / in seiner Länge fast dreyhundert / in der Breite aber nicht vil über zweintzig Meilen / und an etlichen Orthen noch weniger zehlet. Hat erst-erwehnte Patagones gegen Mittag / Perù gegen Mitternacht / und gegen Abend nach einer grossen Länge das stille Meer. Ist mit vilen Stätten gezieret / darunter Sant Iago die vornehmste / so mit acht hundert Häuser / und vilen Klöstern bebauet / und ein Wohnsitz deß Königlichen Statthalters ist. Sie zehlet in jhrem Gebiet zu achtzig tausend Indianer / und hat zu gelegener Fahrt den Fluß Topocalma, so bey der Statt fürüber fliesset / und den Meer-Hafen Valparayso, alda die Gütter / so von Lima kommen / abgeladen / und hin-

hingegen das gefundene Gold hinweg geführet wird. Zwischen der Statt Imperial, und de la Conception ligen die volckreiche Landschafften Arauco, Tucapel, und Puren, deren Inwohner so offt wider die Spanier um jhre Freyheit / auch fast jederzeit glücklich gekämpffet / jedoch endlich von jhren Land etwas jhnen überlassen müssen. Gedachte Statt de la Conception ist annoch wider dergleichen Anfall mit starcken Gemäuer umgeben / mit dreyfachen Schloß verstärcket / und mit fünff hundert Spanier besetzt.

Lufft- und Zeit-Enderung.

Die Lufft ist nach Ligenheit deß Lands sehr unterschidlich. Jenes / so vorgedachtes Schnee-volles Gebürg zum Nachbarn hat / geniesset einer gesunden/und gemässigter Lufft; was aber etwas entfernet / und auff freyer Ebne ligt / wurde ungezweifflet von der übergrossen Hitz gantz außgedorret/ und alda unmöglich zuleben-seyn / wan nicht die stäts-blasende Wind selbe in etwas abkühleten. Hingegen ist im Reich Chili, so auch den Nahmen davon haben soll / die Kälte dermassen groß / daß Mensch / und Thier zu einen Stein gefrieren; wiewol es am Meer etwas wärmer / auch die Zeit-Enderungen gleich den unsern seynd; jedoch also / daß wans bey uns winteret / daselbst der Sommer anzufangen / und wan bey uns die Hitz anhaltet / bey jhnen die schärffeste Kälte zuseyn pflege. Welche doch / wie erst-gemeldet / bey denen / so in der Ebne ligen / vilmehr vor einen Frühling als Winter zurechnen ist. Anderwärtig erfahren die Eingesessene fast jederzeit den Tag / und die Nacht gleich abgetheilet. Bey manchen ist der Tag etwas länger/ bey andern etwas kürtzer. Etwas sage ich: dan als die Sonne den Steinbock eintrit/macht sie alda den längsten / das ist / einen dreyzehen-stündigen Tag; da sie doch in dem Krebs die eilffte Stund nicht übersteiget. Fürwar ein merck-würdige Seltenheit/ daß in einen nicht mehr als funfftzig Meil breiten / und der Eben-Nächt-Linie gleichligenden Land eine so vilfältige Lufft-Enderung zufinden.

Haupt-Ström.

Allenthalben wird das Land von vilen Brunn-Flüssen / und grossen Wasser-Strömen durchgossen / deren die mehreste/ und gröste vorbeschribenes Gebürg Andes, als ein unerschöpfflicher Wasser-Kasté von sich giesset / auch etlichen sehr wundersame Eigenschafften ertheilet. Der Amazonen Strom gehet fast allen andern bevor / entspringet unweit von Quito, durchlauffet fast die gantze Breite Americæ, und als er sich mit vilen andern Flüssen vermehret / wird er samt denselben Krafft eines sibentzig Meil breiten Außgangs von dem Nord-Meer verschlungen. Diesem wil nicht vil nachgeben der Fluß Maragnon, als welcher von eben diesen Gebürg herquillend / dem Nilo in seinen Ab- und Auffnahm gantz ähnlich ist. Demnach er fast unzahlbahre Länder benetzet / dringet er mit so grossen Gewalt in das Brasilianische Meer/ daß er zehen Meilen lang sein süsses Wasser nicht verliehre. Der berühmte Strom Januarius, in gemeiner Lands-Sprach Pilcomayo, von den Spaniern aber Rio de Plata, oder **der silberne Fluß** genand/ so villeicht an der Grösse keine andern in der gantzen Welt vil nachgeben muß/ hat ebenfals mehr-gedachtes Gebürg zur Mutter / von dem er sich mit grossen Gewalt abziehend / vil andere Strom/so er auffstosset/ in sich trincket / und nach vil wanderens zu nächst an Paraquay, und Brasilia dem Meer übergibt. Er solle die Krafft haben / Holtz in Stein zuverwandlen. Dan wofern ein Ast von einen beym Gestat auffwachsenden Baum / oder der Stamm selbsten ungefähr in den Strom fallet / versteiniget er sich alsobald / beharrend doch in voriger Gestalt / und Figur. Ligt aber auch etwan ein Theil deß Holtzes ausser / das andere innerhalb deß Wassers/so bleibt jenes bey vorgehabter Holtz-Natur / dieses aber verwandlet sich / und zwar in einen so harten Stein / daß man Feür davon schlagen mag. In obverstandenen Reich Chili sind sich in denen zwischen Atacama, und Copiapo gegen dem Gebürg ligenden Stätten ein gewisser Brun-Fluß / welcher mit der auffgehenden Sonnen zuquällen / mit der nidergehenden sich zuverliehren pflegt; auch die gantze Nacht hindurch seine Adern verschlossen haltet / biß er widerum Frühe Morgends gleichsam von der Sonnen angemahnet / sein Gewässer von sich giesset. Ein anderer in der Landschafft Guajlas auff dem Berg Pira, von den Inwohnern Puquio genand / hat gantz das Widerspil: dan er zur Nacht anfangt zuwallen / und zufliessen / bey Anbrechen deß Tags aber ziehet er alle Feüchtigkeit widerum an sich / und bleibt den Tag über ohne Wasser. In den Chilischen Thälern unfern von der Statt Quito ergiesset sich ein Quäl-Brun schwächer oder häfftiger/ nach dem einer / so dabey stehet / stiller oder lauter anfangt zureden. Messiget er die Stim/ so beginnet auch das Wasser zumurmeln / und gleichsam zuantworten / doch also / daß es sich annoch in seinem Umfang eingeschranckt halte. Schreyet man aber mit

Seltsamheiten der Gewässer.

heller oder überlauter Stimm / so fängt es an zuschaumen / und ergiesset sich mit Gewalt über den Schrancken; legt sich aber endlich widerum mit der Stimm deß Menschen anderthalb Schuch tieffer / und verharret also in vorgehabter Ruhe. In einem kleinen Thal / so man Petaguelen nennet / bringt ein Weyher allerhand schöne Stein herfür / deren jeder mit dem Creutz-Zeichen eines Daums breit vollkommenlich gebildet ist; ja wofern man einen in vil Stuck zertheilet / wird in einem jeden / so klein es auch seyn mag / gemelte Creutz-Bildnuß klärlich ersehen. Dannenhero die Christen dieser Orthen dergleichen Creutz-Stein / als ein sonders Ehren-werthe Sach / an jhren Bett-schnüren zuhängen / und zutragen pflegen. P. Joannes Vasquez, Vorsteher unsers Ordens-Hauß zu Lima gibt glaubwürdige Zeugnuß / daß unfern von der Statt Cuzco, in einem uns angehörigen Land-Stuck / ein Weyher / Tags vor den Ascher-Mitwoch biß zum Oster-Feyer-Abend / an allerhand Fischen ein Uberfluß habe; ausser derselben Zeit aber wäre nicht das kleineste Fischlein darinnen anzutreffen. Mehr dergleichen seltzame Fasten-Weyher hat Antonius de Calancha an unterschidlichen Orthen / benantlich zu Gorgona, und Zarzania gesehen / und hiervon in seinen Schrifften weitläuffige Urkunden hinterlassen. Der Bäder und Gesund-Wasser hat es auch ein grosse Menge / also daß fast in Perù kein Landschafft / welche nicht häuffig damit versehen. Vorbenante P. Alphonsus d' Ovalle schreibet / daß in dem Reich Chili, seinem Vatterland / allein über zwey hundert / und viertzig theils warme / theils kalte / und mit allerhand Ertz oder Mineralien vermengte Wässer / und Brunquellen zufinden seyn; deren sich die mehreste also vergrössern / daß sie die gröste Last- und Segel-Schiff ertragen mögen.

Der Thieren.

Gleiche Seltzsamheiten finden sich unter den Thieren / und Vögeln. In der Landschafft Mocoan deß Reichs Quito ereignet sich zum öfftern / daß bey heitern Himmel / da die Sonnen-Hitz zum stärckesten ist / vil zwey-köpffige Schlangen / welche ein gute Spann lang / ein Daum dick / und mit weiß-glantzenden Schüppen bedeckt seyn / vom Lufft auff das ebne Feld herab fallen. So wol der Anfang deß Leibs / als das End hat seinen Kopff / mit zarten Zähnen bewaffnet / jedoch beides Sehe- oder Augloß / gleich einem Blindschleich. Jhr Gifft ist dermassen schädlich / daß es durch kein Gegen-Mittel mag vertriben oder außgeheilet werden. Unser Priester Bartholomæus Polus, so der Orthen die zerstreuete Seelen in dem Schaaf-Stall deß HErrn versamlete / traffe um das Jahr 1644 eine Indianerin an / welche von diesen Gifft geheckt / und davon am gantzen Leib so jämmerlich gequälet ward / daß mans / wie er selbst redete / vil besser mit mitleidigen Zähren / als mit Worten beschreiben kunte; biß sie endlich den Schmertzen unterligen / und jhre Seel / jedoch zuvor von allen Jrthum gereiniget / zu besserer Ruhe / in die Ewigkeit hat übersetzen müssen. Eben daselbst sind sich ein Vogel / an Federn Aschenfärbig / und in der grösse einer Hetze / oder Agelaster nicht unähnlich. Sein Gesang gleicht sich mit dem Trompeten-Schall / davon mancher / so dessen nicht kundig / betrogen wird. Obbenenter Priester hat mit eignen Augen gesehen / daß er sich im Feur auffhalte / und gantz unverletzt darin beharre / ja die glüende Kohlen anpecke / und zum Leib nehme; worin er dan die Salamandra selbst übertrifft. Noch wundersamer ist / was von dem Volck Atalangues (ist so vil als Haupt-loß oder dem der Feind deß Kopffs gekürtzet) in dem Landstrich Titinuma mehr-berühmten Reichs Quito gantz glaub-würdig geschriben wird / daß sie nemlich ohne Kopff / und auß dem Stumpff Feur und Flammen herauß werffen / auch hiermit den Benachtbarten sehr schröckbahr und überlästig seynd. Als einest etliche dergleichen Gespenster einem Hirten-Knab auffgestossen / und auff seine Frag / wer sie wären / und was sie verlangten / mit dem heraußbrechenden Feur geantwortet / fiele er vor Schrocken dahin / und erzehlte nachmahlen / da er sich von der Ohnkrafft erhollet / was jhm begegnet ward. So bald die herumligende Völcker das Wort Gottes angenohmen / und sich Christ-tauffen lassen / erfuhren sie von diesen Feur-geistern kein Ungemach mehr / ja sie wurden von jhnen / als jhre Herren und Obern demütigst verehret.

Menschen.

Brenner-Berg.

Das verwunderlichste bey obverstandener grosser Wasser-Menge ist / daß dañoch der Feur-Gott Vulcanus so vil stäts-flammende Feur-öffen oder Brenner-Berg alda zu seiner Wohn-Sitz auffgerichtet / vor deren Grimme sich Land und Leuth nicht weniger als Sicilia von dem Berg Ætna, oder Neapel von Vesuvio zubesorgen hat. In vor-gedachten Gebürg Andes, so das Reich Chili zu unterst an sich hält / zehlet angeregte P. d'Ovalle, so der Orthen gewohnet / allein fünffzehen; deren etliche im Jahr 1645. höchst-schädlich entbronnen / Feur / und Aschen von sich geworffen / und

die

die nechstligende Stätt / und Dörffer unerretlich verzehret / und verödet haben. Im Reich Perù sihet man dergleichen sechs / zu denen man doch durch keinen Weeg gelangen mag. Einer auß diesen wirfft dermassen grosse Flammen von sich / daß man selbe auff die hundert tausend Schritt weit / so Benzonio zuglauben / zu Nachts ersehen kan. Zu Carpa, in der Landschafft Popayana brinnet ein anderer bey heiterer Himmels-Zeit so starck / daß nichts als stäter Rauch / und Flammen zusehen. Die Statt Paraquipa, neúntzig Meil von Lima entlegen / hat zum Nachbahren einen dergleichen stäts-siedenden Schwebel-berg / welcher unabläßlich Feúr / und Flammen außdämpffet / und das umligende Volck in billicher Sorg und Zittern haltet / er möchte einsmahl mit Gewalt von einander bersten / und das gantze Land jämmerlich in die Aschen setzen. Eben diß betrohet ein anderer / unfern von dem Peruanischen Thal Mulahallo, und fünfftzig Meil von der Statt Quito gelegen / dessen Rauch und Feúr-Flammen auch nur von fern den sehenden Forcht / und Schrocken einjaget.

Die Landschafft de los Conchucos, ist berühmt von einer Steinklippe / so in dem Grund kohl-schwartz / dabey aber mit schneeweissen Steinlein häuffig / und so ordentlich versetzet ist / daß man schweren möchte / die Kunst habe ein so sehen-werthes Meister-Stuck verfertiget. Was nun an dieser Felsen schwartz ist / schliest ein so hauptschädliches Gifft in sich / daß / wan die Einländer gesinnet seyn / jhrem Feind eine Suppe zukochen / nach welcher jhn zu keiner andern gelústen soll / sie solches durch kein gewisseres Mittel / als mit sothaner Schwärtze ins Werck richten können. Hingegen aber seynd die weisse Steinlein ein so heylsame Arney wider alle Sucht und Kranckheiten / daß es scheine / als habe die Natur / als ein vorsichtige Zeúg-Mutter / in dieser Steinklippe einen Heyl-Kasten oder Apotecke zu Hülff dieser alberen / und wilden Un-menschen eingraben wollen; allermassen bey allen Zuständen / und schwären Kranckheiten jhre gemeine Zuflucht dahin ist / und nach Abnehmung eines Steinleins ein anders hernach wächset.

Gifft- und Heyl-Felse

In gemein bestehet das beste Land in den Thälern / deren Perù über fünfftzig zehlet. Diese vier / als Xaucam, Chicam, Andaguaiam, und Jucas haben den Vorzug. Der Boden ist an Getreid oder Peruanischen Maiz sehr fruchtbar. An manchem Orth trägt die Erd so reichlich / daß sie für einen Metzen hundert / und in der Gegend deß Meer-Hafens Arica wol bey drey hundert zuruck gebe. Obwolen auch an etlichen Orthen erst-beschribener Ebne die Erd fast niemahls mit dem Regen begossen wird / so ziehet sich doch Winters-Zeit / das ist / von Anfang deß Wein-Monaths / biß zu End deß Aprils ein so häuffiger / zugleich auch zarter Tau oder Nebel durch die Lufft / daß davon zwar dem Schein nach / der Staub allein nidergelegt / und die Erd obenhin benetzet / jedoch dabey unvermercklich erquicket / und befeúchtet werde; dessen dan forderist die Haupt-Statt Lima genugsame Zeúgnuß geben mag. Ein Theil deß Lands wird weder von dergleichen Tau / noch von den Wasser-Flússen befeúchtiget / gibt doch andern an gewúnschter Fruchtbarkeit im geringsten nichts nach: dannenhero zuvermuthen / daß etwan die unter der Erd sich außgiessende Quellen solches Amt vertretten.

Fruchtbarkeit.

Allerhand Bäum- und Erd-Gewächs / so von Hispanien übergebracht / und alda gepflantzet oder gesäet wird / besonders im Reich Chili, hafftet alsobald / und früchtet stracks in Uberfluß. Die angesäete Weinkörnlein breiten sich alsobald in grosse und frucht-reiche Weingarten auß / und pflegen jhren Jahrs-Zinß trefflich wol zuentrichten. Die Bäum-Frücht werden dergestalt an dem Stammen abgezeitiget / daß man das gantze Jahr hindurch der besten Frücht / und zwar einer nach der andern / niedlich geniessen mag. Inca Garcilasso de la Vega, eine Sproßling deß Peruanischen Königs-Stammen / so nachmahlen in Hispanien übergesetzt / und die Seltenheiten seines Vatterlands beschriben hat / erzehlet / er habe in Perù einen Ratich verkostet / dessen Grösse von einem Mann mit beyden Händen kaum umfangen / und seine Länge mit anderthalb Ellen nicht möchte außgemessen werden. Die Blätter aber theilten sich dermassen weit umher / daß er fünff Pferd davon beschattet gesehen. Er soll auch über das so zart / und mild gewesen seyn / daß man jhn für ein sonders gutes Schleckerbißle genossen habe. Noch seltzamer ist / was Monardes in seiner Indischen Historie erzehlet von einer Pflantzen / oder Geschoß / so der Orthen zuwachsen pflegt / dessen Zweiglein / so ein Sterbender in die Hand nihmet / und zusammen druckt / im fall er sich hierauff frölich erzeiget / die Gesundheit / wofern er aber zutrauren beginnet / den nechstfolgenden Todt vorbedeúten soll. Der Scribent bezeúget / daß solches im Jahr 1562. sich mit einem Leibeignen deß Graffens de Nieva in Peru zugetragen /

Vilerhand Erd-Gewächs.

tragen/ auch von vilen glaubwürdigen Zeügen sey bekräfftiget worden.

Blumen. Mit den Außländischen Blumen / so dahin gebracht / und eingesetzt werden / geschicht fast eben diß / was von dem Erdgewächs ist gemeldet worden / daß sie nehmlich alsobald / auch fast schöner als in jhrem ersten Vatterland blühen/und auffwachsen. Die Einheimische seynd unterschidlich. Eine ist vor andern beliebt/und gerühmt/so der eüsserlichen Gestalt unsern Lilien nicht ungleich / jedoch selbe in der Grösse wol dreymahl übersteiget. Zur Nachts-Zeit breitet sie jhre Blätter auß mit einen zugleich lieblichen / und so starcken Geruch / daß man jhn auff fünfftzig Schritt weit vernehmen / und davon möge erquicket werden. In den Thal Truxilli findet sich ein Blum / die wol zweintzig / oder dreyssig andere / und zwar von unterschidlichen Farben auff einen Stängel in die Höhe führet / und gleichsam damit pranget; in der Warheit zugleich ein Lust- und Kunst-Stuck der Natur.

Baum. In der Landschafft de las Charcas grünet ein sehr hoher Baum von kleinen Blättern / dessen Frucht einer Hand groß von vilen andern Blättern gleich einem Buch eingezogē/und verschlossen wird. Im Fall man nun selbe eröffnen / und außblättern wil / findet sich in einen jeden Blat ein schönes / und wol außgebildtes Hertz / und in demselben das Zeichen deß Creutzes klärlich außgedruckt. Man sagt ingleichen / daß bey dem Gebürg Chachapoyas ein gewisse Baum-Art zusehen / deren Aest / so mans abhauet / ein so helles Liecht von sich geben / daß man zur Nacht sehr füglich dabey sehen/ und lesen möge. Ungefehr funffzehen Meil von der Statt Lima, an einem Orth / Mala genand / sihet man einen Feigen-baum / dessen ein Theil / so sich Sudwärts kehret / die Gesundheit / der andere hingegen gesetzte den Todt verursachet. In der Landschafft Mocoan deß Reichs Quito hat die Frucht einer gewissen Baum-Art diß seltzams in sich / das / was eüsserlich ist / denen Vögeln zur Speiß / der innere Kern aber den Menschen zu vilerhand Gebrauch zudienen pflege. Sie ist der Farb nach roth/ in der Grösse und Gestalt einer Oliven ähnlich / zu innerst findt sich ein Fette oder Inslet; welches zu Kertzen gemacht / und angezündet / mit seinem Geruch das Haupt stärcket / auch allerhand Geschwulsten/und von der Kälte herrührende Schäden wunderbarlich außheilet / da beynebens von allen Thieren jederzeit unversehrt bleibet.

Gold- und Das Gold / und Silber belangend mag vilmehr diesem Land zugemessen werden / was der Griech Possidonius von Hispanien geschriben / daß nehmlich der Gold-Götz Pluto unter derselben Erden seinen Hoff-Sitz habe. Dan fast nirgends in der neüen und alten Welt findet man das Gold und Silber so rein / köstlich / und in so grossen Uberfluß / als eben in dem Peruanischen Grund / von welchen anjetzo Hispanien jene grosse Gold- und Silber-Menge an sich bringet / dergleichen vor Jahren die Römer von Hispanien gezogen. Obwolen aber der gantze Americanische Strich / so weit er sich von den Himlischen Krebs-Circkel / biß zu der Sonnen-Wend-Linie hinauß ziehet / mit dergleichen kostbahren Ertz gleichsam besäet / und angefüllet ist / so hat doch das berühmte Land Charcas, welches andere von den kostbahren Silber-Berg auch Potosi, oder la Plata nennen / vor allen andern den Vortrit; dessen umligende Gegend / wiewol sie der hitzigen Welt-Gürtl / oder Zonæ torridæ, unterworffen/ so leydet sie doch so wenig von der übermässigen Sonnen-Hitz / wie man irrwohnen möchte / daß sie vilmehr der grossen Kälte halber vor Jahren gantz verlassen / ja noch der Zeit unbewohnet wäre/wan nit die menschliche Geld-Begierigkeit alle diese Ungemach leichtlich überwunden / und daselbst ein geraume / auch nunmehr Volckreiche Wohn-Statt/anjetzo auch Potosi, oder wie oben gemeldt/ Argyropolis genant/ so mit aller Lebens Notturfft überflüssig / und zur Wolluſt versehen ist / auffgebauet hätte. Silber-Bergwerck

Der Berg selbsten ligt unter den ein und zweintzigsten Grad Mittags-Breite / ist gähe und abhängig / auch nicht sonders groß; jedoch übersteiget er alle umligende Hügel/ und schwinget sein gespitztes Haupt/ gleich einen Zucker-Hut in die Höhe. Am Fuß umgreifft er die Länge einer Spanischen Meil/in die Höhe aber erstreckt er sich auff 1624 Spanische Varas oder Meß-Ruthen: das ist/ allein auff ein viertl Meil. Diese Gold-Gruben solle erstlich erfunden worden seyn von einem Jndianer / Nahmens Cualpa, welcher sich mit der Jagt erlustigend / als er etwas tieffer in dem Gesträuß besagten Bergs dem Wild nachgejagt / und von der Gähe abgemattet worden / sich zusteiffen / und den Weeg besser fortzusetzen / ein Reis ergriffen / und samt der Wurtzel auß der Erd gezogen hat. Durch diesen Gewalt entdeckte er ungefehr eine Gold-Ader / nahme einen Klotzen mit sich / legte denselben ins Feür / und bracht ein reines und bewehrtes Gold herauß. Weilen er nun diesen Schatz jhme allein bekant Entwurff deß Bergs Potosi.

Erfindung deß Bergwercks.

kant/und ersprüßlich seyn wolte/ gelangte er bald zu so grossen Reichthum / daß er andern verdächtig / sich aber deß Argdenckens zuentschütten / schlüssig worden / das Geheimnuß zuentdecken. Worauff dan erstlich die Indianer / darnach die Spanier / auch diese weit begierlicher den Berg durchgraben / und hiemit nicht befridiget / noch vier andere nechst-gelegene Gold- und Silber-Grufften glücklich angetroffen haben. Unter andern gelangten sie zu einer Ader / welche so dick war / als ein Spieß lang ist / und bald hierauff zu einer / die sich in Gestalt eines Kämms in die Höhe auff dreyhundert / und in die Breite auff dreyzehen Schuh erstreckte / auch zu viertzig / ja fünfftzig Klaffter tieff in die Erde vergraben ward. Derentwegen / so bald man diesen Schatz mittels ordentlicher Arbeit zuerheben angefangen / hat sich nach Zeügnuß Acosta, und deren damahls auffgerichten Anmerckungen befunden / daß wochentlich allein auß dem Fünfftl / so dem König zuständig/ die Summa von fünffzehen/ ja wol auch zweintzig tausend Spanischer Realen/ das ist: Jährlich zu anderthalb Millionen/ und noch mehr seynd eingebracht worden. Ja es beglaubet erst-berührte Acosta auß besagten Renntschrifften noch ferner / daß von 1545. Jahr/da die Spanier das Land bezogen/biß zu 1574. zu sechs und sibentzig/ und durch nachfolgende eilff Jahr abermahl drey- und dreyssig Million in die Königliche Rent-Cammer / nach Spanien aber innerhalb viertzig Jahren drey hundert / und eilff Millionen besagter Silber-Realen von diesem Bergwerck übersendet worden. Nicht beygerechnet jenes Geld / welches zur Bestallung der Ober- und Nider-Beampten / der Bergknappen / und gemeiner Arbeiter / ja auch das jenige/ welches in fast stäte Kriegs-Unkosten der Orthen ist verwendet worden. Diß aber kan man leichtlich ermessen auß jenem / was der Königliche Gewalts-Trager über angeregte Landschafft Charcas, Nahmens Jasca, so die Fund-Gruben deß zu nächst an Potosi gelegenen Bergs zuversorgen hatte/ selbst bekennet/ daß er nehmlich seinen Amts-Verwalter zur Jährlichen Bestallung allein hundert tausend Kronen angedinget habe; zugeschweigen / wie hoch sein eigner Gewin/ folgends die übrige Unkosten müssen gestigen seyn. Und diß zwar alles auß obbenenter Gegend / vil andere reiche Gold- und Silber-Gruben so wol im Reich Chili als andern Landschafften ungezehlet / welche vor sich selbst fast eben reich / und in allen Zufall jener Abgang trefflich ersetzen

Menge desselben.

wurden: allermassen im Land Guaneso ein Ertz-Graber allein täglich / dazu ohne mercklicher Bemühung / eine Außbeüt von sechs Marck Silber herfür bringt / wiewol mit etwas Bley / Zinn / und Schwefel vermenget. Etliche Gold-Gruben werffen jhren Schatz ungegraben von sich herauß/und führen selben nach Aussag Calanchæ, in reinen Gold- oder Silber-Sand biß in die tausend Meil Weegs herum. Gonzalo Fernando de Oviedo bezeüget / er habe in der Hand Michaëlis Passamonte Königlichen Schatzmeisters zwey dergleichen guldene Sand-Steindl gesehen / deren eines vierzehen / das andere zehen Marck pures Gold gewogen hat / und alda ein Marck zu fünff und sechtzig Ducatē geschätzet worden. Die Schatz-Cammer deß Königs Atagualpa, wird an seinem Orth von diesem Reichthum gute Zeügnuß leisten.

Gold- und Silber-Sand.

In mehr-beschribenen Berg Potosi finden sich gegen Osten zuforderist vier reiche Adern / deren die kleineste ein Spann/ die gröste aber sechs Werckschuch breit ist; welche sich abermahl in andere kleine Adern oder Äst außtheilen / und dergestalt vermehren / daß eine / so die hunderte genennet wird / zu vier und zweintzig / ein andere / so man die reiche nennet / zu acht und sibentzig neüe Sprossen oder Aderlein gebähre / und fortpflantze. Scheinet also / daß dieser kostbahre Schatz nicht leichtlich erschöpfft/oder außgegraben werden mag / als der Jährlich ein so merckliche Außbeüt ertheilet / und zugleich sich mit dargeben vermehret. Es seynd bey nechst-fliessenden Strom zwey und fünfftzig grosse Schmeltz-Offen/ und in dem Thal Tarapia noch zwey und zweintzig erbauet / darin diß köstliche Metall von seinem Anhang gesöndert / und gesäubert wird; nebst andern dreyssig / deren Räder auß Mangel deß Wassers von den Pferden/ oder Last-Thieren umgetriben werden. Jede Ader hat ein besondere Grufft/ zuweilen sechtzig / sibentzig / hundert / ja wol auch zweyhundert Klaffter tieff. Zu jenen/welche gegen Mittag / und Mitnacht / und derenthalben von oben hinabwärts wachsen/ hat man wol tausend zwey hundert Klaffter tieff zusteigen. Es ist aber auch die Mühe und Beschwärnuß das Ertz auß diesem Abgrund herauß zubringē alda vil grösser/ dan bey dem Europæischen Berg-Werck: sintemal man nit am Zug-Seil oder Haspel in die Schachte fahret / noch die Außbeüt solcher gestalt herauff ziehet / sondern selbe wird von den Berg-Männern über eine von höltzernen Sprüssen / mit Ochsen-Riemen beyderseits/und zur Mitten eingeflochtene Leiter

Vilerhand reiche Adern.

Weiß das Ertz herauff zubringen.

ter mühesamst auff dem Rucken herauff getragen. Der erste oder Führer der andern / trägt den nachfolgenden eine Fackl oder Gruben-Liecht vor / und hat es hier und dort etliche eingetragene Sitz- oder Ruhe-Bänck / alda die Arbeiter Lufft und Ruhe schöpffen / demnach jhre Reiß besser fortsetzen mögen : gestaltsam beygefügter Abriß entbildet.

Es kocht die Soñe in dem Gebürg auch anders Ertz : als Zinn / Kupffer / Bley / Eisen / weiß / und gelbes Queckſilber / jedes in der Menge. Das Land Puerto Viejo, und ein anders de las Esmeraldas genand / ist so reich an Schmaragden / und andern köstlichen Edelgesteinen / daß beyde davon benahmset / und berühmet werden. Man grabt auch / besonders zu Guamanga, oder Juan de la Victoria, die beste Magnet / neben vilen andern Heyl-Steinen / so der Gesundheit deß Menschen wundersam ersprieſſen.

Das Ander Capitel.

Ursprung / und Lebens-Sitten der Peruaner.

JEne fürwitzige Streit-Frag / ob nehmlich die neüe Welt noch vor der Sündflut / oder erst hernach sey bewohnet geweſt? Jmgleichen / von welchem auß den dreyen Söhnen Noë die ur-erste Jnwohner desſelben Lands hergeflossen / hat sehr vil Geschicht-Forscher bemüssiget / jhre Muthmassungen davon an Tag zugeben. Manche reden hiervon gleich wie der Blind von der Farb / erzehlen vil Ding / welche weder sie / noch andere jemahls erfahren / oder gesehen haben. Andere rathen kühn darein / und bringen etwas auff die Bahn / daß sie mit keinem Beweißthum gut machen können. Jene vermeinen sie treffens zum besten / welche jhnen einen Stamm-Vatter in dem Kasten Noë gefunden / und von dessen jüngsten Sohn Cham jhre Ankunfft hergezogen ; in Vermuthen / daß sie gleich jenem dem Fluch Gottes unterworffen geweſt. Meines Gedunckens / wäre es so schwär nicht zubeweisen / daß diese neüe Welt / oder West-Jndien noch vor der Sündflut seye bewohnet geweſt / wan solches anhero zufügen die Gesätz der Geschicht-Schreibung zulassen wolten. Von der sonderbahren Ankunfft der Peruaner aber / und Beziehung desſelben Lands läst sich

sich nichts gewisses anziehen / weilen in dergleichen Dingen zum öfftern der jenige zum Zihl der Warheit gelanget / der am besten rathen kan. Der Vernunfft nach mag man wahrscheinlich muthmassen / die erste Peruanen seynd Kinder / und Absprößling der Tartaren / so von Japhet dem Sohn Noë herstammend / sich nach der Sündflut gegen Mitternacht / und über Tartareyen weit außgetheilet / und folgender Zeit / das ist / wie Torniellus Jahrrechnet / ungefähr zwey hundert vier und sechtzig Jahr hernach gen Perù übergesetzt / und selbe Länder bezogen haben. Diese Meinung hat jhren Grund in dem / daß die Eingebohrne deß Reichs Chili fast in allen / so wol was den Gottsdienst / als die Lebens-Sitten anbetrifft / vor Jahren mit den alten Tartaren eingestimmet / und sehr geringer Unterschid zwischen beyden zusehen gewest. Dan so wol diese als jene baueten weder Statt / noch einigen andern beharzlichen Wohn-Sitz / sondern schwebten in freyẽ Feld herum / und zogẽ von einem Land in das ander / nach dem jhnen eines besser oder gelegener zuseyn gedunckte. Beyde lebten ohne Fürst oder Ober-Haupt / als welches ein jedes Hauß-Gesind jhme selbsten vorzustellen pflegte ; und dergleichen mehr / davon Ortelius, und Calancha weitläuffiger handlen.

Peruaner stammen von den Tartaren her.

Gleich wie aber die Tartaren / nach Art aller anderer Völcker / mit der Zeit von jhren ersten Unsitten / und barbarischen Gebräuchen abgewichen / und andere mehr Menschliche angenohmen / also haben auch die Peruaner in Fortgang der Jahren auß jhrem Mittel ein Haupt auffgeworffen / demselben gehorsamet / und also jhr Land zu einen ordentlichen / und von frembden Volck entschidenen Reich geformet. So vil Nachricht hat man / daß jhr König / Nahmens Manco Capac ein klugsinniger / und dapfferer Held / neben seiner Schwester oder Gemahlin Mama Oello Huaco sie / als unvernünfftige Thier auß den Hölen / und düstern Wüsteneyen / dahin sie sich verkrochen / herfür gelockt / in Acker-Bau / und Woll-Arbeit unterrichtet / und mit sehr lobsamen / der Natur / und Vernunfft gemessen Satzungen zähm / und gleichsam zu Menschen gemacht : wodurch / und von welcher Zeit die Ingas (also nenneten sich nachfolgends jhre Fürsten / deren sie allein zwölff zunennen wissen) bey den Volck in so grosse Hochschätzung gerathen / daß sie jhnen gern / und willig unterwürffig / auch jhre Gebott / als wärens vom Himmel kommen / mit grosser Auffacht / und Ehrerbietung zubeobachten jederzeit geflissen geweest. Diese haben das grausame Menschen-Opffer eingestellet / ausser was zu Erhaltung Königlicher Wolfahrt geschlachtet wurde ; ja die sonst jhnen zufallende Schwachheiten Botten deß Himmels genennet / und als solche freüdigst angenohmen.

Ihr erster König.

Sie hatten zu erst weder Chronicken noch Geschicht-Bücher / wusten vilmehr mit den Pfeilen / als Schreib-Federn umzugehen / und was sie oder jhre Vorfahren Merckwerthes verrichtet / mit eigen Blut in den Sand / und nicht mit Dinte auffs Papier zuschreiben. Jedoch jhre Ankunfft und nachfolgende Jahrs-Geschichten nicht gäntzlich auß der Acht zulassen / gebrauchten sie sich etlicher von Woll gedräheter / mit unterschidlicher Farb bestrichener / und mit untermengten Knöpffen / davon sie auch Quipos genannt werden / unterschidener Schnürlein / womit fast alle Wänd jhrer Wohnungen / jedoch in gewisser Ordnung / gleich wie etwan bey uns ein zierliche Bücherey / umhangen / und schicklich außgezieret wären. Bey diesen vilknöpffigen Schnürlein / und derselben unterschidenen Farben pflegten sie die Gedächtnuß jener Ding / so sich vor Ur-Zeiten bey jhnen ereignet / zuerfrischen / und wusten selbe von Jahr zu Jahr so ordentlich / und unfehlbar zuerzehlen / als wan sie solche auß den Schrifften / und Jahr-Büchern herauß lasen. Sich hierin noch mehr zuversichern / wehlten sie etliche auß jhren Mittel / welche vor andern fähiger / und scharffsinniger waren / und erstlich von gemeiner Obrigkeit dazu benenet / hernach durch grosse Belohnungen / Freyheiten / und künfftige Ehren-Aempter angelocket / sich in dieser Kunst geübt machen / und als Geschicht-Erzehler (alda Quipo Camayob genant) an besagten Knöpffen und Merck-Schnürlen jhrer Vor-Eltern erste Ankunfft / Großthaten / auch andere dergleichen merck-würdige Geschicht ordentlich vortragen musten. Worin diese Historici algemach so erfahren / auch in jhren Erzehlungen mit der Jahrs-Zeit so gewiß / und sicher eintraffen / als wäre alles / was sie erzehlten / in bewehrten Geschicht-Büchern angemercket. Solcher Gestalt bestunden alle jhre Rechts-Gründ / und längst-geübte Lands-Gebräuch allein in unbeschribenen Bericht / und Fürweisung der Schnur-Gelehrten ; denen aber / so es etwan an der Gedächtnuß fehlete / wurde sehr Ubel / und zum öfteren / andere Sorg und Achtsamer zumachen / mit der Kopff-Kürtzung gelohnet. Gleich

Ihre Weiß zuschreibẽ oder anzumercken.

wie wir nun der vier und zweintzig Buchstaben gebrauchen / und davon die Wort / auß diesen aber die Red zusammenfügen / eben also wusten sie angeregte vilfärbige Schnürlein mit jhren Knöpffen neben- und unter einander einzuflechten / zudrähen / und zuvermengen / daß sie darauß allerhand Bedeütungen abnehmen / und gleichsam errathen kunten. Ja es hatten sich nachgehends etliche auß den Christ-Bekehrten gefunden / welche Mittels dieser Knöpff-Schnuren mit nicht wenigern Fleiß und Achtsamkeit / auch eben so ordentlich / als etwan wir Europæer schrifftlich / jhre Verbrechen / und gantzen Lebens-Wandel dem Priester in den heiligen Buß-Sacrament zuentdecken / und vorzutragen wusten. Sonsten ist die Peruanische Sprach nach Unterschid der Länder und Völcker auch sehr ungleich ; die Cusconische aber die gemeineste / und fast durchgehend in Schwung / womit man gantz Perù durchwandern / und aller Orthen leichtlich vernohmen werden mag.

Seynd schnell im Lauffen.

Das schnelle Lauffen ist fast aller Peruaner erste / und vornehmbste Ubung / welche sie jhnen gleichsam von der Wiegen angewöhnen ; wodurch der Leib dermassen hurtig / und ringfertig wird / daß sie ohne sondere Mattigkeit die höchste Gebürg übersteigen / auch in kurtzer Zeit ein sehr grosses / und fast unglaubliches Stuck Weegs nach sich legen können. Jhr König gebrauchte sich stäts dieser geschwinden Lauff-Botten / damit er auß allen seinen Landen unverzügliche Nachricht einhollen / hinwiderum seinen Befelch den entlegennen Untersassen eheſt zusenden möchte. Uber das stunden auff den Heerstrassen nach jeder anderthalb Meil zwo Wohn-Hütten auffgeführet / in deren einen besagter Lauff-Bott sein Post-Geräth einem andern überlieffern / auch solcher Gestalt das jhme anbefohlene Geschäfft noch mehr beschleünigen kunte. Die Geschwind- und Emsigkeit dieser Lauffer ward so groß / daß sie in einer Tagreiß zu funfftzig Meil ablegten / und also jnnerhalb zwey Tagen von dem Meer in die Königliche Sitz-Statt Cuzco, das ist hundert Meil Weegs / jhrem Fürsten nach Belieben frisches Fischwerck überbrachten.

Waffen.

Schwerd / Spieß / Kolben / Beil / mehrentheils auß Silber gemacht / auch allerhand Pfeilen waren vor Jahren / und seynd noch anheunt der Peruaner Waffen / womit sie wol zufechten / auch sonsten gute Kriegs-Ordnungen zuhalten wissen ; auch sich deß Todts keines Weegs scheuen / als der jhnen / wie sie irrwohnen / einen ewiggrünenden Preiß-Krantz auff das Haupt setzet. Zum ersten Krieg / welcher sich unter jhnen angespunnen / gabe jhr eignes Herkommen / und das von jhren Voreltern ererbte Gesatz / warum sie strittig waren / die vornehmste Ursach ; in dem ein Theil darfür hielte / die Welt habe sich zur Zeit der algemeinen Sündflut in jhre Pfuel / und Weyher versencket / darauß nachmahlen die Menschen widerum herfür gekrochen / und jhnen als rechtmessigen Erben den wahren Gottsdienst / solchen andern mitzutheilen / überreicht hätten. Dieses nun zubehaupten / und andere dahin zuvermögen / daß sie das Gesatz von jhnen annehmen / und sie als warhaffte Nachkommen / und Absprößling der ersten Peruaner unterthänigst erkennen solten / müsten Wehr / und Waffen der Schidsman seyn. Als nun diese wider alle andere obgesiget / wurde das Land / so dem Feind aberobert worden / dreygetheilet. Ein Theil fiele dem Tempel / und Gottsdienst zu : das zweyte / so andere an Grösse / und Güte übertraffe / dem König : das dritte dem Volck oder der Gemeinde. Gleiche Abtheilung geschahe mit den Feld-Vieh / und Erd-Früchten / und ward von dem dritten Theil einem jeden so vil davon dargestreckt / als seine / und seines Haußgesinds Notturfft erforderte. Bey reicher Erndens-Zeit wurden die übrige Frücht in Kasten verwahret / der Gemeinde zur Zeit der Unfruchtbarkeit davon beyzuspringen. Nichts hatte man zuvermauten / noch von einiger Sach Zinß oder Zehend einzureichen ; jedoch ware ein jeder verpflicht / ein gewisses Stuck Lands ordentlich anzubauen von dem / was dem Tempel / und König zuständig. Regierungs-Art

Kleidung.

Die Kleidung ward bey allen durchgehend gleich. Den Leib bedeckte ein wüllenes Hembd ohne Ermel / und Kragen / so dem Frauen-Volck biß zu der Fersen / den Männern aber allein etwas über die Knieh herab hieng ; worauff sie ein kleines baumwollenes Mäntele / ungefahr anderthalb Ellen breit zuwerffen pflegtē. Das Haupt-deckl ward allein der Unterschid / dadurch die Jnwohner einer Landschafft von der andern erkennet wurden ; auch ward bey hoher Straff verbotten / solches einigerley Weiß zuverendern. Die sich etwas mehr zu den Æquator oder Mittelkreiß naheten / bedeckten mit einem Leib-Röckl allein den obern Leib biß zu den Nabel / den übrigen liessen sie unverschamt. Die Armb ware mit köstlichen Gesteinen umgeben / womit sie / auch die durchbohrte Lefftzen und Wangen / zuforderist mit schonen Schmaragden zu-

zieren

zieren pflegten. Sie wusten von keiner andern Ligerstatt / als Stroh / und Binsen / womit auch jhre sehr nidrige / unsaubere / und übel zusammen-gefügte Wohnungen bedeckt waren.

Nahrung. Zur Nahrung gabe jhnen Anfangs die Erd jene Kräuter / welche sie ungebauet herfür bringet ; nachgehends genossen sie deß von Maiz oder Indianischen Korn gebachenen Brods / und etwas von außgedorrten Fleisch / womit sie sich von einem Abend biß zum andern ohne Verkostung einiger andern Speiß beschlagen liessen. Man sande bey jhnen wahr zuseyn / daß die Natur mit wenigen zufriden : sintemahl sie jhren Hunger mit einer Untze deß Tags abstillen kunten. Jedoch wan sie die Füß unter frembde Tafel setzen möchten / brachten sie den vorigen Abgang dapffer ein / und liessen sich auch nicht mit zwey oder drey Pfund befridigen. Dessenthalben jhre vorgelobte Mässigkeit vil mehr vor einen Geitz / und schandliche Kargheit / als wahre Tugend außzudeüten ist. Das Getranck ward nach Art unsers Biers von Reiß gebrauet / womit sie sich auch biß zur Trunckenheit anzufüllen pflegten.

Natürs-Art. Von angebohrner Natürs-Art seynd sie wild / unbarmhertzig / undanckbahr / forchtsam und träg zur Arbeit / also daß ein Europæer allein vier Peruaner zu wet / und zu Schanden arbeiten mag. Ja wan mans nicht mit Gewalt dazu antribe / sie jhr gantzes Leben im Luder / Fraß / und Füllerey verzehren wurden. Nichts desto weniger / fals sie sich einsmahl um etwas annehmen / und ernstlich / besonders zu einem Kunst-Werck bequemen wollen / ists fast unglaublich / wie eben / und sinnreich sie alles ergreiffen / ja auch selbst vil neües erfinden mögen. Kein Kunst fält jhnen zu schwär / kein Wissenschafft zu hoch. In der Leß- Schreib- Sing- und Mahler-Kunst weichen sie keinem Außländer. Schnitzen das Holtz / und treiben das Gold so kunst- und artlich / daß sich jene darob zuverwundern / und den Fund nicht leichtlich zuerreichen wissen. Das Bau-Werck hat alda etwas besonders. Dan ob sie schon / wie vorhero gemeldet / deß Regens fast jederzeit unbesorgt leben / dannenhero jhre schlechte Wohnungen allein mit Binsen / oder nur mit einem Leintuch pflegten überzogen zuseyn / so manglete es dannoch nicht an der Bau-Kunst / womit jhre Götzen-Häuser / und Königliche Palläst gleichsam prangeten / und an Grösse / Zierde / eüsserlichen und innerlichen Pracht den Europæischen nicht weichen dörfften. Ungeheüre / und / wie Josephus Acosta schreibt / dreyssig Schuch-lange Stein fügten sie schön geebnet / ohne Kalch oder Schliesse so eng / und gleich auff einander / daß man nicht leichtlich erachten möchte / was Gestalt / und womit sie also

vest / und unabsönderlich vereiniget wären; beforderist / weil man bey dergleichen Gebäuen / fast wie vor Jahren bey Erbauung deß Salomonischen Tempels weder Hammer- noch Eisen-Streich / auß Mangel desselben / zuvernehmen pflegte / und dannoch diese so ungeheüre Stein ungezweifflet auff den Schultern der Arbeiter mit unglaublicher Bemühung in die Höhe gebracht / Stein mit Stein geebnet / gleich eingeschlossen / und ohne weitern Bauzeüg / ordentlich ein / und auff einander müsten gefügt werden. Bey solcher Bau-Kunst manglete es jhnen doch an Wissenschafft einen Bogen außzuwölben; dannenhero / als die Spanier ein gewölbte Brucken über einen Strom schlugen / und nach Verfertigung derselben / die zuvor untergelegte höltzerne Stützen und Pfeiler hinweg raumeten / flohen sie auß eitler Forcht weit hindan / in Meinung / das nunmehr unbestützte Werck wurde urplötzlich zusammen / und über ein Hauffen fallen. Als sie aber im Gegentheil sahen / daß es unberuckt und vest beharrete / auch Pferd und Wägen frey hinüber setzten / schryen sie auff mit Verwunderung: **Wir haben doch hieran so übel nicht gehandlet / in dem wir uns diesem Volck unterworffen / welches / weil es so ungewöhnliche Ding außwürcken mag / unfehlbar von der Sonnen seine Ankunfft haben muß.** Von selbiger Zeit an seynd die Spanier der Orthen durchgehend Viracochas, das ist / Sonnen-Kinder genennet worden.

Königliche Statt Cuzco.

Ein schönes Werck der Peruanischen Bau-Kunst ist die herzliche Haupt- und der Ingen oder Königen eigenthumliche Hoff-Sitz-Statt Cuzco, welche nicht allein an Pracht / und Schönheit allen anderen in gantz Süd-America bevor gehet; ja ehedessen fast allein vor ein Statt geschätzt / und genennet wurde / sondern auch mit den berühmtesten Stätten in gantz Europa an Veste / Grösse / und Herzlichkeit in die wet streiten mag. Sie ligt an einem sehr lustbahren Orth / nechst an dem Berg Cinga, und zur Seiten von zweyen andern beschrancket. Ist an Gestalt viereckicht / mit schnur-gleichen Gässen Creutzweiß eingetheilet / deren jede von schönen lauteren Wasser-Bächlein / so mit Steinen beyderseits eingefasset / durchgossen wird. Von dem grossen Plan / als von einem Mittel-Punct / theilen sich nach den vier vornehmsten Reichs-Landen eben so vil schön-belegte / und geraume Heerstrassen hinauß / welche dem Orth ein wunder-schönes Ansehen / denen Wandersleuthen aber / besonders jene zwey / so biß nach Quito, das ist / fünff hundert Meil weit in einer Bahne hinauß lauffen / auch hier / und dort mit schönen Gast- ja wol auch Fürsten-Häuser untersetzt seyn / nicht geringe Gemächlichkeit zuertheilen pflegen. Eine derselben schwinget / und dringt sich theils über die tiesse Thäler / theils durch die harte / und hohe Steinklippen / welche hierum durchbrochen / außgehauen / und der Strassen gleich geebnet seyn. Die andere lauffet auff dem ebnen Land eben so weit dahin / durchauß mit grossen gevierdten Steinen fünff und zweintzig Schuch breit gepflastert. Ein Werck / welches dem Inga Guainacapaco, so seine Herzschafft biß gehn Quito erweiteret / zu treü-schuldigsten Ehren von seinen Unterssassen erbauet / und nach Meinung deren / so es mit Augen besehen / denen Egyptischen Grab-Spitzen / Römischen Heerstrassen / und andern höchst-gepriesenen Welt-Wunder billich solte beygerechnet werden. Nicht weniger ansehenlich ward das Königliche Schloß selbsten / als welches von sehr grossen / und künstlich in ein ander gefügten Steinen auffgeführet / auch rings um bevestiget / vor ein ungewohnliches Risen-werck / (zumahlen bey selbiger Zeit weder Vieh / noch Eisen / womit selbe möchten bewegt / außgehauen oder in die Höhe gezogen werden / in Gebrauch gewest) von den Ankömlingen nicht unbillich ist geschätzet worden. Allhier ward auch jener berühmte / und überreiche Sonnen-Tempel / alda Coricancia, das ist / das guldene Hauß genandt / und Panchao dem Herrn deß Tags / und Urhebern deß Liechts zugeweyhet; wie ingleichen die Königliche Schatz-Cammer / von welchen beyden die Spanier / wie hernach folgen soll / ein so unglaublichen Gold-Schatz erhebt / und gebeütet haben. Die Statt aber noch herzlicher zumachen / gebote vor Jahren der Peruanische Inga allen Fürsten deß Lands / daß ein jeder alda einen sonderbahren Pallast auffrichten / und seine Kinder daselbst solte aufferziehen lassen; wodurch dan einer den andern in Pracht / und Kunst deß Gebäus zuübertreffen geflissen ward / und folgbar die Statt täglich zu grössern Auffnehmen / und Ansehen geriethe. Ingleichen ward befohlen / daß auß jeder Land schafft etliche / jedoch in jhrer eigenthumlicher / und besonderer Kleider-Tracht / derē Unterschid / wie obbemeldt / allein in deß Kopffs Zierde bestunde / in der Statt beharrlich wohnen / und selbe solcher gestalt Volckreich machen solten. Also ward Cuzco an Inwohnern / und sonderlich Adels-Personen /

nen/ Fürsten/ und Herrn sehr mächtig/ und reich/ welche theils innerhalb der Statt/ theils ausserhalb auff den umligenden Güttern jhre herrliche Pallast/ und Wohnsitz hatten. Nachgehends/ das ist/ im Jahr 1534. ist der Orth nach Europæischer Bau-Kunst noch mehr verbessert/ auch dergestalt erweitert worden/ daß anjetzo über funfftzig tausend Seelen alda wohnhafft/ rings herum aber innerhalb den Bezirck von zwölff Meilen über zweymahl hundert tausend zufinden seyn.

Seltzame Brücke.

Unter andern merckwürdigen Seltenheiten/ gedencket obbemelter Acosta in seiner Historie l. 6. c. 14. einer Brucken/ und beschreibt solche mit nachfolgenden Worten: **Zwischen** Chicuito, **und** Callao, **fliesset ein Strom ungemeiner Tieffe/ auch dermassen breit/ daß es unmöglich scheine selben mit einer gewölbten oder andern Brücken zubelegen. Dessen ungeacht/ hat die gute Witz und Kunst der Indianer ein sehr füglich Mittel erfunden/ über dieses Wasser eine/ zwar allein von Stroh/ und Binsen eingeflochtene/ dabeynebens allen Wanders-Leuthen sehr gelegene Brücke/ zuwerffen. Es hat das Ansehen/ als erzehlte ich ein Gedicht/ jedoch findet es sich also/ wie folget: Sie fügten villerhand Stroh- und Binsen-Büschlein starck und vest an einander/ so vil nehmlich genug waren/ die Breite deß Stroms zubedecken; warffen sie nach der Reihe ins Wasser/ welches diese sehr leichte Bürde nicht versencken/ sondern immerzu empor schwimmen liesse; heffteten beiderseits mit starcken Schiff-Seilen/ und Hacken ans Land/ und liessen also Viech und Menschen**

mit

mit den schwäresten Last beladen ungefährt hinüber gehen. Als ich (sagt ferner Acosta) zu Zeiten über diese Strob-Brücke wanderte / stunde ich zum öfftern vor Entsetzung still/ dieses Wunder zubeobachten / und muste bekennen / daß die gute Erfindung dieser Barbaren mit so geringen Bauzeüg / und schlechter Mühewaltung bessere/ und füglichere Brucken könte zu weg richten / als manche Europæer mit den besten Schiffen / und Holtzwerck. Die Länge/ so ich selbst abgemessen / erstreckte sich über dreyhundert Schuech / und lage dannoch so vest und starck auff dem Strom / daß sich das Wasser / auch da wol beladene Pferd hinüber setzten / kaum schiene in etwas zubewegen.

Das Dritte Capitel.

Glaubens-Sect/ Opffer/ und Gepräng der Peruanen.

DJeses Volcks Gotts-Dienst erhellet dertlicher massen auß den vortrefflichen/ und sehr prächtigen Gebäuden / welche sie zu jhrem Opffer / und Glaubens-Gepräng auffgerichtet; deren forderist drey in hohem Ansehen/ und vor andern an Pracht/Grösse / und Reichthum den Vortritt haben.

Götzen-Tempel.

Das erste / und vornehmste Götzen-Hauß stunde ungefähr vier Meil von der Statt Lima, von dessen Herzlichkeit der noch übrige verfallene Steinhauffen genugsame Zeügnuß leistet. Hierin weissagte der höllische Abgott in einer abscheülichen Bildnuß / und gabe dem um Rath forschenden Götzen-Pfaff / so mit dem Rucken/ geneigtem Haupt / und vilen unverschamten Geberden sich wider jhn wendete / auff eingelangte Frag die begehrte Anwort. Das zweyte ward in oder unfern von der Statt Cuzco, einer ungemeinen Grösse / und in acht und sibentzig Capellen / oder unterschidene Opffer-Plätz abgetheilet; woselbst der König oder Inga, aller Götzen / so von unterschidlichen Völckern deß gantzen Reichs hier und dort verehret wurden / eigentliche Bildnussen hatte versamlen lassen. Um dieser Ursachen willen ward auch in gemeltem Tempel einer jeden Landschafft jhr besonderer Weyh-Tisch zugeeignet / darauff sie jhrem Abgott / nach besondern Gepräng jhres Lands / und gemeiniglich nicht ohne merckliche Unkosten zuopffern pflegten. Das vornehmste Götzen-Bild unter allen entwarffe die Sonne / von purem Gold/ und so kunstreich außgearbeitet / daß / wan es von der wahren Sonne bestrahlet wurde / deß wunder-grossen Liechts / und hellen Widerscheins halber manchen bereden kunte / der Himmlische Planet selbsten habe alda seinen Wohn-Sitz genohmen. Es solle neben diesem noch eine andere gleichfals von purem Gold getribene Sonnen-Bildnuß gewesen seyn / welche zur Zeit/als Perù von den Spaniern überzogen / ein Hauptmann Nahmens Mancius Sierra de Leguizamo vor sich gebeütet / selbe aber in einer Nacht verspilet / und dadurch dem Sprichwort Anlaß gegeben / daß man von jhm zusagen pflegte: Er hat die Sonne verspilet / bevor sie auffgangen. Der gantze Sonnen-Tempel ward von innen / so hoch/ und weit das Gemäuer langete / beyderseits mit Finger-dicken Gold-Platen/ deren eine ungefähr zu fünff hundert Spanischer Ducaten woge / durchauß gefüttert / und bekleidet. Deß Gold- und Silber-Geschir / so zum Götzendienst bestimt war/ fande sich ein unglaubliche Menge / und dessen ungeachtet / sahe man noch ein grosse Anzahl allerhand Kunst-Arbeiter allein dahin beordret/ und stäts bemühet selbe zuvermehren. Der Tempel ware von zweyen grossen / und herzlichen Lustgängen umfangen / darin die Wohnstätt der Götzen-Bedienten beydes Geschlechts / deren jene das Opffer mit gewohnlichen Gepräng zuschlachten / diese aber die Weyh-Tisch mit allerhand Zierathen reichlich zuschmucken pflegten / ordentlich abgetheilet waren. Das dritte Götzen-Hauß nahend bey den Fluß Ticiquaquo fast gleich-prächtig ward ebenfals/ und auß folgender Ursach der Sonne geweyhet; weilen nehmlich / nach Vorgeben der Einwohner / das Land einsmahl mit grober / und dicker Finsternuß überzogen / aber von diesem Liecht-Gott urplötzlich wäre erleüchtet/ und erquicket worden. Diese Wolthat nun zuerwidern / hat der damahlige Lands-Fürst erst-erwehnten Tempel zur ewigē Gedächtnuß auffrichten/ und vermög eines Königlichen Außschreibens allen und jeden gebieten lassen/ daß der Wolthäter und Stiffter mit einem stätswährenden Opffer als ein irrdischer Gott beharzlich solte verehret werden. So gar wird die Hülffleistung auch bey den Barbaren hoch geschätzet/ daß man von jhr glaube/ sie habe etwas Göttliches in sich.

Anzahl der Götzen.

Dessen unangesehen zogen sie der Sone noch einen andern / und höhern Gott vor / von jhnen Pachacama, das ist / die Seel

der

der Welt benahmset / welchen sie als den Herrn/ und Schöpffer aller Irrdischen Dingen / nicht zwar in einem sichtbahren Tempel / alweilen sie jhn vor unsichtbahr hielten / sondern allein im Hertzen/ und Gedancken / oder so sie hierzu gezwungen wurden / mit einem in Lufft geschwungenen Mund-Kuß / vor Ehr-Forcht bebend / und zitterend zuverehren pflegten. Worin sie zwar nicht irr giengen / wan anderst diese kleine Füncklein der Warheit nicht von groben Irrthumen wären verduncklet worden. Dan sie baten beynebens den Blitz / und Donner an / in Meinung / daß ein Mann in der Lufft mit einer Schleüder / und Kolben bewehret dergleichen Ungewitter der Welt zutrohe/ deme sie dieser Ursachen halber mit vilerhand Opffer / und Verehrungen zu Gnaden giengen. Alles was sonsten in der Natur seltzam oder vortrefflich war / gewanne bey jhnen den Nahmen/ und Ehr einer Gottheit. Dergleichen waren forderist der Mond / die Erd/ der vilfärbige Jaspis, und der Regenbogen/ welchen auch der König selbst in seinem Wappen-Schild zwischen zweyen Schlangen zuführen pflegte. Dem Gestirn schriben sie vilerhand Göttliche Würckungen zu / darum widerfuhre denselben auch sonderbahre Ehr-Beweisung. Dem Stern/ die Leyre genant/ opfferten forderist die Hirten/ in Meinung / daß es ein vilfärbiger Widder / der jhre Heerde versorgen / und von allen widrigen Anfall bewahren möchte. Manche ehrten auch das Gestirn der Schlangen / von allen dergleichen schädlichen Thier-Biß/ oder Vergifftung unverletzt zuverbleiben. Andere so gar die Hund / als deren Fleisch jhnen zur Nahrung sehr angenehm fiele. Eben diß widerfuhre von vilen dem Wald- und Wild-Viech / besonders den Beeren / Löwen / Tyger / und dergleichen; ja so gar denen Felsen/ Berg-Spitzen/ und Wasser-Brünnen / die sie ebenfals vor Götter hielten. In gemein ware fast bey allen dieser Irrwohn / daß kein Thier auff Erden/ welches seines gleichen nicht in der Lufft habe. Wan sie aber solche verehrten / erhebten sie die Händ empor / öffneten zweymahl den Mund / rührten so offt die Lefftzen / und brachten endlich vor/ was sie an den Götzen versuchten. Die Ingen glaubten / daß die Seel unsterblich wäre/ nennten den Leib ein lebendige Erden / und hielten dafür/ daß er einsmahl zum Leben aufferstehen wurde; dessenthalben sie auch die abgeschnittene Haar / und Nägel sorgsam auffbehielten / damit sie desto bälder / und ohne Saumnuß dem Leib widerum möchten vereinbahret werden. Es sollen auch etliche den Götz Tangatanga als einen in dreyen/ und drey in einem Gott angebettet haben.

Die Weis den Götzen zuopffern ward auch unterschidlich. Der nach Gesundheit oder einiges zeitliche Glücks-Gut strebte / ingleichen der sich von einem Zustand loß-zuwürcken / oder einiger andern Gefahr zuentgehen verlangte / muste entweder das Kraut Coca, Reis / Pflaum-Federn / Meer-Muschlen / oder / so er vermöglich / Perl / Edelgestein/ kunst- oder zierreich getribenes Gold oder Silber nach Beschaffenheit seines Stands zum Opffer darreichen. Vor den algemeinen Feldzug warffen sie etliche Wildvögel in ein von Dörnern angestecktes Feür / zogen einen durch vil Tag außgehungerten Hamel das Hertz auß dem Leib / und baten jhre Götzen / daß gleich wie dasselbe nunmehr gantz Leb-loß/ und ohnkräfftig wäre / also sie die Hertzen jhrer Feinden schwächen / und zaghafft machen wolten. Dem König von aller Vergifftung schadloß zuhalten/ wurden schwartze Hund geschlachtet / wobey sie denselben Tag biß zum Stern-Liecht sich von aller Nahrung enthielten; brachten aber bey darauff-folgender Nacht jhre Schantz trefflich wol ein / prasseten / und schlemmeten so lang / biß der Tag angebrochen. Manche Opffer waren auch grausam / und unmenschlich. Dem König die Gesundheit / oder einen herrlichen Sig wider seine Feind zuerhalten/ wurden manche kleine Knaben / so nicht jünger als vier- und nicht älter als zehen-jährig seyn musten / denen Götzen geschlachtet. Bey seiner Krönung ward die Zahl vergrösseret/ und bey zweyhundert derselben theils lebendig vergraben / theils jhnen die Kehl abgeschnitten; mit deren Blut die Götzen-Bediente jhr Angesicht von einem Ohr zu den andern zubefärben pflegten. Sie schlachteten auch zu Zeiten etliche junge Töchter / alda Mamaconas genant / so in einem Kloster verwahret / und der Sonnen zugeweyhet waren/ damit sie durch Auffopfferung jhres Lebens die Gesundheit dem König widerbringen solten. Ja bey solcher Begebenheit dörfften manche Eltern / die sich sonst dem König hoch verpflicht oder geneigt erkanten / jhren eignen Kindern nicht verschonen. Neben diesen so unmenschlichen Opffer gabe man auch denen Götzen die Erstling aller Thier / und Früchten; worin der Höllische Satan dem Göttlichen Gesatzgeber arglistig nachahmen / und solcher Gestalt das albere Volck mit dem Schein der Andacht bethören wollen. Bey allen diesen Schlacht-Speiß-

Opffer. Gepräng.

oder Schanck-Opffer gebrauchten sie sich eines so ungewohnlichen / und abscheülichen Gepräng / daß man glauben möchte/sie wären von dem höllischen Plag-Geist eingenohmen / und besessen. Die gantze Nacht über schryen sie / und heületen als unsinnige Menschen / samleten das Blut vom geschlachten Opffer / bestrichen damit jhre Götzen / das Thor deß Tempels / und die Gräber der Verstorbenen / daß man nicht unbillich erachten kunte / sie wären vilmehr von einer gähen Tobsucht/als vom Geist der Andacht / oder einiger wahren Gottes-Verehrung befangen.

Sie gebrauchten sich auch der Seelsorger / und Beichtvätter / fast auff gleiche Weis/ wie es in der Kirch Gottes gewohnlich. Dan diesen muste man alle Verbrechen / als nehmlich Diebstall ausser deß Feldzugs / Schwartzkunst / Trägheit in Gottsdienst / Ungehorsam gegen den König / und dergleichen/ ohne Verhölung deß geringsten Fehlers klar / und rein offenbahren ; es wurde auch jener vor höchstschuldig / und straffwürdig erkennet / welcher nur das geringste Verbrechen / so jhme bewust / verborgen hielte. Dan sie waren der gäntzlichen Meinung / alles Unheyl / so über das Land verhengt wurde / stunde jhnen allein der verschwigenen Sünden halber zu/und darum pflegten diese Gewissens-Peiniger zum öfftern die Bekantnuß derselben durch Foltern / und Brennen von den Menschen zuerzwingen. Der Lands-Fürst allein hatte die Sonne zum Beichtvatter / dero er auch allein seine Verbrechen bekante / und nach vollbrachter Beicht sich in einen Wasserfluß stürtzte / sprechend: **Ich habe zwar meine Sünd der Sonnen gebeichtet / diß Wasser aber solle sie von mir hinweg nehmen / in das Meer tragen / und alda ewiglich versencket halten.** Im fall ein Kind seinen Eltern in den Todt vorgienge / ward der Vatter hierum beschuldiget / als hätte er durch seinen bösen Lebens-Wandel zu den frühezeitigen Hintrit seines Sohns Anlaß gegeben.

Fest-Täg. Das Jahr theilten sie nach unseren Gebrauch in zwölff Monathen/ in deren jeden ein besonderer Fest-Tag/wie mehr-gehörte Acosta hiervon schreibet/ folgender massen gefeyret wurde. Bey den ersten in Christmonath / so hierum Capac Rayme, bey uns Weyhnacht-Feür genennet / ward der Götzen-Tempel sehr prächtig auffgeschmuckt / und drey Sonnen-Bildnussen/ als nehmlich Apointi, Churiunti,und Intiquaoqui, das ist/der Vatter/der Sohn/ und der Bruder / ein dunckle Bedeütung der Hoch-heiligen Drey-Einigkeit/auff dem Weych-Tisch vorgestellet / demnach ein zahlbare Menge Schaaf / und Lämmer geschlachtet/und selbe mit wolriechenden Holtz durchs Feür zu Aschen verbrennet. Dazumahl pflegte man auch dem Königlichen Erb-Printzen/ so einer verhanden/ mit wunderseltzamen Gepräng zuhuldigen/ oder vilmehr zubehelligen. Dan / da andere Nationen / seine Huld zugewinnen / sich vor jhm / als jhrem künfftigen Lands-Fürsten zur Erden werffen / jhme jhre Treüe angeloben/ alle Wolfahrt/und lange Regierung mit höchster Demuth anwünschen / da zogen hingegen diese Barbaren jhme die Kleider ab / geißleten jhn mit Schleider / und Peitschen / durchbohrten jhm die Ohren/ bestrichen sein gantzes Angesicht mit dem Blut deß Opffers / welches sie kurtz zuvor jhren Götzen geschlachtet hatten. Diß muste er also geschehen lassen / und diese ungereimte Grausamkeit vor eine höffliche Huldigung/ und Anlobung jhrer Treüe von seinen groben Untersassen mit Danckbarkeit erkennen. Bey währenden diesem Ehren-Tag/ja das gantze Monath hindurch/ward kein Mensch in die Statt gelassen ; aber nach vollendung desselben / stunde jederman Thür und Thor zum Eingang offen ; da dan alle Einkömling mit einem von Reiß gebachenen / und dem Blut deß geschlachteten Opffer-Viechs vermengten Kuchen bewilkommet / zugleich dabey erinnert wurden / daß sie hierin das Fleisch und Gebein jhres Gottes geniessen / und alsdan mit jhrem König / und Lands-Fürsten gäntzlich wurden vereiniget seyn.

Die Gepräng deß zweyten Fest-Tags/ Camay genand/ ware nicht weniger lächerlich. Sie warffen die Aschen deß verbrennten Opffer-Viechs in ein fliessendes Wasser/und lieffen den Strom hinab fünff Meil Weegs nach einander/ mit einem Stab in der Hand / stäts bittend / daß doch diese Aschen in die See getragen / und daselst jhrem verstorbenen König / den sie vor einen Gott achteten / und ehrten / als eine angenehme Schanck-Gab möchte eingereicht werden. Die übrige Ehren-Feür / deren etliche mit vier Täg- und Nächtlichen Prassen zugebracht wurden / hatten nichts besonders / als etwan das seltzame Springen/ und Dantzen / dessen Beschreibung sich nicht unfüglich anhero beysetzen läst.

Dantz-Opffer. Auff dem Plan deß Götzen-Tempels Atunarayca, das ist / **deß grossen Herreys**/ versamlete sich eine Menge von ungefähr

fähr drey oder vier tausend beydes Geschlechts Personen / so in zwey Reihen / jedes Geschlecht besonder / abgetheilet / zur Mitten einen Raum von viertzig Schuech breit / und fast eine Meil-lange Strassen hindurch / zierlichst außmachten. Ihre Kleidung ware weiß / auch kost- und zierlich; unten am Saum mit vilen kleinen Schellen behängt / welche im Gang und Sprung gleich einem Cimbel-Werck ein schönes Geleüt verursachten. Auff dem Scheitel deß Haupts / und unter der Kinn schimmerte ein gehörneter Gold- oder Silberner Mondschein: die Arm aber glantzte biß zu den Ellenbogen von de köstlichsten Geschmuck. Unter dem Frauen-Volck hatte ein jede ihre Hand-Trummel / welche mit vorbemelten Schellen-Klang sehr lust- und artig einstimmete. So bald nun mit diesen das Zeichen gegeben / erhebten sie sich beyderseits von der Erden / nahmen einander bey der Hand / und fiengen an mit so schöner / und geschickter Gleich-Ordnung zudantzen / daß man auß beyden so lang hinauß lauffenden Reyhen keinen den Fuß schneller oder langsamer / als den andern bewegen / sondern in gantz gleicher und schöner Ordnung in der Mitte gegen einander zusammen stossen / und gleicher gestalt sich widerum zu voriger Stell begeben sahe. Nach untermengter kurtzer Rast-Zeit / und eingenommenen Getranck Cicha, ward der Dantz widerhollet; endlich die Ordnung zertrennt / und ein Versamlung bestellet / bey welcher denen noch unmündigen Kindern / so die Mütter prächtig auffgeputzet / in der Wiegen dahin gebracht / fast wie es bey den Christen in der Tauff zugeschehen pflegt / jedem ein besonderer Nahm ertheilet wurde. Hiernechst stelleten sich die Edleste Wittiben vor / welche mit blossem Haupt / und fliegenden Haaren / auch sonst reich geschmuckt / an einer Hand jhr Kind / an der andern jhres verstorbenen Ehegattens hinterlassene Kleidung führten. Vor diesen stunden die Eltern deß Volcks ehrerbietig auff / und raumten jhnen das Orth zusitzen. Demnach ward ein Opffer angerichtet / welches sich zum öfftern biß in den sibenden Tag verzoge. Endlich / und zum Beschluß lieffen alle einem Berg zu / woselbst sie dem Götzen deß Orths ein zeitlang verehrten / und solcher gestalt das Ehren-Fest mit vilen Danck-Gebett vollzogen.

Das Vierdte Capitel.

Von dem Kloster-Leben / Priesterschafft / und Wahrsagerey der Peruanen.

Erstberührten Götzen-Dienst ein bessere Farb zugeben / hat der schlauche Höllen-Geist dem albern Volck zu vilen scheinbahren Andachts-Ubungen / und seltzamer Arth zuleben vilfältige Anlaß gegeben. Man sahe in Perù vil reich-gestiffte Klöster / darin die Edleste Töchter in der Blühe jhrer Jugend verschlossen / von bedagten Frauen / Mamaconas genand / zu allen guten Siten / und Adels-Ubungen angewisen / und dergestalt zur Ehe deß Königs / oder anderer Fürsten vorbereitet wurden. Jhr Haupt oder Vorsteher Appopanaca ward befugt auß allen Töchtern im gantzen Land jene zuerkisen / die jhme forderist beliebten / wan sie gleich das achte Jahr jhres Alters noch nicht überstigen. Es dörfften sich die Eltern / oder Befreünde im geringsten nicht darwider setzen / ja vilmehr hielten sie es vor ein sonderbahres Glück / und Gnaden-Gunst / und reichten manche jhre Kinder freywillig dar / in Erachtung / daß sie sich hierdurch bey dem König höchst-verdienet / jhre Töchter aber / als die künfftiger Zeit demselben ehelich beygelegt wurden / groß und glückseelig machten. Sie lebten alda biß in das vierzehende Jahr jhres Alters in höchster Zuchtbarkeit / ausser aller Gefahr / und Gelegenheit selbe zuversehren. Und im fall sich etwas wider erstberührte Tugend ereignet / ward der Mithafft verbrent / die Schuldige aber entweder lebendig vergraben / oder auff andere Weis grausamst / und ohne Hoffnung einiger Erlösung / ja wol zum öfftern mit jhrer gantzen Blutsverwandschafft hingerichtet. Ein Theil dieser Kloster-Leuth nennten sich Haußfrauen / der andere Dienst-Magd der Sonnen. Jene jederzeit mit Gold-gestickter Kleidung angethan / erhielten das Feür / so von den Strahlen der Sonnen angezündet war / besorgten den Tempel in Außzierung / und Auffputz desselben / und stunden auch denen Priestern in jhren Götzen-Opffer bey. Diese aber waren allein beschäfftiget denselben von allen Unrath sauber / und rein zuhalten. Nach Verlauff sechs oder siben Jahren beurlaubten sie das Kloster / und wurden dem König oder andern Fürsten zur Ehe übergeben.

Jungfrau-Klöster.

Die Götzen-Bediente hatten ebenfals jhre besondere Wohn-Statt zu nächst an den Götzenhauß / worinnen sie samtlich leb-

Mans-Klöster.

lebten / und sich geschickt machten theils Täglich/theils zu gewissen Zeiten zuopffern. Etliche auß diesen liessen jhnen die Erziehung der noch grünenden Adelichen Jugend forderist angelegen seyn / welche sie auch kaum in fünfften Jahr jhres Alters von den Eltern hinweg zogen / und sowol in der Welt-Weißheit / und andern freyen Künsten / als auch in dem zum Tempel gehörigen Gepräng / und Götzen-Dienst / so weit das noch Junge Alter fähig war/möglichstes Fleisses unterrichteten. Zu was Zeit deß Nachts die Priester auffstunden zuopffern / oder jhren Ab-Gott mit einigen Buß-Werck zuversöhnen / da musten jederzeit diese Knaben zugegen seyn/ und wurde hierin keinem nachgesehen / so gar nicht deß Königs Sohn selbsten. Anderer Sorg und vornehmste Pflicht stunde in dem / daß sie an gewissen Fest-Tägen etliche Reiß-Kuchen / so von obbeschribenen Mamaconas oder Kloster-Frauen gebacken / und mit dem Blut der weissen Widder oder anderes damahlen geschlachteten Opffer-Viehs besprängt waren / unter den Volck vertheilen musten. Diß geschahe folgender massen. Nach dem sich das Volck von allen Orthen fast in unzahlbarer Menge versamlet / und in gewisse Hauffen abgetheilet/ wurden erst-beschribene Küchlein in grossen guldenen / und silbernen Schaalen herfür gebracht / und von dem Priester einem jeden etwas davon gereicht / mit zuthun/ daß sie nunmehr deß Fleisches / und Bluts jhres Gottes theilhafftig / folgends auch mit jhren Lands-Fürsten innerst vereiniget/ und verbunden wären. Worauff / die es genossen / einhellig / und teür angelobten / jhme allein mit unberucklicher Treüe verpflichtet zubleiben / seinen Ruhm / und Ehren-Klang in geringsten nicht zuverunglimpffen / sondern in allweg nach Möglichkeit zubefürdern / ja so gar nichts ungleiches jemahlen von jhm zureden oder zugedencken. Von eben diesen Kuchen sandten sie zu allen Götzen deß gantzen Reichs/ welche zuempfangen an den Heerstrassen gewisse Leuth beordert/ und in Uberreichung derselben erinnert wurden / daß die Sonne als Urheber deß Liechts diese so kostbahre Schanckungen allen kleinern Götzen/ zu einen Wahr-Zeichen seines Verlangens / wodurch er von allen und jeden begehrte hoch geacht / und als ein Ober-Gott geehret zuwerden / übersende. Solcher Gestalt wuste der Höllische Schalck diese albere Menschen zuaffen / und selbe desto leichter an sich zuziehen / seine falsche Tück mit dem Schein der Evangelischen Andacht zubemäntlen.

Leich-Begängnuß.

Ferner lage auch jetzt-erwehnten Götzen-Bedienten ob / bey den Besingnussen die gewohnliche Leich-Gepräng abzustatten / welche man zwar kostbahr / und prächtig / jedoch auch mit unmenschlicher Grausamkeit anzustellen pflegte. Der Königen verblichene Leichnam wurden in der Statt Cuzco gantz herzlich beygesetzt/ woselbst sie vil hundert Jahr unberühret / nicht aber jhre Schätz/ so ingleichen beygefügt/ jedoch zur Nahrung der Götzen-Pfaffen mehrentheils dienen musten / zuverharzen pflegten. Auff dem Grabmahl stunde eines jeden steinerne Bildnuß/welche jederzeit mit eben derselben Ehr-Beweisung/als jhre Persohn in Lebs-Zeiten von dem Volck verehret / und angesehen wurde. Ja wan sich einige Kriegs-Empörung / Hungers-Noth oder anderes Unwesen im Land ereignet / wurden die vornehmste derselben offentlich vorgestellet / und dabey allerhand Opffer / das geförchte Ubel von dem Land abzuleinen / Sieg wider die Feind / oder Regen vom Himmel zuerhalten / mit vilen Gepräng feyrlichst angestellet. Es geschahe auch zu Zeiten/benantlich bey denen zu Mechoaca, daß der verstorbenen Kinder / Gemahlinnen / und Bediente / entweder durch unmenschliche Selbst-Mord / oder also lebendig jhnen im Grab Gesellschafft leisten/ und zur andern Welt / aldorten sie gleich wie in dieser zubedienen / folgen musten. Wozu sie doch nicht mit Gewalt genöthiget / sondern freywillig/ ja mit freüdigen Geberden/ singend / und tantzend dahin eilleten / auch sich vor glückseelig schätzten / daß sie solchen Ehren-Dienst jhren Eltern oder Herzen leisten möchten. Zu gleichen End pflegten sie die Verblichene mit köstlicher Kleidung anzuthun/die Händ/Schos/und Mund mit Gold/Silber/uñ Edelgestein zuzieren / den Sarg aber mit allerhand niedlichen Speisen / von demselben bey wehrender Reiß erquickt zuwerden / mit jenem aber desto herzlicher in der andern Welt zuerscheinen/ anzufüllen. Joañes de Torres einer auß denen / so erstlich diß Land überzogen / solle auß einer dergleichen Grabstatt über fünffzig tausend Gold-Cronen werths erhebt haben.

Schwartz-kunst.

Die Wahrsager / und Schwartzkünstler betreffend/ war derselben Menge fast unzahlbar/ auch deren Hochschätzung so groß/ daß sie von dem Volck als Irrdische Götter angesehen wurden. Eine Gattung derselben beliebte sonders denen Königen; welche nehmlich in einer jeden verlangten Gestalt durch die Lufft eilfertig hin/ und her schweben / und jhnen die in weit entlegenen

Lan-

Landen sich ereignende Händel / Kriegsläufften / offentliche Feldschlachten / Burgerliche Auffständ / und tausenterley andere dergleichen Zufäll in unglaublicher Schnelle / ja zum öfftern in einem Tag zuhinterbringen wusten. Andere nach dem sie sich bey den Höllischen Lugen-Geist / den man zwar vernehmen / aber nicht sehen möchte / in einer düstern Höle Raths-erhollet / wusten die entfrembdte Sachen samt dem Thäter unfehlbar zuoffenbahren; wie ingleichen das bevorstehende Glück oder Unglück / besonders denen Wanders-Leuthen unfehlbar zuweissagen. Als aber nachmahlen diß Heyden-Land von dem Liecht deß Evangeliums erleüchtet worden / seynd samt den Finsternussen deß Irthums auch alle dergleichen Teuffels-List verschwunden.

Das Fünffte Capitel.

Staat-Weesen / Pracht / und Reichthum der Königen in Perù.

BEy der Heydenschafft war es jederzeit gemein / jhrer Königen erste Ankunfft von dem Himmel herabzuziehen / und jhnen Götter zu Voreltern zumachen. Es sey nun / daß solches von der angebohrnen Hoffahrt unserer ersten Eltern / welche Gott ähnlich zuseyn verlangten / oder auß eigner / und eitler Einbildung / oder letzlich auß Argliſt jhrer Vorfahren / die sich hierdurch bey jhren Untersassen / und Nachkommen in hohem Ansehen / und grosser Ehr-Forcht zusetzen gedacht waren / seinen Ursprung genommen. Eben dieses gaben die Peruaner von jhren Königen vor / sich dadurch so wol bey den Auß- als Einländern in Hochschätzung zubringen. Diesem zufolg / erzehlten sie von Ankunfft / und Fortpflantzung jhrer Keyser vil seltzame Fabel / und Gedicht / benandlich: wie daß vor Vorzeiten drey Männer / als nehmlich Ayrache, Aranca, und Ayarmango, imgleichen drey Frau-Personē / Nahmens Mamacola, Mamacona, und Mamaragua, insamt nach der Peruanischen Tracht / dabey sehr köstlich gekleidet; Ayrache aber eine gantz guldene Schlinge / samt einem Stein / womit er das höchste Gebürg biß zum Himmel in die Höhe schwingen / oder in den Abgrund vertieffen kunte / in der Hand führend / unfern von der Statt Cuzco sich sollen nidergelassen / und die Männer deß Schluß worden seyn / eine Wohn- und Sitz-Statt alda auffzubauen / auch selbe mit gewissen Außländern zubevölckern. Weilen nun die Eingesessene sich zu bevorstehendem Bau gantz willig und bereit hielten / auch hierdurch Ayraches Ansehen / und Großmacht sich mehr und mehr bey dem Volck vergrösserte / begunten jhn die andere zween auß gefasten Neid-Eüffer mit schelen Augen anzusehen / und entschlossen sich den Lauff seines Glücks mit nachfolgender Argliſt zuhindertreiben. Sie luden jhn zu einem sonderbahren von jhnen angestelten Opffer / welches in einer gewissen Berg-Höle der Sonnen entrichtet / und durch seine Gegenwart solte ansehenlicher gemacht werden. Da nun Ayrache dem Opffer beyzuwohnen sich in die Höle verfüget / weltzten sie eilends so vil ungeheüre Stein zu dem Mund derselben / daß Ayrache verschlossen / und nach jhrer Meinung elendig darin verderben muste. Er aber kehrte den Felsen unter über sich / und liesse sich in der Lufft / mit grossen / und schön-gefärbten Flügeln gezieret / zu mercklicher Bestürtzung seiner Verfolger in nachfolgender Red vernehmen:

Gedicht von Ankunfft der Peruanischen König.

Seyt unbekümmert! diß ist das Vorspil / und der Anfang deß Reichs der Ingas, **welches sich weit und breit außtheilen soll. Gehet dan hin / und erbauet ein neüe Statt / einen Wohn-Sitz der zukünfftigen Königen / und nennet sie** Cuzco. **Künfftiger Zeit solle daselbst ein Tempel / der nicht allein an Kunst / und Werth sehr vortrefflich / sondern auch bey allem Volck wird berühmt seyn / der Sonnen geweyhet werden. Alsdan werdet jhr mir Weyh-Tisch auffrichten / und mich mit Schlacht-Opffer verehren; ich hinwiderum euere Statt zu grosser Herrlichkeit und Auffnehmen bringen / auch in allen Kriegs-Läufften / oder einheimischen Empörungen Glück und Sieg ertheilen. Zu Vrkund dessen sollet jhr euere Ohren nach meinen Beyspil durchbohren / und diese meine Erinnerung niemahlē auß der Acht lassen** Aranca, und Ayarmango gelobten das anbefohlene eüffrigst zuvolbringen / und empfiengen hierum einen köstlichen Königs-Hut / womit sie jhre künfftige König zieren / und krönen solten. Diß / sagen die Peruaner / ist der erste Ursprung / und Ankunfft aller Ingas oder Königen in Perù.

Erster König der Peruaner.

Hierauff ward Ayrache samt Aranca in eine steinene Bild-Saule / jedoch vorige

Gestalt behaltend / verwandlet ; Ayarmango aber fienge neben obbenenten dreyen Frauen / der Statt Cuzco ersten Grundstein zulegen / dero er auch selbst / als erster König vorgestanden / und bey seinen Untersassen den Nahmen Mango capu, das ist / eines reichen Fürstens erworben. Seine Regierung ward so glücklich / daß vil auß den angräntzenden Völckern / seiner Freund- und Leuthseeligkeit halber / sich jhme freywillig unterworffen / die übrige aber durch Waffen-Recht jhme bottmässig worden. Von jhm wird vorgegebē / er habe sein Anfangs sehr kleines Königreich in kurtzen auff zwey tausend Meil vergrösseret / auch so vil Guts und Reichthum verhandlet / als jemahlen die andere drey Welt-Theilen insamt vor sich zehlen mögen. Sein kluge Weiß zuherrschen hat er seinen Nachkommen zum Lehr-reichen Beyspil hinterlassen / und ist in vollen Jahren / auch Ruhe / und Friden entschlaffen.

Seine Nachfolger.

Sein Sohn / und Nachfolger Ingaroca hat mit der Kron auch die Klugheit ererbet / und selbe seinem Nachkommen Loqui Yupangi, nicht aber das Glück / welches er bey wehrender Regierung unaußsätzlich zu Freund gehabt / übergeben. Dan dieser das Reich zwar in gewünschten Ruhestand angetretten / jedoch bald hernach von den benachtbarten Völckern feindlich überzogen / und in einer blutigen Feldschlacht von jhnen gefänglich hinweg geführt worden. Er solle / wie die Eingebohrne sagen / dieses Unfals halber / vor Schmertz und Empfindnuß blutige Zäher vergossen haben / auch hierum Yacargmaque, das ist / der **blutige Zäher-Fluß** seyn benahmset worden. Sein Hintritt ward nicht allein mit vilen Thränen hertzlich betrauret / sondern auch er von vilen seinen Ehe-Weibern / jhre Dienst / und Treüe in der andern Welt bey jhme fortzusetzen / durch unmenschliche Selbst-Mord begleitet. Die übrige liessen jhnen die Haar vom Haupt hinweg scheren / eine alda annoch gewohnliche Urkund deß schmertzlichen Traurens / so sie eines mercklichen Unlusts halber zuempfinden pflegen.

Erweiterē das Reich.

Diesem folgte in der Regierung Manaca Guapatac, der das Reich um noch vilmehr erweitert / und die Götzen / wie ingleichen die zu jhren Dienst / und Opffer Verordnete fast unzählige Geschir von puren Gold giessen / und schmiden lassen. Der vierdte König in Perù nennete sich Capac Yupangi, welcher einen Trag-Sessel von gedigenen Gold verfertigen / und sich gewohnlich darin herum tragen lassen. Sein todter Leichnam ist vil hundert Jahr hernach von denen Spaniern / als sie in offtgedachter Statt Cuzco zur Kirchen deß H. Blasij den ersten Grund-Stein gelegt / unversehrt / und fast Lebens-ähnlich / auch nachgehends von dem Marggraffen de Cannete nach Lima abgeführt worden. Nechst diesen / und vilen andern / welche ich Kürtze halber unbenand lasse / kame die Reichs-Kron auff das Haupt Guaynacava, oder Guaynapaci, deß mächtigsten Monarchen auß allen / so diß Land biß dahin beherrschet haben. Sein sonderbahre Witz / und Klugheit erhellet auß folgenden.

Klugheit Königs Guaynacava.

An einen hohen Fest-Tag / so der Sonnen gefeyret wurde / da sich dieser Planet mit seinen guldenen Strahlen hellscheinend sehen ließ / warff der König seine Augen darauff / welches doch / Vermög eines Gesatzes allem Volck / selbe siben Täg hindurch / schärffest verbotten ward. Der Groß-Priester zugleich auch deß Königs Anverwandte / der mit allen Hoff-Adel zugegen ward / straffte hierum den Fürsten sprechend : **Groß-mächtiger König ! was soll diß seyn ? Ist Euer Mayestät dan unbewust / daß es nicht zulässig diese Täg hindurch die Sonne anzuschauen ?** Guaynacava schluge zwar ein Zeitlang sein Angesicht darnider / wandte es doch bald widerum / wie vorhero / gegen der Sonnen. Der Groß-Priester noch mehr entrüstet / erinnerte jhn zum zweytenmahl / sprechend : **Euer Mayestät nehmen sich doch wol in obacht : dan mit diesen bösen Beyspil ärgern sie nicht allein die gantze allhier anwesende Hoffstatt / sondern auch alle ißre Untersassen ; in dem sie jene Ehr-Furcht / so man diesen Planeten als unsern Vatter schuldig ist / alzu frey entziehen.** Der kluge Fürst wand sich hierauff zu den Priester mit nachfolgender Gegen-Red. **Bevor euerer Einred Antwort widerfahre / muß ich euch zwey Ding vorhalten. Ihr wisset / daß ich das Oberhaupt / und Herrscher bin / über diß Königreich. Nun so frage ich : ob wol einer auß euch so kühn / und vermessen / der sich unterstehen wurde / mir durchauß zugebieten / daß ich von dieser Stell / woselbst ich nun sitze / abweichen / ein lange / und mühesame Reiß / ohne einige untergesetzte Rast / vornehmen solte ? Wer doch** (versetzte der Priester mit sorgsamer Ehr-Erbietung) **O Mächtigster König ! wurde also vermessen seyn ? Ich**

for-

forsche nun ferner (sprach der Fürst) **solle wol einer auß meinen Reichs-Fürsten wie vermöglich oder mächtig er immer seyn mag / im Fall ich jhm gebote / eillends nach** Chile **abzureisen / sich dieses Befelchs entschütten dörffen: Niemand** (antwortet der Priester) **Niemand ist in diesem gantzē Königreich / der Euer Mayestät nicht biß zu den letzten Athem in allen / und jeden pflichtschuldigen Gehorsam leisten wurde. Nun dan** (sprach hiernechst Guaynacava) **so sage ich euch / daß unser Vatter die Sonne nothwendig einen andern Herrn / der jhme an Macht und Herrlichkeit weit bevor gehe / auch jhme gebieten mag / eine so langwührige Reiß in der Lufft täglich uñ unabläßlich / oßne untermengter Ruhe abzulegen / müsse unterworffen seyn: allermassen / wan die Sonne der höchste Herr / und Gebieter selbsten wäre / er in seinem Lauff zu Zeiten absetzen / auch dan / und wan / nach belieben außraste wurde. Demnach aber solches sich nicht ereignet / als wird vor wahrscheinlich / ja auch glaubwürdig erachtet / daß ein vil mächtiger / als er ist / über jhn herrsche / und jhn zu solchen Lauff-Dienst unvermeydlich vermöge.** Diesem König ermanglete nicht vil an Erkantnuß deß wahren Glaubens / wan anderst Gottes unerforschlicher Rath jhn so wol desselben gewürdiget hätte / als fähig er dazu gewest.

Sein Reichthum.

In seiner Schatz-Kammer befanden sich / neben vilen andern Reichthumen / drey grosse Zimmer mit puren Gold / und fünff mit dem reinesten Silber angefüllet; über das noch andere hundert tausend Stuck gegrabenen Golds / deren eines fünfftzig Castellanische Doppel-Ducaten woge / und jhme zum Jährlichen Zins eingereicht wurde. Er ward von seinen Untersassen zugleich geliebet / und geehr-fürchtet; nach den Todt mit vilen Ehren-Saulen gepriesen / der Leichnam balsamiret / und das Haupt in Gold gefasset. Auß hundert Kindern beydes Geschlechts / so er gezeüget / ward Cusi Guascar (heist so vil als ein **Freüden-Kette**) der vornehmste / und gäntzliche Reichs-Erb / deme auch hierum das grosse Land Quito, dessen Umzug auff dreyhundert Meil berechnet wurde / samt der Haupt- und Königlichen Sitz-Statt Cuzco als erblich zugefallen. Erstgedachte Benahmsung dieses Printzens rühret ursprünglich daher. Als er zur Welt gebohren / liesse Guaynacava denselben Tag / und zweintzig folgende / mit allerhand Pracht / und Freüden-Zeichen gantz feyrlich begehen / auch unter andern eine Kette von gantz guldenen / und Armb-dicken Ringen verfertigen / welche siben hundert Schuch lang / folgends dermassen schwär gewest / daß zwey hundert der stärckesten Indianer / alda Orechones genand / daran zuheben oder zutragen hätten. Von dieser Kette ist dem jungen Printzen der Nahm zugewachsen / und nachgehends von allen / und jeden dergestalt genennet worden. Diß beglaubten noch meiner Zeit (sagt Augustinus Tarate in seiner Peruanischen Historie l. 1. c. 14.) vil auß den Peruanen / welche davon gute Wissenschafft hatten. Diese Gold-Kette solle nachmahlen / als die Spanier zu erst diß Land überzogen / von den Inwohnern selbst / damit sie nit in frembde Hand geriethe / auß Grimm / und Neid-Eüffer in den tieffen Pfuel Chucuito versencket / und also biß anhero unsichtbar worden seyn; wie dessen Joachimus Brulius l. 2. c. 2. gedencket.

Bruder-Krieg.

Cusi Guascar tratte in den fünfften Jahr-hundert der Peruanischen Monarchey in die Regierung / ward aber nach vil erlittenen Trangsaalen von seinem Bruder Atabalipa, oder besser Atagualpa genand / verdränget / und muste jhm endlich die Kron samt dem Reich in den Händen lassen. Dieser Auffrührer / auß Cainischen Neid-Eüffer / daß jhme sein Bruder Guascar obwolen gantz billich vorgezogen ward / hängte erstlich seinen Vetter samt den vornehmsten Kriegs-Obristen an sich / und zoge mit einen gewaltigen Heer zu Feld. Hiernächst als der Fürst Atoco, ein Bundsgenoß deß Königs Guascar, seine Abgesandte zu jhm geschickt / willens sich fridlich zuvergleichen / liesse er dieselbe schändlich erwürgen / auch den hierob entrüsteten Fürsten selbst / nach einer blutigen Niderlag / an eine Stange binden / und grausamst ermorden; ja zu dessen beharrender Beschimpffung seine Hirnschall in Gold fassen / warauß er nachmahlen seinen Gästen übermüthig zuzutrincken pflegte. Bald hernach fiel er die Connariten an / welche jhm zu erst in etwas Widerstand gethan / nachgehends aber / als sie sich zu schwach befanden / seine Wuth abzuwenden / etlich tausend junger Knaben mit grünen Zweigen in den Händen / Gnad und Versöhnung außzubitten / zu jhme abgeordnet haben. Der Wütterich voll deß Grimmens / daß sie sich Anfangs widersetzen dörffen / liesse allen diesen zarten Lämmern das Hertz auß dem Leib herauß schneiden / mit Vorwand / daß er se-

Grausamkeit Königs Atagualpa.

hen

hen muste / was diese Verrätherische Gemüther vor ein Frucht in sich hielten / und ob die Kleine den Grossen in gleicher Boßheit nachahmen wurden. Nach so unerhörter Grausamkeit / und als er das gantze Land mit Feür und Schwerdt verhörget / auch über sechtzig tausend seiner Landsassen grausamst dahin gemetzget / überzoge er seinen Bruder Guascar, der in gleicher Gegen-Verfassung dieses Anfals gewärtig stunde. Nach einer sehr blutigen Feld-Schlacht / darin nach Zeügnuß Diego Fernandez p. 2. hist. Peruan. l. 3. c. 5. beyderseits über viertzig tausend Mann gebliben / zwunge er jhn zugleich das Feld / und das Reich zuraumen. Also verlohre Guascar sein Erbliche Reichs-Kron / und ward Atagualpa vor Ankunfft der Spanier der letzte König oder vilmehr grausame Wütterich in Perù, wie an sein Orth weitläuffiger solle erzehlet werden.

Reichthum der Peruanischen König.

Von der Peruanischen Königen fast unerschöpfflichen Reichthumen / und Gold-Schätzen schreibet noch ferner mehrgedachter Inca Garcilasso, ein gebohrner Peruan von Königlichen Stammen l. 6. c. 1. "& seqq. folgender massen. Mir ist nicht "wol glaublich / daß einiger Monarch in "der gantzen Welt / an herzlichen Gebäuden / Schätz / und Reichthumen denen "Peruanischen Königen die Waag halten kan. Dan alle Wänd / und Gemäur "der vornehmsten Speiß- und Hoff-Saalen / deren etliche zu drey tausend Mann "in sich schliessen kunten / waren von unten "biß oben mit dicken Gold-Platen beschlagen / und eingelegt; die Gemäch / und "Zimmer mit allerhand Bildnussen der "Menschen und Thieren / so fast alle in "Lebens-Grösse von puren Gold künstlich "getriben / häuffig besetzt / und angefüllet. "Auff den Gemäur grüneten gleichsam die "von puren Gold kunst- und köstlich geschmeltzte Kräuter und Zweiglein / so wol "und artig in ein ander gefügt / und geordnet / daß man schwören möchte / sie wären solcher Gestalt auß den Gemäur selbsten herfür gesprossen. Ja die darunter "gemengte guldene Schlangen / und Eydechsen gaben das Ansehen / als krochen "sie lebendig auff dem Gemäur herum. "Der Peruanische Königs-Stul / Tiana "genand / woge an gedigenen Gold über "fünff und zweintzig tausend Ducaten. "Alles Geschirr / dessen man bey Königlicher Taffel / ja so gar in der Kuche gebrauchte / groß und klein / ward alles von "purem Gold oder Silber; und diß nicht "allein in der Königlichen Hoff-Statt Cuzco, sondern in allen andern "Königlichen Pallästen / welche an unterschidlichen Orthen auff dem Land / und in "den Stätten herzlich auffgeführet waren / "und von seiner Mayestät / als sie zu Feld "giengen / oder das Land durchreiseten / "gewohnlich bezogen wurden. Vor allen schimmerten die Hoff- und Speiß-"Saal von diesem köstlichen Metall / und "sahe man jede mit vilen ungeheüren Risen-Bilder / allerley Gethier / Vögel / und "Bäumen / ja auch alle Arth der Fisch / wie "es das Meer / oder die Ström in sich halten / in purem Gold künstlich entworffen. "Mit einem Wort / es ward fast nichts in "dem gantzen Königlichen Gebiet / dessen "Form / und Gestalt nicht in Gold nachgemacht / und in den Pallästen zum Pracht / "und Zierde vorgestellet wurde.

Kostbahre Lustgärte.

"Es manglete auch keinem auß diesen "Königlichen Höffen an ergetzlichen / und "kunst-vollen Lust-Gärten / welche doch / "besonders der bey der Insel Puna, vilmehr von Gold bereichet / als von einem "andern natürlichen Gewächs gezieret waren. Zwischen den außerlesensten Frucht-"Bäumen stunden fast eben so vil von purem Gold geschmeltzete / mit jhren Früchten und Blättern behängte / und denen "warhafften so gar ähnliche Gold- und "Silber-Bäum / daß / wer deß Unterschids "unwissend war / auß Muthmassung / beede "wären auß der Erd entsprossen / leichtlich "veranlasset wurde / eines vor deß andern "Frucht zum Genuß abzubrechen. Gleicher Betrug fande sich in den unterschidlichen Garten-Kräutern / und vilfärbigen "Blumen / welche ebenfals von Gold gearbeitet / in jhren grünen Bethlein / hier "und dort zwischen dem warhafften Gewächs eingemenget / das Ansehen machten / als zogen sie so wol jhre guldene / als "jene jhre natürliche Safft-Ader auß der "Erden. Es schiene auch / als lieffen hin "und wider in dem Garten lebendige Hasen / Wildkatzen / und dergleichen; als "wären alle Bäum mit allerhand lebendigen Vögeln besetzt / alle Winckel mit "Löwen / Tyger / Hirschen / und Bären "angefüllet; da doch alles diß lebloß / und "allein jhre Gestalt in diesem kostbahren "Metall zierlichst außgedruckt war. An "sehr vilen Orthen schimmerten die Schalen / und Wasser-Röhren der Spring-"Brunnen von purem Gold / dabey so "künstlich außgearbeitet / daß man billich "in Zweiffel stunde / ob die Kunst / oder der "Zeüg den Vorzug hätte. Solches täglich zuvermehren / oder das eralte mit "neüen

" neüen zuersetzen/stunden an vilen Orthen " grosse Kisten / und Kästen voll deß unge- " arbeiteten Golds/und Silbers; ja es lage " gleich den Brenn-Holtz/ hier/ und dort / " in unterschidliche Hauffen abgetheilet. Diß alles meldet Garcilasso, und setzet endlich hinzu / daß allein in den Peruanischen Götzen-Häusern / und Königlichen Höfen ein so grosser Vorrath an Gold / und Silber zufinden gewest / daß alles das jenige / was die Spanier der Zeit auß Perù gesamlet / in Vergleichnuß dessen / was noch zusamlen wäre / nicht mehr zuschätzen sey/ als wan sie einen Tropffen von einem vollen Wasser-Vaß gezogen hätten. Da sie doch allein im Jahr 1595. innerhalb acht Monathen mit fünff und achtzig Millionen Silbers zu San Lucar eingeloffen. Daß also die Meinung deren nicht allerdings unwahr zuseyn scheinet/ welche dafür halten/ Perù sey eben das jenige Gold- und Silber-reiche Land Ophir, so nach Zeügnuß der H. Schrifft den weisesten König Salomon zu Erbauung deß Tempels/ und seines Pallasts so vil Gold / und Silber dargereicht hat: wie hiervon nicht ungründlich muthmassen Phaleg. in apparatu Bibl. Reg. Josephus Acosta in c. 13. novi orbis. Solorzan de Indiar. Jurib. to. 1. d. lib. 1. c. 13.

Der ander Theil.

Was gestalt das Königreich Perù von den Spaniern bemächtiget worden.

Das Erste Capitel.

Erste Ankunfft der Spanier in Perù.

DEr berühmte Seefahrer Christophorus Columbus hatte albereit die neüe Welt der alten bekand / und dem König Ferdinando von Castilien / unter dessen Anleitung er sie erfunden / in etlichen Gold- und Perl-reichen Inseln / eigen/ und bottmässig gemacht; da entbranne bey den Spaniern ein fast unglaubliche Begierd selbe zubewohnen / und von den Schätzen dieser Länder sich glückseelig zumachen. Jenes Landstuck / anjetzo Terra firma genand / so sich in der Länge von Auff-gegen Nidergang / das ist / von den Gräntzen Carthagenæ, und den Land Popayan biß zu Castillo de Veragua auff neuntzig/ in der Breite aber von den stillen biß zu dem Nord-Meer Westwärts auff sechtzig Meilẽ erstreckt/ware dazumahl seiner Gold-Menge halber der stärckeste Magnet / der sie auß jhren Vatterland in diese Gegend gezogen hat; auch hierum / weilen es nehmlich mit diesem schönen Metall seine Gäst mercklich ergetzet / mit der Benahmsung Castella aurea, das guldenen Castilien von jhnen belohnet worden. Als nun diese Geld- und Gold-Sucher sich der Orthen nidergelassen / damit alles ordentlich/und ohne Verwirrung seinen Fortgang haben solte/ wurden von den Spanischen Monarchen unterschidliche Verwalter / Statt- und Land-Vögt benennet / durch deren Obsicht das gemeine Weesen besorgt / die Eingesessene bey ihren Recht / und die Anköhmling bey jhrer geschwornen Treue erhalten wurden. Unter diesen ward nach Columbi Ableiben ungefähr der vierdte oder fünffte Blasco Nunnez Valboa, zuvor ein Obrister Hauptmann der Spanischen Kriegs-Knecht alda / welcher / als er mit seinen Kriegs-Volck das Mittel-Land erforschete/ und jetzt da jetzt dort ein neues Land antrasse/ geriethe er zu einen Lands-Fürsten/ Nahmens Comagro, ein Vatter siben Söhn/ der jhn gantz liebreich empfienge / und auff Einrathen seines ältern Sohns Panquinaco sich mit jhm in eine Verbündnuß einzulassen kein Bedencken truge. Solche seine Treü-Meinung noch mehr an Tag zugebẽ/ liesse er ein grosse Menge allerhand Gold- und Silber-Geschirr / vil köstliche Hals- und Arm-Bänder/ daran sechtzig Leibeigne zutragen hatten / herbey bringen / und verehrte solche an Valboa, dessen Zuneigung hierdurch zugewinnen. Da nun dieser ein so angenehme Beüte mit den seinigen theilen wolte / ereignete sich zwischen jhnen ein so gefährlicher Zanck/ daß es schine/ er kunte allein mit eines oder deß andern Todt gestillet / und beygelegt werden. Warob der

Erste Anlaß in Perù zukommen.

Indianer erstaunend/ sich eüffrigst darzwischen legte/ und sie mit heller Stimm also Wort-strafte: **Ich spüre genugsam/ daß eure unmenschliche Art der unserigen weit bevor gehe/ in dem ihr an der Zahl so wenig/ dazu in einem frembden Land so leichtlich/ das ist/ um ein Stuck Golds/ das Band der Einigkeit zwischen euch zertrennet. Im fall aber euer Begierd zu diesen Metall dermassen groß ist/ so gelobet uns ferner nicht überlästig zuseyn/ und ich wil euch noch ein anders Land weisen/ alwo ihr euren Gold-Durst/ es sey dan daß er unersätlich sey/ genugsam werdet befridigen können.** Auff diß Keder schnappten die Spanier mit offnen Mund/ handleten mit dem Heydnischen Fürsten so freundlich/ daß er sich endlich zu jhren Glauben bekennet/ und mit den Nahmen Carolus von dem damahls regierenden Spanischen Monarchen tauffen lassen. Demnach wise er jhnen auff einen hohen Berg/ eines von fern sich sehr weit außbreitendes Land/ mit dem Beysatz/ daß diß/ und über dasselbe noch vil andere/ so das Aug nicht erreichen möchte/ an Uberfluß deß Golds/ und Edelgestein/ jenes/ so sie albereit erfahren/ weit überstige/ auch jhnen/ wan sie anderst kluglich handleten/ bald kunte zu theil werden. Als nun die Spanier hierob frolockend jhre Feür-Röhr loßbrenneten/ fiel die Barbaren ein so ungewohnlicher Schrocken/ und Ehr-furcht an/ daß sie/ in ansehen/ wie die Feür-Röhr dem Gesicht angesetzt/ und also das Feür von sich gaben/ der Meinung waren/ das Feür schosse den Spaniern auß dem Mund herauß; folgends sie vil freundlicher als zuvor/ ja als von Göttern gebohrne Menschen ehrerbietigst empfiengen/ hinwiderum von diesen verschonet/ und in Freund- und Fridens-Verbündnuß angenohmen wurden. Welche doch nachgehends etliche alzu Geld- und Ehrsüchtige/ ungeacht sie durch kluge Erinnerungen der Geistlichen/ ja auch durch vilfältige bey dem König selbst darwider eingebrachte Klag-Reden/ und ergangene Betrohungen abgehalten wurden/ schand- und muthwillig gebrochen haben; wie hiernächst wird zuvernehmen seyn.

Eben auff diesem Gebürg zeigte jhnen erst-gedachte Indianer von fern daß so lang gesuchte Sud-Meer/ oder Mare del Zur, also genand/ nicht daß es unter der Sud-Spitzen deß Himmels gelegen/ oder daß man stracks auff demselben gehn Mittag schiffet (wie ingleichen durch das Mit-

Erfindung deß Sud-Meers.

ternächtige nicht das gefrorne/ oder das der Nord-Spitzen unterworffen/ zuverstehen ist) sondern/ dieweil das Mittel-ländische Indien von zweyen Meeren umgeben/ und beyderseits eingeschlossen ist/ als wird das jenige/ so von Mittag/ und Nidergang dasselbe umfliesset/ das Mittägige oder Mare del Zur, das andere aber/ so gegen Auffgang/ und Mitternacht lauffet/ das Mitternächtige genennet. Als nun Valboa solches ersehen/ küssete er vor hertzlicher Vergnügung die Erde/ da er stunde/ prise Gott um diese Erfindung/ und entschlosse dasselbe seinem König unterwürffig zumachen. Also ward Blasco Nuñez der erste/ so erst-beschribenes Sud-Meer im Jahr 1513. entdecket/ dasselbe glücklich umfahren/ und den Hafen/ so er in der Landschafft Esquaragua angetroffen/ von dem Ertz-Engel Michaël, dessen Ehren-Tag eben dazumahl einfiele/ benennet hat. Nach welcher Verrichtung/ und da er einen fast unbeschreiblichen Gold-Schatz von den umligenden Landschafften eingehollet/ ist er endlich zu der Statt la Antiqua, sonsten die Insel Darien, von selben Strom genand/ davon er außgezogen ward/ mit den seinigen widergekehret. Von dar auß sandte er diese fröliche Zeitung/ samt einen Geschänck von dreyssig tausend Stuck Golds/ fünff und zweintzig grosser/ und überschönen Ohren-Perl/ neben einer Menge Gold- und Silber-Geschir nach Spanien zu den König Carolo, begehrte mehrere Manschafft/ und bate um den Ehren-Titul deß ersten Erfinders der lang-gesuchten Sud-See. Beydes ward jhm willigst vergünstiget/ und noch darüber die Verwaltung erst-besagter Länder/ biß daß ein Königlicher Statthalter ankommen wurde/ auffgetragen. So lang nun dieser Edle Ritter das Land verwaltete/ liesse sich alles durch dessen Klug- und Messigkeit trefflich wol anordnen; biß daß in folgenden 1514. Jahr Petrus Arias de Avila von schlechter Ankunfft zu Segobia gebürtig/ jedoch ein fürtrefflicher Fechter/ und Handvester Kriegsman/ als angesetzter Statthalter deß neüen Castilien/ mit der verlangten Hülff von 1500. Mann in zwey und viertzig Schiff auß Spanien dahin gelangt/ welcher das glückliche Beginnen/ und gute Auffnehmen dieser neüen Lands-Erfindung mercklich gehemmet/ ja fast in Gefahr/ selbes abermahl/ und gäntzlich zuverlieren/ gesetzt hat.

Blasco Nuñez gutes Verhaltnuß.

Blasco ward seiner Tugend/ und Klugheit halber so wol bey den Peruanen angesehen/ daß sie in allem seines Willens lebten/ jhme als jhrem Herzn mit grosser Ehrerbie-

Wird hierum beneidet.

erbietung/und Obsicht verehrten / auch alle von jhm erwünschte Geld- und Frohn-Dienst gern und willig abstatteten. Um solcher Ehr / und guten Ruffs willen / der doch mehrentheils zu deß Königs / und seines Reichs erwünschte Wolfahrt gereichte/ ward er von Arias mit bittern Haß beneidet. Also geschicht es zum öfftern / daß schlechte und boßhaffte Leuth ihren Glantz von dem Untergang der Frommen herziehen wollen / und sich bereden / sie mögen nicht herfür scheinen / es seye dan daß andere verfinstert / nicht empor steigen / es sey daß andere ernidriget / oder gestürtzet werden. Es ist fürwar billich zubetauren/und reicht einem Land oder Königreich nicht wenig zu Schaden / wan die Gewaltshaber/ und angesetzte Obrigkeiten bemühet seyn jhren Neid-Züffer / und bissigen Zorn unter dem Schein der Gerechtigkeit gegen den Unschuldigen zuerzeigen / und selbe mit grossem Nachtheil deß gemeinen Bestens/ allein um deß eignen Nutzens willen/ grausamst zuunterdrucken. Eben dahin liesse sich Avila von seiner Ehr- und Neid-Sucht verleiten / in dem er das Glück seines Vorfahrers stäts mit schelen Augen ansahe/ und auff alle Weiß gesinnet war/ jhme ehest das Liecht außzulöschen / damit er in Perù allein glantzen / auch fortan von keiner andern Sonne möchte verklienert werden. Joannes Guevedo Bischoff alda / wol erachtend / was vor Unheil auß diesem noch kleinen Feür entstehen kunte / brachte es durch allerhand Mittel so weit / daß Petri Tochter dem Avila zur Ehe gegeben / und vermög dieses Bands die Gemüther auff ein neües verknüpffet wurden ; wodurch zwar der grössere Brand ein zeitlang gestillet / jedoch bald widerum auß dem Aschen herfür gelodert / und diese gute Verbündnuß/ samt dem Leben deß unschuldigen Blasco schändlich getrennet / und abgeschnitten hat. Der Neid-Züffer / so sich einsmahl in dem Gemüth Petri eingewurtzlet hatte/ liesse jhm weder Ruhe noch Rast / und tribe jhn endlich dahin / daß er seiner Tochter Mañ/ nach dem er mit vilen falschen Aufflagen von seinen Mißgönnern beleget / und angegeben worden / ungeacht aller von jhm und andern eingeraumter Rechtfertigung / Beruffung zu einer höhern Gerichts-Stelle / ja aller Vorbitt / und heissen Zähren seiner eignen Gemahlin/ durch ein hierzu erzwungenes Urtheil / gantz unbillich deß Kopffs hat verkürtzen lassen. Solchergestalt/ und mit so unverantwortlichen Undanck / wurde der um das Königreich Spanien so hochverdienten Tugend dieses dapffern Helden / und fast ersten Erfinders der Peruanischen Landen gelohnet ; ja dieselbe als ein Laster / dazu von seinen eignen Landsgenossen/jedoch ärgsten Feinde/ gantz wider-rechtlich abgestrafft : nicht ohne Lehr-reiche Warnung / daß / wo man Gut und Geld nachtrachtet/ Frid und Einigkeit nicht lang bestehen mag.

Und enthauptet.

Als diese Verurtheilung nach Hispanien übergeflogen / ward sie von dem grossen Indianischen Rath für unbillich erkläret / demnach Arias wegen so ungerechter That seines Amts entsetzet/ und aller Würden gäntzlich beraubet : ob er schon in andern sich kluglich verhalten/ und nicht allein die Statt Nombre de Dios, sondern auch Panama bevölckert / und von den Spaniern bewohnet gemacht ; dabeynebens eine sichere / und offne Landstraß von einem Meer biß zum andern / auff die viertzig tausend Schritt weit / so vorhero mit Wälder/ und Felsen untersetzt / und von wegen der wilden Thieren unwegsam gewest / zu grossem Behuff der Wanders-Leüth / und Kauff-Fahrer geöffnet / und wandelbahr gemacht. Erst-erwehnte Statt Panama, davon die gantze Landschafft zu neuntzig Meil lang / und sechtzig breit jhren Nahmen gezogen/ligt auff einer kleinen Ebne an den Gräntzen offt-gemelten Sud-Meers / und stosset so nahe daran / daß wan dasselbe in Vollmond sich ergiesset / an einem Orth die Häuser/ so mehrentheils von dicken Geröhrich / und Bintzen / sehr wenig von Stein/und Kalch zusamen gefügt seyn/überschwemmet werden. Das Land ist rauh / und bergich / dannenhero sehr unfruchtbar / auch wegen der morastischen Pfützen sehr ungesund ; jedoch weilen fast alle Kauff-Waaren / so wol von Perù, und Chile, als auß der Nord-See dahin gebracht/und von dar anderstwohin abgeführt werden / ist die Statt sehr Handelreich / und gleichsam ein Niderlag der Kauffahrer. Alhier/ wie auch in der Insel Darien, solle jenes Thier zufinden seyn / von welchen Cardanus, Petrus Martyr, Herrera, und Stadenius, jedoch jede unter einer andern Benahmsung/ geschriben / daß es einem kleinen Hund nicht unähnlich / mit vorauß gespitzten Maul / kleinen Ohren / langen / und weissen Haaren / auch glatten Schlangen-Schweiff / seine junge / deren es fünff oder siben zuwerffen pflegt / in einem jhme angebohrnen Beütl herum trage / solcher gestalt sie ernehre/ und von aller Gefahr unversehrt halte ; biß daß sie erwachsen / jhrer Nahrung selbsten nachgehen / und sich mit der Flucht / worin sie sehr eilfertig seyn / vor

Beschreibung der Statt Panama.

Seltzames Thier.

Unheyl bewahren mögen. Die Statt Nombre de Dios ligt ungefähr achtzehen Meil von Panama, und ist wegen jhres gleich-ungesunden Lufft samt der Audienz oder Cam̃er-Gericht auff Befehl Philippi II. nach Puerto Belo verlegt worden. Solle Didacum Niquez zum Erfinder gehabt haben/ da er nehmlich gegen den Mormorischen Vorgebürg geschiffet/ und in Ancker werffen/ sprechend: **Last uns in Nahmen Gottes alhier ans Land steigen**/ dem Orth diese Benahmsung zugewendet hat.

Zweyer Versuch in Perù zubringen.

Nach dem obgehörter Massen das herzliche Beginnen der neuen Lands-Erfindung durch eigne Hindernuß der Spanier ein Zeitlang gehemmet worden/ entstunde im Jahr 1525 bey dreyen zwar von schlechter/ und unbekanter Ankunfft/ jedoch sehr vermöglichen Jnwohnern jetzt-ermelter Statt Panama, als nehmlich Franciſco Pizarro, Didaco de Almagro, und Ferdinando de Luque ein sehr eüffrige Begierd/ daß annoch verborgene/ oder nur eines Theils entdeckte neue Land ferners zuerforschen/ und darauß jhre zwar albereit reiche Haabschafft/ die sie dahin zuverwenden gedachten/ noch einest zuvermehren: wie dan der Menschliche Geld-Durst unersätlich zuseyn pfleget/ und von dem/ was er hat/ neue Begierden schöpffet/ mehr und mehr zuüberkommen. Almagro verschaffte Schiff und Mannschafft/ Pizarro setzte damit ins Meer/ Luque aber versorgte das Verlassene zu Hauß/ bey allen Unfall den sich ereignenden Abgang zuersetzen. Als nun Pizarro mit einer Geleitschafft von hundert und zweintzig Mann von Panama abgefahren/ auch albereit hundert Meil längst den See-Kusten nach sich gelegt/ setzte er endlich ans Land/ in Meinung/ mit seinen zwar kleinen/ jedoch sehr behertzten Häuffl überall durchzudringen. Aber das wilde Volck/ benandlich im Land Barbacoas, so jhr Eigenthum nicht feilgebotten/ zoge gleichfalls alle Macht zusammen/ wehrte sich dapffer wider so ungehofften Einfall/ und jagte zu dreymahl diese ungebettene Gäst/ nicht ohne mercklichen Verlust/ von jhren Gräntzen ab. Pizarro selbst truge siben Wunden davon/ die jhm doch nicht sehr schmertzlich fielen/ als welche mit der überreichen Beüt/ so sie von den erschlagenen Jndianern an Gold- und Edel-Gestein eingehollet/ genugsam außgeheilet wurden.

Ist vergeblich.

Zeit seiner Abwesenheit gienge auch Almagro zu Schiff/ deß Vorsatz seinen Bunds-genossen/ weil jhm dessen Verweilung verdächtig fiele/ auffzusuchen/ kehrte aber bald allein mit einem Aug zuruck: dan das andere hatte er bey S. Juan in einem Scharmützel mit den Jndianern gelassen. Jedoch traffen sie kurtz hernach zu Chinchama zusammen/ erzehlten die Abenteür/ so jhnen beiderseits auffgestossen/ und eilleten ins gesamt zu nächstgelegenen Panama, daselbst neuen Vorrath an Nahrung/ und Mannschafft einzunehmen. Es wolte aber deß Orths Verwalter nicht ferner gestatten/ daß mehr Volck hinauß gezogen/ die Besatzung geschwächt/ und/ um neues Land zugewinnen/ daß albereit erhaltene in Gefahr gesetzt wurde. Wol wissend/ daß wer zu vil auffasset/ auch vil müsse fallen lassen; ja mit dem Æsopischē Hund zum öfftern den Schatten einziehe/ und was man zuvor gehabt/ verliehre. Also schiene das gute Beginnen abermahl in stecken zugerathen. Aber Pizarro, deme vor andern der Muth von dem Unglück wuchse/ gienge ungeacht dessen mit denen noch übrigen eilff Hand-vesten Spieß-Gesellen/ neben Petro de Candia einen Griech/ und Bartholomæo Ruiz seinen Steürmann allein zu Schiff/ und setzte mit denselben in das Eylland Gorgona/ von dar außzuspehen/ was Gestalt jhr kühnmüthiger Anschlag ferners fortzusetzen wäre. Als sie nun in dieser öden Jnsel etlich Monath verweilet/ und alles auffgezehret/ was sie mit sich gebracht/ auch die unfruchtbare Erden keine fernere Nahrung darzureichen vermöchte/ war es nothwendig entweder sich dem untreuen Meer zuergeben/ oder der eüsserſten Hungers-Noth zuunterligen. Eines auß beyden wäre ungezweiffelt erfolget/ wan nicht die liebreiche Vorsehung Gottes/ und gewaltige Fürbitt seiner werthen Mutter/ dero sie sich sonders anbefohlen/ durch wundersame Begebung von beyden Ubel jhnen abgeholffen hätte. Dan/ wie Hieronymus Cortes in seinen vierten Tractat von den Geheimnussen der Natur vermeldet/ so reichte jhnen ein Wasser-Strom/ von dem man sonsten niemahlen/ als allein sechs Wochen im Jahr/ einige Fisch erhalten möchte/ durch die ungewohnliche/ und lang-wehrende Zeit so reiche und stäte Nahrung/ daß sie der jenigen Hülff/ womit sie von Almagri Sorgfalt musten versehen werden/ füglich haben erwarten mögen.

Pizarri Kühnmuth.

Nun solcher Massen gestärcket/ zoge er mit seiner Geleitschafft nach Lanceb, und Quyimies, ein nicht allein unbekantes/ sondern auch der vilfältigen Pfulen/ Strom/ und Wasserbäch halber/ so daſ-

Setzet die Reiß nach Perù fort.

selbige

selbige durchschneiden / denen Reisenden sehr unbequemes Land / welches jhm dan vermög dieses Ungemachs vilfältige Anlaß gegeben seinen unbeweglichen Heldenmuth zuerzeigen. Er redete seinen offt wanckenden Reiß-Gesellen Hertz und Beharzligkeit ein / truge die schwachen auff seine Schultern / setzte mit jhnen über Bäch/und Pfulen / nehrte / und tröstete sie so lang / biß das sie endlich nach vil außgestandenen Hunger und Kummer ein Land angetroffen / welches von einer mächtigen/ und sehr weisen Fürstin / Nahmens Capullana, beherschet wurde. Diese empfieng sie zwar freundlich / reichte jhnen aber keine fernere Beyhülff/ jhr vorgestecktes Zihl zuerhalten. Da sie nun zwey gantzer Jahr in Gefahr / und allerhand Ungemach zu Wasser und Land herumgezogen / gelangten sie zu letzt in das Eylland Puna, zwey Meil Weegs von dem Land auff den hohen Meer gegen der Landschafft Tumbe über gelegen / so auch vor Jahren sehr berühmt/ und annoch vilen Orthen deß Schiffs-Baues halber sehr ersprüßlich fallet; anjetzo aber samt der Statt Guayaquil, und aldasigen Meer-Port der Audienz von Quitò zugerechnet wird.

Auff der dahin Reiß traffen sie in den Hafen S. Helenæ etliche ungeheüre Risen-Beiner an / welche sehr glaubwürdige Anzeigen waren der einmahls alda wohnhafften grossen Risen-Männer / deren Leibs-Grösse / nach Aussag der Eingesessenen/ so hoch solle gestigen seyn / daß ein mittelmässiger Europæer jhnen ein wenig über das Kniehe reichte / auch darum eines eintzigen Nahrung jener fünfftzig leichtlich übertraffe. Als sie aber der Natur zuwider/und mehr als viechisch unter einander lebten / solle/ massen die Einländer vorgeben / ein wolgestalter / und der Sonnen gleich-glantzender Jüngling / der mit feürigen Pfeilen auch das Gebürg / und die Steinfelsen durchschiessen / und zerspalten kunte / diese un-Menschen insamt vernichtet/ uñ auffgehebt haben. Die Spanier hielten ein zeitlang diese Erzehlungen für ein lähres Gedicht/ und Mährlein / als aber Joannes de Holmos Trugillo im Jahr 1543. dahin gelangt / und gedachte Risen-Beiner in einem Thal / alwo sie bestättet lagen / selbst außgegraben gesehen / ward ein so ungewohnliche Menschen-Grösse für wahrscheinlich angenommen. Es sollen unter diesen Gebein etliche dermassen groß / und ungeheür gewesen seyn / daß / wan die dabey ligende Häupter / und Hirnschalen solches nicht beglaubt hätten / Niemand sie vor Menschen-Beiner hättte ansehen/ oder halten mögen. Man hat vil Zähn davon in andere Länder übersendet / deren etliche zu drey Finger lang / und vier breit / andere mehr als ein halb Pfund schwär gewogen. Antonius de Calancha betheüret / er habe zu Lima einen dergleichen Risen-Körper mit eignen Augen gesehen / dessen Finger ein halbe Ellen lang / folgends die übrige Leibs-Grösse ungeheür ward. **Es ist ungezweiffelt** / sagt er ferner / **und mit urkundlicher Zeügnuß bewehret / daß man alda Risen gefunden / deren Höhe sich auff zwölff Schuch erstreckt hat.** Nechst bey der Statt Tiguanacum der Landschafft Callao, seynd annoch etliche halb-verfallene Gebäude zusehen / welche auß vilen Merckzeichen jhr Alterthum/ auß den Steinen aber diese Risen zuerkennen geben. Dan wie hätten sonsten diese und dergleichen dreyssig Werckschuch-lange / fünffzehen breite / und sechs dicke Bau-Stein von andern Menschen / dazu ohne Eisen / und jetzt-gewohnlichen Bau-Zeüg/ so damahlen ermanglete / so hoch erhebt/ und so eben auff einander mögen gefügt werden / gestaltsam es in diesen / und andern annoch stehenden Gebäuen klärlich zusehen ist?

Risen-Männer.

Das Eylland Puna, alwo wir Franciscum Pizarro gelassen / hatte zwar in seinem Umkreiß nicht mehr als zwölff oder fünffzehen Meilen/jedoch war es sehr fruchtbar / und bewohnet von einem sehr klugmüthigen Volck / welches mit eben denselben Waffen / und Schiffen / womit sie jhre Nahrung auß dem Wasser / und Waldungen einholleten / zugleich den Feind von jhrem Land abzuhalten pflegten. Sie giengen zu Feld mit Schleüder / Pfeilen/ Knütteln / silbernen oder kupffernen Beilen/oder von Gold gespitzten Lantzen/ welche sie auch mit wolständiger Behendigkeit zuführen/ zuwerffen / und wider jhre Feind zugebrauchen wusten. Ihr Haußgeräth ward mehrentheils von purem Gold / auch fast bey allen in gleichem Uberfluß. Der Lands-Fürst stunde bey seinen Untersassen in sehr grossem Ansehen / und Verehrung: wie dan fast allen/auch Barbarischen Völckern die Natur dergleichen Ehr-Furcht / womit sie jhrem Ober-Haupt / das sie jhnen selbst auffgeworffen / verpflichtet seynd / eingepflantzet hat. Weilen nun diß Orth solcherstalt versehen / dörffte sich Pizarro mit seinem geringen Hauffen nicht ans Land wagen / sondern segelte noch zwölff Meil ferner / und erreichte zu letzt das veste Land Tumbez, welches unweit von den Eben-

Insel Puna.

Pizarro Ankunfft zu Tumbez.

Nächter Sudwärts gelegen / und von viertzig tausend Menschen bewohnet ward. Alhier stunde er abermahl zwischen Forcht/ und Hoffnung / unwissend / auß welchem Holtz er Pfeil schnitzen solte. Aber vorerwehnte Griech Petrus de Candia, benahme jhm die Beysorg / in dem er sich mit einem Schwerd an der Seiten / einem Helm auff dem Kopff / und einem Creutz-Bild Christi in der Hand / zugleich mit unerschrocknem Muth / und Christ-eüffrigen Vertrauen zu Gott / ans Land warff / um zusehen / wessen sich die Barbaren wider jhn unterfangen wurden. Das wilde Volck erstaunete Anfangs ob so ungewohnlicher/ und alda niemahls gesehener Gestalt / in Meinung / dieser Wunder-Mensch wäre etwan von dem Himmel dahin gelangt/ ein gewisse Bottschafft zuüberbringen. Jedoch sich dieses Wohns zuversichern / liessen sie zwey unzaume Wild-Thier / einen Löwen/ und ein Tyger auff jhn loß gehen / welche ebenfals ertatteret / oder vilmehr durch himlische Krafft deß H. Creutzes eingehalten/ sich zu seinen Füssen niderliessen/ jhme schön zuthun / und zuliebkosen begunten. Als die Barbaren solches mit Verwunderung angesehen / imgleichen / daß Petrus hinwiderum seine Händ den Thieren aufflegte/ sie mit dem Creutz bezeichnete / und ohne einige Forcht mit jhnen handlete / wurden sie nicht allein in vor-gefaster Meinung bekräfftiget / sondern glaubten / es wäre Gott selbsten / oder zum wenigsten der Sohn jhres Götzens der Sonnen ; empfiengen jhn also mit höfflichsten Geberden / führten jhn in ihren Sonnen-Tempel / in gäntzlichem Vorhaben / jhm alda mit gewohnlichen Götzen-Gepräng zuverehren. Da nun Petrus nach solchem Abendteür bey seinen Reiß-Gesellen widerum / und gantz unversehrt angelangt/wurden sie in Vernehmung dessen / was sich mit jhme ereignet / deß Schluß / zwey auß jhrem Mittel alda zulassen / welche mit den Eingebohrnen / die sie nun für leuthseelig hielten / in Gemeinschafft tretten / jhre Sprach / und Lebens-Art erlernen/ und beides zu jhrem vorgesteckten Zihl und Besten gebrauchen solten. Aber die Barbaren verstunden die Kreide nicht / liessen zwar die übrige unangefochten dahin fahren / die zween ungeladene Gäst aber schickten sie bald nach jhrer Ankunfft in die andere Welt / damit sie um der Ruck-kehr nicht ferners solten besorget seyn.

Seltzame Geschicht daselbst.

Das Ander Capitel.

Francisci Pizarro fernerer Versuch auff Perù.

NAch solcher Verrichtung seglete Pizarro widerum nach Panama, und von dar nach Spanien / dem damahligen König Carolus von allem Bericht zuertheilen ; welcher auch jedes mit Verwunderung / und Frolocken angehöret / jhn Pizarro über die Länder / so er künfftig beziehen wurde / als seinen Statthalter und Versorger benennet / zugleich auch mit dem Ritters-Orden S. Jacobi, seine Mitgesellen aber mit dem vom guldenen Sporn begabet hat. Pizarro, um sein Vorhaben desto besser hinauß zuführen / nahme zu sich vier und sechtzig Reisigen / darunter vier seiner leiblichen Brüder / Fernandus, Joannes, Gonzalo, und Martinus de Alcantara von der Mutter / beynebens hundert und fünfftzig Fußknecht/samt zweyen Priestern / einen auß dem Orden S. Dominici, Nahmens Vincentius Valverde, und einen weltlichen Joannes de Sosa genand. Liesse auch ein Insigel stechen/ darin ein Löw / so in seiner Pfodten das Creutz auffrecht truge / zur Gedächtnuß vorbeschribenen Wunders ; rings herum aber diese Wort : Carolus **Römischer Kayser** / eingegraben stunden.

Pizarro wird vom König Carl beehret.

In der Ruck-kehr traffe er zu Panama seinen Bunds-genossen Almagrum gantz betrübt / und entrüstet an / als der seine Haabschafft mehrentheils ohne Frucht in die Schiffahrt verwendet / dabey aber sich erarmet / und verlassen / hingegen Pizarrum mit Königlichen Ehren / und hohen Gewalt begabet ansehen muste. Es bemühete sich zwar dieser Almagrũ mit möglichster Güte zubefridigen/truge jhm sein eignes von Keyser angetragenes Ehren-Amt freundlichst an / und gelobte / in Weigerung dessen / jhn jederzeit als seinen Mitgehülffen zuehren / auch von allen künfftigen Gewinn treulich mit jhm zutheilen. Es hatte sich aber das schädliche Neid-Gifft alzutieff in dem verbitterten Gemüth deß Almagri eingegründet / und ob er schon damahlen sich zum Schein versöhnen ließ/ und mit offentlichen Eyd zur neuen Verbündnuß verlobte / so wallete es doch immerzu so gewaltig auff/ daß sich darauß eine stätswehrende Feindschafft zwischen beyden Partheyen / und jhren Anhang / gleich wie vor Jahren in Italien zwischen den Guelphen / und Gibellinen / angesponnen / auch nicht eher / als mit beider ja viler andern tödtlichen Schaden hat stillen lassen.

Von Almagro beneidet.

Es liesse jhm aber Pizarro, ungeacht dieses

Sein Abreiß nach Tumbez.

dieses Miß-Verstands / sein Vorhaben nicht weniger / als zuvor / eüffrigst angelegen seyn / und lieffe im April-Monath deß 1531ten Jahrs mit vorberührter Geleitschafft widerum von Panama in die See / deß gäntzlichen Schlusses / erstlich sich an die von Tumbez, welche die von jhm alda gelassene Reiß- oder Kriegs-Gesellen erwürget hatten / zurechnen / demnach seinem Glück ferner nachzusetzen / und gantz Perù zugewinnen. Nach Verlauff fünffzehen Tagen geriethe er zu einer Abhöhe / hernach S. Matthæus genand / setzte durch den Fluß Perùs (wovon etliche / wider Garcilassi Meinung / das gantze Reich wollen benahmset haben) ans Land / uñ brachte vil kleine Orth samt jhren Eingesessenen unter sich. Zu Coaque, woselbst er etliche der seinigen an der Indianischen Sucht hat sitzen lassen / samlete er / diesen Verlust zuersetzen / sehr vil Gold / und kostbahre Schmaragden / von denen er zu zweintzig tausend Stuck an Almagro zuruck sandte / jhn damit zuversöhnen / und zugleich noch mehrere Kriegs-Macht zuerhalten. Endlich gelangte er zu obbemelten Eylland Puna, welches er mit Beyhülff Sebastiani de Benalcazar, und Juan Fernandez, so jhme von Nicaragua mit einiger Mannschafft zugeflogen / glücklich / und allein mit Verlust drey oder vier der seinigen erobert hat. Alda vernahme er von etlichen Tumbezanern / was Gestalt das gantze Königreich Perù unlängst von den mächtigen Inga Guaynacava fridsam / und ruhig beherschet / nunmehr aber / nach diesen Ableiben von seinen zween Söhnen Guascar, und Atagualpa grausamlich verhörget / auch jener von diesen seines jhm vom Vattern hinterlassenen Erb-Reichs unrechtmessig entsetzet wurde. Auff solchen Ruff segelte er stracks von dannen / der Hoffnung / in diesen trüben Wasser glücklich zufischen / und nahm seinen Strich gehn Tumbez zwölff Meil von Puna gelegen / welche Statt deß Wütterichs Atagualpa Partey anhänhig war; liesse sich aber zu Tangarara, nachmahlen von S. Michaël genand / welches das erste Orth in Perù gewesen / so den wahren Glauben angenohmen / samt den seinigen nider; von fern zuversuchen / ob die Einwohner von Tumbez zu einer fridsamen Verständnuß zubringen wären. Er sandte

Seine Gesandten werden getödtet.

Anfangs drey seiner Reiß-Gesellen / samt etlichen Tumbezanern / so er zu Puna angehalten hatte / in Bottschafft dahin / mit vermelden / wie daß er ankommen wäre mit jhnen treue / und nachbahrliche Freundschafft zupflegen / auch fertig stunde / jhrem König / wan ers also für gut hielte / wider seinen Bruder Hülff zuleisten. Die Barbaren / denen das Völcker-Recht unbekand / zogen ohne ferneres Antworten die Abgeordnete zur Schlacht-Banck / und opfferten jhrem Götzen / alda Guacas genand / diese als jhnen zuständige Beüte grausamst auff. Sie banden aber hiedurch jhnen selbsten ein Ruthe / die sie nachmahlen härtiglich haben fühlen müssen.

Pizarro ob so unmenschlicher / auch aller Vernunfft / und Naturs-Recht zuwider lauffender Verfahrung / wie billich / sehr entrüstet / nach dem er seinem Bruder die Gegend Ringsherum außzuspähen vorangesandt / ruckte mit den übrigen hinnach / diese Unmenschen gesamter Hand zuüberfallen / und mit dem wolverdienten Rach-Feür zuvertilgen. Als sich aber niemands vernehmen liesse / hiesse er das gantze Kriegs-Volck ans Land steigen / und ruhete alda biß in die zweintzig Tag / um zusehen / ob mit den Cacique oder Gewalts-Trager deß Orths einiger Anstand getroffen / und der Ermordung seiner drey Abgeordneten halber die gebührende Abstattung möchte erhalten werden. Demnach aber disseits nichts als Außfäll / Schand- und Mordthat / besonders wider die / so um Fütterung außgiengen / verübt wurden / als gedachte er endlich Gewalt mit Gewalt abzutreiben / und die alte Schuld der erwürgten Gesandten an der Statt zurechnen. Diesem zufolg schickte er bey eitler Nacht vier seiner Hauptleuth mit fünffzig Pferden über das sonst unwegsame Gebürg / welche mit Anbrechen deß Tags die unvorsichtige Barbaren als ein Regen-Bach überfallen / und mit so scharffer Blut-Lauge abgezwagt / daß hierdurch die vorbegangene Unthat genugsam gerochen / und abgestrafft worden. Mit dieser Schlappe ward der Cacique zur Vernunfft gebracht / reichte seinem Obsiger vil Golds / und Silber dar / und erbote sich zu aller Freund- und Nachbarschafft. Pizarro verwarffe die Gaaben / den Friden aber nahme er williglich an / verliesse daselbst Antonium Navarro, und Alphonsum Requelme mit einem Theil seiner Kriegsleuth; er aber ruckte mit den übrigen / und einen Dolmetsch von Puna, im Tauff Philippus genand / noch dreyssig Meil tieffer ins Land. Unterwegs zoge er das Volck Poëcos in seine Verbündnuß / vertruge sich mit allen / so jhne fridlich annahmen / lude die umligende Fürsten zu Frid / und Freundschafft ein / und setzte also seine zwar mühesame / jedoch sehr glückliche Reiß durch die sandige Wüsteneyen immer

Hierüber geschöpffte Rach.

fort /

fort / deß Vorsatzes / den König Atagualpa, der sich in dem grossen Thal Caxamalca, und alda gelegenen Warm-Bädern aufhielte / persöhnlich anzutreffen.

Gesandtschafft Königs Guascar zu Pizarro.

Bey wehrender Reiß empfinge er auß der Königlichen Sitz-Statt Cuzco die Abgesandte von dem rechtmessigen König Guascar, der um Beystand wider seinen Bruder / und Wütterich Atagualpa, so jhme an Macht überlegen / anflehete / auch zur gewünschten Antwort erhielte / daß er Pizarro nunmehr würcklich in Anzug / auch jhme möglichste Beyhülff zuleisten gantz bereit-willig wäre. Der kluge Held erachtete für rathsam zuseyn / daß weilen er zweyen Feinden nicht gewachsen / sich zu einen schluge / und also Feind mit Feind vertilgte / letztlich aber beider Meister wurde. Dannenhero ruckte er nach ertheilter Antwort immer fort / und gelangte sehr bald in das Land Caxas, so der Statt Cuzco bottmässig / und von Atagualpa, weilen die Einwohner nicht zu jhm stossen / noch seinen Bruder verfolgen helffen wolten / jämmerlich verhörget war. Hernandus Soto, so voran hinauß gesand / russte den Cacique oder Fürsten deß nechstē Orts zu sich / und vernahme von jhm / wie das auß zwölff tausend streitbahren Männer / die sich dem Wütterich nicht unterwerffen wollen / allein der vierte Theil auß der Schlacht / so sie jhme geliffert / zuruck kommen / und nun auch in Sorgen stunde / von jhm / gleich den andern Hauffen / vertilget zuwerden. Hernandus versetzte in Gegenspil / daß wofern sie unter seines Königs Schutz / und Gehorsam tretten möchten / sie sich alles Gutens von jhm / und einer starcken Kriegs-Hülff wider Atagualpa zuversehen hätten. Der Barbar hierob sonders erfreüet / drange stracks mit Gewalt in nechstgelegenes Hauß / welches Atagualpa mit Kriegs-Wacht hatte verwahren lassen / zoge vier oder fünff Weibs-Bilder herauß / und verehrte sie Hernando, damit sie jhm bey wehrender Fort-Reiß in Zubereitung der Speisen / und andern Notturfften dienstlich seyn möchten. Reichte jhm zugleich eben so vil dicke Gold-Platten / nechst höfflicher Entschuldigung / daß von dem / was Atagualpa mit Gewalt geraubet / fast anderst nichts übrig wäre.

Ingleichē Atagualpa an jhm.

Gleich um dieselbe Zeit kamen auch zu Pizarro die Gesandte von Atagualpa an / welche jhm / nechst Ablegung eines Indianischen Gruß-Gepräng / in Nahmen jhres Fürstens zwey guldene Arm-Bänder / und ein paar gefärbte Schuch zu einer Willkomms-Gaab darreichten / bittend / und trohend / er wolte mit diesen Geschänck alsobald zuruckweichen / das Land quitiren / und seine Untersassen unbeläſtiget lassen; widrigen Fals jhm etwas ungleiches widerfahren / und der Ruckweeg von einen unlieben Weegweisser möchte gezeiget werden. Pizarro liesse jhm in Antwort entbieten / daß er sich von den Anköhmlingen " nichts als guter Verständnuß / es sey " dan daß er selbe zu erst beleidigen wolte / " zubesorgen habe. Er seines Theils wäre " zwar urbietig stracks umzukehren / solches " aber stunde nicht in seinem Gewalt / als " der von den höchsten zweyen Welt-Häup- " tern / den Römischen Papsten / und Key- " ser befehliget / und abgeordnet wäre / jh- " me Atagualpa höchstnothwendige Sa- " chen / seyn Heyl / und Ehr betreffend an- " zudeuten. Wurde es auch vor ein sonder- " bahre Gunst erkennen / wan seine Per- " sohn bey jhm vorgelassen / und ein so wich- " tige Gesandschafft gebührender Massen " möchte abgelegt werden. Es hatten die " Abgesandte bey jhrer Ruckkehr / samt erzehlter Bottschafft / zugleich Atagualpam berichtet / daß die Zahl der Frembdling sehr gering / folgends von jhnen wenig zufürchten wäre; wovon der Wütterich noch trotziger worden / und Pizarro abermahl wissen lassen: sein ernsthaffter Befelch wäre / daß er nicht förter rucken / widrigen fals unfehlbar deß Todts sterben solte. Pizarro, der nun alles / diese Sach außzuführen / wagen dörffte / ließ sich von diesen Trohungen nicht abhalten / setzte sein Reiß immer fort biß zu der Statt Caxamalca, welche am Fuß deß Gebürgs schön und herzlich gebauet / ein vier-Meil-breites Thal mit schönen Hügeln begräntzet vor sich hat / und von zweyen Wasser-Flüssen zu grosser Lust- und Nutzbarkeit der Inwohner bespühlet / auch sonst von einem Schatz-reichen Sonnen-Tempel sehr gerühmt wird. Von dar sandte er seinē Bruder Ferdinandum, samt Hernando Soto, und zweintzig Reisigen zu Atagualpa, der sich ein Meil Weegs davon / nahend bey obbesagten Warmbädern auff freyen Feld / um zusehen / was bey Ankunfft der Außländer in der Statt gang und geb seyn wurde / gelagert hatte / und liesse jhm vermelden / daß er nunmehr ankommen wäre / mit jhme in Nahmen seines Königs einige Freünd- und Friedens-Handlung zuschliessen.

Ankunfft Pizarri zu Caxamalca.

Atagualpa hatte sein Heer in viller-hand Hauffen abgetheilet / deren etliche mit scharffen Spiessen / andere mit silbernen / und vergüldten Beilen; jene mit Pfeil und Bogen / diese mit Kolben / und andern Gewehr

Sein Bottschafft zu Atagualpa.

wehr bewaffnet / auch durchgehend prächtig angethan / in einer schönen Schlacht-Ordnung jhren König umringten. Als jhn die Gesandte ins Gesicht bekomen / stachen sie jhre Hengst an / und begunten dieselbe so art- und zierlich zutumlen / daß Atagualpa, der niemahls bevor Pferd gesehen / theils ob der zierlichen Sprüng und Gäng der Thier selbsten / theils ob der künstlichen Behendigkeit deren / so sie regierten / gleichsam erstaunete. Als er aber vermerckte / daß etliche der Seinigen ob solcher Seltenheit nicht allein mit Verwunderung / sondern auch mit Forcht / und Schrocken befangen wurden / ergrimmet er hierob / und liesse sie / andern die Forcht zubenehmen / in beysein der Gesandten / mit viechischer Grausamkeit in Stucken zerhauen. Soto näherte sich inzwischen zu dem Tyrannen / nahme von den Quasten seines Pferd einen Ring / und reichte jhm selben / zum Zeichen deß Fridens / den er mit jhm einzugehen gesinnet war. Atagualpa nahme das Geschänck zwar an / gabe aber wenig Zeichen eines Beliebens / und kehrte sich von jhm zu Pizarro, welcher vermeldete / wie daß sein Bruder als Königlicher Statthalter auß Anleitung deß Römischen Keysers / seines allergnädigsten Herrns / in diese Gegend angelangt / sich mit jhme in Liebe und gutes Vernehmen einzulassen / und zwischen beiden Kronen ein beharrliche Freündschafft zustifften; deme zufolg / möchte er Atagualpa jhme belieben lassen einen gewissen Tag / an dem von so wichtiger Sach ferners / und außführlich gehandlet wurde / zu beyderseits guter Gelegenheit zubestimmen. Die Antwort bestunde in folgenden Worten: **Nihm wahr / und überbringe diß deinem Hauptman / mit vermelden / daß ich gebiete / er solle sich ungesaumt alles dessen / was er meinen Untersassen abgeraubet / widerum entschlagen / sich ehest von hier machen / und das gantze Land raumen. Alsdan mag er von mir unangefochten / hinwiderum ich seines Keysers Freund seyn / und verbleiben. Morgiges Tags solle er mich zu** Caxamalca **setzen / und Befelch empfangen / was gestalt er sich bey seiner Ruckreiß zuverhalten habe. Ich aber werde gern vernehmen / wer der Römische Pabst / und Keyser sey / der mich in so fehr entlegenen Landen besuchen läst.** Immittels nahmen die Gesandte alles wol in obacht / und besahen / so vil jhnen gestattet wurde / das gantze Lager / welches mit fast unzähligen Heer-Hütten

Antwort desselben.

Strassen-weiß besetzt / einer grossen / uñ wolgeordneten Statt gleich zuseyn schine. Die Kriegsleuth / so Herrera ohne das Frauen-Volck über hundert tausend Mann geschätzet / waren dem kleinen Häuffle der Spanier weit überlegen / jedoch demselben alle Forcht zubenehmen / gaben die Abgeordnete bey jhrer Ruck-kunfft offentlich vor / daß sich der Barbaren gantzes Heer nicht über viertzig tausend Mann erstrecke / dabey ein zages / unerfahrnes Volck seye / welches ob jhren Pferden gleich wie die Hüner ob dem Weyhe erschrocken / und ertattert wären.

Nechst dieser Nachricht stellete sich Pizarro auff allen Fall zur Gegenwehr / theilte die Hauffen in gute Ordnung / vermahnte sie zur Dapfferkeit / und brachte mit jhnen die gantze Nacht in wachtsamer Beysorg über. Frühe morgends erschine ein Lauff-Bott um den andern / deren jetzt einer sagte / Atagualpa werde bewaffnet / und mit dem gantzen Heer; ein anderer / er werde unbewehret / und fridsam ankommen / nach dem es Pizarro verlangte. Dieser aber liesse jhm zur Antwort sagen / daß er kommen möchte / wie es jhm beliebich; jedoch deuncke jhm einem Kriegsmann wol anständig zuseyn / wan er bewaffnet wäre. Gegen Mittag erhebte sich das gantze Indianische Lager / womit das Feld / so weit man sehen kunte / bedeckt zuseyn schine / und nahme seinen Zug der Statt zu in folgender Ordnung. Den Vorzug hatten viertzig gleichschön-gekleidete Peruaner / deren Amt war / die Strassen / welche der Inga durchziehen muste / von allen noch übrigen / ja dem geringsten Steinlein / und Stäublein zureinigen / mehr auß angemasten Aberglauben / als wahrer Sorg oder Sauberkeit. Diese wurden gefolget erstlich von dreyen gleich zierlich / jedoch anderst gekleideten Hauffen / die mit singen / und unterschidlichen Music-Zeüg sich / und andere erlustigten; demnach von eben so vil Schwader schön-bewaffneter Kriegsleuth / die neben dem Gewehr das Haupt mit einem Silber-vergulden Krönlein gezieret hatten. Zur Mitte kam der Groß-Fürst Atagualpa in einem guldenen / mit kostbahren Edelgestein reich-besetzten / auch von vilfärbigen Papagey-Federn schön-geschmuckten Trag-Sessel / getragen von den Schultern der vornehmsten Beampten / und Edelleuth / welche mit sehr hoffärtigen Waffen-Zeüg mehr gezieret als bewehret diesen köstlichen Last daher trugen. Er selbst ward mit unterschidlichen Vogel-Federn besteckt / hatte ein Hembd ohne Ermel / zur lincken Seiten ein purpur-

Sein Einzug in die Statt.

farbes Tuch über die Stirn herabhangend/ und die Füß mit einem andern gleich-köstlichen Tuch biß über die Knihe bedeckt. Im Nachzug ward der übrige Adel theils zu Fuß/ theils in reich-geschmuckten Sänfften/ welche gleich dem übrigen Kriegsvolck/ so die Ordnung beschlosse/ von nichts anders redeten/ als wie sie die Haut dieser Anköhmling unter ein ander theilen wolten. Massen dan einer auß jhnen/ seinem Fürsten zuschmeichlen/ ruhm-redig sagen dörffen: es wäre unnöthig wider diese Frembdling einige Waffen zugebrauchen; sintemahl jhre Schaaf (also nennete er die Pferd) sich mit den Händen fangen/ und wohin man wolte/ verleiten liessen. Durch dergleichen Schmeichel-Reden ward der übermuth deß Wütterichs noch mehr/ und dergestalt angeblasen/ daß er auff seine Volck-Menge trotzend/ um so kleinen Christen-Hauffen/ deme er wol sechsmahl überlegen/ wenig bekümert war/ auch schon die Rechnung machte/ wie er sie kochen/ und braten wolte. Er hatte aber ohne dem Würth gerechnet/ und ist endlich die Kreide vil anderst/ als er vermeinet/ herauß kommen.

Das Dritte Capitel.

Pizarro bemächtiget sich deß Königs/ und Reichs Perù.

VEvor Atagualpa die Statt erreicht/ liesse jhm Pizarro, alweilen das zahlbare Heer sich mercklich verweilete/ höfflichst entbieten/ er möchte doch den Einzug beschleünigen/ und das Frühe-Mahl/ womit er seiner wartete/ bey jhm einnehmen. Der Wütterich hingegen liesse die Spanische Mannschafft auffs genauest besichtigen/ und jhme alles/ was man nur außspähen kunte/ in höchster Geheim hinterbringen. Als nun/ jhme in seinem Hochmuth zukitzlen/ Bericht eingelangt/ daß der Gegentheil ob so grosser Menge der Indianer nicht wenig bestürtzet/ auch sich nicht leichtlich in einiges Gefecht einzulassen gesinnet wären/ erhebte jhn sein Hochmuth noch vil mehr; jedoch selben zuverhülen/ Pizarrum aber ins Garn zubringen/ liesse er jhm durch Bottschafft befehlen/ daß er seine Hund/ deren die Spanier sehr vil/ und groß/ die Barbaren anzufallen/ mit sich gebracht/ einziehen/ die Pferd anbinden/ und die Kriegsknecht/ damit den seinigen alle Forcht/ und Beysorg benohmen/ jhme selbst aber grösseres Vertrauen gemacht wurde/ zu Hauß einhalten solte. Als er nun in die Statt/ und mitten auff den Platz gelanget/ richtete er sich in der Tragbaare auff/ und schrye mit lauter Stimm zu seinen Beampten: **Wo seynd die Fremdling? Es scheinet die Forcht habe sie alle hinter die Mauren gezogen.** Sprach darauff seinen Soldaten Muth/ und Kühnheit ein/ mit so trotzigen Frevel/ als wären diese Gäst jhnen zum Frühe-Mahl dahin gesendet. Pizarro hingegen hatte die seinige in unterschidliche/ jedoch nechst beysammen gelegene Häuser vertheilet/ selbe mit guter Vorwacht versehen/ und allenthalben den Durchzug verbollwercket. Diesem nach liesse er den Indianern zuruffen/ sie möchten ungehindert/ und ohne einige Beysorg dahin kommen/ wofern sie in Nahmen jhres Königs etwas bey jhm abzulegen hätten. Alsobald tratten siben oder acht Peruanen samt jhren Hauptman/ und Fähnlein hinzu/ mit denen Pizarro nechst kurtzer Unterredung P. Vincentium neben einen Dolmetsch abgeordnet/ Atagualpam zuvermögen/ daß er sich zu jhm verfügen/ und alda einigen Freund- oder Fridens-Vertrag vornehmen wolte. Auff diß Anbringen versetzte der Wütterich/ daß er nicht gesinnet von dar zuweichen/ vil weniger sich in einige Handlung einzulassen/ bevor Pizarro sich alles dessen/ so er in Perù unrechtmessig an sich gezogen/ verzeyhen/ und ferner seines Befelchs zuleben sich gehorsamst darbieten wurde. Hierauff begunte Vincentius mit einem Creutz-Bild Christi in der Hand jhme von Gott/ und seinen heiligen Gesatz eüffrigst zupredigen/ und wie Brulius in seiner Historie bezeüget/ redete er also:

Sein Hochmuth

P. Vincentij Red zu Atagualpa.

Der wahre Gott ist seiner Natur nach einig/ und in den Persoßnen Dreyfaltig. Neben jhm ist kein anderer Gott. Er hat Himmel/ und Erden/ auch alles/ was darin enthalten/ durch seine Allmacht auß Nichts erschaffen. Den ersten Menschen/ so er Adam nennete/ machte er auß dem Laim/ und auß dessen Rippe das Weib Eva. **Diese erhebten sich in Vbermuth/ und warffen hierdurch alle Menschen/ als jhre Nachkommen/ so vil deren gewest/ anjetzo seynd/ und noch künfftig leben werden/ in ein unendliches Elend/ dessen sie sich Vermög deß Vngehorsams/ und Auffleinung wider Gott jhrem Herrn schuldig gemacht/ und dadurch der himlischen Freüden/ wozu sie erschaffen**

schaffen waren / verlustiget / hingegen zur ewigen Feürs-Straff freywillig verdammet haben. Aber Gott der Himmlische Vatter / mitleidig gegen den Werck seiner Händ / sandte / die Sünder widerum zuerlösen / seinen eingebohrnen Sohn auff diese Welt herab / der von einer Jungfrau ohne Vatter / durch Mitwürckung deß heiligen Geists empfangen / den Menschlichen Leib angenohmen / und nach Verlauff neun Monathen von derselben auff die Welt dem Fleisch nach gebohren ist; hat vil Jahr unter den Menschen gelebt / ihnen allerhand Gutthaten erwisen / und sie mit einem himlischen Gesatz versehen / durch dessen Haltung sie ewig glückseelig seyn kunten. Diese aber haben Gutes mit Böß vergolten / ihren Lehrer / und Wolthäter nach vilen erschröcklichen ihme zugefügten Peinen an das Creutz geschlagen / und getödtet. Jedannoch war dieser Todt dem Menschlichen Geschlecht höchstnothwendig; zumahlen sie Vermög desselben mit dem himlischen Vatter widerum seynd versöhnet / und auß dem Rachen der ewigen Verdamnuß gezogen worden. Am dritten Tag stunde der Welt-Heyland widerum auff von den Todten / und nach viertzig Tag fuhre er glorwürdig gehn Himmel zu seinen Vatter / verlassend alhier etliche Männer / die er Apostel nennete / welche seine Lehr durch die gantze Welt außbreiten / und den Menschen das Heyl verkündigen solten. Das Oberhaupt dieser Lehrer / und Gottes Statt-Halter ward Petrus, nächst ihme seine Nachkommen / und Stul-Erben / die sich zu Rom auffhalten / und von der Christlichen Gemein Obriste Priester / und Papst genennet werden. Der anjetzo die Kirch regieret / hat Carolo dem mächtigstē Keyser Gewalt ertheilet / Gott / und ihm diese Länder zuunterwerffen / und die Ingebohrne deß ewigen Heyls theilhafftig zumachen. Dannenhero er Pizarrum seinen Kriegs-Hauptman anhero gesandt / euch zuvermögen / daß ihr sein Freund / und Glaubensgenoß seyn / dem Römischen Stul Gehorsam leisten / uñ von der falschen Götzen-Lehr / darin ihr anjetzo vertieffet ligt / zu den wahren Christenthum übergehen soltet. Fals ihr nun hierin gehorchen möget / habt ihr euch alles Gutens / und eines treuen Beystands von diesen Anköhmlingen zuversehen; wo nicht: so stellen sie sich zur Gegenwehr / deß Vorsatzes / jenen Gewalt / womit ihr nun pochet / nach Vermögen abzuleinen / und der gröste Schad / so ihr zugewarten / wird seyn der Verlust euerer Seelen.

Atagualpa hörte dieser Red zwar sitsam / jedoch mit innerlichen Unmuth zu / und gabe endlich so vil zur Antwort: Euer König (sprach er) mag wol Groß / und Mächtig seyn / als der seine Kriegs-Macht in so weit entlegene Länder außgesandt; jedoch lasse ich mich keines Weegs bereden / daß einer in der gantzen Welt mir an Großmacht bevor geße. Er kan mich wol zu einen Freund / nicht aber zu einen zinßbahren Unterthan haben. Dem Papst zugehorsamen finde ich sehr ungereimt / als der gantz unkluglich das jenige / was nicht sein ist / an andere außspenden darff / und mich meines Reichs / so ich von meinen Eltern ererbet / entsetzen. Was euer Gott / der Ein- und Dreyfaltig seyn solle / wie auch eueren verächtlichen Welt-Erlöser anbetrifft / davon hab ich nichts zuredē. Wir halten uns unsers Gottes Pachamaca, und glauben / daß durch ihm alles erschaffen seye. Wir verehren auch als Götter Sonn und Mond / ihrer sonderbahren Wolthaten halber / die sie der gantzē Welt ohne Unterlaß widerfahren lassen. Diese seynd unsterblich / müssen auch wegen euers gecreutzigten Gottes / der schmählich gestorben / nicht verabsaumet werden. Nichts desto minder so verlange ich zuwissen / mit was Grund oder Beweißthum ihr das jenige / was ihr anjetzo vorgebracht / darthun möget: wer hat euch vergwisset / daß euer Gott diese Welt solle erschaffen haben: dieses Buch (antwortet Vincentius / und reichte zugleich sein Priester-Buch dar) wird hiervon allen Bericht / und Gewißheit ertheilen. Der Heyd besahe / und durchblätterte das Buch / hielte es bald zu den Ohren / bald zu den Augen / in Meinung / es wurde etwas reden / oder sonst einiges Zeichen zu Bekräfftigung dessen / was der Priester gemeldet / von sich geben. Als aber nichts dergleichen erfolget / warff ers mit Unmuth und Schimpff etlich Schritt weit von sich zur Erde / und liesse an Pizarro entbieten; daß ihme genugsam bewust /

Gegen-Red Königs Atagualpa.

was grossen Raub er Unterweegs in diesen seinen Landen unrechtmessig gebeütet habe; solches nun begehre er / als ein Herr desselben / widerum gäntzlich erstattet zuhaben / werde sich auch von selben Orth nicht erheben / er sehe dan alles geraubte Gold und Gut vor seinen Augen. Hierauff ermahnte er abermahl seine Kriegs-Leuth / daß sie sich wider die Frembdling gefast halten / und auff ergangenes Zeichen jhnen jhre Stärcke sollen zufühlen geben.

Anfall der Spanier.

Mit diesem Abschied eillete Vincentius widerum zu den Seinigen / uñ ruffte mit heller Stimm: **Herauß jhr Christen! Rach wider diese feindliche Hund / so die Lehr Gottes nicht annehmen wollen / dazu sein heiliges Gesatz-Buch schimpfflich zur Erden werffen!** Alsobald erhebte sich ein Getümmel unter den Spaniern / stiessen die Waffen zusammen / und rüsteten sich zum Auß- und Anfall. Pizarro selbst / da jhme alles hinterbracht / sahe sich stracks um sein Gewehr / liesse in die Trompeten stossen / die Trummel rühren / das grobe Geschütz lösen / und gab den Seinigen das Zeichē zum Angriff. Der samtliche Gewalt der heraußbrechenden Soldaten / und besonders der Reisigen / die in einer Hinterhut verborgen gelegen / das Anfallen der grossen Doggen / das Geschall der Trummeln / und Trompeten / das Donnern der Stuck / und Musqueten

Niderlag / und Flucht der Heydē.

brachte gar bald die Barbarische Menge / so dergleichen niemahls vernohmen / in so grosse Forcht und Verwirrung / daß sie ohne eintzige Gegenwehr über Hals und Kopff davon geflohen / sich selbst zertretten / und / weil die Statt-Porten zu schmal ware / einen Theil der Mauren durch Gewalt deß Gedrängs darnider gefellet haben. Ein Obrister mit fünff tausend Mann solle eines Fliehens über fünfftzig Meil Weegs ohne einiges Rasten geflohen / und geflogen seyn / in Meinung der Feind jage jhm stäts auff den Fersen nach. Atagualpa selbst begunte endlich bey so übel gestalten Sachen sich forchtsam umzusehen / wie er dem Grimmen der jenigen / die er kurtz zuvor verachtet / unter dem Hasen-Fahn entkommen möchte. Aber Pizarro drange mit den Seinigen durch die Barbaren biß an die Senffte / erstache die jhm den Weeg verlegten / oder zu Schutz jhres Herrens sich widersetzen wolten; fuhre so dan dem Wüterich in die Haar / welche er sehr lang zu tragen pflegte / und zoge jhn mit denselben zur Erde / sprechend: **Hier solle dir widerfahren / was du andern getrohet hast.** Der Heyd bate demütigst / jhme an Leben zuverschonen / worin jhm auch willfährt / und er gefangen in Pizarri Gewarsam abgeführet worden. Man sagt der Spanier Grimm wider den Tyrannen sey dermassen groß gewest / daß / wan Pizarro selbst / so jhn beym Leben erhalten wollen / wie er dan hierum verwundet worden / den Arm nicht vorgeschutzet / jhn in seinem eignen Tragsessel zu vil Stucken zerhauet hätten. Diese der Peruaner Niderlag geschahe im Jahr 1533 / worin allein von vierhundert Christen über hundert tausend Heyden überwunden / von sechs biß in siben tausend / darunter die vornehmste Beampte / und Edelleüt / erlegt / die übrige alle / neben vilen Verwundten innerhalb zwo Stunden in die Flucht gebracht / ja jhr höchstes Haupt selbsten ein Gefangener worden; da hingegen nicht ein eintziger Christ mercklich verwundet / oder umkommen ist. Pizarro theilte allenhalben die Wachten auß / und blibe die Nacht über mit den Seinigen ungeschlaffen.

Folgenden Tags machte er fernere Anstalt das Eroberte zubehaupten. Erstlich liesse er die jenige / welche den Flüchtigen allzu eüffrig nachgejagt / und in Gefahr liessen von fünff tausend Indianer / die sich auff dem Gebürg widerum versamlet hatten / unversehens überfallen zuwerden / durch eine Stuckloſung zuruck ruffen; welche dan bald hernach mit drey tausend Gefangenen Sieg-prangend in die Statt eingezogen seynd. Hernach wol wissend / wem er diesen so ungehofften / und fast nicht Mensch-möglichen Sieg zudancken hätte / erinnerte er die Seinige hierum / daß sie sich mit schuldiger Danckbarkeit bey dem Himmel einstellen / und GOtt der Heerscharen den gebührenden Preiß geben solten. Er selbst / die Gedächtnuß eines so gewaltigen Siegs den künfftigen Zeiten anzubefehlen / liesse mitten auff dem Platz / allwo das Treffen geschehen / den ersten Stein zu einer Kirchen legen / wodurch zugleich den Seinigen die Gelegenheit zum Christ-mässigen Gottsdienst / und denen Heyden der Weeg zur Erkantnuß deß wahren Glaubens gebahnet wurde.

Pizarri Obsicht / und Danckbarkeit gegen Gott.

Immittels wurde Atagualpa in seiner Gefangenschafft nicht allein ungefeslet / sondern fast gantz frey gehalten / sehr wol bedienet / und herzlich bewürtet; jedoch kunte diß alles seinen gefasten Unmuth / so er auß erlittenen Schimpff / und grosser Niderlag empfangen / wenig oder gar nichts versüssen. Es ward aber Pizarro geflissen auch diesen zulindern / nahme jhn mit sich zur Taffel / stellete jhm seine Knecht / Ehe-

und

und Kebs-Weiber zu / und tröstete jhn mit
Sein Trost-Red zu den gefangenen König.
"freündlichen Worten: Wie daß er nehm-
"lich sich dieses Unglücks halber nicht alzu-
"sehr zubekümmern hätte/als der nicht von
"seinen eignen Untersassen / oder von ei-
"nem wilden unmenschlichen Volck / son-
"dern von zwar frembder / jedoch Christ-
"licher Macht überzogen / welche mit den
"Gefangenen nicht grausam / sondern be-
"scheiden/ und freündlich zuhandlen pfleg-
"te: massen solches vil seines gleichen / be-
"nandlich der Cacique von Tumbez, und
"Cilimasse, welche sich unbeschwärt / und
"sehr willig dem mächtigsten Keyser / und
"Spanischen Monarchen unterworffen/
"und in solcher Bottmässigkeit ohne ferne-
"rer Forcht und Beysorg fridlich lebten/
"unlängst erfahren hätten. Er Pizarro
"seye selbst dessen Vasal, und Unterthan /
"allein dahin gesandt/damit jhm das Liecht
"deß wahren Glaubens beygebracht / und
"samt seinen Landsassen zu Freünd Got-
"tes / und seines Königs gemacht wurden.
"Sein trotziger Hochmuth / womit er alle
"angetragene Freündschafft außgeschla-
"gen / hätten GOtt als einen gerechten
"Richter endlich veranlasset / ein so merck-
"liche Niderlag über jhn zuverhängen/ und
"seine Allmacht / jedoch zu seinem Besten/
"jhme zuerkeñen zugeben. Atagualpa lies-
Antwort Atagualpa
se jhm diese Reden nicht sonders mißfallen/
und gabe mit halb-lächlendem Mund zu-
verstehen / daß jhm seine Gefangenschafft
nicht so schmertzlich fiele / als weilen jhm
sein Anschlag so schändlich mißlungen.
Nicht er / sondern seine Räth/ und Haupt-
leüth hätten das Fridens-Anbott außge-
schlagen / und jhne zu dieser Mißhandlung
beweget. Als er nachgehends verspürete/
daß jhm alle nur mögliche Höffligkeit / und
Ergetzung widerfuhre / auch seine Persohn
so wol von den Christen / als eignen Lands-
genossen in zimlicher Freyheit bedienet wur-
de/ liesse er algemach seinen Unmuth fallen /
dergestalt/ daß man jhn von der Zeit an fast
niemahlen mehr betrübt / sondern allezeit
frölich / und freymüthig angetroffen. Und
Sein Gleichmuth.
pflegte er denen / so jhme in seinem Unglück
mitleydig waren / mit ungeenderten Ange-
sicht / und folgenden Worten zubegegnen:
Das Kriegs-spil ist ungewiß/ schlägt so bald zum Gewinn / als zum verliehren auß. Einest fragte er die / so jhm
auffwarteten/ wie vil der Peruanen in nech-
ster Schlacht auff der Wahlstatt gebliben?
Als man jhm geantwortet / daß der Platz
mit Todten angefüllet / die übrige aber mit
der Flucht entkommen wären/ begehrte er /
daß man alle flüchtige in seinen Nahmen
zuruckruffen/ auch jhnen solte wissen lassen /
wie daß er annoch beym Leben / und in Ge-
walt der Christen wäre / so jhme ein gutes
Volck zuseyn geduncke; demnach sich alle
bey jhme einfinden/ seinen Befelch alda ver-
nehmen / und demselben nachleben solten.
Pizarro befahle eben deßgleichen/und reich-
te an Atagualpa ein von Holtz zusammen-
gefügtes Creutz / mit vermelden / daß wan
die Seinige solches oder dergleichē vorwei-
sen wurden / sie von den Christlichen Sol-
daten sollen verschonet / und ohne Hinder-
nuß allenthalben durchgelassen werden.

Die Freund- und Leuthseeligkeit / dero
Pizarro gegen diesen Wütterich pflegte/die
Pizarri an ihn gethane Glaubens-Red.
öfftere Anbietung seiner Dienst / die er auch
würcklich erwise/auch von den Seinigen jh-
me stäts wolte erwisen haben / die öffterе
Ehr- und Lieb-volle Ansprach / und Besu-
chung machten endlich diß wilde Thier der-
massen kürz / daß es hinwiderum mit seinen
Obsiger etwas Leuthseeliger / jedoch stäts
mit angemasten Hochmuth / als wäre
er auch in der Gefangenschafft ein König/
zuhandlen begunte. In einer dergleichen
Zusammenkunfft forschtete er von Pizarro,
was dan die Spanier vor ein Volck? woher
sie entsprossen? was sie vor einen Gott/und
König verehrtē? warum sie dahin gelanget/
und was sie in diesen Landen zusuchen ge-
habt? Pizarro frolockte ob dieser Gelegen-
heit/ in welcher er dem Fisch ein Speiß vor-
werffen / und jhn algemach in das Netz
Christi verleiten kunte. Gabe jhm also in
Antwort zuvernehmen/wie daß sie insamt "
Untersassen wären eines sehr mächtigen "
Königs / der seinen Hoffsitz zwar anjetzo "
in dem Reich Castilia, neben denselben "
aber noch vil anderer Königreich / und "
grosse Länder zubesitzen hätte. Ferner "
daß sie durch Gottes Gnad Christen wä- "
ren / glaubend / und anbettend einen All- "
mächtigen Gott / Schöpffer Himmels / "
und der Erden / und in seinen Sohn "
JESUM Christum der Welt Seelig- "
macher / welcher nach Belieben die Kö- "
nig dieser Welt zu den Reichs-Stul erhe- "
ben / oder von demselben absetzen kunte: "
massen er dan seine Groß-waltende All- "
macht / und sonderbahre Obschutz zu sei- "
nen Glaubigen in gegenwärtigen Zufall "
genugsam erwisen / in dem er von einer so "
geringen Anzahl der Christen eine so gros- "
se Menge der Heyden habe erlegen / und "
überwinden lassen. Im Fall er sich nun "
zu diesen grossen / und mächtigen Gott/ "
wie auch zu dessen Lehr und Glauben be- "
kennen / hingegen die Götzen / welche jhm "
bißhero mit falschen Versprechen geaffet/ "

"wolte fahren lassen / solte er jener außerle-
"senen Gemeinde / so allein in der Römisch-
"Catholischen Kirchen versammlet ist /
"und ausser dero Niemand die Seeligkeit
"zuhoffen hätte / ehest beygezehlet werden.
Atagualpa hörte zwar diesen allen mit Verwunderung zu / es drunge jhn aber nicht tieffer ins Hertz / als der Saamen / so auff einen Felsen geworffen wird: darumen er auch kaltsinnig versetzte / daß die Peruaner biß dahin niemahls einigen Christen gesehen / folgends von jhrem Gott / und dessen Glaubens-Sect keine Wissenschafft hätten. Er glaube / was er von seinen Vorfahren empfangen / und von allen seinen Landsassen vor glaubwürdig erkennet worden Und ob schon etlicher massen erhelle / daß jhre Götzen nicht wahre Götter wären / so helffe jhm doch diß alles so wenig zu seinen Glück / als Unglück.

Reiche Kriegs-Beute.

Nicht lang hernach brachten die gefangene Heyden von den Spanier gefärtet / die gantze Kriegs-Beut vor Pizarro, neben einer grossen Menge deß zartesten Wollen-Tuchs / schön-gestickten Gezelten / allerhand Rüstung / und andern kostbahren Geräths / wie auch eine grosse Anzahl Viehs / so man wider auff die Weyde zuruck sandte / ausser dessen man nöthig / und welches alsobald geschlachtet wurde. Hierbey fanden sich sehr vil grosse / und schön-gearbeite Gold- und Silberne Geschirr / welche an Gold auff achtzig tausend doppelte Gold-Ducaten / und an Silber auff siben tausend Marck gerechnet wurden / neben einer fast unerschätzlichen Menge köstlicher Stein. Atagualpa sagte / daß diß seine Credentz gewesen / und daß er um Erhaltung seiner Freyheit noch vil mehr / ja denselben Saal / da er stunde / und zwey und zweintzig Schuch lang / sechszehen breit / auch so hoch / als der gröste Mann mit dem Schwerd langen möchte / gantz mit dem besten Gold / und zweymahl mit dem feinesten Silber angefüllet / und zwar innerhalb zweyer Monath frist darlifern wolte. Andere melden / es habe Pizarro so vil Silber angelobet / als zehen tausend Indianer tragen kunten; das jenige nicht beygerechnet / welches albereit in der Königlichen Schatz-Cammer versamlet lage / uñ eines unglaublichen Werths solle gewesen seyn. Scribanius bezeuget (Polit. Christ. l. 2. c. 2.) er habe sibentzig Millionen Golds innerhalb sibentzig Tag zulifern versprochen. Das jenige aber / welches albereit zugegen gewest (sagt Franciscus Lopez) habe sich auff fünfftzig tausend Marck deß besten Silbers / und ein Million dreymahl hundert / und sechs und zweintzig tausend / fünff hundert Pfund Golds beloffen. Diß Anbot gefiele dem Spanischen Obsiger von seinem Gefangenen nicht übel / gelobte jhn / im fall er seinen Worten nachkommen wurde / die Freyheit: jedoch mit dieser Bedingnuß / daß er fortan keinen Meineyd begehen / noch sein Volck wider die Christen auffrühren / oder sonst etwas widriges wider dieselbe anspinnen / sondern in Ruhe / Frid / und Freundschafft mit jhnen beharren solte.

Atagualpa Gelds-Anbot für seine Freyheit.

Pizarro belohnet seine Kriegs-Leuth.

Diesem nach sandte Atagualpa seine Indianer / und Pizarro einen Theil seiner Haupt- und Kriegs-Leuth in alle Gegend / und Landschafften / jener das angelobte Löß-Geld einzusamlen / dieser die umligende Fürsten in seines Königs-Dienst / und Bottmässigkeit zuziehen. Er liesse auch an die Spanische See-Hafen / und vorlängst erhaltene Vestungen Zeitung ablauffen / wie daß sein Vorhaben sehr wol gelungen / der feindliche Gewalt mehrentheils untergedruckt / ja das gantze Land fast in seinen Händen stehe. Solches aber ferner zubehaupten / oder gäntzlich unter sich zubringen er noch einige Mannschafft / die sie jhm unverzüglich zusenden solten / bedürfftig wäre. Diese aber hierzu anzulocken / vertheilte er die eingeholte Beute unter seine Kriegs-Leuth / kluglich erachtend / daß das Gerücht bald zu andern überfliegen / und sie desto hefftiger ansporren wurde / um gleiche Gewinn dahin zukommen. Es erhielte aber ein jeder Fußknecht sechs tausend fünff und sibentzig Kronen an Gold / und hundert achtzig Pfund Silbers; ein Reisige aber dreyzehen tausend funfftzig Kronen an Gold / und an Silber dreyhundert / und sechtzig Pfund.

Atagualpa wird von seinen Landsassen besucht.

Als nun das Geschrey von der Niderlag der Indianer / und Gefangenschafft Atagualpa in den umligenden Orthen / und von dar durch das gantze Land erschallen / kamen sehr vil Fürsten / und Land-Herren / ja auch sein jüngerer Bruder / und eine seiner Geschwistern / samt vilen Frauen-Personen / theils jhren unglückseeligen König / theils dessen Uberwinder zusehen / eilends dahin. Manche auß jhnen waren sehr mächtig / und zehlten in jhrem Gebiet über dreyssig tausend Seelen / jedoch warffen sie sich insamt zu Atagualpa Füssen / küsseten jhm die Händ / und Füß / mit so grosser Niderträchtigkeit / als wärens die geringste Unterthanen / oder Leibeigne gewest; die doch der Wütterich mit hochtrabenden Ernst / und als sehe er sie nicht / obenhin zuempfangen pflegte. Keiner aber erschine

schine ohne reiche Schanck-Gaaben von kostbahren Gold/und Silber-Geschirr/welches neben dem / was täglich zu seiner Erledigung von Yauxa, Guamachuco, und andern Orthen häuffig/ das ist zu zweintzig und dreyssig Centner eingebracht wurde / Pizarro in nechstes Gemach bey Atagualpa Gewahrsam zu künfftiger Außschätzung verwahren ließ.

Abstraffung eines Götzen-Pfaffens.

Unter andern gelangte auch dahin der vornehmste Götzen-Bediente/ und Schatz-Verwahrer deß berühmten Sonnen-Tempels in der Statt Cuzco, wider welchen Atagualpa,so bald er jhn ersehen/mit Zorn und Rach-Begierd entbranne / und durchauß begehrte / man solte diesem Betrieger ungesaumt die Schellen anlegen / und eng verwahren / als der jhme zu diesem unglücklichen Krieg auß seiner Götzen lugenhaffter Antwort / er wurde den Sieg unfehlbar davon bringen / fälschlich beredet / und wider die Christen verhetzet / ja auch sonsten jhme mit seinem Vatter dem König / deme er die Gesundheit auß gleichem Hafen geweissaget / dieser aber in selbiger Kranckheit verschiden / schandlich geaffet hätte. Nunmehr solte er jhm diesen Schimpff gut machen / auch nicht eher von seinen Banden erlediget werden/es seye daß der gantze grosse Gold-Schatz / so in erstgemeltem Sonnen-Tempel verwahret lige / dahin gebracht / und denen Christen / jhme und seinen lugenhafften Götzen zu Spott/übereignet wurde. **Und so dan** (sprach er ferner mit höhnischen Geberden zu dem Götzen-Pfaffen) **wird erhellen / ob dein Gott so mächtig/und dich von diesen Banden wird loßwürcken mögen.** Pizarro gestattete diß alles / ließ den Götzen-Priester anfeslen / und zugleich durch seinen Bruder / welchen er schon vorhin das Land zubesichtigen / und dasselbe jhme in der Güte zu unterwerffen außgesandt hatte/ obgedachten Gold-Schatz erheben. Es solle in erst-berühmten Sonnen-Tempel neben einer Menge fast unzahlbarer Gold- und Silber-Geschirr ein Opffer-Stul/ darauff zween füglich sitzen kunten / von purem Gold gewesen seyn / und neunzehen tausend Dublonen gewogen haben. In jenem aber/darin der Leichnam deß Königs Guaynacava bestättet / und so wol die Wänd/ als das Esterich selber mit guldenen Platten bedeckt / und beleget waren / fande er ebenfals ein so grosse Anzahl allerhand Gold-und Silber-Geschirr / daß man ein gantzes Hauß damit angefüllet hat. Und weilen er alzu weit von den Seinigen entfernet / auch sich unter Weegs eines Lists befahrend / dasselbe nicht mit sich nehmen dörffte/ muste er es alda verwahret / und allein mit dem Königlichen Insigel bewehret lassen.

Reichthum deß Sonnen-Tempels.

Hinrichtung Königs Guascar.

Zur selben Zeit lieffe Bericht ein / daß Guascar der rechtmessige Reichs-Erb / so/ laut geschehener Erwehnung / von seinem Bruder Atagualpa verfolget / geschlagen/ und gefänglich angehalten ward / nunmehr durch dessen heimliche Anstifftung grausamlich wäre hingerichtet worden. Die Ursach war diese: Als Guascar von seinem Bruder überwunden / und angehalten / in der Gefängnuß vernohmen / wie daß jener eben das von den Spaniern erlitten / was er jhme angethan / und bey jhnen in Verhafft lige / zeigte er sonders grosses Verlangen den Obsiger Pizarro zusehen / und sagte / daß er durch jhn verhoffe nicht allein die vorige Freyheit / sondern so gar sein jhme so unbillich entzogenes Erb-Gut zuerhalten; auch wol wuste / daß Pizarro nach jhm forschete; deme/obwolen sein Bruder vil Gold und Silber vor seine Freyheit angelobet hätte / er noch viermahl so vil vor die seinige darzustrecken bereit wäre / in gewisser Zuversicht / Pizarro, als ein kluger und gerechter Mann / wurde jhm hierum leichtlich / ja vor seinem Bruder das Leben/ und die Freyheit widerfahren lassen. Als diese Red dem Wütterich zu Ohren kommen / befahle er durch heimliche Renck seinem Bruder stracks vom Brod zuhelffen/ auß Beysorg / daß / wan Pizarro solches vernehmen solte / auß Begierd eines bessern Lößgelds jhn erwürgen / seinen Bruder aber frey lassen / ja wol gar zu voriger Königs-Würde erheben möchte. Dergleichen Grausamkeit hat Atagualpa bey währender seiner Gefangenschafft / Pizarro unwissend / auch an vil andere / denen er abhold / durch die Seinigen heimlich verüben lassen / und obwolen er / da er hierum zur Red gestellet wurde / alles hartneckich gelaugnet / so hat sich doch nachgehends die Sach also befunden / und jhme Gott mit gleicher Maaß abgemessen.

Ankomende Kriegs-Hülff für Pizarro.

Der Ruff deß glücklichen Fortgangs/ so Pizarro an die Seinigen ablauffen lassen / und noch vilmehr die Begierd zur reichen Gold-Ernde / so alda einzuschneiden war / zoge auß allen Spanischen Hafen/ und Gräntz-Orthen einen mercklichen Hauffen seiner Landsgenossen zu jhm / welche sich ehest zu Schiff gesetzt / und unter seinem Fahnen zudienen dargestellet haben. Didacus de Almagro ward einer auß den ersten / welcher von dem guten Glück seines Bundsgenossen angesporret / sich mit einer treff-

trefflichen Kriegs-Hülff sehen ließ / und die Helfft deß eroberten Guts nach gepflogener Abred an sich zoge. Es ware aber sothane Beyhülff sehr nothwendig / nicht allein das hier und dort annoch auffrührische Heyden-Volck durch Forcht im Gehorsam zuerhalten / und solchergestalt das Eroberte zuversichern / sondern auch die noch übrige / und biß dahin unangefochtene Völcker zubezwingen / damit also das gantze Land theils durch Güte / und / wo diese nicht verfangen wolte / durch Gewalt überzogen / endlich gantz und gar der Spanischen Monarchey unterwürffig gemacht wurde. Zu diesem End / und gleichen Beystand von dem König zuerlangen / entschlosse er seinen Bruder Ferdinandum mit dem Fünfftl von allem dem / was erobert / nach Spanien abzuordnen / auff daß er seiner Mayestät allen Verlauff außführlich hinterbringen / und zugleich durch beygesandte kostbahre Außbeût / dem angefangenen Glücks-Werck eüffrigst beyzustehen / desto grössern Lust / und Begierd machen solte. Atagualpa, so Ferdinandum sonders liebgewonnen / auch jhme fast alle seine Heimlichkeiten zuvertrauen pflegte / wol merckend / daß albereit nichts guts über jhn geschmidet wurde / redete in Vernehmung dieses Abzugs seinen treü-vermeinten Freund Ferdinandum also an: **Werde ich von euch / der jhr mein treüester Freund / und einiger Trost meiner Gefangenschafft seyet / anjetzo verlassen / so mag ich wol glauben / daß mit euch mein Leben hinweg gezogen wird / und ich nichts anders als deß Todts muß gewärtig seyn.** Didacus de Almagro, und Alphonsus Lequelme **werden nicht nachlassen / biß daß sie mich ins Grab gebracht haben.** Diß schine fürwahr eine Weissagung zuseyn. Dan so bald Ferdinandus abgereist / begunte man die Mißhandlungen Atagualpæ herfür zuziehen / und von der Abstraffung zugedencken.

Abreiß Ferd. Pizarro nach Hispanië.

Atagualpæ hierob geschöpfftes Leydwesen.

Zweyte Ursach.

Das Vierdte Capitel.

Hinrichtung Atagualpæ deß letzten Peruanischen Königs.

DJe Spanier hatten bey sich einen Peruanischen Dollmetsch / Nahmens Philippus Guancabilia, welcher zu Tumbez neben andern gefangen / und in der Spanischen Sprach unterrichtet / jhnen bey Eroberung deß Lands Puna (wie oberwehnet) und in andern Gelegenheiten gute Dienst geleistet / ja anjetzo / sie in völlige Besitzung zubringen / seinem eignen König zum Untergang den letzten Stoß gegeben hat. Die Anlaß hierzu ward eines deß Atagualpa vor andern wolgestaltes Kebs-Weib / welches von Pizarro dem Gefangenen zugelassen ward / sein Leidwesen mit jhrem mitleidigen Dienst zulindern / inzwischen aber mit dem Glantz jhrer Schönheit diese frembde Weinsaltern an sich gelocket / und damit nicht jhm sondern jhren eignen Ehe-Gatten die Flügel verbrennt. Philippus getrauete sich mit dem Ubel / so jhme auff den Hertzen lage / nicht empor zukommen / kunte jhm auch nicht die geringste Hoffnung machen / seiner muthwilligen Kranckheit / so lang Atagualpa im Leben / einige Artzney zuerhalten; darum er dan allen Sinn dahin gerichtet / wie er diesen Stein auß dem Weeg raumen / hernach ohne fernere Hindernuß die Vestung beziehen möchte. Diesen Zufolg gibt er Atagualpam bey Pizarro an / als stiessen die Peruaner auß seiner Anstifftung die Köpff zusammen / und wäre albereit der Anschlag gemacht / die Spanier unversehens zuüberfallen / sich deß Christen-Jochs zuentledigen / und dergestalt jhren König in vorige Freyheit zusetzen. Das gefährlichste vor Atagualpa war / daß man auß Unkündigkeit der Sprach / so Philippus allein verstunde / und darum den Bericht nach Belieben zudrähen wuste / nicht auff den Grund der Warheit gelangen kunte. Es ward jhme aber Philippi verkehrter / und Ehrn-loser Sinn nicht unbekand / dannenhero er einest bey Pizarro mit folgender sehr beweglicher Klag-Red eingelanget: **Ich sehe mich leider! in dem Gewalt eines Außländischen Volcks / und von denselben gefänglich angehalten / der ich unlängst einen mächtigen Kriegs-Heer mit Obergewalt vorgestanden / und diß gantze Reich als König beherschet hab. Dem Glück hab ich diß zudancken / welches mich gestellet hat zu einen Fürbild seiner jhme angebohrnen / und in mir erfülten Unbeständigkeit. Bey diesen allen ist dannoch kein Ubel / welches mir empfindlicher zu Hertzen gehet / als daß ich von diesen verächtlichen Menschen / eueren Dollmetsch / muß beschimpfet / und in meiner Ehe-Gattin verunehret werden: inmassen er nicht allein mit jhr seine unzihmliche Begierden zuerfüllen getrachtet / sondern**

Ursach seines Todts.

auff

auff ihr zuchtbahres Widersprechen / mich als ein Hindernuß seines schandlosen Verlangens beginnet zuverfolgen. Wan er die sonst billiche Ehrfurcht gegen den Göttern außgezogen / solle er sich doch zum wenigsten kehren an die weltliche Straff-Gesätz / welche bey uns gebieten / daß dergleichen Ehr- und Schand-vergessene Menschen / ob sie gleich nicht zur That kommen / und nur allein eines andern Ehe-Weib zur Sünd anlocken / mit dem Feür sollen verzehret werden. Diß ward der erste Anschlag / womit dem Leben Atagualpæ nachgestellet wurde.

Zweyte Ursach.

Der ander rührte her von mehr-benennten Didacus de Almagro, und noch vilmehr von seiner Kriegs-Schaar / nicht zwar auß unlauterer Frauen-Lieb / sondern auß hitziger Geld-Begierd / welche sie wider Atagualpa entzündet hatte; daß also beyde Laster / Lieb- und Geld-Sucht / obwolen in unterschidlichen Persohnen / jedoch eines Sinns / eüffrigst zusammen gestossen / dem Gefangenen das Liecht außzulöschen. Sie sahen den von ihme zu seiner Erlösung eingebrachten grossen Gold-Schatz fast gäntzlich versamlet; wovon sie doch / als die zur Zeit der Schlacht abwesend / und seiner Verhafftung nicht mitgewürcket / folgends wenig davon zuhoffen / ja wol auch zubesorgen hatten / das noch übrige / ja alles Gut / so man noch künfftig einbringen wurde / möchte insamt den Nahmen deß Löß-Gelds gewinnen / folgends ihnen so wenig von jenen als diesen zu theil werden. Hingegen / wofern Atagualpa hingerichtet wurde / machten sie ihnen die Rechnung / an der Beüt gleich andern einen guten Antheil zuerhalten. Es gaben auch anderseits etliche Indianer selbsten vor / die Spanier wurden in Perù wenig Frid oder Ruhe zugenieſſen haben / so lang Atagualpa beym Leben / als der nicht gestatten wurde / daß sein Königreich denen Außländern / so sich unrechtmessig eingedränget / unterwürffig seyn solle; sondern allen Fleiß dahin kehren / wie daß ihre Anschläg durch listige Renck hintertriben / die Eingesessene wider sie auffgerühret / und durch deren gesamter Macht jene widerum auß dem Land verjaget werden möchten.

Uber ihn geschöpfftes End-Urtheil.

Uber so zweiffelhafften / und gefährlichen Handel wolte sich Pizarro bey den seinigen Raths-erhollen / wessen er sich gegen den Gefangenen zuverhalten / und ob man sich der Schärffe oder Güte wider ihn zugebrauchen hätte? Etliche riethen ein / daß er hingerichtet / andere daß er nach Spanien zum Keyser gesendet / und daselbst entweder frey / oder wie jenem belieben wurde / verwahret bleiben solte. Niemand drunge hefftiger auff seinen Todt / als obgedachter Alonso Requelme, welcher zum öfftern widerhollete / es könte dem Reich nicht füglicher / und besser / als durch diß einige Mittel / wan nehmlich Atagualpa auß den Weeg geraumet wurde / zur gäntzlichen Ruhe / und die Spanier zu völlicher Besitzung desselben geholffen werden. Hierauff ward Pizarro deß Schlusses ihn zutödten / und liesse stracks das End-Urtheil über ihn als einen meineidigen Auffrührer / und der seinem Bruder Guascar dem rechtmessigen Lands-Fürsten das Reich samt den Leben verrätherischer Weis entzogen / gerichtlich ergehen. Es ist nicht zubeschreiben / was Jammern / und Wehe-klagen / in Vernehmung dieses Außspruchs / Atagualpa verbracht habe. Man sahe in seinem Angesicht mit lebhafften Farben abgemahlet die eüsserste Bestürtzung / und ängstige Forcht deß bevorstehenden Todts. Bald schrye er den Himmel an / und ruffte seine Götzen um Beystand; bald schalte er sie widerum / daß sie ihn zu so schädlichen Krieg veranlasset / und seines Unglücks nicht gewarnet hätten. Er verwise seinem Obsiger die Untreü / womit er ihme auff angelobten Reichthum die Freyheit zugesagt / nunmehr aber solches so schändlich widerruffe / und ihn gantz unbillich zum Todt verdamme. Er zoge mit gantz kläglichen Worten seine Unschuld an / welche von einem Ehr-vergessenen Menschen verunglimpffet / auch so falsch / und gewaltig unterdruckt werde. Er bate zu letzt Pizarrum flehentlich / daß wan er sich von ihme einiges Meüchel-List besorgte / zu mehrerer seiner Sicherheit die Wachten verdopplen / ihn noch enger verwahren / oder zum wenigsten auch mit taufend Banden gefesselt nach Spanien senden wolte / woselbst er sich vor den Keyser verantworten / oder im fall man ihn deß Todts schuldig erkante / von demselben gern wolte beurtheilet / und verdammet werden. **Ich kan mit meiner Vernunfft nicht erreichen** (sprach er endlich gantz trostloß zu Pizarro) **auß was Vrsach ihr doch mir mißtrauen / oder in geringsten mich verdencken könnet / daß ich einen heimlichen Auffstand Meüterischer Weis wider euch anspinnen solte. Dan wie soll ich mich eines solchen Frefels unterfangen / da ich würcklich in euren Gewalt / und Banden bin? Wer sihet nicht / daß ein sothane**

Sein Verantwortung.

Vermessenheit mit dem Todt unfehlbar wurde abgestrafft werden: Von meinen Untersassen könnet ihr noch vil weniger besorget seyn / als deren Ehrfurcht / und Lieb gegen mir als ihren Fürsten euch genugsam bekant ist. In der Warheit / weder die Blätter an den Baumen / noch die Vögel im Lufft sollen ohne meinen Befelch von ihnen im geringsten nicht berühret werden. Uber das / allen Verdacht noch ferner / und gäntzlich abzuleinen / truge er vor jeden Spanier / deme das geringste Ungemach widerfahren solte / etliche auß den vornehmsten Indianern zu Bürgen an / vor sich aber das angetragene Lößgeld / ja seine Persohn selbst zur ewigen Gefängnuß. Es wolte aber diß alles nichts verfangen; der unglückseelige Atagualpa muste seinen Hals in den Strang legen / und alles vorgehabte Glück / und Königliche Hochheit darin ersticken lassen. Etliche schreiben / er seye getauffet / und also der ewigen Seeligkeit fähig worden; womit dan der Verlust deß Zeitlichen genugsam wäre ersetzet worden.

Hinrichtung.

Pizarri Beschuldigung.

Diß scharffe Verfahren hat den Ehren-Glantz Pizarri in etwas verduncklet / jedoch mehrentheils bey den jenigen / welche auß angebohrnen Haß wider das Römische Christenthum / auch die geringste Anlaß vom Zaun herab nehmen / ihr Schmäh-Gifft und Schrifft wider dasselbe außzugiessen. Sie beschuldigen die Spanier als unrechtmessige / und gewaltsame Besitzer deß Lands Perù, Pizarro aber als einen grausamen Tyrannen / der frembdes Land mit Gewalt / und gantz unbefugt an sich gebracht / auch dessen Haupt auß gesuchten Vorwand / und unbillich unterdruckt habe. Meines Vorhabens ist zwar nicht / alhier das Recht der Spanier in Beziehung / und jetziger Besitzung gedachten Reichs zu behaupten: massen solches albereit von andern genugsam / auch mit guten Grund beschehen; jedoch auß Gelegenheit jetzt-beschribener Hinrichtung gedunckt mich nicht / daß Pizarro für einen Tyrann / oder Atagualpa möge für unschuldig erkennet werden: sintemahl dessen Unthaten dermassen groß und unmenschlich / daß auch der Strick eine alzu geringe Straff zuseyn scheine / selbe nach Verdienst zuzüchtigen. Dan was vor ein Blutbad hat dieser Wütterich nicht angerichtet? was vor Unheyl hat er nicht gestifftet? wievil Unschuldige unterdruckt / und grausam nidermetzlen lassen? allein darum / damit er seinen Bruder Guascar von dem jhme doch zuständigen Reichs-Stul verdrängen / und sich gewalt-thätig darauff setzen möchte? höret etliche Stuck seiner Wüterey insonderheit.

Atagualpæ Wüterey wider sein Geschlecht.

Erstlich überzoge er mehr-erwehnten seinen Bruder Guascar mit einem mächtigen Heer / deme jener nicht gewachsen ward / weilen das mehreste Volck samt den Kriegs- und Lands-Fürsten schon zuvor durch heimliche Renck von jhme abspänstig gemacht worden. Da er nun nach erhaltenen Sieg jhn gefangen bekommen / gosse er seine Grausamkeit nicht allein über jhn / sondern sein gantzes Geschlecht / ja alle Bediente auß. In der Königlichen Sitz-Statt Cuzco liesse er durch offentliches Ruffen und Außschreiben / alle noch übrige Kriegs-Beampte / und Haupt-Leuth desselben versamlen / unter den listigen Vorwand / mit jhnen einen Vergleich oder Kriegs-Anstand zutreffen. Da sie nun fast alle / allein die jenige / welche Alters oder Schwachheit halber nicht zuerscheinen vermöchten / außgenommen / dergestalt in das Garn gebracht / zoge er den Schlag zu / und liesse sie insamt / darunter zwey hundert seiner Gebrüder / und ein grosse Anzahl Enickel grausamst ermorden / damit ja nicht das geringste Zweiglein von diesem Stammen in die Höhe gehen / und jhme in seiner Herrschung hinderlich seyn möchte. Denen übrigen Verwandten oder Versippten biß zu den vierdten Grad gienge es nicht besser. Etliche liesse er deß Kopffs kürtzen; andere mit dem Strang erstecken; manchen schwäre Stein an den Hals hangen / und in die Ström versencken: vil von dem hohen Gebürg in die Thäler herab stürtzen: anders auff andere unmenschliche Weiß ermorden; und diß alles in solcher Eil / daß die Gerichts-Diener nicht erklecken möchten / seinen grausamen Befelch mit genugsamer Geschwindigkeit zuerfüllen.

Wider dessen Kriegs-Knecht.

Hiermit ward sein Blut-Durst noch nicht gesättiget. Die Kriegs-Knecht / so in dem Heer seines Vatters wider jhn gestritten / und gefangen worden / liesse er hart gefesselt in das Thal Sacsahuana schleppen / und daselbst in zwey sehr lange Reihen abtheilen; hernach jhren König Guascar gantz besudlet / und beschmitzet mit Ruckwärts gebundenen Händen / und einen Strick am Hals / gleich den ärgesten Ubelthäter / zum höchsten Spott und Verhöhnung von den Schergen Mitten hindurch führen. Ob welchen erbärmlichen Schauspiel / und gantz elenden Stand jhres rechtmessigen Lands-Fürsten den mehresten das Hertz fast zu Stucken gieng / und in Ermanglung anderer Hülff-Dienst / so sie

jhme

jhme der Zeit zuleisten nicht vermöchten / mit einen mitleidigen Geheül sich zur Erden warffen / dergestalt jhre Ehrerbietung und hertzliches Leydwesen zuerkennen zugeben. Welche so schuldige / als treu-gemeinte Dienst-Pflicht sie dannoch alzu teur bezahlen müsten / in dem sie hierum / auß Befelch deß grausamen Wütterichs / alsobald vor den Augen jhres Königs mit dem Beil zu todt geschlagen wurden.

Wider seine Verwandte.

Sein viehische Wuth schritte noch ferner. Er liesse auß dem gantzen Reich alle kleine / auch unmündige Kinder samt den Müttern / und andern Frauen-Volck / so etlicher massen seinem Bruder versippt oder verwandt (jene allein außgenommen / welche in dem Kloster zu Cuzco der Sonnen geweyhet / und zugeeignet waren) vor der Statt / auff dem grossen Feld Yahuarpampa versamlen / und daselbst von dreyen Kriegs-Schaaren / theils damit keine durch die Flucht entrinnen / theils damit aller frembder Gewalt / so sich etwan darzwischen legen möchte / abgehalten wurde / ein zeitlang eng verwahren. Als sie nun etlich Tag allein mit wenig rohen Reis / oder eitlen Kräuter abgespeiset / oder besser zureden / außgehungert waren / hienge man alle Königliche Gemahlinnen / Schwester / und Baasen / etliche beym Haar / manche mitten um den Leib / andern an ein / vil an beyden Armen / ja wol auch auff eine Weiß / so die Ehrbarkeit nicht gestattet zubeschreiben / an die höchste Bäum-Aest / gabe jhnen jhre kleine Kinder in die Arm / biß daß dieselbe vor Schwachheit schreyend und jammerend auff die Erd zu todt fielen; die Mütter aber vor Hunger / und Leydwesen elendig / und mit einem erbärmlichen Geheül verschmachteten. Diesen musten folgen alle jhre Bediente beydes Geschlechts / Cammer-Jungfrauen / Mägd / Paggien / und Diener / zugleich auch alle andere Hoff-Beampte mehr-erwehnten Königs / samt jhren Ehe-Frauen / und Kindern / welche ebenfals auff unterschidliche Weiß unmenschlich erwürget / und ohne Erbärmde zu todt gemartert wurden; daß also dieser Orth nicht unbillich den Nahmen Yahuarpampa, das ist: **Ein blutiges Feld**, von diesem Blut-Bad erworben / und behalten hat.

Wider andere.

Hiernechst galte es die Connariten / welche / wie oben erwehnet / zu Anfang deß Kriegs sich jhme widersetzet / aber solches in jhren eignen Kindern grausamst haben entgelten müssen. Nach diesen gab er die Eltern seinen Kriegsknechten frey / und hiesse alles was noch übrig war / groß und klein mit Schwerd / und Feür verzehren. Also wurden sie urplötzlich überfallen / die Kinder vor den Augen der Eltern in Stucken zersetzet / und endlich auch diese wie das Viech geschlachtet / und nidergehauen. Es sollen dieser elenden Leüth über sechtzig tausend bey dieser Wuth jämmerlich seyn nidergemetzlet worden. Letztlich ergosse er seine Raserney über seinen Bruder Guascar, liesse jhn / wie Garcilasso meldet / durch die Henckers-Knecht Stuckweiß zertheilen / oder / wie Acosta bezeüget / vorhero mit Würmen / und verfaulten Dingen mästen / mit Menschen-Harn trancken / hernach lebendig braten / und den Seinigen zur Speiß vorsetzen. Weilen nun diese letztere unmenschliche Mordthat währender seiner Gefangenschafft von jhme angerichtet / und von seinen Kriegs-Knechten außgewürckt worden / schine Franciscus Pizarro, obwolen er jhm auff erlegtes Löß-Geld die Freyheit zugesagt / von seiner Pflicht entbunden zuseyn: allermassen auch Atagualpa dem Recht zuwider gehandlet / und seinen eignen Bruder / und rechmässigen Besitzer deß Lands / dene zuschirmen / und bey seinem Recht zuhandhaben / Hernandus Soto, und Pedro del Barco von Guascar selbst beruffen / albereit im Anzug waren / so grausamlich hinrichten lassen. Jene / so hierüber stumpffen / und Pizarrum beschuldigen / als habe er die Maaß überschritten / zeigen ausser einer tieffgegründten Ubelneigung zu dem Catholischen Christenthum / welches sie hierdurch zuverklienern suchen / wenig Fug oder Grund darzu / und kan die verübte Abstraffung eines so hoch-schuldigen Menschens so wenig von jhrer Boßheit / als die Römische Christ-Lehr von jhrer verdeckten Schalckheit gemindert / oder verunglimpffet werden. Weit nutz- und löblicher ist es / bey dieser so ungehofften Reichs-Enderung ein geheime Göttliche Straff-Verhängnuß / so darunter gewaltet / mit Bewunderung zuerwegen / Krafft dero dem grausamen Wütterich mit gleicher Maaß vergolten / was er an seinem Bruder unrechtmässig geübet / folgends an jhm selbsten wahr gemacht jenes Straff-Gesatz: **Der Menschen-Blut vergiesset / dessen Blut solle auch durch Menschen vergossen werden.** Gen. 9. Hernach sollen wir mit gleicher Forcht verehren eben dieses Himmlischen Richters gantz billiches Verfahren / als welcher die nunmehr erfüllte Sünd-Maaß der Peruanen / gleich wie vor Jahren der Juden / da sie zur Zeit Königs Sedecias gefänglich gehn Babylon geführet / mit gebührender

Wider seinen eignen Bruder.

bührender Straff abstatten wollen. Endlich seine wundersame Anordnung Lobpreisen / von dero König Guascar in den Stand der eüsserstẽ Verfolgung veranlasset worden / die Christen um Beystand wider seinen feindlichen Bruder anzufleheñ / und hiedurch jhnen den Weeg zu diesen ungeschlachten Acker zubahnen; welcher nunmehr durch derselben ungesparten Eüffer / und Bemühung in einen reichen Frucht- und Blumen-Garten allerhand Christlicher Tugend-Wercken / davon die Augen deß Himlischen Gartners selbst erquicket / und wir bald hernach besehen werden / glücklich ist verkehret worden.

Sonsten ward Atagualpa ein Mann von schöner Leibs-Länge / klug / und dapffer / jedoch mit der Regier-Sucht / und darauß erwachsender Tyranney behafftet; welche jhm auch verleitet / daß er so unlöbliche Unthaten / und schändlichen Bruder-Mord begangen. Er hatte sehr vil Weiber / darunter die vornehmste seine eigne Schwester / Nahmens Pagha, von dero er auch Kinder gezeüget. Auß denen Dingen / so jhme Pizarrus Anfangs verehret / schätzte er nichts höhers als die Gläser / und sagte / daß er sich hoch verwundere / wie daß sie / die Spanier / um ein so geringe Sach / als da ist Gold / und Silber / mit so grosser Gefahr deß Lebens dahin kommen / da sie doch ein so mercklichen Uberfluß der vil köstlicher Kleinodien (er vermeinte das Glas) zu Hauß / und in Spanien hätten. Sein Vatter / wie obbemeldet / hiesse Guaynacava, welcher bey seinen Untersassen dermassen angenehm / und beliebet ward / daß sie jhn noch heunt zu Tag beweinen / ja dafür halten / er werde ehest von Todten wider aufferstehen / und das Reich / wie vorhero beherrschen. Er ligt in einem unbekanten Orth deß Reichs Quito bey seinen Vorfahren begraben / und ward jhm ein so köstliches Monument / von klaren Gold / und Silber / dabey mit allerhand Bildwerck von Menschen / Thieren / Vöglen / auch zierlichen Laubwerck eingegraben / gantz prächtig auffgericht; dergleichen sein Sohn Atagualpa, als der auß der Art eines so löblichen Vatters geschlagen / weder verdienet / noch erhalten hat.

Das Fünffte Capitel.

Wie die Spanische Monarchey noch ferner in Perù befestiget worden.

Pizarro beziehet das gantze Land.

DEmnach Atagualpa oberzehlter Massen auß dem Weeg geraumet / zoge Pizarro mit dem Heer nach Cuzco, zugleich derselben Statt / und deß reichen Gold-Schatzes / so darin verborgen lage / Meister zuwerden. Unterweegs stiesse er einen deß Atagualpa Kriegs-Obristen / der willens ware seinen Lands-Fürsten / dessen Todt jhme noch unbekand / von den Banden der Gefangenschafft loßzuwürcken / feindlich auff. Es gabe jhm aber Pizarro bald zuverstehen / daß die Peruanische Reichs-Kron sich albereit auff ein anderes Haupt gesetzt hätte / und solches zubeglauben / liesse er jhm / weil jener daran zweifflen wolte / das Schwerd / so die Kron erworben / härtiglich fühlen. Bald hernach geriethe er an den Fürsten Mangus Janga, erst-gedachten Atagualpa nechsten Bruder / welchen Pizarro, weil er sich als einen zinßbahren Vasallen willigst unterwarffe / auch grosses Geld und Gut vor seine Freyheit darbote (obwolen er nachmahlen dieser Zusag mit der That zuwider gehandlet) in Gnaden auffgenohmen / und so gar den Titul deß Königs von Perù, jedoch allein Belehnungs-Weiß / verliehen. Ruckte hierauff nach Cuzco, welche die Jnwohner vor Forcht mehrentheils verlassen / und sich in die nächste Wälder verkrochen hatten. Daselbst fande er jenen unglaubigen Gold- und Geld-Schatz / dergleichen er niemahls zuvor gesehen / noch jhme hätte einbilden können. Alle Götzen-Häuser / wie auch oben gemeldet / besonders der Sonnen-Tempel waren mit dicken Gold-Platten belegt / und außgefüttert. Die Grabmahlen glantzten von puren Silber / darunter die todte Körper mit vilen Geschmuck angethan / auch mit andern kostbahren Geräth / dessen sie nehmlich in der andern Welt gebrauchen solten / versehen / und verschlossen lagen.

Züchtiget einen auffständigen Obristen.

Jn dem Sudländischen Reich Quito, als das Ableiben beider König / und Gebrüder Guascar, und Atagualpa kundbahr worden / erhebte sich Ruminagui, deß letzteren gewester Kriegs-Fürst / erwürgte Illescas jetzt-benandten Atagualpa dritten Brudern / liesse auß seiner Haut ein Trummel machen / und sich selbst vor das Haupt deß Reichs allenthalben außruffen. Aber Pizarro ruckte jhm sehr bald den Stul / daß er zur Erden platzte / erstige die Haupt-Statt durch seinen Obristen Sebastian de Benalcazar, und machte jhm auch diß

gantze

gantze Reich bottmässig. Hiernächst brachte er die Statt Lima, jetziges Haupt deß gantzen Konigreichs/als welche unfern vom Meer gelegen / folgends zu allen Handel/ Ab- und Einfahrt bequemlicher ist / in ein Burgerliche Staats-Ordnung. Weilen auch sein Bruder Ferdinandus jhm nebst vile andern Gnaden auch den Ehren-Titul eines Marggraffen de los Atabillos, und Königlichen Statt-Halters in neu Castillien auß Spanien mitgebracht / als begunte er das Land mit sonderbahrem Eüffer / und Obsicht zuverwalten. Didacus de Almagro, der imgleichen die Würde eines Marg-graffens/und Land-Vogts über das andere Sudwärts gelegene / auch in die hundert Meil weit sich außstreckende Land/ unter der Benahmsung deß neüen Toledo erhalten/ geriethe mit Pizarro in Strittigkeit / der Statt Cuzco halber / welche/weil sie jhm von dem König zugemessen/und dem Bezirck seines jhm bestimten Lands schiene eingeschlossen zuseyn / mit Gewalt an sich ziehen ; Pizarro hingegen/ weilen ers ehedessen bezogen / und inngehabt / nicht mehr abtretten / sondern durchauß behaupten wolte. Also fielen diese zween Anfangs so treüe Freünd einander in die Haar/ und zogen beyde Partheyen einen so grossen Anhang / folgends auch Schaden nach sich/ daß Zeit dieses fortwürigen Unwesens/ neben etlich tausend Spanier / mehr als anderthalb Millionen Indianer / so sich theils da / theils dorthin lencken / und wider jhre eigne Landsgenossen anführen liessen / umkommen seynd. Es ware aber Pizarro klugsinnig geflissen / diese jhme so schädliche Kriegsfuncken gleich Anfangs zuersticken/ und Almagro einen Bissen vorzuwerffen/ darnach er begierichst schnappen / und inzwischen der Statt Cuzco vergessen solte. Demnach beredete er jhn nach Chile zuziehen / welches jhm erst-ermelte Printz Mangus auß gleichem Argliſt sehr gut / und Goldreich vorgemahlen hatte / selbes Land an sich zubringen / und darüber als Königlicher Statthalter zuherrschen. Almagro etwas unbesonnen / verliesse das jenige/was er albereit in Händen hatte / und zoge nach dem Schatten / so jhme vorgebildet war; gabe also seinen Feinden Gelegenheit sich in dem / was sie verlangt / inzwischen zustärcken / und jhme nachmahlen überlegen zuseyn.

Entzweyet sich mit Almagro.

Als nun Almagro sich verzogen / Pizarro aber seinen Geschäfften nachhienge/ folgends die Spanier hin und wider im Land sich zerstreüet hatten / hielte es Mangus für ein gewünsche Gelegenheit/ sein verlohrnes Erbtheil widerum an sich zubringen. Samlete also in aller Still/und Eil von seinen Landsgenossen / welche hierzu gantz willig waren / ein mächtiges Heer / überfiele mit einen Theil die Spanier / so in den Ertz-gruben/uñ andern Orthen vertheilet lagen / und schickte den andern unter einen erfahrnen Hauptman nach Cuzco, selbe unversehens zuüberrumpeln. Dieser vollbracht den Befelch so glücklich / daß er das Schloß bestigen / und Joannes Pizarro, den sein Bruder Franciscus zur Besatzung hinein gelegt / samt vilen Spaniern darin erschlagen wurde. Als sich aber diese widerum erhollet / mit neüer Macht gestärcket / und in gleicher Eil die Indianer von dar gejagt / kam Mangus mit dem gantzen Heer dahin / und brachte die Statt abermahl an sich / deme sie Pizarro, obwolen er sie öffters mit betrohen auffordern / auch zu viermahl mit neüen Entsatz bestürmen lassen / vor dißmahl nicht abzwingen möchte. Ja er muste von seinen Kundschafftern vernehmen / daß Mangus jhn eheſt in der Statt Lima zubesuchen/ und von dar raumich zumachen entschlossen wäre. Auff solche Bottschafft zoge er alles Volck / so vil müglich / neben etlichen Indianischen Bundsgenossen zusammen / tratte dem Feind ausser der Statt entgegen / und bote jhm ein Treffen an. Mangus, den das vorgehabte Glück alzusehr auffgeblasen hatte / legte zum ersten ein / und vermeinte gleich wie vormahlen/ wider die Spanier obzusiegen. Es fehlte jhm aber dißmahl / und obwolen beyderseits dapffer / und sehr blutig gefochten/ muste er doch endlich mit grossen Verlust das Feld raumen / sich mit dem übrigen Hauffen auff nechst-gelegenen Hügel unfern von der Statt Lima lagerend. Diesen Nachbarn vollends abzutreiben / ruffte Pizarro von allen Orthen neüe Kriegs-Hülff zu sich / auß denen Alphonsus Alvaradus mit drey hundert Spaniern zu erst angelangt / und zu Pizarro stossend erstlich Mangum von Lima, hernach dessen Obristen Tizoia, so mit fünfftzig tausend Indianern seinem Fürsten zu Hülff kame / zu zweymahl geschlagen / und in die Flucht gebracht hat.

Schlägt / und verjagt Printzen Mangus.

Verlieret die Statt Cuzco.

Immittels kame Almagro von dem Reich Chile, wohin er / wie obgemeldet/ von Pizarro, als welcher neben diesem Mit-Haan sich in einem Korb nicht vertragen kunte / in einer gantz andern Meinung widerum zuruck / in dem er das Widerspil dessen / was man jhm vorgemahlen / erfahren/ dazu sehr vil Volcks bey so schwärer Reiß/ und grosse Ungemach hatte sitzen lassen.

Erobert die Statt Cuzco.

Sein Zug ware geraden Weegs nach Cuzco, vorgemeldter Zanck-Apffel/ und einige Ursach jhres Zweytrachts / welches zwar Mangus annoch mit zweintzig tausend Indianern besetzt hielte/ in Ansehen aber dieses neuen Gasts / und auß Beysorg / er möchte sich mit Pizarro vereinigen / und jhme in der Statt heiß machen/eillends verzogen/uñ sich in nechstes Gebürg verkrochen hat; woselbst er aber/weilen es an Lebens-Mittel zuermanglen begunte / bald hernach sein gantzes Heer verlauffen / und zerstreüet sehen müssen. Ferdinandus Pizarro, der dort herum sich gelagert / und auff alles genaue Obsicht hatte / weilen er das Thor offen sahe / schliche eillends hinein / und schobe Almagro, als er nachfolgen wolte/ das Bret vor / in Vorwand / er dörffte Niemand andern/ohne Einwilligung deß Königlichen Statthalters / in die Statt hinein lassen. Nach vilen Wort-Gezänck muste endlich Almagro von dar ziehen / gedachte aber den Schimpff zurächen / und sich mit den Seinen unterredent / drunge noch dieselbe Nacht durch heimliche Weeg in die Statt/ und nahme beyde Pizarros, Gonzalum, und Ferdinandum, denen von diesem Sprung wenig getraumet / in Verhafft. Andern Tags ward jhm angezeigt / daß Alvaradus sich bey dem Fluß Abancaia gelagert / und jhm einen Stein ins Spiel zuwerffen gedacht wäre. Diesem liesse er alsobald entbieten / daß er von dar ziehen/ und sich frembden Lands nicht anmassen solte. Weilen aber die Botten auffgehalten / und kein Antwort erfolgen wolte / gebrauchte er sich seiner vorigen List / und Geschwindigkeit / zoge bey eitler Nacht auß Cuzco, und da er zum Strom gelanget/ welche jener zur Vormaur hatte / und die Brucke besetzt fande / suchte er eine Furth durch das Wasser / überfiele Alvaradum unversehens / und brachte jhn ohne einiges Blutvergiessen in die Statt. Als jhm solches geglücket / wuchse jhm der Hochmuth / und verschwure sich hoch und theür / nicht ehe zuraſten/biß alle Pizarrer von Perù verjagt wären. Aber Gott/ dem dieses Laster zuwider / verblendete jhn / daß er seinen eignen Untergang nicht vorsahe / und also selbsten in die Grube fiel / die er andern zubauen gedachte.

Wird von Almagro verdränget

Kurtz hernach / als er sich bey seinen Bundsgenossen Raths erhollete / wie der Sachen ferner zuthun wäre / entkamen die zween Gefangene Alvaradus, und Gonzalus Pizarro, durch Bestechung der Wacht zu jhren Bunds-Haupt Francisco, erzehlten jhm deß Almagri schädliches Vorhaben / deme zubegegnen nicht allein neües Kriegs-Volck / sondern auch List / und Klugheit vonnöthen wäre. Es wurde aber dieser Zug / darzu schon alles in Bereitschafft stunde/ vermittlet/ und durch kluge Schids-Leuth ein Anstand getroffen mit folgenden Bedingnussen. **Erstlich soll der Krieg völlig abgethan / auch alle Zwist / und Feindschafft gäntzlich auffgehebt seyn.** Ferdinandus Pizarro **solte ledig gelassen / und ingleichen / was dißseits gefangen lage/ auff freyen Fuß gesetzt werden. Beyde Parteyē sollen von allen dem/darin sie sich von dē Gegentheil beschwäret/ oder worzu sie sich befugt befänden / einen unverfälschten Bericht zu den Keyser ablauffen lassen; hernach seines Außspruchs gewärtig/ und demselben allerdings / benandlich deß Ober-Gewalts halber/ gehorsam seyn. Beyde/** Pizarro, **und** Almagro **sollen zu** Mala **in einem freundlichen Gespräch zusammen tretten / jedoch keiner mehr Geleitsleuth als der andere mit sich nehmen.** Hierauff zoge Franciscus gehn Mala, und hiesse seinen Bruder Gonzalo mit dem Heer algemach folgen. Almagro ruckte ebenfals dahin/ward aber unterwegs verwarnet/ daß jhm ein Garn gelegt / so man über jhn / wofern er sich in die Statt begebe/ zuziehen wurde. Auff solche Warnung zoge er den Fuß zuruck / und beklagte sich deß unredlichen Verfahrens / so Pizarro wider jhn gebrauchet. Dieser aber liesse sich bey Almagro durch seinen Kriegs-Obristen Alvaradum der Aufflag entschütten / und/ seine Unschuld glaubwürdig zumachen / schwure er einen teüren Eyd/ daß er sich forthin mit seinen jhme vermeinten Ländern begnügen / und nichts feindliches wider Almagrum vornehmen wolte/biß die Keyserliche Verordnung/ der Lands-Theilung / nnd Ober-Gewalts halber angelanget wäre. Er verlange vil mehr/daß die Beherrschung mit seinem Nachtheil / als daß Frid / und Einigkeit mit Beschwerde/ und Hinderung deß gemeinen Auffnehmens zertheilet werde. Worauff Almagro durch die süsse Wort Alvaradi beredet / und in Hoffnung / daß ein gäntzliche Versöhnung erfolgen solte/ Ferdinandum auß den Verhafft frey gelassen hat.

Friedens-Vertrag zwischen beyden.

So bald Pizarro seinen Bruder auff freyen Fuß gesehen / liesse er Almagrum durch Bottschafft wissen / daß er jüngst von Keyserlicher Hochheit Send-schrifftlich befehliget worden / das Land / so er eingenommen / allein zubesitzen / und keines

Wird zertrennet.

Weegs

Weegs einem andern zuübergeben ; demnach versehe er sich zu jhm und seiner Klugheit/ er werde diesem so hoch erkanten Recht mit Verletzung Keyserlichen Ansehens nicht vorgreiffen/ oder in Besitzung desselben jhm einigerley Weiß beunruhigen wollen. Diesem gabe Almagro zur Antwort / daß er seiner Mayestät Befelch allerdings nachzukommen / als ein gehorsamer Vasall niemahlen Bedencken gehabt / auch anjetzo urbietig wäre / solchen eilfertigst zuerfüllen/ wan jhm nur derselbe urkundlich vorgewisen / und er also seines gerechten Thuns vergwisset wurde. Anderer Gestalt er nicht einen Fuß breit von dem / so er besitze / abweichen / sondern / fals er gezwungen wurde / das Recht dem Spitz deß Degens heimstellen wolte. Also fienge der alte Groll widerum auffzuglimmen / und stunden in kurtzen beide Heer/ gleich als zwo finstere Wolcken gegen einander / welche voller Blitz / und Donner sich über diese zwey Freund und Land-genossene außgiessen wurden. Pizarro übergabe das Heer seinem Bruder Ferdinando , und verzoge sich nach Lima , deß Reichs Anligen aldort zubesorgen. Almagro aber / der sich an Volck nicht gewachsen sahe / entwiche erstlich in das Felsen-Gebürg Gajatara ; weil jhm aber der Feind auff den Fuß nacheillete/ und sich gezwungen fande Stand zuhalten/ besetzte er beide Seiten deß Bergs / und ruckte mit den übrigen Hauffen ins freye Feld. Als nun Pizarro sich mit den Seinen genähert / und Almagrum in seinen Vortheil verschantzt fande / schickte er etliche Hauffen Rings herum den Orth zubesichtigen / ob nirgends einige Hinterhut verborgen lage. Hernach liesse er die Indianer / welche sich beiden Partheyen nach Willkuhr angehängt / den Angriff thun ; weilen aber diese jhren eignen Lands-Leuthen nicht schädlich seyn wolten / wurden die Hackenschützen nachgesandt/ so aber von den Stucken übel begrüst mit blutigen Köpffen zuruck kamen / und jhre Spieß-Gesellen so gram und Rach-begierig machten / daß sie als grimmige Löwen das feindliche Läger anfielen / alles was sich widersetzte / über die Schärffe jhrer Schwerdter/ die übrige aber in die Flucht jagten. Die beste Beût ware Almagro selbst / der gefangen nach Cuzco geführet / und daselbst nach gehaltenen Stand-Recht zum Todt ist verurtheilet worden. Er beklagte sich mit vilen Einreden deß Unrechts halber / so jhm widerfuhre ; solches aber ward jhm widerlegt. Er beruffte sich zum Keyser / als Ober-Richter / und das höchste Haupt über alle; aber dieses ward jhm verweigert. Er bate endlich als ein erlebter Mann allein um das Leben / und erinnerte Ferdinandum / daß er jhm in der Gefängnus nützig gehalten / deß Lebens verschonet/ ohne Löß-Geld freygelassen/ja die mehreste Ursach seines/ und seines Bruders Auffnehmens gewest wäre; diß alles solle er anjetzo zu Gemüt nehmen/ und jhme danckbarlich entgelten lassen. Es verfienge aber alles nit das geringste. Almagro muste sich zum Todt rüsten/ und ward über jhn folgendes Urtheil abgelesen ; daß er nehmlich wider Königliche Verordnung frembdes Land an sich gezogen/ solches auff ergebnen Befelch nicht abtretten / sondern hartnäckig mit viler Spanier Todt behaupten wollen: wider dieselbe die Indianer/ benantlich Printz Mango verhetzt: Ferd. Pizarro, und andere seines Bunds listig überfallen/ gefänglich angehalten/ folgends ein Ursach gewest grossen Zwists/ und Blutvergiessens; wodurch das gemeine Wesen in augenscheinliche Gefahr gesetzt worden. Hiernechst ward er auf den grossen Platz geführt/ und/ nach dem er seine Geschäfft Christlich verfasset/ mit dem Beil hingerichtet im Jahr 1538. Er liesse einen unehelichen Sohn/ Namens Didacus, von einer Indianerin nach sich / der die Feindschafft wider die Pizarrer von seinem Vatter geerbet / und dessen Todt gleich-grausamlich gerochen hat.

Almagro wird gefangen.

Enthauptet.

Nach vollbrachten End-Urtheil stelte Ferdinandus in / und um Cuzco alles in Friden / und begabe sich zu seinen Bruder nach Lima, seines Raths in andern Vornehmen zupflegen. Dieser aber vertheilte in alle Gegend sehr klugsinnige Kriegs-Beamte / die noch schwürige Indianer zudämpffen / die Wanckende aber mit Güte an sich zuziehen. Petrus Valdivia verruckte nach Chile, Gonzalus Pizarro in die Goldreiche Landschafft Choliacum, Petrus Vergara wider die Bracamorios, dieser gehn Trugillo , jener gehn Chiachipoia , und andere annoch unbezogene Landschafften / damit also das Reich beruhiget / vereinbahret / und zu gewünschten Auffnehmen gebracht wurde. Hierauff sandte er abermahl seinen Bruder Ferdinandum nach Spanien mit den Fünfftl aller Reichthumen ; obwolen jhm solches von vilen Getreuen eüffrigst widerrathen wurde ; als die wol wusten / daß der Bericht von Hinrichtung deß Almagri albereit vorgeflogen / und jhme durch seine Mißgönner bey den Keyser schwartz gemacht hätte. Derenthalben ward Ferdinandus zwar Anfangs / seiner reichen Schanckungen halber sehr freundlich empfangen / aber bald hierauff

Neue Anstalt das Land zuberuhigen.

Ferdinandus Pizarro wird in

Spanien angehaltē.

auff in dem Schloß Medinæ Campi, so man Motta nennet/dermassen eingesperret/ daß man nichts mehr vernehmen / noch wie sein Recht abgeloffen / erreichen mögen. In dem nun die That Ferdinandi wider Almagrū in Hispanien mißbilliget worden/ wuchse denen in Perù, so jhm hierum angegeben / der Muth / sich an die Thäter zurechnen. Das Haupt dieses schädlichen Handels ward Joannes Rada, dem Verstorbenen nechst anverwandt / welcher/ weil er an dem Glück Almagri ein Antheil zuhaben vermeinet/und solches nun zuGrund gerichtet sahe/ es widerum erheben / und sich Mittels desselben empor zubringen gedachte. Diesem Zufolg verreitzte er Almagri hinterlassenen Sohn / dessen Gemüth / wie bey dergleichen jungen Alter gewohnlich / mit Begierd nach Ehr und Reichthum angefüllet ware / den Todt seines Vatters zurechnen / und sein jhme entzogenes Erbtheil von den Mordthätern zuerzwingen. Es wurden noch vil andere / so dem Glück der Pizarrer auffsetzig waren / nach Lima beruffen/ und daselbst die Weiß und Stund der grausamen Mordstifftung (dero zwar jene verwarnet / aber sich nicht daran kehren wolten / in Meinung jhre Mißgönner hätten genug mit jhren eignen Unglück zuringen) in höchster Geheim abgeredet / auch folgender massen vollzogen.

Mord-Stifftung wider Franciscū Pizarro.

Den sechs und zweintzigsten Tag Brachmonaths im Jahr 1541 tratte Joannes Rada, nach gepflogener Abred/mit eilff gewaffneten auß seinem Hauß auff den Marckt / ruffte mit heller Stimm: **Der König lebe ewig / aber der Tyrann soll sterben** / und eillete also dem Pallast der Pizarrer zu. Franciscus, der sich eines so plötzlichen Anfalls nicht versehen hatte / und unbewehrt ware / griffe eillends zu den Waffen / und hiesse Chiavensem seinen Hauptmann inzwischen das Thor verschlossen halten. Dieser aber / weilen er zu schwach / ward erschlagen / und das Thor gestürmet. Die Bedienten hatten sich vor Schröcken und Forcht verloffen. Velasquez der Blut-Richter / so auch damahls zugegen/ rettete sich durchs Fenster in Garten. Allein Martinus Alcantara, deß Marggraffen Bruder/hielt den Gewalt ein Zeitlang auff / biß Franciscus bewaffnet herfür trat / und jhn mit diesen Worten ermahnete: **Bruder! last uns wider diese Mörder nur dapffer streitten/ solang wir uns regen können.** Diß sagend mengte er sich unter dieselbe / und wehrte sich so lang / und Ritterlich / biß daß erstlich Martinus von vilen Wunden zur Erden sancke / hernach er selbst von einem Stich durch die Gurgel zum Todt gefärtiget wurde. So ein elendes End nahme dieser sonst dapffere und klugmüthige Held / welcher mit glücklicher Beziehung / wie andere mit Erfindung/dieser neuen Länder die Spanische Monarchey / ja gantz Europa, so anjetzo davon bereichet wird / jhme zu Ruhm höchst verbunden gemacht. Er ward von Trugillo in Hispanien gebürtig/ starck von Leib / kühn / und hurtig von der Faust / aber ungelehrt / jedoch mit angebohrner Vernunfft begabet. Noch in ersten Jahren verliesse er seine Eltern / und zoge gehn Sevilia, von dar er mit Alphonso Hojeda dem Land-Vogt der Provintz Vraba nach Indien gefahren / sich aldort in Kriegs-Weesen geübet / und wegen guter Verhaltnuß zu obverstandener Glücks-Höhe gestigen / aber auch nach gemeinen Lauff selbe mit eignen Fall abmessen müssen. Sein Reichthum solle dermassen groß gewesen seyn / daß er fast nicht zuschätzen/auch in der Warheit kein gemeiner Mann dergleichen jemahls gehabt hat. Jedannoch ward alles nach seinen Todt dergestalt verzogen/und gebeutet / daß man nichts gefunden jhme ehrlich zur Erd zubestätten. Der Körper lage vil Stund unbegraben / biß jhn letzlich etliche Mohren-Sclaven zur Kirchen geschleppt / alda er von einem schlechten Menschen / der sich darob erbarmet / eingescharret worden. Ein grosses Beyspil der Vergänglichkeit Menschlichen Glücks / welches zwar von allen ängstiglich verlanget / jedoch fast eher verlohren / als genossen wird.

Sein Todt

Auffstand zu Lima.

So bald diese Mordthat vollbracht/ lieffen die Thäter durch die Statt mit heller Stimm ruffend: **Es lebe der König/ und** Didacus Almagro: Worauff das Volck Anfangs zumurmelen / bald sich zusammen zurotten / und nach eines jeden Zuneigung jener für die Almagrer / dieser für die Pizarrer zur Wehr zugreiffen begunte. Es stiessen beyde Rott in der ersten Zorn-Hitz so grimmig auff einander / daß die Erde mit vilen Todten und Verwundten bedeckt wurde. Jedoch siegten die Almagrische / fielen Pizarri, und seines Anhangs Wohnungen an / und plünderten dieselbe rein auß. Hiernechst warff sich Didacus vor einen Land-Vogt auff / liesse jhm von dem Volck schweren / nennete Radam zum Feld-Hauptmann / und beherrschte das Land / biß daß deß Königs Gut-oder Mißduncken hierüber von Spanien angelangt. Diß kame bald hernach mit Vaca de Castro einem klugen / und gelehrten Mann/

und

und ward offentlich zu Lima verlesen / deß Inhalts: Daß alle Spänn und Strittigkeiten bey jhme de Castro, als angesetzten Land-Vogt / und Ober-Richter abgelegt / und seines Außspruchs von allen gehorsamlich nachgelebt werden solte. Didacus, der inzwischen nach Cuzco entwichen war / hiervon erinneret / wolte auff ergangenen Befelch deß de Castro weder erscheinen / noch Folg leisten / es seye / daß man jhm seines Verbringens schrifftliche Nachlassung vom König vorwise / und in seines Vatters Würde / und getragene Beamptung auff jederzeit bekräfftigte. Weil er nun von seinem Eigen-Sinn / und Ubermuth nicht zubringen / zoge de Castro Kriegsvolck zusammen / willens mit Gewalt zuerzwingen / was er durch Güte nicht erlangen möchte. Es saumete aber auch Didacus nicht / sich in Gegenwehr zusetzen / und kame es also beyderseits zu einem sehr blutigen Treffen / darin zwar de Castro über dreyhundert Spanier / nebst vilen Indianern eingebüsset / da der Gegentheil nicht halb so vil verlohren / jedoch dieser den Platz behauptet / und Almagro gezwungen das Feld zuraumen. Er bemühete sich nach Cuzco zuentfliehen / alda hinter den Mauren sicher zuseyn; aber Roderico Salazar tratte jhm auff die Fersen / und liefferte jhn vorbesagten de Castro nach Lima; alda er neben andern Mithafften / seines Ungehorsams / und Trotzes halber / dem Scharpffrichter mit jhme abrechnen / folgends allen Anspruch zur gesuchten Hochheit auff einmahl hat müssen fallen lassen.

Abstraffung Didaci Almagro.

Dem König ward inzwischen nach Spanien hinterbracht / wie daß die in Spanische Bottmässigkeit sich ergebende Peruaner / von den Herrschafftlichen Beampten härtiglich gepreſt / und nicht als treüe Unterssassen / wozu sie sich freywillig anerbotten / sondern als eitle Sclaven / und Leibeigne gehalten / geschlagen / zur Arbeit gezwungen / in die Ertz-Gruben gesteckt / mit Schatzungen beladen / ja wol auch deß jhrigen gewalt-thätiger Weiß beraubet wurden; welches dan nicht allein der jhnen gethanen Zusag / sondern auch dem gemeinen Recht zuwider lieſſe / auch solchergestalt die mehresten / fals jhnen die Gelegenheit günstig wäre / wol widerum zu den Waffen greiffen / oder / so es nicht gelunge / durch die Flucht deß harten Jochs sich entledigen wurden. Solchem Ubel nun vorzubiegen ward Nuñez Vela als Königlicher Statthalter / neben vier andern / so jhme mit Rath / und That an die Hand gehen solten / auß Spanien dahin abgeordnet / und mittels derselben nachgesetzter Königlicher Befelch so wol denen Landsassen / als Spanischen Beampten offentlich kund gemacht: wie daß nehmlich die Peruaner ein frey / und " eignes Volck nicht als Sclaven oder " Leibeigne gehalten / noch zum Bergwerck / " Perl-Fang / und andere Frohndienst / oder " auch einige Bürde zutragē fortan möchten " gezwungen werden; es wäre dan das Ort / " uñ die Begebenheit also beschaffen / daß kein " anders Mittel obhandē etwas fortzubrin- " gen. Alsdan aber / wie auch sonstē / solte jh- " nē die Arbeit mit gebührender Vergeltung " abgestattet / auch kein Unterhalt als um " billichen Preiß jhnen abgepreſt werden. " Man solte sie mit An- und Aufflagen nit " höher beschwären / als nach Gelegenheit " jhres Einkommens / und nach billichen " Ermessen gezimend wäre; auch keiner " sonderbahren Persohn / sondern allein der " Monarchey in gemein zinßbahr seyn las- " sen. Die / so Leibeigne wären / solten nach " Absterben jhres Herrns freyledig / und " nicht denen Nachkommen als Erbliche " Sclaven verbunden seyn. Die auß jhren " Vatterland mit Gewalt oder ohne Fug " entführet wären / solten widerum dahin " gelassen / bevor aber in dem Christenthum " gründlich unterrichtet werden / ꝛc. "

Linderung deß scharffen Verfahrens wider die Peruaner.

Solche / und noch andere zu viertzig Gesätz-Stuck / so im Jahr 1542. von dem Königlichen Rath zu Madrit geschlossen / und von seiner Mayestät selbsten zu Barcinone unterschriben worden / kamen den Spanischen Beampten in Perù übel zu statten / als denen die gewohnliche Einkunfften hierdurch geschmälert / und der übrige Pracht / und Reichthum mercklich beschnitten wurde. De Castro selbst schine es zumißbillichen / und schluge sich zu denen / welche albereit schwärlich / auch dieses neüen / und jhnen sehr nachtheiligen Gesatzes halber zu einen algemeinen Auffstand geneigt waren. Als auch Vela die Statt Cuzco in Nahmen deß Königs von jhme aufforderte / und jhn nach Lima beschiede / liesse er die Gesandten nicht ein / und wandte vil gedichte Ursachen vor / daß er nicht erscheinen möchte. Es wuste aber der klugsinnige Vela seine Anschläg so wol anzuordnen / daß er jhn endlich in die Statt / und in das Garn gebracht / und eben dieses Ungehorsams halber / wie auch / daß er sich algrossen Gewalts angemasset / für einen Ober-Regenten auffgeworffen / die arme Indianer für leibeigne Knecht unter die Spanier außgetheilet / wider Almagrum Krieg geführet / und jhm unwissend deß Königs hingerichtet / die Banden anwerffen

Hierob entstandene Unruhe.

lassen. Dieses reitzte bey den Limanern die Hornüssen noch mehr auff / daß sie nach Chiarche, bey welchem Bergwerck Gonzalus der letzte auß den Pizarrer sich auffhielte / und von diesem Handel keine Wissenschafft hatte / ein Schreiben abgefertiget / jhn bittlich ersuchend / er möchte eilends nach Cuzco kommen / und sie als seine Lands- und Bundsgenossene / denen man ein neües Joch anwerffen wolte / bey der alten Freyheit / und biß dahin geübten Gebräuchen durch seine dapffere Kriegs-Hülff treülich handhaben / hingegen jene / die sie drucken wolten / selbst helffen zuunterdrucken. Er wolte sich Anfangs hierzu nicht bereden lassen / noch dem Königlichen Befelch widersetzen / weilen jhm aber jene stäts in den Ohren lagen / und Vela etwas hochtrabend zutrohen begunte / warffe er das Paner wider jhn auff / zusehen / ob er dan auch so gut treffen / als trohen kunte. Es zoge zwar Vela ein merckliche Kriegsmacht an sich; als diese aber nach Lima gebracht / gienge sie mehrentheils zu Pizarro über / und verliesse Velam in solchem Stand / daß er mehr um die Flucht / als um die Schlacht besorget / sich umsehen muste / wie er den Grimmen deß Pöbels / so wider jhn zutoben begunte / entgehen möchte. Es ward jhm aber allenthalben der Paß verlegt / dazu sein Behausung gestürmet / und er gezwungen sich etlichen Beampten zur Verhafft zuüberliffern. Die mehreste sahen jhn gern vom Brod gerichtet / die Klugern aber schickten jhn nach Tumbez, damit er bey ereignender Gelegenheit ehest widerum nach Spanien abgeführet werden / und sie also seiner Persohn ledig seyn möchten.

Gonzalus Pizarro wird um Hülff angesucht.

Kaum daß dieser den Platz geraumet / tratte Pizarro an seine Stell / und ward von dem Volck / als Obrister Land-Vogt mit grossen Frolocken außgeruffen; hiernechst der Rath / und das Cammer-Gericht geendert / die Statt beruhiget / und dem König nach Spanien Bericht gesandt / was für Zwist / und Unruhe seine jüngst-ertheilte Befelch-Schrifft in Perù verursachet habe. Vela, der sich inzwischen von seinem Geleitsman / so jhne nach Spanien abführen sollen / ledig gemacht / sahe diesem Spil von fern zu; bewarbe sich aber bey seinen Günstigern in Geheim um neües Kriegs-Volck / und ob er wol zu zweymahl von Pizarro, der jhm überal nachsetzte / flüchtig werden muste / so drunge er doch endlich mit seinem Hauffen biß nach Quito, lagerte sich unfern von der Statt auff freyem Feld / und stellete sein Volck in eine Schlacht-Ordnung / deß gäntzlichen Schlusses / seinen Verfolger nicht mehr zufliehen / sondern Stand zuhalten / und das Glück in der Kühnheit zusuchen. Es stunde auch nicht lang an / Pizarro ward jhm auff dem Nacken / und gabe jhm Anlaß seinen Kühnmuth wider jhn zuerzeigen. Zwar manglete es Vela hieran nicht / jedoch ward er von seinem Gegner auffs Haupt geschlagen. Da er sich dapffer wehrend vom Roß kommen / und ein zeitlang unter den Erschlagenen gelegen / hat er sich selbst / in Hoffnung verschonet zuwerden / dem Hauptman Carvaial zuerkennen gegeben / welcher jhn aber / uneracht er ums Leben bate / durch seinen Knecht vollends erwürgen lassen. Das Haupt ward nach Quito geschickt / und alda an einer Stangen / andern zum Abscheü / auffgesteckt. Hierauff ist Pizarro, der von den Seinen nicht über fünff verlohren (so glücklich gelunge jhm dieser Streich) Sieg-prangend zu Lima eingeritten / und von allen mit hellen Freüden-Geschrey empfangen worden.

Wirfft sich zum Land-Vogt auff.

Diesem so fortwürigen Unwesen einsmahl zusteuren / und das Land in vollkommenen Ruhestand zusetzen / schickte der Keyser im Jahr 1546 Petrum Gasca als seinen Statthalter mit neuer und grosser Gewalts-Tragung dahin / von dessen Klug- und Sitsamkeit er versichert worden / daß durch selbe die zertrennte Gemüther widerum vereinbahret / und mit dem Band der gewünschten Einigkeit beharzlich wurden verknüpffet werden. Als Gasca zu Panama eingeschifft / nahme er von allen / was sich zugetragen / genauen Bericht ein / zoge die Gemüther deß Kriegs-Volck mit Güte und Gelindigkeit an sich / verbande jhm die Kriegs-Beamte / und liesse allenthalben außruffen / daß wer sich anjetzo zum gebührenden Gehorsam begeben / und deß Königs Befelch forthin nachkommen wurde / jhme aller vorgeübte Frevel / Untreu / und anders Verbrechen gäntzlich solte nachgesehen seyn. Auff solchen Ruff fielen die mehreste von Pizarro ab / so gar sein Kriegs-Hauptmann Invioſa, und giengen Schaar Weiß zu Gasca über / welcher sie gantz freundlich angenohmen / Pizarrum aber / der sich auff keine Zusag ergeben wolte / durch Didacum Centenum verfolgen lassen. Pizarro trachtete mit seinen kleinen Häuffl nach Chile zuentkommen / fande aber die Strassen allenthalben verlegt; dannenhero bate er um freyen Durchzug / sich seines Amts / und aller vorgehabten Würde willigst verzeihend. Als aber Centenus hiermit nicht vergnüget / seine Persohn selbst zum Pfand begehret / muste Pizarro,

Neüer Land-Vogt komt von Spanien.

Gonzalus Pizarro widersetzt sich jhme.

sich

sich zuretten / mit Gewalt durchschlagen; und obwolen er an der Zahl seinem Feind weit unterlegen / fochte er dannoch so dapffer / von beiden Noth und Rach-begierd gestärcket / daß von jenen über 450. neben vilen Hauptleuthen auff der Wahlstatt gebliben / er aber mit Verlust allein achtzig der seinen den Sieg davon getragen. Dazumahl hatte Pizarro Zeit / und Gelegenheit sich in Sicherheit zusetzen / und der Gefahr / so jhme angetrohet wurde / mit der Flucht zuentgehen; wan er nehmlich / wie man jhm riethe / nach Chile entweichen / und das Peruanische seinen Nachstellern hätte überlassen wollen. Er aber gleich den jenigen / so zur Straff reiff seynd / erwehlte den Weeg / der jhn darzu anführte / und gelangte also zu seinen Untergang. Dan / als er sich in seinem Glück zubefestigen um die Statt Cuzco bewarbe / auch selbe ohne grossen Gewalt / wie dan den Siegenden die Thör offen zustehen pflegen / erobert / solcher gestalt aber seines Feinds vergasse / gewanne dieser Zeit / und Gelegenheit sich mit neuen Volck zuversehen; womit er auch bald angezogen kame / und obwollen jener allenthalben die Brucken abwerffen / und die Päß sorgsam verlegen lassen / drunge doch dieser biß nach Cuzco durch. Weilen nun Pizarro sich alda nicht sicher zuseyn erachtete / und von den seinen zur Dapfferkeit angemahnet wurde / zoge er auß der Statt in das freye Feld / und lagerte sich mit neun hundert Mann unfern von Saguisaguana vor seinen Feind. Deß andern Tags schickte er seinen Hauptman Cepeda, eine Enge zuverwahren / und von dar auß / so vil er vermöchte / dem Feind Abtrag zuthun. Dieser aber lieffe zu Gasca über / und verursachte hierdurch / daß auch die gemeine Knecht theils durchgiengen / theils sich freywillig an Gasca ergabē. Ein so ungehoffte Meüterey vernehmend / und zugleich den feindlichen Schwall auff sich kommen sehend / sagte er zu seinen Obristen de Costa! **Was Raths anjetzo / da wir von unsern eignen Volck verlassen werden?** Als dieser jhn ermahnte / daß er Ritterlich fechten / und lieber das Leben / als sein jhme gebührendes Recht verlieren solte / wandte er ein: **Wie wird es aber künfftig der Seel ergehen?** In solcher Erinnerung übergabe er sich an Gasca, der über sein Verbrechen ein Gericht besetzen lassen / von welchen nach kluger Erörterung endlich folgendes zu Recht außgesprochen: Weilen “ er auff Ansuchen der Auffrührer sich wi- “ der die vorgesetzte Obrigkeit empöret / wi- “ der selbe die Waffen ergriffen / andere zu “ gleichen Ungehorsam verleitet / und an sich “ gehängt / die Königliche Gesätz verworffen / “ auch selbe abzuthun bemühet gewest; um “ dieser / und anderer Ursachen willen solle er “ als ein Auffrührer / Ungehorsamer / und “ Verletzer Königlicher Hochheit mit dem “ Schwerd vom Leben zum Todt hingerich- “ tet werden. Das Urtheil ward in geheim “ volzogē / das Haupt aber andern zu Schröck- spil offentlich auffgesteckt / und der Leib zu Cuzco begraben. Hierauff galte es die Mitwisser / uñ Mitschuldige / deren vil auff unterschidliche Weis getödtet / oder an die Ruderbanck geschmidet / die übrige deß Lands / und nach Chile seynd verwisen worden. Beydes geschahe im Jahr unsers Heyls 1545. Mit diesen ward endlich dem gemeinen Wesen / welches so vil Jahr durch Kriegs-verderbliche Zweytracht zertreñet gewest / zur langgewünschten Ruhe geholffen / bey dero nicht allein alles in bessere Ordnung gebracht / die Aufflagen / und Schätzungen dem Peruanischen Volck vermög Keyserlichen Gesätz gelindert / hingegen die alzugrosse Einkunfften denen Amtleuthen geschmälert / Acker / und Landgüter ordentlich vertheilet / Rennt- und Zins-Cammer eingerichtet / die Räth mit klugen / und vorsichtigen Personen besetzt / und solcher gestalt das Reich widerum vereiniget / und ergäntzet; sondern auch das Land von allen vorigen Irrthumen gesäubert / Kirch / und Ordens-Häuser auffgericht / mit Evangelischen Lehrern versehen / und durch eüffrige Bemühung derselben / und Gottes barmhertzigen Beystand das unzaume Heyden-Volck mehrentheils der wahren Römischen Kirchen einverleibet worden: wie auß nachgesetzten mit mehrern wird zuvernehmen seyn.

Trifft glücklich.

Wird von seinen verlassen.

Enthauptet.

Der dritte Theil.

Einführung / und Fortpflantzung deß Christenthums in Perù.

Das Erste Capitel.

Ob denen Peruanen das Liecht deß Evangelij gleich nach Christi Urständ erschinen ist.

NEchst Zeügnuß deß H. Evangelistens Matthæi, war der Will unsers Seeligmachers/ daß seine heilige Christ-Lehr durch die gantze Welt verkündiget / und außgebreitet wurde / vermög jener Wort/ so er bey erwehnten Apostel gesprochen hat/ c. 24. **Das Evangelium deß Reichs wird geprediget werden in der gantzen Welt / zum Zeügnuß allen Völckern.** Daß nun solches vollzogen / und werckstellig gemacht / beglaubet der Heilige Evangelist Marcus am letzten Capitel. **Sie** (die Apostel) **giengen hin / und predigten an allen Orthen/und der HErr würckete mit jhnen / und bekräfftiget das Wort durch mit-folgenden Zeichen.** Wahr ist es / daß man mit unwiderleglichen Beweißthum nicht darthun mag / daß bey sothaner Außbreitung deß Evangeliums / auch das Reich Perù jhren Antheil gehabt / und desselben theilhafftig wordē; jedoch last es sich gantz wahrscheinlich glauben / daß / weilen einer auß den zwölff Aposteln das entlegene Indien durchstrichen / auch in diese anjetzo uns erst-bekante / und neüe Welt gelanget / und alda die Christ-Lehr außgestreüet habe: zumahl uns solches so vil hinterlassene Spur / und Kennzeichen / auch nach so vil hundert Jahren/annoch klärlich bezeügen.

Urerste Glaubens-Zeichen zu Varlovento.

Dan erstlich / als Christophorus Columbus die Eyllanden Varlovento entdecket / vernahme er von den Eingesessenen/ daß sie von jhren Vorfahren gewisse Nachricht erhalten/dieser Orthen hätte einsmahl ein Gottes-Mann gelebt / und jhnen die Lehr deß Himmels verkündiget. Er befande auch / daß der Erbfeind deß Menschlichen Geschlechts / bey so geraumer Zeit so viler Jahr-hundert / das alda einsmahl gepflantzte Christenthum nicht gäntzlich vermöget außzureütten: allermassen die Jnwohner in einen Gott glaubten/ jhn vor unendlich/unsichtbar/ und Allmächtig hielten/ und jhn/ nächst dem von jhren Vor-Eltern erhaltenen Bericht/ Jocauna, oder Huamanocon nenneten. Diß bezeüget Petrus Martyr, der erste Bischoff selbiger Landen/ deme Antonius de Calancha l. 2. hist. Per. c. 2. hinbey füget / daß sie glaubten / Gott habe von einer Mutter/die voller Schätz/und Reichthum ward/ die Menschheit angenohmen; wie auch / daß etliche Geister / so sich zu Nachts öffters bey jhnen sehen liessen / Mitler wären zwischen Gott/ und den Menschen.

Creutz-Verehrung bey Cumana.

Jmgleichen erzehlet Gomara 1. p. c. 83. daß unsern Cumana die Jnwohner desselben Orths neben andern Götzen auch das Creutz verehreten / durch dasselbe die Nächtliche Gespänst / und Polder-Geister verjagten / auch den erst-gebohrnen Kindern / sie vor allem Unheyl frey zuhalten/ auff die Brust zulegen pflegten. Sie glaubten auch / daß die Seel nicht mit dem Leib zu grund gienge / sondern unsterblich wäre/ und ewig lebte. Erst-erwehntes Heilige Creutz-Paner sahe auch vor Jahren (wie Gomara ferner bezeüget) Ferdinandus Cortesius auff einem geraumen Plan erhöhet / und mit einer Stein-Maur umringet in dem Eylland Cozumel, unfern von Yucatan, so ein Theil deß alda genandten neüen Spanien ist / welches die Eingesessene Heyden verehrten / als einen Gott deß Regens / und in Abgang desselben samtlich in einem schönen Umgang dahin kamen/ und diß heilige Zeichen / um die Trückne der Erden von jhrem Land abzuwenden / und einen gewünschten Regen zuerhalten/ mit sonderbahrer Andacht/ und Vertrauen anfleheten. Es geriethe auch diß Orth mit der Zeit in so grosse Hochschätzung / daß sie es vor jhr Heiligthum hielten / und fast kein Statt noch Dorff zufinden / welches jhren

Götzen

Götzen nicht dahin brachte / und als einen mindern Gott nebst dem Creutz / auff einen schönen Weyh-Tisch wolte gesetzt haben. Es muste auch sonsten so wol auff andern Altaren / als auff jhre Grabstätt jederzeit dieses Zeichen von Holtz / oder Kupffer auffgerichtet seyn ; und diß alles zwar nicht der Ursachen halber / als glaubten sie / daß der wahre Sohn Gottes durch dasselbe die Welt erlöset / sondern allein / weilen sie von dem höllischen List-Geist bethöret wurden / er habe dieses Zeichen / welches villeicht jhre Vor-Eltern von dem H. Apostel empfangen / und die Nachkommen beständig verehrten / zu jhrem Besten selbst erschaffen.

Zu Guatulco.

In einem Dorff deß Seehafens Guatulco, wusten die Inwohner / Contales genand / von Alters her zuerzehlen / daß das Creutz / so sie gleichfals verehrten / von einem sehr heiligen Gottes-Man / Thomas genand (wird ungezweiffelt der Apostel gewesen seyn / sintemahl sein Nahm / und Bildnuß in ein Felse eingehauen annoch daselbst zusehen ward) seye auffgerichtet worden. Diß soll / nach Zeugnuß Gregorij Garzia, Calancha, und Brulij, eben das jenige Creutz-Bild seyn / welches der berühmte Ketzer / und Seefahrer Franciscus Dracus, auß angebohrnen Haß gegen demselben / ins Feür geworffen / drey Tag lang darin gehalten / mit Hartz und Pech begossen / jedoch im geringsten nicht verletzen mögen. Ist nachmahlen von dem Bischoff Joanne de Cervantes gehn Juaxaca geführet / alwo es noch heünt zu Tag mit grossen Wunderthaten leüchtet / und von dem Christen-Volck mit eüffriger Verehrung angebettet wird.

Im Land Zapoteca.

Noch ferner beglaubet P. Stephanus de Salazar, daß er zu Quichapa, ein Dorff deß Lands Zapoteca, auff einem hohen Felsen ein Creutz auffgerichtet gesehen / von dessen Ursprung die Eingesessene / nichts anderst / als daß es von ur-Zeiten alda gestanden / zuerzehlen wusten. Zu dem / daß jhm bey dem Fürsten desselben Lands ein Buch in die Hand kommen / darin allerhand Geheimnussen unsers Glaubens / benandlich der Erschaffung der Welt / der Verkündigung MARIÆ, und dergleichen / mit schönen Figuren / jedoch alles in Indianischer Kleidung / außgedruckt stunden ; davon er aber keine andere Nachricht / als daß sie es von jhren Vor-Eltern geerbet / erhalten mögen. Es gedencket auch Bartholomæus de las Casas Bischoff zu Chiapa in seiner Schutz-Schrifft / daß er von den Eingesessenen alda glaubwürdig seye berichtet worden / daß vor Jahren daselbst die Geheimnussen deß Glaubens / als nehmlich der Heiligen Drey-Einigkeit / der Jungfräulichen Geburt / deß Leydens Christi / und dergleichen / von gewissen Männern / so in langer Kleidung und Haaren / mit Bund-Schuhen angethan diese Länder durchwandert / gelehrt / und geprediget worden.

S. Thomas hat Indien mit dem Glauben erleüchtet.

Daß aber der H. Apostel Thomas dieser vorhero umbekandten Welt das Liecht deß Glaubens beygebracht / ist wahrscheinlich auß der Lehr deß guldenen Wol-Redners / und Antiochenischen Bischoffs Joannis, welcher hom. 61. bey den heiligen Lehrer von Aquin in Joan. c. 11. also redet: Thomas **war schwächer / und unglaubiger / als andere Apostoln / er ist aber nachgehends vil stärcker worden / als andere ; und diß ohne Schimpff ; dan er allein die gantze Welt durchwanderte / und schwebte zwischen einen Volck / welches jhm zutödten gesinnet war.** Eben diß bekräfftigen erstlich die uralten jetzt-berührte Geschicht-Zeichen in Indien / so hiervon sehr glaubwürdig reden ; allermassen deß heiligen Apostels Nahm selbsten / welcher bey diesen Völckern / wie unser Emmanuel Nobrega bezeugt / so in jhrer Sprach an statt deß T das Z gebrauchen / unter den Wort Zume, oder Zome, das ist / Thome annoch bekannt ist. Drittens / geben solches die bißdaher stäts-harrende Bildnussen / und Leibs-gestalten desselben / welche bey Ankunfft der Spanier in dise Länder auff unterschidlichen Felsen / als Ehren-Säulen / annoch auffgerichtet stunden / und von den Inwohnern / der grossen Gut- und Wunderthaten halber / so jhnen davon widerfuhren / mit grosser Beehrung angebettet wurden. Vierdtens beglauben es die alt-hergebrachte Lob-uñ Kirchen-Gesäng der Indianer / worinnen diser Apostel vilfältig geprisen wird. Fünfftens / bezeügt es einer bey den West-Indianern zu Taiaoba biß anheünt merckwürdiger Weeg oder Gangsteig / der sich durch selbe Wüsten und Waldungen ziehet / uñ von keinem Gras / obwolen es beyderseits häuffig herfür bricht / jemahls bewachsen wird. Auff diesen Weeg solle erst-gepriesener heilige Apostel nach Perù gezogen seyn / der Ursachen guch von den Einwohnern noch heunt zu Tag mit Bewunderung verehret werden. Endlich gibt den besten Nachdruck die hierin einstimmige Meinung fast aller Gelehrten / und Völcker der Welt.

Auch das Reich Perù.

Anlangend das Land Perù insonderheit / so bezeüget mehr-erwehnte Calancha l. 2. c. 5. daß vor Jahren daselbst sehr vil in Stein gehauene / ja von Gold gegossene

Bildnussen zusehen waren / auß denen man klärlich abnehmen kunte / daß die Eingesessene einsmahl einige Erkantnuß der Heiligen Drey-Einigkeit / deß H. Altars-Geheimnuß / der Tauff / der Ohrenbeicht / deß Weyhwassers / und dergleichen müssen gehabt haben. Sie glaubten auch / sagt er ferner / daß die Seel unsterblich / und nach diesem Leben / nach Maaß und Verdienst jhres alhier zugebrachten Wandels / mit Straff / oder Belohnung angesehen wurde. Sie baten / und opfferten für die Abgestorbene / und hielten dafür / daß jhnen solches ersprosse / und gedeyete. Sie feyreten gewisse Fest-Täg / an denen alle schwäre Arbeit / oder sonst schuldige Frohn-Dienst verbotten waren. Sie entzogen jhnen zu gewisser Zeit die gewohnliche Nahrung / und genossen allein deß Tags deß eitlen Brods / und Saltzes.

Jngleichen der heilige Bartholomæus.

Es berichten aber unsere Jahr-Bücher noch ein mehres / wie daß nehmlich / Vermög der Peruanen glaubwürdiger Aussag / auch der heilige Apostel Bartholomæus der Orthen solle gewesen seyn / uñ den Saamen deß Worts Gottes außgestreuet haben. Als P. Bartholomæus Polus um das Jahr 1643 von Quito in die Landschafft Mocoan übersetzte / und den alda berühmten Wasser-Strom Caqueta einfuhre / vernahme er theils von denen / die er getauffet / theils von den Spaniern selbst / so das Land durchstrichen / daß besagter Strom von mehr / als hundert und dreyssig Landschafften beiderseits besetzt wäre / deren die geringste zu sechstzig tausend / die grössern aber über hundert / ja manche zu zwey hundert tausend Haußgemeinde in sich hatten. Nach dem er siben Tag fortgeschifft / gelangte er in die Landschafft Mosquita, welche ebenfals mit mehr als hundert tausend Hauß-gemeinden angefüllet / vilerhand Wundersachen von dem heiligen Apostel Bartholomæus, so der Orthen solle gelebet haben / in sich enthielte. Erstlich am Gestat deß also genanten **Gold-Stroms** werden deß heiligen Manns Fußstapffen / und im Stein eingedruckte Kniehe-Zeichen / da er nehmlich zu Gott sein Gebett außgegossen / annoch klärlich vermercket. Unfern davon in einer Berg-Höle / dahin er sich zum öfftern Andachts halber solle verzogen haben / sihet man etliche Buchstaben im Stein gleichsam eingehauen / welche weder von den Eingebohrnen / noch Außländern biß hiehero haben mögen vernohmen / oder außgelegt werden. Jn derselben Gegend war vor Ur-zeiten eines von Grösse und Zierde sehr berühmtes Wohn-Hauß / darin über zweintzig unterschidene Gemeinde füglich / und stäts zuleben pflegten. Diese sollen einsmal (wie noch heut zu Tag glaubwürdig erzehlet wird) wider erst-erwehnten heiligen Apostel / da er das Evangelium der Orthen predigte / feindlich auffgestanden / und da sie mit gewaffneter Hand jhme anfallen wollen / samt Weib und Kind / Magd und Knecht / Mensch und Vieh / ja mit allen Hauß- und Vorrath / Baumen und Vögeln / so beym Hauß waren / urplötzlich in Stein seyn verkehret worden. Man sihet noch zu dieser Stund an gedachten Orth etliche dergleichen steinerne Jndianer mit gespannten Bogen / als wolten sie gleich abdrucken / da stehen / die Mutter mit jhrem Kind an der Brust / manche in der Mühl / andere auff dem Feld / eben in selben Geberden / und Arbeit / die sie vor hatten / in Stein verwandlet. Die getreue Zeugnuß deren / so es mit Augen gesehen / gibt nicht zu / daß man vernünfftig daran zweifflen mag. Daß aber dieser Zufall auß gerechter Straff-Verhängnuß Gottes / der seinen Apostel schirmen / und das wilde Heyden-Volck wegen so unbefugten Auffstand wider jhn / hat züchtigen wollen / gibt die algemeine Aussag der Jndianer selbst / welche beteuren / daß sie solches von jhren Eltern / diese von andern durch ordentliche Erzehlung ererbet haben. Solches wird noch wahrscheinlicher von dem Gebrauch der Schiff-Leuth / welche an denen Orthen / da einige Gefahr obhanden / zu beiden Theilen deß Schiffs Creutz auffzusetzen pflegen / so bald sie aber glücklich vorbey gefahren / selbe widerum hindan zulegen. Als sie hierum von obbenennten Priester befragt wurden / versetzten sie / daß dieses nunmehr alt-bräuchig / und hierdurch gewisse Götzen verehret wurden / deren Beyhülff allein in gedachter Gefahr zuerspräsen pflege / nach derselben aber jhr Beystand so unnöthig / als unnutzlich fiele.

Jrr- und Götzenthum der Peruaner.

Nach Ableiben dieser H. H. Apostel / auß Mangel einiges Lehrers / welcher das angefangene Glaubens-Werck fortsetzte / und das Volck bey dem erlernten Christenthum erhielte / tratte der Fürst der Finsternuß algemach widerum zu seiner vorigen Herrschafft / und brachte diß neüe und Hülfflose Christen-Volck / vermög seiner Arglist und verdräheten Rencken / zu so abscheülichen Götzendienst / daß / als 1500. Jahr hernach (dan so geraume Zeit lebten sie unter diesem höllischen Joch) die Christ-Lehrer alda angelangt / nichts anderst angetroffen / als einen Acker voll deß Unkrauts / so der

so der Feind deß Menschen über den Apostolischen Saamen außgestreüet / und damit denselben fast gäntzlich ersticket. Die Menge der Götzen / die sie anbaten / war schier unzahlbar. Der vornehmste / wie unlängst erwehnet / war die Sonne / so sie Punchao, oder Inti nenneten. Diesem folgte der Mond / hierum Quilla, und die siben Stern / von jhnen Collia genand. Ja es war fast kein Himmels-Liechtl / welches bey nächtlicher Weil seinen Glantz blicken ließ / deme nicht ein besondere Ehr bewisen / und ein gewisses Ampt den Menschen zuschirmen / oder beyzustehen / zugeeignet wurde. Jhre Thorheit stige so hoch / daß sie dem Gestirn / welches doch andern nicht mittheilen kunte / was es selber nicht hatte / die Erschaffung der unvernünfftigen Thieren zuschriben / und als deren Schöpffer anbetteten. Neben diesen ehrten sie auch den Blitz / den Regenbogen / und den Donner unter die Nahmen / Ghuquilla, Catvilla, und Inti illapa. Dem letzten opfferten sie die Kinder / welche zur Zeit deß Donners / und Ungewitters auff die Welt kommen; und muste es die Kinds-Mutter jhro vor einen sonderbahren Glücks-Fall außrechnen / daß sie eben dazumahl gebohren / folgends das Geschöpff dem Donner-Götz schlachten / oder sonst seinem Dienst zueignen möchte. Gleiche Verehrung widerfuhre auch andern Ungewittern / und Lufft-Ungestümme / als nehmlich / dem Sturm-Wind / Hagel / Platz-Regen / und dergleichen. Dem Gestatt oder Meer-Ufer ward geopffert mit dem weissesten Sand / so zufinden. Denen Felsen / Wasserflüssen / Weyhern / und Pfulen auff andere unterschidliche / jedoch gleich aberwitzige Weiß. Die Erde / eine der vornehmsten Göttinen / Pachamama genand / empfieng zum Opffer klein gemahlenen Reis / damit durch jhre Gunst das säen / und mähen / pflugen / und ackern / schneiden / und einführen glücklich / und nach Wunsch ablauffen solte. Die Feld-Götzen stelleten sie hier / und dort bey den Ackern / die Sat vor den Vögeln zubewahren / auch reiche Ernde zuverschaffen. Das Gold / Silber / ja die Ertz-Gruben selbst / als ein Mutter dieses köstlichen Metalls / jedes hatte seinen Schutz-Gott. Jhren Vor-Eltern / die wir ungeheüre Risen zuseyn vorhero gedacht haben / schriben sie eben hierum etwas Göttliches zu. Die Hauß-Götzen waren ohne Zahl. Jedes Geschir / Pfanne / Schüssel / Hafen / ja das schlechteste unter den Hauß-Rath hatte seinen besondern Gott / welche dan der Haußvatter kurtz vor seinen Hintritt / als ein kostbahre Verlassenschafft / oder Erbtheil seinen Kindern / und Nachkommen außzutheilen pflegte. So gar das Wild- und Wald-Vieh / als Ochsen / Löwen / Tyger / Bären / und Schlangen hielten sie vor Götzen / und gaben jedem insonderheit seine gewisse Verehrung / also daß unfern von der Statt Cuzco allein in dem Bezirck dreyer Meilen drey hundert und viertzig Götzen-Kirchen / darin man so vilfältig erdichteten Götzen opfferte / zufinden waren.

Anzahl der Götzen.

Bey so dicker Finsternuß dieser Irrthumen liesse sich nach 1500 Jahr gleichsam von fern das ankommende Liecht deß Evangeliums widerum in etwas blicken / wie es dan manche auß den Heyden selbst vorgesehen / und durch Göttliche Eingebung jhren Nachkommen weißgesagt haben. Etlich Jahr / bevor die Spanier das Land Yucatan bezogen / fande sich in der Statt Mini ein Götzen-Bedienter / Nahmens Chilancalat, welcher von den Einwohnern / als ein Prophet / und Gottes-Mann höchst geehret wurde. Dieser weißsagte / zweiffels frey auß sonderbahrer Gnad / und Eingebung Gottes / gestaltsam vor Jahren auch den Heydnischen Sibillen widerfahren / daß in Kurtzen ein sehr witziges / und weißgestaltes Volck ankommen / das Creutz-Zeichen in jhrem Kriegs-Paner führen / auch damit die Götzen deß Lands schwach / und stumm machen wurde. Er gebote auch allen diese Anköhmling mit Frid und Freundlichkeit zuempfangen / und jhnen mit allen Behuff / und möglichster Lieb an die Hand zugehen.

Die Ankunfft der Christ-Lehrer wird geweissaget.

Von einem Götzen-Priester.

Guaynacava deß letzten rechtmässigen Königs Cusi Guascar, und dessen Bruder Atagualpa leiblicher Vatter / als er nunmehr in der Statt Quito auff den Todt-Beth sich zur Abfahrt richtete / redete er zu seinen umstehenden Fürsten / und Verwandten / solche samt der gantzen Welt zusegnen / nachfolgende Wort: **Der Götter Auffspruch hat mich bericheet / daß diese Monarchey / welche ich in der schönsten Blühe deß Wolstands / und Auffnehmens verlasse / sich mit den zwölfften König endern werde. Einem jeden auß euch ist bewust / daß ich eben der zwölffte bin: und wem solte von so ungehoffter Enderung das geringste traumen? Ich muß bestehen / daß unser Monarchey annoch an allen Glidern gesund / und starck / auch von keiner inwendigē Schwachheit bißhero angefochten sey; ja ihr alle werdet erachten / man habe sich eines außheimischen feindlichen Einfalls**

Von dem König in Perù.

falls keines Weegs zubesorgen: gestaltsam alle umligende Völcker vor uns sich neigen / und fürchten. Diesen unangesehen sollet ihr immittelst bedacht seyn / daß der Leib unsers Königreichs den Göttern unterwürffig / auch durch deren Verhängnuß unversehens möge geschwächt / oder gar unterdruckt werden. Ihr Schluß / und Anordnung ist unfehlbar / lässet sich noch hemmen / noch widerruffen. Diß Reich wird keinen langen Bestand haben. Wan gleich nichts widriges in der Gegend ist / die Götter werden anderwertig Feind erwecken / und selbe uns über den Hals senden. Es wird in kurtzen ein bißhero unbekantes Volck uns in unsern eignen Land auffstossen / welches die Götzen-Bilder zerstören / und unsern Gotts-Dienst gäntzlich außreutten wird. Diß wil ich euch zu letzt / und forderist anbefohlen haben; schonet / dienet / und gehorsamet ihnen / leinet euch wider dieselbe mit Trotz / und Waffen nicht auff / sondern / ziehet sie vil mehr mit Geschänck und Freundlichkeit an euch: dan sie ein Gesatz / welches weit heiliger und vortrefflicher ist / als das unserige / lehren / und euch zum Guten vorhalten werden.

Bey einen Götzen-Opffer.

Dieser Weissagung stimmet bey / was sich nachmahlen mit König Guascar begeben. Dan als er von seinem Cainischen Bruder Atagualpa nach verlohrner Feldschlacht gefänglich angehalten / versamlete sich das mehreste / ihm annoch getreüe Volck deß Lands / deme er Guascar seiner vilen löblichen Naturs-Gaaben halber sonders werth / und beliebt war / in ein gewisses Götzen-Hauß / alda desselben Freyheit durch vilerhand Opffer von dem Abgott Viracocha Pachayachachic zuerbitten. Ihr "Gebett lautete dahin: Ob sie wol ihrer "grossen Verbrechen halber keines wegs "würdig wären ihren rechtmessigen Lands-"Fürsten / und Herzn widerum auff freyen "Fuß zusehen; jedoch baten sie demüthigst / "daß er einige Macht von Himmel ver-"schaffen wolte / wodurch derselbe deß Ver-"haffts entlediget / und zu vorgehabter "Regierung ehest gelangen möchte. Nun sihe ein Wunder! Bey wehrenden diesen Gebett / und Opffer laufft unverhofft Zeitung ein / daß Atagualpa von einem frembden Volck / so über die See dahin geflogen / samt seinen gantzen Läger theils geschlagen / theils gefangen seye. Welches dan diesen Heyden dermassen seltzam / und entsetzlich vorkommen / daß sie es vor ein mehr als Menschlichen Zufall angenommen / und außgeschrien haben; besonders als ihnen noch dazu beygefügt worden / daß Atagualpa Heer über hundert tausend / die Außländer aber kaum drey oder vierhundert Kriegs-Knecht gezehlet; zumahl würcklich erfuhren / daß sothane Zeitung eben dazumahl / als sie opfferten / und ihren Gott um dergleichen Beystand anruffeten / eingeloffen wäre.

Durch den Teüffel selbst.

Es muste auch sonsten / sagt Antonius Herrera, so mit Brulio das vorige bezeuget / der Höllische Lugner einen Weissager abgeben / in dem er bey einen andern Opffer / so ihme von den Heyden-Volck geschahe / klar aussagte / daß / wan sich die Erd in der Landschafft Tacunga zerspalten / und sich ein unverhofftes Feuer darein stürtzen wurde / ein frembdes Volck ankommen / und das Land Perù unter sich bringen solte; welches Vorzeichen kurtz vor Ankunfft der Spanier eben an obbenenten Orth sich besagter massen ereignet / und mit grossen Schrocken / und Beysorg von vilen ist gespüret worden. Die Eingesessene erzehlen selbst / daß in der Statt Cuzco ebenfals bey währendem Opffer ein vil- und schön-gefärbter Vogel sich eingemenget / und ihnen unter andern eben diese ungehoffte Enderung vor- und weißgesagt habe. Ob nun zwar der Heydnischen Götzen Red nicht jederzeit vor ein Orackel / oder unfehlbarer Außspruch zurechnen / jedoch weilen Gott zum öfftern den höllischen Lugen-Geist zwinget / den Menschen zum Besten die Warheit anzudeuten / auch / was alhier erfolget / die Vorsag wahr gemacht / ja solches albereit über anderthalb hundert Jahr biß auff den heüntigen Tag aller Welt vor Augen stehet / als ist gantz glaubwürdig zuerachten / Gott habe diß Volck bey Zeiten ihres Heyls warnen / und der Ankunfft ihrer Erlösung erinnern wollen.

Was

Das Ander Capitel.

Anbegin deß Christenthums in Perù.

DEn wüsten Peruanischen Götzen-Stall außzusäubern / brauchte es fast nicht weniger / ja wol grössere Mühe / und Arbeit / als vor Jahren Hercules bey dem Stall Augiæ erfahren hat ; dannenhero auch die jenige / welche hierum mit Apostolischen Eüffer geflissen gewest / als starckmüthige Christ- und Blut-Helden der Catholischen Kirchen billich zupreisen / und ihre Lobseelige Mühewaltung forderist zubeobachten ist. Der erste auß den Christ-Lehrern (den unnutzen Ordens-Streit hierin zuübergehen) ware P. Vincentius de Valverde Prediger Ordens / und ein weltlicher Priester / deren der erste / wie oben erwehnet / im Jahr 1529. mit dem Königlichen Statthalter Francisco Pizarro dahin geschifft / nachmahlen dem Tyrannen Atagualpa das Evangelium verkündiget / und / wie Antonius Herrera darfür haltet / ihn noch kurtz vor seiner Hinrichtung der Kirchen einverleibet hat. Diesem Heyden solle in der Bekehrung noch vorkommen seyn ein alter Greiß / in der Statt Cuzco, als selbe von den Spaniern überfallen / und zur Beüt gemacht worden. Einer auß ihnen / Nahmens Alonso Ruiz, wolte gleich andern in nechstes Hauß einbrechen / da stiesse er vor der Thürschwell dem Haußvatter selbsten auff / der ihn mit folgenden Worten empfienge: **Seyet mir hertzlich willkom / geliebster Freund ! Ich ward eurer albereit vor vil Tagen gewärtig. Dan unser Gott** Pachacama **gelobte mir in dem Schlaff / ich solte nicht eher deß Todts sterben / bevor ein neües Volck anhero kommen / welches mich in dem wahren Glaubens-Gesatz / deme ich folgen muste / unterwisen hätte. Ich habe der Zeit mein sorgsamen Wandel in stäter Begierd desselben fortgesetzt ; anjetzo aber halte ich gäntzlich dafür / ihr seyet eben der jenige / so diese Zusag meines Gottes erfüllen / und mich in obbesagter Lehr unterrichten sollet.** Philippus Farante auch ein Spanier / und in der Peruanischen Sprach sonders erfahren / kam nachgehends zu diesen Lehr-begierichen Alten / forschete sehr fürwitzig nach der Bewandnuß seines biß dahin zugebrachten Lebens / und erfuhre so vil auß seiner Antwort / daß er einen sehr ehrbaren / und fridsamen Wandel geführet / Niemands Uberlast / oder einiges Unrecht zugefüget / und jederzeit der wahren Gottes-Lehr / sintemahl die seinige ihne niemahls befridiget / nachgetrachtet hätte. Diesem nach ward ihm der nothwendige Glaubens-Unterricht ertheilet / und seine Seel durch einen dahin beruffenen Priester in dem Christlichen Tauff-Bad von allen Irrthum gesäuberet / und abgewaschen. Seine Freüd / die er empfunde / ward nicht außzusprechen / und wolte der gnädigste Gott / selbe vollkommen zumachen / ihn nicht länger in diesem Jammerthal aufhalten. Also floge er bald hernach in höchster Vergnügung zu seinen Schöpffer / und ward der erste auß allen Peruanen / so seinen Landsgenossen den Weeg zum Himmel gewisen / und eröffnet hat.

Erster Christ in Perù.

Diesen glücklichen Anfang haben nachgehends fortgesetzt vil andere Seelen-Eüsserer höchstgedachten Ordens / welche mit unaußsprechlicher Bemühung / zumahl auch unersätlicher Begierd / alle Gegend durchloffen / und die irrende Seelen unter das Paner Christi versamlet haben. Ungezweiffelt wurden sich vil merck-würdige Geschichten / und herzliche Seelen-Früchte zur grossen Verwunderung deß Lesers anhero fügen lassen / wan nicht / wie Alonso Fernandez auß selben Orden in seiner Kirchen-Historie c. 52. bekennet / die stäts-wehrende Kriegs-Unruhe solche anzumercken verhindert / und dergestalt in Vergessenheit gebracht hätte ; also daß man unter andern von ihren Blut- und Glaubens-Helden / so ihr Leben vor Christo in sothanen lobsamen Seelen-Werck auffgesetzt / nichts insonderheit vernehmen mögen / als allein / daß obgeprisene P. Vincentius de Valverde nachgehends Bischoff zu Cuzco im Jahr 1541. von denen annoch ungeschlachten Peruanen / so die Lehr Gottes von ihme nicht anhören wolten / im Land Puna schändlich getödtet ; auch bald hernach P. Antonius de Valdivia Bischoff zu Nicaragua, um daß er die Kirchische Freyheiten standmüthig behauptete / von dem Königlichen Statthalter seye hingerichtet worden. Dessen ungeacht ist das Auffnehmen deß Christenthums unschwär zuerachten auß jenem herzlichen Ehren-Glantz / womit dieser löbliche Orden im Jahr 1611. der Orthen geschinen : da nehmlich sibenzehen Bischöff auß demselben / alle an Tugend / und Geschicklichkeit fürtreffliche Männer / die Kirch Gottes alda regiert / und außgebreitet haben.

Glaubens Eüffer der Ordens-Genossen S. Dominici.

Martyrer auß demselben Orden in Perù.

Lebens-Inhalt der H. Rosa von Perù.

Gleiche/ ja fast grössere Urkund kan hiervon ertheilen jene Zierd- und Wunder-volle Peruanische Blum/Rosa de S.Maria, welche mitten unter den Dörnern dieses Heyden-Lands im Jahr 1586. zu Lima entsprossen/und mit der Schönheit jhres hochtugendlichen Lebens-Wandel erstlich obbemeldten heiligen Ordens-Stand / als einen schönen Blumen-Garten / hernach mit gleich-lieblichen Geruch nicht allein Perù , sondern gantz Europa angefüllet hat. Weilen sich jhr Mund im dritten Monath jhres zarten Alters in eine Rose zuverwandlen schiene / wolte die Mutter/ so diß Wunder ersehen/jhres vorigen Tauff-Nahmens vergessen / und jhr Töchterlein von dieser Blumen benahmset haben ; besonders / weilen die Jungfräuliche Himmels-Königin in einer glaubwürdigen Offenbahrung / ja der Bischoff selbst in der ertheilten Firmung solchen bestättigen wollen. Im fünfften Jahr jhres Alters / begunte sie jhr Hertz dem Göttlichen Gnaden-Taue/ gleich als ein Rose bey der Morgen-Röth/ zueröffnen / nahme Christum zu einem Bräutigam / verbande sich jhm mit ewiger Reinigkeit / und stellete die Seraphische Jungfrau Catharina von Senis zu einem Absehen / und Nachfolg jhres künfftigen Lebens. Zoge auch bald hernach gleiche Ordens-Kleidung an / lebte also in dem Hauß jhrer Eltern / und wurde ein so schönes Ebenbild derselben / daß sich der Himlische Bräutigam nicht weniger in jhr / als vor Jahren in jene/ verliebt befunden ; ja sie auch sichtbarlich zu einer Geliebstē angenohmen / mit folgenden Worten : **O Rose meines Hertzens / ich verlange dich zu einer Braut.** Diese Göttliche Verbündnuß zoge alsobald nach sich ein wundersame Vereinigung beyder Hertzen / und schiene es / als kunte der Göttliche Liebhaber so wenig ohne Rosa , als Rosa ohne jhren Geliebsten leben. Er unterwise sie als ein Lehrmeister die Unschuld deß Lebens mit der Buß/und eüsserster Strengheit zuerhalten. Er gesellete sich zu jhr / als ein wolgestaltes Knäblein/ die Arbeit zuringern. Er zeigte sich auff das geistliche Buch / welches sie lase ; labte/ und tröstete sie in der Ohnkrafft / heilte sie öffters in der Kranckheit/ truge seine Dienst an / jhren Eltern zuhelffen ; eröffnete jhr / und bezeügte mit vilen Kennzeichen seine zarte Liebs-Neigung ; ließ sie zum öfftern von seiner werthen Mutter besuchen / sandte jhr seine Himmlische Geister zu Diener / und Auffwarter / durch welche sie hinwiderum jhre demütigste Posten an jhne abzufertigen pflegte. Bey so vorträglicher Gemeinschafft / wuchse auch die Vollkommenheit jhres Wandels / also/ daß sie wegen innerster Vereinigung mit Gott / öfftere Verzuckungen / wundersame Erleüchtungen / dabeynebens wegen stätswährende / und überstrenge Bußfertigkeit/ tieffester Demuth / Gehorsam / und andere hohe Tugenden bey der gantzen Statt vor ein Wunder der Heiligkeit noch in Lebszeiten angesehen / und verehret wurde. Die mit etlich neüntzig schärffester Spitzen besetzte silberne Kron / womit sie jhr Haupt stäts schmertzlich durchlöcherte/ gab ein Anzeigen / was vor einen Ehren-Krantz sie in künfftiger Ewigkeit zugewarten hätte ; dahin sie auch voll der Verdiensten / als ein unversehrte Blum / dero Schönheit sie von dem Tauff her niemahls verunreiniget / glücklich übersetzt worden den 24. Tag Augst-Monaths 1617. Die grosse und vilfältige Wunder-Thaten so die Allmächtige Hand Gottes vor/ und nach dem Todt durch sie gewürcket / haben endlich neben gründlicher Zeugnuß jhrer Heiligkeit / auff öffteres Anhalten der grossen Potentaten/ und Fürsten / den Päpstlichen Stul dahin vermöget / daß sie mit herzlichen Kirchen-Gepräng der Zahl der Heiligen beygezehlet worden.

Geistliche Verrichtungen der Ordens-Leüth S. Francisci.

Denen Geistlichen deß H. Dominici, seynd bald hernach gefolget die Ordens-Genossen deß H. Francisci ; unter denen Jodocus de Rycke , ein Sohn deß Ober-Jägermeister in dem Hertzogthum Braband / in der Mathematic / oder Erweiß- und Bau-Kunst sonders erfahren / das erste Ordens-Kloster samt der Kirchen zu Lima erbauet / auch selbe mit unzähligen Indianischen Schießbögen kunst- und wunderbarlich außgewölbet/ nachgehends aber/ und anderwärtig durch seinen ungesparten Fleiß / und Apostolischen Eüffer noch andere viertzig auffgerichtet hat. Von andern Gottseeligen Verrichtungen meldet sein eignes Sendschreiben / so er im Jahr 1556. nach Gend ablauffen lassen / mit folgenden Worten : **Eüer Ehrwürden mache ich kund / wie daß ich albereit zweintzig Jahr in dieser Statt deß Heiligen** Francisci de Quito **gelebet. In dieser Gegend ist ein sehr grosse Ernde reiff zum Schnitt/und manglet es allein an Arbeitern ; zumahl die Inwohner den Glauben sehr eüffrig verlangen. Es wurde alzulang seyn zuerzehlen / was Arth und Sitten die** Peruaner **an sich haben. Ob sie schon wild / und in Wissenschafften unerfahren / so seynd sie doch von**

Ein Sendschreiben hiervon.

Natur

Natur nicht übel gearteet. Keiner unter jhnen leidet Noth / ungeacht sie samtlich in Kleid / und Nahrung seßr schlecht leben. Jhr Wandel ist auch sonst so gerecht / und ehrbar / daß sie vil auß denen / so in Gesätz- und Lehr-Bücher oder anderen Künsten sehr wol erfahren seynd / weit übertreffen. Es manglet jhnē keines wegs an Fäßigkeit die Glaubens-Sachē zu ergreiffen; erkennen / und verehren einen Schöpffer aller Ding / geben doch der Sonne in der Würde den Vorzug. Warsagerey / Aberglauben / Schwartz-Kunst / und dergleichen / gehen bey jhnen hefftig im Schwung. Sonsten seynd sie sehr witzig / und ergreiffen leichtlich die freye Künsten / so gar die Sing- und Spiel-Kunst auff unterschidlichen Music-Zeüg. Lasset uns Gott bitten / daß jhme beliebe mit ehesten Arbeiter zusenden in diesen Weingarten deß HErrns. Wir seynd also beschäfftiget / daß ich ohne Hindernuß diese Zeilen nicht habe außfertigen mögen. Ich bin der erste auß unserm Orden / der diese Statt bewohne / und von dieser ziehen alle andere Klöster / und Custodien jhren Ursprung. Mein Mitgesell ist Petrus Gosseal von Louven gebürtig / Profeß zu Bruck in Flandern / der alßier von jedermänniglich sonders geeßret wird. So vil Jodocus, welcher nach grosser Arbeit / und Seelen-Gewin / im neüntzigsten Jahr seines Alters / voll der Verdiensten zur ewigen Belohnung glücklich von dieser Welt abgeflogen / und den Nahmen eines Apostels derselben Landen erworben hat. Sein Ansehen war sehr groß bey den Päbstlichen Stul. Philippus II. Spanischer Monarch schribe jhm öffters zu / mit folgenden Worten: Meinem Bruder / Bruder Justus de Rique in Perù. Er hat zu Unterweisung der Heyden einen gründlichen Jnhalt unsers Glaubens / wie auch ein Christliches Gebett-Buch / samt etlichen Predigen / in der Peruanischen Sprach außgesprengt. Es wird sich aber dieser Ordensleuth Christlicher Eüffer mit ernenten Seelen-Früchten nicht haben befridigen lassen / allermassen krafft jhrer eignen Zeügnuß / damahlen die Ernde so reiff zum Schnitt / und das Volck so fähig als begierich gewest / das Gesatz Gottes anzunehmen; weilen aber in jhren eignen Geschicht- oder Jahr-Büchern hievon kein fernere Meldung geschicht / es sey daß die stäts-wehrende Kriegs-Empörungē / die so wol zwischen den neüen Ankömlingen unter ein ander / als wider die Barbaren hefftig gebronnen / den Lauff deß Heyls in etwas gehemmet / als muß ich es auch hiebey beruhen / jedoch zu jhren Ruhm diß angemerckt haben / daß sie fast als erste Apostel dieser Landen gleichsam den Spitz abgebrochen / und andern den Weeg zu fernerer Arbeit gebahnet haben.

Franciſci Solani Abreiß nach Perù.

Bey diesen unsern Zeiten / das ist im Jahr 1675 hat der Römische Stul durch ordentliche Seelig-sprechung unsern Europa kundbahr gemacht die hohe Tugend / und wundersame Heiligkeit Franciſci Solani auß obbemeldten Seraphischen Orden / welche zu erst in Hispanien / hernach in erstbeschribenen America herzlich geglantzet / und vil tausend Heyden auß der Finsternuß jhres Jrthums zu der Erkandtnuß der Warheit gezogen hat. Er gienge im Jahr 1589 nebst etlichen andern Ordens-Leuthen unter Segel / und gelangte glücklich nach Panama; als er aber von dar seine Reiß nach Perù fortsetzen wolte / lieff das Schiff unfern von Gorgona an eine Felse / wodurch es an vilen Orthen geöffnet / und fast gäntzlich unter Wasser gesetzt worden. Die mehreste warffen sich eillends in beygehefften Nachen / Solanus aber blibe unberuckt in dem Schiff / nahme das Creutz-Bild Christi in die Hand / und ermunterte alle Theils zu Bereüung jhrer Sünden / Theils zu hertzlichen Vertrauen auff Gott / der nicht ermanglen wurde jhnen mit ehesten gnädigste Hülff zuleisten. Es waren neben andern sehr vil Mohren-Sclaven auß Guinea in dem Schiff / deren die wenigste getaufft / folgends in Gefahr stunden / beides das zeitliche samt den ewigen zuverlieren. An diese machte sich forderist Solanus, predigte jhnen das Heyl Gottes / und machte sie sammentlich fähig der ewigen Seeligkeit. Dahin dan bald hernach vil derselben abgeflogen; da nehmlich das Schiff von einem starcken Anstoß der Wällen Mitten von ein ander getheilet / und die mehreste elendiglich in die Tieffe gestürtzt worden. Der Nachen hatte inzwischen seine Bürde ans Land gebracht / und kehrte nach dreyen Tagen / wie es der fromme Ordens-Mann vorgesagt / widerum zu den Orth deß Schiffs-Bruchs / die übrige in gleiche Sicherheit zusetzen. Solanus ward der letzte / so hinein tratte / jedoch seiner Heiligkeit halber die erste und vornehmste Ursach / daß sie glücklich zu jhren Schiffsgenossen gelanget. Sie traffen aber alda ein so ödes / und unfruchtbahres Land an / daß

Schiffbruch.

Errettung.

daß auſſer etlichen Wurtzeln / und schädlichen Wald-Aepffeln / sonsten Mancanilla genand / nichts vorhanden ward das Leben zuerhalten. Dessen ungeachtet lebten sie daselbst in die sechtzig Tag / und wurden durch wundersame Vorsehung Solani mit ungehoffter Nahrung versorget. Ob schon weder von Meer noch vom Land etwas einzuhollen ward / brachte er doch eine Anzahl Krebsen auß seiner Hütten herfür / theilte sie unter den Bedürfftigen auß / und sprach den Thieren also zu: **Nehmt für gut meine Kinder / und Geschöpff Gottes / daß ihr seyn müsset ein Speiß und Nahrung eurer gröſſern Brüder / so fast vor Hunger ersterben.** Endlich wagten sich etliche in vorbeschribenen Nachen gehn Panama, dahin sie auch glücklich gelanget; bald darauff mit andern Schiffen und nothwendigen Vorrath widergekehret / und die daselbst verlassene von dem Elend erlediget haben.

Ankunfft zu Lima.

Von dar ward die Schiffahrt etwas glückseeliger / und fande sich Solanus bald zu Lima, das Zihl seiner Begierden; kunte aber daselbst nicht lang verweilen / alweilen jhn der Geist Gottes nach Tucuman zoge / selben Heyden das Liecht deß Glaubens beyzubringen. Von seinen Verrichtungen alda sollen an seinen Orth gebührende Meldungen geschehen. Von hier

Weiſſaget der Statt Truxillo den Untergang.

ruffte jhn der Gehorsam nach Truxillo, achtzig Meil von Lima entlegen / daselbst er ein Zeitlang gelebt / und selben Convent als Oberer vorgestanden; hernach aber / das ist / fünffzehen Jahr vorhero als es geschehen / hat er der Statt / jhres unbußfertigen Wandels halber / die Verhörgung / und gäntzlichen Untergang klärlich vorgesagt; massen auch erfolget / und an sein Orth solle erzehlet werden. Vor allen andern genosse seiner gut- und wunderthätigen Gegenwart mehr-benennte Haupt-Statt Lima, welche jhro forderist ersprüßlich geweſt zu Anfang dieses Jahr-hunderts; da er nehmlich in einer Predig denen in Sünden vertiefften Seelen den gewissen Untergang getrohet / jedoch also von den Zuhörern vernohmen worden / als solte noch selbe Nacht die Statt versincken / und zu Grund gehen. Das Gerücht von dieser Weissagung lieffe alsobald durch alle Wohnungen / und ward nichts anders zuvernehmen / als Heülen / und Jammern / womit alles dem Gottshauß zulieffe / sich zum wenigsten deß ewigen Untergangs zuretten. Obwolen es an Seelsorgern der Zeit nicht manglete / so kunten sie doch nicht erklecken allen gewünschte Folg zuleisten. So wol die Kirchen als offentliche Strassen waren mit bußfertigen Menschen dick angefüllet / welche theils mit schwären Creutzen beladen / theils mit harten Streichen wider sich selbsten erzürnet / mit bitteren Zähern jhre Sünd beweineten / uñ um gnädigste Abwendung bevorstehender Straff zu Gott schrien. Kürtzlich / es ward ein so algemeine und ernsthaffte Bekehrung der gantzen Statt / dergleichen nach Auſſag Joannis Venido Bischoffs zu Orense seit der Bekehrung Ninive niemahls solle gesehen worden seyn. Gleich wie aber Lima von der Heiligkeit Solani bey Lebens-Zeit mehr bestrahlet / und entzündet worden / also hat sie auch endlich seinen werthen Leichnam / den die Seel im Jahr 1620 den vierzehenden Brachmonath verlassen / zu einen Schatz und Heiligthum erworben / den sie auch annoch mit grosser Nutzbarkeit aller Inwohner in grossen Ehren hat. Sein wundervolles Leben ist weitläuffiger in Druck gefertiget / dahin ich den Leser / nicht auß meinen Vorhaben zutretten / wil hingewisen haben.

Sein seliges Ableiben.

Ankunfft der Ordensgenoſſen deß H. Auguſtini in Perù.

Im Jahr 1552. das ist / nach etlicher massen gestilter Kriegs-Unruhe / seynd in Perù angelangt die Ordensleuth deß Heiligen Auguſtini, deren Gottseeligen Wandel / als eine Vorbereitung zur Bekehrung der Heyden / P. Bonaventura de Salinas Franciscaner Ordens in seiner Peruanischen Historie Disc. 2. c. 5. folgender massen beschriben. **Das Leben** / (sagt er) **so die Ordensgenoſſen deß H.** Auguſtini **Anfangs in jhrem ersten** Convent **in** Perù **geführet / ware dermassen heilig / und wundersam / daß es noch in Strengheit / und Abtödtung deß Leibs / noch in stätem Eüffer deß Tag- und Nächtlichen Gebetts dem Leben der alten Einsidler / und Egyptischen Mönchen etwas nachgeben muste. Man findet noch heunt zu Tag die Körper der jenigen / so in selbiger Kirch besencket worden / gantz unverseßrt. Jhr erster Vorsteher ward** P. Andreas de Salazar, **welcher seine Untergebene in alle Gegend außgesandt / und durch dieselbe das Heyden-Volck von dem Götzendienst zu der wahren Bekandnuß Gottes / mittels jhrer eüffrigen Predigen / und Anmaßnungen bekehret hat.** Der Königliche Statthalter Antonius de Mendoza pflegte zusagen / daß dieses Ordens-Hauß ein Rüst-Cammer wäre / worin die gantze Macht deß Reichs Perù wider den Höllischen Feind verschlossen lage; oder

ein

ein algemeiner Heyl- und Gesund-Kasten / darin allerhand Artzneyen / die Seelen der Heyden gesund zumachen / auffbehalten wurden.

Eüffer und Glaubens Werck P. Joannis Ramirez.

Der erste Seelen-Eüffer auß diesen löblichen Orden / so das Reich Perù durchlossen / ward P. Joannes Ramirez, deme die Landschafft Guamanchuco, zwey hundert Meil von Lima gelegen / gleichsam eine Streit-bahn auffgerichtet / in welcher er seinen Eüffer löblichst erweisen möchte. Als er nechst grosser Reiß- Ungemach / allein von der Göttlichen Vorsehung begleitet / dahin gelangt / fande er / den Geberden nach / vil mehr wilde Unthier / als zähme / oder vernünfftige Menschen. Sie flohen vor seinen Angesicht entweder auff das hohe Gebürg / oder verkrochen sich in ihre Hölen / und Erdklüfften / darin sie zuleben pflegten. Und kame es dem listigen Sathan / der sie also elendiglich bethöret hatte / trefflich zu statten / daß ihre Wohnungen nicht dicht an ein ander / sondern etlich Meil fehr entlegen waren / und folgbar dem guten Priester Mühe genug / oder endlich einen Verdruß machen kunten / den Flüchtigen ferner nachzusetzen. Aber es war kein Gebürg so hoch / welches sein Eüffer nicht überstige / kein Höle so tieff / und düster / welche er mit dem Liecht deß Glaubens nicht erleüchtete. Sein Ruhestatt war eben dasselbe Orth / da ihn der Schlaff überfiele / und ihme nöthigte der Natur zugehorsamen. Sein Nahrung nichts anderst / als der alda gewohnliche Reis. Es gewan aber sein ungesparter / und nachdringender Fleiß endlich so vil / daß die Peruanen nicht mehr flüchtig wurden / sondern sich gern zu ihm naheten / seine Red / und Lehr vernahmen / ja ihme selbst / als ihren Seelen-Helffer / freüdig nachlieffen. Unter denen / welche er in grosser Menge daselbst zu Christo bekehret / ward ein berühmter Zauberer / und Lehrer der ärgesten Irthumen / der aber gar bald dem Höllischen Geist den Dienst auffgesagt / und Ramirez zu einen Apostel / die Irrende zubekehren / gedienet hat.

Richtet ein Capelle auff.

In dieser Wüsteney manglete es am gebührenden Orth / das unblutige Opffer dem Allmächtigen Gott zuschlachten. Ramirez ergriffe selbst die Maurer-Kell / begunte zumauren / zusägen / und zubauen / mit so beharzlicher Arbeit / biß endlich eine Capelle erschienen / darin er seine Heerde versamlen / in dem wahren Gotts-Dienst unterrichten / und üben kunte. Demnach forschete er allenthalben den Götzen-Bildern nach / machte davon das erste Brand-Opffer / deme darauff das wahre / und Gott angenehmere desto füglicher gefolget ist. Die Menge der Bekehrten wuchse mit der Zeit dermassen / daß Ramirez das Netz allein nicht zum Land bringen / folgends seinen Ordens-Gesellen nach Europa um neue Beyhülff ruffen muste. Als nun diese angelangt / befahle er ihnen seine Christo neügebohrne Heerde / und zoge mit unbeschreiblicher Betrübnuß derselben in die nechstgelegene Landschafft Moyobamba, alwo gleich Anfangs ein seltzames Wunder-Geschicht / seiner Persohn ein grosses Ansehen / zugleich aber vilen Heyden das Thor zur Bekehrung eröffnet hat. Ein alter Greiß / demnach er von Ramirez unterwisen / was Spott und Lästerung dem wahren Gott durch den Götzen-Dienst widerfuhre / gabe kurtz vor seinem zeitlichen Hintrit bey ihme sein eigne Tochter an / mit vermelden / wie daß sie etliche Götzen-Bilder verborgen hielte / und selbe heimlich verehrte. Ramirez befragte sie hierum nach Ableiben deß Vatters; Curi aber (also nennete sich das Mägdlein) laugnete es. Der Priester warnete / und bestraffte sie der Unwarheit / und weilen sie dessen ungeacht auff der Lug verharrete / verhienge Gott / daß sie urplötzlich erstummete / bald anfieng zu toben / und als wäre sie von dem höllischen Geist besessen / mit dem Mund zuschaumen; endlich Stein todt dahin fiele. Die anwesende Heyden erstauneten ob so ungewohnlichem Zufall / schryen Ramirez vor einen Wunder-Man auß / und begehrten samtlich von ihm in der Lehr Gottes unterwisen zuwerden.

Durch ihn geübtes Wunder.

Diß war eigentlich dem Fürsten der Finsternuß in sein Gras gehütet; welcher darum sehr entrüstet / alles auffrührte / diese ungeladene Gäst von seinem Reich / das er albereit so vil Jahr besessen / abzuhalten. Der erste / und beste Werckzeüg hierzu musten die Schwartz-Künstler / und Unholden seyn / welche als unsinnige Menschen alle Häuser durchlieffen / die Inwohner wider Ramirez, als einen Zerstörer / und Feind ihrer Götzen / anzuhetzen. Es krochen auch die Tyger rasend auß ihren Hölen / und Wildnussen herfür / zerrissen und verschluckten / wider ihren biß dahin verübten Gebrauch / alles was sie antraffen; ja sie brachen so gar mit Gewalt in die Hütten / erwürgten die Kinder / fielen die Eltern an / fügten also den Eingesessenen vil Unheyls zu. Es stunde aber sich billich zuverwundern / daß bey so rasender Wuth der wilden Thier / und fast allgemeinen von ihnen zugefügten Schaden / allein die Spanier unversehrt bliben / so gar / daß / wan ein Pe-

Auffstand wider ihn.

ruan auff offentlichem Weeg zwischen vilen Spaniern dahin gieng / das Tyger mit Gewalt in den Hauffen drunge / den Heyden anfiel / jene aber unbeschädiget jhren Weeg dahin gehen ließ. Die Götzen-bediente hierum ersucht / legten die Schuld auff die neü-eingeführte Lehr / und die jenige / so auß jhrem Mittel zu dero übergiengen / und sagten / daß die Götter billich erzürnet / ein so grausame Straff über sie verhänget / auch davon nicht ehe / biß daß sie zu voriges Götzenthum gekehret / und die Ankömling samt jhrer Sect verjagt hätten / nachlassen wurden.

Wunder-sames Geschicht mit den wilden Tygerthieren.

Ramirez vermerckte bald / daß der Sathan allen Kräfften auffgebotten hätte / den Lauff der Bekehrung bey diesen jhme biß dahin untergebenen Heyden zuhemmen; dannenhero griffe er auch zu stärckern Waffen / bewehrte sich mit dem Gebett / und unternahme sich einer so Christ-dapffern Helden-That / welche / weilen sie gantz glücklich abgeloffen / klärliche Urkund ertheilet / daß der eüffrige Gotts-Man hierzu von sonderbahrer Eingebung deß Himmels seye veranlasset worden. Diesem nach forschete er von dem Volck / was Orths sich die so schädliche Tyger auffhielten; gienge auch stracks und kühnmüthig dahin / und hiesse jhm alle insamt unerschrocken folgen. Etliche liessen sich durch die Forcht abhalten / vil aber / darunter die Schwartz-Künstler selbst / zoge die Begierd hinnach / zusehen / wie es mit dem Priester ablauffen; ja in Hoffnung / er würde seinen Frevel-Muth theüer genug büssen / und zur Straff dero wider das Götzenthum geführten Lehr zwischen den Zähnen der Tyger Abbitt thun müssen. Als nun der Gott-betrauende Ordens-Held die wilde Thier ins Gesicht bekam / auch fast alle auß seiner Geleitschafft zuruck weichen / und sich da und dort verhölen sahe / ruffte er jhnen / nechst verrichten Gebett / mit folgenden Worten zu: **Komt frey herzu jhr Unglaubige! die wilde Thier so euch forchsam / und flüchtig machen / will ich ohn alle Gefahr in eüre Händ überliefern / damit jhr nach eürem Belieben mit jhnen verfahren möget. Was förchtet jhr euch? Komt unerschrocken / und sehet / wie vil mächtiger unser Christen-Gott / als eüre schwache / und falsche Götzen / seye; und was massen er die jenige / so auff jhn trauen / schutzen / und schirmen mag.** Wise jhnen hierauff das Creutz-Bild Christi / sprechend: **Mit diesen Waffen werde ich die Wild-Thier angreiffen / und erlegen.** Nechst diesen Worten nähert er sich zu den Tygern / welche mit Forcht befangen / vor jhm entwichen / und / als sorgten sie sich jhres bevorstehenden Untergangs / schaumend / und knirschend auff die nechste Baum flohen / und von dar den Priester zitterend ansahen. Ramirez schrye abermahl seiner noch flüchtigen Geleitschafft nach: **Wolan jhr Christen! erkennet anheunt die starcke Hand eures Gottes / deme noch Teuffel / welchen jhr bißhero gedienet / noch einige andere Macht widerstehen kan. Er wird / massen jhr anjetzo augenscheinlich erfahret / von diesen wilden / und unzaumen Thieren geförchtet. Schöpffet nur einen Muth / fallet sie hertzhafft an / und rechnet an jhnen den Todt euerer Eltern / Kinder / Brüder / und Verwandten / so sie zerrissen / und verzehret haben. Seyet jhr ohne Pfeil / und Bogen / so greiffet nach den Steinen. Ich wil in Nahmen Gottes den ersten Angriff thun / und euch mit dem Beyspil vorgehen.** Hierauff ergriffe er einen Stein / warff jhn nach das Tyger / und vermahnete andere deßgleichen zuthun. Die Christen folgten jhm / triben die Thier von den Baumen / welche (ein Wunderding!) da sie vorhero die Menschen selbst anfielen / nunmehr voll deß Schreckens sich als forchtsame Schaaf mit Steinen zu Todt werffen liessen. Die Christen streifften jhnen das Fell herab / und kehrten mit grossen Frolocken als Obsiger nach Hauß / also daß man alhier genugsam spüret wahr zuseyn / was der grosse Kirchen-Lehrer Augustinus in Ep. Joan. c. 8. schreibt: **Gott ist über dich / die Thier seynd unter dich. Verehre den der über dich ist / damit dich verehren / die unter dich seynd. Darum als** Daniel **Gott / der über jhn war / bekandte / haben auch die Löwen jhn bekandt über sie zuseyn.**

Sie werden von Ramirez erlegt.

Demnach nun Ramirez alhier wider den Fürsten der Finsternuß erzehlter massen obgesiget / drunge er mit dem Creutz-Paner noch ferner / und als er dasselbe durch fünff andere Landschafften herum getragen / auch vil tausend Heyden darunter versamlet / ist er nach siben und funfftzig Jähriger / schwärer / jedoch allezeit unverdrossener Arbeit / als ein wolbeladenes Schiff / voll der Verdiensten / und schönen Helden-Thaten / mit dem Ruhm der Heiligkeit / in den Port deß Himmlischen Vatterlands glücklich eingeloffen im Jahr 1608.

Sein seeliges Ableiben.

Das

Das Dritte Capitel.

Andere Seelen-Frücht / so die Ordensleuth deß Heiligen Augustini in Perù eingesamlet.

ALs diß glückliche Beginnen / und gefolgtes Auffnehmen der Kirchen Gottes in dem Reich Perù dem Hispanischen Monarchen angefüget / verschieffe er alsobald / zu Fortsetzung eines so löblichen Wercks / daß noch mehr auß höchst-gedachten Orden / vor-erwehnten Seelen-Eüfferern zur Beyhülff dahin abgeordnet wurden. Eilff derselben segelten von S. Lucar im Jahr 1558 / auß denen Joannes de Bivero von Gott außerkisen / den Peruanischen König Sayri Tupac seiner Kirch einzuverleiben. Die Anlaß hierzu ward folgende. Deß Wütterichs Atagualpa Sohn / Nahmens Mango, hatte nach kurtzer Regierung gleichfalls seinen Sohn zum Reichs-Erben benennet / und mit Coya Cuxi Varcay, eine deß Königs Guascar Baase / vereheliget. Dieser Sayri Tupac nahme sich ernsthafft um die Regierung an / und auß Begierd das Land / als jhme zuständig / wider allen Gewalt der Außheimischen jhme widerum einzuraumen / oder zum wenigsten / das / so er albereit besasse / noch ferner zubehaupten / lage den Spaniern mit zimlicher Kriegs-Macht stets in den Haaren / also daß Andreas Hurtado de Mendoça Königlicher Statthalter / grösseres Unheyl zuverhüten / jhme öffters um Frid / und gute Nachbarschafft ersucht / auch endlich dazu vermöget hat. Nach solchen Vertrag ward Mendoza noch ferners besorget / die Seel deß Heydens ebenfalls mit Gott zuversöhnen / und in dessen beharzliche Freundschafft zusetzen. Um solchen Anschlag werckstellig zumachen ward Bivero vor andern erkisen / als deme der allerweiseste Gott mit vilen natürlichen und übernatürlichen Gaben sonders gezieret / und seinen Nahmen bey den Heyden außzubreiten / längst vorhero bestimmt hatte. Bivero dan / nach dem er sich mit vilen geistlichen Vorrath hierzu gefast gemacht / zoge nach Cuzco zu erwehnten König / und hielte jhm gleich Anfangs vor / wie daß er allein diß Vorhabens dahin kommen wäre / jhn in den wahren Gottes-Dienst / ohne welchen seine Seel in Gefahr stunde / jene Höllen-Pein zuerfahren / womit die Teuffel / seine vermeinte Götzen / jederzeit geplagt wurden / zuunterrichten. Sayrius liesse jhm dieses Ankömlings Gottseeligen Eüffer nicht mißfallen / empfieng jhn sehr freundlich / pflegte ein Zeitlang seiner Gemeinschafft / und ward endlich von dessen Klugheit / und tugendsamen Wandel dermassen eingenohmen / daß er auff sein beständiges Anhalten erstlich begunte seinen fleischlichen Wollüsten / darin er alzusehr vertiefft war / eine Maaß / und Zaum einzulegen; hiernächst die Christ-Lehr öffters / und achtsam zuvernehmen / bald darauff selbe zupreisen / gutzuheissen / endlich seine fünfftzig Neben-Weiber (die gröste Hindernuß der Heyden Bekehrung) abzuschaffen / sich mit Cuxi Varcay der recht-ehelichen Gemahlin allein zubefridigen / und solcher gestalt der Christlichen Gemeinschafft fähig zumachen. Diesem nach ward er mit offentlichen Gepräng durch den H. Tauff der Kirchen Gottes einverleibet im Jahr 1558. und auff eignes Begehren mit dem Nahmen Jacobus, von dem er wuste / daß denen Christen / als sie von seinem Vatter in der Statt Cuzco belägert waren / sonderbahre Hülff widerfahrē / gezieret worden.

Sayri Tupac Peruanischen Königs Bekehrung.

Zur Zeit / da Bivero mit so herzlichen Geschäfft bemühet war / durchlieffen andere seine Ordensgenossen die Umligende Gegend / besonders die Landschafft Conchucos, ein abscheuliches Götzen-Nest allerhand Teufflischen Irzthumen. Unter andern traffen sie in dem Dorff Tauca den Abgott Huarella an / welcher in Weibs-Gestalt unter den Schein deß jhme gebührenden Gottsdienst allerhand Unflätereyen mit den Mansperſohnen verübte. Er hatte seinen Sitz mitten in einer düstern / und Baum-vollen Wildnuß / deren Blätter vor Heiligthum auffbehalten / von den Vögeln aber wundersame Wahrzeichen deß bevorstehenden Glücks oder Unglücks gezogen wurden. Der listige Geist selbsten gabe aldar mir heller Stimm auff eingelangte Fragen gantz außdruckliche Antwort / und zeigte sich zum öfftern sichtbarlich denen / so von fern entlegenen Orthen dahin walfahrteten. Ein anderer noch mehr berühmter Götz Nahmens Chanca ward in eben derselben Landschafft sonders verehret / welcher sich bey den vornehmsten Opffer in Anwesenheit deß Königs / und gantzen Heyden-Volcks / mit ein vierzehen-Jähriges / an Zucht / uñ Gestalt andere übertreffendes / unversehrtes Mägdlein ehelich trauen / dabey das hochzeitliche Ehren-Fest mit allerhand seltzamen Gepräng / Mahlzeiten / und Freuden-Spilen herzlichst feyren ließ. Die

Zwey unflätige Götzen.

Hoch-

Hochzeiterin stunde bey allen in höchster Großachtung / und ward kein Opffer / als durch jhre Händ / dem Götzen dargereicht / in Meinung / es wurde solcher Gestalt jhme angenehmer / zumahl auch den Bittenden desto ersprüßlicher fallen. So werth / und ansehenlich ward auch bey diesen Unmenschen die Tugend der Jungfrauschafft / die sie doch in dem Werck selbsten flohen / und hasseten. Nun diese zween Götzen samt jhren Dienst / und Opffer zerstöreten obbemeldte Ordensleuth / richteten an deren stat das heilige Creutz-Paner auff / versamleten dahin das wilde Heyden-Volck / und verschieffen / daß jhre Seelen / vermög Christlicher Verbündnuß / in der H. Tauff mit Christo vermählet wurden.

Werden zerstöret.

In erwehnter Landschafft Conchucos lage denen Christ-Lehrern noch ein anderer Stein im Weeg. Ein Schwartz-Künstler / Nahmens Charimango, in vernehmen / daß man Christum / als den wahren Gott / verkündigte / gabe sich selbst vor solchen auß / schribe jhm die Göttliche Allmacht zu / und beflisse sich das albere Heyden-Volck mit vilen Verblendungen / und Zauberwerck / besonders aber mit folgender Toll-Künheit / in diesen jhrem Irrwohn zubekräfftigen. An einem von jhme bestimten Tag / versamleten sich fast alle Eingesessene auff einem sehr hohen Berg / woselbst er sich mit folgender Frefel-Red vernehmen ließ: **Auff daß euch meine Allmacht mit scheinbahrer Zeugnuß kund werde (dan solche Christo wöllen zumessen ist meßr / als ein unsinniger Irrthum) habe ich euch insamt anhero beruffen. Dieser Berg / worauff jhr mich anjetzo stehen sehet / soll auff ein einzigen Schlag meines Fuß sich alsobald zweytheilen / und ein Theil desselben zu Boden fallen.** Nechst diesen Worten stiesse er den Fuß wider die Felse / welche sich auch ungesaumt zerspaltet / und ein Stuck mit so erschröcklichen Getöß / und Gepräsel von sich gestürtzet / daß die Glider der Anwesenden zuerschaudern / und die Haar wider die Berg sich auffzurichten begunten. Die albere Heyden wurden hiedurch dermassen bethöret / daß sie glaubten Charamango habe solches durch Göttliche Allmacht gewürcket / und bestimten jhme albereit in jhrem Gemüth ein Göttliche Verehrung. Aber der gerechte / und wahre Gott / der seine Ehr keinem andern zugeben pflegt / schluge unversehens den Fresler / wie vor Jahren Herodem, der sich gleicher Vermessenheit angemasset / und als Gott hat wollen verehret seyn / mit einem Schwarm schändlichen Unzifers / wovon er mit unleidenlichem Schmertzen algemach verzehret / denen Heyden seine Schwachheit / und deß wahren Gottes Allmacht klärlich an sich selbsten hat zuerkennen gegeben.

Betrug eines Schwartzkünstlers.

Wird gestrafft.

Diese Göttliche Straff-Verhängnuß gabe dem Christenthum einen mercklichen Vorschub / zu dessen Bekräfftigung bald hernach noch ein andere gefolget. Den vierzehenden Tag Hornungs / im Jahr 1618. frühe Morgends / erhube sich in der Statt Truxillo ein sehr schröckbahres Erdbeben / welches in einer Viertel-Stund das Land auff 560. Meil weit / und an etlichen Orthen zu drey oder vier mahl desselben Tags / grausamlich erschüttet hat. Eben dazumahl zeigte sich in dem Himmel ein hefftig brennender Schweiff-Stern / so zwar noch am selben Tag verschwande / jedoch an dessen Stell ein feürige Saul sich sehen ließ / welche / nach dem sie ein zeitlang dem Land getrohet / mit so grausamen Gewalt / und einem so mächtigen Knall zerbörstet / daß Petrus Flores ein Rechtsgelehrter / und Joannes Poncius de Leon, deß Bischoffs alda Geheim-Schreiber vor Schrocken / und Angstmuth erstlich die Red / und bald hernach das Leben verlohren.

Erschröckliche Straff-zeichen.

Bey angeregten Erdbeben wolte der weiseste Gott beydes / sein Gerecht- und Barmhertzigkeit der Welt bekand machen. Die Gerechtigkeit erfuhre ein Notarius, oder Schrifft-steller / der eben zur selben Zeit eine Abhandlung / womit er wuste / daß ein armer Mann ohne Schuld beschwäret wurde / fälschlich aufffetzte / auch würcklich beschäfftiget war / er und seine Mithafften / derselben jhre Nahmen darunter zufügen. Die Erschüttung betrohete jhn zum andern mahl / und einer auß den Haußgenossen / so hieran keinen Theil hatte / flohe eylends davon / jhn warnend / unverzüglich zufolgen / wofern er anderst dem gewissen Untergang entkommen wolte. Es verhängte aber der gerechte GOtt / daß jener neben den falschen Gezeügen auff der Stell / und bey seinem bösen Vorhaben beharrete / und allen Schrifft-Fälschern ein Warnungs-Beyspil wurde; in deme das Hauß auff jhn zusammen fiel / und jhn solchergestalt zerstuckte / daß der Kopff / und die Hand / womit die ungerechte Schrifft erdacht / und auffgesetzt / gleich als obs mit einem Scheermesser vom Leib entzweyet wären / nachmahlen seynd gefunden worden. Eben dieses Unheyl erfuhre auch ein Bedienter deß Bischoffs alda / welcher mit einer Indianischen Magd vil Zeit in Unzucht gelebt / auch

Göttliche Straff-Verhängnuß.

weder

weder durch heylsame Ermahnungen/noch mit schwären Betrohungen davon möchte abgehalten werden. Die Rach Gottes ergriffe jhn in wehrender Unthat / und da alle andere Haußgenossene der Gefahr entrunnen / ward er allein von den zusammen fallenden Steinen in seinem Unflat zerquetscht/ und ersticket.

Wunderſame Schirmung der Mutter Gottes.

Die Barmhertzigkeit widerfuhre Leonardo Xamarilio einem Mahler / welcher eben dazumahl / als sich die Erd erschüttete/ seiner Kunst oblage/ und als das Hauß von der Bewegung zusammen fiel / mit heller Stimm ruffte: **Maria Königin der Engelen / stehe mir bey!** Es ist gantz glaublich / die Mutter der Gnaden habe die Stimm vernohmen / und seine Bitt erhöret: sintemahl die zusammen gefallene Stein/ und Balcken sich ordentlich rings jhm herumgefüget/ als wolten sie jhm vilmehr schutzen / und einschrancken / als beschädigen / oder unterdrucken; biß daß / nach dem er ein gantzen Tag solcher Gestalt verharret / von den fürübergehenden Volck/ so das Geheül anderer halb-erdruckten vernohmen/ samt jhnen unversehrt ist heraußgescharret worden. Seiner Schutz-Frau nicht undanckbahr zuseyn / eillete er stracks in die Kirch der Ordens-Leuth deß Heiligen Augustini, alwo selbe unter den Ehren-Titul der Königin der Engeln geehret wurde; entrichtete jhr daselbst mit möglichster Andacht pflicht-schuldigen Danck / und prise sie vor jedermänniglichen in einer so merck-würdigen Wunderthat.

P. Marcus Garcia dringet in das Land Vilcacamba.

Die Christ-Lehrer setzten inzwischen jhren Eüffer unbemühet fort / und beflissen sich in das Land Vilcabamba, so denen Ankömlingen allen Eingang vorsetzlich gesperret hatte / hinein zudringen. Neben den eingebohrnen Haß / so diese Barbaren wider alle Außländer trugen / waren auch auß sonderbahren Befelch jhres Königs/der zwischen den Spanier und jhnen entstandener Kriegs-Empörung halber/ alle Weeg/ und Strassen theils mit Schlag- und Quär-Baumen / theils mit ungeheüren Steinen verbauet / die Brücken allenthalben abgetragen / die Päß und Durchzug mit starcker Wacht besetzt/ das übrige Land mit hohen Gebürg/ und fast ungangbahren Steinklippen verschlossen. Uber das hatte der König durch offentliches Außschreiben schärfflich verbieten lassen / daß man keinem Fremdling/so der rechten Strassen nachforschen wurde/ einige Nachricht ertheilen / ja mit der geringsten Antwort nicht begegnen sölte. Solcher gestalt schine fast unmöglich zuseyn/ daß einige Handlung zwischen beyden Nationen vorgenohmen / oder denen Ordens-Leuthen einige Hoffnung übergelassen wurde / das Evangelium der Orthen einzuführen. Allein der Lieb-Eüsser deß Seelen-Heyls / welcher in den Gemüthern der Christ-Lehrer entbranne/drange durch alle diese Hindernuß glücklich hindurch / bahnte jhm selbst den Weeg / und brachte/ wiewol durch tausend Gefahr/ und Ungemach endlich P. Marcum Garçia vor den König / Cusitito genand / der zwar erstlich ob so ungehoffter Kühnheit entrüstet / nachmahlen aber von der liebreichen Wolredenheit deß Priesters dermassen besänfftiget / und eingenohmen worden / daß er jhme das Evangelium in seinen Landen frey / und ungehindert zupredigen gestattet hat.

Von dieser Königlichen Gunst-Beweisung ward der Eüsser Garçiæ gleichsam beflügelt; dannenhero floge er stracks in alle Gegend / richtete so wol in dem Gebürg / als bekanten Heerstrassen das Heilig Creutz-Paner auff/den Fürsten der Finsternuß hiemit zuschwächen / oder von seinem Reich gäntzlich zuverdrängen. In der Königlichen Hoff-Sitz-Statt Puquiura bauete er ein Capelle / das Brod der Engelen / womit die hungeriche Christen-Seelen zu seiner Zeit möchten abgespeiset werden/ ehrerbietigst zuverwahren. Die Haupt-Stuck unsers Glaubens setzte er in Reimen auß / liesse sie von der kleinen Jugend offentlich absingen / und gabe dadurch denen Eltern/ die hierob sonders Belieben trugen/ fügliche Anlaß / daß sie nicht allein seine Lehr begierigst anhöreten / sondern auch dieselbe eüsserigst umpfiengen. Solcher gestalt wuchse die Anzahl der Bekehrten in kurtzer Zeit so hoch/ daß er veranlasset worden eine Pfahr zubesetzen / und dero als ein Christlicher Hirt formlich vorzustehen.

Breitet alda den Christ-Glauben auß.

Dem Höllischen Neidhund wolte diß so heilige Beginnen / als seinem Vorhaben gäntzlich zuwider / keines wegs gefallen; demnach hetzte er den König erstlich durch den Adel / und seine Beampte / hernach durch die Schwartzkünstler / seinen besten Laster-Zeüg / eüssrigst an / Garçiam entweder deß Lands / oder gar deß Lebens zuentsetzen. Es sey aber daß die liebreiche Anordnung Gottes / oder die Tugend deß Priesters das Gemüth deß Fürstens beherrschete / er kunte von den boßhafften Rathgebern zu keinen auß beyden vermöget werden; ja in Gegenspil gewan er täglich so grosse Lieb / und Hochschätzung zu Garçia, daß er seine Glaubens-Lehr stäts / und mit höchster Vergnügung angehöret / und

Bekehret den König/ und Königin.

und sich endlich nach öfterer Unterweisung samt seiner Gemahlin Polanquilaco durch den Heiligen Tauff der Kirchen Gottes einverleiben/ er sich Philippus, sie aber Angelina nennen lassen. Gleich wie nun der Obern Thun/ und Lassen der Untergebenen Richtschnur ist/ also folgte auch alhier der Adel/ und die Gemein das Beyspil jhres Fürstens/ daß sie in grosser Anzahl zu den Priester geeilet/ und im gleichen Heyl-Bad verlanget haben gereiniget zuwerden.

Das Vierdte Capitel.

Königs Cusitito Abfall vom Glauben/ und Marter P. Didaci Ortiz.

DJe Christliche Heerde stige nunmehr so hoch/ daß Garçias allein nicht erkleckte selbe zuversorgen/folgends seinen Ordensgenossen von fern ruffen muste/ um jhme hülfflich beyzukommen. Da sich nun diese zu Lima auffgemacht/ auch albereit in wehrender Reiß begriffen/ da hat der Höllische List-Geist erstlich durch vilfältiges betrohen in seinem falschen Götzen-Bild/endlich auch durch deß Königs Wanckelmuth/ sein lang-getrohetes Gifft wider die Kirch Gottes daselbst außgegossen/und den glücklichen Lauff deß Christenthums fast gäntzlich zerstöret. In dem Dorff Chuquipalpa hieng über einen Spring-Brunn ein schneeweisser Marmor/ in welchem sich der Sathan sichtbarlich zuerkennen gab; ward auch hierum nirgends mehr/ als daselbst/ von der gantzen Landschafft verehret/ und angeruffen. Alhier nun begunte er dem alberen Heyden-Volck jetzt mit Schmeichel-Worten/ bald mit scharffen Betrohungen dermassen zuzusetzen/ daß vil auß den Bekehrten (wie dan die Peruaner nach Art aller anderer Heyden sehr unbeständig seyn) zuruck sahen/ und zu vorigen Jrthum widerkehrten. Es erkühneten sich so gar obbemelte Schwartzkünstler dem König selbst seine Schwachheit/ und Kindischen Fürwitz verweißlich auffzurucken/ als der eine durch so vil Jahr bewehrte/ und von seinen Voreltern ererbte Glaubens-Sect verwerffen/ hingegen ein frembdes/ außländisches/ und unbekandtes Gesatz unbesonnen hätte annehmen dörffen; wovon/ wan er nicht ehest abstunde/ und seine Leichtsinnigkeit bereüete/ sie Ursach genug haben wurden/ wider ein so unbefugtes/ und dem Land sehr nachtheiliges Beginnen auffzustehen.

Boßhaffte Teuffels-List.

Cusitito ob so unverhoffter Betrohung nicht wenig bestürtzet/ ob er schon den vorangenohmenen Glauben nicht gleich versaget/ gabe jedoch genugsame Urkund/ daß jhme die Gegenwart Garçiæ nicht dergestalt/ wie vorhero/ beliebte; besonders/ weilen er von jhm wegen seines unehrbahren Wandels/ und daß er sich nicht mit einer Ehefrau allein/ dem Göttlichen Gesatz zufolg/wolte beschlagen lassen/gestrafft wurde. Nicht lang hernach ließ er einen seiner Untersassen zu todt steinigen/ weilen er seinen Sohn denen Christ-Lehrern zur Tauff übergeben hatte. Endlich fiel er den Priester selbst mit rauh- und bissigen Worten an/ in Meinung jhm hiedurch einen Schrocken/ oder zum wenigsten einigen Verdruß einzujagen/ folgends zum freywilligen Abzug auß dem Land zuvermögen. Garçias aber/ dessen Gemüth als ein starcke Mauer von so schwachen Wort-Gewalt nicht möchte umgestossen werden/ setzte keinen Tritt von der Stell/ sondern flehete Gott um Beystand an/ und bate jhn inbrünstig/ daß er doch eine so zahlbahre/ und albereit reiffe Ernde nicht wolte so elendig zu grund gehen lassen. Es blibe jhm zwar noch einiger Trost von der zarten Jugend über/ welche von jhm in den Glaubens-Sachen unterwisen/ auch hierin von den Eltern ein zeitlang nachgesehen wurde; jedoch begunten auch diese bald hernach jhre Kinder von jhme abzuziehen/ und zu vorigen Jrthumen zugewöhnen; daß also auch diese kurtze Freüd gäntzlich zu Wasser worden/ und der gute Ordens-Mann fast von jedermäniglich verlassen/ ein geraume Zeit allein mit veralten/ und schimleten Brod sein Leben kümmerlich durchbringen müssen. Dessen ungeachtet stunde er unter den Wällen aller dieser Verfolgungen/ als ein unbewegliche Felse/ biß daß P. Didacus Ortiz sein Ordens-Genoß dahin gelanget/ und das albereit zum Fall geneigte Seelen-Werck durch ungesparte Mühe/ ja mit seinem eignen Blut widerum auffgerichtet hat.

Deß Königs Schwachheit im Glauben.

Didacus dan durch tausend Ungemach/ und Gefahr zu Vilcabamba angelangt/ ward von dem König ersinnlichst empfangen/ seine Ankunfft als ein Ehren-Fest gefeyret/ er selbst zur Königlichen Taffel gesetzt/ und folgende Täg mit den besten Ess-Trachten zu Hauß gespeiset. Vil waren der Meinung/Cusitito thäte diß alles Garçiæ zum Schimpff/ sich hiedurch von jhme ledig zumachen/ den Ankömling hingegen zu-

Sein gedichte Gunst-neigung.

bethö-

bethören / daß er von jhme in seinen Wollüsten ungestrafft verblibe. Es machte jhme aber Didacus diese wahre / oder gedichte Gewogenheit alsobald zu Nutz / begehrte vom König gnädige Verlaub noch eine Capelle auffzurichten / und das Evangelium durchs gantze Land ungehindert zupredigen. Beydes ward jhme wilfährigst vergünstiget. Uber diß hat er neben seiner Wohn-Hütten ein Gast- oder Siech-Hauß erbauet / darin die arme und krancke Heyden beherbriget / und neben der leiblichen Beyhülff / auch der Seelen jhre Nahrung gereichet / sie also zum ewigen Leben erhalten wurden.

Seine Schalckheit wider die Christ-Lehrer.

Nach solcher Bestellung / verfügte sich Didacus samt Garçia zu dem König / der sie gantz gnädig empfangen / und also angeredet: **Ich will euch in dem Flecken** Vilcabamba, **ein Ortß voll der lustbringenden Gegenwürff / hinein leiten / woselbst jhr mit mir speisen / und alle Ergötzlichkeit genieſſen sollet.** Also geschahe es / aber mit was vor verdeckter Schalckheit / mercke auß dem was folget: Er Cusitito ließ sich in einem gantz guldenen Trag-Sessel auff den Schultern seiner Reichs-Fürsten voran tragen / deme die Priester samt der gantzen Hoffstatt gefolget. Sie gelangten in ein Dorff / Nahmens Ungacacha, allwo der unbescheidene Tyrann die fromme Ordens-Leüth von sich ließ / und ein von Regen angeloffenes Thal biß zu den Riemen / dazu bey scharffer Kälte / durchwatten machte / mit Vorwand / daß sonst kein anderer Weeg zu vorgestecktem Orth führete / in der Sach aber / damit er sich von jhnen loß / und ledig machen kunte. Die gute Seelen-Eüfrer tratten dessen ungeacht den harte Weeg unverdrossen an / setzten mit höchsten Gelächter / und Gespött der Heyden durch das Wasser / und gelangten also in vorbenendten Flecken Vilcabamba; woselbst sie noch gantz benetzet / besudlet / und abgemattet / das Seelen-Werck alsobald angetretten / denen Eingesessenen Christum verkündiget / auch solches drey Wochen nach einander / welche inzwischen der König im Luder / und vilen Heydnischen Götzen-Gepräng üppigst zugebracht / mit unaussetzlichen Eüffer und Sorgfalt / zumahl auch erwünschter Seelen-Frucht / als sie wol in vil Monathen einzusamlen verhofft hatten / glücklich fortgesetzt. Nach dieser Verrichtung / kehrten sie widerum durch vorigen Weeg in das Dorff Chuquipalpa, alda sie den Teuffel / welcher in einem Götzen-Bild die jhme auffgetragene Fragen zubeantworten pflegte / in beysein viler Heyden uñ Christē / stumm gemacht / und davon gäntzlich verbañet; worüber / und weilen es durch das gantze Reich höchst gerühmet worden / der König dergestalt ergrimmet / daß er Didacum nach Guarancalla, Garçiam aber deß gantzen Lands verwisen hat.

Dieser Eüfer / und Seelen-Frücht.

Kaum daß sich ein Jahr umgewendet / da ruffte die gerechte Straff-Verhängnuß Gottes den von jhme / und seiner Kirch abtrinnigen König Cusitito zu Gericht; dahin er dan / jedoch ohne einiges Zeichen der Christlichen Reu / oder Bußfertigkeit / obwolen er hierzu von P. Didaco öffters / und eüffrigst angemahnet worden / durch den zeitlichen Hintritt sich verfüget / und an seine Stelle auff den Irrdischē Reichs-Thron Tubac Amaro zu einen Nachfolger gelassen hat. Die hinterlassene Wittib / welche nach dem Beyspil jhres Meinaidigen Ehegattens die Gott-angelobte Glaubens-Treue gleich-schändlich gebrochen / nunmehr frey / und von der Obsicht jhres Manns / wodurch sie zuvor etlicher massen ingehalten ward / entlediget / beschlosse sich von P. Didaco, der nicht abliesse sie jhres Wanckelmuths halber zustraffen / und zubetrohen / durch folgende Rach-Ubung loß zuwürcken. Sie läst dan sechs der vornehmsten Edel-Leuth / welche auch sonst dem Priester abhäsig / und albereit eines Munds geschworen hatten / jhme das Liecht außzulöschen / vor sich ruffen / und redet jhnen mit nachgesetzten Worten zu: **Ist es auch wol möglich / daß dieser Außländer annoch beym Leben / welcher schon vorlängst hätte sollen hingerichtet seyn? So vil ich spüre / so ist an euch noch Lust / noch Kühnheit ein solche That zuvolbringen / und jhr mehret durch eure Zag- und Trägheit meinen Zornmuth. Ey so geher dan ungesaumt hin / nehmt jhn in Verhafft / und so jhr möget / zerreisset jhn in Stucken.**

Ableiben deß Königs.

Wuth der Königin wider die Priester.

Mit so grausamen Befelch dieser zornigen Jezabel eylleten sie samtlich / nebst einen Abtrinnigen / Nahmens Martinus Pando, dem Priester zu / welchen sie um Mitter-Nacht in Gebett angetroffen / hierob aber sich dermassen entrüstet haben / daß sie jhn stracks als wütende Tyger grausamlich angefallen / zur Erden geworffen / mit Füssen getretten / mit Fäusten / und Stecken so lang / und vil geschlagen / biß daß sie von so Gottloser Arbeit ermüdet / selbe nicht mehr fortsetzen möchten. Nach dem sie aber Athem geschöpfft / ergriffen sie jhn mit neuen Kräfften / legten jhm an Hals / und Händ schärff-härine Strick an / so die

An P. Didaco verübte Grausamkeit.

Haut / und das Fleisch durchdrungen / schleppten jhn also gantz nackend bey höchster Winters-Kälte unter den freyen Himmel / übergossen seinen gantzen Leib mit halbgefrornen Wasser / und zwungen jhn nach vilen Verleümdungen / und Spott-Reden das heilige Meß-Opffer zuhalten / hiedurch / wie sie spöttleten / jhren verstorbenen König widerum von dem Todt zuerwecken. Der fromme Ordens-Mann hatte zwar die Händ nunmehr frey / und von den Stricken entbunden / jedoch also zerfleischet / und abgemattet / daß er sie kummerlich bewegen kunte / folgends nicht wuste / was gestalt er das Opffer beginnen / oder vollziehen solte. Vorerwehnte abtrinnige Martinus in vermercken / daß Didacus mit dem Befehl etwas verweilete / ergriffe jhn halb-rasend bey den Haaren / warff jhn abermahl zur Erden / trate jhn mit Füssen / andere schlugen jhn mit Stecken / und mitfuhren jhm so grausamlich / daß er gleich einem sterbenden unbeweglich dahin lage. Als sich die Natur auß der Tieffe der Ohnmacht widerum herauß gewunden / liesse er allein diese Christ-eüffrige Wort vernehmen: **Diß alles überrage ich williglich meinem Gott zu lieb!** Hiemit schleppet er seine halb-erstorbene Glider zu den Altar / ziehet die Priesterliche Kleidung an / und beginnet also nach Vermögen zuopffern.

Wird halb todt gezwungen Meß zuhalten.

Kaum daß er die Wandlung vollzogen / und die Verstorbene Gott anbefahle / sihe / da streckt ein vermessener / und von dem Christ-Glauben gleichfals abtrinnige Böß-wicht / Nahmens Johan Quilspe, seine Gottlose Hand auß / und gibt dem Priester ein so ungeheüren Backenstreich / daß er ein zeitlang ausser sich / endlich nach geschöpffter Erhollung seine Augen gehn Himmel / und auff die heilige Hostie wendend / mit tieffgeholtē Seüfftzer auffschrye. **O Gott! diß alles sey dir zu lieb.** Es wolte aber der gerechte Richter diesen alzugrossen Fresel nicht ungerochen dahin gehen lassen / sondern verschieffe / daß die Hand dieses Gottlosen Jeroboams bey würcklicher That erdorret / und zu klarer Urkund einer so wol verdienten Straff-Verhängnuß / etlich und fünfftzig Jahr hernach / von dem Spanier in vorgedachter Gestalt annoch ist gesehen worden.

Gottes Straff über eine Vermessenheit.

Wie wenig aber ein so scheinbares Zeichen bey diesen verhärten Menschen außgewürcket / ja wie vil mehr jhre Wuth / und Raserney hiervon zugenohmen / erhellet auß dem / daß sie gleich hernach den frommen Priester widerum / und noch wütiger angefallen / auch so grausamlich geschlagen / daß das Blut häuffig auß den verwundten Adern herfür quellete / und der schwache Leib in einer tieffen Ohnkrafft ein zeitlang ligen blibe.

Fernere Wuth wider P. Didacum.

blibe. Hiemit noch nicht befridiget / als sie wahrnahmẽ / daß er fast vor Durst ersticket / brachten sie jhm an stat deß Wassers ein sehr bitteres / und mit vilen abscheülichen Unflat vermengtes Getranck / satzten jhm den Dolch an Leib / und zwungen jhn also dasselbe rein außzutrincken: Worzu er dan vil mehr von Erinnerung deß bittern Kelchs / welchen sein sterbender Heyland am Berg Calvariæ in eüsserstẽ Durst vor uns außgetruncken / als von einiger Betrohung oder Forcht deß zeitlichen Todts ist vermöget worden. Nach dieser Pein durchbohrten sie jhm die Backen / und Lefftzen / zogen dadurch einen Strick / so am Rucken zusamen stieß / und schleppten jhn also durch offentliche Strassen zu der gottlosen Königin / als welche diese Grausamkeit wider den unschuldigen Priester angesponnen hatte. Da sie nun vermerckten / daß diß unmenschliche Schauspil jhro sonders beliebet / nicht zweifflend / der König wurde gleiches Gefallen darob empfinden / zogen sie jhn über das Steinige / und schrofige Gebürg fünffzehen Meil fehr biß zu den Dorff Marcanay, alwo sich jener aufthielte; und diß mit so ungemeiner Grausamkeit / daß die Barbaren selbst / so jhnen unterwegs auffstiessen / zu mitleydigen Threnen bewegt wurden. Jnzwischen aber hörte man Didacum nichts anders reden / und zu Gott seüfftzen / als: **Vatter vergibe jhnen / dan sie wissen nicht / was sie thun.** Oder er sagte zu seinen Peinigern: **Quellet mich mit allen Peinen / so vil / und sehr es euch gefället / so werdet jßr mir doch das grosse Vertrauen / so ich trage zu meinen Gott / und HErrn / keines wegs benehmen. Er selbst wird mir anjetzo die Stärcke / diß alles zuübertragen / hernach aber um dieser Marter willen die ewige Belohnung ertheilen.**

Sein Gedult.

Sie hatten nunmehr zwey Tag / und drey Nächt auff dieser dem frommen Priester so schmertzhafften Reiß nach sich gelegt / da warffen sie jhn am dritten Tag zu einiger Erquickung in ein düstere Höle / dero Eingang mit einer dicken Gefülde umstanden / inwendig aber von dem durchdringenden Wasser eines Brunnen-Fluß alles häufig durchgossen ward; wovon die abgemattete Glider deß halb-erstorbenen Ordens-Mann mehr / als zuvil erquicket wurden. Nach kurtzer Verweilung tratten sie den harten Weeg widerum an / und brachten jhn endlich / als einen Lästerer / und ärgsten Feind jhrer Götzen / vor den König / welcher ob so gewünschter Beüt erlustiget / jhn stracks zum Todt verurtheilet hat. Diesem nach ward er alsobald zur Richt-statt geschleppt / daselbst zu fünffmahlen mit Stecken geschlagen / jhme an Händ und Füß scharffe Riet unter die Nägel hinein gedrungen / der Leib mit Pfeilen durchschossen / endlich der Kopff mit einer Axt zerspalten; und da er annoch lebte / und redete / haben sie jhn an ein Pfähl gespisset / uñ mit dem Haupt untersich in die Erd gestossen / mit Steinen bedeckt / und dergestalt ersticken lassen. Also endete dieser Christen-Held seine Marter im Jahr 1571. Nach seinem Todt wüteten diese Unmenschen noch wider den Leib / schnitten das Haupt hinweg / hiengen es an einen Pfähl / und stelletens auff einen hohen Berg zum Schauspil; der übrige Cörper ward auff das freye Feld geworffen / damit er von den Vöglen / und Thieren verzehret wurde.

Glorwürdiger Hintritt.

Das Fünffte Capitel.

Ankunfft der Ordens-Genossen der Gesellschafft Jesu in Perù, und jhre heylsame Außbreitung durch das Reich.

DAs Land- und Leüth-verderbliche Kriegs-Feür / welches dreyssig gantzer Jahr theils bey den Spaniern gegen einander / theils zwischen diesen / und den Peruanen hefftig gebrunnen / hatte sich nun fast gäntzlich in die Asche gelegt / auch bey so gewünschten Ruhe-Stand der Kirchen Gottes Anlaß ertheilet / jhre fridsame Glaubens-Zweig immerzu mehr / und mehr durch das Land außzubreiten; dergestalt / daß / ob schon vil eüffrige Priester / und vortreffliche Christ-Lehrer das Reich durchloffen / und nicht geringe Seelen-Frücht aller Orthen eingesamlet / jedoch selbe bey so einer mercklichen Land-Grösse alzuwenig waren / die Menge der Heyden mit dem Wort Gottes / und nothwendigen Heyl-Werck zuversehen. Darum dan auch der Gesellschafft JESU, als einem hierzu forderist gestifften Ordens-Stand Gelegenheit an die Hand gegeben worden / denen Bedürfftigen alda beyzuspringen / und nechst jhrem angebohrnen Eüffer das Heyl der Heyden auch dieser Orthen zubefürdern.

Jm Jahr 1567 segelte dahin / auff Anforderung deß Spanischen Hoffs / neben siben andern seinen Ordens-Genossen P. Hieronymus Ruitius Portillus, ein Mann grosser Klugheit / und Apostolischen Eüffers / der Vermög angebohrner Höff-

P. Hieron. Portilli Ankunfft in Perù.

und Leuthseeligkeit die Gemüther auff ein wunderbarliche Weiß an sich zuziehen wuste. Als er innerhalb siben und viertzig Tag tausend fünff hundert Meil zu Wasser nach sich gelegt / lieffe er erstlich zu Carthago einen berühmten See-Hafen deß neuen Reichs Granata, und von dar in den Port Nominis Dei glücklich ein. Der gesamte Rath / ja fast die gantze Statt ergosse sich an das Ufer / die gewünschte Gäst zuempfangen; aldieweilen sie jenen Tag vor glückseelig preisen musten / in welchen (also redeten sie) die Gesellschafft Jesu zu erst diß Land betretten. Nach vollendten Gruß-Gepräng wurden sie von dieser frolockenden Geleitschafft in jhr schon zubereitetes Einlager geführt / und mit allen möglichsten Vorrath (wiewol die Königliche Verordnung in allen vorkommen) auffs beste / und in die Wet versehen. Portillus, so geneigten Willen mit einer Gutthat zuerwidern / hielte deß andern Tags ein Predig zum Volck / in welcher er zwey Ding / eines zum Behuff der Nothleidenden / das andere zur Einpflantzung der Andacht / von seinen Zuhörern erforderte / auch alsobald erhielte. Jenes ware die Stifftung eines algemeinen Siech-Hauß / als welches der Orthen mehr / als anderwertig / deß ungesunden Luffts halber / und weilen die Schiffahrter / so gemeiniglich mit Krancken beladen / alda einzulauffen pflegen / nothwendig zuseyn schiene. Das ander war die Auffrichtung einer Bruderschafft von dem heiligsten Nahmen Gottes: zumahlen die Statt selbsten also genahmet / folgends geziemend wäre / daß sie den Nahmen nicht ohne That führen solte. Beides gewanne seine Würckung / und zwar in solcher Eyl / und mit so grossen Eüffer / daß bevor Portillus nach geschlossener Red das Meß-Opffer vollbracht / das Geld schon häuffig versammlet lage / ein so Gottseeliges Geschäfft werckstellig zumachen.

Seine Verrichtungen zu Panama.

Nach so guter Verrichtung zoge er im Jenner nechstgefolgten Jahrs nach Panama, beleitet von den Zähern der jenigen / so er verlassen muste. Alhier ward die Frolockung ob seiner Ankunfft nicht geringer / als in vorerwehnten Orth / und stunden so wol die Bürger / als Königliche Beamte in Bereitschafft / jhn feyerlich einzuhollen; wan er nicht / solchem Ehren-Gepräng vorzukommen / sich mit den Seinigen in Geheim in die Statt gedrungen hätte. Zwey Tag hernach am Ehren-Feür deß H. Marterers Sebastiani, dessen Gedächtnuß man alda sonders zufeyren pflegte / ward Portillus ersucht eine Lob- und Ermahnungs-Red zum Volck zuhalten. Er thäte es mit so guten Nachdruck / daß vil auß den Geld- und Kauff-Handlern (dan deren Gemüth hatte er getroffen) nicht ehe die Speiß verkostet / bevor das jenige / daran sie andern zu kurtz gethan / vollkommentlicher gäntzet / und abgestattet war; dergestalt / daß in wenig Stunden zu vierzehen tausend Philips-Thaler / von einen auch tausend fünff hundert guldene Dobbel-Ducaten / worzu nehmlich sie sich unbefugt erkanten / freywillig dargelegt wurden. Ja sie erboten sich forthin jener Form / so Portillus jhnen vorschreiben solte / in jhrer Handlung nachzuleben / und also lieber deß Zeitlichen / als deß Ewigen verlustiget zuseyn. Welches dan auch geschehen / und nach Gutduncken etlicher klugen und gewissenhafften Handels-Leuth / und Beystimmung deß Priesters eine gerechte / und List-lose Gewerbs-Form auffgerichtet / so dan von allen willigst angenohmen worden. Es feyreten inzwischen seine Ordens-Gesellen nicht / gleiche Frücht anderwärtig einzusamlen. Einer schluge sich zu den Armen / der ander zu den Krancken / und Presthafften / der dritte zu den Gefangenen / und ertheilten allen den gewünschten Trost jhrer Seelen. An einem Orth versamleten sie die kleine Jugend / an dem andern die Sclaven und Mohren / unterwisen beyde in Glaubens-Gründen / und führten eine Schaar von tausend fünff hundert Köpff mit hellen Gesang durch die Statt / daß auch die Bethligerichen sich über jhre Kräfften auffmachten / ein so ungewohnliches Christen-Werck anzusehen. Was ein so glückliches Beginnen für ein Auffnahm nach sich gezogen hätte / ist unschwär zuermessen; sie waren aber befehliget nach Lima fort zurucken / alda sich forderist zubefestigen / und nachgehends von diesen Mittel-punckt in alle Gegend jhren Eüffer außzugiessen.

Ubel-Stand deß Reichs Perù.

Es fiele aber diese jhre Ankunfft nicht allein obbenandter Statt Lima, sondern dem gantzen Land sehr ersprießlich / ja nothwendig: als welches etlich und dreyssig Jahr im Feür deß Kriegs / und Zweytracht gesotten / folgends zu allen Lastern / so diß Unwesen nach sich zuziehen pflegt / den völligen Zaum gehabt / nunmehr aber sich seines elenden Stands zuschämen begunte. Die unersätliche Geld-Begierd und darauß entstehender Wucher / Gewalt / und Unbillichkeit: die ungezaumte Regier-sucht / und daher erwachsende Neid-Eüfer / Mordthaten / und stätes Blutvergiessen: die eingeführte Frech- und Freyheit / neben täglicher Anlaß zu allerhand Lastern / und Unsitten

sitten hatten diese neüe Einländer dermassen verkehret / daß sie jhnen selbsten beschwärlich fielen. Das Weiber-Volck strotzte vor Hoffart / und zerflosse in Uppigkeit: dan zu jenen hatten sie Reichthum genug / und zu dieser manglete es nicht an Gelegenheit. Die Jugend lebte ohne Zucht / und Lehr / und da sie von den Eltern zum guten solten angewisen werden / nahmen sie von jhren bösen Beyspil vil mehr Sporn / und Antrib / in dem Bösen fortzulauffen. Die Andacht lage verworffen / und die Tugend ward verhasset; und ob es schon an Geistlichen Lehrern / und Seelsorgern nicht gemanglet / so ware doch der Verkehrten Anzahl / und Boßheit so groß / daß jhre Bemühung wenig fruchten möchte. Kürtzlich / und alles in eines zufassen; der Uberfluß deß Zeitlichen hatte das Ewige in Vergeß gebracht; da doch die Gaab / dero sie genossen / sie vil mehr deß Himmels / von dem alles herrühret / hätte erinneren sollen.

In solchem Stand befande sich das Peruanische Reich / da Portillus mit seiner Geistlichen Geleitschafft zu Lima angelanget / und mit unglaublicher Freüd die jenige erfüllet / welche als sorgsame Hirten erwehnte Beschaffenheit mit heissen Zähern beweinet / und nach so tauglichen Arbeitern / von deren lobsamen Verrichtungen der Ruff biß gehn Perù auß Europa übergeflogen / mit inbrünstigen Verlangen unabläßlich geseufftzet hatten. Der Ertz-Bischoff / und Königliche Statthalter / sandten jhre Bediente / mit Pferd und Gutschen entgegen / sie in die Statt einzuhollen. Ein Ehrsamer Statt-Rath / samt allen Bruderschafften / und Burgern gienge selbst hinauß sie hinein zubegleiten. Aber Portillus entschluge sich dieses eüsserlichen Ehren-Gepräng / und gelangte heimlich in die Statt / willens in dem Spital sein Einlager zunehmen; kunte sich aber der sonderbahren Höflichkeit der Ordens-Leuth deß H. Dominici, so mit jhm dahin gelangt / und in jhrem eignen Kloster bewürten wollen / keines weegs erwehren. Kaum daß sie daselbst eingekehret / ward fast kein vortreffliche Stands-Persohn / welche nicht die Glückwünschung über jhre Ankunfft persöhnlich abzulegen verlangte. Nechstgefolgten Sontag hielte Portillus ein Predig zum Volck / dabey sich obgedachter Statthalter / samt den Ertz-Bischoff / Rath / ja fast der gantzen Statt begierichst eingefunden. Deßgleichen thäte er Nachmittag / und widerum deß andern Tags. Nebst seiner sehr nachdrucklichen Wolredenheit / und Apostolischen Eüffer / so auch die von jhme / und seinen Ordens-Gesellen hochgeschöpffte Meinung weit übertraffe / ereigneten sich zwey Ding / wovon die Gemüther der Zuhörer sonders bewegt wurden / daß sie jhn als einen von Himmel gesandten Engel außgeschrien / und verehret haben. Dan erstlich / so bald er ans Land getretten / begunte sich das Liecht der Sonnen zuverfinstern / und da er den Predigstul bestige / die Erde sich mercklich zuerschütten; deren eines dan auff das gäntzliche Abnehmen deß Götzenthums / bey dem die Sonne als ein Gott angebettet; das andere auff die Forcht deß Höllischen Heers-Fürsten / und zukünfftige Bewegung der Heydnischen Gemüther von allen eines Munds außgedeutet worden.

Portillus wird zu Lima freüdigst empfangen.

Portillus, deme diß fast alzuglückliche Beginnen / und die so grosse Zuneigung deß Volcks zu Lima etwas verdächtig fiele (wie dan den Demütigen bey grosser Ehr / und Hoch-schätzung allezeit übel zuseyn pfleget) gabe seinen Ordens-Gesellen vilmehr mit Thränen / als mit Worten seine Gedancken in nachfolgender Ermahnung zuerkennen: **Mein Verlangen an euch / geliebste Brüder / ist / daß jhr gegenwärtige Gunst-Gewogenheit deß Volcks keines weegs mit den Augen deß Leibs / sondern / und vilmehr mit dem Gesicht eüers Gemüths beobachten wollet. Ich muß gestehen / daß wir zwar dem Schein nach grosse Anlaß haben uns zuerfreüen / allermassen sich unser Vorhaben in weit bessern Stand befindet / als wir selbst hätten wünschen mögen. Wofern wir aber die Weiß / dero sich vor Jahren der HErr in Außsändung seiner Lehrer gebraucht / erachten wollen / wird es sich befinden / daß wir vilmehr Vrsach haben uns zubetrüben / als zufrolocken. Dan wer auß allen Propheten / so GOtt gesändet / ist nicht von dem Volck / so er unterweisen muste / verhasset / und verfolget worden? Der ewige Sohn Gottes selbst kunte fast nirgends / als mit Leyden ankommen. Darum er dan auch seinen Aposteln dieses Beyspil so treülich eingedruckt / sprechend: Haben sie mich verfolget / so werden sie euch auch verfolgen. Was vor Vngemach / Elend / und Widerwärtigkeit hat der Heyden-Apostel** Paulus **nicht versucht? Ja / nicht ferner zugehen / was hat nicht unser Ordens-Stiffter** Ignatius **überstanden? Was Gefahr / Beschwärnuß / Wider-red /**

Seine Ermahnungs-Red zu seinen Ordens-Gesellen.

Vn-

Unbill/und Verfolgungen seynd nicht begegnet / und widerfahren annoch durch die gantze Welt seinen Kindern / unsern Brüdern: Wessen haben wir uns dan anjetzo zugetrösten/ oder was Hoffnung können wir schöpffen auß so gestalten Sachen / bey denen uns nichts dergleichen auffstosset / ja da wir in allem das Widerspil erfahren: Unsere Reiß ist sehr glücklich abgeloffen / überal da wir durchzogen / widerfuhre uns die gröste Ehr / und Gunst-Erzeigung. Diese Statt ist uns über alle unsere Verdienst sonders wol gewogen / ehret / und achtet uns so hoch / als wären wir in der Warheit etwas. Kürtzlich / alles ergehet so glücklich / und ohne einigen Auffstoß / als truge uns Gott selbst auff seinen Schultern. Nun aber diesem also ist / so neßmet doch / geliebste Brüder / wol in Obacht / daß eüer Gemüth nicht verschlaffe / sondern ein jeder sey stäts auff seiner Hut / und eüsserst geflissen / sein vorgestecktes Ampt / wie schuldig / also bestermassen zuerfüllen. Vors erste soll die Göttliche Maiestät vor alle uns erwisene Gnaden/und Gutthaten danck-schuldigst gepriesen / und um fernern Beystand angeruffen werden. Demnach soll ein jeder sich wider alle Zufäll / so sich künfftiger Zeit wider uns auffleinen könten / jederzeit wol gefast seyn; allermassen sich zum öfftern auff dem Land ein Ungewitter ereignet / dessen man in der See befreyet war. Alle Ding haben ihre Zeit. Der Himmel wird öffters mit einem trüben Gewülck überzogen / da er kurtz zuvor von den hellen Sonnen-Strahlen beleüchtet ward. Ja/ je stiller/und sitsamer das Meer ist / je mehr hat man sich eines schädlichen Ungewitters zubesorgen. Wir wissen ja/mit was Herrlichkeit unser Heyland in die Statt Hierusalem eingezogen; aber wenig Tag hernach auff der Schädelstatt an das schmähliche Creutz geschlagen worden. Vor allen / geliebste Brüder / ersuche ich an euch/ daß ihr in tieffester Demuth gegründet/die Welt-Gunst nicht im geringsten achtet / noch einiges Vertrauen oder Hoffnung darauff setzet / sondern euch stäts in Gedult/uñ Leyden übet/ auch dergestalt fertig haltet jene Arbeit anzutretten/ welche zu Verbesserung dieses Weingartens deß HErrn erfordert wird. So vil Portillus.

Mitler Zeit ward der Königliche Statthalter beschäfftiget ein bequemes Orth zu finden / alwo vor diesen Seelen-Cüfferer Kirch / und Wohnung erbauet wurde: wie bald hernach geschehen / und beydes in einer sehr lustigen Gegend zwischen zweyen Wasserflüssen auffgeführet worden / mit so Hertz-treüer Mitwürckung der gantzen Statt / daß keiner von dem Glück etwas beyzutragen / und das Werck vest zubefürdern außgeschlossen seyn wolte. Der Ertz-Bischoff legte selbsten den ersten Stein/und truge mit eignen Händen das Hochwürdige Gut in das neüe Gotts-Hauß über / welches nachmahlen herrlich auffgeführt / fast keinem andern in gantz Perù die Vorstelle gelassen hat. Portillus begierich der Seelen Heyl abzuwarten / stelte dem Hauß P. Jacobum Bracamonte vor / und hieß ihn zugleich den Peruanischen Kindern den Glaubens-Grund außlegen. Es versamleten sich gewohnlich bey ihm / ausser der neüen Christen / über drey tausend Heyden/ welche er jede Sontag in schöner Ordnung/ und mit geistlichen Gesang / jene zwar zum gewohnlichen Gottsdienst / diese aber zur Christlichen Unterweisung eüffrigst anzuführen pflegte. Worauß entstunde / daß/ wan die Peruanen/ und Mohren den Priester mit seiner Gottseeligen Schaar daher kommen sahen / von ihren Spilen/ und Luder/ darin sie sonst vertiefft waren / alsobald abliessen / der Ordnung folgeten/ und nachmahlen dem Wort Gottes begierigst zuhöreten. P. Michaël de Fuentes neben der Seelen-Sorg nahme die Bemühung die Jugend in den mindern Schulen zuunterweisen. P. Ludovicus Lopez lieff Tag/ und Nacht zu den Krancken / und Sterbenden / und was an Zeit übrig war / legte er an in Unterweisung der Mohren-Sclaven / deren vil tausend auß Guinea, und andern Africanischen Orthen dahin gebracht/und durch gantz America außgetheilet werden. Er Portillus selbst ward allen alles. Jetzt lehrete er das Volck auff öffentlicher Cantzel/bald lase er denen Thum-Herren / und andern auß der Clerisey das Päbstliche Recht vor; jetzt tröstete er die Gefangene in dem Kercker / bald lieffe er zu den Presthafften in die Spitäler; alles mit so unersätlichen Cüffer / und darauß erwachsender Hochschätzung seiner Persohn / daß vil von vier hundert Meil Weegs dahin eileten / Portillum, den sie den Himlischen Mann in gemein zunennen pflegten / anzuhören / oder sich seines Raths in wichtigen

Seelen-Werck der Ordensgenossen der Gesellschafft Jesu.

tigen Seelen-Sachen zuerkundigen. Alle Mitwoch versamlete er den jungen Spanischen Adel / und führte ihn zum öfftern / nächst einer Lehr-reichen Ermahnung/in die Peruanische Siech-häuser / woselbst sie mit einem sonst alda ungesehenen Beyspil/ nach abgelegten Mantel/und Degen/als Knecht die Speisen aufftrugen / zu Tisch dieneten / das Beth machten/ die Zimmer säuberten / denen Betrübten tröstlich zusprachen/ und vil andere dergleichen Werck der Demuth/ und Lieb eüffrigst verübten/zu sonderbahren Trost der Krancken / und nicht minderer Entsetzung der Eingebohrnen / als die sich anjetzo von denen bedienet sahen / deren Hochmuth sie kurtz zuvor förchten / und erfahren müssen. Der Ertz-Bischoff Hieronymus Loyosa sahe hierob sein hertzliches Gefallen/ sagte/ und schribe allenthalben so vil gutes von diesen Seelen-Eüfferern auß/ daß die Bischoffen von Popaya, Quito, Chiti, und andern Orthen deren Gegenwart gleichfals erforderten / auch nicht abliessen / biß daß sie so vortreffliche Arbeiter in jhr Bisthum eingehollet hatten.

Tugend-Werck deß jungen Adels.

Diesen nun zuwillfahren hatte sich gantz füglich die Zahl der Ordens-Leuth durch einen neuen Entsatz von Europa biß auff fünff und viertzig vergrösseret / welche solcher Gestalt jhren Eüffer in alle Gegend desto mehr außtheilen / und den Bedürfftigen das Brod deß Heyls beybringen/ und brechen kunte. Diesem Zufolg zoge Bracamontius neben zweyen Ordens-Gesellen nacher Quarocirim, eine Landschafft / so in jhren Bezirck ungefehr zweintzig Meil / der Jnwohner aber über zweintzig tausend zehlete. Dieser Orth ward mit Schwartz-Künstler / so denen Krancken schädlichst beystunden / und die Verstorbene in die schon verfallene Götzen-Häuser / alda Guacas genand / mit Heydnischen Gepräng einscharreten / gleichsam besäet. Uber das gienge daselbst/neben andern Abgöttereyen/ die Geil-und Trunckenheit dermassen in Schwung / daß weder Jung noch Alt davon unversehrt blibe. Manche / so von den Christglaub etwas vernommen / gaben sich auß Hochschätzung desselben vor Christen auß / hatten aber weder Tauff noch einige andere Ubung / davon sie also möchten genennet werden. Dieser ungeschlachte Acker dan kostete denen Geistlichen Arbeitern nicht wenig Schweiß / und Bemühung. Zu erst trachteten sie das schädliche Unkraut obverstandener zwey Laster gäntzlich außzureuten / als welche den Geist Gottes / der allein über das reine Gewässer schwebte / von den Menschlichen Gemüth abzuhalten

Seelen-Frücht zu Quarocirim.

pflegen; worin dan das Beyspil der Vornehmern die geringere unvermerckt nach sich zoge. Dan als der Cacique oder Vorsteher deß Orths auff Anhalten der Priester sich seiner Kebsweiber / deren er nach Heydnischen Gebrauch ein merckliche Anzahl um sich hatte / entschlagen / hielten es die Untergebene für ein Gebott / und lebten demselben alsobald nach. Demnach unterwisen sie jene Christen / welche Theils getaufft / Theils ungetaufft fast nichts als den lähren Nahmen behalten hatten / und vermöchten sie einen gleichmässigen Wandel zuführen / den ein so heiliger Stand von jhnen erforderte; denen Heyden aber/so annoch im Götzenthum lebten / ertheilten sie das Liecht der Warheit / und wisen jhnen die rechte Strassen zum Heyl jhrer Seelen. Einer / Nahmens Culquitachma, der bißdahin vor einen Christen geschätzt worden/ in Vernehmung/ daß die Ungetaufften der Ewigen Seeligkeit unfähig wären / gabe sich selbsten bey den Priester an / und ward offentlich in dem Heyl-Brunnen gereiniget. Worauff ein grosse Anzahl dergleichen Nahmen-Christen sich dargestellet / jhre Schuld bekennet / und in gleichen Tauff-Bad derselben Abstattung gethan. Diß annoch Heydnische Volck hatte sich in siben und sechstzig kleine Dörfflein abgetheilet / und lebte ein jeder bey den seinigen nach eignen Sinn / und Gutduncken. Nach eingeführten Glaubens-Liecht zogen die Seelsorger/nächst Bewilligung deß Königlichen Statthalters / diese weitschüchtige Wohnungen zusammen / machten auß allen allein acht Dorffschafften / stelleten einer jeden einen Priester vor / von dem sie gern und vollkommen unterwisen / zum Reich Gottes fähig gemacht wurden.

Nicht weniger geschahe bey dem von Spaniern / und Peruanen / vermengten Volck Hicam, so nächst bey den Meer gelegen / und eines eüffrigen Hirtens so bedürfftig / als begierich waren. Es fanden sich alsobald etliche auß offt-ernenten Orden / welche mit höchsten Verlangen dahin eilleten / und in kurtzen diesen ungeschlachten Acker also anbaueten / daß an stat deß Unkrauts die schönste Frücht deß wahren Glaubens herfür schossen. Die Statt Truxillo, achtzig Meil von Lima entlegen/ sahe ingleichen mit höchster Verwunderung vermög dieser Beyhülff jhre Jugend unterwisen / die Sclaven / und Mohren bekehret / die Lasterhaffte zur Tugend gebracht / und ruhete nicht ehe / biß sie diese jhre so sehr ersprüssende Gäst zu beharrliche Einwohner gemacht. Die Ciaciapojas ligen zwey

Bey den Hicamern.

Und anderwertig.

hundert Meil von Lima entfernet / aber zween unsere Ordens-Priester / ungeacht dieser Entlegenheit / drungen hertzhafft dahin / diesem Heyden-Volck den Weeg im Himmel zuweisen / und nach dem sie solches mit beiderseits Vergnügung geleistet / zogen sie mit den Spanischen Schiff-Heer / so damahlen die Frantzösische See-Rauber auß der West-See verjaget / nach Panama, daselbst gleiches Heil-Werck / und einen beharrlichen Wohn-Sitz auffzurichten.

Bey dem Volck Uri.

Josephus Acosta schluge im Jahr 1574 sein Lager zu Cuquiagu, zwey hundert viertzig Meil von der Statt Lima; und als er daselbst in Bekehrung der Heyden fertig worden / wagte er sich mit dreyen Ordens-Gesellen in das Land Ciucuiti zu einen wilden / zugleich sehr armen / und verächtlichen Volck / Uri genand / dessen gantze Haab / Hüll / und Füll nichts anders war / als ein gewisse Schilff- oder Binsen-Art / Totora genand / so bey einen achtzig Meil runden Pful / Nahmens Titiaca, häuffig herfür wächst. Hiervon flechten sie Matten / darauff zuschlaffen; erbauen Häuser / darin zuwohnen: machen Schiff / und Segel damit zufahren / und das übrige dienet jhnen zum Feür / sich darbey zuwärmen. Jhre Nahrung ist die Wurtzel gedachter Binsen / oder andere Kräuter / so die Erde ungeackert herfür bringet. Auß diesen schlechten / und armseeligen Menschen wolte der barmhertzige Gott auch etliche zu seiner Erkandnuß / und folgbar zur ewigen Herrligkeit erkiset haben; deren einer / als jhm von P. Lopez, nächst ertheilter heiligen Tauff / die Hoffnung zur Seeligkeit gemacht wurde / und nunmehr abdrucken solte / mit Christ-eüffriger Stimm / und nachfolgenden Worten zu Gott geruffen: **O HErr! sintemahl du mich zu einen Christen gemacht / so ruffe mich nun auch zu dir in den Himmel!** Von dar geriethen sie in die Statt Tinguamaco, welche vor Jahren von ansehnlichen Gebäuden sehr berühmt gewest; denen annoch wahrscheinliche Urkund geben etliche Ungeheüre zwey und dreyssig Lange / neunzehen breite / und zehen Werckschuch hohe / dazu gantz glat geebnete Stein / die allein von den Menschen ohne Hülff der Pferd oder Wägen / so damahlen nicht verhanden / auch manche von achtzig Meilen hergetragen / und wunderbarlich in die Höhe seynd gebracht worden. Eben alda sollen die Spanier / in Hoffnung einen grossen Schatz zuerheben / eine gantz guldene jedoch holle Menschen-Bildnuß / mit etlichen eingegrabenen Buchstaben / die niemand zulesen oder außzudeuten wuste / gefunden haben. Aber vil ein köstlicherer Schatz deß wahren Glaubens wurde den Eingebohrnen mitgetheilet / womit sie jhr Heyl erkauffen / und sich in alle Ewigkeit haben bereichen mögen.

Vor allen andern wolte an dieser geistlichen Beyhülff jhren Antheil haben die alt-Königliche Sitz-Statt Cuzco, welche jhme ob-belobte Portillus zu einem Renn-Platz seines Cüffers vorbehalten hatte. Als er zu Guamanga, eine zwischen Lima, und Cuzco gelegene Statt / die Einwohner zur Tugend / und Christlichen Wandel angewisen / und sehr schöne Seelen-Frücht alda eingesamlet / ruckte er mit etlichen seinen Ordens-Genossen dahin / und ward von dem vornehmsten Adel / und gantzer Clerisey mit Frolocken eingehollet. Er bezoge erstlich das gemeine Siech-Hauß / ob schon von unterschidlichen ein weit bessers Einlager zubereitet / und jhme angebotten wurde; als aber seine Lehr / und brennender Cüffer auff der Cantzel vernommen / auch durch Mitwürckung seiner Ordens-Gesellen jetzt da die Heyden bekehrt / bald dort die Sünder zur Buß gebracht / die Jugend unterwisen / und in schöner Ordnung zur Kirchen geleitet / die in Haß und Feindschafft lebende vereiniget / die Wanckende gestärcket / die Krancken besucht / die Gefangene getröstet / nnd vil dergleichen bevor ungeübte Glaubens- und Tugend-Werck eingeführet worden / gedachte man stracks diesen so nutzbahren Arbeitern ein beharrlichen Wohn-Sitz zuertheilen. Welcher auch jhnen / auff einhelliges Begehren der gesamten Statt / an jenem Orth / dahin vor Jahren ein Peruanischer Inga auß der Provintz Andas, so er bezwungen / einen ungeheüren Drachen / als ein geheiligtes Thier verschlossen hatte / auch darum mit Schlangen und Drachen bemahlen / und Amarocancia, oder **das Drachen-Hauß** genand; nachmahlen in Abtheilung der Beüten Ferdinando Pizarro zugemessen / hiernechst auch der Ubelthäter Zuflucht / und Freyhauß gewesen war / von dem Königliche Statthalter zugeeignet worden. Dannenhero man dieser nunmehr geistlichen Wohnung jenen Spruch deß Prophetens Isaiæ zugeschriben: **Da vormahls die Drachen jhr Lager hatten / da wird grünes außschlagen mit Rohr und Schilff.** c. 35.

Zu Cuzco.

Zu Caiquiaca.

In selbiger Gegend.

Von diesem Orth / als von einem geistlichen Sammel-Platz / zogen die Kriegsknecht deß HERRN in die umligende Gegend / das jhme zugehörige Volck seiner Kirchen zuunterwerffen. Arequipa eine

Statt

Statt sibentzig Meil von dar / zu nechst am Meer / und an einem sehr lust- und fruchtbahren Orth gelegen / hatte hierin das erste Glück / und erhielte P. Joannem Zuniga, nebst zweyen andern zu Lehrer. Sie wurde zuweilen von dem gefährlichen Erdbeben erschüttet / aber das Wort Gottes / so man alda verkündigte / hatte vil ein grössern Gewalt über die Gemüther der Heyden / und Sünder; welche also zerknirzscht / und heylsamst beweget wurden / daß die Statt ein gantz andere / und Gott-gefällige Gestalt gewonnen / auch nicht nachgelassen / biß erst erwehnte jhre Lehrer / und Bekehrer eine beharzliche Wohnung alda bezogen haben. Jahrs vorhero / ward jhro hierin vorkommen die Statt Cuquiaga, also vor Jahren von dem kostbahren Gold-Sand / so in beyden Strömen / davon sie bespühlet wird / anjetzo aber die Fridens-Statt genennet; welche ebenfals die heylsame Arbeit dieser Seelen-Cüfferer / weil sie den Friden und Seegen Gottes alda eingeführet / mit gleicher Vergeltung erwidert. Das fast unbewohnliche Gebürg Andes, und die beyligende ungesunde Thäler / so doch deß durch gantz Perù sehr gebräuchigen / und daher vortheiligen Krauts Coca halber / so alda häuffig zuwachsen pflegt / sehr bewohnet wird / zoge auch ohne ferners Absehen einiger Gefahr obgedachten Priester Zuniga zu sich / der dan ein vil bessers Gewerb mit den Seelen daselbst geführet / und vil hundert derselben / vermög seines guten Cüfters / Christo gewonnen hat.

Zu Cuiquisaca.

Der Königliche Statthalter ruffte inzwischen vorbenennten Acosta, der nun widerum in die Statt deß Fridens angelangt / zu sich gehn Cuiquisaca, die Haupt-Statt deß Lands Ciarcar, sonsten auch die Silber-Statt genennet / um willen dero umligendes Gebürg mit diesem köstlichen Ertz strotzet / und stoltzieret. Von hier laufft der Land-Weeg biß gehn Tucuman, und Santa Cruz, und erstreckt sich in gleicher Flache fast unendlich hinauß. Zu Wasser aber gehet das Kauff-Gewerb über den fünff hundert Meil langen Fluß Paraguay, biß zu den Ländern deß Silber-Stroms / ja gar biß in Brasilien hinein. Dieser Orthen lebte ein unzahlbare Menge Volcks / deme der wahre Gott añoch unbekand / auch sehr wenig die Tauff empfangen hatten: massen innerhalb drey hundert Meil nur ein eintziger Seelsorger anzutreffen / der diesen Unglaubigen das Heyl verkündigte. Weilen nun erstgemeltes Ciuquisaca das Thor und der Eingang zu diesen fast verlassenen Heyden / zwar stäts von grossem Ungewitter sehr angefochten (wie dan solches Berg-Land demselben unterworffen) so achtete sie doch Acosta deß Heyls hierum nicht unwürdig / sondern gosse seinen Cüffer alda so glücklich auß / daß in Ansehen deß grossen Auffnehmens / so stracks erfolget / der Statt-Rath um diese beharzliche Hülff eüffrigst angehalten / auch letztlich mit höchster Vergnügung selbe erlanget hat. Nun war der Königliche Statthalter willens / obbeschribenen Priester Acostam von dar mit sich ins Feld zunehmen / dahin er wider die Ciriguaner ein Viech-wildes Volck / so doch nachgehends zu Christo bekehrt wordē / außgezogen. Dieser aber / weil jhn ein anders zum Schnitt reiffes Feld zu sich lockte / wandte / wie auch billich / zur Entschuldigung ein / daß er von seinen Obern hierzu nicht befugt / sondern anderstwohin beordret / auch diesem Befelch vor jenem nachzukommen auß billicher Gehorsams-Pflicht gezwungen wäre. Demnach verzoge er sich nach Potosi, ein Land / massen oberwehnet / nicht allein der schärffesten Kälte / sondern auch dem stäten Lufft-Ungewitter dermassen unterworffen / daß es von Niemand bewohnet wurde / wan nicht das köstliche Ertz / so daselbst feiner / und in grösserer Menge / als anderwärtig gegraben wird / die Geld-begieriche Menschen dahin zoge / auch unangesehen alles Ungemachs / ja wol auch mit augenscheinlicher Lebens-Gefahr alda unberucklich anhielte. Man zehlte dazumahl der Eingesessenen über fünfftzig tausend / der Außländer / und Fremden aber ward fast keine Zahl; und gleich wie die Begierlichkeit / nach Aussag deß Apostels / ein Wurtzel ist alles Ubels / also hatten auch bey dieser Geld- und Gold-Wohnung alle Laster jhre eigenthumliche Einkehr genommen. Dessen sahe man gar bald / durch ungesparte Mühe / und Gottseeligen Cüffer obbenandten Pristers bey diesen gottlosen Volck in wenig Zeit ein so merckliche Enderung / daß mit Wahrheit kunte gesagt werden: Alwo die Bosheit überhand genommen / daselbst ist auch die Gnad überflüssig gewest. Es fande sich keiner / der nicht mit auffrichtiger Buß sein Gewissen reinigte / Spiler / und Würfflen wurden verwisen / die Kebsweiber abgeschafft / und brachte ein jeder sein Rechnung-Buch zu den Priester / solches zuübersehen / und nach Gutduncken zubeurtheilen.

Zu Potosi.

Die zu Ambari, und Canatambi empfiengen jhre Seelsorger mit allerhand Freüden-Zeichen / bestreüten den Weeg mit Gras / und Blumen / richteten mit Laub gezierte Ehren-Bögen auff / und was

das vornehmste war / sie ergaben jhre Seelen in die Hand deß Priesters / selben die albereit entwichene Bildnuß Gottes widerum einzudrucken. Damit die Lehr / so man alda außgestreuet / nicht in Vergeß kommen solte / wurden dreyssig Knaben / so hierzu vor andern fähiger waren / bestimt / und unter den Volck außgetheilet / welche zu gewissen Zeiten / jeder seinen vorgesteckten Hauffen dieselbe vortragen / und widerhollen musten. Nicht weniger Freud erzeigte bey Ankunfft dieser Ordens-Leuth das Heydnische Volck Juli in der Landschafft Ciuquito, welche zu nächst bey den berühmten See Inticaca sechszig Meil von Cuzco zwischen vier Hügeln gelegen / über sechszehen tausend Köpff in sich begreiffet; zwar der kalten Winden / und schädlichen Feuchtigkeiten halber / so von gedachten See stäts auffdämpffen / sehr ungesund / auch eines schlechten / un unfruchtbahren Bodens / jedoch wegen der Aimarischen Sprach / so von Cuzco an biß dahin / und in selber gantzer Gegend gebräuchig / leichter zubekehren. Das Christenthum kame alda in kurtzer Zeit zu so grossen Auffnehmen / daß man bald hernach ein Ordens-Hauß erbauet / und in gemeinen Ruff die Julienser Christen als ein Beyspil der Tugend / und Christlichen Eüffers andern in Perù vorzustellen pflegte. Es fanden sich Weibsbilder daselbst / welche die Ehr / und Zuchtbarkeit mit darsetzung jhres Lebens zuhandhaben pflegten / da sie doch vorhero das widrige Laster vor eine zulässige / ja angebohrne Nothwendigkeit hielten. Denen dan die Allmacht Gottes nicht allein in dergleichen / sondern auch andern Begebenheiten wunderbahrlich beygestanden / und zum öfftern gezeiget hat / wie es jhme so gar nicht schwär / sondern lieb / und angenehm falle / ein treu-meinendes Hertz mit seinen wunderthätigen Armb in allen Nothfall zustärcken / und zutrösten. Die Cianes, ein Volck / so der arglistige Höllen-Geist mit falschen / jedoch jhnen sehr angenehmen / und leicht-üblichen Gepräng jhme zu seinen Dienst verbunden hatte / brachte P. Velaschius, wiewol nicht ohne grosse Bemühung zu Christo. P. Samaniegus, neben etlichen andern zogen gehn Paraquay, zu den Volck / Itatines genand / von deren Verrichtungen in nechst-folgender Geschichts-Schreibung solle gehandlet werden.

Da solches in den Sudlanden geschahe / wandte sich Joannes Gomius gegen Norden in das Land Quajaquile, zwey hundert und fünfftzig Meil zu Meer von Lima entfernet; von dar in die Gegend Concha, Loxa, Piura, und andere sehr entlegene Orth. Weilen auch jedes derselben gedachter Entlegenheit halber mehr wild / und unartig war / als kostete es / diese Unmenschen in dem Schoß der Kirchen zuversamlen / weit grössere Bemühung / so doch nachgehends mit der gewünschten Ernde der Bekehrung reichlich erstattet worden. Der Priester Joannes Hinozosa wagte sich mit einem Ordens-Gesellen in das Dorff Deyca, fünfftzig Meil Weegs von Lima entfernet / und brachte dasselbe zu Christo. Sie sahen zwar von fern ein sehr Volckreiches Land / und die Felder weiß zur Ernde / es mangelte aber an Arbeiter selbe einzuschneiden. Diesen Abgang ersetzte inzwischen ein Jndianischer Neüling / so unter den Spaniern ein geraume Zeit Christ-löblichst zugebracht / hierauff aber auß urplötzlichen Eüffer in eine fünffzehen Tag Reisens entlegene / weitschüchtige / und annoch gantz Heydnische Landschafft übergesetzt / mit sich tragend ein Creutz-Bild Christi / so er von den Priester erhalten / und jhme zu seinen Vorhaben sehr tauglich zuseyn gedauchte. Das Gerücht erscholle alsobald durch die gantze Gegend / daß einer dahin gelangt / der jenen berühmten / und sieghafften Christen-Gott / davon gantz Perù bestritten / und überwältiget worden / mit sich gebracht hätte. Der Lands-Fürst selbsten / so bald er hiervon Ruff bekommen / stunde eüffrigst nach diesen Wunder / und / als der Ankömmling erschinen / sagte er in Abwesenheit seiner gantzen Hoffstat / insamt zu drey hundert Persohnen / daß er sonders grosses Verlangen truge / einen so wundersamen Gott zusehen. Als nun der Christ das werthe Bildnuß deß gecreutzigten Heylands jhme dargewisen / nahm er es in die Hand / und forschete mit halb-lächlenden Mund. **Soll diß jener Gott seyn / durch dessen Groß-Mache das Königreich** Perù **von den Spaniern bezwungen worden?** Als man jhm mit Ja geantwortet: **Diß** / sagte er spötlend / **ist ein Entwurff eines elenden / und schwachen Menschens. Gehet hin mit eüren Gott!** Speyete zugleich die Bildnuß an / und reichte sie widerum dem Christen. Aber / O ein Wunderding! jedoch gewiß / und warhafft! So bald der Ankömmling das Creutz-Bild empfangen / und denen Umstehenden vorgewisen / sihe / da wendet es gantz mercklich das Haupt von der rechten zur lincken Seiten / eröffnet die sonst zugefallene Augen / sihet damit den Fürsten / und alle Anwesende

Wunder-Geschicht mit einem Creutz-Bild.

de so schröck- und betrohlich an / daß allesamt / als wären sie von einem Donner-Blitz getroffen / zur Erden fielen / und als Erstorbene ohne einige Bewegung alda verharreten. Ein so seltzame Begebnuß zoge erstlich die noch übrige Hoff-bediente in höchste Bestürtzung / als aber das Geschrey durch die gantze Statt außgebreitet / lieffe alles hinzu / und besahe ein so schröckbahres Schauspil mit Verwunderung / Forcht / und Zittern an. Nach Verlauff dreyer Stunden kame der Fürst widerum zu sich / stunde von der Erden auff / und ruffte überlaut: **In der Warheit groß ist der Christen Gott!** Eben diß widerholten alle Höffling / und Bediente / so sich mit jhm erhollet hatten. Diesem nach liesse er / vermög eines Königlichen Außschreibens / allen seinen Untersassen schärfflich einbinden / daß sich Niemand forthin vermessen solte / der Christen Gott einigerley Weis zulästern / oder selben die geringste Unehr beyzufügen. Er bauete auch zu nächst an seinen Pallast ein Capelle / stelte darein vorgedachtes Bildnuß / und verehrte es kniehfällig mit der gantzen Hoffstat. Hiemit nit befridiget / liesse er allenthalben nachforschen / mit was für eigentlichen Gepräng / und Verehrung dieser so wunderthätige GOtt müste angebettet werden. Man brachte jhm zur Antwort / daß in der Statt Cuzco gewisse Ordens-Priester lebten / welche diesem Gott täglich opfferten / folgends jhme hiervon sehr außführlichen Bericht ertheilen wurden. Diß ware genug / daß er ohne weitern Verzug samt seinem sechs-Jährigen Söhnlein / und etlichen Edelleüthen / jedoch in verstelter Kleidung / damit er von Niemand erkand wurde / sich eillends nach Cuzco verfüget / und daselbst bey dem Vorsteher unsers Ordens-Hauß Antonio Lopez eüffrigst angehalten / jhme einen oder andern seiner Ordens-Leüth mitzugeben / von dem er / und seine Untersassen in dem wahren Gottes-Dienst unterrichtet werden möchten. Aldieweilen aber solches auß Mangel der Christlichen Arbeiter / dabeynebens ohne Beystimmung deß P. Provincials, so damahls fast in die vier hundert Meil entfernet / nicht geschehen kunte / liesse er sein Söhnlein zu Christlicher Unterweisung / und Tauff daselbst; er aber (allen Auffstand / so sich ob seiner alzulangen Abwesenheit zu Hauß ereignen möchte / zuverhüten) kehrte widerum gantz Traur-müthig zu den Seinigen. Nach Verlauff zweyer Monathen / zu welcher Zeit jhme die Ankunfft vor-ermeldten P. Provincials zugesagt war / fande er sich abermahl / und eben dieser Ursachen halber / zu Cuzco ein / jedoch erhielte er keinen andern Bescheid / als daß anjetzo kein Lehrer an der Hand (so groß ware noch damahlen der Abgang Christlicher Arbeiter) und daß P. Antonius, so alleinig zugegen / das Hauß der Zeit nicht unbesorget verlassen möchte. Diese ungehoffte Antwort drunge so empfindlich in das Hertz dieses guten Fürstens / daß er hierum / auch wegen erlittenen Reiß-Ungemach / von einem tödtlichen Fieber überfallen / dannenhero auch eillends unterwisen / und getaufft / und da er seinem nunmehr Christlichen Sohn / das Reich zuverwalten / nach Hauß gesandt / mit vilen Kennzeichen einer Himmlischen / und Trost-vollen Vergnügung / Glück-uñ Gott-seeliglich verschiden ist im Jahr 1582. Diß war gewißlich ein ungemeines Kunst-Stuck der Göttlichen Vorsehung / welcher das Heyl seines Verfolgers / auß dessen eignen Unheyl und Boßheit / gleich wie die Artzney auß den Gifft / hat herauß ziehen wollen.

Darauff erfolgte Bekehrungen.

Unter allen Seelen-Eüfferer / so diese dreyssig Jahr hindurch den Peruanischen Acker gebauet / glantzte forderist obverstandene Priester Alphonsus Barzana, der obbelobter Erfahrenheit halber in aller-hand Peruanischen Sprachen / als ein Demosthenes vernohmen wurde / auch viler-hand Lehr- und Glaubens-Schrifften zu grosser Nutzbarkeit beyder / der Indianer / und Spanier außgesprengt / dabeynebens fast alle Landschafften durchstrichen / auch selbe mit seinem Eüffer dermassen angezündet hat / daß so wol die annoch Unbekehrte / als die von jhm Bekehrte fast unzahlbahre Heyden / jhn vor einen Apostel deß Reichs Perù unverhollen außgeschrien. Im Jahr 1589. begabe er sich zu den Calsaquensern / ein sehr wildes Volck / so jüngst von den Spanier bemächtiget worden / und nach dem er dasselbe Christo unterworffen / zoge er in das Land Sule, so mit Tucuman Gräntz-streitet / dessen Inwohner allen andern an grausamer / und Meuchelmörderischen Art weit bevor gehen. Die Spanier entsatzten sich erstlich ob seinen kühnmüthigen Vornehmen / und hielten es vor ein Vermessenheit / wol wissend was unter diesen wilden Volck verborgen lage / auch warnend / und weissagend / daß er den Ruckweeg nicht mehr finden wurde. Barzana aber zoge dessen ungeachtet mit brennenden Eüsser dahin / gesellet von einem seiner Ordensgenossen / und bewaffnet allein mit dem Creutz-Bild unsers Heylands. Gott machte es / daß die Barbaren bey seiner Ankunfft jhre angebohrne Wuth fallen liessen / jhn

Sonderbahrer Eüfer P. Alphonsi Barzana.

Bekehret die Inwohner deß Lands Sule.

höfflichst empfiengen / und seiner Lehr so begierich zuhörten / daß in kurtzer Zeit zwey tausend und sibenzehen derselben gefolget / und Christum offentlich bekennet; tausend / fünff hundert / zwey und sechtzig aber nach empfangenen Tauff sich nechst Christlicher Gewohnheit allein mit einer Ehegattin verbunden / auch alle Neben-weiber abgeschafft / und verworffen haben. Diß nun kunte nicht geschehen ohne mercklicher Bemühung / uñ Minderung der leiblichē Kräfften / wovon dieser nunmehr bedachte / jedoch in seinem Eüffer stäts-junge Ordensman fast gäntzlich zuboden fiel. Dan schier täglich muste er durch harte / und rauhe Weeg / auch öfftere Ungewitter / Wind / Schnee / und Regen vil Meil zu Fuß ablegen / manchesmahl grosse / und breite Wasserflüß durchschwimmen / mit keiner andern Speiß / als den wilden hier / und dort jhme auff den Weeg auffstossenden Kräutern / und Wurtzeln seinen Hunger stillen; wodurch dan seine Kräfften dermassen geschwächt worden / daß er / um nicht gäntzlich zuunterligen / endlich gezwungen worden widerum nach der Statt S. Jacobi zu den seinigen zukehren. Unterweegs baten jhn die Diaguiten / so von seiner Lehr / und Eüffer Ruff bekommen / daß er sie gleich als die von Sule unterweisen / und zum Reich Gottes geschickt machen wolte. Er gelobte jhnen solches bey seiner Widerkunfft / welches er auch nach erholter Gesundheit treülich geleistet / und diß Volck gleich den vorigen der Heerde Christi beygezehlet hat.

Wie auch die Diaguiten.

Gleiches Glück widerfuhre den Ciriguanen / Gorgotoquen, Chaneen / und Varaen / welche letztere auß angebohrnen Hochmuth sich Anfangs dem Joch Christi nicht unterwerffen wollen; jedoch endlich sich bequemt / und zu erst tausend zwey hundert / hernach die übrige / samt vorbenanten andern Völckern das Götzenthum verlassen / und der Lehr Christi gefolget seyn. Bey diesen fande sich ein Mann von fünfftzig Jahren / welcher mitten in dieser Heydnischen Finsternuß so vil Liecht von Gott erhalten / daß er jhme auff eine alda zwar ungewohnliche / jedoch vortreffliche Weiß gefällig zuseyn wuste. Von den ersten Kinds-Jahren beflisse er sich sonders der Keusch- oder Reinigkeit / hatte auch selbe wider alle nicht geringe Versuchungen / und Anfäll biß dahin unversehrt behalten. Eine Sach / die der Orthen seltzam / und darum desto verwunderlicher ist; sintemahl bey diesem fleischlichen Volck der Ehestand / wie der unflätige Ketzer Lutherus von allen Menschen dichtet / so nothwendig als die tägliche Nahrung zuseyn scheinet: auch darum nicht mit einer Ehegattin befridiget zuseyn / sondern nach Gebrauch aller Heyden / so vil als sie erhalten mögen / jhnen beyzulegen pflegen. Dessen ungeacht / lebte dieser Heyd jederzeit allein / ungeehliget / und in einem so zuchtbahren Wandel / als wäre er von Christlichen Lehrern hierzu angewisen worden. Als man jhn fragte / ob er von dem Stachel deß Fleischs nicht angefochten / und zur Begierlichkeit gezogen wurde? Gabe er zur Antwort: daß er zwar solches zum öfftern / auch sehr hefftig erfahren / jedoch dergestalt sich zuzaumen / und einzuhalten gewust / daß die Vernunfft die Sinlichkeit beherrschet habe / auß gäntzlicher Einbildung / diese Tugend beliebe dem grossen Gott forderist / und er verdiene so vil / daß der Mensch auch mit Gewalt / und wider den Antrib der Natur jhme zugefallen bemühet seyn muste. Kan wol die Tugend sinnreicher in einem vollkommenen Christen gesucht / oder gefunden werden?

Wunderſame Reinigkeit eines Heyden.

Das Sechste Capitel.

Andere lobsame Tugend- und Seelen-Frücht / so die Ordens-Leuth der Gesellschafft Jesu in Perù eingesamlet.

Beyde Ordens-Häuser der Societät JESU zu Lima, und Cuzco, als Haupt- und Grund-Säulen der andern / waren nunmehr in einem so herrlichen Stand / so wol die Lehr der freyen und hohen Künsten / als andere Standmässige Seelenwerck betreffend / daß sie den Vornehmsten in Europa nichts nachzugeben hatten. Man lase zu Hauß in offentlichen Schulen die hohe / und nidere Wissenschafften / man predigte auff offenen Marckt-Platzen denen Mohren und Heyden / man unterwise die Sclaven / und Ruderknecht auff den Galeern / man lehrte die Schiffleuth / und Boots-Gesellen in den Kirchen / man stunde den Gefangenen bey in den Kerckern / man tröstete die Krancken in den Gast- und Siech-Häusern / mit einem Wort / man wurde nach Beyspil deß Apostels allen alles / damit alle deß Reichs Gottes fähig / und theilhafftig wurden. Es ließ sich aber jhr Eüffer allhier nicht einschrancken / sondern brache als ein Feür in alle Gegend hinauß / die Unglaubige / so deren noch einige übrig / damit gegen Gott anzuzünden.

Der

Seelen-Frücht zu Chiti.

Der Bischoff zu Chiti, einer der Limanischen fast gleich-berühmten / obwollen zu neun hundert Spanischer Meil davon entlegenen Haupt-Statt in der Landschafft gleichen Nahmens / erhielte um diese Zeit zu seinen Geistlichen Weinberg etliche auß diesen Arbeitern jetzt-ernennten Ordens / deren Anwesenheit allen und jeden nicht allein höchst-erfreülich / sondern dermassen nutzbahr gewest / daß die Eingebohrne bey dergleichen Seelsorgern sich jhres Heyls vergwisset achteten / folgends derselben nicht mehr entbehren wolten. Wie klug und Gottseelig sie hierin gethan / hat nachfolgendes 1587 Jahr erzeiget ; da nehmlich am dreyssigsten Tag Augstmonaths nach abgewichener Sonne sich ein so ungeheüres Erdbeben erhoben / daß die Häuser samt den Einwohnern / gleich den Schiffen auff den Meer beweget / die Glocken auff den Thürnen ohne anderes zuthun geleitet / Kirchen und Gebäude Theils gefället / Theils zerschöllet / und vil Menschen von den eingefallenen Mauren schwärlich verwundet / oder gäntzlich vergraben worden. Unfern von der Statt lösete sich ein Stuck-Felsen von dem Berg hinweg / davon Hirt / und Heerde / so in unterligenden Thal weideten / insgesamt bedeckt / und überfallen wurden. Anderseits in einem Dorff / so vorhero weder Brunn noch Quäl gehabt / nach dem fast alle Hütten zerschüttet / und verwüstet worden / drunge ein so übelriechender Pfül auß der Erden herfür / welcher Lufft und Menschen zugleich beschädigte. Das Ubel vergrösserte sich dahero / weilen es nicht allein urplötzlich / sondern ungewohnlich / und der Orthen niemahls ware gesehen worden ; dannenhero die Menschen vor Ertatterung nicht wusten / was jhnen zuthun oder zulassen stunde. Jhr einiger Trost / und Zuflucht waren erst-angeregte Ordens-Leuth / welche mit Liecht und Latern durch die Statt lieffen / das Volck zur Buß ermahneten / den Sterbenden zusprachen / die Flüchtigen zur Kirch geleiteten / und sehr vil vom Untergang deß Leibs / und der Seelen erretteten. Diese zwar harte doch heylsame Ermahnung deß Himmels ware ein neuer Stachel zur Tugend und Fromkeit / von dero man bey Glück und Wolstand abzuweichen pflegt.

Erdbeben alda.

Dieses Unheyl erfuhre auch Jahrs vorhero die offt-ernennte Statt Lima selbsten / fast mit gleichen Schaden / weil es ebenfals zu Abends angefangen. Jederman verliesse Hauß und Haab / und flohe hinauß auff die Ebne / das Leben zufristen : gleichwol wurden sehr vil von dem Steinhauffen der verfallenen Mauren begraben. Es theilte sich sehr weit in die umligende Gegend auß / und ward biß in den Hafen Callao verspiret / woselbst der Königliche Statthalter zweymahl in Gefahr stunde von den einfallenden Gebäuen unterdruckt zuwerden. Das Meer alda begunte sich auch zuschwellen / und mit schröckbahren Getöß über seine Gräntzen zuergiessen. In diesen Jammer erzeigten sich die Ordens-Leuth allenthalben als treue Noth-helffer der Betrübten / denen sie mit allerhand Beyhülff / besonders die Seel betreffende / an die Hand giengen. Die Limaner entkamen zu erst von jhrem Ubel / Vermög eines Gelübds / womit sie den Ehren-Tag der Heimsuchung MARIÆ, der gleich damahlen eingefallen / mit Jährlichen Fasten vorzukommen / sich verpflichtet / auch alsobald den Himmlischen Beystand dieser barmhertzigen Mutter erfahren haben. Es ware sonst die Andacht zu dieser grossen Himmels-Königin nicht allein zu Lima, woselbst sie in jhrer Bildnuß / so von Rom dahin gesandt / und der H. Lucas solle entworffen haben / in unsern Gottshauß offentlich verehret wurde / in lobsamer Ubung ; sondern es hatte sich dieselbe durch gantz Perù, bevorab an denen Orthen / alwo ein beharzliches Ordens-hauß ware / mit grosser Nutzbarkeit der Christ-glaubigen außgebreitet / ja so gar in das entlegene Reich Chile heylsamst eingedrungen / worzu aber ein ungemeines Wunder der Natur oder vilmehr derselben Urhebers / und Schöpffers aller Ding fast die erste Anlaß gegeben / und von P. Alphonso d' Ovalle mit nachgesetzten Worten erzehlt wird.

Jngleichē zu Lima.

In Stein gewachsenes Gnaden-Bild MARIÆ.

Das Gestatt deß fridsamen oder stillen Meers / da es Araucum, **sonst** Inbulia **genand / beschauet / hat eine sehr bergiche Gegend / so der schrofigen Felsen / und Stein-Klippen halber fast nicht zugewissen ist. Endlich aber gelangt man zu einer schönen Ebne / und einen gleich-lustbahren Hügel / nechst dem in einer gleichsam gewölbtē Stein-Klüfftе ein wundersames / von vilfärbigen** Jaspis **formirtes Frauen-Bild / wie sie jhr Göttliches Kind auff den Armben hält / zusehen ist ; von der Natur also außgebildet / daß das Haar / so jhro über die Schultern herab fliesset / von schwartzē / das Angesicht aber / so nur halb entworffen gleichsam abseits sehend von weiß-rothen oder fleischfarben Stein / sonst** Porfito **genand / beynebens das Aug gantz vollkommenlich**

menlich / auch vilmehr von der Kunst außgearbeitet / als gewachsen zuseyn scheine. Das innere Kleid ist roth; der darüber hangende Mantel eüsserlich blaw / zu innerst gelb; mit einem Wort / alles so wol / und zugleich liebreich entworffen / daß es in den Ansehenden / neben grosser Verwunderung / ein sonders zarte Andacht erwecke. Ein Heydnischer Knab / so am gedachten Orth sich auffhielte / ersahe ungefähr vor acht oder zehen Jahren (er redet von der Zeit / da diß Land zu Christo gebracht) dieses Bild in besagter Höle / ruffte seiner Mutter / und sprach: Nehmt wahr eine wunderschöne Frau / so ihr Söhnlein auff den Armben trägt! Als nun das Weib der Bildnuß ansichtig worden / machte sie es in der gantzen Gegend kundbahr / biß endlich der Ruff zu den Ordens-Leuthen gelanget / welche nach eingenohmenen Augenschein die Außdeutung deß Bilds dem Heyden-Volck eröffnet / hernach in Glaubens-Sachen ferner unterrichtet / und mit beider Vergnügung der Kirchen einverleibet haben. Es wolte auch Gott nicht ermanglen dieser Neülingen Andacht zu ihm / und seiner werthen Mutter treüest zuerwidern: massen Jahrs hernach / als man obbeschribenen rauchen Weeg geebnet / auch mit offentlichen Creutzfahrten das Orth besuchet / sehr vil Gnaden / und Himmlische Wolthaten denen Bittenden ertheilet worden.

Ein gewisses Heyden-Volck / Aimares genand / lebte auff einem hohen und unwegsamen Gebürg / so zwar unlängst Christum bekennet / jedoch auß Mangel deß Seelsorgers bald widerum zu vorigem Götzenthum gefallen / und nicht allein seiner grausamen Art / sondern / und noch vilmehr der schädlichen Sucht halber / so alda hefftig eingerissen / fast allen ein Schrocken einjagte / sich dahin zuverfügen. Der listige Sathan gebrauchte auch dieser Gelegenheit zu seinen boßhafften Vortheil / und machte das albere Volck glauben / daß / weilen die Spanier anderwertig von der Pest befreyet / sie hingegen allein damit geplagt wurden / jene einen andern Gott / der ihnen ihres Glaubens / und Gottsdienst halber willfährig / sie hinwiderum einen andern / der um der verlassenen Götzen-Sect willen ihnen dergestalt mitfuhre / haben müsten. Dieser Irrwohn wurde mercklich vergrössert von den schlauchen Rencken der Schwartzkünstler / welche alle Dörffer durch-

Teuffels-List / womit die Aimares bethöret.

durchlieffen / und mit grossen Geschrey dem Volck betroheten / daß / wofern man die vorgeglaubte Götzen nicht mit dem gewohnlichen Opffer versöhnete / sie sich deß samtlichen Untergangs nicht wurden erwehren können. Etliche gaben vor / der Erden-Gott wäre jhnen auffgestossen / mit vermelden / daß er dieses Ubel über sie verhenget / jhren Wanckelmuth damit abzustraffen; wurde auch nicht ablassen jhnen schädlich zuseyn / so lang sie nicht zu vorigen Götzen-Dienst widerkehrten. Ein anderer beteürte hoch / und teüer / die Pest selbsten wäre jhm sichtbarlich erschinen / und hätte eben diß dem Volck getrohet. Ja der dritte Schalck vermerckend / daß alles was man nur vorbrachte / von dem einfältigen Pöbel vor warhafft angenohmen ward / gabe sich selbst vor die laidige Sucht auß / und bethörte die albere Heyden so weit / daß sie jhm zu Füssen fielen / die Händ kusseten / und jhn zuversöhnen allerhand Opffer / und Schanck-Gaaben darreichten.

Ihr Abnehmen von dem Glauben.

So starck aber bey solcher Beschaffenheit das Götzenthum wider herfür brach / so sehr geriethe das Christliche Wesen in Abgang. Die vorhero auffgerichtete Creutz wurden zur Erden gerissen und zerbrochen / die Bilder gestürmet und verbrent / die Betschnuren und anderer Geistlicher Zeüg verstrået / und hinweg geworffen; ja alle Spur und Kenn-Zeichen deß einmahl alda eingeführten Christenthums gäntzlich vertilget / und auffgehebt. Man lieffe Hauffenweiß auff das Gebürg / dem Teuffel / wie vorhero / zuopffern / und als ein bedachte / annoch Christ-eüffrige Frau jhren Frevel schalte / und sie davon abzuhalten sich bemühete / ward sie von den rasenden Pöbel grausamlich angefallen / und den Götzen geschlachtet. In solchen Stand waren die Aimares, als die Ordens-Leuth der Gesellschafft Jesu in Geleitschafft vier blinder Christlichen Peruaner / so jhnen mit der Sprach gedienet / dahin gelanget. Sie giengen täglich frühe morgends mit einem Glöcklein durch alle Strassen / rufften die Inwohner mit demüthiger Freundlichkeit in das Gottshauß / verwisen jhnen daselbst jhren Gottslästerlichen Meineyd / bewegten sie zur Reü / und Bekehrung / und brachten also diese abfällige Christen / wiewol nit sonder Gefahr jhres eignen Lebens / widerum zu den Schos der wahren Kirchen.

Wider-Bekehrung.

Jnzwischen hatte sich die böse Sucht durch das übrige Land höchst-schädlich außgebreitet / und nicht allein die Statt Potosi, welche nun mit Ordens-Leüthen versehen ward / sondern auch alle umligende Plätz / und Dörffer mit jhrem Gifft verunreiniget. Ja es ward fast kein Orth in Perù, der von disem Unheil verschonet gebliben. So weit sich das Americanische Welt-Theil von Norden / und der Statt Carthago gegen Mittag / und biß zu dem Reich Chile erstrecket / so weit griffe diese Todten-Senge um sich / und fällete Monathlich vil tausend / besonders deß jüngern Alters / grausamlich darnider; jedoch wurden allein die Eingebohrnen / nicht die Außländer davon heimgesucht. Wen diese Seuche anstieß / dem fuhren erstlich am gantzen Leib vil Blätterlein / oder Zitter-Mahlen auff / welche mit Eyter angefüllet / sich selbst erbrachen / und zu Rauden wurden / folgends den Krancken dergestalt belästigten / daß / weil er sich deß kratzens nicht enthalten kunte / die Haut von allen Gliedern / ja von den Augen selbst mit den Nägeln gewaltig abgezogen / und er also ein scheützliches / und übelriechendes Schauspil wurde. Die Lefftzen zogen sich in ein Geschwär zusammen / und verschlossen also den Athem / daß / so man nicht zeitlich mit gewaltigen Mitteln zu Hülff kame / der Presthaffte elendig ersticken muste. Es schine als wäre das Ubel erblich; also wütete es an jenem Orth / da es hinein gedrungen / und zoge gantze Haußgesind / ja gantze Stätt zugleich in das Grab. Hingegen war das Widerspil abzunehmen von dem / daß es zu gleicher Zeit an unterschidlichen Orthen / die wol acht hundert / ja tausend Meil entlegen / die Leuth überfiele / und beschädigte. Es widerfuhre so wol denen / die in den hitzigen und sandigen / als denen / die in den feuchten und Wald-reichen Landen wohnhafft / und ward also ein allgemeines Unheyl / deme drey Jahr vorhero obbeschribenes Erdbeben / als ein schröckbahrer Vorbott / traurigst vorgetretten. Gleich wie aber die Urquell desselben nicht zuergründen war / also empfande man die Würckung desselben nur alzu mercklich. Zu Lima, Cuzco, Chiti, Arequipa, Potosi, und andern Orthen / wo die Gesellschafft JESU eine Wohnung hatte / geschahe diesen elenden so wol in den offentlichen Siech-Häusern / deren man neun zu Potosi auffgerichtet / als auff dem freyen Feld / woselbst vil Arme jhre Hütten auffgeschlagen / grosse Lieb und Beyhülff; also daß nicht allein einer oder zween / wie sonst gebräuchlich / sondern so vil an jeden Orth wohnhafft / jhr Leben für dieselbe in Gefahr setzten. Wodurch nicht allein in der streitbahren Kirchen der Auffnahm deß Chri-

Grosser Sterb durch gantz Perù.

stenthums weit / und breit befürderet / sondern auch die albereit Siegende mit einem Zusatz viler tausend Seelen glorwürdig vermehret worden. P. Robertus Arnonius erzeigte damahlen unter andern seinen Mitgesellen / was ein großmüthiger Christ-Eüffer vermag. Er belude ein starckes Maulthier mit allerhand Ess-Waaren / und Artzneyen / so vil es zutragen fähig war / triebe es vor sich her / und ruckte samt einen Ordens-Gesellen biß in die sechtzig Meil tieff ins Land; woselbst er nicht allein in den Häusern / und Hütten / sondern auff offenen Heer-Strassen / Felder / und Waldnussen / welche mit den elenden / und sterbenden Menschen gleichsam besäet lagen / tausenterley Anlaß gefunden / allen / und jeden guts zuthun / auch darbey seinen inbrünstigen Eüffer löblichst zuerquicken.

Wunderſame Bekehrung eines Kriegsmans.

In einem Dorff lage ein Heydnischer Kriegsman fast auff den Schragen / und erzehlte den seinigen / wie daß jhm um Mitternacht eines mehr als Menschliches mit Mayestät / und Ansehen bekleidtes Frauen-Bild in sichtbarlicher Gestalt vorkommen / auch jhme tröstlich zugeredet habe / daß albereit ein Priester im Anzug / so deß Lands Sprach sehr wol kündig / deme er seinen biß dahin zugebrachten Lebens-Wandel Reümüthig eröffnen / demnach alsobald von aller tödtlicher Schwachheit solte befreyet seyn. Diß Gesicht ward stracks durch das gantze Dorff lautbar gemacht / auch deß Kriegsmans grossen Ansehens halber / als welcher die Stell eines Heers-Führer betratte / von jedermäniglich vor warhafft angenohmen. Als sich nun alle nach so bewehrten Leib- und Seelen-Artzt mit höchsten Verlangen sehneten / kam vorgedachte Priester Arnonius dahin / ward von allen freüdigst empfangē / und stracks zu ernenten ligerhafften Kriegsman geführet; welcher auch ungesaumt die Bürde seines Gewissens mit höchster Reü und Laidwesen vor dem Priester abgelegt / und nach Weissagung deß vorerzehlten Gesichts gäntzlich von seiner Kranckheit genesen ist. In einem andern Dorff runge ein Viertzig-Jähriges Weib albereit in das sechste Jahr mit einer gleichschwären Kranckheit / und erzehlte einest jhrem Ehe-Mann / wie daß jhr zween Geistliche im Gesicht erschienen / und teür außgesagt hätten / sie wurde deß Ubels / so lang sie kein Christin wäre / keines Weegs enthebt werden. Sie habe zwar geantwortet / daß sie von Jugend auff dem Christenthum gefolget; jene aber hätten erwideret / wie sie doch könne ein Christin seyn / da sie noch niemahls den heiligen Tauff empfangen? Hierauff schluge man alsobald nach / und befande in der Warheit / daß sie dem Wohn nach ein Christin / jedoch niemahls wäre getaufft worden. Zur selben Zeit gelangte obverstandene Priester dahin / und auff starckes Anhalten deß Weibs / und jhrer Verwandten / als jhm oberzehltes außführlich vorgetragen worden / übergosse ers mit dem Wasser deß Heyls; und sihe / denselben Augenblick verliesse sie jhr Lager / und erhielte die völlige Gesundheit. Hiernächst kame er zu einen Schwartz-Künstler / der vom Christ-Glauben abgefallen / auch vil Jahr die Geheimnussen der Kirchen Spotweiß mißbrauchet hatte / endlich anfienge mit dem Todt zuringen / und dannoch in seiner Boßheit hartnäckig verharrete. Arnonius hat diß stähline Hertz erweichet / und dahin vermöget / daß er über seinen vorbegangenen Meinayd / und lästerlichen Wandel Reüe gewonnen / und nach empfangenen heiligen Kirchen-Geheimnussen Christseelig verschiden.

Und eines Schwartz-künſtlers.

Schröckbahre Geſchicht von einer unbußfertigē Tochter.

Nicht so beweglich / darum auch nicht so glückseelig ware um das Jahr 1590. bey den Itatinen eine Tochter / Nahmens Catharina, ungefähr von sechzehen Jahren / welche bey einer Edlen / und Christlichen Matron in Diensten / von unserm Priester Samaniego, so dieselbe Kirch versorgte / erstlich zur Tauff gebracht / demnach zu einem Christ-ziemenden Lebens-Wandel angewisen worden; jedoch dabey jhrer alzufreyen / und muthwilligen Natur dermassen anhängich verbliben / daß sie sich der Anlaß zur Uppigkeit / und alzugrosser Gemeinschafft mit ungleichen Persohnen nicht entschlagen kunte. Sie eröffnete zwar öffters vor dem Priester in dem Geheimnuß der Buß jhre Verbrechen / jedoch bliben die jenige Stuck / so diese Untugend betraffen / jederzeit verschwigen. Wie dan auch annoch die Itatinen ins gemein ein sehr hinterhaltendes Volck ist / welches sich lieber alles zuverwegen / als seine eigne Schand / und Missethat an Tag zugeben pflegt; auch hierum den Seelsorgern jederzeit sehr grosse Mühe gekostet hat / sie zur Buß / und auffrichtiger Erklärung jhres Wandels / und Verbrechen zubringen. Dergleichen Unarth hatte auch Catharina an sich gezogen / ob sie schon von dar nicht gebürtig / sondern von der Fremde dahin als ein Leibeigne gebracht worden. Dan als hiervon zu Hauß / weil man kein Besserung an jhr spürte / die Red einfiele / erkühnete sie sich zusagen: **Jener muß wol einfältig seyn / welcher vermuthet / ich werde alle Geheimnussen meines Gemüths dem Prie-**

Jhr Verſchwigenheit in der Beicht.

Priester entdecken. Er mag fragen/ und forschen so vil jhm beliebet / ich werde dannoch klug genug seyn / jhme zuantworten / und wissen zuschweigen / was ich nicht offenbahren will. Dergestalt lebte sie ein geraume Zeit / biß sie endlich von einer schwären Kranckheit ergriffen / und dadurch von Gott erinnert wurde / sich eines bessern zuentschliessen. Der Seelsorger auff Erinnerung der Edelfrau/ und bey Annäherung der Gefahr ward stracks zugegen / vor dem Catharina zwar auch dazumahl jhre Bürde abgelegt / jedoch / wie gewohnlich / mit Vorbehalt jener Sünden / welche sie zum wenigsten hätte verschweigen sollen ; und diß zu neunmahl bey wehrender Kranckheit / wobey sie noch über das jhre gewohnliche unzimmende Possen/ und ungeschaffene Buhl-Reden vor den Mitbedienten öffters vernehmen ließ.

Jhr Frau ein Gottseelige Matron hierob sonders bestürtzet / forschete mit sorgfältigen Eüffer / und freundlicher Sorgfalt / was doch immer das jenige wäre / welches zuoffenbahren sie dermassen grosses Abscheüen truge? bittend jhro dasselbe in geheim anzuvertrauen / und gelobend/ daß sie hierum die biß dahin zu ihr getragene Gunstneigung nicht in geringsten vermindern wurde. Es schine man hätte zu einen Stein geredet / also hartneckig verharrete sie in jhrer boßhafften Verschwigenheit ; es sey nun / daß der schalckhaffte Höllen-Geist jhre innerliche Sinnen bethöret / oder die Hefftigkeit der Kranckheit die eüsserliche gesperret habe. Endlich fiele sie in ein eüsserste Raserney / knirschete mit den Zähnen / schaumete mit dem Mund / verwandte das Gesicht / verdrähete alle Glider mit so abscheülichen / und schröckbahren Geberden / daß allen Anwesenden hierob die Haar gehn Berg stunden. Nicht lang hernach/ da sie sich in etwas erhollet / ruffte sie der Frau / und stellete sich/ als wolte sie jhr die bißhero verschwigene Laster-Stuck anvertrauen / mit bezeügen / daß sie hierzu von einen erschröcklichen Gespenst / welches zur lincken deß Beths sie anhauchete / zugleich von einem an Glantz/und Schönheit unvergleichlichen Frauen-Bild / so zur rechten gestanden / und sie liebreichst gewarnet hatte / beides / durch Forcht / und Lieb wäre veranlasset worden. Alsobald ruffte man deß Priesters/und sagte die Frau bey seiner Ankunfft / daß Catharina biß dahin übel gebeichtet/ begunte auch die jhro anvertrauete Sünd dem Priester zuentdecken. Die Krancke unterfuhre jhr stracks/ uñ mit grosser Ungestümme die Red/ und sagte in einer Sprach/ die dem Priester unbekand: **Jch habe euch nicht darum meine Sünd erzehlet / daß jhr sie dem Priester offenbahren sollet / deme ich sie keines weegs wil bekand seyn.**

Gefährliche Kranckheit.

Weilen es nun an der Zeit wäre/ daß / dem gäntzlichen Untergang dieser Seelen vorzukommen/stärckere Mittel an die Hand genommen wurden / als stellete man jhr die Gefahr jhrer Seelen / darin sie schwebete / das scharffe Gericht / so jhr bevor stunde / die unglückseelige Ewigkeit / dero sie zueillete/ klärlich vor Augen. Sie solle sich doch " auß dem Koth deß Unflats/ darin sie ver- " tiefft lige / noch anjetzo / da Huld / und " Gnad zuhoffen / herauß schwingen / und " nicht so muthwillig auß dem zeitlichen " Feür in das ewige stürtzen / folgends " jhro selbst mit Gewalt abstricken die Him- " lische Freüden / die sie annoch zuhoffen " hätte. Die Höllen-Qual sey unleyden- " lich / das letzte Gericht / und Auß- " spruch deß scharffen Urtheils nur alzu " erschröcklich. Anjetzo habe sie noch an " Gott einen Vatter / der sie liebreich em- " pfangen wölle / wan sie anderst in auff- " richtiger Bekandnuß jhrer Missethat sich " zu jhm nahen werde. Mit einem Wort " könne sie seine immerwehrende Huld/hin- " gegen mit der Verschwigenheit seinen e- " wigen Zorn verdienen. Keine Sünd / so " groß sie immer sey / könne seine Barm- " hertzigkeit erschöpffen / als von dero man " vorsetzlich nicht abweichen wil. Aber " was man immer sagte oder sunge / es ward alles den Tauben geprediget. Also schwär ist es / den Geist eines Menschen / welcher einmahl von dieser Seelen-mörderischen Wolluſt eingenohmen / zur Erkandnuß Himlischer Sachen zuerheben. Diese verstockte Seel geriethe endlich dahin / daß sie deß Priesters / und seiner Wort spottete / auch so ungereimte Reden darzwischen einmengte/daß die Anwesende vor Schamroth abtretten musten. Als jhr der Priester das Creutz-Bild deß Welt-Heylands gereicht/ warff sie es von sich/ mit zuthun/daß sie jhn nicht kendte / auch sich seiner wenig achtete / und mehr dergleichen Gottslästerlichen Reden / welche sie mit abscheülichen Geberden wider Gott außgosse. Jedoch ließ dieser den Bronnen seiner unerschöpfflichen Güte hiedurch nicht außdorren; ja es schine vil mehr / als tauete er stäts etliche Gnaden-Tropffen in jhr Gemüth / daß sie zu Zeiten mit diesen sehnlichen Worten seüfftzete: **Wehe mir elenden Geschöpff! warum eröffne ich dan nit einmahl mein**

Jhr verstockte Hartnäckigkeit.

Gemüth: warum offenbahre ich nit meine Sünd: Wan aber auff dergleichen Wort die Haußgenossene hinzu liessen / und freüdig forscheten / ob sie deß Beichtvatters verlangte / kehrte sie stracks widerum zu vorgedachte Lästerungen / und ungereimte Reden.

Beunruhiget das Hauß.

Unglückseeliges Ableiben.

In einer Nacht vermehrte sich bey jhr das Jammern und Schreyen dermassen / daß das gantze Hauß erwachet / zulieffe / und diese Wort vernahme: **Ach wie werde ich gequelet! was Pein und Schmertz leide ich meiner Verschwigenheit halber!** Hiernächst kame sie auß ser sich / und lage siben gantzer Stund so stär- und unbeweglich / daß man muthmasete / sie wäre albereit verschiden. Als sie sich aber widerum erhollet / schryen jhr alle mit eüffrigen bitten zu / sie wolte doch bey so gefährlichen Zustand der Reü und letzten Bußfertigkeit nicht vergessen. Aber alles Vergebens. Endlich / als sich die letzte Stund herzu nahete / und jhr der Todt fast auff der Zungen lag / reichte man jhr ein geweyhetes Wachs-Liecht/mit widerholter Bitt / daß sie zum wenigsten mit dem Hertzen den heylwerthen und jederzeit barmhertzigen JESUM anruffen / und jhme mit innerlichen Leidwesen jhrer Sünden halber Abbitt thun solte. Worauff sie einen jeden auß den Umstehenden mit steiffen und schröckbahren Augen angesehen / und diese mehr als Unchristliche Wort versetzet: **Nehmt diesen** JESUM **von mir hinweg/ ich habe keinen Handel mit jhm.** Kehrte sich hiernächst zur andern Seiten deß Beths / und / als sprachte sie alda mit jemand / gabe sie unversehens jhren unglückseeligen Geist auff.

Nach-Zeichen desselben.

Der todte Körper begunte alsobald einen so unleidenlichen Gestanck von sich zugeben / daß es nöthig war jhn ausser deß Hauß untern freyen Himmel zustellen. Am selben Augenblick / da sie verschiden / fienge ein sonst zaumes Pferd im Hauß-Stall an zuwüten / risse den Zügel / daran es gehefftet / wurtz entzwey / lieff auß dem Hauß / schluge und bisse um sich / als wäre es rasend worden. Alle Hund in der Gegend begunten zumarren / und als Unsinnige herum zulauffen. Der Haußfrau Bruder wurde von einer unsichtbahren Hand bey den Arm angetast/und mit Gewalt auß dem Beth zur Erden geschleppt. Ein Dienst-Magd empfieng von gleichen Gespenst ein so harten Stoß an jhre Schulter/ daß man das Mahl-Zeichen vil Tag hernach hat spiren mögen.

Als man die Leich bestätten wolte / erhube sich die Verstorbene in der Todten-Bahr / und setzte sich auffrecht/ als lebte sie annoch; warob die Träger vor Schrocken flüchtig wurden / hingegen alles Volck / diß Wunder zusehen / hinzulieffe. Es floge aber auff und über alle Hauß-Dächer ein so grosse Menge niemahls alda gesehener Stein / dazu mit so hefftigen Gedräuß / daß allen die Haar gehn Berg stunden. Niemand auß den Hauß-Genossen erkühnete sich irgends allein hinzugehen; ja da sich einsmahl zu Zwölff bey ein ander im Hauß versamlet / ward einer unter jhnen urplötzlich darnider geworffen/ und bey den Füssen herum geschleppt / ohne daß man einige Hand / so diß verbrachte/ vermercken kunte. Als ein andere in den Kleider-Kasten gieng etwas zulangen/ersahe sie Catharinam greiffend nach einen alda stehenden Erden-Krug / den sie jhr / der Magd/ nach den Kopff warff / und weil diese entflogen / das Geschirr sich an der Wand in tausend Stuck zertrümmerte. Man hefftete in demselben Zimmer die Bildnuß deß gecreutzigten Heylands an/es wurde aber ungesaumt von einer unsichtbahren Hand hinweg/und zu vil Stuck zerrissen. Die Haußfrau um zum wenigsten ungehindert zumahl-zeiten / schluge die Taffel unter den freyen Himmel auff/ aber auch alda ward sie von dem Gespenst beunruhiget. Dan es fiel bey wehrenden Essen von oben herab ein grosser Küß-Stein in die Schüssel/ davon sie uñ alle Anwesende verjaget wurdē. Ein Vier-jähriges Kind / so auff seiner Mutter-Schos zugegen / schrye mit überlauter Stimm: **Ach Mutter stehet mir bey!** Catharina **wil mich erstecken; sehet doch wie sie mich droßlet/ und würget.**

Bekennet jhre Verdamnuß.

Mehr-beschribene Adel-Frau / um sich von dieser Unruhe/ und schröckbahren Polder-Geist loß zuwürcken / zoge mit jhren mehresten Hauß-gesind in ein andere Wohnung / und verließ in der vorigen drey jhrer Bedienten / solche zuverwahren. Da nun einsmahl eine auß jhnen den Keller hinab stige / vernahme sie urplötzlich die schröckbahre Stimm der verstorbenen Catharinæ, die jhro so hefftig zuschrye; daß sie hierüber vor Schrocken flüchtig / und mit einem kalten Schweiß überloffen redloß den andern zulieffe / und nach erholter Stimm/ jhnen / was sie vernohmen / erzehlete. Als sie sich / was zuthun wäre / unter ein ander berathschlaget / giengen sie samtlich / jede mit einer geweyheten Kertzen in der Hand / widerum den Keller zu / und da sie kaum den ersten Staffel betretten / ruffte die unglückhaffte Seel abermahl / sie solten doch

daß

das Liecht verlöschen / und eine allein / die sie vorhero beruffen / sich zu jhr nahen. Diese dan mit gefasten Muth / jedoch zu besserer Sicherheit mit brennenden Weyh-Liecht versehen / fienge an der Stimm zufolgen / und da sie etlich Schritt fortgeruckt / ersihet sie urplötzlich die unglückseelige Catharina, mit feürigen Flammen umgeben / erschröcklich an Gestalt / und mit heller Stimm ruffend / daß sich nun auch die übrige hinzunahen solten. Weilen aber diese mit Forcht und Angst befangen mehr zuweichen / als sich einen so betrohlichen Gesicht zunahen gedachte / tratte einer in Weiß gekleidter Jüngling zu jhnen / und sagte / daß sie sich nichts ungleiches zubefahren / sondern allein zuvernehmen hätten / was Gott durch sein undanckbahres Geschöpff jhnen kundbahr machen wolte. Demnach bekante die im Feür stehende / und stäts brennende Seel mit klaren Worten / daß sie auff ewig von dem Angesicht Gottes verbannet / und der Ursachen allein zu den ewigen Feür verdammet sey; aldieweilen sie jhr unzihmliches Verbrechen / wie starck sie auch hierzu angemahnet wurde / auß unordenlicher Schamhafftigkeit dem Priester zuoffenbahren unterlassen / folgends auch ohne billiches Leydwesen über so merckliche Ubertrettung unglückseelig verschiden seye. Diß befahle sie allen und jeden zur heylsamen Wahrung ehest kund zumachen / damit sie sich an jhren Untergang spieglen / und den Zorn Gottes durch verstelte und gleißnerische Bußfertigkeit nicht auff sich laden solten. Als nun gleich hierauff das gewohnliche Abend-Zeichen zur Begrüssung der Himmel-Königin gegeben ward / verzoge sich die elende Seel in jhren ewig-brennenden Kercker / und verliesse das Hauß von aller Unruhe fortan befreyet. Diese Geschicht fiele allen Jnwohnern deß Orths sehr schröckbar / jedoch auch vilen sehr heylsam / als welche hierob bestürtzt / und zugleich davon angemahnet / sich theils zur Christlichen Warheit / theils zu einer auffrichtigen Buß / und darauff gefolgten zuchtbahren Wandel bekehrt haben.

Das Sibende Capitel.

Herrliche Marter etlicher Ordensleuth der Gesellschafft JESU, wodurch das Christenthum in Perù befestiget worden.

WAN dem dieser Orthen der gerechte Gott den unbußfertigen Christen mit erzehlter Straff-Verhängnuß betrohet / liesse er auß unerforschlichem Rath seiner Vorsehung zu / daß anderwärtig der Heyden Boßheit sich wider die Seelen-Eüsserer auffleinete; damit nehmlich der noch hier und dort ungeschlachte Peruanische Acker von dem Blut der Marterer befeuchtiget / zur häuffigen / und gewünschten Glaubens-Ernde befrüchtet wurde. Der erste so auß unser Gesellschafft der Peruaner listige Boßheit erfahren / ward obbeschribene P. Antonius Lopez von Segobia gebürtig / und zu sonderbahrer Hülff der Heyden von Gott nach Perù beruffen. Der Renn-Platz seines Eüssers ward erstlich die Königliche Sitz-Statt Cuzco, von dar er sich in das umligende Land hinauß begeben / und manche reiche Seelen-Garben / als ein sorgsamer Arbeiter / mit sich nach Hauß gebracht. Als er dem Collegio alda vorstunde / und jenes Heydnischen Fürstens / dessen im fünfften Capitel Anregung geschehen / der vor sich / und seine Untersassen einen Christ-Lehrer ersuchte / ansichtig worden / entbranne in jhm dermassen die Begierd den nothleidenden Seelen beyzuspringen / daß er / so bald es jhm vergünstiget worden / die Statt / und das auffgetragene Ampt verlassen / über Berg und Thal / durch unwegsame / und gefährliche Wüsten denen Heyden nachgesucht hat / selbe in den Schaaff-Stall Christi einzuhollen. Sein treüe Bemühung wurde jhm vil eher belohnet / als er verhofft hatte. Hierzu gabe Anlaß die von ersten Jahren angewöhnte / und mehr als viehische Trunckenheit der Barbaren / welche von gewissen außgedorrten / und angezündten Rohr-Blättern ein so starckes Getranck zukochen / auch davon so vil und unmässig zugenieſſen pflegen / daß sie gantz toll und voll dahin fallen; ja gantze Nacht und Tag gleichsam Sinn- und lebloß / ohne eintzige Bewegung oder Lebens-Zeichen für todt ligen bleiben. Weilen nun Antonius nicht abließ / dieses Laster nach Maaß seines Eüssers hefftig zuschelten / als zoge er erstlich den Zorn / nachmahlen auch jhre Rach-Begier an sich / daß sie jhm endlich einen tödtlichen Gifft-Trunck gemischet / und also sich von diesem zwar jhnen überlästigen / jedoch getreüen / und wol-meinenden Ermahner ledig gemacht im Jahr 1596. Sie gewannen doch bald hernach ab so schändlicher Unthat hertzliche Reü / nahmen den Leichnam / und bestätteten jhn mit herrlichen Gepräng / als eines bewehrten Marterers / wofür sie jhn auch auß eigner Uberzeügung jhres Gewis-

P. Antonij Lopez.

Wird mit Gifft vergeben.

sens allenthalben außgeschrien. Er ward aber in der Sach selbst dieses Ruhms wol würdig; massen dan die Clerisey / so auff empfangenen Ruff seines Ableibens dahin gelangt / treů und theůr außgesagt / daß der verblichene Leichnam einen sehr lieblichen / und Himmlischen Geruch von sich gegeben / und den Ruhm seiner Heiligkeit / so er albereit bey jedermänniglich erworben hatte / hierdurch gäntzlich bekräfftiget habe: dannenhero sie denselben an ein besonders Orth beygesetzt / und forthin jederzeit in sonders grossen Ehren gehabt.

P. Michaël de Urrea S. J.

Jhme ist im nachgehenden Jahr mit gleicher Ehren-Kron gefolget P. Michaël de Urrea, eben auch ein Spanier / welcher Jahrs vorhero in diesen Kampff-Platz getretten / auch alle jhm angetragene Ordens-Würde beharrlich / ja mit heissen Zähren außgeschlagen / damit er das Heyl der Heyden / als ein köstliches Kleinod / dem höllischen Fürsten aberobern möchte. Erstlich zoge er nach Camata, die letzte Peruanische Gräntz-Statt / und nechste an dem wilden Heyden-Volck Ciunce, dessen Sprach zuerlernen er sich ein zeitlang daselbst verweilet / und mittels einer strengen Fasten / und andern Leibs-Kasteyungen sich zu einem so Göttlichen Werck / als da ist / das Heyl der Seelen / gefast gemacht hat. Demnach tratte er in Geleitschafft Benavidis eines Ordens-Bruder den Weeg an / welcher nicht allein deß rauhen Gebürgs / und abhängichen Stein-Klippen sehr gefährlich / sondern auch an vilen Orthen / und Waldungen / alwo die Bäum dicht in ein ander verwachsen / uñ mit jhren abgefallenē Esten allen Durchzug versagen / dermassen schmal und eng / daß / wan es ein Weeg zunennen / vilmehr für die Haasen und Königlen / als für Menschen / oder Last-tragende Thier tauglich zuseyn scheinet; welches dan auch die Ursach ist / daß die Spanier / ob sie es schon öffters gewaget / jedoch der Orthen niemahls haben durchdringen mögen. Nach dem er etliche Wasser-Furth durchgewattet / geriethe er zu dem reissenden Strom Zupimare, den man innerhalb neun kleiner Meilen mehr als hundert mahl mit schwimmen übersetzen muste / und gelangte endlich zu seinen so sehr verlangten Ciunces, die er auch in Absingung deß Lobgesangs S. Ambrosij freůdigst umfangen hat. Hierauff sandte er Benavidem zuruck nach Lima, alda dieser Verrichtung einigen Bericht zuertheilen / er aber verharrete allein bey dem wilden Heyden-Volck.

Sein Mühe-volle Reiß.

Anfangs schine seine Gegenwart sehr angenehm zuseyn / und ward seine Lehr von allen sehr begierich vernohmen. Da man sie aber von jhrem alt-hergebrachten Aberglauben / und üblen Sitten zu der Erkantnuß Gottes / und Haltung seiner Gebott anstrengen wolte / fiel jhnen so wol die Red / als der Redner beschwärlich. Dan sie ehrten und hielten von undencklichen Jahren her die wilde Thier vor jhre Götter / hatten gewohnet so vil Weiber jhnen beyzulegen / als vil sie ernehren kunten; und weilen der Priester beydes bey jhnen abstellen wolte / auch einen von vil-färbigen Federn zusammen gefügten Vogel / den sie an Gottesstatt verehrten / auß dem Götzen-Hauß verzuckt hatte / verwandelte sich alle erst-gefaste Zuneigung in lauter Haß / und Unlust; besonders bey dem Gebieter deß Orths Anasapure, welcher vorhero dem Priester wol zugethan / nun aber jhn mit schelen Augen anzusehen begunte. Dessen aber ungeacht liesse der Ordens-Man nicht ab / in allen Begebenheiten seinen Cüffer zuerzeigen / und brachte auch zwischen allen diesen Beschwärnussen nicht wenig zur Erkantnuß der Warheit. Da es aber an gewünschtem Fortgang ermanglen wolte / riethe vorerwehnte Fürst Anasapure, der mit einem andern gleichen Stands / Nahmens Yapurime, hierum zu Rath gangen / dem Priester selbsten ein / vors erste die kleine Jugend in dem Gesatz Gottes zu unterweisen / und von derselben nachgehends zu den Betagten zutretten. Der fromme Seelen-Cüfferer nahme diesen Rath zwar begierigst an / vermöchte es aber nicht fortzusetzen: aldieweilen nach wenig Tagen alle Kinder mit jhren Eltern zu Feld gangen / die nunmehr zeitige Frücht einzubringen / wodurch diß sonst nicht unthunliche Vorhaben ein zeitlang hinterstellig gebliben. Jnzwischen weilen alhier nichts einzuernden war / liesse er nach Zabania, und die umligende Gegend / streůete allenthalben den Evangelischen Saamen auß / und brachte ein zimliche Menge allerhand Unglaubigen zu den Schos der wahren Kirchen.

Lobsamer Cüffer.

Diese Frucht-reiche Bemühung traffe forderist die Schwartz-Künstler an / als deren Teuffischer Betrug durch die Warheit an Tag kame / folgends jhr Ansehen bey dem Volck nicht wenig in Gefahr liesse / samt den gewohnlichen Einkunfften geschmälert zuwerden. Solchem nun zeitlich vorzubiegen / wurden sie einhellig deß Schlusses / den Verlust so jhnen von dem Priester erwuchse / mit Hinrichtung desselben abzustatten. Sie rufften jhn dan (eine Fall zu legen) zu einem jhrer Fürsten / dessen

Sohn

Söhnlein schwärlich erkrancket / und begehrten / daß er jhn vermög bewehrter Artzney-Mittel ungesaumt auffbringen solte. Der Priester / ob er sich schon Anfangs starck geweigert / als der die Seelen vilmehr / als die Leiber zuheylen wuste / jedoch sie nicht mehr zuverhetzen / reichte endlich auff jhr starckes Anhalten / dem Krancken eines mit Zucker abgegossenes gemeines Wasser / welches die Hitz in etwas mässigen / und / wo nicht die Kranckheit gäntzlich abtreiben / iedoch auch im geringsten nicht schädlich seyn kunte. Weilen aber immittels die Hitz immer starck anhielte/und so geringe Artzney dem Patienten von der Gefahr nicht erretten möchte (wie er dan bald hierauff Todts verblichen) als nahmen die Zauberer Anlaß hiervon allenthalben außzustreüen / der Außländische Priester hätte dem jungen Printzen mit Gifft vergeben. Mit diesem falschen Gerücht ward dem leichtsinnigen Pöbel stracks gepfiffen / daß sie auff Verhetzung zweyer deß Verstorbenen Brüder / welche seinen Todt zurächen befugt zuseyn vermeinten / mit gewaffneter Hand den Priester überfielen / und jhme Mordthäterischer Weiß das Haupt zerkloben / gleich da er in Anruffung deß heiligsten Nahmen JESUS vor seine Todtschläger bittend / die Seel in Gottes Händ befahle den 28. Tag Augstmonaths 1597. Der Gebieter deß Orths zeigte hierob sehr grosses Mißfallen / liesse den werthen Leichnam deß Blutzeügens Christi in Priesterlicher Kleidung herzlichst zur Erden bestätten / und auff dem Grab vier Creutz/als Sieg-Fahnen seines Glaubens/ zu höchst deß Haupts aber das Creutz-Bild Christi auffstecken. Es ward aber die Göttliche Gerechtigkeit hiemit nicht befridiget/ sondern wolte den Frevel-Muth an den Thätern selbst / andern zum Beyspil/ gerochen haben. Dan etliche auß denen/ so an den Priester Hand angelegt / wurden urplötzlich / da sie einen hohen Ehren-Tag feyreten / das ist/lustig prasseten / von denen auß nechsten Pful herfür brechenden Tygern und Löwen angefallen / und in Stucken zerrissen ; die übrige nunmehr jhrer Unthat halber bey den Eingesessenen selbst verhasset / und mit Steinen abgetriben / hat endlich ein stinckender Aussatz verzehret. Es haben auch nachmahlen die Inwohner gedachten Orths teür außgesagt / und bezeüget / daß sie die Grabstatt deß werthen Marterers zur Nacht-Zeit mit herzlichen Glantz beleüchtet gesehen / auch seye einer/ so den Leichnam entführen wollen / von einem dicken Nebel / so auß dem Grab herfür brache / abgetriben worden ; welcher Nebel sich in alle Gegend außgetheilet / und einen schröckbahren Erdbidem nach sich gezogen ; wovon die Erd an vilen Orten zerspaltet/un etliche Wohnungen deren/ so an dem Todt deß Priesters einige Schuld hatten/jämmerlich erschüttet/und zu Bodē gefället worden.

Marter.

Der Ruff dieser grausamen Mordthat gelangte sehr bald nach Lima / woselbst seine Ordens-Genossen nicht geringes Leydwesen ob den Verlust eines so vortrefflichen Arbeiters empfunden / zugleich aber besorget waren / seine Stell mit einem andern Hirten zu Trost der nunmehr verlassenen Heerde zukrsetzen. Nun hatte sich annoch bey Lebzeiten Weilland P. Michaëlis der Christeüffrige Priester Martinus de Aranda Valdivia , welcher von einer hohen Kriegs-Stell/die er seiner Dapfferkeit/ und hohen Herkommens halber der Orthen bekleidet / unlängst zu den Kriegs-Fahnen Christi übergangen / auch hierum mit eben so grossen Eüffer die Heyden Christo zugewinnen / als vorhero selbe dem König zuunterwerffen entzündet war / zum Gehülffen und Mit-Arbeiter bey angeregten Volck Ciunce begierigst angetragen ; ja auch würcklich den Weeg dahin (dessen beschwärliches durchkommen wir unlängst beschriben) durch Camatam angetretten ; aber wegen alzu grosses Ungemach / besonders der vilfältigen Bäch / und Wasser-Strom halber fast alle seine Geleitschafft/so mehrentheils den Ruckweeg genommen / verlohren / und sich ohne einigen Weegweiser/ ja fast aller Menschlichen Hülff entsetzet befunden. Dessen unangesehen drunge er gantz unverdrossen jmmer fort / und tratte albereit zum viertzigstenmahl in den Fluß Zupimare , den er hundertmahl/ wie oben gemeldt / übersetzen muste. Der Schwall deß Stroms / so damahls angeloffen / und stärcker war / truge jhn gewaltig dahin/ daß man seines Lebens kein Hoffnung mehr hatte ; jedoch gelangte er auß Gottes sonderbahrer Vorsehung zwar gantz zerstossen / und gleichsam halb Todt / widerum an voriges Gestatt / woselbst er von seinen noch übrigen zween Gefährten auffgenohmen / gelabet / und so vil möglich zu Kräfften gebracht worden. Sie versuchten zum öfftern / ob der Strom anderwärtig nicht durchzukommen wäre / und als sie solches unthunlich befunden / wurden sie endlich deß Schlusses / daselbst zuüberwintern / und bey annahender Frühlings-Zeit die Reiß füglicher fortzusetzen. Alldieweilen aber das Ungewitter anhielte / auch das öde Land nichts als wilde Kräu-

P. Martinus Aranda S. J.

Sein Mühe- und befahrsame Reiß.

ter zur Nahrung darreichte / über das die Nattern in grosser Menge schäd- und überlästig fielen ; kehrten sie widerum durch vorigen Unweeg / und öffteres Gewässer nach Camata, von dar Martinus nach Lima beruffen / und als er sich daselbst in etwas erhollet / in das Reich Chile, darin er Villarica zur Geburts-Statt gehabt / endlich nach Elicura, alda er die gewünschte Marter angetroffen / abgefordert worden. Diese ereignete sich folgender massen.

Die Tucumaner / deren wir vorhero einige Anregung gethan / ein zahl- und streitbahres Volck / hatte sich der Spanischen Kriegs-Macht / obwollen schon in selben Land befestiget / jederzeit und dapffer widersetzet / kunte auch von keinem Gewalt gäntzlich bezwungen werden ; biß endlich durch Zuthun P. Ludovici de Valdivia, deme als Visitatori die Obsicht deß Lands in Geistlichen Dingen / unangesehen er sich starck geweigert / vom König selbsten auffgetragen ward / ein beyderseits behaglicher Frid geschlossen / auch vil Jahr nach einander unversehrt ist gehalten worden. Mitlerzeit geschahe es / daß drey Kebsweiber deß Lands-Fürstens Anganomonij samt jhren an der Brust hangenden Geschöpffen zu den Spaniern übergangen / sich in dem Gesatz Gottes unterweisen / und Christtauffen lassen. Der Heyd voll deß Grimmens liesse die Uberläufferinnen von Ludovico mit betrohlichen Worten erfordern ; erhielte aber zur Antwort / daß sie freywillig dahin gelangt / und sich dem Joch Christi unterworffen hätten / jhme auch als einen Priester nicht gezimen wolle / dieselbe wider jhren Willen von dar zujagen : zumahlen es jhnen als Christinnen nicht mehr zugelassen / voriges Laster-Werck nach Gewohnheit der Heyden zutreiben ; demnach bate er / jhme dieses nothwendigen Abschlags halber nicht zuverdencken / als der urbietig wäre / seinem Verlangen in allen andern Begebenheiten nach Vermögen zubegegnen. Der Wütterich empfande zwar diesen Streich nicht wenig / jedoch dörffte er wider denselben nicht einlegen ; weilen der mehreste Theil seiner Landsgenossen den Frid verlangten / und sich denen Spaniern sehr geneigt erwisen. Hielte also seine Rach-Begierd zuruck / biß jhm die Zeit erinnerte mit derselben loßzubrechen.

Ubergang etlicher Heyden zu Christo.

Fünffzehen Caciqui, oder Land-Vögt auß dem Thal Elicura, siben Meil von Bellabuana dem Wohn-Sitz Anganomonij gelegen / kamen zu Ludovico, theils nechst-getroffenen Vertrag zubekräfftigen / theils etliche Christ-Lehrer zuerhalten / von denen sie im Christenthum unterrichtet / und der wahren Kirchen möchten einverleibt werden. Dem Priester fiele so unverhofftes Begehren gantz verdencklich / in Meinung / sie lagen mit Anganomonio unter einer Decken / und wurden bey erhaltener Beüte seine Rachgier außwürcken helffen ; weilen aber andere darfür hielten / man müsse in dergleichen Begebenheit der Obsicht Gottes etwas zutrauen / als dessen Ehr hiedurch forderist gesucht wurde / bestimte er dahin obbenendten P. Martinum seinen Vettern / und Horatium Vecchi, so Alexandro dem Sibenden Römischen Bischoff gantz nahend versippt ware / neben einem Ordens-Bruder Didacus de Montalvan, der jhnen in zeitlichen Haußdiensten an die Hand gehen solte. Er liesse auch dem Lands-Fürsten Anganomonio den Preiß für oberwehnte Weib und Kinder erstatten / damit er nicht Anlaß hätte sich hierob zubeklagen / oder solches an dem Leben der Christ-Lehrer zusuchen. Nun hatten erstberührte zween Seelen-Cüfferer jhre Jnbrunst unlängst spüren lassen bey den wilden Araucanen / denen sie bey einreissender Pest-Sucht mit so unerschrockenen Gemüth / auch so treü und beharrlich gewartet / daß die Heyden / in Verwunderung einer so ungewohnlichen Tugend / selbst von jhnen den heiligen Tauff erforderet / und diese jhre Seelsorger als eigne und natürliche Eltern verehret / und geliebt haben. Es liesse aber Gott / der auch die geringste Dienst / so jhme in dem Nächsten als seinem Ebenbild widerfährt / mit übergrosser Vergeltung zuerwidern pflegt / jhnen anderwärtig eine Kron verfertigen / womit sie ehest gezieret / und in das Himmlische Königreich solten übersetzt werden. Diß Orth ware Elicura, dahin als sie obverstandener massen gelanget seyn / wurden sie zwar Anfangs von dem Heyden-Volck sehr wol und freüdigst empfangen ; da sie aber eillends eine Capelle auffgerichtet / in Meinung Tags hernach / mittels deß unblutigen Opffers dem Seelen-Werck ein Anfang zugeben / brache Anganomonius als ein grausames Tyger mit zwey hundert Reiter auß seiner Wohn-Höle herfür / überfiele erstlich seine eigne Landsgenossen / erschluge etlich derselben / so sich mit den Spaniern in Fridens-Handlung eingelassen hatten ; hernach tratte er zu den drey Ordens-Leuthen / verwise jhnen den unbillichen Raub seiner Kebs-Weiber / und befahle seinen Kriegsknechten / mit jhnen nach der Schärffe zuverfahren. Martinus bemühete sich zwar das Eisen allein an sich zuziehen /

P. Martini Abreiß nach Elicura.

Seine / und seiner Mitgesellē Marter.

ziehen / und bate knihefällig der andern zu verschonen / damit nehmlich dem Friden hiedurch kein Abbruch geschahe/ und beyde Partey dabey erhalten wurden ; der Wütterich aber schrie überlaut/daß man alle über einen Kam̃ scheerē/ und keinem nichts besonders machen solte. Also wurden sie erstlich mit Kolben zu Boden geschlagen / hierauff mit Lantzen durchrennet / endlich deß Kopffs gekürtzet / den vierzehenden Tag Christ-Monaths im Jahr 1612. Etliche wollen / man habe sie zu erst an die Bäum gebunden / die Brust eröffnet / das Hertz herauß gezogen / und da sie bey währenden Schmertzen fast ein gantzes Stund-Viertl Christum predigten / mit Knitteln vollends zu todt geschlagen. Jhre Leiber wurden zwar samt andern der erschlagenen Jndianer hinauß ins Feld geschleppt/ seynd doch von den Aaß-begierichen Vögeln / alda Peuce genand / so die andere schändlich zernaget/ und auffgefressen/gantz unversehrt gebliben. Mehr-benente P. Ludovicus, demnach er um so herzlichen Sieg / und Christ-müthiger Dapfferkeit/womit sie den Todts-Kaupff angetretten / und überstanden / Gott dem HErrn schuldigst gedancket / liesse jhre Leiber sorgsam erheben / und zu sich überbringen / und seynd selbe zwey Jahr hernach in der Statt der Empfängnuß in köstlichen Ceder-Sargen mit Gold-Stuck in- und von aussen überzogen / zur Seiten deß Frohn-Altars unsers Gotts-Hauß feyerlich beygesetzt worden. Jhr glorwürdiges End hat eben zur Stund/ da es sich zugetragen/ so gar bey den Tucumanen/das ist/ etlich hundert Meil fehr davon/ unser Ordens-Bruder Antonius Rangelius, eben da er Wasser schöpffte/durch Göttliche Offenbahrung erkennet / und klärlich außgesagt. So gar angenehm ward dē Himmel jhre Marter/ daß er sie selbsten außbreiten/uñ der Welt hat kundbar machē wollen. Der zuvor zwischen den Spaniern uñ Heyden getroffene Vertrag / ward durch diese Unthat zerbrochen / und auffgehebt ; als er aber nach Verlauff etlicher Jahrē widerum erneüret / und auffgerichtet worden/ waren die Mordthäter selbst die ersten / so zum Creutz gekrochen / jhre Unthat beweinet/ und sich dem Gesatz Christi unterworffen haben. Also brachte dieser blutige Marter-Saamen auch die gewüntsche Seelen-Frücht herfür / und hat jhn nachgehends wol hundertfältig wider gegeben.

Jahrs vorhero wurde um gleicher Ursach willen / zwar bey einem andern / jedoch gleich grausamen Volck gekrönet P. Raphaël Ferrer ein Spanier / der die Außdeutung seines Nahmens (dan Raphaël wird die Artzney Gottes verdollmetschet) mit dem Werck erfüllet / und sehr vil von dem Höllischen Wütterich verwundte Seelen / mit dem Wort Gottes / und Geheimnussen der Kirchen außgeheilet hat. Die Statt Cali in der Landschafft Popayana erfuhre ein bewehrtes Probstuck seiner Himlischen Cur/welches sich folgender massen ereignet. Die Eingesessene hatten in Gebrauch Jährlich ein offentliches / jedoch wenig gezimendes Schauspil dem Volck vorzustellen/ und weilen das von dem Priester erbaute Gottshauß hierzu sehr füglich zuseyn schine / drungen sie es jhm mit Gewalt ab/ wie starck er sich auch darwider stellete. Als nun das Spil-Gedicht sich zeigen solte / schliche er heimlich auff die Schaubühne / mit dem Creutz-Bild Christi bewaffnet/und thate ein so eüffrige Troh- und Ermahnungs-Red zu den albereit versamleten Volck/ daß vil mit heissen Zähren übergossen / deß unzimlichen Schauspils nicht mehr verlanget / auch so üppige Gewohnheit fortan gäntzlich auffgehebt haben. Sonsten hatte er die Sudländische Statt Quito zu seinen Mittel-Punct/ von dar er in die umligende Gegend / so gar zu den grausamen Cofanes, so alle andere benachtbahrte Völcker an grausamer Art überstigen / und sechtzig Meil von gedachter Statt zwischen hohen Gebürg/und gefährlichen Wasserflüssen entlegen/ hinauß lieffe/ auch zum öfftern sehr reiche Seelen-Beüt nach Hauß brachte. Er liesse jhm erst-erwehntes Volck zuforderist anbefohlen seyn/ und würckte durch seinen ungesparten Fleiß so vil bey jhnen auß/ daß deren zu vier hundert sich in dem Tauff-Bad reinigen / und von jhren Hölen / und Waldungen in die von jhme auffgerichte Wohnstätt übersetzen liessen. Sie desto baß zu einer mehr Menschlichen Lebens-Form anzuleiten / fügte er jhnen zehen Gottsförchtige Spanier zu / von deren guten Beyspil sie stäts angemahnet / zu einen recht sitlichen Wandel vermöget wurden.

Seine lobsame Bemühung.

Ein so gewünschter Anfang gabe das Ansehen / als wurde mit ehesten die völlige Bekehrung selbiger Nation erfolgen / aber der Höllische Neidhard / deme hierdurch grosser Abtrag widerfuhre / legte einen Stein darzwischen. Dan etliche auß den Bekehrten / da jhnen die in Heydenthum gepflogene / nunmehr aber versagte Uppigkeiten in die Gedächtnuß kamen (massen es ein wanckelmüthiges / und diesem Laster fast ergebenes Volck ist) fienge jhnen ob der neüen Lehr/und Lebens-Form algemach an

Wird in einem Strom versenckt.

P. Raphaël Ferrer S. J.

zuecklen / und wurden endlich deß Schlusses / sich durch Hinrichtung deß Priesters in vorige Frey- und Frechheit zusetzen. Sie schlichen dan einsmahl / da er von Dorff zu Dorff dem Seelenwerck oblage / und nunmehr von so Gottseeligen Geschäfften gantz ermüdet über einen Steg zuruck kame / jhme listig entgegen / und als sie sich / unter den Schein jhme freüdigst zubewillkommen / genähert / stiessen sie jhm unversehens in den unterflüssenden Strom / welcher daselbst in eine Erd-Enge zusammenfloß / und den frommen Ordens-Man alsobald in seiner Tieffe versenckte. Also vollzogen sie jhre boßhaffte Meüchel-List / er aber den Lauff seines Gottgefälligen Lebens in Mertz-Monath deß 1611sten Jahrs.

P. Bernardus Reus S. J.

Obangeregtes Volck Ciunce nicht ohne Hirt zulassen / dessen sie ein Zeitlang jüngst-vernommenen Unfrids halber entbehren müssen / wurde P. Bernardus Reus ein Majoricaner dahin bestimmt; deme diese längst-gewünschte Zeitung so angenehm fiele / daß er wegen hierob geschöpffter Vergnügung in einer an seinen Obern abgelossener Sendschrifft bezeüget / er wisse diese jhm widerfahrne Gnad weder mit der Zungen außzusprechen / noch mit innerlichen Sinnen genugsam zuerkennen. Er zoge dahin in Geleitschafft zweyer Ordens-Genossen S. Augustini P. Laurentio Ybannez, und Bartholomæo Alvarez, neben einen Dollmetsch / und siben Peruanen / und gelangten insamt den sechsten Tag jhrer Mühe-vollen Reiß / so wir anderwertig entworffen haben / in das erste Ciunkische Dorff Miasine. Kaum daß sie sich alda nidergelassen / da fiele sie der Land-Vogt Mulatay mit einer Schaar gewaffneter Barbaren unverhofft / und feindlich an / und so bald er die Ordens-Leuth S. Augustini so schon vorhero der Orthen gelebet / ersehen / verwise er jhnen mit zornmüthigen Angesicht / daß sie Weilland seinen Vattern vil schöner Schancknussen zugeben angelobet / biß dahin aber nichts weniger als dieses geleistet hätten; worüber er vor grossen Unmuth / daß jhm die Außländer so schändlich geaffet / das Leben einbiessen müssen. Die fromme Priester entschuldigten sich vilfältig / mit Vorwenden / daß sie jhrer Zusag nicht eher nachkommen mögen / nunmehr aber mit gedoppelten Geschäncken angelangt wären / auch einen vornehmen Lehrer auß der Gesellschafft JESU zu jhren sonderbahren Trost / und Auffnahm mit sich gebracht / und dergestalt alles ersetzt zu-

seyn

seyn vermeinet hätten. Hierauff zeigte er sich etwas besänfftiget / und vergunte den armen Fremdlingen bey damahlen einfallenden grossen Regenwetter Tach / und Wohnung; so bald aber der folgende Tag angebrochen / wallete auch das Zorn-Gifft in dem Hertzen der Barbaren widerum auff; fielen erstlich Bernardum an / eben dazumahl / als er vor P. Laurentio auff den Kniehen ligend sein Gewissen reinigte. Hernach ergossen sie jhren Zorn über die andere / denen sie einen Pfeil-Hagel zugesandt / und also die mehreste erlegt haben / einen Knaben außgenohmen / den sie zu jhren Diensten auffbehalten / und zween Peruanen / die sich mit der Flucht gerettet. Bernardus von dreyen Pfeilen verwundet schwunge das Creutz-Bild Christi samt seinen Augen sehnligst gehn Himmel / und sandte also gantz wolgemuth seinen Geist zu den Schöpffer. Jhre Leiber wurden in Stucken zertheilet / das Hertz herauß gezogen / mit Pfeilen zerstochen / und samt denselben zu Aschen verbrennt den sibenzehenden Tag Ernd-Monaths 1629. Solcher Gestalt ward mit dem Blut dieser Apostolischen Mäñer der Peruanische Acker zu künfftiger Fruchtbarkeit reichlich befeüchtiget: allermassen der Saamen Christlicher Lehr in nachfolgenden Jahren so glücklich auffgewachsen / daß das gantze Land fast Christum erkennet / und jhme in seiner Kirchen ist einverleibt worden. Etlich wenig sehr entlegenen Ländlein außgenommen / wohin sich die Barbaren zwischen unsteigbahren Gebürg und Stein-Klippen gleichsam verkriechen; jedoch auch daselst nicht also mögen verborgen seyn / daß sie nicht von den eüffrigen Seelen-Jägern auffgesucht / und in das Garn der Lehr Christi / und seiner Kirchen eingeschlossen werden.

Wird mit Pfeilen durchschossen.

Beschichts-Schreibung Deß Land-Strichs PARAQUARIA.

Das Erste Capitel.

Kurtzer Entwurff deß Lands / und der Eingesessenen.

DUrch den Nahmen Paraquaria wil ich nicht allein jene Americanische Länder / welche von dem Srrom Paraquay bespühlet werden / als da seynd Chaco, Tucuman, Parana, Guayr, und Vruay, verstanden haben / sondern auch alle insamt / die sich dort herum weit / und breit / manche zu zwey / andere zu vier / ja wol auch zu acht hundert Spanischer Meilen erstrecken. Nicolaus de Troict auß der Gesellschafft JESU, in einer Sendschrifft / so er im Jahr 1651. von dar in Europa ablauffen lassen / theilet es dreyfältig ab: als nehmlich in Paraquaria, Tucuman, und den grossen Strich / welcher von dem also genennten Silber-Strom / oder Rio de Plata, bey den Eingesessenen Parana Guazu, oder auch Parana genant / benetzet wird. Dieser Wasser-Fluß mag wol nach den Strom der Amazonen für den grösten in der gantzen Welt gerechnet werden / als der in seinem Außgang zu dreyssig / einwärts aber zu zehen Meilen breit ist. Er hält in sich vil grosse / auch wohnbahre Jnseln / und wird von vilen andern grossen Flüssen / so wol von Osten als Westen / in seiner Grösse erhalten. Zwar hat man bißhero dieses Lands Gräntzen annoch nicht eigentlich erreichen mögen; jedoch wird Sudwärts sein Anfang geschätzet bey dem Gestat jetzternenten Silber-Stroms / von welchem es unter der Mittag-Linie / sechs und dreyssig Himmels-Stuffen hoch / Nordwärts gegen Brasilien hinauß lauffet / und sich endet gleich unter den Sonnenwend-Zirckel. Westwärts erstreckt es sich biß gehn Tucuman; anderwärtig aber berühret es die Gräntzen deß Königreichs Perù, deme es auch anhänhig / und insamt der Spanischen Monarchey unterwürffig gemacht worden ist. Die Haupt-Statt dieses Lands (anjetzo von der Himmelfahrt unser Frauen genannt) hat Joannes Salazar, auß Angebung Petri Mendoza Königlichen Statthalters / um das Jahr 1535. ordentlich aufferbauet / und dem Gebiet über viermahl hundert tausend Jndianer zugewendet; welche Anzahl noch täglich vermehret / und solcher gestalt auch der Spanier Groß-Macht der Orthen vergrössert wird. Zur Ost-Seiten sihet es Brasilien / Westwärts aber Peruviam an. Von der Statt de la Plata rechnet man 380. von Santa Cruz de la Sierra 280. Meilen dahin.

Abtheilung deß Lands.

Gräntzen.

Diß Land hat in Gemein eine sehr gesunde Lufft / Frücht- und Lustbahren Boden / trägt neben vilen andern uns unbekanten / jedoch sehr guten Früchten / auch Wein und Getreid / worin es das nechstangräntzende Brasilia weit übertrifft: obwolen sich das gemeine Volck vilmehr eines auß gewissen Wurtzeln geribenen Meels / als der Körner zur Nahrung gebrauche. Nechst an obgedachten Fluß Parana ligt die Statt Ciudad Real, auff einem bequemen / und von Leibs Notturfften wol versehenen Orth / so am Wein und Kupffer sehr reich ist. Die gantze Gegend mehr-gedachten Silber-Stroms / alwo vor Jahren weder Pferd noch einiges Rind-Vieh zusehen ward / ist anjetzo davon dermassen angefüllet / das gantze Heerden mit ein ander zur gemeinen Beüte herum schwürmen / und der einem den Strick anwerffen kan / dessen Herr / und Besitzer er ist. Sonsten gilt ein Pferd nicht über einen Philips-Daller / wan es gleich an der Art vortrefflich. Jener wird nicht für sonders vermöglich gehalten / welcher allein zehen oder zwölff tausend Stuck auff seinen Wisen zehlet. Es finden sich / die zu dreyssig tausend darstellen mögen.

Boden.

Vieh-Zucht.

Das Land Tucuman ist gantz eben / weitschüchtig / und in die neun hundert Meil

Das Land Tucuman.

Meil außgebreitet. Beschauet gegen Auffgang die mit den Brasiliern gräntz-streitende Paraguas, gegen Nidergang das Reich Chile, gegen Mitternacht Perù, von dessen Landschafft de los Chicos, so der Statt Potosi unterwürffig / biß zu mehr genanten Silber-Strom alles dahin gehörig ist. Sudwärts aber laufft es in gleicher / doch unbebauter Feld-Ebne biß zu der Magallanischen See fast unendlich hinauß. Hat zwar keine Gold- noch andere Ertz-Gruben / jedoch sehr gemessigte Lufft / und gar fruchtbahren Boden / welcher alles herfür bringt / was so wol zu Vermehrung als Erhaltung deß Menschlichen Geschlechts verlanget wird. Besonders ist alda ein Uberfluß deß grossen / und kleinen Viehs / welche zuziehen die Jngebohrne als arbeitsame Leuth forderist ergeben seynd. Zehlet über die achtzig Strom / davon das Land befeüchtet / und befrüchtet wird. Jst gezieret mit fünff fast gleich entlegenen Stätten / deren Haupt S. Jago del Estero, also von dem beyflüssenden Strom / anjetzo doch mehr del Varco genant / ein Wohn-Sitz deß Bischoffs / und Spanischen Land-Vogts. Cordova solle die nutzlichste seyn der Kauffmanschafft halber / so mehrentheils im Tuch / Baumwoll / und Leinwath bestehet.

Seine Wohn-Stätt.

Es findet sich an allen jetzt-gedachten Orthen eine fast unzahlbare Menge der Menschähnlichen Fabianen / deren Arth in vilen / zuforderist aber in diesem verwunderlich ist / daß / wan sie von einem Pfeil getroffen / denselben mit ungeheüren Geschrey und Zähn-knirschen auß der Wunde mit Gewalt herauß zuziehen / und mit viehischer Rach dem Schützen / von welchem er hergeflogen / widerum zuzuwerffen pflegen. Nicht minder ist die Anzahl der wilden / jedoch schön-gefleckten Tyger / wie auch der Löwen / und anderer dergleichen unzaumen Thieren. Unter den Schlangen seynd etliche so ungeheürer Grösse / daß sie einen vil-Jährigen Hirschen mit Haut und Haar / ja samt dem Geweicht / so er auffgesetzt / zugleich ein- und auffschlucken mögen. In den Strömen / und Pfulen nehren sich Crocodilen zu acht oder neun Schuch lang / denen Einwohnern so schädlich / als schröckbahr. Es findet sich auch daselbst das unschädliche Thier Chamæleon, so mit offnen Mund sich gegen dem Wind kehret / und also allein von der Lufft sich zunehren / und zuleben pflegt.

Menge der Fabianen.

Schlangē.

Crocodillē.

Die Paraquarier seynd in gemein / der Arth nach / denen Brasilianern nicht vil ungleich / jedoch so man jede Landschafft insonderheit beobachten will / seynd sie dißfals so sehr / als vil sonderbahre Ländlein zufinden / von einander unterschiden. Die das harte Land bewohnen / seynd dem Feldbau sonders ergeben. Die Männer ackern und säen / das Weiber-Volck schneidet / und fechset. Seynd auch sonsten sehr embsig / und arbeitsam / besonders in Webung baumwollener Tücher / und Kleidungen / so doch alda nicht sonders gebraucht werden. Die also genandte Matarini hingegen leben im höchsten Luder / prassen / und schlemmen einen Tag in den andern / gleich als wäre es jhr angebohrnes Handwerck. Solcher Uppigkeit aber eine Farb anzustreichen / geben sie vor / es geschehe jhren verstorbenen Vor-Eltern zu gutem / selbe mit dergleichen Bacchus-Opffer zuversöhnen. Dannenhero sie zu solchem End vil Jährliche Todten-Mähl anrichten / bey welchen / neben andern Trachten / so vil gebratene Strauß-Vögel auffgesetzt werden / als vil man verstorbene Seelen versöhnen will. Es beschloß sich aber gemeiniglich dieses Ehren-Mahl sehr grausam. Dan die schönste unter den anwesenden Töchtern / muste sich nach vollendter Mahlzeit freywillig unter das Beil legen / und ward das blutige / und annoch warme Haupt denen unmenschlichen Gästen zu einem jhnen belieblichen Schauspil vorgesetzt. Nach dreytägigen schlemmen / begunte das Leydwesen über die Verstorbene / bey welchen das Heulen und Weinen so übermässig war / als vorhero das Prassen gewesen; iedoch kehrte man bald widerum zu vorigem Luder / welches endlich in ein allgemeines Gefecht außbrach / also / daß manche mit blutigen Köpffen das Gelag bezahlen müsten.

Art der Einländer.

Todten-mahl.

Jenes Volck / so man Abipones nennet / lauffet zur Sommers-Zeit gantz unverschamt / und nackend daher; bey anbrechender Kälte aber / ziehen sie etliche Fell über den Leib; welchen sie sonsten mit allerhand Farben / gleich als mit Tyger-Flecken bemahlen / und sich vor sonders gestaltet achten / wan jhre Ohren / Nasen / und Lefftzen mit Strauß-Federn durchstochen / und besetzt seyn. Sie halten es auch vor ein seltzame Schönheit / wan das Haupt gantz glat geschoren / und gleichsam kahl ist / hierin unsern Europæern gantz zuwider / welche mit eignen Haar nicht zufriden / auch fremdes an sich ziehen / und damit unrühmlich zuprangen pflegen. Ein fast Göttliches Ansehen gewinnet der jenige / welcher seinen gantzen Leib biß auff die Zunge mit eisernen Pfriemen gleich als eine Sib durchstechen /

Der Abiponen Auffzug.

stechen / und darauff jhm die gantze Haut mit scharff-gewetzten Steinen abstreiffen läst; bey welcher Teuffels-Marter / der jenige / so starckmüthig / und ohne einiges Rimpffen / oder Einziehung deß Leibs unbeweglich verharret / oder gleichsam als ein Stein verhartet / obberührter Göttlichen Ehr würdig geachtet / und sieg-prangend in seinem eignen Purpur nach Hauß begleitet wird. Diesen eitlen Ruhm einsmahl zugewinnen / pflegt die annoch zarte Jugend sich in dergleichen Pein-Sachen stäts zu üben / und entweder sich selbst / oder ein Kind das andere mit scharff-spitzigen Eisen / gleich als auß Kurtzweil / und lachenden Munds / mit so unberucklicher Großmütigkeit zustechen / und zuschrepffen / daß nicht das geringste Zeichē einiger Empfindnuß / ja vilmehr Freud / und Begierd grössern Schmertzens / auß Verlangen erst-erwehnten Ruhms / an jhnen gespühret werde. Hierauß wachset jhnen der Muth zum Streit wider alle / von denen sie angefochten werden; und kostete es den Spaniern nicht wenig / selbe jhnen unterwürffig zumachen. Das Frauen-Volck hingegen / an statt dieses blutigen Schrepffens / weiß jhnen selbst die Haut deß Angesichts / der Brust / Arm / und andern Leibs-Glidern gar zärtlich auffzulösen / und selbe mit vil schönen Perlen / und Edelgesteinen von allerhand Farben so meisterlich zuversetzen / daß man es für ein köstliches / und von vilerhand Schönheiten zusammen-getragenes Kleinod ansehen / und schätzen mag. Keine Mutter erziehet mehr dan zwey Kinder / die übrige werden erwürget / oder versenckt / damit sie (nächst jhren ungereimten Vorgeben) jhnen in der Flucht / oder Wanderschafft von einem Land zu dem andern nicht hinderlich oder überlästig fallen.

Grausame Starckmüthigkeit.

Geschmuck deß Weiber-Volcks

Mütterliche Grausamkeit.

Das also genandte Volck Plani hat noch Stätt / noch Dorffschafften / ja so gar nicht die geringste Wohn-Statt. Sie leben stäts in eüsserster Armuth / schweben hier und dort im Land herum / verkriechen sich entweder in nächste Hölen / und Stein-Klüfften / oder / so diese nicht verhanden / harren Tag / und Nacht unter den blauen Himmel. Andere / so man Tobas nennet / seynd an der Leibs-Grösse dermassen ungeheür / daß ein Europæer von guter Länge jhnen kaum an die Brust reiche. Dieses Volck ob es wol von Natur / und in allen Geberden sehr wild zuseyn scheinet / hat dannoch ein so zarte / und wolgeordnete Sprach- und Red-Art / daß jhro die Lateinische nicht vil vorzuziehen ist.

Leibs-Grösse der Tobaer.

Bey diesen / und vorbenendten Völckern ist das Menschen-Fleisch fast die gewohn-

wohnliche Nahrung / worunter doch jene an Grausamkeit andern vorgehen / welche durch heimliche Verbündnuß mit dem Höllischen Geist zu solcher unmenschlicher Mahlzeit stäts angetriben werden / und als hungeriche Wölff ohne Unterschid die Menschen anfallen / und verzehren. Dergleichen fande sich einer im Jahr 1637. Nahmens Eroüaca, welcher erstlich sein eigne Schwester / hernach sein Eheweib / endlich die Mutter selbst samt den Kindern erzehlter gestalt auffgeschluckt / und verzehret hat. Zehen Jahr vorhero fanden sich annoch vil / welche die kleine Kinder von siben oder acht Jahren bey dem Feür zubraten / und ein Stuck davon zur Reiß-Zehrung mit sich über Land zunehmen pflegten. Es war auch damahlen noch gebräuchlich / daß man die Krancke / und Presthaffte / als welche ferners zuleben untauglich schinen / annoch bey Leben in die Erd versenckete / und begrube; worin so gar denen eignen Eltern nicht verschonet wurde. Mit einem Wort / wo man sich nur hinwandte / bevor das Christenthum alda einen festen Fuß gesetzt / ware in alweg nichts / als ein viehische Grausamkeit / und folgbar ausser der gestalt nichts Menschliches anzutreffen.

Ungemeine Grausamkeit eines Heyden.

Grausames Verfahren mit den Krancken.

Das Ander Capitel.

Einführung / und Außbreitung deß wahren Christenthums in Paraquaria.

DJe Bekehrung dieses so wilden ungezaumten Volcks kan billicher massen vor ein Werck der sonderbahren Vorsehung Gottes gerechnet / und geglaubet werden / als welche albereit vor 1600 Jahren von dem heiligen Apostel Thomas, so diese Gegend durchloffen / und mit dem Saamen Evangelischer Lehr besäet hat / vorgesagt / und bey diesen unsern Zeiten albereit ist erfüllet worden. Massen dan unser Priester Antonius Ruiz in einem seiner Sendschreiben im Jahr 1626. auß Paraquaria abgeloffen / teür bezeüget / daß er auß dem Mund viler Barbaren alda vernohmen / wie daß sie von jhren Ur- und Vor-Eltern durch ordentliche Herrührung vor gewiß berichtet worden; der Gottesman Sume (also pflegten sie den heiligen Thomas in jhrer Landsprach zunennen) habe jhnen geweissaget / daß künfftiger Zeit gewisse Lehrer der Orthen anlangen / eben dasselbe Gesatz / so er damahlen predigte / denen Einländern verkündigen / und nach seinen Beyspil Creutz in jhren Händen tragen wurden. Als sie nun bey erster Ankunfft unserer Ordens-Leuth wahrgenohmen / daß sie mit erwehnten Creutz-Zeichen bewehret hineinzogen / sagten sie unter ein ander: **In der Warheit diß seynd eben dieselbe Männer / von deren Ankunfft** Sume **unseren Vor-Eltern so offt und vil geweissaget hat.** Welches dan allen Eingesessenen ein mercklicher Antrib gewest / die Lehr dieser Ankömlingen begierichst zuvernehmen / und endlich auch zuumpfahen. Sonsten waren sie dem Götzenthum nicht sonders ergeben / ehrten jedoch den grausamen Höll-Fürsten allein darum / damit er jhnen nicht schädlich seyn solte. So sehr ward von diesen Menschen das zeitliche Ubel gefürchtet / da sie deß Ewigen noch keine Wissenschafft hatten.

S. Thomas weissagt die Ankunfft der Christ-Lehrer.

Im Jahr unsers Heyls 1586. gelangten auff inständiges Anhalten deß Bischoffs drey Ordens-Genossen der Gesellschafft JESU nach Tucuman, welches zwar mit dem Liecht deß Glaubens albereit beschinen / jedoch ein Theil dasselbe außgeschlossen / der andere sehr kaltsinnig angenohmen hatte. Sie lieffen zwar durch alle Stätt / und Wohn-Plätz / traffen aber die mehreste ungetaufft / und die so bekehrt waren / dermassen unwissend an / daß sie vom Gesatz Gottes / oder Gebrauch der Kirchen fast nichts zumelden / will geschweigen jhren Lebens-Wandel darnach anzuordnen wusten. Diß Unheil zoge sich forderist auß Unterschid der Sprachen / deren alda nach Abtheilung deß Lands dreyerley / die Außländer aber kaum einer kündig waren; folgends mit aller Geistlicher Bemühung sehr wenig / oder allein den jenigen / deren Sprach sie erlernet / erspriessen möchten. Nun waren erst-gedachte Ordens-Leuth in allen gantz gründlich erfahren / brachten also nicht allein von den kalt-glaubigen / sondern von den Heyden selbst vil reiche Frücht in die Scheüren deß HErrn. Einer allein / so die Gegend der Statt Steco durchwanderet / tauffte in wenig Zeit zwey tausend vier hundert vier und zweintzig / mehrentheils betagte Leuth / deren vil das hunderste Jahr jhres Alters albereit überstigen. Ein anderer kehrte von dem Bezirck der Statt Corduba, woselbst das Land-Volck mehrentheils im Gebürg / von dem angräntzenden Rauber-Gesind unangefochten zuseyn / jhre Wohn-stätt auffgeschlagen hatten / mit acht hundert vierzehen zuruck / welche alle von dem Bischoff fähig geach-

Ankunfft derselben in Tucuman.

Jhre Verrichtungen.

geachtet worden / der Glaubigen Schaar beygezehlet zuwerden. Alphonsus Barzana, dessen wir auch sonsten gedacht/weilen er vor allen der Sprach bestens kündig war / kame drey Jahr hernach von Perù dahin / und zehlte in kurtzem sechs tausend sechs hundert Seelen/ so er mit eignen Händen in dem Tauff-Bad gereiniget. Dabeynebens fünff tausend zweyhundert / die er mit dem Band der Ehe / dessen sie gantz keine Erkantnuß hatten / nechst Abschaffung anderer Neben-Weiber ordentlich/ und nach Gebrauch der wahren Kirchen vereinbahret hat. Jene aber waren nicht zuzehlen/ die von allerhand übel-angewöhnten Lastern / zu einem Christ-geziemenden Wandel seynd angewisen worden. Seinen Eüffer erfuhre forderist die Haupt-Statt selbsten / alda er vil tausend Seelen theils durch die Tauff / theils durch die wahre Bußfertigkeit den Weeg zum Leben gezeiget hat. Jhme seynd vil andere seines Ordens in gleicher Meinung dahin gefolget/ deren lobsame Verrichtung in der Peruanischen Geschicht-Schreibung berühret worden.

Inglei-chen B. Francisci Solani.

Etlich Jahr hernach / tribe der Eüffer auch den nunmehr Seeligen Franciscum Solanum, auß dem Orden S. Francisci von Lima dahin / mittels einer sehr beschwärlichen Reiß von sibenhundert Spanischer Meilen ; welche er doch mit höchsten Vergnügen abgelegt / und denen unwissenden Seelen die Erkantnuß jhres Schöpffers beygebracht hat. Innerhalb fünffzehen Tagen ergriffe er dergestalt die Toconitische Sprach/ daß er sie fast besser/ als die Indianer selbst zureden gewust. Mit solcher Hülff durchlieffe er Socotonium, Magdalena, und andere örther / richtete für die Jugend Schulen auff / versamlete die in Bergen / und Wäldern verborgene Heyden in die Stätt / und Dörffer / und legte jhnen das süsse Joch Christi an. Als sie sich einsmahl wider die Christen in grosser Anzahl zusammen gerottet / willens selbe feindlich zuüberfallen / tratte jhnen Solanus hertzhafft entgegen/ predigte jhnen Christum den Gecreutzigten / und ob er schon in eigner Sprach redete / ward er doch so wol vernohmen / daß neun tausend davon zu Christo übergangen / auch von jhm die Tauff verlanget / und empfangen haben. Diese und andere dort herum ligende Völcker liebten jhn nachmahlen als jhren Vatter ; besonders da sie sahen / daß er jhre albereit verblichene Kinder zum Leben erweckte / vilen Krancken / und Preßhafften die Gesundheit ertheilte / frische Wasser-Brunn von der dürren Erden eröffnete / über grosse Strom / und tieffe Wasser-Flüß allein auff seinen Mantel setzte / und vil andere dergleichen Wunder-Ding zuwürcken pflegte.

Bekehrung der Gegend Paraquay.

Die Gegend Paraquay ward von unsern Ordens-Leuthen zu erst besucht im Jahr 1596 / und begunten an der Zahl nur Zweintzig in diesem grossen / und ungeschlachten Acker zuarbeiten ; theilten sich allenthalben auß / durchschlieffen die Wälder und Wüsten / krochen in die Hölen und Stein-Klüfftē die alda verborgene Heyden herauß zulocken / und in den Schaaffstall der wahren Kirchen zuversamlen. Es kostete wol manchen sauren Tritt / ja wol unglaubige Bemühung und Arbeit / jedoch hat Gott die langmüthige Gedult der Seelen-Eüsserer endlich mit der gewünschten Ernde belohnen / und erquicken wollen. Dan im Jahr 1626 / stunden mehr als dreyssig Dörffer durch unglaubigen Fleiß der Christ-Lehrer auffgerichtet / und ein jedes fast mit tausend Hauß-gemeinde besetzt/ worinnen die zuvor halb-viehische Paraquarier Anfangs zwar einen Menschlichen/ hernach auch einen Christ- und Tugentlichen Lebens-Wandel zuführen angewisen wurden. P. Gaspar Osorius, allein gesellet mit einem Mohren-Sclav/ durchlieff Anfangs die Gegend Chaco, das Land der Mataguaici, der Chiriguanen / Tobaen, Mocouyer/ Zapitalaguen, Churumaten, der Orochonen / Tonocotéer / und andere. P. Jacobus Beroa nach vil mühesames Reisen gelangte zu einen Volck / welches an der Natur gantz klein / in dem Gesicht ungestalt / am Rucken hockrich / und an allen Glidern gleichsam eingeschnurfft / denen Affen vilmehr als den Menschen ähnlich ware. Diese Halb-Menschen lebten stäts unter dem Gebürg in tieffen Hölen und Erd-Klüfften / und kamen fast niemahls an das Tag-Liecht/ es sey dan daß sie der bittere Hunger etliche Kräuter zusuchen / herauß tribe : dan sie sonsten ein ander selbst verzehrten/ und auffrassen. Die stäte Auffenthalt in den finstern Erd-Gruben ward jhnen dermassen angewöhnet / daß wan sie ans Tag-Liecht kamen / und deß ungewohnten freyen Luffts etwas länger genossen / gleich denen Fischen ausser deß Wassers unkräfftig dahin fielen ; massen dan etliche / so von oberwehnten Priester Beroa auß jhren Hölen gelockt / und getauffet worden / solcher Enderung halber zwar glücklich / jedoch sehr bald und unverhofft verschiden.

Christ-eüffrige Bemühungen der Ordensleuth.

P. Samaniegus nahme sich um die Ita-

tines

Verrichtungen P. Samaniegi.

tines an / welche von wenig Gepräng / und Aberglauben / folgends auch leichtlich zubekehren / jedoch in dem Christenthum deß Sacrament der Buß halber schwärlich zuerhalten waren: theils weilen sie in jhrer Sprach alles / was die fünffte Zahl übersteiget / allein mit dem Wörtlein Ubio ohne Unterschid außzudeüten pflegen / folgends dem Priester keine genugsame Nachricht ertheilen möchten / jhre Verbrechen zubeurtheilen: theils weilen sie sehr verschwigen und schamhafftig / demnach jhre Missethat lieber mit tausend Falschheiten bemäntlen / als sich derselben zu eigner Beschämung schuldig geben werden. Jedoch gewanne auch alhier die Gnad Gottes die Oberhand / also daß man um das Jahr 1635. neüe Dorffschafften auffrichten muste / die Heyl-begieriche Heyden zubeherbrigen. Von diesen zoge P. Ignatius Henart zu den Guayanen / die er auch / da sie von jhren Feinden den Ibiberis flüchtig wurden / in zwey raumige Wohn-Orth abgetheilet / und zu einen Christ-löblichen Wandel angewisen hat. Seine Apostolische Groß-Thaten muß ich hier geliebter Kürtze halber vorbey gehen / welche sonst genug wären ein gantzes Buch anzufüllen. Jenseits deß Stroms Paraquay hatten jhr Lagerstat die Viech-wilde Payaquenser / und drey Meil von dar die Gualachen. Etwas ferner von diesen lebten die Guati, und Guanen / und gegen dem Peruanischen Gebürg die Chiquiten / und Chaneser. Den Strom hinauff begräntzten die Bitiriguen / und Montaneser; hinabwärts die Longuacurien / die Guaycurictij, die Tobæ, die Frontones, und zu letzt die Gueleleen / welche insamt / und in gemein die Cachi genennet werden. Mit jhnen Gräntz-streitten gegen Mittag die beym rothen Strom ligende Culcaquen, gegen Mitternacht die Chiriquanen / Ostwärts die Paraquarier / und Westwärts die Xuxuyen. Diesen allen ward von erwehnten Ordensleuthen das Liecht der Warheit beygebracht / und nach ertheilten Unterricht das Heylwasser auffgegossen.

Reisen P. Antonij Ruiz.

P. Antonius Ruiz zoge in das Land Guayra, und nahm erstlich seinen Strich zu Wasser / in welchem Strom sich sehr vil ungeheüre / und Ochsen-grosse Wallfisch enthielten / so denen Schiffahrtern gefährlich nachzustellen / auch zum öfftern etliche derselben zur Speiß zuerhaschen pflegten. Nächst dieser Gefahr setzte er sein Reiß zu Land fort / und gelangte zu einen harten / und grossen Gebürg / welches er nicht allein der ungewöhnlichen Höhe / und viler Weeg-Enge / sondern auch der umligenden düstern Wälder / gefährlichen Pfulen / und tausend andern Reiß-Ungemach halber kaum in sechs Tagen übersteigen mögen. Jedoch fiele jhm alle diese Bemühung gantz leicht / und süß / da er nur gedachte / daß sie der blinden-Heydenschafft zur Seelen-Heyl erspriessen wurde. Im Jahr 1628. da er schon ein zimliche Ernde in die Scheüren deß HErrn hinterlegt / empfienge er ein Gesandschafft dreyer hoch-edlen Barbaren / so bey jhme in Nahmen Pindobij, eines berühmten Wütterichs / der fast alle Anverwandte seines abgesagten Feinds / eines fast gleich-grossen Printzens / mit eignen Zähnden grausamst zerzehret / und verschluckt hatte / bittlich anlangten / daß er Antonius sich eheſt zu jhm verfügen / und in seinem Land das Christenthum außbreiten wolte. Die Einwohner deß also genandten Dorffs S. Xaverij, alwo sich ermelter Priester der Zeit enthielte / widerriethen diese Reiß nach aller Möglichkeit / mit vorwenden / daß Pindobius ein falscher / und verschlagener Man / unter den Schein dieser höfflichen Einladung eine Tück verborgen halte / die er Antonius mit seinem Schaden / wie vil andere / alzuspat erfahren wurde. Diese angemaste Freundlichkeit seye ein verdeckter Wolffs-Balck / welchen er dazumahl / wan das Schaaf albereit im Rachen wäre / erst wurde spüren lassen. Der eüffrige Ordensman / deme das eintzige Absehen die Seelen Christo zugewinnen alles Argdencken benahme / folgete / ungeacht aller eigner Gefahr / denen Gesandten / und ward nach vier Tag-Reisens wider alles Verhoffen von Pindobius selbst nicht allein freundlich / sondern auffs herzlichst empfangen. Er hatte die Heerstrassen allenthalben sehr prächtig außzieren / hier / und dort Creutz auffrichten / und so bald der Priester durchzoge / mit Trommeln / und Trompeten dapfer auffspilen lassen. Nächst diesen Empfangs-Gepräng / und herzlicher Bewirtung in seinem Pallast / gabe er sich Antonio zu einen Lehrling / nahme das Gesatz Christi an / bauete ein schönes Gottshauß / und wurde auß einem wütenden Tyrannen ein Schirmer / und Verfechter deß wahren Christenthums. Von hierauß setzte Antonius mit siben neüen Christen in das Land Tayoba, woselbst es wenig gefehlt / er wäre von diesem wilden Volck verzehret / und auffgefressen worden / wan es anderst Gott nicht wundersam verhüttet. Jedoch haben erstgedachte seine Gesellen dieser Wuth nicht entgehen mögen / und seynd also denen grausamen Wölffen zur Speiß /

Bekehrung eines vornehmē Heydens.

Gott aber zu einen angenehmen Schlacht-Opffer worden.

Fruchtbare Reiß P. Francisci Diaz.

Das Land Vruay ward alzugroß / daß es von einem Seelen-Hirten möchte bestritten werden. Einen Theil bezoge P. Franciscus Diaz, und als er über drey tausend Meil Weeegs bald zu einer / bald zur andern Seiten / dabey jederzeit zu Fuß / abgelegt / auch sehr vil dort und da mit der heiligen Tauff versehen / zuforderist die Chiniquanen in ein Dorff versamlet / geriethe er endlich in ein klein und wüstes Eylland / dahin sich ein grosse Menge nothleidender Menschen / so in nechstfliessenden Strom Vruay gescheütert / jedoch mehrentheils ans Land kommen / anjetzo aber vor Hunger schier verschmachteten / ja albereit sehr vil halb-todt dahin lagen / verzogen hatte. Es waren insamt Charricanen / die Insel aber einem Sand-Hügel nicht ungleich / und also unfruchtbar / daß / wan jhnen anderwärtig nicht geholffen wurde / alle unfehlbar dem Hunger / und Todt unterligen müsten. Franciscus kame eben dahin / als sie deß Anhelffens zum bedürfftigsten waren; labte sie erstlich mit Worten / tauffte etliche / so albereit mit dem Todt rungen; setzte hernach mit jhnen in das veste Land über / und hat daselbst Anfangs die Leiber mit nothwendiger Speiß / nachgehends die Seelen mit dem gewünschten Heyl-Wasser erquicket. Diß ware fast der erste Grund-Stein / so alda in dem Bau Christlicher Bekehrung gelegt worden; welchen nachgehends vil andere gleich-eüffrige Arbeiter fortgesetzt / und das Seelen-Werck zu grossem Auffnehmen gebracht haben: wie an seim Orth wird zuvernehmen seyn.

Wunder-Geschicht der Göttlichen Vorsehung.

In zweyen Begebnussen erfuhre Franciscus um selbe Zeit die sonderbahre Vorsehung Gottes. Zu erst in einem erlebten Heyden-Weib / welches von jhrem Wohn-Sitz nach Verradero, ein Christliches Dorff / übergesetzt / und daselbst von einer schwären Kranckheit angehalten wurde. Sie trachtete zwar widerum nach Hauß zukehren / es kame jhr aber der Priester vor / welcher zehen Meil davon entlegen / auff erhaltene Nachricht eillends dahin gelangt / und da er jhr Christum predigte / willigst vernohmen worden. Nach erlangter Seelen-Hülff / vergasse sie jhres Vatterlands / und tratte die Reiß an / welche jhr den Weeg zur glückseeligen Ewigkeit / wie billich zuvermuthen / gewisen hat. Das ander widerfuhr jhm bey erwehnter Reiß / da er etwas von fern sich bewegen sahe / und von seinen Gefährten forschend / was es doch seyn möchte / zur Antwort erhielte / es wäre ein Strauß-Vogel / deren alda die Menge zuseyn pflegt. Er ließ sich aber hiermit nicht beschlagen / sondern wiche auß innerlichen Antrib von der Strassen hinweg / und wagte sich dahin / da er etwas anders verborgen zuseyn vermeinte. Nun stiesse er unversehens ein ungefähr vier-Jähriges Kind auff / so jhn liebreich anlächlete / und gleichsam begehrte von jhm auffgenohmen zuwerden. Er legte es auff sein Last-Thier / und forschete im nechsten Dorff nach dessen Eltern. Niemands hatte die geringste Wissenschafft hiervon / und sahen alle das Kind mit Verwunderung an; wodurch er veranlasset worden dasselbe zutauffen / gabe es einem Weib zur Obsicht über / und setzte sein noch übrige Reiß fort. Daß unter diesem Zufall die Vorsehung Gottes gewaltet / zeigte sich noch dieselbe Nacht / in welcher ein so starcker Hagel gefallen / daß es schine Stein zuregnen / und das Kind so wenig auff die rechte Strassen hätte gelangen können / als gewiß es von dem Ungewitter wäre erschlagen worden.

Gottseelige Bemühungen P. Porcel.

In dem besagter massen P. Diaz wider den Hunger stritte / range anderseits in einem Caaronischen Dorff P. Hieronymus Porcel mit der abscheülichen Sucht der Pestilentz / wovon das Volck so jämmerlich ergriffen / und auffgezehret wurde / daß es allein anzusehen ein Greüel ware. Er allein in Beyhülff eines Knabens besorgte vier tausend dergleichen presthaffte Menschen / nicht allein was die Seel betraff / sondern schaffte jhnen auch so vil möglich / alle Nothwendigkeiten deß Leibs. Tag und Nacht ward er beschäfftiget dieser grossen Anzahl abzuwarten / ließ jhnen auß Mangel der Leib-Artzten selbst zur Ader / truge jhnen täglich Holtz / Wasser / und andere Notturfften zu / stärckte sie in jhrem Todt-Angst mit dem Wort Gottes / versahe sie mit den Geheimnussen der Kirchen / ja letzlich nahme er die verblichene Körper auff seine Schulter / und truge sie als ein Gott-frommer Tobias mit unberuckten Cüffer zu Grab. Neben drey hundert / zwey und fünfftzig kleiner Kinder / welche er in dem Heiligen Tauffbad gereiniget / und bald darauff jhren Schöpffer zugesandt hat / fanden sich acht hundert sechs und fünfftzig andere / so er / jedoch vorhero der Kirchen Gottes einverleibt / innerhalb acht Tagen mit eignen Händen eingescharret / und bestättet hat. Dessen ungeacht / und bey so grosser / ja auch gefährlicher Bemühung **verharre ich dannoch** (also redet er selbst in einem seiner Schreiben) **Gott seye ewiger Danck / nicht ohne**

Wun-

Wunder / jederzeit frisch / und muthig ; ob ich schon deß Tags nichts anders zur Nahrung genieſſe / als ein Schüſſele voll Maiz-**Meel in Waſſer geſotten.**

P. Didaci Alvarez.

Nicht geringer ware die Mühewaltung / und eben so groß der Eüffer P. Didaci Alvarez, welcher um das Jahr 1643. in einer andern Gegend sorgsam gefliſſen ward die im Gebürg / und tieffen Berg-Hölen verborgene Heyden herauß zulocken / und in den Schaafſtall Christi zuleiten. Er samlete doch endlich eine Heerde von zwölff tausend Barbaren / und führte sie als ein neüer Moyses nicht allein über rauhe Gebürg / groſſe Wüſteneyen / und sehr hartes Land auff die achtzig Meil fehr / sondern auch durch sehr gefährliche Orth / woselbſt sie von jhren Feinden / und gleich-wilden Völckern leichtlich kunten angefochten oder gar vertilget werden / mit Forcht / und Zittern zu den Seinigen. Es koſtete jhm aber noch vil gröſſere Sorg / und Bemühung / den Wanckelmuth dieſes albern Volcks immer zuſtillen / und von der Ruckkehr abzuhalten ; sintemahl sie gleich dem Volck Jſrael bald auß Verdruß der langwürigen / und beſchwärlichen Reiß / bald auß Forcht jetzt-gedachter Gefahr / bald auß Mangel dero jhnen gewöhnlichen Nahrung ſtäts nach jhren vorigen Hölen ſehneten / und dergeſtalt jhren guten Hirten noch beſchwärlicher fielen ; der hingegen von Göttlicher Jnbrunſt geſtärcket / jetzt mit heylſamen Vertröſtungen / bald mit eüſfrigen bitten / ſie täglich dahin vermöget / daß ſie die angenohmene Reiß beſtändig fortgeſetzt / und zum beſtimten Orth jhrer künfftigen Auffenthalt glücklich gelanget seyn. Daſelbſt hat er ſie erſtlich in zehen unterſchiedene Dörffer abgetheilet / hernach mit unglaublicher Bemühung jhnen ein neüe Art Menſchlich zuleben gleichſam eingieſſen / und als erſtgebohrne Kinder erziehen / letzlich auch / jedoch mit noch gröſſerer Mühewaltung zu der Lehr / und Geſatz Christi bequemen / und tauglich machen müſſen. Obgedachte Juſtus von Surck lebte mehr als fünff und zweintzig Jahr irgends am Geſtatt deß Meers / von welchem Mittel-Punct er in alle Gegend herum lieſſe / den irrenden Seelen das Heyl verkündigte / und dergeſtalt vil tauſend Heyden von jhren Götzenthum in die seeligmachende Kirch überſetzte.

Der Christ-Lehrer Hand- und Kunſt-Arbeit.

Das Seelen-Werck deſtomehr zubefürdern war es Anfangs nothwendig / dieſen Halb-Menſchen die angebohrne Vieh-Art hinweg zunehmen / und ſie / wie gemeldet / zu einen ſittlichen / das iſt / Menſchlichen Lebens-Wandel / deſſen ſie vorhero niemahls gewohnet / anzuführen. Das Beyſpil ſchiene das eintzige Mittel zuseyn / ſie zur Nachfolg zuvermögen. Sihe dan was der Eüffer in einen Apoſtoliſchen Hertzen vermag / und zu was geringer Arbeit es ſich niderlaſſe. P. Petrus de Boſchere, und P. Andreas de la Ruë ſchlugen ein Weber-Banck auff / und brachten die Zeit / ſo jhnen von dem Gotts-Dienſt / und Chriſtlicher Unterweiſung übrig ware in ſothaner Arbeit zu / biß ſie die unartige Heyden zur Nachfolg gezogen hätten. P. Michaël de Sandoval, und P. Andreas Valera thäten deßgleichen bey den Barbaren deß Waſſers-Stroms Parana, gaben dem Weiber-Volck die Spindel / denen Männern aber die Weber-Spule in die Hand / damit ſie alſo zur Menſchlichen Arbeit bequemet / zugleich jhre Bloßheit vermög dieſes Gewebs ehrbahr bedecken kunten. P. Franciſcus Diaz richtete im Dorff S. Chriſtophori ein Schmidten auff / darin er Schupffen / Kärſt / Pflugſcheer / und andern dergleichen Acker-Zeüg außfertigte / das Land zubauen / und das Heyden-Volck im Ackern zuunterweiſen. Der Geſchicht-Schreiber / ſo gemeltes erzehlet / ſetzet nachfolgende Wort hinzu: **Diß alles iſt bey unſern Ordensleuthen / ſo der Orthen wohnhafft / nichts neües oder ungewohnliches. Jetzt ſihet mans mit einer Axt auff den Schultern ins Holtz fahren / und mit einem Bürdlein auff dem Rucken widerkehren : bald findet mans zu Hauß Thier und Fenſter ſchneiden / oder etwan auff ein Hauß-Tach ſitzen / und daſſelbe verbeſſern. Jener verſihet das Amt eines Schneiders / dieſer eines Schußmachers : ein anderer übet ein anderes Tag- oder Hand-Werck ; alſo daß ſie gar billich ſagen können mit dem groſſen Heyden-Apoſtel** Paulus : **wir arbeiten mit unſern eignen Händen ; dan alſo muß man die Schwachen auffnehmen.**

Gefahr / und Reiß-Ungemach.

Zu dieſer Hand-Arbeit / und oberzehlter Reiß-Ungemach ſchlugẽ ſich faſt täglich die Augenſcheinliche Lebens-Gefahr hinzu / welche dieſer neuen Chriſt-Heerde ſo wol von den einheimiſchen als benachtbarten Heyden ſtäts zubeſorgen ſtunde ; maſſen ſie es auch würcklich mit nicht geringen Schaden erfahren muſte. Dañenhero denen eüſferigen Hirten bey ſolchen Begebenheiten Hertz und Kühnmuth vonnöthen war / dieſen

sen reissenden Wölffen entgegen zugehen / jhre Heerde zuschutzen / und / so es nöthig / jhr Leben vor dieselbe auffzusetzen. Etlich Schaaren der nechstgelegenen Brasilianer / Tubij genand / bey denen sich vil verloffene und meineydige Europeer auffzuhalten pflegten / hatten einen Anschlag auff das Dorff Jesus Maria, darinnen zwey unsere Ordens-Genossen P. Antonius Bernal, und Joannes Cardenas die Kirch Gottes gepflantzt / selbe mit vier tausend fünff hundert Christen besetzt / und annoch mit sorgsamer Bemühung zu bessern Auffnehmen täglich beförderten. Das eüffrige Christen-Häuffl / vilmehr das Gottshauß / und den angenohmenen Glauben / als jhr geringe Haabschafft zuerhalten / stellete sich zur Gegenwehr. Alles was kriegen kunte / griffe nach den Waffen / und Antonius fügte sich in den ersten Glid / den Nachfolgenden zur Schirmung deß Glaubens einen Muth einzureden. Als der Feind andrunge / flohe jhm ein Mußqueten-Kugel gerad auff die Brust / brache sich aber alsobald auff einen geweyhten Pfenning / so er antruge / und ließ jhn unverletzt. Die zweyte drunge Joanni in den Armb / und schädigte jhn. Die dritte ergriffe die Wieche deß Leibs / fiel aber alsobald vor seinen Füssen zur Erden / und liesse allein ohne ferner Schaden / ein geringes Mahl-Zeichen zur Urkund der wundersamen Vorbehaltung Gottes. Als man dergestalt am Spitz fechtete / stärckte P. Romerus, und P. Mola die nachfolgende / und ob schon die Kugel und Pfeil von allen Orthen häuffig auff sie zuflogen / bliben sie doch allezeit unversehret.

Ihr Christliche Dapferkeit.

Unter den Verfechtern fande sich ein Manhafftes Weibs-Bild / welches zwar Anfangs und bey ersten Anfall der Barbaren auß angebohrner Forcht neben andern zur Kirchen flohe / und sich alda verhölete; bald hernach aber / als hätte sie in dem Gottshauß Stärcke und Krafften gesamlet / mit ungemeinen Eüffer herauß fiel / dem Wall / so das Dorff einschranckete / zulieffe / jhren alda streittenden Mitburgern Muth und Hertz zurieffe / nachmahlen auch Kocher und Bogen um den Hals wurffe / den nechsten Spieß ergriffe / und einen feindlichen Kriegsknecht / so nun eben den Wall besteigen wolte / zuruck ins Wasser stürtzte. Bald darauff flohe sie zu einen andern Hauffen / fählte alles darnider / was jhr im Weeg stunde / und hielte mit ungewohnlicher Dapfferkeit dem Feind so lang auff / biß er von grössern Gewalt abgetriben / sich in die volle Flucht werffen muste. Der Sig kunte nächst GOtt dieser Paraquarischen Judith gantz billich zugemessen werden / als welche bey so starcken Anfall / und zahlbarer Menge deß Feinds so wundersame Werck der Dapfferkeit geübet / die wol in einem erfahrnen / und berühmten Kriegs-Mann zupreisen wären. Die Tupier verluhren über funfftzig der Jhrigen; zogen aber auch etliche Christen mit sich gefangen / die sie in der Flucht in morastige Pfulen versencket / und darin vor Kälte / und Elend verschmachten lassen.

Kühnmuth eines Weibsbild.

P. Gaspar Cerqueira zeigte auch in einer fast gleichen Begebenheit / daß ein Seelen-Hirt beschaffen seyn solte / gestaltsam jhme der gekrönte Prophet entworffen sprechend: **Wan ein gantzes Läger wider mich auffstunde / wird sich mein Hertz nit entsetzen.** Dieser dan hatte neben P. Joanne Pastor eine grosse Schaar Mataraner / das ist / sehr wilden / und in den Hölen oder Erd-Klüfften verstreüeten Barbaren versamlet / in Meinung / selbe in eine besondere Wohnstatt / alwo sie ruhig und ohne fernere Gefahr auch Sitt- und Christlich leben möchten / zuübersetzen. Als sie nun in Anzug / und bald darauff Abiponia, das Land jhrer Ertz-Feind ins Gesicht bekamen / sahen sie sich stracks nach den Ruckweeg um / diesen Wölffen / und dem gewissen Todt zuentrinnen. Pastor, so das Amt seines Nahmens trefflich vertratte / stillete sie Anfangs mit liebreichen Worten / und etlichen kleinen Gaaben / als Nadeln / Kluffen / Hafftlen / und Gläßlein / woran das albere Heyden-Volck vil grössers Belieben / als an einer kostbahren Sach zutragen pflegt / und sandte P. Antonium vorauß / zusehen ob etwas feindliches zubesorgen wäre. Kaum daß er den Fuß ins Feld gesetzt / fiele jhn ein starcke Rott Apiboner, so sich in Gestalt eines halben Monds zertheilten / rings um an. Sie sassen alle Mutternackend zu Pferd / welche gleichfals Zaum- und Sattel-loß nicht das geringste Geräth auffhatten / troheten dem Priester mit schröckbahren Angesicht / und angelegten Pfeilen / und vernahmen hingegen von seinem unerschrockenen Gemüth nachfolgende Wort: **Ich bin** (sprach Antonius) **durch sehr rauhe / und gefährliche Weeg / allein euch zu lieb / und nicht als euer Feind / oder auß Forcht einiger Feindseeligkeit von euch zuerfahren / anhero kommen. Nun wofern ißr entschlossen seyt auff mich eure Pfeil abzudrucken / und mich zutödten / stehet solches in euren Belieben; bin auch gäntzlich bereit hierzu / wan ich nur durch meinen**

Klugmüthigkeit P. Cerqueira.

Seine Red zu den Barbaren.

nen zeitlichen Todt euere Seelen von dem ewigen erlösen mag. Dannenhero nehmet wol in obacht / damit jhr durch Enzichung meines zeitlichen Lebens euch selbsten nicht beraubet der ewigen Seeligkeit. Jhr thut fürwaßr sehr übel daran / daß jßr einen Gesandten / der Frid / und Einigkeit mit sich bringet / betrohet mit feindlichen Waffen; wider welche / wan ich mich zur Gegenwehr stellen wolte / leichtlich / und unfehlbar obsigen wurde / allein bewehret mit dem H. Creutz-Zeichen / vor welchen gantze Kriegsheer ertattern / und niderligen müssen. Aber es gezimt sich anjetzo vil mehr / daß ich eurem Gewalt nachgebe / als mich demselben widersetze. Von so kühn- und zugleich sanfftmüthiger Red ward die Wuth der Barbaren gäntzlich gebrochen / ja sie dermassen eingenommen / daß die fürnehmste vom Pferd gesprungen / den Ordensman samt seinen Mitgesellen / die inzwischen auch angelangt / sehr liebreich empfangen / in jhr Gewahrsam geführt / und daselbst mit offentlicher Mahlzeit / wie es da bräuchig / bewürtet haben. Deß andern Tags nach abgelesenen H. Meß-Opffer truge er in einem offentlichen Umgang / deme das Heyden-Volck häuffig beygewohnet / das Creutz-Paner herum / fieng hernach an Christum zupredigen / und brachte nach etlich Monathen diß ungeschlachte Volck zur Erkandnuß der Warheit. So vil von dem Eüffer / und unverdrossener Bemühung gedachter Ordensleuth / denen als treüen Arbeitern dieser Dorn- und Unkraut-volle Acker zubauen anvertrauet war. Anjetzo wollen wir auch die darauß erwachsene Seelen-Frücht besehen.

Bekehret sehr vil Heyden.

Das Dritte Capitel.

Merck-würdige Tugend- und Glaubens-Ubungen der Paraquarier.

VErmög obangezeigter Bemühung der eüffrigen Christ-Lehrern begunte der herzliche Glaubens-Stamm in Paraquaria zugrünen / und sich dergestalt außzubreiten / daß er fast alle Eingesessene mit seinen Esten überschattet / und sie von seinen Früchten reichlich genehret hat. Im Jahr 1635 zehlte man allein in neunzehen Dörffer über fünff und neuntzig tausend Christen / deren Tugenden / und schöne Glaubens-Ubungen alhier zwar nicht alle mögen beygebracht / jedoch auch nicht alle sollen verschwigen bleiben; besonders etlicher Fürsten / so durch löbliches Beyspil vil jhrer Untersassen / ja auch andere nach sich gezogen / folgends dem Werck deß Glaubens einen mercklichen Vorschub ertheilet haben.

Christ-Eüfer eines Heydnischen Fürstens.

Bey den Itapoanen fande sich einer / so nicht weniger der Tugend und Gottseeligen Wandels / als seines Geblüths und hoher Amts-Würde halber bey den Seinigen die Oberstell hatte / auch villeicht hierum in den H. Tauff / so er angenohmen / den Apostolischen Ehren-Nahmen Petrus erhalten. Dieser pflegte auß brinnenden Gottes-Eüffer / und reiner Begierd die unzihmliche Wollüsten in den Hertzen seiner Lands-genossen zuersticken / bey eitler Nacht in dem Flecken herum zugehen / und mit heller Stimm zuruffen: **Wehe den jenigen / welche in jßren Lastern vertieffet / sich deß morgigen aber ungewissen Tags noch versichern dörffen! Ey so dan geliebste Brüder / verlasset die Dunckelheit der Sünden / und werffet eure Augen auff das Göttliche Liecht / welches uns anjetzo auffgangen ist. Stürtzet euch doch nicht nach den unbesonnenen Beyspil euerer Voreltern / so frey / und freventlich in den Abgrund der ewigen Peinen!** Diese Stimm deß Ruffenden drange so starck in die Hertzen der Eingesessenen / daß alle / und jede sich jhrer Kebsweiber entschlagen / nach Christlichem Gebrauch sich mit einer Ehegattin befridiget / endlich gar der Christen-Heerde haben beyzehlen lassen. Die Gottseeligkeit dieses Printzens stige so hoch / daß so jemand auß seinen Untersassen nur einigen Mangel begangen / welcher dem Gottsdienst oder Christlichen Tugend-Wandel zuwider lieff / er jhne alsobald zum Priester forderte / vor jhme zur Erden zufallen / und seines Verbrechens halber Abbitt zuthun befahle / sprechend: **Vns solle niemahls auß der Acht gehen / daß dieser unser Vatter / und wir seine Kinder seyn.**

Eines andern.

Was dieser Fürst mit Worten / und eüffrigen Ermahnungen geleistet / das thäte anderwärtig ein anderer / Nahmens Tayoba, mit den Waffen. Demnach er seine rechtmässige Ehegemahlin / samt acht und zweintzig Söhnen / so er von unterschidlichen Neben-Weibern erzogen / zu Christo

gebracht / und in dem H. Tauff-Bad gereiniget / ließ er allen umligenden Heyden / die das Christenthum einigerley Weiß bestritten / oder fortan dessen Auffnahm zuhintertreiben gesinnet waren / den Krieg andeuten ; zoge auch alsobald mit seinem Christlichen Hauffen zu Feld / und kehrte nicht zuruck / biß daß alle / die ob so ungemeiner Dapfferkeit / und wundersamen Kriegs-Glück erstauneten / entweder überwunden / oder um Ruhe und Frid demütigst angehalten hatten. Diesem nach richtete er allenthalben das Siegreiche Creutz-Zeichen auff / bauete vil Capellen und Gotts-Häuser / und wurde ein ansehenlicher Stiffter viler Dörffer und Wohn-Stätt / darinnen neben einer grossen Menge deß gemeinen Volcks im Jahr 1627. sechzehen Fürsten sich außgetheilet / und den einmahl angenohmenen Christ-Glaub / zu Hauß zwar mit schönen Tugend-Wercken / zu Feld aber mit dapfferer Gegenwehr wider allen feindlichen Anfall geschutzet / und verthätiget haben.

Deß Ober-Fürsten Nicolai.

Diesen zweyen solle billich beygezehlet werden Nicolaus Niengiru, der Ober-Fürst beyder Länder Vruay, und Tape, der nicht allein bey seinen Indianern wegen sonderbahrer Witz und Klugheit / sondern auch bey allen Christen seines vorsichtigen Helden-Muths halber hoch-schätzbar gewesen. Seinem Christ-Eüffer ist billich zuzumessen / daß die weit-schüchtige Länder Piritini, Caazapá, Carò, ja fast gantz Vruay das Joch deß Höllischen Wütterichs abgeworffen / und zur wahren Kirchen Gottes übergangen seynd : darum sie dan auch jhme den Ehren-Titel eines Vermehrers deß Christlichen Reichs zueignen / und als jhren eintzigen Schutz-Herrn jederzeit verehren wollen. Der Ruff seiner Dapfferkeit jagte allen umligenden Völckern Forcht / und Schrocken ein / wobey er doch gegen seinen Untersassen dermassen sanfftmüthig / mild / und liebreich ware / daß sie jhn als jhren Vatter liebten. Sein höchste Sorg stunde jederzeit nach der Zuchtbarkeit / selbe in jhme / und andern einzupflantzen. Er wolte von keiner andern / als seiner recht-ehelichen Gemahlin jemahls wissen oder hören / welches wol für ein Seltenheit / und ungewohnliche Tugend bey diesen Barbaren zuschätzen. So bald er vermerckte / daß jemand auß seinen Untersassen neben seiner Ehelichen ein anders Kebs-Weib bey sich hatte / ließ er sie jhme erstlich entziehen / und wo das nicht erspriessete / mitführe er jhm sehr schärfflich / und messete die Straff nach den Verdiensten.

Sein Dapfferkeit.

Zuchtbarkeit.

Sein Wandel ward so unsträfflich / daß der Beichtvatter zum öfftern nicht Ursach genug fande jhm die Lossprechung zuertheilen. Gütigster Gott ! was vermag nicht der wahre Glaub auch in den Gemüthern eines so wilden / und unartigen Volcks ! Er verschide sehr Gottseeliglich im Jahr 1643. mit allgemeinen Hertzen-Leid nicht allein deren / so durch seinen löblichen Tugend-Wandel / oder eüffrige Anmahnung zu Christo gebracht / sondern auch aller umligenden Heyden / welche samt jhren Fürsten / und Land-Vögten sehr häuffig der Leich-Begängnuß beywohnen / ja die Leich selbsten auff jhren Schultern zu Grab tragen wollen. Die Besingnuß ward mit zierlicher Leich-Lobred / darinnen seine preiß-werthe Tugend-Thaten erzehlet wurden / mit männiglicher Aufferbauung beschlossen.

Unschuld

Gottseeliges Ableiben.

Erst-gelobten Christ-Helden wolte weder im Leben / noch im Todt an gleicher Tugend etwas nachgeben / ein anderer gleich-Edler Printz / unfern von der Statt Corduba, in der Landschafft Tucuman wohnhafft / dessen Wandel so unschuldig / daß der Priester in Abhörung seiner Verbrechen erstaunete / und fast vor unmüglich hielte / daß ein Mensch von Kindheit in der Wüsteney / und mitten unter den Lastervollen / ja halb-viehischen Barbaren erzogen / dannoch so weit von allen Sünden entfernet / und gleich einem stäts-grünenden Kräutlein von dem Feür dieses geilbreñenden Vesuvij nit solte angesängt worden seyn : allermassen auch allhier / wie vor Jahren / alles Fleisch seinen Weeg verderbet / und nicht wol jemand anzutreffen war / der von dem Laster der Trunckenheit / und darauff folgender Unzucht befreyet ; ja so gar diß tieff eingerissene Ubel nicht für gut / und zulässig hielte. Dieser Fürst aber lebte in diesem Sodoma gleich als ein zuchtliebender Loth, so gar unversehrt von aller Boßheit / daß / ungeacht er von allen Seiten durch böses Beyspil / und Antrib der Gottlosen gereitzet / und angefochten wurde ; dannoch von dem wilden / und Schandbrünstigen Feür jederzeit unverletzt / und rein gebliben ist. Nun hatte Gott an dieser ungewohnlichen Unschuld ein so grosses Belieben / daß er jhn in einem bessern Feür probiren / und als ein versuchtes Gold ehest in den Ring der glückseeligen Ewigkeit übersetzen wolte. Die Sucht der Pestilentz überzoge fast das gantze Land / und ergriffe auch endlich diesen Gott-frommen Printzen / der hierob im geringsten nichts bestürtzet / sich alsobald acht Meilen sehr zu dem

Angebohrne Unschuld eines andern.

Zucht-liebender Wandel.

Prie-

Priester tragen ließ / durch dessen geistliche Beyhülff seine Seel zur Abfahrt geschickt zumachen. Kranckheit. Da nun die Kranckheit anhielte / widerholte er zum öfftern mit gleichständigen Angesicht / daß er weder zusterben förchte / noch zuleben verlange / sondern daß sein Begierd allein dahin stunde / damit der Will seines allerliebsten Vatters und Schöpffers gäntzlich / und ohne einiges Außnehmen erfüllet wurde. Es schine / als wäre er von Jugend auff bey den Ordens-Leüthen erzogen / und von jhnē zu allem Guten angewisen worden: dermassen geistreich waren seine Gespräch / und inbrünstig seine Anmuthungen / so von seinem Mund / als von einem starck-brennenden Feür-Ofen stäts herauß flammeten. Nach empfangenen letzten Kirchen-Geheimnuß / ruffte er seine Kinder / und Gemahlin vor sich / ermahnete sie mit gantz eüffrigen Worten zu einem recht-Christlichen Lebens-Wandel / darin sie biß zu dem letzten Athem verharren / auch lieber alle Marter außstehen solten / als den wahren / und so liebreichen Gott im geringsten beleidigen / oder einen Finger breit von seinem Göttlichen Gesatz abweichen. Gelobte jhnen hinwiderum / daß auch Gott seines theils nichts an jhme ermanglen lassen / sondern mit aller Gnad / und erwünschter Beyhülff / so lang sie sich derselben fähig machten / und in seinem Dienst unberuckt verharreten / an die Hand gehen / und als ein treüer Vatter und Schutz-Herr versorgen wurde. Christ-zimende Zubereitung zum Todt. Als er sie nun solchergestalt gesegnet / ruffte er deß Priesters / und sagte: **Da man mir deß HErrn Fronleichnam gebracht / sahe ich zween Knaben einer über-menschlichen Gestalt / und sehr liebreicher Geberden / die mit zweyen Fackeln in der Hand dem Priester vortratten. O wie holdseelig ward jhr Angesicht! wie schön / und bund jhre Kleidung! Sie lagen die gantze Zeit mit höchster Ehrerbietung auff jhren Knieen / und lächleten mich an mit einer ungewohnlichen Freündlichkeit.** Himlisches Gesicht. Unter währender Red überfiele jhn ein so freüdige Süssigkeit / und brennendes Verlangen Gott anzuschauen / daß er mit Himmlischen Trost übergossen / gantz liebreich darin entschlaffen.

Ein herrliches Werck seiner gütigen Vorsehung / ließ der Allmächtige Gott im Jahr 1635. der Orthen widerfahren einem Heydnischen hoch-erlebten Weib / so jhres frommen und Gottseeligen Wandels halber bey jedermänniglich beliebt / und belobt gewest; jedoch / da sie zur Sterbstund gelangt / nicht kunte auffgelöst werden. Sie runge fast ein gantzes Monath in höchsten Schmertzen mit dem Todt / und ward Niemand auß den Anwesenden / der sich nicht über so seltzamen Zufall anjetzo höchlich entsatzte / gleich wie sich vorhero jederman über jhre Fromkeit verwundert hatte. Als der Seel-Sorger beruffen / und die Bekandnuß jhrer Verbrechen abgehört / ward die Verwunderung bey jhm noch gröſſer; inmassen er nicht ein eintzige schwäre Sünd in jhr befunden / womit sie Gott jhren HErrn einsmahl beleydiget hätte. Diesem nach forschete er sorgsam / was doch die Ursach dieses Angst-vollen Todtkampffs bey einem so unschuldigen Gewissen seyn möchte / und vernahme von einem seiner Ordens-Gesellen / daß sie villeicht ungetaufft / und jhres frommen Wandels halber von Gott im Leben auffgehalten werde / biß mans der Seeligkeit / vermög deß Christlichen Heyl-Wassers fähig machte. Auff so wahr-scheinliche Muthmassung kehrte er abermahl dahin / und erhielte endlich durch embsiges Nachforschen / daß dem also / und sie von jhren Eltern allein mit dem Nahmen einer Christin begabt / folgends jederzeit davor gehalten / jedoch der heiligen Tauff niemahls wäre theilhafftig morden. Derowegen griffe er ungesaumt zur Sach / übte an jhr alle Christ-gewöhnliche Gebräuch / und übergosse sie mit dem Brunnen deß Lebens. Das fromme Mütterlein gleichsam mit neüen Kräfften gestärcket / merckte gantz embsig / und antwortete auff alles / was man jhr vorhielte / und da der Priester das heilige Geschäfft vollendet / gabe sie imgleichen der Welt Urlaub / und fuhre glücklich zu jhrem Schöpffer. Das hiesse wol / was Paulus schreibt 1. Tim. 2. **Gott will / daß allen Menschen geholffen werde / und zur Erkantnuß der Warheit kommen.**

Andachts zu den Hochwürdigen. Diese / und andere dergleichen herrliche Beyspil lockten manchsmahl zu sechs / siben / ja eilff hundert Heyden zur Bekehrung / welche auch nachgehends in vilen schönen Tugenden so wol geleüchtet / daß sie auch den Europeern nicht umbillig zur Nachfolg kunten vorgestellet werden. Die Andacht zu den H. Altars-Geheimnuß schimmerte vor andern etwas heller herfür / dannenhero ich auch nicht umgehen mag / alhier etwas mehrers davon zumelden. Als P. Nicolaus Duran der Orthen vorgesetzte Provincial im Jahr 1626 das Dorff S. Ignatij besuchet / und daselbst von P. Petro de Boschere, und P. Andrea de la Ruë als Geistlichen Hirten derselben Gegend

gend verständiget worden / mit was Verlangen die Eingesessene sich sehneten nach den Hochheiligen Frohnleichnam Christi / selben in jhrem Gottshauß nach Christlichen Gebrauch zuverwahren / so biß dahin auß Mangel eines gebührenden Gold-Gefäß nicht zugelassen ward; und aber wolerwehnte P. Andreas versetzte / daß er diese jhre Begierden gern mit der Erfahrnuß prüfen möchte/fielen jhm alle Caciqui, oder Vorsteher deß Ortssamt der gantzen Versamlung demütigst zu Füssen/baten jhm mit vilen Thränen / Seufftzen / und allerhand Bitt-Zeichen / daß er doch jhnen die leibliche Gegenwart jhres Heylands nicht versagen / sie hingegen allerdings beflissen seyn wolten / damit eine so hohe Mayestät in jhren Geheimnuß mit möglichster Ehrerbietung angesehen/ auch stäts mitgebührender Obsicht von allen verehret wurde. Der Priester / in Ansehung einer so zarten Neigung/ und ernsthafften Verlangens dieser neugebohrnen Heerde/ kunte sich kaum der Zäher enthaltē/jedoch jhre Jnbrunst noch mehr zuerhitzen/ sagte er jhnen / daß er in kurtzen widerkehren/ und alsdan zur verlangten Sach alle Anstalt machen wurde; sie entzwischen dreymahl in der Wochen sich bey jhren Seelsorgern versamlen / alda Weiß und Manier erlehrnen solten / ein so hochheiliges Geheimnuß würdiglich zuempfangen / und zuverehren. Jm Fall er nun bey seiner Ruck-kehr sie fähig und wol unterwisen antreffen wurde / gelobte er sie alsdan jhrer Bitt zugewehren.

Sie sprungen alle bey so gewünschter Zeitung vor Freüden auff / danckten jhm hertzlich für sothane Vertröstung / und lagen der vorgehaltenen Lehr dreymahl zur Wochen mit so grossen Fleiß und Achtsamkeit ob/daß nicht allein die bedachte und Eltern / sondern auch die minder-jährigen Kinder von diesen Geheimnuß dergestalt zureden / und zuantworten wusten / daß P. Andreas bey seiner Widerkunfft darob erstaunete / und deß jnnerlichen Trosts / so er hierob empfande / kaum fähig ware. Diesem nach ward der Tag bestimt / an welchen das Hochwürdige Altars-Sacrament feyrlich herum getragen / und nachmahlen in dem Gottshauß zur algemeinen Verehrung solte vorgestellet werden. Alle so musiciren kunten / versamleten sich mit jhren Seyten-spil von der umligenden Gegend zu diesen Ehren-Fest / die Strassen wurden mit Blumen bestrāet / mit Baumen und Laub-Werck gezieret / ja mit herzlichen Ehren-Pforten unterschiden. Ein gantze Gemeinde gieng in einen wolgeordneten Umgang daher / und beglaiteten samt der Clerisey das Hochwürdige biß in das Gottshauß. Der übrige Tag ward mit allerhand Freüden-Zeichen zugebracht/ und endlich alles so ordentlich vollzogen / daß auch die Europeer Ursach genug haben wurden eine so herzliche Andacht / und Gottseeligen Pracht sonders Lob zupreisen. So bald das würdige Gut auff den Altar gebracht/uñ daselbst verwahrlich auffbehalten / sahe man niemands auch nur von fern das Gottshauß fürüber gehen/ der nicht die Knihe gebogen / und dasselbe mit demüthigster Neigung verehret hätte. Ja so gar die jenige / so mit Holtz oder einiger andern Bürde beladen waren / unterliessen doch nicht im fürüber gehen diese Ehrerbietung abzulegen. Die kleine Kinder / so noch nit wol gehen kunten/zogen jhre Mütter dahin/und ermahneten sie dem hohen Geheimnuß gedachte Ehren-Pflicht zuentrichten.

Damit angestelter Umgang.

Es ließ sich aber eine so löbliche Andacht zu mehr-gedachten Hochheiligen Altars-Sacrament forderist spiren in zweyen Begebenheiten. Eine geschahe am Tag der also genandten General Communion, so der Orthen nur im dritten Monath vorgenohmen / auch keiner hinzugelassen wurde / der nicht ein schrifftliche Zeugnuß seiner Fähigkeit vorzuweisen hatte; zu welcher Zeit nicht wol zubeschreiben ist / mit was Eüffer / und Jnbrunst um dergleichen Zettel angehalten / und ein jeder sich fähig zumachen / von innerlicher Andacht angetriben ward / nur damit sie dieses gewünschten Seelen-Trosts (also pflegen sie die Göttliche Speiß zunennen) geniessen möchten. Die andere Begebenheit ist ein algemeiner Feld-Zug / welcher etwan den Feind abzuhalten / oder das Land zuschutzen außgeschriben wird. Dazumahl wird sich kein Kriegs-Knecht auff den Sammel-Platz sehen lassen / er seye dan zuvor mit diesem **Brod der Starcken** versehen / auß tieff in jhren Hertzen eingewurtzelter Meinung / sie hätten von dieser Göttlichen Speiß mehr Glück / und Stärcke / als von den Waffen oder eigner Dapfferkeit zugewarten. Gleich wie aber die Hochschätzung dieses Geheimnuß bey allen sehr groß ward/ also ward die Vorbereitung zur Niessung desselben nicht geringer. Jn Gemein pflegte vorher zugehen ein drey-tägiges Fasten / samt dreymahliger Kasteyung deß Leibs / solcher Gestalt Gott wegen der begangenen Verbrechen zuversöhnen / und die Seel zu so herzlicher Mahlzeit geschickter zumachen. Sonderbahre Andachten aber erhellen auß folgenden.

General-Communion.

Geistliche Vorbereitung zum Feldzug.

Einen

Einen bedagten / aber längst getaufften Christen / warff ein sehr schwäre Kranckheit ins Beth / darinnen er mit abscheülichen Geschwären / stinckenden Eyter-Beülen / und darauß entstehenden fast unerträglichen Schmertzen beladen / jedoch mit so ungemeiner Gedult / und Zufridenheit vil Zeit verharrete / daß er von außwendiger Linderung / oder andern Tröstungen im geringsten nichts wissen wolte / mit diesem Gottseeligen Vorwand / daß man jhme vilmehr wegen so außerlesener Wolthat Glück wünschen / als betauren solle: allermassen diese Kranckheit / und Schmertzen nichts anders wären / als so vil köstliche Perlen / und Edelgestein / die jhme von der freygebigen Hand Gottes zugesandt wurden. **Jedoch / sagte er / ist ein Ding / daß mich sonders quälet / auch alle meine Leibs-Schmertzen weit übersteiget / daß ich vermög dieser Schwachheit unmächtig werde meinen Gott / und Erlöser in seinem Hochheiligen Altars-Geheimnuß / gleich wie andere / zuverehren; auch zugenieſſen jener Speiß / so mich allein trösten / und meine Seel stärcken mag. Diesem nach will ich mich auff einem Schragen in die Kirch tragen lassen / und daselbst die von mir so sehr verlangte Göttliche Seelen-Speiß mit möglichster Andacht empfangen; dabey doch keines weegs begehren von diesem elenden Zustand / und schmertz-vollen Siech-Beth / welches mir über alle Königliche Palläst angenehm ist / abgelöset zuwerden.** Als er nun dahin getragen / daselbst mit dem gewünschten Engel-Brod versehen / auch widerum nach Hauß gebracht worden / zerflosse er fast vor Uberfluß deß innerlichen Trosts / und schine bey seinen fast unerträglichen Schmertzen albereit der Himmlischen Freüden zugenieſſen. Dergleichen schön-blühende Rosen / so in dem Dornbusch der wilden Heydenschafft erwachsen / können wol auch die Europæische Andacht schamroth machen.

Inbrunst eines Krancken zu diesen Geheimnuß.

Nicht minder ward der Eüffer zu höchst-erwehnten Geheimnuß einer neügebohrnen Christin / so sich Isabella tauffen lassen / und in den letzten Gräntzen Brasiliæ als in einen sehr entlegenen Orth / nach diesen Heyl-Brunnen / nicht weniger als vor Jahren David nach der Cistern zu Bethlehem / seüfftzete. Jn vernehmen / was die Christen zu Guayr dißfals vor Andacht hielten / bewarbe sie sich durch stätes bitten so vil bey jhren Ehegatten zuerhalten / daß sie dahin reisen / und gleiches Trosts mit andern genieſſen möchte. Der Weeg war nicht allein rauh / sondern auch gefährlich / das ist / über hohes / und abhängiges Gebürg / wo nicht vil Fußpfaden der Wanderer zufinden; dazu das Orth so weit entlegen / daß sie es innerhalb drey Monath-Reiß nicht wol erreichen kunte. Dessen allen ungeachtet / machte sie sich nach erhaltener Urlaub von Hauß auff / nahme jhre zwey kleine Kinder / so der Mutter nicht wol entbehren kunten / auff den Rucken / tratte den Weeg an mit unglaublichen Kühnmuth / und gelangte endlich nach so mühesamer / und langwühriger Reiß an den Orth / dahin jhre Christ-eüffrige Begierden so lang gestanden. Da nun jhr Geistlicher Hunger mit dem Göttlichen Brod gestillet worden / zerflosse sie fast in Zähren / und begunte nach jhrer gleichmühesamer / doch auch freüdiger Widerkunfft einen so Tugend-vollen Wandel zuführen / daß sie allen andern ein Abriß der Gottsforcht / und grosser Antrib zur Nachfolg worden.

Gleicher Eüffer einer neüen Christin.

Noch vil eüffriger / darumen auch wunderſamer ward bey diesen Barbaren / als welche sonst von übel-gearter Neigung in den Fleischlichen Wollüsten gantz vertiefft seyn / die Sorg / und Obsicht / die einsmahl erkante Schönheit der Ehr / und Zuchtbarkeit unversehrt zuerhalten. Obverstandenes Geheimnuß deß Jungfräulichen Leibs Christi schine den weissen Vorhang / darunter es verborgen / als einen Schutz-Mantel vorzukehren / die Unschuld mancher Gemüther von dem Anlauff der Anfechtungen zuschutzen. Es hat weder das alte noch neüe Rom / ja fast gantz Europa in seinen Heiligen / Beyspil genug / welche die Paraquarier nicht eher geübet / als vernohmen haben. Der berühmte Römer Mutius Scævola brauchte die Dapfferkeit zu Schimpff seiner Feinden; aber in Paraquaria wuste einer dieselbe zu Ehr seines Heylands / und Erhaltung seiner Unschuld anzuwenden: in dem er die Hand so lang über das Feür hielte / biß daß die unzimliche Flamme in jhm erloschen / und er also Feür mit Feür vertriben hätte. Italien rühmet sich einer Tochter / welche die schöne Haarlocken / wovon die Augen eines unlauteren Freyers verstrickt worden / lieber abschneiden / und verbrennen / als darum wolte geliebet / und durch die Lieb verunreiniget werden. Paraquarien hat im Jahr 1642. ein andere genehret / welche zwar von Natur mit Goldgelben Haaren schönest begabet / auch selbe Anfangs mit allerhand eitlē Geschmuck noch zierlicher zumachen geflissen ward;

Villerhand Ubungen der Zuchtbarkeit.

als jhr aber angefüget/ und mit Christlicher Wahrnung etwas tieffer ins Gemüth eingedruckt worden/wie manche Seel sie durch diese Fallstrick ins Verderben ziehe/zugleich sich selbsten zur ewigen Dienstbarkeit verbinde/ schnitte sie selbe auff einmahl wurtz hinweg/ eilete mit geschornen Haupt in die Kirch/ und legte die Haar als ein Gott angenehmes Opffer zu den Füssen deß HErrn. Die Helden-That jener Christlichen Amazonin wird billichst geprisen/ welche jhre eigne Augen außgekratzt/ damit sie eines andern Gesicht nicht verblenden solte. Von diesem Beyspil wuste gantz nichts jener Jüngling in dem Dorff Caarò; jedannoch als er im Jahr 1637. die Außlegung der Wort Christi Matth. 5. **So dich dein rechtes Aug ärgert/so reiß es auß/und wirffs von dir**/in der Christ-Lehr vernohmen/uñ jhme bald hernach etwas auffstiesse/ welches anzusehen sich nit wol gezimete/ fiel er auß alzuhitzigen Eüffer mit den Nägeln jhme selbst in die Augen/und mitfuhre jhnen so grausamlich/ daß er vor unleydenlichen Schmertzen in Lebens-Gefahr stunde. Man forschete/was jhn zu solcher Schärffe wider sein eignes Gesicht veranlasset hätte? **Mein Gott/und Heyland**/sprach er/ **dessenthalben ich lieber beyde Augen/ ja das Leben selbst verliehren will/ als mit einem einzigen Blick sein Gebott übergeßen.** Der H. Benedict ward der Zeit noch in Paraquarien unbekand/ dannoch fande er in dem Dorff S. Petri, und Pauli im Jahr 1643. einen Nachfolger seiner Tugend/ der sich in den spitzigen Dörnern herum wältzete/ hiemit den Stachel deß Fleisches abzustossen/ und stumpff zumachen. Es wird in unsern Landen für ein hohe Tugend gerühmt/ wan sich ein Tochter deß angetragenen Ehe-Glücks entschlaget/ und lieber jhrer selbst in der Armuth/ als eines andern in Reichthum/ und Wollust seyn wil; worin doch jhnen vil tausend heilige Jungfrauen allerhand Stands/ und Alters ein Vorspil gegeben. Die wilde Itapaner sahen allein den blossen Abriß dieser Tugend/ vernahmen/ daß Gott ein Bräutigam seyn könne einer keuschen Seele/ so mit keinen Menschen vermählet wäre; alsobald entbranne in viler Hertzen ein so Engel-reine Lieb zur Jungfrauschafft/ daß sie auch die reichesten Ehestifftungen außgeschlagen/ und die Lilien jhrer Reinigkeit unversehrt ins Grab getragen. Mehr dergleichen Preiß-werthe Tugend-Thaten haben sich der Orthen spüren lassen; sihe aber ein Außbund aller anderer in nachfolgender Erzehlung.

Zu forderist in einer Christin Catharina.

Catharina ein zuchtbare/zugleich auch Mannhaffte Wittib/ welche kein Ursach fande die Bildnuß jhres getreüen Ehegattens/ mit dem sie etlich Jahr Frid- und Gottseelig zugebracht/ durch Einführung einer andern Gestalt in jhrer Gedächtnuß zuverduncklen/ begabe sich auff einen Lebens-Wandel/ deme gantz ähnlich/ so der grosse Apostel den wahren Wittiben zuständig zuseyn vermeinet; das ist/ welche allein sorgen/ was deß HErrn ist. Nun sich hierin/und besonders in beharlichen Zucht-Wandel unversehrt zuerhalten/ genosse sie zum öfftern deß Jungfräulichen Leibs und Bluts jhres Heylands/ hiervon Krafft/ und Stärcke einzuhollen wider alle gefährliche Anläuff/ von denen diese Tugend jederzeit pflegt angefochten zuwerden. Einsmahl da sie besagter massen gestärcket von dem Gotts-Hauß in die nechste Vorstatt entwiche/ stiesse jhr ein Jüngling auff/ der durch einen eintzigen Blick/ welchen er auff diese zuvor unbekante/ jedoch gleich angenehme Gestalt geworffen/ dermassen von unzimlicher Begierd entzündet worden/daß er das glimmende Feür nicht länger verbergen/ sondern endlich seine Brunst der jenigen/ die derselben ein unschuldige Ursacherin war/ entdecken muste. So bald sie aber jhre züchtige Geberden seinen leichtfertigen Augen entgegen gesetzt/kunte sein Vermessenheit nichts anders/ als einer runden Abschlag gewärtig seyn. Welches dan ein Ursach war/ daß das wilde Liebs-Feür in ein Zorn-Flamme außbrach/ und der unverschamte Böß-wicht sich unterfienge mit Gewalt zuerzwingen/ was seinem liebkosenden Begehren versaget worden. Der Gott-liebenden Wittib ware bey diesem unmilden Anstoß vonnöthen/ nicht allein die gantze Bereitschafft aller jhrer Tugenden/ sondern auch die völlige Leibs-Stärcke zuversamlen/ diesen Ehr-vergessenen Buben von sich abzutreiben; weilen er aber noch ferner andrunge/ ergriffe sie jhn mit dem rechten Arm (dan in dem andern ruhete jhr noch unmündiges Kind) bey der Gurgel/ und droßlete jhn so starck/ daß jhm der Athem zuermanglen begunte. Diese hertzhaffte Gegenwehr tribe den Gifft-keimenden Menschen vor Scham in die höchste Rach/ daß er die fast entwichene Kräfften widerum erhollet/ sich von jhren Händen loß gewürcket/ hingegen aber sie bey den Haaren ergriffen/ und so lang gehalten hat/ biß er sie unabläßlich schreyend/ daß sie lieber sterben/ als sündigen wolte/ mit einem Baum-Reiß grausamlich erwürget. Der Unmensch ward nicht ersättiget mit der Mord-

Jhr Lobreiche Dapfferkeit.

Wird um der Keuschheit willen erwürget.

Mordthat / so er der Mutter zugefügt / sondern risse noch dazu das unschuldige Kind / so sie sterbend an jhre Brust gedruckt vest hielte / mit rasenden Gewalt auß jhren Armen / warffe es wider den Boden / tratte es mit Füssen / und krönte also / vermög seiner Grausamkeit / beyde / die Unschuld / und die Tugend / mit der ungehofften Marter. Der Ruff dieser Begebenheit / so bald er durch das Land erschallen / erweckte so wol bey den Heyden / als Christen / besonders bey vilen Fürsten zwar erstlich ein billiche Rach-Begierd wider so unmenschliches Verfahren dieses Bößwichts / hernach aber ein so hohe Groß-Achtung dieser der Orthen ungewohnlichen Tugend / und Standhafftigkeit / daß sie samtlich bey der Besingnuß Catharinæ erscheinen / ja die Leich selbsten auff jhren eignen Schultern zu Grab tragen wollen / auch nachgehends niemahls unterlassen / eine so unvergleichliche Heldin mit den Worten zupreisen / und mit der That als eine Heilige zuverehren.

Das Vierdte Capitel.

Paraquaria wird von dem Marter-Blut zu besserer Fruchtbarkeit befeüchtiget.

DJe Hoffarb der wahren Braut Christi / der Römisch-Catholischen Kirchen / ist weiß und roth / dero sich jhr Bräutigam selbsten gebrauchen / auch fast an keinem Orth einen beharzlichen Wohnsitz nehmen wollen / er habe dan zuvor diese Glaubens-Kleidung eingeführt / und seine Bekenner darmit angethan gesehen. Dannenhero sich auch Paraquarien dergestalt wolte zieren lassen / damit es denen Hoffbedienten Christi beygezehlet / und vor ein Glid der wahren Kirchen möchte erkennet werden. Von dem weissen Kleid der Unschuld / und anderer Tugenden hat vorgesetztes Capitl gehandlet / dieses legt nun den Purpur hinzu.

Um das Jahr unsers Heyls 1628. da nunmehr alles zum Schnit reiff zuseyn schine / rufften die Arbeiter jhren Gesellen auß Europa, eine so grosse Glaubens-Ernde in die Scheüren deß HErrn einzuführen. Unsere Gesellschafft sandte hierzu von Lisboa vier und viertzig Ordensgenossen / von denẽ theils Brasilia, theils Paraquaria solte versehen werdẽ. Der Fürst der Finsternuß / so hierauß den Untergang seines Reichs / wie billich besorgte / gedachte diesen Anschlag vorzukomẽ / und gab denen Götzen-Pfaffen durch den berühmten Schwartzkünstler Nñezu so vil zuverstehẽ / daß sie sich wol vorzusehen / und jhre Gräntzen sorgsam zuverwahren hätten / damit nicht etliche neüe Lehrer / so albereit im Anzug wären / sich ins Land dringen / und jhr nachtheiliges Vorhaben ins Werck richten möchten; welches allein dahin gienge / daß alle Kebsweiber abgeschafft / alle Mahlzeiten / und gewohnliche Wollüsten auffgehebt / ja wol auch ihre alt-hergebrachte Gesätz / und Gebräuch gäntzlich vertilget wurden. Nun diesem Ubel zeitlich vorzubiegen / scheine es gantz rathsam / ja nothwendig zuseyn / daß jene Priester / so albereit im Land / und gleichen Vornehmens wären / vorhero auß dem Weeg geraumet wurden / damit durch deren listige Mitwürckung nicht etwan der anderen Eingang befürderet / und dergestalt einer alzumächtigen Anzahl nachmahlen nicht könte begegnet werden.

Boßhafftter Anschlag wider das Christenthum.

Die Zihlscheibe / dahin dieser Anschlag sein Absehen gerichtet / war forderist P. Rochus Gonzalez de S. Cruce, im selben Land von Spanischen Eltern gebohren / und zur Bekehrung der Eingesessenen in unsern Orden füglichst aufferzogen. Acht Jahr zuvor / das ist / im Jahr 1620. hatte er in das Land Vruay, also von dem Haupt-Strom benahmet / welches in die 300. Meil lang gegen den Brasilianischen Gebürg hinauß lauffet / und wohin die Königliche Waffen niemahls hineindringen können / die Siegfahnen Christi mit ungewohnlicher Dapfferkeit / und kluger Ableinung aller Hindernussen eingeführet / hiedurch aber in dem neidigen Höll-Fürsten / und seinen Anhang eine merckliche Rach-Begier erwecket. Die erste Christliche Versamlung / so er alda auß dem ungezaumten Volck / Guaycuras genand / auffgerichtet / bestunde in sibentzig Haußgemeinden / das ist / in drey tausend und achtzig Köpff / die er alle in dem Gesatz Christi unterwisen / und deß Reich Gottes fähig gemacht. Den Wohnsitz / darin sie versamlet lebten / gabe er den Nahmen der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ, zugleich die Andacht / und zarte Neigung zu dieser grossen Schutzfrau in dem Gemüth dieser neügebohrnen Seelen einzupflantzen. Nechst dieser Bestellung setzte er samt P. Petro Romero über den Strom Vruay, ruckte etwas tieffer ins

P. Rochus Gonzalez fruchtbare Bemühungen.

Land / und als jhn die Barbaren mit gewaffneter Hand auffstiessen/ gewann er mit liebreichen Worten / und Versprechen so vil bey jhnen / daß sie jhm freywillig gefolget / und eine Versamlung von vier hundert Haußgemeinden / hernach S. Nicolai genäd/ auffgerichtet/ auch darin sehr Christ- und tugendlich gelebt haben. Im Jahr 1626. richtete er die dritte auff von zwölff hundert Seelen / dem H. Indianer Apostel XAVERIO zubenahmset / und bald darauff die vierdte von fünff hundert; ja endlich die fünffte von drey hundert und viertzig Haußgemeinden/jene von den drey heiligen Weisen / diese von der Reinigung MARIÆ getauffet / so er allenthalben auß den Hölen / und Erd-Klüfften / oder von den hohen Gebürg zusammen gesucht / und zu einen ordentlichen Lebens-Form angewisen hat.

Deß Zauberers Nñezu Haß wider jhn.

Jüngst gedachter Nñezu / so der Gegend als Vogt oder Cacique vorstunde / sahe diese Gottseelige Arbeit deß Priesters mit schelen Augen an / weil man jhm aber mit etlichen Kluffen / Nadeln / Gläseln / und dergleichen alda hochgeschätzten Kinder-Werck zu Opffer gienge / ließ er geschehen / daß P. Rochus neben oberwehnter noch ein neue Versamlung in dem Dorff Caarò, uñ bald widerum ein andere in dem Dorff Yuy auffgerichtet; auch jener P. Alphonsum Rodriquez, dieser aber P. Joannem di Castillo vorgesetzt. Als er aber vermerckte / daß bey so mercklichen Auffnehmen deß Christenthums auch das Ansehen der Christ-Lehrer täglich zunahme/ besorgte er sich nicht unbillich / sein alzulanges Nachsehen möchte diesen Außländern auch so vil Kühnheit geben / daß sie seine grobe Laster der Unzucht und Vermessenheit/ krafft dero er sich vor einen Gott und Schöpffer aller Ding bey den Seinigē außgabe/und jhnen/wofern sie seinen Muthwillen nit nachsahē/mit wilden Thieren/Ungewitter / Finsternussen / und allerhand Ubeln betrohete/sich nit scheüen wurdē offentlich zustraffen / und das albere Volck von solcher Thorheit abzuhalten. Wurde demnach samt andern Auffwicklern deß Schlusses / sich von diesen Auffsehern ehest zubefreyen / und gebote stracks dem Vogt deß Dorffs Caarò, Nahmens Gaarupe, daß er nebst seinem Bruder Areogates, der auß gleichem Ubermuth jhme die Gottheit zuschribe / den Seelsorger desselben Orths ungesaumt auffreiben / und nach geschehener Mordthat jhme dessen alsobald berichten solte; damit er gleichen schlags mit dem / so seinem Dorff vorstunde/verfahren/ hernach mit gesamter Hand alle andere auß Vruay, Parana, ja gantz Paraquaria verjagen / und Landräumig machen möchten.

P. Rochus hängt ein Glocke in die Capelle.

Der Winter-Monath hatte in seinem Lauff kaum den halben Theil seiner Tag erfüllet/als der Gott-eüffrige Priester Gonzalez, neben P. Alphonso Rodriquez, seine Schäflein in mehr gedachtem Dorff Caarò zuversamlē gedachte/ und in der neü auffgerichten Capellen eine Glocke/dadurch die umligende zum Gottsdienst angemahnet / und beruffen wurden / auffzuhängen: eine Sach die der Orthen ungewöhnlich/ darumben auch fast alle / selbe zusehen / dahin zoge. Unter den Christen-Hauffen ware auch vorerwehnte Gaarupe mit eingeschlichen/ samt etlichen seines Anhangs so deß Zauberers Nñezu Mordthätigen Anschlag ins Werck richten musten / und eben dazumahl auff Gelegenheit warteten jhre boßhaffte Tück zuvollführen. Als nun der fromme Priester nach gehaltenem Meß-Opffer diß Gottseelige Geschäfft vornehmen / und sich der Glocken den Strick anzuhefften zur Erden neigen wolte/ sprechend zu seinen Christen: **Liebste Kinder! diese Glocke solle euch sehr bald mit jhrem schönen Klang zur Kirchen ruffen**; drange auff anwincken deß Gaarupe sein Knecht Marangoa herfür / gabe jhm mit einem Knüttel / so vorhero mit schneidenden Kiß-Steinen geschärffet war / einen so ungeheüren Streich über das Haupt / daß sich das Hirn allerseits zerstreüete / und er vor Ohnkrafft zusincken begunte. Bald darauff / gleich als wäre es ein Zeichen zur gäntzlichen Mordthat gewesen / fielen jhn die übrige Rott-Gesellen an / schlugen / und tratten jhn mit Füssen/ und zwungen also die Seel auß dem Leib. P. Alphonsus, so eben dazumahl nach verrichten Gottsdienst seine Tagzeiten ablase/ lieff auff so urplötzliches Getöß hinzu / und als er den Todten Leichnam seines Mitgesellens ersehen/ schrie er mit trauriger Stim den Mordthätern zu: **O Kinder! was habt jhr gethan! was macht jhr doch liebste Kinder!** Die grausame Unmenschen antworteten jhm mit jhren annoch blutigen Waffen / schlugen jhm / gleich da er der Kirchen auß Begierd alda geschlachtet zuwerden zulieffe / unter der Thürschwell das Hirn ein / dazu noch etliche Wunden im Leib / und sandten jhn also zu seinem Mitgesellen in die Ewigkeit. Nach vollbrachter Mordthat begunten sie wider die Capelle / den Altar- und Priester-Zeüg zuwüten / zertrümmerten den Kelch in klei-

Wird dabey erschlagen.

Wie auch P. Alphonsus Rodriquez.

ne

ne Stücklein/ selbe zu einer Hals-Kette zugebrauchen / zerbrachen das Creutz-Bild Christi / und seiner werthen Mutter ; und damit nichts von allem übrig blibe / legten sie dem Gottshauß / und denen dahin geschleppten Leibern der Blutzeügen Christi/ das Feür an.

Deß andern Tags kehrten sie widerum dahin / die Frücht jhrer Grausamkeit zubesehen ; fanden aber mit eigner Bestürtzung/ daß die Leiber der Priester/samt dem Creutz-Bild Christi unversehrt / das übrige alles in die Aschen gesuncken wäre / und vernahmen nicht auß dem Mund / so Tags vorhero samt dem Haupt zerknirzschet/und von dem Leib abgesöndert worden / sondern von der Brust / und gleichsam auß dem Hertzen P. Rochi herrührende / und mit nachgesetzten Worten sie also gantz deutlich anredende Stimm: **Warum habt jhr mich getödtet / der ich euch geliebet / gesucht / und euers Heyls halber anhero gereist bin ? Ich hab euere Seelen gesucht / und geliebet. Jhr habt zwar meinen Leib getödtet/ und meine Gebein zerknirzschet / aber nicht die Seel / welche annoch lebet / und jederzeit leben wird. Dieser Todtschlag wird euch vil/und grosses Unheyl kosten : dan meine Kinder werden kommen von euch die Straff einzuҳollen / die jҳr in Verunehrung deß Bilds der Mutter Gottes auff euch geladen. Ich aber will dannoch kommen euch Hülff zuleisten.** Drey und fünfftzig auß den anwesenden Barbaren / so nachmahls gefänglich eingezogen/und diese klägliche Stimm vernohmen / haben hiervon einhelliglich Zeügnuß geleistet ; dazumahl aber einer auß jhnen/ noch voll der rasenden Wuth/ den Martyrer also geschmähet : **So redet dan dieser Böҳwicht annoch ?** Hiernechst gebote Gaarupe seinem Knecht / daß er den Leib entblössen/ die Brust eröffnen / das Hertz herauß schneiden / besichtigen / mit einem Pfeil zertheilen / und also jhm die Red benehmen ; endlich samt den Leibern in ein neües Feür werffen / und zu Aschen verbrennen solte. Nihm war ein neües Wunder ! die Flamme weit bescheidener als die Boßheit der Menschen / verschonete abermahl den Leibern/ und dem Hertzen / welches gantz unversehrt (da doch der Pfeil/womit es durchstochen biß zu dem Spitz / das ist / was auser deß Hertzen / gäntzlich verzehret) nachmahlen unsern Ordensleuthen zu theil/ und im Jahr 1633. als ein köstlicher Wunder-Schatz/ und Zeügnuß so löblicher Marter/ nach Rom ist übergebracht worden.

Das Hertz P. Rochi redet nach den Todt.

Bleibt im Feür unversehrt.

Tags hernach kam die gewünschte Zeitung der verübten Mordthat zu den

Nñezu Anschlag wider P. di Castillo.

Schwartz-Künstler / und ersten Anstiffter Nñezu, der mit Verlangen hierauff gewartet / und albereit beschlossen hatte P. Joañem de Castillo, so daselbst dem Seelen-Werck vorstunde / den zweyen andern Priestern ehest nachzusenden / und solcher Gestalt die neue Christen auß Mangel der Lehrer zu vorigen Götzenthum zubringen. Diesem Zufolg wendet er sich zu seiner Zauber-Kunst / bedeckt seinen Leib mit allerhand Federn / stampffet mit den Füssen als ein rasender Mensch / brummet / und blöcket als ein Ochs / und erkundiget sich solcher Gestalt bey den Fürsten der Finsternuß wie die Sach anzugreiffen wäre. Da er nun die begehrte Antwort von dem Teuffel erpresset / betrohet er seinen Lands-Genossen mit den schärffesten Straffen / daß / wofern sie nicht den neuen Lehrer ehest auß den Weeg raumen / und den jhnen gepredigten Christum samt seinen Gesatz verwerffen wurden / er sich als jhr gröster Gott von dar ziehen / sie hingegen mit allerhand Ubel verderben / und verhergen wolte. Die Forcht deß betroheten Unheyls tribe etlich auß den Heyden dahin / daß sie hierauff einen Anschlag machten den Priester listig zuüberfallen / und zutödten. Tratten also samt etlichen andern / so sich in gleichen Vornehmen zu jhnen gerottet / als wären es neu-angehende Christen zu Joanne, bittend diese Neülingen in seine Obsorg zunehmen / sie in dem Gesatz Gottes zuunterweisen / jhnen aber vor so gut geleiste Dienst einige Klusen / Angel / und dergleichen kleinen Eisen-Zeüg zuverehren.

Er wird listig überfallen.

Der Priester empfieng sie mit Freüden / und in dem er die verlangte Schancknussen freygebigst darreichte / ergriffe jhn einer auß den Stärckesten / als wolte er jhm liebreich umhalsen / bey der Mitte / und hielte jhn so lang / biß daß jhm andere die Händ gefesselt / und sich zuwehren / oder zuentfliehen unfähig gemacht hätten. Hiernächst fielen auch die übrige in jhn / schlugen jhn mit Fäusten und Stecken / und schleipfften jhn endlich zur Erden. Joannes, der nichts solches vermuthet / sagte mit liebreichen Worten: **Meine Kinder / wofern jhr mir dieses Ubel zufügt der begehrten Sachen halber / so seynd sie ohne das euer. Nehmt frey alles / was ich hab / ja mich selbsten; ich übergibe mich euch als ein Sclav / und Leibeigner zur euren Diensten.** Die grausame Wuth / so sie eingenohmen hatte / liesse nichts von diesen Worten in jhr Gemüth eindringen / sondern antwortete / daß sie weder der Persohn / noch seiner Sachen bedürfftig wären. **Hier** / (sprachen sie) **must du von unsern Händen sterben / gleich wie** Rochus, **und** Alphonsus **albereit getödtet seyn.** Als er die Marter seiner zween Ordens-Genossen vernohmen / und die künfftige Verstrâung der Christlichen Heerde beseufftzet: **Warum doch** (forschete er gantz sanfftmüthig) **wollet jhr mir den Todt anthun / der ich von so fehren Landen kommen bin / euch das Leben / und ewigen Wollstand zuerwerben. Zum wenigsten vergunnet mir so vil / daß ich neben denselben / so jhr albereit getödtet / meinen Geist auffgeben möge.** Sie aber stopfften jhre Ohren gleich wie die Juden zur Red deß Englischen Levitens / hagleten auff jhn mit gifftigen Pfeilen / zerkratzten sein Angesicht mit den Hörnern der Bögen / schlugen jhn mit Knitteln / und Kolben / hieben jhm etliche Wunden im Leib / und / nach dem er auff ein neües gebunden / schleppten sie jhn über Stock / und Staudē / durch reissende Bach / und stinckende Pfulen / über hartes und spitziges Stein-Gebürg mit untersetzte harten Schlägen / und schmählichen Schimpff-Reden zwey tausend Schritt weit; dergestalt / daß der Weeg mit seinem Blut gefärbet / und nach zerrissenen Kleid hier und dort etliche Stuck von seinem Leib an den Hecken hangen bliben. Der fromme Gottesman bey so erschröcklicher Marter frolockte dannoch in seiner Seel / und seine Gedancken an Tag zugeben / widerholte er öffters diese Paraquarische Wort: Tu pare, das ist / **es geschicht auß Lieb zu Gott.** Als sich die Strick etwas von den Händen abgelöset / und diese durchgeschlupffert / bate er seine Peiniger / daß sie dieselbe widerum und etwas fester anstricken / folgends seinen Leib desto füglicher fortschleppen solten: **Dan** / sprach er / **diese Pein überstehe ich gantz willig / und gern.** Er erquickte sich zum öfftern mit Anruffung der Trost-vollen Nahmen JESUS, und MARIA, und schine mehr Mitleyden zuhaben mit denen so jhn peinigten / als mit sich und seinem Körper / so die Marter empfunde. Zu letzt banden sie jhn mit außgestreckten Armben an einen Baum / schlugen jhm mit zwey grossen Steinen das Haupt ein / und triben also die Seel zu jhren Heyland / den sibenzehenden Tag Winter-Monaths im Jahr 1628 / und drey und dreyssigsten seines Alters / an einem Freytag / und eben zur selben Mittägigen dritten Stund / in welcher unser Erlöser am Creutz verschiden. Nach Abscheidung der Seelen begunten die Mord-

Grausam mißhandlet.

Sein Marter.

thäter

thäter wider den todten Leichnam zuwüten. Sie schlugen jhm erstlich die Hirnschall völlig ein / schnitten den Leib auff / weideten das Jngeweid herauß / und warffen es samtlich auff das freye Feld / damit es von den hungerigen Tygerthierē verzehret wurde. Da es aber deß andern Tags annoch unversehrt gefunden / legten sie es ins Feür / biß es gäntzlich in die Aschen suncke.

Verunehrung deß Kirchen-Zeügs.

Der Gottlose Nñezu, ein Urheber dieser Grausamkeit / frolockte bey erhaltener Zeitung ob so glücklichen Fortgang seines teufflischen Anschlags / befahle stracks der Capellen das Feür anzulegen / und fiele selbsten mit grossem Eüffer das geistliche Kirchegeräth an. Die Bilder zerbrach er in Stucken / zertrümmerte das Creutz-Bild Christi / zoge die Priesterliche Kleidung an / und begunte die getauffte Barbaren spotweiß zuwidertauffen. Erstlich übergosse er jhre Häupter mit warmen Wasser / die vorige Benetzung damit abzuwaschen ; hernach schabte er jhre Zungen mit einer geschliffenen Muschel / den Geschmach deß geweyhten Saltzes zuvertilgen ; imgleichen mit einem andern Scherben jhre Brust und Achseln / die vorgenohmene Salbung damit abzukratzen ; endlich weyhete er sie dem Höllischen Sathan krafft eines Wassers / so er auß einem unter dem Kleid verborgenen Kürbiß / als flosse es auß seinem Leib / über die Füß der neü-getaufften herfür quellen ließ / sich folgender Gestalt rühmend : **Gedunckt es euch nicht / daß ich der Gottheit wol würdig bin / der euch auff eine so gute / und ungewohnliche Manier zutauffen weiß ?** Demnach entschlosse er sich / samt seinem Mithafften Gaarupe, die übrige Dörffer / darinnen einige Christ-Versamlung auffgerichtet ware / ebnermassen anzufallen ; und muste ein frommer Greiß / deß Cacique Quaroboray Tochterman / obwolen noch ungetaufft / weilen er dieser Grausamkeit offentlich widersprochen / sein Leben darüber lassen. Er gelobte der Sonnen das Liecht zubenehmen / damit alle / so sich jhme widersetzen wurden / mit Finsternuß umgeben / desto leichter von seinen Händen möchten geschlachtet werden. Auß dieser Zuversicht schlugen sich sehr vil zu jhm / und eilleten deß andern Tags zu neun Meil Weegs biß in das Dorff S. Nicolai, daselbst P. Alphonsum Arragonium, so derselben Versamlung vorstunde / zuüberfallen / und seinem Ordens-Genossen Joanni, in gleicher Marter nachzusenden. Ein Christen-Knab / so die wütende Heyden ankommen sahe / warnete den Priester / und die übrige Christen baten jhn auffs eüsserste / daß er sich auff ein Zeit mit der Flucht entziehen / und dadurch alles Unheyl von jhrem Rucken ableinen wolte. Als nun der Wütterich sahe / daß die Taub entflogen / liesse er sein Rach über das Gotts-Hauß auß / legte allenthalben das Feür an / und wolte es dergestalt einäschern / daß kein Spur / noch Kennzeichen mehr übrig verbleiben solte. Die Capelle / wiewol sie von Holtz gebauet / und mit Stroh bedeckt / auch von der Sonnen-Hitz / so zur selben Zeit alles anfeüret / gantz dürr und dorr ware / ungeachtet vil feürige Brand zum öfftern angelegt wurden / blibe jedoch gantz unversehrt / und lieffen die Funckē über das Tach herum / als wan es mit Schnee wäre überhäufft gewest. Sie nahmen die Papier-Blätter / auß den Bett-Büchern der entleibten Marterer / womit sie sich spottweiß besteckt hatten / zündetens an / und hielten die Flamme zu dem Stroh deß Tachs ; welche dannoch / als kunte sie wider jhr angebohrne Art nicht brennen / so wenig dazumahl der Capellen / als vor Jahren denen drey Knaben im Babylonischen Feür-Ofen geschadet hat. Jnzwischen rotteten sich fast alle Knaben deß Orths (dan was Manbahr war / hatte sich zur Feld-Arbeit verzogen) von zehen biß zu achtzehen-Jährig zusammen / bewehrten sich mit Pfeil und Bogen / und giengen der wider das Gotts-Hauß wütenden Heyden-Schaar hertzhafft entgegen / im Vorhaben / sich / die Kirchen / und jhren Seelsorger zuschirmen / ja vor beyde das Leben auffzusetzen. Es schine / als gefiele dem Himmel diese Gottseelige Vermessenheit. Dan gleich im Anfang fällten sie einen zu Boden / und da man schrie / es sey nicht wider sie / sondern allein wider den Priester angesehē / wurden sie noch mehr ermuntert / druckten samtlich jhre Pfeil ab / erlegten sechzehen / verwundeten vil andere / und jagten die übrige in die Flucht / da hingegen von dieser kleinen Kriegs-Macht nicht ein eintziger im geringsten verletzet worden.

Das Gotts-hauß bleibt vom Feür unversehret.

Der Knaben Dapfferkeit wider die Mordthäter.

Boßhaffter Anschlag wider P. Aragoniū.

Drey Tag hernach fiel der Wütterich Gaarupe, so die Mordthat obverstandener zweyer Priester Rochi, und Alphonsi angerichtet hatte / mit drey hundert wolgewaffneter Heyden in das Dorff Candelaria, daselbst wider P. Petrum Romerum, so alda die Heerde Christi versorgte / eben das vorzunehmen / was er kurtz zuvor wider andere Diener Gottes verübt hatte. Die Ankunfft dieser ungehofften Gäst lieffe stracks durch das gantze Dorff / und weilen eben auch alda die Männer abwesend / eileten allein acht oder zehen Knaben samt einem

Feindlicher Anschlag wider P. Romerum.

nem alten Greiß denen Einfallenden entgegen. Die Heyden schryen überlaut / daß es auff keinen auß denen Eingesessenen / sondern allein auff den Europæischen Priester gemeinet wäre. Diß aber ware nichts anders / als der schwachen Künheit neüe Kräfften ertheilen ; wovon sie ermuntert / jhre Pfeil wider den Feind abfliegen liessen / und jhn dergestalt mit Verwunderung zuruck hielten. P. Romerus schwunge sich eilends auff einen Gaul / flohe mit verhengten Zaum seinen Schäfflein zu / und bestürtzte mit diesen vorhin ungesehenen Auffzug die gantze feindliche Schaar dermassen / daß sie erstlich ein zeitlang vor Erstaunung still gehalten / bald aber / weilen inzwischen die kleine Bursch von den nach Hauß beruffenen Eltern verstärcket worden / sich schändlich haben müssen in die Flucht werffen / und vil der jhrigen / so erschossen oder erschlagen / auff der Wahlstatt ligen lassen.

Sein Kühnmuth.

Die Weissagung P. Rochi, daß jhnen vil Ubels der begangenen Mordthat halber zustehen wurde / zubekräfftigen / hingegen den Ruff / daß alle Cacique wider die Christ-Lehrer auffgestanden / unwahr zumachen / zoge der cüffrige Christ Nicolaus Nengirù, Vogt deß Dorffs der Versamlung der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ, wider den Schwartz-Künstler Nñezu selbsten zu Feld / mit einer Mannschafft von siben hundert Köpffen / so er auß allen benachtbarten Orthen versamlet hatte; und gelobte nicht eher nach Hauß zukehren / er hätte dan den Todt der unschuldigen Marterer an diesem boßhafften Mordstiffter gerächnet. Er suchte so lang / biß er den Böß wicht samt seinem Anhang auffgestossen / fiele jhn auch mit so unerschrockenen Muth / und glücklicher Kühnheit an / daß hundert erlegt / eben so vil gefangen / und der Rest in die Flucht gejagt worden. Auß den Seinigen verlohre er nicht mehr als drey / und ersetzte diesen Verlust mit der reichen Beût / so er von den Flüchtigen eingehollet. Anderseits fiel Manuel Cabral, ein Spanischer Kriegs-Mann / neben etlichen Europæern / denen sich vil Indianer zugeschlagen / mehr-beschribenen Wütterich Nñezu, und Gaarupe in jhr eigenes Gebiet ; weilen sie aber gefast / und in zwey Hauffen abgetheilet waren / fiele er in den einen / schluge vil zu Boden / und jagte Gaarupe selbsten neben andern Mithafften in das Netz. Den andern Hauffen überfiel auß einem Hinterhut vorbeschribener Nicolaus, nahme sehr vil gefangen / und darunter die jenige / so wider P. di Castillo gewüttet hatten. Allein der Böß wicht Nñezu entkame mit der Flucht / deme doch nachgehends die Nanaiguarer (ein annoch wildes Heyden-Volck) nachzusetzen / und samt andern Flüchtigen einzuhollen angelobet haben / wan sie nur einigen Christ-Lehrer / von dem sie im Gesatz Gottes unterwisen wurden / um so gute Dienst erhalten möchten. Cabrali liesse die Gefangene / anderen zur Wahrung / auffknüpffen / und mit Pfeilen durchschiessen / und fand sich fast keiner / der nicht über seine Unthat Reü gewonnen / getauffet / und Gottseeliglich verschiden ist. Der Wütterich Gaarupe, gleich wie er andern zur Mordthat Anlaß gegeben / also ward er anjetzo ein Beyspil der Bußfertigkeit / und wahrer Bekehrung zu Christo. Er beweinte seine Unthat mit heissen Thränen / liesse sich tauffen / und wurde nechst offentlicher Abbitt deß Kopffs verkürtzet. Zween / so nicht also schuldig zuseyn schinen / hat man frey gelassen / welche nachmahlen diese Gnad danckbarlich erwideret / und vil andere Heyden auß jhrē Hölen / und Erdklüfften zu den Priestern / und vermög jhrer Lehr zu dem süssen Joch Christi gebracht. Dergestalt gereichte die Straff-Verhängnuß Gottes jhme / und seinen Blutzeügen zu Ruhm / und Ehren ; denen Schuldigen aber zur Wahrnung / und Bekehrung.

Vorgenohmene Rach wider die Mordstiffter.

Werden geschlagē / und gefangen.

Etlicher Bußfertigkeit im Todt.

Noch besseres Glück / und mehr scheinbahre Gnad empfienge von Gott der Cacique, oder Printz Tavacamb, der zu diesen Mord-Feür / wo nicht das erste / jedoch sehr vil Holtz zugetragen / das Christenthum in seinen Lehrern hefftigst verfolget / ja seine Händ in jhren unschuldigen Blut gewaschen hatte. Als nun Christus diesen Saulum gewaltthätig zu sich gezogen / trachtete er durch seinen Cüffer zuersetzen jenen Schaden / so er der Kirchen Gottes / vermög ehe-geübter Boßheit zugefügt hatte. Nach der Bekehrung ward sein Lebens-Wandel ein klarer Spiegl allerhand Tugenden / welchen er so wol denen Heyden als Christen auffgesetzt / und derselben vil tausend damit zur Nachfolg gezogen hat. Zuforderist gabe solches sein letzter Hintritt zuerkennen / dazu er sich so wol und bußfertig gerüstet / daß man jhn stäts mit Thränen übergossen / in Anruffung deß Göttlichen Beystands / und Vorbitt obbenenter Priester / zu dero Hinrichtung er sonders geholffen / folgender massen seufftzen / und ruffen gehöret: **Ich gestehe gern / daß ich der Vergebung meiner Missethaten allerdings unwürdig bin ; aber O gütigster Gott ! dein Barmhertzigkeit ist auch dermassen groß / daß du keinen Sünder /**

Eines Caciques Bekehrung.

Bereüet seine Unthat.

der

der warhaffte Reüe traget / verlassen kanst. O dan so ist es mir zu tausendmahl leid / O barmhertzigster Gott! ja / sage ich / zu tausendmahl leid / daß ich einsmahls deine Kirch verfolget hab. Es schämet mich von Hertzen meiner alzu grausamen Schandthat / krafft dero ich meine Blutgierichte Händ gelegt habe auff die Vnschuld deiner Diener! aber dazumahl ware ich verblendt / und beraubet deines Göttlichen Liechts. Demnach wand er sich zu den Anwesenden / und sprach: Ich bitte euch / geliebste Brüder! bittet den barmhertzigen Gott für mich / und weichet nicht in geringsten ab von den einsmahl angenohmenen Glauben / damit man euch niemahls untreü finde vor jenen grossen Gott / der sich gewürdiget hat euch zubringen zu seiner Erkantnuß. Diese / und dergleichen Gottseelige Buß-Reden / und eüffrige Ermahnungen widerhollete er zum öfftern / biß endlich die Seel mit grosser Zuversicht zu der unendlichen Güte Gottes gantz sanfft zu ihren Schöpffer abgeflogen im Jahr 1637. Stirbt seeliglich.

Das Fünffte Capitel.

Was Gestalt das Christenthum noch ferner in Paraquaria durch das Blut der Marterer befestiget worden.

DJe Kirch Gottes in Paraquaria hatte nächst vergossenē Marter-Blut nit so lang geruhet / daß sie sich wider die künfftige Ungestümme genugsam befestigen möchte. Dan kaum sechs oder siben Jahr verstrichen / brach das Feür der Verfolgung widerum auß seinem Aschen herfür / und ergriffe zu erst Christophorum Mendoza, einen Priester der Gesellschafft JESU, welcher hierzu kein andere Anlaß / als durch eine unersättliche Begierd die Seelen Christo zugewinnen / gegeben hatte. Die Lauffbahn seines Eüffers ward Anfangs die Gegend Guayr, hernach die Landschafft Tingaü, und der Strich deß Stroms Yneay, alwo er auff beschribene Weiß die Barbaren auß dem Gebürg / Hölen / und Erdklüfften in ein Gemeinde versamlet / und selbe in vier Dörffer / S. Pauli, so er von Grund auffgerichtet / S. Michaëlis, so mit zwey tausend Christen vermehret worden / S. Antonij, und Bityrunia, darin man fast in dietwet der Tugend / und Andacht oblage / abgetheilet; auch solcher gestalt die in Vruay, und Parana erzogene Christen-Heerde / so sich der Zeit / wie obbemeldet / auff fünff und neüntzig tausend Seelen erstreckte / mit einer mercklichen Anzahl vergrössert hat. Sein gröste Bemühung stunde in dem / daß er seine Christo neügebohrne Schäfflein von den rasenden Wölffen / das ist / von den benachtbarten Brasilianern / und deren Bundsgenossen Paulopoliter (ein gottloses Christen-Gesind / so von Europa ihrer Laster halber sich in diesen Winckel verzogen / und mit Menschen-Raube / selbe nachmahlen den Heyden zuverkauffen / zuernehren pflegt / ob sie schon vom Römischen Stul / auch weltlicher Obrigkeit dessenthalben zum öfftern geächtet / und ihr Leben als schädlicher Mordthäter preiß gesprochen) sicher / und unversehrt erhalten möchte. Als er nun zu solchen End in das gegen Brasilia gleichsam anligende Thal Coaquape, so mit einem langen Gebürg umringet / im Vorhaben / daselbst das Christenthum / wie anderwertig einzupflantzen; zugleich die Eingesessene / wie auch die Gegend Ibia wider die Gottlose Rauber-Bursch / zu Schutz der neüen Christen anzufrischen / verruckt / auch albereit mit so heiligen Geschäfften umgieng / vil Kinder / so die böse Sucht hinweg zoge / getauffet / vil Bedachte bekehret / und zu Christo gebracht / setzte ihm der grosse Belohner den Krantz auff / so ihme zwar seine Gottgefällige Verdiensten geflochten / jedoch selbst nicht vermeinet / so bald damit gekrönet zuwerden. Der Cacique, oder Vogt Nahmens Tayobay, den Christophorus unlängst von dem Strang / so er der Zauber-Kunst halber verdienet hatte / erlediget / machte einen Anschlag durch Beyhülff deß Schwartzkünstlers Yeguacaporu, diesen Diener Gottes / als einen Stein / so ihme / und seiner Boßheit im Weeg lag / auffzuheben / und solcher gestalt die empfangene Gutthat nach Heyden Gebrauch zuerwidern. Man hatte sich schon ehedessen bemühet / diesen Werckzeüg dem Höllischen Anstiffter abzuziehen / als der ihm selbst mit höchsten Frefel die Gottheit zuschribe / sich einen Schöpffer nennete Himmels und der Erden / und als ein solcher von jedermänniglich wolte verehret werden. Weilen er nun bey dem albern Volck in grossem Ansehen / zugleich mit dem Feind in nicht böser Verständnuß stunde / wurde durch seine Bekehrung dem Christlichen Wesen ein mercklicher Auffnahm / und zugleich dem Feind ein grosser Abbruch zu-

P. Christophori Mendoza Christ-eüffrige Bemühungē.

gewachsen seyn. Es hat aber alle diese Bemühung feil geschlagē/und ist Yeguacaporu ein Werckzeüg worden / die glorwürdige Marter obverstandenen Priesters außzuwürcken. Dan als dieser nach so wol verrichter Arbeit von Coaquape, über den Fluß Ibia, als ein anderer Jacob mit einer schönen Schaar Neülingen gantz wolgemuth daher kame / willens dieselbe zu seinen Wohn-Orth abzuführen / und daselbst der andern Christen-Heerde beyzufügen; lage die Zauber-Rott/ von erst-berührtē Tayobay auffgewicklet / unterwegs in einem düstern Wald verborgen / und sandte jhm / jhre Hinterlist zuverhölen/ einen auß jhrem Mittel entgegen / der jhne nächst höfflichen Willkomm freundlichst ersucht/ sich auff ein Gespräch in den Wald zubemühen. Der fromme Ordensmann folgte ohne ferners Nachdencken dem Botten / aber kaum daß er dahin gelangt / sprange die Barbarische Hinterhut herfür / und begunte die unschuldige Gäst mit einem unfreundlichen Pfeil-Hagel zubegrüssen. Christophorus vermerckend/ daß dieser Anschlag forderist auff seine Persohn gemüntzet wäre / bate seine Reißgesellen/ den ersten Anfall so lang außzuhalten / biß die Neülingen entronnen / und sich in nechstes Gebürg verzogen hätten. Er aber lieff eilends einem Verwundten zu Hülff/ und weil dieser in Gefahr stunde / sprange er zu nechst-gelegenen Pfui / netzte alda sein Schnuptuch/ und kehrte unversaumt zu den Sterbenden/ jhn mit dieser Labung zur Ewigkeit stärckend. Nach solcher Verrichtung ergriffe er von nechststreitenden Reißgesellen einen höltzernen Schild / hiesse jhm samt den andern die Flucht nehmen / und widersetzte sich gantz allein mit Gegenhaltung deß Schilds den grossen Schwall dieser Rauber/ biß daß er sein gantze Geleitschafft gerettet / und auff nechstes Gebürg in Sicherheit gestellet sahe; gleichsam sprechend mit dem HErrn Christo zu seinen Feinden: **Wofern ihr mich suchet/ so lasset diese frey hinweg gehen.** Demnach warff er den Schild/ so gantz durchlöchert / kein Widerstand mehr thun könte / von sich / und gabe sich als ein treüer Hirt für seine Schäffl den Wölffen zur Schlachtbanck. Alsobald floge jhm ein Pfeil in den Kopff/ zween andere auff beyde Schultern/ und / weilen er dessen ungeacht auffrecht stehen blibe/ empfienge er zween so ungeheüre Knüttel auff das Haupt/ daß die Hirnschäll eingeschlagen / und er vor Ohnkrafft zur Erden sincken muste. Die Barbaren / ob sie schon jhn für todt hielten/ verdoppelten dannoch zu mehrerer Gewißheit jhre Streich / schnitten jhm ein Ohr hinweg / streifften jhm die Kleider ab / warffen das Creutzbild / so er am Hals truge / mit vilen Spot-Reden unter die Füß/ und verliessen den Leib seiner Kleider beraubt auff offenen Feld ligen / im Vorhaben deß andern Tags / weilen eben dazumahl ein Platzregen einfiel/ widerzukehren/ und denselben nechst jhrer aberglaubischen Gewonheit außzuweiden.

Wird listig überfallen.

Schirmet seine Neülingen.

Wird verwundet.

Jnzwischen range der fromme Ordens-Man in seinem Blut / so der Regen vermehret hatte / die gantze Nacht über mit dem Todt / biß daß die Morgenröth angebrochen / und jhme gleichsam neüe Kräfften / und einigen Gebrauch seiner Sinnen erstattet hat. Er sahe rings herum mit Verwunderung / daß er allein und Niemand zugegen wäre / befande das Haupt einerseits von der Wunden / so jhm ein Pfeil an der Stirn gemacht hatte / anderseits vom abgeschnittenen Ohr gantz mit Blut übergossen; jedoch ward er bemühet von dem feuchten Orth zu einem drucknen zukommen / und fienge an / so vil jhm möglich / auff Händ und Füssen dahin zukriechen. Aber kaum daß er etliche Schritt weit seine halb-todte Glider durch das Koth fortgeschleppt / ward die gestrige Barbarische Rott abermahl zugegen / in Meinung jhre angefangene Wuth wider den Leichnam deß Marterers gäntzlich zuvollbringen: als welche dafür halten / jhr eigner Leib werde jhnen mercklich geschwöllen/wan sie den Getödten nicht eröffnen / und außweiden. Als sie nun den Priester nicht an demselben Orth / da sie jhn verlassen / sondern etwas ferner auß den blutigen Spuhren angetroffen / fiengen sie erstlich an jhn mit allerhand Lästerwort zuverweisen / die Schwach- und Unvermöglichkeit seines Gottes / als der nicht vermögt hätte jhn auß dieser Gefahr zuerretten. Yroorouca (schrien sie auff jhre Mutterspraach) imba tacu pa tupa, das ist: **Meinstu wol / daß dein Gott dich auß unsern Händen loßwürcken könne?** Diß ware Christophoro ein neüer Stachel / von dem er ermunderet / allen noch übrigen Kräfften auffbote / und so eüffrig von dem wahren Gott/und seiner unendlichen Groß-Macht zureden begunte / daß die Heyden über jhn raseten / mit den Zähnen knirrscheten / auch bald darauff / weilen er nicht nachließ jhren Jrrthum zustraffen / mit einem Hammer die Zähn einschlugen. Er hörte dessen ungeachtet nicht auff zureden/ und sie liessen nicht ab auff jhn zuhammern: dergestalt daß sie endlich dafür hielten / er

Geschmähet.

kön-

könne / weilen es jhm weder an der Red/ noch am Leben manglen wolte / auff demselben Orth nicht sterben. In solchem Jrrwohn schleppten sie jhn auff zwey über zwergs gelegte Höltzer zu nechst-gelegenem Hügel / schnitten jhm das ander Ohr/samt der Nasen / uñ/ als er noch nicht abliesse den Christen-Gott zupreisen / und die Götzen zutadlen/so gar beyde Lefftzen hinweg. Aber auch solchergestalt verluhre er die Sprach nicht. Dannenhero selbe endlich zubenehmen / zogen sie jhm unter dem Kihn die Zungen herauß / schnitten jhm die Brust/ und den Leib auff / zogen das Hertz und gantze Jngeweid herauß / und stiessen jhms in die Augen / sprechend: **Nun wollen wir sehen/ob du einmahl sterben könnest?** Also zwungen sie die Seel durch so vil grosse Wunden auß jhrer Wohnung/ welche auch glücklich zu jhrem Schöpffer/ von jhme ewig gekrönet zuwerden / abgeflogen den fünff und zweintzigsten Tag April-Monaths obbesagten 1635. Jahrs / nach dem sie sechs und viertzig den Leib bewohnet / und Christophorus neunzehen davon in dem Heiligen Ordens-Stand zugebracht. Den Leib zuverzehren / hatten die Mordthäter einen Scheitterhauffen angesteckt; weilen aber das Holtz vom nächtlichen Regen befeuchtet / und das Feür nicht angehen wolte / versenckten sie jhn in nechsten Strom / zogen die zween Knaben / so bey dem Ordens-Mann gehalten / zur Schlachtbanck / und machten davon ein lustiges Todten-Mahl.

Getödtet.

So bald das Gerücht von dieser Mordthat in den umligenden Christen-Dörffern/ so Christophorus entweder gestifftet/ oder versorget hatte / kundbahr worden / ist nicht zusagen / was vor ein Jammern und Leydwesen sich bey allen ereignet. Sie geriethen aber bald hierauff auß der Traur / in Zorn und Rach-Begierd wider so Gottvergessene Thäter / und verschwuren sich/ jhr Haupt nicht eher sanfft zulegen / biß die Unthat gerochen / und nach der Billichkeit abgestrafft wäre. Ob nun wol die Ordens-Leuth sich hefftig darwider stelleten / und beflissen waren die Rach / so vil möglich/ abzuwehren / tratten doch jene / besonders die Dorffs-genossen S. Michaëlis, unter Anführung jhres Cacique so häuffig zusammen/ daß in kurtzem vierzehen hundert/ auch alle wol bewehret / auff dem Feld erschinen/ und stracks darauff / den Feind auffzusuchen / dahin zogen. Sie gelobten zwar/ auff abermahliges Ansuchen jhres Seelsorgers / Niemand am Leben schädlich zuseyn/ und allein den werthen Leichnam deß Marterers zuretten; jedoch weilen sie von den Mordthätern selbst/ welche sich ebensals zusammen gerottet/schimpfflich verreitzet wurden / vermöchten sie jhren Eüffer nicht/ wie es verlangt war / zumässigen / oder einzuhalten. Dan als sie einander feindlich auffstiessen / und diese allein den Leichnam deß Priesters jhnen wolten gelifert haben / zogen jene etliche Lumpen seines Kleids an einer Stangen herfür / spotteten desselben/ und sagten mit höhnischen Geberden: **Euer grosse Seelen-Vatter** (also nennen sie uns Ordensleuth) **ist schon verblichen. Sehet hier die Kennzeichen seines Todts! Jhr seyt vermuthlich anhero kommen / euere Gebein den seinigen beyzulegen. Hierin wollen wir euch ohne Saumnuß willfahren.** Fielen zugleich mit gantzem Gewalt die Christen an / wurden aber dergestalt empfangen / daß sie jhre Zahl bald gemindert/ und was sie andern vermeinet/an jhnẽ selbst erfüllet befunden haben. Zwar zogen sie eillends widerum in einer grössern Menge zusammen/ und umringten die Christen unversehens / es fochten aber diese/beydes von Rach und Verzweifflung angefrischet / so dapffer / daß sie jene / von denen sie kurtz zuvor umringet worden / hinwiderum eingeschlossen / und die mehreste erlegt / oder gefangen bekommen haben. Unter den Erschlagenen fanden sich alle/welche die Mordthat angerichtet / oder selbe mit außgewürckt hatten. Der Anstiffter Tayobay ward neben andern Gefangenen dem Cacique vorgestellet / und von jhm mit zornigen Worten befragt / an was Orth er die Unthat verbracht hätte? Als er jhm solchen gewisen; **Nun dan** (sprach der Cacique) **wo du meinem liebsten Vatter / und treüesten Freund das Leben benoßmen / daselbst solleſt du auch gantz billich das deinige lassen.** Schluge jhm zugleich mit dem Streit-Kolb das Hirn ein / daß er zur Erden fiel / und deß auffstehens vergasse. Merckwürdig ist / daß in beyden diesen Treffen sehr wenig der Christen verwundet / auch selbe in kurtzer Zeit / ob sie schon mit Pfeilen durchschossen/ gäntzlich außgeheylet worden. Nach erhaltenen Sieg tratten sie insamt zu dem Pful / erhebten den Leib deß Marterers/ und trugen jhn in einer Leinwath eingewicklet in das Dorff JESUS MARIA, alda er von der Menge deß Christen-Volcks mit Thränen / und Sehnen beschauet/ endlich in dem Gotts-Hauß ehrerbietigst bestättet worden.

Wider die Thäter geübte Rach.

Der Zauberer Yeguacaporu ward

Deß Zauberers Yeguacaporu Todt.

zwar dem Schwerd entkommen / jedoch eillete jhm die Göttliche Rach auff dem Fuß nach / und ergriffe jhn endlich / daß er seine Schuld mit dem Leben bezahlen müssen. Seine Jünger / und Mithafften / so hieran sich hätten stossen sollen / schaumeten vor Zorn / und Rachgier wider die Christ-Lehrer / denen sie diß / und alles / was jhnen zuwider fiel / unbesonnen zumesseten / auch letztlich deß Schlusses wurden / sich / und den Todt jhres Meisters an jhnen auffs grausamst zurächen. Andere auch albereit getauffte von jhnen ab- und an sich zulocken / fiengen sie an auß Teufflischen Eingeben die Christliche Gepräng in allem nachzuahmen / Capellen auffzurichten / das Volck zuversamlen / Predig zuhalten / zutauffen / und dergleichen. Diß letzte geschahe folgender massen: Als der Täuffling vom Schaitel biß zur Fußsolen rein abgewaschen / schrie der Götzen-Pfaff überlaut: Taytin decara Yhagué, das ist:

Falsches Tauff-Gepräng.

Ich tauffe dich / damit du nicht getauffet seyest. Gabe jhm hierauff einen Nahmen / und stelte jhn als einen neüen Christen der Gemein vor. Uber das jagten sie dem Volck durch vilerhand Gedicht nicht geringen Schröcken ein / mit Vorgeben / daß sich ein grobes Ungewitter zusammen ziehe / und gesamter Hand über die Christen außgiessen wurde. Die wilden Tyger hätten sich albereit versamlet / um in die Dörffer einzubrechen / und alles was darin wäre grausamst zuverhörgen. Sie wären selbst etlicher schröckbahrer Gespenster unter der Erd ansichtig worden / welche an Waffenstat ungeheüre Saulen in den Händen führten / mit denselben wider die Christen loßzubrechen / und sie zuvernichten. Diesen Fabelen ein Farb anzustreichen / gaben sie noch ferner vor / der in Wäldern / und Berg-Klüfften erschallende Widerhall wäre ein Stimm gedachter Abenteür / womit sie sich zum Auffbruch / und jhren / der Zauberer Dienst fertig / und bereit zuseyn erkläreten.

Neüer Anschlag wider die Christen.

Der vornehmste Anschürer dieses Unheyls ware Chemboarti, vorgezeigten Yeguacapori Vatter / neben zween andern / Yaguarobi, und Vapiri, deren der letztere ein verschlagener Heyd / und Schwartzkünstler sich allenthalben rühmen dörffen / er wäre zwar unlängst von den Christen angehalten / hernach verblichen / nunmehr aber widerum zum Leben erweckt worden; wodurch er bey dem gemeinen Volck in so grosse Hochschätzung geriethe / daß sehr vil zu jhn getretten / sich vor Jünger bekandt / und seine Großmacht allenthalben außgebreitet haben. Auß diesen ward ein ungeheürer Riß / der sich gedunckten ließ / er könne der Sonnen / Mond / und andern Gestirn als Ober-Herr gebieten. Der ander rühmte sich / er möge auch nach Belieben die Gestalt eines Tygers an sich nehmen / und was er nur wolte / grausamst vernichten: massen dan albereit seinen Vorgeben nach / nicht wenig Menschen durch seine Zähn gehen müssen / deren Gebein noch hier und dort (es waren aber ungefehr von andern Wild-Thieren verzehret worden) anzutreffen. Der dritte schiene vilmehr einem Vieh als Menschen / ja so gar von den Höllischen Geist besessen zuseyn; nehrte sich allein von den Menschen-Fleisch / und trohete allen Christen / daß sie jhm wurden zur Speiß dienen müssen. Zwölff dergleichen Anführer stelleten sich zu Häupter der andern / und hängten zu sibenhundert / eitles Lumpen-Gesind / an sich. Anfangs fielen sie alle / so jhnen auffstiessen / Christ und Heyd / ohne Unterschid an / frassen / und verzehrten dieselbe als jhre eigenthumliche Speiß; da sie aber vermerckten / daß diese von jhnen flüchtig wurden / in Beysorg / sie möchten sich zu den Christen schlagen / und also jhren Gegentheil verstärcken / liessen sie überall außruffen / jhr Zug seye allein auff die Christen gemeinet / und der sich von diesen ab / und jhnen zugesellen wurde / solle unversehrt / ja mit Speiß und Tranck auff jederzeit versorget seyn. Etliche drungen in die Dörffer und Flecken / sungen / und sprungen lustig herum / und lockten also die Einfaltige zu jhren Handwerck. Die mehreste aber gaben diesen Lock-Vögeln kein Gehör / auß billicher Beysorg / sie möchten listig in das Garn gebracht / und nachgehends dasselbe über sie gezuckt werden.

Gegen-Verfassung der Christen.

Die Ordens-Leuth waren annoch um diesen Handel gantz unwissend / sahen doch mit höchster Bestürtzung / wie daß die Dörffer und Wohn-Orth außgelähret / und das Volck allenthalben flüchtig wurde. In solchen Zweiffel kamen die Caciquen oder Vorsteher derselben mit einer Schaar jhrer Untergebenen / alle sehr wol nach Lands-Gebrauch bewehret / zu jhnen / mit Vermelden / daß sie gäntzlich entschlossen dem Frefel dieser Böß wicht mit offentlicher Gegenwehr zubegegnen / solcher Gestalt sich / und alle jhre angehöriche in Sicherheit zusetzen. Sie wären benachrichtiget / daß einer dieser Radlführer in nächstes Dorff hineingeschlichen / und daselbst mit seinen Zauberwerck alles bethöre / und verwirre. Diesen wolten sie vors erste / hernach seine Rott-Gesellen überfallen / damit das Land von diesen schädlichen Raupen rein und unver-

versehrt verblibe. Die Ordens-Leuth prisen zwar jhr Gottseeliges Vorhaben / baten doch beynebens / daß sie allein die Schuldige verhafften / am Leben aber jhnen nicht schädlich seyn wolten; als die noch einest zur Reü jhrer Unthaten / und wahrer Bekehrung geleitet / und Krafft jhres Beyspils andere von gleicher Boßheit möchten abgehalten werden. Sie gelobten hierin zugehorsamen/und ruckten geraden Weegs zu den Dorff/darin zween diser Betrüger/einer schon würcklich ein Magdlein falsch tauffte/ der ander ein Predig zum Volck hielte. Ein Neüling auß Christlichen Süffer griffe alsobald nach dem Tauff-Geschier / und brache es auff dem Kopff deß Tauffers in vil Stucken; die andere warffen jhm/ und seinen Gesellen die Strick an / und zogen beide gefangen mit sich. Von dar tratten sie in das Dorff / dahin sich der dritte verzogen hatte / fesselten jhm zu den andern / und kehrten mit so guter Beut widerum nach Hauß. Sie kunten sich aber nicht enthalten / diesen Glaubens-Spötlern unterweegs mit gleichen Spott-Reden verweißlich auffzurucken / und zuverhöhnen / sprechende: **Ey der schönen Götter! welche Erd und Himmel unter jhren Gewalt haben / und vor ein Handvoll schlechter Leuth flüchtig werden müssen.** Diß ward forderist auff den letzten geredet / der jhnen jener berühmte Zauberer zuseyn geduncke / welcher sich unlängst vor einen Gott außgegeben / und von jedermänniglich hatte verehret seyn wollen. Hierin aber sich zuvergwissen forschete einer / ob er nicht der Vapirius wäre? Der Schalck gabe zur Antwort / daß Vapirius unfern von dar / und im Fall sie jhm loßbunden / er sie ohne Saumnuß zu jhm leiten wolte. Da er nun frey gelassen / und vornen an daher gienge / ersahe er seinen Vortheil / und flohe so eillends davon / daß jhm wenig auff die Versen getretten worden. Also kamen sie allein mit zween nach Hauß / und stelleten sie der gantzen Versamlung vor.

Etliche Gefangene werden von den Christen eingebracht.

P. Diaz / so die Heerde Christi alda versorgte / nahme hierauß Gelegenheit / so wol denen Gefangenen jhren groben Irzthum / als andern jhre Leichtglaubigkeit zuerweisen / und fragte die letztere: **Was geduncke euch? sollen diese Gefangene wol warhaffte Götter seyn / so die Welt erschaffen / und über alles zugebieten haben? Mit nichten** (schryen jene hinwiderum) **es seynd Gott-vergessene Bößwicht / und lasterhaffte Betrüger / welche / weil sie die Arbeit fliehen / und den Müssigang lieben / sich auff so loses Handwerck verlegt haben.** Worauff der Priester sich zu den Gefangenen kehrend gleichsfals forschete: **Saget auch jhr unverhollen; ist dem also / gleich wie jhr vermessentlich vorgegeben habt / daß die Tyger und Unter-jrrdische Geister euch Gehorsam leisten? Gestehet nun frey vor dieser gantzen Versamlung / was hiervon und im Grund zuglaubē ist.** Sie versetzte mit gantz demüthigen Geberdē/und nidergeschlagenē Angesicht: **wir bekennen auffrichtig / daß wir nicht allein keine Götter seynd / sondern schwache / elende / und Betrug-volle Menschen / welche den alberen Pöbel durch unsere Schalckheit / uns solcher Gestalt die Nahrung zuschaffen / angeführt / und geteutschet haben.** Hierauff brachte mans zur Gefängnuß/und ward in allen Gassen/ da sie durchzogen / die Schmäch-Glocke über sie geleütet / auch offentlich zugespötlet. **Ey der grossen Gebieter! macht doch ein Finsternuß im Himmel / oder rufft die Gespenster auß den Erdklüfften herfür / daß sie euch schutzen / und von den Banden erledigen.** Durch solche Verhöhnung fiele alle vorgehabte Großachtung dieser Gotts-Lästerer auff einmahl zu Boden / ja sie geriethen auch bey den Heyden selbst in so grossen Haß / daß manche gleich den Spur-Hunden in alle Gegend herum lieffen / und da sie jrgends einen angetroffen / denen Christen verkundschaffteten.

Gleich hierauff kame Zeitung ein / daß sich zween dieses Handwercks unweit davon auffhielten/ und das Volck mit jhren schädlichen Zauber-Geschwätz an sich lockten. Einer auff obgedachten Caciquen eillete stracks mit seinen Hauffen dahin / überfiele sie unversehens / und zoge beide nebst dreyen andern verhafftet mit sich. Unterweegs ward jhm angefügt / daß Chemboartus mit einem Schwader von siben hundert Köpff / unter Anleitung deß berühmten Führers Guoraçu, den sie jhren Vatter nenneten / im Anzug wäre / und albereit vil Kinder und Weiber / so sie irgends ertappt / mit viehischer Wuth auffgezehret hätten. Noch ein mehrers erzehlte Ariyam ein Christlicher Hauptman / der in verstelter Kleidung das Feindliche Läger außgespehet / und folgendes gesehen hatte; wie sie nehmlich die Kinder vor den Augen jhrer Eltern an die Wänd geschmissen / oder zu kurtzen Stucken zerfetzet / theils an die

Grausamkeit deß Zauber-Gesinds.

Spiss gesteckt / gebraten / oder in ein siedenden Hafen geworffen/und auff jhr Jammern mit lachendem Mund gedantzet / und gesprungen. Er sagte noch ferner / daß sie entschlossen / drey Christen-Dörffer auff einmahl anzufallen/denen Priestern die Augen außzustechen / und in der Pfanne geröstet (also redeten diese Unmenschen) gleich als ein Eye auffzuschlucken. Diß jagte zwar allen Scheüe und Schrocken ein; jedoch stiessen die Fürnehmsten von allen Dörffern zusammen / fasseten einen Muth/ und wurden deß Schlusses / diesem grausamen Verfahren Einhalt zuthun/ auch entweder zusiegen / oder für jhr Hauß und Haab / Weib und Kind / besonders für das Gesatz Christi / wider welches diß alles angerichtet wurde / Ritterlich zusterben. Jhnen folgten vil auß der Gemein/deren Hertz Gott gerühret hatte. Von dem Dorff S. Annæ stelleten sich hundert und zehen / alle erfahrne Kriegs-Leuth; von S. Christophoro hundert / von S. Joachim fünfftzig/ von andern Orthen nach jedes Belieben/ insamt fünffhundert Mann / lauter Christen. Dan die Heyden / ob sie schon den Auffwicklern nicht anhängig seyn wolten/ zogen sich doch auch von den Christen ab/ theils jhres künfftigen Unheils / welches sie vermutheten/nicht theilhafftig zuseyn/theils den Feind nicht wider sich zureitzen.

Vortrab zum Treffen.

Als man sich disseits besagter massen zum Streit rüstete / und das Volck in drey Hauffen ordentlich einrichtete / kame ein Cacique mit einem Gefangenen daher / so deß Yeguacapori vornehmster Lehrling / auch jhne im jagen / und fischen vor andern bedienet hatte. Von diesem erhielten sie Nachricht / wie es mit deß Feinds Lager beschaffen war / und nach solchem schleppten sie jhn mit vilen Schlägen / und Spott-Reden zu den andern ins Gefängnuß. Bald hierauff gelangte Zeitung ein / daß ein gewisses Heyden-Volck / Caati genand / sich zu den Zauberen gestossen / und also jhr Heer vermehret / auch albereit den Flecken Apece angefallen hätten. Dieser Ruff zoge die Christliche Hauffen alsobald ins Feld / und lagerten sich in einem Thal bey dem Fluß Yequi, damit sie von dem Feind / welcher bey Anfliessung deß Stroms sich nicht hinüber getrauet / nicht gesehen oder vernohmen wurden. Hiernechst belegten sie das Wasser mit einem Brücklein / setzten zu hundert und zweintzig unvermerckt hinüber / und gedachten dem Feind ins Lager zufallen / bevor ers gewahr werden möchte. Dieser aber ward auff seiner Hut / kame jhnen selbsten vor / und griffe sie zum ersten an. Das Treffen ware sehr blutig/und hätten wenig von dem Zauber-Gesind sich retten können/ wan die übrige / so deß schmalen Brückleins halber nicht folgen können / und mehrentheils durch das Wasser gesetzt / dabey gewest wären. Jedoch hat man auß den Christen nicht einen gemisset / und allein einen verwundet befunden. Es lagen hier und dort vil zerstuckte/ und halb-gessene Kind- und Menschen-Glider / benandlich deß dapffern Antonij, der unlängst gehafftet worden/ halb-gebratener Leib noch auff den Rost / wovon das viehische Zauber-Gesind auff dem Feld mahlzeiten wollen / aber hieran durch die Flucht ware verhindert wordē. Dieses Schauspiel brachte die eüffrige Christen auff ein neües in Harnisch / daß sie auß billicher Rach-Begier diesen Menschen-Fressern nachgeeilet / und abermahl zufechten genöthiget haben. Nach abgedruckten Pfeilen kame es zu den Schwerdtern / und Kolben / womit der Feind Anfangs einen Vorzug gewonnen / und den rechten Flügel der Christen fast in Verwirrung gebracht. Aber der Cacique deß Dorffs JESUS Maria kame mit seinem frisch-geruheten Hauffen zeitlich zu Hülff / tribe den Feind zuruck / und brachte jhn vollends in die Flucht; wobey doch weit mehr / als in der Schlacht selbsten umkommen. Unter den Gefangenen waren drey Auffwickler/ siben aber auff der Wahlstat gebliben / nebst obverstandenen Guiraçu; welcher / da er Zeit deß Treffens gleich einem Tyger sprunge / und schrye / andere hierdurch zuschröcken / unversehens von einem Pfeil getroffen / und gleich darauff vermög eines Knüttels-Streich auß dem verstelten Wild-Thier zum todten Menschen worden ist. Die Obsieger kehrten nach Hauß mit grosser Beüt / und vilen Gefangenen / und ward das gewohnliche Lobgesang über sie / und wegen so glücklichen Streich feyerlich abgesungen. Was vor ein Freüd bey allen sich hierum ereignet / imgleichen wie sie in den angenohmenen Christenthum gestärcket/ und dasselbe von den zuvor wanckenden Heyden eüffrigst begehret worden / ist fast unaussäglich / jedoch etlicher massen auß dem / was vorhero erzehlet/ zuerreichen.

Sieg der Christen.

Zwey Jahr hernach kame die Reyhe der Marter an P. Petrum Espinosa auß gedachter Gesellschafft Jesu / von einen Hoch-adelichen Hauß in Spanien gebürtig / deme Paraquaria nicht allein seines sonderbahren Seelen-Eüffers / sondern auch der Bau-Kunst / darinnen er sonders erfahren / sehr vil schuldig ist. Dreyzehen

P. Petrus Espinosa.

Dörf-

Sein Bau-Kunst.

Dörffer in der Gegend Guayr hat er von Grund auffgerichtet/ in Plätz und Strassen eingetheilet/ und mit schönen Gebäuden gezieret; nachmahlen die Barbaren dahin übersetzet/ und zu einer Burgerlichen Lebens-Ordnung gewöhnet/ und angewisen. In vier unterschidlichen Orthen bauete er eben so vil schöne Gottshäuser/ die von innen mit zwey Reyhen schön-außgehauener Ceder-Säulen abgetheilet/ und mit Bett-Stühlen/ Cantzeln/ und Altären/ ja mit allen/ was man in den Europæischen Kirchen erfordern kan/ Kunst- und Zierligst geschmuckt waren. Die neue Christen lebten auch alda so fromm/ und Gottsfürchtig/ daß man erachten kunte/ die Tugend/ welche anderwärtig als ein frembder Gast durchziehet/ habe daselbst Statt- und Burger-Recht erhalten. Es beliebte aber dem allwaltenden Gott diesen neu-auffgeschossenen Baum der Christenheit gleich in der ersten und schönsten Blühe mit einen scharffen Reiff der Verfolgung urplötzlich zuüberziehen/ und zuprüfen/ ob sie in die Haar bestehen/ und bey einen andern Wetter jhre Schönheit nicht verliehren wurden. Die nechstgelegene dazumahl noch Heydnische Brasilianer/ die sich mehrentheils vom Raub/ und frembden Menschen-Fleisch zunehren pflegten/ laureté von fern auff diesen so niedlichen Bissen/ und als sie sich in grosser Anzahl zusammen gerottet/ fielen sie als ein Schwarm der schädlichsten Heüschrecken in das Land Guayr/ plünderten alles was sie antraffen/ schlugen zu todt/ was sich widersetzte/ und zogen die übrige mit sich gefangen nach Hauß. Nach verhörgten vilen Dörffern waren allein die von der Lauretanischen Jungfrau/ und von S. Ignatio benandte Versamlungen übrig/ und besorgten sich täglich von diesen Raupen/ gleich wie andere jhre Lands-Genossene auffgezehret zuwerden; wolten aber so unfreundlicher Gäst nicht erwarten/ sondern entschlossen sich/ wie hart es auch jhnen ankame/ zum wenigsten die Haut mit der Flucht davon zubringen. Sie hatten sich an erwehnten Orth so herzlich eingerichtet/ daß fast ein jeder auß jhnen mit einer gelegenen Wohnung/ mit Wisen und Acker/ mit Weyde/ und Vieh-Zucht/ mit Wald- und Hauß-Geflügel/ mit Teucht/ und Fisch-Kalter/ dabey jhre Seelen mit einen Priester/ Kirch/ und gewohnlichen Gottsdienst versehen ward; jedoch wurden sie genöthiget diß alles zuverlassen/ allein die Ehr-Zucht jhrer Weiber/ daß Leben jhrer Kinder/ und jhr eignes zuretten. Diesem nach rüsteten sie zu siben hundert Schiff neben etlichen kleinen Nachen eilfertigst auß/ warffen sich zu zwölff tausend an der Zahl mit Sack/ und Pack darein/ und beurlaubeten also mit heissen Thränen jhr geliebtes Vatterland. Nach dreyen Tagen fiel der Feind in das Dorff/ und weilen er den Schlag lähr gefunden/ musten die hinterlassene Gemäur und Wohnungen das Gelag bezahlen.

Neüe Christen werdē angefochten.

Ihre Flucht.

Die arme Flüchtling schwebten ein Zeitlang auff den Wasser herum/ zusehen wo sie jhre Fahrt anleiten solten/ ein gelegensames Unterkommen zufinden. Die Statt Guayr/ woselbst sie vorbey musten/ hatte bey der Anfuhrt den Strom abgelassen/ damit sie die ankommende Schiff anhalten/ und/ was darin war/ zur Beüt oder Sclaven machen möchten. P. Antonius Ruiz ein treuer Mit-Hirt dieser Heerde riethe ein/ daß man sich zur Gegenwehr stellen/ und den umbillichen Gewalt mit Gewalt abtreiben solte. Da nun die Guayrer vermercket/ daß sich die Schiff in eine Schlacht-Ordnung stelleten/ die darin waren/ zur Wehr griffen/ und deß Feinds muthig erwarteten/ gaben sie die Wahr was wolfeiler/ liessen das Wasser widerum anlauffen/ und gestatteten jhnen freyen Durchzug.

Streit/ und Sieg.

Nach diesem flossen sie den Strom Parana hinab/ worinnen sie mit einen vil stärckeren Feind/ nehmlich mit den Wällen selbst zuringen hatten. Diß Wasser schiesset gleich in seinen ersten Ursprung von einer sehr hohē Felse in die Tieffe hinab/ und wird von dem Gewalt deß Falls gantzer zwölff Meil nach ein ander mit schaumenden Wällen und weit-vernehmlichen Getöß biß an ein andere Klippen getriben; woran es den Schwall zerbrechen/ mit grossen Geprauß zuruck springen/ und endlich seinen Zorn/ wiewol nur auff ein kurtze Zeit/ niderlegen muß. Von hierauß fängt es an gantz still und sitsam zuflüssen/ jedoch fast alle Stund/ weiß nicht auß was Ursachen/ gleichsam zusieden/ und seine Wällen Elen hoch in die Höhe zuwerffen. Als nun die Vertribene dahin gelangt/ hielten sie es vor rathsamer diesen Weeg zu Land abzulegen; liessen doch/ zusehen ob man ohne Gefahr durchkommen möchte/ ungefehr drey hundert Zillen auff den Strom hinab fliessen; welche fast alle an die Felsen geworffen/ und in vil Stuck zertrümmert worden. Zu Land hatte es auch seine Beschwärlichkeit: dan der Weeg fast kein Weeg/ und die schroppichte rauhe Gebürg/ öde Wüsten/ und Waldungen diesen armen und Flüchtigen/ so mit jhren Geräth beschwäret

Reiß. Ungemach.

durch-

Hungers-noth. durchbrechen musten / nicht anders als sonders beschwärlich fallen kunte. Etlich Tag hernach begunte die Nahrung zuentbrechen / und der Hunger Speiß zufordern. Woher aber diesen zustillen / und jene auffzubringen / da alles wüst und öd / ja kein genugsame Weyd für einige Heerde auzutreffen war? Hiernächst risse die Kranckheit / so auß Mangel nothwendiger Lebens-Mittels entstunde / bey die zwey tausend hinweg / welche jedannoch einen so elenden und schwären Todt mit Freüden antratten / und gantz vergnügt sagten / daß sie lieber elendig / doch Gottseelig / und neben jhren Seelsorger sterben / als in die Dienstbarkeit der Brasilianer fallen / oder von jhnen wolten hingerichtet werden. Andere aber / den bittern Todt zuentgehen / lieffen in das nechste Gebürg / oder durch vil Umweegs in jhr vorbewohntes Land / fielē aber von dem Rauch ins Feür / und seynd fast alle theils in die Händ der Strassen-Rauber / oder anderer Feind gerathen / theils in den Strömen / und Irrwegen elendiglich umkomen.

Werden von Gott versorget. Es kunte aber Gott seine milde Hand / von welcher vor Jahren das Israelitische Volck in der Wüsten so reichlich genehret worden / sich auch anjetzo dem noch übrigen / und auff seine gütige Vorsichtigkeit harrendē Christen-Häuffl nit also verschlossen halten / daß er nit einige Nahrung jhnen wunderbahrlich zukommen ließ. Gleich bey dem Gestatt schosse auß dem Wasser ein so heylsames / dabey auch so niedliches Kräutlein / alda Igau genand / herfür / daß es so wol den Krancken zur Gesundheit / als den Gesunden zur Nahrung erspriessete. Ja damit man klärlich erachten möchte / der gewaltige Gott könne / und wolle annoch seine vorgeübte Wunder / so er in dem vom Himel gesandten Manna erzeigt / zu Dienst der Seinigen erneüret haben / entsprosse täglich von ermeltem Kräutlein allein so vil / als zur Unterhalt der Anwesenden vonnöthen war; zeigte sich auch nur biß zu dem halben Sommer / da sie nehmlich die inzwischen angesäete Körner einschneiden / sich davon nehren / und dergestalt jhr Leben fortsetzen möchten. Was Sorg und Bemühung aber auß diesem Elend denen Seelen-Hirten erwachsen / die nicht allein das Leben so viler Menschen besorgen / die Kinder nehren / und erziehen / den Krancken außwarten / die Gesunde speisen / und um die Nahrung sorgsam herum lauffen / sondern auch die Gemüther eines unbeständigen und schwachen Volcks mit stäter Ermunterung stärcken / und bey dem Glauben erhalten musten / ist leichtlicher zuermessen / als zubeschreiben: jedoch ward alles sehr wol belohnet mit der gewünschten Marter-Cron / womit sie endlich gezieret worden.

Bemühung der Seelsorger

P. Petro de Espinosa kam dieses Glück vor andern in die Hand. Dan als er mehrgedachter Christen-Heerde nunmehr auff dem Feld eine Wohnung zugerichtet / auch die Erde so vil Nahrung ertheilete / daß mans anderwärtig nicht suchen dörffte / mangelte es allein an Kleidung / die arme Flüchtling bey so hartem Frost zubedecken.

Besonders P. Petri Espinosa S. J. P. Antonius Ruiz hatte in der Statt / vom H. Glauben genand / tausend acht hundert Schaaf erhandlet / welche durch so gefährliche Umweg denen Neülingen zuzuführen / P. Espinosa mit löblicher Kühnheit auff sich genohmen / und neben fünff Indianischen Christen / und einem Spanier / die Heerde über Berg und Thal fortgetriben hat. Als er mit grosser Mühe über einen Strom gesetzt / und jenseits seine gantz benetzte Kleider zutrücknen Feür angemacht / brochen die wilden Guayquiranen / ein grausams und Abgöttisches Volck / so von dem auff-fliegenden Rauch angemahnet worden / auß jhren nechst-gelegenen Hölen herauß / fielen diese unschuldige Hirten an / und schlugen gleich im ersten Anfang die fünff Paraquarier Christen zu todt; wovon der Priester ermuntert / mit heller Stimm fragte / was sie doch thäten / oder was jhr Begehren wäre? Die Antwort gaben die Kolben / und Stecken / womit er erstlich hart geschlagen / hernach gantz nackend außgezogen / und von einem Orth zu den andern gezärret / und geschleppt worden. Er ruffte zum öfftern Gott / und seine werthe Mutter in jhrem Heiligen Nahmen an; sie aber schimpfften seiner / und sagten / daß JESUS, und MARIA sehr von dannen / und anjetzo jhme nicht hülfflich seyn möchten; knüpfften jhn also / weil er jhnen jhre Wuth / und Untreüe verwiese / bey einer unleydenlichen Frost / die alda der Zeit / das ist / im Heümonath zuseyn pflegt / Mutternackend an einen Baum / liessen jhn ein zeitlang von der Kälte erstarren / zerkloben jhm endlich den Kopff mitten von ein ander / und warffen den Leib denen Tygern vor / von welchen er auch ausser eines Arms / und einer Hand / so die Finger noch Creutzweiß übergeschlagen behielte / zerrissen / und verzehret worden / den dritten Tag obangezeigten Monaths / im Jahr 1637. Eben zur selben Stund / da er seinem Gott zum gewünschten Opffer worden / erschine er zwey hundert Meil von dar einem unsern Ordens-Bruder / und sagte: **Gehabt euch wol**

Wird von den Mördern überfallen.

Getödtet.

Erscheinet nach den Todt.

wol Juliane (also hiesse derselbe) ich fahre gehn Himmel. Diß Gesicht erzehlte eben zur selben Zeit Julianus, und befand sich nachmahlen mit jedermännigli-cher Entsetzung / daß die Zeit deß Gesichts mit der Stund seiner Marter gäntzlich eingetroffen.

Das Sechste Capitel.

Noch andere Blut-Ritter / so das Heydenthum bestritten / und darwider obgesiget.

P. Didaci de Alfaro S. J.

DJe Wuth der Barbaren in Paraquaria, ward noch nicht gesättiget mit dem Blut obbenennter Marterer; P. Didacus de Alfaro auß eben derselben Gesellschafft gab auch das seinige hinzu / nicht so sehr jhren Blut-Durst damit zuersättigen / als den rauchen Heyden-Acker zu künfftiger Fruchtbarkeit zubefeuchtigen. Seine Jnbrunst das Liecht deß Glaubens diesen irrenden Menschen beyzubringen / nahme jhren Ursprung auß folgender Begebnuß. Als er einest zu Corduba in der Landschafft Tucuman, einen Priester seines Ordens / so zu einem Sterbenden beruffen ward / begleitete / und einen Bach / so eben dazumahl angeloffen / durchsetzen muste / ward er samt dem Pferd vom Gewalt deß Wassers gestürtzet / und in die Tieffe gesenckt. Der Klepper-Knecht ein Jndian / so deß schwimmens wol erfahren / warff sich ungesaumt ins Wasser / und zoge Didacum halb-todt / und vom Wasser angetrancket zu dem Gestatt herauß. Als er nun über ein Zeit die verlohrne Sinnen widerum erhollet / und vernohmen / daß ein Jndian jhn von dem Todt erretter / gelobte er sein Leben für die jenigen darzugeben / deren einer jhm das seinige erhalten hätte. Dieses außzuwürcken / zoge er erstlich nach Guayr, demnach in das Land Parana, und versorgte mit unersättlichem Eüffer alle Christ-Versamlungen / so in jetztgedachten beyden Landen außgetheilet waren. Jetzt lieffe er hinauß in die umligende Gegend / kroche in die Hölen und Erd-Klüfften / und lockte die alda verborgene halb-viehische Heyden mit kleinen Schancknussen zu sich; kehrte hierauff mit jhnen widerum zu seinen Schäflein / unterwise sie im Glauben und guten Sitten / und vermehrte also die Zahl der Glaubigen. Die Siechen / und mit der bösen Sucht behaffte heylete er als ein Leib-Artzt / tröstete sie als ein Seelsorger / wartete jhnen als ein Knecht / nehrte sie als ein Vatter / und da sie Todts verblichen / begrube er sie als ein Gottsförchtiger Tobias mit eignen Handen. Bey aller dieser Arbeit unterliesse er doch nicht jhme selbst so hart zumitfahren / und allen zeitlichen Dingen dermassen abzusterben / daß er auch ohne Marter deß Ruhms eines Heiligen wol würdig war. Es wurde jhm aber diese Kron geflochten von obgedachten boßhafften Rauber-Gesind / welches im Jahr 1639. wider die neüe Christen abermahl einen Außfall gethan / und jhme Anlaß gegeben seine Heerde mit darsetzung deß Lebens zuschützen: massen er solches im Geist vorsehend / einem seiner Ordensgenossen zuvor schrifftlich zuwissen gethan / und sich zu diesen Kampff etlich Tag vorhero eüffrigst zubereitet hat.

Anlaß seines Berufs nach Jndien.

Seine eüffrige Bemühungē.

Die Christen / so von dem Anzug jhrer Verfolger zeitlich Lufft bekommen / rüsteten sich zur Gegenwehr / und empfiengen den Feind in gurer Schlacht-Ordnung. Didacus seine Heerde vor diesen Wölffen zuretten / stellete sich bald an die Spitz der Streitenden / jhnen Hertz / und Muth zugeben; bald lieffe er in die Mitte / denen / die gefallen waren / beyzuspringen; bald auff eine / bald auff die andere Seiten / alle zur dapffern Gegenwehr zuermuntern; und verschieffe dergestalt so vil / daß die Christen obgesieget / die Rauber theils geschlagen / Theils in die Flucht zerstreüet wurden. Allein der Sieg kostete jhm das Leben. Dan einer auß denen Böß-wichten / vermerckend / daß die Dapfferkeit der Christen mehrentheils von jhren Hirten herrührete / legte sich unfern in ein Gesträuß / nahme sein Schantz in acht / und zihlete mit seinem Feür-Rohr so wol / daß Didacus eben am Schlaff / und lincken Aug getroffen / zur Erden sancke / nachgehends hinweg getragen / und bey dem Wald Cazapaguazu seinen Geist auffgegeben / den 17. Tag Jenners / in obbeschribenen Jahr. Der Leichnam ward Tags hernach zu der Statt / von der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ genand / das ist / dreyssig Meil von dar übergeführt / und ob schon zur selben Zeit die Hitz der Orthen unglaublich groß zuseyn pflegt / jedoch gantz unversehrt / und wolriechend von den betrübten Christen empfangen / auch endlich mit herrlichen Pracht neben P. Rocho Gonzalez in dem Gottshauß alda zur Erden bestättet. Die Leich-Lob-Rede beschlosse einer auß dem Geistlichen Rath / mit gelehrten Beweiß-

Schirmet die neüe Christen.

Wird erschossen.

Als ein Marterer lobgeprisen.

thumen / daß jener der Marter-Cron so fähig als würdig wäre / welcher nicht auß Verlangen sein Leben zuschirmen / oder den Feind zuschädigen / sondern auß Begierd / seine jhm anvertraute Schäfflein / besonders da der Christ-Glaub / und jhre Seelen hiedurch gefähret werden / dabey zuerhalten / sich zu Feld stelle / und umkomme: allermassen das wahre Hirten-Amt ein sothane Pflicht mit sich bringet / und solcher Todt von dem Glaubens-Süffer bewehret / gemeiniglich von den Barbaren auß Haß / so wol zu den Priester / als zu den Christ-Glauben angethan / und verübet wird. Gestaltsam dan auch in gleicher Begebnuß die Kirch Gottes den Heiligen Bischoff Desiderium, und Theodardum, wie ingleichen die streitbare Christ-Helden / und lobreiche König Ericum, und Olaum, so im Krieg wider jhre Feind umkommen / als Martyrer / und Blutzeügen Christi zuverehren pflegt.

P. Gaspar Osorius S. J.

Jetztgemeltes 1639. Jahr hatte noch nicht den halben Theil seiner Monath erreicht / da kam der Priester Gaspar Osorius de Valderavano, auß eben derselben Gesellschafft / auch in die Zahl der Marterer. Sein Begierd immer neüe Menschen zufinden / und dem Joch Christi zuunterwerffen / bahnete jhme hierzu die Strassen. Dan ungeachtet die Anzahl der Christen in Paraquaria sich mercklich vermehret / und allein in den zweyen Landstrichen Vruay, und Parana auff fünff und neuntzig tausend beloffen / so fanden sich doch noch vil tausend / so auff dem Gebürg / oder in den Erd-Klüfften verborgen / das Liecht deß Glaubens niemahls erblickt hatten. Auß diesen ware das also genandte Volck Tobas in Tucuman, so biß dahin denen Spaniern den Eingang verleget / anjetzo aber / da sich P. Gaspar allein mit einem Stab / und darauff gesetzten Creutz-Zeichen hinein wagte / jhn sehr gutwillig empfangen hat. Von dar zoge er zu den Molonos, und andern benachtbarten Völckern / woselbst er mit unaußsprechlicher Vergnügung / ein Ernde fast unzahlbahrer Seelen / so albereit zum Schnitt reiff / und allein der Arbeiter nöthig hatte / angetroffen / und hiervon nachgesetzte gar merckwürdige Nachricht ertheilet.

Komt zu den Volck Tobas.

Beschreibung derē / und anderer.

Es seynd (spricht er) albereit drey Monath verstrichen / daß ich auß unsern Ordens-Hauß S. Jacobi von Estero in Geleitschafft eines einigen Mohrens / am Ehren-Tag der Mutter Gottes / zum Schnee genand / glücklich anhero kommen bin. Die Freud bey den Eingesessenen ware sehr groß deß Altar-Steins halber / so ich mitgebracht / bey mir aber weit gröſſer: sintemahl ich auſſer deß Hochheiligen Meß-Opffers dieser Orthen gantz keinen Trost zuhoffen habe. Das Land ist alhier sehr gut / und Fruchtreich / und wird mit vilen Strömen durchgossen. Das Heyden-Volck schöpffet grosse Freud ob meinem Fleiß / so ich anwende jhre Sprach zu ergreiffen / welche bey dem umligenden Volck sehr unterschiden ist. Es sollen über fünffzig Tausend Seelen seyn / so sich der jenigen gebrauchen / die ich zuerlehrnen bemühet bin. Die also genandte Mataguai seynd über dreyssig Tausend starck / ein zwar einsiges / und arbeitsames / jedoch dabey sehr schwaches / und verzagtes Volck; dannenhero auch den Ciriguanen / so weit hertzhaffter / und denen Spaniern bißhero wol gewachsen gewest / unterlegen; von welchen weilen sie stäts angefochten / und in die Dienstbarkeit hinweggeführt werden / sie zu den Spanier jhre Zuflucht nehmen / und selbe um Hülff und Beystand zuersuchen pflegen. Täglich bin ich eines Dolmetschs gewärtig / der mich in jhrer Sprach unterweise; worbey ich doch auch die jenige / so bey den Tobas, Mocovien, und Zapitalaguaren (dreyer unterschidenen / und sehr Volck-reichen Länder) in schwung ist / nit auß der Acht lasse; theils weilen jhr Verlangē zu den Christenthum sehr groß / theils weilen durch sie ein Thor eröffnet wird / dadurch man zu andern fast unzahlbahrē Völckern gelangē mag; welche dabeynebens so starck und Manhafft / daß obbemelte Ciriguanē / ob sie wol mächtig genug seyn dem Spanischen Gewalt zuwiderstreben / jedoch denselbē nichts anhabē kōnen. Das Holtz ist albereit geschlagen / in disen dreyē Landschafftē / gleich wie in Paraquay, fügliche Wohn-Orth auffzurichten. Mit der Ciurumaten Sprach-Art ist es gantz ein anders / zwar leicht zuerlehrnen / dabey doch übel-lautend / weilen das Wörtlein Chuchu sehr offt sich einmänger / und vermög gewisser Einsilben die Zeiten / Weiß / und Zahl der Wörter unterschiden werden. Von dieser und vorbenandter Sprach eigenthümlicher Art setze ich fast täglich etliche Anmerckungen oder Grund-Lehren

auff /

auff/ der gäntzlichen Hoffnung selbe solcher gestalt desto eher zuergreiffen. Die unersättliche Begierd/so ich hierzu trage/ verringert mir alle Bemühung. Mit den Ciurumaten gräntzstreiten die Orochones, ein groß-Ohriges Volck/ deren Macht und Anzahl hierauß unschwär zuerachten/ daß sie sich wider den Gewalt ihrer Nachbahren trefflich zuschützen wissen. Die Tonocotæer seynd allenthalben also bekand/ gleich wie die Statt Madrit denẽ Spaniern. Zween Spanische Befehlshaber seynd mit gewaffneter Hand in diese Länder hineingeruckt; ich stehe an/ ob ich mich ihnen zugesellen solle/ in erwegen/ daß sie diesen Zug nicht vorgenohmen/denen Heyden im geringsten überlästig zuseyn/ sondern allein von deß Lands Beschaffenheit einige Nachricht einzuhollen. Es sey dan/ daß sie hierum bey mir starck anhalten/ bin ich entschlossen/bey meinen Tobas zuverharren/ und der erster Wohn-Statt einen Anfang zugeben; damit von so köstlicher Zeit/ welche mir der HErr zu so viler Seelen Heyl gleichsam in die Händ gelegt/ nicht daß geringste verabsaumet werde. Ich hab auch in diesen Landen ein gewisses Volck angetroffen/welches sich einer so wolgestelten Red-Art in ihrer Landsprach gebrauchet/ daß man in dẽ Latein an Zierde und Kunst zureden fast nicht meßr zuloben finde. Sie ist so Wortreich/ daß man mit vier unterschidenen/ jedoch gleich-heissenden Worten GOtt außdrucken/und beneñen mag. Jede Wort/ und Wörtlein seynd mehrentheils zweyerley/ und hab ich mich über eine so zierliche und wolgeordnete Sprach nicht genugsam verwundern mögẽ: zumahl bey einem so wilden Volck/ dergleichen sie doch keines wegs sein wollen; ja sich an Stärcke/ und Dapfferkeit allen andern Indianern vorziehen/und so gar vor unüberwindlich schätzen. Sie seynd einer so hohen Leibs-Länge/ daß ich ihr Haupt mit außgestreckten Armb nicht anlangen mag; dabeynebens einer sehr muntern und zugleich freundlichen Art/ auch höchst begierich zuvernehmen/ was neues von Europa erzehlet oder hergebracht wird. Ihr Land bespühlet der Strom Taricha, den er ein ander/darüber ich selbst habe setzẽ müssen/etlich Meil von hier an sich ziehet/auch hierum dergestalt vergrössert wird/ daß man sich zur Oberfuhr eines sehr grossen Schiffs/alda Balsis genand/bedienẽ muß. An Hönig und Fisch ist alda die Menge/und übertrifft hierin fast alle Länder in Indien. Es manglet auch nicht an vilen Waldungen/ also daß es allerseits sehr gut anzusehen ist. Bißhero Osorius.

Der eüffrige Ordens-Mann hatte alhier eine geraume Lauff-Bahne seinen Eüsser zuerzeigen/ besonders bey obbenanten Tobas, von denen er sehr reiche Seelen-Früchte verhoffen kunte; aber das angräntzende Rauber-Gesind/ davon sie stäts beunruhiget wurden/ verursachte/ daß/ nach dem er sehr vil Kinder/ so ihme die Eltern selbst zutrugen/ getauffet/ auch nicht wenig Betagte zu Christo gebracht/ durch den Gehorsam zu den Ciacos beruffen wurde. Die Barbaren deß Orths/von denen er wegziehen muste/wolten durchauß diß Vornehmen umgestossen haben/ troheten ihm mit den Todt/ im Fall er nicht daselbst verharrete; und ihre Betrohung wahr zumachen/ als sie einsmahls wol bezecht waren/ legten sie ihm auff ein außgespantes Thier-Fell/prelletẽ ihm etlich mahl in die Höhe/ uñ empfiengen ihm widerum ohne einige Verletzung. Weilen aber diß alles nichts verfangen wolte/ trugen sie ihm die schönste Dochter/ so in dem Dorff lebte/ mit einer reichen Heimsteür/ zur Ehe an/ und vermeinten/ ein so herzliches Anbieten kunte von keinen Menschen außgeschlagen werden. Als sie aber erfuhren/ daß hierdurch den keuschen Ordens-Mann Flügel gemacht/ und er noch eüffriger hinweg trachtete/ liessen sie ihm endlich/ jedoch ungern/ und mit höchster Verwunderung einer/ ihrer Meinung nach/ über-Menschlichen Enthaltung/ zu den Ciacos abreisen. Ihre Lieb zu den Priester.

Die erste auß diesen Volck/ so er/ und sein Mitgefährt P. Antonius Riparius, der ihme zu so mühesamen Werck zugesellet war/ auffstiessen/ waren die also genandte Palomos, und Pintadillos, welche sich durch etliche geringe Europæische Schanck-Gaaben einnehmen liessen/ das Wort Gottes willig vernahmen/ und den Lehrern einige Hoffnung machten/ noch tieffer ins Land zurucken. Als sie aber mit diesen Gedancken umgiengen/ fielen die wilde Ciriguanen feindlich ins Land/und ward P. Gaspar gewarnet sich eillends mit der Flucht zuretten. Er aber/ deme die Begierd zum Seelen-Heyl alle Forcht benohmen/ tratte ihnen hertzhafft entgegen/ reichte ihnen etli- Setzt zu einen andern Volck über.

che Europæische Kinder-Sachen/und beredete sich selbst / daß sie hiemit befridiget jhn fortan ungehindert wurden handlen lassen. Es hatten aber die Heyden vil ein andere Rechnung auffgesetzt. Dan als er Sebastianum Alarconium einen Spanischen Jüngling/neben zweyen Ciriguanen/in eine etwas sehrn entlegene Statt gesandt / einige Nahrung einzuhollen / fielen diese untreue Mitgefährten in der Ruck-kehr den Jüngling an / schlugen jhm das Haupt ab/ brachtens mit grossen Geschrey zu jhren Lands-Genossen / und ermahneten sie mit den zween Christ-Lehrern eben deßgleichen zuthun. Es brauchte bey diesen Blutgierichen Menschen wenig Antreibens ; sie drungē noch selben Abend in die Wohnung der Priester / und weilen beyde abwesend / raubten sie alles was sie antraffen. Frühe Morgends kehrten sie widerum dahin / und schlugē beyden (eben da sie im Gebett sich zur Marter fertig hielten) mit höltzernen Kolben das Haupt ein. Demnach fiengen sie an wider die todte Leichnam zuwüten/schnitten Brust / und Gurgel auff / weydeten das Jngeweyd herauß / und sönderten endlich die Häupter gäntzlich von den Leib. Das abgeschnittene Haupt P. Antonij sprange etlich mahl von der Erden in die Höhe / der enthalste Leichnam aber richtete sich auff / und verharrete also ein Zeitlang mit Erblassung der Mordthäter / welche bald hernach entweder auß gefasten Schrocken / oder sonst auß anderer Rach-Verhängnuß Gottes elendiglich umkommen seyn. Es haben auch die Heyden alda zum öfftern teür außgesagt / daß die glorwürdige Blut-Zeügen Christi in Priesterlicher Kleidung / und mit hellen Glantz umgeben sich haben nach den Todt sehen lassen / jhnen jhre Boßheit verwisen / und sie starck angemahnet / sich nach andere Christ-Lehrer umzusehen / von denen sie möchten in dem Gesatz Gottes unterwisen / und also deß Heyls fähig gemacht werden.

Wird von denselben erschlagen.

Wie auch P. Antonius Ripari-us.

Erscheinen glantzend nach dem Todt.

Sechs Jahr hernach/ erhielte um gleicher Ursach willen gleiche Belohnung P. Petrus Romerus, ein Ordensgenoß mehrerwehnten Gesellschafft. Seinen unersätlichen Cüffer erfuhren erstlich die Guaicurvi, ein sehr wildes/ Blut-durstiges/zugleich auch der Schwartzkunst / Geil- und Trunckenheit ergebenes Volck / bey welchen er in höchster Armuth und Gedult / ja auch stäter Lebens-Gefahr zehen gantzer Jahr zugebracht ; dabeynebens aber keine andere Frücht einsamlen mögen/als daß er vil noch unmündige Kinder / vermög deß Christlichen Heyl-Wassers / zu Gott gesendet.

P. Petrus Romerus S. J.

Dannenhero ruckte er endlich von dannen/ und geriethe zu den Paranen / und andern Völckern deß Lands Vruay, und deß Gebürgs Tape, woselbst er zwar mit besserm Auffnehmen / und Bekehrung viler Heyden/ aber zugleich mit mehrere Bemühung/ grössere Gefahr deß Lebens / vilen Schlägen / harter Gefängnuß / öffteren Verspottungen / und gefährlichen Nachstellungen der Zauberer / die Kirch Gottes gegründet/ und auffgerichtet hat. Von dar wurde er nachgehends zu den Itatinen gesandt/ und von den Eingesessenen mit Trommel/ und Pfeiffen freüdigst empfangen. Als er daselbst ein Christen-Versamlung / von der H. Catharina benahmset / auffgerichtet/ stunde sein Begierd noch tieffer ins Land zusetzen / und seine Ankunfft bey einem unbekandten Heyden-Volck desto angenehmer zumachen / sandte er Quiraquerayum einen Jndianer mit der Zeitung vorhinauß/ daß ein Lehrer bald folgen / und die Kunst ewig zuleben jhnē beybringen wurde. Dieser / an statt daß er die Barbaren zur Gutmüthigkeit ermahnen solte/ rührte selbe und besonders Morosenum jhren Vorsteher / einen berühmten Zauberer / der auß langgetragenen Haß wider die Christen/ und bey Vernehmung jhres Gesatzes besorgte seiner Kebsweiber / ja auch deß biß dahin bey den Seinigen gehabten Ansehens beraubt zuwerden / verrätherischer Weiß wider Romerum auff/ daß sie alsobald den Anschlag machten jhn vil anders / als er verhoffet/ zubewillkommen. Morosenus / seine Tück zuverhölen / liesse dem Ordens-Mann / so bald er angelangt / durch Bottschafft wissen / daß er folgenden Tags jhme zuempfangen samt den Seinigen / deren er zu viertzig versamlet hatte / zugegen seyn / und mit einen so lieben Gast in fernere Kundschafft tretten wurde. Man warnete Petrum, daß unter dieser Rosen Gifft verborgen / und einer so grossen und gewaffneter Anzahl nicht wol zutrauen ; er aber versetzte mit unerschrockenen Christen-Muth: **Was ligt hieran ; daß sie mich nur tödten. Vm solcher Vrsach willen ist gut zusterben.** Deß andern Tags als Morosenus mit seiner Rott angelangt/ bate er die Seinigen sich der Gegenwehr zuenthalten / gieng dem Böß-wicht entgegen/ empfieng jhm freundligst/ und erklärte jhm die Ursach seiner Ankunfft. Nach geschehenen Gruß-gepräng / als sich die Gefährten bey den Eingesessenen außgetheilet/ und der Priester sich zum Meß-Opffer richtete ; **Anjezo** (ruffte der Zauberer zu seinen Anhang) **ist es Zeit unsern Anschlag zuvoll-**

Sein Eüfer/ und Bemühung.

Reiset zu einen wilden Volck.

Sein Großmuth.

zuvolführen ; überfallet insamt den Frembdling / und schlagt nur dapfer darein / daß er deß Auffstehens vergesse. Also fielen sie gleich wie die rasende Hund über den unschuldigen Blut-Zeügen Christi / gaben jhm erstlich auff die Schultern / hernach auff das Haupt etliche so ungeheüre Kolben-streich / daß er in Anruffung der Heiligen Nahmen JESUS, und MARIA, als todt dahin fiele. Die Barbaren vermerckende / daß die Seel noch nicht entflohen / schnitten jhm die Kehl / und den Leib auff / zerstraeten das Jngeweid / zogen die Zung unter den Kinn herauß / stutzten jhm die Finger / schnitten endlich den Kopff ab / und verbrachten dergestalt jhre Grausamkeit. Er hat gelitten den 22. Tag Mertz-Monaths im Jahr 1645. und mit jhm Matthæus Fernandez sein treüer Reißgefährt / dem längst vorhero zugelassen ward / bey einfallender Todts-Gefahr / die Societät einzutretten wie auch Gonzales ein Jndianischer Christ / welche beyde mit gleicher Marter gekrönet worden. Die Itatiner haben den Leichnam mit vilen Threnen / und Leydwesen bestättet ; unsere Ordensgenossen aber den Marterer mit allen Geleit / und Kirchischen Lob-Gepräng / wie billich / geprisen.

Wird erschlagen.

Das Fünffzehende Capitel.

Beschaffenheit deß Christenthums in Paraquaria, bey diesen unsern letzten Zeiten.

DJe Stell / so erst-beschribene Blut-Zeügen Christi verlassen / wurde sehr bald durch neüe Seelen-Eüfferer ersetzet / welche von unterschidlichen Landen dahin gesandt / waß der Kirch Gottes durch oberwehnte Wuth der Barbaren entzogen / mit jhren Fleiß / und Eüffer zuerstatten mögligst geflissen waren. Auß Flandern eilete dahin P. Nicolaus du Toict, der im Jahr 1651. von dem Stand deß Christenthums in Paraquaria, wie auch von seltzamer Art etlicher Landsgenossen alda / nachgesetzten Bericht ertheilet.

" Anjetzo (spricht er) habe ich neben " P. Alphonso Guttierez meinen Wohn- " Sitz in dem Stättlein S. Maria major. " Daselbst besorgen wir zwey tausend sechs " hundert Heyden / deren die mehreste un- " längst zu Christo bekehret worden. Sie " zuunterweisen braucht es sehr grossen " Fleiß / und sonderbahre Bemühung / zu- " forderist die Caaguianen / deren wilde " Art zuzaumen noch weit beschwärlicher " fallet. Solches besser zuerreichen wird " nicht unfüglich seyn / einigen Bericht von " Beschaffenheit deß Lands / und Art der " Jnwohner anhero zufügen. Die Caa- " guianen seynd an der Zahl nicht häuffig / " und wol unter allen Americanern zur " Menschlichen Gemeinschafft die untüch- " tigste. Haben jhren Wohn-Sitz in den " düstern Waldungen / die zwischen zween " Strömen Parana, und Vruay sehr " weit hinauß lauffen / auch dieser Ursa- " chen halber von andern umligenden " Völckern Coaigue, das ist / Wald-Be- " wohner genennet werden. Jhr Sprach " ist von allen andern unterschiden / auch " darum sehr schwär zuergreiffen : ja es scheinet vil mehr / sie stamlen / oder murmelen etwas in der Gurgel / als daß sie warhafftig reden / oder einige Wort eigentlich außsprechen. Der mehreste Theil dieser Barbaren wohnet in verborgenen Hölen / und leben alda gleich den unvernünfftigen Viech / das ist / sie sorgen so wenig um jhre tägliche Nahrung / als dasselbe. Sie gebrauchen sich der Pfeil so wol zum fischen / als zum jagen ; jedoch nehren sie sich mehrentheils mit Würmen / Mäuß / Omeissen / und dergleichen andern Thierlein. Sie wissen den Affen / und Meerkatzen so behend / und hurtig auff den Baumen nachzujagen / als wan sie selbst Affen wären. Dieses Wildbrät ist jhre beste Speiß / so sie geniessen. Sie tragen auch groß Belieben an den Tyger-fleisch / und wilden Hönig / welches das Hirn / und jhren gantzen Leib dermassen entzündet / daß sie gantz unbekleidet fast kein Kälte empfinden / und ohne einige Zagheit jhren Feinden unters Angesicht tretten.

Die Weiß selbe zubestreitten ist vil mehr einem Anlauff der wilden Thier / als einer ordentlichen Tyger-Jagt ähnlich. Dan weilen sie stäts die Wälder bewohnen / wissen sie sich krafft täglicher Ubung / so behend / und hurtig / als wärens Nattern oder Schlangen / durch die Hecken / und Staudē durchzuschwingen / daß es scheine / sie kriechen vil mehr auff der Erden / als daß sie gehen oder lauffen. Auß diesen Hecken / darin sie verborgen ligen / fallen sie zum öfftern meüterischer Weiß die Reisende an / jedoch nur bey nächtlicher Weil / ermorden dieselbe / nicht so sehr auß Rach oder Begierd etwas zuerhaschen / als auß angebohrner Wuth /

Wohnung

Speiß.

Tyger-Jagt.

Feldzug.

Bewandnuß der Caaguianē.

Jhre Sprach.

" und Grausamkeit. Dieses Stuck halten " sie vor jhren Feldzug / ja vor die gröste " Tugend / und Dapfferkeit: sintemahl " jhnen sonst keine andere bekand / oder üb- " lig zuseyn scheinet.

Leibs-Ungestalt.

" Manche unter jhnen seynd sehr ent- " staltet / und abscheülich; ja vil mehr de- " nen Affen / als Menschen ähnlich. Der " mehreste Theil ist am Rucken außgewach- " sen und hockerich / also daß sie mit dem " halben Theil deß Leibs zur Erden gebo- " gen fast mehr daher kriechen / als gehen. " Jedoch finden sich auch manche / so zim- " lich gestaltet / zuforderist unter den Wei- " ber-Volck / welches gemeiniglich im " Schatten der Baumer aufferzogen / an " Gestalt und Farb denen Europæer nach " ähmet. Insamt so wol bey Mann- als " Weibs-Personen ist ein sehr geringer " Gebrauch der Menschlichen Vernunfft / " als die von vorerzehlten grausamen Ubun- " gen dermassen verfinstert wird / daß man " fast kein Unterschid zwischen jhnen / und den " wilden Thieren zufinden weiß. Die Wei- " ber seynd von den Lenden an biß zu den

Kleidung.

" Kniehen mit einen Schurtz von Disteln / " so zuvor nach Art unserer Leinwath im " Wasser geätzt / gebrächelt / und als ein " Netz gewebet worden / umhangen; die " Männer aber mit eitlen Thier-Fellen je- " doch so wenig bekleidet / daß mans vil " mehr vor nackend / als bedeckt halten muß. " Wodurch jhr Leib von den Lufft dermas- " sen erhartet / daß sie jhn durch Hecken " und Stauden ohne einige Verletzung o- " der Empfindnuß sehr hurtig schwingen / " und durchziehen mögen. Sehr schwär ist " es / diese Halb-Menschen einzuhalten oder " zugewältigen / also das manche die eisene " Banden / womit sie beleget werden / mit " grimmigen Zähnen / als schaumende Lö- " wen anfallen / und zerbeissen. Ja die noch " kleine Kinder zu einiger Sittsamkeit oder " Menschlichen Wandel anweisen wollen / " ist ein Werck fast unerträglicher Bemü- " hung. Im Fall mans etwas länger in " Fesseln ließ / wurden sie jhnen selbst durch " freywilligen Hunger davon abhelffen.

" Die Paranen / bevor sie den Christ-

Wilde Art.

" Glauben angenohmen / lagen jetzt-be- " sagten Barbaren stäts in den Haaren / " und fast um keiner anderen Ursachen wil- " len / als damit sie einander anhalten / und " nachmahlen auß unmenschlicher Wuth " verzehren möchten. Einer auß unsern " Ordens-Genossen hat in der Statt Igna- " su, woselbst ich anjetzo lebe / sich bemü- " het einen dergleichen Knaben zu einen sit- " lichen Wandel anzuweisen / und jhme die Christ-Lehr einzupflantzen / damit er solche " nachmahlen seinen Lands-Genossen " beybringē / und sie zur Umpfahung derse- " ben anleiten solte. Dieser Anschlag gelun- " ge glücklich. Dan als die Caaguianer ver- " mercket / daß die Paranen als jhre sonst ab- " gesagte Feind nunmehr sich zum Christen- " thum bequemet / uñ jhnen nicht mehr über- " lästig fielen / wurden sie begierich dem Ge- " satz / wovon jhre Feind dermassen sitsam " worden / etwas besser nachzusinnen. Die- " sem zufolg krochen etliche auß jhren Hölen " herfür / und setzten / mit Vorwand einiges " Gewerb zutreiben / in einem Nachen über " zu vor-ermeldten Stättlein Ignasu; wo- " selbst als wir durch einen Dollmetsch mit " jhnen gehandlet / so vil / jedoch nicht ohne " sonderbahre Bemühung von jhnen erhal- " tē / daß jhr Lands-Fürst / so mit angelanget / " zu uns in die Statt übergegangē ist. Hier- " zu hat forderist geholffen jener Jüngling / " dessen kurtz zuvor erwehnet worden. Da " sie nun zur Statt gelanget / erstauneten sie " ob allen dem / was jhnen vorkam. Von " Stroh oder Laim gemachte Hütē geduncк- " ten jhnen herzliche Pallast zuseyn. "

Anfang deß Christenthums alda.

Mitler zeit stunden unsere Ordens- " Leuth nicht wenig in Sorgen / als sie ver- " nohmen / daß diese Barbaren von unverse- " henen Zorn-Wuth oder Raserney einge- " nohmem würden / uñ hierauf andere Men- " schen als wilde Tyger anzufallen pfleg- " ten. Dannenhero wir auff alle jhre Ge- " berden / und Leibs-bewegungen ein stätes " Aug hatten; etliche aber auß den Einge- " bohrnen dessen verständiget / sahen sich " nach der Flucht um / ob schon solches " nicht nothwendig war. Dan als wir ge- " spüret / daß diese Unmenschen durch keine " Vernunfft zuleiten wären / nahmen wir " unser Zuflucht zu Gott / und wisen jhnen " ein Heylthum-kästlein / darinnē etwas von " den Gebeinen deß H. Francisci Xaverij " verschlossen ward. So bald sie solches be- " rühret / wurden sie eüsserlich / folgends auch " von innen dermassen verändert / daß sie " stracks angelobet mit nechsten widerzukeh- " ren / und jhren Landsgenossen alles / was jh- " nen anjetzo widerfahren / zuerzehlen. "

Würckung eines Heylthums S. Xaverij.

Demnach fienge man an von Gott / " und dessen Eigenschafften Red zuhalten / " deme sie mit sondern Belieben zuhöreten / " auch mit eüsserlichen Geberden / und Er- " hebung der Augen zuverstehen gaben / " daß sie von Gott zur Lieb der Tugend an- " gemahnet wurden. Hiernächst truge " man jhnen etwas von Speisen vor / die sie " auß der Hand deß Priesters willigst em- " pfiengen. Man stellete über das noch an- "

Wie man die Heyden empfangē hat.

" derē

" andere Freüden-Zeichen an / und erwise
" jhnen alle mögliche Gewogenheit. Unter
" andern liessen wir unser Glöcklein anzie-
" hē/ ob dessen Gethön sie dermassen bestür-
" tzet wurden / als hätten sie einen Donner-
" Knall vernohmen; ja sie stunden in dem
" Wohn / der Klang wäre die angebohrne
" Red der Glocken. Noch vil seltzamer
" war / daß diese Barbaren / die zuvor fast
" nichts anderst als das brüllen der Tyger/
" und anderer wilden Thier vernohmen /
" auff Berührung deß Saiten-Spiels
" stracks anfiengen zuspringen/ und zudan-
" tzen. Als nun mit dergleichen Kurtzweil
" fast der mehreste Theil deß Tags verflos-
" sen/ haben unsere Ordensleuth einen Na-
" chen mit Blumen / und grünen Zweigen
" außzieren / und diese jhre Gäst noch den-
" selben Tag zu den jhrigen überfahren las-
" sen/ nechst von jhnen ertheilter Hoffnung/
" daß sie sich mit ehesten widerum alda
" wurden einfinden lassen.

" Von derselben Zeit an liessen die Christ-
P. Petrus Alvarez S. J. setzt zu den Caaguiaren über. " Lehrer niemahlen ab / diesen Barbaren
" alle mögliche Gewogenheit zuerweisen /
" biß daß endlich P. Petrus Alvarez, nebst
" einem Jndianer jhnen selbst zugezogen/
" in Vorhaben / das Gesatz Gottes in jh-
" rem eignen Land zuverkündigen. Der
" erste Weeg / den er antratte / waren di-
" cke und düstere Waldungen / rechte Auff-
" enthalt der unzaumen Tygerthier/ so von
" keinem Menschen jemahls betretten / ja
" mit Busch und Stauden allerseits /
" und dergestalt überwachsen / daß sein
Weegs-Ungemach " Ordens-Kleid in vil Stuck zerrissen / und
" er genöthiget war / seine Reis halb-un-
" bekleidet fortzusetzen. Nach diesem muste
" er etliche Wasser-Ström biß zu dem Halß
" durchwatten/ und zum öfftern seine Liger-
" statt nehmen an einem Orth / woselbst
" schröckbahre Spur der Tyger / auch die
" von jhnen halb-verzehrte Körper/ und ab-
" genagte Beiner annoch zusehen waren.
" Nach neun-tägiger Reis ist er endlich zu
" jhren Hölen und Klüfften gelanget / und
" hat durch einen Dolmetsch so vil außge-
Achtzehen werden bekehrt. " würcket / daß achtzehen derselben sich ent-
" schlossen / die Christ-Lehr anzunehmen/
" und dem Priester zufolgen. Sie verlies-
" sen nicht ungern alles das Jhrige: zumah-
" len die Tyger jhnen dermassen überlästig
" fielen / daß sie für unmöglich hielten alda
" länger zuverharren / mit vermelden / daß
" vor wenig Tagen zween Mäner von diesen
" Unziffer zerstucket / und drey Frau-Per-
" sohnen von den giftigen Schlangen wä-
" ren geheckt / und getödtet worden.

" Mit dieser kleinen Heerde nahme P. Alvarez den Ruckweeg zu seiner Wohn-
" Statt Acavaria, und weilen jhm auß
" eigner Erfahrnuß bewust / daß die Ca-
" aguianer / so bald sie auß jhren Hölen o-
" der Klufften gezogen wurden / gleich de-
Unfähigkeit derselben. " nen Fischen auser deß Wassers abstun-
" den / und bey ungewohnter Lufft nicht
" lang leben kunten / beflisse er sich ohne
" Saumnuß die jenige / so er mit sich ge-
" bracht/ in Glaubens-Sachen/ so vil mög-
" lich zuunterrichten. Weilen er aber zu-
" gleich vermercket / daß sie gantz unfähig
" etwas zubehalten / und noch vil weniger
" der Kirchen Geheimnussen zubegreiffen/
" forschete er allein in der Eil einen jeden
" insonderheit / ob er dem / was jhme vor-
" getragen/ mit dem Glauben beyfiele? Da
" sie nun mit Ja geantwortet / liesse er sie in
" dem H. Tauff-Bad reinigen / nach wel-
" chem sie auch allesamt / keinen außgenoh-
" men / seeliglich verschiden.

" Jnzwischen hatten die Mammalu-
Werden von den Raubern belästiget. " cken (ein boßhafftes/ und Strassen-Rau-
" berisch Volck / dessen auch sonst gedacht
" worden) sich entschlossen / denen Ca-
" aguianen feindlich ins Land zufallen; die
" Paraner Christen aber / so dessen zeitlich
Von den Christen geschirmet " berichtet worden / zogen jhnen mit sechs
" hundert Mann entgegen / jagten sie in
" die Flucht / erlösten sechtzig gefangene
" Caaguianer auß der Dienstbbarkeit/ und
" kehrten mit grosser Freüd und Beüt wi-
" derum zu dieser Statt / alwo ich anjetzo
" wohnhafft bin. Jch gienge jhnen zwey
" Tagreis entgegen mit Pferd und Wä-
" gen / und habe sie samtlich in guter Ge-
" sundheit nach Hauß gebracht. Es war
" sehr kurtzweilig anzusehen / wie diese al-
" bere Menschen ob diesen Auffzug erstau-
" neten / als die vorhero niemahlen weder
" Pferd / noch Wägen / noch Ochsen / son-
" dern allein jhre Wild- und Waldnussen
" gesehen hatten. Ja es schine / als hiel-
" ten sie dafür / wir wären mit Schuch und
" Hut auff die Welt gebohren: dan sie
" beydes mit Verwunderung stäts berühr-
" ten/ und betrachteten.

" Vier Monath lang bin ich jhnen mit
" allerhand Behuff an die Hand gangen/
" und seynd vermög dieser Wolthätigkeit
" wider alles vermuthē nunmehr dermassen
" zaum und sitsam worden / daß es scheine /
" als wolten sie sich algemach zu einen
" Christlichen Lebens-Wandel bequemen.
" Habe zu diesen End durch meinen Doll-
" metsch einen kurtzen Jnhalt Christlicher
" Lehr vor sie auffgesetzt. Biß anhero seynd
" nicht mehr als drey Bedagte / und vier
" Kinder / jedoch alle vorhero getaufft/ ver-
" schiden.

Wissen nichts von Gott/ oder Glauben.

"schiden. Ich befinde / daß diese Barba-
"ren in jhrer Sprach kein Wort nicht ha-
"ben / womit sie Gott oder die Seel auß-
"deuten möchten. Haben sonst weder
"Glaub / noch Götzenthum ; dannenhe-
"ro sie gar leichtlich beyfallen allen dem /
"was jhnen von Gott fürgetragen wird.
"Die übrige seynd annoch in guter Gesund-
"heit / und haben bey mir einhelliglich an-
"gehalten / daß ich doch in jhr Land über-
"setzen / und die daselbst noch harrende
"Lands-Genossen anhero in diese Statt
"zukommen vermögen solte ; worin auch
"endlich die Obern auff mein inständiges
"Begehren eingewilliget haben. Diesem
"nach werde ich mich in nächst-kommenden
"Herbst-Monath / mit ungefehr sechtzig
"neuen Christen in Gottes Nahmen da-
"hin verfügen.

P. Adrianus Kudde S. J.

"P. Adrianus Kudde von Brugg ge-
"bührtig / und auß unser Nider-Teutschen
"Provintz anhero gesandt / dessen Mit-
"Gesell im hiesigen Seelen-Amt ich in die
"vier Jahr gewesen / hat nächstverflossenen
"Mertz-Monath diß Zeitliche gesegnet /
"demnach er zweintzig Jahr mit grossen
Eüffer / und zwischen tausend Gefahren
das Christenthum unter den Heyden auß-
gebreitet hat. P. Justus van Surck ein
Antorffer auß vorgedachter Nider-Teut-
schen Provintz / in der Warheit / ein Apo-
stolischer Mann / stehet anjetzo in Statin
unsern Ordens-Genossen vor / und ist eüf-
frigst bemühet / ein Christen-Dorff / so
die Strassen-Rauber überrumplet / und
verwüstet / widerum auffzubringen. Wir
seynd zwey hundert Meil von ein ander
entlegen. Eben da ich dieses schreibe /
laufft Zeitung ein / daß erwehnter P. Ju-
stus siben hundert erst-gedachter Indiani-
scher Haußgemeinde auß den Wäldern /
dahin sie auß Forcht der Mörder flüchtig
worden / herauß gezogen / und widerum zu
einer ordentlicher Lebens-Form gebracht /
und versamlet habe. Vor zwey Jahren
haben die Brasilianische Rauber zwey
Wohn-Orth der neü-bekehrten Christen
gäntzlich zu nichts gemacht / und einen der
Unserigen durchschossen. Biß hiehero
obgedachte P. Nicolaus, womit ich auch
diese Paraquarische Hystorie biß zu ferne-
re Nachricht wil beschlossen haben.

P. Justus van Surck S. J.

Bekehrt vil Heydē.

Beschicht-

Beschichts-Schreibung Der Landschafft BRASILIA.

Das Erste Capitel.

Art / und Beschaffenheit deß Lands.

BRasilia ist fast das vierdte Theil der neü-erfundenen Welt / so zu erst / das ist / um das Jahr 1500. von Vincentio Yañez Pinzou, und Diego de Lope etlicher massen / bald hernach aber von Pedro Cabral, Portugesischen Schiff-Hauptman / da er nach Ost-Indien seglend / das Gestat Guineæ zumeiden / alzuweit abgefahren / gäntzlich entdeckt worden. Hat von diesen letzten / weil er am Tag der Creutz-Erfindung diß Glück auffgestossen / den Nahmen Santa-Cruz, nachgehends aber von dem Uberfluß deß alda wachsenden Brasil-Holtz / den Nahmen Brasilia erhalten / und behalten. Komt zuligen / wie Petrus Maffeius rechnet / zwey Grad von dem Himmlischen Mittel-Kreiß / und laufft von Mitternacht in Gestalt eines Trigoni, oder dreyeckichen Glasses zu fünff und viertzig Stuffen Sudwärts hinauß; also daß der Fuß desselben vorbesagten Mittel-Kreiß / und den Nord-Theil entgegen gesetzt / von Osten gegen Westen sich hinauß ziehe / und mit der eüsserstẽ Spitze etliche annoch unbekante Sud-Länder gleichsam berühre.

Gräntzen deß Lands.

Gegen Morgen wird es bespühlet von dem Atlantischen Meer / so nachmahlen die Ost-Mohren begrüsset; gegen Mitnacht aber von dem grossen Wasserfluß Maranhaon, und gegen Mittag von dem also genanten Silber-Strom oder Rio de la Plata; von welchen zwey Strömen etliche die Länge deß Lands wollen abgemessen haben. Die West-Seiten schrancket ein das dermassen hohe Peruanische Gebürg / welches / wie sonst erwehnet / die Vögel selbst mit beharzlichen Flug / und ohne untergesetzter Ruhe nicht überfliegen mögen. Das gantze Land / so der Länge deß Meers nach auff neun hundert / sechs und sibentzig Meil umgreiffen soll / von Herrera aber etwas ungründlich allein auff drey hundert fünfftzig eingezogen wird / theilet sich in zehen Landschafften / und dreyzehen unterschidliche Völcker / so doch fast alle in einer Sprach übereinstimmen. Manche nennen es Hauptmanschafften / deren Nicolaus de Olyveira vierzehen / Herrera nur acht zuzehlen weiß: als nehmlich Tamarata, Pernambuco, Todos los Santos, les Ilheos, Porto seguro, del Spiritu Santo, Janeyro, und S. Vincent. Für die Haupt- und vornehmste Meer-Statt wird anjetzo gerechnet die erst-genante Baya Todos los Santos, oder der Meerbusen aller Heiligen / woselbst der Bischoff / und Königliche Statthalter jhren beharzlichen Wohn-Sitz haben. Das Gebiet derselben erstreckt sich auff drey Meilen in die Breite / und dreyzehen in die Länge gegen der Statt S. Salvator zu / so fast gleich vornehm ist. Im Jahr 1624. haben die Holländer diesen Orth listig überfallen / jedoch nicht lang behaupten können / und Jahrs hernach den 30. April-Monaths widerum davon abziehen müssen. Der Spanische Feld-Herr Federico de Toledo, so den Platz wider erobert / und seinem König hiervon Nachricht gegeben / erzehlet / daß er neben 15. Fähnlein / und einen grossen Standart / so auff dem Kirchthurn auffgesteckt war / neben 169. Stuck grobes Geschützes / neben grossen Vorrath allerhand Kriegszeügs / eine Beüt / so sich über vier Millionen betragen / samt der Statt einbekommen. Durch das Wörtlein Baya wird sonst bey den Spaniern das Meer-End / oder in einem Meer-Busen gelegenes Land / anjetzo aber nicht allein der Busen / und angräntzendes Land / sondern gemeiniglich der Wohn-Orth oder Seehafen selbst verstanden; worauß diese Benahmsung in nachfolgenden besser wird zuvernehmen seyn.

Abtheilung.

Lufft / und Boden.

Das Subwärts ligende Land ist sehr schön / und lustig / einer gesunden / und angenehmen Lufft / so vermög der linden See-Wind von den auffsteigenden Erd-Dämpffen / und Neblen gereiniget / und hierdurch ein fast stäts-heiterer Himmel denen Einwohnern ertheilet wird. Unter vilen Strömen / so das Land durchgiessen / ist obbeschribener Silber-Fluß fast der vornehmste / welcher endlich nach viertzig Meilen seines Lauffs sich mit so grossen Gewalt ins Meer stürtzet / daß die Seefahrer / bevor sie noch das Gestat ersehen / seines süssen Wassers wahrnehmen / und geniessen mögen. Die Ebne und / Felder seynd mit grünen Hügeln / und schönen Lust-Wäldern untersetzt / auch mehrentheils so fruchtbar / daß allerhand Gewächs / und Früchten / beforderist die von Europa dahin gebracht / glücklich herfürschiessen / und mit reichlichen Gewinn jhren Zins darreichen. Deß Zuckers ist alda ein unglaubliche Menge / welcher fast Himlische Safft von der Natur in langen Röhren gebohren / demnach herauß gepreſt / in Hafen gesotten / und letztlich zu gespitzten Zucker-hütten formieret wird. Portugal hat hiervon einen sehr reichen Verlag / als welches Jährlich zu sechs und zweintzig tausend Kisten / deren jede auff drey hundert fünff und zweintzig Pfund gerechnet wird / von dar empfanget / und nachgehends in andere Länder vertheilet.

Baum-Frücht.

Neben andern Früchten finden sich gewisse Nussen oder Kastanien / so zur Speiß sehr angenehm / und ein gewisse Art sehr safftiger Bieren / deren man zur Labung / an stat deß Getrancks zugenieſſen pflegt. Jene werden Zabucales, und die bessere Ananazes, so am Stammen sehr klein / jedoch vor andern lieblicher / und gesunder seynd; diese aber Caiusia genant. Die Melonen / Cucumern / Feigen / Granaten / und Citronen / ja auch das Getreid / und der Weinstock / so von andern Ländern dahin gebracht / geben stracks / nach dem sie gesäet / gepfropt / oder angesetzt seyn / jhre gewünschte Frucht. Unfern von S. Sebastian wächset der Indianische Weitz dergestalt / daß er nicht insamt / oder zugleich / sondern eines vor / das andere nach sich abzeitige / und jetzt ein Eher noch grün / der ander blühend / der dritte schon gelb zum Schnitt ist.

Balsam

Auß gewissen Zweig-Schossen / alda Copaibas genant / als sie zur Sommers-Zeit eingeschnitten werden / fliesset ein so köstlicher / und wolriechender Balsam / der zu allen Wunden sehr heylsam / und darum von dem Viech selbsten / so es sich von einer Schlangen / oder andern Gifft-Biß beschädiget weiß / sorgsam gesucht / und herauß geriben wird; auß welcher Ursach bemeldte Rinden gemeiniglich abgeschelet / oder zertheilet anzutreffen ist. Der Cederbaum wächset alda sehr hoch / und häuffig / wie auch vil anderes dergleichen unverſehrliches Holtz so groß / und dick / daß die Barbaren von jeder Baum-Rinden einen Nachen / der fünff und zweintzig Persohn fähig / zuschneiden wissen.

Unverſehrliches Holtz.

Es nehren sich auch in Brasilien allerhand seltzame Thier / Vögel / Meer- und Strom-Fisch / so theils zum Genuß sehr niedlich / theils anzusehen sehr verwunderlich / auch deß Unterschids / und Menge halber nicht leichtlich zuerzehlen seynd. Die beste und gesundeste Speiß gibt das Wasser-Schwein / welches wegen Kürtze der fordern / und Länge der hindern Füß nicht so eilfärtig fortkommē mag; auch darum / wan es gejagt wird / sich ins Wasser stürtzet / und gleich einē Otter darunter schwimmet / doch endlich gefangen / und genossen wird. Das Thier / Cotias genannt / an der Farb roth / und klein von Ohren / ist in der übrigen Gestalt / ja auch Geschmack unsern Hasen nicht gar ungleich. Gleicher Gattung / jedoch etwas gröſſer seynd die Pacas, so dem Kopff nach / unsern Katzen ähnlich / an der Farb aber braun / und weiß befleckt / auch an Haut und Fleisch sehr zart. Wunderseltzam ist das Thier Tatusia, von den Spaniern Armadillo genant / in der Gröſſe eines Sponsärckens / mit harten Schüppen / gleich als mit einem Pantzer / bedeckt; den es auch im Streit / und Gefahr an Waffen-Statt darstrecket / und sich damit schutzet; den Kopff aber gleich einer Schild-Krot hinein zuziehen / und zuverbergen pflegt. Ist kurtz an Füssen / und sucht seine Wohnung gleich den Königlen in den Erd-Löchern. An den Cerigonen / so der Gröſſe / und Gestalt nach mit unsern Füchsen übereinstimmen / ist dieses verwunderlich / daß sie am untern Leib gleichsam zween Waat-Säck hangend haben / und darin jhre Junge von einem Orth zum andern / sie der Gefahr zuretten / auch so lang herum tragen / biß sie fähig seynd jhnen selbst Nahrung zuschaffen / und sich wider andere zuschirmen. Zur Entsetzung ist das ungestalte / und so vil den Nahmen als der That nach Grund-träge Thier Paresſa, oder auff unser Sprach die **Trägheit** / welches mit einem scheützlichen Schnabel / und Finger-langen Klauen bewaffnet / sonsten grau / Ohren-loß / und eines runden Kopffs durch keine Streich oder Betrohung kan fortgetriben werden / und so dan

Seltzame Thier.

kaum

kaum in fünffzehen Tagen einen Steinwurff weit fortrucket / oder vilmehr auff der Erd sich fortschleppet. Nähret sich mehrentheils von den Blättern der Baumen / auff denen höchsten Esten es sich auffzuhalten pflegt / jedoch zwey-Tag-Zeit erfordert selben zubesteigen / und eben so vil / davon herab zukommen. Oviedus wohnet / es lebe auch eines Theils von der Lufft / zu der und wo der Wind herwähet / es sich jederzeit zuwenden pflegt. Ein anders / Tamandoa genannt / in der Grösse eines Schweins / mit langen Klauen bewehret / pflegt den Rucken gleich den Eichorn mit dem gekrausten Schweiff zubedecken. Hat zur Speiß allein die Omeissen / welche einzuhollen es erstlich den Omeiß-Hauffen verwirret / hernach die Zunge weit außstreckt / und also die verbitterte Thierlein / so sich an den Zerstöhrer jhrer Wohnung rechnen wollen / Hauffenweiß hinein schlucket. Die Antes (ein seltzames Thier-Geschlecht) haben mit unsern Maulthieren einige Gleichheit; seynd doch etwas kleiner / kurtz am Schweiff / rund an Ohren / und stossen die untere Lefftzen / gleich einen Elephanten-Rissel / scheützlich hinauß. Diese Thier ruhen den gantzen Tag / zur Nacht-Zeit aber gehen sie der Nahrung nach. Das Thierlein Hauta oder Gacai, unsern Katzen nicht vil ungleich / hat Niemand biß zu dieser Stund / essen oder trincken gesehen. Jch verschweige alhier viler anderer wilden und zaumen / auch gleich seltzamen Thieren / so in diesen Landen hier und dort anzutreffen; denen noch über das die Natur zu Zeiten neu-erdichtete beygefüget; als da war das jenige / welches vor wenig Jahren in den Hafen aller Heiligen gefunden worden / ungeheür an der Grösse / erschröcklich von Gestalt / dem Gesicht nach einer Meerkatz / den Patten einen Löwen / und den obern Theil deß Leibs einen Menschen ähnlich; gelb am Hals / in Augen gantz feürig / insamt aber dermassen entsetz- und abscheulich / daß ein Kriegs-Knecht / so darauff loß gebrennet / auch dasselbe getödtet hat / davon zu Todt geschröckt worden. Pferd / und Rind-Vieh / so von Europa in Brasilien übergebracht / vermehren sich daselbst in grosser Menge. Jn Gemein zureden / ist das Land anjetzo sonders gut und Preiß-würdig: Dannenhero ein Scribent, so dasselbe / und vil andere durchreiset / mit klarer Betheürung sagen darff: Brasilia **ist das vollkommste Land / so ich in der Welt gesehen.**

Ungeheüres Meerwunder.

Das Ander Capitel.

Art / und Sitten der Brasilianer vor Ankunfft der Christen.

So gut / schön / und fruchtbar diß Land anjetzo ist / so arg / wild / und ungezaumt waren ehedessen die Eingesessene; ja / wie Petrus Jarricus schreibet / vil wilder / und barbarischer / dan alle andere Völcker in gantz Ost- und West-Jndien; dergestalt / daß sie bey erster Ankunfft der Europæer / wie Orlandinus meldet / mehr den unvernünfftigen Thieren / als wahren Menschen ähnlich zuseyn schienen. Dessenthalben es nicht unbillich denen Natur-Kündigern seltzam geduncken kan / wie doch die Brasilianer bey einer so gesunden / und gemessigter Lufft so schlechte / und viehische Art gewinnen: massen nach Meinung Hippocratis, und Galeni nicht weniger die Menschen / als die Thier / und Pflantzen nach Unterschid deß Lands / auch unterschidene Naturen an sich nehmen / und in einem starcke / arbeitsame / hertzhaffte / in dem andern schwache / träg / und feige Leuth gebohren werden. Sie lebten Anfangs ohne Gesatz / ohne Lehr / ohne Haupt oder Obrigkeit / giengen gantz nackend daher / zwar ohne Schamhafftigkeit / jedoch auch ohne Boßheit / gleich als wären sie annoch in dem Stand der Unschuld. Zur Winters-Zeit bedeckte sich das Weiber-Volck mit einem zarten Baumwoll; die vornehmere Manns-Personen aber bey hohen Ehren-Feür mit einem vilfärbigen Feder-Schurtz / so allein den untern Leib biß zu den Knihen bezierte; welche doch auch / wie ingleichen das Haupt / mit dergleichen Feder-Zierat auffgeschmuckt waren. Allen Weibern in Gemein hienge von dem Schäitel ein Haarschopff auff den Rucken; die Männer aber waren unterschidlich geschoren / etliche in Gestalt eines halben Monds / manche nach Art der Mönchen / andere auff ein andere / jedoch seltzame Weiß; also daß man auß dem geschornen Kopff den Unterschid deß Volcks / oder der Nation abnehmen möchte. Als sie sich zum schönsten auffschmucken / und zieren wolten / bestrichen sie den Leib mit einem schwartzen Gummi / so von gewissen Baumen herauß triffet / und klebten hier und dort kleine weisse Tuchflecklein darauff; welches dan bey jhnen vor sehr zierlich geachtet / den Europæern aber Anfangs

Kleidungs Auffzug.

fangs sehr lächerlich / und seltzam anzusehen ward. Von ersten Kinds-Jahren wurde einem jedē die unterste Lefftzen durchbohret / auch mit einem nicht kostbahren Stein besetzt; dergleichen wol manche in jhrem Angesicht gantz häuffig einzugraben / und hiermit / als mit einer sonders schönen / in der Sach selbsten aber sehr schröckbahren Gestalt / zuprangen pflegten. Die Ohren waren mit zwey außgeschnittenen Beinlein behängt / der Hals aber mit einer von Muschelen zusammen gehäffter Ketten / darin fast jhre gantze Hoffahrt bestunde.

Wohnung

Die Wohnungen waren sehr schlecht / und allein mit Blätter / und Baum-Esten bedeckt / in Gestalt eines umgekehrten Nachens / gemeiniglich zu viertzig Schritt lang / und eben so hoch; darunter doch zu Zeiten bey zweyhundert Persohnen / jedes Hauß-Gesind mit allen Geräth füglich abgetheilet / zuwohnen / und insamt einem Obseher oder Haußvatter unterwürffig zuseyn pflegten. Die nächtliche Ruhe nahmen sie gemeiniglich in einem von der Erden erhebten / und an zweyen Baumen außgespannten Fisch-Netz / dergestalt von den Ungeziffer / und gifftigen Thierlein befreyet zuseyn. Niemand sorgte für Morgen / lebten alle in Gemein von dem / was sie im kriegen oder rauben erhielten. Genossen weder Brod noch Wein: dan keines auß beyden die Erde herfür brachte. Jhre Speiß waren Eidexen / Schlangen / Erdmäus / Meerkatzen / Affen / und dergleichen scheützliche Thier. Zu einen Schlecker-Bißle aber dienete das Menschen-Fleisch von denen / so etwan in einem Schaarmützel gefangen / Siegreich eingebracht / hernach gemästet / und bey feyerlicher Mahlzeit verzehret wurden. In Fortgang der Jahren machten sie das Brod von der Wurtzel eines sehr vergifften Krauts / alda Mandioca genant / unsern Grensel- oder Portzel-kraut nicht vil ungleich / welches rohe genossen unfehlbar den Menschen hingerichtet; aber wol gepresset / und seines Saffts gäntzlich beraubet / hernach an der Sonnen gedrücknet / zu Meel gemallen / und zu Kuchen gebacken / die gesundeste / auch nicht unniedliche Nahrung ist. Auß demselben Meel / oder auch wilden Baum-Früchten ward das Getranck gekocht / unsern Bier nicht unähnlich / davon als sie überflüssig getruncken / schalck- und boßhaffter wurden. Sonsten ist der Boden an etlichen Orthen sehr schwach / auch unfähig unser Getreid herfür zubringen; darum desselben / so von Portugal übergeführt wird / allein die Vornehmere zugenieſſen pflegen. So bald ein Stuck Walds außgehauen / wie dan diß Land sehr waldicht ist / ward Mandioca darauff angesäet / auch nicht öffters von selben Orth / als einmahl eingeschnitten. Hernach wiederum ein anders zubereitet / und das vorige ver-

Nahrung.

ge ver-

ge verlassen/ biß es widerum verwildet/auch dergestalt fähig ward/ zum andernmahl angebauet zuwerden.

Ehestand. Ob sie zwar ein jedes Weib/ohne Stands Unterschid/auch mehr als eine zur Ehe nahmen/ und selbe/ weil sie ohne Heimsteür angenohmen/ leichtlich widerum entliessen; so lang sie doch darbey verharreten/pflegten sie die Eheliche Treü/und Lieb mit sonderbahrer Auffacht zuerhalten/und liesse der Mann seiner Ehegattin nicht das geringste ermangleln/was sie zur Notturfft/ und billicher Ergötzung erfordern kunte. Ja er gosse nicht leichtlich einiges Straff- oder Zanck-Wort wider sie auß/ es sey daß sie etwan übermässig getruncken/ und hiermit zu einigen Mißverstand Anlaß gegeben. Bey welcher Begebnuß doch die Schuld vil mehr dem Getranck zugemessen / auch alsobald zu voriger Einigkeit geschritten wurde. Bey den Verehelichten war diß ein lächerliche Seltzamheit. Als das Weib Kinds-Mutter worden / welches alda fast ohne Schmertzen zugeschehen pflegt / warff sich der Mann zu Beth/ das Weib hingegen muste jhm auffwarten / und bedienen; ja er ward hierum nicht allein von den Befreunden/ und Benachtbarten freundlichst besucht / sondern auch mit den besten Schlecker-Bißlen / als ein Krancker / die geschwächte Kräfften widerum zuerhollen / sorgsamst abgespeiset. Das Kind warff man in ein jüngst-beschribenes Netzbethlein / und hangte zu dessen Haupt einen Pfeil/ und Bogen.

Dantz / und Seiten-Spil. Jhr Natürs-Bewandnuß ist zwar melancholisch oder schwär-blütig/ nehmen jedoch sonders Belieben an singen / und dantzen/ welches mit angemaster Ernsthafftigkeit verbracht wird. Jhre Seitenspil waren grosse Kürbis / oder Blasen mit Erbeisen / und Steinlein angefüllet / so dem Sprung nach gleich geschlagen / oder gerühret wurden. Sie hatten auch nicht geringen Lust an Bogen-schiessen / dabey sie von Jugend auff erzogen / folgends darin so wol geübt waren / daß sie auch deß Vogels im völligen Flug nicht misseten. Vilbogen-schiessen. leicht gabe jhr scharffes Gesicht hierzu einige Beyhülff: sintemahl sie ein halbe Meil fehr jemand eigentlich zuerkennen/ auch unter den Wasser mit offenen Augen den Perlen / und köstlichen Gesteinen nachzusuchen wusten. Sonsten ist jhnen der Zornmuh fast angebohren / ein Zundel alles Zancks / und Zwitrachts / und zündet die geringste Beleidigung dieses Feür in jhnen / auch dermassen starck an / daß sie so gar wider jhre eigne Verwandte nit allein mit Stein/ und Stecken / sondern auch mit den Zähnden auffstehen/ und als wilde Thier ein ander anfallen. So gar die stechende oder sonst überlästige Thierlein bringen sie in die Haar / daß sie auß Rach-Begierd selbe mit den Zähnen zerbeissen/ und verzehren.

Waffen. Jhr Waffen-Zeüg ward Anfangs Pfeil / und Bogen; dieser von einem starcken Rieth / jene von geschliffenen Steinen dermassen geschärfft / daß ein gewisser Scribent, so diß Land durchreiset / bezeüge / er habe mit einem dergleichen einen Mann also durchschossen gesehen / daß der Pfeil noch dazu sich tieff in die Erde versenckte. Neben dem gebrauchten sie auch der höltzernen Schwerdter / so dermassen scharff / und schädlich / daß die Wunde / so davon zugefügt/ kümmerlich zuheylen ward. Axt/ und Pflug-Eisen ward entweder von starcken Fischbein / oder von jetztbeschribenen Steinen / zu jhren Gebrauch eben so gut / und tauglich / als die unserige von Eisen / ungeacht sie gantz anders gestaltet.

Jhre Unwissenheit. Jn übrigen hatten sie geringe Wissenschafft von Kunst- oder Lehr-Sachen / wusten allein biß fünff zuzehlen; was darüber war/rechneten sie an den Fingern ab. Jn den Buchstaben manglete es jhnen an diesen dreyen / F. L. und R. welches einer auff jhre Untugenden/ und wilde Lebens-Art also außgedeütet / sine Fide, Lege, & Rege, das ist / ein Volck ohne Glaub/ ohne Gesatz / und ohne Haupt. Die Sprach ist allen gleich / und gemein/ auch nicht schwär zuerlernen/ allein daß etliche gewisse Wort anderst von dem Frauen- als von dem Mans-Volck außgesprochen werden.

Besuchungs-Gepräng. Die Besuchungs-Gepräng geschahen folgender massen. So bald die Verwandte ins Hauß getretten / kamen jhnen die Haußgenossene weiblichen Geschlechts mit grossen Geheul / und Traur-Geschrey entgegen / bezeügten jhr hertzliches Mitleyden ob der Beschwärnuß/ so jhre liebe Gäst auff dem Weeg erlitten/ umpfiengen sie mit beyden Armen / und druckten das Haupt auff jhre Brust. Demnach ward ein Netz vorgebreitet / darauff als sie sich nidergelassen / jhnen von der Frau deß Hauß / und den Töchtern gleicher Willkomm gegeben / auch ferner mit häuffigen Threnen beyderseits erzehlet / von diesen zwar / was jhnen seit nechster Besuchung widriges auffgestossen/ von jenem aber/ was Ungemach/ und Gefahr sie auff dem Weeg überstanden hätten. Nach abgedrückneten Threnen/ die sie nach gemeiner Weiber-Art in jhren Gewalt haben/ schritte man zu den Willkoms-Trunck / bald darauff zur völligen Mahlzeit / ja zu Schlemmer- und Prasserey.

Endlich entdeckte der Besucher die Ursach seiner Ankunfft / und wurde hingegen mit einem Bogen / und Pfeil / oder etlichen Vogel-Federn (ein gewohnliches Geschänck dieser Heyden) freundlichst verehret / und beurlaubet.

Das Dritte Capitel.

Glaubens-Sect / und Fest-Täg der Brasilianer.

WO vil sich muthmassen lässet / ward diesen Heyden vor Ankunfft der Christen die Erschaffung der Welt gantz unbekandt; glaubten allein / daß vor Urzeiten ein algemeine Wasser-Fluth die gantze Welt samt allen Menschen überschwemmet / einen Mann / samt dessen Schwester außgenohmen / von denen das Menschliche Geschlecht widerum fortgepflantzet / und durch die Welt wäre außgebreitet worden.

Verehren den Teuffel.

Sie verehrten in Gemein weder Gott / noch Abgott / noch einiges Bildwerck; jedoch fanden sich etliche auß den Eltern / welche dem Teuffel / allein darum / daß er jhnen nicht schädlich seyn solte / das Liecht ansteckten. Demselben gaben sie allerhand erschröckliche Nahmen / aber Gott zunennen fanden sie in jhrer Sprach nicht ein einiges Wort. Es schiene doch / als schriben sie dem Blitz / und Donner / von jhnen Tapan genant / einige Gottheit zu / vorgebend / daß sie von demselben aufferzogen / zugleich die Kunst / und den Zeüg das Land zubauen / überkommen hätten.

Glauben der Seelen Unsterblichkeit.

Es glantzte auch unter jhnen einiger Funcken der Seelen Unsterblichkeit / in dem sie glaubten / sie wurden nach diesen Leben in sehr lustbahre / das ist / jhrer Einbildung nach / mit vilen klaren Brünnen und Wasser-Bächlein bespühlte / auch mit allerhand Frücht bevorab Feigen-Baumen reich-bepflantzte Felder übersetzt / daselbst bey stäten Dantzen / und Mahlzeiten eines Glück- und Freüden-vollen Lebens zugenieſſen haben.

Irthum von den Verstorbenen.

Hierbey aber mengte sich noch ein anderer Irthum ein / in dem sie dafür hielten / die Seelen befänden sich in jener Welt mit eben denselben Zustand / das ist / krum / lahm / verwundt / kranck oder gesund / womit sie in dieser behafft geweſt. Ja als kehrten sie stäts widerum zu jhren Grab / daselbst / nach dem sie von Dantzen ermüdet / etwas außzurasten / und mit Speiß erquickt zuwerden. Derenthalben blieben jhre Grabstätt jederzeit offen / und kamen die Verwandte fast täglich mit allerhand Eſſ-Sachen / und andern köstlichen Geräth / sie darmit zuversehen. Die Traur über einen Verblichenen verzoge sich nicht über ein Monath / bey welcher Zeit häuffige Zäher vergossen / und niemahls bey Tag / sondern allein zur Nacht gespeiset wurde. Nach vollendter Traur-Zeit schnitte man dem Weiber-Volck die Haar ab / richtete ein Todtenmahl zu / und ward also die Betrübnuß geendet.

Traur-Gepräng.

Ein Wittib tratte niemahls zur zweyten Ehe / und ist solches bey diesen blinden Heyden-Volck auch sonders Lobenswerth: massen es die heilige Kirchen-Lehrer Augustinus, und Hieronymus in denen Christen vilfältig gepriesen haben.

Fest-Täg mit einem Gefangenen.

Der Sieg wider jhre Feind / und Einholung eines Gefangenen ward der gröste Ruhm / den sie erhalten möchten / darum er auch mit sonders grossen Gepräng gefeyret / und folgender Gestalt begangen ward. Erstlich warff man den Gefangenen einen Strick an Hals / womit zugleich die rechte Hand unter das Kinn gebunden / und er zuentlauffen unmächtig wurde. Demnach bestrichen die Obsiger mit einem gewissen Gummi seine Stirn / Bart / und Aug-Braunen / bliesen etliche gelbe Federlein darauff (so dan wol ein seltzame Gestalt verursachte) und führten also singend / und dantzend den armen Tropff nach sein Gewarsam. Als sie bey nahe dahin gelangt / sprange jhme das Weiber-Volck mit ungeheüren Geschrey entgegen / und hiessen jhn mit etlich Maultaschen willkomm. Hierauff ward jhm auß den vornehmsten Töchtern eine zur Geleitschafft oder Obsicht zugeeignet / und er jedoch mit gebundenen Armben frey gelassen hinzugehen / wo es jhm beliebte. Im fall es jhm an Speiß oder Tranck ermanglete / lieffe er ins Feld oder in die nächste Mayr-Höff / nahme zu sich / was jhm von Hauß-Geflügel oder anderer Nahrung auffstiesse / ohne das sich jemand darwider setzen / oder solches in geringsten verhindern dörffte. Er asse / und trancke fast den gantzen Tag / und lebte in freyen Luder ohne einige Forcht deß Todts: allermassen bey diesen Volck das natürliche sterben / begraben / und von den Würmen gefressen werden / vor das gröste Unglück / und Elend / gewalthätig aber umgebracht / und von jhres Gleichen verzehret werden / für Rühm- und Glückseelig geschätzet wird.

Man kunte dazumahl von diesem Unmenschen wol sagen / was der alte Lehrer Tertullianus von den wilden Einwohnern zu Ponto geschriben: Qui non ita decesserint, ut escatiles fuerint, maledicta

Lib. contra Marcionem.

mors

mors est. Deren man nach den Todt nicht zur Speiß geniessen mag / die werden verflucht.

Seltzame Däntz.

Als nun diß wilde Thier wol gemäst / auch der bestimte Tag / daran es solte geschlachtet werden / herzu nahete / lude man alle hohe Beamte / forderist aber deß Obsigers Befreunde / ingleichen vil andere / auch von zehen Meilen her / zu den Ehren-Fest / welches bey einer herzlichen Mahlzeit / mit Trommeln / und grossen Freüden-Gesang seinen Anfang nahme / und biß in den vierten Tag mit folgenden Gepräng fortgesetzt wurde. Am ersten Tag zogen sie ein ander an zehen langen Strick-Seilen durch offentliche Strassen in einen Brunn oder Cistern. Den zweyten deß Abends machten sie neben denselben von noch grünen Riethen einen sehr grossen Feür-Hauffen / stelleten den Gefangenen darneben / und dantzten rings um beyde biß in die tieffe Nacht. Im fall jener einen von den Dantzern ertappen kunte / stellete er jhn neben sich / und hielten also biß zu End deß Dantzes bey ein ander. Am dritten Tag dantzte Mann / und Weib ohne Ordnung unter ein ander / bey einen seltzamen Rieth-Gethön; und da diese mit heller Stimm sangen / gabe ein Schaar junger Gesellen in nechst-gelegenen Wald gleichsam den Widerhall / mit so ungeheüren Geschrey / daß die gantze Gegend davon erschallete. Den vierdten Tag ward der Gefangene bey Auffgang der Sonnen in einem Wasser-Strom rein abgewaschen / alsdan neben andern zur Mahlzeit geladen / so siben Stund lang zuwehren pflegte; endlich durch das gantze Dorff frolockend herum geführt. Man spürte an jhm / Zeit dieses Umgangs / ja so wenig Forcht oder Bestürtzung / daß er im Gegenspil mit ungemeiner Freyheit / und Trotz allenthalben außruffte: **Ich bin eben derselbe / welcher eure Verwandte vor dessen eben also gebunden hab.** Und sich nun zu diesen / nun zu jenen kehrend: **Ich hab** / sprach er / **euren Vatter / Bruder / Vetter / oder andere Verwandte verprasset; ja ich hab so vil Männer / Weiber / und Kinder verzehret / daß nur die Anzahl unbewust.**

Hinrichtung eines Gefangenen.

Zu letzt / da man zur Schlacht-Banck gelanget / woselbst ein grosser Stein- und Scherben-Hauffe versamlet lage / sagte der Scharff-Richter zu jhm: **Nun so rechne deinen Todt / bevor du getödtet werdest.** Worauff er stracks nach den Steinen griff / und einen nach den andern mit so grossen Gewalt auff die Umstehende / die sich manchesmahl auff vier tausend beloffen / zuwarffe / daß vil davon getroffen / und schwärlich / ja wol auch tödtlich verwundet wurden. Da nun solcher Gestalt die Stein / und Scherben alle verworffen / und der arme Tropff mit den Büttel ein Stund oder zwey biß zur Mattigkeit gerungen / sprach dieser zu jhm: **Bist du nicht von jenen Volck / so unsere gröste Feind seyn: hast du nicht selbsten vil auß unsern Freünden getödtet / und auffgezehret?** Worauff jener mit trotzigen Worten versetzte: **Ja ich bin eben jener hertzhaffte Held / der diß gethan. O wie dapffer hab ich mich gehalten! wie manche auß euch hab ich mit meinen Zähnen zermallen! dessenthalben** (sprach der Scharff-Richter) **solltest du gleicher massen von uns getödtet / und verzehret werden. Was ligt hieran** (antwortete jener) **meine Freünd werden diesen Todt genugsam zurechen wissen.** Hierauff empfienge er mit einen grossen Streit-Kolb einen so ungeheüren Streich auff das Haupt / daß er als ein Mast-Ochs zu Boden fiel.

Grausame Mahlzeit.

Das Weiber-Volck fiele alsobald den todten Leichnam an / begosse jhn mit heissen Wasser; der Obsieger aber zertheilte jhn zu vil Stucken / und warffe alles insamt in einem grossen Kessel / der zunächst über das Feür hienge / davon sie sich nachmahlen lustig machten. Die Weiber speiseten von dem Ingeweyd / die Kinder von dem Kopff / und die Männer von dem Ubrigen. Sie assen und nagten das Fleisch von den Beinen mit so grossen Lust / und scheinbahren Geschmack / als wärens die niedlichste Schlecker-Bißlein gewest. Ja sie stunden dermassen nach den Menschen-Fleisch / besonders von jhren Feinden / daß eines auß den vornehmsten Lehr-Stucken / so den Kindern von jhren Eltern gegeben ward / zuseyn pflegte / daß sie jederzeit jhren Feinden / um eine so köstliche Speiß zugeniessen / nachtrachten solten. Auß den Gebeinen deß also verzehrten Menschens wurden Pfeiffen / und von denen Zähnen eine Hals-Schnur gemacht / womit sie vil mehr / als mit den köstlichen Edel-Gesteinen zuprangen pflegten. Die Todtschläger / oder Scharff-Richter schnitten jhnen selbst so vil Wunden in den Armb / Brust / und Schenckel / als vil sie beschribener massen geschlachtet hatten / hierum bey den Volck ein sonderbahren Ruhm zuerwerben. Im Fall das Weib deß Gefangenen groß gienge / so bald sie genesen / ergienge es dem Kind /

Kind / wie dem Vatter / und ward solches / als ein zartes Bißlein / von allen vorbenandten Gästen bey einer neuen Mahlzeit rein auffgezehret.

Also feyreten die Brasilianer jhre Fest-Täg / deren noch etliche andere gewest / bevorab jenes / so sich drey Tag / und Nacht / ohne Rast nehmen / mit singen / dantzen / und prassen verzoge / und mit einem Gefecht / dabey einer deß andern Eheweib raubte / zuenden pflegte. Es ist aber hiervon genug geredet / und hierauß unschwär zuerachten / was für viehische Naturs-Art die Brasilianer gehabt / bevor sie zu einen Menschund sitlichen Lebens-Wandel seynd gebracht worden. Jedoch muß auch / allen Ansehen nach / das Liecht deß Glaubens einsmahl diß Land beschinen haben / wan anderst wahr ist / was Emmanuel Nobrega dißfals bezeüget in einem seiner Sendschrifft im Jahr 1552. auß Brasilia abgeloffen / daß nehmlich der H. Apostel Thomas, nächst einhelliger Aussag der Einwohner / einsmals alda müsse durchgezogē seyn / zu dessen Urkund / seine Fußstapffen unfern von einem Strom annoch der Erden eingedruckt / zusehen seynd. **Ich selbst** / spricht er / **den Augenschein einzunehmen / hab mich dahin begeben / und vier sehr merckliche Fußtrit / so das Wasser zuweilen überschwemmet / unversehrt befunden. Es geben aber die Eingesessene vor / der Strom habe sich daselbst zertheilet / und sey gedachter Heilige Apostel / als er von den Inländern verfolget / und flüchtig wurde / mit drucknen Fuß hinüber gangen / und von dar nach Indien gezogen. Ebner massen erzehlen sie / daß die Pfeil / so auff jhn abgedruckt / auff die Verfolger / und Schützen zuruck geflogen / und daß die dück-verwachsene Wälder jhme urbietigst einen Weeg eröffnet / damit er füglich durchwandern möchte. Endlich daß er angelobet habe / diese Länder noch einmahl zubesuchen / und den Einwohnern seine Gegenwart widerum zuertheilen.** Was gestalt aber die Apostelen in Americam gelanget / ist diß Orths nicht außzuecken. Jacobus Navarcha vermeinet / es habe ohne Wunderthat geschehen können; die Beweiß-Gründ hiervon besehe in seiner Asiatischen Sendschrifft.

Das Vierdte Capitel.

Ankunfft der Portugesen in Brasilia, und erste Einführung deß Christ-Glaubens.

WAs das Jahr 1500 entbranne in dem Gemüth Emmanuelis Königs in Portugal ein Christ-löblicher Eüffer / das Beginnen seiner Vorfahrer / dessen wir oberwehnet / gleich kühnmüthig fortzusetzen / uñ das siegreiche Creutz-Paner Christi nicht allein in das albereit erfundene Indien / sondern wo er nur vermöchte / einzuführen / die irrende Seelē zu Eroberung der Himlischen Statt Hierusalem darunter zuversamlen. Diesem nach sandte er Petrum Alvarum Capralem mit einem wol außgerüsten Schiff-Heer von dreyzehen Segeln / und fünff hundert Kriegs-Knecht / neben einen Ordens-Mann deß H. Francisci, Nahmens Henricus, und etlichen weltlichen Priestern / eines Theils zum Geistlichen Behuff der Schiffs-Genossen / andern Theils die Unglaubige / so man antreffen wurde / zu unterweisen / in das weit entlegene Indien. Sie fuhren im Mertz-Monath mit guten Wind von Lisboa auß / wurden aber von einem bald gefolgten Ungewitter zu den Africanischen See-Küsten geworffen / und gezwungen ein gantzes Monath in voller See herum zuschweben / biß sie endlich ein festes Land ersehen / und längst dem Seestrand in einen Hafen / der bequem zuseyn schiene / ans Land zutretten / eingeloffen seynd. Capralis liesse alsobald am Gestat einen Weyh-Tisch auffrichten / und dem wahren Gott durch obbenenten Priester Henrico in dem Hochheiligen Meß-Opffer schuldigsten Danck erstatten / daß er sie bey so gefährlicher Schiffahrt erhalten / und glücklich an diß Orth gebracht habe.

Erste Ankunfft der Portugesen in Brasilien.

Die Eingesessene / so ausser jhrer Lands-Genossen niemahls bevor einigen frembden Menschen gesehen / lieffen mit Bogen / und Pfeil bewaffnet zu dem Gestatt / als wäre ein ungemeines Meer-Wunder ans Land geworffen. Die Portugesen hinwiderum / in Ansehen eines wilden / Mutternackenden / und die Lefftzen / Ohren / ja fast das gantze Angesicht mit vilfärbigen Steinen versetzten Menschen-Hauffens / stunden noch vilmehr bestürtzt. Jedoch aller Gefahr vorzubiegen / begunten sie jhnen mit allerhand Freünd- und Höfflichkeit zubegegnen / zu sich zuruffen / unterschidliche Schanck-Gaben darzureichen / und mit vilerhand Gepräng zubezeügen / daß sie sich dieser Anköhmling halber gantz nichts zubesorgen /

sorgen / sondern alles guts zuversehen hätten. Diese Leuthseeligkeit machte die Barbaren etwas kürz (wie dan die Gutthat auch die wilde Thier zubesänfftigen pflegt) daß sie sich nicht scheüeten mit jhren Gästen zuhandlen / und dem H. Opffer / zwar mit ungemeiner Verwunderung beyzuwohnen. Capralis, nach dem er ein hohes steinernes Creutz / in welchem Zeichen er wider diß ungezaumte Volck obzusiegen / und sie dem süssen Joch Christi / und zugleich seines Königs Bottmässigkeit zuunterwerffen verhoffte / am Gestatt mit schönen Gepräng auffgerichtet / auch alda ein bequemliches Wohn-Orth erbauet / sandte er einen auß den Seinigen / Nahmens Gaspar Lemnius, samt einen Brasilian widerum nach Portugal / dem König von diesen neu-erfundenen Land / und Volck außführlichen Bericht zuertheilen. Die gantze Statt Lisboa lieffe zusammen / diesen Heyden / als ein ungewohnliches Wunder-Thier zusehen / und in Vernehmung dessen / was Lemnius von der Schön- Lust- und Fruchtbarkeit Brasiliæ erzehlete / ward ein so grosse Menge der Portugesen angesporet dahin zuseglen / daß / als sie daselbsten angelangt / sich zweytheilen / und in unterschidene Flecken von ein ander absöndern musten. Mit den ersten fuhren auch dahin etliche Ordensgenossen deß H. Francisci, die Barbaren auß der Finsternuß deß Unglaubens zum Liecht der Warheit zuüberbringen / wurden aber von den wilden Heyden-Volck so übel bewillkommet / daß sie zwar der gewünschten Marter / jedoch deß vorgesetzten Zihls derselben Bekehrung nicht haben mögen theilhafftig werden. Man siehet noch heunt zu Tag unsern von dem Seehafen deß H. Geists / und zu nechst deß Flecken / anjetzo Altdorff genand / auff einem Felsen-Hügel ein Kirchlein der unbefleckten Mutter Gottes zugeweyhet / welches von einem zwar einfältigen / jedoch Seelen-eüfrigē Bruder besagten Ordens / mit Nahmen Petrus, so damahls allein übrig / und sich nachgehends der Geistlichē Sorg unserer Ordensleuth untergeben / auch in jhren Händen seeliglich verschieden / neben einer Wohnung vom H. Francisco benahmset / mit Beyhülff der von jhme Christo gebohrnen Dorffleuth erbauet wordē / darinnen ein Bildnuß der unversehrtē Mutter mit vilen Wunderzeichē leüchtet / und biß anhero von den Christlichē Seefahrern unter den Nahmen Mariæ **von der Felsen** in der Gefahr angerufft wird. Es wolte aber auch Anfangs das Gewerb / und die Gemeinschafft der Portugesen mit den Brasilianern keines wegs hafften: aldieweilen diese auß angebohrner Wuth stäts auff jene / als einen verlangten Raub laurete / und wo sie nur möchten / selbe entweder grausamst nidermetzgtē / oder nach dem sie einige listig ins Netz gebracht / zu jhren gewohnlichen Sieg-Fest ein zeitlang außmästeten / endlich aber unmenschlich verzehrten. Solcher gestalt ist von diesem auß Lisboa angelangten Haussen der Portugesen fast nicht einer in Brasilia übergebliben.

Gelinget Übel.

Im Jahr 1549. fassete Joannes der dritte dieses Nahmens König in Portugal gleichen Muth der Kirch Gottes bey den Barbaren einzuführen / und insonderheit jetztbeschribene Brasilier dero einzuverleiben; welchen zufolg er von Ignatio, damahligen Obristen Vorsteher der von jhme gestifften Gesellschafft JESU, und durch jhn von Paulo dem dritten Römischen Bischoff / etliche Apostolische Männer auß wolgedachten Orden eüffrigst erforderet / diß sein lobsames Ersinnen möglichst ins Werck zurichten. Emmanuel Nobrega, neben fünff andern insamt Portugallier / alle an Tugend / und Weißheit vortrefflich wurden hierzu vor andern erkiesen / und seynd mit Thoma Sosa, als Königlichen Schiff-Hauptmann zu Lisboa, in obbenennten Jahr / und Eingang deß April-Monaths zu Segel gangen; auch nach zwey-Monathlicher Schiffahrt glücklich in Brasilien zu vorbeschribener ersten Wohnstatt angeländet. Nach dem Sosa das Gemüth der Barbaren durch neüen Fridens-Vertrag / und vilerhand Europæischen Schanckgaben abermahl gewonnen / ward beschlossen / alda ein andere mehr sichere Bleibstatt zubauen / hierdurch fernern Wanckelmuth / und erfolgenden gefährlichen Einfall der Heyden möglichst vorzukomen. Dieser Orth ist zwo kleine Meilen von dem vorigen entlegen / auch eben der jenige / welcher anjetzo von S. Salvator benahmset wird / und dreyzehen Theil gegen Mittag von dem Himmlischen Mittel-Kreiß hinauß lauffend / geringen Unterschid deß Tags und der Nacht zuerfahren hat. Gleich wie nun die Portugesen auff starckes Anhalten jhres Hauptmans sich keines Weegs saumeten dem Werck die Hand anzulegen / also waren die Ordens-Leuth mit gleichen Eüffer bemühet / dem HErrn deß Himmels ein Wohnung auffzuführen / darin die Christen zu erst / hernach auch die Unglaubige nechst jhrer Bekehrung dem wahren Gott opffern / und die gewohnliche Glaubens-Ubungen entrichten möchten. Sie trugen selbst auff jh-

Zweyter Versuch.

Statt und Gotts-hauß wird erbauet.

ren Schultern / darzu baarfuß und übel bekleidet von nechst-gelegenen Gebürg Stein / Holtz / Kalch / und andern Bau-Zeüg herzu / und / weilen es jhnen noch dazumahl an Königlicher Unterhaltung ermanglete / als wurden sie zum öfftern gezwungen / die Nahrung von Hauß zu Hauß zuerbetlen. Jedoch liessen sie nicht ab zugleich den Portugesen mit Geistlicher Hülff beyzuspringen / und beynebens die Hand-Arbeit fortzusetzen / so lang / biß daß das Gottshauß zu End gebracht / und vom Beystand der Himmel-Königin MARIÆ benahmset worden. Es zeigte auch Gott hierob sein sonderbahres Gefallen / in dem bey wehrender Arbeit unversehens auß der Erde ein hell-klares / zugleich heylsams Wasser entsprungen / so dazumahl die Arbeiter erquickt / künfftiger Zeit aber denen Krancken wunderbarlich ersprossen / auch vilen die Gesundheit widergebracht hat; derenthalben auch sehr berühmt / und in vil entlegene Orth abgeführet worden. Diese Kirch befahlen sie nachgehends der Obsicht eines auß Portugal jüngst-angelangten Priesters / und wandten sich zu besserer / und jhrem Cüffer gemesser Arbeit / das ist / zu Unterricht / und Bekehrung der Heyden. Nun diesen Werck füglicher obzuligen / verzogen sie sich ausser der Statt auff einen Hügel; dahin zwar alsobald vil Heyden gefolget / jedoch jhnen dabey zuerachten gegeben / in was vor Gefahr / und Ungemach sie sich gesetzt / und was sie von diesen Nachbahren / im Fall jhre Lehr denselben mißfiele / oder sie sonst auff einigerley Weiß zur angebohrnen Wuth angereitzet wurden / zugewarten hätten.

Hindernuß in der Heyden Bekehrung.

Diß ward aber fast die geringste Sorg / so dene Seelen-Cüfferern / als die jhr Leben schon vorlängst Gott dargebotten / überlästig fiele; es mengten sich vil andere Beschwärnussen ein / die dieser wilden Unmenschen Bekehrung hinterstellig / und fast alle Bemühungen fruchtloß machten. Erstlich bey den Ordens-Leuthen die Unwissenheit der Brasilianischen Sprach / so der Europæischen gantz entgegen / darum auch Anfangs sehr beschwärlich fiele / selbe zuergreiffen. Hernach die angebohrne wilde Art der Eingesessenen / jhre ungezaumte Begierden / halb-viehischer Wandel / unersättliche Neigung zum Fraß / und Trunckenheit / stätswehrender Hunger nach den frembden Menschen-Fleisch (von welcher Grausamkeit sie abzuhalten Anfangs schiene unmöglich zuseyn) jhre stäts-enderliche / und nirgends beharzliche Wohn-Statt; in dem sie immerzu von einem Orth / zu den andern der Nahrung halber zuwandern / und als sie hier alles auffgezehret / sich anderwertig niderzulassen pflegten. Hierzu fügte sich das lästerliche und unzihmliche Leben der Portugesischen Schiff- und Soldaten-Bursch / wodurch das Christenthum / so man jhnen vorhielte / angesehen dessen Glider so boßhafften Wandel führten / bey den Heyden in Geringschätzung geriethe / und selbe nicht wol zubereden wären / solches zuumpfahen. Endlich war die Anzahl der Apostolischen Arbeiter vor ein so grosse Ernde alzu gering: inmassen Nobrega zween derselben nach S. Vincent, in den eüsserstenSud-Gräntzen gelegen / die fast verwildte / und Hirten-lose Christen / und Portugesische Kriegs-Knecht alda in Glauben / und schuldigen Gottsdienst zuerhalten / abordnen müssen / die übrige vier aber vor ein so weitschüchtiges Land / daßselbe von so häuffigen Unkraut zureinigen / nicht erklecken wolten.

Wie solche überwunden.

Dessen ungeachtet musten sie nichts an jhnen erwinden lassen / was zu Vorsetzung eines so Christlöblichen Beginnens beförderlich zuseyn schiene. Sie ergriffen erstlich / wiewol nit ohne sonderbahre Bemühung / die alda gewohnliche Land-Sprach mit so guten Fortgang / daß sie nicht allein den Einfaltigen die Glaubens-Geheimnussen samt etlichen Kirchen-Gebetten mündlich vorhalten / sondern auch selbe den Klugern schrifftlich auffsetzen / und also beyde insamt zu deren Erlehrnung füglichst anweisen kunten. Demnach durchliessen sie die Wälder / und Felder / wo etwan etliche Hütten auffgeschlagen waren / und beredeten die Eltern durch liebreiche Ansprach / jhnen jhre Kinder zur Unterweisung erfolgen zulassen. Als nun diese durch süsse Wort / und kleine Schanck-Gaaben angelockt / die leichtere Glaubens-Stuck / das Gebett deß HErrn / den Englischen Gruß / und andere dergleichen Gebett erlehrnet / zoge ein Priester mit jhnen in schöner Ordnung / und mit heller Stimm vorbenennte Glaubens-Sachen herab singend / durch der Heyden Wohn-Orth / und brachte solcher Gestalt durch die zarte Jugend die Eltern / so zwar albereit in jhren Jrthum eraltet / jedoch von Natur an singen / folgends an beygesetzte Wort / und neue Lehr-Stuck / sonders Belieben trugen / zur Kirchen Gottes. Als auch die Eltern zu Hauß vernohmen / was jhre Kinder bey der Christ-Lehr ergriffen / eilleten sie selbst zu den Priester / und liessen sich im Gesatz Gottes unterweisen / mit so gewünschten Auffnehmen / daß in kurtzer Zeit hundert derselben / wiewol

man

man jhres Wanckel-muths halber sehr behutsam hierin gehen muste / in dem heiligen Tauff-Bad gereiniget / und siben hundert als Lehrling darzu bequem gemacht wurde.

Bekehrung eines Zauberers.

Hierunter fande sich ein berühmter Zauberer / der mit seiner Schwartz-Kunst die albere Heyden sehr lang bethöret / und fast als ein Gott von jhnen angesehen ward: massen er sich dan in alweg rühmen dörffen / daß alle Kranckheiten / so groß sie auch immer wären / durch seine Kunst verschwinden / und die Behaffte auff sein Wort davon ledig seyn musten. Nobrega, dem dieser Stein der Ægernuß zu gewünschter Bekehrung der Heyden forderist in Weeg lage / stiesse dem Praller vorsetzlich auff / und befragte jhn kühnmüthig / auß was Krafft / oder durch wessen Behülff er solches vermöge? Gottes deß Schöpffers aller Ding / oder deß Fürsten der Finsternuß? Der Zauberer stellete jhm den Mann / so er unlängst geheilet hatte / vor die Augen / und sagte mit gleichkühnen Frevel: **Sehet hier die Würckung meiner Großmacht! und glaubet fortan / daß ich selbst ein Gott / und von Gott gebohren / auch mit dem Schöpffer aller Ding sehr grosse Gemeinschafft habe.** Dem Priester gieng diese Gottslästerung empfindlich zu Hertzen / ruffte das Volck zusammen / und besonders die kleine Jugend / so er in der Christ-Lehr unterrichtet hatte / und begunte mit gantzen Süffer / und sehr nachdrucklichen Worten diesen Irzthum der Gestalt an zuwiderlegen / daß der unbesonnene Tropff / weil jhm so gar die Kinder überwisen / nicht wissend / wie er sich schutzen solte / endlich der Warheit unterworffen; auch freywillig den jenigen / so man zu künfftiger Tauff unterwise / beygesellet hat.

Falsches Gerücht wird abgeleinet.

Diesem so guten Auffnehmen mengte der Feind deß Menschen ein sehr nachdenckliche Hindernuß ein / die auch Gott villeicht zur Prob der Neu-bekehrten geschehen lassen; daß nehmlich fast alle / so getaufft wurden / urplötzlich erkrancket / solches aber von den Zauberern auff eine Vergifftung / so das Tauff-Wasser in sich hatte / außgedeutet wurde. Es hätte auch leichtlich ein so schädlicher Ruff diese schwache Zweiglein biegen / und zum Abfall bewegen können / wan nicht der gewaltige Gott zu Behauptung seines Glaubens alles Ubel wunderbarlich gestillet / und die vermeinte Sucht von allen widerum hinweg genohmen. Jngleichen streueten manche Teuffelsdiener unter dem Volck fälschlich auß / daß wohin nur die Christ-Lehrer jhren Fuß satzten / zugleich eine schädliche Sucht mit hinein drunge / und die Menschen tödtlich beschädigte. Wodurch das sonst leichtglaubige Heydenvolck von der Lehr Christi abgehalten / ja so gar von manchen Saltz / und Pfeffer / womit sie die Gespenst zuverjagen pflegen / wider der Priester Ankunfft angezündet wurde. Es widerfuhre aber fast allen das Widerspil / in dem die jenige / so von den Priestern besucht / und mit geistlicher Hülff versehen wurden / die vorgehabte Gesundheit erhielten: wie dan ein gantzes Dorff / darin ein schwäre Brustwehe fast alle darnider gelegt / und albereit etliche in die andere Welt verzuckt hatte / auff erwünschte Ankunfft der Ordensleuth glücklich außgeheylet / und folgbar der Weeg zur Bekehrung widerum eröffnet worden.

Fraß nach den Menschen-Fleisch.

Eine noch grössere Beschwärnuß ware in dem / daß die von Natur / oder Unart nach den Menschen-Fleisch stehende Brasilier / weder durch vernünfftige Einwürff / so dan bey diesen halb-viehischen Menschen wenig haffteten / noch durch andere ersinnliche Mittel davon möchten abgehalten werden. Kein Fisch trachtet also nach den Wasser / als diese Heyden / besonders das Weiber-Volck nach den Menschen-Fleisch; und hatte es das Ansehen / als kunten sie so wenig dieses / als jene desselben entbehren. Die Christ-Lehrer bemüheten sich erstlich durch Vorstellung deß Natürlichen / und Göttlichen Gesatzes sie von dem Todtschlag abzuschröcken / damit auch folgends der Beut nicht genossen wurde; weil man aber hierin nicht allezeit gehorchet / erhielten sie doch so vil / daß die jenige / so man zu künfftiger Mahlzeit zumästen pflegte / bevor mit dem Heyl-Wasser gereiniget / und also der ewigen Glückseeligkeit fähig wurden. Aber auch diesen Gottseeligen Fund setzte der Höllische Geist durch die Schwartzkünstler / als seinen besten Werckzeug / eine List entgegen / und beredete die Heyden / daß das Fleisch der Getaufften / weiß nicht was vor einen Unschmack von dem Sprengwasser gewinne / folgends nicht so niedlich / und angenehm / demnach nicht mehr voriger massen muste benetzet werden. Jedoch gewanne auch hierin der Christ-Lehrer Geistlicher Arglist die Oberhand / in dem sie die jenige / so zur Schlachtbanck abgeführet wurden / vorhero kürtzlich unterwisen / hernach in Begleitung derselben / da sie ermüdet / mit einem benetzten Schnuptuch das Angesicht erfrischten / zugleich das Wasser über den Kopff außdruckten / und mit leisen Worten der Heiligen Tauff theilhafftig machten.

Auffstand hierum

Es erhube sich hierum einsmahl ein gefährliche Begebnuß / worin der Ordensgenossen Geistlicher Heldenmuth sich mercklich spüren lassen. Die Barbaren brachten einen Gefangenen zu den Hügel / da jene jhre Wohnung / sie aber rings herum jhre Hütten auffgeschlagen hatten / und / nach dem sie jhn grausamlich getödtet / auch nunmehr die zertheilte Glider in dem Hafen zukochen gesinnet waren / unterfuhren jene diese Unthat / und verwehrten solche mit Wort / und Wercken / so vil sie vermöchten. Die Männer liessen sich abschröcken / das Weiber-Volck aber / als rasend nach den Menschen-Fleisch / rührte die junge Pursch wider die Geistliche auff / daß sie den Raub behaupten / und eine so köstliche Speiß jhnen nicht solten entziehen lassen. Sie kunten aber jenen nichts anhaben / und musten den Leichnam endlich denen Christ-Lehrern erfolgen lassen / ja selbst zusehen / daß er in unsern Hauß-Plan bestättet wurde. Was nun bey Tag mit allem Gewalt nicht außgewürckt worden / das versuchten sie bey eitler Nacht / krochen heimlich in das Hauß / und begunten den Todten widerum außzuscharren. Aber die Ordensleuth hatten auch diesen List kluglich vorgebauet / daß sie von den bestelten Auffsehern zeitlich erinnert / und die unverschamte Todten-Rauber hertzhafft abgewisen haben. Warob doch erst-erwehntes Weiber-Gesind dermassen ergrimmet / daß sie die gantze Gemein wider die Priester erweckt / auch diese sich eines Meüterischen Uberfals zubesorgen gehabt / wan nicht der Spanische Land-Vogt sie samtlich in die Statt gezogen / und so lang / biß der tollsinnige Pöbel vertobet / daselbst geschützet hätte.

Auffnahm deß Christenthums

Diß ware bey angeregten 1549. Jahr der Stand der Brasilianischen Kirchen / da noch die neüe Christen von den Unbekehrten nicht abgesöndert / noch in sonderbahre Dorff oder Flecken abgetheilet / sondern mit jenen vermengt / und hier und dort unterrichtet wurden. Als aber die Portugesen jhre Wohn-Orth vermehret / mehr Stätt / und Seehafen gebauet / und jhr Gebiet im Land weit außgestreckt / gewanne auch das Christenthum grössern Platz seine Zweig außzubreiten / und die zum Reich Gottes verordnete Seelen zuüberschatten. Eines auß den vornehmsten / und besten Mitteln diese Heyden zubekehren / waren die an unterschidlichen Orthen auffgerichtete Nehr- und Lehrhäuser / dahin von Portugal etliche verweiste / jedoch wolerzogene Kinder übergesetzt / und samt den Heydnischen Knaben in der Tugend / und Lehr Gottes unterwiesen wurden. Da dan jene als Vorsteher der andern mit lobsamen Wandel / und schönen Tugend-Wercken jhnen vortratten / und solcher gestalt die sonst ungeärte junge Brasilier (wie dan die Jugend leichtlich zulenckē ist) ohne Zwang oder einige Bemühung nach sich zogen / und jhnen einen sittlichen Lebens-Form anwöhneten. Hierauß entstunde bey andern Barbaren ein so grosse Hochschätzung dieser Knaben / daß wan sie jhnen ungefähr auffstiessen / von Weeg außzuweichen / sie sonders zuverehren / ja wol auch / im fall sie ins gesamt durchzogen / die Strassen zureinigen / oder außzuzieren pflegten; auch nicht leichtlich in Anwesenheit eines derselben sich unterstunden deß so verlangten Menschen-Fleisches zugenieſſen. Dergleichen Lehr- und Wohn-Orth richtete Nobrega zu erst in dem Meer-Port deß H. Geists / hernach in der Baya zu S. Salvator auff / welche von den Heydnischē Knaben dermassen hoch geschätzt / und geliebet waren / daß manche jhr Vätterliches Hauß verliessen / und wider jhrer Eltern Verbott / auch ungeacht der Schläg / und Betrohungen dahin fliehend / sich dem Priester zur Unterweisung dargestellet haben. Das Gesang der Christlichen Jugend / und Predigen der Ordens-Leuth erschallete fast in allen Strassen / und Plätzen / und wurde in zweyen Gotteshäusern / deren eines zu S. Vincent, das andere zu S. Salvator auffgeführet / der Catholische Gottsdienst so andächtig / und feyerlich gehalten / daß die Umsassen / und benachbarte Völcker / als sie hiervon Nachricht bekommen / durch Abgeordnete um gleiche Lehrer / und Unterrichtung angehalten / auch sich williglich zu allen Gehorsam derselben erbotten haben.

Der Carigier Begierd zum Christ-Glaub.

Ein Theil deß also genannten Volcks Carigij, und die Ibiragiari waren hierin die erste / welche fast mitten in America ligend von Natur Frid- und Lehrsam / als sie von den Spanischen Soldaten / so dort herum in Besatzung lagen / in etlichen Glaubens-Stucken unterrichtet / deß Heyls begierich wurden / und aber deß jhnen angelobten Priesters alzulang / und fast vergebens erwarteten / gaben sich zu zwey hundert auff den Weeg / Vorhabens nach S. Vincent zugehen / und daselbst noch fernere Unterweisung samt den nothwendigen Christ-Tauff zuerhalten. Der Orth / da sie hintrachteten / ward sehr entlegen / die Strassen unbekannt / auch so wol von wilden Unmenschen / so dieselbe Gegend / als von den Löwen / und Tygern / so die Wälder / und Wildnussen besetzt hielten / sehr

befahr-

befahrsam. Jedoch machte die Begierd deß Heyls alle Gefahr sehr klein / und kunte alles erdencklich Ungemach ein so Christlöbliches Beginnen dieses eüffrigen Völckls keines Weegs hintertreiben. Als sie zu den Tupinaquinen gelanget / so vor andern hierum ligenden Völckern an grausamer Art den Vorzug hatten / fiele diß ungeschlachte Mörder-Gesind auff die unschuldige Wandersleuth mit so ungeheüren Freüden-Geschrey / als hättens ein längst-gewünschtes Wild ins Garn gebracht. Sie schlugen theils jämmerlich zu boden / theils zogen sie in jhre Hütten / damit künfftiger Zeit / nach dem sie wol außgemäst wären / freüdigst zumahlzeiten. Die eüffrige Neüling / um zubezeügen / daß sie als Christen zusterben / und in jhren eignen Blut getaufft zuwerden verlangten / redeten die Mordthäter also an: **Zertheilet frey unsere Leiber zu vil Stucken / jhr werdet dannoch nicht verhindern / daß unsere Seelen zu dem / der sie erschaffen / abfliegen mögen.** Ein Spanier / so neben andern den Carigijs beygestanden / und der Gefahr entkommen / bracht die traurige Zeitung nach S. Vincent, warob zwar etliche ergrimmet / andere mitleydig worden / keiner aber dem Ubel abzuhelffen / oder dem Verhafften beyzuspringen / sich entschliessen wolte.

Petri Correa Abreiß zu den Carigiern.

Petrus Correa, so unlängst von den zeitlichen Kriegs-Fahnen zu Christo übergangen / und von mehr benanten P. Nobrega in die Gesellschafft Jesu auffgenohmen ward / in Vernehmung dieser Wüterey / und daß noch etliche Christen in den Händen der Barbaren / das ist / in der Mäst auffbehalten wurden / eheſt / und unmenschlich von jhnen verzehret zuwerden / truge sich an (wie er dan eines kühnen Gemüths / und grossen Eüffers / da beynebens derselben Sprach sehr wol kündig war) nicht allein die Gefangene zuerledigen / sondern auch den wilden Menschen-Fressern selbst das Joch Christi anzuwerffen / und sie forthin von so viehischer Gewohnheit abzuhalten. Es gelunge jhm auch der erste Versuch so wol / daß da er zwar mit kleiner Gefährtschafft / aber grosser Inbrunst dahin gelanget / die wilde Tupinaquinen vermög seiner guten Beredsamkeit dergestalt besänfftiget worden / daß sie jhm zween Spanier / die albereit zur Schlacht-Banck müsten abgeführet werden / gutwillig erfolgen / und mit denselben ungehindert haben lassen nach Hauß ziehen. Er kunte aber von derselben Zeit weder Rast noch einige Ruhe gewinnen / biß jhm auff sein inständige Bitt vergünstiget worden / sich dem Seelen-Dienst dieser Barbaren gäntzlich zuergeben. Welches er auch desto leichter erhielte / weilen er zugleich eine Schaar Spanier mit Weib / und Kind / so nach Paragao gewolt / und von einem Meer-Sturm in Brasilien geworffen waren / mit dieser Gelegenheit an die Hand gehen / und sie durch das Land / dessen er wolerfahren / auch seines vorbedienten Kriegs-Amts bey den Barbaren in grossen Ansehen / und von jhnen Ehr-gefürchtet ware / glücklich geleiten kunte. Jhme wurden zugesellet Fabianus, und Joannes Sosa, beyde Portugallier / annoch ungeweyhet / auch unlängst der Gesellschafft Jesu einverleibet; mit denen er den harten / und befahrsamen Weeg hertzhafft angetretten / und in kurtzen hundert und zweintzig Meilen glücklich nach sich gelegt hat. Allenthalben streüete er den Saamen deß Wort Gottes auß / jedoch mit gleicher Würckung / als ehemahlen der Evangelische Säeman erfahren / da eines in die Dörner / das ander auff den Felsen / und neben den Weeg / etliches auch in gute Erde gefallen. Bey den Tupinaquinen rettete er einen Spanier / und zween Brasilianer / welche den Barbaren eheſt zur Mahlzeit hätten dienen sollen / nahme die zween zur Geleitschafft / und zoge noch weiter zu den Carigiern; bey den Spanier aber / weilen er Schwachheit halber nicht folgen möchte / verliesse er obverstandenen Fabianum, denselben zugleich / und die wilden Heyden in Seel-Sachen zuversorgen. Es fiele aber seine deß Fabiani Anwesenheit diesen Barbaren nicht sehr angenehm. Dan als sie vermerckten / daß er jhnen das Menschen-Fleisch versagte / auch etliche Stuck desselben / wovon sie zumahlzeiten gedachten / in nechsten Wald vergraben hatte / ergrimmeten sie dermassen wider jhn / daß er gezwungen worden / zumahlen auch sonst alda wenig zuhoffen stunde / sich widerum nach S. Vincent zuverziehen. Jnzwischen gelangten Sosa, und Correa zu den Carigiern / und brachten daselbst nicht allein vil auß dem gemeinen Pöbel / sondern auch die Fürnehmste zur Schos der Kirchen. Diß verdrosse dem Höllischen Neidhund / dessen Gewalt hierdurch beschnitten wurde / dermassen / daß er nachfolgendes Unheyl wider die Diener Gottes erwecket hat.

Seine Verrichtung Unterwegs.

Einer auß obbeschribenen zween Spaniern / die Correa unlängst auß den blutgierichen Mord-Klauen der Barbaren / von denen sie musten geschlachtet werden / loßgewürckt hatte / zoge als ein Spinne

Mordthätischer Anschlag wider jhn.

das Gifft auß der Rosen dieser so schönen Wolthat / deß gäntzlichen Entschluß / jhn seinen eignen Feinden auff die Fleisch-banck zulifern. Die Ursach eines so Gottlosen Vorhabens ware / aldieweilen Correa jhme ehedessen ein Heydnisches Kebs-Weib / das ist / seiner Schandlosen Feürs-Brunst das Holtz entzogen hatte / welches er anjetzo mit Meüterischer Rach jhm zuerwidern gäntzlich gesinnet war; da er doch vilmehr / als ein guter Christ / jhme hierum danck sagen / und so Gottseeliges Werck mit Darsetzung seines eignen Lebens hätte bezahlen sollen. Aber es ward auch alhier der Undanckbahren gemeines thun wahr gemacht / welche die Gutthaten in das Wasser / die auch nur vermeinte Ubelthat im harten Stein / gleichsam zu ewiger Gedächtnuß / einzuschreiben pflegen. Eben also verhielte sich dieser Bößwicht gegen Correa, und gabe bey den sonst nicht blutgierichen Carigiern / deren Art / und Sitten er jhne gäntzlich angewöhnet / und sie vermög seiner Sprachkündigkeit nach seinen Willen auff alle Seiten zulencken wuste / listig vor / als hätten beyde Sosa, und Correa mit den benachtbarten Völckern einen heimlichen Anschlag / sie die Carigier mit gewaffneter Hand zuüberfallen / und jhr Land samt aller Haabschafft an sich zuziehen. Solches aber glaubwürdig zumachen / fügte er hinzu / daß sie nun würcklich dahin zogen / die abgeredte Kriegs-Verfassung zubesichtigen / und das Werck mit allen Fleiß zubeschleinigen. Das falsche Gedicht geduncke denen Heyden wahrscheinlich zuseyn: zumahlen sie vermerckten / daß beyde / als die von jhren Obern nach Hauß berussen waren / sich auff den Weeg begeben / und zween Brasilianer zur Gefährtschafft mit sich genohmen / auch Correa vor seinen Abzug gemeldet hätte / daß er bey nechstkommender Weyhnacht-Feyr widerkehren / und sie mit seiner Gegenwart vertrösten wolte.

Wird samt seinē Gesellen mit Pfeilen erschossen.

Als nun die hiervon gantz unwissende Ordensleuth etliche Feldweegs nach sich gelegt / kroche der Verräther samt seinem Anhang auß einer Hinterhut herfür / und erlegte Anfangs die zween Gefährten / damit er sich ferner keines Widerstands zubesorgen hätte. Hiernächst liessen sie jhre Pfeilen auff Sosa fliegen / der dieselbe auff gebogenen Knihen empfangen / und bald darauff seine Seel zu Gottes Hand gelifert hat. Endlich machten sie sich insamt an Corream, welcher jhnen unerschrocken entgegen stunde / und die Obsorg jhres eignen Heyls / wie auch jene Ding / so sie öffter von jhme vernohmen / anbefehlend / warff er seinen Reiß-Stab von sich / schwunge die Augen gehn Himmel / und bate inbrünstig für seine Mordthäter; endlich neigte er sich zur Erden / und ward gleich den andern mit Pfeilen zu todt geschossen im Jahr 1554. Die Neülingen / so seiner Ankunfft zu S. Vincenz gewärtig waren / vernahmen die ungehoffte Zeitung mit heissen Zähren / als dem sie mit kindlicher Lieb zugethan / als jhren Vatter geliebet / und als einen Himlischen Belehrer niemahls genug lobpreisen kunten. Diß ward das erste Marter-Blut / womit der Brasilianische Acker begossen worden; welches doch die andere Seelen-Eüfferer so gar nicht abgeschröckt / daß sie vilmehr gleich den Elephanten von dem Maulbeer-Safft / zum Streit davon seynd angefrischt worden. Ich nenne es ein Marter-Blut: alweilen mir nicht unbewust / daß dieser Ehren-Nahm nicht allein denen / so deß wahren Glaubens halber / sondern auch jenen / so wegen einer Christlichen Tugend jhr Blut vergiessen / gantz billich möge zugemessen; auch von der Kirch selbsten vil dergleichen für Marterer / und Blutzeügen Christi erkennet / und angenohmen werden; laut klarer Zeügnuß Cyprians, welcher die Tibariten zur Marter anfrischend / saget: *Lib. 4. ep. 6.* **Last uns geliebte Brüder den gerechten** Abel **nachfolgen / welcher der erste Marterer gewest / so um der Gerechtigkeit willen getödtet worden.** Jahrs hernach seynd zween andere dieses Ordens Leyen ebenfals von den Barbaren auß Verhetzung der Schwartzkünstler deß Glaubens halber grausamst auffgeriben worden / deren Nahmen in dem Buch deß Lebens angemercket / uns aber annoch unbekand verbliben seynd. Jmgleichē zween andere.

Auftheilung der Ordensleuth in Brasilia.

Das Fünffte Capitel.

Außbreitung deß Christenthums in Brasilia.

BEy mercklicher Vermehrung der Christ-Heerde in Brasilia muste auch die Anzahl der Hirten vermehret werden. Dannenhero / als das Geschrey von so guten Auffnehmen deß Christenthums zu Lisboa erschallen / entzündete sich bey vilen die Begierd / jhren um Hülff winckenden Ordens-Gesellen beyzuspringen / und das volle Netz ans Gestat ziehen zuhelffen. Im Jahr 1553. segleten dahin siben derselben / und

und hierunter Josephus Anchieta, der nachmahlen gantz Brasilia mit dem Glantz seiner Heiligkeit / und grossen Wunderthaten / als ein anderer Taumaturgus, erleüchtet hat. Nechst diesen aber künfftiger Zeit noch andere / welche alle / so bald sie angeländet / sich allenthalben außgetheilet / und dem Seelen-Werck eüffrigst obzuligen angefangen. P. Leonardus Nonnius, und Didacus Jacobæus versorgten die Statt S. Vincentij, woselbst ein Lehr- und Zucht-Hauß zu Unterweisung der Heydnischen Knaben auffgerichtet worden; P. Alphonsus Blasius den Meer-Port deß heiligen Geists / Joannes Azpilcueta neben Joanne Navarro den Hafen Puerto Seguro, und die umligende Gegend / darinnen er ein gantze Gemeinde / so von unleidenlichen Kopff-Wehe dahin lage / durch sein Gebett so wunderbahrlich geheilet / daß sie alle zum gewünschten Wohlstand widergekehret / und jhn vor einen Wunder-Mann außgeruffen haben. P. Vincentius Rodericus, und Gregorius Serranus übten jhren Eüffer zu Manicoba, und Piratininga, jenes ungefähr funfftzig / dieses allein zehen Meil von der See entlegen / alwo sie erstlich die Vornehmste / hernach durch deren Beyspiel die übrige von der fast allen angewöhnten Trunckenheit / und viehischer Begird deß Menschen-Fleisch abzuhalten bemühet waren. Dan ob es schon das Ansehen hatte / als wäre jhnen solcher viehischer Lust nicht eigentlich angebohren: massen sie sich in der Niechterheit davon zuenthalten pflegten; jedoch wan sie bey einer Mahlzeit versamlet waren / gestaltsam jede / und alle dem Fraß / und Trunck sonders ergeben / entbranne in jhnen dermassen oberwehnte Begierd / daß sie auß ungezaumten Lust nach den Menschen-Fleisch einander selbst anfielen / und gleich den rasenden Wölffen mit den Zähnen zerzährten. Einer auß den Ordensleuthē diese so viehische Unart abzustellē / gienge mit entblösten Rucken durch das Dorff / und zerfleischte sich so jämmerlich / daß die Heyden hinzulieffen / und mitleidig forscheten / warum er jhme selbst so härtiglich mitfuhre? Denē zur Antwort fiele / daß er hierdurch das Unheyl / so der Himmel deß unordentlichen Fraß halber über sie verhenget / abzuwenden geflissen wäre. Wodurch vil von vorgehabter Gewohnheit abgeschröckt / sich deß Menschen-Fleisches fortan enthalten haben.

Außtheilung der Ordensleuth in Brasilia.

Mehr-benennte Emmanuel Nobrega, als Vorsteher der andern / durchlieffe alle Plätz / und Wohn-stätt / ordnete allenthalben das Seelen-Werck an / und ertheilte so wol den Seinigen neüen Eüffer zur Arbeit / als den Brasilianern Lieb zur Gottsforcht. Der Saamen deß Wort Gottes / den er zu Pernambuco außgestreüet / gienge so glücklich auff / daß die Heyden auß den Wäldern und Wildnussen Schaarweiß dahin eilleten / die Christ-Lehr zuvernehmen. Manche verlangten in Geheim unterwisen zuwerden / und als sie vermeinten die Haupt-Stuck ergriffen zuhaben / baten sie mit heissen Zähern / man wolte sie doch denen Christen beyzehlen; sintemahl sie klärlich erfahren / daß denen Getaufften alles glücklich und nach Wunsch abzulauffen pflege. Es vermerckte aber obbelobte Priester Emmanuel gantz weißlich / daß seine / und seiner Mitgehülffen unabläßliche Arbeit weit mehr ersprüssen / auch die Lehr Christi denen sonst wanckelmüthigen Heyden beharzlicher eingedruckt bleiben wurde / fals sie in gewisse Wohn-Orth versamlet / daselbst in Glaubens-Sachen unterrichtet / und zur sittlichen Lebensform ordentlich angewisen wurden. Dessenthalben als der Land-Vogt / und neü-eingeführte Bischoff zu S. Salvator ein so Gottseeliges Ersiñen allerdings geprisen / und jhre gesamte Beyhülff darzu angelobet / wurden im Jahr 1560. um selbe Gegend etliche Dorffschafften auffgerichtet / und jhnen / wie allenthalben in America gebräuchig / die Nahmen der Heiligen zugewendet. Ein Dorff nennete sich von dem H. Geist / das ander von S. Joan, das dritte von S. Paul, das vierdte von S. Antonio, und also fort / jedes mit gewisser Anzahl Brasilianer besetzt / so man von freyen Feld / oder auß den Waldungen zusammen ziehen / nnd nicht ohne Bemühung dabey erhalten muste: massen es dan Anfangs unmöglich zuseyn schine / ein so wildes / und gleich den Wald-Thieren herum schwebendes Volck in ein gewisses Wohn-Orth einzuschrancken / und die gehabte viehische Freyheit demselben zuentwöhnen. Jedannoch ist durch Mitwürckung deß Königlichen Land-Vogts / und beharzlichen Fleiß der Ordensleuth auch solches glücklich außgewürcket / und schon im Jahr 1564. eilff dergleichen unzähme Völcker in so vil unterschidliche Bleibstätt rings um der Baya von S. Salvator ordentlich eingerichtet worden. Auß diesen zoge man die Knabē zu zwey hundert in ein Lehr- und Nehr-Hauß zusammen; die Betagte aber unterwise man in gemein / bey denen die Christ-Lehr in kurtzen so wol gehafftet / daß der Vornehmste auß jhnen die Stell eines Lehrers vertretten / und sehr vil seiner eignen Landsgenossen zur Bekehrung vermöget hat.

Die Heyden werdē in die Dörffer verlegt.

Als

Ihre Bekehrung.

Als Ludovicus Grana, der diese Gegend seinem Cüffer vorbehalten hatte / zur bestimten Zeit dahin gelangt / giengen jhm alle Tauffling mit Laub- und Blumen-Kräntzen gezieret/ etliche wol zu drey Meil/ in schöner Ordnung/ und Absingung geistlicher / und von jhnen selbst erdichteten Gesäng freüdigst entgegen / begleiteten jhn in das Dorff/ und stelleten jhm Anfangs hundert und dreyzehen / hernach widerum hundert und sibentzig vor / welche alle so fähig als begierig waren die Tauff zuempfangen. Zeit solcher Verrichtung zogen etliche in das Eilland Taparica vor hinauß/ die zerstreüete Heyden von dem Gebürg / und Wildnussen in ein Orth zuversamlen / denen er bald gefolget/ und das Creutz-Paner Christi / eben am Ehrentag der Erfindung desselben / mit schönen Gepräng auffgerichtet hat; davon nachmahlen dem Orth/ und Gottshauß die Benamsung gebliben / und noch denselben Tag hundert drey und sibentzig mit diesem Heyl-Zeichen Gott zugeweyhet worden.

Eben diß geschahe zur andern Seiten mehrgedachter Statt / woselbst ein neües Dorff angesetzt / und darin ein Gemeinde unter den Nahmen deß guten JESU versamlet worden. Sie liessen sich Anfangs als willige Schäfflein auß den Wäldern zusammen führen / und erschinen täglich vier hundert Knaben/ neben den Betagten/ bey der Christ-Lehr; als man aber nach genugsamer Unterweisung das Tauff-Fest vornehmen solte / da mengte der Feind deß Menschen nachfolgende Hindernuß ein. Tags vorhero / da sie zur letzten Unterweisung versamlet/ tratte einer biß dahin ungesehener schwartzer Heyd mit hinein / und bliese jetzt diesen / jetzt jenem in die Ohren / daß sie allein dahin beruffen wären/ von einer Hinterhut überfallen / und in die schwäre Dienstbarkeit abgeführt zuwerden. Diß verursachte zu erst ein Gemürmel bey den ohne das wanckelmüthigen Pöbel/ bald ein Forcht/ und fliehen / daß es fast nicht einzuhalten. Als man nach den Urheber forschete / ward er nirgends anzutreffen / auch von den Heyden selbst geglaubet / der Höllische Menschen-Feind habe solche Unruhe angerichtet/ das heilige Werck zuhintertreiben. Folgenden Tags / da man zur Tauff tretten solte / kame abermahl ein Gerücht unter das Volck / als wäre dem Dorff das Feür angelegt / und stunden alle Wohnungen albereit in völliger Flamme. Zur Stund drunge alles zur Kirchen hinauß / dem Unheyl zusteüren / und das wenige zuretten / was etwan noch unversehrt gebliben. Da sie aber sich geteütschet / und alles unverletzt angetroffen/ schalten sie deß Teüffels Betrug / und wurden acht hundert zwey und neüntzig der Kirchen einverleibt.

Seltzame Hindernuß.

Das Gerücht von so herzlicher Bekehrung flohe alsobald in die umligende Gegend/ und erweckte ein Gemeinde der Barbaren zehen Meil davon entlegen / daß sie zweintzig dapffere Jüngling auß jhren Mittel zu den Priester abgefärtiget/ welche jhn nach Lands-Gebrauch in einem Netz dahin tragen/ und vermögen solten/ gleiches Seelen-Werck auch bey jhnen vorzunehmen. Fast die gantze Gemeinde gienge jhm frolockend entgegen/ die Jugend vorhero / zur Mitten die Männer/ und endlich das Weiber-Volck / mehrentheils mit vilfärbigen Federn gezieret / und das Angesicht mit gleichen Steinen versetzt. Sie empfiengen jhn mit einem ungeheüren Willkomms-Geschrey / schlugen auff Trummelen / und Cymbalen / und führten jhn also zu jhren Waldhütten. Von diesen ward gleichfals ein Dorff besetzt / und von dem Heiligen Petrus benahmset / durch dessen Schutz / und Fürbitt auch diese Schaar in das Netz Christi gebracht worden. Diß samt der umligenden Gegend ward nachgehends der Lauffplatz P. Antonij Rodericij, woselbst als die albereit bekehrte Barbaren durch boßhafftes Anstifften eines Zauberers umgesatlet / und mit den noch übrigen Heyden flüchtig worden / ob er gleich übel zu Fuß / und mit Schwachheit beladen/ hat er jhnen doch durch allerhand Umweeg/ Wald/ und Wüsten / Pful / und Gewässer so eüffrig nachgesetzt / auch Mittels liebreicher Anmahnung so vil außgewürcket / daß sie endlich mit jhm zu vorigen Wohn-Orth widergekehret / und alda ein Gemeinde von drey tausend frommer Christen außgemacht haben. Er unterwise die Knaben nit allein in den ersten Glaubens-Gründen / sondern auch / so vil sie fähig waren / in der Music-Kunst / womit nachmahlen der Gottsdienst zur gemeinen Andacht gezieret/ und die sonst unbeständige Barbaren auß Lieb zu derselben in dem angenohmenen Vorhaben bestättiget wurden. Acht Meil von hier/ und noch ferner geschahe eben diß/ von dar ein Mann von sechtzig Jahren / so andern an statt seines Ahnens/ eines hundert und zweintzig-Jährigen Greisens / mit Ober-Gewalt vorstunde / erstlich nach S. Salvator abgeführt / daselbst getauffet / demnach allen neü-gebauten Dörffern/ und Flecken mit grossen Nutzen der Einwohner vorgestellet worden. Die acht und zweintzig Meil Sudwärts entlegene Illhæer schick-

Fernere Außbreitung deß Glaubens.

ten

ten ebenfals eine Bottschafft zum Priester mit inständigen Begehren/bey jhnen gleiche Ordnung einzuführen; und ob schon der Weeg dahin sehr hart / auch wegen viler Ström und Pfulen befahrsam / so ward jhnen doch wilfahret/ und daselbst ein Dorff und Kirch unter den Titul der Himmelfahrt Mariæ angesetzt; worinnen gleich zum erstenmahl fünff hundert dreyssig in den Buch der Glaubigen eingeschriben worden.

Anzahl der Bekehrten.

In nechstgefolgten Jahr / als obverstandene Priester Ludovicus erst-ermeldte Orth besuchte/ gabe er einem jedē seinen Zusatz auß jenen/ so inzwischen zur Tauff fähig gemacht worden. In dem Dorff S. Jacobi kamen zur Schos der Kirchen hundert und zweintzig / bey S. Johan fünff hundert neun und viertzig/ in dem Eilland Taparica hundert und acht / zu S. Antoni vier hundert / zum gütigē Jesus zwey hundert zwey und viertzig / in dem Dorff der Himmelfahrt Mariæ tausend und neuntzig / bey S. Michaël fast neun hundert. Ja noch in selben Jahr gewanne er Christo in dem Dorff deß H. Geists drey hundert acht / bey S. Jacob hundert drey und funfftzig / abermahl bey S. Antoni zwey hundert zween/ bey S. Paul drey hundert zwolff / insamt fünff tausend sechs und sibentzig; und alle diese in so kurtzer Zeit / welches bey einen so wilden / und halb-viehischen Heyden-Volck wol vor ein Seltenheit zurechnen.

Schröckbares Erdbiden.

In dem Hafen S. Vincentij fiele auch sein Gegenwart sehr ersprüßlich zur Zeit deß gewaltigen Wind-Sturms / so in vorgezeigten 1560. Jahr bey der Abends Demmerung selben Orth überfallen / und theils auff dem Feld wider die Baum / theils in der Statt mit schröckbahrer Erschüttung der Erden wider die Häuser gewütet hat. Er lieffe durch alle Strassen / kroche unter die halb-verfallene Stein-Hauffen / rettete vil von dem Untergang/ und samlete so wol die Verwundte als Flüchtige zur Kirchen / als ein Orth / der zum sichersten ward/ und brachte alda die mehreste / theils zur Tauff/ theils zur Bekehrung jhres Lebens. Kurtz hernach ward jhme beygebracht / wie daß etliche Brasilianer / Heyden / und Täuffling unsern von Piratininga eine Beut von jhren Feinden eingehollet / darunter ein zwey-jähriges Knäblein deß andern Tags nach gemeiner Land-Sitt hätte sollen geschlachtet / und auff andringen deß Dorff-Vogts bey freüdiger Mahlzeit verzehret werden. Ludovicus in Vernehmung dieses Gottlosen Vorhabens eillete stracks dahin / das Kind entweder vom zeitlichen Todt zuretten / oder deß ewigen Lebens zuversichern. Als er nun diß letzte erhalten/ begunte er sie auch von dem ersten abzuschröcken: **Was dapfferer Sieg (sagte er) soll diß seyn? die Rach / so der Feind verschuldet / ein unmündiges Kind erfahrē zulassen? Niemand wird euch für rechtmessige Kriegs-Leüth achten können / wofern jhr grausam seyt wider die jenige / so euch nicht beleidigen mögen. Vnd wer auß euch wird wol der erste seyn/ der das kalte Eisen in das zarte Fleisch / welches albereit Christo zugeweyhet ist / wird eindringen dörffen?** Als er über das mit den Göttlichen Zorn zutrohen begunte / machten sich die Täuffling insamt auß dem Staub/ so grausamer Unthat nicht theilhafftig zuseyn; die übrige aber / ob sie schon deß Kinds am Leben nicht verschonet / unterfiengen sie sich doch nicht deß Fleisches zugenieſſen/sondern liessen es dem Priester über / dasselbe nach Belieben zubeerdigen.

Ein Kind von Verzehrung errettet.

Glaubens Frücht zu Piratininga.

Zu Piratininga, woselbst im Jahr 1554 ein Ordens-Hauß auffgeführet / und von den H. Apostel Paulo benahmset worden / fienge der Baum deß Glaubens gantz herzlich an zugrünen. Nit allein die Seelen der Heyden / sondern mit denselben alle vorgewöhnte Unsitten / besonders der Unmässigkeit/ wurden in dem Tauff-Wasser zugleich versenckt/und abgewaschen. Zweymahl deß Tags ward allen die Christen-Lehr offentlich vorgetragen / die Jugend aber in den Schulen unterrichtet. Frühe / und spatt prise man Gott / und seine werthe Mutter in dem offentlichen Gottshauß/und pflantzte darbey den erlebten die Tugend ein / also daß diese Laster-Gruben in Kurtzen zu einer Gottgefälligen Wohnstatt worden ist. Der Höllische Neidhund / so sich hierin beschimpffet sahe/ griffe ebenfals zu den Wassen / welche jhm jederzeit fertig stunden in den Gottvergessenen Mamaluchen/ein sehr auffrührisches Gesind / von Joanne Ramallo herstammend / und also genand/ weilen sie von einem Portugeß / und Brasilianerin gebohren / von jenen die Argliſt / von dieser die Wuth ererbet hatten / und mit beyden dem Christenthum beschwärlich fielen. Diese hatten sich in einem Dorff drey Meil von Piratininga zusammen gerottet / und dahin verbunden / daß sie den Ordensleuthen in jhrem Vorhaben hinderlich / das Volck aber wider sie auffzurühren/ und jene bey den alten Gebräuchen zuhandhaben / allerdings wolten geflissen seyn. Solches außzuwürcken lästerten sie allenthalben die Priester / als wärens viler

Hindernuß von den Mamalucken.

Unthaten halber auß Portugal verwisen / anjetzo aber auß Noth / und Armuth gedrungen / eine neü-gedichte Lehr denẽ Eingesessenen vorzutragen / und durch solche Handthierung das Leben durchzubringen. Die Brasilianer wären zu Pfeil / und Bogen / nicht zu betten / und Kirchfahrten gewohren. Sie davon abziehen wollen / wäre jhrer Natur Gewalt / und der gantzen Nation Hohn / und Spot angethan. Durch dergleichen Affterreden hielten sie das Volck bey den Gottlosen Mißbrauch auff Menschen-Beüt außzugehen / und sich mit deren Fleisch zuernehren; brachten es auch endlich so weit / daß die Ordensleuth von selben Orth abweichen / und jhren Eüffer ein zeitlang einziehen müsten. Es wolte aber anderseits Gott seine Lehr geschirmet / und derselben Heiligkeit mit nachgesetzten Zeichen bekräfftiget haben.

Wunder-Sig durch das Creutz.

Als die benachtbarte annoch unzaume Völcker in grosser Anzahl feindlich ins Land gefallen / und die von Piratininga mit gleichen Muth jhnen entgegen zogen / entfiele diesen in Ansehen einer so ungemeinen Menge / fast allen das Hertz / daß sie vil mehr um die Flucht / und Sicherheit / als um den Streit / oder Sieg besorget waren. Deß Heers-Führer Gemahlin / ein hertzhaffte Debora, so unlängst getaufft / und nach Gebrauch deß Lands mit zu Feld war / ermahnete das Kriegsvolck mit heller Stimm; sie solten sich mit dem Creutz bezeichnen / hernach kühnmüthig auff die Feind dringen / und deß Siegs gäntzlich versichert seyn. Von dieser Zusag angefrischt / fielen sie insamt in das feindliche Läger / zertreñten dasselbe / und brachten einen grossen Theil gefangen nach Hauß. Dißseits wurde nicht einer erschlagen oder verwundet / ausser zween / so der Fürstin Gottseeliger Anmahnung gespottet / oder nicht nachkommen waren. Die Obsiger lob-prisen Gott / richteten zwar die Gefangene hin / liessens aber unverzehret / und begrubens in unterschidliche Hauffen ausser der Statt. Es sollen aber nachgehends etliche auß den Flüchtigen dahin kommen seyn / und in Meinung / es wären jhrer Feind erschlagene Körper / selbe widerum auffgescharret / und damit zumahlzeiten nach Hauß geführt haben.

Bekehrung / und Hinrichtung eines Jünglings.

Fast dergleichen geschahe auch im Jahr 1560. da etliche andere wider jhre Feind obgesieget / und die Beüt frolockend nach Piratininga gebracht. Hierunter ward ein Jüngling von guter Gestalt / und noch besserer Vernunfft / auch zur Tugend so fähig als geneigt / der nach gemeinen Lands-Brauch / davon sie sich schwärlich abziehen liessen / als ein Gefangener von seinen Obsiegern deß andern Tags muste geschlachtet / und verzehret werden. Die Ordens-Leüth sahen alles Ernstes dahin / daß sie jhn gar von dem Todt erretten möchten / erhielten aber kümmerlich so vil / daß er in Glauben unterwisen / und mit aller Gebühr zur Ewigkeit versehen wurde. Selbe Nacht empfienge er mit sehr grossen Eüffer das Sacrament der Tauff / nach welchen er nichts anders als von Gott / und Göttlichen Dingen zureden / und allein nach der künfftigen Glückseeligkeit zuseufftzen wuste. Deß andern Tags / als man jhn mit vilen und langen Stricken gebunden zur Richtstat abgeführt / und mitten unter seine Obsieger gestellet / wurde jhm das End-Urtheil auff gut Barbarisch von dem Scharff-Richter mit dem Wort / **du must sterben** / vorgelesen. Worauff er / wie jhn dan der Priester unterwisen / sich stracks zur Erden geworffen / und mit gehn Himmel erhebten Händen / und Augen seine Seel Gott anbefehlend / in Anruffung deß heiligsten Nahmens JESU, durch einen Kolben-Streich das ewige erlanget hat. Der Leichnam ward ebenfals nicht verzehret / sondern von den Ordens-Leuthen in dem Gottshauß zur Erden bestättet.

Bekehrung der Miramoninen.

Unfern von Piratininga lebte ein Volck / Miramonini genannt / welches in der Sprach von andern unterschiden / zugleich an Grausamkeit / und wilder Art fast allen überlegen war. Die brennende Lieb diese Unmenschen zur Erkandnuß jhres Schöpffers zubringen / tribe manchen Ordensman dahin / sein zeitliches Leben zuwagen / damit er das ewige denen Unwissenden ertheilen möchte. Anfangs muste man allein durch Zeichen / und eüsserliche Deutungen mit jhnen handlen / als man aber / und zwar in kurtzen die Sprach ergriffen / wurden sie algemach so zaum / und sitsam / ja dem Priester so gehorsam / daß sie jhre Wildnussen / und Hölen verlassen / und rings um der Capellen / so man jhnen auffgerichtet / daselbst desto öffter / und füglicher der Andacht abzuwarten / jhre Hütten auffgeschlagen haben. Andere immittels versorgten mit dem Wort Gottes / und allen Geistlichen Behuff nechstbeschribene Carigier / welche über jhre oberzehlte wider den Priester Correa begangene Unthat Reü gewonnen / und selbe mit einer ernsthafften Bekehrung außgesöhnet haben.

Der Aimuren / und anderer.

Die Aimuri, ein fast wildes Volck / zogen den Eüffer Dominici Roiz zu sich / der sie Anfangs hier / und dort in finstern Hölen / und

und Stein-Krufften angetroffen / aber algemach versamlet / und dermassen zaum gemacht / daß sie sich in zwey Dorffschafften abgetheilet / und nicht allein der Obsicht eines zeitlichen Herrns / sondern auch dem liebreichen Joch Christi williglich unterworffen haben. Andere würckten das Heyl der Paraiben und Petigaren / zweyer an viehischer Art / und Wuth gleich-grausamer Völcker / also daß die Bekehrung eines eintzigen dergleichen Unmenschen mehr als zweintzig anderer / so zu Hauß wol / und sittsam aufferzogen / gelten mag. Jedannoch ward auch alda die Würckung Gottes so mächtig / daß in kurtzer Zeit / vermög der Christ-Lehrer eüffriger Bemühung / über tausend drey hundert zu Christo bekehrt / auch so wol einen gantz sitlichen als Christlöblichen Wandel zuführen angefangen.

Vestung deß Stroms Januarij.

Um das Jahr 1560. hat das Glück der Portugesischen Botmässigkeit ein neües Gebiet deß also genanten Stroms Januarij zugewendet / und zugleich denen Ordens-Leuthen eine neüe Lauffbahn gezeiget / dem Höllischen Fürsten eine merckliche Seelen-Beüt abzulauffen. Dieser Orth zehlet von den Eben-Nächter Sudwärts zu drey und zweintzig Stuffen / und ein halbe / und ist dem Sonnen-Wend-Circkel in der eüsserSten Linie der hitzigen Welt-Gürtl stracks unterworffen. Hat zu Einwohner die also genante Tamoios, ein streitbahres Volck / und Anfangs den Portugesen nicht abhold; als aber diese den Bogen überspannet / jhnen alzuscharff mitfahren / auch da und dort vil Uberdrangs erwisen / krochen sie in den Harnisch / und fielen so wol den Portugesen / als jhren Bundsgenossen den Tupinen / nicht wenig überläSTig. Drey Jahr vorhero ward alda mit seinem Schiff-Heer gelendet der Frantzösische Kriegs-Hauptmann Nicola Villagagnon, und hatte durch Freund- und Gelindigkeit die Barbaren dergestalt an sich gebracht / daß sie nicht allein mit jhm wider die Portugesen in Bündnuß getretten / sondern auch ein starcke Festung in selbiger Insel an dem Mund deß Meer-Busens auffrichten helffen. Hierauff kehrte Nicolaus widerum nach Franckreich / die Besatzung aber schluge sich zu den Tamoien / raubte / und plünderte die umligende Gegend / und betrohete dem gantzen Land / daß wan jhr Hauptman nicht eheSt zuruck käme / sie die Saracenen zu Hülff nehmen / und Brasilien mit Gewalt an sich ziehen wolten. Diß veranlassete den Portugesischen Landvogt / daß er sich mit aller Nothdurfft zu einen Kriegszug gerüSt machte / in Hoffnung diese trotzige Gäst / weilen sie ohne Haupt waren / bald dahin zuvermögen / daß sie den Platz einem andern wurden raumen müssen.

Von den Frantzosen besetzt.

Es waren aber unter der Besatzung etliche Ketzer mit eingeschlichen / deren Haupt Joannes Bolæus, weil er sich bey Villagagnonio einen sehr Christlichen Ritter nicht sicher zuseyn erachtet / in geheim nach S. Vincenz übergangen / und daselbSt erStlich durch lächerliche Reim-Gedicht / hernach durch unterschidliche falsche Glaubens-Schrifften sich beym Volck berühmt gemacht / auch vil desselben (wie dan das böSe vor dem guten jederzeit mehr Nachfolger hat) an sich gehängt hätte / wan nicht obbelobte Priester Ludwig Grana jhme mit der wahren Lehr entgegen kommen / auch solcher Gestalt die Heerde Christi von so gefährlichen Irr-Weeg wäre erhalten worden. Der Calvinische Praller / weilen er sich in seinem Vorhaben verhindert sahe / entbranne vor Rach-Begierd wider den Priester / und streüete ein Schmäh-Schrifft wider jhn auß / dero er / da jhme sonst der Heiligen Anruffung gäntzlich zuwider / mit folgenden Gesang vorgespilet: **O jhr Inwohner deß Himmels! stehet mir bey mit einem zweyschneidenden Schwerd / damit ich wider den Gott-häSSigen Ludwig Raach üben möge.** Wodurch er aber sich selbSt bey dem Volck verhaSSet / und seine Lehr geringschätzig gemacht; auch endlich / da seine Tobsucht täglich zunahme / von den Königlichen Statthalter Mendus Sà in die Banden gelegt / und zu fernerer Abstraffung nach Portugal versendet worden. Trotz eines Ketzers niedergelegt.

Die Vestung von den Portugesen geschleifft.

Hiernächst rüStete sich Mendus das Nest / von dar dieser Vogel hergeflogen / zustürmen / und gäntzlich zuschleiffen. Es kostete jhm aber nicht geringe Mühe / aldieweilen der Orth starck verbollwercket / auch mit aller Nothdurfft wol versehen ward. Dannenhero / und weil es den Seinigen an Muth und Nahrung zuermanglen / auch die Haupt-Leuth uneins zuwerden begunten / als ward er vilmehr auff einen ehrlichen Abzug / als hertzhafften Anfall gedächtig. Da man nun in gantzen Lager mit diesen Gedancken umgienge / warffen sich gantz unverhofft so wol die Ketzer als Heyden zusamt in die Schiff / und Nachen / flohen eillends davon / und lieSSen den Orth den Belägerern über. Mendus nahme diesen Wunder-Sieg von dem Himmel an / und schleiffte die Vestung / aldieweilen es an Volck ermanglete selbe zubesetzen / bauete alda ein Gottshauß / und

legte also den Christlichen Wesen einen neuen Grund / worauff künfftiger Zeit vil herzliche Seelen-Werck auffgeführet wurden: massen dan unlang hernach / das ist / im Jahr 1567 der Orth also bebauet / und bevölckert worden / daß Ignatius Azebedius, da er zu erst gehn Brasilien gelangt / das Seelen-Werck in ein bessere Ordnung zubringen / ein Ordenshauß alda auffgerichtet / und also selbe grosse Gegend dem HErrn Christo eigen / und unterwürffig gemacht. Man zehlte alda im Jahr 1586 über zehen tausend Brasilianer / bevor alle grausame Unmenschen / anjetzo Lehrling und Kinder Gottes / von denen auch in nachfolgenden wird zuerzehlen seyn. Die Flüchtigen haben sich bald hernach in zwey Kriegs-Schiff vertheilet / und den Hafen deß H. Geists angefangen zubehelligen; seynd aber durch dapffere Gegenwehr der Besatzung / dero ein Ordensman das Paner S. Jacobi vorgetragen / nicht ohne mercklichen Verlust abgetriben / endlich gar auß Brasilien verjagt worden.

Das Sechste Capitel.

Mühe / und Beschwärnuß / so die Christ-Lehrer in Bekehrung der Heyden in Brasilia erlitten haben.

Was Schweiß / und Bemühung ob verstandener Seelen-Gewinn denen Christ-Lehrern gekostet / ist unschwär zuermessen / und kunten wol alhier jene Beschwärnussen / so der grosse Welt-Lehrer Paulus in der zweyten Sendschrifft zu den Corinthern am 11. cap. erzehlet / nicht unfüglich angezogen werden. Einen kleinen Entwurff setzte Josephus Anchieta auff das Papier / da er an seines Ordens Vorsteher / und heiligen Stifft-Vatter Ignatium im Jahr 1554 nachfolgenden Bericht ablauffen ließ. **Wir wohnen** (spricht er) **alhier zu Zeiten mehr als zweintzig** (**die Lehr-Knaben mitgerechnet**) **in einen von Leim und Gesträuß zusammengefügten / und mit Stroh bedeckten Hütlein / so etwan vierzehen Schritt lang / und zehen breit ist. Alhier ist die Schul / die Kranck-Stuben / das Ess- und Schlaff-Zimmer / die Kuchel / und Speiß-Kammer / alles beysammen. Dessen ungeachtet so stehet unser Begierd nicht in geringsten nach andern grössern oder herzlichen Gebäuen / so etwan anderwärtig unsere Ordens-Brüder geniessen / in erachten / daß unser Heyland in einen noch vil schlechtern Orth / das ist / in einem Stall neben zwey unvernünfftigē Thieren hat wollen gebohrē werden / und in einem nur alzuschmalen / und schmählichen Creutz-Holtz vor uns Menschen sterben.** Mit der Wohnung stimmete auch das übrige Leben ein. Sie bekleideten sich von den groben Segeln / so die Schiff-Leuth jhnen zur Almosen ertheilten / sie selbst aber schwartz färbeten / und so vil möglich nach Geistlicher Kleidungs-Form zusammen hefften. Die Speiß waren wilde Hülsen-Frücht / oder das Brasilianische Brod Mandioca, das Getranck eitles oder von Hirschbrein gesottenes Wasser. In manchen Orthen genossen die Heyden / zur gewohnlichen Nahrung / Frösch / Ratzen / auch jedoch giffloser Schlangen / und setzten jhren Gästen / denen Christ-Lehrern / als ein herzliches Schlecker-Bißlein vor. Sie musten auch allen Eckel hindan setzen / und sich mit diesen ungewohnten Speisen nähren lassen / wan sie anderst jhren Hunger stillen / und das Leben davon bringen wolten. In einem Dorff / Nahmens Cachocira, ward einem dergleichen Priester / der vor Durst verschmachtete / zur Labung ein Trunck Wasser gereicht / welches gleich einer Kothlacken / und so abscheülich schiene / daß der fromme Ordensman / sich zugleich von der Qual deß Durst / und den Eckel zuretten / mit geschlossenen Augen dasselbe zu sich nehmen muste. Ja es widerriethen jhms etliche Heyden selbst / mit Beteürung / daß in dem Brunn / daraus es genohmen / die Schlange Ebixara, so vor allen andern das schädlichste Gifft in sich hat / wäre gesehen worden. Er aber schwunge die Augen gehn Himmel / und ingedenck jener Wort / so der Welt Heyland zu seinen Jüngern geredet: **Wan jhr etwas tödtliches trincken werdet / so soll es euch nicht schaden** / genosse dessen dazumahl und fortan mit Vertrauen / und ohne einiges Nachtheil seiner Gesundheit.

Lebens-Form der Ordens-Leüth in Brasilia.

Ihre Nahrung.

Reis Ungemach.

Erst-erwehnte Gottesman Anchieta neben der Sorg / so er hatte / die Brasilianische Jugend in der Schul zuunterweisen / denen erwachsenen auff offentlichen Strassen / und Plätzen die Christ-Lehr vorzuhalten / denen Krancken / und Presthafften beyzustehen / auch die erst-angelangte Ordens-Genossen in der Lands-Sprach zuunterrich-

Hand-Arbeit.

terrichten / lehrnete selbst zu seinen / und anderer Behuff / zugleich auß Noth / und Lieb der Armuth ein gewisse Art Schuch zumachen ; ja (wie dan die Lieb sehr gelührnig ist) den Krancken die Ader zueröffnen / damit er also allen in allen möglichst beyspringen / und durch die zeitliche Beyhülff das ewige ertheilen möchte. Bruder Noguera seines Handwercks ein Schmid / fertigte die Schär / das Wag-Eisen / und anderen Pflug-Zeüg das Land zubauen ; lehrnete die Barbaren / so deß Ackerbaues so wenig als anderer Hand-Arbeit kündig oder gewohnt waren / die Erde umzuackern / und gewann hierdurch zwey Nutzbarkeiten. Eine / daß die Heyden / so nunmehr selbst die Hand am Pflug legten / zur Danckbarkeit etwas von jhren Bau zur nothwendigen Nahrung ins Hauß brachten. Die andere / daß sie solcher Gestalt der Arbeit algemach gewöhneten / und ein mehr Menschliches Leben zuführen begunten. Sie wurden auch um dergleichen Lieb- und Lehr-Sachen halber denen Ordens-Leuthen dermassen zugethan / daß ein Ketzer so diese Orth durchreiset / in seiner Reiß-Beschreibung erzehlen darff : Die Jesuiten stunden der Zeit in Brasilien bey den Eingesessenen in so grosser Lieb / und Hochachtung / daß manche Portugesen / damit sie daselbst fridlich angenohmen / und ohne Befahrnuß jhr Gewerb treiben möchten / derselben Kleidung angezogen / und sich vor Ordens-Leuth der Gesellschafft Jesu außgegeben haben.

Reiß-Ungemach.

Neben andern Ungemach fande sich auch nicht geringe Beschwärnuß bey den Reisen / so die Seelen-Eüfferer zu unterschidlichen / und weit entfernten Völckern stäts vornehmen musten. Hier ward der Weeg mit dicken Gestreüß / und spitzigen Dorn-Hecken besetzt : dort troheten gähe / und schrofige Gebürg / davon sie manchesmahl / so bald sie einen Theil bestigen / eines Fals widerum herab kugelten. Anderwertig sahe man düstere Wälder / und Wüsten / so mit wilden Thieren angefüllet / und von jhren brüschen / und brüllen schröckbahr waren : gefährliche Pful / und Wasserbäch / die sie durchsetzen müsten : ungemeine Hitz / und allerhand Ungewitter : tausend andere Gefahr / und Ungemach / welche nicht allein denen Christ-Lehrern / die solches auß Lieb ihres HErrns / und Begierd jhme die Seelen zugewinnen / gern / und freüdig überstunden / sondern den Einländern selbst in Gefährtschafft jener so schwär / und unerträglich fielen / daß sie manchsmahl vor Schwachheit unterligen musten. Dergleichen begabe sich mit einem Brasilianer / da er den Priester zu den Carigier geleitete / unterwegs aber vor Hunger / Durst / und langwürigen Reisen dermassen abgemattet wurde / daß er sich halb todt unter einen Baum warffe / und der letzten Stund / weilen kein Labung verhanden / gewärtig war. Der fromme Ordensmann / nach dem er alles angewendet / was den Schwachen zustärcken bey sothaner Begebnuß obhanden / ob er gleich selbst ohnkräfftig / und seine eigne Glider kummerlich fortschleppen möchte / jedoch gestärcket von einer Christ-eüfferigen Lieb / nahm den Brasilian auff seinen Rucken / bande jhn fest an sich / und wanderte also mit dieser Bürde etlich Meil fort. Als er durch spitzige Dorn-Hecken / wodurch der Weeg von seinem Blut befärbet worden / einen Berg erstigen / stürtzte jhn der Unweeg samt seiner Bürde mit augenscheinlicher Lebens-Gefahr urplötzlich widerum hinab / von der sie doch beyde wunderbahrlich errettet / und unverletzt gebliben. Diese wundersame Gnaden-Hülff Gottes gabe dem frommen Wandersmann neüe Kräfften / daß er mit widerholten Eüffer den Berg abermahl bestigen / und erstigen ; auch seinen Gefährten so lang / und weit fortgebracht / biß daß sie samtlich bey eitler Nacht an das Orth / da sie hingetracht / angelanget / daselbst gelabet / und von den Einwohnern liebreichst bewürtet worden. Es hat aber ein so ungewohnliches Liebs-Stuck / zu welchen das wahre Christenthum allein die Hertzen der Menschen anweisen mag / Gott der HErr ungesaumt belohnen wollen / in dem in kurtzer Zeit tausend drey hunderr selbiger Heyden theils vor Hochschätzung eines so ungemeinen Tugend-wercks angelockt / theils auß Erkantnuß der wahren Christ-Lehr / so jhnen der Priester vorgetragen / beweget / sich zur Kirchen Gottes bekennet / auch derselben vermög der H. Tauff einverleibet worden.

Liebs-Dienst eines Ordensman.

Grosse Sterbsucht.

Man hatte auch nicht wenig / ja wol forderist zustreiten wider die beschwär- und gefährliche Sucht der gifftigen Pestilentz / die erstlich im Jahr 1565. wider die Menschen / und neun Jahr hernach wider das unvernünfftige Vieh dermassen gewütet / daß die Wälder / und Strassen mit Körper der Tyger / und Panterthier angefüllet warē / auch hierdurch dem gantzen Land / vermög deß schädlichen Gestancks / gleiches Unheyl zubefahren stunde. Die im Jahr 1578. hielte dermassen starck / und erschröcklich an / daß vil Menschen allein vom Gestanck der theils noch lebenden / theils albereit entseelten Leibern vor todt dahin lagen. Die an-

gebohrne wilde Naturs-Art gabe nicht zu / daß einer dem andern / ob sie gleich nechst verwandt / mit einiger Handbietung zu Hülff kame; sondern die Eltern liessen jhre Kinder / die Kinder jhre Eltern / so bald sie mit der Sucht angezündet wurden / als das unvernünfftige Viech ohne einige Hülffleistung oder Erbarmnuß dahin sterben. Dazumahl lieffen die treüe Seelsorger durch alle Dörffer / und Flecken der Bedrängten / krochen in die niderträchtige Wust- und Gestanck-volle Hütten / brachten den Leibern alle mögliche Erquickung bey / und heylten zugleich vil Seelen von jhren Jrthum / und Sünden; also daß im Jahr 1581. da gleiches Ubel / in und um der Statt aller Heiligen grausamst eingerissen / zu tausend drey hundert in dem Tauff-Wasser / und zwey tausend fünffhundert in dem Buß-Bad gereiniget worden. Die Verblichene trugen sie selbst auff jhre Schultern zu Grab / scharreten sie ein / die noch Lebende von dem Unheyl frey zuhalten. Denen / die dem Ubel entgangen / bauete man Ruh-Hütten auff / nehrte sie sorgsam / damit sie nicht in die vorgewohnte Wälder / und Wildnussen verlauffen solten. Jhr Christlöbliches Beyspil gewanne bey den Neülingen einen so guten Nachdruck / daß da der Priester dem Seelen-Werck oblage / sie inzwischen von Hauß zu Hauß Speiß / Tranck / Holtz / und andere Nothwendigkeiten einsamleten / und darmit hernach die Krancken erquickten. In obbesagten 1574. Jahr stiesse noch auß einfallenden Mißwachs ein ungewohnliche Hungersnoth hinzu / welche abzuwenden das neüe Christen-Häuffl klein / und groß mit blossen Füssen / und zerknirschten Hertzen ordentlich daher gienge / und sich selbst zersleischend Gott um Hülff / und Versöhnung anflehete.

Dabey erzeigte Eüffer der Ordensleuth.

Nicht weniger beschwärlich / und dem Christenthum sehr nachtheilig fielen die öffters Empörungen / und Kriegsläufften / Krafft deren die Portugesen das Land mit Gewalt zubezwingen / die Einländer aber dasselbe zubehaupte / und sich bey vorgehabter Freyheit zuerhalten gestissen waren. Dergleichen Anstoß erlitte im Jahr 1562. die Statt Piratininga von jhre eignen Landsgenossen / welche den Bekehrten / um willen sie von vorgehabter Verbündnuß / der Menschen-Beüt nachzugehen / und davon mit jhnen zuprassen / abgewichen / auch sich zu den Portugesen geschlagen / nicht allein abhold / sondern mit öfftern Außfallen sehr überlästig fielen. Jhr Hauptloser Anschlag das Orth zuüberrumplen hätte unfehlbar seinen Fortgang gehabt / wan nicht die Staadsgenossene Tags vorhero von einem Uberläuffer gewarnet / sich zeitlich zur Gegenwehr gesetzt hätten. Sie kamen dan sehr scheützlich bemahlen / und mit vilfärbigen Federn besteckt in grosser Menge gegen den Orth an / und stürmten denselben mit grossen Gewalt zwey gantzer Tag nach einander. Aber die neüe Christen / besonders der also getauffte Alphonsus, welcher die andere angeführt / und der erst auß allen wider seine Landsgenossen zu den Portugesen gestossen / traffe so dapffer auff den Feind / daß sie endlich von der Statt abweichen / und in eilfertige Flucht sich zerstreüen müsten. Dazumahl sahe man erfüllet den Spruch Christi / Matth. 10. **Jch bin nicht kommen Frid zusenden / sondern das Schwerd / und den Menschen zu erregen wider sein Vatter / und deß Menschen Feind werden seyn seine eigne Haußgenossene.** Jnmassen diese eüffrige Neülingen alle Neigung zu jhren eignen Bluts-Freunden hindansetzend / kein Bedencken trugen / um deß Glaubens willen selbe zuverfolgen / die sie zulieben auß Naturs-Pflicht schuldig waren; und also der Vatter wider seinen Sohn / der Sohn wider den Vatter / ein Bruder / und Freund wider den andern zu Feld gienge / und auß Christlichen Eüffer zu Platz legte. Es hatte aber die Kirch Gottes bey dieser Unruhe noch einen andern Gewinn / in dem sehr vil Barbaren / die auff freyen Feld / und in den Wäldern sich auffhielten / auß Beysorg von diesen Buschklopffern auffgehebt zuwerden / nach Piratininga geflohen / und daselbst die verlangte Sicherheit / zugleich aber das ungesuchte Heyl jhrer Seelen angetroffen haben.

Der neüen Christen Dapfferkeit.

Kriegs-Empörung.

Jm Jahr 1581 entstunde fast gleiche Kriegs-Flamme zwischen mehr-ernennten Sudländischen Volck Illhæares, so nunmehr Bunds-Genossen der Portugesen / auch sechs Ordens-Leuth zu Lehrer bey sich hatten / und den wilden Aymures, dero Grausamkeit so hoch stige / daß sie nicht allein die Kinder Stuckweiß von ein ander zärreten / und verzehrten / sondern auch selbe den Müttern auß den Leib schnitten / an die Spiß legten / und zart gebraten / als die niedlichste Speiß / zum Leib nahmen. Wider diese Unmenschen hatten obbemeldte Illhæer samt denen Portugesen zum öfftern jhre Schantz versucht / jedoch fast allezeit das kürtzere ziehen müssen. Endlich als ein heiliges Gebein deß berühmten Ritters Georgij von Rom dahin gesandt / und die Andacht zu diesen heiligen Marterer allenthalben

Erhalteter Sieg durch Obschutz S. Georgij.

halben außgebreitet worden / giengen sie unter seinen Schutz abermahl zu Feld / und rechneten sich so dapffer etlichmahl wider jhre Feind / daß sie fortan von jhnen unbelästiget gebliben. Hierauß entstunde bey diesen ein so grosser Eüffer zu allerhand wolüblichen Tugend-Wercken / daß sie vilen andern hierin bevor giengen / und keinen Unglaubigen bey sich mehr gedulten wollen.

Unfrid mit Güte gestillet.

Obgedachtes Orth deß Stroms Januarij wurde abermahl um das Jahr 1585 von den Mittel-ländischen Barbaren feindlich angefochten / als die sich / weiß nicht auß was Ursach beschimpffet achtende / mit grossen Hauffen wider die Portugesen in Anzug waren / die jhnen angethane Unbill zurechnen. Dem Menschen-Blut zuverschonen / und etwan grösserers Unheil zuverhüten / eilleten auff Anhalten deß gesamten Statt-Raths zween unsere Ordens-Priester dahin / als deren Gottseelige Weiß zuhandlen bey diesen Barbaren weit mehr / als aller Gewalt / und Strengheit außzuwürcken pflegte. Und in der Warheit stunde jhre Tugend bey diesen Unmenschen in so hohen Ansehen / daß so bald sie bey jhnen angelangt / jene die Waffen nidergelegt / vor-zertrennten Fridens-Vertrag widerum erneüret; ja sechs hundert auß jhnen ein neües Wohn-Orth auffgerichtet / und darin nach Anweisung deß Priesters einen Christ-gezimenden Wandel zuführen angefangen. Nach dieser Verrichtung kehrten sie mit der verlangten Zeitung widerum nach Hauß / und erquickten damit die jhrige; wurden aber / als vor Hunger / und Ungemach bey so harten / und gefahrlichen Unweegen gantz außgemerglet / fast nicht erkennet.

Schärffe der Portugesen wider die Heyden.

Es ware auch so wol den Heyden / als Neu-bekehrten ein Stein nicht geringer Ergernuß theils die Schärffe / theils die Nutz-Begierde der Christlichen Beamten / davon beyde / ob sie schon sonst von wilder / und grausamer Art / billich abgeschröckt / vor den Portugesen als jhren ärgesten Feinden flüchtig wurden / und lieber in den Wäldern und Wildnussen arm und elendig / als unter jhnen hartseelig leben wolten. Sie liebten / und ehrten zwar die Priester / nahmen die Christ-Lehr gern an / so mans aber in eine Statt / oder Portugesisch Wohn-Orth übersetzen wolte / sahen sie sich stracks nach der Flucht um; zumahlē jhnen jener Wohn nicht kunte benohmen werden / diß geschehe allein sie zu Sclaven / und Leibeigne zumachen: massen dan solches vilen widerfahren / welche zu Kriegs-Zeiten / oder in dergleichen Begebnuß angehalten / von einem zu den andern verkaufft / offt geschlagen / und übel gehalten / jederzeit in schwärer Arbeit / und grosser Trangsal jhr Leben zubringen müssen. Diß erfuhre auch etlicher massen jenes Volck / so bey den also genannten Königs-Strom funfftzig Meil von S. Salvator wohnhafft / fast jederzeit wider die Portugesen Krieg geführet / endlich aber / das ist / um das Jahr 1575 nach der Ruhe / und jhrer Seelen Heyl zuseüfftzen begunte. Sie fertigten etliche auß jhren Mittel zu den Priester in die Statt / jhn bitlich ersuchend / daß er sich dahin bemühen / und sie deß ewigen Lebens fähig machen wolte. Als man die Gesandte / jhren Ernst zuprüfen / ein zeitlang unter die Neüling gesetzt / und lettig befunden / tratte P. Gaspar Laurentius samt Joanne Salonio auß dem Dorff S. Antonij, welches er zuversorgen hatte / in Geleitschafft zweintzig Dorffgenossen / und viler Portugesen diese sehr rauche / und Gefahr-volle Reiß an / so er doch nicht weniger Glück- als Gottseelig / das ist / mit sonderbahrer Andacht / und Fromkeit seiner Gefährten biß zu ernennten Strom abgelegt hat. Die Portugesen lagerte sich beym Fluß / willens alda ein Dorff zubauen; der Priester samt den Brasilianern ruckte noch sechs Meil ferner / denen / so jhm verlanget / beyzukommen. Der Orth bestunde in tausend Köpff / deren fast die Helfft schon Jahrs vorhero der Dienstbarkeit entrunnen / und sich dahin verzogen hatte / mit dem Gerücht: die Christ-Lehrer samleten allein das Volck zu diesen End / damit sie nachmahlen von den Portugesen angehalten / und zur schwären Dienst-Arbeit abgeführet wurden. Diesen Ruff abzuleinen beruffte Laurentius die Eltern deß Dorffs zu sich / und hielte jhnen beweglichst vor / wie daß jhre Ankunfft keines Weegs dahin angesehen wäre / daß sie zu Sclaven / und Leibeigne Knecht / sondern in voriger Freyheit zu Kinder Gottes / und Erben der ewigen Glückseeligkeit gemacht wurden. Auff so gute Vertröstung griffen sie stracks nach der Arbeit / richteten ein Gottshauß / und nach denselben dem Priester ein Wohnung auff / stelleten dem Orth ein Creutz vor / und gaben jhm den Nahmen von dem H. Apostel Thomas. Hiernächst tratte man zur Unterweisung / und wurden so wol die Alten als Jungen zum Reich Gottes fähig gemacht.

Bekehrung unterschidlicher Völcker.

Deren beym Strom S. Francisci.

Das Gerücht dieser gewünschten Neürung zoge die umligende Heyden / besonders von dem berühmten Strom S. Francisci Hauffen-Weiß dahin / unter andern

auch

auch den berühmten Kriegs-Mann Surubi, der den Portugesen mit seiner Dapfferkeit manchen Schimpff bewisen / nunmehr aber / nach dem er seinen Bruder voran geschickt / in eigner Persohn mit einem grossen Anhang sich eingefunden. Jederman / dem seine Grausamkeit bekannt ware / weilen er eben zur Zeit der Christ-Lehr in das Gotts-hauß hinein tratte / gedachte / es wurde dem Priester sein Hals gelten. Als dieser aber sein Red unerschrocken fortsetzte / entfiele jenem vorgepflogene Wuth / empfieng nach abgehörter Lehr den Priester gantz freundlich / und bate jhn von dar nach sein Wohnstatt zukommen. Gaspar liesse sich bereden / gienge zwölff Meil Weegs dahin / richtete alda ein Gottshauß auff / dabey Surubi selbst die Händ angelegt / und brachte auch dasselbe Dorff / nachmahlen von dem H. Ignatio benahmset / mit menigli-cher Verwunderung zu Christo. Diesem Beyspiel folgten vil andere in derselben Gegend biß auff zwey und dreyssig Flecken / deren Inwohner mit der gewohnlichen Bitt: **Ach daß ich auch ein Kind Gottes werden möchte!** nach der Tauff verlanget / Creutz und Kirchen auffgerichtet / und sich zu einen Recht-Christlichen Wandel anweisen lassen. Als aber bald hernach der Portugesische Land-Vogt wider einen Brasilianer Hauptman / Nahmens Apiripe, zwar nicht allerdings befugt / in Anzug ware / flohen auff blosses Gerücht seiner Ankunfft die albereit versamlete Neůling auß jhren jüngst gestifften Dörffern in die nechste Wildnussen / und da sie von dem Priester zuruck gehalten / und bey jhren Gotts-hauß / und Wohnungen zubeharren angemahnet / auch der biß dahin genossener Freyheit getröstet wurden / bezeigten sie mit heissen Zähern / daß sie weder von der Lehr noch den Lehrern einigs Abscheůen trugen / auch / fals jhnen diese folgen möchtē / bald erfahren wurdē / wie so gar treů / und ernstlich sie verlangten Kinder Gottes zuseyn; allein der Portugesen Ankunfft zugewarten / wäre jhnen so schäd- als verfänglich; sintemahl (sprachen sie) unlängst nur etliche derselben alhier durchgezogen / und albereit unsere Schwester in die Dienstbarkeit mit sich geführt; was wird geschehen / im Fall das gantze Heer anlangen solte? wir habens genugsam erfahren / was die Dienstbarkeit sey; wiesen zugleich die Striemen / und Wundmahlen / welche sie von den groben Schlägen / und heiß-auffgegossenen Oel noch übrig hatten. Demnach brauchte es fast mehr Bemühung die Rauche / und Strengheit / wormit etliche Beamte die Barbaren bey der Treů und Gehorsam zuerhalten / und sich solcher Gestalt zu völlige Besitzer deß Lands zumachen vermeinten / mit Glimpff zulindern / als die ungeschlachte Heyden selbst zu Umpfahung deß Glaubens zuvermögen. Welche Schärffe doch nachgehends vermittlet / und auff ergangenen Befelch deß Königs / und Mitwürckung deß neů-angelangten Bischoffs Barrerij noch dasselbe Jahr mercklich ist vermindert worden. Oberzehltes mahl aber / da Apiripe verfolget / Surubi unversehens erschlagen / und die übrige alle flüchtig wurden / seynd doch die mehreste widergekehret / und haben sich auff gegebene Zusag / sie nicht zu Sclaven zumachen / tausend zwey hundert Neůling nach der Baya abführen lassen.

Strengheit gelindert.

Noch ein schädliche Hindernuß / so dem Glantz der Kirchen Gottes in Brasilia einen Schatten vorwerffen wolte / ward eine neůe und ungereimte Glaubens-Sect / erdichtet im Jahr 1584 / wie man darfür hielte / von den obbeschribenen Mamaluchen / oder wie andere wöhnen / von etlichen Schwartz-Künstlern / welche der Höllische Geist / ein Urheber alles Unheyls / zu einen Werckzeůg seiner Tück / und gefasten Hasses erkiesen / und selben wider die Christ-Lehrer außzuwürcken entschlossen war. Sie hatten schon im Jahr 1575 / ja noch eines vorhero / die Eingesessene wider die Portugesen auffgerühret / und sie beredet / als wären jene allein dahin kommen / sie als Sclaven zur groben / und schwären Arbeit zugebrauchē. Weilen sie auch allerhand schlauche Anschläg hierzu vorzubringen / und die albere Heyden listig anzuführen wusten / als geriethen sie bey dem Volck in eine ungemeine Hochschätzung; welche zubehaupten / und von den Europæischen Christ-Lehrern nicht übermengt zuwerden / sie folgende Sect / ein Schatten deß Christ-Glaubens / aber hierum desto schädlicher / an Tag gebracht. Jhr durch Wahlstimmen erwehltes Oberhaupt / so dem Geistlichen Weesen vorstehen solte / nenneten sie den Pabsten / liessen mit seltzamen Gepräng von jhme Bischöff und Priester weyhen / hielten Meß / beichteten / und wurden von dem Priester loßgesprochen. Sie ruffsten mit dem Getöß der außgeholten Kürbiß das Volck zum Gebett / und Predig: trugen zum Kenn-Zeichen jhrer Sect eine Bett-Schnur / daran sie gewisse Gebett ablasen: unterwisen die Jugend in einem sonderbahren Lehrhauß / dazu ohne einige Vergeltung / wie sie es von den Ordens-Leuthen geůbet gesehen hatten: machten Bücher

Seltzame Glaubens-Sect.

von

von den Baum-Rinden / schriben und fülletens mit allerhand Buchstaben / und Teuffliſchen Zauber-Zeichen an/ als wären grosse Geheimnuß/ und Weissagungen darinnen verborgen. Sie gaben auch vor / daß sie den Weeg zur wahren Tugend erfunden / und dessen Gipffel alsdan erreicht hätten/ wan sie als rasende Menschen (welches vermög eines gewissen Krauts / Petima genant / verursacht wurde) urplötzlich zur Erde fielen / die Zung schröckbahr außstreckten/ an allen Glidern bebeten/ und mit dem Angesicht vil abscheüliche Gestalten außdruckten. Zu welcher Zeit eine Stimm vernohmen ward / welche sie dichteten auß jhrer eignen Brust zuentspringen / und daß sie davon mit der verlangten Heiligkeit begabet wurden. Als sie solcher Gestalt ein zeitlang verharret/ und sich letztlich von der Verzuckung erhollet / reinigten sie den Leib in klaren Wasser / und vermeinten alsdan den Außbund der wahren Tugend erreicht/ und die Zahl der Vollkommenen mit jhrer Persohn erfüllet zuhaben. Jener ward vor den Heiligsten gehalten / der sich bey wehrender Verzuckung zum scheützlichsten geberden kunte. Sie streueten ebenmässig auß / daß jhre Vor-Eltern zwar längst verschiden / jedoch widerum auß den glückseeligen Inseln in Brasilien zu Schiff ankommen / sie von der Portugesen Dienstbarkeit erledigen ; diese hingegen alzusamt hinrichten / oder so sie dem Schwerd entrannen / in Fisch / Schwein / oder andere Thier verwandlen wurden. Endlich daß alle / so jhre Lehr nicht annehmen / von Himmel außgeschlossen / oder von den wilden Thieren musten vernichtet werden ; jene aber die jhnen folgen / und anhängich verbleiben wurden / ewig glückseelig seyn solten.

Rasende Wuth der Sect-Genossen.

Dieses unsinnige Narren-Gedicht nahme seinen ersten Ursprung in den Mittel-Land ; von denen der oberste Priester in alle Gegend seine Gesandten abgeordnet / die Einländer zu Umpfahung dieser Lehr / und einhelligen Auffstand wider die Portugesen zuvermögen. Etliche auß diesen waren so alber / daß sie Hauß / und Gut verliessen / und Hauffen-Weiß dem erdichteten Papsten zueilleten ; ja alle Hindernuß gäntzlich auß den Weeg zuraumen / jhre eigne Kinder erwürgten / oder lebendig in die Erde vergruben. Jhr vornehmstes Zihl / und Absehen ward / die Portugesen ins gesamt zuerwürgē/ jhre Gütter und Wohnstätt zuverhörgen / und sich durch dieses Mittel von jhren Gewalt loß zuwürcken. Sie vollführten auch solches / wo sie nur vermöchten / dazu mit so grausamen Verfahren / als wäre ein Wätterich feindseelig ins Land gefallen. Zu erst ward das platte Land / so den Portugesen zugehörig/ verwüstet ; hernach zerrissen sie die Zucker-Mühlē/ oder legten jhnē das Feür an/ fielen in die Dörffer / und wo sie nur einē Außländer auffbringen möchten / mitfuhren sie jhm auffs grausamst ; also daß diese gedrungen wurden vor den Grimmen dieser rasenden Unthieren Theils durch die Flucht sich zuretten/ Theils in düstere Hölen / und Erd-Grufften zuverkriechen / insamt aber die Ordens-Leuth anzuflehen / daß sie doch vermög jhrer Lehr / und Beredsamkeit diese Unsinnige einhalten / und zu reiffere Gedancken bringen wolten. Wan nun diese nicht jederzeit entschlossen / und fertig gewest wären jhr Leben vor Gott / und der Seelen Heyl in alweg auffzusetzen / wurde ungezweifflet ein so gefährliches Begehren wenig Platz gefunden/ ja ein jeder in so augenscheinliche Gefahr sich zubegeben / für vermessen geachtet haben. Es fanden sich aber stracks etliche/ welche unangesehen aller Gefahr sich erkühnet / dahin zuziehen / und das Volck / so den Auffrührern gefolget / von der grausamen Raserney / und rasender Grausamkeit abzuhalten. Sie wurden auch wider alles Verhoffen ehrerbietigst empfangen ; ja so gar von den Mamaluchen selbst / die noch einiges Absehen auff das Catholische Christenthum hatten/ so wol angehört/ daß vil derselbē durch jener eüfrige Anmahnungen über jhre Unthat Reü gewonnen / und von den Pöbel zu sechs hundert sich der wahren Lehr Christi unterworffen haben.

Wird gestillet.

Jn dem aber die Seelen-Cüfferer solches leisteten / und dadurch jhre eigne sonst anvertraute Dorffschafften verliessen/ drungen immittels die Abgeordnete von dem Affter-Papsten in dieselbe hinein / rührten das albereit bekehrte Völcklein auff / und brachten alles in Unruhe. Als sie nun selbe zustillen zu jhrer Heerde wider gekehret/ und diese jhrer Aberwitz halber Wort-gestraffet / schämeten sie sich jhres Wanckelmuths / und auß Begierd selbe zurächen / fielen den Urheber deß Auffstands selbsten an ; hätten jhm auch unfehlbar des Lebens verkürtzet / wan sie nicht erinnert worden / der Gewalt zustraffen stehe nicht jhnen/ sonder dem Land-Vogt zu. Dieser nun liesse in gewohnlichen Blut-Rath das End-Urtheil über jhn ergehen ; nach welchen er denen/ so er selbst verführet hatte/ übergeben worden. Dise zogē jhm erstlich als einem Lugner mit eignen Händen die Zungen herauß/ hernach legten sie jhm den Strang an / und liessen jhm also zum Schröckspil der andern an

Der Urheber abgestrafft.

einem Baum verzappelen. Solcher gestalt ward auch dieser Empörung durch Klug- und Gerechtigkeit deß Landvogts / und guten Eüffer der Ordensleuth glücklich abgeholffen.

Ich geschweige alhier vil andere Beschwärnussen / so sich bey einem dermassen ungezaumten/und den wilden Tygern/ und Panterthieren (von denen man sich ingleichen nicht wenig zubesorgen hatte) fast ähnlichen Menschen mit eingemengt haben; die Gefahr stiesse so gar von aussen hinzu / ich wil sagen / von den Europæischen Ketzern / und Christ-Verfolgern / welche zur Zeit / da die Heyden in Brasilia zaum gemacht wurden / wider das Christenthum in Europa begunten zuwüten; da die Barbaren jhre Seelsorger liebten / und ehrten / diese jhnen feindlich nachsetzten / und sie grausamst verfolgten; da jene denen hungerichen Seelen das Brod zubrechen auß Europa nach Brasilia eileten / diese jhnen den Weeg verlegten / ja wol auch das zeitliche Leben abschnitten / damit sie das ewige denen Heyden nicht beybringen möchten. Sehet alhier ein rechtes Calvinisten-Stückl / ein Wahrzeichen deß Ketzerischen Eüffer-Geists/ so sich in folgender Geschicht hat spüren lassen.

Das Fünffzehende Capitel.

Herrliche Marter P. Ignatij Azebedij, und seiner Mitgesellen.

FRanciscus de Borja, vorhero Hertzog zu Gandia, hernach Oberster Vorsteher der Gesellschafft JESU, in Vernehmung / wie glücklich das Christenthum in Brasilia fortgepflantzt wurde / und auß Gottseeligen Eüffer / dasselbe gantze Heyden-Land durch seine Ordensgenossen Christo dem höchsten Monarchen zuunterwerffen / beschlosse eine merckliche Beyhülff dahin zusenden / wodurch der Abgang der albereit Verblichenen ersetzt / und das arme Heyden-Volck mit neüen Seelen-Hirten getröstet / und versehen wurde. Vor allen ward hierzu erkisen Ignatius de Azevedo, ein Mann Hochedlen Herrkommens (dessen Herr Vatter das Portugesische Ost-Indien als Unter-König unlängst verwaltet) aber an Tugend noch vil adelicher/von dero jenes allen Glantz/ und Ehren-Ruhm zuziehen pflegt. Er hatte albereit ein zeitlang in Brasilia gelebt/und ward nach vilen guten Verrichtungen gehn Rom beruffen / von selbiger Kirchen / und neüer Christenheit außführlichen Bericht zuüberbringen; auch hierum vor andern geschickter / ein so hochwichtiges Werck nach Verlangen außzuführen. Jhme wurde ein zahlbare Schaar seiner Ordensgenossen beygesellet/ die er als ein dapfferer Hauptmann dieses Gottseeligen Kriegs wider den Fürsten der Finsternuß / und seinen Anhang anführen solte. Der Seelige/ und algemeine Vatter der Kirchen / Pius der Fünffte/ frolockte ob so gewünschten Vornehmen mit scheinbahren Vergnügen / segnete / und begabte jhn mit einem herrlichen Schatz allerhand Geistlichen Gnaden / und Heylthumer/ besonders mit der Bildnuß der übergebenedeyte Jungfrau / so er dem Hauptstuck von S. Lucas auß sonderbahrer Gnaden-Gunst nachmahlen lassen / darmit die albereit in Brasilien erbauete Gottshäuser zuzieren / und die Einländer zur Andacht / und Verehrung derselben anzusporren.

Abreiß P. Azebedij nach Brasilien.

Den fünfften Tag Brachmonaths im Jahr 1570. stige Azebedius zu Lisboa samt etlich und viertzig Ordensgenossen in das Schiff / von den Spanischen Schutz-Herrn S. Jacob genand; P. Petrus Diaz neben zweintzig andern in das Schiff deß Königlichen Statthalters Ludovici Vasconcellos, so mit diesem Amts-Titel nach Brasilien abgeordnet wurde/ und P. Franciscus de Castro mit den übrigen / insamt sibentzig/ in das dritte/ welches mit den Kindern/ so von jhrẽ durch die nechst in Lisboa schwebende Sterbsucht entraubten Eltern verweiset / nach Brasilien/ selbes Land zubevölckern/ geschickt wurden/überhäuffet war. Am dritten Tag jhrer Schiffahrt fanden sie sich vermög eines gewünschten Winds in dem Eiland Madera, ein Orth unweit von den Canarischen oder glückseeligen Inseln / von dannen der Hauptmann deß obbenanten St. Jacobs-Schiff sich entschlossen / nach Palma eine jetzt-erwehnter Canarien zuseglen / um daselbst etliche Wahren zuentladen / und andere an deren statt einzunehmen / demnach zu den andern widerzukehren/ und die Reiß nach Brasilien fortzusetzen. Ignatius, deme der gemeine Ruff von Unsicherheit deß Meers/ und daß solches von den Calvinischen See-Raubern bestrichen wurde / nicht unbilliche Beysorg verursachte / stellete den Seinigen frey / ob sie alda verharren/ und deß Haupt-Schiffs erwarten/ oder aber ungeachtet der Lebens-Gefahr / so jhnen von den Ketzern bevor

stun-

stunde / nebst jhm in gedachten Schiff fortseglen wolten. Vier annoch Neüling (die übrige alle hatten sich albereit mit Gott / und dem Orden verbunden) der Marter so unfähig / als deß Todts halber besorget / baten um Verlaub außzusteigen/und an erwehnten Orth immittels in Sicherheit zu verharren; welches auch jhnen stracks/und willig vergünstiget worden. Und (O wie klug/und wunderbahrlich seynd die Anordnungen Gottes!) erstberührte vier angehende Geistliche haben bald hernach gäntzlich umgesehen / die Hand vom Pflug gezogen/ und sich deß Reichs Gottes / gleich wie der Marter / unwürdig gemacht. Die übrige zusamt viertzig nahmen jhren Lauff nach vorbeschribener Insel mit so brennender Begierd zur Marter/ daß sie fast nichts anderst zureden wusten; ja/ als sahen sie schon von fern jhre Ehren-Kron / zum öfftern in nachfolgende Seüfftzer herauß brachen: **O daß uns anjetzo einer auffstiesse / durch den wir der Marter gewürdiget wurden! O daß in kurtzen jener Todt herbey käme / deme wir mit langwüriger Schiffahrt so eüffrig nachstreben! O der gewünschten Stund! O deß verlangten Glücks! Wie gut wäre es von diesem Orth überzusetzen zu jenen glückseeligen Inseln/so oben im Himmel/und nicht im Meer gelegen seynd!** Vor allen aber entbranne das Gemüth Ignatij, der jhren Seüfftzern mit gleichen Widerhall begegnete/ sprechend: **O wan uns Gott/ geliebste Brüder! dieser Gnad würdigte / daß wir jhm zu lieb unser Blut vergiessen möchten!**

Sein/ und der seinen Inbrunst zur Marter.

Diß kunte so still nicht geredet seyn/ daß es nicht der Himmel selbst vernohmen / und ohne Verzug alle Anstalt gemacht / sie jhrer Bitt zugewehren. Nach siben Tag-Reiß / da sie albereit die Insel Palma ins Gesicht bekommen / ja nicht mehr / als zwey Meil davon entfernet waren/ erhebt sich unversehens ein widriger Wind / und hielte so lang und starck wider die Seefährter an / biß daß sie genöthiget worden in nechsten Meerhafen/Nahmens Terzacorte, hinter vorgedachter Insel einzulauffen; deß Vorhabens alda so lang/ biß daß sich die Wind gelegt / und das Meer gehn Palma offen stunde / zuverweilen. In berührten Hafen fande sich ein Vornehmer vom Adel / auß Flandern gebürtig / der mit Azebedio in der Jugend aufferzogen / und anjetzo/ da er mit dessen angenehmer Gegenwart nach so vilen Jahren widerum erfreuet wurde / die damahls gepflogene Freundschafft zuerneüren getrachtet. Nechst vilen Ehr-Beweisungen / womit er Ignatium bewillkommet / riethe er jhm den Weeg nach Palma, so allein drey Meil von dar entlegen / zu Land abzulegen / und die ungewisse Seefahrt / so zum öfftern auß Mangel deß Winds sich sehr lang zuverziehen / und manche Gefahr an sich zuhängen pflegt/ für dißmahl hindansetzen; er seines Theils wolte nichts ermanglen lassen an allen dem/ was zur Beschleünigung derselben möchte befürderlich seyn. Ignatius hatte auff so willfähriges Anbieten albereit eingewilliget/ und die Seinigen samt allen Reiß-Geräth ans Land bringen lassen; als er aber deß andern Tags sich bey Gott dem HErrn in dem heiligen Meß-Opffer / gestaltsam er bey Ereignung eines wichtigen Geschäffts jederzeit zuthun pflegte / Raths erhollet / wurde er urplötzlich eines andern Schlusses/möchte auch durch keinerley vorgewändte Ursachen abgehalten werden / daß er nicht alsobald alles Geräth widerum ins Schiff bringen ließ / und die angefangene Reiß zu Wasser fortsatzte. Man kunte jhm auch die Anlaß zu solcher Enderung keines Weegs aberathen / allein sagte er zu den Seinigen: **Ich war deß Vornehmens/ den Ketzern zuentgehen/den Landweg anzutretten; aber was anderst mag uns von jhnen widerfahren / als daß wir durch sie desto eher gehn Himmel gelangen?**

Setzen jhre Reiß fort gehn Palma.

Sie wurden ein zeitlang sehr glücklich fortgetriben / und ersahen albereit die verlangte Insel vor jhren Augen/nahmen aber zugleich wahr / wie daß fünff Frantzösische Segel auff sie zuflogen / von denen man nichts anderst / als was sie selbst im Schild führeten / muthmassen kunte. Es ward nehmlich der berühmte Ketzerische See-Rauber Jacob Soria, der von Joanna Königin von Navarra die Verwaltung etlicher Reichs-Schiff erhalten / und mit deren fünff / zugleich mit bittern Haß wider das Catholische Christenthum / so er von Calvino gesogen/von Rochelle ins Meer geloffen/ Vorhabens/alle die jenige/ so diesen Nahmen führten/oder zubefürdern suchten/ feindlich anzuhalten/ und zuvernichten. Er hatte kurtz zuvor einen Anschlag auff die Insel Materia gehabt/ und da er jhr nichts anhaben können/ auch Vasconcellus jhme mit etlichen Schiffen auff die Hauben kam/ mit dem Raub/so er hier und dort ertappet/ sich widerum in die Flucht verziehen müssen. Als er aber von diesem Last-Schiff/ so nach Palma gezogen/ Wind bekommen / gedachte er daran seine Schantz

Werden von fünff Raub-Schiffen angefallē.

zuversuchen. In dem Haupt-Schiff / so mit groben Geschütz / und allen Kriegs-Vorrath trefflich versehen ward / zehlte er drey hundert streitbahre Männer / da hingegen das Portugesische kaum viertzig / so einigen Widerstand leisten kunten/auff hatte. Mit diesen floge er/als ein Habich auff eine von fern ersehene Taube/dem Schiff zu / uñ wiese andern/ so nit weniger außgerüstet waren/ den Weeg zufolgen. Ignatius auß denen schon bekandten Fahnen erachtend / daß es Ketzer wären/ nach dem die Schiffsgenossene einhellig deß Schluß worden/sich nach Möglichkeit zuwehren / redete erstlich jhnen Hertz / und Muth ein / daß sie sich / weilen es wider die Feind der wahren Kirchen zuthun wäre / nicht scheuen solten/ jhr Blut zuvergiessen in Bekantnuß deß Catholischen Christ-Glaubens/ welchen zuvertilgen diese Ertz-Verfolger vil mehr / dan um einige andere Beüt/ außgeloffen wären. Demnach schwunge er seinen Kriegs-Fahn (ware das Bild der Jungfräulichen Mutter Gottes / womit jhme/ wie oberwehnet / Papst Pius neben andern geistlichen Vorrath bewehret hatte) tratte zu seinen Ordens-Gesellen / so eben dazumahl die Litaney absungen / und behertzte sie mit nachfolgenden Worten: **Anheunt (geliebste Brüder!) wird uns ein blutiger Glaubens-Kampff den Himmel eröffnen / und setzen unter den Siegprangenden Fahnen unsers Heers-Fürsten** JESU, **zu seiner gebenedeyten Mutter/ und allen Außerwöhlten. O wie vil glückseliger werdē wir seyn/ so wir einlauffen in den Port deß Himmels / als wan wir außstigen an das Land Brasilien! Dannenhero lasset uns mit unerschrockenen / ja freüdigen Hertzen diesen zwar unumgänglichen / aber auch gewünschten Kampff antretten: allermassen es dem gütigen Gott also belieben wil / daß dieser Tag uns eröffnen solle das Thor zur glückseeligen Ewigkeit. Last uns dem zu lieb unser Leben darreichen / der das seinige so freywillig auffgesetzt hat.** Alle antworteten mit erhebten / und frolockenden Stimmen: **Diß geschehe / O HErr! und dein Göttlicher Will werde in uns gäntzlich vollbracht. Diese unsere Seelen seyen dir widerum zugestellet / von dem wir sie gnädigst empfangē haben.**

Ignatij Anmahnungs-Red zu den Seinigen.

Soria Calvinische Wuth.

Inzwischen näherte sich Soria, und fiel mit grossen Gewalt das Schiff an/welches zwar durch Ritterliche Gegenwehr den ersten / und zweyten Anfall abgetriben / endlich aber wider einer so starcken / und zahlbaren Menge alzuschwach den Feind einlassen muste; da dan ein sehr blutiger Kampff/ und grausames metzgen sich ereignet. Zu erst warffen sich allein drey hinüber / als aber diese von den Portugesen erlegt / und ins Meer geworffen / drunge der gantze Schwall/ rasend vor Rach-Begierd von allen Orthen in das Schiff hinein/ also daß sie / jedoch erst im vierten Anfall / und nach dem der Schiff-Hauptman samt den mehresten Kriegsknechten gebliben / dasselbe bestigen/und einbekommen. Soria munterte die Seinige zum Streit dapffer an / und als er vernohmen / daß Jesuiten zugegen: **Tödtet** (schrye er) **Tödtet diese lose Papisten/ welche nach Brasilien ziehen / ihre falsche Lehr alda außzubreiten.** Als er nun selbst in das Schiff übergangen/ruffte er abermahl zu den Seinigen: **Werfft diese Hund/ die Jesuiten/als unsere ärgeste Feind/ allesamt ins Meer.** Auff solchen Befelch griffen seine Kriegsknecht nach den Ordensleuthen/ und welche mit der Priester-Kron gezieret waren/ stiessen sie zu erst den Dolch in Leib/ andere aber warffen sie unverletzt ins Meer. Auß jenen ward Dominicus Fernandius, Antonius Suarius, und Franciscus Petrus Godoyus. Auß diesen Joannes Fernandius, Antonius Vaëna, und Franc. Magallanes, von dem/ und etlichen andern die Ketzer selbsten außgesagt / daß sie mit glantzenden / und sehr freüdigen Angesicht der Marter zugeflogen. Ignatius inzwischen/ da er diese Wölff also wider seine jhm anvertraute Schäflein wütē sahe: **Last uns** (sagte er mit erhebten Frauen-Bild in der Hand) **Last uns dan sterben / vilgeliebte! als standhaffte Christen um unsers Heylands / und deß wahren Glaubens willen / den wir einhellig bekennen / diese seine Feind aber eüsserst hassen / und verfolgen.** Da solches einer auß den Kriegsknechten vernohmen/drange er mit Gewalt zu den Priester/ und gabe jhm ein so ungeheüren Schwerdstreich auff das Haupt/ daß er hätte sincken müssen / wan nicht sein großmächtiger Eüsser jhn noch in etwas erhalten; ward aber gleich hierauff mit einer Lantzen durchstochen / in jenen Worten: **Ich ruffe alle Menschen / und Engel zu Zeügen an/ daß ich sterbe in/ und um der Bekantnuß deß wahren Catholischen Glaubens willen/ von dem man nicht ein Daum-breit jemahls abweichen solle.** Warffe zugleich den letzten Urlaubs-Blick auff die Seinige/so jhne umringet/uñ

Marter P. Azebedij.

sagte

sagte mit tieffgeholten Seüfftzer: **Geliebste Kinder! förchtet euch nicht zu sterben/ sondern dancket vilmehr dem gütigen Gott/ daß ihr euer Leben in seinem Dienst dargeben möget. Er ist anjetzo ein Zeüg euerer Bekantnuß/ und wird hernach seyn ein freygebiger Belohner dieses zwar geringen/ doch pflicht-schuldigsten Diensts. Darum seyet nicht kleinmüthig/ und gestattet nicht/ daß euch die Forcht entziehe einen glorwürdigen Palmzweig/ welchen ihr albereit in Händen habt.** Die Ketzer bemüheten sich jhme die Bildnuß MARIÆ, so er mit beyden Armen starck umpfienge/ mit Gewalt abzuzwingen/ vermöchten es aber nicht/ und warffen also den Leichnam deß Marterers samt der Bildnuß ins Meer; welcher sich über die Wällen erhebt/ und nach dreymahl widerholten Nahmen JESUS stäts empor geschwummen/ auch mit Creutzweiß überschlagenen Händen die heilige Bildnuß so starck behalten/ daß mans noch anheunt in Brasilia, alda sie verehret wird/ mit rothen Kennzeichen/ so die blutige Finger eingedruckt/ bemercket sehen mag.

Benedicti Castrij.

Diesen jhren Geistlichen Kriegs-Fürsten folgten mit gleichen Eüffer andere Ordensgenossen nach. Benedictus Castrius, der neben andern im Schiffboden dem Gebett oblage/ sprange auff das Getös/ und Stimm Ignatij mit dem Creutz-Bild Christi mitten unter die Calvinische Rott/ und sagte gantz kühnmüthig: **Ich bin Catholisch/ erkenne die Römische Kirch vor meine Mutter/ und als ein Kind derselben verlange ich zusterben.** Seinem Begehren ward stracks mit dreyen Feürröhren/ so an jhm loßgebrannt/ begegnet/ und/ weilen er dessen ungeacht annoch auffrecht stunde/ und den Christ-Glaub eüffrigst bekante/ mit vilen Dolch-Stichen zur Erden gefördert/ auch annoch lebend/ und ruffend ins Meer versencket.

Jacobi Petri Dinis, und anderer.

Jacobus Petrius Dinis, da er an dem Orth/ woselbst Ignatius gefallen/ jhme villeicht abzusegnen/ gelanget/ empfienge eine Pique durch den Leib. Joannes Majorca sehr berühmt in der Mahler-Kunst/ aber noch vortrefflicher in der Tugend/ ward ohne fernere Wunden den Wällen übergeben/ und gefolget von Gonsalvo Henricio, Emmanuele Rodericio, Emmanuele Pacieco, und Stephano Zurara. Demnach kam

Manuelis Alvarez.

die Reyhe an Manuel Alvarez, deme/ als er den Ketzern mit heller Stimm jhren Irzthum verweisen dörffen/ erstlich das Angesicht durchschnitten/ demnach/ die Pein zuvergrössern/ Schenckel/ und Arm mit umgekehrten Feürröhren zerknirschet worden. Unter wehrenden Schmertzen schrye er seinen Mitbrüdern also zu: **Erschröckt doch nicht/ geliebste! über meine Marter/ und traget nur kein Mitleyden mit mir/ sonder beneidet vil mehr mein grosses Glück/ womit mich der gütige Gott über alle meine Verdienst begnadet/ und mir gnädigst verlyhen/ daß ich um seines heiligen Nahmens willen diese Marter/ und Todt überstehen mag. Es seynd nunmehr fünffzehen Jahr/ daß ich diesen Orden eingetretten/ und mehr als zehen/ daß ich nach Brasilien getrachtet; anjetzo vergeltet Gott meine Begierd/ und Diensten überflüssig mit dieser gewünschten Marter.** Die Ketzer wurden ob dieser Red sehr unwillig/ stopfften jhm den Mund/ und warffen den halb-todten Leichnam über Bort. Blasius Ribera, Petrus Fontoura, und Antonius Correa lagen auff den Knihen vor einer heiligen Bildnuß. Dem ersten spaltete ein Hugonot mit dem Schwerd den Kopff entzwey/ daß das Hirn herauß flosse/ und er todt dahin fiele. Der ander empfieng einen Stich durch das Kinn/ daß die Zunge durchschnitten/ und das Kinnbein abgelöset wurde/ er aber gantz ohnmächtig zur Erden suncke. Dem dritten wurde das Haupt mit dem Degen-Hefft durchlöchert/ und dannoch verluhre er hierdurch die denen Marterern eigenthumliche Freüd nicht/ in dem er schertzweiß sagte; er habe einen harten Kopff/ der um Christi willen also muste geklopfft/ und erweichet werden. Alexius Delgado erhielte so vil Stöß/ und Streich im Angesicht/ daß er vor Beülen fast keinen Menschen ähnlich sahe. P. Jacobus Andrada ward beschäfftiget andere Beicht zuhören/ darum zoge er die Calvinische Wuth vil mehr an sich. Nach vilen Schmach-Reden/ womit sie sein heilige Verrichtung verspottet/ jagten sie jhm etliche Dolch/ und Rapier in Leib/ warffen erstlich zum Gelächter seinen Hut/ hernach jhn selbst den Wällen zu. Kurtz zuvor hatte er seinen Ordensgesellen also zugeruffen: **Geliebste Brüder! bereitet eure Hertzen/ und Gewissen; dan es nahet sich euer Erlösung. Lasset uns das Blut nicht sparen vor dem/ der das seinige vor uns vergossen hat.**

Dreyer anderer.

Als diese Wüterey zu höchst deß Schiffs verübet wurde/ lagen Gregorius Scribanus, und Alvarus Mendez in dem Schiff-Boden kranck zu Beth/ und ob sie

Greg. Scribani, und Alvari Mendez.

schon solcher Gestalt als Unbekante den Todt leichtlich entgehen möchten / boten sie doch auß Lieb zur Marter allen jhren Kräfften auff / zogen die Geistliche Kleidung an / und tratten also baarfuß und halb angethan vor den Ketzern / von welchen sie gleich jhren Mitbrüdern empfangen / und nach Verlangen gekrönet worden. Simon Acosta ein Jüngling von achtzehen Jahren / auch unlängst den Orden einverleibt / weilen er den eüsserlichen Ansehen nach Edel / und Wolgestalt schiene / ward vor Soria gebracht / von jhm bey seits genohmen / und befragt / ob er gleichfals auß den Jesuitischen Pfaffen-Gesind wäre ? der eüffrige Neüling / ob er wol dißfals hinter dem Berg halten / und sich solcher Gestalt von der Gefahr loßwürcken kunte / jedoch zuerweisen / wie hoch er seinen Beruff / auch diese Gelegenheit vor Christo zusterben achtete / versetzte unerschrocken / daß er sich für glückseelig schätze ein Mitbruder und Ordens-Genoß zuseyn der jenigen / welche albereit jhr Leben in Bekantnuß deß Römisch-Catholischen Glaubens auffgesetzt hätten. Worab der Ketzer also ergrimmet / daß er jhm stracks den Kopff zerklieben / und gleich den andern ins Meer versencken lassen.

Und der übrigen.

Das Schiff / so vom Geschütz in ersten Anfall durchlöchert worden / begunte inzwischen Wasser zutrincken ; dannenhero die noch übrige Ordens-Leuth versamlet / rein außgeschelet / und also nackend zur Pumpe / das Wasser und die Grund-Suppe außzuschöpffen / gestellet worden. Als sie nun ein Zeitlang dieser Arbeit obgelegen / und Soria vernohmen / daß noch etliche Jesuiten übrig / ruffte er / der Sachen ein End zumachen / mit heller Stimm seinen Soldaten zu : **Fertiget doch einsmahl die Papisten ab / und werfft die Hund allesamt ins Meer.** Auff solchen Befelch erneüerte sich der Grimm der Hugonotten / jagten einen da / den andern dort über jhre Dolch / und Schwerdter / spalteten etlichen die Köpff / andern schlugen sie Arm und Bein entzwey / daß sie nicht außschwimmen möchten / und warffen sie insamt zum Schiff hinauß. Einen allein auß diesen viertzig / so zugleich mit Azebedio zu Schiff gangen / Nahmens Juan Sanchez ward auß Befelch Soriæ verschonet / nicht daß er hierum gebetten oder zusterben sich geweigert / sondern weilen er der Kuchen vorgestanden / und auß den rauchen Händen diese seine Arbeit kund machend / jhnen in der Schiffahrt dienstlich seyn kunte. Also fuhre er mit jhnen nach Franckreich / woselbst sie jhm letztlich frey gelassen / die traurige Zeitung seinen Ordens-Genossen zuhinterbringen. Es wolte aber Gott diese glückseelige Anzahl hierum nicht gemindert / sondern wie vor

Einem wird verschonet.

Jahren

Jahren bey den viertzig Marterer / so die Kirchen Gottes verehret / mit einen andern ersetzt haben. Dan ein Jüngling / Nahmens Sant Juan, dem Portugesischen Schiff-herrn anverwandt / ob er wol auff sein inständiges Begehren andern Ordens-Genossen noch nicht beygezehlet ward / hatte er sich doch jederzeit jhnen zugesellet / auch dazumahl / als Soria die Ordens-Leuth von den Weltlichen abzusöndern befohlen / und jene zur Pumpe gestellet / sich nebst noch einen andern Jüngling ebenfals hinzugefügt / und gleiche Arbeit mit jhnẽ verrichtet. Da man nun auch diese zweẽ ergriffen / sie gleich andern ins Meer zusencken / bezeugte jener mit heller Stimm: er wäre weder Pfaff noch Jesuit / hätte auch niemahls Sinn oder Gedancken zu solchen Stand getragen. Dessen unangesehen muste er neben andern schwimmen lehrnen. Sant Iuan aber beteüerte gantz das Widerspil / er habe jederzeit groß Verlangen gehabt in diesem Orden zuleben / und begehrte auch anjetzo als einer auß jhnen deß Glaubens halber zusterben. Also floge er mit dem Leib den Wällen zu / und erfüllte die viertzigste Zahl der Marterer; die Seel aber ward in die Siegprangende noch eher / als in die streitbahre Gesellschafft JESU auffgenohmen.

Seine Stell durch einẽ andern ersetzt.

Damit man aber klärlich abnehmen möchte / auß was vor einer Urquel diese der Ketzer so unmenschliche Grausamkeit wider die unschuldige Ordensleuth entsprungen / ja daß man wissen solte / der bittere Haß wider die Römische Kirchen habe sie allein hierzu veranlasset / begunten sie / nicht vergnüget mit der Mordthat der Bekenner Christi / nach jhren Todt wider den Geistlichen Zeüg / und Kirchen-Geräth unverschamt zutoben. Sie schlugen stracks alle Kisten auff / zerstreüeten die von Päbstlichen Stul ertheilte Heylthumer / zerschnitten die Bilder / zerrissen die Bücher / und Bettschnuren / trattens mit Füssen / und spotteten derselben. Das Haupt einer H. Jungfrau auß der Gesellschafft S. Ursulæ hefftete sie an den Mastbaum / durchstachen / und verlachtens mit tausenderley Schimpff-Reden / lästerten also Gott in seinen Heiligen. Endlich zertrümmerten sie es in kleine Stücklein / und warffens samt jhrer Bildnuß in die See. Sie fanden auch ein Stuck deß heiligen Creutzes / daran der Welt-Erlöser unser Heyl gewürcket / warffens ins Feür / und gedachten nicht / daß sie jhnen selbst hierdurch ein anders ansteckten / davon sie ewig wurden gebrennet werden. Insonderheit triben sie jhr Spot-Spil mit der Bildnuß deß gecreutzigten Heylands / trugen es gleich als in einem Umgang mit eitlen Geschrey / und schmählichen Gesang auff dem Schiff herum / durchstachen es mit Dolch / und Messer / und spilten also mit jhm den rechten Passion. Demnach tratte einer in dem Priester-Kleid herfür / affete die Meß-Gepräng spotweiß nach / erhebte an Stell der Hostie ein geweyhete Wachs-Scheibe in die Höhe / warff sie nachmahlen zur Erden / durchstachs / und trats mit Füssen. Also ward der Gott-geweyhete Zeüg mißhandlet / und aller erdencklicher Muthwill damit verübet. So gar sind die Gottlosigkeit kein Maas bey denen / so einsmahl das Ketzerthum eingesogen haben. Wer etwan gelesen / was für Frefel die Mahometanen vor Jahren bey Eroberung der Statt Constantinopel wider die Heylthumer / und Bildnussen Christi verübet / wird selbiges für ein Vorbild dieses Calvinischen Muthwills rechnen können / und leichtlich ermessen / daß zwar jenes weit nachdencklicher / die Ursach aber / und bitterer Haß wider das Christenthum fast gleich / auch beyde zu so unchrist- ja unmenschlicher Grausamkeit veranlasset habe. Von diesen als Hugonotten ist es mehr glaubwürdig: dan weilen sie fast allen andern / so im Schiff waren / verschonet / zween oder drey Portugesen außgenohmen / so die zu erst anfallende Sorianer dapffer abgetriben / und ins Meer versenckt / auch hierum von den erbitterten Ketzern auffgeschnitten / das Ingeweid herauß geruckt / und samt denselben ins Meer geworffen / ist unschwär zuerachten / jhr grausamer Blutdurst sey allein auff die Römische Priester / und Ordens-Leuth / auch die von jhnen jederzeit verthädigte Kirchen Gottes gemeinet gewest.

Mißhandlung der Heilthumer.

Der Tag dieses glorwürdigen Blut-Kampffs ward der fünffzehende Heumonaths im Jahr 1570. an welchen die grosse Dienerin Gottes / und Welt-berühmte heilige Stifft-Mutter Theresia de Jesu, in einer von Gott jhro ertheilten Offenbahrung / jetzt-erwehnte Bekenner Christi Sieg-prangend / mit Palm-Zweigẽ und Marter-Kronen gezieret / in dem Himmel hat gesehen hineingehẽ / auch solches alsobald jhrem damahligen Beicht-Vatter P. Balthasari Alvarez auß der Gesellschafft Jesu teür außgesagt / und anvertrauet; wie hiervon mit mehrern bezeuget P. F. Diego de Yepes Bischoff zu Tarracona, in dem Leben wohlgedachter heiligen Jungfrau / Antonius Vasconcellus, und andere. Gleich wie aber Gott die Herrlichkeit dieser seiner Blut-

Der Marterer Herrlichkeit wird S. Theresiæ geoffenbahret.

Straff-Verhengnuß über die Mordthäter.

Blutzeügen etlichen seinen frommen Dienern bekant und offenbahr machen / also hat er hingegen zur Wahrnung / und Schröckspiel der andern seine Gerechtigkeit an den Gottlosen Mordthätern verhengen wollē; in dem / nach Zeügnuß deß Ertz-Bischoffen von Braccati, die vier Kriegs-Knecht / so an P. Ignatio Azebedio die Händ angelegt / bey handhaffter That erblindet; der Ertz-Rauber / und Ketzer Soria aber / so dieses Blutbad angerichtet / etlich Jahr hernach in höchster Verzweiffelung / und als ein rasender / ungeacht aller Christlichen Erinnerungen / so jhme vorgetragen / ohne Reū / und Andacht / das ist / gantz Unchristlich verschiden ist. Zu Rochelle ward er zwar / der eingebrachten Beüte halber / nicht übel empfangen; sein verübte Grausamkeit aber / so bald sie lautmährig worden / von wenig geprieſen / und die Gefangene / zwölff an der Zahl / nebst obbeschribenen Joanne Sancio, auff Beselch der Königin von Navarra, frey und loß gelassen.

Das Achte Capitel.

Etliche andere von erwehnter Gesellschafft werden in der See-Reiß nach Brasilien von den Calvinischen Meer-Raubern angefochten / und getödtet.

DJe Hindernuß / so der See-Rauber Soria dem Portugesischen Schiff S. Jacob, daß es Brasilien nicht erreichen mögen / obbeschribener massen eingelegt / widerfuhre auch von der Ungestümme der See / und Lufft denen andern zweyen; dessenthalben sie endlich gezwungen den nechsten Hasen einzulauffen / und daselbst einer bessern Fahrt nach Brasilien zugewarten. Das Schiff / darin Petrus Diaz samt seinen Ordens-Gesellen ward / zogē die Wind / und Wällen erstlich nach Barlovento, warffen es bald hernach gehn S. Domingo, und gelangte kümmerlich / gantz zerschlagen / Mast- und Ancker-loß von Cuba biß zu der Insel Santyago. Weilen es auch zu fernern Gebrauch untüchtig / oder in vil Zeit nicht möchte verbessert werden / fiele sehr nothwendig / sich nach eine andere Strassen umzusehen. Also entschlossen sie sich zu Land nach Havana zugehen / welcher Weeg von vier und sechtzig Meilen / weilen er muste zu Fuß abgelegt / folgends vil Pful und Morast übergesetzt / auch Wind / Regen und anders Ungewitter außgestanden werden / als gabe er den Dienern Gottes nicht wenig Anlaß / demselben um so vilerhand Ungemach öffters zudancken.

Abfahrt Vasconcelli von der Insel Tercera.

Von Havana wandten sie sich zu den Inseln Terceras, daselbst sie obverstandenen Königlichen Schiff-verwalter Ludovicum Vasconcellum angetroffen; welcher in gleichen Unglück ein Zeitlang auff dem Meer herum getriben; endlich in gedachtes Eiland geworffen / nunmehr aber auß Mangel deß Volcks allein das Haupt-Schiff / so er führte / bester massen versehen ließ / deß Schlusses / darmit allein nebst obbenanten P. Diaz, Petro Castrio, und andern zwölff erstberührten Ordens ins Meer zulauffen / und geraden Weegs nach Brasilien zuseglen. Er verliesse das Eilland noch in selben Herbstmonath deß 1571 Jahrs / und stiesse nach acht-tägiger sehr glücklicher Schiffahrt vier Frantzösische / und in demselben Joann Capdeville, einen dem vorbeschribenen Soria nit vil ungleichen Ketzer / neben einen Englischen Raub-Schiff auff / welche in gleicher Meinung die Römisch-Catholische / besonders die Priester / und Ordens-Leuth auffzusuchen / und jhnen nach Ketzerischer Art grausamst zumitfahren insamt außgeloffen waren.

Rüstet sich wider die Seerauber zum Kampff.

Vasconcellus die Gefahr ersehend / so jhm von diesen Gästen zustunde / redete den seinigen Hertzen / und Muth ein / dapffer zufechten / und das jhrige wider so unbilliche Rauber möglichst zuschirmen. Die Ordens-Leuth hingegen baten alle insonderheit / daß wan sie ja sich zur Gegenwehr stellen / und jhr Leben in Gefahr setzen musten / zuvor die Seel versorgen / und also nicht allein Ritterlich / sondern auch Christlich umkommen wolten. Ludovicus gienge andern mit den Beyspil vor / deme alle und jede gefolget / und jhr Gewissen bey den Priester gereiniget; zu welcher Christlichen Vorbereitung die einfallende Nacht bey dero der Feind nichts vornehmen kunte / sehr gute Gelegenheit ertheilet. Kaum daß der Tag angebrochen / näherten sich die Rauber insamt / und fielen das Schiff mit solcher Ungestümme an / daß obwolen sie Anfangs starcken Widerstand gefühlet / auch der Jhrigen nicht wenig verlohren; jedoch / weilen Vasconcellus von zweyen Kugeln gefället / auch vil andere schwärlich verwundet dahin lagen / ward endlich das Schiff erstigen / und gleich in der ersten Wuth Vasconcelli Leichnam entkleidet / und ins Meer geworffen.

Hernach fielen sie als rasende Wölff die

Todt P. Franc. de Castro, und zweyer Ordens-Gesellen.

die Ordensleuth an. Der erste / so in jhre Klauen geriethe / ward obbenante Priester Franciscus de Castro, welchen sie / weilen er vor einen Ordensmann der Gesellschafft JESU (die Zihlscheiben jhres Haß / und Grimmens) erkennet wurde / auch eben dazumahl einem Sterbenden den letzten Seegen ertheilte / mit grossen Geschrey / und vilen Schmachreden etlich Dolch-Stich in Leib jagten / und also auff der Erd verzapplen liessen. Petrus Diaz, und Gaspar Goës, deme als einen erst-angehenden Geistlichen jener stäts bey sich hielte / und zur Marter anmahnete / erfuhren eben deßgleichen. Michaël Aragon aber / und Franciscus Paulus wurden mit Stricken hart gebunden / und da jener der Wunden halber / so er jüngst empfangen / anmüthig seüfftzete / empfieng er einen Backenstreich / und ward samt seinen Gesellen denen Fischen zur Speiß gegeben. Der Schluß ergienge Anfangs / daß man die übrige insamt an den Mastbaum auffknüpffen solte; weilen die Ketzer aber einiges Geld / so von Portugal in Brasilien zu Erbauung der Kirchen übergeführt wurde / jedoch ohne Grund bey jhnen vermutheten / als schluge man allen die Eisen an / und warff sie mit vilen Lästerungen / und Schmähworten in einen finstern Winckel / woselbst sie / die gantze Nacht / und einen halben Tag über / ohne geringste Nahrung verschlossen / und allein mit der Betrohung deß schärffesten Todts zuweilen heimgesucht wurden.

Glaubens Streit der Ketzer mit den Ordensleuthen.

Deß andern Tags hat mans herfür gezogen / und zu Red gestellet; da dan ein ungestümmer Ketzer-Hauffen wider sie herfür brache / und jetzt einer den Römischen Bischoff / und algemeinen Vatter der Christenheit / ein anderer die gewohnliche Kirchen-Gepräng / dieser die Anruffung der Heiligen / jener das allerheiligste Altars-Geheimnuß / mit groben Läster-Worten durch die Hächel zoge / endlich aber eines Munds zusammen schryen / und sagten: **Jhr Hund! Jhr Dieb / und Schelmen! Jhr seyt allein Vrsach / daß man nicht einig / und fridsam / sondern in stäter Zwytracht / und Glaubens-Zwist wider ein ander auffstehe. Durch euch wird nicht allein in Teutschland / und Franckreich / sondern so gar in Brasilien die Papst-Lehr außgestreüet.** Die Gottfromme Ordensleuth wolten die unwahre Verleumdungen sitsam widerlegen / und die Römische Glaubens-Lehr nach Möglichkeit behaupten / empfiengen aber hierum sehr schlechten Lohn / und wurden jhnen mit Schlägen / und Maulstreichen die Wort verlegt; besonders denen / so das Haupt mit Platten beschoren / und mit der Priesterweyhe begabet waren / darauff jene mit Fäusten / und flachen Händen / gleich als auff einem Amboß spötlend / und lachend hämmerten.

Einen Ordens-Neüling / Nahmens Petrus Fernandez, seines Handwercks ein Zimmerman / hatten sie bey jhren ersten Eintritt in das Schiff seines Geistlichen Ordens-Kleid beraubet / und fast gantz außgeschelet; damit er nun nicht etwan auß Jrthum vor einen Weltlichen angesehen / und folgbar verschonet wurde / fügte er sich hart zu seinen Ordensgenossen / und zuzeigen / daß er gleiches Stands wäre / stunde er neben jhnen mit züchtigen Angesicht / nidergeschlagenen Augen / und etwas geneigten Haupt / vernehmend / was beyderseits abgeredet wurde. Einer auß den Ketzern spötlete seiner Zuchtbarkeit / davon er hätte sollen erbauet werden / gabe jhm einen starcken Backenstreich / sperte jhm mit Gewalt die Augen auff / unterstützte das Kinn mit einem Stab / schmähete / und sprach: **Du Hund! heb den Kopff in die Höhe / und laß dich ins Angesicht sehen.** Welchen Muthwillen der fromme Ordensmann mit Gedult / und Demuth übertragend / zu Gott mit folgender Danckſagung seüfftzete: **O HErr! wo hab ich diß verdienet / daß ich gewürdiget werde deinethalben zu leyden?** Gewanne auch von dieser Schmach so grosse Jnbrunst / daß er seine Mitbrüder zur Standmüthigkeit auffmunterend sagte: **Es wäre in der gantzen Welt nichts bessers / noch das einem Christen mehr gezihmete / als dergleichen Schmäh- und Spot-Reden; darnach sie um Christi willen trachten oder verlangen möchten.**

Beschimpfung Petri Fernandez.

Hierauff kame es widerum zu vorigen Glaubens-Streit / und wolte einer auß den Ketzern durchum behaupten / daß die Heilige im Himmel nichts von uns Menschen wissen / noch in einiger Sach beyspringen möchten. **Jhr sehet nun wol** (sprach er zu den Geistlichen) **daß jhr unter unsern Gewalt stehet. Wie komt es dan / daß euch** MARIA, **und andere Heilige / so jhr um Hülff anruffet / von unsern Händen nicht loßwürcken?** Diesem begegneten sie mit folgender Antwort: **Wan die Verlängerung deß Lebens zu unsern Heyl gereichete / wurde es ungezweiffelt der grossen Himmels-Königin / und andern Außerwöhlten Gottes gar nicht**

Lästerungen der Ketzer wider die Heiligen.

schwär fallen / uns zugleich beym Leben / und vorgehabter Freyheit zuerhalten. Nun aber solches nicht geschicht / wird es vermuthlich uns weit ersprüßlicher seyn / daß wir um deß HErrn / und seines Nahmens willen anjetzo unser Blut vergiessen. Womit wir aber gäntzlich zufriden / und um solche Gnad den Himmel uns sehr verpflichtet zuseyn erkennen. Diese so lob- und sitsame Antwort schine den Ketzern ein Gottslästerung zuseyn / speyeten / und schlugen die unschuldige Bekenner Christi ins Angesicht / und troheten jhnen mit zornigen Worten: **Ja eben darum / und weil jhr so kühn antwortet / solle euch diß widerfahren. Vm solcher Vrsach willen** (versetzten jene) **sterben wir alle gern / und williglich.**

Werffen die Ordensleuth über Bort.

Diß Gezanck mit vilen untermengten Troh- und Schmachworten verzoge sich biß zum Abend / da dan die Ketzer nach eingenohmenen Nacht-Imbiß einige Ergetzung zuschöpffen / zugleich der Sach ein End zumachen / alle Geistliche erstlich entkleidet / hernach / so fehr sie vermöget / ins Meer geschwungē; dessen Wasser doch alzu schwach ware jhre gegen Gott starckbrinnende Lieb außzulöschen. Petrus Fernandez, und Joannes Alvarez, als deß schwimmens unerfahren / suncken alsobald gehn Boden; Petrus Diaz, und Didacus Carvallo rungen ein zeitlang mit den Wällen / musten doch endlich unterligen. Die übrige fünff flossen zusammen / und nach dem sie ermüdet / und ein ander beurlaubet / liessen sie in Ablesung deß fünfftzigsten Psalm den Leib in die Tieffe sincken / jhre Seelen aber flogen zu den Schöpffer gehn Himmel. Diego Hernandez, und Sebastianus Lopez seynd außgeschwummen / und haben nachmahlen oberzehltes außgesagt / und beteüret. Der erste zwar gelangte zu einen Frantzösischen Schiff / von dem er auffgenohmen / und nachgehends frey gelassen ward. Der ander schwumme bey eitler Nacht einem Liecht zu / welches er nach einer halben Meil schwimmens endlich erreicht / aber von den Ketzern / so in selben Schiff waren / mit vilen bösen Worten abgewiesen. Endlich gelangte er zu einen Nachen / darein er zwar von einem verkehrten Spanier / jedoch der mehr Menschlich / das ist / barmhertziger ward / auffgenohmen / bekleidet / und also beym Leben erhalten worden. Als nun die im Schiff mit den Bekennern Christi fertig worden / fieng die Wuth wider die Heylthumer / Bilder der Heiligen / und andern geweyheten Meß- und Priester-Zeüg an / welchen sie theils zerschlagen / zerhackt / verbrennt / mit Füssen getretten / letztlich mit vilerhand Gespött / und Lästerungen ins Meer versenckt.

Pön-Vergeltung.

Also endetens diese Blut-Zeügen Christi / weit glückseeliger / als jhre Mordthäter Capdeville, dem unlang hernach die Straff-Verhängnuß Gottes in seiner eignen Gebuhrt-Statt Salies in Bearn, woselbst jhm der Kopff mit einer Axt zerkloben / nach Verdiensten gezüchtiget hat. Petrus de Brovade sein Mit-Gesell / welcher mit eignen Händen etliche auß obbeschribenen Ordens-Persohnen über Bort geworffen / ist ebnermassen unversehens ins Meer gefallen / und versuncken. Hat also die Straff der Vergeltung mit der That erfüllen / und allen Ketzerischen Böß-wichten einen Wahrnungs-Spiegl auffsetzen müssen / daß der Stein / so man wider die Kirch Gottes / und dero Bekenner zuwerffen sich unterfanget / gemeiniglich zuruck falle / und den / so jhn geworffen / zuzerknirschen pflege.

Zween Ordens-Priester werden von See-Raubern gefangen.

Dergleichen Calvinischen Raub-Vögeln geriethen im Jahr 1574 abermahl in die Klauen zween andere Priester desselben Ordens / nehmlich Didacus Mendez, und Franciscus Lopius, da sie in gleicher Meinung nach Brasilien gewolt. Aldieweilen sie sich auff Befragung der Ketzer unverhollen vor Priester / und Jesuiten bekant / wurden sie rein außgeschelet / und in das Unter-Theil deß Schiffs geworffen / daselbst sie fast ohne Speiß und Tranck / dazu mit vilen Schmäh-Worten gelästert / etlich Tag verharren / und jhres End-Urtheils gewärtig seyn musten. Es erhube sich aber zwischen beyden Schiffs-Hauptmannen dieser Beüt halber ein scharffes Gezanck / in dem jener die Gefangene durchauß hingerichtet / dieser aber beym Leben wolte erhalten haben; so weit / daß sie einander die Fehde ankündeten / und den Außspruch der Klinge wolten heimgestellet haben. Aber Gott / der um seiner Diener willē Niemands nichts ungleiches wolte widerfahren lassen / verschieffe / daß der Zwist unversehens beygelegt / und jene auff beyder Einwilligung widerum nach Lisboa, von dar sie außgefahren / abgeführt wurden.

Erlediget.

In Brasilien selbst um das Jahr 1594 wäre fast gleiches Unglück noch zween andern widerfahren / da sie von offt-ernennter Baya nach Puerto Seguro, denen Seelen alda beyzuspringen / abgeseglet / wan nicht die gütige Vorsehung Gottes sie von der Gefahr wunderbarlich errettet / und die See-Rauber durch Ungestümme deß Meers gewaltig abgehalten hätte. Petrus

Jarri-

Wunder-Geschicht mit der Bildnuß S. Antonij.

Jarricus erzehlet von jetzt-berührten Ketzern ein seltzame / und merck-würdige Begebnuß / so mit vilen Zeügen beglaubet / und alhier nicht unfüglich beygesetzt wird. Als sie in nechst-gefolgten Jahr mit einen Schiff-Heer von Rochelle ins Meer geloffen / willens erst-gezeigte Baya zuüberfallen / und bey den Africanischen Meer-Küsten ein Portugesische Vestung unfern von den weissen Vorgebürg / ein und zweintzig Grad Nordischer-Himmels-Breite gelegen / auß Unacht der Besatzung / die keinen Feind vermuthet / unversehens überrumplet / fielen sie vor allen auß Begierd der Beüte das aldasige Gotts-hauß an / schleifften die Altar / zerstreüten die Heiltuhmer / zerschnitten / und zerstuckten die Bilder / allein deß H. Antonij von Padua außgenohmen / welches zu künfftiger Beschimpffung jhnen tauglicher zuseyn schine / auch darum auffbehalten wurde. Als nun der Orth rein außgeplündert / hefftete sie die Bildnuß an dem Mastbaum / gaben jhm ein Rapier an die Seiten / hiessen jhm den Antonium von Portugal / spotteten / und lachten seiner; und baten jhm mit gleichen Schimpffreden: daß er sie nach Brasilien leiten / daselbst mit seinen Schwerd schützen / und aller Orthen durchbrechen helffen wolte. Sie erfuhren aber bald / daß man mit den Heiligen / vor deren Ehr fast als vor sein eigne Gott der HErr zueüffern pflegt / nicht spotten / noch spillen solte. Dan es erhebte sich urplötzlich ein so ungeheürer See- und Wind-Sturm / daß das gantze Schiff-heer zerstreuet / eines da / daß ander dorthin getriben / endlich alle / zwey außgenommen / und benantlich das jenige / darauff die Bildnuß deß Heiligen ward / so in Brasilien / gestaltsam sie spötlend von jhm begehret / nachmahlen angelangt / gescheütert / und zu Grund gangen seynd. Es hatte auch ein so gifftige Sucht unter die Schiff-Leuth eingerissen / daß die mehreste davon umkommen / und denen Fischen zur Nahrung worden. Als nun diese zwey Leuth- und Nahrungs-lose Schiff / sich zu der Baya näherten / sandten sie etliche Schiff-Knecht ans Land / süsses Wasser / daran sie Noth litten / einzuhollen; sie wurden aber von den Portugesen angehalten / denen auch die im Schiff / weil es jhnen an Lebens-Mitteln ermanglete / sich freywillig ergeben müssen. Eines auß angeregten zweyen Schiffen / weilen die Boots-Leuth von Hunger / und Kranckheit außgemerglet zu schwach waren / dasselbe von Unrath / und eingedrungenen Wasser zuerleuchtern / suncke in Angesicht der gantzen Statt elendig zu Boden; daß einige allein / darin vorbeschribene deß Heiligen Bildnuß war / gelangte endlich / jedoch sehr übel zugerichtet / in den Hafen. Bevor es aber hineingeloffen / warffen die Ketzer / auß Unmuth außgestandenen Unglücks / oder vilmehr die Gottslästerliche Unthat zuverhölen / die zerstückte / und verunehrte Bildnuß deß Heiligen in das Meer. Es wolte aber Gott wunderbarlich kund machen / daß die unempfindliche Meer-Wällen weit grössere Ehrerbietung denen Bildnussen der Heiligen / als die Ketzerische Unchristen zuerweisen pflegen; in deme mehr-gedachtes S. Antoni-Bild bald hernach von den Wällen ans Land geworffen / und am Gestatt auffrecht stehend gesehen worden; dergestalt daß die es von fern vermercket / der Meinung waren / ein lebendiger Mensch gienge an Strand deß Meers auff und ab spatzieren. Ein Burger deß Orths nahme es endlich gantz ehrerbietig zu sich / und stellete es in die Capelle / so unfern vom Gestatt auffgerichtet war. Als folgends die Geschicht kundbar / und dem Königlichen Statthalter angefügt worden / liesse ers mit grosser Andacht / und offentlichen Umgang zu den Ordens-Leuthen deß H. Francisci übertragen / woselbst es annoch in grossen Ehren gehalten / und von meniglich mit Verwunderung beobachtet wird. Also ehret Gott noch auff dieser Welt seine Heilige / denen die Ketzer so abhässig / und selben allerhand Unehr zuerweisen geflissen seynd.

Das Neündte Capitel.

Schöne Glaubens-Frücht / so durch ungesparten Fleiß der Ordensleuth in Brasilia seynd eingesamlet worden.

MJtler Zeit / da den Christlehrern der Weeg nach Brasilia von den Ketzerischen See-Raubern gesperret wurde / also / daß auß etlich und sibentzig nicht mehr als ein einiger Nahmens Antonius Leonius, der unterwegs erkrancket / und dessenthalben sich ein zeitlang in einem sichern Port verziehen müssen / nächst erhaltenen Kräfften dahin gelangt / waren andere jhre Ordens-Genossen / so doch Jahrs hernach mit dreyzehen Gehülffen auß Europa vermehret worden / in Brasilia besten Vermögens dahin geflissen / daß die Kirch Gottes in denselben Heydenland fest gegründet / täg-

lich erweitert / und alle Eingesessene Vermög deß wahren Glaubens darin versamlet wurden. Es stunden albereit um das Jahr 1575. zwey und dreyssig Dörffer auffgerichtet / darinnen nicht allein das Christenthum schönest blühete / sondern auch die Tugend / und Christ-sittlicher Wandel bey allen in Schwung ware. Man schämete sich unbekleidet / wie vorhero / daher zugehen: Fraß und Füllerey wurde vermeidet: die Stunden deß Tags zu unterschidlichen Verrichtungen ordentlich abgetheilet: jede Haußgemeinde ihrem Vorsteher / und alle insamt einen algemeinen Haupt unterworffen. Man fienge an Gewerb und Handlung zutreiben / einer den andern freündlichst zubegrüssen / die Eheleuthe ein ander in die Kirch / und von dar nach Hauß zubegleiten; mit einen Wort / also zuleben / wie es bey wolerzogenen Christen gebräuchlich ist. Zuforderist aber glantzte die Andacht / und Gottsforcht an grossen Ehr- und Fest-Tägen / welche nach Weiß und Ordnung der Europæischen Kirchen daselbst nach Vermögen gefeüret wurden. Den Betagten predigte man offentlich / andern so etwas unfähiger hielte man die Christlehr in freundlicher Ansprach Stuckweiß vor / und brachte also beyde zur Erkantnuß der Warheit. Die kleine Jugend lehrnete man lesen / und schreiben / auch singen / und anders Seitenspil / womit an hohen Ehren-Feür das Meß-Amt / und gewohnliche Creutzfahrten gezieret wurden. Vor Anbegin desselben / so in den grössern Dörffern fast täglich gehalten ward / stunden die Knaben / und Mägdlein in zwey Reyhen abgetheilet / sungen den Rosenkrantz mit heller Stimm / und sittsamer Andacht ordentlich herab. Jene machten den Anfang mit diesen Worten. **Gebenedeyet / und erhöhet sey der Nahm** JESUS; und diese antworteten: **Und der Nahm der Allerheiligsten Jungfrau seiner Mutter** MARIÆ **nun und jederzeit / Amen.** Nach vollenden Meß-Opffer wurden die Hauptstuck deß Glaubens außgelegt / und solches zu Abend widerhollet. Hierauff giengen alle samtlich in schöner Ordnung zu nechst auffgerichteter Creutz-Saule / befahlen alda die Verstorbene / und annoch im Feür büssende Seelen mit eüffrigen Gebett Gott dem HErrn / und begaben sich widerum nach Hauß. Die frembde Heyden / so hiervon Lufft bekommen / tratten auß Fürwitz diese Andachten zusehen / bald in dieses bald in jenes Dorff / wurden auch also eingenohmen / daß sie Schaarweiß den Priester zu Füssen fielen / und mit der gewohnlichen Bitt: **Macht auch ein Kind Gottes auß mir** / verlangte getaufft zuwerden.

Christliche Glaubens-Ubungen.

Das heilige Abendmahl / damit es bey allen in gebührender Hochschätzung stunde / ward Anfangs gar selten / und allein den fähigern / auch jederzeit mit schönen Ehren-Gepräng ertheilet; beynebens etliche an Verstand und Tugend vortrefflichere erkiesen / von denen andere Unwissende in nothwendigen Glaubens-Sachen / besonders / wie sie würdiglich zum Tisch deß HErrn tretten solten / unterrichtet wurden. Die nun hierzu für tauglich erkennet / enthielten sich am Vorabend aller schwären Arbeit / und redeten fast von keiner andern Sach / als welcher Gestalt sie diß Geheimnuß ehererbietigst empfangen möchten. Den Tag / da sie der Göttlichen Speiß genossen / brachten sie über mit stets-eüffrigen Gebett / oder sonst Geist- und Gottseeligen Gespräch; wodurch auch andere zur Tugend angesporret / und auß Begierd gleicher Gnad zugenieſſen / zu einen sehr Christlichen Wandel angeleitet wurden. Man sahe dazumahl die vorhero wilde Brasilier mit zarter Andacht nach den Fleisch und Blut Christi seüfftzen / welche zuvor als viehische Unmenschē nach den Fleisch und Blut jhres Nechstens geraset hatten; jetzt mit den Brod der Engeln erquickt werden / welche mit dem Fleisch der Menschen nicht zuersättigen waren. Den Priester zubewegen / daß er sie öffters zum Gottes Tisch hinzulassen solte / sagte einer: **Weilen Gott selbst so freygebig gegen uns ist / warum seyet jhr dan so sparsam?** Ein anderer sprach: **In dem der Leib täglich mit Speiß genehret wird / was Vrsachen solte die Seel so selten gelabet werden?** Freytags nach angehörter Christ-Lehr fanden sich manche / so zur Nachfolg deß vor uns zerfleischten Heylands gleiche Strengheit an sich verübten / oder sonst den Tag hindurch sich von aller Speiß und Tranck enthielten.

Andacht zum H. Altars-Geheimnuß.

In dem Meer-Hafen deß heiligen Geistes ward sehr löblich eingesetzt die Bruderschafft der Lieb / also genant / weilen allen Gliedern derselben oblage / erstlich die hohe Jahrs-Feür mit sonderbahrer Andacht zuehren / hernach auff die jenige / so der Gewohnheit zuschwören oder übel zureden ergeben / sondere Obsicht zuhaben / und beyde Laster so wol in sich als andern zuvertilgen. Im Fall nun einer sich hierin verstossen / der muste solches mit gewisser Geld-Straff verbüssen / von dero ein Hauptstuel auffgerichtet / und davon die armen

Unterschidliche Bruderschafften.

armen Weisen versorgt / oder zur Ehe gebracht wurden. Diesen löblichen Gebrauch hat nachgehends auch die Statt S. Salvatoris angenohmen / dero es trefflich zustatten kam / die arme / und elende Brasilianer in so ehrbahren / und Christgeziemenden Wohlstand zusehen. Ingleichen wurde ein Versamlung vor die Verstorbene eingesetzt / und dadurch der Gottseelige Gebrauch nicht allein vor die Seelen der Verblichenen zubetten / sondern die Leiber derselben in geweyhte Gottes-Lager zubestätten eingeführet. Die nun andern hierin an Eüffer / und Tugend vorgiengen / denen wurde vergünstiget bey Erhebung der heiligen Hostie in den Meß-Opffer die Liechter zutragen / welches nun sehr hoch verlanget / und also beydes in gebührende Hochschätzung gebracht worden. Den Brüdern der Barmhertzigkeit (also nennete sich ein andere) lage ob die Dörffer zudurchlauffen / und von den Krancken dem Priester eilfertigen Bericht zugeben. Sonsten ward auch jeder verpflicht / täglich ein Werck der Christlichen Lieb seinem Nechsten zuerweisen / besonders auß jenen / dergleichen Christus selbst an dem letzten Tag sich rühmen wird von den Gerechten empfangen zuhaben; deren dan sehr vil nicht allein zum Behuff der Presthafften / und Armen / sondern auch zu Erbauung der Gesunden täglich geübet wurden.

Zuchtbare Kleidung.

Ich geschweige alhier den ehrbaren Wandel / und Auffzug / den diese zuvor halb viehische Menschen mit dem Glauben angenohmen / also daß die jenige / so vorhero gantz nackend / und unverschamt daher liessen / anjetzo / und zwar die Mannspersohnen denen Portugesen gleich angethan / das Weibervolck aber von dem Hals biß zur Fußsohlen mit weisser Kleidung bedeckt / das Haar auff dem Kopff zusammen geflochten / sitsam / und mit einer Bettschnur in der Hand daher zugehen pflegen. Die Zauberer / welche das Volck an sich hengten / und mit jhren Aberglaub bethöreten / wurden nunmehr selbst durch den Gottseeligen Wandel jhrer Landsgenossen abgeschröckt; und weilen jhre Schwartzkunst / womit sie sonst zutrohen pflegten / eben so wenig wider die neügebohrne Christen / als jhre Lehrer / oder den Geist Gottes / so beyde beschutzte / außwürcken möchte / flohen sie freywillig davon / oder warffen sich unter das süsse Joch deß Christenthums. Eine dergleichen nahmhaffte Bekehrung ereignete sich bey den Illhæern mit den Vornehmsten dieser Kunst / welcher / je grössere Gemeinschafft er mit dem Teuffel hatte / je abhässiger er denen Ordensleuthen war. Er schalte jhre Lehr / spottete jhrer Gepräng / lästerte die neüe Christen / richtete vermög der Schwartzkunst vil Unheyls wider sie an / und zoge sie durch schwäre Betrohungen gleichsam mit den Haaren zu seinen Irrthum. Die Priester seynd zwar vil / und öffters bemühet gewest / diesen harten Stein zuerweichen / und nachmahlen die Lehr der Warheit darein einzudrucken / sie hatten aber jederzeit auff einen feüchten Grund gebauet; biß daß endlich Gott der HErr einen Vorbotten seiner Gerechtigkeit / das ist / ein schwäre Kranckheit / zu jhn gesandt / darnach er zwar auch Anfangs sich wenig kehren wollen / jedoch / als der Priester nicht abliesse jhm mit dem Gericht Gottes zubetrohen / welches jhm nunmehr gleichsam vor Augen stunde / sprach er zu letzt mit tieff-geholten Seüfftzer: **So sey es dan! ich wil mich bekehren / und Christ-tauffen lassen. Dan auß was Ursach solle ich mich dessen weigern / angesehen mir Gott so gnädiglich die Gesundheit ertheilet? Nehmt wahr! ich bin gantz gesund / lasset uns ohne Saumnuß zur Kirchen gehen.** Thäte auch alsobald / was er sagte / stünde vom Beth auff / begabe sich in das Gottshauß / bekante offentlich den wahren Glauben / und hielte ein so eüffrige Ermahnungs-Red zu den Volck / daß alle darob erstauneten / und mit Freüden GOtt lobpreisend auffschryen: **Diß ist ein Enderung der rechten Hand deß Allerhöchsten.**

Bekehrung eines Zauberers.

Verlobte / und geretete Reinigkeit.

Ein schönes Beyspil Jungfräulichen Ehr-Eüffers gabe zur selben Zeit ein Heydnisches Mägdlein / welches bey einer Christlichen Frau Christlich erzogen / ungezweifelt auß Eingebung deß Himmels (dan kein Mensch Jhro hierzu Anlaß gegeben) sich mit freyen Vorsatz zur ewigen Zuchtbarkeit verbunden hat. Nach wenig Jahren ward sie einem andern Herrn / dem es zwar nicht an Glauben / sondern an der Tugend gemanglet / als ein Leibeigne verkaufft. Daselbst erlitte sie jhrer Gestalt halber von den unzüchtigen Nachstellern so gewaltige Anstöß / welche genug gewest wären eine vil stärckere Vestung / als sie ware / zubezwingen. Jedoch ertheilte jhr Gott / dessen Beystand niemahlen schneller erscheinet / als wo die Ehr Gefahr leydet / so vil Hertz / und Kräfften / daß sie nicht allein alle unverschamte Anfall gantz Mannhafft abgetriben / sondern mit Vorruckung der Abscheulichkeit dieses Lasters / jene gantz schamroth / und bestürtzt / sich aber bey jhnen verwunderlich gemacht hat. Bey öfftern

Nachsinnen / was Gestalt dieser kostbahre Schatz der Reinigkeit bestens möchte verwahret werden / kame jhr zu Gesicht / daß so wol jhr Herz als andere Haußgenossen ein Creutzbild Christi in jhrem Gemach auffgesteckt / auch selbes mit sonderbahrer Andacht zuverehren pflegten. Dannenhero bewarb sie sich um eines dergleichen / und hengte es an den Hals; unterliesse doch beynebens nicht jhr Angesicht / davon jene verwundet worden / mit allerhand Mittel zuverstalten. Diß alles ward dannoch nicht genug / das wilde Feür der Schandbrünstigen Nachsteller gäntzlich außzulöschen; so lang nehmlich in dem Gegenwurff eines wiewol unschuldiges Fünclein übrig war / davon jenes möchte erhalten werden. Einesmahl ward sie auß Vorwand einiger Nothwendigkeit in den Meyrhoff versendet / zugleich aber von einem dieser Böß-wicht / als ein Schäfflein von dem Wolff / auff den Fuß gefolget / auch bald hierauff in jene Umständen gesetzt / in welchen entweder jhr Ehr oder das Leben hätte sollen zum Raub werden. Die keusche Taub / weilen der Fall zu war / wuste diesen Stoßfalck nit zuentfliehen / hube allein jhre Augen gehn Himel / und seüfftzete / wie dort jene Unschuldige / Dan. 13. **Ach wie bin ich in so grossen Engsten!** Endlich ergriff sie das Creutz-Bild Christi / so jhr auff der Brust hienge / warffe sich mit heissen Zähern übergossen zu den Füssen deß unverschamten Buhlers / und sprach: **Durch diesen Heyland / den du selbst ehrest / und anbettest / bitte ich dich / lasse mich unberühret; anderer Gestalt solle dir ein Unheyl widerfahren / dessen dich jederzeit gereüen wird.** Der Bößwicht erschrack ob so nachdrucklichen Worten / liesse die Gefangene unversehrt von sich / und verkauffte sie an einen Brasilian; alwo sie zwar eben so wenig Sicherheit gefunden / die Blum jhrer Ehren rein zuerhalten / jedoch von etlichen Ehr-liebenden Frauen immerzu geschirmet / und der Gefahr entzogen wurde. Der Ruff dieser Tugend gelangte endlich zu unsern Ordensleuthen / von denen / und andern so vil beygetragen / daß sie der Leibeigenschafft entlediget / in das gemeine Spital übersetzt worden / alda sie denen Krancken als ein Dienstmagd außgewartet / und in so Gottseeliger Ubung (wie dan die Demuth ein Schild der Reinigkeit ist) das geschöpffte Vorhaben ewiger Keuschheit heiliglich erfüllet hat.

Christ-Eüfer eines neübekehrten Tapuyers.

Einen ungewohnlichen Eüffer fande P. Dominicus Garçia, so die Tapuyer versorgte / in einen daselbst von jhm bekehrten Heyden / im Tauff genand Emmanuel Mascareñas, welcher / auß Begierd seine Mit-Christen in gewünschter Ruhe zuerhalten / sich unterfangen zu nechstgelegenen sehr wilden Volck Apiapetangas, von denen sie vil Uberdrangs erdulden musten / überzugehen / um sie zu einiger Fridens-Handlung zuvermögen. Als er sich zu jhren Gräntzen näherte / fielen die Barbaren mit grossen Getümmel wider jhn herauß / und flohe jhm ein Pfeil eben auff sein Brust / davon das Hertz getroffen / und er er zusincken begunte. Da es nun mit seinen Leben gethan ward / ermahnte er seine Gefährten mit sehr beweglichen Worten / daß sie nicht allein für jhre eigne Personn kühn und standhafftig wider allen Anfall jhrer Feind den einmahl angenohmenen Christ-Glaub verfechten / sondern alle jhre Verwandte / ja so vil sie deren vermöchten / dem Priester zuführen / und selbe im Gesatz Gottes von jhm solten unterweisen lassen. Schlosse demnach sein Leben mit folgender Red: **Was mich anbetrifft / stirbe ich gern / besonders um deß Catholischen Glaubens willen; verlange auch nicht / daß jemand / so gar meine eigne Kinder mich betauren / oder meinen Todt beweinen sollen. Ich hab sie schon dem Priester anbefohlen; darum scheide ich mit Freüden / und bitte mir alles das jenige / worin ich euch hätte beleidigen mögen / Christ-mildigst nachzusehen.** Ruffte hiernächst den allerheiligsten Nahmen JESU Gottseeliglich an / und lifferte seinen Geist in die Hand deß HErrns. Was soll man von einen im Glauben tieffgegründten Christen anderst gewärtig seyn / als dieser Neüling bey so widerwärtigen Umständen hat spiren lassen.

Zweyer Haupt-leuth.

Aldieweilen aber vorbeschribene Apiapetangas mit Gütte nicht zubewegen / auch nicht abliessen die benachtbarte Christen feindlich anzufechten / griffe man auch diß-seits zur Gegenwehr. Zween Christliche Haupt-Leuth / samt etlichen Hauffen bewehrter Kriegs-Knecht / alle Brasilianer / zogen den Barbaren hertzhafft unters Gesicht / deß Vorhabens / sie entweder mit Gelindigkeit / wo aber diß nicht verfangen wolte / mit Gewalt zu einer Fridens-Handlung zuvermögen / und solcher Gestalt die biß dahin übel-geplagte Christen-Heerde bey jhren Glaubens-Ubungen ruhesam zuerhalten. Jaguabara (also nennete sich der erste) verluhre in den ersten Angriff das Leben neben vier Ordens-Personen / so inzwischen den Verwundten beygestanden,

den. Der ander / Nahmens Piraguasu, kehrte nach vollendten Treffen / allein mit Verlust fünff der Seinigen / Siegreich nach Hauß / und bezeugte mit scheinbahren Vergnügen / daß jhm nunmehr widerfahren / was er auff dieser Welt forderist hätte wünschen / und verlangen mögen; in dem er die Feind deß wahren Glaubens gedemüthiget / und sich in sothanen Stand befände / darin er fortan ungehindert seinem Gott wurde dienen können. Die verlassene Wittib deß entleibten Jaguabara nach erhaltener Zeitung stellete sich vor den Priester / und bate inständig / daß die Zahl der Glaubigen / so jhr Ehegatt durch seinen zeitlichen Hintrit vermindert hatte / durch sie möchte erfüllet werden. Nach empfangener Christ-Tauff sprach sie mit trostvollen Gemüth: **Nun mag ich wol Ruhe- und Freudig von dieser Welt abscheiden / und förchte deß Todts in geringsten nicht: allermassen ich nunmehr dessen gewehret worden / warnach ich so lang / und vil geseüffzet hab.** Zwey Monath hierauff / da sie vorhero nach jhren Beyspil jhr gantzes Hauß-Gesind zu Christo gebracht / auch selbes zur Beharrligkeit in Glauben angemahnet / ward sie nach empfangener Speiß der Engeln in das Orth der ewig-wehrenden Freüden übersetzet.

Einer Wittib.

Nicht so glückhafft in dem Streit / als Piraguasu, aber eben so Gottseelig auff seinen Todt-Beth / als erwehnte Wittib / ward ein anderer Kriegsmann / welcher in dem Heydenthum unter seine Feind so gar Gott selbsten zehlete / von dem er doch hinwiderum geliebt / und gantzer drey Jahr / durch öffteren Ermahnungen der Christ-Lehrer / zur wahren Kirchen beruffen ward. Er widerstrebte zwar jederzeit seinen liebreichen Nachsteller / jedoch liesse dieser nicht ab jhn zulieben / und an sich zulocken. Endlich als er mit einem Pfeil tödtlich verwundet / empfande er auch / daß jhme Gott in der Seel getroffen; begehrte darauff von dem Priester / so jhme bey wehrender Kranckheit besuchte / seines bißdahin gepflogenen Irrthums loßgesprochen / und der Zahl der Glaubigen beygezehlet zuwerden. Da er nun solches erhalten / begunte sich die Stund seines Abscheidens herzuzunahen / und er desto eüfferer durch seine Bediente bey den Priester anzuhalten / jhme deß letzten Trosts / und treuen Beystands nicht entbehren zulassen. Die annoch Heidnische Knecht waren jhrem Herrn der Bekehrung halber abhold worden / unterliessen also dem Befelch zuvollbringen / und dem verlangten Priester zuruffen. Er aber diese jhre Boßheit / zugleich auch die Zeit seiner Auffösung vermerckend / nahme in Abgang der Geistlichen Beyhülff seine Zuflucht zu dem Creutz-Bild Christi / hertzte / und benetzte es mit vilen Thränen / und ist also in diesen heiligen Geschäfften zwischen vilen inbrünstigen Reü- und Liebs-Seufftzern from / und Gottseeliglich verschieden. Dieser Hauptmann hatte übel angefangen / doch wol geendet; der nachfolgende hat noch sicherer gespilet / und beydes / den Anfang mit dem End vereinbahret. Er lebte zu Piratininga, und führte nach empfangener Tauff ein so löblichen Tugend-Wandel / daß mäniglich darob erbauet / und zur Nachfolg angemahnet wurde. Der Todt stimmte mit dem Leben ein / und als er seeliglich entschlaffen / ward von den Umstehenden klärlich gesehen / wie daß seine Seel von einer Himmlischen Schaar junger Knaben in weissen Kleidern freüdigst gehn Himmel auffgenohmen wurde.

Eines andern Kriegsmann.

In dem Mittel-Land lebte ein Jüngling auß dem vornehmsten Geschlecht selbiger Nation gebohren / gleich von ersten Jahren in so grosser Messig- und Zuchtbarkeit / daß sich alle Heyden darob entsatzten: inmassen dan bey diesen Unmenschē / so die Geil- und Trunckenheit gleichsam mit der Milch eingesogen / die widrige Tugend für ein Wunder-Ding / und dem dergleichen Laster nicht angewöhnet / für ein Engel oder Himlischer Mensch pflegt geschätzt zuwerden. Als er auß gemeinen Ruff vernohmē / daß frembde Lehrer in Brasilien angelangt / und jhr Lager bey dem Meer auffgeschlagen hatten / entbranne in jhm ein so hitzige Begierd selbe zuvernehmen / daß er sich unwissend seiner Eltern / und Befreunden in höchster Geheim auffgemacht / ein sehr langen / und beschwärlichen Weeg abgelegt / endlich zu jhnen gelangt / und nach erhaltenen Unterricht sich Christ-taussen lassen. Er lebte ein Zeitlang unter derselben Gemeinde nicht als ein angehender / sondern gantz vollkommener Christ / der in dem Tugend-Leben aufferzogen / und von denen Unsitten / welche seinen Landsgenossen angebohren / gantz keine Wissenschafft hatte. Ob dieser schönen Blum schöpffte der Himlische Gartner ein so grosses Belieben / daß er sie ehest / damit sie nicht versehret wurde / in das ewige Paradeyß wolte übersetzet haben. Da jhm nun solches von deß Todts Vorbotten angedeütet worden / richtete er sich mit der letzten Gebühr zur Abreiß / redete stäts / und mit zarter Andacht zu seinen Schöpffer / als sahe er jhn

Gottseeliges Leben / und Todt eines Edelmans.

leib-

leiblich zugegen / und übergabe endlich mit gantz Himlischen Trost übergossen die Seel in seine Händ.

Es beliebte aber auch dem allwaltenden Gott seine heilige Lehr in diesen Landen mit Wunderthaten zubekräfftigen / nebst der Anlobung / so sein eingebohrner Sohn den Aposteln gethan Joan. 14. **Wer an mich glaubet / der wird die Werck auch thun / die ich thue / und wird grössere dan diese thun.** Welches dan fast das kräfftige Mittel war / diese Barbaren zu Gottes Erkandnuß zubringen. Dan als sie sahen / daß vil Krancke / und Preßhaffte / bevorab vil Todt-schwache Kinder / so bald sie mit den Tauff-Wasser übergossen worden / zur Gesundheit gelangten / fiengen sie an diesen Gott / in dessen Nahmen solches geschahe / und seine Lehr hochzuschätzen / auch bald hernach derselben zufolgen. Eines dergleichen hatte albereit den Todt auff den Lefftzen / und dañoch wolte es der Vatter nit zur Tauff komen lassen. Als er aber endlich auß Begierd das Kind beym Leben zuerhalten / verwilliget / empfienge ers an selben Augenblick / da es gereiniget war / frisch / und gesund. Ein Brasilianerin geriethe nach langwüriger Kranckheit in vermuthliche Todts-Gefahr / und verlangte / jhre Seel zuversichern / und von dem Priester in eben diesen Heyl-Brunn gereiniget zuwerden. Das grosse Vertrauen / so sie hatte zu diesen Geheimnuß / verursachte / daß man jhren Begehren ohne weitern Verzug begegnet. Kaum aber daß sie getaufft worden / stunde sie von jhren Lager auff ohne eintziges Zeichen der Schwachheit. Ein Todt-krancke Kind von fünff Jahren verlangte von seinen Eltern in das Christliche Gottshauß getragen zuwerden / in Hoffnung daselbst die Gesundheit zuerlangen. Als es zum Fuß deß Altars gelegt / und angefangen in seiner Einfalt zubetten: **O Vatter mach mich gesund!** forscheten die Eltern / ob es der Schwartz-Künstler verlangte? **Mit nichten** (schrye das Magdlein gantz entrüstet) **nicht die Zauberer / sondern Gott allein kan mir den Gesund ertheilen.** Endlich tratte der Priester hinzu / segnete es) und schickte es frolockend / und von allen Ubel befreyet widerum nach Hauß.

Wunder-same Heyl-machung.

Der Kinder

Deß Seitenwehe

Ein Neüling auß dem Dorff S. Laurentij, von dem gefährlichen Seitenstechen also geplagt / daß er sich zur Abfahrt rüsten müste / kroche dannoch auß gefaster Zuversicht in das Gottshauß / warff sich vor dem Altar auff die Erden / und bate mit erhebter Stimm (weil er sich allein zuseyn gedunckte) und einfältigen Hertzen also zu seinen Schöpffer: **O HErr! du weist / daß / seyt ich ein Christ bin / keinen bösen Wandel geführet / meiner Ehegattin die Treüe gehalten / und zu vorigen Irrthum niemahls widergekehret bin. Dannenhero ist es ja billich / daß du mich gesund macheſt; und ich glaube festiglich / daß du es thun werdest / weil du mein Vatter bist.** Kroche hierauff zu den Weyhbrun / wusche damit die Seiten / daran er den Schmertzen litte / und empfunde in selben Augenblick so grosse Linderung / daß er auffrecht / und ohne Hülff deß Stabs / ohne den er vorhero nicht fort möchte / frolockend nach Hauß gekehret.

Einer Pfeil-Wunde.

Deß Außsatzes.

Straff / und Barmhertzigkeit Gottes.

Einem Kriegsknecht flosse das Blut auß einer Pfeil-Wunde so hefftig / daß mans durch keine Artzney oder Hülff-Mittel stillen kunte / er also in Gefahr lieffe / das Leben samt dem Blut zuverlieren. Seine Mit-Christen riethen jhm / daß er sich mit dem Sacrament der Buß / und Fronleichnam deß HErrn versehen solte. Kaum daß er den Rath erfüllet / stunde das Blut / die Wunde ward außgeheylet / und er befand sich mit höchster Bestürtzung in vorgehabten Wolstand. Der Außsatz hatte einen vornehmen Brasilier dermassen entstaltet / daß er jhm selbst abhold / und weilen die Artzney-Mittel nichts ersprüssen wolten / zaghafft wurde. Der Priester tröstete / und ermahnete jhn / er solte der Göttlichen Güte alles zutrauen / und die Krafft seines heiligen Glaubens in jhme würcken lassen. Wusche jhn hierauff in dem gewöhnlichen / und durch das Kirchen-Gebett gesegneten Wasser; wovon dieser Naaman, als ein neügebohrnes Kind gantz weiß / und rein / auch von diesen so ungehofften Wunder dermassen bewegt worden / daß er sich bald hernach in dem wahrē Heyl-Baad tauffen / und von allen Irrthum hat reinigen lassen. Ein Tauffling ware von böser Gesellschafft dahin verleitet / daß er sich wider gefastes Vorhaben mit jhnen über die Maas lustig machte. Noch in der Trunckenheit überfiele jhn die Verhengnuß / daß er zu Boden sancke / und bald hernach / andern zum Schröckspil / seinen Geist auffgabe. Der Vatter der Barmhertzigkeit verlyhe jhm noch so vil Zeit / daß er seinen Fresel bereüen / und selben mit dem Tauff-Wasser abwaschē kunte. Kurtz vor seinen Hintrit bekante er vor allen Anwesenden / daß jhm sein Söhnlein / so nach empfangenen Tauff die Welt gesegnet / zum öfftern erschinen / und ermahnet habe / daß er sich zu den Christ-Lehrern verfügen / und jhres Raths / und Unterweisung

leben

leben solte. Er hätte zwar Anfangs diese Erinnerung in Wind geschlagen / weilen aber das Kind nicht ablieſſe bey jhm anzudringen / seye er endlich obbeschribenen Priester Correa gefolget / und von seinem Vatterland drey hundert Meil Weegs gehn Paratininga gelangt / die Lehr Christi zuvernehmen / in welcher er nun mit Freuden abdrucke.

Wunderthat der Jugend.

Daß die heylsame Kinder-Zucht nicht allein den eignen Eltern / sondern auch Frembden sonders ersprossen / ist oben erwehnet worden. Durch diese kleine / denen der Welt-Heyland selbsten hier auff Erden sonders zugethan geweſt / würckte auch Gott alhier sehr vil Wunder / und gewan es das Ansehen / als wolte er durch diesen Werckzeug zuforderist gantz Brasilia zu seiner Erkantnuß bringen. Alß zu Piratininga die Sterbsucht eingerissen / und sehr vil Eingesessene darnider gelegt / auch kein zeitliches Mittel dem Ubel zubegegnen mehr übrig war / zoge einer auß den Ordensleuthen mit einer Schaar der jungen Knaben neben vilen andern dahin / umgienge das Orth in schöner Ordnung mit eüffrigen Gebett / offentlichen Buß-Wercken / und Absingung der Litaneyen / und solches zu Ehren der neun Chör der Engeln / auch neunmahl ; stillete also mit mäniglicher Verwunderung / und grossen Frolocken das Unheyl. Auff ein andere Zeit / da ein Priester bey einen der vornehmern Brasilianern zugekehret / und mit hertzlichen Mitleyden vernohmen / wie sein liebstes Töchterlein in Gefahr stehe das Zeitliche zuverlassen / unterfienge jhm einer auß dergleichen Knaben / so den Priester begleiteten / die Red / und gelobte der Krancken die Gesundheit. Samlete hierauff ein Anzahl seiner Gespilen / und fienge mit denselben an die gewohnliche Gebett herabzusingen. Zur Stund befande sich das Mägdlein erquickt / und ist nach wenig Tagen vollkommentlich genesen. Der Vatter erstaunete ob diesen Abenteür / frolockte aber dabey von gantzen Hertzen / und übergab seinen Sohn / einen wolgestalten Jüngling / dem Priester / welcher jhn in das Seminarium übersetzt / und als er in der Lehr Christi unterwiesen / und der Tauff fähig ward / der wahren Kirchen einverleibet hat.

Das Zehende Capitel.

Lobsame Seelen-Werck / und grosse Wunderthaten / so P. Josephus Anchieta in Brasilia gewürcket.

WAn ich Josephum Anchietam nenne / rede ich von einem andern Adam / der von Gott mit vier herzlichen Gaben / so jener samt der Unschuld verlohren : als nehmlich mit einem mehr als Menschlichen Gewalt über die unvernünfftige Thier / einen hocherleüchten Verstand / beständigen Willen zu den Guten / und einen fast unsterblichen Leib begabet geweſt. Sein Geburt-Statt war eine auß den Canarien oder glückseeligen Inseln deß Atlantischen Meer / von dar er gleich in ersten Jahren seiner Jugend gehn Conimbrica gezogen / den freyen Künsten obzuliegen ; daselbst aber auß Lieb zur Reinigkeit / die er biß dahin / und fortan unversehrt behalten / selbe Gott anverlobet / und durch Anleitung der Himmel-Königin / dero er sonders zugethan ward / einen vollkommenen Lebens-Stand in unsern Orden außgewöhlet hat. Die stäte Leibs-Schwachheit / dero er von Natur unterworffen / und die er durch unabläßliche Buß-Werck immerzu vermehrte / gaben den Obern Anlaß / daß man seinen inbrünstigen Verlangen nach Brasilien zugehen eheſt-willfahret hat ; in Hoffnung / die Lufft-Enderung wurde seiner Leibs-Bewandnuß etwas mehr ersprüssen / oder Gott selbsten / der diese Begierd in jhm erweckt hatte / auch den Leib zu Außführung desselben verstärcken.

Sein Geburt-Statt

In Brasilia ward seine erste Zubereitung / frembde Seelen zugewinnen / seines eignen Leibs härteste Kasteyung. Er zerfleischte sich täglich mit scharffen Geißlen / umgürtete sich mit härinen Stricken / und eisernen Banden / fastete vil / und asse fast nichts / schlieffe jederzeit bekleidet / oder besser zureden / er schlieffe nicht / sondern brachte die gantze Nacht entweder bey den Krancken / und Preßhafften / die er auch zum öfftern wunderbahrlich geheilet / oder in eüffrigen Gebett über ; biß jhm die Schwachheit darnider warff / und zwunge die abgematte Glider auff blosser Erden / das Haupt aber auff seine in einander geflochtene Schuch / oder / so er allein ward / auff einen Buschen scharffspitziger Riethen in etwas außrasten zulassen. Die Stein- und sandige Weeg legte er jederzeit mit blossen Füssen ab / auch in jenen Orthen / woselbst die Erd dermassen hart / daß ein schwär-beladener Lastwagen nicht die geringste Spur nach sich lässet ; ja auch die stärckeste Schuch-Sohlen in kurtzer Zeit

Strengheit gegen sich selbst.

abgezehret werden. Uber diesen Weeg gienge er / als tratte er auff lauter Rosen / ja er flohe gleichsam / auß Begierd den Heyden hülfflich beyzuspringen. Es geschahe zum öfftern / daß seine Reiß-Gesellen jhme vorsetzlich zuruck liessen / damit er dem Gebett oder angenehmer Einsamkeit seines Beliebens pflegen möchte ; jedoch fande sie jhn endlich weit vor sich / ob schon keiner jhm gesehen vorbey gehen. Dan der Engel Gottes übersetzte jhn zu seiner Zeit an jenes Orth / da er seyn muste / die jenige Verweilung einzubringen / in dero er sich in Gespräch mit Gott verspättet hatte.

Vereinigung mit Gott.

Es gewann das Ansehen / als wäre er kein Augenblick mit dem Gemüth von Gott entfernet / handlete mit den Brasilianern / gleich wie Moyses mit dem Volck Jsraël, und redete zugleich mit seinem Schöpffer / als ein Freund mit den andern. Zur Essen-Zeit ward er zum öfftern im Geist verzuckt / und vergasse der Speiß zugenieſſen. Seine Knihe waren von stäten Gebett erhartet / und gleich einem Reib-Eisen zerspaltet ; gestaltsam auch von dem heiligen Apostel Jacobo zulesen ist. Der Welt-Heyland würdigte jhm mit der hohen Genad / daß er seine Leidens-Schmertzen / die er vor uns Menschen außgestanden / so vil möglich empfinden / und übertragen möchte. Man sahe jhn zum öfftern in Gebett von der Erden erhebt / oder mit einem Himlischen Liecht umgeben / davon zur Nachtzeit eine sonst finstere Capelle / darin er bettete / mit höchster Verwunderung der Benachbarten / gantz hell erleüchtet worden. Die grosse Vergnügung / so er fande in Göttlichen Dingen / ward ein Anlaß / daß er sich der Zeitlichen gäntzlich entschluge. Es schine / als wäre aller Reichthum / und Hochheit der Welt vil zuschlecht / das geringste Belieben oder Absehen bey jhm zuerwecken. Neben einen schlechten Lumpen / so er auff dem Leib truge / fande man nichts bey jhm ; so gar das Papier / Feder / und Dinten / wan etwas zuschreiben vorfiele / entlehnete er von andern / und stellete es nach vollzogener Schrifft widerum zu. Sein gantzes Leben schine ein stätswehrendes Wunder zuseyn / so wol was seine Persohn / als andere anbetraffe ; darum man jhn auch den Brasilianischen Taumaturgum, oder wunderthätigen Heiligen zunennen pflegte. Jedoch sagten etliche / daß sein Demuth alle andere Tugenden / und Gaaben / die er in sehr hohen Grad erreicht hatte / überstige. Sein Seelen-Eüffer / und der in so heiligen Geschäfften beharzliche Beystand Gottes erhellet auß folgenden.

Wird zu den Tapuyren abgesandt.

Es wurde Josephus neben seinem Vorsteher mehr-ernennten P. Emmanuel Nobrega von den Portugesen zu den unruhigen / und wilden Tapuyren / welche mit einem starcken Schiff- und Kriegsheer wider jene in Anzug waren / einen Fridens-Anstand zutreffen / abgeordnet. Die Wuth dieser Barbaren ward gleich im ersten Antrit durch die Geistliche Gesandte dermassen besänfftiget / daß sie nicht allein die Waffen nidergelegt / sondern mit Verwunderung zu ein ander sagten : **Diß seynd Leuth / mit welchen wol zuhandlen / und von denen kein ferners Argdencken zuschöpffen ist.** Empfiengen sie also gantz freundlich / und liessen sie in einer der Eltern Behausung nach jhrer Art herzlich bewürten. Als man hiernächst zur Handlung tratte / begehrte einer auß den Barbaren / daß man jhnen drey jhrer Landsgenossen / so denen Portugesen wider sie beygestanden / außlifern solte. Nobrega, der sich hierin vor einen Unterbotten gebrauchen ließ / ward geflissen jhnen darzuthun / daß solches unbillich / folgends nicht zufordern wäre. Es fählte aber wenig / er hätte seine wiewol vernünfftige Wider-Red mit dem Kopff bezahlen müssen ; wan nicht der Haußwürth ein betagter Alter / so an den unsträfflichen / und sitsamen Wandel der Ordensleuth sonders Belieben truge / jhn gerettet / und seine im Zorn erbrannte Mitburger von der albereit gefasten Mordthat abgehalten hätte / sprechend : **Diese Männer seynd in Gottes Schutz / und demselben sehr angenehm ; darum sich Niemand an sie frefentlich vergreiffen soll.** Unlang hernach hat dieser Greis den Christ-Glauben angenohmen / und sein Leben Gottseeliglich beschlossen / womit der Himmel diese seine Willfährigkeit gnädigst vergelten wollen. Hiernächst kehrte Nobrega mit den vorgeschlagenen Bedingnussen widerum nach Hauß / und liesse inzwischen Josephum daselbst zu einen Bürgen. Dieser erinnerte jhn vor seiner Abreiß dreyer Ding / so jhme nechstverwichene Nacht Gott offenbahret hatte / und Nobrega der Fridens-Handlung halber zuwissen oblage. Erstlich daß eben diese Barbaren unfern von dannen eine Vestung der Portugesen erstigen / den Beselchshalber deß Orths erschlagen / und sein Gemahlin samt allen Haußgenossen mit sich hinweggeführet. Anderten / daß ein mit allerhand Vorrath beladenes Schiff von Portugal glücklich in Brasilien eingeloffen. Drittens / daß einer seiner Bekanten von einem Karren jämmerlich erdruckt / und verschieden

Von jhnen hochgeschätzet.

Seine Weissagung.

schieden sey / dessen Seel er mit seinem Gebett ehest beyspringen wolte. Alles befande sich erzehlter massen / wie es nachgehends erhellet; worauff Emmanuel Josephum gesegnet/ und ihn daselbst mitten unter tausend Gefahr deß Leibs / und der Seelen verlassen hat.

Reinigkeit

Der unschuldige Ordensmann ward fast alzeit umringet von den schamlosen/und gantz unbekleideten Weiber-Volck / mit denen er essen / reden / und handlen muste / jedoch iederzeit von jhnen in gleicher Zuchtbarkeit / als jener keusche Jüngling von Putiphars Gemahlin befunden / auch hierum sonders hochgeachtet worden. Sein stäte / und gantz ängstige Zuflucht bey so Augenscheinlicher Gefahr nahme er neben vilen strengen Bußwercken zu der unbefleckten Jungfrau / von dero er auch sichtbarlich getröstet / und insonderheit / da die Barbaren auff sein Leben einen Anschlag machten / desselben ist versichert worden. Was sein Christeüffrige Ermahnungen bey den Heyden nicht vermöchten / daß würckte Gott durch ungehoffte Wunder-Werck auß. Ein Gottloses Weib hatte jhr junges Enickel / um willen es ausser der Ehe gebohren / grausamlich erstickt / und heimlich vergraben. Josephus hiervon berichtet ließ sich zum Grab leiten / und das Kind herauß scharren/ welches mit menigli-

Erweckt ein Kind von den Todten.

cher Entsetzung lebend befunden / von jhme getaufft / und einer bessern Saugam / als die Groß-Mutter gewest/anvertrauet worden. Wan er dem Gebett oblage / sahen die Heyden mit Verwunderung / wie daß die Vögel deß Luffts jhme zuflogen / und jetzt auff seine Schultern / bald auff die Händ / ja auff das Bettbuch satzten / und mit jhme Gott lobsangen. Sie nenneten jhn durchgehend den Freund Gottes / und ersahen in jhm etwas mehr/als ein Mensch zuhaben pflegt. Jedoch weilen Nobrega mit der Ruck-kunfft alzulang verweilete / und sie sich besorgten dieses so teüren Pfands ebnermassen beraubt zuwerden / betroheten sie jhn zutödten / und sagten auff jhre Redweiß: Joseph **fertige / und versöhne dich mit dem Sonnen-Liecht; dan wir albereit den Tag bestimt / daran wir von deinem Fleisch mahlzeiten werden.** Der fromme Ordensmann versetzte mit lächlenden Mund:

Wird durch Vorsorg Mariæ vom Todt erlediget.

Jhr fählet in eüren Anschlag. Tödten werdet jhr mich nicht: dan mein Stund ist noch nicht verhanden. Diß redete er auß vorbeschribener Nachricht / so jhme die werthe Jungfrau und Mutter Gottes gegeben hatte. Weilen sie nun jhr eigenes Vorhaben unvermerckt verhindert sahen / fielen sie wider die Portugesen auß / und brachten etliche derselben gefangen zuruck; davon sie entschlossen waren ein herzliches Essmahl anzurichten. Josephus bate sie freundlich / jhnen biß Fruhe Morgens zuverschonen; allermassen zur selben Zeit etliche / so er mit Nahmen nennete / und denen Barbaren wol bekant waren / mit unterschidlichen Kauff-Wahren / die er ebenfals auffs genaueste beschriben / und denen Tapuyern sonders angenehm zuseyn pflegten / anlangen wurden / welche sie / weilen man sich alda keiner Müntz gebrauchet/ mit den Verhafften einwechßlen / und solcher Gestalt sich bereichen kunten. Er setzte dabey/daß wan seine Wort mit der Sach nicht einstimmeten / sie jhn an statt der Gefangenē zur Schlachtbanck ziehen / und verzehren solten. Folgenden Tags erfolgte alles/ was Josephus vorgesagt/ auch bald hernach der gewünschte Fridens-Vertrag / seine / und der Gefangenen gäntzliche Freyheit.

Es rührten aber noch zwey andere Völcker wider die Portugesen auff / denen diese mit gleicher Macht entgegen zogen; nahmen aber zu Vergwisserung deß erfolgenden Siegs Josephum mit sich zu Feld. Unterweegs wolte es an Nahrung gebrechen / und gedachte albereit eine Schaar der Brasilianischen Bunds-Genossen von jhnen abzuweichen. Man lieffe eillends um Hülff und Rath zu Josepho, der sie vertröstete / mit teueren Angeloben / das gehoffte Schiff wurde ehe Morgends mit allerhand Ess-wahren / auch anderer Nothdurfft anlangen / und sie überflüssig davon versehen seyn. Nach wenig Stunden ward sein Zusag erfüllet / und obwolen er bald hernach auß Befelch seiner Obern sich zur Ruckreiß begeben muste/ hinterliesse er doch jhnen die Versicherung deß gewünschten Siegs. Als er zu den Seinigen gelangt / sagte er in einer Nacht zu Nobrega: **Last uns Gott dancken; die Unserige haben obgesieget.** Deß andern Tags kame eben dieselbe Zeitung auß dem Lager / und ward nicht allein damahlen der Feind auffs Haupt geschlagen / sondern der gantze Strom Jenaro von dessen fernern Anlauff gäntzlich befreyet. Fast eben dergleichen ereignete sich zur Zeit / da der Land-Vogt von S. Vincente mit einem Hauffen guter Kriegs-Leuth dreyssig Meil tieff ins Land geruckt / biß zu den letzten Gräntzen der feindlichen Tapuyer / und zweyer gantzer Monath von seinen Verrichtungen nicht das geringste angelangt war. Dan als Jo-

Weissaget künfftige Ding.

sephus um selbe Zeit zu den Volck predigte/ bedeckte er unversehens mit der Hand das Angesicht / stunde ein zeitlang als verzuckt/ und da er widerum zu sich gekehret / sprach er zu seinen Zuhörern: **Bettet ein Vatter unser / und Englischen Gruß zur schuldigen Danckſagung deß herrlichen Siegs halber/ſo die Unſerige wider jhre Feind erhalten.** Als nun die Kriegs-Leuth Sieghafft widergekehret / stimte jhre Erzehlung mit der Weissagung gäntzlich ein / und befande sich / daß sie eben zur selben Stund/ da es Josephus auff dem Predigstul verkündiget / obgesieget hatten.

Seine Weeg-reisen waren nicht allein Mühesam / und Gottseelig / sondern auch Heyl- und Wundersam. Einsmahl muste er über einen breiten / und sehr tieffen Wasser-Strom setzen / die Ungestümme aber / oder Unerfahrenheit deß Steürmanns stürtzte den Nachen / daß Josephus, da andere mit schwimmen entkommen / als dessen unerfahren zu Boden gienge; woselbst er ein gute halbe Stund allezeit jhm gegenwertig / und allein besorgt / gestaltsam er nachgehends bekant / wie er JESUM und MARIAM würdigst anruffen/ und das Wasser nicht eintrincken solte / verharret ist. Gott aber führte unversehens einen erfahrnen Schwimmer / oder Meer-Gründer an das Orth / und läuterte das Wasser/ daß er den Priester auff den Boden sitzend ersehē kunte. Worauff er sich stracks hinab gelassen / Josephum bey dem Kleid ergriffen / mit gar geringer Mühe erhebt / und unversehrt ans Gestatt gebracht hat.

Bleibt unter den Wasser unversehrt.

In einer Wüsten / da er durchziehen muste / überfiele jhn die Nacht/ darum seine Gefährten eilends etliche Aest / und Blätter zusammen geflochten / und eine Hütte auffgeschlagen / sich darin zuverhülen. Josephus tratte bey eitler Nacht auß der Hütten / seinem Gebrauch nach dem Gebett obzuligen / und da er ein Zeitlang in dem Wald sich auffgehalten / und letztlich widerkehret / warff er einen Theil von den Baum-Früchten / alda Benanas genand / so sie zuvor mit sich gebracht / zur Hütten hinauß/ sprechend: **Nehme hin jhr Geschöpff Gottes dieſen euren Theil.** Seine Reißgesellen forscheten deß andern Tags / wem er die Speiß vorgeworffen? Er antwortet: **meinen Geſpilen.** Es waren nehmlich etliche Tyger oder Panterthier / so jhme Zeit deß Gebets auffgewartet / und nachmahlen zur Hütten begleitet hatten / die er um so treü-geleistete Dienst solcher Gestalt belohnen wollen. Sonsten ward jhm dergleichen Gesellschafft nicht seltzam. Sie führten jhn als Weegweiser durch die Wildnussen / und über das Gebürg / schmeichleten/ und dieneten jhm / und erwiesen / daß die Unschuld / und Fromkeit annoch über sie zugebieten habe.

Gehet frey mit den Tygern um.

Als er einsmahl mit etlichen Brasilianern

Schlangē/ und Nattern verschonen jhm.

nern über Land zoge / stiesse jhm unterwegs ein grosse / nnd sehr vergiffte Natern auff / so vor andern mehr schädlich / auch darum von den Einländern mehr gefürchtet wird. Die Heyden flohen stracks / und mit grossen Schrocken davon; Josephus aber ruffte sie zuruck / und befahle der Schlangen jhme auff die Hand zukomen / liebkosete jhr gleich einem Busenhündl / und nahm hierauß Gelegenheit jhnen die Allmacht deß wahren Gottes / und wie sich alle Ding deme / der jhm dienet / und seine heilige Gebott erfüllet / unterwürffig seyn / mit Bewunderung der Heyden vorzutragen. Endlich segnete er mit dem Creutz-Zeichen die Nattern / und hiesse sie jhres Weegs dahin gehen. Eben dergleichen ereignete sich auff ein andere Zeit / und Reiß / da sich eben solches Gifft-Thier zu jhm nahete / deme er seinen blossen Fuß (wie er dan solcher gestalt jederzeit zureisen pflegte) dargereicht / sprechend: **Hecke / und rächne das Vnrecht / so ich meinem Schöpffer angethan.** Die Schlange / ob sie schon von dem frommen Gottesman zum öfftern getretten / und angereitzt wurde / wunde sich doch allein um seinen Fuß / erhebte den Kopff / und besahe jhn ohne einige Verletzung / biß daß er jhr gebotten fortan niemand schädlich zuseyn / und frey von sich hat gehen lassen.

Im Jahr 1584. muste er von Pernambuco nach S. Sebastian abseglen / sein Ordens-Gespän aber Petrus Leitanus samt andern Reißgesellen / angesehen das Meer gantz Windstill / dabeynebens ein unerträgliche Sonnen-Hitz anhielte / widerredeten ein so beschwärliche Seefahrt / so jhnen bevor stunde. Der Priester ersahe unversehens etliche Vögel / alda Guaraces genand / in der Grösse unsern Hünern nicht ungleich / an der Farb aber gantz roth / so sich in gehl verliehret / auff einen Baum sitzen / und sagte zu jhnen in Brasilianischer Sprach: **Gehet hin / und ruffet eüren Mitgesellen anhero / daß sie uns begleiten / und bey dieser Sommer-Hitz und wehrender unserer Schiffahrt einen Schatten machen.** Die Vögel gaben mit dem Kopff / und Geschrey ein Zeichen jhres Gehorsams / flogen davon / und kehrten bald mit einer Schaar jhres Geschlechts wider / stiessen auch bald zusammen / und machtē mit jhren außgestreckten Flügeln ein so geraumen Schatten über das gantze Schiff / als wäre die Sonne von einer Wolcken bedeckt gewest. Diß wehrete also ein gantze Meil / daß sie gesamter massen dem Schiff gleich flogen / und mit den Schatten die Schiffahrter erquickten; nach welcher Zeit sich ein linde Lufft erhebet / und Josepho Anlaß gegeben / daß er sie beurlaubet / und hindan oder nach Hauß zufliegen gestattet; welches sie dan mit grossen Freüden-Geschrey vollzogen. Sonsten pflegte er auff der Reiß oder auch zu Hauß die Vögel mit außgestreckten Armb zu sich zuruffen / und als sie auff seiner Hand ein zeitlang gesungen / widerum von sich zulassen / sprechend: **Nun weil jhr Gott genug lobgesungen / so flieget demnach in Friden dahin.**

Gebietet den Vögeln jhn zu überschatten.

In jetztbenandter Statt S. Sebastian fügte es sich / daß der Hauß-Verwalter unsers Collegij, ein Ordens-Mann / samt andern dazugestelten Fischern / zu einer zimlich entlegenen Meer-Krümme / unfern von der Insel Maricana, hinauß zoge / in Vorhaben vor die Hauß-Genossene die Nahrung einzuhollen. P. Josephus wolte jhr Reiß-Gefährt seyn: Theils in berührter Insel das Volck mit dem Gottsdienst zuversehen: Theils der jhme so beliebten Einsamkeit daselbst zugenieſſen. Der Fischzug war dermassen groß / daß sich alle darob entsatzten / und damit sie sich dessen bedienen kunten / war es nothwendig den mehresten Theil ins Saltz zulegen. Als sie nun hiermit beschäfftiget / floge ein so grosse Menge der See-Raben und anderer Raub-Vögeln hinzu / daß sie fast mehr bemühet seyn mustē / selbe von der Speiß abzutreiben / als jhr vorgesetzte Arbeit zuvolziehē / Josephus hierum ersuchet / gebote stracks den Vögeln abzuweichen / und sagte: **Gehet anjetzo von dar / und lasset die Leuth bey jhrer Arbeit unbeläſtiget; es soll euch hernach schon auch eüere Speiß werden.** Ungesaumt / als vernahmen sie die Wort jhres Gebieters / zogē sie sich von dar / und kehrtē / nach dem alles vollzogen / zu voriger Stell / das Ubergelassene zuverzehren.

Abzufliegen / und die Arbeiter unbeläſtiget zulassen.

Den Panterthieren sich sehen zulassen.

Bey wehrender Arbeit liessen sich jenseits deß Wassers zwey Panterthier sehen / und sagte der Ordens-Bruder zu Josepho, daß er begierich wäre sie etwas nahender zubeobachten. Der Gottesmann / jhme zuwilfahren / ruffte mit heller Stimm zu den wilden Thieren / daß sie über ein kleines widerkehren / und von einem / der solches verlangte / sich etwas näher solten besehen lassen. Als sie nun deß Abends in einem Nachen übersetzten / und jenseits das Land bestrichen / stunden erwehnte Tyger an dem Gestatt / daß sie füglich von den vorüber fahrenden möchten gesehen / und beobachtet werden; warnach Josephus jhnen etlich Stuck gemeiner Fisch zugeworffen / und sie also um jhren Gehorsam belohnet hat.

Auff ein andere Zeit / und in gleicher Begebenheit / als die Fischer noch mit jhrer Arbeit beschäfftiget waren / verzoge sich Josephus etwas beyseits / dem Gespräch mit Gott desto füglicher obzuligen. Etlich Stund hernach / und da sich die Sonne zuneigen begunte / suchte der Ordensgesell Anchietam, und fande jhn endlich am Gestatt deß Meers / so damahlen zugenohmen / und sich weit über dasselbe ergossen hatte / im Geist verzuckt / auch gantz unbenetzt sitzen. Es schiene / als ob der HErr das Wunder / so er mit seinem Volck in Durchzug deß rothen Meers gewürcket / erneüren wollen. Dan die gekrauste / und schaumige Wällen stunden beyderseits als zwo kleine Mauren in die Höhe / Josephus aber sasse mitten darzwischen auff dem drucknen Sand gantz unbenetzt; also daß erwehnter Ordensgesell vor Entsetzung erstaunend / sich nicht getrauete durch den Weeg / so von dem Gewasser eingeschranckt war / dem Priester zunähern; sondern schrye jhm von fern / so vil er möchte / eüffrigst zu / und machte allerhand Geräusch jhne von der Verzuckung zuerwecken. Als aber diß nicht ersprüssen / und wegen grossen Getöß die Stimm dem Priester nicht zukommen wolte / nahm er endlich die Kühnheit / und tratte wiewol nicht ohne Forcht mitten zwischen die zween Wasserberg auff den Orth / so das Meer unbenetzt gelassen / zu Josepho, schüttelte / und erinnerte jhn / daß es nunmehr Zeit wäre sich nach Hauß zuverziehen. Der fromme Diener Gottes / als er solcher gestalt zu sich gekehret / erhebte sich alsobald von dar; sein Mitgesell aber / deme das Wasser biß auff den Fuß gefolget / sprang auß Forcht der Gefahr dem Priester vor / der jhne hierum liebreichst / und mit jenen Evangelischen Spruch Wort-straffete: **Wisset jhr dan nicht / daß das Meer / und die Wind jhme gehorsam seynd?** So bald sie nun gäntzlich ans Land gelanget / fielen die erhebte Wällen zusammē / und überzogen das Gestatt mit jhrem Gewässer.

Sitzet mitten unter den Meer-Wällen unbenetzt.

In der Ruckkunfft von besagter Fischerey / auff dem Weeg gehn S. Barnabas, ersahe einer auß den Fischern einen grossen / und langbartigen Affen (wie dan solches alda nichts seltzames ist) auff einem Baum sitzen / schwunge stracks seinen Pfeil / und traffe jhn so wol / daß er vom Baum zur Erden taumlete. Es versamlete sich aber auff diesen Fall ein fast unzahlbare Menge allerhand Affen / und Meerkatzen / und begunten über jhren verstorbenen Mitgesellen so scheutzlich zujammern / als beweinete ein gantze Gemeinde den Todtfall jhres liebsten Haußvatters. Die andere Fischer wolten auch jhre Pfeil auff diese Schaar abfliegen lassen: massen die Brasilianer nach diesen Fleisch fast nicht weniger als nach den Menschen-Fleisch / um willen jenes diesen in etwas ähnlich / insonders Lust zutragen pflegen. Aber Josephus hielte sie ein / und sagte / daß sie sich vilmehr ob so lächerlichen Schauspil erlustigen / als den unschuldigen Thieren ferners überlästig fallen solten; gebote zugleich der Affen-Schaar / daß sie frey jhren Todten betrauren / und darüber Leyd tragen möchten. Da sahe man etliche auff ebner Erden gantz betrübt daher gehen / andere auff den Baum-äsren herum springen / insamt aber ein so jämmerliches Geheül / und so seltzame Geberden führen / als verwiesen sie den Schützen seine Unthat / so er wider jhren Waldgenossen geübt hatte. Diese Leich-begängnuß wehrte fast zwey gantzer Meil lang / biß daß sie sich zu einen Dorff näherten / alwo Josephus auß Beysorg / die Jnwohner möchten auß gleicher Begierd zu dieser Beüt den unschuldigen Thieren nachsetzen / sie gesegnet / und zu jhren Waldungen widerzukehren geboten hat. Diß thäte der Mann Gottes nicht so sehr auß Erbarmnuß zu diesen unvernünfftigen Thieren / sondern allein denen wilden Heyden die Erkandnuß / und Ehrerbietung Gottes als Schöpffers / und HErrens aller Ding / und wie demselben alles gehorsam wäre / einzupflantzen / auch sie dergestalt seinem Gesatz zuunterwerffen.

Gestattet den Affen jhre Leich-begängnuß.

Merckwürdig / und seltzam ist jenes / was jhm in Itannia auffgestossen. Diß Land hat den Nahmen von der Art / und Eigenschafft deß Grunds; heist so vil / als **ein steinige Weyde.** Jst auch in der Warheit / besonders in einem lang außgestreckten Thal / dermassen hart und rauch / daß alda weder Laub / noch Graß herfür brechen mag; ja / wie oben gemeldet / denen Wanders-Leuthen in kurtzer Zeit die Schuch von den Füssen gleichsam abzuetzen pflege. Jedannoch wird es von unterschidlichen Wasser-Strömen durchgossen / und ligt fast allenthalben mit grossen Fisch-Gebeiner besäet. Dan als die See im Neümond beginnet zuwachsen / werden sehr vil Delphinen und Wallfisch dahin geschwemmet / welche / weilen sie sich mit jhren Dantzen / und Spielen alzulang verweilen / nachgehends als das Meer widerum abweichet / auff den trucknen Land sitzen bleiben / und folgends verschmachten. Als Josephus diß Land zu erst betretten / hatte er einē Knaben / Nahmens Stephanus Riberius zum Geleits-Mann / der in einem Körbl etwas Speiß / aber so wenig mitgenohmen / daß es nicht

Itannia steiniges Land.

Josephi Vertrauen auff Gott / der Nahrung halber.

es nicht lang erkleckte / und bald auffgezehret war. Als nun deß andern Tags der Hunger bey dem Knaben abermahl anhielte / er aber nirgends nichts zuessen fande / tröstete jhn der Priester / und sagte / daß Gott wurde Vorsehung thun / sie auch ehest einen Fisch / so doch zur Nahrung untauglich / aber bald darauff einen andern / dessen er niedlichst geniessen möchte / antreffen wurden. Im fortgehē stiessen sie einen jungen Wallfisch auff / so das Meer jüngst ans Land geworffen hatte / aber untauglich zuessen war ; und nicht lang hernach ersahen sie einen weit bessern / und gesunden Fisch / alda Hamur genand / den der Knab zu sich nahm / bey einen Weib / so unfern davon bey dem Gestatt deß Meers Saltz auß den Wasser kochte / zubereiten ließ / und also mit dem Priester von der von Gott gesandten Nahrung Mahlzeit hielte. Diß pflegte nachmahlen Riberius in bessern Alter zum öfftern / und an jederman / mit sonderbahren Trost seines Gemüths / und Hochschätzung dieses wunderthätigen Manns zuerzehlen.

Wundersame Bekehrung eines unschuldigen Heydens.

Josephus dan durchlieffe erst-gedachtes Land jederzeit mit blossen Füssen / und brennenden Süffer / suchte allenthalben den verlohrnen Schäfflein nach / sie in den wahren Schaaff-Stall zuversamlen. Einsmahl entzoge jhn der Geist deß HErrn von seiner Geleitschafft in eine düsterne Wildnuß / und führte jhn gleichsam bey der Hand zu einen Baum / dahin sich ein Stein-alter Brasilier Schwachheit halber geworffen hatte / und den Priester / so bald er jhn ersehen / mit erhebter Stimm zuruffte: **Komt doch eillends herzu ; dan ich albereit ein geraume Zeit eürer alßier gewärtig bin.** Josephus forschete / wer / und von was vor einem Land er ankommen wäre ? Der Heyd gabe in seiner Antwort so vil zuvernehmen / daß er von einem / jedoch sehr von dar gelegenen Meer-Küsten / dabey sehr wunderbarlich dahin gerathen. Josephus fragte ferner / was aber die Ursach seiner Anherokunfft / und endlich sein Verlangen wäre ? **Ich trachte** (sprach der Alte) **nach den rechten Weeg** ; ist so vil bey den Brasilianern geredet / als ich suche das Gesatz Gottes / oder den Weeg im Himmel. Nach vilen andern Fragen befand der Priester / daß dieser gute alte Greiß die Zeit seines Lebens einen sehr unsträfflichen Wandel geführet / dem Gesatz der Natur gäntzlich nachkommen / sich wider allen Heyden-Gebrauch mit einer Ehegattin befridiget / wider keinen / als in billichen Ursachen / sich zuschutzen oder sein Leben zuretten / zu Feld gangen / keine Götzen niemahls angebettet oder verehret / mit einem Wort / die Gebott Gottes niemahls schwärlich übertretten hatte. An welchen Heyden dan wahr worden / was die Gelehrte sagen / daß nehmlich Gott dergleichen Menschen / die im Heydenthum dem Liecht der Vernunfft / und Gesatz der Natur gemeß / folgends ohne schwäre Beleidigung Gottes leben / nicht verlasse / sonder Weeg und Weiß verschaffe / dadurch sie zum Liecht deß Glaubens angewiesen / und folgends der künfftigen Seeligkeit theilhafftig werdē mögen. Es gabe auch der fromme Greiß noch ferner zuerkennen / daß er sehr gute Wissenschafft vom Gesatz der Natur / und dero Urheber / wie auch von Eigenschafft der Tugenden hätte ; und da jhm der Priester etliche Geheimnuß deß Glaubens vorhielte / antwortete er / daß es jhm jederzeit im Gemüth also zuseyn geduncket / jedoch mit der Zungen niemahls vorzutragen vermöcht. Endlich nach genugsamer Unterweisung nahm Josephus, auß Mangel eines andern Wassers / etliche Regen-Tropffen auß beystehenden Distel-Blättern / begosse damit den glückseeligen Alten / und hiesse jhn bey den Tauff Adam; welcher dan als ein neügebohrner Mensch auß Empfindung dero in jhm würckender Gnad deß heiligen Geheimnuß / mit einem Göttlichen Trost übergossen / die Augen und Händ freüdigst gehn Himmel erhebend / zu erst der Göttlichen Güte / hernach dem Priester um die empfangene Wolthat schuldigsten Danck gesagt / und bald darauff seine nunmehr von aller Sorg befreyete / und in dem Wasser deß Heyls gereinigte Seel in die Händ jhres Schöpffers seeliglich geliffert hat ; fortan der gewünschten Ewigkeit zugenieſſen. Josephus laſe über jhn die gewöhnliche Kirchen-Gebett / und als die Seel den Leichnam verlassen / bestättete er jhn in den Sand / so er zu diesen End außgegraben.

Wie auch eines andern.

Nicht weniger wundersam ist / was Josepho in der Statt de los Santos begegnet. Ein Brasilian, der von den Portugesen auß zu jhm getragener Gemeinschafft Diego genand / und sich / wiewol ungetaufft / vor einen Christen offentlich außgegeben / auch diesen Stand gemäß gelebet / sturbe in dem Hauß seines Herrns / der ebenfals ein Portugeß / und diesen seinen getreüen Diener jederzeit vor einen getauffte Christen gehalten ; ward auch albereit in den gewohnlichen Todten-Tüchern eingebunden / und das Grab zur Bestättung eröffnet. Nach etlich Stunden vermerckte

die

die Frau deß Hauß/ daß sich der todte Körper begunte zubewegen/ und erstlich zwar erstaunend/ jedoch nach kurtzer Erhollung Muth fassend sich zu den Leichnam näherte: massen dan Gott gemeiniglich in dergleichen Zufällen/ dabey er seine Wunderthaten an Tag bringen wil/ denen Menschen Hertz/ und Stärcke zuertheilen pflegt. Der Verstorbene bate mit vernehmlichen Worten/ daß man jhn loßbinden/ und alsobald deß Priesters Josephi Anchietæ ruffen solte. Daß erste ward stracks/ wiewol nicht ohne sonderbahre Forcht/ und Bestürtzung von den Haußgenossen erfüllet. Auff das andere Begehren versetzte die Frau/ daß Josephus nicht in der Statt/ sondern nach S. Vincente, zwey Meil davon/ abgereiset wäre. Diego sagte/ daß Josephus albereit widergekehret/ und er mit jhm biß zu einen Bach nechst an der Statt gereiset sey/ woselbst er jhme befohlen voranzugehen; welchem zufolg er auch nach Hauß/ und zu seinen todten Leichnam widergekehret seye. Die Umstehende wusten vor Entsetzung fast nicht zuantworten/ jedoch sandten sie stracks nach dem Priester/ und liessen jhm alle Kenn-Zeichen/ so Diego gegeben hatte/ außführlich andeüten. Als der Krancke Josephum ersehen/ fragte er nach dem Heilthum/ so er jhm auff den Weeg gezeiget hatte. Josephus zoge es auß den Busem herfür/und Diego hierob frolockend begunte den Anwesendē zuerzehlen/ was massen in Abzug von dieser/ und ersten Eintritt in die andere Welt jhme einer entgegen komen/ und erinnert habe/ daß der Weeg/ so er hielte/ nicht die rechte Heer-Strassen zum Himmel wäre/ auch Niemand/ der nicht zuvor durch den Tauff die wahre Kirchen eingegangen/ dahin gelangen möchte. Diß/ sagte er/ wäre die Ursach seiner Widerkunfft/ bey welcher er durch sonderbahre Schickung Gottes dem Priester auffgestossen/ und zu seinen vor-verlassenen Leib wider gesandt worden seye. Er bekante dabey/ daß er niemahls getaufft/ sondern von den weissen Leuthen (er verstunde die Portugesen) so in Brasilia kommen/ Diego genand worden; zwar niemahlen zu vorigen Jrzthum widergekehret/ und sich beharzlich einen Christen bekennet/ auch beflissen die Gebott Gottes/so jhme vorgehalten/ möglichst zuerfüllen; jedoch wäre jhm niemahlen einige Sorgfalt beygefallen/daß er muste getaufft werden. Begehrte hierauff mit hertzlichen Verlangen diß Geheimnuß/ als der sich bald widerum von diesem zu den andern Leben begeben muste. Ward auch kürtzlich von Josepho, so vil es die Zeit erdultete/ in den Glaubens-Sachen unterwisen/ und dergestalt der Anschauung Gottes vermög deß verlangten Heyl-Wassers theilhafftig gemacht. Dem frommen Ordensmann fielen die Freüden-Zäher häuffig auß den Augen/ und sagte mit innerlichen Trost übergossen/ daß seine Ankunfft in Brasilia, und alle biß dahin gehabte Mühewaltung genugsam mit dem Gewin dieser Seelen belohnet wäre. Diego aber beurlaubte seine Frau/ bate die schlechte Kleidung/ so er verließ/ einem Armen mitzutheilē/nahme ein geweyhetes Wachs-Liecht in die Hand/ und bate den Priester/ jhme biß zu den letzten End beyzustehen. Also geschahe es/ und flohe diese überglückhaffte Seel mit jhrer/ und aller Umstehenden unaußsprechlichen Trost zu jhren Schöpffer.

Der stirbt/ und kehret widerum zu seinen Leib.

Die Menge der Wunderthaten/ so Josephus Anchieta gewürcket/ wurde die vorgesteckte Kürtze dieser Geschicht-Schreibung überschreitten/ wan ich sie alle außführlich beybringen solte. Vil Scribenten haben davon gantze Bücher angefüllet. Jacobus Damianus in Synopsi l. 5. c. 23. erzehlet gleichsam in einem Außzug/ daß sich/ auff Josephi Befelch/ die Fisch nicht allein willig ins Netz begeben/ sondern so gar mit den Händen/und zwar in jener Gattung/ so die Brasilianer nach Belieben genennet/ haben fangen lassen. Daß er einen Fisch in Fleisch/ darnach einen Krancken gelustet/ ja nach dem Beyspil Christi das Wasser in Wein verwandlet habe. Daß er Mitten unter den Platz-Regen unbenetzt verbliben: auß einem lären Faß zwey gantzer Jahr auff sein Wort Oel geflossen: die Ungewitter nach Belieben eingehalten: den Himel zum Regen bewegt: allerhand/ auch die schwäreste Kranckheiten mit mehr als natürlichen Gewalt vertriben: über den Todt selbst geherschet: weit entlegene Ding geoffenbahret: die künfftige geweissaget: ja das Gewissen deß Menschen durchgründet habe. Daß er jederzeit mit Gott innerst vereiniget: in Gebett öffters verzuckt/ und von der Erden erhebt/ mit Himlischen Liecht umgeben: von Englischen Gesang getröstet: in weit entlegene Orth zugleich gesehen: auch/ da er gewolt/ vor den Augen der Menschen unsichtbar gewesen sey. Sein unbefleckte Seel ist zur ewigen Erquickung von hier abgeflogen im Jahr 1597. seines Alters in vier und sechtzigsten. Der Leichnam ward von Reritiva, alda er verschiden/ nach der Statt deß Heiligen Geistes auff den Schultern der

Kurtzer Inhalt der Wunderwerck P. Josephi.

Sein Gottseeliger Hintrit.

der Brasilianer/ so Zeit dieses weiten Wegs von der Bürde nicht einige Beschwärnuß / sondern stäte Erleüchterung empfanden / übergetragē/ und daselbst ungeacht der Bewegung gantz unversehrt/ und wolriechend bey einen ungemeinen Zulauff deß Volcks/ und algemeiner Lobpreisung seiner Heiligkeit herzlich ist bestättet worden. Glantzte vor / und nach den Todt mit vilen Wunder-Zeichen / und ward erstlich von dem Verwalter deß Orths / so die Leich-Lob-Red gethan / hernach von allen Anwesenden / ja fast von der gantzen Welt als ein Taumaturgus, oder Wunderthäter/ und Apostel der Brasilianer außgeschryen / und verehret.

Nachruhm.

Das Eilffte Capitel.

Frucht- und wundersame Arbeit/ womit P. Joannes Almeida den Brasilianischen Acker gebauet.

ALs Brasilia den theüren Schatz / das ist / P. Josephum Anchietam verlohren / tratte an seine Stell / gleich als ein anderer Elisæus, P. Joannes Almeida, der in der Schul erst-erwehntens wunderthätigen Eliæ gleichsam aufferzogen / seine Tugend/ und Heiligkeit jhme zu einen Lehr-Spiegel vorgesetzt / auch nachmahlen derselben Erb/ und Nachfolger gewest. Sein Geburt-Statt ward Londern in Engelland/ woselbst er im Jahr 1572 das Welt-Liecht zu erst ersehen; weilen aber das Reich von einreissender Ketzerey zur Zeit Elisabethæ der Königin immerzu mehr verfinstert wurde/ als zoge er auß Begierd Ur-Christlich zu leben noch in der Jugend gehn Portugal / alwo jhn Benedictus Rocha Bezerra erstlich zu allen guten Sitten/ hernach aber zum Kauffgewerb angewiesen / auch zu solchen End mit sich nach Brasilien übergeführt hat. Zu Pernambuco befande er sich urplötzlich gantz anderst gesinnet / verließ den zeitlichen Kauffhandel/ und bewarb sich um ein vil besseres/ und ewiges Gut / dessen Pfand er in unsern Ordens-Stand von Gott empfangen. Ein schröckbahres Gesicht / so jhme den Todt getrohet / und ein wunderbahrliche Hülff / dadurch er von Lebens-Gefahr errettet worden/ verursachten/ daß er inständig hierum angehalten / auch desto leichter an- und auffgenohmen wurde. Sein zarte Lieb zu den ewigen Dingen/ die Verachtung der Zeitlichen/ Haß/ und Verfolgung seiner selbst / tägliche / und sehr scharffe Kasteyung deß Leibs / ein stätsbrennender Cüffer zur Seelen-Heyl / und dergleichen Standmessige Tugenden machten jhn gleich in ersten Probier-Jahren fähig / daß man jhn bey grossen Abgang der Arbeiter / und Menge deß schon reiffen Schnits andern zugesellet / denen Seelen abzuwarten.

P. Almeidæ Geburt-Statt

Jugend.

Eintrit in den Ordens-Stand.

Nach empfangener Priesterweyhe gewan er zum Lauffplatz seines Cüffers die um der Statt deß H. Geistes gelegene Dorffschafften / in welchen er allesamt klein / und groß zu einen nit allein Christlichen/ sondern auch tugendsamē Lebens-Wandel angeleitet; ja jhren Seelē dermassen liebreich abgewartet / daß sie jhn als einen Vatter geliebet / und als einen Heiligen außgeruffen. Aber bey frembden Heyl seines eignen nicht zuvergessen / ware dazumahl sein Ligerstatt die blosse Erd/ sein Speiß sehr gering/ fastete zum öfftern drey / ja sechs gantzer Tag nach ein ander / und überkame vermög so scharffer Haltung seines Leibs ein so freyen / und mit Gott stäts vereinigten Geist / daß es schiene/ als lebte er auch bey den zeitlichen Geschäfften mitten unter den Engeln. Hiernächst ward jhme befohlē/ den Carigijs beyzuspringen / deren ein Theil sehr wild / und grausam/ der andere eines milderen Gemüths / folgends fähiger ware / das süsse Joch Christi auff sich zunehmen. Dahin zoge Joannes mit einem Ordens- und etlichen Reiß-Gesellen/ so mit Fischen/ und Jagen/ dessen die Brasilianer sehr wol kündig/ die Nahrung auff dem Weeg zuversorgen pflegen; und gelangte durch vil Ungemach/ und Gefahr/ so in den Wüsten/ und Wäldern von den wilden Thieren / und anderwertig von dem grausamen Volck jhnen begegnet/ endlich an das verlangte Orth; alwo jhn sein Heyl-begiericher Cüffer wenig außrasten ließ / sondern stracks zu vorgesetzter Seelen-Arbeit forttribe / mit so glücklichen Auffnehmen / daß in kurtzer Zeit ein gantzes Dorff dieser halb-viehischen Unmenschen sich dem Gesatz Gottes unterworffen / und er veranlasset war / auch bey andern Umsassen ein gleiches zuversuchen.

Seelen-Werck/ und Cüffer.

Dieser so glückliche Seelen-Schnitt brachte den Höllischen Neidhund / der diesen Orth biß dahin grausamst beherzschet hatte / in den Harnisch / so weit / daß er die nechstgelegene Aabucos, so nicht allein den Christen und Portugesen / sondern so gar allen Menschen abhässig / stäts nach frembden Fleisch begierich / auch zu allem Luder gäntzlich ergossen seynd / wider jhre neü-bekehrte Nachbaren auffrührte / und

Verjagt die einfallende Barbaren.

bewegte sie mit gewaffneter Hand zuüberfallen / ja alles niderzumachen / und zuverhergen. Der unversehene Einfall verursachte bey den Weiber-Volck ein ungeheüres Geschrey / bey andern Forcht und Zittern / bey wenigen die nothwendige Gegenwehr. Etliche / die sich nach der Flucht umsahen / geriethen vom Rauch ins Feür / und wurden von den wütenden Heyden grausamst nidergemetzget. Joannes allein / dem die Gefahr seines Lebens keines Weegs forchtsam / die Sorg seiner Schäfflein aber kühn und behertzt machte / tratte mitten unter den bestürtzten Hauffen / redete jhnen Muth und Hertz ein / und versicherte sie deß Siegs / wan sie nur gesamter Hand den Feind entgegē gehn / und jhren angenohmenen Glauben wider so unbillichē Anfall verthädigen wolten. Er selbst tratte mit dem Creutz-Bild Christi voran / und jagte den Barbaren ein so grosse Forcht ein / daß sie über Hals über Kopff davon flohen / und sehr vil der jhrigen / jedoch mit geringen Schaden der Verfolger / nach sich liessen.

Erweckt / und tauffet die verstorbene Kinder.

Nechst diesem Sieg ereignete sich ein Seltzamheit / welche die Tugend und grosse Heiligkeit Joannis mercklich an Tag brachte. Erst-angeregte Aabuci, als sie wider die Carigier in Anzug waren / wüteten sie zu erst wider etliche Kinder / die sie beym Dorff angetroffen; durchschossen / und erwürgten dieselbe / und streueten jhre Leiber auff dem Feld / daß sie von den Vögeln / und wilden Thieren solten verzehret werden. Dem Priester / da er nachgehends dahin kam / gienge diese Grausamkeit sehr empfindlich zu Hertzen / beforderist / weilen diese unschuldige Seelen deß Tauffs / und folgbar der ewigen Anschauung Gottes beraubet worden; hielte dannenhero mit inständigen Bitten / und Betten so lang bey Gott dem HErrn an / biß daß er jhre Seeligkeit von jhm erbetten. Diesem nach samlete er die getödte Leiber auff dem Feld zusammen / truckte eins nach den andern an seine Brust / hauchet dieselbe mit seinem Athem an / und / O Wunderding! erweckt alle widerum zu den Leben / solcher Gestalt / daß er sie mit dem Heyl-Wasser gereiniget / und nach kurtzer Zeit zur ewigfreüdiger Anschauung jhres Schöpffers abgesendet hat. Der Ruff dieser beyden Wunderthaten machte Almeidam bey den Carigier so beliebt / daß ein grosser Theil derselben samt Weib und Kind von jhren eignen Land / fortan unter den Portugesen zuleben / sich mit jhm auff die Reiß begaben / und nach vil erlittenes Ungemach endlich zu S. Paulo ankommen seynd.

Der Carigier Art / und Beschaffenheit.

Es kunte aber diß Volck allein den grossen Seelen-Durst Almeidæ nicht ersättigen. Dan nicht allein Brasilia, sondern die gantze Welt schiene seinem Eüffer zuklein zuseyn. Die Carigier seynd unter diesen Nahmen sehr manigfaltig / auch so wol der Wohnung / als der Art / und Bewandnuß halber mercklich unterschieden; haben also von den Portugesen solcher Ursach halber unterschidliche Nahmen erhalten. Jene so unfern von dem Meer krafft eines hohen und abhängigen Gebürgs abgesöndert / und von dem Seebusen Januario fast hundert Meil Sudwärts gelegen / haben von den Gänsen / deren alda fast ein unzahlbahre Menge / den Portugesischen Nahmen Patos ererbet. Seynd vor andern dem Feldbau ergeben / in Bogenschiessen sonders erfahren / dabey doch frid- und sitsam / auch nicht leichtlich zu einigen Auffstand oder Krieg / es wäre dan ein sehr wichtige Ursach / zubewegen. Ehrten vormahlen einen Gott / Tupa genand / als Urhebern alles Ubels; darbey der Schwartzkunst dermassen ergeben / daß sie davon fast nicht abgezogen / und folgbar mit höchster Mühe zu Christo möchten bekehrt werden.

Werden von Almeida zu Christo gebracht.

Zu diesen Volck fuhre Almeida erstlich in einem alda gewohnlichen Nachen im Jahr 1618. legte aber unterwegs bey der Insel S. Catharinæ an / und da die Inwohner das Wort Gottes angenohmen / lieff er in den Meerhafen Boigpatibam ein / und gelangte nach Bekehrung derselben Eingesessenen endlich zu vorbeschribene Patos. Alhier liesse er seinem Seelen-Eüffer den Zaum / durchlieffe alle Hütten / tauffete die kleine / predigte den Eltern / dienete den Krancken / und Presthafften / biß daß jhme die Schwäre der Arbeit auch den Siechen zugesellet / ja fast gäntzlich nidergedruckt hat. Es wolte aber Gott belieben / seine Ehr durch diesen so herzlichen Werckzeüg noch ferner zubefürdern. Als er nun der Todts-Gefahr entkommen / fielen fast alle seine neübekehrte Schäfflein darein; warauß die Schwartzkünstler Anlaß nahmen / allenthalben außzustreüen / die neü-eingefährte Lehr habe diese Sucht ins Land gebracht / und die Lufft werde durch das Anhauchen deß Frembdlings dergestalt vergifftet. Der Priester auß sonderbahrer Eingebung Gottes hiesse allen Krancken die Ader eröffnen / brachte sie wunderbahrlich zu voriger Gesundheit / und beschämete die Zauberer jhres gedichten Argliſts / daß sie sich verziehē / und der Lehr Gottes den vorigen Lauff gestatten müsten. Es liesse jhm aber die von seinen Obern bestimte Zeit alhier nicht länger verweis

weilen; beurlaubete also seine Heerde / die jhne mit vilen Zähern gesegnet/ auch etliche seine Gefährten seyn wollen; damit sie jhn von seinen Obern erbitten / und widerum dahin begleiten möchten. Da sie nun solches erhalten/liessen sie sich in der Lehr Christi unterweisen / und giengen insamt zu derselben über.

Wie auch die Goaitacazij.

Weit grausamer waren die Goaitacazij, welche auff einer Ebne von zweyen Strömen Paraiba, und Macaë, gleich wie Mesopotamia von dem Fluß Tygris, und Euphrates, eingeschlossen / mehr den Vieh als Menschen gleich / sich allein von den wilden Kräutern/ und Fischen zunähren pflegen. Seynd am vorigen Theil deß Haupts geschorē/ Ruckwerts aber und auff den Schultern mit langen Haaren zu Schrocken jhrer Feind bedecket. Diese wusten von keinem Gott / führten stäts Krieg wider die Umsassen / und hatten auch zu Hauß wenig Eintracht; jedoch so bald sich ein frembder empörete / liessen sie von einander ab / und fielen gleich zween Schaaff-Rüden / so einander in den Haaren ligen / und einen Wolf kommen sehen/den gemeinē Feind an. Eben dazumahl / als Almeida daselbst angelangt / entbranne das gantze Orth wider die Portugesen mit einer so gefährlichen Kriegs-Flamme / die noch durch Gewalt noch mit Lindigkeit möchte gelöschet werden. Diesen unangesehen empfiengen jhn die Barbaren mit sonderbahrer Freud und Freundlichkeit / küsseten seine Kleider/ und trugen jhn als Siegprangend auff ihrē Schultern hinein: liessen sich auch nachgehends von seiner Beredsamkeit dahin verlaitē/ daß sie nicht allein mit Gott/ sondern auch mit den Portugesen einen beständigen Fridens-Vertrag auffgesetzt/ und ein guter Hauffen sich nach jhren Stätten / alda beharzlich zuwohnen/ verzogen hat.

Statt S. Pauli.

Demnach er diese / und vil andere Orth/ so ich Kürtze halber übergehe / mit seinen Eüffer und grossen Auffnehmen deß Christenthums durchloffen / ließ er sich/ sein Alter zusteüren / in der Statt S. Pauli viertzig Meil von dem Meerhafen aller Heiligen / und funfftzig von den See-busem Januario entlegen / nider. Die Umligenheit dieses Orths ist sehr lustig/ eines Theils waldicht/ der Boden aber an Baum- und Erd-Früchten dermassen fruchtbar / daß ein Schäffel Getreid hundert darfür widergibt; auch Wein / und andere dahin auß Portugal überbrachte Früchten sonders wol außgeben. Das beste Hönig wird von den Binnen in den Bergklüfften/ und außgeholten Baumen in grosser Menge zusammen getragen/ und davon das Volck häuffig versehen. Alhier stärckte jhn Gott nicht allein mit neüen Kräfften deß Leibs/sondern ertheilte jhm die Gaab der Wunderwerck / womit er seine Lehr bekräfftigte. Einem Mägdlein / so gantz erblindet / dazu gefährlich kranck lage/ legte er die Händ auff/ lase ein kurtz Gebett über sie / und ertheilte jhr das Gesicht / und völlige Gesundheit. Einer gebährenden Frauen / so jhre Frucht über zwergs / und allein mit einem Armlein zur Welt bringen kunte/ darum auch beyde in Lebens-Gefahr stunden / brachte er mit dem Creutz-Zeichen zur glücklichen Genesung. Einen andern / den die böse Sucht ergriffen / und albereit die Seel auff der Zungen hatte / segnete er gleicher massen / und ließ jhn gesund dahin gehen. Er begosse auff Anhalten eines Weibs gewisse Hülsen-Frücht / so die Sonne außgedorret hatte / mit gesegneten Wasser / und gebote jhnen dem Verlangen jhrer Frau zubegegnen. Nach dreyen Tagen stunde die Erd so reich davon / daß mans kaum einsamlen kunte. Ein Sterbender in nechsten Mayrhoff verlangte seiner Geistlichen Beyhülff / und als er dahin eilete / fiel bey wehrender Hinreiß ein so starcker Platzregen/ daß sein Gesell gantz übergossen / er hingegen nicht von dem geringsten Tropffen berühret worden. In der Statt aller-Heiligen entschlosse sich jemand ein sehr grausame That zuverüben / davon doch keiner als der Thäter selbst / und Gott Wissenschafft hatte. Almeida so dazumahl in der andern Statt S. Pauli lebte / fand sich urplötzlich bey jhm in seinem Zimmer / verwise jhm sein boßhafftes Vornehmen / bewegte jhn zur hertzlichen Reu / und verschwande vor seinen Augen. Michaëlem Andradium, so halb-sterbend dahin lage/ besuchte er unversehens/ und erleüchtete das finstere Gemach mit den Strahlen/ so sich von seinem Angesicht außtheileten / und gabe jhm die völlige Gesundheit. Vil andere heylte er allein mit dem H. Creutz-Zeichen / vil mit dem Gebett / andere mit Auffleguug der Händ / oder Berührung der Wunden / manche mit einem eintzigen Wort / womit er den nechstfolgenden Wolstand zuweissagen pflegte. Seinem Priesterlichen Bettbuch/ja auch denen von jhm geschribenen Brieffen verschonete die Flamme/ und die sonst alles rings um verzehret hatte / schiene dieselbe als Heylthumer zuverehren.

Daselbst von Almeida geübte Wunderwerck.

Wunderbarlich ist der Trost / den er einem Portugesen erwiesen / welcher sich zu einen Weegweiser etlicher Spanier / so durch Ungewitter in den Meerhafen aller

Wird wunderbahrlich übersetzt ei-

nen Noth-leydenden zuhelffen.

Heiligen getriben / und zu Land nach der Spanischen Gewerb-Statt / Buenos Aires genand / zureisen verlangten / auff ihr starckes Anhalten / und grosses Versprechen / dingen / und brauchen lassen. Almeida widerrieth ihm solches / treülich warnend / daß ihme auff bevorstehende Reiß ein gefährliches Ubel auffstossen wurde; dessen ungeachtet zoge er mit etlichen andern Reißgesellen dahin / erfuhre aber in der Ruckkehr / was ihm der Mann Gottes vorgesagt hatte. Dan ein schädliche Sucht warff sie urplötzlich alle darnider / die nothwendige Nahrung begunte zumanglen / und das brüllen der wilden Thieren in nechstligenden Wäldern trohete ihnen / daß sie ihren Rachen bald zu einen Raub dienen wurden. In solcher Bewandnuß / und da allenthalben der Todt vor Augen stunde / fiel dem Portugeß die Wahrnung deß Priesters ein / und begunte mit grossen Vertrauen zu seiner Heiligkeit ihme um Hülff / und Beystand eüffrigst anzuruffen; und nihm wahr / Almeida, so fast zwey hundert Meil von dar entlegen / stellete sich ihme sichtbarlich vor Augen / nennet ihn bey seinen Nahmen / labet erstlich sein Gemüth mit liebreichen Trost-Worten / hernach setzt er ihm einen Krug deß besten Hönigs / etwas von geraucherten Fleisch / und ein Stuck Brod vor / ermahnet ihn nach genossener Speiß seinen Weeg nach S. Paul fortzusetzen / und entzuckt sich abermahl von seinen Augen. Der Wandersmann ist bald hierauff samt seiner Geleitschafft auffgebrochen / zu S. Paulo glücklich angelangt / und hat diß Wunder in der gantzen Statt / und Gegend lautbar gemacht.

Seine Weissagungen.

Seine vilfältige Weissagungen gaben ihm bey jedermeniglich den Ruff eines Prophetens; welche insonderheit anzuführen alzulang fallen wurde. Eine beglaubet Salvator Correa de Sà Benavidius, ein berühmter Portugesischer Kriegs-Held / so auff Anweisung Almeidæ im Jahr 1647. die Statt / und das Schloß in der Insel Loanda, unfern von Reich Congo gelegen / bestigen / und eben an dem Tag / da er geweissaget / denen Holländern siegreich abgedruckt hat. Die andere bezeügte mit seinen eignen Unglück Antonius Temudius, so im Jahr 1650 die Portugesische Schiff-Flota von Brasilia abgeführt / und von dem Engelländischen Seefahrer Black bey Lisboa geschlagen worden; deme Almeida hierum vorhero gewarnet / auch eben da es sich zutruge / in Brasilien traurmüthig erzehlet hat. Die dritte Weissagung hat zeür außgesagt Emmanuel Pirez Esquacia, deme Almeida um das Jahr 1639. bey heiterer Nacht unter den Gestirn deß Himmels einen sehr hellen Stern / der sich in Brasilien sechs Monath sehen läst / gezeiget mit dem Beysatz: Emmanuel! **bevor dieser Stern seinen Lauff vollendet / wird Portugal einē auß ihren Landsgenossen zum König haben.** Es regierte damahlen über Portugal / und gantz Spanien der grosse Monarch Philippus, und kunte fast Niemand ihm von einiger Enderung etwas traumen lassen; nichts desto minder / bevor das halbe Jahr verflossen / lieff die Zeitung zu Januario ein / daß Joannes Hertzog zu Brigantz den ersten Tag Christ-Monaths von den Eingesessenen zum König in Portugal erkiesen / und angenohmen worden. Als er einsmahl etliche Christen unter den Meß-Opffer mit den Hochwürdigen Sacrament abspeisete / erstarrete ihm bey einer Brasilianerin die Hand / daß er ihr das Abendmahl nicht reichen kunte; man hat aber gleich darauff befunden / daß sie noch ungetaufft / folgends dieser Engel-Speiß unfähig gewest. Einest segelte er von mehr-gedachter Statt S. Pauli, und bestimte den Tag seiner Widerkunfft. Es erhebte sich aber ein so grosse Meers-Ungestümme / daß es unmöglich schiene / oder doch vermessentlich sich den Wällen zuvertrauen. Aber Almeida gebote ihnen sich zulegen / und gelangte zur bestimten Zeit widerum dahin / von dar er außgefahren. Mit diesen und vilen andern Gnaden begabte ihn der gütige Himmel / wohin er / in Gebett öffters verzucket / und von der Erden erhebt / stäts schiene abzufliegen; auch gewohnet ward mit Gott / und seiner Hochheiligen Mutter vil liebreicher Gespräch zupflegen.

Sein Gott-seeliger Abdruck.

Sein zeitlicher Hintritt ward dem Leben ähnlich / welches er in achtzigsten Jahr seines Alters / unsers Heyls 1653. den 24. Tag Christ-Monaths / wie ers verlangt hatte / heiliglich geendet; nechst dieser von Gott begehrter / auch erlangter Gnad / daß / obwollen er an allen Glidern krafftloß / jedoch jederzeit sich mit der rechten Hand bezeichnen / und damit den Himmel / dahin er seüfftzete / stäts deüten möchte. Die Kirch / darin sein Leichnam den fast unglaublichen Zulauff deß Volcks vorgestellet / wurde mit einem lieblichen Geruch angefüllet. Die Kleider / das Haar / das Leintuch / womit sein Angesicht bedeckt ward / die Bettschnur / der Bußzeüg / ja so gar die Pantoffel / zoge oder schnitte dazumahl das andrängende Volck mit Gewalt / oder nachgehends in Geheim hinweg /

Wunderwerck nach den Todt.

weg / und würckten damit grosse Wunder / triben die Teüffel auß den Besessenen / den Todt von den Sterbenden / die Schmertzen von den Bedrängten / den Stachel deß Fleisches von den Versuchten / allerhand schwäre und gefährliche Kranckheiten von den Preßhafften; welches auch folgender Zeit seine Bildnuß / seine Handschrifft / ja sein angeruffter Nahm öffters zuwürcken pflegten.

Das Zwölffte Capitel.

Herrlicher Kampff / und Todt zweyer Priester der Gesellschafft JESU in Brasilia, P. Francisci Pinti, und Antonij Bellavia.

DJe wilde / und in den eüsserstenGräntzen Brasiliæ gelegene Tapuyer / davon oben Erwehnung geschehen / waren fast unter den Vornehmsten / die sich nicht allein dem Evangelio widersetzt / sondern die Christ-Lehrer auch mit Gewalt abzutreiben pflegten. P. Franciscus Pintus ein Mann außerlesener Tugend / auch in der Brasilianer Sprach sonders erfahren / und von Natur geartet die Gemüther der Barbaren an sich zuziehen / nach dem er hier und dort vil tausend Seelen zur Schos der Kirchen gebracht / jedoch von diesen herrlichen Gewin immerzu begierlicher / erhielte durch inbrünstiges Begehren von seinen Obern so vil / daß er sich zu jhnen wagen dörffte / in Hoffnung sie auß der groben Dienstbarkeit deß Teuffels zur wahren Freyheit der Kinder Gottes zuziehen. Es schiene / als hätte jhm Gott / seine Lieb gegen jhm zuerweisen / und sein Blut vor jhm zu vergiessen vorsetzlich hierzu vorbehalten. Dan als er im Jahr 1582. von einer schwären Kranckheit zu Beth gelegt / auch sich albereit zur Abreiß von diesem Leben mit dem gewohnlichen Christ-Ubungen rüstete / tratte mehr-gepriesene P. Josephus Anchieta zu jhm / und sagte: **Seyet unbesorgt** Francisce! **jßr werdet nicht also mit drucknen Händen in Himmel gehen / noch eines so linden / und ruhigen Todts sterben. Euch ist noch ein grosse / und schwäre Tagreiß übrig / so jßr abzulegen habt. Ich gehe nach** Pernambuco **eüerer Mutter / und Bruder gute Zeitung von eüerer Gesundheit zuüberbringen. Stehet inzwischen auff / gehet in die Kirch / und saget Gott in seinem heiligen Altars-Geheimnuß um diese Wolthat schuldigsten Danck.** Befahle jhm hierauff die Kleider zureichen / mit welchen er angethan / die gehabte Kranckheit hingegen gäntzlich von sich gelegt / und fortan niemahls derselben unterworffen gewest.

P. Francisco Pinto wird die Marter geweissaget.

Mit diesen Kräfften überlebte er nicht allein P. Josephum selbst / sondern arbeitete in dem Weinberg deß HErrn mit grosser Seelen-Frucht zu sechs und zweintzig Jahr / in denen letzten er von Pernambuco zu Schiff gangen mit etlichen nunmehr gezaumten / und getaufften Tapuyer / so jhme zu jhren Lands-Genossen den Weeg weisen solten / und gelangte nach abgelegten hundert und zweintzig Meilen an das Jagariba, von dannen sie den übrigen Weeg / zugleich mit unglaubiger Bemühung und Ungemach zu Fuß verrichten musten. Es ward eben dazumahl die Winters-Zeit; neben dem vil Pful / und sumpffige Orth durchzuwatten / vil hohe / und mit dörnichten Gesträuß dick-besetzte Gebürg zuübersteigen / vil unwegsame Wälder / und Wüsten durchzuwandern; ja es muste ein grosser Theil deß Weegs vorhero mit Krampen oder Grabschaufflen gangbar gemacht werden. Ihre Nahrung ward das alda gewohnliche Brod Mandioca, und nach dem solches auffgezehret / einiges wildes Aas / oder todte Fisch / so jhnen etwan an Gestatt oder in den Wäldern auffstiessen; in Abgang dieser etliche Baum-Frücht / wilde Kräuter und Wurtzeln / und da es an solchen ermanglete / muste sich der Hunger mit der Gedult abspeisen lassen. Ich geschweige alhier die unmässige Sommers-Hitz / scharffe Winters-Kälte / Regen / und anders Ungewitter / so sie zum öfftern nach Enderung der Jahrs-Zeiten übertragen / und fast jederzeit allein unter den blauen Himmel übernachten müssen. Der gestalt wanderten sie ein gantzes Jahr / und gewonnen doch nicht über hundert Meil: massen sie / wie gemeldet / vil Täg nicht mehr Weegs überstigen / als mit dem Krampen gemacht wurde; und gelangten endlich an das Gebürg Ibiapana, oder wie es andere nennen / Ibigapaba, von dar sich dreyerley Eingang zu den wilden Tapuyer vorstelleten / jedoch alle so starck von den Barbaren besetzt / daß nirgends ohne Augenscheinliche Gefahr durchzubrechen.

P. Pinti mühesame Reiß zu den Tapuyer.

Der Priester nach gehaltener Berathschlagung sandte etliche auß seinen Mit-Gesellen zu den ersten / und versuchte den Durchzug; sie wurden aber vor Außspeher angesehen / und darum kurtz abgewiesen. Versucht den Durchzug.

Man gabe sich bey den andern ebenfals an/ es erfolgte aber daselbst eben dergleichen Bescheid. Die dritte versagten nicht allein den Durchzug / sondern griffen die Abgeordnete beym Kopff / und erwürgten sie insamt grausamlich; einen achtzehen Jährigen Jüngling außgenohmen / den sie allein der Ursachen verwahrten / damit er sie zu den Orth / alda die übrige mit P. Pinto hielten / hinleiten solte. Als nun dieser inzwischen mit den Seinigen auff dem Berg Rath hielte / was ferner bey so gestalten Sachen vorzunehmen / fielen die Barbaren unversehens herauß / und bewillkomten die unschuldige Gäst mit einem unhöfflichen Pfeil-Regen. Die getauffte Brasilianer stelten sich stracks zur Gegenwehr / und rufften mit heller Stimm / daß der Priester / so eben dazumahl seine Tag-Zeiten ablase / ein sehr heiliger Mann / und allein ankommen wäre jhnen den Weeg zur Seeligkeit zuweisen; folgends seiner / wie billich verschonen wolten. Sie wiesen jhnen auch/ sie desto leichter zuversöhnen / etliche Stuck Eisen / welches sonst bey diesen Heyden-Volck in grösserer Hochschätzung / als das Geld zuseyn pflegte ; fanden aber gantz kein Gehör / und vernohmen zur Antwort / daß sie kein Geschänck verlangten / sondern der Priester müste durchauß getödtet seyn. Ein getreuer Christ/so dem Ordens-Mann sonders gewogen / stellete sich vor jhm / und empfieng mit seinen Leib die Pfeil/ so jenen vermeinet waren /wovon er auch zu Boden fiel. Weilen nun die Wuth und Menge der Barbaren alzu groß / die Gegenwehr aber alzuschwach / als muste der mehrere Theil / auser etlichen / so mit der Flucht entkommen/ sein Leben darstrecken. P. Pintus empfieng von einem Streit-Kolb so vil und gewaltige Streich auff das Haupt / daß die Kinnbacken zerknirschet / die Augen herauß getriben / und die Erde mit seinem Hirn besprenget/ er also mit der gewünschten Vergeltung um seine treue Bemühung belohnet wurde. Das wilde Gesindel nach verübter Mordthat raumte alles zusammen / was sie von Priesterlicher Kleidung und Meß-Geräth bey jhme antraffen / und zogen als Siegprangend damit nach Hauß. Nach etlich Stunden kehrten die Flüchtige wider zuruck / fanden den Priester mit zerknirschten Haupt gleichsam in seinem Blut schwimmen / wuschen und reinigten den werthen Leichnam / wickelten jhn in ein Netz / und bestätteten jhn am Fuß desselben Bergs / der so köstlichen Schatz vorhero niemahls verwahret hatte. Den Knüttel / womit der Bekenner Christi getödtet worden / brachten sie mit sich nach Hauß / alwo er in unsern Collegio zu einer Ehr-Gedächtnuß dieser Marter annoch auffbehalten / und gesehen wird. Der todte Körper ist etlich Jahr unbekant verblieben /

Wird von den Barbaren überfallen.

Und getödtet.

nach-

nachmahlen aber soll er von den Barbaren selbst auffgesucht / erkennet / und geehret worden seyn.

Die Pfeil / und Waffen der Barbaren waren nun in Brasilia stumpff gemacht / ja die wilde Menschen warffen dieselbe freywillig von sich / und flohen unter das süsse Joch deß heylmachenden Glaubens ; da tratten die Unchristliche Ketzer an jhre Stell / und suchten die Priester / denen die Heyden verschonet / allenthalben auff / in Vorhaben dieselbe über jhre Schwerdter zujagen. Es rühmen sich die Holländer in jhren Land-Karten / daß sie im Jahr 1630 durch Lonckium und Wardenburg die Statt Olinda in den Pernambucischen Gebiet gewaltig erstigen / und also jhre Fahnen auch in Westen wider Spanien auffgerichtet haben ; vermercken aber nicht / was Gestalt dieser Ruhm von der Grausamkeit / so sie bey solcher Begebenheit wider den Christlichen Nahmen verübet haben / schändlich sey befleckt worden. Die Portugesen nach verlohrnen Pernambuco (welches wol für eine Straff-Verhängnuß über jhren Gottlosen / und alzuüppigen Wandel zurechnen) erhebten ein neüe Vestung / Arrajal genand / fernern Einfall deß Feinds zuverhütē ; dahin dan P. Antonius Bellavia ein Italianer auß unser Gesellschafft / nach dem er das Seelen-Werck in Brasilia mit seinem Eüffer vilfältig befürdert hatte / gesandt war / der Besatzung in Geistlichen Dingen beyzustehen ; worin er sich auch dergestalt verhalten / daß jhm jedermeniglich mit dem Nahmen eines Heiligen zunennen pflegte. Jnzwischen fielen sehr scharffe Treffen und Scharmützel zwischen beyden Partheyen vor / und Antonius bemühet denen Verwundeten beyzustehen / und jhnen den letzten Seegen zuertheilen / ward ebenfals von einer Kugel getroffen : wessenthalben er den andern / so damahlen von der Menge übermannet / flüchtig worden / nicht folgen möchte ; auch eines Theils auffgehalten wurde von einem Soldaten / welcher albereit mit dem Todt range / und deß Priesters Anwesenheit wol nöthig war. Zween angeregter Calviniſten / so den Portugesen nachjagten / traffen den frommen Ordens-Mann in so heiligen Geschäfft Unterwegs an / und auß angebohrnen Haß / so sie wider die Catholische in Gemein / zuforderist aber wider die Jesuiten und Ordens-Leuth tragen / liessen sie den Feind entrinnen / und machten sich an den Priester / hieben jhm etlich Wunden in Kopff / durchstachen jhm die Keel / und zwangen also die Seel auß dem Leib ; welche auch mit Freüden / und in heller Bekandnuß deß Catholischen Christenthums zur Himlischen Ehren-Kron abgeflogen ist / den vierten Tag Augstmonaths 1633. Pernambuco ist nachgehends unter Joanne dieses Nahmens den vierdten König in Portugal mit glorwürdigen Waffen widerum erobert / und zu voriger Herrschafft gebracht / auch also die ungeladene Gäst von dem unrecht besessenen Gut gäntzlich abgetriben worden : Gestaltsam es Jahrs vorhers jüngst-gepriesener Priester Joannes Almeida, gleich wie ers im Gebett von Gott vernohmen / also vor gewiß geweissaget hatte.

Die Holländer erobern Pernambucū.

P. Antonius Bellavia wird mit einer Kugel getroffen.

Von den Ketzern zu todt gehauen.

Pernambuco komt wider in Portugal.

Geschichts-Schreibung Deß Americanischen Land-Stucks FLORIDA.

Das Erste Capitel.

Deß Lands / und der Einsassen kurtze Beschreibung.

Floridæ Nahm-deütung.

FLorida, ein Landstrich deß Nordischen America, von den Jnländern Jaquasa genant / solle diesen Nahmen von Joanne Ponçe de Leon, der es an einem Palm-Sontag / zu Spanisch Pascua de Flores, zu erst entdeckt / oder / wie andere mit Thevet dafür halten / von dem alda stäts-grünenden / und Blum-reichen Erdreich gewonnen haben. Es wirfft sich von Mittag gegen Mitternacht / gleich einem schmahl-auffgeworffenen Erdstrich auff hundert Meil lang in die See; oder / besser zureden / laufft zwischen zween Meer-Stromen / und zwar an etlichen Orthen zu achtzig Meil breit hinauß / und komt Westwärts gleich gegen Mexico über / bey fünff und dreyssig Himmels-Stuffen hoch zuligen.

Gräntzen.

Zu Gräntzen hat es gegen Morgen Bahamam, und die Jnsulen Leucayas, gegen Abend das Reich Mexico, gegen Mittag die Eylländer Cuba, und Jucata, gegen Mitternacht Virginia, Canada, oder das neüe Franckreich. Das Land ist mehrentheils flach / und eben / zugleich mit vilen Strömen durchschnitten / dannenhero auch sehr annehmlich / und an etlichen Orthen fruchtbar. Längst der See ist fast der gantze Boden öd und sandich / auch am Vorgebürg mit Schrosen / und Steinklippen / so die Schiffahrter der Gefahr halber die **Marterer** nennen / starck besetzt / und eingeschlossen.

Der Einwohner Brod-Kasten.

Die mehreste Sorg der Eingesessenen ist das Getraid / so alda Maiz genand / von uns aber / da es in Europam übergebracht / Theils das Jndianische / Theils das Türckische Korn ist getauffet worden / im Mertz- und Brachmonath anzusäen; welches drey Monath hernach / da es abgezeitiget / in die gemeine Scheüren / das ist / in unterschidliche Berg-Hölen verlegt / und verwahret; hernach zu gewisser Zeit unter die Gemein nach Nothdurfft außgespendet / oder von einem jeden / so vil jhme nöthig / herauß genohmen wird / mit so unversehrter Treüe / daß keiner die Maß seiner Nothdurfft überschreitte; und ob sie schon in andern Dingen sehr falsch / und verschlagen / jedoch hierin Niemand betriege / noch sich betrogen finde. Dieser Weitz erfordert einen starcken und feüchten Boden / in welchen er gleich dem Hirsch / jedoch mit weit dickern Halm / und wie das Meer-Rohr beblättert in die Höhe schiesset. Auß dem Stängel dringet ein zottete / doch fruchtlose Ried-Blum herfür; die Knödlein aber geben die Eher / so mit einem Blat umwicklet / die Frucht / das ist / vil rundlechte und oben außgespitzte Körner in sich haben / so mehrentheils bleich-gehl / braunlecht oder auch andersärbig seynd. Speiß.

Jn Abgang dessen komt die Wurtzel Harle zur Speiß / eine zwar schlechtere / jedoch erträgliche Nahrung / wobey sie auch der Schlangen / Eydexen / Spinnerinnen / Ameissen / und dergleichen Unziffer geniessen. An Baum-Früchten hat es auch keinen Mangel / und zwar an eben denen nicht / so in Europa befindlich / als da seynd Kirschen / Maulbeer / Castanien / Mesplen / Pflaumen / und wilden Weintrauben. Tannen / Ceder / und Eichbaumen seynd alda in Uberfluß. Frücht.

Die Wälder fliegen / und lauffen dick voll Wildbrät: als nehmlich Hirschen / Reh / Haasen / Köninchen / Pfauen / Papagey / Rebhunen / Tauben / und Endten. An Storchen / Kranich / Falcken / Reiger / Wasser-Raben / und dergleichen ist die Menge; wie auch an wilden Thieren / als Bären / Wölff / Waldhund / und Leoparden. Es find sich auch alda das seltzame Thier Cerigo, dessen in der Geschichtschreibung Brasiliæ gedacht worden / wie auch sehr unterschidliches / doch gifftiges / und schädliches Natter-Gezücht. Thier.

Die

Crocodillē Jagt.

Die Einwohner führen mit den Crocodillen / deren alda ein übergrosse Anzahl / fast einen stätswehrenden Krieg / schlagen Hütten / und Wachthäuser auff / und erwecken unterschidliche List / und Fallstrick sie zubeüten. Jene Weis ist die gewohnlichste / wobey einer unsern von dem Wasser-Strom in einer durchlöcherten Hütten die Auffsicht hat / und / so bald das Thier ans Land getretten / und mit ungeheüren Geschrey einige Beüt auffsuchet / durch das bestimte Zeichen andern die Losung gibt; worauff dan alsobald zehen oder zwölff mit einem langen / und knöttichen Baum der hungerichen Bestie engegen gehen / und / in dem es den Rachen / sie zuverschlingen / weit auffsperret / mit gantzen Gewalt darein fahren. Weil es nun diesen harten / und knopperichen Brocken weder verdähen / noch zuruck geben mag / als muß es mit jhm nach Belieben der Obsieger handlen lassen; welche es stracks auff den Rucken / so alzuhart / und nicht zuspalten ist / umlegen / theils mit Pfeilen durchschiessen / theils mit Kolben zu todt schlagen; hernach zertheilen / und lustig davon mahlzeiten.

Hirschen-Jagt.

Die Hirschen-Jagt ist nicht weniger seltzam / ja lächerlich. Sie ziehen ein Hirsch-Fell über den Leib / setzen Geweicht auff den Kopff / und stellen sich also unsern von dem Strom / dahin die Hirschen / jhren Durst zulöschen / offters zukommen pflegen. Weilen nun diese an den verkleidten Menschen jhres gleichen vermuthen / als machen sie sich unerschrocken zu jhnen / werden aber unversehens von den vermumten Jägern gefället / und zur Beüt gemacht. Sie seynd aber an der Art unterschidlich / und dienen zu vilerhand Gebrauch. Etliche den kleinen Kühen ähnlich / und gehörnet / halten sich in Moraſt / und schipffröhrichen Orthen auff; andere etwas gröſſer als die Geissen / lauffen im Feld herum. Die dritte / gleich den Gämsen / haben jhre Wohnung in Gebürg / und Wüsten. Von den ersten geniesset man allein die Milch / gleich wie wir von den Kühen; von den andern das Fleisch / und die Haut. Menschen-Fleisch aber ist nicht der Einländer Speiß / wie etliche ohne Grund vorgeben.

Einwohner Kleidung.

An Gestalt seynd die Floridaner häßlich / und mehrentheils schwartz-gehl oder bleyfärbig / jedoch an Glidern starck / groß / und wol formiret. Gehen gantz unbekleidet daher / ausser was die Natur bedeckt haben wil. Die eines erlebten Alters seynd / ingleichen auch das Weiber-Volck / bekleidet sich eines Theils mit den Hirsch-Häuten; die an Stand und Vermögen etwas gröſſer / mit etlichen Mader-häutlein. Sonsten seynd jhre Leiber mit unterschidlichen Figuren bemahlen / und damit selbe nicht ersterben / oder vertilget werden / mit einem starcken / und wehrenden Gummi bestrichen.

Von Natur werden sie weiß gebohren / allein von der grossen Sonnen-Hitz / und ermelten Anstrichs halber obverstandner massen entstaltet. Das Haar / wan es frey gelassen wird / fliesset fast zu den Knihen hinab; sie wissen es aber sehr artig einzuflechten / und am Scheitel deß Haupts in einen Bund zusammen zuknüpffen. Im lauffen / und schwimmen haben sie jhres gleichen nicht; so gar das Weibervolck schwimmet mit dem Kind in dem Arm die breiteste Ström durch / und hinüber. Die stäte Ubung im jagen / fischen / und lauffen macht sie also behend / und ringfertig. Weilen der Boden an vilen Orthen sehr öd / und sandig / und dahero unfruchtbar / haben sie fast kein beharrliches Wohn-Orth / sondern beziehen jetzt dieses / jetzt jenes Land / wo die Erd besser fruchtet / und schlagen alda jhre Hütten auff. Jene / so den Hunger / Durst / und anderes Ungemach standmüthig überstehen mögen / dazu munter / und wachtsam seynd / werden sehr hoch / und für dapffer; hingegen andere / so hierin sich zu schwach befinden / für gering / und verächtlich gehalten. Am Verstand seynd sie sehr arglistig / und verschlagen / auch von Natur Zorn- und Rachgierich. Zu Wäffen haben sie Bogen / und Pfeil / und diese zwar mit zarten Fischbein gespitzet / oder mit gewissen Feürsteinen besetzt / auch zuweilen vergifftet. Axt / Grab-Eisen / und dergleichen Zeüg ist ebnermassen von Stein / der Pflug aber von Holtz; mit beyden pflegen sie die Erd zueröffnen / und umzuackern. Unter diesen Volck werden sehr vil Halb-Männer oder Zwey-Geschlechter gebohren / deren die andere zu Knecht / und Leibeigne gebrauchen. Das Apalchische Gebürg / wan es von der Sonnen erhitzt wird / läst sein Gold- und Silbernes Jngeweid in unterschidlichen Bächlein herfür lauffen / welches so dan von den Jnländern in Sand / und Streüßlein gesamlet / am Gestatt deß Meers gebracht / und denen Anköhmlingen um andere vil schlechtere Waaren vertauschet / und verhandlet wird. Hier kunte man wol mit Verwunderung forschen / wer auß beyden kluger seye? diese Barbaren / die das Gold so gering / oder wir Europæer / die es so hoch schätzen / und fast dem Menschlichen Leben / ja der Seel selbsten nachsetzen?

Seynd geübt im lauffen / und schwimmen.

Ihre Waffen / und Arbeit-Zeüg.

Gold-Bergwerck

Das Ander Capitel.

Staats- und Glaubens-Sachen der Floridaner.

JEne haben sich mercklich verstossen / welche den Floridanern eine gleichwilde Art / und einen Gesätz-losen Wandel / wie die Brasilianer / und andere Barbaren zuführen pflegen / zugeeignet. Jhr Vernunfft / und arglistiges Gewerb / so sie mit andern Völckern treiben / wie auch oberzehlte Vorsichtigkeit in Einsamlung / und ordenlicher Außspendung der zeitlichen Nahrung / weisen vil ein anders. Sie haben Vorsteher / und Gebieter / die man / gleich wie bey andern Völckern / Cacique nennet / und vor andern die Oberstell haben. Das Straff-Gericht ist bey jhnen sehr scharff / und so man ein Eheweib einiger Schand-That schuldig befindet / wird sie nach geschöpfften Urtheil mit außgestreckten Armen an einen Baum gebunden / und dermassen zerfleischet / daß es zuerbarmen ist. Die gangbahre Geld-Müntz bestehet zwar allein in schönen Meer-Muschlen / jedoch ist deren Gebrauch / und erste Außspendung allein bey den Vornehmern; gleich wie bey uns das Geld-präggen bey grossen Fürsten. Sie glauben auch / daß die Seel unsterblich seye / wissen aber fast von keinem andern Gott zureden / als von der Sonne / und dem Mond / die sie zu gewissen Jahrszeiten mit dreytägigen Fasten / und stäten hen / mit nachfolgenden sehr seltzamen Gewachen zuverehren / auch / da sie zu Feld gepräng anzuruffen pflegen.

Abstraffung der Laster.

Als die gemeine Kriegsknecht nach Jndianischen Gebrauch mit Federn / und köstlichen Gesteinen sehr bund geschmuckt / sich auff einen flachen Feld versamlet / und jhren König in die Mitte / sich aber rings herum gestellet / fangt jener an mit verdräheten Augen / und schröckbahren Geberden / gleich einem tollsinnigen Menschen / weiß nicht was für Wort zwischen den Zähnden zumurmeln; bald darauff in ein ungeheüres Geschrey herauß zubrechen / davon die gantze Soldaten-Bursch angemahnet / mit gleichen Nach-Geschrey / und Zusammenstossung der Waffen ein so grosses / und seltzames Gedreüß verursachet / daß die umligende Gegend mercklich davon erschalle. Hiernechst ergreifft er ein höltzerne Schüssel / füllet sie auß nechstgesetzten Zuber mit Wasser an / und sich mit aller Ehrerbietung zur Sonnen wendend / bittet um Sieg wider seine Feind. Schwingt darauff das Wasser durch die Lufft über seine Kriegs-Knecht / so fehr und starck er vermag / und sagt: **Was ich gethan mit diesem Wasser / das wünsche ich / daß jhr üben möget mit dem Blut eurer Feinden.**

Feldzug.

Kriegs-Opffer.

den. Nihmt hierauff ein andere gleich-angefüllte Schüssel / und gieſt das Wasser in nechſt-brennendes Feür / mit diesen Worten: **Gleich wie ich dieſes Feür mit dem Waſſer außlöſche / alſo ſollen eüere Feind gäntzlich vertilget / jhnen die Haut über die Köpff abgeſtreifft / und ſelbe ſiegreich von euch nach Hauß gebracht werden.** Demnach erheben ſie ſich samtlich / ziehen mit grossen Muth zu Feld / und tretten dem Feind unerschrocken unter die Augen.

Dabey geübtes Zauberwerck.

Bey diesen Feldzügen finden sich auch die Priester / so mehrentheils Schwartzkünstler / und mit dem Teuffel grosse Gemeinschafft pflegen. Demnach diese mitten im Lager einen runden Kreiß mit dem Gipfel jhrer Zauber-Ruthen außgezircklet / und darin vil seltzame Zeichen oder Buchstaben eingeschriben / setzen sie sich auff einen runden Schild mit zusamen geschlagenen Füssen nider / brummen etwas zwischen den Zähnden / und geberden sich dergestalt / als woltens mit allen Fleiß jhr Gebett zu Gott außgiessen. Nach einer Viertl-Stund beginnet sich jhr Angesicht zuverkehren / auch so schröckbahr / und abscheülich zuentstalten / daß sie einem Höllischen Gespenst vil mehr / als einem Menschen ähnlich zuseyn scheinen. Drähen beynebens / und winden alle Glider mit so grossen Gewalt auß jhren natürlichen Orth / daß man die Knochen krachen höre / und sie für beſeſſene billich erkennen mag. Als sie endlich nach einer so grausamen Teuffels-Marter widerum zu sich / und auß dem Zauber-Kreiß kommen / wissen sie dem König / nächst geleisteter seltzamer Ehrbeweisung / die Anzahl deß feindlichen Lägers / das Orth desselben / den Auffzug / die Stärcke der Mannschafft / und vil andere dergleichen Umständen so eigentlich zuerzehlen / als wan sie bey allen persönlich geweſt / und es mit eignen Augen gesehen hätten.

Rüstung.

Sie ziehen zu Feld allesamt mit unterschidlichen Figuren an blossen Leib roth gefärbet / führen keine andere Rüstung / als Pfeil / Bogen / und Kolben. An statt der Trommel oder Trompeten gebrauchen sie sich eines Außruffers / welcher den Streit mit seinen Geschrey an- oder abblasen / oder sonst das Heer bald da / bald dorthin anzuleiten weiß. Die sie erlegt / oder gefangen bekommen / werden an allen Gliedern zerstuckt / jhnen die Haut über den Kopff abgestreifft / selbe bey dem Feür gleich einen Pergament steiff gemacht / und also samt andern Gliedern auff einer hohen Stangen zum Zeichen deß Siegs / und jhrer Dapferkeit mit grossen Freüden-Geschrey nach Hauß gebracht. Daselbst versamlen sich auff einen geraumen Platz / neben andern so zu Hauß verbliben so wol Weib- als Manns-Persohnen / alle Kriegs-Leuth / richten die Sieg-Stangen auff / und setzen sich rings derselben herum. Alsdan trit ein Priester mit einen höltzern Götzen-Bild in den Kreiß / schmähet / und verfluchet den Feind mit vilen Läſterungen / als kunte er jhn dadurch vertilgen / und zu nichts machen. Zu End deß Platzes ligen drey Männer auff den Kniehen / deren einer mit ungeheüren Knütteln so vil Streich und gleichsam Widerhall auff einen Stein gibt / so vil Fluch oder Läſterungen der Priester wider die Feind außgiesset: die andere zween schlagen inzwischen etliche Kürbiß / so mit Bohnen oder Steinlein angefüllet seyn / stäts zusammen / und singen nach gewohnlichen Thon deß Lands ein gewisses Sieg-Gesang. Sieg-Gepräng.

Trauer-Gepräng über die erschlagene.

Nechst diesen stellen sich die Eheweiber deren / so in der Schlacht umkommen / vor dem König / legen die Händ auff das Angesicht / und bitten mit vil seltzamen Traur-Geberden / er wolle den Todt jhrer Ehegatten an dem Feind rechnen / sie in jhren Wittibstand handhaben / auch nach verflossener Traur-Zeit widerum zu einer andern Ehe zutretten gnädigste Verlaub ertheilen. Der König zeiget hierauff sein hertzliches Mitleiden über den Verlust jhrer Männer / preiset dieselbe als dapffere Soldaten / williget in alles ein / was sie an jhm ersuchen / und sendet sie also mit grossen Heülen / und Weheklagen widerum nach Hauß. Es verziehet sich aber diß weinen / und jammern der verlassenen Wittiben etlich Tag nach einander / gehen öffters mit grossen Geschrey und Geheül zu der Grabstatt / da man die Verblichene bestättet hat / verkürtzen jhnen daselbst die Haar biß zu den Ohren / und stecken selbe / samt den Waffen und Trinck-Geschier / deren sich jene vor diesen gebraucht / zur Gedächtnuß jhrer Dapfferkeit auff das Grab. Diesen Wittiben wird hernach nicht zugelassen sich mit Jemands andern zuverehlichen / bevor jhnen das Haar gewachsen / und mit seiner Länge die Schultern erreicht; bey welcher Zeit sie auch die Nägel an Händ und Füß nicht verkürtzen / sondern biß zur neuen Ehestifftung sehr unformlich fortwachsen lassen.

Unmenschliches Menschen-Opffer.

Neben diesen Kriegs-Gepräng seynd noch zwey andere Opffer bey diesen Barbaren in Brauch / deren eines grausam und unmenschlich; dabey sie nehmlich dem König jhre erst Geburt zuschlachten / und vor

sein Angesicht mit einem Knüttel niderzumetzgen pflegen / hierdurch jhre pflichtige Unterthänigkeit jhme treuest anzuloben; daß andere aber Heydnisch / und Aberglaubig ist / so der Sonnen Jährlich entrichtet / und folgender Massen angestellet wird. Man füllet eine Hirschen-Haut mit allerhand wolriechenden Kräutern an / behangt hierauff den Hals und das Geweicht mit vilen Frucht-Kräntzen / und tragt also diß außgezierte Thier mit lustigen Gesang / und Flauten-spil in das flache Feld hinauß. Daselbst wird es auff einem hohen Baum-Stock auffgerichtet / von dem anwesenden Volck umringet / und die Sonne mit tiefester Ehrerbietung Ostwärts verehret / und gebetten / das Land mit dergleichen Früchten / so sie zum schuldigen Opffer Jhro darstellen / fortan reichlich zusegnen. Endlich nach dem sie mit gleichen Gepräng den Hirschen verehret / lassen sie jhn biß ins künfftige Jahr alda verharren / und kehren widerum zu jhren Wohnungen. So vil von der Floridaner Gepräng / und Aberglauben. Sonnen-Opffer.

Das Dritte Capitel.

Was Gestalt / und von wem Florida zu erst erfunden?

DJe Geschicht-Schreiber seynd hierin wohnstrittig. Urbanus Calveto in seinen Tractat von der neuen Welt wil behaupten / daß die Italianer den ersten Eintrit in Florida gethan; andere messen solches denen Engelländern zu / und benantlich Gaboto, der um das Jahr 1496. daselbst zu erst solle gelandet seyn / und denen Europæern die Kundschafft dieses neü-erfundenen Lands beygebracht haben. Aber diß Lob bleibet unabnehmlich dem dapfferen Spanier Juan Ponçe de Leon, welcher / als er im Jahr 1512 auff seine eigne Unkosten zwey Schiff außgerüstet / im Vorhaben / damit nach Jndien zuseglen / ungefähr nach Florida getriben worden; woselbst er zwar sich nicht lang verweilet / sondern allein das Land begrüsset / und vor Freüden geküsset; gleich darauff nach Spanien widergekehret / bey den König um Beystand / und eine grössere See-Hülff / darmit in Florida einen festen Fuß zusetzen / angehalten hat. Als nun dieses nach Wunsch erfolget / wandte er die Segel widerum dahin / und begunte daselbst eine Schutz- und Wohnstatt zubauen / damit er samt den Seinigen in Sicherheit / und von der Barbaren Anlauff unversehret blibe. Es fielen aber die Eingesessene in grosser Menge von jhren Wohn-Orth herauß / zerstreüeten die Arbeiter / schleipfften den angefangenen Bau / und da sich jene zur Gegenwehr setzten / gaben sie jhnen mit jhren vergifften Pfeilen ein so sauren Willkomm / daß vil zur Erden platzten / die übrige aber jhr Leben mit der Flucht retten müsten; darunter auch Ponçius selbst / welcher von einem dergleichen Pfeil getrossen / und von der Wunden / so durch keinerley Artzney-Mittel kunte geheylet werden / samt vilen der Seinigen ebnermassen beschädigten in der nechstligenden Jnsel Cuba verschiden; worauff das Land etlich und zweintzig Jahr von den Außländern unangefochten gebliben ist.

Ponçe de Leon erfindet Floridam.

Wird durchschossen.

Jm Jahr 1534. unternahme sich Ferdinandus Soto mit neüen Kühnmuth die Sieg-Fahnen deß damahlen regierenden Spanischen Monarchens / und Römischen Keysers Caroli deß Fünfften in Florida überzuführen; zoge mit einer Macht von fünff hundert Kriegsknecht dahin / und behaupte das Orth / so er im ersten Außtritt einbekomen / fünff Jahr nach einander. Als er mit dem Fürsten deß Lands / Nahmens Tezcalacuza, in einige Verständnuß zutretten begehrte / kam jhm dessen Sohn / ein Jüngling von achtzehen Jahren / an Leibs-Grösse aber so hoch / daß jhme die Spanier mit dem Kopff allein an die Gürtel reichten / samt einer schönen Geleitschafft entgegen / empfienge Sotum im Nahmen seines Herrn Vattern / deß Fürstens / gantz höfflich / und führte jhn alsobald zu denselben; welcher im viertzigsten Jahr seines Alters / an Gestalt / und eüsserlichen Geberden sehr liebreich / und von den Schultern an seinem Sohn überwachsen / jhn gleich höflich bewillkommete. Gleich wie aber die Barbaren in gemein sehr falsch und verschlagen / also ward auch dieser Lands-Fürst nicht einer auß den besten. Dan bald nach diesem verstelten Ehren-Gepräng / als er seinen Vortheil ersehen / überfiele er diese ungebettene Gäst urplötzlich / erlegte vil derselben / und verjagte die übrige samt jhrem Heers-Führer Ferdinando, der auch nachgehends / jedoch eines natürlichen Todts / mit grossen Trauren des Seinigen / verblichen ist. Ferdinandi Soto Ankunfft in Florida. Wird abgetriben.

Ob nun wol auch dieser zweyte Anschlag fruchtloß abgeloffen / so wolte jedoch den Spaniern der Lust nicht vergehen / nach mehr-besagten Land zustreben. Unter andern truge sich hierzu bey Königlichen Hoff an Julius Samano, und Petrus Ahumada, beyde dapffere See-Helden / denen Die Ordensleuth S. Dominici gelangen dahin.

Phi-

Philippus II. zwar solches gern zugegeben/ auch mit nothwendigen Mitteln versehen/ jedoch beynebens sie gantz weißlich erinnert hat/ das Land nicht mit Gewalt anzufallen/ sondern mit Sanfftmuth/ und durch eüffrige Ordens-Leuth die Eingesessene an sich zulocken; solchergestalt die Heyden deß wahren Glaubens/ sich selbst aber deren Gemeinschafft/ und guter Verständnuß fähig zumachen. Diesem zufolg/gienge P. F. Ludovicus Cancellus de Balvastre, auß dem Orden S. Dominici, neben vier andern seinen Ordens-Gesellen mit vorbenennten See-Fahrern im Jahr 1549. zu Schiff/ und als sie insamt glücklich in Florida angelangt/ stige Ludovicus neben den Seinigen/ und etlichen Schiffleuthen hertzhafft ans Land/allein bewehret mit dem Siegreichen Zeichen deß gecreutzigten Heylands/ und deß gäntzlichen Entschlusses/ dessen Erkantnuß entweder denen Heyden einzudrucken/ oder vor denselben sein Leben zulassen. Die Barbaren/ welche schon ehemahlen gezeiget/ daß sie keine ungeladene Gäst bey jhrer Mahlzeit haben wolten/ in Vermerckung/ daß sich abermahl etliche dergleichen sehen liessen/ eylleten Schaarweiß hinzu/ nicht die Christ-Lehr/ so der Ordensman mit grossen Eüffer verkündigte/ zuvernehmen/ sondern jhme/ und den Seinigen den Ruckweg zuweisen. Ob nun wol der Priester jhren Zorn mit gelinden Worten zubesänfftigen/ und sie zu Anhörung seiner Lehr zubewegen geflissen ward/ so schiene es doch/ als wurden sie hierob nur mehr entrüstet/ schlugen mit ungeheuren Knütteln alle zu todt/ streifften den Körpern die Haut ab/ und trugens zur ewigen Gedächtnuß in den Tempel jhrer Götzen. Also gewanne auch dieser Anschlag einen ungehofften Außgang.

Werden erschlagen.

Nach zehen Jahren/ das ist/ im Jahr 1566. wurde ein neües Schiff-Heer in Spanien außgerüstet/ und Petrus Menendez von dem König benennet/ darmit nach Florida zuseglen/ und noch einest zuversuchen/ ob diese Barbaren zu einigem Vertrag oder Verständnuß mit Spanien zubringen wären. Der Christliche See-Held weigerte sich diese so wol schwäre/ als gefährliche Verwaltung anzutretten/ es seye dan/daß man jhme etliche Ordensleuth der Gesellschafft JESU, deren Beyhülff er unlängst in Ost-Indien sehr ersprießlich zuseyn befunden/ auch anjetzo beyfügte; mit gewisser Zuversicht/ es wurde durch deren heylsame Gegenwart/ und Apostolischen Eüffer nicht allein Er samt den Seinigen geschirmet/ sondern auch das gewünschte Seelen-Werck zu einem gantz glücklichen Fortgang angeleitet werden. Fürwar ein Christ-löblicher Eüffer dieses Gottseligen Ritters/ welcher/da sich andere um erwehnte Amts-Würde deß zeitlichen Nutzens halber embsigst bewarben/ offentlich und theür bekante/ daß er um keiner andern Ursach willen/ als so vil tausend Seelen/ so allda unter der Höllischen Dienstbarkeit lebten/ von so schwären Joch/ und eignen Untergang zuerretten/ sich derselben unterziehen wolte. Der Heilige Vatter Franciscus Borja, so unlängst das Hertzogthum Gandia mit einem bessern Stand verwechslet/ und dazumahl dem gantzen Orden mit höchsten Obergewalt vorstunde/ hatte schon Jahrs vorher auff so hefftiges Begehren Menendis, und Veranlassung deß Königs selbsten/ zu dieser Schiffahrt drey seiner Geistlichen/ als nehmlich P. Petrum Martinez, der unlängst zu Oran, eine Vestung in Africa, denen Spanischen Inhabern sehr gute Dienst geleistet/ dabeynebens P. Joannem Rogerium,und Franciscum Villaregium bestimt/ welche das Creutz-Paner Christi dahin tragen/ und mitten in dem Heyden-Land dem Höllischen Fürsten zum Spott auffstecken solten. Diese nun/ weil sie der Entlegenheit halber an bemelten Orth nicht zeitlich genug erschienen/ jener aber inzwischen abzustossen gezwungen ward/ gab er seinen hierob geschöpfften Traur-Muth mit Zäher-fliessenden Augen Petro Castillo seinen/ und unsern besondern Freund/ mercklich zuerkennen/ und befahle mit gröstem Eüffer/so bald sie dahin angelangt/ selbe jhm ehest nachzusenden. Also übergabe er mit betrübten Hertzen die Segel den Winden/ und sloge eyllends auch glücklich nach Florida, woselbst er unfern vom Meer etliche Schantz/ und Schutz-Orth auffgeworffen/ und der nachkommenden geistlichen und leiblichen Hülff mit höchsten Verlangen gewärtig war. Es verzoge sich fast ein gantzes Jahr/ daß kein Anzeigen der nachfolgenden Schiff sich sehen liesse/und begunten die Nahrungs-Mitteln dermassen schmal zuwerden/ daß/ wan die bestimte Hülff in sibenzehen wolbeladenen Kriegs- und Last-Schiffen nicht angelangt wären/ sie das Orth gäntzlich hätten verlassen müssen. Was Freüd nun die Ankunfft derselben bey der gantzen Besatzung/ zuforderist aber bey mehr-benennten Königlichen Statthalter Menendez verursacht habe/ ist nicht wol außzusprechen; jedoch ward diese Süssigkeit bey jhm mercklich vergallet/ da er vernahm/ daß die so sehr verlangte Ordensleuth nicht mit-

Neüer Versuch nach Florida.

kommen wären: umwillen das Glaubens-Werck hierdurch verschoben / und seine Zusag / so er von derselben Ankunfft denen Heyden geleistet/nicht erfüllet wurde. Diese aber giengen inzwischen zu S. Lucar zu Schiff/und erfuhren unter weegs sehr wundersame Abendteur / davon wir anjetzo erzehlen werden.

Das Vierdte Capitel.

Ankunfft der Ordensgenossen der Gesellschafft Jesu in Florida.

DJe so sehr von Menendez verlangte Ordens-Leuth / waren albereit in obbesagten Hafen S. Lucar unter Segel gangen / auch glücklich zu den Floridanischen Seeküsten angelangt; weilen aber der Steürman nicht wuste / wo er das Schiff an-oder hinlenden solte/ die Spanische Besatzung anzutreffen / nahme er zu letzt seinen Strich Nordwärts / zusehen / ob sich einiger Meerhafen zeigen / oder sonst einiges Merckzeichen seiner alda geländeten Landsleuth wurde spüren lassen. Endlich da sie weder eines noch anderes angetroffen / riethen alle eines Munds dahin / daß man mit den Nachen ans Land gehen / und daselbst einige Nachricht von jhnen einhollen solte. Nun war diß ein Sach/ deß wilden Heyden-Volcks halber / so auß angebohrner Wuth die Frembdling anzuhalten/ und grausam niderzumetzgen pflegen/ dermassen befahrsam / daß sich keiner auß den Schiffsgenossen darzu verstehen wolte; biß endlich der Schiff-Herr etlichen Niderländern gebotten / sich ans Land zuwerffen / und mit eingebrachter Kundschafft sie deß Anstands zuentladen. Es weigerten sich aber diese den Befelch zuvollziehen / es sey dan daß Martinez jhnen Gesellschafft leistete: entweder auß grossem Vertrauen zu seiner Fromkeit / Krafft dero sie verhofften von allem Anfall der Barbaren befreyet / und sicher zuseyn: oder sich hiemit zuvergwissen/ daß der Schiff-Herr sie nicht in diesem fremden Land verlassen / und unvermuthlich davon ziehen wurde; als die ein so theures Pfand / den Priester nehmlich / bey sich hatten.

Kühnmuth P. Martinez S. J.

Martinez, dessen Hertz vor Begierd das blinde Heyden-Volck zur Erkantnuß Gottes zubringen gantz wallete / sprange in Vernehmung solcher Bedingnuß/ohne ferners Bedencken einiger Gefahr / zu erst in den Nachen/ deme alsobald neun Niderländer / und etlich wenig Spanier gefolget. Sie hatten kaum den Fuß ans Land gesetzt/ da erhebte sich urplötzlich ein so ungeheures Wetter/daß das Schiff von der Ungestümme hinweg gerissen / sehr lang / und gefährlich von den Wällen herum getriben / doch endlich in das fehr davon entlegene Eylland Cuba ist geworffen worden. Martinez gienge inzwischen mit seiner Geleitschafft/ beyde von so ungehofften Zufall nicht wenig bestürtzet / längst dem Gestatt deß Meers ein zeitlang herum / zuerforschen / ob etwan einige Spur der alda einsmahl geländeten Spanier anzutreffen wäre. Es zeigte sich aber nichts anders / als zu einer Seiten die grosse / und annoch zornige See; zur andern düstere Wälder / und ödes Land / dahinein sie sich auß billicher Beysorg nicht haben wagen dörffen. Solcher Gestalt verweileten sie daselbst bey grossen Mangel der Nahrung biß in die zehen Tag / in stäten Verlangen / daß doch irgends einiges Schiff vorbeyseglen / und sie von der vor Augen schwebenden Lebens-Gefahr erretten möchte. Täglich zogen sie jetzt zu dieser/ bald zu jener Seiten Landwerts hinein/ etliche wilde Kräuter zusamlen/ und darmit jhr elendes Leben / so vil möglich / zufristen. Der Priester tratte jederzeit voran mit dem Creutz-Bild Christi / munterte so wol die Niderländer als Spanier/ jede in jhrer eignen Muttersprach/ ob er wol jene niemahls erlernet hatte / zur Gedult / und Standmüthigkeit auff; und wusten nachgehends die/ so dem Todt entrunnen / von seinem ungewohnlichen Cüffer / und vilen andern wunderbahren Dingen / so sich mit jhme zugetragen/ sehr vil Lob-werthes zuerzehlen.

Sein Gedult/ und Cüffer.

Als nun bey solchen Elend ein geraume Zeit verflossen / und jhre Hoffnung weder zur See von einigen Schiff / noch zu Land von einigen Menschen gestärcket wurde/ anderseits aber der bittere Hunger/ und Abgang nothwendiger Nahrung starck anhielte / auch tieffer ins Land zurucken/ nicht allein befahrsam / sondern vermessen zuseyn schine / haben sie sich endlich widerum in jhren Nachen geworffen / und seynd zu fünffzehen Meil weit von dar in einen unbekanten Strom oder Seebusen eingelossen/ um zusehen/ was jhnen alda begegnen/ und ob nicht einiges Unterkommen zu erhalten wäre. Weilen sich aber auch dieser Orthen nichts als wilde / und einsame Wüsten / darinnen weder Viech noch Mensch verhanden/ dabeynebens sandiger/ unfruchtbahrer Boden sehen liesse/ als wurden

Seine und der Gefährten Hungers-Noth.

den sie abermahl eines andern Schlusses / nehmlich die See einzufahren / und so lang herum zuschweben / biß jhnen etwan einiger Hafen / oder Schiff in die Augen käme / zu dem sie sich auff Heyl oder Unheyl wenden / und lencken möchten. Nach zweintzig Meil Fahrens / geriethen sie zu einem andern gleichsfals unbekanten Strom / bey dem sie dannoch fast alle geländet / etliche außgenommen / so den Nachen verwahrten. Martinez gienge nach seiner Gewonheit mit dem Creutz-Bild Christi voran / deme die andern in Ablesung der Letaney von allen Heiligen kühnmüthig gefolget. Nicht lang hernach wurden sie im nechsten Fähren-Gehöltz einer Hütten / und Mans gewahr / der sich aber zur stund / als hätte er einiges Schröckbild gesehen / flüchtig in den Wald verzoge / und denen unbekanten Gästen die Hütte frey und offen liesse. Die Hungers-Noth drunge sie hinein zugehen / und traffen alda zu allem Glück ein grosses Stuck Fisch an; mit dessen halben Theil / als sie gemahlzeitet / auch dafür so vil Werths / als es außtruge / ja die Barbaren anzulocken / noch mehr / das ist / ein Hals-gezierd von grünem Glas / und ein rothe Feldbinde nach sich gelassen / alsobald zu jhren Nachen widergekehret seynd. Deß andern Tags zeigten sich unfern vom Land fünff andere Einländer / so etwan die verlassene Geschänck angetroffen / und hierum danckbahr zuseyn / mit Wincken / und andern Ruff-zeichen die Ankömling zu sich luden / auch solchergestalt jenen die Zuversicht machten / unbesorgt ans Land zutretten. Martinez gabe hinwiderum den Heyden mit Gegen-Zeichen so vil zuverstehen / daß sie etwas von Speiß herbey bringen / und dadurch jhren guten Willen beglauben solten. Ungesaumt eilleten sie zu jhren Hütten / brachten etlich Stuck gekochter Fisch / neben andern alda gewohnlichen Eß-Waaren / und gaben hierauß klare Urkund / daß sie nicht Barbaren / und Menschen-Feind / sondern das allen vernünfftigen Geschöpffen eingepflantzte Gesatz: **Was du wilt daß dir von andern widerfahre / das erzeige auch jhnen** / von Natur erlernet hätten. De Flores, einer auß der Gesellschafft / reichte jhnen zur Vergeltung sein eignes Wammes / und P. Martinez etliche Blätter auß seinem Bettbuch / darin er unterschidliche Figuren eingeschnitten hatte; womit sie sehr wol befridiget zu jhren Hütten widergekehret seyn.

Gerathen in ein unbekantes Land.

Diese Leuthseeligkeit der Heyden machte den Ordens-Mann / und seine Geleitschafft glauben / daß alda / oder unfern davon einsmahl musten Europæer angeländet / und diß Volck zu erzehlter Willfährigkeit veranlasset haben. Setzten also längst dem Gestatt noch tieffer ins Land / wurden auch wider alles Verhoffen von den Barbaren / so dort herum jhre Wohnungen hatten / freündlichst bewillkommet. Demnach geriethen sie zu einen dem Ansehen nach wol Hundert-jährigen Greiß / deme die Haar biß zu den Knihen herab flossen / und mit allerhand Deüten jhnen so vil zuverstehen gabe / daß sie den Strom noch ferner hinauff fahren / und als sie noch dreyerley Eingesessene wurden angetroffen haben / zu jhren lang-gesuchten Lands-Leuthen gelangen solten. Da sie nun diesen Rathgeber gefolget / stiessen sie unfern von der Insel Tacatucuri vier Einländische Heyden auff / so in dem Wasser jhre Nahrung suchten / auch einen Theil jhrer Beüt denen Gästen willfährigst darbotten. Bald aber verzoge sich einer auß jhnen / und kehrte über ein kleines mit viertzig seines Geliffters zuruck; deren etliche sich mit denen / so ans Land gestigen / eingemenget / andere aber auß angemaster Gemeinschafft gar in den Nachen getretten / und denen / so darin waren / billiches Argdencken gemacht / es möchte unter dieser Rosen der Freundlichkeit / ein schädliches Gifft der Meüterey verborgen ligen. Dannenhero auch de Flores die Seinige wahrnend sagte: **Nehmt euch in Obacht: dan diese der Heyden seltzame Geberden versprechen uns wenig guts.** Kaum daß er solches geredet / fielen diese Meüchel-Mörder den Priester / und die zween Niderländer an / stürtzten sich mit denselben ins Wasser / und trugen sie also mit Gewalt ans Land. De Flores, dem ein Heyd mit beyden Händen würgte / jedoch nicht gewinnen kunte / runge hinwiderum mit jhm so lang / biß daß er sich loßgewicklet / und beym Leben erhalten. Martinez, der keinen Widerstand thun wolte / empfienge zu erst / da er sich auff die Kniehe nidergelassen / mit dem Streit-Kolb einen tödtlichen Streich; hernach jüngstgedachte zween Niderländer; die übrige / so in den Nachen waren / und diese That mit hertzlichen Mitleyden ansehen musten / entkamen zwischen einen Pfeil-Hagel mit der Flucht / und geriethen deß andern Tags zu jhren lang-gesuchten Schiff- und Lands-Leuthen / denen sie diß alles außführlich erzehlet / und mit ungewohnlichen Traur-Muth erwehnten Verlusts halber bestürtzet haben.

Werden überfallē.

Die zween Reiß- oder Ordens-Gesellen jetzt-verblichenen Priesters Martinez, so

Martinez Gesellen

von

kommen in Florida.

von der Ungestümme deß Meers/ nechst beschehener Erwehnung / in das Eilland Cuba geworffen / auch daselbst fast ein gantzes Jahr verweilen müssen / entschlossen sich abermahl einen Versuch zuthun / und den Verlust eines so werthen Seelen-Cüfferers mit dem Gewinn etlicher Heydnischen Seelen zuersetzen. Diesem nach kehrten sie in folgenden 1567ten Jahr mit neuen Muth und guter Geleitschafft von Habana widerum nach Florida, und fanden albereit an dem Meer-Küsten/ so fast dreyssig Stuffen von dem Aequator, oder Mittel-Kreiß Nordwärts entlegen / und von Osten gegen Westen in sehr langer jedoch ungleicher Reyhe sich hinaußziehet / unterschidliche Schantz-Werck von den Spaniern auffgeworffen / welche nachgehends vermehret/ und in folgende Ordnung gebracht worden. Eines / und das erste lage Westwärts/ Togobaga genand. Fünfftzig Meil davon in der Landschafft Caroli ein anderes mit den Nahmen S. Antonius. Das dritte zu Tequesta, und zweintzig Meil davon S. Lucia. Widerum sechtzig Meil von dar S. Augustin, welches das vornehmste / und zwey kleinere unter sich hat. Von hier auß zwölff Meil weit die Schantz S. Matthæus, so der dapffere Held Menendez den Frantzösischen Ketzern jüngst abgejagt hatte. Zweintzig Meil von dar ligt die Landschafft Guala, und noch einmahl so fehr die Schantz S. Helena, woselbst / weilen das Volck etwas sänfftter / und Leuthseeliger / die Spanier sich was tieffer ins Land gewagt / jedoch fünff andere Schutz-Orth oder Bollwerck mit blinden Gräben umringet / auffgeführet haben. In allen diesen lagen zur Besatzung ab- und auß-getheilet tausend fünff hundert Spanischer Kriegsknecht: Theils sich vor der Inländer Einfall zuschirmen: Theils jhren eignen Landsgenossen beyzuspringen / als welche von neü Spanien nach Europa seglend der Orthen eine gefährliche Fahrt zuhaben / und öffters zuscheütern pflegen;

Schutz-Orth der Spanier.

so dan von den Barbaren beraubet / und grausamst erschlagen werden. Diß geschahe zuforderist bey Caroli, und Tequesta; welcher Ursachen halber Menendez die angelangte Ordens-Leuth alsobald dahin verordnet / damit sie bey allen Fall denen Schiff-brüchigen zu Trost wären / und zugleich den Einsassen das Liecht der Warheit beybrachten.

Bemühungen der Ordensleuth.

Sie fiengen / kaum daß sie dahin gelangt / ohne fernere Saumnuß die Saat deß Wort Gottes unter die Barbaren außzustreuen / richteten allenthalben Creutz auff / und lockten die Eingesessene von fern zur Verehrung derselben. Es kamen aber allein etliche Kinder / und kleine Knaben / welche auß grossen Hunger / und vilmehr um der Leiblichen / als Geistlichen Nahrung sich dahin ziehen liessen. Rogerius verschieffe durch reichliche Beysteür deß Bischoffs zu Jacatana ein grosse Menge obbeschribenen Maizs, von welchen so lang man zuspeisen hatte / so lang der Zulauff immer wehrete / und die Christ-Lehr angehöret wurde; so bald aber die Nahrung abgenommen / sahe man auch keine Kinder mehr. Jedoch hafftete etlicher massen die Warheit bey den Cacique oder Fürsten der Landschafft Caroli, der in die Stell seines Vorfahrers / deme die Spanier / weil er sich wider sie feindlich auffgeleinet/ das Leben verkürtzet / erhoben ward; dessenthalben sich jhnen unterworffen / und zum Zeichen seiner treüen Meinung hat Philippus nennen lassen: mit teüren Angeloben/daß er sich samt allen seinen Untersassen/ so bald Menendez, nunmehr zur Abfahrt fertig / von Spanien dahin widerkehren wurde / in dem Wasser deß Heyls wolte reinigen lassen. Mit welcher Hoffnung sich die Ordensleuth der Zeit getrösten müsten / ob sie schon anderseits vermerckten/ daß der Göttliche Saamen mehrentheils auff harte Felsen/ und Dorn-volle Erden gefallen / folgends wenig auffgehen oder fruchten wurde.

Elender Stand Besatzu

Das Fünffte Capitel.

Fernere Bemühung die Floridaner zu Christo zubringen.

Mehr-geprisener See-Held Petrus Menendez, nach dem er völlige Kundschafft deß Lands / und dessen Beschaffenheit eingenommen / kehrte widerum mit seinem Schiff-Heer nach Spanien/und streüete daselbst so vil guts von Florida auß / daß auff sein abermahliges Anhalten/ und auß Begierd dasselbe Land Christo zuunterwerffen/ obverstandener Heilige Vatter/ und Vorsteher der Gesellschafft JESU Franciscus Borja, abermahl sechs seiner Ordensleuth / benandlich Joannem Segura, Antonium Sedennium, und Gonsalvum Alamũ als Priester; dabey Joannem Correra, Petrum de Limares, und Dominicum Vaëz annoch Leyen / neben acht weltlichen Jünglingen / deren Beyhülff sie sich in Außlegung der Christ-Lehr gebrau-

Neüer Entsatz gelangt in Florida.

gebrauchen möchten / verordnet / und eheſt dahin zuſeglen befohlen hat. Menendez hatte ingleichen fünff gebohrne Floridaner mit ſich nach Spanien gebracht / und zu Sevilla mit feürlichen Gepräng tauffen laſſen. Dieſe kehrten auch widerum in jhr Vatterland / alda denen Chriſt-Lehrern den Eintrit zumachen / und jhrẽ Landsgenoſſen zu Umpfahung deß Glaubens / den ſie ſelbſt angenohmen / gleiches Hertz / und Antrib zugeben. Weſſenthalben ſie auch in Spanien ſehr wol gehalten / und ſo lang ſie alda verharret / trefflich ſeynd bewürtet worden. Beforderiſt deß Cacique oder Fürſtens zu Tequeſta leiblicher Bruder / Jacobus getaufft / als welcher bey den Seinigẽ in groſſen Anſehen / die empfangene Gutthaten jhnen erzehlen / und auch ſie zur billichen Danckbarkeit veranlaſſen ſolte.

Den vierzehenden Tag Mertzens im Jahr 1568. verlieſſen ſie den Hafen S. Lucar, und erreichten acht Tag hernach die glückſeelige Inſeln / alwo P. Jacobus Lopez mit ſonders groſſen Auffnehmen die Heerde Chriſti verſorgte. Nach dem ſie daſelbſt die Heilige Oſter-Zeit / Chriſt-zimend geſeyret / und in der Inſel Borique jhre Nothdurfften erfriſchet / erhielten ſie endlich das verlangte Florida. Man fande aber alles alda in ſehr ſchlechten Stand / die Spanier faſt erhungert / die Einwohner aber gantz verbitteret / und auffrühriſch. Dan weilen die Unterhalt nicht vom Land / als welches in ſelben Strich wüſt / und unfruchtbar / auch auß Trägheit der Einländer wenig gearbeitet wird / ſondern anderwerts muſte beygebracht werden / ſolche aber zu gebührender Zeit wegen offt einfallender Meers-Ungeſtümme nicht einlauffen möchte / als wurden die Spaniſche Kriegs-Leuth gezwungen in frembden Gras zuhüten / und den Eingeſeſſenen jhre ohne das ſchmale Nahrung abzudrucken. Wovon dan dieſe gantz ergrimmet auff Weis und Weeg gedachten / ſolche unhöffliche Gäſt von jhren Brod zubringen. Dannenhero vil derſelben liſtig auffgeriben / ja zu letzt auch offentlich zu Tocobaga angefallen / ermordet / und die Schantz gäntzlich geſchleifft worden. Tequeſta ſtunde faſt in gleicher Gefahr. Die Beſatzung hatte den Vettern deß Lands-Herꝛn um geringer Urſach willen erwürget / und hierdurch die Barbaren dermaſſen auffgereitzet / daß / weilen ſie dem Platz ſelbſten nichts anhaben kunten / das auffgerichtete Creutz ſamt allen Hütten / ſo umher ſtunden / zu Aſchen verbrennet / ſich hierauff verzogen / und die Straſſen / von dar man das ſüſſe Waſſer zum Getranck einhollen muſte / mit ſtarcker Wacht beſetzt. Solcher geſtalt ward es nothwendig auch von dar zuweichen / und ſich in ein anderes Orth zuüberſetzen. Das Bollwerck S. Lucia, alwo drey hundert Soldaten waren / bekriegte zwar kein außwendiger Feind / aber der Hunger ſetzte von innen der Beſatzung ſo ſtarck zu / daß ſie gantz raſend worden / und / wie man vorgeben / ſich ſelbſt unter ein ander auffgezehret. Alſo ward auch dieſes / und bald hernach S. Matthæus gleichfalls verlaſſen. Die vornehmſte Schantz S. Auguſtinus hatte zwar die gröſte Anzahl der Kriegsleuth / jedoch waren auch dieſe von Froſt / Hunger / und allerhand Ungemach dermaſſen außgemerglet / auch ſo übel bekleidet / daß mans anderſt nicht / als mit höchſter Erbarmnuß anſchauen kunte. Als nun Menendez mit ſeinem Schiff-Heer / und groſſen Vorrath allerhand Nothdurfften dahin gelanget / iſt unſchwär zuermeſſen / was für ein Frolockung bey dieſen elenden inſamt entſtanden ſeye; nicht weniger aber bey den Inländern ſelbſt / da ſie vorerwehnten Fürſtens Jacobi, den ſie von den Spaniern liſtig erwürget zuſeyn erachteten / widerum anſichtig wurden. Welches dan ein Urſach war / daß ſie die vorgepflogene Freundſchafft mit Menendez erneüret / und das Creutz-Paner / als ein neües Fridens-Zeichen / abermahl auffgerichtet haben. Es gabe auch obbeſchribener Fürſt Philippus, der das Chriſtenthum zufolgen unlängſt angelobt hatte / anjetzo noch gröſſere Hoffnung / ſeine Zuſag nicht allein an ſich ſelbſt zuerfüllen / ſondern auch bey allen ſeinen Landſaſſen ein gleiches außzuwürcken.

Elender Stand der Beſatzung.

Wird mit Hülff-Mittel erquickt.

Diß alles kame forderiſt denen Seelen-Käſſerern wol zuſtatten / als deren Hoffnung hiedurch geſtärcket wurde / einen mercklichen Fiſchzug zuthun / und alle dieſe Heyden in jhr Netz einzuſchlieſſen. Alamus mit Villaregio nahme zu ſeinen Lauffplatz die Gegend Caroli, Sedennius mit Vaëz die Landſchafft Guala. Segura nach eingenohmenen Bericht dieſer Länder flohe eilends nach Habana, aldort Kirch / und Wohnung für ſeine Ordensgenoſſen auffzurichten; damit die Floridaniſche Jugend dahin überſetzt / im Glauben / und guten Sitten unterwiſen wurde / zugleich auch die Geiſtliche Hülff von Mexico dahin gebracht / und von dar als von einem nechſtligenden / und albereit Chriſtlichen Orth (dan Habana allein zweintzig Meil von Florida entfernet) der Chriſt-Lehrer Abgang füglicher in gedachten Florida möchte erſetzet werden. Menendez, der ob ſo

Gottſeeliger Fund die Heyden zubekehren

Gottseeliger Erfindung diese Heyden zubekehren / sonders Belieben truge / leistete alle möglichste Beyhülff diß Werck in Lauff zubringen / eignete ihnen als nunmehr Königlicher Statthalter der Insel Cuba, Kirch / und Wohnung zu / und liesse dem König von diesem so vorträglichen Fund eheste Nachricht gehn Madrit hinterfügen. Es mengte sich aber etwas darzwischen / so diesen gewünschten Fortgang gehemmet / und ist folgendes.

Als Menendez obgehörter massen in die Landschafft Caroli angelangt / liesse sich vorerwehnter Printz Philipp / seiner offtgethanen Zusag einigen Nachdruck zugeben / von den Spaniern dahin verleiten / daß er alle Götzen / so er aufftreiben mögen / seinen Landsgenossen entzogen / und heimlich in dem Feür verzehret hat; welches doch von jenen vil mehr für eine eitle Forcht / und verstelte Andacht / als rechtgesinter Süffer / von diesen aber für eine sehr grosse Umbillichkeit außgedeütet / und also Philippus hierdurch beiderseits gefähret wordē. Unlang hernach geriethe er bey den Spaniern in noch grösseres Argdencken / als lage er mit etlichen Heydnischen Meütmachern unter der Decken / und hätte einen Anschlag / sie als Frembdling mit List unversehens zuüberfallen. Der Argwohn wuchse täglich mehr und mehr / und stige endlich so hoch / daß diese / sich von der eingebildeten Gefahr zuentledigen / jhn Philippum samt vierzehen andern gleichen Ansehens auffheben / und das Rach-Schwerdt haben empfinden lassen; wovon das ohne dem wilde Heyden-Volck erstlich unter ein ander zutoben angefangen / bald hierauff jhren eignen Hütten / so sie in der Umligenheit auffgeschlagen / das Feür angelegt / und sich tieff ins Land verzogen; hierdurch aber die Besatzung aller Nothdurfft dergestalt entblösset haben / daß sich selbe auch eheſt davon machen / und die Schantz gäntzlich quitiren müssen. Diesem Zufolg waren auch die Christ-Lehrer gezwungen jhren Wohnsitz zuendern; zumahl es sehr schwär fiele / die Barbaren zu jener Sect zuvermögen / von dero Glaubens-Genossen sie stäts beraubet / gestrafset / und mit vilen Ungemach beläſtiget wurden. Sie verzogen sich dan nach Guala, und S. Helena, und schlugen jhre Lagerstatt / weilen das Volck alda freund- und fridsamer ward / mitten unter dieselbe auff. Die eben dazumahl eingefallene Sterbsucht gabe jhnen Anlaß genug / jhren Süffer zuerzeigen; brachten aber / in dem sie den Leibern warteten / manche Seel zur Seeligkeit / als welche von so ungemeiner Lieb beweget / sich vor jhrer Abfahrt in der Christ-Lehr unterrichten / und in dem Brunn deß Lebens reinigen liessen. Es hat zwar der unbeschribene Todt auch der Christ-Lehrer nicht verschonet / jedoch ist dieser Verlust mit einen neuen Entsatz bald widerum ersetzet worden.

Auffstand der Floridaner wider die Spanier.

Etlicher Bekehrung

Nun ware es an den Arbeitern / und deren ungesparten Fleiß gantz kein Abgang / allein die harte / und dornichte Erde wolte den Saamen nicht dergestalt annehmen / wie man gehofft hatte. So lang man jhnen die grosse Güte Gottes / und seine unermessene Lieb zu den Menschen mit liebreichen Worten vortruge / gaben sie den Lehrern williges Gehör; so bald aber von der zukünfftigen Ewigkeit / von der Höllischen Straff / so den Ubelthätern bevor stunde / und dergleichen schröckbahren Dingen Meldung geschahe / kehrten sie den Rucken / und sagten wie dort die Jünger Christi Joan. 6. **Das ist ein harte Red / wer kan sie hören:** Ja so man ferners anhielte / sie solten den Teuffel / als den schädlichsten Menschen-Feind / verfluchen oder gäntzlich absagen / weigerten sie sich solches zuthun / und sagten entweder auß Unfähigkeit / daß sie nicht wusten / wer dieser Geist wäre / oder auß hartneckiger Boßheit / daß er der jungen Knaben Gott / und diese jhme sonders verpflichtet wären. Uber das nahme obvernohmene Beschwärnuß noch imer zu / in dem die Spanische Kriegs-Knecht bey Ermanglung der Lebens-Mittel nach verheerten Meer-Gelände mit Gewalt ins Land ruckten / und dem armen Volck die zwar beyden nothwendige Nahrung abdruckten. Da sie nun mit jammern / und klagen bey den Ordens-Leuthen um Hülff anhielten / diese aber bey so grosser Noth das rauben den Spanier zwar verweisen / aber nicht verwehren / folgends jenen nicht beystehen / und diesen nicht beyfallen kunten / fiele von beyden Seiten der Haß auff sie. Derenthalben für rathsam befunden / daß / weilen fast alle Gegend / so den Spanischen Vestungen etwas nähend / diesem Uberlast unterworffen / sie sich in ein anders Land verziehen / und alda dem Seelen-Werck / villeicht mit bessern Fortgang / obligen solten.

Der Einländer böse Unfähigkeit.

Segura, der hierum alles Ernsts besorget war / warff seine Augen auff die Landschafft Axaca, so Nordwärts von dem Mittel-Kreiß siben und dreyssig Grad erhöhet / und von S. Helena ungefähr hundert und sibentzig Meil entfernet ist; auch zur Bekehrung der Ursachen halber

Segura versucht die Axacaner zubekehren.

nicht

nicht untauglich zuseyn schiene / weilen deß Lands-Fürsten oder Cacique Bruder nunmehr ein Christ / auch jhme sonders gewogen / nicht geringe Beyhülff hierzu leisten kunte. Dieser hatte ungefähr vor eilff Jahren / als die Spanier bey den Floridanischen See-Küsten herumfuhren / sich jhnen / ohne Vorwissen der Seinigen / freywillig zugesellet / in Spanien überführē / und alda nach Ludovico Velasco dem Unter-König zu Mexico, mit gleichen Nahmen Christ-Tauffen lassen. Er ward allenthalben sehr wol gehalten / und nachgehends in Geleitschafft etlicher Geistlichen auß dem Orden S. Dominici widerum nach Florida gesandt / diesen den Weeg dahin zubahnen / und zugleich seinen Landsgenossen das Thor zur Warheit zueröffnen. Er kunte aber / weiß nicht auß was Hindernuß / keines Weegs dahin gelangen / und hielte sich in den umligenden Inseln etlich Jahr / und eben dazumahl / als Segura vorerzehltes Vorhaben in Sinn hatte / zu Habana auff. Sein Christlicher Wandel / und gute Kundschafft / so er der Zeit mit Segura gepflogen / dabeynebens sein merckliches Alter (dan er schon das funffzigste Jahr erreichet) gaben dem Ordens-Mann nicht geringe Antrib / sich dieses Werckzeügs zugebrauchen / und mit jhm in obgedachte Landschafft Axaca überzusetzen. Keiner auß den Ordens-Leuthen hielte solches für rathsam / mit vorwenden; es befinde sich nicht alles dergestalt / wie Ludovicus von selben Land außgestreuet / der Boden sey gleich den Floridanischen See-Theil gantz sandich / unfruchtbar / auch von Pfulen und stehenden Wässern gantz ungesund / die Jnwohner aber eines wanckel-müthigen Sinns / Meüterisch / Untreü / zumahl jhren angebohrnen Lastern / und Aberglauben gäntzlich ergeben. Man hätte auch bey alda harrender Spanischer Kriegs-Besatzung (da doch die wilde Thier durch Forcht eingehalten werden) sich keiner Treüe bey jhnen zuversehen gehabt / sondern manche Meüterey / ja wol auch offentlichen Gewalt von jhnen erfahren müssen; was solte dan ein schwacher Priester nebst etlichen unbewehrten Gesellen zuverhoffen haben / da sie weder von einigen Waffen geschirmet / noch jene durch einiger Forcht von jhrer angewöhnten Boßheit abgeschröckt wurden? Dessen ungeachtet liesse Menendez eillends ein Schiff außrüsten / darin Segura in gantz anderer Hoffnung / als seine Rathgeber waren (dan was hoffet und glaubet die wahre Lieb nicht?) neben siben seiner Ordens-Gesellen / und einen Jüngling / Nahmens Alphonsus, sich obgezeigten Ludovico anvertrauet / und mit jhm gehn Axaca abgeflogen. Nach dem sie das Land erreicht / seynd sie jhren Geleits-Mann ohne fernern Menschlichen Schutz / allein mit dem Meß-Geräth und etlichen Geistlichen Dingen versehen / durch vil harte Weeg / Strom / Pful / und Wüsten sehr tieff ins Land gantz hertzhafft gefolget / auß gefaster Zuversicht / alle diese Ungemach mit einem mercklichen Gewinn viler Heydnischen Seelen reichlich einzubringen. Zu Nachts fanden sie kein anders Unterkommen / als die blaue Himmels-Decke; beym Tag allerhand Gefahr / und Ungemach / die bey einer so schwären Reiß / und gantz öden Land auffzustossen pflegen. Endlich gelangten sie in Ludwigs Vatterland / fanden es aber von siben-jähriger Hungers-Noth und dabey eingerissener Sterb-Sucht / wobey auch Ludwigs Bruder deß Lands Ober-Herr das Leben selbsten eingebüsset / dermassen erarmet / und an Volck vermindert / daß es jhme nicht mehr gleich sahe.

Ankunfft.

Als nun Ludovicus sich alda unverhofft eingefunden / erzeigten die Einwohner grosses Frolocken / und trugen jhme alsobald die Ober-Herrschafft deß Lands / so der jüngere Bruder inzwischen verwaltet hatte / mit grosser Unterthänigkeit an; dero er doch sich nicht unterziehen wolte / mit Vorgeben: er wäre nicht einer jrrdischen Hochheit halber / sondern seinen Untersassen den Weeg der Warheit zuweisen / widerum nach Hauß gekehret. Diß liesse sich zwar damahls von den Ordens-Leuthen mit grosser Vergnügung anhören; es hat sich aber nachgehends vil anderst gezeiget / und ist die angemaste Fromkeit dieses verstelten Christens endlich in einem schändlichen Meineyd außgebrochen.

Ludovici Meineid.

Die Ordensleuth schlugen jhnen selbst eine Hütten auff / und stunden fertig / dem Werck der Bekehrung einen Anfang zugeben. Ludwig aber / der / gleich den zähmgemachten Thieren / wan sie zu vorbewohnte Wüsten oder Hölen gerathe / ehe-gehabte Grausamkeit widerum anziehen / auch vom Land gleichsam zu voriger Art angeleitet wurde / ob er wol von so frommen Reiß-Gesellen zur Beharrlichkeit im Glauben / und treuer Mitwürckung in Bekehrung seiner Landsassē eüffrigst angemahnet wurde / nahme er doch hierauß vil mehr Anlaß / seine verdeckte Boßheit wider dieselbe außzuübē. Diesem nach entzoge er sich algemach von Seguræ Gemeinschafft / und wiche endlich zu einen anderthalb-Tag-reisens entlegenen

Seine Reiß dahin.

Volck / von dar er nicht leichtlich widerzukehren gesinnet war. Liesse beynebens den Priester in billichen Argdencken / diß betrohliche Gewülck / welches so plötzlich verschwunden / wurde sich bald widerum sehen lassen / und mit erschröcklichen Ungewitter über jhn / und seine Mitgesellen schädlichst außgiessen.

Verlassenheit der Ordensleuth.

Da nun solcher gestalt etlich Tag verflossen / und Ludovicus der Ruckkehr vergasse / fertigte Segura einen nach den andern ab / bey jhme inständigst anzuhalten / er wölle doch seine Reiß-Gesellen / die sich jhm so treü / und auffrichtig änvertrauet / nicht so untreülich verlassen / und wo nicht mit verlangten Lebens-Mitteln / deren sie doch sehr bedürfftig wären / zum wenigsten mit seiner Gegenwart / und Lands-Sprach / dero er allein kündig / wie vorhero / also anjetzo bey dieser eüsserſten Noth als ein Christ / oder Christen-Freund jhnen verhülfflich seyn. Weilen er aber weder durch bitten / noch durch allerhand versprechen sich hierzu vermögen ließ / als stunde diesen Gottseeligen Häuffl nichts anderst / als der gewisse Todt zuerwarten. Dan nirgends einige Außflucht zuhoffen ward; in dem einerseits das grosse und gefährliche Meer / darauff zuentkommen weder Schiff noch Kahn vorhanden / anderseits das grundböse Volck / welches albereit auff die zwar geringe / jedoch jhnen sehr beliebliche Fahrnussen der Priester gelauret / den Weeg gäntzlich beleget / und sie gleich als Gefangene eingeschlossen hielte. Bey so gestalten Sachen wandte sich Segura mit den Seinigen zu Gott / und seiner unbegreifflichen Verhängnuß / baten jhn um das Heyl jhres Verräthers / stelleten jhr Leben in seinen Händen / und hielten sich fertig dasselbe um seinet willen darzugeben. Sie brachten die mehreste Zeit über in Geistlichen Gespräch / und eüffrigen Gebett / solcher gestalt zum wenigsten die Seel zuerquicke; allermassen fast nichts mehr übrig war / den Leib zuerhalten. Und in der Warheit gienge es mit der Nahrung dermassen schmal her / daß sie albereit etlich Tag weder nasses noch truckenes verkostet hatten; zumahlen das jenige / was sie von Habana mitgebracht / längst auffgezehret; von den Einwohnern aber eben so vil / als von der wüsten Erden zuerwarten stunde.

Etliche werden zu Ludwig abgeordnet.

Als sich nun bey solchen Elend vier Monath umgewendet / und der abtrinnige Unchrist sich nirgends sehen ließ / wurde P. Segura deß Schlusses noch einen Versuch zuthun / und drey seiner Ordens-Gesellen / als nehmlich P. Ludovicum Guiros, samt Gabriël de Solis, und Joanne Baptista Mendez zu jhn abzuordnen: theils zuvernehmen / ob er annoch nicht zu erweichen / und zur Ruckkehr zuvermögen: theils auch zusehen / ob einige Nahrung zum fernern Unterhalt in selbiger Gegend anzutreffen wäre. Der Gottlose Gleisner empfienge sie gantz freundlich / hiesse sie nach Hauß gehen / und gelobte jhnen mit ehesten zufolgen. Diß geschahe zwar / aber auff ein vil andere Weis / als sie es jhnen eingebildet. Dan unterwegs überfiele sie der Gottlose Verräther mit einer Schaar seiner Rottgesellen / und er selbst jagte dem unschuldigen Priester einen Pfeil durch das Hertz; mit den andern zween aber hiesse er die seinigen nach Belieben verfahren. Also wurden sie insamt grausamst nidergemetzget / und flohen glorwürdig zu den HErrn im Jahr 1571. den vierten Tag Hornungs.

Erschlagi

Mitlerzeit stunde Segura zwischen Forcht / und Hoffnung / was sich doch mit seinen Abgesandten müste ereignet haben: sintemahl die bestimte Täg albereit verflossen / und dannoch keine Nachricht von jhnen einlangete. Derowegen hielte er mit dem Gebett eüffriger an / in stäten Verlangen / seiner geliebten Brüder ehest ansichtig zu werden. Siehe aber / fünff Tag nach verübter Unthat gelangte der Meüchelmörder / samt zween seiner Brüder / und etlichen Landsgenossen bey Segura an / und zwar angethan mit der Kleidung deß entleibten Priesters / sein Wolffs-Gemüth unter diesen Schaafs-Kleid zuverhölen / oder vilmehr dem Ordensmann anzudeüten / was sich mit den Abgeordneten begeben / und was jhm / und seinen Gesellen zugewarten stunde. Segura empfienge jhn dannoch als einen längst-gewünschten Gast mit freüdigen Geberden; dieser hingegen nach wenig redens forderte von jhm die Axt / und andern Zeüg / so man von Habana zur Notturfft mitgebracht / mit dem Vorwandt / samt seinen Gebrüdern in nechsten Wald Holtz zuklieben; in der Sach selbsten aber / damit die Diener Gottes aller Wehr beraubet / sich dem bevorstehenden Gewalt nit widersetzen möchten. Es brauchte aber solches Funds nicht / die vorhin der Marter begieriche Eüfferer zur Schlachtbanck zuführen. Sie fielen selbst / und freywillig unter das Eisen / welches die Gottlosen Meütmacher gezuckt hatten; und wurden also Segura zu erst / hernach seine vier Ordensgesellen / Gabriel Gomez, Petrus de Linares, Sanctius Savellius, und Christophorus Rotundus mit dem Beil zu

Ingleichē die übrige.

todt

todt gefertiget / den achten Tag Hornungs obbesagten Jahrs. Der Jüngling Alphonsus ward von Ludwigs Bruder der Marter entzogen / und nachmahls dem nechstgelegenen Cacique zur Verwahrung übersendet / welcher endlich nach Habana gelangt / und diese traurige Geschicht dahin übergebracht hat. Die Mordthäter fielen hierauff die arme Hütten an / und raubtē alles / was alda noch übrig war; bevorab den geweyhten Meß-Zeüg / mit dem sie lästerlich zuspötlen angefangen. Einer hängte jhm die Paten an den Hals: der ander zoge das Priester-Kleid an: truncken samtlich auß dem Opffer-Kelch / und spotteten mit dem Creutzbild Christi. Aber der Himlische Richter / deme diese Unehr widerfuhre / gabe jhnen sein ungütiges Vermercken hierob alsobald zuerkennen; in dem drey auß diesen Heydnischen Spötlern urplötzlich von innerlichen Schrocken ergriffen / Stein-todt zu Boden gefallen; worauff die übrige mit gleicher Forcht befangen sich eilends auß dem Staub gemacht: massen hernach obberührter Alphonsus, so diesen allen beygewohnet / teür außgesagt / und bezeüget hat. Das Haupt der Mordthäter Ludovicus hatte noch so vil Christlicher Lieb / villeicht von erzehlter Göttlicher Straff angemahnet / daß er die todten Körper der Blutzeügen Christi / jede mit einem Creutz in der Hand zur Erden bestätten lassen.

Göttliche Rach über die Mordthäter.

Die zu Habana verblibene Christ-Lehrer wusten immittels nicht / was sich mit jhren Ordensgenossen zu Axaca zugetragen / jedoch wolte jhnen jhr Gemüth nichts guts vordeüten; derenthalben ward Salledo eilends dahin gesandt / einige Nachricht von jhnen einzuhollen. Er kunte aber nicht eigentlich auff die Feine kommen / ob schon sehr vil Kennzeichen solches beglaubten; hingegen jene nicht mehr anzutreffen / welche Segura zur Nachricht auffzustecken zugesagt hatte. Uber das sahe man vil auß den Axacanern mit jenen Dingen / welche die Ordensleuth dahin gebracht / daher prangen / auch zween derselben / so mit Salledo zu Schiff waren / bekanten unverhollen / daß sich alles dergestalt / wie oberzehlet worden / zugetragen hätte. Noch mehrere Gewißheit zuerhalten sahe sich Rogerius nach ein anders Schiff um / und Joannes Carrera nahme die Gefahr auff sich / damit nach Axaca überzufahren / auch alles gründlich / und auffs genauest zuerforschen; zugleich auch / so es möglich wäre / das angefangene Werck der Bekehrung bey diesen Unmenschen fortzusetzen. Er gelangte zu einer Zeit zu S. Augustin an / da Menendez samt P. Sedennio, die Besatzung mit leiblicher / und Geistlicher Nahrung zuversehen / dahin kommen war. Weilen nun dieser die Fahrt nach Axaca wegen annahender Winters-Zeit für unrathsam hielte /

Anderter Versuch auff Axaca

Schädlicher Schiffbruch.

geriethe auch dieſer Anzug ins ſtecken. Es ſchine aber / als wäre Gott eines andern Raths geweſen. Dan als ſie inſamt nach Habana widerkehrten / iſt das Schiff bey den Rohr-dröchten (zu Spaniſch Canaveral genand) angefahren / und geſcheütert; und obwolen ſie mit dem Leben / und mehreſten Fahrnuſſen ans Land kommen / ſo erlitten ſie doch daſelbſt ſo vil Gefahr / und Nachſtellungen der Heyden / als welche bey dergleichen Unglück jhren Schnit zuhaben pflegen / daß ſie den mehrern Theil nach ſich laſſen / und in eilſamer Flucht durch unwegſame Wildnuſſen / Ström / und Pfulen / in Hunger / Froſt / und allerhand Ungemach ſich retten müſſen; biß ſie endlich widerum nach S. Auguſtin, und von dar nach Habana gelanget. Alhier wolte die Aufferziehung der Floridaniſchen Knaben / deren allein drey übrig waren / ebenfals den gehofften Fortgang nicht gewinnen: allermaſſen ſie zwar in allen guten unterrichtet / auch von dem Biſchoff ſelbſten mit offentlichen Gepräng Chriſtgetauffet wordē; jedoch kaum ein Monath hernach zween derſelben / zwar zu jhren eignen Heyl / diß Zeitliche geendet haben. Weil nun einer auß dieſen eines Cacique oder vornehmen Lands-Fürſten einiger Erb (zumahlen auch dieſer Orthen die Vätterliche Lieb zu den Kindern groß zuſeyn pfleget) als wurden nicht allein alle andere Eltern / jhre Jugend nach Habana zuſenden abgeſchröckt / ſondern es ſtunde zubeſorgen / der betrübte Vatter möchte auß einigen Argdencken / ſeinem Sohn wäre etwas untreües widerfahren / die mit den Spaniern albereit getroffene Verbündnuß widerum zertrennen / und ſolcher geſtalt den Todt ſeines Sohns an dieſelbe / wiewol unbillich / rechnen wolten.

Unterweiſung Floridaniſcher Jugend hafftet nit.

Bey ſolcher der Sachen Beſchaffenheit ward zu Habana für gut erachtet / etliche auß den Ordensleuthen von dar nach Mexico, als zu einen weit fruchtbarern Acker / zuůberſenden; Rogerius aber / Carrera, und Villaregius thaten noch einen Verſuch auff Axaca, dieſe ſo harte Gemüther zur Erkandnuß Gottes zubringen. Menendez, der ſich auß lobſamen Chriſt-Eüffer hinzugeſellet / erhielte durch ſeine kluge Anſtalt den biß dahin angehaltenen Jüngling Alphonſum, und vernahme alles außführlich / was kurtz vorhero von dem kläglichen Todt der Marterer erzehlet worden. Der abtrinnige Ludovicus hatte ſich tieff ins Land verzogen / und / wie die Einſaſſen ſelbſt außgeſagt / von dar in die Wälder / und Hölen verkrochen; darin er als ein flüchtiger Cain herum ſchwärmend ſeine grobe Schandthat mit eigner Beſtraffung abgebüſſet. Menendez lieſſe auch nach die andere Mitgehülffen greiffen / und alle mit gebührender Straff hinrichten; wozu ſie dan gantz bußfertig / und mit beweglichen Reů-Zeichen ſich gerüſtet / und ſolcher maſſen verdienet erſtlich deß H. Tauffs / und hernach der Seeligkeit fähig zuwerden; welches nicht unbillich der Fürbitt / und Verdienſten der verblichenen Blutzeügen Chriſti zugemeſſen / dabeynebens die liebreiche Vorſehung Gottes ſonders geprieſen worden / als welcher durch ſo Gottloſes Verbrechen das Heyl der Ubelthäter herfürgebracht / und ſich deß ſchädlichen Sünd-Giffts zu Heylmachung der Seelen gebraucht hat.

Abſtraffung der Mordthäter.

Nach ſolcher Verrichtung zoge man widerum nach Habana, und finde ich nirgends / was ferner zu Auffnahm deß Catholiſchen Chriſtenthums in Florida geůbt worden. Es haben zwar auch folgender Zeit die Spanier ſich noch immerzu bemühet / jhre eingehabte Schantze / und Schutz-Orth zubehaupten / und bezeůget Gotofredus, ſie hätten drey dergleichen / als S. Jacobi, S. Philippi, und S. Auguſtini vil Zeit bewohnet / jedoch ſey diß letztere von den Engelländiſchen See-Raubern angefochten / erobert / und zerſtöret / hernach widerum von denſelben auffgebauet / und ein zeitlang beſeſſen worden. Was aber hierbey dem Chriſt-Glauben für Zu- oder Abtrag geſchehen / weiß weder Gotofredus, noch andere zuberichten. Es beliebte aber der ſüſſen Vorſichtigkeit Gottes in ſelbiger Gegend ein anders Land zuentdeckē / darinnen die Evangeliſche Saat mehrere Frucht gewinnen / und die Arbeiter jhre Lieb Chriſto / und denen von jhm erlöſten Seelen zuerweiſen / antreffen wurden. Diß iſt das nachfolgende Canada oder neů Franckreich.

Letzter Verſuch nach Florida.

Beschichts-Schreibung CANADA, Oder Deß Neüen Franckreichs.

Das Erste Capitel.

Art deß Lands / und der Eingesessenen Lebens-Manier.

Wer Canada zu erst erfunden.

CAnada, so von andern Geschicht-schreibern seiner Waldungen halber Che harata genand wird / solle nach etlicher Meinung die Spanier zu erste Erfinder gehabt haben. Es wil aber mit bessern Grund dieser Ruhm denen Frantzosen gebühren / als die um das Jahr 1504. auff gegebenes Anzeigen etlicher Nordmänner / und Britannier unter Joann Verazano, dasselbe zu erst entdeckt / hernach öffters dahin geseglet / endlich einen festen Wohnsitz in dem Meerhafen Tadusac, auch etwan 120. Meil wegs tieffer ins Land / ein geraume Vestung / Kebeck genand / so den grossen Strom S. Laurentij gleichsam beschützet / oder beherrschet / gewonnen / und auffgerichtet; dem Land aber die Benahmsung deß neüen Franckreichs / aldieweilen es zur Zeit Francisci I. Königs in Franckreich erfunden / jedoch der Nord-Seiten den Nahmens Canada von dem Strom gleichen Nahmen überlassend / zugeeignet haben. Solcher gestalt wird neü Franckreich vor einen mercklichen Stuck deß West-Indien / oder Nordischen America gerechnet und soll seinen Anfang nehmen von der vier und zweintzigsten Stuffen der Krebs-Linie / und biß zu den fünfftzigsten Grad hinauß lauffen / Westwärts sicht- und kennbar / Nordwärts aber añoch verborgen / und unbekant. P. Josephus Bressani ein Italianer unserer Gesellschafft / so der Orthen vil deß Glaubens halber erlitten / und nachmahlen in Druck verfasset / rechnet neü Franckreich für jenes Land / und Gewässer / welches von den sechs und dreyssigstē Stussen unter den Himmels-Zeichen der Jungfrau / biß zu den zwey und fünfftzigsten / alwo obgedachter S. Laurentij Strom seinen Anfang nihmt / sich außbreitet / und in die Länge von den 225. biß zu den 295. Stussen gegen Westen hinauß lauffet. Nordwärts wird es von Florida abgeschnitten / vermög eines grossen Gebürgs / so das gantze Jahr hindurch mit hohen Schnee bedeckt verbleibet; anderwärtig aber wird es von Pfulen / und Strömen durchgossen. Die Kälte ist alda fast unerträglich: theils deß vorgedachten Schneereichen Gebürgs / und der daher-rührenden kalten Windē halber: theils weilen es sehr hoch / und der kalten Himmels-Lufft näher zuligen komt.

Wie es zu ligē komt.

Seine Gräntzen.

Canada wird von siben unterschidlichen / jedoch fast gleich-wilden Völckern / und von etlichen derselben mehr durchlossen / als bewohnet. Die also genante Huronen beziehen fast den gantzen Wester-Theil der Statt Kebeck, haben unter andern schier unzahlbahren Eillanden eines / welches zu zwey hundert Meil in seinem Bezirck umgreiffet / und Ondatavavat genand wird. Sudwärts Gräntz-streitē sie mit dem Volck Neutra, so ein Land von etwan hundert und fünfftzig Meilē groß besitzet. Gegen Osten ligen und leben die Andatogenronons, so mit vorgedachten Huronen verbunden / und fast einerley Sprach gebrauchen. Die Yroquoisen umringen den See S. Luys, ein Volck / so den Huronen stäts auffsetzig / und jhnen mit rauben / und kriegen sehr überlästig ist. Nordwärts haben sich die Algonchiner nidergelassen / leben allein von der Jagt / und Fischerey / und treiben jhr Gewerb in Frid / und Einigkeit mit den Biber-Häuten / deren alda ein unzahlbahre Menge ist. Ich geschweige noch viler anderer Sud- und Ostwärts ligenden Völckern / die ich in folgenden Erzehlungen unter den Nahmen der Canadier wil verstanden / und darin begriffen haben.

Unterschid der Eingesessenen.

Das

Das Land ist in gemein sehr arm / jedoch nicht allerseits unfruchtbar. Was mit Sorg angebauet wird / gibt seine Ernde mit vilfältigen Gewin. Die Baum-Frücht seynd mehrentheils von wilder Art / oder Wald-Frücht / als da seynd Nussen / Maul- oder vilmehr Hagen-Beer / Schlehen / und etwas von wilden Weintrauben. An etlichen Orthen wachset die Menge an Zwibel / und Knobloch / wie auch ungeheure Kürbis / die sie in dem Aschen zukochen / und niedlich davon zuspeisen pflegen. Sonsten hat es alda vilerhand Baum-Sorten / auch vil / so unsern Landen unbekand; die Ceder übersteigen in Anzahl alle andere. Das Ertz ist mit Silber vermengt / und wird an einem Orth das Kupffer so rein gegraben / daß es zur Leuterung keines Feuer bedürfftig. Unter den Thieren ist eines sehr seltzam / so da mauzet wie ein Katz / und singet als ein Vogel / der es auch in der Sach selbsten ist. Ein anders ist sehr schön / und Farbreich / jedoch seiner Kleinheit halber **die Fliegen** genand. Ein gewisse Gattung der Haasen singet wie ein Vogel / dienet beynebens zur Speis / und übertrifft den Geschmach nach die Europeische. Andere / so der Farb nach unsern Haasen gantz ähnlich / verendern dieselbe zur Herbst- und Winters-Zeit / und werden gantz Schnee-weis. Ein gewisses Thierlein / wan es verfolget wird / schützet sich mit dem unleydenliche Gestanck / daß man davon ablassen muß; wird auch dahero von den Frantzosen **das Teuffels-Kind** genand. Es manglet auch nicht an Kühen / und Wald-Eseln / denen / und auch andern / als Schweinen / Hunden / und dergleichen / so von Europa dahin gebracht werden / die vorsichtige Natur zur Winters-Zeit die Haut verdopplet / damit sie der alda eüssersten Kälte widerstehen mögen.

Land-Bau

Frücht / und Erd-Gewächs.

Unterschidliches Ertz.

Seltzamkeit der Thieren.

Die Armuth deß Lands zeigt sich auch bey den Eingesessenen selbst. Vor Ankunfft der Frantzosen wusten sie nichts von dem Landbau / lebten allein von der Jagt / und Fischerey / bey welchen sie die alda zahlbare Auer-Ochsen / Püffel / Bären / Meer-wölff / Schwein / Füchs / wie auch Biber / Fischotter / und dergleichen einzuhollen pflegten; welche Speisen sie / in Mangel deß Saltzes / und der Sonnen-Hitz / bey dem Feur gerauchert / und dergestalt / das ist kummerlich / sich genehret haben. Dannenhero nicht wenig vor Hungers-Noth erkrancket / und alsdan auß Mitleyden / das ist / jhnen desto bälder von der Marter abzuhelffen / erschlagen wurden. Folgender Zeit aber hat das Gewerb / so sie mit den Anköhmlingen getriben / auch jhnen andere / und bessere Nahrung verschaffet / daß sie Bohnen / Erbeis / und andere dergleichen Hülsen-Frücht zubauen angefangen. Die Kleidungs-Art stehet allen frey. In gemein gehen sie zur Sommers-Zeit halb nackend daher; im Win-

Deß Lands erste Armuth.

Der Inwohner Kleidung.

Winter aber mit wilden Häuten bedeckt / welche zur Nacht auch vor Unterdecken zu dienen pflegen. Die Huronen, und Algonchiner zeigen in jhren Auffzug etwas mehr Ehrbarkeit / als die andere. Die gemeine Wohnstatt ist eine von dinnen Baum-Rinden zusammengefügte Hütten / welche sich leichtlich an einer Stangen auffhangen / allenthalben / wo sie hinwandern / übertragen / und also zu einer übersetzlichen Wohnung bequemen läst. Die Huronen verbauen sich dabeynebens mit Erd / und grossen Pfälen / jhre Feind damit abzuwehren; erheben auch sonst jhre Wohn-TäcHER / jedoch ebenfals mit Stangen / und Baum-Rinden in ein ander gefügt / manchesmahl zu viertzig Ellen hoch: worunter auch als in einem Speicher das alda gewohnliche Korn außgedorret / zur Speiß tauglich gemacht / und fortan sorgsam verwahret wird. Die Ligerstatt ist die Erde / oder ein Baum-Rinde. Bey dieser algemeinen Armuth findet sich doch einiger Unterschid zwischen den Reichen / und Armen / Edlen / und Unedlen / Vorstehern / und Unterworffenen / und wissen jene vor diesen / besonders das Weiber-Volck / zu gewisse Feyr- und Fest-Tägen in jhren Geschmuck / und Kleider-Pracht zierlichst zuprangē. Diesen fliegen die Haar über die Schultern hinab; den Männern aber ist der Kopff glat geschoren / ausser daß von den Nacken biß zur Stirn das Haar gleich einem Hahnen-Kamm ordentlich erhebt ist. Manche scheren es auch gäntzlich ab / andere lassen hier und dort etliche Zöpffel; vil / ja der mehreste Theil lassens gleich den Weibern allenthalben lang / und frey herabfliegen.

Auffzug.

Leibs-Gestalt.

Jhr Leibs-Gestalt ist der Länge nach mittelmässig / wol außgemacht / und ohne Unform / gelb an der Farb / nicht so sehr von Natur / als von einem gewissen Oel / womit sie den Leib / jhn dadurch wolgestalter zumachen / stäts zubestreichen pflegen. Zu eben diesen End / und damit sie jhren Feinden erschröcklicher vorkommen / lassen etliche das Angesicht / andere einen Theil / manche auch den gantzen Leib mit unterschidlichen Thier-Gestalten bemahlen / und selbe / auff daß sie immerzu verharren / mit Nadlen / oder zarten Dörnern schmertzlich einstechen / hernach mit Kohlen-Staub bestreuen / mit vorerwehnten Oel / oder andern dergleichen Safft-Farben beschmiren / und durch die kalte Lufft erhartē. Sie seynd der Unmässigkeit nicht sonders ergeben / dannenhero auch keinen Kranckheiten unterworffen. Die kleine Spiegel / wann sie dieselbe überkommen mögen / dienen jhnen zur seltzamen Hals-Zierde. Bey manchen ligens in einem Säckl bey den Toback / dessen alda ein stäter Gebrauch. Der übergrossen Kälte zubegegnen / werden unter einer Glocken glüende Stein versamlet / dabey sie rings herum sitzend sich zuwärmen pflegen.

Geschmuck

Die Begrüssungs-Gepräng bestehen allein in Anwünschung eines guten Tags mit dem Wörtlein Avoë, und wollen bey solcher Begebenheit für freygebig angesehen seyn.

Gruß-Gepräng.

Bey den Mahlzeiten werden die Ess-Trachten zuvor abgelesen / worauff ein fast stündiges Gesang erfolget / und die Mahlzeit beschlossen mit einer hoffliche Danck-sagung / das ist / mit einhelligen Geschrey / und Widerhollung deß Wörtlein Oh, Oh. Der das Mahl außhaltet / oder sonst einiges Wildbrät dazu gebracht / speiset nit mit den andern / sondern singet oder lauffet um die Tafel / so lang die Gäst sich erquicken. Vor Ankunfft der Europæer hatten sie noch Kessel noch Hafen / sondern fülte eine Grube mit Wasser an / warffen glüende Stein darein / und kochtē also jhr Wildbrät. Jn dem Ehestand ist etwas von dem Jüdischen Gebrauch: Dan ein Bruder nihmt deß verstorbenen Bruders Weib zur Ehe / das Geschlecht zuerhalten. Der Mann gibt dem Weib die Außsteür / dero hingegen alle Hauß-Arbeit auff dem Hals liget; jenem aber das jagen / fischen / kriegen / oder mit den benachbarten Völckern Gewerb treiben. Die Kinder tragen sehr grosse Ehrerbietung gegen den Eltern / und wird sich nicht leichtlich eines unterstehen / in Gegenwart derselben zureden. So gar hat die Natur diß Gesatz dem Gemüth dieser Heyden eingeschriben.

Mahlzeiten.

Ehestand.

Kinder-Zucht.

Vier Sachen seynd bey diesem Volck billich zuverwundern. Erstlich die Vollkommenheit der Sinnen / als nehmlich deß Gesichts / so weder von dem halb-jährigen Schnee zur Winters-Zeit / und noch länger in dem Gebürg / und Thälern zuverharren pflegt / noch von den stäten Rauch / dabey ein ander verschmachten möchte / nicht in geringsten geschwächt wird. Eines vollkomenen Gehörs / so dem Thon / und Klang trefflich zuunterscheiden / auch die Music-Kunst zuerlernen allerdings fähig ist. Eines solchen Geruchs / so auch von fern den Brand riechet. Eines sehr zarten / wiewol gehlen Fells / so von obgedachten Schmierwerck berührter massen erhalten wird. Zum andern ist bey diesem Volck verwunderlich die Stand- und Starckmüthigkeit in widrigen Zufällen / und Ungelegenheiten deß Leibs. Sie übertragen den Hunger biß in die zehen / ja manchesmahl fünffzehen Tag;

Vollkommenheit der Sinnen.

Starckmüthigkeit.

widerstehen der eüsserlichen Kälte/ und innerlichen Leibs-Schmertzen/ als fühleten sie dieselbe nicht: ja kein Weib wird jhres Manns/ oder künfftig eines andern würdig geachtet/ welche bey jhrer Niderkunfft das geringste Zeichen eines Wehethums spüren läst. Die Knaben von zwölff Jahrē prüfen jhren Kühnmuth in dem/ daß sie auff zusammen gebundenen blossen Armen ein glüende Kohlen unbeweglich/ und ohne einiges Wehe-Zeichen so lang breñen lassen/ biß sie gäntzlich erloschen. Drittens haben sie ein so starcke Einbildung/ und beharrende Gedächtnuß der so wol entlegenē/ als nur einsmahl bewohnten Orth/ und Länder/ daß nicht weniger die Knaben/ und Weiber/ als die betagte/ oder wolerfahrne Männer/ wan sie irgends flüchtig/ oder sonst tieffe/ und düstere Waldungen wol auch biß in die drey- oder vier hundert Meil lang durchziehen müssen/ alwo weder Heer-Weeg/ noch Fußsteig zufinden; dannoch unfehlbar wo der Sonnen Auff- oder Nidergang/ in welcher Gegend jhr eignes/ oder deß Feinds Land zuligen komme/ zuerrathen/ folgends/ diß oder jenes ohne längern Bedacht zumeiden oder anzutreffen wissen. Viertens ist bey jhnen seltzam/ in Mangel der Bücher/ und Schrifften eine fast unglaubliche Behaltung aller jhnen angehörigen Dingen/ von denen/ und jhren Umständen sie in Bottschafften/ Handlungen/ und andern dergleichen Begebenheiten so außführlich/ klug/ und verständig reden können/ daß die Europeer/ als sie Anfangs dergleichen vernohmen/ vor Entsetzung darob erstauneten.

Gedächtnuß.

Die Hurones haben vor andern etwas sonderbahres; werden zwar von keinem König oder Oberhaupt/ sondern allein von etlichen Vorstehern/ so man Hauptleuth nennet/ und zu Zeiten durch freye Wahl zum öfftern auß eben demselben Geschlecht zuerkisen pflegt/ dabey so liebreich beherzschet/ daß Niemand zu einiger Sach mit Gewalt gedrungen/ sondern durch gelinde Wort/ und gleichsam bittweiß zu allen angeleitet werde. Eben dieses üben die Eltern gegen den Kindern: darumen jene von diesen mit sonderbahrer Obsicht geliebet/ und bey zunehmen der Jahren immerdar mehr und mehr geehret werden. Sie seynd sehr Gastfrey gegen jederman/ auch gegen den Frembden: dultmüthig in widrigen Dingen/ besonders in Stich- oder Schelt-Worten/ so jhnen etwan von andern zugemessen werden: unberucklich in einmahl gefaster Neigung oder Verständnuß mit den benachbahrten/ welche sie/ auch wichtiger Ursachen halber/ nicht leichtlich umstossen lassen: ehrbar in eüsserlichen Wandel/ wodurch auch bey den jungen Alter alle Leichtfertigkeit verhütet wird.

Linde Regierung der Huronen.

Andere Tugenden.

Diesen Tugenden mengen sich etliche Laster ein/ gleich wie das Unkraut unter den guten Saamen; und hat die Hoffart fast den ersten Sitz. Ein Hauptman/ so von seinem Gegner unbillich verwundet war/ und die Seinige mit rasender Wuth zur Rach schritten/ hielt dieselbe ein/ sprechend: **Es ist genug. Mercket jhr dan nicht/ was gestalt die Erde ob diesen Frefel erzittere?** Sonsten wird es vor schlim/ als ungereimt geachtet/ andere zur Rach ansporren oder sagen: **Wehre dich.** Der Diebstahl ist ein gemeines Laster/ und seynd manche in diesem Handwerck so wol erfahren/ daß sie einem in Gegenwart/ und gleichsam vor den Augen/ jedoch unvermercket/ etwas entziehen können: massen dan einem unsern Priester das Bettbuch/ darin er würcklich lase/ auß den Händen geruckt; einem andern die Thür von seiner Kammer auß den Angeln gehebt worden/ daß er den Dieb nicht vermercket. Jedoch wird solches schärfflich abgestrafft/ und wofern einer deß Diebstalls überwisen/ aller seiner Haabschafft entsetzet. Zu Vermeidung aber viles Gezäncks/ oder unnützen Rechtshändlen/ wird kein Sach/ die ausser deß Hauses angetroffen oder gefunden/ für frembd/ folgends die Entziehung vor kein Diebstall gerechnet; jedoch im fall einer sein Gut oder einiges jhm zugehöriges Ding (die sie unfehlbar zuerkennen wissen) bey einem andern antrifft/ wird hierum der ungerechte Besitzer zur Red gestellet/ und so dieser auff die Frag erstuñet/ vor schuldig geachtet; wofern er aber auff einen andern aussaget/ selbiger geforschet/ und diß so lang/ biß der letzte seinen Geber oder Verkauffer nicht zunennen weiß/ folgends als Schuldmässig zur Straff gezogen wird; bey welcher Umfrag nicht leichtlich jemands den andern fälschlich anzugeben/ oder in seiner Aussag zuirren pflegt. Die Entführung eines Weibs wird mit schwärer Straff gezüchtiget; aldieweilē diß Geschlecht schwach/ und sich vor Gewalt zuschützen unmächtig/ dem gemeinen Auffnehmen aber durch Vermehrung deß Volcks sehr nohwendig ist. Wider einen Todtschläger empöret sich das gantze Land/ biß der Thäter gefunden/ und mit verdienten Lohn gestraffet/ und hingerichtet ist: der Leichnam aber wird mit gewohnlichen Gepräng ehrlich bestättet.

Jhre Laster.

Diebstall.

Abstraffung deß selben.

Deß Weiber Raubs

Todtschlags.

Die Glaubens-Sect ist alda unterschidlich.

Ihr Glaub vom künfftigen Lebē.

schidlich. In gemein halten sie darfür/ daß nach diesen Leben zwey Orth zufindē: eines Ostwärts/ dahin die glückseeligen/ das andere Westwärs gelegen/wohin die unglückseeligen ubersetzt werden; wobey doch tausenderley Gedicht/ und Fabelwerck miteinlauffen. Sie glaubē ebenfals daß gute/ und

Von den Geistern.

böse Geister seynd/ und pflegen beyde mit einem Opffer/wobey sie einige Feiste oder Toback ins Feür oder ins Wasser werffen/ zuverehrē: jene zwar/daß sie jhnen behülfflich/ diese aber daß sie nicht schädlich seyn sollen. Es scheinet auch/ als wusten sie etwas/wiewol in sehr dunckler Erkantnuß/von einiger

Von Gott.

Gottheit: massen sie dieselbe in grossen Gefahren/ und Nothfällen mit dem Wort Aireskui süt anditeur, welches letztere so vil ist/ als **erbarme dich unser**/ anzurussen pflegen. Sie nehmen den Himmel/und die Sonnen zu Zeügen jhrer Unschuld oder Warhafftigkeit/ wan solches zuthun die Gerechtigkeit oder Treüe in unterschidlichen Handlungen/ und Verbündnussen erfordert. Ein Volck unter den Algonchinensen, Endatavavat genand/ rufft in gewissen Fest-Tägen den Schöpffer deß Himmels an/ und erbittet von jhm Gesundheit/ langes Leben/ Glück zujagen/ zufischen/ Kauffhandel zutreiben/ und Krieg zuführen; glauben doch beynebens/ daß dieser Geist von jenem/ so die Erde/ und deme/ so die Höll erschaffen/ auch andern so dem Gewässer/ und Lufft vorstehen/ gäntzlich unterschiden sey. Der Höll-Geist solle von Mitternacht dem Land Schnee und Kälte zusenden; der Wasser-Geist Ungewitter/ und Schiffbruch verursachen; die Lufft-Geister mit siben unterschidlichen Winden die Erd bewähen.

Ruffen jhn an.

Ein anderes Volck/ so der Statt Kebeck etwas näher/ ist der Meinung/ daß jede Thier von einem Urheber jhres gleichens herrührē: als nehmlich/ die Hirschen von einem Hirschen/ die Biber von einem Biber/ die Vögel von einem Vogel; und glauben daß diese Ur-Vögel im Lufft/ andere Ur-Thier aber im Wasser jhren stäten Wohnsitz/und Auffenthalt haben/ woselbst diß Thier- oder Vogel-Geschlecht immerzu fortgesetzt/ und vermehret wird. Deme nun ein sothänes Ur-Thier im Schlaff vorkomet/achtet sich vor glückselig/ und versicheret/ künfftigen Tag vil von derselben Gattung in der Jagt einzubringen. Sie förchten sich von den Seelen jhrer Feinden/ wan sie denselben grausam mitfahren; nicht aber von jhren verstorbenen Freunden oder Verwandten: gleich als sorgeten sie sich

Jrthum von Ursprung der Thieren.

von jenen der billichen Rach/ die sie durch viehische Blutgierichkeit verdienet haben.

Die Hurones dichten etwas seltzames von den Kranckheiten/ welche sie dreyerley zuseyn erachten. Die erste Gattung solle von einer natürlichen Ursach der geenderten Leibs-Bewandnuß/ die andere von der Seelen/ und denen Leydens-Regungen/ die dritte von eüsserlichen Gewalt/ als Zauberey/ und dergleichen jhren Ursprung nehmen; beynebens die erste vermög der natürlichen Mittel/ die andere mit Geniessung der verlangten Sach/ oder Abwendung dessen/so uns zuwider ist/ die dritte durch Hemmung oder Vertilgung deß Zauberwercks/ gestillet/ und vertriben werden. Von den Anmuthungen deß Menschen reden sie wunderbahrlich/ mit vorgeben/ daß die Seel nicht allein gemeine/ freywillige/ sondern auch fürnehme/ verborgene/ und auß dem Grund deß Gemüths herrührende/ und gleichsam eingebohrne Begierden habe/ welche im Schlaff oder Traum als in einer Stimm der Seelen geoffenbahret/ und nach dem sie erfüllet seyn/selbe mit ungemeinen Trost/und Vergnügung überschüttet lassen. Widrigen fals aber unruhig/ und zornig werde/ auch fortan nicht mehr deß Leibs Sorg trage/ sondern jhn mit verhengten Zaum in allerhand Ungemach/ und Kranckheiten/ ja wol auch in den Todt/ und eignes Verderben fallen/ und stürtzē helffe. Hierauß entstehet/ daß sie dem jenigen/ was jhnen etwan im Schlaff vorkommen/ sorgsam nachsinnen/ auch allerdings geflissen seyn/die im Traum vorgestelte Begierdē der Seelen zuerfüllen/ und selbe keines wegs zuentrüsten; so gar/ daß auch einer auß den Vornehmsten/da er in Traum ersehē/ als wurde jhm von seinem Feind ein Finger von der Hand mit einer Muschel abgeschnitten/ er deß folgenden Tags dasselbe als ein Verlangen der Seelen bey offentlicher Mahlzeit an jhme selbst hat erfüllen lassen. Diese Begierden aber desto gewisser zuerkennen/ als die zu zeiten etwas dunckel/ und zweiffelhafftig seyn/ gebrauchen sie sich der Wahrsager/daselbst so vil/ als Leib-Artzten/ von deren rätherischen Dichtungen jhnen erkläret/ und geoffenbahret wird/ warum die Seel den Leib in dieser oder jener Sach/ so jhr derselbe versaget/ biß dahin geplagt/ und gepeiniget habe. Oberwehnte zauberische Leib-Artzt geben vor/ daß sie erst-verstandene Begierden der Seelen von einem in jhnen wohnenden Geist/ Oki genand/ so sich im Schlaff/ oder auch bey hellen Tag in Gestalt eines Adlers

Seltzame Meinung von den Kranckheiten.

Erfüllen was jhnen getraumet.

Zauberer seynd Leib-Artzt.

oder Raabens sehen läst/ zuerkeñen pflegen. In Mangel dessen werden jhnen solche erkläret entweder in einem Zuber voll Wasser/oder sonst in einer dunckten Hölen: oder auch / da sie gleich den Sybillen verzuckt / oder wie andere Schwartzkünstler mit einer rasenden Wuth befangen / die geheime Ding von dem Teuffel erforschen wollen. So bald nun der Leib-Artzt dem Krancken die also ergründte Seelen-Begierde geoffenbahret / erfüllet er stracks dieselbe / wie unzimlich sie auch immer seyn möchten / und solches zum öfftern / ja so lang/ biß daß die Kranckheit nachlasse. Im fall aber selbe überhand nihmt / und den beträngten das Liecht außlöschet / geben diese boßhaffte Leib-Artzt arglistig vor / als habe solches der böse Geist / welcher vil stärcker als sie / und jhre Kunst / auß Haß zu jhnen/ oder zu den Krancken verursachet. Der Ursprung dieses Irthums rühret forderist auß oberzehlter Meinung / Krafft dero sie gäntzlich dafür halten; daß alle natürliche Mittel jhre Würckung haben/und folgbar/ wan selbe dem Krancken nicht ersprüssen / der Zustand über die Kräfften der Natur seyn müsse; demnach entweder von der Zauberey oder unbekanten Begierden der Seelen herrühren / und allein obangezeigter massen mögen curiert werden. Diß alles erzehlt vorerwehnte P. Josephus Bressani, welcher der Orthen vil ungleiches von den Barbaren um Christi / und deß Evangelij willen / so er alda predigte/ außgestanden / wie nachgehends erhellen wird. Nun lasset uns noch etwas mehrers auß anderer Beschreibung von seltzamer Art dieses Volcks vernehmen.

Weis zu curieren.

Das Ander Capitel.

Fernere Beschreibung der Canadier / und jhrer Lebens-Art.

P. Paulus le Jeune, ein Frantzman/und Ordens-Gesell der Societät JESU, so im Jahr 1633. diß Land selbst durchreiset / und vil ersprüßliches zur Seelen-Heyl angeordnet / hat folgenden Bericht von der Eingesessenen Beschaffenheit an seinen damahligē Provincial R. P. Bartholomæo Jacquinot in erwehntē Jahr ablauffen lassen / darin er also meldet: **Den zwölfften Tag Weinmonaths gelangten wir zu dē Mund deß grossen Stroms/so von dem H.** Laurentio **benahmset wird. Es ist fast unglaublich/was für Mühe/ und Beschwärnuß wir erlitten in übersteigung deß sehr abhängigen Gebürgs/und der schroffigen Steinklippen. Ich muste auff Händ / und Füß hinauff kriechen / in stäter Gefahr / jedes Trits widerum hinab zukuglen. Drange zum öfftern durch so schmale Weeg/ und Berg-Enge/daß ich schier ersticken möchte. Als ich endlich zu den Hütten der Barbaren gelanget / traffe ich von aussen / und innen nichts anders an / als ein grosse Menge Aalen: dan es eben um die Zeit ware / daß sie selbe theils einsaltzeten/theils an der Sonnen dörreten. Und diese seynd jhre Speiß/ und gewohnliche Nahrung so lang/ biß daß der Schnee so hoch / und starck lige / daß sie der Jagt obligen / und über Berg / und Thal das Wild einhollen mögen.**

Harter Weeg zu den Canadier.

Als ich mich erkühnet eine Hütte nach der andern zubesehen / eylete mir ein Knab ungefähr von zwölff Jahren entgegen / und ruffte mit folgenden Worten: Ania, Achtam, Achtam; **das ist / Bruder komt her/ komt her! führte mich zugleich in die Hütte seiner Eltern / und sprach zu seiner Großmutter etliche Wort/die ich nit verstunde; sie aber setzte mir alsobald vier geräucherte Aalen vor / und lude mich sehr freundlich zur Mahlzeit. Ich satzte mich neben dem Kind auff dem Fletz nider/ zoge ein Stuck Brods/ so ich vor mein Mittagmahl mitgebracht hatte/ auß meinē Schub-Sack / und theilte es unter den Kind / Großmutter / und Mutter / so eben damahlen ankommen ward / gantz freygebig auß. Sie trugen so grosses Belieben an dem Brod / daß sie/ diese meine Freygebigkeit zuerwidern/eine andere Aale an ein Holtz gespisset / und selbe wol gebraten auff ein Stuck von einer Baum-Rinde mir vorgesetzt haben. Der Knab besorgte das Getranck / so allen Thieren gemein ist/ und wir maßlzeiteten also sehr niedlich. Das Hand- oder Wischtuch waren die Haar oder Rucken der Hund. Als sie sehr wol gespeiset worden / und solches jhren Würth zur Danckſagung andeüten wollen / gebrauchen sie sich keiner andern Höfflichkeit / als daß sie etlichmahl auff den blossen Bauch schlagen /**

Ihre Weis zuessen.

gen / und sprechen : Taponè nikispoun, das ist / in der Warheit ich bin ersättiget.

Den 31. Tag Wintermonaths gelangte zu uns einer auß den vornehmsten Barbaren / und übernachtete daselbst. Zum Nachtmahl ward jhm ein gehauffte Schüssel mit Erbeiß vorgestellet; welcher Speiß er mit solcher Begierd zusprach / daß er nicht befridiget selbe mit einem zinnenen Tisch-Leffel zu sich zunehmen / sondern griff nach einen grossen Schöpff- oder Koch-Leffel / und hollete also die Erbeiß säuberlich ein. Ja da alles auffgezehret / und die Schüssel lähr / lieffe er zu den Hafen / und zoge mit seinem Kochleffel noch das übrige / so darinnen verlassen war / mit unersätlichen Hunger herauß. Diß seynd die höfflichkeiten / deren sich unsere Barbaren gebrauchen. Sonsten habe ich auch vermercket / daß sie der Krancken / und Preßhafften sehr geringe Sorg tragen / besonders deren / so nicht mehr auffzubringen; welche sie entweder selbst zu todt schlagen / oder in einem Wald elendig ligen / und mit dem Todt ringen lassen : solcher gestalt sich von jhnen ledig zumachen / oder jhr Qual / und Elend nicht anzusehen. Als sie zu erst das Frantzösische Schiff-Heer mit vilen Seglen / und Volck daher komen sahen / vermeinten sie / daß es auff dem Meer herumschwebende Insulen wären. Da sie auch nachgehends gesehen / daß diese rothen Wein / und hartes Schiff-Brod zu sich nahmen / glaubte diß albere Volck / daß sie Blut truncken / und Holtz assen. Die Kälte dieses Jahrs ist dermassen scharff gewest / daß die Wasser-Ström einer Picken hohes Eys / auch an etlichen Orthen der Schnee zu zehen Schuch gehabt.

Unbarmhertzigkeit zu den Krancken.

Als jemand zur Winters-Zeit verschiden / wird der Leichnam in nechsten Wald auff einem höltzernen Gerüst / und nechst dabey seine Kleidung / und Rüstung gelegt / hernach mit Baum-Rinden an stat deß Todten-Tuchs bedeckt. So bald jemand verschiden / klopffen die Haußgenossene / so vil deren seynd / auff die Hütten / und ruffen überlaut : Ovè Ovè. Ich forschete / was diß zubedeuten hätte? Einer auß den Barbaren gabe mir zur Antwort / den Geist deß verstorbenen auß der Hütten zuversagen. Sie halten auch jhre gewohnliche Todtenmahl / bey denen alles / was von Eß-sachen überbleibet / ins Feur geworffen wird ; hingegen bey andern Mahlzeiten alles rein muß auffgezehret seyn / ob gleich die Gäst darob zerbörsten solten.

Leich-Begängnussen.

Jhr Stand- und Starckmüthigkeit zuerweisen / lassen zween die blosse Arm zusammen binden / ein angezündtes Stuck Schwebel darauff legen / und so lang brennen / biß das Fleisch auff das innerste Gebein verzehret ist. Der das zumahl auß beyden den Arm zuruck ziehet / wird vor feig / und kleinmüthig geachtet.

Prob jhrer Standmüthigkeit

Ich halte es vor einen mercklichen Irrthum / wan man sagen wil / diese Barbaren hätten gantz keine Erkandnuß von einiger Gottheit / oder übernatürlichen Wesen ; habe auch solches zu zeiten gelesen / und von etlichen in Franckreich mir erzehlen lassen / kunte mich aber selbsten niemahls bereden / daß diesem also wäre : allermassen mir nicht unbewust / daß die Natur selbsten die Erkandnuß deß algemeinen Vrhebers in dem Gemüth aller Völcker gepflantzet / und eingedruckt hat. Ich gestehe zwar / daß bey den Canadier kein algemeines Gebett / oder gewisser Gottsdienst zufinden / auch jhre Erkandnuß hievon nichts anders als ein lautere Dunckelheit seye : jedañoch kan man nicht in Abred stehen / sie erkennen einiges Wesen / welches über das Jrrdische / und Menschliche weit erhöhet sey. In dem sie aber weder Gesatz noch einige Staats-Ordnung unter ein ander haben ; als findet sich auch bey jhnen kein gewisser Gottsdienst / wodurch dieses übernatürliche Wesen / so sie eines theils erkennen / nach Billigkeit geehret werde. Ein jeder lebet dißfals / wie ers verstehet / oder jhme einbildet.

Erkantnuß Gottes.

Diesem nach geben sie vor / daß einer sey / von dem alles herrühret / welchen sie Atahocan nennen ; und erhellet solches auß dem / was mir selbst widerfahren. Dan als ich einest zu einer Hütten / woselbst vil Barbaren versamlet waren / gelanget / und von Gott / und dessen Allmacht zureden begunte / forscheten sie / was Gott wäre? Ich gabe zur Antwort / daß es der jenige / welcher Himmel /

und Erd erschaffen / auch sonsten groß / und Allmächtig wäre. Worauff sie unter ein ander sagten: Eben recht! das ist Atahocan, das ist unser Atahocan. Sie erzehlen ingleichen / daß vor Jahren einer / Nahmens Messou, die Welt / so durch ein allgemeine Wasser-Flut bedeckt / und gleichsam verschlickt worden / widerum ersetzt habe. Worauß abzunehmen / daß sie auch einige Wissenschafft haben von jenen Sündfluß / dessen die H. Schrifft gedencket; ob wolen sie es mit närrischen / und lächerlichen Fabeln vermengen. Dan sie geben vor / daß jüngst-gedachter Messou einest mit Wölffen an stat der Hund zur Jagt gangen / vorhero aber gewarnet worden / die Wölff / so er seine Brüder nennete / wurden bey den See oder Weiher / nechst dessen er stunde / in Gefahr lauffen. Nun da er an einem Tag dem Wild nachsetzte / sprangen die Wölff allesamt in erst-gezeigtē See / und suncken zu Boden. Als er nun auch daßin kam / und seinē Wölffen überal / aber vergebens nachsuchte / hat jhn ein Vogel berichtet / daß er sie sehe auff dem Boden deß Wassers ligē / und daß sie daselbst von etlichen Gespenstern angehalten wurden. Messou warffe sich hierauff / seinen Wölffen zuhelffen / alsobald in den See / so sich hierob solcher gestalt geschwöllet / daß die gantze Welt davon überschemmet worden. Diß ungehoffte Abendteür bestürtzte jhn dermassen / daß er alle Sorg seiner Wölff hindan setzte / und allein gedacht ware die Welt in vorigen Wolstand zusetzē. Diesem nach sandte er einen Raaben auß / einen Erd-Klotzen zubringen / darauß er ein andere Welt formieren möchte. Der Raab kame unverrichter Sachen zuruck / al dieweilen alles von dem Wasser überschwemmet / und nirgends einige Erd anzutreffen war. Hierauff gebotte er einem Fisch-Otter biß auff den Boden zuschwimmen / und Erd zuhollen; aber das Wasser war dermassen hoch und tieff / daß es unmöglich dahin zugelangen. Endlich wagte sich ein Indianischer Ratz / und brachte von dem untersten Grund einen Erdklotzen herauff / womit Messou die gantze Welt widerum zu vorigen Stand gebracht / und die Baum / so bald er seine Pfeil darauff loßgedruckt / mit grünen Zweigen solle bekleidet haben.

Deß algemeinen Sündflusses.

Seltzame Gedicht.

Auß erzehlten Fabelwerck ist unschwär zuerachten / daß diese Barbaren nicht allein einiges Liecht von dem Vrsprung / und Anfang aller Ding / sondern auch die Erkandnuß deß algemeinen Sündfluß haben / ungeachtet solche mit vilen ungereimten Gedichten verfinstert / und vermenget ist. Sie glauben auch dabeynebens / daß die Seel unsterblich / und vermeinen / daß sie nach diesen Leben in einem weit entlegenen / jedoch lustbahren Orth unabläßlich erquicket werde. Es finden sich unter jhnen sehr vil Schwartzkünstler / und Wahrsager / alda Pillotoas genand / welche zu Zeiten von der Raserney dergestalt eingenohmen werden / als wärens vom Teuffel lebhafft besessen; schlagen sich selbst so hart / und offt / daß wol ein Ochs davon möchte zuboden fallen / und dannoch bleiben sie bey allen diesen ungeheüren Streichen gantz unverletzt. Man siehet sie zuweilen gantz mit Blut überloffen / und in einem Augenblick gantz widerum gesund. Ohne Rath oder Vorwissen dieser Zauberer wird von Niemand nichts vorgenohmen / unterlassen / oder verschoben. Sie stellen auch den Traumen sehr grossen Glauben zu / auß denen sie errathen / was jhnen künfftigen Tag begegnen wird; und gleich wie sie von Natur sehr forchtsam / also werden sie von den Traumen oder nächtlichen Gesichten gar leichtlich geschröckt / daß sie von dem Beth auffspringen / und die übrige Zeit wacht- und achtsam verbleiben: gleich als ob der Feind verhanden / und sie würcklich von jhm angefochten wurden. Ja unser Leben hanget an jhren Traumen. Dan im fall einem auß jhnen im Schlaff vorkäme / daß er uns tödten solte / wäre es unfehlbar mit unsern Leben gethan / wan jhme anderst der Gewalt solches außzuführē nicht ermanglete. Dergleichen widerfuhre fast einem auß unsern Landsleuthen / von deme jhm einer auß diesen Barbaren / so von schwärer Kranckheit zu Beth lage / bey nächtlicher Weil traumen ließ / er möchte nicht eher und leichter zur Gesundheit gelangen / das ist / sein Leben erhalten / als wan er solches diesem Außländer

Jhre Traum-Bildungen

entd

entzoge. Kaum daß der Tag angebrochen / ließ er den bewusten Mann zu sich beruffen / empfieng jhn freundlich / und sprach: Bruder nahet euch zu mir / ich hab euch etwas in geheim anzuvertrauen. Das Beil lage schon beyseits jhme den Kopff zuklieben / und wäre der beruffene Gast unfehlbar mit diesen Gruß bewillkommet worden / wan nit deß krancken Eheweib den List entdeckt / und jhn durch zeitliche Warnung von dem Todt errettet hätte.

Manier zu reisen.

Was antrifft die Gelegenheit / oder besser zureden / die Ungelegenheit zureisen / wie auch den Gebrauch die Verwandte zuempfangen / geschicht jenes mit sehr grossen Ungemach: sintemahl auff dem Weeg kein anders Gasthauß anzutreffen / als die Schnee-volle Wälder / in denen man übernachten / und bey ungemeiner Kälte sich zuerhalten / mitten im Schnee Feür auffrichten muß. Dabey setzen sie sich mit zum Schnee gekehrten Rucken rings herum / haben kein anderes Ob-Tach als den Himmel / kein anders Getranck als den zerflossenen Schnee / und zur Nahrung nichts als etliche geraucherte Aalen. Im fall einer den andern zu Hauß besucht / weiß man nichts von einigē Gepräng oder Hoffweis. Man sage weder guten Tag / noch guten Abend. Alle Danckſagungen / und Zeichen jhrer Frölichkeit / oder Vergnügung werdē erkläret mit dem öffters widerholten Wörtlein: Ho ho ho ho. Die Begrüssung bestehet vil mehr in der That / als in einigen Wort-Gepräng. So bald ein Gast verhanden / wird alsobald ein Kessel über das Feür gehängt / ein Stuck Fleisch darein geworffen / zur Taffel gesessen / und jederman greifft nach der Schüssel. Ein gewisses Volck / Attigovautaner genand / speiset seine Gäst mit Hundsfleisch / und zu einem Schleckerbüßlein mit einem Stuck von einem Bären / welcher vorhero wol gemäst / und zu solcher Maßlzeit auffbehalten wird. Erwehntes Volck bringt fast den gantzen Winter über mit lauter prassen / singen / und dantzen; besonders bey denen damahlen einfallenden Jahrmärckten / daselbst Tabagos genand / bey welchen sie vermummert von einer Hütten zur andern herum lauffen / und was jhnen anstehet / oder beliebich ist / unverholen erfordern / so jhnen auch ohne merckliche Unhöfflichkeit nicht mag versaget werden. Bißhero P. Paulus le Jeune.

Besuchung / und Gruß-Gepräng.

Das Dritte Capitel.

Glaubens-Sachen / und seltzame Gepräng der Huronen.

Den Anfang zumachen von jenem / welches ein Grundstein ist aller jhrer Fabel-Werck / und Aberglaubens / stehen fast alle Huronen ins gemein in diesem Jrrwohn / daß sie insamt herrühren / und gleichsam jhren Ur-Stammen ziehen von dem Himmel. Diß gründen sie auff folgendes Gedicht. Ein Frauen-Bild / Nahmens Ataentsic, solle sich vor Jahren vom Himmel gelassen / und jhre Wohnung nicht auff diese / sondern eine andere Welt / so ob dem Himmel außgebreitet lage / bezogen / der Fall aber folgender massen ereignet haben. Erst-berührter Ataentsic anvertrauten Eheman / stellte sich eben dazumahl / als er von einer schwären Kranckheit bethligerig war / ein sehr schöner / und fruchtbahrer Baum im Schlaff vor / und gedunckte jhm / diß schöne Gewächs / ob schon die Jnwohner deß Himmels davon gemehret / und erhalten wurden / muste nichts desto minder / ohne Schonung gefället / und umgehauen werden. Liesse jhm aber zugleich traumen / daß wofern er von den Früchten dieses Baums auch nur das geringste verkosten solte / die Gesundheit jhme mit völligen Flug zueilen wurde. So bald nun Ataentsic dessen einträchtig worden / ergriffe sie ein Art / im Vorhaben den Baum / so bald sie vermöchte / niderzufällen. Sie hatte kaum den andern Streich geführt / sihe! da fiel der Stammen von Himmel zur Erden / mit jhrer so grosser Bestürtzung / daß sie vor Verwürrung den Baum gefolget / und / weilen sie groß schwanger war / vermög deß Fals eine Tochter genesen / selbe aber nachgehends zween Söhn / das ist / Taoviscaron, und Jouskeha gezeüget / auß denen der ältere den jüngern listig solle getödtet haben. Diß ware / massen sie jrrwohnen / der erste Ursprung jhres Geschlechts / worin doch einiger Schatten deß Baums deß Lebens / davon unsere erste Eltern den Todt verkostet / wie auch der zween

Ursprung jhrer Glaubens-Sect

Brü-

Brüder/ Cain, und Abel, scheinet verborgen zuseyn.

Ursprung deß Wassers.

Was anbelangt den Ursprung anderer Geschöpff/ finden sich hievon so seltzame/ zumahl auch thorrechte Gedicht / und Fabelwerck / daß man in Vernehmung derselben deß lachens nicht wol entbehren mag. Von dem Gewässer erzehlen sie/ daß zu Anbegin der Welt die Erde wüst / und leer / das Gewässer aber sich samtlich unter die Schultern eines ungeheüren Frosches verzogen habe / dergestalt/ daß bey so ungemeiner Trückne nirgends ein Tröpfflein Wassers zuerhalten war. Jouskeha, dessen wir kurtz zuvor erwehnet / um sich und seine Nachkomen von dieser Noth / und Dienstbarkeit zuerretten / durchstach die Schultern jüngst-gedachten Frosches/ und veranliesse hiedurch / daß das Gewässer in übergrosser Menge herauß gebrochen / und alle Pfül / Flüß / und Strom / ja die See selbsten erfüllet / und dergestalt jhren Ursprung genohmen.

Allerhand Thieren.

Die wilde / und auch zähme Thier belangend/ wurden solche jhren Vorgeben nach/ von mehrbeschribenen Jouskeha Anfangs in einer grossen Höle hart verschlossen / und von jhme sorgsam verwachtet; in erachten aber / daß die Jagt dem Menschen nicht allein ersprüßlich / sondern auch nothwendig seyn wurde / eröffnete er die Höle / gab den Thieren die Freyheit / und liesse ein jedes nach Belieben dahin lauffen; bevor aber schosse er ein jedes in dem Außgang mit einem Pfeil durch den Fuß / den Wolff außgenohmen / welcher dem Streich entkommen / und darumen nicht eben so leicht als andere Thier mag eingehollet/ oder gefället werden. Wofern man nun von diesen albern-Heyden forschet/ woher das Gewässer / oder die Thier jhr erstes Herkommen ziehen / wissen sie denen fragenden nichts anders zuversetzen / als daß es erwehnter massen sich zugetragen / und sie solches von jhren Voreltern vor gewiß ererbet hätten.

Gedicht von der Menschlichen Seel.

Eben so kurtzweilig ist/ was sie von deß Menschen Seel erdichten ; ja besser zureden / zuerbarmen ist / daß so Adeliche Geschöpff/ so die Bildnuß der Gottheit in dem Gemüth eingedruckt haben / so spötlich / ja so thorrecht irrwohnen von einem so vortrefflichen / und halb-Göttlichen Wesen. Sie glauben dan unter andern / daß die Seel gleich dem Leib mit Glidmassen versehen/ folgends sich theilen/ und Stuckweiß von dem Leib absöndern lasse ; so bald sie aber von dem Leib geschiden / bey offentlicher Leich-Begängnuß vorhero trette / hernach bey nächtlicher Weil Dörffer/ und Hütten durchwandere / die sonst gepflogene Gemeinschafft mit den Inwohnern zuerhalten / und jhren Hunger zustillen von dem / was jene Tags zuvor übergelassen haben. Dannenhero nicht wenig auß den Eingesessenen/ diesen Gästen an der Speis keinen Abbruch zuthun / denselben gantzen Tag nicht das geringste zuverkosten pflegen.

Jhr Stand nach diesen Leben.

Den Stand der Seelen nach diesen Leben betreffend / geben sie vor/ daß selbe ein grosses Westwärts gelegenes Thal beziehen / und daselbst ins künfftig / das ist / jederzeit verharren / die betagte/ schwache/ und noch unmündige Kinder außgenohmen/ als welchen es an Kräfften ermanglet/ eine so fehre Reiß zu Fuß abzulegen / auch darum jhre Auffenthalt in denen Dörffern / woselbst jhre Leiber bestättet seyn / beharrlich haben müssen. Solches beurkunden sie auß dem/ daß gemelte Seelen zum öfftern an jhre Hütten klopffen/ die Vögel vom Feld verjagen / ja wol auch die öde / und verlassene Acker mit sondern Fleiß anbauen/ und was dergleichen Gedicht mehr ist.

Dero Reiß in die andere Welt.

Der Weeg / so die stärckere Seelen zu vorgezeigten Orth abzulegen haben/ ist jhren Vorgeben nach / sehr breit / und geraum / und soll seinen Anfang nehmen bey einer sehr hohen Felsen/ Ecaregniendi genand / alwo sie jhr Angesicht bemahlen / und solcher Gestalt die Pilgerfahrt antretten müssen. Als sie nun von dar gezogen / und ein Stuck Weegs nach sich gelegt / gerathen sie zu der Wohn-Hütten deß berühmten Greises Oscotarach, heist so vil / als einer der die Köpff durchbohret: dan dieses geschicht würcklich von ermelten Alten / und müssen die Wandersleuth jhnen die Köpff durchbohren / und das Hirn von Oscotarach, selbes in Verwahrung zunehmen / herauß ziehen lassen. Von hier auß haben sie zusetzen über einen gewaltigen Wasser-Strom/ der mit einem schmalen Baum beleget / die Uberfahrt sehr schwär / und gefährlich macht. Uber das wird dieser Paß verwahret von einem ungeheüren Hund / welcher die jenige / so übersetzen wollen / plötzlich anfallet / und in den Strom stürtzet / von dessen Flut sie fortgetragen / endlich gelangen zu jenen Orth / alda sie ins künfftig jhren beharrlichē Wohnsitz haben: auch gleichen Handel/ und Wandel/ dessen sie bey Lebs-Zeiten gewohnet / führen: mit eben derselben Kleidung / womit sie ins Grab gelegt worden / angethan / jagen / fischen / und in allen andern Geberden/ und Ubungen eben also sich gehaben sollen/ massen sie bey Lebs-Zeiten gepflegt haben.

Betreffend den Gottsdienst dieser Hey-

Heyden / wird solcher eines theils der Erden / denen Wasser-Strömen / Pfulen / Bergen / und Felsen / zuforderist aber dem Himmel erwisen; in erachten / daß ermelte Ding lebhafft / folgends jhrer Schöne / und Seltzamkeit halber der Verehrung wol würdig seyn. Fast in allen Nothdurfften / und gefährlichen Zufällen ist der Himmel jhr algemeine Zuflucht / den sie vor allen andern Geschöpffen sonders verehren / und mit dem gewohnlichen Opffer / wobey sie das Toback-Kraut ins Feür werffen / und den darauß entstehenden Rauch mit ungeheüren Geschrey in die Höhe senden / zuversöhnen pflegen. Jhr Gebett ist damahlen folgendes: Aron hiatè onne aonstanio-vas taiteur, das ist: **O jßr Himmel! diß seye euch dargeben zu einen Opffer / erbarmet euch meiner / und stehet mir bey.**

Gedicht vom Himmel.

Von diesen jhrem Schutz-Herrn den Himmel erdichten sie ebenfals / daß ein Geist / oder vilmehr einige Macht / von jhnen Oki genand / darin seinen Wohnsitz habe / von deme die vier Jahrs-Zeiten besorget / die Wind bezwungen / die Meer-wogen eingehalten / die Schiffahrten befürdert / und sonst in allen andern Zufällen jhnen der verlangte Beystand geleistet werde. Sie hüten / und förchten sich sonders diesen Geist im geringsten zubeleydigen / pflegen auch durch Benahmsung desselben alle hochwichtige Sachen eydlich zubeteüren. So jemands zu Wasser umkomt / oder zu Land vor Kälte erstarret / glauben sie / daß sich der Himmel hierob höchst erzürne; dene zuversöhnen / schneiden / und weiden sie den Leichnam deß Verblichenen gäntzlich auß / werffen das Ingeweid ins Feür / und erachten / daß hiedurch deß Himmels Unlust gestillet / und abgewendet werde. Ja im fall diß Gepräng irzgends unterlassen wird / wissen sie allem Ungewitter das gantze Jahr hindurch keine andere Ursach zugeben / als jhre Unachtsamkeit / und Abgang erstgedachten Opffers.

Von einer Bergfelsen.

Nechst den Himmel verehren sie forderist etliche Berg-Felsen / so gegen Kebeck, alwo sich der Weeg zu den Huronen wendet / jhre Höhe sehen lassen; gehen auch daselbst niemahls fürüber / es sey daß sie denselben dem gewohnlichen Toback / angezeigter massen / geopffert haben. Unter jetzgedachten Felsen ist eine / alda T'sanhohi genand / davon sie sehr lächerlich dichten / als wäre sie nehmlich vor Jahren ein Mensch gewesen / der nachgehends in diese Steinfelsen verwandlet worden / darinnen anjetzo ein gewisser Geist seinen Wohnsitz haben / und vermögen soll / den Weeg der Reisenden nach Belieben zuhemmen oder zubeschleünigen. Dannenhero auch alle Wandersleuth / so diese Strassen durchziehen / daselbst vorgezeigter massen zuopffern / und folgendes Gebett vor jhm außzugiessen pflegen. Oki ka, ichickon condayec aenovaen ondayec d'aonstaancovas, das ist: **O Geist! der du alhier wohnhafft bist / ich opffere dir diesen Toback / und Rauchwerck. Stehe uns bey / und bewahre uns vor aller Gefahr deß Schiffbruchs! schütze uns wider unsere Feind / und verschaffe / daß wir mit Gesundheit zu unsern Dorff widerkehren mögen.** Sie seynd auch der gäntzlichen Meinung / es haben die Fisch / und Hirschen eben gleiche Vernunfft / womit die Menschen begabet seyn; pflegen darum noch die Gebein von diesen / noch die Gräaten von jenen denen Hunden vorzuwerffen / sondern sorgsam zuverbergen oder einzugraben.

Ehren-Feüer für die Verstorbene.

Alle zwölff Jahr wird von jhnen gantz feyrlich begangen ein also daselbst genanter Seelen-Tag / daran sich das Volck von allen Orthen / ja manche von vier oder fünff Tag Reisens auff einen geraumen Plan versamlen / die zu nächst in einem Freythoff längst eingescharzte Gebein / und Leiber / ungeacht deß Gestancks / und grossen Ungemachs / widerum herfür ziehen / selbe samt denen / so ausserhalb jhrer Geburt-Statt begrabē / und von gedachten Pilgern auff den Schultern herbey gebracht werden / rein / und sauber abwaschen / jhnen die beste Kleidungen / so sie ingleichen mitgebracht / anziehen / und also in eine dazu bestimte Hütten ehrerbietig hinein tragen; endlich nach einigen Gepräng / und Gesang die mit gleichen Fleiß gesäuberte Todten-Gebein in einen Sack zusammenschütten / und samt denen noch nicht verwesenen Körpern / ein jeder seiner Verwandten / widerum nach Hauß tragen / mit Vorgeben / daß sie denen Seelen jhrer Voreltern als danckbahre Nachkommen in dem Vatterland / wo sie gebohren / besser / und sorgsamer abwarten / selbe trösten / speisen / und in allen versehen wollen. Diese Versorgung aber stehet forderist in dem / daß sie sich zu drey oder vierhundert an der Zahl in einem dazu bestimten Dorff versamlen / und in ersten Eintrit die Wort Haéé haé, damit der Verstorbenen Elend / und Jammer zubezeügen / mit möglichsten Geschrey zum öfftern widerhollen; demnach die ringsum deß Dorffs / wie auch um der Einwohner Hütten auffgerichtete Stangē oder Pfählen

mit vorgedachten Todten-Gebeinen bestecken / sich darauff zur Taffel werffen / denen verblichenen zu Lob etliche Ehren-Gesäng herab schreyen / und jhnen das beste von allen Speisen / auch andern Schanckgaaben / so sie mitgebracht / freundlichst darbieten / und verehren. Obvermeldte Prieſter Paulus le Jeune, welcher im Jahr 1636. zu einen dergleichen Todten-Feyr von den Barbaren beruffen / und inständig eingeladen / auch / dem Spil allein zuzusehen / sich dabey hat einfinden lassen / bezeüget / daß dergleichen Kleidungen / und Schanckgaben zu zwölff hundert / alle von sehr köstlichen Fellen gemacht / auff einen Tag versamlet gewest / so nachmahlen / denen Verstorbenen zu schuldigsten Ehren / unter die Gemein seynd außgetheilet worden.

Gedicht vom Blitz / und Donner.

Von dem Blitz / und Donner erdichten sie / jhren aberwitzigen Verstand gemäß / etwas lächerliches. Der Doñer soll nichts anders seyn / als das husten oder rulpzen deß alda berühmten Geists Manitou, welcher nach eingeschluckter ungeheüren Schlangen / weilen er selbe noch verdähen / noch widerum herauß brechen mag / bey jedes auffstossen deß Magens / ein so groß Getöß und Gedonner in Lufft verursachet / daß man es auff der Erden mercklich vernehmen muß. Das öffters blitzen aber soll jhren Vorgeben nach / so vil Natern / und Schlangen seyn / welche gleichfals von obangezeigten Geist Manitou herfürgebracht / und von der Höhe deß Himmels auff diese Erden herab geworffen werden.

Ein anders weit lächerlichers.

Es wurden sich fast grosse / zumahl auch zahlbare Bücher anfüllen lassen / so man alle Gedicht / und Fabelwerck / welche von diesem albern Volck erzehlet / und geglaubt werden / beybringen wolte. Eines zum Beschluß kan ich alhier nicht übergehen. Ein Zwerg / Nahmens Tchakabech, solle vor undencklichen Jahren / deß Vorhabens sich in den Himmel einzudringen / einen hohen Baum bestigen / und als er dessen Gipffel erreicht / mit blasen / und öffters anhauchen denselben nach und nach dergestalt erhöcht / und vergrössert haben / biß er endlich zur Himmelsthür gelanget / auch den gewünschen Eingang in denselben erhalten. Alhier traffe er ein so lustbahres / und mit aller erdencklichen Schönheit geziertes Land an / daß er sich entschlossen seinen beharzlichen Wohnsitz dahin zuverlegen; auch zu diesen End auff erstgedachten Baum widerum zur Erden gekehret / und von dar seine Schwester / selbiges Lust-Orth zugenieſſen / mit sich nach den Himmel abgeleitet habe. Als sie nun beyde deß lustbahren Himmels ein Zeit genossen / lustete es Tschakabech nach einer Jagt; spannet noch bey Tag das Garn auß / und wil auß Begierd deß Wilds noch selbe Nacht erfahren / was er eingehollet habe. Aber sihe! alles was er antraffe / war ein eitles Feür. Als er nun gantz ertattert zu seiner Schwester kam / jhr solches zuhinterbringen: **Ach Bruder** (sagte sie) **Ich bin der Meinung / die Sonne selbst habe sich unversehens in euer Garn verwicklet; lauffet doch eilends / und entstricket sie widerum / sonsten wird die Erd deß Tags entbeßren / und die Menschen in eitler Finsternuß leben müssen.** Nechst diesen Rath eilet Tschakabech, was er vermag zu seinen Garn / und weilen jhm vor alzugrosser Hitz hinzu zunahen unmöglich ware / erhebt er ein Maus / so jhme gleich damahlen auffgestossen / mit seinem anhauchen zu sothaner Grösse / daß sie das Wildgarn abspannen / folgends die Sonne widerum / wie vorhin / jhren Lauff hat fortsetzen mögen. So vil von den Mährlein / und lächerlichen Gedichten der Huronen; deren ich zu keinen andern Zill alhier gedacht habe / als allein dem Leser kund zumachen / was für ein ungeschlachtes Volck die Catholische Seelen-Eüfferer vermög deß Göttlichen Beystands zu der wahren Kirchen gebracht haben / ob schon dieselbe von jhren Gesätzen so weit unterschiden / auch der Heydnischen Lehren / und Meinungen so gar entgegen gesetzt war.

Das Vierdte Capitel.

Hülff / und Hindernussen / so der Ein- und Fortpflantzung deß wahren Glaubens in Canada auffgestanden.

Es wird nun Niemand in Abred stehen können / die Bekehrung dieser Völcker müsse denen Christ-Lehrern eine fast grosse / ja unglaubliche Mühewaltung gekostet haben / nicht allein jhrer angebohrnen Unart / frembder Lehr / und ungereimten Gepräng halber / deren kurtz zuvor Erwehnung geschehen / sondern / und fast mehrentheils wegen einländischer schwären Redens-Art / welche so wol die Wort selbsten / und deren beschwärliche Länge / als die sehr harte Außsprach betreffend / allen andern

Der Canadier harte Redens-Art.

weit

weit bevor gehet/auch darum mit unglaublicher Mühe kaum mag ergriffen werden. Dergleichen Wort seynd: Oüasibiskounesout, Mantoveabeovichit, Outchibahabanoukoveou, Itaovigabaovior, Saovandaovascovay, und andere mehr fast unzahlbar. Neben dem/ so man mit jhnen von Glaubens-Sachen handlete/ und zu dero Bekräfftigung die Göttliche Schrifft vorwise/ mit Bezeügung/ daß darin das Wort Gottes/ und die unfehlbare Warheit enthalten wäre/ stutzten sie hierüber/ und forscheten mit lächlenden Mund/ ob Gott dieses Buch vermög eines langen Sails vom Himmel herab gelassen habe?

Die Christ-Lehrer werden fälschlich verleümbdet.

Ferners streüeten etliche Bößwicht allenthalben durch das Land auß/ daß seyther die frembde Lehrer dahin kommen/ alles Ubel/ und Unheyl samt jhnen eingeschlichen wäre/ auch albereit das gemeine Wesen mit verhengten Zaum seinen Untergang zueilete: massen dan/ wo sich nur diese Ankömling nidergelassen/ der Todt zugleich seinen Wohnsitz gemacht/ und stracks einen Inwohner nach den andern auffgeriben habe. Diß wurde nicht allein zu Hauß oder in geheim erzehlet/ sondern auff offentlichen Plätzen/ und Strassen außgeruffen/ dergestalt/ daß wofern einer auß den Ordensleuthen das Volck zur Vernehmung Christlicher Lehr-Gründ mit heller Stimm versamlen wolte/ ein Heyd hinwiderum/ und mehrentheils auß den Eltern oder Vorstehern deß Orths mit möglichsten Gegengeschrey außruffte/ daß sich nur Niemands erkühnen solte dahin zugehen; aldieweilen diese Frembdling verdrähete Zauberer/ auch allein ins Land kommen wären/ die Eingesessene in gäntzliches Verderben zusetzen. Diß ruffte man offentlich auß/ auch zur Zeit/ da man die Lehr Christi etlichen/ so sich dahin zugehen bereden lassen/ vorhielte. Im fall sich aber der Priester hieran nicht kehren/ noch von seinem Vornehmen ablassen wolte/ flohen die Stein/ Stecken/ und Schnee-ballen jhme häuffig zu/ und wurde er mit solchen Ehren-Gepräng durch alle Gassen nach Hauß begleitet.

Jhnen vil ungleiches zugemuthet.

Uber das so bald sich nur das geringste Ungewitter/ oder einiger Windsturm erhebet/ wofern auß Unfruchtbarkeit deß Lands einige Teüre oder Hungersnoth eingefallen/wan einer mit Kranckheit oder Schmertzen geplagt oder angefochten wurde/ alsobald musten die auß Europa angelangte Christ-Lehrer die erste Schuld daran haben/ als welche (massen sie vorgaben) die Sonnen- und Monds-Finsternuß so eben vorzudeüten wusten/ folgends jhnen Anlaß gaben zuvermuthen/ sie hätten obbesagte zween Planeten/ ja das gantze Gestirn in jhren Gewalt/ möchten also nach Belieben alles Unglück über die Einwohner verhengen/ und jhnen zusenden.

Auch von den Engelländern.

Hierzu stiesse noch das boßhaffte an- und auffhetzen der Engelländischen Ketzer/ welche unweit von dar jhre Gezelt geschlagen/ und als abgesagte Feind nicht allein der Jesuiter/ welche jhnen deß Glaubens halber forderist im Liecht stunden/ sondern der gantzen Römischen Kirchen/ von dero sie abgefallen/unter den Heyden falsch- und schmählich außstreüeten/ als wären diese Priester solche Leuth/ von deren Anschläg/ und auffrührischen Beginnen sich die gantze Welt billich zubesorgen hätte. Jhres Gelliffters wären auch in Engelland nicht wenig/ jedoch musten sie sich aldorten dergestalt einhalten/ daß sie fast unbekant lebten; widrigen fals/ und so einer ans Tagliecht gebracht wurde/ hätte er sich deß Strangs oder Beils ohne Schonung zuversichern.

Jrrwohn der Eingesessenen von jhnen.

Die albere Meinungen/ so jhnen die Einländer selbst von gedachten Geistlichen tieff eingedruckt hatten/ waren auch nicht die geringste Hindernuß/ daß sehr wenig deß Glaubens halber bey jhnen geschafft wurde. Dan in vernehmen/ daß selbe von einer andern weit entlegenen Welt/ durch so unzählige Gefahr/ und Ungemach zu Wasser/ und Land/mit Hindansetzung jhres Vatterlands/ Eltern/ und Verwandten/ja alles was sie liebs/ und werths gehabt/ dahin kommen wären/ kunte jhnen nicht wol beyfallen/ auß was Ursachen diß habe geschehen/ und ein so thorrechtes Vornehmen von jhnen angenohmen werden mögen. Als man aber jhnen beteürete/ daß es allein dahin angesehen/ damit sie als Unwissende die wahren Schätz und Reichthum deß künfftigen Lebens erkanten/ und selbe dermahlen eins besitzen möchten/ fiel jhnen solches nicht allein unglaublich/ sondern gantz unbegreifflich zuseyn/als welche von keinen andern Güttern/ als die von Menschlichen Sinnen begriffen/ und alhier genossen werden/ zureden oder zugedencken wusten. Da man aber versetzte/ daß die ewige/ und Himlische Schätz allein nach diesen Leben erhalten/ und verkostet wurden; alsdan steiffeten sie sich in jhre vorgedeüten Jrrwohn noch vil mehr/ argdenckend/ daß jene der Ursachen angelangt wären/jhnen das zeitliche zubenehmen/ und eheſt in die andere Welt zuübersenden. Als nun die Ordensleuth bemühet waren/ auch solches dicke Fell von den Augen dieser blinden Heydenschafft abzuziehen/ in Erklä-

rung / daß man jhnen solcher gestalt den Weeg zum Himmel vorwise / alwo sie der Gegenwart / und übergrossen Güte Gottes ewiglich wurden geniessen können; jene so krum / lahm / oder an Füssen schadhafft waren / wusten mit jhren Verstand nicht zuerreichen / was gestalt sie eine so grosse Reiß wurden ablegen / und zu Gott gelangen mögen; andere hingegen besorgten sich deß Falls / daß sie nicht etwan im hinauff steigen vom Schwindel zuruck gezogen / und unsanfft zur Erden nidersitzen wurden. Manche forscheten wol auch / ob man im Himmel Toback antreffe / als ohne dem sie auch aldorten nicht zubleiben oder zuleben vermöchten: sintemahl kein Volck in der gantzen Welt zufinden / welches dergestalt nach diesen Kraut gleichsam rasend ist / als eben die Canadier.

Verfolgen die Bekehrte.

Diese Hindernuß / ob sie wol insonders schwär fiele / ware jedoch noch leichter zuüberwinden / als jene Beschwärnuß / so den neü-bekehrten Christen von jhren eignen Landsgenossen auffstiesse. Dan so bald einer auß jhnen zu Christo übergangen / und mit dem Heylwasser gereiniget worden / betaureten jhn alle Befreundte / und Anverwandte / als einen nunmehr verlohrnen / und verzweiffelten Menschen. Man hielte jhm kläglich vor / wie daß er fortan sich aller vorhero gehabten Wollüsten / als nehmlich deß jagens / fischens / dantzens / ingleichen aller Mahlzeiten gäntzlich entschlagen / folgends sein Leben in Elend / und stäter Betrübnuß zubringen muste. So jemands auß den Verwandten diese Welt gesegnet / ward die Schuld stracks auff den Bekehrten gelegt; als ob das Christliche Leben / so dieser angefangen / ein Ursach wäre deß zeitlichen Todts / so jenem widerfahren. Den Weibs-Personen mahlte man vor / daß sie ins künfftig unfruchtbar bleiben / auch diesen alda so abscheülichen Schandfleck deß weiblichen Geschlechts jederzeit herum tragen musten; welche seltzame / und irrige Einbildungen den Fortgang deß Christenthums bey diesen Heydenvolck nicht wenig gehemmet / und alle Bemühung / so groß sie auch ware / fruchtloß gemacht haben.

Die Jugend wird im Glauben unterwisen.

Bey dieser der Sachen Bewandnuß verstrichen etliche Jahr / daß sehr wenig zum Auffnehmen deß Christenthums / und der Heyden Seelen-Heyl außgewürcket wurde; jedannoch weilen die Beharrlichkeit ein so starcker Schlüssel ist / von dem sich alle auch hart-verschlossene Thüren eröffnen lassen / geschahe auch endlich / daß diese harte Gemüther erweicht / und auß Steinen Kinder Abrahams gemacht worden. Dan als die Ordensleuth vermerckten / daß jhre Mühewaltung bey den hohen Alter wenig fruchten wolte / wandten sie sich zu der kleinen Jugend / dero sie die Milch der süssen Lehr Christi als sorgfältige Saugamen so glücklich eingeflösset / daß nachmahlen / was in diesem zarten Wachs eingedruckt war / von jhren eignen Eltern erlernet / und angenohmen / ja die Kinder selbst mit zunehmen der Jahren / und Fähigkeit sothane Lehr / die sie gleichsam mit der Milch eingesogen / allenthalben außgebreitet / und jhre Landsgenossene zu Umpfahung derselben vermöget haben. Diesem zufolg sandten sie etliche von diesen annoch ungearteten / und zu Zeiten auch etwas erwachsenen Kindern mit Einwilligung jhrer Eltern nach Franckreich / auß denen fünff Mägdlein im Jahr 1637. den fünfften Tag Jenners zu Pariß im Gottshauß der Carmeliten offentlich / und mit herrlichen Gepräng / als die erste Blühe eines ungeschlachten Ackers Gott durch den H. Tauff auffgeopffert / und seiner Kirchen einverleibt worden. Eine beyläuffig in zwey oder drey und zweintzigsten Jahr jhres Alters wurde erzogen bey der Edelfrau Combalet, drey andere bey den Spitalfrauen oder Canonissinen S. Augustini zu Dieppe, einer Meer-Statt in der Frantzösischen Landschafft Normandia, darunter eine / so in jhre Widergeburt Loysia getaufft / dermassen in Christlicher Tugend / und guten Sitten zugenohmen / daß die Oberfrau gedachten Spittals an unsere Ordensleuth in Canada nachgesetzte gute Zeügnuß von jhr zugesendet: **Vnsere kleine** Loysa **ist dermassen eingezogen / und der Andacht ergeben / daß sie vil von unsern Landsgenossen beschämen kan. Es seynd vil tausend Christen in der Lehr und Tugend nicht so wol erfahren / noch also geübt / als eben diß sonst wildgebohrne Kind. Bin gäntzlich der Hoffnung / sie werde dem Land** Canada **bey jhrer Ruckkunfft sonders ersprießlich fallen.**

Fünff Mägdlein getaufft.

Das andere Mittel diese dürre Erden fruchtbar zumachen / ware die Auffrichtung eines Zucht- und Lehr-Hauß / so im Jahr 1637. von unsern Ordensleuthen bestimt / und angeordnet / hernach mit zuthun eines Heydnischen Hauptmans / Satouta genand / mercklich befürdert / und durch seine Beyhülff mit jungen Knaben ist besetzt worden. Dieses Mans kluge Beredsamkeit vermögte seine Anfangs gantz widrige Landsgenossene dahin / daß erstlich drey

Ein Lehr- und Zucht-Hauß aufgerichtet.

von

von jhren Knaben / hernach sechs / und algemach mehr und mehr hinein getretten / und darin / wiewol nicht ohne unglaubliche Mühe / und Arbeit zum Christlichen / und Sittliche Lebens-Wandel angewisen wurden. Ich sage / mit unglaublicher Bemühung: massen die Americaner über alles Heyden-Volck von Natur gantz frey / und ungezaumt sich nicht leichtlich in einige Schrancken der Gesätz oder deß Gehorsams einschliessen läst; ja alles vor lächerlich achtet / was von den Tugenden / und ordentlicher Unterdruckung Menschlicher Anmüthungen gelehret wird: in Meinung / es sey gäntzlich der Vernunfft gemeß / ja fast nothwendig / daß man den natürlichen Sinnen / und innerlichen Begierden alles das jenige / zu dem sie den Menschen neigen / und antreiben / ungehindert gestatte / und zulasse. Worauß dan unschwär zuerachten / was es vor Mühewaltung müsse gekostet haben / das wiewol süsse / und ringe Joch Christi einem solchen Volck anzulegen / welches auß angebohrner Wuth gleich einem zaumlosen Pferd dahin lieffe / und weder in Himmel noch auff Erden einige Oberhand oder Herrschafft zuerkennen pflegte. Hierum dan sich desto mehr zuverwundern / und einer besondern Mitwürckung Gottes gantz billich zuzumessen ist / daß erwehnte Heydnische / und von Natur dermassen ungearte Knaben in besagten Lehr-Hauß sich dahin bequemen / und anweisen lassen / daß sie täglich Frühe Morgends zur bestimten Stund sich vom Beth erheben / dem Gebett ein zeitlang obligen / dem Heiligen Meß-Opffer mit sonderer Andacht beywohnen / fast zu jeder Stund auff gegebenes Zeichen sich zu einer andern Ubung wenden lassen / jetzt die Grund-Lehr deß Glaubens zuvernehmen / jetzt zulesen / dan zuschreiben / bald dieses / bald jenes nach Anordnung jhres Vorstehers ohne Saumnuß vorzunehmen.

Darin gebräuchliche Ubungen.

Die dritte Beyhülff sande die wundersame Vorsichtigkeit Gottes durch Mitwürckung zweyer vornehmen / und von Eüsser zur Seelen-Heyl sehr berühmten Edelfrauen / deren Gottseeliges Vorhaben eben auff ein Zeit werckstellig gemacht / ob schon eine von der andern Anschlag nicht die geringste Wissenschafft gehabt. Die erste war die Hertzogin von Aiguillon, in dero Hertz ein Christ-eüffrige Begierd entbronnen / denen krancken / und presthafften Barbaren / so in den Canadischen Wildnussen hier und dort ohne einige Menschliche Hülff zu grund giengen / in jhren eignen Land ein Siech-hauß auffzurichten / und dessen Verwaltung obbesagten Spitalfrauen zu Diepe zuübergeben. Die andere nennte sich Magdalena de Chauvigny, ein Tochter deß Presidenten zu Alençon, Weilland deß Herrn de la Pelterie hinterlassene Wittib / welche die Natur zu allen guten geartet / Gott aber als einen sehr tauglichen Zeüg zu diesen Werck wunderbahrlich erwehlet hat. Sie schöpffte diese Gottseelige Jnbrunst den Canadiern beyzuspringen auß etlichen Sendschreiben / so unsere Ordensleuth / den Stand dieser elenden Menschen betreffend / von darauß nach Pariß ablauffen lassen / und von allen der Zeit mit sonders grossen Belieben / und Aufferbauung abgelesen wurden. Gott selbsten schine jhrem Vorhaben den Weeg zubahnen: massen er sie von einer gefährlichen Kranckheit urplötzlich errettet / und jhren Herrn Vattern / einen grossen Stein / so jhr forderist in Weeg lage / von dieser Welt zu sich beruffen wollen. Solcher gestalt nun von aller Hindernuß frey / nach dem sie das Verlangen mit einem Gelübd bekräfftiget / zoge sie mit Rath / und Beyhülff deß Bischoffs zu Tours, wie auch deß Ertz-Bischoffs zu Roan drey Geistliche Ursulinerinnen an sich / und gienge / sie zwar mit erst-erwehnten drey Geistlichen Jungfrauen / die Hertzogin aber mit obgedachten dreyen Spittalfrauen im Jahr 1629. persöhnlich zu Schiff; in gäntzlicher Entschliessung theils den beträngten / und presthafften Heyden in Canada ein Siech-theils den Unwissenden ein Lehr- und Zucht-Hauß auffzurichten / und denselben darin mit allen nothwendigen / und ersprießlichen Behuff an die Hand zugehen.

Kloster- und Gast-Hauß.

Den ersten Tag Augst-Monaths jetzt-berührten Jahrs lieffen sie in den Hafen zu Kebeck glücklich ein / und stigen auß jhren See-Kercker vil gesunder / und frischer ans Land / als sie darein gangen waren. Am Gestatt fielen sie insamt zur Erden / sagten dem Allmächtigen GOTT schuldigsten Danck / und verehrten jhr liebes Vatterland (also nennten sie dazumahl diese jhnen so angenehme Gegend) mit einem gewünschten Freüden-Kuß. Der Königliche Statthalter samt dem Adel / und allen Bedienten / wie auch denen Ordens-Geistlichen eileten dieser Heiligen Schaar mit höchster Frolockung entgegen / empfiengen sie hertzlich / und begleiteten sie in das Christliche Gotshauß / woselbst mit Lösung deß groben / und kleinen Geschützs Gott in seinem Christ-gewöhnlichen Lobgesang / um so glückliche Ankunfft dieses Geistlichen Entsatzes freüdigst geprisen / und geehret worden. Folgenden Tags wurde das wil-

Ankunfft zweyer Edelfrauen auß Franckreich.

de Christen-Häuffl in der Capelle versamlet/ begunte bey Anwesenheit dieser Gäst die Artickel deß Glaubens / und etliche andere Stuck auß der Christ-Lehr theils zusingen/ theils zubetten / mit so zarter Bewegung der zuhörenden / daß sich keiner der reichlichen Freüdens-Zäher enthalten möchte. Demnach besuchte man die Gefangene in jhren Kercker/ und die freye in jhren schlecht auffgerichteten Hütlein/ worauß kein Heydnisches Mägdlein herauß trat/ welche mehrgeprisene Edelfrau la Pelterie nicht umhalset / mit so zarter Liebsneigung / daß die Heyden darob um desto mehr erstauneten / je wilder / und ungeschlachter sie in jhren Zusammenkunfften / und Besuchungen zu seyn pflegen.

Ihr Eüffer und Gottsforcht.

Wenig Tag hernach verzoge sich besagte Matron, samt den dreyen Ordens-Geistlichen S. Ursulæ in die jhro bestimte / wiewol dazumahl annoch kleine Behausung/wie ingleichen die Spitalfrauen in das nach Landsbrauch sehr übel zugerichtete / und gantz arme Siechhauß. Beyde gaben alsobald zuerkennen / auß was Ursachen sie dahin gelangt wären; liessen jhren Eüffer den Zaum / und griffen stracks nach allen dem / was zu Behuff der Krancken/ und zu Unterricht der Unwissenden ersprüßlich fallen kunte. Erfuhren doch beynebens/ wie sehr diese Geistliche Beyhülff den Fürsten der Finsternuß / so biß dahin diese elende Menschen unter sein Joch gehabt / verdrosse ; massen dan etliche Jnländer von jhme auffgeriglet / denen Anköhmlingen spotweiß also auffruckten : **Eben recht haben unlängst die Franzosen vorgegeben/ als habe das erste Weib den Todt in die Welt gebracht : sintemahl sie solches zubeglauben auch in diß Land dergleichen Geschlecht einführen / von dem unsere Kinder bethöret/ und deß zeitlichen Lebens beraubet werden.** Sie erfuhren aber sehr bald das Widerspil/ und musten bekennen/ daß sie vorhero viehisch / das ist / nicht gelebet/ anjetzo aber vermög dieser Geistlichen zu den wahren / das ist/ Christgezimenden Leben wären gebracht worden.

Besonders der Frau la Pelterie.

Zu forderist bewise jhnen solches offt-beschribene Frau la Pelterie, welche in allen Christ-gewöhnlichen Ubungen/ besonders in Niessung der hochheiligen Engel-Speis an grossen Fest- und Ehren-Tägen denen neügebohrnen Christen vorgienge/ und also mit jhren schönen Beyspil vil andere zur Nachfolg zoge. Sie liesse von einer Hütten zu der andern mit nassen Augen / und flammender Jnbrunst die Heyden auffzusuchen/ und führte manchen schönen Hauffen mit sich / theils den Geheimnussen der Kirchen/ theils denen Unterweissungen in den Christlichen Gottshauß beyzuwohnen. Sie gieng von Dorff zu Dorff die junge Mägdlein zuversamlen / kleidete / schmuckte / und unterwise dieselbe / damit sie fähig wurdē das von jhro gestiffte Kloster als Lehr- und Kost-Kinder einzutretten. Die Heyden eileten zu jhr / als zu einer algemeinen Mutter/ die sie hinwiderum mit liebreicher Freundlichkeit empfienge / auch solcher gestalt manche sonst in dem Jrzthum verharte Gemüther theils durch jhr Gottseeliges Beyspil / und tugendsamen Wandel / theils durch eüffrige / und hertzrührende Vermahnungen geschickt machte/ andern Christen vermög deß H. Tauffs beygezehlet zuwerden. So bald sie den Fuß in einiges Dorff gesetzt / lieffe jhr die gantze Christliche Gemeinde mit Freüden entgegen / löseten das kleine Geschütz / und erwisen allerhand daselbst gewöhnliche Gruß-Gepräng. Eben dergleichen geschahe beym Abschid / dabey sie doch ein so anmüthiges Leydwesen erzeigten / als entzoge man jhnen den besten Trost jhres Lebens. So grosses Ansehen/ und so billiche Zuneigung gewinnet die wahre Tugend / auch bey den wilden / und halb-viehischen Menschen.

Christ-Dienst/so den Krancken widerfahren.

In dem Gast- oder Siech-Hauß vermehrten sich auch täglich nicht allein die Armen/ und Nothleidende / welche daselbst durchzogen/ und liebreichst beherbrigt wurden / sondern / und forderist die beharzliche Krancken / deren Anzahl in nechstgefolgten 1640. Jahr sich über drey hundert belossen / auch manche mit so schwären/ und gefährlichen Kranckheiten behafft / daß nicht wol zuerreichen / wie diese drey Frau-Personen bey so unleydenlichen Gestanck/ stäten Ungemach / Tag- und nächtlicher Unruhe / es sey daß jhnen Gott sonders beygestanden / haben verharren / und außtauren mögen. Diese Würckung aber solle gantz billich dem wahren Christenthum zugemessen werden / als welches auch bey den schwächern Geschlecht so vil vermag; ja dasselbe dermassen anfeüret / daß es in dergleichen hertzhafften Tugend-Wercken zum öfftern den Männern die Waag halten/ ja manchesmahl dieselbe übertreffen / und es jhnen bevor thun kan.

Deren Bekehrung/ und Gottsforcht.

Aber nicht allein die Leiber der Beträngten empfiengen jhren Trost von diesen unbemühten Kranckenwarterinnen / sondern es widerfuhre auch den Seelen fast gleiche / ja noch bessere Beyhülff. Man brachte zum öfftern zu dreyssig / und mehr dieser

dieser elenden durch Gottseelige Ermahnung noch bey wehrender Schwachheit von Heydnischen Irthum zur Warheit; darunter manche/ kaum daß jhre Seelen in dem Heiligen Tauffbad gereiniget worden/ zu jhren Schöpffer abgeflogen/ mit so unberuckten Gemüth in jhren unerträglichen Leibs-Schmertzen/ dabey mit so zarter Andacht/ und Gottseeliger Begierd zur Ewigkeit/ daß sich die zu aller Tugend angewisene/ und darin eraltete Christen darob entsetzen/ und sich von so ungearten Halb-Menschen ditzfals überwunden zuseyn bekennen musten; in trostreicher Erfahrung/ **daß bey dem HErrn kein Unterschid/ zwischen den Juden/ und Griechen/ und er ein HErr aller seye/ reich über alle/ die jhn anruffen** Rom. 10.

Tugend eines Bekehrten.

Einer auß diesen/ Nahmens Lazarus Petikouchkaovat, hatte so vil Geschwär/ und stinckender Eiterbeülen an seinem Leib/ daß er vor ein Ebenbild deß jenigen/ dessen mit gleichen Nahmen die Schrifft gedencket Luc. 16. allen Ansehenden dienen möchte. Das Fleisch ward jhme allenthalben durch die Fäule dermassen abgefretzt/ und verzehret/ daß die Gebein an vilen Orthen frey herauß stunden/ und mit unaußsprechlichen Schmertzen berühret/ oder bewegt wurden. Jedannoch kunte bey allen diesen Ungemach nichts so schwär seyn/ welches er nicht mit ungewöhnlicher Hertzhafftigkeit übertruge. Man kunte billich zweifflen/ ob in einem dergestalt erfaulten Körper sich annoch das Leben verbergen möchte; da man doch hingegē klärlich ersahe/ daß sich die Seel vil mehr herfür thate/ je mehr das Fleisch ab- und zu Stucken fiele. Sein Geist schiene ein lautere Gedult zuseyn/ gleich wie sein Leib ware ein lauterer Schmertzen. Er selbsten gebrauchte sich keiner andern Linderung oder Artzney/ als viler zarten Anmüthungen zu Gott/ und einer unberucklichen Gleichmüthigkeit in seinem Willen. Die Nahrung deß noch übrigen Lebens/ und zugleich einiger Trost deß Gemüths ware die ersättende Speis der Engeln/ womit er auch in letzten Abschid versehen/ und in Anruffung seines Heylands mit nachgesetzten Worten: JESU Chaverimir! das ist/ JESU **sey mir genädig!** eben so Gottseelig/ als er gelebet/ dieses zeitliche gesegnet hat.

Einer Frau-Persohn.

Diß war ein herzliches Beyspil der Mänlichen Tugend/ deme ein anders in Weiblichen Geschlecht/ benandlich in Esperance Itavichpich einer der Orthen gebohrnen Canadierin billich die Waag halten kan. Nichts jagte jhr im Heydenthum so grosse Angst/ und Forcht ein/ als die Erinnerung/ und blosse Betrohung deß bevorstehenden Todts; darob jhr Red/ und Sinn entfielen/ auch dergestalt zubeben/ und sich zuendern begunte/ als wurde sie von einem grossen/ und gefährlichen Ubel überhäuffet. Kaum daß sie das Götzenthum versagt/ und zu Christo übergangen/ schine jhr der Glaub ein Pantzer zuseyn/ womit sie allen beförchtlichen Anfall hertzhafft an und auffnahme. Sie trat den bittern Todt-Angst mit unerschrockenen/ ja gantz freüdigen Gemüth an/ sprach jhren Ehegatten/ so vor Zäher fast zerflosse/ wie auch vier Weisen/ die sie arm/ und blos nach sich liesse/ und kläglich nach der Mutter sich sehnetē/ mit so nachdrucklichen Worten Hertz/ und Muth ein/ daß sich die anwesende Ordensleuth selbst darob entsatzten/ und bekennen musten/ daß auch in diesen fehrn entlegenen/ und wilden Landen ein starckes Weib zufinden/ welches von Salomon hätte mögen gesucht/ und gepriſen werden. Wer wird anjetzo in Abred stehen/ das Catholische Christenthum habe vor andern Secten etwas sonderbahres/ ja Göttliches in sich/ als welches nicht allein die halb-viehische Menschen zur Vernunfft/ und einen Sittlichen Lebens-Wandel zubewegen sondern auch in demselben dergleichen Tugenden einzuflantzen weiß/ die auch in Europa bey den vollkomsten Seelen nicht ohne Verwunderung zublühen pflegen.

Eüffer deß Frantzösischen Statthalters.

Alhier kan ich nicht umgehen zugedencken jenes Lieb- und Lobsamen Eüffers/ so der Frantzösische Landvogt zu den preßhafften/ und armen Neülingen dazumahl hat spüren lassen. Nächst unterschidlichen Behuff/ womit er jhnen an die Hand zugehen pflegte/ kame er am Grünen Donnerstag Frühe Morgends persöhnlich in das gemeine Siechhauß/ woselbst das hochheilige Meß-Opffer vor die Krancken gehalten/ und selbe mit dem Fronleichnam deß HErrn sehr Gottseelig abgespeiset wurden. Demnach theilten sich die Krancken in zwey Reyhen ab/ das ist/ zu einer Seiten die Männer/ zur andern das Weiber-Volck. Hier warffe sich der Landvogt samt den seinigen mit einem Schurtztuch umgeben/ andächtiglich zur Erden/ dort thate eben dieses offterwehnte Edelfrau mit jhren Geistlichen Jungfrauen/ wuschen nach dem Beyspil Christi/ dessen an selben Tag in der wahren Kirchen gedacht wird/ denen Armen/ und Presthafften die Füß/ und verursachten bey diesen sonst wilden Menschen hierob ein so tieffe Bestürtzung/ daß/ da sie dergleichen vornehme Persohnen zu jhren

Füssen

Füssen ligen/ und auff dem Fletz herum kriechen sahen/ vor Entsetzung erstauneten/ ja vor zarter Bewegung fast in Zähren zerflossen. Wo hat doch einige Ketzer-Sect dergleichen Lieb- und Demuths-übungen zu Außbreitung oder Fortpflantzung jhres Jrthums jemahls erzeigen mögen? Es braucht nehmlich wenig bauens/ und umackerens/ daß die Erde mit Krespen oder Ratwen angefüllt werde; das Unkraut breitet sich ohne Arbeit auß.

Gottseelige Ubungen deren im Kost-Hauß.

Als nun die Flammen deß mitleydigen Christ-Eüffers erwehnter massen in dem Spital so hell waren auffgebronnen/brache anderseits das Feür der Christlichen Lieb/ so von mehrgeprisener Edelfrau/ und von den Geistlichen Ursulinerinnen der unwissenden Heydnischen Jugend widerfuhre/ auch aller Orthen gewaltig herfür. Jene Töchter/ so man im Kost-Hauß auferzoge/ legten gleichsam ein neüe Natur an/ wurden auß unartigen Halb-Menschen nicht allein Sitliche/ sondern so Gottsförchtige Kinder/ daß auch manche geschickt/ und fähig worden den Ordens-Stand einzutretten; worinnen etliche nicht ohne Ruhm der Heiligkeit jhr Leben beständig zu- und vollbracht haben. Bey manchen druckte sich die Christ- und Tugend-Lehr so tieff in das Hertz/ daß/ da sie nachgehends von jhren Eltern widerum nach Hauß gezogen/ oder sonst durch einigen Unfall in der Iroquæer/ als der Huronen abgesagten Feinden Händ gerathen/ weder durch Betrohung noch durch Liebkosen von dem angenohmenen Glauben haben mögen bewegt oder abgezogen werden. Die zarte Andacht zur Jungfräulichen Mutter Gottes Maria/ die sorgsame Vorbereitung zur Niessung deß hochheiligen Fronleichnams/ die bußfertige/ und zugleich offenhertzige Bekantnuß der begangenen Fehler/ das demüthige Abbitten in einer auch geringen Beleydigung deß Nechsten/ Zucht/ und Erbarkeit in allen Geberden/ Lieb zum Gebett/ und Geistlichen Dingen wurden diesen Barbaren dermassen angewöhnet/ auch stäts/ und so eüffrig von jhnen geübet/ daß man von wolerzogenen Christen in Europa nichts dergleichen hätte erfordern können. Krafft solcher/ und anderer Geistlichen Hülff-Mittel begunte dieser ungeschlachte Acker dergestalt zugrünen/ und zufrüchten/ daß man im Jahr 1640. über tausend Seelen gezehlet/ welche sich mit dem H. Tauff-Wasser reinigen lassen. Jhnen seynd nachgehendes Jahr noch zwölff hundert/ und bald hernach drey tausend gefolget; ja es hat sich diese Anzahl in kurtzen dermassen gemehret/ und der Christ-Glaub dergestalt in alle Gegend außgebreitet/ daß es an Arbeiter und Lehrer gemanglet/ welche so grosse/ und nunmehr zeitige Ernde einschneiden möchten.

Anzahl der Bekehrten.

Das Fünffte Capitel.

Außbreitung deß Christ-Glaubens in Canada, und die von den Christ-Lehrern eingesamlete Seelen-Frücht.

Jüngst-verstandener massen ware das Belendige Canada biß um das Jahr unsers Heyls 1611. mit einer dick-schattenden Nacht deß Unglaubens/ und allerhand Jrthumen von dem Fürsten der Finsternuß gäntzlich bedeckt/ und überzogen gewest; zu welcher Zeit es Gott beliebē wollen/ diese finstere Nachtdecke einzuziehen/ und das Land mit der Sonnen seines Glaubens gnädigst zuerleüchten. Der erste Glantz/ so daselbst eingefallen/ gelangte eben auch auß Franckreich durch glückliche Ankunfft deß vortrefflichen Seelen-Eüfferers P. Enemondi Masse von Lion gebürtig/ auß der Gesellschafft JESU, welcher/ gleich wie er der erste gewesen auß allen Ordensgenossen/ der das Evangelium in Canada eingeführt/ und andern die Bahn dahin eröffnet/ also auch der Zeit nach vor allen länger außgedauret/ und in die fünfftzig Jahr alda verharret in so grosser Armuth/ und Bedürfftigkeit/ daß er zum öfftern innerhalb vil Monathen nichts anders verkostete/ als eitle/ und wilde Eichel/ dazu bey so schwären Verfolgungen/ und Lebens-Gefahr/ daß er nicht allein von den Englischen See-Raubern/ sondern auch von den Frantzosen seinen eignen Landsgenossen gehafftet/ und übel gehalten worden. Er nahm seine Ruhe allein auff der blossen Erden ohne einige andere Hüll/ als die er anhatte: truge nichts von Leingewand an seinem Leib: überzoge jhn mit einem härinen Kleid/ so offt er Meß lase: züchtigte jhn täglich mit einer harten Geißlung/ und ware sein gantzes Leben fast nichts anderst als ein stätwehrendes Fasten. Endlich nach reichlich eingeschnittener Ernde unzähliger Seelen ward er von Gott beruffen die Vergeltung seiner heiligen Bemühung einzunehmen in erwehnten Land Canada, in zwey und sibentzigsten Jahr seines Alters. Jhm seynd gefolget im Jahr 1625. P. Joannes de Brebeuf, der vor allen andern denen Huronen

das

das Evangelium Christi verkündiget hat / und hierum desselben Volcks Apostel billich kan benahmset werden / P. Antonius Daniel, so fünff Jahr hernach dahin geseglet / P. Gabriel Lalemont, P. Carolus Garnier, und andere mehr / deren lobsamer Thaten / und glorwürdiger Marter wir nachgehends / und insonderheit gedencken werden.

Es fand sich aber fast kein Winckel in gantz Canada, welchen die Seelen-Eüfferer / als Evangelische Spürhunde nicht durchsuchet / das wilde Heyden-Volck auß seinem Lager auffzutreiben / und in das Garn der Christlichen Warheit einzuschliessen. Mit ihren Eüffer wurden entzündet / und mit ihren Schweis begossen die Länder vorgedachter Huronen / der Iroquoisen, Abnaquoisen, Aratonchronoisen, Atignaovantanen, Arendaenkronoisen, Algonquinen, Tadoussacquen, und mehr andere / deren Benahmsung eben so schröckbahr / als die wilde Art / und Grausamkeit der Völcker selbsten. Weitläuffig zubeschreiben / was für Bemühung bey so unwegsamen Reisen / was für Gefahr in den düsteren Waldungen / und Wüsteneyen / was für Kälte / Durst / und Hungersnoth / ja tausenderley andere Ungemach sie der Zeit überstehen müssen / diesen Unmenschen das Joch Christi anzuwerffen / wurde ein sonderbahres Geschichtbuch vonnöthen seyn. Hier allein wil ich kürtzliche Anregung thun etlicher mehr denckwürdigen Geschichten / auß denen das übrige als der Löw auß seinen Klauen folglich wird abzunehmen seyn.

Die Christ-Lehrer durchlauffen das Land.

Als die Christ-Lehrer in das Land der Souriquoisen, und Mentagneten gesetzt / ein Volck / so auß Mangel der Erden-Frücht kümmerlich zuleben hat / auch vil eher auß Hungers-noth / als einiger anderer Schwachheit diß Zeitliche zusegnen pflegt / fanden sie den Weeg allenthalben mit hohen Schnee / und an vilen Orthen zu acht / ja zehen Schuch tieff dergestalt beleget / daß unschwär zuerachten / was Bemühung es gekostet habe / diese Unweg zudurchbrechen. Wil geschweigen der schrofigen Gebürg / und abhängigen Steinklippen / über welche sie vil mehr kriechen als steigen; dazu mit so grosser Sorg Füß / und Händ ansetzen müsten / daß sie fast zu jeden Trit in augenblicklicher Gefahr stunden / in den zu unterst schröckbahr rauschenden Wasser-Strom herab zukuglen / und darin ihr Grab zufinden. Es stiessen ihnen auff vil sumpffige Pfulen / Gifft- und Natter-volle Morast / über welche zusetzen nicht allein mühesam / sondern dermassen gefährlich / daß man es billich vor eine Göttliche Wunder-Gnad schätzen kunte / schadloß / und ohne Verletzung alda durchzukomen; und kunten sie billich zwischen so befahrsamen / und stäten Ungemach mit dem grossen Apostel sagen: **Wir sterben täglich der Seeligkeit dieses wilden Volcks halber.** Der gütige Gott aber wolte ihre so wol gemeinte Bemühung nicht unbelohnet lassen / so wol was anbetrifft das Heyl der Heyden / welche sie in mercklicher Anzahl Christo gewonnen / als ihr eignes Glück / in dem sie gewürdiget worden durch manche außerlesene Pein / und Marter für ihren Heyland das Leben zulassen / und seine Lehr mit ihren eignen Blut zubewähren. Wir wollen zu erst die denckwerthe Seelen-Frücht / so von diesem ungeschlachten Weinberg eingesamlet / vor die Hand nehmen / hiernächst beobachten / mit was Eüffer und Starckmüthigkeit derselbe mit der Christen / und ihrer Lehrer Blut zu fernerer Fruchtbarkeit begossen / und gefärbet worden.

Dabey gehabte Beschwärnuß

Bevor wir aber hierzu die Feder ansetzen / ist zumercken / daß nächst wolgegründter Meinung der Gelehrten / zum öfftern ein Werck / welches vor sich selbst kein sonders Ansehen / Werth oder Schätzung hat / gewisser Ursachen / oder seines Ursprungs halber sehr hoch kan / und soll geachtet werden: allermassen die Würde der Persohn manche That zuerhöhen / wie in Gegenspil die Geringschätzung derselben eben diese zuvermindern pflegt. Ebnermassen kan die Beschwärnuß / so in einem oder andern Werck mit unterlauffet / und sich gröſſer in einer / als in der andern Persohn befindet / der entstehenden Bemühung oder Uberwindung halber der sonst gewohnlichen Tugend einigen Glantz / und gröſſern Werth zuwerffen / welcher sich sonsten bey gemeinen Lauff nicht hätte spüren oder erkennen lassen. Diesem nach soll ja billich alles das jenige / was sonst bey wolgearten / Christ- und Tugendlich erzogenen Leuthen zwar lobsam / jedoch auch gemein / und gebräuchig / so es von diesen wilden Halb-Menschen angenohmen / und geübet wird / für hoch / und seltzam geschätzt werden / als welche nichts anders von der verkehrten Natur geerbet / dan allein / was dem Christlichen Gesatz / ja allen guten Sitten / und Tugenden stracks zuwider lauffet. Demnach kan man ja wol vor ein Seltzamheit rechnen / daß ein Volck / welches vorhero als ein freyes Wild in den Wäldern / und Wüsten herum zulauffen gewohnet / ja fast als ein unvernünfftiges

Von dero die Tugend zunihmt.

Gottseelige Ubungen der Bekehrten.

ges Vieh samt und mitten unter denselben aufferzogen ware / nunmehr so weit sich geenderet / daß es täglich vor Anbrechen der Sonnen sich auffmache / dem Gottshauß zueile / dem H. Meß-Opffer beywohne / wochentlich sich der begangenen Fehler vor dem Priester schuldig gebe / auch so offt deß Hochheiligen Altars-Geheimnuß mit sonderbahrer Andacht geniesse / als offt es jhnen von dem Seelsorger gestattet / und zugelassen wird; deme sie nehmlich dergestalt unterworffen / daß sie fast keinen Trit setzen / noch das geringste ohne dessen Vorwissen oder Einwilligung vorzunehmen sich unterfangen. Solle es nun nicht billich gerühmet / und hoch geschätzet werden / daß unter dergleichen Menschen / so von Natur zu aller Uppigkeit geneigt / und den verkehrten Neigungen nachhengen / für ein Tugend oder Nothwendigkeit halten / sich ein Jüngling habe finden lassen / welcher von sothaner Gelegenheit / darein er unversehens gerathen / sich ungesaumt verzogen / und dem Priester zugeeilet / allein darum / auff daß er die Gefahr Gott zubeleydigen / und die Lilien seiner Unschuld zuversehren / entgehen möchte. Ja daß ein anderer / so annoch in der Blühe seiner Jugend / und von sehr guten Kräfften / sich mit Gewalt von einer unverschamten Versucherin loßgewürcket / sie verjagt / und gesprochen: **Weit von mir / was dergleichen ist / dan ich bin ein Christ.** Solle man sich nicht billich verwundern über die Tugend jener Menschen / welche das Laster durch wilde Sitten also angewöhnet hatten / daß es schine / sie kunten nichts anderst als übel thun: massen jhr Geblüt vor Rachgiericher Grausamkeit stäts / und dergestalt wallete / daß sie selbe stäts zuüben auch gegen jhren Landsgenossen / ja Verwandten selbst nicht umgehen kunten; folgends solche Wüterey für ein Lobwerthe Großmüthigkeit in gemein zurechnē / und zupreisen pflegten; daß / sprich ich / dergleichen Menschen nachmahlen in ermelten Rach-Begebenheiten sich gehabten / als wären sie unempfindlich / mit Vorgeben / daß weilen sie Christen / und getaufft / das böse mit bösen nicht vergelten dörfften; dannenhero sich sitzsam verzogen / und nichts weniger als an der Rach gedachten. Solle es ferner nicht Preißwürdig seyn / daß ein zu allen Luder / und viehischer Unmässigkeit geneigtes / ja von Fruhe Morgens biß spat Abends darein gantz vertiefftes Volck dergestalt nach empfangenen Tauff sich endere / und einhalte / daß da es von andern Unchristen zur Mahlzeit / besonders am Frey- und Sambstag beruffen wird / mit folgenden Worten der Einladung begegne: **Vns liget ob anheunt sich deß Fleisches zuenthalten; und obwolen wir an Speis Mangel haben / jedoch kommen wir nicht zu euren Ehren-Maßl: aldieweilen uns als Christen an diesem Tag Fleisch zu essen nicht gestattet wird.** Soll es endlich nicht seltzam / und wunderbahr seyn / daß jetztgedachte Barbaren / bevor sie gehn Holtz oder auff die Jagt ziehen / jhre nothwendige Nahrung einzuhollen / den Seelsorger demüthigst begrüssen / und die auff ein Zetl angemerckte Feyr- und Sontagen sorgsam mit sich nehmen; bey der Ruckkunfft aber demselben teüre Rechenschafft geben / daß sie an gemelten Tagen dem Kirchen-Gebott eüffrigst nachkommen / und sich nicht allein der Jagt / und anderer Arbeit gäntzlich enthalten / sondern sich versamlet / und Gott dem HErrn mit den gewohnlichen Lobgesangen geprisen haben. Diß alles hat sich befunden bey den neüen Christen in dem Land der Huronen um das Jahr unsers Heyls 1639. massen hiervon glaublich berichtet hat P. Bartholomæus Vimont, auß mehrgedachten Canada im Jahr 1640. den 10. Tag Herbstmonaths.

Ihre Zuchtbarkeit.

Sanfftmuth.

Messigkeit

Es beruhet aber noch nicht bey dem. Fast in allen Dörffern werden der Zeit Christen gefunden / welche ob sie schon zuvor auß angebohrner Tumheit auch die ärgeste Laster vor zulässig / ja wol auch vor lobwürdig hielten / folgends nach belieben / und ohne eintzige Sorg oder Forcht deß zukünfftigen dahin lebten; anjetzo / da sie nehmlich Christum angethan / der allergeringsten Mängel halber ungesaumt zur Kirchen eilen / auch offentlich / und mit tieffester Demuth sich vor allen derselben schuldig geben. Ja es fand sich einer im Jahr 1641. der mit seiner Ehegattin / um willen sie jhm nicht zum Gottsdienst gesellschafften wolte / in einigen Mißverstand gerathen; dessen er nachgehends so hefftiges Leydwesen gewoñen / daß er deß Schlusses worden / sich selbst denen Frantzosen zuüberliffern / von jhnen als ein Missethäter gehafftet / und in der Gefängnuß durch Hunger / und Noth etlich Tag außgemerglet zuwerden. Er stunde albereit fertig die Reiß anzutretten / wäre auch unfehlbar seinem Vorhaben nachkommen / wan nicht einer auß unsern Ordensleuthen seinen Süffer ein- und jhne von so beschwär- und gefährlichen Reiß abgehalten hätte. Zwey Jahr hernach lebte unter den Algonquinen ein Jüngling / der mit dem Tauff ererbet hatte die vollkommene Besitzung der alda so seltzamen

Forcht zu sündigen.

Schärffe wider sich selbst.

Lieb zur Ehrbarkeit eines Bekehrten.

Zucht /

Zucht / und Erbarkeit. Mitten in einem Wald / da man sich vil mehr von unzähmen Thieren / als von einigen Menschen zubesorgen hatte / setzte jhm unversehens eines von unzihmenden Feür entbrinnendes Weibsbild mit jenen Sündischē Vorwand: **wir seynd allein / und ausser den Augen aller Menschē** / sehr gefährlich zu / und als er ein so starcke Anfechtung weder mit ernsthafften widersprechen / noch mit eüffrigen Ermahnen / und scharffen Trohungen abtreiben möchte / wunde er sich als ein keuscher Joseph mit Gewalt auß den Händen dieser Versucherin / lieffe in die Tieffe deß Walds / zoge etliche Reislein von einem Baum / und züchtigte damit seinen Leib dermassen / biß das frembde Feür in seinem eignen Blut erstickt / und erloschen war.

Noch eines andern.

Die Huronen wolten hierin keinen andern die Oberstell lassen / massen sie auß jhrem Mittel einen Jüngling erzogen / der die Tugend-That deß grossen Abbts Benedicti in sich erneüeret / und seinen Leib im kalten Schnee so lang erstarren lassen / biß der Stachel deß Fleisches stumpff gemacht / und er zu gewünschter keuschen Ruhe gelanget ist. Andere stunden nach Beyspil deß H. Martiniani mit blossen Füssen auff glüenden Kohlen / oder sengeten jhre Glider mit einem feürigen Brand / und beflissen sich also Feür mit Feür zulöschen. Einer wolte auch nacheüffern dem bewehrten Glauben deß H. Königs Ludovici, von dem die Geschichten melden / daß / als zu Pariß sich der Welt-Heyland in einer gewandleten Hostie in Gestalt eines Knäbleins sehen lassen / auch hierum fast das gantze Franckreich sich versamlet hatte / dannenhero der König selbsten diß Wunder zusehen öffters beruffen / und eingeladen wurde / er aber versetzt haben solle; die Gegenwart Gottes in dem Hochheiligen Altars-Geheimnuß seye jhme so gewiß und glaubwürdig / daß es nicht nöthig wäre solche Warheit seinetwegen mit einem andern Wunder zubekräfftigen / auch keine Trit von der Stell / da er ware / solche Seltzamheit zusehen / abgewichen.

Grosser Glaub deß Hochwürdigen Altars-Sacrament.

Fast auff gleiche Weis zeigte sich der Glaub in einem Huronischen Christē um das Jahr 1646. Dan als er vernohmen / daß nach gewisser Rechnung der Priester alda die Mond-Finsternuß / welche vor ein grosses Wunder der Orthen geachtet wird / den dreyssigsten Tag Jenners zur Nacht um zehen Uhr sich ereignen wurde / auch solches Abendteüer zusehen alles Volck mit unglaublicher Begierd zusammen lieff / hielte er sich allein in seiner Hütten / und lage stäts dem Gebett ob. Als man jhn ersucht / warum er ein so seltzames Wunder anzusehen sich gleich andern nicht herfür gemacht / gab er gantz weiß- und Christlich zur Antwort: **Was mich anlanget / glaube ich so festiglich alles und jedes / was uns Gott in seinem Glauben geoffenbahret / und gelehret hat / daß ich hierum einige Bekräfftigung von Enderung deß Gestirns einzuhollen nicht bedürfftig bin.** Diesem war nicht ungleich der Glaubens-Eüffer eines andern / Nahmens Renatus T'sondihovanne, welcher in einer Christlichen Versamlung seiner Lands- und Glaubens-Genossen / als deß Hochheiligen Altars-Geheimnuß lobsame Meldung geschahe / auch solches besser zuergreiffen etliche Streit-Fragen gewechßlet wurden / seine Meinung in nachgesetzten Worten zuerkennen geben: **Meine Brüder** / sprach er / **last uns festiglich / und ohne Wanckelmuth glauben / und bekennen / daß der Welt-Heyland Christus** JESUS **wesentlich / und würcklich in der Heiligen Hostie / ja bey uns / und in uns / da wir derselben geniessen / gegenwärtig seye. Er hat sich daselbst unter den Gestalten verbergen wollen / gleich wie ein ungebohrnes Kind im Mutterleib. Im fall nun die Mutter nicht glauben wolte / daß jhre Leibs-Frucht in jhr lebe / allein darum / weilen sie es nicht mit und vor jhren Augen gegenwärtig sehet / oder so vorwitzig wäre / daß sie es vor der Zeit sehen / und vor jhr haben wolte / wurde sie es zwar sehen / aber ohne Leben / ja sich selbsten deß Lebens berauben müssen. Ebnermassen der nicht glauben wolte / daß der HErr** JESUS **unter den Gestalten deß Brods warhafftig und wesentlich verborgen / es seye dan daß er dessen mit leiblichen Augen ansichtig werde / ist sehr übel daran / und verdienet auch ins künfftig jhn niemahlen anzusehen. Last uns demnach mit Gedult erwarten / biß daß er sich selbsten offenbahre / und wir jhn von Angesicht zu Angesicht besehen mögen mit eben derselben Freüd / die einer Mutter widerfahret / als sie jhr Kind zur Welt gebohren / und dasselbe vor jhren Augen hat.**

Dapfferer Christ-Eüfer Stephani Totiri.

Wofern ich dergleichen Tugend-Thaten / und wolgegründte Glaubens-Reden von unsern Römischen Christen in Europa angeführt hätte / wurde es gewiß keiner

anders als preisen / und sonders lobsprechen können: aldieweilen solche Ding auch in den Heiligen / und vortrefflichen Männern gantz hochgeschätzt / und gerühmet werden; wie vil seltzamer / und folgbahr preißwerther soll es seyn / wan mitten in der Heydnischen Finsternuß allerhand Laster / und Unwissenheiten / ein so heller Glantz der Tugend / und Christlicher Weißheit angetroffen wird / davon auch die beste Christen in Europa mögen erleüchtet / und angeflammet werden. Diß heist in der Warheit von den Dornen Trauben / und von den Disteln Feigen lesen. Ich füge aber noch mehr hinzu. Im Dorff deß H. Josephs fand sich ein Neüling / Nahmens Stephanus Totiri, der sich in nechstfolgender Begebenheit nicht allein einen eüffrigen Christen / sondern auch wol einen klugmüthigen Apostel / und Seelen-Eüfferer erzeiget hat. Die wilde / und blutdurstige Heyden führten im Jahr 1646. auß dem also genanten Dorff S. Ignatij, einen jhrer Feinden gefänglich mit sich / im Vorhaben / jhn jhren Gebrauch nach / lebendig zubraten / und nachmahlen davon zumahlzeiten. So vil Heyden zugegen / so vil Henckersknecht waren / welche diesen elenden Menschen theils mit glüenden Eisen-Platen / theils mit heiß-siedenden Wasser übergossen / und sengeten. Ein jeder verübte an jhm / was er auß rasender Wuth zum peinlichsten zuseyn vermeinte; gleichsam als suchten sie nicht so vil seinen Todt / als sein Schmertz-volles Leben. Der arme Tropff jamerte zwischen diesen unmenschlichen Peinen / daß er einen Stein hätte erweichen mögen; allein diesen Rachbegierigen Heyden gabe diß Weheklagen nur grössern Muth / und Begierd dem Beträngte noch schärffer zumitfahren. Je mitleydiger er auffschrye / je munterer sie wurden jhn zumartern. Stephanus Totiri, ob er schon eine nicht vil ungleiche Art mit der Milch eingesogen hatte / nunmehr aber von der Christlichen Sanfftmuth erweichet / theils auß hertzlicher Erbarmnuß zu den leydenden / theils auß iñerlicher Brunst und heiligen Eüffer / womit sein Gemüth von Gott angeflammet war / drange mit Gewalt mitten unter die Peiniger / und ruffte mit möglichster Stim jhnen also zu: **Höret doch jhr unglückseelige / und rasende Menschen! dieser elende / den jhr anjetzo so unmenschlich peiniget / ist eben das rechte Vorbild jener immerwehrenden Marter / so euch in der Höllen dieser übermässigen Grausamkeit halber unfehlbar bevorstehet.** Das ungehoffte Geschrey / und so kühnes Vornehmen Totiri zoge die Barbaren in Entsetzung / und gaben mit jhren Stillschweigen / welches jene verursachte / jhme Zeit und Weil / auch nachfolgendes beyzufügen. **Gedencket nicht** (sprach er ferners) **daß ich diesen Gefangenen auß eueren Gewalt loßzuwürcken gesinnet seye; ich bezeüge allein mein hertzliches Mitleyden / so ich gegen euch trage / in erachten / daß jhr nach diesen Leben vil tausend erschröcklichere Feürsqualen außzustehen habt / als die gegenwärtige seynd / womit jhr anjetzo diesen elenden Menschen peiniget.** Manchen wurde von diesen durchdringenden Worten das Hertz gerühret / andere aber spotteten seiner / und fuhren in jhrer angefangenen Grausamkeit immerzu fort. Stephanus aber / deme der Untergang dieser elenden Seel sonders zu Hertzen gieng / da er vermerckte / daß seine Reden bey den halb-viehischen Unmenschen nichts als die Lufft gewanne / warffe sich mit Christlichen Großmuth zu den halbgebratenen Heyden: **Freund** (sagte er mit beweglichen Angesicht) **ich mache mich zu euch nicht die Leibs-Marter zuvergrössern / sondern eurer Seel alles gutes zuerweisen. Mit eurem Leib / wie jhr dan selbst vermercket / stehet es anjetzo sehr schlecht; aber wie wird sich dermahlen eins euer Seel gehaben / welche sich in kurtzen von der zeitlichen Wohnung verziehen muß? Sie wird entweder ewiglich dazu seelig leben in dem Himmel / oder aber auff immerdar verdamt seyn in der Höllen. Jhr Seeligkeit hangt an euren Willen. Glaubet allein / und ruffet mit mir an jenen Allmächtigen Geist / der unsere Seelen / ja alles / was etwas ist / erschaffen hat; der nach nichts anders strebet / als uns Menschen Guts zuthun / und alles liebs zuerweisen. Liebet jhn doch hinwiderum / und bereüet eure Missethat / ich versichere euch / daß er euch wird gewogen seyn in alle Ewigkeit.**

Der halb-gebratene elende Heyd sahe seinen Tröster mit bald-sterbenden Augen gantz sehnlich an / und versetzte nächst tieffgeholten Seüfftzer nachfolgende Wort: **Ist doch dem also / daß nach diesen Leben ein Orth der Seeligkeit zufinden / auch für die jenige / welche elend und müheseelig seynd auff dieser Welt? Ich ward jederzeit der Mei-**

nung /

nung / was man von der künfftigen Seeligkeit außgestreüet / wäre nur ein eitles Gedicht. Nun lieber! soll es dan ein warhafftig Ding seyn? Stephanus nahm die Red mit Freüden auff / unterrichtete jhn kürtzlich / und so vil / daß sein Verlangen nach nichts mehr als den Himmel stunde / auch zu drey / ja viermahl mit eüffrigen Begehren ersuchte getaufft zuwerden. Die rasende Heyden in vernehmen / daß es den armen Tropff vermög deß Tauffs in der andern Welt besser ergehen solte / stelleten sich mit allen Gewalt dargegen / und rufften mit ungeheüren Geschrey / daß seine Seel ewig braten müste in der Höll / gleich wie sein Leib anjetzo gebraten wurde auff der Erden.

Sein Klugmüthigkeit in einer anderen Begebenheit.

Stephanus aber vermerckend / daß bey Fortsetzung dieser Wüterey das Leben deß leydenden in einem fast gantz verzehrten Leib nicht lang verweilen kunte / eilete ungesaumt / bevor er gäntzlich in die Aschen suncke / zu nechstgesetzten Zuber / schöpffte etwas Wassers / und drange durch das umligende Feür / und den Hauffen der Peiniger / so jhn mit vilen Schlägen abzuhalten bemühet waren / endlich zu den sterbenden / erneüerte in jhm vorbenendtes Verlangen / und erquickte sein Seel mit dem Wasser deß Lebens. Es schine / als ob die Seel deß fast verblichenen Menschens auff ein neües jhre Wohnung beziehen / und Jhro den Gebrauch der Sinnen / so die Schmertzen darnider geleget / widerum mittheilen wolte: also munter und hertzhafft gehabte er sich bey annoch bevorstehenden Peinen. Er seüfftzete mit offnen / und Trost-vollen Worten zu Gott / und sagte / daß er alle Marter / so jhm angethan wurden / gantz gering achtete; sintemahl er nach denselben die ewige Seeligkeit zuhoffen hätte. Mit so getröster Zuversicht floge endlich seine Seel durch das zeitliche Feüer / wie billich zuglauben / zur ewigen Erquickung; welches er gewißlich dem Christ-eüffrigen Stephano forderist zulohnen hatte / als dessen Christliche Beyhülff / und bewegliche Ermahnung jhme das Thor zur Seeligkeit geöffnet / uns aber dabey ein Lehr-reiche Zeügnuß hinterlassen hat / daß in jener ungeschlachte Wildnuß der Römische Glaub / so bald er in eines Menschen Gemüth eingetretten / auch demselben Krafft / und Würckung ertheile / andere dahin zuvermögen / und der Seeligkeit fähig zumachen.

Aber hiemit ward der brennende Eüsser deß frommen Stephani nicht befridiget / suchte / und fande bald da bald dort selben zuerzeigen noch vil andere / und sehr gewünschte Gelegenheit. Ward hierin gleich dem Feür / welches nach verzehrter Speis gleichsam umhersuchet / und nach einer andern Nahrung trachtet / sich noch ferner zuerhalten. Unsere Ordensleuth hatten in dem Dorff S. Joseph ein sehr hohes Creütz als ein Sieg-Paner deß wahren Glaubens mitten auff dem Gottes-Lager auffgerichtet / hierdurch aber denen Heyden Anlaß gegeben / dessen mit höhnischen Worten zuspotten; ja denen Christen schimpfflich vorzurucken / als ehrten sie mit gebogenen Knihen ein eitles Holtz / darin weder Seel noch einige Würckung / wil geschweigen einige Gottheit verborgen wäre. Die Kinder nach dem Beyspil der Eltern lieffen mit grossen Geschrey um das Creütz herum / warffen Stein darnach / und besudelten es mit Unflat. Der Gottfromme Stephanus, dessen Hertz so vil Stoß / und Wunden empfienge / so vil Stein von den Heyden zu den Creütz flogen / kunte sich kaum enthalten / offentlichen Widerstand zuthun / und solcher gestalt zubeweisen / wie so gar gering er achtete die Gefahr seines Lebens / wan dadurch nur gerettet wurde die Ehr seines HErrns. Aber die Sach mit Klugheit zuvermitten / stige er / so bald die Sonne jhre Ruhestatt erreicht / zu höchst seiner Wohn-Hütten / ruffte / und schrye / was er vermöchte / als ob der Feind zugegen / ja schon würcklich in das Dorff eingefallen wäre. Die Eingesessene voll deß Schrockens lieffen eilends zusammen / und forscheten / was doch obhanden? Stephanus mit gleichen Eüffer antwortete von dem Dach: **Euer Forcht / geliebste Brüder / ist gantz billich: fürchtet euch nur forthin: dan ob schon kein außwendiger Feind zugegen / so ist doch die Gefahr mitten unter uns. Sehet doch! der Christliche Freythoff wird verunehret / Gott aber dardurch schwärlich erzürnet. Ach was Unheyl stehet uns bevor / im fall jhr hierin fortsetzet! Ich besorge mich einer sonders grossen Straff; ja ich spüre / daß sie albereit über unsere Häupter schwebe. Derenthalben bitte ich euch / leget vil mehr meiner Hütten das Feür an / als daß jhr fortan verunehret das jenige / was dem wahren Gott gewidmet ist.** Diese Red würckte so vil in dem Gemüth der umstehenden Heyden / daß sie vor Entsetzung nichts einzuwenden wusten / auch sich nicht erkühneten das Creütz hinfüro zuberühren / oder demselben die geringste Beschimpffung anzuthun. Wer solte von so wildgebohr-

nen Menschen dergleichen Christ-Eüffer vermuthen können/ es sey daß man gäntzlich darfür halte/ diß seye ein Würckung deß Allerhöchsten/ welche vermög deß wahren Römischen Glaubens in die Hertzen der Getauffsten eingegossen wird/ und in dergleichen Tugend-Frücht herfür sprosset.

Hier läst sich nicht unfüglich beysetzen eine dem vorigen nicht vil ungleiche Christen-That/ welche auch desto höher zuachten/ je wilder die Art der jenigen ist/ von dem sie hergeflossen. Unter den Huronen/ und fürnehmsten desselben Volcks fande sich einer/ welcher/ als man jhm vor Ertheilung deß Tauffs befragte/ ob er vorigen Irrthum von gantzen Hertzen abzusagen gedachte/ auch gäntzlich beyfiele allen dem/ was die wahre Gottes-Lehr allen zuglauben vorhielte? gantz unerschrocken versetzte: **Wofern jhr mir nicht so vil zutrauet/ oder an meinen Worten einigen Zweiffel setzet/ so soll das Werck die Red beglauben. Habt Gedult/ biß sich der Winter verziehe/ und der Frühling heran breche; im fall ich dazumahl angefochten/ überwunden/ und zuschwach befunden werde/ so überweiset/ und strafft mich der Unwarheit. Wofern ich mich aber klugmüthig halte/ und wider allen boßhafften Anfall Christlich obsige/ so glaubet alßdan/ daß deme also sey/ wie ichs gemeinet hab.** Wie ers nun vorgesagt/ also geschahe es. Dan neben manchen harten Anstoß/ so er von seinen Freunden/ und Anverwandten deß Glaubens halber zuerdulten hatte/ jedoch hertzhafft überstunde: da jhm das zwar schwächere/ zugleich aber gewaltsame Geschlecht/ deme er ehedessen nach Lands Gebrauch gepfleget/ auch anjetzo abermahl listig zusatzte/ jedoch jhme nichts anhaben kunte/ fügte er noch diß folgende Probstuck hinzu. Als sich andere/ einen gewissen Ehren-Tag zuführen/ dabey der gewohnliche Götzen-Dienst neben vilen aberglaubischen Gepräng mit einzulauffen pflegte/ versamlet hatten/ und er als Hauptmann neben andern Kriegsleuthen dabey zuerscheinen beruffen ward/ warff er all sein Gewehr/ und Kriegszeüg von sich/ ließ selbe zur Obrigkeit bringen/ und gabe hiemit seinen Dienst auff. Denen/ die hierob erstauneten/ sagte er unerschrocken: **Ich bin ein Christ/ und bereit bevor tausendmahl zusterben/ als mit euch disen abscheülichen Irrthum zubegehen. Das Christenthum wird von mir höher geachtet/ als mein eigne Ehr/ und Hab und schafft.**

Eines andern versuchte Standmüthigkeit.

Von diesen Kriegsmann kunte ebenfals gesagt werden/ was der HErr vor Jahren von dem Hauptmann zu Capharnaum gemeldet: **Solchen Glauben hab ich nicht gefunden in** Israël Matth. 8. v. 10.

Das Weibliche Geschlecht in Canada wolte an Eüffer und Gottsforcht den Männern nichts bevor geben/ ja bezeügen/ daß die Tugend nicht vom Geblüt/ sondern von Gemüth herrühre/ und daß Gott/ was schwach ist vor der Welt/ erwehlet habe/ damit zuschanden werde/ was starck ist. In dem Dorff/ von grossen Beichtiger Ignatio benahmset/ entschlosse sich Andotraaon ein dapfferes Frauen-Bild nach empfangener Tauff/ darin sie Lucia genand/ fortan von allen Ubungen/ Dantzen und Spilwerck/ gäntzlich zuenthalten; und weilen solches der Orthen nicht allein für ein kurtzweilige/ sondern auch vortreffliche und lobsame Ergetzung geachtet/ auch allen dieses Geschlechts gleich von ersten Jahren angewöhnet wird/ als kostete es dieser Neu-bekehrten nicht geringe Mühe und Uberwindung/ sich dessen zuentschlagen/ was durchgehends von allen andern jhres gleichen geübet/ und gerühmet wurde. Jedoch zuerzeigen/ wievil grössern Gewalt über ein zu Gott bekehrtes Gemüth gewinne der wahre Glaub/ als die Natur selbsten/ flohe sie dergleichen Gespilschafft nicht weniger als das Zischen/ und Gifft-trohen einer höchst-schädlichen Schlangen; nicht ohne mercklichen Unlust jhrer Verwandten/ folgends mit nicht geringen Gefahr jhres eignen Lebens. Dessen wahrnete sie einer auß den jhro versippten Kriegs-Beampten/ in Erinnerung/ daß im vollen Rath geschlossen wäre/ einem so harten Kopff müsse man mit der Schärffe deß Schwerds erweichen/ und mit Abstreifsung der Haut das Gifft der Boßheit benehmen. Sie vernahm die Zeitung mit ungeenderten Angesicht/ und versetzte folgendes: **Nichts angenehmers kan mir jemahls begegnen/ als daß ich mein Leben um deß Glaubens willen dargeben mag. Nun dan/ weil ich vermercke/ daß sie dahin gedacht seyn/ werd ich mich hinfüro weit klugmüthiger halten/ der Welt gantz und gar absagen/ und meinem Heyland allein anhängig seyn.**

Eüffer deß Weiblichen Geschlechts.

Dem zarten/ und jungen Alter mangelte es auch nicht an starcker Tugend/ welche der Christglaub als ein schöne Blühe seiner künfftigen Früchten auß diesen kleinen Pötzlein herfür stiesse. Ein Knab von sechs Jahren mit einer gefährlichen Schwachheit

Deß jungen Alters.

heit befangen / da seine Mutter fast in Zähren zerflosse: **was betrübt ihr euch doch** (sprach er) **geliebste Mutter / meinetwegen? Euere Thränen werden den Zorn deß Todts nicht erweichen. Last uns vil mehr Gott samtlich bitten / damit er mich ehest dahin übersetze / alwo weder Leyd noch Traurigkeit ist.** Das Mütterliche Hertz / dessen einiges Leben an diesen ihren Sohn hienge / empfande von diesen Worten einen so unmilden Anstoß / daß es fast zu Trimmern gangen. So bald sie aber die Ubung der Stimm / so durch Grösse deß Schmertzens entwichen war / widerum gewinnen mögen / sagte sie mit abgetrümmerten Worten / und herab wallenden Thränen: **Mein Kind / ich wil dich zu der Heiligen Jungfrau** (sie verstunde die Capelle in dem Dorff deß heiligen Josephs / darin sie verehret wurde) **also kranck übertragen lassen / woselbst dir von den Frantzosen wird mögen geholffen werden. Ach Mutter** (versetzte der Knab) **mein Haupt ist gleich einem Feur-Ofen! gedencket euch dan / daß sie mächtig genug seyn diese ungewohnliche Brunst in mir zulöschen? Ich hab meines Lebens weder Sorg noch Verlangen / thut auch ihr deßgleichen. Wan es zum abdrucken komen wird / wil ichs erinnern / und alsdan übersetzt mich zu jener H. Frau / damit ich nebst andern frommen Christen daselbst eingescharret werde.** Nach Verlauff etlicher Tagen ruffte der Knab unversehens nach der Mutter / mit Vorgeben / daß der Tag anjetzo obhanden / an dem man ihn an vorbesagtes Orth übersetzen muste. Die Mutter nahm es vor ein Weissagung an / ruffte nach Lands-Gebrauch die Eltern deß Orths / und gantze Freundschafft zum letzten Scheidmahl / solcher gestalt den sterbenden zubeurlauben. **Ach nein!** schrye das Kind gantz beängstiget / **Diß ist ein Heyden-Gebrauch / und ich verlange vil eher zusterben / als dergleichen etwas meinetwegen zugestatten. O Mutter! solte ich dan das End meines Lebens mit dergleichen Laster besudlen?** Es brauchte nicht geringe Mühewaltung das Kind zubereden; dieses Gepräng wäre nicht aberglaubig / noch Gott zuwider / und muste hierin der von nechsten Orth beruffene Priester mit vilen Ursachen allen Zweifel von ihm ableinen / und dergestalt zufriden stellen. Bald hernach liesse er sich zu unsern Ordensleuthen tragen / und forschete von seiner stäts anwesenden Mutter / vor wem er sonderbahr im Himmel zubetten hätte? aldieweilen er in gewisser Zuversicht stunde / von Gott zuerlangen / was er begehren wurde. Hierauff wandte er sich zum Gebett / versicherte die gegenwärtige / daß er geraden Weegs gehn Himmel ziehe / auch ihrer allen bestens gedencken wolte. Nechst diesen Worten warff er seine Augen gehn Himmel / und übersetzte sein unschuldige Seel in die Händ ihres Schöpffers. Die gefolgte Bekehrung etlicher Verwandten hat seine Weissagung warhafft gemacht. Dan so bald er das Zeitliche gesegnet / gleich wie diese vorhero die Christen gehasset / und verfolget / also begunten sie nun selbe zulieben / und zuehren / warffen sich zu den Füssen deß Priesters / und begehrten unterwisen / und getaufft zuwerden.

Wunder-Geschicht mit einem Mägdlein.

Ein fünff-jähriges Töchterlein verlangte dermassen nach der H. Tauff / daß ob schon die Heydnische Eltern keines Wegs einwilligten / jedoch weil die Fähigkeit das noch unzeitige Alter übertraffe / auch in einen so heiligen Werck nicht so vil die Natur / als die Gnad Gottes zuwürcken pflegt / wurde ihr dißfals vergünstiget / was man sonst nicht gestattet hätte. Kurtz hernach ergriffe das Kind ein merckliche Schwachheit / dero zubegegnen die Eltern schlüssig worden / sich nach Landsbrauch bey einen Schwartz-Künstler / so alda für Artzten erkennt / und ersucht werden / Raths zuerhollen; und als sie von jhm vernohmen / daß die Kranckheit von dem bösen Feind dem Kind auffgebunden / auch durch kein anderes Mittel / als vermög eines gewissen Leib-Geschmucks / daran dieses Alter ein besonderes Belieben tragt / möge abgewendet werden / waren sie eüsserist geflissen / solches mit ehesten auffzubringen. So bald aber das Mägdlein hiervon Lufft bekommen / schrye es überlaut: **Ich bin ein Christin / und widerspreche allen dem / was meine Eltern dißfals anordnen. Der böse Geist hat kein Gewalt über mich. Hinweg mit diesen Zauberwerck; Gott allein ist der Artzt / der mich gesund machen kan.** Das Kind zustillen / und die Schwachheit nicht zuvermehren / war es nothwendig den Schwartz-Künstler samt der Artzney abzuweisen. Als aber hernach die Eltern von den Töchterlein vernohmen / daß jhre Gesundheit allein im Christlichen Gottshauß zuverhoffen sey / auch solches mit der Erfahrnus befunden / gienge jhnen nächst grosser Entsetzung das Liecht auff / begaben sich zu den Priester / und

und empfiengen von jhm das Pfand der Seeligkeit.

Gleiches mit einem andern.

Ein andere jener an Jahren überlegen/ auch von der Natur besser begabet/ jedoch noch ein Tauffling/ ward samt andern von den Iroquoisen in die Dienstbarkeit gezogen. Gleich wie nun jhre Mutter/ und Schwester albereit Christen stäts vor sie Gott anfleheten/ also liesse diese nicht ab/ eben auch Gott mit nachgesetzten einfältigen Gebett anzuruffen: **O Gott meiner Mutter/ und Geschwister! welche dich besser erkennen/ auch dir embsiger dienen/ als ich elende; erbarme dich meiner! bin annoch ungetauffte; dannenhero bitte ich dich/ mache mich dieser Gnad theilhafftig/ bevor ich von dieser Welt abgefordert werde.** Einest/ da sie das Getreid jhres Herzens auff dem Feld hüten muste/ kam jhr ein sehr liebliches Gesang zu Ohren/ deme nicht ungleich/ welches sie sonst zur Abendszeit in der Christen-Kirchen vernohmen hatte. Sie wand sich auff alle Seiten zuersehen/ wo das Himlische Gethön herrührete/ in Meinung/ es wären etwan Frantzösische Christen dahin gelangt. Als sie aber nirgends nichts antraffe/ warffe sie sich zur Erden/ bate Gott inbrünstig/ und empfande ein so starcke Zuversicht/ ja unfehlbahre Versicherung jhrer bald folgenden Erledigung/ daß ob schon sich das geringste Ansehen hierzu nicht vermercken ließ/ jedañoch sie diese jhres Hertzens Weissagung für gewiß hielte. Nach wenig Tagen erschallete erst-erwehnte Music aber-ja zum drittenmahl/ und wuchse das Vertrauen bey jhr so hoch/ daß sie sich ungesaumt ohne einigen Gelaitsman/ ja ohne Nahrung auffgemacht/ und solcher Gestalt achtzig Wälsche Meilen nach sich gelegt/ auch gesund und sicher in jhr Vatterland/ daselbst aber erstlich zu den Christ-Lehrern gelanget/ und bey denselben nach erzehlten Abentheür inständigst um den heiligen Tauff angehalten hat. Worin jhr dan eheſt/ und gantz billich willfahret/ auch nachgehends in den Tugend-Weeg also fortgeholffen worden/ daß sie sich von dem Christlichen Gesatz/ und besonders von der vorgenohmenen Reinigkeit/ ungeacht alles trohen/ und Gefahr jhres eignen Lebens/ nicht einen Finger breit hat abhalten lassen. So starck ist nehmlich der wahre Christ-Glaub auch in den zarten Zweiglein dieser Heydenschafft.

Das Sechste Capitel.

Was Gestalt der Christ-Glaub in seinen Bekennern dieser Orthen versucht/ und bewehret worden.

Auß obberührten Erzehlungen wird unschwär zuerkennen geweſt seyn/ was die Christen/ und dero Lehrer in Canada guts gewürcket; nunmehr wil sich noch ferner beschreiben lassen/ was dieselbe auch böses erlitten: sintemahl nicht weniger die Tugend der Glaubigen/ als der Glaub selbsten zu seiner Bewehrung das Feüer erfahren muß/ für gut/ und gültig erkennt zuwerden. Hierzu gabe fast die mehreste Anlaß dieser Völcker angebohrne Wuth/ und Grausamkeit/ womit sie nicht allein wider die Außländer/ und Frembden/ sondern gegen jhren eignen Landsgenossen/ auch so weit herauß zubrechen pflegen/ daß fast kein grösseres Ehren-Stuck von jhnen möge verübt/ oder mehrere Ergötzung genossen werden/ als welches dergleichen grausames Verfahren wider jhr eignes Fleisch/ und Blut in sich hat. Worinnen sie es den unzähmen Thieren nicht wenig bevor thun/ in erachten/ daß jene gemeiniglich jhren eignen Geschlecht zuverschonen/ diese hingegen mit scheinbahren Lust/ und Vergnügen darwider zuwüten pflegen. Die mehr-beschribene Iroquoisen nehmen hierin fast allen andern die Vorstell/ ein Volck viehischer Grausamkeit/ ohne Gesatz/ ohne Glaub/ ohne Sitten; kriegerisch/ blutdurstig/ und von öffteren Obsigen wider die Huronen dermassen wild/ und auffgeblasen/ daß ob jhren Gewalt/ und Grausamkeit fast das gantze Land erzittern muß. Den Gebrauch der Feür-Röhr haben sie von den Holländern erlernet/ mit denen sie auch/ wo neü Holland in das innerste America laufset/ Gräntz-streiten/ und wegen deß Kauff-Handels verbunden seyn. Mehr-gedachte Priester Paulus de Jeune meldet in einer Sendschrifft/ von dar auß in Europa abgeloffen den 10. Tag Herbstmonaths im Jahr 1640. daß erst-erwehnte wilde Iroquoisen zu Zeiten ein neu-gebohrnes Kind ergreiffen/ mit Pfeilen durchschiessen/ endlich ins Feür werffen/ biß das Fleisch gäntzlich verzehret/ und die Gebein zu Aschen verbrennet worden; womit sie dan/ als sie zu Feld ziehen/ jhr Getranck vermischen/ in Meinung/ hiervon Stärcke und Hertzhafftigkeit zugewinnen. Was man immer angewendt/ diese wilde Unmenschen zuzähmen/ war alles ein verlohrne Bemühung/

Iroquoisen.

Grausame Art der

hung/ und ob schon zu letzt etliche jhnen das süsse Joch Christi anwerffen lassen / hat mans doch in gemein nicht vermögen können / daß sie von den gewohnlichen Außfallen / und grausamen Verfahren/ womit sie fast das gantze Land beunruhigten/und den Jnwohnern selbst überlästig fielen / abstehen/ und der Mensch-eignen Ruhe geniessen solten. Unser Ordens-Priester Bartholomæus Vimont gibt hiervon folgende Zeügnuß im Jahr 1644. **Jch** (spricht er in seinem Sendschreiben) **wolte lieber umringet seyn von den Geistern / als von den** Iroquoisen: **dan gewißlich nicht wol zuerachten / wer auß beyden mehr sichtbahr ist. Als man vermuthet/** die Iroquoisen **seynd fehr von uns/ sihe/ so erscheinen sie gleichsam in einem Augenblick vor unsern Thören. Was für Grausamkeit sie verübt haben an unsere Ordensleuth / wie auch an andere Gefangene so wol Heyden als Christen / wil ich nachgehends erzehlen; melde hier allein dieses / daß ernente wilde Menschen-Fresser biß anhero das Christenthum dermassen angefeindet / und verfolget/ daß so vil an jhnen war / dasselbe gantz zu grund wäre gerichtet worden/wann es nicht Gott vermög seiner starcken Hand verhütet / und sein eignes Werck beschirmet/ und erhalten hätte.**

Ihr Außfall.

Unter den sehr schädlichen / und blutigen Außfallen / die sie in verschidenen Zeiten auff die Christen gethan / war jener fast der schärffeste / welcher im Jahr 1642. die Algonquinen getroffen. Sie metzgten alles darnider was sie antraffen / und der Uberrest muste sich gebunden bey jhrer Ruckkehr nachschleppen lassen. Die erschlagene wurden von Glid zu Glid zerstucket / hernach über das Feür gehängt / oder gesotten / dergestalt zur Taffel gebracht / und von diesen Unmenschen biß auff das Marck als ein gar niedliche Speiß verzehret; und diß geschahe in beyseyn der Eltern/ Kinder / oder Verwandten / denen das Hertz vor Wehe und Mitleyden fast zerbersten möchte. Unter den Gefangenen fanden sich drey Mütter / so jhre Säugling noch an der Brust hatten / und dannoch über Hecken/ und Stauden nachlauffen musten. Welches Unthier tobet jemahls wider Vieh oder Mensch / daß es den unmündigen Geschöpffen nicht verschone? von einem Elefanten liset man / daß er in seiner grösten Wuth ein kleines Kind / so er in völligen Lauff tobend auffgestossen / und zertretten

Unmenschliche Grausamkeit.

sollen / mit dem Schnautz erhebt / und an ein sicheres Orth übersetzet hat. Die erste Stiffter der grossen Welt-Statt Rom haben jhr Leben zudancken einer Wölffin / von dero sie gantz Mütterlich gesauget/ und erzogen worden. Nicht so vil Erbarmnuß / als erzehlte Unthier gehabt / ware in diesen mehr als Viehischen Unmenschen. Dan als sie in Fortsetzung der Reiß von dem Hunger angemahnet wurden / rissen sie die unschuldige Lämblein mit Gewalt auß den Mütterlichen Armben / zogens an ein hiltzernen Spiss / und fiengens an bey den angezündten Flammen zubraten. So bald nun die Kinder das Feür gefühlet / sehneten sie sich mit einem höchst-beweglichen Geschrey nach den Müttern / baten mit Wort-reichen Thränen um Hülff und Beystand die jenige / von denen jhnen dieselbe biß dahin jederzeit widerfahren / nunmehr aber nothwendig müste versaget seyn. Es wäre auch kein Flamme so groß / kein Feür so starck gewesen / welche die Mütter hätte abhalten mögen / jhren armen Geschöpffen bey so eüsserster Noth hülffliche Hand zureichen / und ja nicht die Milch allein / sondern jhr eignes Blut zur Erquickung derselben auß jhren Adern zulocken / wan nicht der allzugrösse Gegen-Gewalt der unbarmhertzigen Wütterichen im Weeg gestanden / und dergestalt beyden dem Kind / und der Mutter die Schmertzen verdopplet hätten. Diese dan/ weilen sie mit den Händen nichts vermöchten / gaben mit einem jammerlichen Geschrey/ und bittern weinen kläglich zuverstehen/ was ein Mütterliches Hertz empfinde in ansehen eines so grausamen Todts jhrer elenden Geschöpff. Andere / so den billichen Unmuth nicht verhölen möchten / fielen die unverschamte Peiniger mit Worten an: **O jhr grausame** (sprachen sie) **und wildgebohrne Unthier! schämet jhr euch nicht / eure Wuth außzugiessen über so unschuldige Geschöpff / welche euch weder einiges Leyd zugefügt / noch jemahls zufügen mögen: Erwürget uns vilmehr / nicht unsere Kinder/ damit wir nicht gezwungen werden / doppelt oder zweymahl zusterben.** Aber alles dessen ungeachtet führen die Heyden fort in jhrer Grausamkeit; zogen die halb-gebratene / doch albereit verblichene kleine Körper von dem Spiß/ warffens Glidweiß in einen Hafen/ und zährtens noch halb-gesotten mit den Zähnen von ein ander / in beyseyn deren vor Schmertz / und Unmuth fast versinckenden Mütter.

Hiernächst schleppten sie den übrigen

Peinlichkeiten den Christen zugefügt.

Rest der Gefangenen mit sich nach Hauß / welche von den Eingesessenen / das ist / von allen so wol Weib- als Mansperſohnen/ja von den kleinen Kindern selbst fast in jeden Dorff mit ungeheüren Geschrey/ und Frolocken/aber zugleich mit groben Schlägen / und Stössen seynd bewillkommet worden. Ein jeder insonderheit vertratte an jhnen die Stell eines Scharff-Richters. Einer gab jhnen einen Schnitt in den Arm / der ander in den Rucken / der dritte in die Schulter. Manchen wurden die eüsserste Finger mit geschärfften Fisch-Gebein abgesäget / damit der Schmertz desto länger / und durchdringender seyn solte. Die Männer musten singen / und auffspilen / das Frauen-Volck Mutter-nackend herum dantzen / das ist / beyde mit dem Zeichen deß Frolockens jhre Pein vermehren; da dan das Blut durch solche Bewegung auß den empfangenen Wunden häuffig herfür rißlete/ und so vil Trit sie setzten/ so vil rothgefärbte Fußzeichen jhrer Marter der Erden eingedruckt wurden. Denen / so mit dem Tauff-Kleid auch albereit die Tugend angethan / fuhre die Röthe vil stärcker ins Angesicht / als das Blut auß den Wunden; jedoch wurden die Barbaren durch keines in geringsten beweget. Ein Christ / Nahmens Adrianus Carimitagoutic, der genöthiget war mitten unter der Marter zusingen/übte solches nicht nach Weiß/ und auff dem Thon der Algonquinen seiner Landsgenossen / sondern der Heydnischen Iroquoisen/sprechend: **Man find anjetzo keine** Algonquin**en mehr; dan sie seynd insamt Frantzösisch** / ist so vil bey jhnen / als Christen **geworden.** Welche alzu freymüthige Red diese wilde Unmenschen dermassen verbittert / und rasend gemacht / daß sie jhm alle Finger der Längs nach zerkloben / auch mit andern erdencklichē Peinen dermassen zugesetzt/ biß er endlich denselben unterligen müssen. Bevor er abdruckte / ruffte er einem Weib seines Lands / und sprache: **Wofern jhr noch dermahlen eines zu den Frantzosen gelanget/ so versichert sie in allweg / daß ich in meinen schmertzhafften Abschid seßr wol gedacht gewest aller Dingen / so ich von jhnen erlehrnet habe;** hiemit klar zubezeügen / daß er in Bekandnuß deß Glaubens / worin er von jhnen unterwisen/ sein Leben beschlosse.

Starckmüthigkeit eines Christen.

Errettung etlicher Frau-Perſohnen.

Zwey Christliche Frauen / als mans mit sehr tieff eingeschnittenen / gantz verwundten / und halb-verfaulten Leib ohne einige Artzney oder Milderung vier gantzer Monath im Kercker übel gehalten / seynd sie dannoch dero jhnen noch vorbehaltener Grausamkeit nicht ohne sonderbahre Hülff deß allwaltenden Gottes gantz wunderbarlich entkommen. Dan als sie in der Flucht nach zehen-tägigen bittern Hunger / bey welcher Zeit sie nicht einen Brosen verkostet/ sich von den Uberrest etlicher halb verzehrten Wild-Thieren / so die durchreisende Iroquoisen übergelassen / zu Fortsetzung jhrer Reiß in etwas gestärcket / seynd sie zu letzt zwischen tausend Gefahr und stätes beben / gantz außgezehret / und halb erstorben widerum zu den Frantzosen gelanget / und von denselben mit grossen Frolocken / und billichen Mitleyden Christhöfflichst empfangen / gelabet / und erquickt / dabey in dem wahren Christ-Glauben zu fernern Eüffer und Beharrlichkeit sonders bekräfftiget worden. Also rettet Gott alle die auff jhn bauen / und vertrauen.

Grausamer Außfall der Iroquoisen.

Fast gleichen Anfall von jetztgedachten wilden Iroquoisen haben um das Jahr 1647. erlitten die Christen im Dorff Montreal, S. Andrea, und in jenen / so von drey Wasser-Strömen benahmset wird / eben zur Zeit / da der gröste Hauffen vom Hauß gewichen / und der Nahrung durch die gewohnliche Jagt nachstrebte. Sie sahen die umligende Hütten/ ja gantze Dörffer in völliger Flamme auffgehen/ und kaum so vil / daß man sie hierob entsetzen kunte / lage das feindliche Heer den ertatterten schon auff den Rucken. Etliche schlugen sie stracks zu todt / andere wurden gestümlet oder mit Messern fast an allen Gliedern zerschnitten / den übrigen zoge man mit allen Gewalt die Nägel von Händ und Füssen; ein Schmertz / so auch bey den Barbaren selbst für unerträglich geachtet wird. Ein Christ / Nahmens Johan Taovickaron gabe in diesem Gefecht nicht allein seinen Kühnmuth / sondern auch in Bekandtnuß deß Glaubens seine Standhafftigkeit zuerkennen. Dan als er vermercket / daß der Feind an Zahl und Stärcke den Seinigen überlegen / folgends er mit jhnen den Kürtzern ziehen muste / wand er sich zu dem noch übrigen Häuffl / und erfrischete sie mit nachfolgenden Worten. **Brüder! verliehret doch den Mutß nicht / vil weniger den einmahl angenohmenē wahren Glauben. Last uns in denselbē / und im Gebett standhafftig verharren / und Gottes Anordnung gewärtig seyn. Die Marter / so wir anjetzo überstehen / wird sich bald enden / unser Wohnung aber und Freüd im Himmel unendlich seyn. Niemand wancke in dem Glauben:**

dan

dan nicht hierum / weilen wir den Ansehen nach elendig seyn / uns Gott verlassen hat. Last euere Knieße zur Erden sincken / und bittet den Allmächtigen / daß er uns in dieser Qual Stärcke / und Beystand leiste. Hierauff fielen sie insamt zur Erden / einer lase das Gebett Christi voran / die andere folgten mit heller Stimm; ungeacht sie hierum von den Heyden beschimpffet / ja mit Schlägen sehr unhöfflich angesehen wurden. Das Frauen-Volck ware über das noch so klugmüthig / daß sie den Barbaren zu Trotz das Gebett vil eüffriger fortsetzten / und zum Zeichen jhrer Standhafftigkeit den Kindern / so jhnen an der Brust hiengen / das Creutz-Zeichen zum öfftern auff die Stirn eindruckten. Aber dieser Christliche Eüffer wurde jhnen von den hierob höchst-ergrimmenden Unmenschen sehr übel vergolten. Dan sie fielen alsobald mit viehischen Grimmen die Kinder an / warffen eines noch unmündig ins Feür / dem andern in vierdten Jahr stiessen sie sehr scharffe Pfriem unter die Nägel der Händ / und Füß / schlugens darauff an ein Creutz / und liessen beyde so lang sie möchten / jammern / und schreyen / daß nicht allein die Mutter / sondern wol ein Marmel / und Diamant sich darob hätten zertrümmern mögen. Die übrige von höhern Alter schleppten sie nach sich in jhr Land / sie mit schärfferer Marter zupeinigen.

Wider die gefangene verübte Grausamkeit.

Als sie nun mit dieser Beüt nach Hauß gelangt / wurden die Männer auff eines / das Frauen-Volck auff das andere schon zubereitetes Pein-Gerüst geleitet. Jenen wurdē Anfangs die Nägel mit einer Knipp-Zangen gewaltig von den Händen geruckt / hernach die Finger gestutzt / endlich allesamt bey dem Feür lebendig gebratten / gesotten / oder gäntzlich zu Aschen verzehret. Obbeschribenen Christen / so im Gefecht die Seinige zum Gebett ermahnet / auch mit heller Stimm vorgangen / mitfuhre man noch schärffer. Dan nach abgewichener Sonnen ward er die gantze Nacht hindurch von den Fußsohlen biß zu den Riemen / folgenden Tags aber von dar biß zur Scheidel deß Haupts mit glüenden Eisen-Platen ohne ablassen gesengt / und gebrennt (bey welcher Qual er dannoch so unberuckt / ohne einige Schwärmuth oder Weheklagen / ja gleichsam unempfindlich verharrte / als wäre er von Stein geleibet; hefftete allein seine Augen stäts an den Himmel) biß er endlich vor Unkrafft samt der Sonnen nidergesuncken / und das noch übrige seines Leibs dem Feür zur Beüt / die Seel aber jhrem Schöpffer zu einen angenehmen Brand-Opffer überliffert hat.

Besonders wider einen Jüngling.

In gleicher Feürs-Prob ward nächst diesen geleütert ein Jüngling von sechszehen Jahren / deme die Natur an Gestalt / und holdseeligen Geberden so wol begabet / daß sich die Heyden selbst darob entsatzten / und mit vorgenohmener Schärffe ein zeitlang einhielten: wie dan die Glück- oder Leibs-Gaab auch über die unzähme Thier zuherrschen pflegt / daß sie jhrer angebohrnen Wuth vergessen / und sich gleichsam davon verstrickt / und überwunden zuseyn bekennen. Etliche auß den Peinigern gedachten jhn auß dieser Ursach vorzubehalten; andere aber / in denen die mehr als viehische Art alle Menschliche Anmuthung vertilget hatte / fielen jhn als rasende Tyger an / zerfleischten jhn grausamlich / und liessen endlich seinen Leib in die Aschen sincken. Dem schwächern Weibs-Geschlecht verschoneten sie vor dißmahl am Leben / streifften jhnen doch zu Schimpff alle Kleider ab / spotteten jhrer offentlich / und erwürgten die Männer / und Kinder vor jhrem Angesicht. Wessen Gedult auch in einem Christē ist so weit verhartet / die sich bey dergleichen Zufällen nicht in etwas krümmen / oder bey so mächtigen Anstoß einige Empfindnuß nicht wurde spüren lassen; Diese Christliche Heldinen aber / ob sie wol jhrer Zungen verstattet zureden / liessen doch nichts anders auß jhren Mund herfür brechen / als allein: **Last uns nur unerschrocken sterben / und lieber gefässelt / verbrennt / zerstuckt / und mit tausenderley Peinen gemartert / als zum Abfall von dem wahren Glauben vermöget werden. Alles ist gering in Ansehen deß Himmels / der dieses und noch ein mehrers wol werth ist.** Ja es finden sich annoch etliche auß diesen neügebohrnen gantz eüffrigen Christen / welche um desto lieber sehr sehr zur Jagt hinauß gehen / weilen sie hierdurch einige Hoffnung gewinnen / denen Iroquoisen zur Beüt / und nachmahls von jhnen deß Christ-Glaubens halber gemartert zuwerden.

Unberuckte Standmüthigkeit deß Frauen-Volcks.

Andere gleichgrausame Außfall.

Ein / und anderer dergleichen grimmiger Auß- und Anfall geschahe von erstberührten Barbaren auch in nechstgefolgten Jahren / darinnen etliche auß unser Gesellschafft / so sich selbst zum Heyl dieser Heyden freywillig vereidiget / vor jhro zu Christo bekehrte Heerde jhr Lebē gelassen / derē nachgehends / und insonderheit soll gedacht werden. Im Jahr 1649. fiele diß unglückseelige Loß auff das Dorff S. Joannis, da dan die Grausamkeit schiene den Gipffel zuerreichen:

reichen: massen fast nichts unterlassen wurde/ was dieselbe verüben / ja bey der gantzen Nach-Welt schröckbahr machen kunte. Demnach sie dem Orth das Feür angelegt/ metzgtē sie alles darnider/ was jhnen zufolgē nicht starck genug war. Die noch unmündige Säugling rissen sie mit Gewalt von der Brust jhrer Mütter/ warffens ins Feür oder trattens mit Füssen/ ohne daß sich die Mütter / wolten sie anders nicht eben diß erfahren/ in geringsten darob entrüsten/ oder einiges Weheklagen / gleich wie vor Jahren bey den Römischen Wütterich Nero, führen möchten. Es wurde allzu weitläufftig fallen/ alle die jenige Peinlichkeiten/ welche diese Unmenschen so wol wider jhre eigne Landsgenossen als außheimische/ besonders Christen / der Zeit von vier und zweintzig Jahr hero mit sengen / und brennen / mit Verwüstung deß Lands / Märckt / und Dörffer / mit Ermordung / und Nidermetzgung der noch unschuldigen Jugend / in ersinnlichster Marter deß bejahrten Alters grausamst verübet haben. Etlicher insonderheit / an deren Klugmüthigkeit sich alle Wüterey der Heyden abgestossen/ und die gleich den ersten Christen den Palmzweig der Beharrlichkeit dem Tyrannen selbst auß den Händen gerissen / mögen wir nicht umgehen/ alhier löblichst zugedencken.

Das Sibende Capitel.

Etlicher / so in wehrender Marter getaufft worden/ und anderer einheimischer Christen Preiß-werthe Beständigkeit.

DJe von Ewigkeit getroffene Gnaden-Wahl / so Gott in seinem geheimen Rath verborgen / zeiget genugsam/ daß der Circkel unserer Vernunfft nicht weit genug auffgehe selbe zuermessen ; massen sie zum öfftern denen widerfahret / welchen es unsern Geduncken nach zum wenigsten vermeinet seyn solle. Diß erhellet auß etlichen nachgesetzten Begebenheiten / bey welchen manche Heyden/ so die Zeit jhres Lebens in dicker Finsternuß allerhand Jrthumen und Laster zugebracht / dasselbe dannoch mit einem Glück- und Gottseeligen End gekrönet haben ; folgends auch von diesen gantz billich gesagt werden mag / was der grosse Kirchen-Lehrer Hieronymus von allen Christen in gemein geschriben / sprechend: **In den Christen wird nicht der Anfang / sondern das End geprisen.** Jm Jahr 1637. geriethe einer von obbeschribenen wilden Iroquoisen in die Händ der Huronen/ welche von jenen sehr offtverhetzet und beleidiget / anjetzo jhre Schart außzuwetzen / und wider diesen Elenden insonders die so offt gesuchte Rach zuüben entschlossen waren. Vors erste stutzten sie jhm die eüsserste Theil der Finger ; da dan bald hierauff das Fleisch zufaulen/ und die Händ untüchtig zuwerden begunten. Hiernächst wurde er zur Feürs-Pein verdammet / welche dan / weil sie unterschidlich und langsam / desto grausamer und schmertzhaffter gewesen ist. Unser Priester Paulus le Jeune, so damahlen andern seinen Ordensgenossen in dieser Gegend vorstunde / so bald er von diesen gefasten End-Urtheil Lufft bekommen / wolte er solche Gelegenheit eine Seel Gott zugewinnen keinem andern überlassen. Floge also eilends dahin / und hat durch seine eüffrige Anmahungen und nachdringende Wort den zum Todt verdamten elenden Heyden innerhalb drey oder vier Tagen dahin vermöget / daß er deß Christlichen Tauffs verlanget / und in denselben / als der erste auß allen Iroquoisen / mit dem Nahmen Joseph gezieret worden. Nechst dieser Verrichtung sahe er mit unberuckten Augen und lächlenden Mund an / wie daß alles herbeygebracht wurde / was zur außerlesener Quälung seines Leibs möchte dienstlich seyn. Es fiele denen Heyden selbst entsetzlich / daß da er vorhero in blosser Ansehung deß Peinlichen Werck-Zeügs vor Forcht erbleichet / an allen Glidern gebebet / ja mit kalten Schweiß übergossen worden / anjetzo gantz unerschrocken und hertzhafft (ungezweifflet durch Würckung jüngst-empfangenen Christ-Tauffs) den Todt entgegen gienge / und mit heller Stimm allen den Seinigen zuruffte: **Geliebste Brüder! ich gehe dahin mein Leben zuenden / und fürchte weder Pein / noch den Todt selbsten.** Hierauff fienge er an freüdigst zusingen/ und zudantzen ; worin jhm seine Peiniger Gesellschafft leisteten / und also beyde mit Frolocken / diese zuquälen / jener zuleyden / der Marter zueilleten. Auff dem Weeg forschete er von dem Priester / so jhm zur Seiten gieng / ob er sich auch der künfftigen Seeligkeit zugetrösten hätte ? und da jener jhme hierzu Hoffnung ertheilet / sprach er mit scheinbahren Vergnügen : **Nun stehet es in allweg gut. Last uns dan klugmüthig den Todt antretten.** Auff den Richtplatz / woselbst er sein Leben zuenden hatte / war das Feür an eilff unterschidenen

Bekehrung eines Iroquoisen.

Seine Klugmüthigkeit.

schidenen Orthen/ eines ungefehr ein Klaffter weit von dem andern sehr hitzig angesteckt/ von welchen allen und jeden der elende Mensch die gantze Nacht/ und einen vollen Tag hindurch gemartert worden/ daß sich die Feder selbst entsetzet solches zubeschreiben; ja nicht Wort zufinden solche Grausamkeit genugsam außzumahlen. Die Nacht brachten sie über allein in Quälung seiner Schinbein/ und Waden/ denen sie einen glüenden Brand nach den andern ansatzten/ und so lang daran hielten/ biß daß der leydende vor Schmertzen als ein unsinniger zuschreyen/ und zutoben begunte. Bald zwungen sie jhn auff glüende Pfeilen/ bald auff glüende Steinen zustehen/ durchbohrten zugleich die Füß mit gespitzten glüenden Eisen/ daß man das Fleisch mit Schrocken hörte zischern. Nechstgefolgten Tag wurde die Grausamkeit verdoppelt/ und der elende Tropff nicht nur an einen Glid/ sondern am gantzen Leib grausamst/ und ohne unterlaß gepeiniget. Vier glüende Feürbrand lagen jhm stäts auff den Rucken/ und so diese erloschen/ mit neüen verwechßlet. Man schunde/ und schnitte allenthalben das Fleisch/ daß es Stuck-weiß/ und halb-gesengt herab hienge/ und der Schmertz den leydenden fast von Sinnen brächte. Kürtzlich/ der Priester/ so gegenwertigen Bericht ertheilet/ bekennet unverhollen/ daß man die Peinen der Höllen nicht besser noch lebhaffter entwerffen kunte/ als eben in diesen/ so damahls verübet wurden. Zwey unsere Ordensgenossen/ so zugegen/ rufften/ und thaten/ was sie vermöchten/ ein so unmenschliches Verfahren in etwas zuhemmen; aber was Würckung möchte doch gewinnen alle erdencklichen Redens-Art dieser Außländer wider ein so lang gefaste/ und tieff eingewurtzlete Rach so viler grimmigen Tyger? Endlich als sie vermercket/ daß sich die Natur deß Untergangs nicht mehr erwehren kunte/ und dem sterbenden der Athem ermanglen wolte/ kürtzten sie jhm der Händ/ und Füß/ endlich auch deß Haupts/ und schnitten jhm samt denselben den Lebens-Faden ab. Solcher Gestalt endete dieser neügetauffte Christ seinen Kampff/ nicht ohne Zuversicht/ ein so grausame Feürs-Marter habe jhm vermög deß empfangenen Tauffs die ewige gelindert/ und der gewünschten Erquickung theilhafftig gemacht.

An jhme verübte Grausamkeit.

Das nachfolgende ist gleich-grausam/ jedoch der Umständen halber weit schröckbarer. Petrus Ononelovaia, dem Land nach ein Iroquois, der Sect ein Christ/ und seines Stands ein Feld-Hauptmann/ geriethe in einem Scharmützel nebst einem seiner besten Mitgesellen in die Händ der Huronen/ das ist/ seiner abgesagten und Rach-begierigen Feinden: allermassen diese Völcker/ wie unlängst erwehnet/ stäts ein ander in den Haaren ligen/ und so ein Theil eine Schlappe empfangen/ selbe an deß andern Gefangenen mit grausamster Rach zuvergelten pflegen. Diesen Zufolg musten auch erstgedachte zween Kriegs-Knecht allein bezahlen/ was jhre Landsgenossen in Gemein an den Huronen verschuldet hatten. Sie wurden dan beide an Pfäl gebunden/ und mit glüenden Eisen und Feür-Branden obbesagter massen gantz grausam gepeiniget. Petrus vermerckend/ daß sein Mitgesell zu schwach/ und so harten Anstoß nicht sitzam genug ertragen möchte/ rufte/ und munterte jhm mit heller Stim/ daß er doch dem Gewalt der Schmertzen nicht nachgeben/ noch sein Gemüth unter den Peinen wolte sincken lassen. Es stehe jhm als einem Christ-getauffte Helden ein ewiges Glück bevor/ welches er nach überstandener Feürs-Qual unfehlbar zugehoffen hätte. Ein so wolmeinende Ermahnung gabe den Wanckenden neüe Kräfften/ und verschieffe/ daß er in stäter Bekandnuß deß Glaubens/ und Hoffnung zukünfftiger Seeligkeit Christseelig im Feür entschlaffen. Hiernächst fiele die gesamte Wuth der Peiniger auff Petrum allein/ an jhme zuversuchen/ ob er sich in eignen Pein-Kampff so hertzhafft gehaben/ als andere darin stärcken/ und auffmuntern möchte. Sie funden aber an jhm jhren Mann/ der im Werck nicht weniger Dapfferkeit erwise/ als sie zuvor in Worten von jhm vernohmen hatten. Dan erstlich/ als sie jhm Haut und Haar über den Kopff herab gestreifft/ wand er sich unversehens auß jhren Händen/ griffe nach einen Feür-Brand/ und stelte sich zur Gegenwehr. Die Barbaren hierob ergrimmet fielen jhn von allen Seiten an/ diese mit glüenden Stangen/ jene mit feürigen Kohlen/ Glut-heissen Aschen/ Feürbranden/ und dergleichen/ also daß wohin er sich kehrte/ diß grausame Element vor Augen hatte/ welches alle seine Kräfften schiene zusammen gezogen zu haben/ diesen eintzigen Menschen zubezwingen. Aber ungeacht dessen wuste sich der veste Kriegsmann wider den Gewalt mehr dan zwey hundert Heyden Rechts und Lincks so dapffer und lang zuschirmen/ biß er von der alzugrossen Menge überfallen/ bezwungen/ und ins Feür geworffen wurde. Aber auch hier verlohre er den Muth nicht/ waltzte sich

Eines Christlichen Haupt-mans Starckmüthigkeit.

auß dem Feür / ergriff mit einer Hand einen feürigen Brand / drange hiermit gantz von blutigen Aschen bedeckt durch den vollen Hauffen seiner hierob erstaunenden Peiniger / und eillete / so vil er vermöchte den Dorff zu / gleich als wolte er / gestaltsam sie vermutheten / demselben Feür anlegen / und samt sich im Rauch auffgehen lassen. Auß dieser Beysorg zoge er den gantzen Schwader nach sich / von deren einen / nach dem er fast hundert Schritt weit geloffen / mit einem Kolben zu Boden geschlagen / und widerum zu voriger Richt-Statt gezogen worden. Daselbst stutzten sie jhm Händ und Füß / und zogen jhn durch siben unterschidene Feür-Hauffen / daß er vilmehr einem Feür-Brand / als einem noch lebenden Menschen ähnlich ware. Aber auch dazumahl fande er noch so vil Stärcke in jhm / daß er sich Mitten auß dem Feür herauß-gewaltzet / und auff seine gestutzte Kniehe und Elenbogen mehr dan zehen Schritt hinfort gekrochen; also daß die Barbaren selbst vor Entsetzung zuruck wichen: biß er endlich vermercket / daß jhm die Kräfften verlassen / und das End seines Kampffs sich herzunahen wolte. Dannenhero schwunge er seine Augen gehn Himmel / schrye mit heller Stimm und freüdigen Geberden sprechend: **So last uns dan frölich dahin gehen / und fortan deß Himmels geniessen!** Nach welchen Worte jhme das Haupt mit einem Messer gekürtzet / sein Leben aber zur Ewigkeit / wie zuvermuthen / glücklich ist verlängert worden. Die Heyden selbst / so dergleichen Kühnmuth nicht leichtlich erfahren / schriben es dem jhme jüngst ertheilten Heiligen Tauff zu / dessen übernatürliche Stärcke allen Menschlichen Kräfften weit überlegen / die Schwachen obsigen / und die Starcken zuschanden machen kan. Dieses Helden-stuck hatte noch etwas von jener Art in sich / welche mehr wild / und unmenschlich als Christ- oder Ritterlich zuseyn scheinet; jenes aber so hernach folget / ware sitsamer / der Tugend / und dem Glauben gemässer.

Zweyer anderer Gottseeliges Leben.

Um das Jahr 1660. muste in dergleichen heisser Glut zu Aschen werden ein Christlicher Großvatter samt seinen jungen Enickel / dieser in sibenzehenden Jahr seines Alters / auch an Leib-bewandnuß schwach / und zart / jener in sechtzigsten / darzu klugmüthig / und deme die Natur wol beygelegt hatte. So bald der ältere das Feür rings um jhn gelegt / und in völlige Flamme auffgehen sahe / an stat daß er / nach Art / und Gebrauch seiner Landsgenossen den Peinigern schelten / oder einige Schmach zumuthen wolte / warff er seine Augen gehn Himmel / und ruffte mit erhebter Stim zu seinem Schöpffer: **O gütigster JESU seye mir barmhertzig! Maria Mutter Gottes stärcke mich!** Der dazumahl anwesende Priester lieffe eilends hinzu / redete jhm Muth / und Hertz ein / und sagte / daß sich seine Schmertzen sehr bald in ewigwehrende Freüden verwechßlen würden / wofern er selbe mit Christmässiger Standhafftigkeit übertruge. Er gelobte in Gegen-Antwort / daß er einem so heylsamen Rath auffs genaueste nachkommen / und zum Kenn-Zeichen seines Gehorsams nicht einest klagen oder seüfftzen wurde; welches er auch bey so unmenschlicher / ja fast unaußsprechlicher grausamer Marter / womit alle seine Glider die gantze Nacht / und fast den außgehenden Tag hindurch geplagt / zerrissen / und gesenget wurden / mit hoher Verwunderung der Heyden selbst / Christ-ritterlich geleistet hat. Sein Gemüth zoge er ab von allen eüsserlichen Sinnen / hefftete es durch stätes Gebett an den Himmel / also daß es schine / als empfande er der Schmertzen nicht / oder als wurden sie jhm nicht angefügt. Bald warfe er seine Augen auff den mit dem Feür ringenden Knaben / dessen annoch zarte Jugend / und Tugend jhme die Sorg / und das Leyden vermehrte / und sprach: **Nur behertzt mein Kind! und lasse nicht ab Gott den HErrn anzuruffen. Wir werden anjetzo gescheiden durch das Feür / und der Rauch / so von unsern halb-gebratenen Leibern auffgehet / verhinderet / daß wir ein ander nicht sehen mögen; aber dieser Verlust solle gar bald ersetzt werden in dem Himmel.** Hierauff wandte er sich zu den Priester: **Vatter!** sagte er / **Verlasset uns doch nicht / bettet vor uns / und redet stäts von Gott / und dem Himmel / damit wir alles geduldig / und standmüthig übertragen mögen.** Der Ordensman lieffe bald zu einen / bald zu den andern / stärckte / und tröstete sie mit heylsamen Worten / jedoch nicht ohne schröckbahre Entsetzung ob jhre so grausam durchstochene / zerrissene / und halb-gebratene Glider / dadurch sie den Menschen unähnlich / und nur ein eitles Stuck Fleisch zuseyn schinen. Der Jüngling ruffte stäts nach der Mütterlichen Hülff MARIÆ, dero Englischen Gruß er ohne unterlaß widerhollete / und zum öfftern bey den Priester weiß nicht was vor bewegliche Außreden einwandte / daß er es auß Schwachheit der Jugend seinem Ahne nicht gleich thun könte; massen jhm die

die alzu grosse Schmertzen gleichsam nöthigten der Empfindnuß etwas nachzuhangen/ und mit seüfftzen/ und Weheklagen zubezeügen/ daß es jhm an Stärcke/ und Gedult ermangle. **Ach mir elenden!** sprach er/ **ich bin nicht mächtig genug diese Marter ohne klagen/ und weinen zuüberstehen! Weinet/ und seüfftzet frey** (versetzte der Priester) **die Zäher entziehen der Gedult nicht den Nahmen der Tugend/ noch dem Leyden den Verdienst bey den HErrn. Gott mißfället nicht die Empfindnuß der Schmertzen/ wan nur das Hertz nicht abweichet von seinen Göttlichen Willen.** Bald hernach als der Großvatter das klägliche Geschrey deß Knabens vernohmen/ in dem jhme ein Fuß mit glüenden Stangen durchbohret/ der ander mit glüenden Eisen-Platen angesengt wurde/ sprach er mit hitzigen Süffer zu den Peinigern: **Möcht jhr dan an mir allein euer Grausamkeit nicht satsam verüben/ ohne daß jhr diesen unschuldigen Knaben dergestalt mitfahret?** Durch diese Red zoge er die völlige Wuth der Barbaren an sich/ deren einer jhm die Schultern/ der ander die Schenckel/ und Waden mit glüenden Schwertern/ und Feürbranden sengete/ und durchstache/ ja durch allerhand Peinlichkeiten jhne vermögen wolten zujammern/ und zuschreyen; worin nehmlich diese wilde Unmenschen jhr gröstes Vergnügen zuhaben pflegen. Der dapffere Christen-Held aber seüfftzete nicht einest/ so gar auch dazumahl nicht/ als man jhm zu Spot/ und grösseren Wehethum die Scheidel vom Haupt hinweg schnitte; sondern ruffte allein deß Priesters/ daß er jhm mit dem Gebett beystehen/ und mit Worten auffmuntern wolte/ seinen Kampff glücklich zuvollbringen. Endlich warff man jhn in ein groß angestecktes Feür/ darin sein Leib zu Aschen worden/ die Seel aber in der Glut geleütert über das hohe Element deß Feürs biß unter die Lieb-feürige Schaaren der Himlischen Geistern/ wie billich zuvermuthen/ abgeflogen ist.

Widerum eines andern.

Die Standmüthigkeit dieses Altens wäre billich noch mehr zupreisen/ wan er nicht einen Vorfahren oder Beyspil gehabt hätte an einen andern seines gleichen/ Nahmens Josephus Onahare, der im Jahr 1650. das ist/ zehen Jahr vorhero über die Grausamkeit der Iroquoisen ebē so glorwürdig obgesieget/ als starck er dieselbe erfahren hat. Jhren Haß/ und das Marter-Eisen an sich zuziehen/ gieng er öffters wider sie zu Feld/ wol wissend/ daß jhnen das Christenthum ein Greül/ und sie denen/ so dasselbe angenohmen/ forderist nachzustellen pflegten. Dem Christglauben nun ein Ansehen/ und seinem Süfser raum zumachen/ warff er sich in alle Gefahr/ und schärffte hierdurch jhre Begierd jhm listig ins Netz zubringen. Endlich geriethe er in jhre Händ/ und weilen die lang verschobene Rach das Eisen geschärffet/ zogen sie jhm alsobald zur Marter. Als er sich auff den Richt-Platz umsahe/ fienge er mit erhebter Stimm Gott lobzusingen/ als der sich gewürdiget hätte/ jhme auß den Heydenthum in die Zahl seiner Glaubigen zuübersetzen/ und hierdurch das Pfand der ewigen Glückseeligkeit zuertheilen. Hiernächst wandte er sich zu seinen Mitgefangenen/ und ermahnete sie/ die bevorstehende Peinen mit Christlicher Gedult und Starckmüthigkeit zuübertragen/ auch zubeweisen/ daß sie eben so begierich und fertig wären/ die Marter deß Glaubens halber anzutretten/ als jhre Peiniger dieselbe anzufügen. Dieser Trotz jagte die Heyden in den Harnisch/ griffen nach den Eisen und Feürbranden/ und troheten mit diesen Ernst jhnen das Gespött zuvertreiben. Als aber die fromme Bekenner Christi ein weg als den andern in jhrem Lob-Gesang fortsatzten/ gaben sie jhnen drey gantzer Tag und Nacht alle erdenckliche Marter/ so jemahls ein Gefangener außgestanden/ ohne Unterlaß zuerfahren/ und sagten nachmahlen/ als jene in höchster Gedult annoch Gott lobprisen/ mit höhnischen Worten: **Last euch nun von eüren Gott Hülff ertheilen/ und sehet ob er euch von unsern Händen loßwürcken mag!** Sie kunten gantz billich auff gleichen Schlag/ wie vor Jahren die drey Jüdische Knaben in solcher Begebenheit dem Babylonischen König geantwortet/ versetzen Dan. 3. **Unser Gott/ den wir ehren/ kan uns wol erretten von den glüenden Ofen/ und von deinen Händen; und wo ers nicht thun wil/ so solt du dañoch wissen/ daß wir deine Götter nicht verehren.** Der dapffere Joseph aber sagte noch ein mehres/ spottete jhrer Grausamkeit/ und lobprise Gott/ daß er jhm würdig machte/ vermög so erschröcklicher Peinen seinen H. Glauben zubewehren. Unsern von jhm stunde seiner Verwandten einer/ der samt jhme gehafftet/ anjetzo aber frey gelassen wurde; dem schrye er Mitten auß dem Feür mit heller Stimm also zu: **Geliebster Freund! im fall jhr zu unsern Landsgenossen widerkehret/ sagt jhnen unverhollen/ daß die**

Iro-

Iroquoisen **mit aller ihrer Grausamkeit niemals vermöget mir das Gebett auß dem Mund / noch den Christglaub auß dem Hertzen zuruecken. Erzehlet ihnen ferners / daß ich gantz freüdig / auch mit trostvoller Zuversicht / das Himmelreich ewig zubesitzen / gestorben sey.** Dem Verwandten schnitte diese traurige Beurlaubung fast das Hertz entzwey / und weil er sahe / daß die Heyden nicht abliessen seinen Freund mit Eisen und Branden zumartern / entfiele ihm samt der Stimm ein Wolcken-Bruch der Zähren / daß er nicht mächtig war ein Wort zuversetzen. Josephus aber hierum nichts bestürtzet / sagte zu ihm eben klugmüthig: **Seyt vergwisset / daß obwolen mein Leib anjetzo eusserst gequälet wird / jedoch das Gemüth unberuckt verharre. Bitte euch derohalben / wollet es doch mit eüren Thränen nicht erweichen oder zagghafft machen. Und was Ursach könt ihr doch haben so vil Zäher zuvergiessen / da ihr mich sehet albereit bey dem Himlischen Gestatt deß jenigen / der alles erschaffen hat.** Zu letzt / da sein Leib durch drey Tag- und Nächtliche Marter dergestalt zugerichtet war / daß von der Scheidel deß Haupts biß zur Fußsohlen nicht wol ein Oerthl zufinden / welches nicht entweder mit eisenen Platten gebrennet / oder mit geschärfften Riethen und glüenden Stangen durchbohret / oder mit Messern durchschnitten / und abgeschunden ward; also daß Haut und Fleisch hier und dort Stuck-weiß herab hienge / und bey den Ansehenden so vil Eckel als Erbarmnuß erweckte / gab er sich den Leib nach von ihnen überwunden / die Seel aber floge nach beharzlicher Bekantnuß deß Glaubens sieghafft zu ihren Schöpffer / von ihme den ewigen Sieg-Krantz zuempfangen.

Das Achte Capitel.

Was Ungemach / und Uberdrang etliche Ordensgenossen der Gesellschafft JESU deß Glaubens halber in Canada erlitten.

DAmit die Christliche Heerde in Canada von ihren treuen Hirten nicht allein die Unterweisung / und eüffrige Ermahnungen / sondern auch das lebendige / und vilmögende Beyspil selbsten ererben möchte / liesse der vorsichtige Gott liebreichst zu / daß etliche derselben in oberzehlten Auß- und Anläuffen von denen wider die Christen so hefftig rasendē Iroquoisen gehafftet / auch mit außerlesenen Feürs-Peinen angesehen / und gequälet wurden. Diß erfuhre um das Jahr 1644. P. Josephus Bressani, ein gebohrner Römer / und der zu Bekehrung dieser wilden Völcker gesandt zu werden / so inständig bey seiner Geistlichen Obrigkeit angehalten / als eüffrig er sich nach erhaltener Gnad in der That selbsten erzeiget hat. Demnach er drey Jahr daselbsten in höchster Armuth / so daß er zur nothdürfftigen Nahrung nichts anderst als täglich was wenigs von dem im Wasser gesottenen Indianischen Getreids verkostet / dazu in stäter / und mit fast unglaublichen Ungemach vermengter Bemühung die wilde Unmenschen zubesänfftigen / und ihnen das Joch Christi anzulegen sorgsam zugebracht hat / fiele er endlich samt etlichen andern Christen in die Händ der so unmilden / und nach den Christen-Blut rasenden Iroquoisen / denen er als ein Gefangener mit blossen Füssen durch Hecken und Stauden / durch Schnee / und Wasser sechs Tag nach ein ander ohne truckens oder nasses zu verkosten / allein deß Abends / da sie sich der einbrechenden Nacht halber im Wald niderliessen / nachlauffen / und die Nacht über als ein Sclav / und Leibeigner warten / jetzt Holtz / jetzt Wasser / und was sie sonst verlangten / ungesaumt beybringen muste. Im fall er aber hierin ermanglete / oder eines an stat deß andern / so gefordert war / herbey brachte (massen dan solches sich leichtlich und öffters zutruge auß Unerfahrenheit der Sprach / so er annoch nicht gäntzlich ergrissen) ward ihm der Fehler mit groben Schlägen verwisen / und dergestalt die Sprach eingedruckt. Bey wehrender Reiß einige Kurtzweil zugenieſſen streifften sie einen Gefangenen / Nahmens Bertrandus Sotiroskon die Haut über den Kopff herab / schnitten ihm die Lefftzen hinweg / rissen ihm das Hertz auß den Leib / warffen was Fleischig war in einen Hafen / und hielten davon / da es halb gesotten / ihre Mahlzeit. Diß grausame Schauspil kunte dem nach der Marter hefftig verlangenden Priester die Hoffnung machen / bald ein gleiches zuerfahren / wan es nicht in Gottes unerforschlichen Rath anders wäre beschlossen gewest. Es verlängerte sich die mühesame Reiß albereit über den achten Tag / da liesse sich ein Geschwader ihres Geliffters / das ist / von gleich-grausamer Art / und desselben Lands / die um etwan gleis-

Ankunfft / und Bemühungen P. Bressani in Canada.

Wird ans und übel gehalten.

gleiche Beüt außgangen waren / ungehofft sehen / welche nach kurtzen Empfang alsobald Josephum anfielen / die Kleider abstreifften / und mit groben Schlägen dergestalt bewillkoñten / daß er jhnen zuantworten nicht vermöchte. Einer so gar / seiner Viehischen Wuth ein Kenn-Zeichen zuhinterlassen / gabe jhm zwergs über die Hand einen tieffen Schnitt mit dem Messer / wodurch selbe zwar mit eignem Blut gefärbet und gelähmet / nicht aber also geschwächt oder unmächtig worden ; daß sie sich nach den Palmzweig / wan anderst die Gelegenheit vorhanden gewest / nicht hätte freüdigst außstrecken mögen.

Unterschidlich gepeiniget.

Als nun die Heyden samt der Beüt in jhre Wohnstatt gelanget / ward Josephus neben andern Gefangenen gäntzlich entkleidet / bey dero damahlen schwebenden bitterstẽ Kälte auff einer Richt- oder Schau-Bühne allen Jnwohnern zum Spott vorgestellet / und gezwungen / inzwischen sie lustig mahlzeiteten / auff jhre Sprach zusingen / und zudantzen ; weilen er aber mit dem bey jhnen gewohnlichen Thon nicht eben einstimmete / fiele jhm einer auß den Haaren in die Haar / rauffte / und zauſete jhn dermassen / daß wenig Haar im Kopff übrig gebliben. Auff diß gegebene Zeichen griffe ein anderer nach den glüendẽ Eisen / die übrige nach Stecken / scharffen Ruthen / und andern Peinzeüg / schlugen / sengeten / durchbohrten seinen Leib grausamlich / und liessen jhn an einen Pfäl gebunden die gantze Nacht der eüsserstẽ Kälte / und schneidenden Lufft über. Diß Traurspil ward täglich widerhollet / und verzoge sich biß auff den sechsten Tag ; noch schine jhr grausamer Blut-Durst mit seiner Gedult so wenig ersättigt zuseyn / als sein unberucktes Gemüth mit allen von jhnen zugefügten Peinlichkeiten. Da sie jhm nun nichts anhaben kunten / griffen sie nach Kolben / und Knütteln / und mitfuhren jhm dergestalt / daß er vor todt dahin lage ; hätte auch unfehlbar sich davon nicht erwehren mögen / es sey daß ihr Hauptmann auß mehr Menschlicher Erbarmnuß jhn mit Gewalt auß jhren Händen gezogen / und zu den vorigen Richtplatz halb-todt übertragẽ lassen. Sie folgten jhn aber auch dahin / jhre Tobsucht gäntzlich zuvollbringen / schnitten jhm den Daum von der lincken / und die zween Finger von der rechten Hand hinweg ; auch manglete es wenig / dieselbe Stund wäre sein letzte gewest / wan nicht der Himmel sich dargegen gesetzt / und vermög eines ungeheüren Ungewitters von Blitz und Donner diese Henckersknecht von so grausamen Vornehmen abgehalten / und in die Flucht gejagt hätte. Bey einfallenden Abend warffen sie jhn in eine Hütte / brennten jhm die noch übrige Nägel an seinen Fingern ab / lähmeten jhm die Füß / und triben alle Glider auß jhren Knochen ; ja sie zwungen jhn / welches erschröcklich anzuhören / sein eignen Unflat neben einen Stuck eines verfaulten Hunds-Aas an Speis-stat zum Leib zunehmen.

Von diesem Orth schleppten sie jhn drey Meil Wegs zu einen andern ; woselbst nach dem er mit dem Kopff abwärts ein zeitlang an einem Baum gehangen / zur gewohnlichen Feürs-Pein gezogen / und siben Tag nach ein ander nicht allein unmenschlich / sondern dermassen unverschamt gepeiniget worden / daß sein Leib voll der Geschwär und Brandmahlen / folgends mit Eyter / und Würmen angefüllet / vil mehr einem stinckenden Aas / als lebenden Menschen ähnlich sahe. Hierzu stiesse noch ein besonderes Eyter-Geschwär / welches von stäten Ungemach / und vilfältiger Zerfleischung also zugenohmen / daß es jhm Tag / und Nacht / auch da seine Peiniger ermüdet / und sich zur Ruhe begeben / vor Schmertzen deß Schlaffs nit geniessen lassen. Der fromme Ordensman kunte unschwär auß so vilen Ritzen / und Spalten urtheilen / daß das Gebäue seines zeitlichen Hauses bald ein und zu grund fallen müste ; besonders da er auß unterschidlichen Dörffern zu zwey tausend Heyden ankoñen sahe / seiner Marter / als einen feürlichen Schauspil / beyzuwohnen. Als jhm aber bald hernach von einem jhrer Hauptleuth angefüget worden / wie daß in einer kurtz zuvor über jhn gepflogener Raths-Versamlung er deß Todts verschonet / und von fernerer Quelung wäre loßgesprochen worden / verehrte er zuforderist die wundersame Anordnung Gottes / dero die ungehoffte Milde der Barbaren billich zuzumessen ; sintemahl jhnen jhr eigner Rathschluß verwunderlich vorkame / und offentlich bekanten / daß sie hierzu weder Red noch Ursach gehabt hätten. Demnach begunte er sich seines Unglücks zubeklagen ; als welcher den Siegkrantz albereit in Händen gehabt / und selbẽ so plötzlich widerum verlihrẽ muste ; tröstete sich allein mit dem / daß durch Verlängerung deß Lebens jhme noch mehr Uberlast / und Peinlichkeiten deß Glaubens halber zuerfahren / folgends grössere Verdienst / neben der Hoffnung / noch vil andere irrende Seelen Christo zugewinnen / zuwachsen kunten. Diesem nach ward er einem Heydnischen Weib zum Sclaven überlifert / welche mehr auß Begierd zeitli-

Wird erlediget.

chen Gewins/ als Menschlichen Mitleyden jhn zu den nechstgelegenen Holländern in Geleitschafft jhres Sohns abgewisen / und um ein gewisses Lößgeld antragen lassen. Die Holländer sonst den Römisch-Catholischen / besonders den Jesuitern / wie oben erwehnet / nicht sonders gewogen / zeigten sich dazumahl dermassen freund- und höfflich / daß sie Josephū nicht allein liebreichst angenohmen / sein Lös-Geld bezahlet/ seine Wunden heilen lassen / sondern auch / nach dem er zu Kräfften gelanget/ wol gekleidet / und mit allen Behuff / auch leß-würdigen Geleitsbrieff / in ein Schiff nach Franckreich gesandt / alwo er auch / benandlich in den Hafen zu Rochelle, im Jahr 1644. glücklich eingeloffen. Der Geleits-Brieff lautet also:

Nach Franckreich gesandt.

Wir Wilhelm Kiest/ Obrister Befelhaber / und ein gesamter Rath deß neüen Niderlands / wünschen allen denen / so gegenwärtiges sehen werden / unsern freundlichen Gruß. Franciscus Josephus Bressani, **auß der Gesellschafft** JESU **unlängst in** Canada **von den** Iroquoisen **oder** Maquoisen (**wie man sie nennet**) **gefänglich angehalten/ von denselben mit langwüriger Marter gepeiniget / und zum Feür verdamet/ ist endlich nicht ohne mercklicher Beschwärnuß / und vermög dargereichten Lösgelds/ von uns auß jhren Händen erlediget worden. Aldieweilen er nun nechst unserer Bewilligung nach Holland / und von dar nach Franckreich abreiset / als erfordert die Christliche Lieb / daß er von allen / zu denen er gelangen wird / wilfährig an- und auffgenohmen werde. Dannenhero wollen wir alle Befelhshaber / Schiff-Obriste / oder jhre Leutenand/ und Hauptleuth freundlichst ersucht haben/ sie wollen gedachtem Ordensman in seiner hin- und wider-Reiß alle Gunst / und Hülff widerfahren lassen / gelobende in anderer Begebenheit eben dergleichen zuerweisen. Geben in der Vestung Amsterdam in neü Niderland den zweinzigsten Tag Herbstmonaths 1644. nach der neüen Jahrs-Zahl.**

Als nun P. Bressani in Franckreich angelangt / gleichete er sich einen Magnet-Züngl/ welches nicht ruhen mag/ es sey daß es zu seinen Nordstern gerichtet ist; ich wil sagen / sein Begierd stunde abermahl nach Canada. Und unangesehen er von diesen Barbaren erzehlter massen so unhöfflich empfangen/ auch seine treü-meinende Mühewaltung sie zur Erkandnus Gottes zubringen/ so übel belohnet worden/ seüfftzete er doch stäts dahin/ deß gäntzlichen Verlangens/ seine aldort Christo gebohrne Kinder zu fernern Wachsthum zuerziehen / auch durch ungesparten Fleis / und neüe Bemühung die nechst halb-geflochtene Marter-Kron glücklich zuergäntzen. So wenig hatten jhm die vorhero erlittene Schmach und Peinlichkeiten / ja die augenscheinliche Gefahr deß Tods davon abgeschröckt. Es schine auch / als wolte Gott diesen jhm so wolgefälligen Cüffer nicht erkühlen lassen: massen jhm bald hernach ein gewünschte Gelegenheit / abermahl dahin zuschiffen / auffgestossen/ krafft dero er mit glücklichē Wind/ und über ein kleines an das Canadische Gestat das Zihl seiner Begierdē ist gesetzt worden. Die von jhme ehedessen bekehrte Christen auff empfangenen Ruff seiner Ankunfft eileten jhm frolockend entgegen/ halseten jhn freundlichst/ und verehrten mit tausend Kuß diegebrente/ und durchschnittene Händ/ und Wunden seines Leibs/ als Siegzeichē jenes teüren Kampffs / so er unlängst zuvor deß Glaubens halber außgestandē. Kaum aber daß er die Hand zu vorgewohnter Gottseeliger Arbeit widerum angelegt / auch bey den Heyden-Volck nicht wenig Frucht geschafft / ward er unversehens nach Franckreich zukehren befehliget / und von dañen in Italien sein Vatterland geschickt; alwo er ein zeitlang in unterschidlichen Orthen dem Predig-Ambt obgelegen/ mit so grossen Zulauff / und Verwunderung deß Volcks / so jhn als einen lebendigen Marterer zuverehren sich versamlet / daß Kirch / und Platz zu eng warē alle einzufangen. Es waren auch die von jhm geschaffte Seelen-Frücht daselbst nicht geringer / als die er in Canada eingesamlet / außgenohmen daß jene von dem Heydenthum zu den Glauben / diese aber von dem Gottlosen zu einen Christlichen Lebens-Wandel gebracht worden. Im Jahr 1671. hab ich selbst / bevor ich diese Ubersetzung auff mich genohmen / in der Toscanischen Hauptstatt Florenz seine abgeschnittene oder abgefretzte Finger persöhnlich verehret / und kan also etlicher massen ein Zeüg seyn jetzt-beschribener Erzehlung. Hat wenig Jahr hernach zu Siena mit grossen Ruhm eines Apostolischen Seelen-Cüfferers / und löblicher Gedächtnuß schöner Tugenden/ so er seinen Ordensgenossen hinterlassen / Gottseeliglich seine Täg geendet.

Kehrt widerum nach Canada.

Von dar in Wälschland.

Sein Ableiben.

Fast ein gleiches widerfuhre im Jahr 2652. unsern Ordens-Priester Josephus Pon-

Leyden P. Ponçet.

Ponçet, da er ein Mühe-volle Reiß von vierzehen Tagen angetretten/allein zu Trost einer armen / und verlassenen Wittib / welche nach Verlust alles zeitlichen in Elend / und Bedrängnuß der letzten Stund gewärtig war. Was Uberlast er bey dieser seiner Verhafftung / und forthin von den wilden Iroquoisen erlitten / gibt sein eigne Bekandnuß/ so er auß Befelch seiner Obern in einem Schreiben ablauffen lassen/ nachfolgenden Jnhalts: **Nächst einer mühesamen Reiß/ so ich zu Fuß ablegen/ über Strom / und Pfulen zuweilen biß zu der Gürtel setzen/ vil Tag ohne Speis/die Nacht unter der blauen Himmels-Decke zubringen müssen / seynd wir gelanget in ein Dorff / darin ich von den wilden Heyden-Volck geheissen ward zusingen. Jch sange die Letaney von der Mutter Gottes/ das Lobgesang: Komm H. Geist / und etliche andere / so in der H. Kirch gebräuchig. Demnach geboten sie mir zudantzen; aber ein Heydnischer Jüngling / deme wol bewust/ daß ich solches zuthun nach jhrer Weiß nicht vermöchte / vertratte hierin meine Stell. Nechst diesen stelleten sie mich auff eine Schaubühne/ woselbst einer auß den Barbaren zu mir trat mit einem ungeheüren Brod-Messer/und da er meine Händ betrachtet/ gabe er das Messer einem Knaben / so jhme zur Seiten hielte / und befahle / daß er mir den Mittel-Finger in der lincken Hand verkürtzen solte. Jch prise Gott bey wehrender Pein mit dem Lobgesang:** Vexilla Regis prodeunt, &c. **und vermerckte/ daß sie den abgeschnittenen Finger dem jenigen darreichten/ der mich gefänglich angehalten hatte. Das Blut zustillen / so häuffig auß der Wunden herfür riselte/ setzten sie etliche glüende Kohlen an. Hierauff ward ich drey gantzer Tag nach ein ander allen anwesenden zum Hohn / und Schimpff vorgestellet; die dan von Fruhe Morgends biß Abends spat nicht ein Augenblick aussatzten / jetzt mir heisse Aschen über den Kopff zugiessen / bald die Finger mit jhren Toback-Pfeiffen anzusengen/ dan meinen Leib mit glüenden Steinen zubrennen / und zubeschädigē. Mit einem Wort/ ein jeder auß jhnen peinigte mich nach seinen Belieben / und Einfall. Zwey gantzer Nacht zwungen sie mich ohne Unterlaß zusingen/ und zudantzen/ und empfieng inzwischen hier und dort von den umstehenden einen Feür-Brand / auff meinen Leib. Endlich als ich meines letzten Ends im Feür gewärtig war / tratte ein Hauptman zu mir mit der Zeitung / daß mir das Leben nachgesehen wäre / worauff ich meinen Weeg zu den Frantzosen nahme / und bey den Holländern durchzoge; woselbst ich einen Kauffman von Brüssel auffgestossen / der/ weilen er gut Catholisch / mich mit allen Behuff / und Reiß-Zehrung Christmildigst versehen hat.** So weit P. Ponçet.

Jetzt-angezeigten Priester hat die unverhoffte Milde der Barbaren den Marter-Palm mißgönnet / welchen vil andere theils in der Heyden Wuth / und Grausamkeit / theils in grossen Ungemach / und unglaublicher Bedrängnuß gefunden haben. Auß diesen letztern / vil andere vorbey zugehen / ware P. Annas de Noüe, dem Geschlecht nach ein Sohn deß Herzn von Villers in Champanien/ der Tugend aber ein Kind deß grossē Stifft-Vatters Ignatij, von dessen wundersamen Seelen-Eüffer er das Verlangen die Canadier Christo zugewinnen ererbet hatte. Sein Ankunfft ward eben so angenehm denen Christen/ als nothwendig den Heyden; zu dero Bekehrung / als er sich gantz / und gar zuergeben entschlossen / ruffte man jhn zu der also genandten Frantzösischen Vestung Richelieu, die Besatzung alda mit dem gewohnlichen Kirchen-Geheimnussen zuversehen; ein Reiß von zwölff grosser Meilen / und welche bey eüsserster Kälte / und durch vier Schuch-hohen Schnee durchgehend zu Fuß abzulegen war. Er zoge in Geleitschafft zweyer Kriegsknecht / so jhme einzuhollen außgesandt waren / gantz wolgemuth dahin / und als er vermerckte/ daß selbe etwas träg / und nicht eüffrig genug forteileten / tratte er auß Begierd den Bedürfftigen ehest beyzukommen / bey eitler Nacht/ da seine Mitwanderer annoch ruheten/ den so unbekanten als gefährlichen Weeg an / nahme zur Nahrung ein Stücklein Brods/ und etliche wilde Pflaumen / zum Reißgefehrten aber Gott / und seinen Engel mit sich. Als er bey den Mond-Liecht ein Stuck Weegs abgelegt / fienge es so dapffer an zuschneien / daß der Weeg bedeckt / und der fromme Wandersman / nicht wissend wohin er sich wenden solte / zuirren begunte; ja je mehr er forteilete / je mehr er von der rechten Strassen abwiche. Jnmittels erhielten seine zween Reißgesellen

Leyden P. de Noüe.

die Vestung Richelieu, und erfuhren mit höchsten Leydwesen / daß der Priester noch nicht angelangt / und vermuthlich deß Weegs muste geirret haben. Der Statthalter liesse jhm ungesaumt durch alle Um- und Abweg in den Schnee-vollen Wäldern nachsuchen / wo man nur etwan einige Spur oder Fußtrit antreffen möchte; und sihe! drey Tag hernach/das ist/den andern Tag Hornungs obbeschribenen 1652ten Jahrs ward er mitten in einem tieffen Wald auff gebogenen Knihen/ mit Creutzweiß über die Brust geschlagenen Armen / und gehn Himmel erhebten Augen gantz erstarret angetroffen; in welcher Gestalt er nehmlich / als er der Kälte / und dem Hunger unterligen müssen / den Todt umpfangen hatte. Gütigster Gott! wessen unterfangen sich nicht die Catholische Lehrer / und Ordensleuth/ nur allein denen Seelen beyzustehen / und selbe Gott zugewinnen. Last uns nun auch die jenige beobachten / welche jhr Leben zu erstgemelten Zill / und End in den Canadischen Feür-Peinen gelassen/ auch dergestalt jhren Glaubens-Eüsser/ Gott und seiner Kirchen bewehret / und kund gemacht haben.

Stirbet vor Hunger / und Kälte.

Das Neündte Capitel.

Glaubens-Kampff/und schwäre Marter P. Isaaci Jogues S. J. und seiner Gesellen.

WAs die wahre Lieb außwürcken / und die Starckmüthigkeit eines Seelen-Eüsserer übertragen mag / hat P. Isaacus Jogues in seinem bey den Canadier zugebrachten Leben / als in einem Spiegel der gantzen Nach-Welt / besonders seinen jhme nachkommenden Ordensgenossen klärlich erzeiget/und vorgestellet. Die stäte/und eintzige Hoffnung / die er geschöpfft hatte / den wilden / und fehr entlegenen Völckern die Erkandnuß Gottes beyzubringen/ tribe jhn in den zwey und zweintzigsten Jahr seines Alters in die Gesellschafft JESU, darin er verhoffte seinem von Gott eingegebenen Verlangen ein vollkommenes Vergnügen zuertheilen. Sein Sinn stunde erstlich nach den schwartzen Mohrenland / so bald er aber dahin zukommen die Hoffnung verlohren/ warff er sein Absehen auff Canada, dahin er auch nächst erhaltener Einwilligung seiner Obern glücklich abgeseglet. Sein erster Eintritt ward ein Vorspil deß jenigen Ungemachs / so er folgender Zeit in dieser schröckbahren Wildnuß hat außstehen müssen. Dan kaum daß er den Fuß ans Land gesetzt / muste er mit gantz abgematteten Kräfften / so das unruhige Meer fast gantz dahin gelegt/ eine eben so Mühe- als Gefahr-volle/ dazu zweintzig Tag-lange Reiß antretten / denen Mittelländischen Huronen / so seiner Geistlichen Beyhülff gewärtig waren / eilends beyzukommen. Was der Leib nicht vermöchte / ersetzte der Geist; und tribe jhn über Stock / und Stauden / über das hohe Gebürg/ und abhängige Steinfelsen / durch Pfulen / und Wasser-Ström/ jederzeit zu Fuß so behändig fort/ daß er sich ob seiner selbst entsatzte. Was alle Beschwärnussen übertraffe / war ein Knäblein von zehen Jahren / welches jhm in Huroniam überzuführē von den Eltern anvertrauet worden; weilen er aber urplötzlich erkrancket/ auch von seinen Mitgefährtē verlassen wurde/ damit es nicht unter Weegs zu grund gienge / stäts auff seinen Schultern / ob er schon sich selbst fast nicht fortbringen möchte / muste dahin getragen werden. Dieser Last wolte jhm endlich nicht zwar zuschwär (dan was kan der wahren Lieb beschwärlich seyn?) sondern bey so groben Gebürg / so er übersteigen / und gefährlichen Wasser-Strömen / so er durchsetzen muste / alzu verfänglich fallen; bate derowegen seine Mitwanderer / daß sie jhm dieser Bürde entheben / und selbe als deß Weegs Erfahrne auff sich nehmen / er hingegen mit allen jhren Plunderwerck / so mehrentheils in Eisen / und andern schwären Dingen bestunde / sich gern wolte beladen lassen. Solcher gestalt / und als ein tragbahres Last-Thier legte er ein Reiß von zweintzig Tag nach sich / auff welcher kein anderes Obdach anzutreffen war / als der blaue Himmel: kein anderes Unterbeth als die blosse Erd / oder ein harte Felse; kein andere Nahrung / als etwas von Indianischen Meel/ und das lautere Wasser / mehr die Natur vom Untergang zuerhalten/ als zuernehren / oder zustärcken. Von diesem Ungemach ward er dermassen geschwächt/ und abgezehret/ daß jhm ein tödtliche Kranckheit angestossen / auch sechs Wochen lang dermassen zugesetzt/ daß weilen er zur Speis oder Artzney nichts anders als etlicher wilden / und bitteren Kräuter zugenieſſen hatte/auch auff den eitlen Stroh ohne einige Hüll oder Decken dahin lage / sich deß Untergangs kummerlich erwehren kunte. Gott aber/ der jhm die vollkommene Marter-Kron auffsetzen wolte / ließ jhm die-

Seine Lieb zu den Nächsten.

Schwäre Bemühungen.

Ankunfft P. Jogues in Canada.

dieser Schwachheit nicht unterligen / sondern ertheilte jhm so vil Kräfften / daß er sechs Jahr nach ein ander diesen so ungeschlachten Acker / zwar mit unglaublicher Bemühung / zugleich aber mit einem Gottseeligen / und den Heyden selbst verwunderlichen Lebens-Wandel hat bauen / und eine nicht geringe Ernde in die Scheüren deß HErrn einführen mögen. Nach Verlauff dieser Jahren ward er nach Kebeck beruffen / das vornehmste / und feste Wohn-Orth der Frantzosen / ungefehr dreyhundert Meil von dar entlegen; auff welcher gleichbeschwärlichen / und mehr-befahrsamen Reiß jhm die wilden / und Blutbegierigen Hiroquoisen / so mit den Holländern verbunden / und in Gebrauch der Feür-Röhr von jhnẽ unterwisen / auch denen Frantzosen / und Huronen sonders abhässig seyn / gefänglich angehalten / und in jhr Land geschleppt haben. Kurtz vorhero / als er die Reiß angetretten / warffe er sich vor seinen unter der Wolcken der Jrrdischen Gestalten verborgenen Gott demüthigst zur Erden / und bate inständigst / jhme einige Gelegenheit an die Hand zugeben / darin er sein zarte / und warhaffte Lieb erweisen / und selbe mit dem wahren Zeichen eines widrigen Anstosses bewehren möchte. Er gedunckte sich erhöret zuseyn in jener Antwort / so er vernahme: **Dein Gebett ist angenohmen. Dir geschehe wie du begehret hast. Seye getröst / und unverzagt.** Kaum daß er sich vom Gebett erhoben / sihe da ward jhm obgemelte Reiß nach Kebeck von seinen Obern angetragen / bey welcher / was jhm widriges auffgestossen / er selbsten auß neü Holland / dahin er sich nach erhaltener Freyheit verzogen hatte / in einem Sendschreiben den fünfften Augstmonath im Jahr 1643. weitläuffig erkläret hat / nachfolgenden Jnhalts:

Begierd zu leyden.

Sein Sendschreiben.

" Wir stiessen den dreyzehenden Tag
" Brachmonaths deß 1642. Jahrs vom
" Land der Huronen insamt drey und
" zweintzig Personen / darunter fünff
" Frantzosen / in vier Nachen / alda Canoa
" genand. Der Weeg fiele uns nicht allein
" beschwärlich: aldieweilen wir neben an-
" dern Ungemach auch fast zu viertzigmahl
" all unser Geräth / ja die Nachen selbst auff
" unsere Schultern forttragen musten; son-
" dern ward auch sehr befahrsam der wil-
" den Iroquoisen halber / welche diese
" Strassen biß dahin unsicher gehalten /
" und fast Jährlich etlich alda durchreisen-
" de Frantzosen überfallen / und gefänglich
" mit sich hinweg geführt hatten; auch
" Jahrs vorhero P. Joannes de Brebeuf jhren Händen kummerlich entkommen " ward. Die Gefahr vermehrte sich von " dem / daß / als obgedachte Barbaren un- " längst zween Frantzosen / so sie der Orthen " angehalten / widerum nach Kebeck ge- " liffert / in Meinung hierum neben andern " unbilligen Begehren den Friden zuer- " kauffen; aldieweilen aber solches nicht " erfolget / und sie sich derenthalben ge- " gen den Frantzosen sehr feindlich er- " zeiget / durch billiche Gegenwehr / und end- " lich mit dem groben Geschütz nicht ohne " Verlust der jhrigẽ wären abgewisen wor- " den. Diese Schlappe nun zuvergelten / " schwuren sie teüer / und hoch / wofern jh- " nen forthin ein Frantzos auffstiesse / wider " selben als jhren ärgesten Feind zuverfah- " ren / und im Feür dergestalt zuleütern / " daß seine Peinen jhre Nach wol ersätti- " gen wurden. Diß alles ward dem Ge- " horsam nicht unbekand / der mir diese " Bürde jedoch also auffbunde / daß ich die " Wahl hatte / selbe anzunehmen / oder zu- " entfliehen. Jch aber unterwarffe mich " williglich / wol wissend / daß ich dieselbe " keinem andern als einen bessern / dan ich " war / überlassen kunte. Solcher gestalt " tratte ich den Weeg an / und gelangte " nach ängstiger Forcht / vilfältiger Gefahr / " Verlust / und Schiffbruch / jedoch mit ge- " sunden Leib / und frolockenden Gemüth " den fünff und dreyssigsten Tag nach unser " Abfahrt in das Dorff / anjetzo von der " Empfängnuß Mariæ / sonsten von den " drey Wasser-Strömen / oder vilmehr ei- " nen / der sich mit dreyfachen Mund in den " Fluß S. Laurentij ergiesset / und die " Frantzosen zu Beywohner hat / benahmset " ist. Nach abgelegten Danckopffer griffe " ich theils daselbst / theils zu Kebeck " nach jenen Geschäfften / derenthalben ich " dahin beruffen war / und nahme nach " gefeürten Ehrentag unsers Stifft-Vat- " ters Ignatij den ersten Tag Augstmo- " naths meine Ruckkehr nach Huronia. "

Seine Reiß nach Kabeck.

Der zweyte Tag unserer Ruck-Reiß " ward kaum angebrochen / da ersahen etli- " che auß uns annoch sehr frische Spur der " alda gewesten Heyden / und als selbe einer " vor Freund / der ander vor Feind erachte- " te / gab Eustachius Ahatsistar ein Neü- " ling / der seine Dapfferkeit in vilen Bege- " benheiten mit schönen Proben bewehret / " auch hierum bey den Seinigen grossen " Ruhm erworben hatte / den Außspruch / " und sagte / daß man auß den Spuren " nicht mehr als drey Nachen abnehmen " könte / denen wir / als die an der Zahl vier- " tzig (dan sich etliche zu uns geschlagen

" hatten) weit überlegen waren. Als wir " nun unsern Weeg fortsetzten / und kaum " ein Meil nach uns gelegt / geriethen wir " unversehens in die Händ unserer Feind / " welche in dem Geröhrig / und hohen " Gras verborgen / so bald wir anlangten / " von beyden Seiten deß Stroms sibentzig " an der Zahl in zwölff Nachen uns ange- " fallen / und jhre Feür-Röhr / deren sie " nicht wenig hatten / auff uns / jedoch ohne " einiges Verletzung loßgebrent haben. " Unsere Huronen warffen sich fast alle " hurtig ans Land / davon wir nicht fehr / " den Schwall deß Stroms zuentgehen / " abgewichen waren. Vier Frantzosen " neben etlichen andern theils Christen " theils noch Lehrlingen thaten Anfangs " einigen Widerstand; als sie aber der " feindlichen Nachen noch mehr ankomen / " und sich von denselben weit übermannet " gesehen / steckten sie gleich den vorigen das " Hasen-Paner auff. Renatus Goupil, " mein erster Reiß-Gespan / der vor andern " dapfferen Widerstand geleistet / war auch " der erste / den sie anhielten / hernach die " Huronen / so mit jhm Stand gehalten. " Ich / der weder zufliehen gedachte / noch " vermöchte (dan wie kunte ich die noch un- " getauffte / und mir anvertraute Seelen " bey dieser Lebens-Gefahr auß der Acht " lassen?) als der mehrere Theil den " Flüchtigen nachgesetzt / und ich mich an " eben demselben Orth / da sich das Treffen " ereignet / frey und von andern gesöndert " sahe / russte ich dessen / der die Gefangene " zuverwahren verordnet war / er solte mich " dem Renato beygesellen / angesehen ich " sein Reißgefährt / folgends auch in der " Gefangenschafft / ja in dem Todt selbst sein " Mitgesell zuseyn verlangte. Als er sich " hierzu leichtlich erbitten lassen / **Gelieb-** " **ster!** (sprach ich zu Renato) **Gott** " **hat sehr wundersam mit uns ge-** " **handlet. Aber er ist der HErr / was** " **jhm gut geduncht vor seinen Au-** " **gen / das hat er gethan. Wie es jhm** " **gefällig war / also ist es geschehen;** " **sein Nahm sey gebenedeyet.** Entban- " de jhm hierauff von seinen Sünden / eilete " die noch ungetauffte Huronen der Kir- " chen Gottes einzuverleiben / und weilen " bald dieser / bald jener von der Flucht zu- " ruck gezogen wurde / hatte ich thuns ge- " nug / und immerzu neüe Geschäfften.

Gelangt in die Händ der Hiroquoi-sen.

" Zu letzt ward auch obbeschribener " dapffere Kriegsheld Eustachius herbey " geführt / welcher / so bald er meiner ansich- " tig worden: **Ich hatte /** sprach er / **ge-** " **liebster Bruder! mich hoch und** " **teüer verschworen / mit euch zule-** " **ben oder zusterben.** Was ich jhm in " Gegenantwort versetzet / ist mir unbewust. " So sehr hatte das schmertzhaffte Mitley- " den meine Sinnen verwirret. Nechst " diesen erschiene auch Guilielmus Cou- " sture, ein Jüngling von Gemüth / und " Leibs-Gaben sonders gezieret / der mit " mir von Huronien auffgebrochen / und " bey den ersten Anfall neben andern flüch- " tig worden; da er aber nunmehr auser " der Gefahr sich im Wald umsahe / und " meiner mißgiege / **wie da:** (sprach er / " sich selbsten straffend) **werde ich mich** " **dan in Sicherheit stellen / und mei-** " **nen liebsten Vattern verlassen in** " **den Händen der Barbaren:** Kehret " hierauff alsobald zu voriger Stell / und " übergibt sich dem Gewalt seiner ärgesten " Feind / und Verfolger. Und O! daß " er durch die Flucht entkommen wäre / da- " mit sich die Zahl der Beträngten nicht " vergrössert hätte! Dan in dergleichē Zu- " fällen gesellet werden / besonders von de- " nen / die man als sich selbsten liebet / kein " Trost oder Linderung / sondern ein bitterer " Schmertz / und schmertzhafftes Mitley- " den seyn kan. Aber so groß ist die Treüe " dieser Welt-Leuth / daß sie Gott / und un- " sere Ordensgenossen ohne Absehen eintzi- " ger Belohnung der Orthen beharzlich " dienē / und beystehen. Was nun Guiliel- " mus, zuforderist weil er ein Frantzoß / und " in jüngst verwichenen Scharmützel einen " der vornehmsten Iroquoisen erlegt hatte / " von jhnen erlitten / ist nicht zubeschreiben. " Erstlich streifften sie jhm die Kleider ab: " zweckten jhm alle Nägel von Händ / und " Füssen: bissen / und zerknirschten mit den " Zähnen alle seine Finger / und jagten jhm " ein kaltes Eisen durch die rechte Hand; " welchen fast unleydenlichen Schmertzen " er dannoch hertzhafft / und freüdig / in Er- " rinnerung der Wundmahlen seines Er- " lösers / nechst eigner Bekantnuß / übertra- " gen hat. Als ich nun jhn dergestalt ge- " bunden / und verwundet mitleydig ansa- " he / kunte ich mich nicht länger enthalten / " sondern drunge durch den Hauffen der " Barbaren / halsete / und bate jhn / er wolte " doch diß alles / und was noch bevor stun- " de / dem so vil werthen Gott zu seiner eig- " nen / und seiner Peiniger Geistlicher Nutz- " barkeit freygebigst auffopffern. Warob " die Heyden erstlich erstaunend / hernach " mit Fäusten / und Tremmeln mich derge- " stalt empfiengen / daß ich meiner Sinnen " beraubet in Ohnkrafft dahin fiele. So " bald ich mich aber widerum erhollet / bis- " sen

Was sie insamt erlitten.

Seiner Mitgesellen Liebe zu jhm.

" sen sie mir oberzehlter massen alle Nägel " biß auff das innerste hinweg / und zer- " mahleten mit jhren Zähnen die zween " Zeiger an beyden Händen / daß es mir zu " leyden unerträglich schiene. Eben diß " widerfuhre mehrgedachten Renato, nicht " aber den gefangenen Huronen.

" Demnach nun auch die jenige/so von " der Flucht zuruck gezogen / sich zu den " andern gefangenen versamblet hatten / " setzten wir insamt über das Wasser; wo- " selbst die Obsiger / die von uns erhaltene " Beüte/darunter mein Meß-Geräth samt " etlichen Büchern (ein grosser Schatz in " damahliger Armuth) zutheilen begun- " ten; ich aber wandte mich zu den annoch " ungetaufften Huronen/und vereinigte sie " nechst nothwendiger Unterweisung / mit " der Kirchen Gottes. Ein Greiß unter " jhnen von achtzig Jahren / als man jhn " neben andern fortschleppen wolte: **Wo** " **solte ich armer Greiß** (sagte er zu den " Heyden) **anjetzo hingehen in ein** " **frembdes / und sehr entlegenes** " **Land? Mit nichten; hier wil ich** " **sterben.** Da er sich nun weigerte fortzu- " gehen/ward jhm an eben demselben Orth/ " da er kurtz vorhero getaufft worden / das " Haupt eingeschlagen.

Werden gefänglich hinweg geführt.

" Es waren unser noch drey und zwein- " tzig übrig/ ausser drey die sie getödtet hat- " ten/ welche insamt mit grossen Freüdens- " Geschrey/ als ob einer ungemeinē Beüte/ " nach jhr Land abgeführet wurden. Diese " Reiß verzoge sich in die acht und dreyssig " Tag / bey welcher nebst harten Hunger / " und grosser Sommer-Hitz / neben häffi- " gen Schmähworten / und schwären Be- " trohungen/ so wir täglich vernehmen mu- " sten/ neben stäts wehrenden Schmertzen / " so uns die albereit faulende/ und Wurm- " volle Wunden verursachten / jenes mir " forderist beschwärlich fiel/ daß da wir von " fünff oder sechstägiger schwärer Reiß " gantz ermüdet dahin lagen / unsere Peini- " ger annoch gantz muthig mit gantz sittsa- " men Gemüth zu uns tratten / Haar und " Bart jedoch gantz kaltsinnig außrupff- " ten / und jhre sehr lange und gespitzte Nä- " gel in die zarteste Glidmassen unsers Leibs " gewaltig eindruckten. Aber noch weit " empfindlicher geschahe es dem Gemüth / " und ergosse sich der Schmertz zum öfftern " in die Augen / als ich diese beträngte und " gebundene Christen-Schaar sahe vor mir " daher gehen; darunter fünff / so in dem " Christenthum albereit erwachsen / und " als starcke Pfeiler die Huronische Kirch " stätlich hätten unterstützen können.

Der achte Tag unserer Reiß ward " schon im Himmel eingezogen / da stiessen " wir ein Geschwader von zweyhundert " Barbaren auff / welche wider die Fran- " tzosen zu Feld giengen/ aber jhren Mann " gefunden / und / wie nachgehends erhel- " let / mit Verlust zweyer der jhrigen / und " sehr vil verwundten schändlich haben ab- " ziehen müssen. Weilen es nun alda ge- " bräuchig / daß dem gehofften Sieg mit " einiger Grausamkeit vorgespillet werde/ " prisen sie Anfangs mit Loßbrennung jhrer " Feür-Röhr die Sonnen/als ein Vorste- " herin deß Kriegswesen; hernach ergrif- " fen sie von nechsten Wald jeder einen wol " dicken Baum-Ast / theilten uns in zwey " Reihen ab / und klopffeten auff uns der- " massen / daß ich als der letzte auß allen/ " vor andern zum Theil kame/auch hierum/ " da man uns zu der auff nechsten Hügel " auffgerichtete Schaubühne tribe / mich " von der Erden vor Schwachheit nit erhe- " ben möchte. Derentwegen hielten sie mit " den Schlägen etwas ein/ schleppten mich " gantz blutig auff den Hügel / und kaum " daß ich mich in etwas erhollet / fienge das " klopffen mit untermengten Schmähwor- " ten / ja so häuffig widerum an / daß fast " kein Glid an mir war/so der Schläg nicht " empfunden. Ich vermag nicht alles zu- " erzehlen. Mir sengeten sie einen Finger/ " der andere wurde mit jhren Zähnen zer- " knirschet / die übrige mit Sprengung der " Span-Adern umgedrähet; also daß sie " auch anjetzo / ob schon albereit außgehei- " let / jedoch sehr unformlich/ und verstaltet " seyn. Hiernechst nahete sich einer zu mir " mit einem ungeheürē Messer/ergriffe mich " bey der Nasen / und wäre selbe unfehlbar " in seinen Händen gebliben / wan er nicht " zu zweymahl von einem unsichtbaren Ge- " walt davon wäre abgehalten worden. In " solchem Fall wurde es mit mir gethan ge- " west seyn: sintemahl das Leben keinem " dergestalt gestämleten vergönnet wird. " Also brachte ich ohne Speiß/die ich schon " vil Tag nicht verkostet hatte / auch diesel- " be gantze Nacht dazu in Schmertzen ü- " ber. Dem andern Hauffen gienge es " nicht gelinder / ja wol auch grausamer. " Dem Eustachio schnitten sie beyde Dau- " men ab/und zwungen durch die Wunden " ein starckes Rieth hinein/ daß es beym E- " lenbogē herauß brach; welche unmensch- " liche Marter er dannoch ritterlich / und " Christdultigst übertragen hat. "

Mit Stecken abgeklopffet.

Unterschidlich gepeiniget.

Den zehenden Tag setzten wir völlig " ans Land / und legten die übrige Reiß zu " Fuß ab / ein jeder beladen mit der Beüt "

" und

"und Bürde / die sie uns auffgebunden.
"Drey Tag hatten wir nichts verkostet /
"als einen Trunck warmen Wassers / am
"vierdten aber genossen wir etlicher wilden
"Frücht / so uns unterwegs auffgestossen.
"Renato, und mir mangelte es nicht an
"Gelegenheit in dem Wald / da wir zum
"öfftern ungefesselt / und unverwachtet /
"auch sehr von unsern Geleitsmännern
"uns verzogen / besonders zu Abends-Zeit
"mit der Flucht zuentkommen; er aber
"weigerte sich dessen / und ich wurde ehe
"tausend Leben auffgesetzt haben / als mei-
"ne Schäfflein jenes Trosts / und Vät-
"terlichen Beystands beraube / den sie
"zur Zeit jhres Hintrits von mir zugewar-
"ten hatten. Am Vorabend der glorwür-
Ubel be- "digen Himmelfahrt Mariæ, gelangten
willkom- "wir in das erste Dorff der Hiroquoisen/
met. "woselbst unser die Eingesessene jenseits deß
"Wassers / so wir übersetzen musten / samt
"etlichen vorlängst gefangenen Huronen
"gewärtig waren. Diese umpfiengen uns
"hertziglich / jedoch auch mitleydig / und
"weissagten uns gleich wie jhnen selbst
"die bevorstehende Feüers-Marter. Jene
"aber bewillkomten uns mit Stein / und
"Stecken / welches Ungewitter mein ge-
"schornes / und halbglatzendes Haupt /
"als dem sie sonders abhässig / zuforderist
"getroffen hat. Nach diesen ersten Will-
"komm (dann also pflegen sie es zunen-
"nen) tratten wir in das Dorff / alwo die
"übelgezogene / und schon verwildte Ju-
"gend mit Prügeln / und Tremmeln un-
"ser gewärtig stunden. Ein Frantzoß
"gantz entblöst / muste den Vortrab neh-
"men / Renatus hielte zwischen den Hu-
"ronen in der Mitte / ich / jedoch halb be-
"deckt / beschlosse den Auffzug. Sehr lang
"und vil haben die Sünder auff meinen
"Rucken geschmidet nicht allein mit Ste-
"cken / sondern mit eisenen Ruthen / deren
"Gebrauch wegen deß Kauff-Gewerbs /
"so sie mit den nechstgelegenen Europæern
"triben / alda sehr gemein ist. Einer auß
"den Vornehmsten gabe auch mit einem
"Faust-dicken / und an einem Strick han-
"genden Eisen-Klotzen mir / und andern
"einen so gewaltigen Streich / daß / wan
"ich mich nicht besorgt hätte noch einen zu
"empfangen / und auß sothaner Forcht die
"noch übrige Kräfften eingehollet / unfehl-
"bar wäre zur Erden gesuncken. Rena-
"tus, der im fortgehen etwas langsamer /
"folgends mehr Schläg erhielte / ward im
"Angesicht also entstaltet / daß man vor
"Geschwulst / und Beülen nichts als das
"weisse vom Aug ersehen möchte / hierin et-
licher massen den jenigen ähnlich / **welcher**
noch Gestalt noch Schönheit hat-
te / den wir hielten für einen / so mit
dem Aussatz geplagt / und von Gott
geschlagē war. Kaum daß wir auff dem
Pein-Gerüst / so mitten im Dorff auffge-
richtet stunde / etwas Athem gehollet / em-
pfieng ein jeder auff den blossen Rucken
drey wolgemessene Streich von einem
Knüttel / womit gleichsam das Zeichen zu
folgender Marter-Qual gegeben wurde.
Dan hierauff lieffen alle der Pein-Bühne
zu / und fiengen an jhre Messer zuwetzen.
Ich gedunckte jhnen etwas vornehmers
zuseyn / als die andere / nahmē also von mir
den Anfang. Ein noch kürniger Greiß
tratte sehr trotzig zu mir / und gebotte dem
Weib / so anseits stunde / auch unlängst
samt etlichē Algonquinen gefänglich ein-
gebracht / und getaufft worden / mir den
Daum von der lincken Hand biß zum
letzten Geläncke zusöndern. Sie weigerte
sich dessen zum drit- und vierdtenmahl /
muste doch letztlich gehorchen. Ich aber P. Isaacus wird der Finger gestützt.
nahm den abgeschnittenen Daum in die
andere Hand / erhebte jhn gehn Himmel /
und opfferte jhn den wahren und lebendi-
gen Gott / als deme ich siben Jahr damit
in seiner Heiligen Kirchen / und bey dem
Altar gedienet hatte; biß daß ich von ei-
nem meiner mitgefangenen errinnert den-
selben zu nechst hinweg warffe / damit ich
jhn selbst zuessen nicht gezwungen wurde.
Danck seye dem gütigsten Gott! daß er
mir annoch den rechten Daum vorbehal-
ten / womit ich diese Zeillen auffsetzen / und
meiner geliebsten Ordensgenossen Gebett
und Geistliche Beyhülff demütigst erbit-
ten mag. Renatus, und andere erfuhren
eben dergleichen / und muste bey jeden der
jenige Daum oder Finger herhalten / der
dem Peiniger forderist beliebich war.

Am grossen Ehren-Tag der Himel- Was er ferner gelitten.
fahrt Mariæ, brachten wir den halben
Tag auff dem Gerüst über; von dannen
zoge man uns in ein anders Dorff zwey
Meil davon entlegen / damit wir allen
zum Schauspil würden. Der mich an-
führte / in Ansehen meiner Bloßheit (dan
ich auser eines schlechten und veralten
Schurtz nichts anhatte) warff mir auß
Erbarmnuß / und auff mein Anhalten
von der hanffenen Leinwat / darin unser
Geräth eingebunden war / so vil zu / daß
ich die Schultern / und einen Theil deß
übrigen Leibs bedecken kunte. Aber weil
meine Wunden annoch schwürig / und
von der Sonnen-Hitz dapffer gebrennt
wurden / erdorrete die Haut als in einem

"Ofen /

" Ofen/ schelte sich/ und fiele von dem Hals/
" Schultern / und Armen häuffig hinweg.
" Beym Eintrit deß andern Dorffs ward
" der gewohnliche Stecken-Gruß jedoch
" mit bessern Nachdruck widerhollet. Den
" übrigen Tag verharrten wir auff dem
" Pein-Gerüst / die Nacht aber in einer
" Hütten auff der blossen Erd gantz na-
" ckend/ und mit starcken Banden gefesselt;
" woselbst unser Gedult von allem Ge-
" schlecht und Alter meisterlich geübet wur-
" de ; besonders von der unruhigen Ju-
" gend/ welche uns mit heissen Aschen / und
" brennenden Kohlen / so frey und muth-
" willig bestreüete / als unmächtig wir wa-
" ren solches zuverwehren. Dergestalt
" wird die Grausamkeit dieser Orthen gleich
" in den ersten Jahren angewöhnet / damit
" sie durch zeitliche Ubung zu grössern Kräff-
" ten / und gäntzlicher Vollkommenheit er-
" wachse. Zwey Tag / und Nacht haben
" wir daselbst ohne Speiß / und Schlaff
" übergebracht / und führte man zu zeiten
" etliche auß den Gefangenen auff das Ge-
" rüst / stutzte sie oberzeigter massen an den
" Fingern/ tribe jhre eingezogene Händ mit
" angelegten Stricken also starck zusamen /
" daß die elende Menschen vor Schmertz
" ohnkräfftig dahin fielen. Eines jeden
" Pein insonderheit durchdrange mein Ge-
" müth / als die ich mehrentheils in Christo
" gebohren/ folgends mit Vätterlicher Nei-
" gung liebte / und umpfienge. Ich tratte
" bald zu diesen/ bald zu jenen/ sprach jhnen
" Hertz und Muth ein/ mit Vorgeben/ daß
" unser Trübsal die zeitlich / und leicht ist /
" ein ewige und überwichtige Herrlichkeit
" schaffe ; ja daß dieser Zeit Leyden der
" Herrlichkeit nicht werth seye / die an uns
" soll offenbahret werden ; und dergleichen
" Trostreden mehr / so mir der Geist Got-
" tes bey so betrübter Begebenheit eingege-
" ben hat.

Und sein Mitgesell Guilielmus.

" Biß dahin hatten die Innländer
" keine Frantzösische Gefangene auff jhren
" Richtplatz gesehen ; dannenhero musten
" wir durch alle Dörffer/ den Eingesessenen
" zu einen Schauspil / als in einem Sieg-
" Gepräng / herumgeführt werden. Im
" dritten Dorff stiessen vier jüngst-gefange-
" ne Huronen zu uns / denen die Finger /
" und Daumen / gleich wie uns widerfah-
" ren/ schmertzlich gestutzt wurden. Mehr-
" gezeigten Guilielmo , weilen er bißdahin
" auß der Acht / folgends unversehrt gebli-
" ben / widerfuhre anjetzo diese Pein mit
" doppelten Schmertzen ; dan man jhm die
" Finger nicht wie andern mit dem Messer/
" sondern mit einer scharff-geschliffenen
Muschel vilmehr saggte als abschnitte / "
dergestalt / daß weilen die Spann-Adern "
etwas hart/ und zugleich schlipfferich/ sel- "
be von den hierob entrüsteten Peinigern "
mit gantzen Gewalt angezogen/ und end- "
lich zerrissen wurden; folgends hierum der "
gantz Arm schwartz / und hoch auffgelos- "
sen. Die hierob gefaste innerste Empfind- "
nuß in mir zulindern / tratte ich zu jüngst- "
erwehnte vier Huronen / ertheilte jhnen "
einen kurtzen / und nothwendigen Lehr- "
Grund deß Christenthums / und tauffte "
zween noch auff der Richt-Bühne mit "
dem Wasser / so ich in den Blättern deß "
mir zur Nahrung gereichten Türckischen "
Weitzen mit frolocken angetroffen; die "
andere zween reinigte ich auß den fürüber- "
flüssenden Bächlein / als wir insamt zu "
den dritten Dorff abgeführet wurden. "

Nach abgewichener Sonnen zoge "
man uns in eine Hütte/ woselbst die muth- " Sonder-
willige Jugend unser gewärtig war/ auch " bare Pein-
alsobald nach Gewohnheit / dero sie mit " lichkeiten.
den Gefangenen gebrauchen / singen hies- "
se. Wir sungen zwar (dan wie kunte es "
anders seyn ?) aber das Lied deß HErrn "
in frembden Landen. Auff dem Gesang "
folgte das peinigen. Renatum, und "
mich bestreüeten sie / gleich wie unlängst/ "
mit heissen Aschen/ und glüenden Kohlen/ "
also daß sein gantze Brust schändlich ge- "
brennt wurde. Mich aber zogen sie bald "
hernach mit zwey von Baum-Aest ge- "
flochtenen Reisen schmertzlich in die Hö- "
he; und damit ich wissen solte / daß alle "
meine vorgezeigte Stärcke / und Starck- "
müthigkeit / von dem jenigen / so die "
Schwachen allein zustärcken vermag/ sei- "
nen Ursprung habe/ drange mich die Qual "
so weit/ daß ich meine Peiniger/ etwas in "
den foltern nachzulassen / gebetten habe. "
Aber der weise / und gütigste Gott thate "
eben recht / daß je mehr ich hierum anhiel- "
te/ je mehr sie die Folter anzogen / biß daß "
ich als unmächtig zusincken begunte/ auch "
der Ursachen von den Banden entlediget "
wurde. Dir / O treüer Heyland ! seye "
ewiger Danck/ daß du mich in einem klei- "
nen erfahren/ oder vilmehr allein erachten "
lassen/ was du meinetwegen an dem Holtz "
deß Creutzes außgedöhnet/ und nicht mit "
Stricken / sondern mit eisenen Nägeln / "
davon deine Händ / und Füß durchboh- "
ret / empfunden / und erlitten hast ! Aber "
unser Ruhe wehrete nicht lang. Kaum "
daß wir von diesen Banden anffgelöset/ "
fesselte man uns mit andern / und lagen "
die übrige Nacht hindurch als die gebun- "
dene Schaaf auff der blossen Erden. E- "

"wiger Gott! was Muthwill verübte da-
"zumahl die unverschamte Heydenschafft?
"und wie hoch bin ich dir verbunden / daß
"du mich dir geweyheten Priester von den
"schandlosen Händen dieser Heyden un-
"versehrt erhalten!

Sie werden deß Lebens verschonet.

"Man zehlte albereit den sibenden Tag
"unsers Umzugs / daß wir nehmlich von
"Dorff zu Dorff / von einem Gerüst zu den
"andern / Gott und den Engeln zu einen
"Schauspil / den Menschen aber zum
"Greuel / und Verhöhnung waren vorge-
"stellt / und vilfältig gequälet worden / da
"gelangt an uns die Zeitung / daß der fol-
"gende Tag der letzte unsers Lebens seyn /
"dasselbe aber im Feür sich enden solte. Als
"ich nun mich / und andere zu diesen gefähr-
"lichen Kampff Christ-zimend gefast mach-
"te / wurden die Eltern deß Orths gantz
"eines andern Schlusses / hiessen uns vor
"sich kommen / und ertheilten allen das Le-
"ben; dreyen außgenohmen / deren einer /
"Nahmens Stephanus in eben demselben
"Dorff / da wir uns auffhielten / Andaga-

Drey Huronen getödtet.

"ron genand / gelitten hat. Der andere
"Eustachius in dem Dorff Teonoto-
"gen, welcher / da er am gantzen Leib gesen-
"get / und mit dem Messer deß Haupts ge-
"kürtzet wurde / seine Landsgenossen instän-
"digst gebetten / daß sie dieses seines grau-
"samen Todts halber den mit ihren Fein-
"den / und jetzigen Peinigern halb-geschlos-
"senen Friden nicht hinterbrechen / noch in
"seinem Blut wolten ersticken lassen. Der
"dritte / Paulus mit Nahmen / war ein
"Jüngling von fünff und zweintzig Jah-
"ren / zoge hierum das Rach-Eisen seiner
"Feind / damit er ihnen forthin nicht mehr
"schaden möchte / forderist an sich / und
"ward nach gleicher / jedoch hertzhafft über-
"standener Feürs-Pein in dem Dorff Os-
"sernenon mit dem Beil enthalset. Die-
"sem letzten befande ich mich sonders ver-
"pflichtet; aldieweilen er / da mir die Fin-
"ger abgebissen / oder sonsten einige Mar-
"ter zugefügt wurde / die Barbaren bittlich
"ersuchte / daß sie mir verschonen / und ihre
"Wuth an ihm verübē wolten. Der frey-
"gebige Gott wolle ihm diese Liebs-That
"tausendfältig vergelten!

P. Isaaci, und Renati Dienstbarkeit.

"Jene / denen das Leben vergünstiget
"war / theilte man nach Lands-Gebrauch
"in unterschidliche Dörffer auß / zu Dienst
"deß Haußgesinds / darin einer durch den
"zeitlichen Todt die Stell gelähret. Mich /
"und Renatum wise man in das erste
"Dorff / darin die jenige / so uns gefänglich
"eingebracht / ihre Wohnstatt hatten. Als
"wir nun daselbst unsere Wurm- und Eit-
"ter-volle Wunden etwas außzuheilen /
"und die fast gantz entwichene Kräfften zur
"neüen Arbeit oder Marter widerum ein-
"zuhollen bemühet waren / und aber nebst
"etlichen Kürbis-Stücklein / und zwischen
"den Steinen obenhin zerribenen India-
"nischē Weitz uns nichts zur Nahrung ge-
"reicht wurde / schiene es / als wolte das
"Leben dem Hunger unterligen / welches
"den Peinen so hertzhafft widerstanden
"hatte. Die Barbaren solches vermer-
"ckend / zogen etliche an der Soñen gedörr-
"te Fischlein / und Stücklein Fleisch hervor /
"zerribens gantz klein / und besträeten unser
"Mues damit. Hiedurch wurden wir in
"etwas erquicket / aber gleich widerum mit
"der Marter / und dem Todt betrohet.

Beyder Lebens-Gefahr.

Obangeregte zwey hundert Barba-
"ren / von welchen / gestaltsam jüngst er-
"wehnet / wir so übel bewillkommet wor-
"den / als sie / in Meinung den Frantzosen
"eines anzubrennen / selbe bey dem Bau
"der Vestung Richelieu, dessen Grund
"dazumahl gelegt wurde / unversehens an-
"gefallen / diese aber ob schon an der Zahl
"sehr wenig sich ungesaumt erhollet / Hau-
"en und Stangen mit den Wassen ver-
"wechßlet / und so dapffern Widerstand
"gethan / daß zween der Heyden zu Boden
"gelegt / vil beschädiget / die übrige sich mit
"der Flucht retten müssen / kehrten sie gantz
"grimmig / und Raach-begierich nach
"Hauß / und wolten durchauß nicht zuge-
"ben / daß uns das Leben solte ertheilet blei-
"ben / weil solches den jhrigen von gleichen
"Landsgenossen / als wir waren / benoh-
"men worden. Solcher gestalt hienge un-
"ser Leben abermahl an einem sehr schwa-
"chen Faden. Bald hernach gelangte da-
"hin einer auß den vornehmsten Holländ-
"dern / so unsern / das ist / zweintzig kleiner
"Meil davon jhren Wohnsitz haben / und
"begunte mit den Barbaren unsertwegen
"zuhandlen; und weilen er sich von einem
"mercklichen Lösgeld vernehmen ließ / auch
"bald diß / bald jenes angelobte / kunten sie
"weniger nicht / als hinwiderum jhm mit
"Zusag nechstfolgender unser Freyheit / je-
"doch sehr fälschlich zubegegnen. Dan als
"sie hierum einen Rath besetzet / kame die
"Kreiden gantz anders herauß / als der Hol-
"länder gehofft hatte. Die mehresten wol-
"ten mich alsobald todt haben / und weilen
"sich etliche darwider satzten / zettelte sich ein
"Zwispalt unter jhnē an / auß der Zwispalt
"entstunde ein Auffruhr / auß der Auffruhr
"ein Wüterey / also daß sie nach den Waffen
"griffen / und mich allenthalben auffsüchte /
"mit meinem Todt den Zwist beyzulegen.

"Un-

"Ungefehr zu Anfang deß Raths zoge mich
" ein innerlicher Antrib mit meinen Ge-
"sellen in das Feld / woselbst wir in Si-
"cherheit stunden / unwissend was sich zu
"Hauß ereignet / und wider unser Leben
"geschmidet worden; biß sich die Auffruhr
"gestillet / und die Gefahr in etwas gemin-
"dert hat.

Renatus wird getödtet.

" Als wir nun in Verständnuß komen /
"daß es mit unser Freyheit gethan / und im
"nechsten Wald uns Gott zu seiner uner-
"gründlichen Verhängnuß gäntzlich über-
"geben / auch bald hierauff in so heiligen
"Gedancken / und Ablesung deß Rosen-
"krantzes nach Hauß kehrten / stiessen wir
"unversehens zween Jüngling auff / die
"uns gebotten eilends ins Dorff zugehen.
"Ihr Ankunfft ward uns verdächtig / und
"stimten hierum unser Gebett desto eüffri-
"ger an. Da wir nun zum Dorff gelan-
"get / zoge einer auß jhnen das Beil so er
"unter seinen Leibrock verborgen hatte / un-
"vermerckt herauß / gabe damit Renato
"einen so mächtigen Streich über das
"Haupt / daß er halb todt in Anruffung deß
"heiligsten Nahmen JESUS zu Boden
"fiel; ich aber in ansehen deß blutigen Ei-
"sens neigte mich knihfällig zur Erden / be-
"fahle mich meinem Heyland / und erwar-
"tete eines gleichen Streichs. Der Heyd /
"so mich also verharren sahe / gebote mir
"auffzustehen / mit Vorgeben / daß jh-
"nen über mein Leben kein Gewalt ertei-
"let wäre. Alsdan wandte ich mich zu den
"sterbenden / und da ich jhn noch zu letzt
"von seinen Sünden / so er alle anderte Tag
"abzulegen pflegte / entbunden / empfienge
"er noch zween tödtliche Streich / und er-
"gabe sein Seel in die Händ jhres Schöpf-
"fers. Sein Alter erstreckte sich fast auff
"das fünff und dreyssigste Jahr / sein Tu-
"gend aber / zuforderist sein unschuldiger
"Wandel / unberuckte Gedult / gäntzliche
"Vereinigung mit Gott / und seinen Gött-
"lichen Willen in allen widrigen Zufällen
"stigen endlich so hoch / daß er fähig wor-
"den unsern Orden einzutretten / und auß
"vorsichtiger Einwilligung der Obern we-
"nig Tag vor seiner Marter sich mit den
" Gelübden dazu verbunden hat. Das
"Creutz / dem er sonders zugethan war /
"bahnte jhm den Weeg zur Ewigkeit.
"Dan als er einest in der Hütten / darin wir
"verwahret wurden / einen Knaben von der
"Hauptscheidel biß zu den Füssen mit dem
"Creutz bezeichnet / gebote ein Greiß deß
"Knabens Ahne / der es vor ein Schwartz-
"kunst außgedeütet / einem seiner Enickel
"Renatum ehest vom Brod zuhelffen;
massen mir nachgehends deß Knabens "
Mutter selbst unverhollen anvertrauet "
hat. "

Von Isaaco sorgsam bestättet.

Folgenden Tags / als ich in die Be-" Von Isaa-
hausung dessen / der den Frantzosen son-" co sorg-
ders abhässig / und mir den Daum abge-" sam bestät-
schnitten hatte / übergesetzt / und darin " tet.
stündlich deß Todts gewärtig war / "
stunde mein gantzer Gedancken nach Re-"
nato, dessen Leichnam Christgewöhnlich "
zubestätten. Da ich nun in solcher Mei-"
nung hinauß tratte / warnete mich mein "
voriger Haußwürth der Gefahr / so mir "
von etlichen Nachstellern bevorstunde; "
weilen ich mich aber nichts daran kehrte / "
gabe er mir einen Alten zum Weegweiser / "
von dessen Geleitschafft ich versichert seyn / "
zugleich auch den Körper deß verblichenen "
desto ehender antreffen möchte. Ich fande "
jhn bey den Bach schon etwas zerfressen / "
senckte jhn / wo es tieffer war / und schwäre-"
te jhn mit Steinē / daß er von andern nicht "
vermercket / und folgenden Tags von mir "
möchte eingescharret werden. Als ich "
nach Hauß kehrte / fielen mich zween Hey-"
den an / und geboten mir in nechstgelege-"
nes Dorff jhnen zufolgen / im Vorhaben "
mich aldort zuschlachten. Ich versetzte / "
daß ich in dessen Gewalt stunde / deme ich "
zum Knecht übergeben war / und nechst "
seiner Einwilligung nicht saumen wurde "
jhnen zugehorchen. Also schluge jhre "
Meinung feil / und ich gelangte zu den "
Meinigen. Tags hernach / als ich weis "
nicht was im Feld zuholen befehligt war / "
folgte mir ein anderer mit einer Axt / "
nicht das Holtz / sondern mein Haupt da-"
mit zuklieben; aber vorerwehnte Greis "
hielte jhn von dieser Unthat ab / und Gott "
unterwise mich hiedurch / wie daß ich alle "
Sorg auff jhn werffen / und jhn mit mir "
nach Belieben solte walten lassen; wol "
wissend / daß er für mich sorgte / auch kein "
Haar von meinem Kopff ohne seine Zu-"
lassung herab fallen möchte. Was ich "
nun denselben Tag nicht kunte werckstel-"
lig machen / nahme ich den folgenden vor / "
und gienge Frühe Morgends mit einer "
Spathe auff der Schulter den werthen "
Leichnam meines verblichnen Freunds "
zusuchen. Aber leyder! ich fande jhn nicht "
mehr. Ich tratte in den Bach / der sich "
von nächtlichen Regen geschwället hatte / "
und meinē halben Leib überstige / auff und "
ab / suchte mit den Füssen / und Stab / wo "
ich möchte; in Meinung / der Schwall "
deß Wassers habe jhn etwan hinab getri-"
ben. Bald drange ich in nechstgelegenes "
Gehöltz / zusehen ob er dahin verzuckt wor-"

" den; forschete bey den fürübergehenden / " ob sie den Leib Renati nicht ersehen? A- " ber alles um sonst. Getreüer Gott! was " für Weheklagen / und Seüfftzen / was für " Zäher vergosse ich nicht / und vermengte " sie mit dem Wasser deß rauschenden " Bachs / singend mit kläglicher Stimm " die bey der Kirchen gebräuchige Psalmen / " und Todten-Gesäng. Siehe aber / als " der Schnee nun etwas zerflossen / wurde " mir von etlichen jungen Heyden ange- " fügt / daß sich der todte Leichnam sehen " ließ. Ich eilete stracks dahin / samlete die " schon halb-verzehrte Glider / und abge- " nagte Gebein / verehrte sie mit ehrerbieti- " gen Kuß / und bestättete sie zur Erden; da- " mit ich sie einmahl / geliebt es Gott / als " einen werthen Schatz zu billicher Ver- " ehrung in unser Land übertragen möchte.

P. Isaaci Lebens-Gefahr.

" Nach solcher Verrichtung stunde mir " fast täglich der Todt vor Augen. Einer " auß den Haußgenossen ersuchte mich um " ein Stuck deß siben-spänigen Fells / wo- " mit kaum der halbe Theil meines Leibs " bedeckt ware. Ich entschuldigte mich " gantz sitsam wegen eingebrochener scharf- " fen Kälte; jedoch stelte ich jhm frey so vil " davon zuschneiden / als jhm beliebte. Er " zürnete sich ob dieser höfflichen Außred / " und suchte Gelegenheit / mir nit mehr die " Haut / sondern das Leben zubenehmen. " Mitlerzeit verbliche in unser Behausung " der eintzige Sohn einer Edelfrauen: dan " auch unter diesen wilden Unmenschen sich " der Adel eingedrungen. Sie wurden deß " Schlusses mich nach Lands-Gebrauch " dem verstorbenen zuschlachten / und das " Weiber-Volck truge albereit Kürbiß / " Weitzen-Eher / und dergleichen herbey / " meinen Todt damit zuerkauffen. Und in " der Warheit / ich verlangte selbsten / und " bate Gott mich von den Banden dieses " ängstigen Lebens doch einsmahl auffzulö- " sen; aber meine Missethaten hatten sol- " ches nicht verdienet / und Gott wolte / daß " ich vil mehr täglich sterben / und vermög " dieses Todts jhme allein leben solte.

Dienet den Barbaren auff der Jagt.

" Das halbe Weinmonath ward al- " bereit verstrichen / zu welcher Zeit die Ein- " gesessene mit Garn und Feür-röhr zur " Jagt hinauß zugehen / und für die einbre- " chende Winters-Zeit jhre Nahrung ein- " zuhollen pflegen. Ich muste ingleichen " folgen / und ward von jhrer Ergetzlichkeit " mein Wehemuth vermehret. Denen ich " zugesellet ward / entsatzten sich Anfangs / " bald aber verlachten sie mich / und wurden " mir endlich gantz abhold. Die Ursach " war / daß ich jhnen mit Gott / und seinen Gebotten / mit Himmel / und Höll / mit " andern Glaubens-Sachen stäts in den " Ohren lage; und ob sie mich schon An- " fangs willig anhöreten / jedoch / weil ich " immer diese Saiten traffe / zumahl auch " die Jagt nicht allerdings glücklich ablief- " fe / schalten sie mich einen Teuffel / und " warffen alle Schuld deß üblen Außgangs " auff mich. Jhr Zorn verkehrte sich bald " in ein rasende Wuth / da sie vermerckten / " daß ich von jenem Fleisch nicht verkosten " wolte / welches jhren Abgott geweyhet " war. Dan als sie zur Jagt / oder zufischen " hinauß gehen / wird der ältere deß Orths " gebetten / das beste Fleisch / so dazumahl " vorhanden / mit gewissen Gepräng / und " aberglaubischen Segen zuweyhen. O " **Teuffel** Aireskoi! (spricht der Götzen- " diener mit erhebter Stimm) **Wir opf- " fern dir dieses Fleisch zu einer Mahl- " zeit / damit du desselben geniessest / " uns aber andeütest / was Orths wir " ein Wild fürsuchen / dasselbe fellen / " oder in unser Garn einbringen mö- " gen.** Aldieweilen sie nun sahen / daß die- " ser Götzen-wunsch mir gäntzlich zuwider / " und ich von so geweyheter Speiß nichts " geniessen wolte / begunten sie mich zuhas- " sen / und meiner Lehr wenig Gehör zuge- " ben. Ja der eüsserste Hunger / die bittere " Kälte / die stäte / und bissige Beschimpffung / " die ich von allen / und zuforderist von dem " Weiber-Volck / so mich der unglücklichen " Jagt / davon sie das beste ziehen / schuldig " machte / außzustehen hatte / rühreten alle " von diesem Ursprung her. Es ward mir " aber an stat desselben Fleisches gantz " nichts anders gereicht; muste also zum " öfftern etlich Tag aller Speiß entbehren / " und mich mit jenen Trost-Worten erqui- " cken: **Ich wil ersättiget werden / " als dein Herrlichkeit mir erscheinen " wird.** Psalm. 16. Die Kälte setzte mir " ingleichen bey so scharffer Winters-Zeit " hefftig zu. Dan weilen sich meine kurtze " und schlechte Lumpen albereit verzehret / " muste ich schier nackend auff der blossen " Erd die Nächt überbringen / und ob schon " vil Wild-Häut in der Hütten herum hien- " gen / ward mir doch keine gereichet. Ja " da mich die eüsserste Kälte veranliesse / bey " nächtlicher Weil eine an mich zuziehen / " ward sie mir abermahl mit Gewalt entzu- " cket. Dermassen hassete mich dazumahl " dieses Heyden-Volck. Ich aber vermer- " ckend / daß bey so gestalten Sachen wenig " zufrüchten / gienge täglich Frühe Mor- " gends auff nechst gelegenen Hügel / wo- " selbst ich das Creutz-Zeichen in einem ge- "

" schälten

" schälten Baum eingeschnitten / warff
" mich zu dessen Fuß darnider / und gosse
" vor denselben auß mein jetzt bedrängtes /
" jetzt in der Bedrängnuß frolockendes Ge-
" müth. Bald schrye ich mit nassen Augen /
" und inbrünstigen Seüfftzen wie dorten
" David: **Wie lang O HErr! wilst**
" **du vergessen meiner Armuth / und**
" **Trübsal:** Bald sagte ich mit Job in
" meinem Süffer: **Wan er mich gleich**
" **tödten soll / so wil ich doch in jhm**
" **hoffen.**

" Solcher gestalt verzogen sich zwey
Was er zu Hauß erlitten. " Monath / und weilen die Heyden bey der
" Jagt meiner urdrüssig worden / sandten
" sie mich nach Hauß / dahin albereit etliche
" auß jhnen vorgeloffen / und vil nachthei-
" liges von mir außgestreüet hatten. Al-
" hier warffen sie mir / der grossen Frost hal-
" ber / davon ich fast erstarret / ein schlechte
" Hirschhaut auff den Leib / von dero ich ü-
" bel bedeckt auff offentlicher Strassen da-
" her zoge / und Gott innerst bate / daß er
" sich würdigte mich ähnlich zumachen de-
" nen / die vor Jahren / wie Paulus redet /
" **in Pelzen / und Zügen-Fellen he-**
" **rum giengen / in Mangel / Trübsal /**
" **und Ungemach / deren die Welt**
" **nicht werth war.** Ich sahe aber bey-
" nebens mit empfindlichsten Leydwesen /
" wie daß sich die Heyden von dem Raub /
" so sie uns entwendet / besonders mit dem
" Gott-geweyheten Meß-Geräth bedeckt
" hatten / und schimpfflich damit herum zo-
" gen. Von derselben Zeit biß zu den hal-
" ben Jenner kan ich wol mit Warheit auß-
" sagen jene in dem Werck selbsten erfahrne
" Wort deß Apostels 1. Cor. 4. **Biß**
" **auff diese Stund leyden wir Hun-**
" **ger / und Durst / seynd nackend / und**
" **werden geschlagen / und haben kein**
" **gewisse Statt / und arbeiten / und**
" **würcken mit unsern eignen Hän-**
" **den. Man schilt uns / so segnen**
" **wir / man verfolget uns / so duldens**
" **wir / man lästert uns / so fleßen wir;**
" **wir seynd stäts als ein Fluch der**
" **Welt / und ein Feg-Opffer aller**
" **Leuth.**

" Mitlerzeit gelangte auch die noch ü-
" brige Jägerbursch nach Hauß / von deren
Unterweiset die Heyden. " Beüte ich etliche Fell / den Leib besser zu-
" bedecken / erhalten hab: Zumahl ein al-
" tes Mütterlein / in dero Augen ich Gnad
" gefunden / etwas mehr meiner Sorg tru-
" ge / und mich nach Notturfft nehrte. Da
" ich nun etwas zu Kräfften kommen / be-
" flisse ich mich jhr Sprach zuergreiffen /
" und weilen in unserer Wohnung nicht
allein alle Spän desselben Dorffs / son-
dern deß gantzen Lands geschlichtet / und
über alle Zufäll Rath gehalten wurde / "
nahme ich Gelegenheit die älteren auß al-
len in dem Gesatz Gottes zuunterweisen. "
Sie forscheten hinwiderum sehr vil von "
dem Mond / und der Sonnen / und was "
Ursachen beyde gleich einem Angesicht ge-
staltet wären? Ferner von Grösse deß "
Erdbodens / Ab- und Zulauff deß Meers; "
ob an etlichen Orthen / wie sie vernohmen "
hatten / der Himmel sich mit der Erde ver-
einige / und dergleichen. Denen ich auß "
der Natur / und Welt-Kunst / jedoch nach "
jhrer Fähigkeit / so guten Bescheid erthei-
lete / daß sie sich ob meiner Lehr Anfangs "
entsatzten / bald darauff unter ein ander "
murmelten: **Wir hättē in der War-**
heit uns einer nutzlichē Sach berau-
bet / so wir diesen Menschen / wie es
dan öffters daran stund / auß dem
Weeg geraumet hätten. Hierauß ge-
wan ich grössere Kühnheit jhnē das Reich
Gottes zuverkündigen / und von dem Ge-
schöpff zur Erkandnuß deß Schöpffers zu
führen. Wofern sie eben so leicht glaube-
ten / als sie überwisen worden / wurde jhre
Bekehrung wenig Mühe kosten; aber der
Fürst der Finsternuß / welcher diese Länder
von so vil Jahr unter seiner Bottmässig-
keit gehabt / und annoch als ein **starcker**
bewaffneter besiget / vermag so vil / daß
es den Christ-Süffern noch manchen sau-
ren Trit kostē wird / bevor sie das Hefft ge-
winnen. Dessen unangesehen / zeiget auch
Christus als ein HErr über alle Völcker
zu zeiten seine Obermacht / Krafft dero
nicht allein die noch unmündige Kinder /
deren ich sehr vil getaufft / und zur ewigen
Erbschafft abgesandt / sondern auch vil
bejahrte in der letztē Schwachheit jhn als
den wahren Gott / und Belohner der
Tugend erkennet haben. Mir ward
auch zugelassen / den nechstgelegenen
Huronen / welche die Knihe vor Baal
nicht zubiegen pflegten / mit Geistlichen
Behuff an die Hand zugehen / und be-
sonders den sterbenden zur Christzimen-
den Abfahrt beförderlich zuseyn.

In solchen Geschäfften wurden aber-
mahl zwey Monath zuruck gelegt / nach
welchen / das ist / um die Helfft deß Mer-
tzens / als sich der Schnee zuverliehren be-
gunte / ich neben einen Knaben / und zwey
alte Eheleuth / vier Tagreiß von unsern
Dorff zur Fischerey gezogen worden.
Der Weyher / da wir fischeten / gab uns
etliche kleine Fischlein / deren Ingeweid
dazumahl uns zur Nahrung dienete / die

Sein Laben auff der Jagt.

"Fisch aber wurden zur künfftigen Noth-
"durfft auffbehalten / und nach Hauß ge-
"sandt. Gewiß richtet die Nothdurfft vil
"übeldähende Magen ein / und muste ich
"der Zeit manche Speisen verkosten / deren
"ich gantz keinen Hunger hatte. Das Hir-
"schen-Ingeweid samt dem Blut / und fau-
"len Unflat / die in Wasser gekochte wilde
"Schwammen / üble Austern / und Was-
"ser-Frösch / die sie mit Haut und Haar
"zum Leib nehmen / hatte bey mir leyden-
"lich / ja köstlich gemacht die Gewohnheit /
"der Hunger / und Mangel eines bessern.
"O wie offt sasse ich an den Wässern die-
"ses Babels / und weinete / da ich an Sion
"gedachte! nicht allein dessen / so nun in
"Ewigkeit frolocket / sondern auch dessen /
"so dir O Gott! lobsinget auff Erden.
"O wie offt sange ich in diesem frembden
"Land die Lobgesäng deß HErrn! daß die
"Gebürg / und Waldungen davon erschal-
"leten / so dergleichen / so lang sie erschaffen /
"niemahls vernohmen hatten. O wie offt
"hab ich den allerheiligsten Nahmen JE-
"SUS eingegraben in die hohe Dähnen /
"und Eichen! damit vor denselben aller
"widriger / und Höllischer Gewalt erschrö-
"cken / und sehr davon entweichen solte?
"Aber die Ruhe / und süsse Errinnerun-
"gen / so mir zu zeiten diese Waldungen
"verliehen / wehreten nicht lang.

Abermahlige Lebens Gefahr.

"Zu Eingang der Heil. Charwochen
"ward abermahl wider mein Leben sehr
"nachtheilig geschmidet. Zehen auß jhren
"Mittel / die bey verwichener Soñerszeit
"wider jhre Feind zu Feld gangen / aber
"biß dahin nicht erschienen / gaben Anlaß
"zuvermuthen / daß sie unglücklich getrof-
"fen / und samtlich umkommen wären; be-
"sonders weilen auch solches von einem
"gefangenen / so damahlen angelangt / für
"gewiß bekräfftiget wurde. Dieser elende
"muste mit seinem Todt das Leben eines
"Jünglings / und Sohns meines Hauß-
"Herrn / so unlängst die Welt gesegnet
"hatte / bezahlen; und weilen die Seel deß
"verstorbenen vil schätzbahrer / als dieses
"Anköhmlings geachtet wurde / als ward
"beschlossen / auch das meinige derselben zu
"schlachten. Der Tag / an welchem der
"Welt-Heyland vor uns sein Leben vol-
"lendet / ware bestimt auch das meinige zu
"verkürtzen. Da ich mich aber hierzu ge-
"fast machte / kam der Ruff / weiß nicht wo-
"her / daß die jenige so außgezogen / noch
"alle im Leben / und über das zwey und
"zweintzig gefangene mit sich brachten.
"Also zoge Gott abermahl einen Strich
"durch jhre Anschläg / und zeigte mir / wie
weißlich ich alle Sorg meines Lebens / "
und Todts seiner Verwaltung überlassen "
hätte. "

Vil Gefangene werden eingebracht.

Ob nun wol die Wüsteney / und ver- "
koste süsse Einsamkeit mein gantz Gemüth "
an sich zoge / so wurde ich doch anderseits "
von der mir obligenden Ordens-Pflicht "
zum öfftern angemahnet / die in Jrthum "
schwebende Seelen / so vil möglich / vom "
Untergang zuerretten / folgends das "
Dorff-Leben der beliebten Einöde vorzu- "
setzen: sintemahl ich alda die Sprach bes- "
ser ergreiffen / auch vermög derselben man- "
che Jrrende auff den Weeg der Warheit "
leiten / und lencken kunte. Als ich nun hie- "
rum eüffrigst beschäfftiget war / gelangten "
etliche Dorffgenossen mit einer Beüte von "
zwey und zweintzig gefangenen nach "
Hauß / welche fast alle / das Weibervolck "
samt den Kindern außgenohmen / so man "
zur Dienstbarkeit auffbehalten / mit "
groben Schlägen / und Verkürtzung der "
Finger bewillkomet worden. Uber fünff "
fiel das Urtheil deß Todts / die ich beson- "
ders durch Beyhülff eines Dolmetschs in "
dem H. Tauffbad gereiniget / nachmahls "
jhrem Schöpffer übereignet hab. Diß "
geschahe um die heilige Osterseür. Nechst- "
gefolgten Pfingst-Fest wurden abermahl "
drey Weibs-Personen gantz unbeklei- "
det samt jhren Kindern (die Männer "
hatten sie unterwegs erschlagen) gefan- "
gen eingebracht / und diese erfuhren gleich "
den vorigen den blutigen Willkomm. Ein "
Weibsbild / nach dem sie am gantzen Leib "
grausam gesengt worden / warff man le- "
bendig ins Feür; wobey sich nachfolgen- "
des / so ich biß dahin nicht erfahren / ereig- "
net hat. So offt man mit den Facklen "
das Feür ansteckte / ruffte ein Greiß mit "
erhebter Stimm: **Dir O Geist** Aries- "
koi! **schlachten wir dieses Opffer / "
damit du von dessen Fleisch gespei- "
set / demnach beweget werdest / uns "
forthin wider unsere Feind Glück / "
und Sieg zuertheilen.** Der gebrate- "
ne Leib war in vier Stuck getheilet / und "
in unterschidliche Dörffer damit zumahl- "
zeiten abgesendet. Die Ursach dieses "
Verfahrens rührte dahero; weilen in "
nechstverwichenen Winter etlicher gefan- "
gener Leiber unverzehrt gebliben / hier- "
durch aber deß Abgotts Unmuth / jhrer "
Meinung nach / mercklich wäre entzündet "
worden. Nun solche Unthat bey ihme "
widerum außzusöhnen / führten sie zween "
Bären zum Opffer / und thaten in "
Schlachtung derselben folgende Abbitt: "
**Gantz billich straffst du uns / O "
"Geist**

Abergläubisches Opffer.

" Geist Arieskoi! sintemahl wir von
" vil Zeit hero Niemand auß unsern
" Feinden/den verflossenen Sommer/
" und Herbst aber nicht einen Algon-
" quinen eingebracht. Wir bekennen
" auch unser Missethat / daß wir die
" zu letzt eingeholte Gefangene nicht
" wie billich zum Leib genohmen.
" Wir haben gesündiget / und seynd
" hierum straffmässig. Aber im Fall
" ins künfftig einer in unsere Händ
" gerathet/ geloben wir / daß er von
" uns dergestalt solle auffgezehret
" werden / gleich wie diese zween Bä-
" ren / so wir dir anjetzo schlachten.
" Und in der Sach selbsten tratten sie also-
" bald zur Mahlzeit/dieses Wildprät auff-
" zuarbeitē. Dem Weib aber/da sie mitten
" in dem Feür um einige Erquickung jam̃er-
" te / hab ich unter dem Schein ihr den
" Durst zustillen/mit demselben Wasser die
" Seel von dem Götzenthum gereiniget.

" Am Tag deß H. Vorlauffers Chri-
" sti / von dem gesagt ist: Vil werden
Frolocken der Barba- ren eines Siegs hal- ber. " sich in seiner Geburt erfreüen / ver-
" doppelte sich in mir die Bitterkeit deß
" traurens; als ich nehmlich ansehen mu-
" ste/ wie daß eilff Huronen/ und ein Fran-
" tzoß gefangen eingebracht wurde/ und die
" Obsieger mit drey Todten-Köpff / oder
" samt der Haut vom Kopff abgestreifften
" Haarlocken/ als mit einem Sieg-Zeichen
" ihrer Grausamkeit daher prangeten; bey-
" nebens vernohmen / daß sie noch darüber
" zehen andere Huronen / darunter etliche
" auß den vornehmsten Christen / und
" Saulen derselben Kirchen / unter den
" Schein der Freundschafft meüchelmör-
" derisch erwürget hatten. In der Wahr-
" heit / ich seüfftzete zu Gott / und sagte:
" Wehe mir elenden! daß ich geboh-
" ren bin zusehen die Zerstörung mei-
" nes Volcks! Mein Leben nahme
" ab vor Trübnuß/und mein Zeit vor
" Seüfftzen. Dan um meiner Miss-
" that willen hat mich der HErr ge-
" züchtiget/ und mein Seel verzehre-
" te sich wie von den Motten. Aber
" in diesen allen überwinden wir/ und
" werdē mit Gottes Hülff auch fort-
" an überwinden um dessen willen/ der
" uns geliebet hat. Dan obwolen der
" Weg zur Flucht nit dergestalt verschlossen
" ward / daß nicht die Europæer/ und auch
" nechstgelegene Barbaren/ im fall ichs ver-
" langte / mir hierzu dienstlich seyn kunten;
" jedoch weil mich der HErr an diß Creutz
" gehefftet hatte / entschlosse ich mich keines
" Wegs davon loßzumachen. Dan wer
hätte sonstē in meiner Abwesenheit die ge- "
fangene Frantzosen von ihren Sündē ent- "
binden/ die Christliche Huronen im Glau- "
ben erhalten/ die Ungetauffte unterweisen/ "
die zum Todt verurtheilte oder sterbende "
trösten/ die wanckende stärcken/ klein/ und "
groß / jung / und alt der ewigen Seelig- "
keit fähig machen können? Ja ich verehre "
mit tiefester Demuth die süsse Anordnun- "
gen deß alwaltenden Herrschers/ der eben "
zu dieser Zeit/ da eines theils alle Außlän- "
der von den wilden Heyden abgehalten "
werden / anderseits durch stäte Kriegs- "
Empörungen zwischen ihnen / und den "
Frantzosen der Eingang gäntzlich verrig- "
let ist / vermög meiner unversehenen Ge- "
fangenschafft das Liecht deß Glaubens "
diesen elenden Menschen hat beybringen "
wollen. Dan von derselben Zeit / da ich "
anhero gelangt / auß fünff unterschidlichē "
Landsgenossē sibentzig theils junge/ theils "
schon eralte das Gesatz Christi angenoh- "
men/ damit von allē Geschlecht/ und "
Zungen/ und Volck/ und Heydē ste- "
hen solten vor dem Angesicht deß "
Lambs/ &c. Biß hiehero P. Jogues. "

Es haben sich aber Zeit seiner Gefan-
genschafft noch vil andere Schrifftwürdige P. Isaaci Andachs auff der Jagt.
Sachen ereignet / welche er nachmahlen
selbst mündlich erzehlet / und ich nicht alles
gäntzlich vorbey gehen / noch dem Leser ent-
ziehen mag. So offt er zur Jagt oder Fi-
scherey hinauß zoge / muste er die eingeholte
Beüt als ein Last-Thier auff seinen Ru-
cken / darzu durch Schnee- oder Eiß-ge-
frorne Weeg nach Hauß tragen; bey weh-
render Jagt-Zeit aber das Holtz vom nech-
sten Wald zuführen / klieben/ und das Feür
anstecken. Er hatte ihm mitten in dem
Wald auß Baum-Aesten ein kleines Hüt-
lein/ in Gestalt einer Capelle auffgerichtet /
und verbrachte alda in süssester Betrach-
tung der Göttlichen Dingen vor einen
Creutzbild alle übrige Stunden/ so vil ihme
von seinem mühesamen Sclaven-Dienst
übrig waren. Einest truge es sich zu / daß
da er neben andern mit Wildprät beschwä-
ret / dreyssig Wälscher Meil Weegs nach
Hauß gesandt wurde / unterwegs eines mit
dem Last deß jhro auffgebundenen Flei-
sches / dazu mit einem Kind auff dem Arm /
und ein anders in Mutterleib beladenes
Weib von einem schmalen Brücklein in den
darunter rauschenden Bach mit augen-
scheinlicher Gefahr jhres Lebens herab ge- Schöne Liebs-that zu den Nächsten.
fallen/ welche zuerretten Isaacus unerschro-
cken ins Wasser gefolget / jhro die Bürde
abgelöset / und sie ans Gestatt nicht ohne
eigne Lebens-Gefahr glücklich hinauß ge-

tragen /

tragen / das von Kälte halb-erstarzte sterbende Kind mit ebē dem Wasser / so jhm den Todt verursacht / das Geistliche Leben / und gleich darauff das Himlische ertheilet hat. Diese der Orthen ungesehene Liebs-That zoge alle / jedoch in sehr kurtze Verwunderung. Dan kaum daß er zu Hauß sein Bürde abgelegt / wurde jhm ein Sack Indianischen Weitzens / selbes den Fischern zur Nahrung beyzubringen / und vorigen Weeg damit abzumessen / auffgeladen. Der fromme Ordensman / ob jhm wol Anfangs der Rucken vor so schwären Last schauren wolte / unterwarff doch endlich seine Schultern / und sagte mit dem Prophetischen König: **Ich bin vor dir gleich einem Last-Thier worden.** Als er sich aber zu schwach befunden / und auff dem schlipfferigen Eiß-Weeg keinen Fuß steiffen möchte / kehrte er widerum nach Hauß / woselbst jhm diese Trägheit sehr empfindlich verwisen / und zur verdienten Straff einen preßhafften Heyden / dessen Leib von der Fäule gäntzlich durchfressen / und deß unleydenlichen Gestancks halber alle Menschen von sich tribe (es war eben derselbe / der jhm die Nägel von den Fingern so grausam abgezweckt hatte) zuwarten aufferlegt worden; deme er auch diesen so Lobwerthen Liebs-Dienst mit höchster Freüd / und embsigster Sorgfalt / und bald hernach einen andern / der noch hefftiger wider jhn gewütet hatte / mit gleichen Eüffer geleistet hat. So bald er von der Jägerey nach Hauß gelanget / ware sein gantze Auffenthalt in jenen Dörffern / die man alda Agneronons nennet; woselbst er die gefangene Hurones in den Glaubens-Sachen unterwise / die unterwisene tauffete / die getauffte zu künfftiger Marter nach Vermögen stärckte / nicht ohne augenscheinliche Gefahr seines Lebens / welches um dergleichen kühne / und eüffrige Verrichtungen willen fast jederzeit auff der Spitz stunde: massen dan einer dieser Ursachen halber auß angebohrner Tobsucht jhm mit einem Streit-Kolb das Haupt zerspaltet / auch die Seel vom Leib gäntzlich gesöndert hätte / wan er nicht durch andere / so zugeloffen / wäre verhindert / und Isaacus seinen grimmigen Händen entzogen worden. Die Frau deß Hauß / ein bedachtes Weib / welche in Ansehen seiner Gedult / willigen Diensts / und andern Tugenden ein mehr Menschliches Mitleyden / als jhre Landsgenossene / mit jhm truge / auch hierum zwey rauhe Hirschfell / eine zur Kleidung / die andere zum Nachtläger ertheilet hatte / kunte so grausames Verfahren nicht ohne häuffige Zäher / und hertzliche Empfindnuß geschehen lassen; wahrnete jhn also treülich / so offt sie einen Anschlag wider sein Leben obhanden zuseyn vermerckte / und riethe zum öfftern ein / er solte doch sein Leben durch die Flucht / warzu sehr vilfältige Gelegenheit sich ereignete / von so unmenschlicher Grausamkeit / und stätswehrender Gefahr erretten. Er aber auß Begierd dasselbe vor Christo auffzusetzen / wo er nur etwas von dem Peinzeüg / womit er gequälet worden / antraffe / ehrte / und küssete es mit zarter Neigung / besonders die Stützen oder Pfeiler jenes Traur-Gerüsts / darauff er würdig worden / um Christi / und seiner Kirchen willen so vil Schmach / und Marter außzustehen.

Komt der Lehr halber in Lebens Gefahr.

Es geschahe auch zuweilen / daß er von seinem Herzn durch andere zollmässige Dörffer / auß eitler Ubermuth mit den gefangenen zuprangen / herum geführt wurde; bey welcher Gelegenheit er seine Schantz zubeobachten wuste / das gantze Dorff eilends durchlieffe / und jetzt da die sterbende Kinder durch den Tauff zum ewigen Leben / dort die preßhaffte / und unwissende durch eilfertige Unterrichtung zur Gnad der Erlösung fähig machte. Unter andern gelangte er zu einen Jüngling / welcher von Schwäre der Kranckheit fast unterdruckt / als er mit halb-sterbenden Augen den Priester vor sich stehen sahe / ruffte er mit schwachlautenden Worten: Ondesson (also ward Isaacus von den Barbaren benahmset) **kennet jhr mich dan nicht? Ist euch albereit entfallen jene Gutthat / so ich euch im ersten Eintritt zu der** Iroquoisen **Land erwisen hab?** Da sich Isaacus als unwissend gebährte; **errinnert jhr euch dan nicht** (setzte der krancke fort) **jenes Menschen / der euch in dem dritten Dorff /** Agneronon̄sium **genand / da euch die Kräfften entfielen / die Fessel / womit jhr gebunden / auffgelöst hat? Freylich wol /** sprach der Ordensman / **diß hab ich annoch in guter Gedächtnuß; aber biß anhero das Glück nicht gehabt / diesen meinen Gutthäter anzutreffen. Was ich zur danckbahrer Erwiderung leisten kunte / war das eintzige Gebett / womit ich jhn der Barmhertzigkeit Gottes stäts befoßlen. Ich bin eben derselbe /** wandte der Jüngling ein. Isaacus mit Freüd / und Verwunderung befangen / fiele jhm liebreichst um den Hals / und **Ach!** sprach er / **daß ich nit mächtig bin euch in dieser Schwachheit nach Verlangen Hülff zuleisten! Jhr sehet mein Armuth. Jedoch wil ich das**

Tauffet einen sterbenden.

jeni-

jenige/ so mir von euch widerfahren / mit einer weit bessern Gutthat erwidern. Fienge hierauff an dem Heyl-begierigen Krancken das Reich Gottes zuverkündigen/ ertheilte jhm einen kurtzen Unterricht deß Glaubens / und sandte sein Seel / nach dem sie in dem H. Tauffbad gereiniget worden / voll deß Himlischen Trosts zu jhrem Schöpffer. Isaacus aber gewanne hiervon den besten Theil ; massen er selbst bekennet: sein durch viertzig Wälsche Meil zu Hohn / und Spot angerichter Umzug / ja aller biß dahin erlittener Uberlast wäre mit dieser so vergnügten Bekehrung überflüssig vergolten worden.

Wird von der Dienstbarkeit erlediget.

Kaum daß er von dieser Reiß nach Hauß gelanget/ ward abermahl ein Fischerey bestelt / siben oder acht Wälscher Meil von dem Orth / da sich die Holländer vor Jahren nidergelassen. Als Isaacus daselbst / wie gewohnlich / mit Holtz führen / und klieben/ seinen Dienst entrichtete/ wurde jhm in geheim angefügt / daß man seiner im Dorff gewärtig/ auch entschlossen wäre/ von seinem gebratenen Leib ehest zumahlzeiten. Die Gefahr anjetzo das Leben zuverliehren/und Hoffnung dasselbe zum Heyl der Heyden noch ferner zuerhalten / zogen das Züngel seines Gemüths jetzt auff eine/ bald auff die andere Seiten ; biß daß endlich die Holländer/ so längst vorhero um seine Erledigung besorget/ und dazumahl unter den Schein mit den Heyden zufischen dahin abgefahren/der Zweifels-Waag das Gewicht ertheilet. Demnach liesse er sich von einem derselben Nachen auffnehmen ohne Widersprechung der Heyden / und gleichsam mit Bedingnuß sich widerum zu lifern / wofern der Raub nicht mit andern Schanckgaben gelöst oder ersetzet wurde. In der Holländischen Vestung ward er dem Proviantmeister deß Orths / einem sehr harten/ und Gwinsüchtigen Mann anvertrauet / der jhn zu höchst deß Hauses in einem mit Brettern übel verschlagenen Winckel verhölet/ und sechs Wochen lang/ ohne einsmahl herauß zutretten / verschlossen gehalten. Weilen dan fast täglich die Hiroquen/ so annoch Lust hatten den flüchtigen einzuhollen/ und hierum alle Winckel deß Hauß als Spürhund durchsuchten / das Getreid für jhre Nahrung einzuhandlen dahin geführet wurden / muste der arme Mann / alles Argdencken zubenehmen/ sich mit Händ / und Füß in ein Kugel zusamen ziehen / und dergestalt offt zu drey oder vier Stunden / unter altes Geschier / und verworffenes Hauß-Geräth / fast ohne Athem zuschöpffen / sorgsam verharren. Seine Speiß der Zeit ware nicht so vil das Leben zuerhalten/ als dasselbe nicht durch Hunger zuverliehren. Das Wasser wurde alle fünff Tag einmahl erneüert / welches bey grosser Soñer-Hitz stracks gefaulet / dem Magen nicht geringes Wehethum verursachte. Zu dem nahme der Krebs / so jhme von einem Hundsbiß das Bein eingenohmen/ mit fast unerträglichen Schmertzen dermassen zu / daß / wan nicht ein erfahrner Wund-Artzt sich seiner erbarmet / er den Fuß samt den Leben hätte auffsetzen müssen.

Bey einem Holländer übel gehalten.

Von andern wol versehen nach Franckreich gesand.

Als nun die so hitzige Begierd der Barbaren / jhren gefangenen widerum zuerhalten / in etwas erkühlet / ward Isaacus nach Manata, eine sechtzig Meil davon entlegene gleichfals Holländische Vestung / in einem Nachen übergesetzt / auch daselbst von dem Befelchshaber mit nothwendiger / und seines Stands gemesser Kleidung freygebigst versehen. Es lieffe fast alles zu/jhme als ein Abendteür zusehen / und ein Pohlnischer Jüngling/ obwolen uncatholisch/ warff sich vor jhm zur Erden / küssete seine Mahlzeichen / und gestutzte Finger / und wäre unfehlbar zu der wahren Kirchen übergangen/ wan es nicht an einem Dollmetsch/ den keiner auß den Ketzern alda vertretten wollen / gemanglet hätte. Bey einbrechenden Wintermonath warff sich Isaacus in ein Segelfertiges Schiff / und erhielte nach vil außgestandenes Ungemach in folgenden Monath einen Engelländischen Hafen / darin er aller Kleidung beraubet / und vor einen / der er nicht war / angesehen / mit einer Handbüchsen/ so jhme albereit an die Brust gesetzt / wäre erlegt worden / wofern er sich nicht vor einen Frantzosen angegeben hätte. Von dar übersetzte jhn ein Kohlschiff in die erste gegen Engelland über ligende Frantzösische Meer-Statt / alwo er gerathen Weegs der Kirchen zugeeilet / und deß so lang ermangleten Engel-Brods mit ungemeiner Freüd seines Hertzens andächtigst genossen. Er ward Anfangs vor einen / so deß Glaubens halber auß Irrland verwisen / angesehen / bald aber an den gestutzten Fingern / und eigner Bekantnuß mit frolockender Verwunderung erkennet/und als ein Marterer von männiglich verehret ; endlich durch Beyhülff eines Kauffmans nach Rhedon, woselbst die Gesellschafft JESU ein Wohnung hat / abgeführet.

Zu Rhedon von seinen Ordensgenossen empfangen.

Den fünfften Tag Jenners im Jahr 1644. erschiene er vor dem Haußthor deß Collegij alda / und verlangte eingelassen zuwerden. Der Vorsteher / deme er mit Vorwand einiger von Canada eingeloffenen Zeitungen zu sich gelocket / unterliesse /

auß Begierd solche zuvernehmen/ den Holländischen Geleitsbrieff / darin Isaaci Nahm/und Bewandnuß enthaltē/genauer zubesehen; forschete also vil neües von Canada, und neben andern/ ob P. Isaac Jogues annoch im Leben / oder von den wilden Hiroquen / von denen er gefänglich angehalten / albereit wäre getödtet worden? deme Isaacus in Antwort vermeldet: **Er ist annoch im Leben / und eben derselbe / mit dem ihr anjetzo Sprach haltet.** Fiel zugleich den Obern zu Füssen/und ersuchte jhn um den Geistlichē Segē. Was für Entsetzung / und darauff erfolgtes Frolocken bey allen Ordensgenossen/ so jhne als einen vom Todt erweckten Menschen angesehen/ sich ereignet / ist nicht wol zubeschreiben. Zu Pariß/ dahin er seine Reiß fortgesetzt/lieff alles zusamen/ jhn als ein seltzames Wunder zubesehen. Die Königin selbst kunte in Beobachtung seiner gestümleten Händ jhr hertzliches Mitleydē nicht genugsam verhölen; obwolen er zum öfftern selbst bekeñet/ jhme fiele nichts dermassen schwär/ und zuwider / als daß man seine entstalte Händ verlangte zusehen/ welche er auch der Königin selbst vorzureichē geweigert hätte/ wofern es jhm von den Obern nicht wäre aufferlegt/ und gebotten worden.

Kehret widerum nach Canada.

So lang Isaacus sich in Franckreich auffhielte / schiene seinem Gemüth eben dergleichen Gewalt zuwiderfahren / als dem Feür/ wan es eingeschlossen/ und nicht außbrechen/oder einem Stein/ so im Lufft auffgehalten / und nicht zu seiner natürlichen Ruhestatt herab fallen mag. Der Mittelpunct / wo er ruhen möchte / war das wiewol Blutgierige/ jedoch jhme vor allen angenehme Canada; dahin stunde sein gantzer Sinn/dahin segelte er stäts mit den Gedancken / ungeacht er kaum in Franckreich gelanget. Weilen nun sein Jnbrunst sich täglich vergrösserte / und allem Ansehen nach ein mehr als Menschlicher Gewalt jhn forttribe / ward jhm endlich vergünstiget / abermahl nach Canada zuschiffen; dahin er dan mit glücklichen Wind abgeflogē/und seine Christo dem HErrn gebohrne Huronen mit beyder unaußsprechlicher Vergnügung freüdigst widerum umpfangen hat.

Zeit seiner Abwesenheit wurde das zwischen den Frantzosen in der Vestung Montreal, und den Hiroquen längst schwebende Kriegsfeür unter die Aschen gelegt / auch selbes gäntzlich zuvertilgen von dem Frantzösischen Statthalter daselbst einer unserer Ordensleuth ersucht/ der mit zween andern von jhme hierzu abgeordneten / die Fridens-Sachen bey den Barbaren schlichten/ und auff einen festen Fuß bringen solte. Keiner schiene hierzu füglicher zuseyn / als mehr-gezeigte / und jüngst angelangte P. Isaacus, als der deß Lands/ der Sprach/ und der Heyden Neigung sehr wol kündig / mit Rath / und That den Abgesandten bestens an die Hand gehen / und alles nach Verlangen bey den Barbaren wurde außwürcken können. Was nun dißfals vermuthet worden/ gewanne seine Würckung/ und ward das verlangte Fridens-Werck mit beyderseits gepflogener Eidsgelobung gäntzlich geschlossen. Demnach kehrte er widerum zu seinen Huronen / verharrete bey jhnen drey Monath / und ob er schon sonders geflissen ward selbe in aller Tugend und Gottsforcht zuerhalten / jedoch wallete jhm stäts das Blut in den Adern vor Begierd / entweder dasselbe bey mehr-gedachtē Barbaren vor Christo zuvergiessen/ oder sie durch ungesparte Mühe / ja durch tausend Ungemach der Kirchē zuvereinbahren. Also floge ergleichsam dahin den 24. Tag Herbstmonaths im Jahr 1646. in Geleitschafft Joannis Lande, eines Frantzösischen Jünglings / etlicher Huronen / und auch Hiroquen / von welchen er doch unterwegs meüterischer Weiß verlassen wordē. Kaum daß er den Fuß ins Land gesetzt / ward er mit dem gewöhnlichen Willkomm/ das ist/ mit groben Schlägen unhöfflichst empfangen/ gantz nackend außgeschälet/ und dergestalt in nechstes Dorff abgeführet. Der mehr als Abergläubische Jrrwohn hatte den Einländern für warhafft eingebildet / Christus / den Isaacus predigte / wäre ein schädlicher Geist / der die Pest / und allerhand Unheyl ins Land brächte. Derenthalben ward stracks beschlossen/ diesen Apostel den Weeg anderstwohin zuweisen/ und sich eines so unglückhafften Gasts zuentledigen. Deß andern Tags (das ist den 18. Wintermonaths) da sie jhn Abends zum Nachtmahl rufften/ ward jhm und seinem Mitgesell unter der Thürschwell gleich im Eintrit der Hütten das Haupt mit einer Axt zerkloben / folgends abgeschnitten / und beyde auff dem Wall deß Dorffs an einer Stangen auffgesteckt / jhre Leiber aber in den Strom versencket. Also endete sein mühesames / jedoch jederzeit Leyden-begieriges Leben dieser vortreffliche Seelen-Eüfferer / der sich bey so grossen Verdiensten / und herzlichen Tugendwercken jederzeit vor den allerschlechtesten / und deß Ordens-Kleids unwürdigen Menschen geachtet hat; ob schon sein gantzer Lebens-Wandel dermassen unschuldig / daß da er von Canada nach Franckreich gelangt / und allda den

Wird getödtet.

Stand

Stand seines Gewissens/und biß dahin zugebrachtẽ Wandels den Obern gantz offenhertzig vorgestellet/keines grössern Mangels sich schuldig gewust/ als daß er einsmahl auß gefaster Hoffnung der inständigen Marter einiges Belieben geschöpfft/ dadurch desto bälder deß stäten Uberdrangs/ und Pein-vollen Lebens befreyet zuseyn. Niemand liebte er mehr/ als von dem er übels empfangen. Die Hiroquen achtete er nicht als wilde Unmenschen/ sondern als Gerichts-Diener der Göttlichen Gerechtigkeit zur Abstraffung seiner Missethat; und als Werckzeug der Ehr Gottes/ so durch und in jhm solte vermehret werden. Ja er pflegte eben dieselbe Unbill/und Schmertzẽ/ die sie jhm zumutheten/für jhr eignes Heyl/ als ein Versöhnungs-Opffer/ Gott seinem Schöpffer darzustellen. Dannenhero für gantz glaubwürdig gehaltẽ wird/er habe seinem Todtschläger die glückseelige Ewigkeit erworben: als welcher nachgehends von den Frantzosen gefangen/mit willigster Andacht den H. Tauff/ darauff seine wolverdiente Straff/ und nechst derselben die Hoffnung zur Seeligkeit empfangen hat.

Das Zehende Capitel.

Dreyer anderer auß der Gesellschafft JESU Sieg-reiche Marter:

DEmnach das geschlossene Fridens-Werck zwischen den Frantzosen/ und Hiroquen durch Meüterische Hinrichtung P. Isaaci sich abermahl zerschlagen/ und die Gemüther durch schädliche Blaßbälg zu neüer Kriegsbrunst beyderseits widerum auffgewähet worden/ flogen die Funcken forderist auff die Huronische Christen-Dörffer/ welche von dem Feindlichen Gewalt überfallen/ und in die Aschen gelegt/ die Eingesessene aber grausamst/ und ohne unterschid gemartert/ und an Speiß-statt unmenschlich verzehret worden. Solcher gestalt ward fast Niemands weder zu Hauß/noch auff offentlichen Heer-Weegen sicher/ welcher sich nicht dieser Unmenschen Grausamkeit besorgen/ und davor verkriechen muste. Um diese Zeit lebte unter den bekehrten Huronen unser Ordens-Priester Antonius Daniel, von Dieppe, einer Frantzösischen Meer-Statt gebürtig/ auch fast der erste unter den Apostolischen Arbeitern/ welche im Jahr 1633. diesen Weinberg zubauen/ sich dem Himlischen Haußvatter angetragen hatten. Sein Leben/so er daselbst fünffzehen gantzer Jahr zugebracht/ ward fast nichts anders/ als ein stätwehrendes Leyden/ oder also zureden/ ein langsamer Todt/ auser dem nicht leichtlich etwas zufinden/ so er nicht/ dazu mit verwun-

Gottseeliger Lebens-Wandel P. Antonii Daniel.

derlicher Gleichmüthigkeit / überstanden hat. Die Nahrung war nach Gebrauch der Barbaren nicht allein schlecht / sondern auch so schmal außgemessen / daß man das Essen vor ein stätes Fasten außrechnen kunte. Sein gewohnliche Einkehr ward ein außgeholter Baum/oder tieffe Berg-Höle/ darein er sich bey Täg- und Nächtlichen Reisen / um selbe fortzusetzen / und die erligende Kräfften einzuhollen / zuverkriechen pflegte. Er hielte sich als ein Leibeigner der andern/ mit deren Bürde er beladen über Berg und Thal / über Stock und Stauden / besonders über den also genanten Strom S. Laurentij, den er zu fünfftzigmahl durchwatten / ja den Nachen selbst übertragen müste / allein den Seelen beyzuspringen / forteilete. Die Frucht dieser Bemühung waren tausend siben hundert Seelen/ die er in kurtzer Zeit/ jedoch mit unglaublicher Arbeit Christo gewonnen hat. Die Hoffnung einer vil grösseren Ernde ist durch folgendes Ungewitter zerstöret worden.

Sein Obsorg für seine Schäfflein

Als im Jahr 1648. die Eingesessene deß also genanten Christlichen Dorffs S. Joseph, welches sonst Volckreich/und auff die vierhundert Haußgesind zuzehlen pflegte/ auch dazumahl von mehrerwehnten P. Daniel mit Geistlicher Obsicht versorget wurde / theils auff den Jahrmarck nach Kebeck, theils in die Wälder/und auff die Jagt / ihre nothwendige Nahrung einzuhollen/ theils auch den Feind auffzusuchen / sich verzogen / solcher gestalt wenig Mannschafft samt den schwächern Theil zu Hauß verbliben / fielen die Hiroquen/ welche auff so gewünschte Gelegenheit längst gelauret / den vierten Tag Heümonaths / eben dazumahl/ als man dem Gottsdienst in der Capellen oblage / mit grossen Getümmel das Orth an. Die erste Sorg deß eüffrigen Seelen-Hirtens ware / seine Schäffel diesen hungerichen Wölffen zuentziehen / und so vil er vermöchte/ in Sicherheit deß Heyls zusetzen. Also versamlete er alle die jenige/so in Grund-Lehren deß Glaubens albereit unterwisen / und deß Tauffs fähig waren / eilends zu sich; und weilen es die Zeit nicht anderst zuliesse / besprengte er sie insamt mit dem Wasser deß Heyls; lieffe hiernächst durch alle Hütten / und ertheilte den Kindern / Krancken/ und Alten gleiches Pfand zur Seeligkeit. Inzwischen drunge der Feind mit ungeheüren Geschrey in das Dorff/ metzgte klein und groß/ was er auffstiesse / mit gleicher Wuth darnider / und legte allen Hütten das Feür an. Das arme Völckl/ was gehen oder lauffen möchte/ nahme sein Zuflucht zu den Gottshauß/ dahin auch der Priester mitten durch das wütende Geschwader sich widerum hinein gedrungen / und seine liebe Heerde mit eben demselben Feür / davon sein Gemüth entbranne / vor Christo / und dessen Glauben zusterben / angeflammet hat. **Gut Hertz** (sprach er) **geliebste Kinder! Heunt setzen wir einander in dem Himlischen Paradeiß. Glaubet / und hoffet diß sicherlich / damit euch Gott durch seine Lieb ewiglich seelig mache.** Als nun die Barbaren vermerckten / daß alles der Kirchen zulieff / eileten sie ebenfals dahin/ die gesamte Heerde als reissende Wölff zuverhörgen. Der treüe Seelen-Vatter / als er seine Kinder auff jederzeit gesegnet / und sie zur eilfertigen Flucht angemahnet / tratte den blutgirigen Hauffen entgegen / und hielt denselben / ungezweiffelt durch einen mehr als Menschlichen Gewalt / gantz allein und unbewaffnet / so lang auff / biß daß die Seinige / so vil möglich/ entflohen / und er mit Auffsetzung seines Lebens ihre Sicherheit außgewürcket hat. Keiner auß den Heyden dörffte sich hinzunahen / obwolen sie ihn lebendig anzuhalten / und ihre Raachgier an ihm zuverüben hoch und teüer geschworen hatten. Liessen endlich / da sie jenes nicht vermöchten / all ihre Pfeil und Kugel auff ihn abfliegen/ von deren einer er an der Brust getroffen / in Anruffung deß süssen Nahmen JESUS, als ein treüer Hirt vor seine Schäffl / und zwar der erste auß allen Ordensgenossen in dieser Gegend / sein Leben gelassen hat. Die Verweilung / welche seine Christliche Dapfferkeit den Barbaren verursachet / gabe Gelegenheit / daß vil auß den Inwohnern sich mit der Flucht gerettet; erweckte aber zugleich einen neüen Grimmen bey den rasenden Heyden/ daß da sie den Orth zwar offen/ zugleich aber lähr gefunden / wider den Körper deß Priesters angefangen zuwüten/ selben zuentkleiden / und dergestalt zumißhandlen / daß fast keiner auß ihnen zugegen gewest / der ihme nicht einige Wunde oder Schimpff zugemessen hat. Neben ihm seynd grausamst ermordet / und nidergemetzget worden sehr vil schwache und eralte/ besonders mit ihren noch saugenden Kindern beladene Mütter / deren Anzahl sich auff sibenhundert beloffen; ob schon noch vil mehr mit der Flucht entkommen/ welche nachmahlen/ weilen ihr eignes Dorff gantz verhörget / und eingeaschert / in ein anders übergangen / auch daselbst gantz nackend / und außgemerglet von unsern Ordensgenossen mit möglichster Beyhülff / dero sie so würdig / als bedürfftig waren / seynd angenoh-

Wird durchgeschossen.

genohmen / und versehen worden. Das Feür / wovon das gantze Dorff in Brand stunde / gelangte auch endlich nicht ohne Zuthun der Mordstiffter in die Capelle / dessen sich zubedienen / warffen sie den todten Leichnam deß Priesters in die Flamme / damit er auch an eben dem Orth zu einen Brandopffer wurde / alwo er so offt das Lamb Gottes geopffert hatte. Das allverzehrende Feür liesse von dem Leichnam nicht das geringste Beinlein über / welches von den Christen zur Gedächtnuß möchte behalten / und künfftig verehret werden; dessen Ursach er selbsten nach seinen Todt einem unserer Priester / der bey jederman / besonders seiner tieffestē Demuth halber / einen grossen Ruhm der Heiligkeit erworben / und P. Danielem, da er zum öfftern sich jhme gantz glorwürdig vorgestellet / hierum befragt hatte / mit folgenden Wortē entdecket: **Groß ist der HErr / und unendlich zu preisen / der in Ansehen dieser dem Leib seines Dieners widerfahrnen Schmach / mir sehr vil Seelen auß dem Fegfeür ertheilet / welche meinen sehr glorwürdigen Einzug in die Himlische Freüden-Statt gezieret haben.** Sein glantzende Gestalt vergliche sich damahls einen dreyssig-jährigen Man / da er doch in seinem Leben das zwey und fünfftzigste albereit erreichet hatte. Ebnermassen / und mit gleich-Himlischen Glantz zeigte er sich / seinē von den wilden Hiroquē vertribenen Ordensgenossen / und gewesten Mit-Arbeitern eben dazumahl / als sie über die Bewandnuß deß Christlichen Wesens sich insamt Raths erholletē / sie ermahnend / und ermunterend / daß sie das angefangene Werck der Bekehrung dieses ungeschlachten Volcks nicht unterlassen / sondern dapffer / und ohne Scheū fortsetzen solten.

Er zeiget sich nach den Todt.

Jahrs hernach / das ist / 1649. zoge das Mordsüchtige Heyden-Gesind abermahl zu Feld / in Hoffnung / weilen ersterzehlter Streich jhnen so wol gelungen / gleiche Beüt auch anderwertig anzutreffen / und einzuhollen. Sie brachten dan die mehreste Winters-Zeit in den Wäldern mit jagen über; im Mertz-Monath aber schlichen sie in höchster Stille / und bey Nächtlicher Weil / zu zwey hundert Teutscher Meilen fehr / dem ersten Huronen-Dorff zu / welches mit hohen Pfälen ringsum besetzt / auch sonst deß Orths Beschaffenheit halber etlicher massen befestiget / einem gähen Anlauff genugsam gewachsen ward; wan nicht ein Außspäher den gewohnlichen Eingang entdeckt / und bey anbrechen deß Tags dem völligen Schwall hinein zufallen Raum gemacht hätte. Der mehreste Theil der Eingesessenen lage annoch in tieffen Schlaff; als sie aber von dem Getümmel ermuntert / fanden sie sich albereit in den Händen jhrer Feind / bevor sie zur Gegenwehr greiffen könten. Also ward fast alles / was Leben gehabt / entweder grausamst nidergemetzgt / oder mit Banden gefesselt zur künfftigen Marter-Pein auffbehalten. Drey allein außgenohmen / welche durch den Schnee fast nacket entkommen / und die traurige Zeitung jhren Nachbahrn deß nechsten Dorffs S. Ignatij hinterbracht haben. Diese Warnung kame jhnen trefflich zu statten / daß sie Zeit gewonnen / sich ehest mit der Flucht zu retten; und seynd allein bey viertzig das Dorff zuhüten daselbst verharret. Weilen nun der Feind / so inzwischen fortgeruckt / den Schlag zwar offen / den Kobel aber lähr gefunden / musten jene an stat der andern das Gelag bezahlen.

Außfall der Hiroquen.

Von darauß zoge dieser blutgieriche Hauffe dem Dorff S. Ludovici zu / welches ebenfals mit Pfälen umringet / einigen Widerstand leisten / und dem Feind ein Zeitlang auffhalten kunte; wie dan / als sich die schwächern verzogen / bey achtzig handveste Huronen den ersten Anlauff hertzhafft abgetriben / vil der Hiroquen erlegt / und zu dreyssig verwundet haben. Als jene aber die Pfäl durchbrochen / und Raum bekommen ins Dorff zudringen / musten die Eingesessene der Anzahl weichen / auch beyde / die sich ergeben / und die sich widersetzt hatten / alle gleich herhalten. Hierauff ward dem Orth das Feür angelegt / und was sich nicht retten kunte / klein und groß in dem Brand verzehret. Allhier fanden sich zween unsers Ordens Priester / Joannes de Brebeuf, und Gabriel Lallemant, so die Heerde Christi alda / und in umligenden Flecken eüffrigst versorgten; welche / ob sie schon mit vilen andern zuentfliehen veranlasset wurden / jedoch als treüe Hirten daselbst verharren / und den streittenden in aller Gefahr / ja biß in den Todt vätterlich haben beystehē wollen. Jener besprengte die Tauffling mit dem Wasser deß Heyls / dieser entbande die sterbende von jhren Sünden / beyde sprachen allen Muth und Hertz ein / in Bekandnuß deß Glaubens standhafftig zusterben. Ein erfahrner / jedoch noch unChristlicher Kriegsmann vermerckend / daß sie von dem Feind überhäuffet wären / riethe ein / daß man jhm die Fersen weisen / und jeder nach vermögen sich retten solte. Was? (versetzte Stephanus Annahotaha ein gleich handvester

Zween Priester S. J. gerathen jhnen in die Händ.

Kriegsmann darauff) **werden wir dan die Priester / so ihr Leben für uns gewaget / dergestalt verlassen? wohin sollen sie anjetzo bey so hohen Schnee entfliehen? Es ist ja eben so billich als nothwendig / daß wir nebst ihnen sterben / und den Lohn der Beharrlichkeit ins gesamt von dem HErrn empfangen.** Also geriethen sie / nach dem kein Widerstand mehr möglich war / dem Feind in die Händ und Fessel; wurden zwar deß Lebens verschonet / jedoch allein darum / damit sie nachmalē durch außerlesne Marter die Rach ihrer Peiniger ersättigē möchten.

Gegenwehr der Huronen.

Nach Einäscherung dieses Orths kehrten sie mit den gefangenen widerum zu S. Ignatio, woselbst alle Beüte und Vorrath von einer alda verlassenē starckenBesatzung verwahret wurde / und gedachtē deß andern Tags den Orth S. Mariæ, welches mit einiger Frantzösischen Besatzung versehen / sich in Bereitschafft hielte / Gewalt mit Gewalt abzutreiben / gleicher gestalt zuüberrumpeln. Die Huronen / so sich allenthalben versamlet / besonders die man Atannioënten, das ist / die Bärner / von einem Bären / den sie in Wappen-Schild führen / zunennen pflegt / verstiessen eine Hinterhut unterwegs / da der Feind durch muste / und als der Vortrab von zwey hundert Hiroquen angelangt / fielē sie einander mit grimmiger Wuth in die Haar. Die Huronen wurden erstlich zuweichen gezwungen / biß zu dem Thor erstbenanter kleiner Vestung; als aber das übrige Heer sich herzugenahet / gaben jene das Fersen-Geld / verkrochen sich in ihr Gewahrsam / und verliessen dreyssig der ihrigen im Stich. Diese Schlappe zu vergelten / zogen auch die Hiroquen ihre noch übrige Macht zusamen / suchten abermahl die Huronen auff / und geriethen mit hundert und fünfftzig derselben / die sich auß dem Dorff der Empfängnß Mariæ versamlet hatten / in ein sehr blutiges Treffen / bey welchen die Christen / ob schon an der Zahl vil weniger / Anfangs zwar ritterlich gefochten / und zum öfftern den Feind zu weichen genöthiget / endlich aber / da sie biß auff zweintzig gemindert / auch diese mehrentheils verwundet waren / den Sieg in seinen Händen / wiewol nicht ungerochen / lassen müssen. Dan auch disseits über hundert gebliben / und der vornehmste Heers-Führer samt den dapfersten auß allen schwärlich gequetscht dahin lage. Jederman gedachte / daß sie dem Sieg nachsetzen / und obangezeigtes Orth S. Mariæ berennen wurden / aber am hohen Ehren-Tag deß H. Josephi, dessen Fürbitt sich die alda verbleibende Christen anbefohlen hatten / fiele ein so urplötzlicher Schrocken über das gantze Lager / daß alle vor Forcht erzitterend sich nach der Flucht umsahē / und über Hals und Kopff davon machten. Die gefangene / so sie mit sich geschlept / wurden mit der eingeholten Beüt beladen / und als das Vieh vorher getriben / die schwächern aber in die Hüttē verschlossen / oder an Pfäl gebunden / hernach angezündet / und also manche Mutter mit ihren an der Brust hangenden Kind / der Mann neben dem Weib / der Bruder samt der Schwester im Feür verzehret: da dan das klägliche jamern und heulen der elenden mehrentheils Christen diesen grausamen Unmenschen zu einen jhnen lustbaren Abschids-Gesang dienen muste; warob sich aber nicht allein Stein und Marmel / sondern die Grausamkeit selbsten hätte erbarmen sollen. Man hat zwar mit einem hellen Hauffen zwey gantzer Tag denen flüchtigen nachgejagt / jedoch nichts anders als zerspaltene Köpff / hier und dort zerstreüte Menschen-Glider / wie auch an Pfälen verbrente Leiber angetroffen / folgends unverrichter Sachen zuruckkehren müssen.

Grausamkeit wider die Priester verübet.

Unter den gefangenen seynd forderist zuzehlen obangezeigte zween Ordens-Priester / Joannes de Brebeuf, und Gabriel Lallemant, deren alhier / weilen die Wuth der Barbaren fast alle Kräfften an jhnen verzehret / auch dergleichen Grausamkeit nicht leichtlich erhöret worden / sonders zugedencken gantz billich zuseyn scheinet. Als sie nun obbeschribener massen in die Händ ermelter Hiroquē gerathē / hat mans erstlich gantz nacket außgeschälet / an allen Fingern die Nägel gewaltig herabgerissen / und also gefesselt nach S. Ignatij Dorff abgeführet. Alhier empfiengen sie fast von jederman einen so unfreundlichen Willkomm fast unzahlbarer Schlägen / daß schier kein Glid gesund verblibe / welches nicht zerrissen / verwundt / angeloffen oder auffgeschwollen ward. Bey welcher Pein sie dannoch die Sorg jhrer Christlichen Schäfflein / denen es nicht vil besser ergieng / nicht hindan gesetzt / sondern selbe mit eüffrigen Worten gestärcket / zuforderist Joannes, der jhnen also zusprache: **Geliebste Kinder! werfft doch in so wehemütigen Zustand eure Augen gehn Himmel / und seyet ingedenck / daß Gott anjetzo ein Zeüg und Zuseher einer Christzimenden Gedult / bald aber ein Belohner / ja die übergrosse Vergeltung selbsten seyn wird. Mit dieser Zuversicht last uns sterben / und der Erfüllung seiner Zusag gewärtig seyn. Euer**

Anmahnung P. Brebeuf zu den Christen.

Elend

Elend ist mir weit empfindlicher / als mein eignes; jedoch muß man das übrige / was uns zuleyden noch bevorstehet / starckmüthig übertragen. Mit diesen zeitlichen Leben wird sich gleichfals enden diß zeitliche Leyden; die Seeligkeit aber / so wir zugewarten haben / wehret ohne unterlaß / und ewiglich. Auff so Vätterliche Ermahnung erfolgte nachgesetzter kindlicher Widerhall: **O Vatter!** sprachen sie / **so lang unsere Leiber gequälet werden auff Erden / so lang soll unser Hertz angeheffter seyn an den Himel. Bittet allein Gott für uns / daß er seine Barmhertzigkeit nicht einziehe; wir werden ihn anruffen biß in den Todt.**

Eines jeden Marter insonderheit.

Es fanden sich unter den Pilgern etliche vom Glauben abtrinnige Huronen / welche ehedessen von den Hiroquen gefangen / auß langer mit jhnen gepflogenen Gemeinschafft gleiche / ja fast wildere Unart an sich gezogen / auch nunmehr jhren eignẽ Landsgenossen / um daß sie sich Christ-tauffen lassen / forderist waren abhässig worden. Nehmlich wie der Essig vil schärffer zuseyn pflegt / welcher von einem sehr guten / als der von einem schlechten Wein verwandlet wird; also ergrimeten diese / so unlängst zuvor Christen gewest / wider die Diener Gottes vil hefftiger / und verhetzte die Hiroquen / sie mit außerleßner Marter zupeinigẽ. Als man nun beyde Priester zu jhren Pfälen / daran gebunden zuwerden / abgefähret / fielen sie andächtig zur Erden / umpfiengen dieselbe mit hertzlichen Kuß / als ein Pfand und Werckzeug jhrer Seeligkeit / die sie albereit in jhren Händen hatten. Hierauff ward P. Joanni, der nicht abließ seine Mitgefangene zur Lieb Gottes / und beharzlicher Gedult zuermuntern / der Mund mit Steinen schmertzlich abgeklopfft / die Zungen mit glüenden Feür-branden angesenget / und beyde Händ mit stumpffen Eisen vilmehr gesäget / als abgeschnitten; Gabrieli aber unter den Nägeln an Händ und Füß spitzige Eisen hinein getriben / auch sonst sein gantzer Leib dergestalt durchstochen und verwundet / daß er von eignen Purpur gefärbet / sich der Hof-Farb Christi billich rühmen kunte. Demnach setzten sie beyden glüende Axt-Eisen an die Länd / und unter die Achsel / hefften vil derselben an ein ander / und warffens jhnen als einen Kragen um den Hals; da dan / wofern sie sich neigen wolten / die auff dem Rucken ligende das Fleisch schmertzlich ansengten / im fall sie aber abgeleinet wurden / die Brust jämerlich zuleyden fande / und letzlich als sich der Leib auffrecht / und still hielte / alle Seiten grausamst gebrent / und gequälet wurden. Uber ein kleines fülleten sie zarte Baum-Rinden mit Hartz / und Bech / gürteten damit jhre Lendẽ / stecktens mit Feür an / und liessen also die Bekeñer Christi empfinden / was menschlich zuerdulden fast nicht möglich ist.

Beyder Starckmüthigkeit.

P. Gabriel uberstunde diese Marter mit unberuckten Gemüth / schwunge allein seine Augen gehn Himmel / und sandte dahin alle inbrünstige Seüfftzer / welche die Lieb Gottes in seinem Hertzen / als in einem Schmeltz-Ofen gereiniget hatte. Diß hätte bey den Menschen einige Erbarmnuß erwecken können / aber bey diesen Blut-durstigen Unthieren war es ein neüer Stachel zu mehrerer Grausamkeit. Demnach fuhren sie jhm mit jhren Nägeln / die sie sehr lang und gespitzt zutragen pflegen / grimmig in die Augen / rissen sie mit Gewalt herauß / und legten an deren Stell feürige Glut-Kohlen hinein / jhme zugleich das Gesicht / und die Vergnügung vom Ansehen deß Himels zubenehmen. Joannes aber bey allen diesen andringenden Schmertzen stunde als ein harte Felsen ohne eintzige Bewegung der Augen / Zungen / oder anderer Glider / gleichsam wären sie / wie Job sagte / **von Glockenspeiß gegossen** / und als ob die Marter jhme eben so unempfindlich fiele / als unmenschlich und übergroß sie ware; also daß die Peiniger jhme die Pein fühlen zumachen / selbe verdoppelten / und weil auch solches nichts fruchtete / mit jhme vor andern das Spil zuenden gedacht waren. Als er sich aber von der Verzuckung in etwas erhollet / begunte er abermahl Christum zupredigen / und seine Mitgefangene zur Beständigkeit im Glauben / und Leyden anzufrischen / sprechend: **Wolan! laßt uns frey sterben / damit wir dem allersüssesten Hertzen** JESU **einen Wolgeschmack geben dan er allein werth ist / daß man um seinetwillẽ alles Ungemach übertrage.** Warob die Barbaren auff ein neües ergrimet / jhme das Reden zuverwehren / die Lefftzen Stuckweiß / und gewaltig vom Mund gerissen / und zu noch grössern Schimpff die Nasen schändlich verkürtzet haben.

Neüe Peinlichkeiten beygethan.

Bald hierauff erdachten sie ein neüe Marter / welche dem Leib zwar schmertzlich / dem Gemüth aber wegen darin begriffener Verhöhnung deß Glaubens unerträglich fiele. Sie / besonders vorgezeigte abtrinnige Huronen / begossen zum öfftern beyde Ordens-Leuth von dem Scheitel deß Haupts den gantzen Leib hinab mit heißsiedenden Wasser lächlend / und schimpfend /

send/daß sie jhrer Lehr gemeß die Seeligkeit zuerhaltē musten getaufft/und abgewaschen werden; auch um solche Gutthat/dadurch sie den Himel erreichten/ jhren Peinigern als sonderbaren Freunden billich verpflichtet wären: als die jhnen solcher gestalt zu grosser Herzlichkeit befürderlich/ und die Belohnung mittels der öfftern Marter verdoppelt/und gröſſer machten. Nicht lang hernach griffen sie abermahl nach dem Feür/stiessen jhnen mit Hartz gefüllte brennende Baum-Rinden in den Rachen/ schnitten allenthalben von der Wiech der Waden/ Armen/ nnd andern Leibs-Gliedern das Fleisch hinweg/ liessen es beym Feür etwas braten/ und verzehrten es vor jhren Angesicht; das Blut aber zustillen/ setzten sie glüende Eisen-Platen an die Wunden/ daß es fast eben so schröckbahr war anzusehen/ als zuempfinden. Nächst diesem ward P. Joanni Haut und Haar vom Kopff gestreifft/ die nunmehr vom Feür biß auff das Gebein gesengte Füß abgeschnitten/ und die Kinnbacken mit einer Axt zerschmettert/und eingeschlagen. Dem andern aber/ dessen Leib vom Haupt biß zur Fußsohlen ein lautere Wunden war/ schlugen sie das lincke Ohr hinweg/ und fiel das Eisen so tieff hinein/ daß das Gehirn herfür brach. Weilen er dannoch nit abliesse Gott hertzlich anzuruffen/ und für seine Peiniger zubitten/ ward jhm/ die Red zuverlegen/ mit glüenden Eisen/ und brennenden Pech-Fackeln die Zunge verletzt. Endlich da fast kein Pein mehr erdencklich/ ja wol auch in den Leibern der Marterer zur neüen Wunden kein Platz mehr übrig/ schnitten diese Tyger-grausame Unmenschen jhnen die Brust auff/ rissen das Hertz herauß/ trancken ein ander das noch warme Menschen-Blut zu/und liessen also die nunmehr Leb-lose Leiber durch untergelegtes Feür in die Aschen sincken. Solcher gestalt gelangtē diese ChristlicheGlaubens-Helden durch Feür und Wasser zur ewigen Erquickung: Joannes zwar den sechszehenden Tag Mertzens/ nach dreystündiger unabläßlicher Marter/ Gabriel aber erst deß andern Tags/ nach dem er fünffzehen Stunden ohne unterlaß im Feür geleütert worden. Die Ehrens-werthe Gebein/und was der Barbaren Tobsucht überlassen/ seynd nach Abzug derselben von unsern Ordensgenossen fleissigst gesamlet/ und den ein und zweintzigsten gedachten Monaths im nechsten Gottshauß ehrerbietigst zu Grab gebracht worden.

Beyder Ableiben.

Es kunte aber diesen Christlichen Blutzeügen die Marter so frembd und unverhofft nicht seyn; als nach dero sie immerzu geseüfftzet/ und sich längst zuvor Mittels sehr schönen Tugenden dazu geschickt/ und

fähig

fähig gemacht hatten: sintemahl ein so hohe Gnad den unwürdigen nicht leichtlich zuwiderfahren pflegt. P. Brebeuf ward der erste auß allen Ordensleuthen / so im Jahr 1620. das Liecht der Warheit den Huronen beygebracht / und gleich wie er bey seiner Ankunfft nicht einen Glaubigen alda gefunden / also verliesse er nach seinen Abzug nicht weniger dan siben tausend. Sein Geistlicher Tugend-Wandel ward so unschuldig / daß er auch nicht die geringste Neigung zu einer läßlichen Sünd in sich verspürte; ja vil Jahr nicht die geringste Ubertrettung einiger Ordens-Regul von jemand in jhm vermercket worden. Er lebte unter den unreinen und viehischen Huronen gleich einem unversehrten Perl in dem gesaltzenen Meer-Wasser / dermassen allen zeitlichen Dingen abgestorben / daß weder Speiß noch Getranck / noch einiges irrdisches Geschöpff die geringste sinnliche Wollust in jhm erweckte; ja daß er auch den höllischen Versucher / so jhme in Gestalt eines Weibsbild zugesetzt / allein mit dem Creutz-Zeichen abzutreiben pflegte. Seine Anmüthungen stunden in so schöner Ordnung / daß sie der Tugend stäts abwarten / niemahls aber derselbē vorbrechē möchten. Nach Zeugnuß auch der Heyden selbst / ist jhme bey so grossen Ungemach / und stäter Hartseeligkeit / womit er dort und da überhäuffet wurde / mit wem er auch zuthun hatte / Christen / Heyden / Freund oder Feinden / nicht das geringste Wort oder Zeichen einiges Unlusts entfallen / oder an jhm gespürt worden. Man bezeüget von jhm / daß Christus selbst / seine werthe Mutter / und dero Jungfräulicher Gesponß sichtbarlich / auch öffters jhn besucht; ja daß in öffterer Verzuckung Gott mit jhme freundlichst gehandlet / jhme liebreichst umpfangen / und gäntzlich mit sich vereinbahret / er hinwiderum / nächst eigner Bekantnuß / in dem Hertzen Christi vollkommenlich geruhet habe. Sein Begierd zur Marter stige so hoch / daß er sich auch mit einem Gelübd

Lobsamer Tugend-Wandel P. Brebeuf.

verbunden / die Gelegenheit vor Christo zusterben nicht außzuschlagen / noch den Todstreich anders als mit Freüden zuempfangen. Man hörte jhn nach nichts anders seüfftzen / als nach Leyden / Creutz / und Marter. Der mit dem Last deß Creutzes jhme erscheinende Heyland / die auff seiner schwartzen Kleidung vermerckte rothe Bluts-Tropffen / das im Lufft gegen Huronia hellglantzende Creutz waren unfehlbahre Vorbotten jener grausamen / jedoch jhme gewünschten Marter / welche endlich sein Verlangen ersättiget / und dem glorwürdigen Sieg-Krantz der Blutzeügen Christi jhme auffgesetzt hat; wan anders zuglauben ist / was der grosse Lehrer Augustinus ep. 180. ad Honor. Epp. schreibt. **Welche die Brüder / so der Hülff zur Seeligkeit bedürfftig seyn / nicht verlassen / diese geben ungezweiffelt jhre Seel für jhre Brüder dar.**

Wie auch P. Lallemant.

P. Gabriel Lallemant, von den Huronen Atironta genand / war der letzte / so im selben Jahr / und gleichsam um die zwölffte Stund / diesen ungeschlachten Weingarten zubauen beruffen worden / darin er nicht mehr als sechs Monath gearbeitet / jedoch seines Eüffers halber gleichen Preiß mit andern eingezogen hat. Sein Adeliches Herkommen reitzte jhn ohne unterlaß zur Demuth / sein schwache Leibs-Bewandnuß zur stäten Bemühung / und seine fast Englische Unschuld zur Bekehrung der im Koth der Sünden vertiefften Heyden; und ob er wol der Canadischen Arbeit nicht gewachsen zuseyn schiene / jedoch weilen sein unabläßliche Begierd / auch vilerhand von jhme vorgetragene Ursachen etwas ungewöhnliches vordeüteten / ist er endlich seiner Bitt gewehret / und auß gefolgter Marter bekräfftiget worden / daß der Geist Gottes ein Urheber seiner Begierden gewesen ist; gleich wie er nachmahls ein Mitwürcker seiner Schwachheit / und endlich ein Belohner seiner wiewol kurtzen Arbeit hat seyn wollen.

Das Eilffte Capitel.

Was Gestalt zweyer Ordens-Priester der Gesellschafft Jesu eüffrige Bemühung in Huronia belohnet worden.

DJe Mordsüchtige Hiroquen / ob sie schon bey jüngst erzehlten Einfall nicht grossen Sieg / und wenig Vorschub gehabt / so liesse sie doch jhr angebohrner Blutdurst besonders wider die zu Christo bekehrte Huronen nicht lang feüren. Am Vorabend der unversehrten Empfängnuß Mariæ wurde Flecken S. Joannis, darinnen über sechshundert Haußgemeinde / von diesem Unzifer urplötzlich angefochten / und gleich im ersten Anlauff die auffgeworffene Vorschantz überstigen. Noch nirgends hatte man sie also mit Mord und Brand wüten gesehen / als eben dazumahl. Alles was jhnen in die Hand kam / muste das Schwerd oder Feür empfinden. Manchen

wurden die Köpff zerkloben / andere gespisset / die Kinder an die Wänd geschlagen / die alten nidergemetzlet / endlich dem Orth das Feür angelegt / dergestalt / daß die Inwohner fast eher sich in den Flamen sahen / als sie wusten / daß der Feind eingebrochen wäre.

An diesem Orth hatte im Jahr 1636. unser Ordens-Priester Carolus Garnier, samt etlichen Neülingen mit unglaublicher Bemühung das Christenthum gepflantzet / und biß in das 1649. Jahr mit gleichen Eüffer erhalten / und beförderet. Sonsten ward fast kein Christen-Dorff / welches er nicht / dazu mit augenscheinlicher Gefahr seines Lebens / jedoch allezeit frölich / und unbesorgt durchloffen; und pflegte denen / so jhm vor Gefahr warneten / zuantworten: es gelte jhm eben gleich / auff was für Weiß er denen Hiroquen in die Händ gerathe / wan er nur dabey Gelegenheit erhielte / jhnen das Reich Gottes zuverkündigen. Ob schon nicht allenthalben seinen Bemühungen die gewünschte Frucht begegnete / so fande er sich doch auff ersuchen der Obern eben so fertig / die gute Erde zuverlassen / als die fruchtlose anzubauen. Er vertratte nicht allein das Amt eines Apostolischen Lehrers / sondern zum öfftern die Stell eines Kochs / eines algemeinen Knechts / eines Acker- oder Fuhrmans / ja wol auch eines Last-Thiers; warffe aller anderer Geräth auff seinen Rucken / und truge dasselbe über Stock und Stauden durch unwegsame Wälder / und Wüsteneyen so lang / biß er dem Last unterligen muste. Als es an Nahrung gebrach / lieffe er zu vier / ja fünff Meilē durch Eis und Schnee herum / etliche wilde Kräuter einzuhollen; kochte dieselbe / und reichte sie den Nothleydenden. Bey welchen Umzug er zum öfftern von der Strassen in unbekante Wildnussen abgewichē / und nach vilen irzgehen Abends spät kümerlich zu den Seinigen gelangt. Da dan sein Unterbeth der Schnee / das Obdach der blaue Himel / die Speiß gantzer 13. Jahr / so vil er nehmlich in Canada zugebracht / nichts als der Türckische Weitz / die letzte zwey Jahr aber allein etliche wilde Eichel / oder so er gar niedlich mahlzeiten wolte / ein von bittern Kräutern gekochtes ungesaltzenes Muß gewesen ist. Bey dieser so geringen Nahrung oder stäten Fasten züchtigte er noch über das seinen Leib mit stählinen Kettlein / gürtete sich Tag und Nacht mit einem Pantzer; also daß es verwunderlich fiele / wie ein so außgezehrter / und noch dazu zerrissener Leib bey so schwärer Arbeit bestehen / und außdauren möchte. Im fall es die Gelegenheit nicht zuliesse / daß denen Krancken an dem Orth / woselbst sie ligerhafft waren / möchte geholffen werden / truge er sie auff seine Schultern auch etliche Meil weit zu einer bessern Wohnung / wartete jhnen als ein Dienstknecht / säuberte jhre Geschwär / heylte / und tröstete sie / besonders zur Zeit der leidigen Gifft-Sucht / da auch fast alle jhre eigne Blutsverwandte vor Forcht und Abscheüen sie zuverlassen pflegten; wodurch er manche zur Gesundheit / die mehreste aber zur Erkantnuß der Warheit gebracht / und im fall sie verblichen / mit dem Pfand der Seeligkeit versehen hat. Einer auß diesen nach erhaltener Gesundheit sagte teür auß / er habe nebst dem Priester einen Knaben Englischer Gestalt gesehen / welcher jhn / den Krancken / sehr hefftig / und mit eüffrigen Worten angesporret / er solte doch deß Priesters Ermahnungen embsigst nachkommen / und demselben in allweg Folg leisten / als welches jhm zu grossen Nutzē / und zu seiner Seel Seeligkeit gereichen wurde.

Christ-eüffrige Verrichtungen P. Garnier.

Lebens Strengheit.

Als nun P. Carolus besagter massen das Christenthum vermög seiner Lehr und Eüfer zu mercklichen Auffnehmen gebracht / ward er drey Tag vorhero / als die Hiroquen eingefallen / in nächstes Orth S. Mariæ, die entfallene Kräfften in etwas alda zuerhollen / von den seinigen freundlichst eingeladen; er aber / deme die Sorg deß Leibs die geringste war / übersandte jhnen folgende Antwort: **Ich förchte mich deß Hungers so sehr nicht / als daß ich meine mir anvertraute Heerde bey dieser Hunger- und Kriegs-Gefaßr / dabey ich jhnen zum wenigsten ermanglen solle / nicht verlasse / und mir selbst entziehe jene gewünschte Gelegenheit / mich selbst um der Liebe Gottes willen zuverliehren; auch solcher Gestalt mich seiner Gnaden-Gunst untüchtig zumachen. Im fall es meine Kräfften erforderten / wolte ich nicht unterlassen mich stracks dahin zuverfügen / sintemahl ich lieber alles / als der Eilfertigkeit im Gehorsam entbehren wil. Aber gewißlich ausser dessen Gewalt ist nichts so mächtig / das mich von diesem Creutz hinweg ziehe / daran mich die Göttliche Güte geheffted hat.** Also verharrete er bey seinē Schäfflein / und sandte seinē Mitarbeiter P. Natalem Chabanel, damit nicht beyde von Hunger- oder Kriegsnoth gefähret wurden / von sich nach den jetzt-genanten Wohn-Orth S. Mariæ.

Lieb zu seinen Schäfflein.

Die Hiroquen waren nun obverstandner massen ins Dorff eingebrochen / und

Wird von den Hiro-

quen über-fallen.

und hauseten darin nach jhrer Gewohnheit / als P. Carolus, der eben dazumahl dem Dienst Gottes in der Capelle oblage / von dem Getümmel der Barbaren / und jammern der erschlagenen ermuntert / mit grossen Eüffer herauß tratte / und leichtlich erachtend / was in der Sach ware / sich eilends zu seinen Schäfflein wandte / und bitlich einriethe / sie solten doch / so vil immer möglich / die Flucht ergreiffen. Da sie jhn aber mit sehnenden Worten zur Nachfolg ludē / versetzte er / daß die / so den gähen Uberfall nicht entweichē könten / seiner Beyhülff bedürfftig wären / er auch selbe keines wegs verlassen kunte. Also segnete er jene / und lieffe / diesen zuhelffen / durch alle Strassen deß albereit im Feür stehenden Dorffs / mit so unerschrocknen Gemüth / als wäre noch Gefahr / noch Feind obhanden. Jetzt drange er sich mitten durch die Flamme / etliche noch ungetauffte zuerquicken: bald warff er sich zu andern / so von dem Schwerd verwundet / mit dem Todt rungen / selbe von den Sünd-Banden zuerledigen / und erfüllete also / was obangezogene Kirchen-Lehrer Augustinus von dergleichen See-

len-Eüfferer geschriben hat: **Welcher** / spricht er / **dem feindlichen Anfall / da er schon könte / sich dannoch nit entziehen wil / damit er die Pflicht seines Lehr-Amts / ohne dem die Menschen / weder zu Christen werden / noch als Christen leben können / standhafftig erfülle / der gewinnet eine weit grössere Frucht der Lieb / als jener / welcher nicht der Christen / sondern seiner selbst wegen sich mit der Flucht errettet / nachgehends aber angehalten / Christum bekennet / und die Marter überstehet.**

Die viehische Grausamkeit / womit das Dorff so jämmerlich außgewürget worden / benahme den rasenden Ummenschen alle sonst gewohnliche Auffacht / daß sie den bey wehrender Verhergung hier und dort herumlauffenden Priester ein zeitlang nicht wahrgenommen; als er jhnen aber zu Gesicht kommen / brennten sie jhre Feürröhr auff jhn loß / und gaben jhn mit drey Kugeln / deren zwey die Brust durchdrungen / so vil zuempfinden / daß er für todt dahin fiele; raubten hierauff alles was er an hatte / und liessen den Leichnam in seinem eignē Blut verschmachten. Die Seel ward von jhrer Wohnung noch nicht abgewichen / da vernahme er etlich Schritt von dar einen mit dem Todt ringenden / und wehemüthig jammerenden Christen; deme beyzukommen zoge er alle noch übrige Kräfften zusammen / kroche auff Händ und Füß

Und durchschossen.

selbst halb-ohnmächtig dahin/ermahnte jhn zur Bereüung seiner Sünd / und ertheilte jhm also den letzten Segen. Bey so heiliger Verrichtung / womit er sein Gottseeliges Leben gekrönet / überfiele jhn abermahl einer auß den Barbaren / zerspaltete jhm mit gedoppelten Streich das Haupt / daß sich das Hirn allenthalben außgetheilet / und der Seel Raum gemacht zu jhren Schöpffer abzufliegen. Der von dem Priester entbundene Christ empfande zwar auch etwas von diesem Streich / jedoch überlebte er jhn; geriethe nachmahlen zu den Seinigen / und beteüerte mit mündlicher Zeügnuß diß an jhm geübte ungewohnliche Liebs-Stuck. Tags hernach als die grausame Mordthäter entwichen / die Jngebohrne aber widergekehret / und ein so jämmerliches Schauspil / nehmlich die mit so vilen Leichen bedeckte Strassen / abgebrente Hütten/ und Gottshauß / ja jhren gantzen Wohnsitz verwüst / und eingeäschert gesehen / erblichen sie alle vor innersten Wehemuth / und sassen einen halben Tag gleichsam Redloß / und verzuckt (dan zujamern oder Zäher zuvergiessen alda nicht bräuchlich / ja als unanständig von allen sonders gemeidet wird) mit untergeschlagenen Augen gleich den Freunden Jobs auff der Erden/ biß daß sie sich auß der Tieffe deß Leyds herfür geschwungen / und letzlich die Leiber jhrer Verwandten / besonders jhres so treüen Hirtens / gebührmässig zur Erden bestättet haben.

Liebs-Stuck einem sterbenden erwisen.

Jnzwischen solches im besagten Dorff vorgienge / ward obgezeigte P. Natalis als Mitarbeiter Weiland P. Caroli, unwissend was sich alda ereignet hatte / mit sechs oder siben Huronischen Christen im Weeg begriffen/ eben dorthin zukommen/und seine Hülff zum Heyl deß Nechsten wie vorhero beyzustrecken. Unterwegs in einem düstern Wald überfiele sie die Nacht / wurden also genöthiget daselbst zuverharren. Seine Mitgefährten begaben sich zur Ruhe / er aber zum Gebett / unter welchen/ ungefehr um Mitternacht ein Geschrey erschallen eines gleichsam frolockenden Geschwaders / so sich algemach der Wildnuß hinzunahete / und das Sieg- oder Blut-Gesang / welches sie lustig anstimmeten / je mehr je besser zuvernehmen gaben. Es waren aber eben jene blutgierige Mordthäter / welche das Dorff S. Joannis so jämmerlich verherget hatten. Natalis machte die seinige munter / und bey so urplötzlichen Schrocken flohe ein jeder / sein Leben zuretten/dieser da jener dorthin in die Tieffe der Wildnuß. Von derselben Zeit an ist man deß Priesters nicht mehr ansichtig worden/und hat man durch kein Gewißheit erreichen mögen/ob er etwan im Wald sich vergangen / von Kälte und Hunger umkommen / oder endlich den Hiroquen in die Händ gefallen / und von jhnen hingerichtet worden sey. So vil wusten seine Gefährten nachmahls zuerzehlen/ daß da er sich zu schwach befande jhnẽ zufolgen / gesagt habe: **Was ligt daran / ob ich gleich hier ersterbe? Diß Leben ist doch ein geringe Sach; das wahre und einzige Gut ist jenes allzeit wehrende Leben / und die Seeligkeit deß Paradeyß / so mir von den** Hiroquen **keines wegs mag entzogen werden.** Manche warffen einiges Argdencken auff einen vom Glauben abgefallenen Huron, welcher außgesagt / daß er den Priester über einen Strom gesetzt / und seinen Oberrock/-Hut/ und etwas von Schrifften/ jhme der Bürde zuentladen / auff sich genohmen habe. Andere aber glaubten vor gewiß/ wie es dan an jhm selbst gantz wahrscheinlich ward / eben dieser Huron habe nach angebohrner Rachgier der Abtrünigen dem Priester selbst das Liecht außgelöscht / nicht allein obbemeldter Ursach halber/ sondern weilen er unlängst zuvor sich Ruhmredig vernehmen lassen / einer auß denen Ordensleuthen müste in kurtzen von seiner Hand den letzten Streich empfangen. Dem seye aber wie jhm wolle / sein inständiges Verlangen zur Marter / und ein fast heiliger Wandel/ wodurch er sich dero fähig zu machen stäts geflissen ward (massen auß seinem Sendschreiben / und gethanen eüffrigen Gelübd / so vil in ihm seyn solte / von Huronia nicht mehr abzuweichen / genugsam zuermessen) waren gewisse Urkunden / daß Gott / der solche Begierd in jhm erwecket / und dessen Werck allzeit vollkommen seynd / selbe nicht hat wollen fruchtloß ablauffen lassen.

Traurliger Zufall mi P. Chabanel.

Diß seynd nun jene Evangelische Seelen-Eüfferer / und sonders Preißwerthe Christ-Helden / **welche** / wie Paulus redet Hebr. 11. **durch den Glauben Königreich bezwungen / Gerechtigkeit gewürcket / die Verheissung erlanget / auß Schwachheit kräfftig worden; deren etliche zerschlagen seynd / andere haben Spot / und Geissel erlitten / dazu Band / und Gefängnuß. Sie seynd umher gangen in Peltzen / und Ziegenfellen / in Mangel und Trübsal / und in Vngemach / deren die Welt nicht werth war / irrgehend in den Wüsten / auff den Bergen / in den**

Klüff-

Klüfften und Löchern der Erden; und diß alles nur dahin / damit Gott von allen erkent / und gepriſen / und ſie ſamt jenen deß ewigen Erbtheils theilhafftig wurden.

Das Zwölffte Capitel.

Etliche Sonderheiten / deren die auß Canada in Europam abgeloffene letzte Sendſchreiben glaubwürdig gedencken.

JÜngſt-beſchribene Grauſamkeit / womit die wilde Canadier nicht allein denen Außländiſchen Ordensleuthen / ſondern auch jhren eignen Landsgenoſſen nunmehr in die dreyſſig Jahr lang zugeſetzt hatten / ſchiene endlich jhren Gipffel erreicht zuhaben. Dannenhero es dem Oberherꝛn dieſer Welt / der alles mit Langmüthigkeit anzuſehen / und liebreichſt zuordnen pflegt / endlich belieben wollen / ſeinen ſtarcken Arm außzuſtrecken / und mit demſelben die ſchuldigen zwar jhrer unmenſchlichen Wuth halber betrohlich zuwarnen / die albereit zu jhm bekehrte aber / als ſeine Schäfflein zuſchirmen / und zuverthädigen. Alſo bewaffnete er im zwey und ſechtzigſtē / wie auch in folgenden Jahr Himel und Erden wider Canada, und lieſſe erſtlich vilerhand biß dahin ungeſehene Schröck- und Troh-Zeichē am Himel erſcheinen / hernach erſchüttete er mit öfftern und höchſtſchädlichen Erdbidem das gantze Land / daß alles in Forcht und Zittern geſetzt / und deß letzten Tags gewärtig war. P. Hieronymus Lallemant, vorgedachten Gabrielis Bruder / gleich wie er ein Zeüg und Zuſeher dieſes ſchröckbahren Trauerſpils geweſen iſt / alſo wird der vollſtändige Bericht auß ſeinen eignen Wortē beſſer / und gründlicher zuvernehmē ſeyn. Seine Sendſchrifft von viertē Herbſtmonath deß 1663. Jahrs lautet alſo:

Betrohliche Zeichen im Himel.

" Den gantzen Herbſt hindurch deß
" jüngſt-verfloſſenen zwey und ſechtzigſten
" Jahrs flogen zum öfftern durch die Lufft
" vilerhand feürige in einander geflochtene
" Schlangen / ſo von noch andern Feür-
" Zeichen gefolget / und gleichſam fortge-
" triben wurden. Wir ſahen ingleichen
" über unſer Dorff Kebeck ein ungeheü-
" re feürige Kugel / welche vermög der häuf-
" figen Funcken und Flammen / die ſie ſtäts
" von ſich warffe / die düſtere Nacht in ein
" hellen Tag verwandlete. Es hatte das
" Anſehen / als brache ſie auß dem Schos
" deß Monds herfür / mit ſo ſtarcken / und
" hellen Getöß / als wären ſo vil Donner-
" knall geweſt / oder grobe Geſchütz loßge-
" brennt worden. Demnach diß Feür-Ge-
" ſicht zu drey Meilen weit herum geſchwe-
" bet / verlohre es ſich in dem hohen Gebürg
" dieſer Inſel. Was aber bey den Inge-
" bohrnen die gröſte Entſetzung verurſach-
" te / war die Erſcheinung dreyer Sonnen.
" An einem ſehr hellen und heitern Tag
" nechſt verwichenen Winters Fruhe Mor-
" gends um 8. Uhr ſtige ein kleines Dämpff-
" Wölckel von dem groſſen Strom in die
" Höhe / welches / ſo bald es von den Son-
" nen-Strahlen beleüchtet worden / den ent-
" gegen ſtehenden Planeten in dreyfacher
" Bildnuß entwarffe / jede von einem zier-
" und farbreichen Umkreiß / dem Regenbo-
" gen nicht unähnlich / eingeſchloſſen. Diß
" Schauſpil zeigte ſich erſtlich den ſibenden
" Tag Jenners im Jahr 1663. und ver-
" harrete zwey geraume Stunden / hernach
" zum zweytenmahl den vier und zweintzig-
" ſten Tag deſſelben Monaths / jedoch der
" Zeit nach etwas kürtzer.

Den fünfften Tag Hornungs erſter-
wehnten Jahrs um die Abend-Stund
fünff und ein halbe / erhebte ſich durch
gantz Canada ein ſchröckbahres Gepräſſel
und krachē / gleich als ob alles Gebäu von
dem Feür ergriffen wäre / darum es auch
alle Inwohner auß jhren Hütten tribe / in
Meinung ſich von der in jhren eignen
Hauß entſtandener Feürsbrunſt zuretten.
Aber an ſtat deß Rauchs / und der Flam-
men ſahe man das Gemäuer wancken / die
Stein davon ſpringen / die Haußdächer
von einem Eck zu den andern ſich bewe-
gen. Die Glocken wurden geleitet ohne
zuthun einiges Menſchen / die Erde
ſchwunge ſich auff und nider ſo gewaltig /
daß es unglaublich zuſeyn ſcheine / wan
ichs nicht mit ſelbſt eignen Augen geſehen /
und erfahren hätte. Das Viech lieffe hier
und dort mit Forcht befangen herum: die
Kinder jammerten auff der Straſſen: die
Eltern voll deß Schreckens wuſten nicht /
wo ſie ſich hinkehren ſolten / auß Beyſorg /
alle Stund entweder von dem zuboden
fallenden Gebäuen überſchüttet / oder von
der Erde / die aller Orthen jhren Mund
auffthate / verſchluckt zuwerden. Manche
fielen mittē in den Schnee auff jhre Knihe /
und ſchryen zu Gott um Barmhertzigkeit;
andere brachten die gantze Nacht im Ge-
bett über. Die Erd bewegte ſich inzwiſchē
ohne unterlaß / gleich einem Schiff / ſo
von den Meerwogen bald in die Höhe /
bald in die Tieffe geworffen wird / und
verurſachte bey den Menſchen glei-

Schröckbahres Erdbeben.

" ches Magenwehe / welches denen / so der " See ungewohnt / Anfangs zubegegnen " pflegt. In den Waldungen ware es eben " schröckbar. Dan es gewan das Ansehen/ " als stritten die Bäum wider einander / " und wolten sich samt der Wurtzel von der " Erden herauß ziehen. Das Gebürg ver- " liesse seine vorige Stell/und fiele eines über " das andere ; wodurch man nachmahlen " sehr vil tieffe Abgrund am Orth/ da es ge- " standen / gespüret / und angetroffen hat.

" Eben zur selben Zeit brache das Eiß/ Andere Schröck-Zeichen im Lufft / und Wasser. " so zu sechs oder siben Schuch hoch / und " hart gefroren ward / mit grossen Gewalt/ " und Getöß an vilen Orthen von ein an- " der ; es schossen auch sehr vil unflätige " Dämpff/ und Feüchtigkeiten davon in die " Höhe. Die Brunquellen liessen ab zu- " fliessen / oder gossen ein Schwebel-volles " Wasser von sich. Die Ström verzogen " sich entweders unter die Erde / oder ver- " wandleten ihr Gewässer in faule und stin- " ckende Pfützen. In der Lufft sahe man " vilerhand feürige Schröckbilder mit brin- " nenden Fackeln in ihren Händen herum " schweben. Flammende Spieß/ und glü- " ende Feürbränd fielen auff unsere Wohn- " Dächer herab/jedoch ohne einigen Scha- " den/ als allein / daß sie ein eüsserste Forcht " und Schrocken an allen Orthen / da sie " verspüret wurden / denen Menschen ein- " jagten. Bey stiller Nacht vernahme man " auch klag- und weinende Stimen/ warob " die jenige / so es vernohmen / gleichfals zu " jamern begunten. Inzwischen erschüttete " sich die Erd so erschröcklich / daß die " Rauchfäng auff den Häusern gleich wie " die Baum-Aest von dem Wind Sturm " gebogen wurden. Unfehr von dem Dorff " der drey Wasser-Flüß warffen sich zwey " grosse Berg samt ihren Waldungen in " den nechstfliessenden Strom / und ver- " schafften vermög ihrer Zertheilung einen " sehr grossen Weyher / der sich davon ge- " schwöllet/in die nechstligende Felder schäd- " lichst außgegossen. An etlichen Orthen si- " het man gantze Berg von der Erden ver- " schluckt / anderwertig tieffe / und grosse " Erdklüfften / die nicht zuergründen seyn. " Gantze Wälder haben sich von ihrer " Stell hinweggeruckt / und nichts als ein " flaches Feld verlassen. In der Gegend " Tadoussac hat es ein grosse Menge A- " schen geregnet ; unweit von dem Dorff " deß H. Paulus ein am Gestatt ligender " Hügel in den Strom geworffen/ und ein " kleines Eyland gemacht.

" Endlich waren drey Umständen / so " vorbeschribenes Erdbeben sehr schröck- bahr/und denckwürdig gemacht. Erstlich " die Zeit/ in welcher es gewehret/ nehmlich " sechs gantzer Monath / und zwar an etli- " chen Orthen zwey Monath ohne unter- " laß/ anderwertig zwey oder dreymahl deß " Tags / jedoch mit sehr grossen Gewalt/ " auch solches durchgehend. Zum ander- " ten hat es sich erstreckt über gantz Cana- " da, oder neü Franckreich / das ist / zwey " hundert Meil in die Länge / und hundert " in die Breite. Drittens ist merckwürdig/ " daß Gott bey so algemeinen Unheyl die " Christen sonders geschützt/ und vorbehal- " ten hat. Dan ob schon vor ihren Augen " das Gebürg versuncke / und die Erde mit " schröckbahren Abgrund sich öffnete / so ist " doch dem mehresten Theil der Glaubigen " weder Schade noch einiger Uberlast da- " von widerfahren. Auff so scharffe / und " nachdruckliche Ermahnungen deß Himels " ist gefolget die gewünschte Würckung / " so Gott durch dergleichen Straff-Zeichen " von uns Menschen zuerzwingen pflegt. " Dan die jenige / so älbereit Christum an- " gethan / entbrannen mit neüen Eüffer ih- " ren Glauben zuhandhaben / und vor den- " selben zusterben ; die Heyden aber von so " vilen Ublen ertatteret / stunden von ihrer " Grausamkeit ein zeitlang ab / begunten " Gottes Allmacht zuerkennen/ und vil der- " selben gaben Gehör der ruffenden Stimm " zur Bekehrung. So vil erwehnter Priester. Die Christen bleiben schadloß.

Im Jahr 1665. den letzten Tag Brach- monaths gelangte in mehrgezeigte Frantzö- sische Vestung Kebeck glücklich an Herr Tracy, so von dem König als Ober-Vogt deß Americanischen Welt-Theils dahin gesandt / auch hierum von allen so wol ein- gesessenen Christlichen Völckern / Huro- nen/ und Algonquinen/ als von der Fran- tzösischen Besatzung/ Clerisey/ und Bischof- fen herzlichst/ und mit grossen Frolocken ein- geholler/ und bewillkommet worden. Jetz- gemeldte neüe Christen hatten in ihrer Weiß zuempfangen etwas sonderbahres / dessen unser Ordens-Priester Franciscus Mercier, in seinem Sendschreiben noch in selben Jahr abgeloffen/merckwürdig geden- cket. Die Huronen/ spricht er/ und Algon- quinen reichten dem Ober-Vogt / vermög deß gemeinē Lands-gebrauch/ ihre Schanck- gaben dar / und führte einer auß den äl- testen / nächst erwisenen Landbräuchigen Gruß-Gepräng / an statt aller das Wort folgenden Inhalts: **Grosser Befelchs- haber! Ihr sehet alhier zu eurē Füssen einen schlechten Theil einer grossen Landschafft / und kleinen Uberrest einer Welt / so ehedessen bewoßnet** Ankunfft eines neüē Landvogts auß Franck- reich. Heydni- sches Will- koms- Ge- präng/ und Rede.

ward

ward von unzahlbaren Menschen; nunmehr aber seynd sie nichts anderst als ein läßrer Schatten/ und traurige Vrkunden der jenigē/ so euch anreden. Dan die feindliche Hiroquen habē uns nichts anderst übrig gelassen/ als die Gebein/ demnach sie das Fleisch verzehret/ und auff offentlichen Gerichts-Bühnen gebraten haben. Vnsere Glidmassen/ so mehrentheils durch die siedende Hafen unserer Feind gezogen/ waren gantz unkräfftig/ und unser Leben hienge an einem sehr schwachen Faden; als wir unsere Augen erhebend wahrgenohmen haben die grosse See-Schiff/ so euch anhero gebracht/ und die Kriegsleuth/ welche uns von euern/ und unsern König zugesandt worden. Da zumahl gedunckte es uns/ als begunte die Sonne vil heller zuscheinen/ und zuerleüchten unser Vatterland/ welches nunmehr so vil Jahren gleich als mit finstern Wolcken überschattet gewest. Wir vermeinten von euren Schiffen ein Stimm zuvernehmen/ so uns also zurieffe: Sey getröst O elendes Volck! deine Gebein sollen anjetzo gestärcket werden mit neüen Seßn-Adern/ dein Fleisch auff ein neües anwachsen/ und du fortan ein neües Leben gewinnen/ gleich wie du es ehedessen genossen hast. Ich sehe euch/ O klugmüthiger Held! ich verstehe euch/ ich höre euch redē. Seye uns tausendmahl willkomm/ und empfangt diese geringe Schanckgaben zum Zeichen unserer hertzlichē Freūd.

Nächst diesen Worten warff er ein schönes/ und nach Manier dieses Lands gemahltes Fell zu seinen Füssen/ griffe nach der andern Schanckgab/ und sagte: Angesehen daß jhr anhero gelangt die wilden Menschen-Fresser zuvertilgen/ wil sich gezimen/ daß jhr gleichfals ein wilde und schröckbahre Gestalt anzieħet; aldieweilen eure angebohrne alzu freünd- und holdseelig ist. Reichte jhm hierauff ein gewissen schwartzen Anstrich/ womit er das Gesicht befärben/ und sich seinen Feinden erschröcklich machen solte; gestaltsam es alle Eingebohrne/ da sie zu Feld ziehen/ zuthun pflegen. Auff diese Weiß zoge der Huronische Redner zu sechs dergleichen Schanckgaben herfür/ und fügte zu jeden etwas/ welches jhm schicklich zuseyn gedunckte. Auff gleichen Schlag machte es der ältere auß den Algonquinen Natalis Texoüerimat, in Nahmen der seinigen/ und also beschlosse sich dieses Red-Gepräng.

Dargereichte Schanckgaben.

Hiernächst theilten sich die Glaubens-Eüfferer allenthalben auß/ die gewünschte Seelen-Beüte von dem wilden Heyden-Volck Christo jhrem HErrn einzubringen. P. Petrus Alloüez zoge zu denen/ so man Nadoüessioüax nennet/ mehr als sechs hundert Frantzösischer Meilen von obangezeigter Vestung Kebeck gelegen/ diesen wilden Unmenschen das Liecht deß Glaubens beyzubringen. Unlängst zuvor hatten hierin jhr Glück versucht unsere zween Ordens-Priester RenatusMenard, und Leonardus Garreau; aber dem ersten ward von dem Abgang Menschlicher Nahrung in einen Wald der Weeg verlegt/ den andern haben die wilden Hiroquen das Leben gekürtzet. Wie es dem dritten ergehen wird/ stehet annoch zugewarten. Zweyer Ordens-Priester Ableiben.

Bevor wir auß Canada entweichen/ kan ich nicht umgehen zuerzehlen/ was sich mit drey Jünglingen desselben Lands/ so albereit Christen/ und das fünff oder sechszehende Jahr noch nicht überschritten/ der Orthen ereignet hat. Sie waren denen Hiroquen in einigen feindlichen Außfall in die Händ gerathen/ und irrgends an einen Baum gebunden/ damit sie nachmahlen samt andern nach jhr Land geschleppt/ und alda mit den gewohnlichen Feürs-Peinen gequälet wurden; als inzwischen die also genandte Montagnesen gleichsfals Christen/ jhre Schart außzuwetzen/ diesen Mordstifftern nachgejagt/ und sie eben in so boßhafften Geschäfft überfallen. Die Hiroquen stelleten sich zwar Anfangs zur Gegenwehr/ da sie sich aber zuschwach befandē/ und nach der Flucht umsahē/ eiletē drey auß jhnen zu den gebundenen dreyen Jünglingen/ selben zuvor das Leben samt der bevorstehenden Freyheit zubenehmen. Einer schwunge albereit das Beil jhme das Haupt zuklieben/ ward aber denselben Augenblick von einer Kugel getroffen/ und fiel vor seinen gefangenen zur Erden. Dem zweyten floge ein Pfeil im Leib/ und machte jhn ohnmächtig den Streich/ so er angefangen/ zuvollführen. Dem dritten widerfuhre fast eben dergleichen/ und wurden also diese drey Christen/ welche sonst sehr Gottsförchtig/ und vor andern in Tugenden wol geübt waren/ gleichsam wunderthätig von den bevorstehenden Todt/ oder schwärer Dienstbarkeit erlöset/ und vorbehalten. Wunderbare Erlösung dreyer Christen.

Ein gantz widriges Los fiele auff etliche Frantzosen/ so mehrgedachten wilden Hiroquē in gleicher Begebenheit zu theil wordē. Ein weltlicher Priester/ Nahmens Vignal

ward

ward von einem Feürrohr durchschossen / der Leichnam aber von diesen Unmenschen rein auffgezehret. Zween andere / ein Hauptman mit Nahmen Brignac, samt einen Kriegsknecht Renè genand / hatten etwas mehrers zuerfahren. Diesem zogen sie Anfangs alle Nägel von Händ und Füssen ; jener aber vorhero wol abgeklopfft / ward die gantze Nacht von den Fußsohlen an biß zu den Riemen grausamst gesenget / und gebraten ; hierauff jhme die Finger zerknirscht / die Nase / Augbraun / Lippen / und Wangen abgeschnitten. Endlich eröffneten sie jhm die Brust / frassen das Hertz / und trancke sein noch warmes Blut einander zu. Den todten Leichnam theilten sie in stucken / warffens in einen Hafen / und hielten Mahlzeit davon. Der klugmüthige Christ seüfftzete nicht einest bey so grausamer Marter / bate allein Gott für die Bekehrung seiner Peiniger / die jhm so unmenschlich mitfuhren. Renè wolte diesen Streich nicht erwarten / entkame heimlich durch die Flucht / und gelangte / nach dem er auff dem Weeg unzählige Gefahr / und grosses Elend überstanden / widerum zu den seinigen. So vil die letzte und jüngste Sendschreiben auß neü Franckreich.

Marter eines Frantzösischen Hauptmans.

Beschicht-Schreibung deß Reichs MEXICO,

Der Erste Theil. Von dem Land / Inwohnern / und geenderter Herrschafft.

Das Erste Capitel.

Ursprung / und Fortpflantzung der Mexicaner / Ihre / und deß Lands Eigenschafft.

DAs herrliche / und anjetzo sehr berühmte Mexico, so die erste Erfinder seiner Vortrefflichkeit halber **Neu Hispanien** getauffet / und vor Jahren von Christophoro Columbo allein von fern begrüsset / von Ferdinando Cortesio aber im Jahr 1518. würcklich betretten / auch nachgehends bemächtiget worden / hat unter allen Landschafften der neuen / ja / wan Josepho Acosta zuglauben / so gar der gantzen Welt an Lust- und Fruchtbarkeit die Oberstell. Führet den Nahmen von der Haupt-Statt / so vor Urzeiten Tenoxtitlan, hernach aber von dem Heers-Fürsten Mexi, so mit seinem Kriegsvolck das Land bezogen / Mexico genennet worde. Seine Länge erstreckt sich auff acht hundert / die Breite / wo es am schmalesten ist / auff hundert und 80. Meil / und ziehet sich zwischen der Nord-See von Osten / und der Sud-See von Westen biß zu einer 18. Meil-grossen Erd-Enge fast 10. Grad über den Mittel-Kreiß hinauß. Ligt gleichsam unter den Mittel-Punct deß Himmels; worauß entstehet / daß die Täg und Nächt fast das gantze Jahr hindurch eben gleich / auch unter den vier Jahrs-Theilen ein geringer Unterschid seye; solcher gestalt ein fast immerwehrender lieblicher Frühling gespüret / und genossen werde. Worin sich die alte Scribenten in etwas verstossen / erachtende / diß Land / weil es in dem fünfften oder hitzigen Erdstrich zuligen komt / sey der alzu grossen Soñen-Hitz halber jederzeit unwohnbahr gewest. Vil mehr ist alda ein sehr gemessigte Lufft / so dem Viech / und Menschen sonders ersprüsset / den Boden aber vermög eines annehmlichen Taues / welcher vom May an biß zum Herbst-Monath die Erde täglich benetzet / dermassen fruchtbar macht / daß von allen / was zur Menschlichen Nahrung zuwünschen / ein Uberfluß gefunden werde. Dan die Erde alles Gewächs / so von Europa dahin übergebracht wird / gütigst annihmt / und als jhr eignes / manches zu hundertfältig zuruck gibt; ausser deß Oels / und Weins / so daselbst vorsetzlich nicht gepflantzet wird / damit / wan auch dieses alda wuchse / weilen es sonst an nichts ermanglet / das Gewerb mit Spanien nicht gäntzlich auffgehebt wurde. Der Maulbeer-Baum grünet / und fruchtet nirgends besser / und nehret alda von seinen Blättern ein so grosse Menge der Seiden-Würm / daß es unglaublich. Alle Berg / und Thäler / Wälder / und Wisen erschallen anjetzo von Geblöck deß kleinen / und grossen Viechs / dessen Menge so hoch steigen soll / daß mancher alda gesessener Spanier allein zu viertzig tausend Stuck Rind-Viech / dazu über hundert und fünfftzig tausend kleines Viech auff der Weyde zehlet; folgends sich nicht zuverwundern / daß im Jahr 1587. von diesen Orthen vier und sechtzig tausend Ochsen-Häut nach Spanien übergeführt worden. Im Land wird das Fleisch sehr wohlfeil außgehackt / in dem man vor einen halben Real (ist der sechszehende Theil eines Spanischen Thalers) acht und zweintzig Pfund Rindfleisch / und um zwey oder drey ein wolgemästes Schwein zukauffen bekomt.

Deß Lands Grösse.

Lufft / und Boden.

Vieh-Zucht.

komt. Es manglet auch nicht an guten Pferden/und Last-tragenden Maulthieren/ daran ingleichen manche Spanier ihren grösten Reichthum haben; aber auch zu Zeiten gantze Heerde von den Indianischen Raubern/ besonders in neü Biscaya, und dessen Hauptstatt Guadiana, hundert und etlich sibentzig Meil von Mexico entlegen/ gebeütet/ und hinweg geführt werden. Hierin nun übertrifft Mexico das Gold- und Silber-reiche Perù, und wil doch beynebens auch an diesen kostbahren Bergwerck demselben wenig nachgeben. Dan das Silber/ so alda neben andern Ertz gegraben wird/ gehet nicht allein an Güte dem Peruanischen vor/ sondern ist dabey in solcher Menge/ daß auß dem Fünfftl/ so dem König Jährlich in die Cammer komt/ fünff in die sechs Millionen gerechnet werden. Die vornehmste Gold- und Silber-Grufften waren Anfangs zu Parral, welche anjetzo nicht mehr so reich seynd; doch wird dieser Mangel durch andere ersetzet/ so man Zacutecas, hundert und acht Spanischer Meilen von der Statt Mexico entlegen/ Sombrerete, Guanazali, und Indeke nennet/ auß welchen vorgemelter Königlicher Zinß geschöpfft/ das übrige aber in andere Nothdurfften/ und zum Bergwerck gehörige Arbeiter/ und Bedienten verwendet wird. Es haben sich auch alda/ wie fast durch gantz America etliche Feür-Berg eingedrungen/ davon Andreas Perez sehr vil zulesen gibt.

Gold/ und Silber-Berg-Werck.

Die Haupt-Statt Mexico zehlet an der Himmels-Höhe allein 19. Stuffen/ und ein halbe/ liget von der Ebennächt-Linie Nordwärts zwischen den Krebs-Circkel/ und Mittel-Kreyß zu End deß ersten/ und Anfang deß andern Gleich-Strichs; wird von zweyen Seen/ so von dem Gewässer deß umligenden Gebürgs angefüllet werden/ lustig umringet/ und eingeschlossen/ deren fast kein anderer Unterschid/ als daß einer von süssen/ der andere von gesaltzenen Wasser bestehe/ auch beyde/ gleich dem Meer/ jeder sechs Stund an- und abzulauffen pflege. Bey den letzten ist die Ursach der saltzige Grund; dannenhero als das Gewässer von jetz-besagten Schnee-Gebürg häuffig herabflüsset/ ob es gleich in sich selbst süß/ und rein/ so bald es sich doch mit dem See vermenget/ von gedachten saltzigen Grund/ gleichfals saltzig/ trüb/ und zum trincken untauglich wird; auch das Saltz/ und den Salpeter so häuffig an das Gestatt wirffet/ daß es mit schlechter Mühe alda gesamlet/ und mit grossen Gewinn anderwertig hingeführet/ und verhandlet werde. Der andere See/ auff dessen Grund die Statt selbsten gebauet ist/ soll seinen Ursprung von dem Meer haben/ und durch vil geheime Umweg deß Gebürgs das Saltz dergestalt verliehren/ daß er letzlich ein gantz süsses/ und trinckbahres Wasser führe. Am Boden sind sich auch ein sehr nutzbahrer Leim oder Letten/ welcher bey dem Feür zu Kuchen gebacken/ schneeweiß/ auch an Art/ und Würckung dem Bleyweiß nicht unähnlich wird. Beydes Gewasser umgreiffet in seinem Bezirck bey dreyssig Meil/ hier und dort mit 50. Dörffer/ und Stattfreyen Orthen besetzet/ unter welchen eines Nahmens Tezcuco zu fünff tausend Inwohner zehlet/ und an vilen Dingen der Haupt-Statt selbst nichts nachgeben wil. Die rings herum angräntzende Wiß-wachs ist so häuffig/ daß es sich Monathlich/ dazu sehr schön/ und hoch abmähen lässet.

Eigenheit.

Zwischen/ oder mitten in diesem Gewässer komt Mexico zuligen/ gleich wie die berühmte Statt Venedig in den Adriatischen Meer/ und waren ehedessen die mehreste Strassen dergestalt mit Wasser angefüllet/ daß man mit Nachen/ und kleinen Schifflein/ deren zu zwey hundert tausend gezehlet wurden/ allenthalben durchsetzen muste. Es fanden sich alda mehr als sechtzig tausend Häuser oder Wohnungen/ jene zwar/ so der König/ und hohe Adel bezoge/ schön und wol gebauet/ die übrige aber schlecht/ Thor- und Fenster-loß/ so doch zu drey/ sechs/ ja auch zehen Hauß-Gemeinde zubeherbrigen pflegten. Cortesius hat folgender Zeit die Statt verbessert/ und mit herzlichen Gebäuden dermassen gezieret/ daß sie anjetzo den vornehmsten in Europa mag beygezehlet werden. Nach gemeiner Red sollen alda vier Ding vor andern schön/ und vortrefflich seyn: die Weibs-bilder/ die Pferd/ die Kleidungen/ und die Marck-Plätz/ auß denen einer/ vor Alters Tlatolulco genand/ groß/ schön-gevierd/ und mit bedeckte Spatziergänge rings-um beschlossen ist/ auch der gantzen Statt ein sonders zierliches Ansehen ertheilet.

Haupt-Statt Mexico.

Vier Lobwerthe Ding.

Nebst dieser/ als der Königin der andern/ zeiget sich die also genante Engel-Statt/ oder Angelopolis, welche in einer schönen Ebne mit Hügel/ und Thäler umgeben/ zuligen komt/ und so wol an Viechzucht/ als andern Erd- und Baumgewächs es dem gantzen Land bevor thut. Zur andern Seite/ erhebt sich auff einem Hügel die Statt Tlascala, ist so vil als ein Brod-Statt/ vermuthlich deß fruchtbaren Bodens halber/ der bey sechtzig Meil in der Runde umgreiffet. Vor Jahren solle sie

Andere Stätt.

von

von dreymahl hundert tausend Seelen bewohnet gewest seyn / welche Zahl anjetzo biß zu fünfftzig tausend vermindert worden. Die Eingesessene dieser Statt rühmen sich forderist deß Adels / welchen sie von den Spaniern / wegen geleisteter Beyhülff in Eroberung deß Lands / sollen überkommen haben. Zu Tanasco, ein Bischoffliche Statt / zehlet man zweintzig tausend / theils von Kalch / und Stein / theils allein von Leim gebauete Häuser; der Marckfleck / und Dorffschafften zugeschweigen / deren Zahl sich auff zwey hundert und fünfftzig / der Mayrhöff aber / von den Spaniern Estancias genand / auff drey tausend belauffen. Das Land wird von dem Strom Alvatada durchspühlet / welcher nachmahlen mit dreyfachen Mund das Meer eintrincket.

Erste Einwohner

Die Urerste Inwohner deß Lands Mexico lebten Anfangs gleich andern Barbaren hier und dort / auff dem Gebürg / oder in den Hölen / dazu von einander abgesöndert / unbekleidet / ohne Ordnung oder Gesatz / mehr Viehisch als Menschlich. Das Land blibe ungebauet /

Ihre Nahrung.

nehrten sich / neben dem was sie auff der Jagt erhielten / mit Schlangen / Eydechsen / Erdmäuß / Heüschrecken / Würmen / und was sonsten das Erdrich an Gewächs und wilden Kräutern ungesäet herfür bringet. Es ward weder Erkantnuß Gottes / noch einiger Unterschid unter jhnen / biß daß im Jahr unsers Heyls 820. ein neües Heyden-Volck / Navatlacas genant / sich in Norden erhebt / und demnach es achtzig volle Jahr hier / und dort herum geschwürmet / endlich in Mexico nidergelassen / und das gantze Land an sich gezogen. Zu diesen so langwürigē Umschweiff (dan sie den gantzen Weeg Zeit eines Monaths nach sich legen kunten) wurden sie veranlasset von jhren Götzen / welche in sichtbarlicher Gestalt jhnen dieses sonders eingebunden / mit solchem Beding ein neües Land angelobet / auch an einer gewissen Spur selbes zuerkennen gegeben. Als nun die Eingesessene /

Werden von einem andern Volck verdränget.

und rechtmessige Besitzer deß Lands diese frembde Gäst erstlich ersehen / lieffen manche vor Schrocken in die Wildnussen / und Hölen / andere aber stelten sich zur Gegenwehr / trauten jhrer Grösse / und Stärcke (dan nach Außsag der Historien waren sie Risen) und gedachten jhr Land so wolfeyl nicht zuverkauffen. Sie wurden aber von denen Ankömlingen mit List hintergangen / in dem sich diese Anfangs gantz fridsam stelleten / jene zur Mahlzeit luden / und inzwischen eine Hinterhut im nechsten Wald verborgen hielten. Als nun die Risen-Menschen alle Sorg hindan gelegt / und sich bey der Taffel dapffer lustig machten / kroche die verborgene Hinterhalt unvermuthet herfür / überfiele die unbesonnene Mahlzeiter / jagte alles über die Schärffe jhrer Schwerdter / und unter die Schwäre jhrer Kolben. Es erholleten sich zwar die Mexicaner etlicher massen / und / weil sie sich alzuspat unbewehret sahen / ergriffen sie die Näst von den nechsten Baumen / schlugen damit unter jhre Feind / und gaben jhnē hiedurch nit wenig zuschaffen. Weilen aber jene an der Menge jhnen weit überlegen / sie auch von den jhrigen nicht entsetzt / tingegen von dem Feind überhäuffet wurden / als musten sie samtlich mit jhren eignen Blut das Gelag bezahlen; und diesen frembden Gästen das Land überlassen. Josephus Acosta meldet / daß er nachgehendt daselbst einen dieser Risen-Körper / und dessen Zahn eines Mans Faust groß / in seiner eignen Hand mit Verwunderung angesehen habe.

Neüe und zweyte Inwohner.

Necht dieser Niderlag begunten die Obsiger jhnen das Land einzuverleiben / Gesätz zustifften / und einen König zuerwöhlen. Dieser ward von sechs Wahlstimmen der vornehmsten Fürsten deß Reichs erkiesen; muste jung / starck von Glidern / kühnmüthig / zum Krieg klug / und fertig seyn. Dannenhero se auch einem / der hierin jhrer Hoffnung nicht begegnet / zugleich der Würde / und deß Lebens entsetzet. Der höchste Ober-Rath bestunde auß vier unterschidlichen Staffen der Edlen / und Bedienten / ohne deren Bewilligung nichts wichtiges zu deß Reichs Auffnehmen möchte vorgenohmen werden. Es mangelte jhnen auch nit an Witz- und hochverständigen Leuthen / darunter einer / Nahmens Tlacaellel, den jhm angebottenen / und vor andern seiner hohen Tugend und Klugheit halber wolverdienten Reichs-Stab großmüthig zuruck gesandt / mit vermelden; es wurde dem Reich weit vorträglicher fallen / wan er mit seinem Fleiß / und Klugheit / was von andern gebotten / vollzoge / als daß er herrschen / dabey aber seine Befelch und Anschläg vor andern übel solte außgewürckt sehen. Alles bey dem König ward sehr prächtig / Wohnung / Kleidung / Hoffstaat / und dergleichen. Seine Herrschafft / Lands-Sprach / und Glaubens-Sect erstreckten sich einer seits biß zu dem Marckflecken Tecoantepec, das ist zweyhundert / anderseits biß gehn Guatimala, das ist / drey hundert Meil fehr von der Statt Mexico.

Ihre Regierung.

Großmacht deß Königs.

Jhr vornehmste Sorg ward die Ju-

gend zu allen guten Sitten anzuweisen / hiernächst den Göttern jhre Ehr und Opfer zuentrichten / letzlich durch die Kriegs-Kunst sich selbst bewehrt / bey andern aber Ehr-forchtsam zumachen. Jhren besten Adel zogen sie von den Waffen/und hat der letzte König Motezuma etliche Ritters-Orden auffgerichtet / darin die vornehmste sich Fürsten / andere Löwen / manche Adler oder Leoparden zunennen pflegten. Diesen stunde frey Silber und Gold zutragen / sich in Baumwoll zukleiden / auß köstlichen Geschier zutrincken; welche Stuck dem gemeinen Volck nicht zugelassen waren. Zu Waffen brauchten sie vorhero höltzern Knittel / und Schwerdter / demnach Pfal und Bogen / wie auch der Schleüder / darauß sie sehr schwäre Stein warffen; anjetzo gewohnen sie auch Mußqueten / und Feür-Röhr zutragen. Die Pfeil-Schützen seynd im schiessen so erfahren / und gewiß / daß sie einen Groschen zwischen den Fingern deß haltenden / ohne Verletzung derselben treffen/und durchschiessen können. Das gemeine Volck um Mexico ist träg / und langsam / verdienet mit der Arbeit deß Tags kaum den dritten Theil dessen / was die Spanier gewinnen. Dabey seynd sie doch zu allen Kunst- und Handwercken sehr fähig / und geschickt. Was sie nur einsmahl sehen / das ergreiffen sie / und wissens ohne Fehler nachzuthun. An unsern Saiten-Spil trugen sie gleich Anfangs grosses Belieben/ hatten auch sehr läuffige Finger/ und gute Fähigkeit solches zuerlernen. Sie schnitzen sehr vil schöne Seltenheiten auß dem Holtz / und fügen allerhand zarte Federn so artig in ein ander / daß es sich zuverwundern. Perù wird von den Mexicanischen Woll- und Seiden-Tuch/ wie auch von Leingewand / zierlichen Taffeln / und dergleichen / welche anjetzo der Orthen gearbeitet werden / übrigst versehen. Der mehrere Theil der Eingebohrnen ist im Angesicht braunlicht. Manch gehen gantz unbekleidet daher: etliche umgürten die Lenden: andere werffen einen Lumpen um den Leib. Die Vornehmere seynd mehr bedeckt / und zum öfftern reich und stoltz auffgeschmuckt. Auß gewissen Baum-Blättern wird ein Getranck gepreſt / alda Pulke genant / so zwar dem Geruch nach sehr unangenehm / jedoch allen so beliebich ist / daß sie davon gantz truncken werden / und solches alle Montag unaußsetzlich. Reichen dem König ein gewissen Zins hierum / und seynd demnach deß Wohns / daß sie auß dessen Verlaub sich voll und toll antrincken mögen.

Ritters-Orden.

Waffen.

Kleidung.

Nach Ankunfft der Spanier / jetzigen Besitzern deß Reichs/hat sich die Regierung auch in etwas geenderet. Unter denen / so

Neüe Regierung der Spanier.

Ans

Anfangs das Land haben helffen bezwingen / ward einem jeden ein Stuck desselben zugeeignet / welches er als ein Lehen besasse / und nach jhm seine Erben / oder in Abgang deren die hinterlassene Wittib. Als aber auch diese mit Todt abgangen / fiele es gäntzlich dem König heim. Solcher Gestalt kame fast das gantze Land zu der Königlichen Cammer; bevorab weilen die belehnte kaum jemahls zu einigen Reichthum / oder hohes Alter / und vilen Erben gelangen möchten: welches billich für ein merckwürdige Begebnuß zurechnen ist. Es waren zwar sehr vil auch offtermahls bemühet / sich über das Lehen-Gut zu eigne Herrn zumachen / die Spanische Monarchen aber seynd jederzeit auch sehr weißlich diesen zuwider gewest / die arme Unterthanen und Leibeigne / deren man sonst mißbrauchen / und jhnen sehr übel mitfahren wurde / von dem schwären Joch der Dienstbarkeit etlicher massen frey zuhalten. Dem Lehenmann werden von jedem Haußgesind zwey Gold-Kronen gezehlet / er hingegen ist verpflicht selbe mit Priester und Gottsdienst zuversehen. Der Königliche Statthalter / und Oberste Landvogt ist dem Peruanischen nachgesetzt / dannenhero sein Gewalt sich zur Enderung eines vornehmerē Lehens / oder andern hohē Ehren-Diensten nicht erstrecken mag. Hat seinen Wohnsitz in der Statt Mexico, und seynd jhme zwölff Räth (man nennet sie Auditores) zugeeignet / von denen alles im Land geschlichtet / und verordnet wird. Neū Biscaya hat ingleichen seinen Ober-Verwalter / wie auch Gallicia, und andere gleichgrosse Länder. Der hoche Staat-Rath ist zu Mexico, zwey andere denselben nachgesetzt / einer zu Guatemala, der ander zu Guadalaxara. Dem Ertzbischoff seynd zehē andere Bischöff untergeben / deren etliche jhme an Reichthum übertreffen. Seine Einkunfften belauffen Jährlich auff vier und zweintzig tausend Kronen / der Bischoff zu Puebla geniesset achtzig tausend / der zu Mechuachan viertzig / der zu Guadiana dreyssig / andere etwas weniger. Anjetzo blühen auch aldorten die freye / hoch und nidere Künsten / darzu dan ein vortreffliche hohe Schul samt vilen andern Lehr-Häusern auffgerichtet ist.

Art der mehr entlegeneu Völcker.

Die etwas ferrn entlegene Länder / so anjetzo / wie gemeldet / unter den Nahmen neū Biscayæ, oder Cantabriæ, neū Galliciæ, und neū Mexico von den Spaniern theils gäntzlich / theils etlicher massen beherrschet werden / seynd noch etwas ungeschlacht / und braucht es nicht geringe Obsicht / diß unzahme Volck von öfteren Auffstand einzuhalten. Zu solchen End seynd zur Nord-Seiten vier Besatzungen verlegt. Eine zu Cemægordo von fünff und dreyssig Kriegsknecht samt jhren Hauptman: die andere zu S. Catharina von zehen: die dritte zu S. Hyppolito von eben so vil / und die vierdte in Cinaloa von viertzig. Von disen geringen Häuffl / und noch dreyssig anderer / so zu Parral, die Gold- und Silber-Grufften verwahren / muß derselbe gantze Nord-Strich beschirmet / und wider allen feindlichen Anfall verthätiget werden; da doch mit vier oder fünff tausend handvester Kriegsknecht das gantze Land zur völligen Bottmässigkeit gebracht / und in gewünschte Ruhe und Sicherheit kunte gesetzt werden. Der Abgang mehreres Kriegsvolcks verursachet dergleichen Beschwärnuß.

Art derselben.

Das Indianische Volck ist dieser Orthen sehr wild / und scheützlich / im Angesicht bemahlen / am Kopff geschoren / und manche den bösen Geistern selbst mehr als einem Menschen ähnlich. Die Chichimeci, und Toboſi seynd sehr behend im lauffen / und springen auff den Bergen und Felsen den Gemsen zu wet; dem Raub dergestalt ergeben / daß wenig Wandersleuth von jhnen unangefochten bleiben. Sie brechen auß einer Berg-Klüffte / so man die **Teufels-Höle** zunennen pflegt / unversehens herfür / fallen die Leuth mit ungeheüren Geschrey urplötzlich an / beüten die Pferd und Maulthier / und mahlzeiten vom rohen Fleisch derselben. Man schreibt / daß die Pferd dergleichen Rauber ein viertl Stund fern riechen / und vermercken / auch alsobald / gleich als warnete sie die Natur vor Untergang / so schnell anfangen zulauffen / daß mans keines wegs einhalten mag. Die Taracomaſi seynd was leüthseeliger / haben Lust an Gewerb und Handlungen / und verwechslen das Viech um unsere schlechte Waaren / dergestalt / daß man von jhnen gemeiniglich um ein Nadel zwey Hüner / um ein schlechtes Messerle zwey Schaaf / um ein par schlechter gläserner Ohr-Gehäng / oder um ein Elen gemeines Tuch einen statlichen Hengst eintauschen mag. Das schlimste an jhnen ist / daß sie der Schwartz-Kunst / und vilen Aberglauben sonders ergeben seyn.

Das Andere Capitel.

Was für Glaubens-Sect bey Ankunfft der Spanier in Mexico gewesen.

DJe erste Mexicaner lebten Anfangs/ massen oben erwehnet / ohne Verehrung / ja so gar ohne einige Erkandnuß Gottes / nachgehends aber / als obberührtes Norden-Volck dahin gelanget / erkenten sie zwar etlicher massen den wahren Gott / verehrten aber neben denselben so vil andere Götzen / daß deren Anzahl fast nicht zubeschreiben. Sonn/ Mond/ Stern/ Erde / Meer / Brunquellen / Wasserflüß / Steinklippen/ Felsen/ Gebürg/ Hügel/ und dergleichen / gewann alles bey jhnen den Nahmen einer Gottheit. Als folgender Zeit einem auß unsern Ordens-Leuthen ein grosser Sandberg gewisen / so von den Eltern deß Volcks forderist verehret wurde / forschete er / was sie doch Ehren-werths in diesem Sandhauffen ersahen? Er bekame zur Antwort / diß wäre ja ein sonderbahres Wunder / daß sich ein so grosse Menge Sands mitten zwischen andern Steinklippen versamle / und noch dabey diese an der Höhe übersteige. Gleiche Gottes-Ehr widerfuhre den wilden und gifftigen Thieren/ als Bären / Löwen / Tyger / und Schlangen / damit sie nehmlich von jhnen unverletzet bliben. Also schröckte jhnen die Forcht so vil Götter ab / als vil übels sie zuförchten hatte. Zur Reyß-oder Wanders-Zeit pflegten sie auff dem Gebürg/ da sie durch- oder fürüber ziehen musten/ beforderist aber auff offentlichen Creutzweegen / alte Schuch / Federn/ gekäüete Kräuter/ und in Ermanglung deren/ etliche Stein darzulegen/ durch dieses Opffer von denselben freyen Durchzug / auch mehr Kräfften zu Fortsetzung jhrer Reyß zuerhalten. Dannenhero dergleichen Creutz-Strassen fast jederzeit mit vorberührten Unrath beleget / und angefüllet waren.

Menge der Götzen.

Unter zwey tausend Götzen/ so nach Außsag Alonso Fernandez in Mexico angebettet wurden/ hatte jener/ so Vitziliputzli genand / die Oberstell. Er ruhete in einer herzlich gebaueten / und köstlich außgezierten Capelle / mit den teüresten Diamanten / und andern Edelgesteinen behangen. Jhme wurden zum Opffer Menschen geschlachtet / und hat hierin deß Königs Culguacan Tochter den Anfang gemacht/ welche durch Abstreiffung der Haut jhme als seine Schwester verwandt/ und einverleibet worden. Von selbiger Zeit kame das Menschen-schinden in eine Gewohnheit/ also daß unzählich vil dergestalt geopffert wurden / auch die Lebende mit denen Häuten der Verstorbenen / in Meinung/ es geschehe hiedurch jhren Götzen ein sonderbahres Vergnügen / zuprangen pflegten. Das metzgen der kleinen Kinder ward noch unmenschlicher / denen man das Hertz auß dem Leib schnitte/ und dem Abgott opfferte/ und zwar in so grosser Anzahl / daß man zum öfftern in einem Jahr über zweintzig tausend dergleichen Kinder geschlachtet / und jhre Hertzen dem Mord-Götzen geopffert gesehen hat; daß man also wol sagen kunte / was Decius von den gleich-übenden Römern gesagt: **Wie groß war doch die Boßheit der Götter / daß jhnen das Römische Volck nicht gefallen kunte/ wann sie nicht solche Männer erwürgten!**

Der vornehmste Götz Vitziliputzli.

Sein Schlacht-Opffer.

Die Fest- und Ehren-Täg feürete man folgender gestalt: Nach gegebenen Zeichen mit einer Posaun / oder Krum-Horn versamleten sich alle / mit Pfeil und Bogen / Garn / und andern Jag-Geräth auff einen Platz / führten von dannen jhren Abgott in einen Volckreichen Umgang mit grossen Geschrey / und allerhand Music-Klang biß auff den Gipffel eines hohen Bergs / woselbst / als sie jhn unter einer Laub-Hütten auff einen herzlich zubereiteten Weyh-tisch nidergesetzt/lieffen sie mit grosser Ungestüme den Berg wider hinab / machten rings herum ein grosses Feür / und begunten die auff dem Berg verborgene Wildthier mit grossen Getümmel auffzutreiben. Da sahe man das auffständige Wild/ da ein Haas/ dort ein Fuchs / Wolff / oder Bär in grosser Angst herfür brechen / und weilen jhnen von den Jägern mit grossen Geschrey nachgesetzt wurde / flohe eines über zwerch durch Busch / und Stauden hinab / das andere gehn Berg hinauff; fanden aber noch hier noch dort einiges Orth/ da sie sich von jhren Verfolgern sicher sähen. Die jenige/ welche den Berg hinab eyleten / wurden durch das Feür geschröckt / und zuruckgetriben. Die andere so der Höhe zulieffen / wurden umringet/ in die Hütte gejagt/ gefählet/ geschlachtet / und das Hertz dem Götzen geopffert. Das Fleisch dienete den Jägern zur Mahlzeit / worbey sie sich den übrigen Tag lustig machten / und dergestalt das Ehren-Fest beschlossen.

Fest-Täg.

Vorbeschribener Abgott Vitziliputzli

hatte

Götzen-Tempel.

hatte seinen gewohnlichen Sitz zu Mexico in einem Tempel dermassen groß / daß wol neun oder zehen tausend Menschen füglich / und ohne Hindernuß nach Heydnischer Gewonheit darin dantzen möchten. Diese Kirch ward mit vier schönen Pforten gegen den vier Welt-Theilen gerichtet / deren jede eine gantz gleich-gepflasterte Heer-Strassen auff sechs Meil lang durch den See / in dessen Mitte / wie oben erwehnet / die Statt zuligen komt / vor sich hatte / und darmit den Ankommenden ein grosse Gemächlichkeit / der Statt aber einen sehr herzlichen Glantz ertheilete. Auff jeden Port-Gestell stunde ein Götzen-Bild / welches das ankommende Volck auff vorgedachten Heer-Weeg schiene freundlichst zubewillkommen / und das ruck-kehrende zusegnen. Zu einer Seiten gienge man über dreyssig sehr breite Staffel hinauff / wornach sich ein geraumer Platz / oder vil mehr ein Schedelstatt sehen ließ / so mit starcken Gemäuer eingeschranckt / rings herum aber mit hohen und groben Stangen / daran die Häupter deren dem Götz geschlachteten Menschen / als ein grausames Sigzeichen seiner Großmacht / in der Menge herab hiengen / besetzet war. Der also genandte Buß-Gott Tezcalipuca hatte ingleichen sein eignes Götzenhautz / dahin man über 80. Staffeln hinauff steigen / und gleich im Antrit desselben Buß üben muste. Nach dieser Höhe breitete sich auß ein sehr grosser / und schöner Plan / und dicht daran ein geraumer / und mit vilfärbigen Umhängen herzlich außgezierter Vor-Saal / durch dessen köstliche Porten / so mit einem seidenē Fürhang bedeckt war / die Priester allein auß- und einzugehen pflegten. Innerlich sahe man den gantzen Tempel mit so kunst- und kostbahren Figuren / und Bildnussen eingehauen / daß auch die Europæische Künstler davon kunten zur Verwunderung bewegt werden. Diese zwey Götzen-Häuser hatten gleich als Haupt- oder Domm-Kirchen vor allen andern / deren noch acht zu Mexico, billich den Preiß / und Vorzug.

Götzen-Priester.

Das Priesterthum bey den Mexicanern ward in unterschidliche Ambts- oder Ordens-Stuffen abgetheilet. Die vornehmste nenneten sich Papas, gestaltsam auß jhren Geschicht- und Bettbüchern noch heünt zu Tag erhellet / denen andere gleich als Leviten zu Opffer dieneten. Die stets-wehrende Pflicht dieser Pfaffen ward viermahl deß Tags das Götzenbild zuräuchern / Frühe Morgends / Mittags / Abends / und zur Mitternacht / bey welcher Zeit sie auch einige Buß-Werck übten / und die Metten / davon sich keiner absöndern dörffte / mit heller Stimm herab sungen.

Ihre Buß-Werck.

Ihre Buß-Werck waren erschröcklich / und folgender Gestalt. Nach vollendeten Rauch-Opffer versamleten sich alle in den Domm-Hoff / schnitten mit scharffen Läntzlein in die Wiech jhrer Schenckel / bestrichen mit eignem Blut die Schläff deß Haupts / wuschen in den übrigen erstgedachte Messerlein / und stiessen dieselbe in beygelegte Stroh-Buschen / dem umstehenden Volck zubezeügen / wie hart sie jhnen selbst / der gantzen Gemein zum besten / mitfuhren. Dergleichen Läntzlein vard ein Unzahl in dem Tempel / aldieweilen man keines zum zweytenmahl gebrauchen möchte / und demnach alle daselbst gehäuffet / und auffbehaltē bliben. Die grosse Ehren-Feür kamē sie mit drey- ja wol fünff- oder acht-tägiger strengen Fasten zuvor / genossen keines köstlichen Getrancks / rasteten zur Nacht sehr wenig / flohen mit sonderbahrer Sorg alle leibliche Wollust / verkosteten nichts / was zur selben einigerley Weiß veranlassen kunte; ja manche / selbe zuerstickē / gebrauchten auch der eüsersten / und Lebens-schädlichen Mitteln. Uber das geißletē sie sich sehr scharff mit knöpffigē Stricklen / worin jhnen an höhern Fest-tägen die Gemeinde Gesellschafft leistete / und solches Buß-Werck biß zu den fünfften Tag hinauß zoge.

Grausame Weiß Menschen zuopffern.

Die sonderbahre Opffer waren noch weit grausamer; jedoch wurde keiner auß jhren Mittel / sondern allein die frembde / und forderist die / so in einem Scharmützel gefangen / dem Abgott geschlachtet. Wozu dan in Abgang anderer die nechst-angräntzende Tlascaleser jhre Haut darstrecken musten / auch hierum von den Mexicanern / ob sie wol kunten / nicht gäntzlich überwunden / oder vertilget wurden / damit nehmlich von jhnen jederzeit der Weyh-Tisch mit Schlacht-Opffer solte versehen seyn. Als nun dergleichen einer / oder mehr zum bestimten Opffer-Fest eingebracht / ward er erstlich zu den Fuß deß Tempels gestellet / und daselbst von den Obristen Götzen-Priester in einen weissen Chor-Kleid freundlichst bewillkommet. Der Pfaff truge ein Götzenbild in der Hand / wise es einem jeden auß den anwesenden Volck insonderheit / und sprach: **Nihm wahr / hier ist dein Gott.** Zoge hierauff den armen Tropffen nach sich über die Staffel deß Tempels hinauff / und stellete jhm zu der Schlachtbanck. Es waren aber neben ermelten Ober-Pfaffen noch fünff andere Götzen-Bediente zu dieser Mord-That bestimmet / deren abscheüliche Gestalt /

und

und Kleidung vil mehr den Höllischen Gespenstern / als einigen Menschen gleichete. Auß diesen ergriffen zween den gefangenen bey den Füssen / zween bey den Händen / und einer bey den Kopff / schwungen jhn mit höchsten Gewalt auff einen scharpff-spitzigen Stein / daß die Wirten deß Ruckgrads zerbrachen. Demnach trat der Obriste Priester hinzu / schnitte jhm den Leib entzwey / ruckte das Hertz herauß / erhebte es gegen der Sonnen / opfferte jhr den Rauch / so davon stige / und schmisse es endlich dem Abgott ins Angesicht. Der todte Leichnam ward über die Staffeln hinab gestürtzt; nachmahlen von denen / so diese Beüt einge bracht / zerstucket / und bey der Mahlzeit zur Speiß genossen. Josephus Acosta erzehlet was seltzames: wie daß nehmlich bey einen dergleichen Opffer ein Jüngling / deme das Hertz albereit herauß gerissen / und der Leib besagter massen hinab geweltzt war / annoch mit heller Stimm und vernehmlichen Worten zu denen dazumahl anwesenden Spaniern gesagt habe: Cavalleros muerto me han, das ist: **O Ritter! sie haben mich getödtet.**

Zweyte Weiß zu opffern.

Nicht so unmenschlich / jedoch auch grausam / zugleich aber thorrecht ward nachgesetzte Weiß zuopffern. Ein- oder zweymahl im Jahr zogen sie einen Sclaven oder Kriegs-Gefangenen gantz gleiche Kleidung / mit welcher jhr Abgott gezieret / an / gaben jhm eben denselben Nahm / und sagten / daß er seine Abbildung oder Contrafee wäre. Man reichte jhm an Speiß und Tranck / so vil und gut es jhm beliebte / und möchte er die Täg hindurch seines Willens / und Wollusts leben. Nach Verfliessung etlicher Tagen ward er von zehen oder mehr Leibwächtern durch die Statt auff alle Plätz / und Strassen herum geführet / und von dem Volck / als der wahre Götz selbsten / kniehefällig / dazu mit vilen Schancknussen gleich als Opffergaben verehret. Die Mütter stelleten jhre Kinder / andere brachten die Krancke / und Preßhaffte vor jhm / die Gesundheit / oder andere Gnaden von jhme zuerhalten. Zu Nachts schlosse man jhn in einen Kefich / damit er nicht entfliehen möchte. Als er nun solcher gestalt vil Täg nach einander außgemäst / und zum Schauspil worden / ward er endlich dem Götzen geschlachtet / und bey lustiger Mahlzeit von den Barbaren verzehret.

Drittes Opffer-Fest.

Diesem Opffer-Fest ward nicht ungleich das dritte Racaxipe Velizli, das ist / **Menschen-Schindung** / genand / bey welchen ebenfals ein gefangener / etlich Tag / wie obberühret / wol außgemäst / wider seinen Metzger zu Feld gehen / aber weilen er bloß / und an einen Fuß gefesselt / jener aber frey und gewaffnet / gemeiniglich unterligen muste. Da dan der Obsiger den armen Tropff die Haut abzustreiffen / selbe anzuziehen / und also durch die gantze Statt lachend / und singend herum zudantzen pflegte. Jederman muste diesem vermumten Spötler etwas zur Gab darreichen / und der solches unterließ / ward von jhm mit dem blutigen Fell in das Angesicht geschlagen. Diß wehrete so lang / biß daß die Haut in Stucken zerfetzt / und gäntzlich zerstreüet war. Im fall doch / welches sich selten ereignete / der gebundene wider seinen Gegner obgesiget / ward jhm nit allein das Leben / und die Freyheit / sondern noch dazu eine hohe Kriegs-Stell mit höchsten Ehren-Ruhm zugesprochen.

Es wolten sich aber die Blut-durstige Mexicaner mit dieser Anzahl der grausamē Schlacht-Opffer noch nicht befridigen lassen. Sie samleten manchesmahl zu fünff- ja / wie Josephus Acosta, der diß Land durchstrichen / und hievon gute Wissenschafft gehabt / außführlich bezeüget / wol zu zweintzig tausend arme Menschen / welche auff einen Tag grausamlich / als das Viech / dahin gemetzlet / und den Blut-begierichen Abgott geschlachtet wurden. Hierzu gabe der Höllische Seelen-Hund durch seine Bediente / und Götzen-Pfaffen treffliche Anlaß. Dan zu gewissen Zeiten erinnerten sie den König / daß nunmehr vil Zeit nichts geopffert / folgends die Götter auß Mangel desselben fast vor Hunger sterben musten; demnach solchen vorzukommen höchst nothwendig fiele / jhnen Speiß und Nahrung zuschaffen. Auff solches begehren ward unverzüglich allen Kriegs-Obristen und Hauptleuthen angefüget / sich mit jhrer Manschafft fertig zumachen / ins Feld zugehen / und dem Feind eine Schlacht zuliffern / auff daß von der eingebrachten Beüt die Götzen befridiget / und jhr Hunger ehest gestillet wurde. Ein jeder verschonete zu Fleiß seinem Gegner / und ward vil mehr geflissen denselben gefänglich einzubringen / als zutödten; damit nehmlich die grausame Speiß-trachten desto zahlbahrer / und der Höllische Schleñer desto überflüssiger prassen / auch sie die Kriegsleuth selbsten mit jhme desto niedlicher mahlzeiten möchten. So hart hielte der grausame Höllen-Fürst seine jhme untergebene Dienstknecht / und so teür muste die geringe Gunst / so er jhnen erzeigte / vergolten werden.

Menge der Schlacht-Opffer.

Teuffels-List.

Unweit von obbeschribenen grossen Götzen-Tempel stunden recht gegen ein ander

über

über zwey wolerbauete Klöster / in deren eines die Mans-Personen / in dem andern das Frauen-Volck / als Geistliche Ordensleuth zum Götzen-Dienst angewisen / und erhalten wurden. Frauen-Kloster.

In dieses tratten die Mägdlein im zwölfften Jahr jhres Alters / lebten unter der Obsicht einer Oberin jederzeit verschlossen / und verbanden sich hierzu / mit einer teüren Verheissung. Jhr Beruff / oder Beamptung ward / das Götzen-Hauß von allem Unrath sauber / und rein zuhalten / zukehren / zuwaschen / auch täglich Frühe Morgends dem Abgott / und seinen Bedienten die gewohnliche Speiß zu zubereiten. Deren Lebens-Art.

Mitternachts stunden sie gleichsam zur Metten auff / sangen jhr Gebett / und Heydnische Reimen / schlugen sich mit scharffen Geißlen / durchbohrten mit einem Pfriem das Ohr / und bestrichen mit eignen Blut die Stirn / und Wangen; um welcher Strengheit willen villeicht jhnen der Nahm der Buß-Töchter zugeeignet worden. Jhre Kleidung ward schneeweiß zu Urkund der Reinigkeit / die sie unversehrt / und darum auch sorgsam erhalten musten. Dan wofern eine hierin ermanglet / oder etwas ungleiches zugelassen / wurde jhr / ungeachtet aller Vorbitt / ohne einiges Außsohnen / mit dem Todt gelohnet. Das Argdencken solches Lasters zoge man hierauß / wan etwan die Fledermäuß als unreine Thier sich in dem Tempel sehen liessen / die Ratzen freyer herum lieffen / oder etwas / so zum Gottsdienst gehorig / abgenagt hätten; alsdan ward der schuldigen stracks nachgesucht / und selbe / als die das Gottshauß entweyhet / mit der Lebens-Straff gezüchtiget.

In dem Mans-kloster lebten gleicher gestalt unter einem Haupt vil Jüngling von achtzehen Jahren / in Netz-Kleidung angethan / und gleich den Mönchen geschoren / als daß jhnen ein Schopff vom Scheitel auff den Rucken herab flosse. Jhre Pflicht ward als Leviten zum Opffer zudienen / Weyrauch den Priestern darzureichen / jhre Kleider zuverwahren / die geweyhete Oerther rein zuhalten / die Ampel anzuzünden / den Tempel mit Rosen / und riechenden Kräutern zubestecken / und dergleichen. Mans-Kloster.

Jhre Sorg und Obsicht zur Ehrbarkeit stige so hoch / daß wan jhnen im Tempel / oder anderwertig ein Frauen-bild auffstieß / sie die Augen / als vor einem Blitz niderwarffen; sich ja keiner erkühnen dörffte / dieselbe nur mit einem Blick anzusehen. Zur Mitternacht lagen sie dem gewöhnlichen Gebett / und Lobgesang ob / warbey sie jhre Armb mit kleinen Messerlein durchstachen / und das Blut den Götzen opfferten. Sie suchten das Allmosen auff offentlicher Strassen; und wofern jhnen alzu wenig / oder gar nichts gereichet wurde / stunde jhnen frey von den Ackern / und Mayrhöffen / so vil belieblich / hinweg zuziehen / und ungehindert nach Hauß zubringen. Solcher gestalt übten sich vorberührte Jüngling nur zwey Jahr lang / und wurden alsdan zu höhern Kirchen-Aemptern / jeder nach Maas seiner Verdiensten / befürdert. So vil von den seltzamen / und unmenschlichen Gebräuchen dieses wilden Volcks / worauß doch erhellet / was die Catholische Wahrheit für Krafft / und Nachdruck in sich haben muß / als die dergleichen Unmenschen zur Erkantnuß / und Lieb Gottes hat bringen / und seinen süssen Joch unterwerffen können.

Das Dritte Capitel.

Ankunfft der Spanier in Mexico, und wie solche vilfältig geweissaget / und vorgedeütet worden.

IM Jahr 1517. beherrschete das Land Mexico der mächtige König Motezuma, ein Mann hohen und frevelmüthigen Geistes / der sich nicht allein als einen Lands-Fürsten / sondern als Gott selbsten von seinen Untersassen ehren / und anbettē ließ. Königs Motezuma Beschreibung.

Der jhme mit unberuckten Augen in das Angesicht sahe / ward deß Kopffs gekürtzet. Er setzte niemals den Fuß auff die blosse Erden / ward jederzeit getragen von den Schultern seiner Fürsten / und als er abstige / ein köstlicher Teppich vorgebreitet. Kein Kleid zoge er zum zweytenmahl an / truncke / noch asse auß einem Geschier öffters / sondern musten täglich neüe vorgesetzt werden. Die vorige theilte er stracks nach den ersten Gebrauch unter seine Bediente. Denen hohen Beampten / und Reichs-Fürsten sahe er scharff auff die Kappe / und im fall er jemand antraff / welcher die Richter umkauffen / oder durch Geld zu einigen ungerechten Außspruch vermögen wolte / der muste unfehlbar ohne einiges Absehen seiner auch hohen Verdiensten oder grossen Adels / eines harten Todts sterben. Zwar hierin nicht unlöblich / jedoch verursachte seine sonst-geübte Grausamkeit / daß er von allē geförchtet / aber gleich den Tyrañen von Niemand geliebet wurde. Also muste der Bogen / weil er überspannet war / endlich zerspringen / und Motezuma erfahren / daß Gewalt niemahls alt / und der Hochmuth ein Vorlauffer seye deß zukünfftigen Fals /

welchen jhm nicht geringe / und hiernach gesetzte Vorzeichen geweissaget haben.

Wird seines Untergangs gewarnet.

Das erste / so jhme auffstieß / und die bevorstehende Reichs-Enderung weissagte / ward der Abgott Quezalcoalt, in der Statt Cholola, welcher jhm durch seine Götzen-Bediente warnen ließ / daß albereit ein frembdes Volck von sehr entlegenen Landen im Anzug / so jhme den Reichs-Stab auß den Händen zurucken gesinnet wäre. Dieser Weissagung folgete stracks ein andere von dem Fürsten deß Lands Tezcuca, welcher in der Schwartzkunst sonders erfahren / mit einer Schwader allerhand Zauberer nach Mexico kommen / die jhme samtlich / und eines Munds den Untergang seiner Regierung verkündigten. Bey wehrender jhrer Warnungs-Red vermerckte Motezuma, daß jhme die Finger an Händen / und die Zähen an Füssen urplötzlich verschwanden / und ward hierob / zugleich auch wegen einer so unangenehmer Zeitung dermassen entrüstet / daß er alle diese Weissager / und Schwartzkünstler verhafften / und in Eisen schmiden lassen. Sie zeigtē aber durch jhre Teuffels-List / daß sie Zauberer waren / und wusten sich der Banden so fein zuentledigen / daß die Wächter deß andern Tags den Schlag der Gefängnuß zwar zu / jedoch die Vögel entflohen fanden. Warob der Wütterich noch mehr / ja so hefftig in Zorn entbroñen / daß er mit schaumenden Mund befohlē / ungesaumt alle jhre Weiber / und Kinder zuerwürgen / die Fahrnussen einzuziehen / Hauß und Hoff aber gäntzlich zuverhörgen / und in die Asche zulegen.

Anderte Weissagung.

Als er aber nachgehends vermerckte / daß mit dieser Wüterey wenig außgerichtet / ja daß das Verhengnuß einen weg als den andern seinen Fortgang nehmen wurde / wand er sich zu seinen Göttern / in Meinung dieselbe durch grosses Opffer zuversöhnen / und das betrohliche Gewülck von seinem Rucken abzuleinen. Zu solchen End gebote er einen neüen Weyh-Tisch auffzurichten / und hierzu einen ungeheüren Stein / der sich doch / ob man schon alle Kräfften anspannete / nicht einen Strohalben breit von seinem Orth bewegen ließ / herbey zubringen. Weilen aber dessen ungeacht / der König auff seinem Befelch beharrete / auch die Arbeiter samt der Bemühung sich verdoppelten / ward nechst an dem Stein ein ungewohnliche Stimm vernohmen / welche sagte / daß sie fortan den Stein zubewegen unbemühet seyn solten / aldieweilen der Schöpffer aller Ding an dergleichen Opffer kein Belieben truge. Motezuma hierob erstaunend gebote dannoch / daß weilen der Stein unbeweglich / man das Opffer auff jhm / da er lage / vollziehen solte. Es ließ sich aber vorgehörte Stimm abermahl vernehmen / sprechend: **Habe ichs dan nicht albereit gesagt / daß es dem HErrn aller Ding zuwider sey / und man dergleichen nicht vornehmen solle: Damit jßr aber klärlich erkennet / daß diesem also / wil ich mich zwar ein kleines fortrucken lassen / jedoch gleich widerum unbeweglich verharren.** Also geschahe es auch in der That selbsten mit mäniglicher Bestürtzung. Es flohe aber das gesamte Volck mit der Priesterschafft zum Gebett / und baten demüthigst / daß sich der Stein doch wolte biß zur Statt hinweltzen lassen. Sie wurden zwar hierin erhöret / als sie aber der Statt näherten / zoge sich der Stein auß jhren Händen / und fiel in beygelegenen Pful / darin sie jhm zwar ein Zeitlang mit Hacken / und anderen Zeüg eüffrigst nachgesucht / endlich aber mit höchster Verwunderung widerum an eben demselben Ort / da er Anfangs gelegen / übersetzet angetroffen.

Weissagende Himmels-Zeichen.

Um eben dieselbe Zeit liesse sich im Himmel ein hellscheinende Feür-Saule vernehmen / welche zu erst bey Mitternacht begunte schröckbahr zubrennen / und sich algemach in die Höhe zuerheben; Frühe Morgends aber / als die Sonn herfür brach / entflohe sie gegen Mittag / und verschwande daselbsten. Solcher gestalt gienge diß feürige Himmels-Zeichen täglich auff und nider / und ward stäts gespiret ein gantzes Jahr hindurch. Neben dem zeigte sich so wol bey hellen Tag / als bey der Nacht ein betrohlicher Schweiff-Stern / welcher von Nidergang Ostwerts eilete / ein Menge feüriger Funcken und Strahlen von sich warff / und in seiner ungewohnlich langer Ruthen mit dreyen grausamen Feür-Köpfsen dem Land betrohete. Man vernahme auch stäts ein erschröckliches Gedräusch / und beynebens diese trostlose Stimmen / gleich als eines bedrängten Frauen-bilds: **O meine Kinder! Euer Untergang / und Verderben ist nunmehr vor der Hand!** Und widerum: **O meine Kinder! Wohin werde ich mit euch entfliehen / damit jhr nicht gäntzlich zu grund gehet?** Es geriethe auch der vornehmste Opffer-Tisch durch ein verborgenes Feür in die Flamme / so mit keiner Hülff oder Bemühung / ob schon selbe sehr häuffig / und eüffrig angewendet wurde / möchte gestillet oder gelöscht werden. Ja die Brunst schiene von dem Wasser / als von einem Oel Kräfften zugewinnen / und

brach

brach immer stärcker fort / biß daß alles Holtzwerck in die Aschen gesuncken. Der grosse Mexicanische Wasser-Pful fienge unversehens / und bey windstillen Wetter also an zuwüten / und die Wasser-wogen in die Höhe zutreiben / daß sich das Gestatt selbst erschüttete / und sehr vil der umligenden Gebäuden / da doch sonst nirgends einiger Erdbidem oder anderes Ungewiter vermercket wurde / zu Boden fielen.

Diese / und dergleichen schröckbahre Zeichen / als Vorbotten einer sich annahenden grossen Land-Plag jagten / wie billich / dem König Motezuma so grosse Forcht ein / daß er sich eilends in sein Trauer-Pallast verzoge. Dan er hatte jhm so wol dem Leyd / als der Freud / und Wollust obzuligen / gleichfügliche Orth / darin er bey Ereignung eines oder deß andern zuleben pflegte / erbauen lassen. Es folgten jhm aber auch dahin die traurige Unglücks-Botten / also daß er seines Reichs Untergang stäts / und klar vor Augen sahe. Erstlich ward jhme von einem Fischer ein Vogel in der Farb / und Grösse einem Kranich nicht ungleich / so in dem Mexicanischen See gefangen / als ein Wunderthier / wie es auch ware / beygebracht. Sein Haupt glantzte als ein Spiegel / darin Motezuma urplötzlich ein streitbahres Kriegsheer / so alles / was es nur antraffe / verhörgete / und zu nichts machte / mit höchster Bestürtzung ersehen. Als er nun die Warsager hierum ersucht / diese aber keine Außlegung erfinden / noch vorbringen möchten / verschwand der Vogel in aller Gegenwart / und ließ den König vor Entsetzung dergestalt in seinen Gedancken vertieffet / daß er ein Zeitlang / als eine unbewegliche Marmel-Saule / daselbst stehen blibe.

Wunder-seltzamer Vogel.

Hiernächst ließ sich ein Baurs-Man beym König anmelden / welcher seines ehrlichen Wesens / und bekandter Redlichkeit halber auch endlich vorgelassen worden. Dieser erzehlte / wie daß / eben als er zu Feld ackerte / jhme ein Adler ungewohnlicher Grösse zugeflogen / in die Höhe gezuckt / und zu einer unbekandten Höle übergetragen / daselbst aber eine Stimm mit folgenden Worten angemahnet hätte: **Erkennest du diesen / welcher alhier auff dem Estrich außgestreckt ligt?** Der gute Landman / als er sich von der Verzuckung / darin jhm das ungewohnliche Gesicht gesetzt hatte / in etwas erhollet / sahe / wie daß ein Mann in Königlicher Kleidung mit einem Blum-Büschl nach Lands Gebrauch in einer / und einem brinnenden wolriechenden Kertzen-Liecht in der andern Hand / gantz tieff entschlaffen da lage / und er sagte bey sich selbsten: **In der Warheit / diß ist unser König** Motezuma. **Eben recht** (widerhollete die Stimm) **Nihm wahr / wie schläfferig / und sorgloß er dahin lige / unwissend / was Vnheyl über jhn / und sein Königreich verhänget sey. Es ist sehr hoch an der Zeit / daß er einest den Schimpff / so dem wahren Gott von jhme widerfahren / wie auch die grausame Tyranney / und Vberlast / womit er seine Vntersassen gepresset / zumahl seinen auffgeblasenen Hochmut mit billicher Abstraffung bezahle. Dessen aber allen ungeacht ligt er Sinn- und Sorgloß dahin / als empfande er nichts von allen diesen üblen / so jhme doch sehr häuffig bevorstehen. Nihm zu dessen Vrkund das Liecht / so er in der Hand hat / und setze es jhm an den Waden seines Schenckels / du wirst erfahren / daß er als ein lebloser Mensch unempfindlich seye.** Der Baursman dörffte sich nicht unterfangen ein solches wider seinen König zuthun; darum sagte jhm abermahl die Stimm: **Wessen förchst du dich? Ich bin unvergleichlich grösser / und gewaltiger als dieser schlaffende Tropff; und stehet in meinem Gewalt jhn stracks zuvernichten / dich aber vor allen Anfall zuschirmen. Darum so seye unbesorgt / und vollziehe / was ich dir anbefohlen hab.** Hierauff ergriffe der Landman das Liecht / und setzte es dem schlaffenden an das Bein; warob dieser weder erwachet / noch den Leib im geringsten gerümpffet hat / sondern unbeweglich / wie vorhero verharret. **Nun dan** (sprach die Stimm ferner zu den Bauersman) **weilen du augenscheinlich vermerckest / wie übel es mit diesem Menschen stehe / so gehe hin / und wan anderst dir dein eignes Heyl angenehm ist / vermelde alles unverholen / was du alhier gesehen / und gehört hast.** Hierauff ergriffe jhn vorbeschribener Adler / und setzte jhn auff eben denselben Acker / von dem er jhn hinweggezogen hatte. Bey wehrender Erzehlung dieses Gesichts sahe der König nach seinen Waden / und befande in der Warheit ein gleiches Brandmahl / dessen der Bauersmann erwehnete / und er danoch biß dahin nicht gefühlet hatte. Warob jhme dan die Forcht und Bestürtzung noch vil mehr eingenommen / ja einen so mercklichen Schrocken eingejagt / daß er sich ein Zeitlang von aller

Seltzames Gesicht / und Geschicht.

Gemeinschafft entzogen / und angefangen hat der Sachen trauermüthig nachzudencken. Ich muß gestehen / daß erzehltes Gesicht vilmehr einer Unmähr als warhafften Geschicht gleich zuseyn scheine / jedoch fält es auch schwär so bewehrten Historicis, und Geschichtschreibern / deren etliche auch der Orthen selbst gelebet / und diese Weissagung hinterlassen / die Warheit abzulaugnen.

Ankunfft der Spanier in Mexico.

In deme nun der König / ja das gantze Land / ob so ungewohnlichen Vordeütungen in Sorgen schwebte / ersahen etliche Indianer im Jahr unsers Heyls 1517. der Regierung Motezumæ in vierzehenden / von jhren Seeküsten ein Schiffheer (es war Fernandus Cortès, so von der Insel Cuba nach Yucatan, und dan ferners / neües Land zuerfinden / außgefahren) in der Nordsee herum schweben / und erstlich hierob bestürtzet / demnach begierich zu wissen / was Volck es wäre / eileten sie / als Cortesius bey S. Juan de Uloa angeländet / in etlichen Schiffer-Nachen mit allerhand Eß- und Kauffwaaren beladen / denselben zu. Die Spanier empfiengen sie freundlich / gaben jhnen an Gelds-statt vor Speiß und Waaren allerhand gefärbte Glas-Steiner / Schärl / Nadel / und andere dergleichen Kramereyen / und sagten / daß sie von einem grossen Monarchen außgesandt jhnen sehr angenehme Zeitungen mitbrächten / auch ehest in jhre Hafen einlauffen wurden; sie inzwischen solches jhren Lands-Fürsten Tudilli (also nennete sich der Herr der nächsten Landschafft / so doch dem König Motezuma bottmässig) anmelden / und dieses Stein-Geschänck jhme überbringen solten.

Werden von einem Fürsten bewillkomet.

Nach zweyen Tagen (war die Heilige Osterfeyer) kame erwehnter Fürst Tudilli mit vier hundert der Seinigen / so alle reich und zierlich gekleidet / samt vilen Gold / und andern Geschänckgaben Cortesio entgegen / empfienge jhn sehr freundlich / und ward hinwiderum von Cortesio nach einer höfflichen Willkomms-Red mit einem sammeten Ober-Rock / und etlichen vorbeschribenen Kramereyen / so doch bey den Heyden sehr hochschätzbar / liebreichst beehret. Nach eingenommenen Mittags-Imbiß sagte Cortesius durch seinen Dollmetsch in einem Gespräch zu den Fürsten; wie daß "er ein Gesandter deß Spanischen Monarchens / und grossen Welt-Keysers "Caroli V. allein der Ursachen dahin "gelangt wäre / damit er dem König Mo- "tezuma, ja allen Eingesessenen dieser "Länder / den grossen Irthum / wo- "mit sie behafft / und von dem Teuffel eüsserst bethöret wurden / klärlich möchte "zuerkennen geben. Ihre Götzen die sie ver- "ehrten / wären nichts anderst / als in dem "Holtz und Stein verborgene höllische Gei- "ster / welche sie zuverblenden / und von der "wahren Erkantnuß Gottes / der einig / und "allein muste angebettet werden / abzuhal- "ten; hingegen sie mit allerhand List / und "Betrügerey zuaffen sich bemüheten. Er "käme allein jhnen dieses Fell von jhren "Augen zunehmen / und jenen unmensch- "lichen Gebrauch / wodurch sie jhre eigne "Kinder / Freund / und Mitgenossen diesem "Höllischen Wütterich zuschlachten / oder "selbst zuverzehren / ja vil andere der- "gleichen Unthaten zuüben gewohnet wä- "ren / gäntzlich abzustellen. Tudilli zeigte "ein sonders Belieben an dieser Red / ob er schon jhme nicht einbilden möchte / daß der Keyser oder König in Hispanien seinem Lands-Fürsten / und Groß-Herrn Motezuma an Macht / und Reichthum bevor gienge; liesse es doch dazumahl dabey beruhen / kehrte widerum zu seiner Sitzstatt Costata, und verließ bey Cortesio zwey tausend Indianer / welche jhm als in einem unbekandten Land vor aller Gefahr beschirmen / beynebens mit aller Nothdurfft versehen / und an die Hand gehen solten. Motezuma aber ließ er Cortesij Ankunfft / Geleitschafft / Auffzug / Schiff / Pferd / neben andern Umständen / außführlich / und zu besserer Erkandnuß diß alles auff einem baumwollenen Tuch entworffen / alsobald durch einen besondern Postbotten überbringen / und wessen er sich ferners zuverhalten / bey jhme / und seinen Räthen erkundigen.

Königs Motezuma Bestürtzung hierob.

Als diese ungehoffte Zeitung nach Mexico, die Königliche Sitz-Statt angelangt / versamlete Motezuma alsobald den hohen Reichs-Rath / und forschete / was bey so befahrsamen Handel bestens vorzunehmen wäre. Der Schluß ergienge eines Munds / daß man vor allen die Seeküsten / demnach die Päß / und Vestungen auff dem Land wol versehen / allenthalben die Besatzungen verdopplen / das Volck zum Auffstand wider die Frembdling erwecken / auch in gemein solche Anstalten machen solte / welche einen mächtigen Feind von dem Reich abzuhalten genugsam wären; inzwischen aber Zeit und Weil zugewinnen / etliche zu Cortesio abordnen / welche durch allerhand gesuchte Außreden seine Ankunfft verschieben / oder / so es möglich / dieselbe gäntzlich verhindern solten. Mit dieser Nachricht eileten die Gesandte Cortesio entgegen / und nach Verehrung

eines

eines herzlichen Gold-Geschäncks / und viler Kleidungen von zarter Baumwoll / so man insamt auff zweintzig tausend Ducaten geschätzt / meldeten sie in Nahmen jhres "Königs Motezuma; wie daß Seiner "Mayestät mit hertzlicher Freüd zuvernehmen gewest / daß ein so mächtiger Fürst / "als Carolus wäre / seine Freundschafft "verlange / auch sich seelig preisen muste / "daß bey seinen Tagen ein neües niemahl "bißdahin gespürtes / dabey sehr gutes / "frid- und liebreiches Volck sein Land betretten / und selbes zubewohnen gesinnet "wäre. Er Cortesius solte selbst erachten / worin man jhme dienstlich seyn "möchte. Es wäre allein nöthig zubefehlen / damit jhme nichts an allen / was er "verlangen künte / ermanglete. Eines allein fiele jhrem Herzn und König Motezuma sehr empfindlich / daß nehmlich "kein Mittel obhanden / einen so lieben "Gast persönlich zusehen: aldieweilen "seine Mayestät sehr unpäßlich sich nicht "dörffte in die freye Lufft begeben; hinwiderum Cortesius von so vilen grausamen / und dem König selbst auffrührischen "Volck / so allenthalben die Weeg beschlossen hielten / nach Mexico zukommen / ausser gewisser Lebens-Gefahr verhindert werde.

Cortesius hatte durch seinen Dollmetsch vernohmen / wie daß die Mexicaner auß weit hergebrachten Jrthum eines jhren gewissen Lands-Fürsten / Nahmens Quetzalcoal, so von etlich hundert Jahren von jhnen solte abgewichen / einest aber widerzukehrē angelobet haben / mit höchsten Verlangen gewärtig / auch eines theils dieser Meinung wären / Cortesius, als dessen Abgesandter / bringe nunmehr die gewünschte Zeitung seiner Ruckkehr dahin. Diesem zufolg / und jhren Jrthum jhme zum Vortheil zumachen / ließ er sein Gemach herzlichst außzieren / gehabte sich / als wäre er der vermeinte Gesandte / empfieng die Geschänck mit liebreicher Höfflichkeit / und gabe dem Abgeordneten so vil zur Antwort; daß er keines wegs umgehen könte / einen so mächtigen / und huldreichen Fürsten / als Motezuma wäre / persöhnlich zu begrüssen; inmassen dan solches von seinem König jhme forderist anbefohlen / auch dessen Gebott ohne höchste seine Beschuldigung nicht möchte auß der Acht gelassen werden. Mit diesen ließ er die Gesandte widerum von sich / befahle zugleich den seinigen / daß sie die Gäst ersinnlichst bewürten / und mit allerhand Gutthaten / und Gepräng statlichst beehren solten. Diß ward nächstfolgenden Tag bestermassen erfüllet / ein herzliche Mahlzeit / so vil es der Zeit thunlich / angerichtet / Europæisches Getranck / und allerhand Speiß-Trachten vorgesetzt / und dabey das grobe / und kleine Geschütz feürlich loßgebrandt. Warob die Heyden / so dergleichen niemahls erfahren / vor Schrocken / und Bestürtzung fast ausser sich selbst kamen / in Meinung der Himmel wurde bey solchen blitzen / und donnern endlich auff jhre Häupter zusammen fallen.

Cortesij Klugheit.

Als sie wol vergnügt widerum nach Hauß gelangt / fanden sie jhren König Motezuma mit einer Feür-Schauffel in der Hand dem Götzen opffern / welcher sie Anfangs mit dem Blut der geschlachtetē Menschen besprengend / hernach den Verlauff jhrer Gesandschafft / dabey das knastern der Geschütz / die Anzahl der Schiff / die Kriegs-Macht Cortesij sehr ungern vernohmen / auch hierum in noch grössere Sorgfalt gerathen / wie ein so ungehoffter Gast von seinen Landen abzuhalten. Cortesius inzwischen / in Erfahrung / wie daß ein Fürst gegen dem andern auffständig / dieser vor / jener wider den König stunde / ingleichen die Eingesessene mehrentheils schwürig / und wegen alzugrosser Wuth / und Grausamkeit jhrem eignen König abhässig / darum auch leichtlich / als die eines Erlösers begierich / wider jhn auffzurühren wären / gedachte in diesem trüben Wasser zufischen / und deß einheimischen Zwists zu seinen Vortheil zugebrauchen. Solches ins Werck zufördern umsahe er sich erstlich nach einen Hafen / alwo die Schiff anländen / und von einigen beyligenden Hügel füglich möchten bedeckt seyn. Demnach ließ er vil Stammen umhauen / und allenthalben Holtz versamlen / für sich und die seinige ein Wohn- und Schutz-Orth / dahin sie sich in der Noth verziehen / auch bey allen Zufall darauß denen Barbaren Widerstand thun möchten / in möglichster Eil zuverfertigen. Die seinige zur Arbeit anzufrischen / stellete er jhnen vor die Wichtigkeit dieses Wercks / so er angefangen / und wie die Außführung desselben erstlich dem Allmächtigen Gott / demnach jhren Herzn / und König zu schuldigsten Diensten / jhnen selbst aber zu grosser Ehr / Nutz und Reichthum gereichen wurde. Diesem zufolg nicht allein vorträglich / sondern auch nothwendig fiele / einiges Orth zubestimmen / welches jhnen zu einer Vormauer / Auffenthalt / und bey zufallender Begebenheit zu einen sicheren Zufluchts-Orth wider die Barbaren dienen möchte. Er inzwischen wolte einige Fürsten / so Motezumæ abhässig /

Bauet die Statt Vera Cruz.

hässig/ auch albereit zum Abfall fertig stunden/ an sich ziehen/ zugleich die Insulen Cuba, und S. Domingo, ja Spanien selbst um Hülff/ und Beystand ansuchen. Nahme hierauff durch Gerichtliche Beschreibung dasselbe Land im Nahmen seines Königs mit offentlichen Gepräng/ und in Gegenwart aller Spanier (die Indianer waren von jhm abgewichen) in seine Besitzung/ benandte Verweser/ Richter/ und andere Beampte künfftiger Statt/ gabe jhr den Nahmen Vera Cruz, oder von dem wahren Creutz/ und empfieng hierauff von allen den Eyd jhrer Treu/ und Gehorsams.

Das Vierdte Capitel.

Was Cortesio in Fortruckung gehn Mexico begegnet.

NAch so kluger Bestellung/ womit die Schiff/ und Leuth/ deren hundert zu Erbauung der neuen Statt verordnet waren/ in Sicherheit stunden/ ruckte Cortesius mit vier hundert Mañ etwas tieffer in jenes Land/ woher er vermercket/ daß jhme die Nahrung beygebracht worden. Nach dem er drey Meil nach sich gelegt/ geriethe er in ein Dorff/ so von den Menschen verlassen/ die Hütten aber mit allerhand Eß-Sachen angefüllet waren. Daselbst fande sich ein Tempel/ und in demselben ein zweintzig-Staffel-hohe Capell/ zu dero Gipffel etliche steinerne Götzen/ neben einer noch blutigen Schlachtbanck/ auch etliche grosse steinerne Messer denen Ankömlingen genugsam zuerachten gaben/ was vor ein Opffer auff so grausamen Weyhtisch dem Höllischen Bluthund geschlachtet worden: massen dan der Dollmetsch selbst berichtet/ daß man alda Menschen zuopffern/ das ist/ mit den vorgezeigten steinernen Messern das Hertz auß den Leib zuschneiden/ selbiges in die Lufft zuwerffen/ und solcher Gestalt die Götzen zuversöhnen pflegte. Als sie sich alhier mit Nahrung versehen/ gelangten sie bald hernach zur Statt Cempoallan, deren Vogt oder Cacique hundert seiner Bedienten mit Hünern beladen Cortesio entgegen sandt/ und jhme vermelden ließ/ daß er sich seiner Ankunfft sonders erfreuete/ jhme aber/ daß er nicht selbst in Persohn den Willkomm gebe/ seines schwären Leibs halber entschuldiget haben wolte. Cortesius frolockte ob dieser Heydnischen Höfflichkeit/ tratte mit den seinigen in die Statt/ und begrüste alda persöhnlich den Heyden. Nach vier Tagen/ zu welcher Zeit er sehr herzlich bewürtet worden/ gienge er abermahl mit fünfftzig der seinigen zu gedachten Statt-Vogt/ und nach verrichteten Empfahungs-Gepräng/ als sie sich beyde auff einen kleinen Schämmel nidergelassen/ fienge Cortesius an die Groß-Macht seines Königs/ und was Ursachen er jhn von so entlegenen Orth diese Länder zubesuchen außgesandt/ auch sonst/ was sich zu seinen Vorhaben forderist sagen ließ/ weitläuffig zuerzehlen. Worauff jhn der Cacique mit liebreichen/ auch nicht unhöfflichen Geberden bey der Hand nehmend/ hinwiderum den Stand seines Lands eröffnete/ beynebens erklärend/ wie daß Motezuma die Ruhe/ so sie/ und jhre Vorfahren jederzeit genossen/ durch seine Grausamkeit unbillich zerstöret hätte/ auch annoch sie mit unleydenlichen Last/ und Uberdrang fast unterdrucke; dannenhero auß Begierd einsmahl dieses Jochs entbunden zuseyn/ er/ und andere angräntzende Fürsten kein Bedencken tragen wurden/ sich mit dem Hispanischen König in einige Verbündnuß einzulassen. Und ob schon Motezuma groß/ und mächtig/ so wurde er doch so vilen Fürsten und Völckern/ benandlich denen von Tlaxallan/ Guexocinco, und dergleichen/ insonderheit/ wan sich die Spanische Macht hinzu schlagen solte/ schwärlich widerstehen können. Cortesius, dem diß Holtz trefflich wol in die Kuche dienete/ prise sehr hoch diesen billichen Anschlag/ und gelobte/ daß man sich an jhme/ und den seinigen aller treuen Beyhülff zuversichern hätte/ als der allein diß Orths/ die bedrängte jhres Uberlasts zuentledigen/ ankommen wäre. Hiemit ward der Cacique sehr wol befridiget/ verehrte seinem Gast acht junger Mägdlein/ darunter eine seine eigne Baas/ und ließ jhm zu seiner neuen Statt/ jedoch durch eine andere Heer-Strassen/ widerkehren.

Grausames Opffer.

Sein Gespräch mit dem Statt-Vogt.

Cortesij Ankunfft zu Cempoallan.

Auff diesen Ruckweeg gelangte Cortesius zu einen Volck/ Chiahuitlan genand/ woselbst/ als er mit dem Vogt deß Orths/ eben diß/ was er jüngst-ernenten vorgetragen/ zuhandlen begunte/ tratten zween deß Königs Motezuma Beampte hinzu/ die noch außständige Anlagen von dem Land/ und Volck einzuhollen. Der Cacique erschrack hierob auß Beysorg/ es möchte jhm/ daß er mit einem Frembdling in Freundschafft stunde/ nicht allerdings zum besten außgelegt werden. Cortesius hingegen jhme einen Muth/ und den Auffstand wider

Verhafftet deß Königs Motezuma Gesandte.

Mo-

Motezuma einen Anfang zumachen / ergriff die Gesandte / und ließ sie mit Entsetzung der Umstehenden in Verhafft nehmen. Zur Nacht aber sandte er zween derselben in geheim zuruck / und ließ Motezuma entbieten / daß er nicht ankommen wäre / wider jhn etwas feindliches vorzunehmen / sondern gäntzlicher Freundschafft mit jhme zupflegen / auch jhm versichere / daß selbe seiner Persohn sonders erspriessen / und zur Erkantnuß grosser / auch vorhero niemahls vernohmener Geheimnussen gedeyen werde. Als nun der Cacique deß andern Tags vermercket / daß zween auß den Gefangenen entrunnen / wuste er nichts bessers / als sich offentlich wider Motezumam auffzuleinen: aldieweilen er doch sonst bey jetzterzehlter Bewandnuß nichts / als dessen Raach / und Grausamkeit zugewarten hätte. Diesem nach sandte er Befelch an alle Untergebene / daß sie zur Wehr greiffen / und den gewohnlichen Zins an Mexico verweigern solten. Das Volck / so bißhero mit Anlagen scharff gepresset worden / empfieng diese Bottschafft mit Freuden / wöhlten Cortesium zu jhren Hauptman / und gelobten mit hundert tausend Man seinen Fahnen zufolgen. Diß war Cortesio gut Wasser zu seiner Mühl / besonders weilen eben dazumahl vier andere Gesandte von Motezuma angelangt mit einer reichen Schanckgab von mehr als zwey hundert tausend Ducaten / jhme vermeldent / wie daß jhr Lands-Fürst um die Seinen nechstabgeordneten Gesandten ertheilte Freyheit jhm schuldigsten Danck erstatte / zugleich auch bitte / gleiche Gnad denen noch übrigen Verhafften widerfahren zulassen; wegen welcher Gunsterweisung er jhme Cortesio die Kühnheit / womit er sie angehalten / willigst vergeben / und nachsehen wolte. Sein Verlangen wäre zwar jhne eheſt zusehen / jedoch bate er jhn / sich noch in etwas zuverweilen / biß daß zu seiner Ankunfft alle erheischende Anstalten wären gemacht worden.

Etliche Fürsten deß Lands werden jhm anhängig.

Cortesius ließ hierauß dem Cacique unschwär erachten / ob er sich fortan deß Motezuma zubesorgen hätte / als der sich der Gefangenen halber / ja deß jhme versagten Zinßgeld nicht mit einigen rauhen Wort beschwären dörffen. Kehret hierauff zu den Seinigen / denen er die Auffbauung der neüen Statt anbefohlen hatte / woselbst er ein neüe Beyhülff von sechtzig Reisigen samt etlichen Mutter-Pferden mit höchster Freüd angetroffen hat. Nach gehaltener Musterung samlete er das Fünfftel von allen / was bißhero erobert / und sich auff zwey und sibentzig tausend Gold-Ducaten belieffe; sandte es neben vilen andern kostbahren Selten-Sachen / und einen außführlichen Bericht von allem / was sich biß dahin ereignet / dem Kayser Carolo, mit inständiger Bitt / er wolte jhme Cortesium in der Würde eines Königlichen Statthalters / und Obersten Lands-Hauptmans über neü Hispanien / vor den jhne albereit sein Volck erkennet / gnädigst bestätigen / dabeynebens teur angelobend / kein Mühe / und Sorg zusparen / biß daß alle diese Länder seiner Mayestät Groß-Macht unterworffen wären. Diese Bottschafft lieff von dar im Jahr 1519. gelangte zu den Kayser in Barcelona, und brachte nach guter Verrichtung im Jahr 1522. das gewünschte Ja-Wort mit sich.

Berichtet von allen Carl den Fünfften.

Jnzwischen ward Cortesius bemühet / seinen Anschlag / und Reyß nach Mexico werckstellig zumachen / und sagte zu den seinigen / welche sich hierum auffrührisch anliessen / daß sie sich hierob nicht entrüsten solten / alles was bißhero geschehen / wäre nichts / und umsonst / wan sie nicht gäntzlich an Mexico näherten / Motezuma, und sein Land besuchten / oder gar an sich zogen; woselbst dan jhre bißdahin gehabte / und noch bevorstehende Mühewaltung überflüssig wurde belohnet werden. Es liessen sich aber nicht alle mit dieser Vertröstung befridigen / ja sie versetzten hinwiderum / daß es vil mehr ein Frevel / als Kühnheit wäre / mit fünff hundert Mann gantze Millionen / dazu ein solches Volck bestreiten wollen / welches von Natur wild / und grausam / auch gewohnet wäre seine eigene Lands- und Blutsgenossen denen Götzen zuschlachten / ja sich selbst unter ein ander auffzuzehren / folgends jhr eignes Leben wenig achten / und als rasende Unthier jhren Feinden in die Waffen fallen wurden.

Stillet der seinigen Auffruhr.

Diese Einred zwange Cortesium, daß er sich eines Arglists gebrauchte / der billich zupreisen / und deß glücklichen Außgangs halber wol anzumercken ist. Er verstunde sich heimlich mit den Steürmännern / und vermöchte sie dahin / daß sie die Schiff durchlöchern / und nachmahlen bey jhm in Gegenwart aller Kriegsleuth klagweiß anlangen solten / wie daß die Schiff entweder wurmstichig / oder durch anders Unglück beschädiget zusincken begunten / auch / im fall man nicht zeitliche Vorsehung thäte / in wenig Zeit gantz untüchtig seyn wurden. Als sie nun obgedachter massen an bestimten Tag mit dieser Zeitung auffgezogen kamen / stellete er sich etwas unlustig / und betrübt / schluge zum Schein etliche erdichtete Mittel vor / dem Ubel vorzubiegen / und als selbe / nächst

Sein Argliſt.

nächst öfftern Anbringen der Schiffleuth / nicht erspriessen wolten / sagte er der gantzen Versamlung: **Ey so sey es Gott heimgestellet. Ist kein anderes Mittel vorhanden / so nehmt zum wenigsten das Holtz / und Sail-Werck davon / und lasset das übrige zu grund gehen.** Also geschahe es / und wurden in aller Eyl vier von den besten Schiffen zertrennet/und zerschlagen. Ob auch schon etliche von dieser Argliſt etwas gerochen / so war es doch albereit gethan / und da sie jhren Verdruß hierob offentlich zuverstehen gabē/begegnete jhnen Cortesius mit folgender sehr standmüthigen Klug-Red: **Geliebte Freund! unsere Schiff seynd nunmehr in Stucken/und ist anjetzo kein Mittel meßr obhanden / von hier zuruck zuweichen. Keiner kan sein Leben höher schätzen / als ich das meinige. Es ist eben so grosse Gefahr umzukehren / als fortzurucken. Mir wil nicht wol glaublich seyn / daß jemand auß euch so feig/ und zaghafft seye/ der sein eignes Leben/ und alles was er biß dahin außgestanden / anjetzo in den Wind schlagen / oder schänd- und liederlich verlieren wolle; so doch ungezweiffelt erfolgen wurde/ wofern wir den Fuß zuruck ziehen / und von so löblichen Vorhaben/ja augenscheinlichen Fortgang abweichen solten. Rucken wir aber mit Hertz- und Standhafften Eüffer immer fort / wird hieran dem Allmächtigen Gott / dessen Glaub solcher Gestalt erweitert/ ein sonderbaßres Belieben / uns aber ein wolgegründte Hoffnung erwachsen/ hierum aldorten mit der ewigen Glückseeligkeit / alhier aber / mit schönen Ehrenruhm / und grossen Reichthumen belohnet zuwerden. Der an diesen meinen Worten zweifflet / und umzukehren verlanget / mag in Gottes Nahmen seines Weegs daßin gehen / und sich in ein noch übriges Jagt-Schiff davon führen lassen. Ich wil aber hoffen/ daß es jhm bald gereüen / und er unser Glück von fern wird beneiden müssen.**

Sein Red zu den seinigen.

Durch diese dapffere Red bewogen/ liessen sie jhren vorigen Wanckelmuth sincken/ und schwuren jhm treü- und beharzlich zufolgen. Er dan/ nach sothaner Versicherung / verliesse in der neüen Statt Vera Cruz zur Besatzung hundert und fünfftzig der seinigen/ und demnach er zu Cempoallan die Götzenbilder zerstöret/und an deren statt das Sigreiche Creutz-Paner auffgerichtet/ruckte er im obbesagten 1519. Jahr mit seinem Heer/so auß vier hundert Spanischer Fußknecht / fünffzehen Pferden / siben Feldstücklein / zugleich auch tausend drey hundert wolbewehrter Jndianer / welche sich / wie oben erwehnt / willig zu jhn gestossen/ und fast so vil Last-Träger gehn Mexico zu. Nach sechs Tagreyß fanden sie sich zu Zaclotan, nachgehends Castelbanco genand/ woselbst sie von dem Fürsten deß Orts / auß Befelch Motezumæ, deme der Auffbruch Cortesij albereit bekand war / sehr wol empfangen / und herzlich bewürtet worden. Seine deß Cortesij Ankunfft noch mehr zubeehren / ließ der unmenschliche Barbar fünfftzig Eingesessene zur Schlachtbanck führen/und dem Gast zu Ehren grausamlich vor seinen Götzen erwürgen: welches/ ob es gleich Cortesius nicht vermitten kunte / jedoch unterliesse er nicht den Heyden hierum Wort zustraffen / und jhme durch den Dolmetsch den wahren Gott / der an sothaner Grausamkeit kein Gefallen hätte/ zuverkündigen. Als er von den Heyden forschete/ ob er Motezumæ bottmässig wäre? gab dieser mit Verwunderung zur Antwort: **Lebt dan wol ein Mensch in der Welt / der dem König** Motezuma **nicht unterworffen?** Als aber Cortesius noch ferner anhielte / daß er jhm den Stand und Persohn desselben beschreiben wolte. Motezuma, sprach er / **ist ein Beherrscher der gantzen Welt / deme dreyssig König / deren jeder mit hundert tausend Mann jhme an die Hand gehen kan / zinßbahr/und bottmässig seyn. Jährlich werden in seinem Pallast zweintzig tausend Menschen geschlachtet; hat seinen beständigen Hoff-sitz in der schönsten und stärckesten Statt der gantzen Welt. Sein Wohnung ist sehr groß/ sein Hoffstatt sehr edel / und sein Reichthum unerschöpfflich.** Diß hat sich nachgehends fast alles solcher Gestalt befunden/ und erweckte dazumahl die beschribene Groß-Macht deß Tyrannens einige Beysorg in dem Gemüth Cortesij, zugleich aber die Begierd von diesen allen den Augenschein einzunehmen.

Sein Ankunfft zu Zaclotan.

Motezumæ Groß-Macht.

Nach Verweilung fünff Tagen / zu welcher Zeit er auch alda die Götzen zerstöret / und an deren stat den Creutzfahn Christi auffgerichtet / gestaltsam er überal zuthun pflegte / brach er auff nach Tlaxcallan, sandte aber vier Cempoalleser vor ab / selbigen Orth / den er Motezuma zuwider zu seyn vermeinte / seine Ankunfft anzufügen. Es befande sich aber das Widerspil / und stiessen

Zerstört die Götzenbilder.

Ankunfft Cortesij zu Tlaxcallan.

stiessen jhme erstlich etliche Schwader / die jhm den Paß verlegen wolten / auch bald hernach zu tausend Jndianer feindlich auff/ welche zwar Anfangs auff Annäherung der Spanier zuruck wichen / jedoch bald von achtzig tausend andrer entsetzt / jhn mit vilen Verwundten in die Enge triben / also/ daß er sich bey einfallender Nacht zur Sicherheit in ein Bauren-Hütten verkriechen/ und daselbst voll der Angst und Beysorg deß künfftigen Tags ferneres Unglück erwarten muste. Frühe Morgends wurde jhm angefügt / daß hundert und fünfftzig tausend Jndianer im Feld stunden / deß Sinns / von jhme / und seinen Gefährten/ jhren Götzen ein herzliches Opffer / jhnen selbst aber ein lustigen Fraß-Tag anzustellen. Cortesius kame jhnen vor/stellete die Seinige in gute Ordnung / und ruckte dem Feind unters Gesicht. Die Heyden in Meinung / daß es nicht nöthig/noch jhnen rühmlich seyn wurde / mit so vil tausend ein so kleines Häuffl zu erlegen / liessen eine Schwader nach der andern anlauffen; welches dan Cortesio trefflich zu statten kam / daß er solcher gestalt dem Feind gewachsen / sie jederzeit mit blutigen Köpffen/ auch sehr vermindert zuruck tribe. Weilen nun die albere Jndianer sahen / daß jhrer vil / der Christen aber nicht einer fiele/ glaubten sie / es wären entweder lauter Schwartzkünstler / oder ia gar warhaffte Götter / so nicht möchten verwundet werden. Diesem zufolg / hielten sie in etwas zuruck / sandten jhrem Uberwinder etliche Schanck-Gaben / und baten jhn / daß er den verübten Gewalt gutwillig nachsehen/ und sie vor treue Freünd hinfüro erkennen/ und annehmen wolte. Cortesius ward in geheim berichtet worden / daß unter diesen Rosen eine Schlang verborgen; ließ also den fünfftzig Jndianern / so mit Hüner und allerhand Eß-Wahren jhme entgegen kommen/ als listigen Verräthern/ die Händ abschlagen / und schickte sie mit dieser blutigen Antwort zu den Jhrigen. Diese hierob erstaunende / und in Meinung/ Cortesius habe einen heimlichen Geist / so jhme jhre Gedancken / und Anschläg eröffne / wichen mit dem gantzen Heer zuruck / und überliessen jhm das Feld; seynd auch bald hernach/ da sie in Erfahrung kommen / daß Cortesius eben so wol / als sie selbst Motezuma zum Feind hätte / mit jhme in starcke / und treue Verbündnuß getretten / auch nachgehends der beste Werckzeug geweest/womit er sich der Statt Mexico,und deß Königs Personn selbsten/bemächtiget hat.

Feindseeligkeit der Jnwohner.

Treffen mit denselben.

Unvermeinte Verbündnuß.

Als sich dieser Krieg so bald / und glücklich geendet / gelangten vier Abgeordnete von Motezuma an Cortesium, mit sehr reichen Geschäncken/und vermelden/daß jhr Lands-Fürst urbietig wäre dem Hispanischen König bottmässig / auch zinßbar zuseyn / wan anderst Cortesius mit den Seinigen zuruck weichen/und die Statt Mexico ungesehen lassen wolte; welches er Motezuma nicht zwar der Ursachen / als sehe er jhn ungern in seinem Hoff / sondern allein derenthalben verlange / weilen er jhme/ und seinem albereit sehr abgematteten Volck etwas bessers / als ein so verwüstes/ und schlechtes Land / dergleichen in selbiger Gegend wäre / vergunnen möchte. Cortesius begegnete dieser listigen Hoff-Red mit gleichen Wort-Gepräng / und bate die Gesandte nicht so bald von jhm zuweichen / biß daß sie nehmlich seine zu jhrem König treü-meinende Neigung selbst erfuhren / auch alle die jenige / so demselben abhässig oder ungehorsam wären/durch seine Waffen gezüchtiget sahen. Hierauff setzte er seine Reiß fort / und nach gestilter Empörung / die sich abermahl unter den Seinigen anspinnen wolte / empfieng er den Hauptmann deren von Tlaxcallan, welcher neben fünfftzig Gefährten in einer zierlichen Klug-Red zu jhm sagte: Wie daß jhnen das schwäre Joch / womit sie von Motezuma täglich mehr und mehr beladen wurden / unerträglich fiele. Sie wären frey gebohren / und von Natur der Dienstbarkeit abhold / folgends bereit vilmehr dem Hispanischen Monarchen / und jhme Cortesio, als jhrem bißhero gehabten Wütterich / oder dessen Gesandten unterwürffig zuseyn; beforderist darumb / weilen Er / und die Seinige ein solches Volck zuseyn schienen/ daß sothaner Bottmässigkeit wol würdig wäre. Demnach gelange jhr höfliches Begehren dahin / daß er sie in seinen Schutz zunehmen / auch vor allem Gewalt/und Uberdrang forthin sicher zuhalten nicht umgehen wolte. Cortesio hätte nichts angenehmers/ als eben diese Bottschafft zur selben Zeit widerfahren können; darum er dan die Abgesandte mit möglichster Ehr / und Freundlichkeit empfangen/ sich zu allen jhrem Begehren willfährigst angebotten/ und sie solchermassen mit höchster jhrer Zufridenheit widerum nach Tlaxcallan, dahin er stracks / das ist / nach beschidenen Mexicanischen Gesandten / folgen wurde / zuruck geschickt. Erst-berührte Königliche Gesandte sahen die Tlaxcalecas mit schelen Augen an/ und waren bemühet sie bey Cortesio schwartz zumachen/

Neüe Gesandschafft Motezuma an Cortesium.

Item der Tlaxcalteccen.

jhn ermahnend/daß er jhren List-Reden keinen Glauben zumessen solte / als die allein gedacht wären jhn ins Garn zubringen/ auch so bald er darin wäre / grausamlich zuermorden. Weilen nun die von Tlaxcallan eben diß von Motezuma und seinen Abgeordneten / was dise von jhnen / gemeldet / stunde Cortesius zwischen Thür und Angel / unwissend / wem auß beyden er dergleichen böse Anstifftungen zutrauen solte. Endlich entschlosse er mit beyden Seeglen dahin zuschiffen / keiner Parthey sich zuvil zuvertrauen/ inzwischen doch seine Schantz also zubewahren / daß er von beyden Meister wurde.

Wird von denselben sehr wol empfangen.

Mit solchem Vornehmen zoge er in die offt-berührte Statt Tlaxcallan, woselbst er wider alles verhoffen treu-freundlichst / zugleich auch herzlichst/nicht anderst als ein Erlöser deß Volcks/bewillkommet worden. Zweintzig Tag verweilete er allda / und ist fast unglaublich / mit was Ehr und Liebsbeweisung die Eingesessene jhme samtlich begegnet / so gar / daß sie jhre Töchter den Spaniern zur Ehe-Verlöbnuß antrugen/ mit scheinbahren Verlangen / von so guten und treuen Volck einige Nachkommenschafft zuerwerben. Cortesius truge groß Belieben an der gutmüthigen Arth dieses Volcks / liesse jhnen das Gesatz Christi vortragen / in jhrem eignen Tempel Meß halten / und wandte allen Fleiß an / sie zur Erkandnuß der Warheit zubringen. Die Barbaren lieffen häuffig hinzu / diese neue Gepräng zusehen / ja Maxisca der Cacique, oder Statt-Vogt selbst liesse jhm diese deß Cortesij Gemeinschafft/ und vorgetragene Christ-Lehr so sehr gefallen / daß/ obwolen manche darwider einwandten / es wäre kein That einer Klugheit / die uralte/ und von jhren Vorfahren hergebrachte Götzen-Sect so Augenblicklich / und zwar / bevor man die neue recht geprüfet / und vor besser zuseyn erkennet hatte / zuverlassen; er dannoch sich darzu bequemen / und samt vilen andern deß Reichs Gottes fähig werden wolte.

Etlicher derselben Bekehrung.

Denen Abgeordneten von Motezuma ward alles diß ein Dorn in den Augen / kunten auch nicht wol ansehen / daß dieser Frembdling allda so wol gehalten / und mit den Eingesessenen so eng verbunden wurde. Hierum lagen sie jhm stäts in den Ohren / daß er sich von dannen erheben / und nach Cholulla ein sehr reiche / und jhrem König getreue Statt / allwo jhme alles guts widerfahren wurde / abreisen solte. Ob nun wol Maxisca, deme diese der Gesandten angemaste Höflichkeit billich verdächtig fiele / durch treuestes wider-rathen solche Reiß zuverhindern bemühet war / so entschlosse sich doch Cortesius, dahin zurucken. Maxisca gabe jhm hundert tausend Mann zur sichern Geleitschafft / er aber auß Beysorg / Cholulla möchte von diesen Gästen gantz auffgezehrt / oder verhörget / auch hiedurch bey Motezuma die Hornüssen noch mehr auffgerühret werden/ nahme allein bey sechs tausend zu sich. Als er zur Statt nahete / liessen sich zehen tausend Barbaren sehen / so jhne höflichst empfangen / in die Statt begleitet / daselbst in einen grossen Hoff / so mit Gemäch/ und Zimmer ringsumb versehen war/ einlosiret/ auch einen jeden seiner Kriegsknecht mit einer Henne abgespeiset haben. Kurtz hernach begunten die Abgeordnete von Motezuma Cortesium zubereden / daß er sich doch nicht nach Mexico verfügen solte; als welches jhm sehr verfänglich / jhrem König aber sehr beschwärlich fallen wurde. Alldieweilen aber dieser auff sein Vorhaben unberuckt verharrete / als gedachten sie dasselbe durch eine List- und Schand-volle Meuchel-Mord zuhintertreiben. Der vorsichtige Held / so hiervon durch seinen Dolmetsch bey zeiten Lufft bekommen / ermahnete die Seinige stäts auff jhre Hut zuseyn / und nicht von dannen zuweichen/ biß daß sie von einem Büchsenschuß angemahnet wurden; alsdan aber auff die Meuchel-Mörder loß gehen/ und alles über die Schärffe jhrer Schwerdter sollen lauffen lassen. Am Tag der Verrätherey liessen die von der Statt zehen kleine Kinder schlachten/ hiemit nach Barbarischer Land-Sitt glücklichen Außgang jhres Schelmischen Anschlags von den Götzen zuerhalten. Sie trieben auch albereit das Gespött von den Spaniern / machten die Reitung von jhren Leibern / wie niedlich sie davon im nechsten Nachtmahl speisen / und sich ungewohnlich lustig machê wolten. Diß ward aber ohne Wirth gerechnet/ und musten zu letzt diese Praller mit dem eignen Blut das Gelag bezahlen.

Sein Reiß nach Cholulla.

Boßhaffte Anschläg der Inwohner wider Cortesium.

Cortesius, der/ wie gesagt/ dieses Uberfals halber zeitlich verwarnet worden / als er alles zum Auffbruch fertig gemacht / ließ etliche auß den Vornehmsten der Statt zu sich beruffen / unter dem Vorwand / sie zubeurlauben / und mit jhnen noch zuvor etliche Notturfften abzureden. Sie erschienen in grosser Anzahl / wurden aber allein dreyssig in den Hoff gelassen / und solcher nach jhnen hart verschlossen. Alsdan verwise er jhnen jhren boßhafften Anschlag/ und stellete solchen mit allen Umständen so außführ-

Gegen-List Cortesij.

außführlich vor/daß sie darob erstummend/ sich ohne fernere Außred vor pflichtig bekandten / und die Anstiffter klärlich an Tag gaben. Hierauff forderte er die Gesandte von Mexico, als welche den andern das Auffruhr-Liedlein vorgepfiffen/ klugmüthig vor sich / sagte jhnen; wie daß er sich eines so frembden Bubenstucks / so die Statts-genossen von jhnen vorgaben/niemahls von Motezuma versehen hätte: nehmlich daß er / welcher doch sonst wol Ursach gehabt fridsamere / oder zum wenigsten einem König mehr geziemende Anschläg zufassen / durch sie jhme / und die Seinige zuermorden solte anbefohlen haben. Die Mexicaner entschuldigten sich / so gut sie vermöchten / aber Cortesius der Gefahr / so annoch glimmete / zuentgehen / und / durch Abstraffung etlicher / andere zum Chor zutreiben / ließ in Angesicht der Gesandten etlichen Stattsgenossen den Kopff hinweg schlagen / hierauff den Seinigen das abgeredete Zeichen mit dem Büchsenschuß geben: da dan die Spanier/und vorgenandte Indianer gleich deß Æoli bey Virgilio Windpursch mit gantzem Gewalt auß dem verschlossenen Orth herfür gebrochen / innerhalb zwey Stunden sechs tausend der Barbaren erschlagen / vil Häuser / dabey einen Thurn / dahin sich die Götzen-Priester und Vornehmste der Statt verkrochen / in Brand gesteckt / und weilen das übrige alles flüchtig worden / viertzig tausend Häuser / und drey hundert fünff und sechtzig Götzen-Tempel / so vil deren allda gezehlet wurden / rein außgeplündert/ auch mit über-reicher Beüt sich nach Mexico verzogen haben.

Niderlag der Indianer.

Das Fünffte Capitel.

Cortesij Ankunfft zu Mexico, und was sich allda begeben.

DJe Abgeordnete von Motezuma, waren mit dieser schröckbahren Zeitung nach Mexico gekehret / auch von dem König mit nicht geringer Beysorg vernommen worden. Nach gehaltenen grossen Rath / wurde abermahl eine Bottschafft nach der andern an Cortesio abgeordnet/ jhn zuvermögen / daß er doch nicht ferner rucken / sondern sich mit dem Jährlichen Zinß / so man seinem König zureichen angelobte/ wolte befridigen lassen; anderseits aber vil Fallstrick gelegt / und das Volck/ da er durchziehen muste/ auffgühret / diesem Frembdling / als der nicht befugt wäre jhr Land zubeziehen / auch sonst von jhme sehr üble Weissagungen umgiengen / durch heimliche List / so vil möglich / ehest vom Brod zuhelffen. Man sagt / Motezuma habe auch durch allerhand Schwartzkunst die Ankömling von fern bezauberen lassen / sie dergestalt von dem Land abzuhalten. Als aber die Zauberer hiemit auff nechstgelegenen Berg beschäfftiget / und jhre Beschwörungen wider die Frembdling außzugiessen begunten / solle sich ein guter oder böser Geist in Gestalt jhres Abgotts Tescalipuza jhren Augen sichtbarlich vorgestellet / und sie gantz zornmüthig also angeredet haben: **Zu was End komt ihr anhero? Was hat** Motezuma **vor / oder warnach trachtet er? Seine Anschläg kommen all zu spat. Dan allbereit beschlossen/daß man jhn der allzugrossen Wuth/und Hartseeligkeit halber / womit er seine Unterlassen belegt / und beschwäret / aller seiner Haabschafft / seines Reichs / und seiner Ehr entsetzen soll. Er hat nicht geherrschet als ein Fürst / und Herr / sondern als ein Wütterich / und Verrätter / deme dan dergleichen Abstraffung gäntzlich gebühret.** Die Schwartzkünstler fielen vor Schrocken / und Ehrerbietung zur Erden / und trachteten nach geschöpffter Erholung der erschienenen Gottheit einen Wey-Tisch auffzurichten; es ward jhnen aber durch folgenden Verweiß eingestellet: **Was hat euch doch veranlasset anhero zukommen? Wendet euere Augen zur Statt / und sehet den elenden Stand / darein sie gar bald gerathen wird.** Als sie sich nun dahin gekehret / und selbe in Feür / und Flamme stehen gesehen / verschwand der Geist / und ließ die Zauberer in höchster Bestürtzung. Dem hochmüthigen König kame dieses Vorzeichen vil seltzamer / und besorglicher / als alle andere vor / und weilen er vermerckte / daß seine Anschläg überal feil schlugen / auch Cortesius weder durch Geschänck oder angetragenes Zinßgeld / noch durch Entschuldigung / und vil-gesuchte Vorwänd kunte auffgehalten werden / als entschlosse er sich auß der Noth ein Tugend zumachen/und Cortesium, weilen der Gewalt nichts vermöchte/in der Güte/und mit angemaster Freundlichkeit zuempfangen.

Ein Geist warnet die Mexicaner.

Diesem nach / als jhme angefügt / daß Cortesius auff der Sud-Strassen albereit der Statt nähere / sandte er jhm erstlich

Motezuma komt Cortesio entgegen.

lich vier tausend wol bekleidter Indianer entgegen / welche nach und nach mit der Hand die Erde berührend / und solche küssend / jhme höflichst Willkomm hiessen. Diesen folgte er selbsten gleichfals zu Fuß / sich steürend auff den Armen zweyer seiner Verwandten / unter einem goldreichen mit schönen grünen Federn sehr künstlich eingemengten Ehren-Himmel / der von den vier vornehmsten Reichs-Fürsten getragen ward. Motezuma, und seine Vettern waren mit gleich-köstlicher Kleidung angethan / allein daß jener die guldene Schuh mit Perl und Edelgestein / diese aber nicht also besetzt gehabt. Gleich vor jhm tratten etliche Bediente / so jhme sehr zierliche baumwollene Teppich vorlegten / damit er ja die blosse Erd nicht berühren solte. Nach jhme giengen drey tausend vom Adel auffs schönste gekleidet / paar und paar gleich wie bey einem Umgang / und alle mit blossen Füssen / welche bey Auß- und Einzug deß Königs sich auff der Strassen in zwey Reyhen abgetheilet / und jhn mit tieffester Verneigung / und so eingezogener Ehrerbietung / daß sie jhn auch nicht in das Angesicht sehen dörfften / durchziehen lassen. Cortesius, in Ansehen deß Königs / warffe sich stracks von seinem Hengst / und wolte jhn freundlichst umpfahen / worin er doch alsobald von den Heyden verhindert wurde; bey welchen es nehmlich hoch verbotten / und vor vermessen außgerechnet wird / den König auch im geringsten anzurühren. Sonsten wurden beyderseits vil Gruß / und Wort-Gepräng abgelegt / und warff Cortesius eine von falschen Gesteinen schimmerende Ketten Motezuma um den Hals. Also tratten sie in die Statt / und nachgehends in den Königlichen Pallast / woselbst Motezuma Cortesium mit zweyen kostbahren Gold-Ketten hinwiderum verehrte / und jhn bey der Hand nehmend / sprach: **Seyt frölich / und Mahlzeitet: dan jhr seyt allhier zu Hauß. Wir sehen uns gleich widerum.** Zoge sich hierauff in sein Gewahrsam / und verließ Cortesium mit den Seinigen sehr herzlich bewürtet.

Sein Auffzug.

Nach vollbrachten Mittags-Imbiß kehrte Motezuma widerum zu seinem Gast / führte jhn mit sich in ein reich-geziertes Zimmer / und als sie sich nider gesetzt / sagte er zu jhm mit folgenden sehr freundlichen Worten: **Mich vergnüget es sonderbahr / daß ich ein so edle Gesellschafft bey mir / und so vortreffliche Leuth in meiner Behausung sehe; schmertzet mich aber nicht wenig / daß man muthmassen möge / ich wäre jemahls gesinnet gewest / selbe anderst / als mit gebührender Ehr / und Freundschafft zuempfangen.** Nach vilen dergleichen höflichen Außreden / womit er sich bey Cortesio weiß brennen wolte / und jhme bereden / nicht zuglauben / als wan er jemahls gedacht hätte seine Anherokunfft zuverhindern / oder das geringste in Weeg zulegen / setzte er hinzu: **Ich habe mir von meinen Voreltern zum öfftern erzehlen lassen / wie daß wir nicht Eingebohrne dieses Lands / sondern von einem vornehmen Fürsten von fern anhero gebracht / auch nachgehends diese Länder in Besitzung gezogen / und selbe uns zum Eigenthum gemacht haben. Nun als gedachter Fürst uns allhier verlassend / zu sein voriges Reich wider kehrte / gelobte er uns bald widerum zusehen / und mit heylsamen Satzungen / ja auch seiner beständigen Gegenwart zubeseeligen. Mir komt gantz warscheinlich vor / der Spanische Monarch / so euch anhero gesandt / sey eben derselbe König / dessen wir nun so vil Jahr mit höchsten Verlangen gewärtig seynd.** Hiernächst begunte er von seinen grossen Reichthumen sehr vil / und Ruhmredig zuerzehlen / ließ zu Urkund dessen etliche kostbahre Stuck von Gold / und Edelgestein herbey bringen / und verehrte damit Cortesium, und die Seinige.

Gespräch mit Cortesio.

Die Willkoms-Gastereyen / und andere dergleichen Ehren-Gepräng / womit Cortesius samt seinen Spaniern / ja auch die sechs tausend Indianer / so er von Tlaxcallan zu seinem bessern Schutz mit sich genommen / herzlichst versehen wurden / verzogen sich biß in den sechsten Tag / bey welcher Zeit er von dem hohen Adel öffters besucht / in der Statt herum geführt / und solcher gestalt Anlaß gewonnen die Statt und Vestung / wie auch beyder Gelegenheit / und Stärcke auffs genauest zubeobachten. Auß seinen Leuthen liessen jhnen etliche dieses Fraß- und Wollust-Leben sonders gefallen / und vermeinten / daß hiemit jhr biß dahin erlittenes Ungemach genugsam belohnet seye. Andere hingegen besorgten sich / sie wurden durch diese Schlemmerey / als ein Schlacht-Viech gemästet / und nachmahlen denen Götzen zu einem unmenschlichen Sieg-Opffer dienen müssen. Niemand aber ward bey diesem Handel übler zu Gemüth / als eben Cortesio,

Beysorg Cortesij, und der Seinigen.

sio, der sich gedunckte / das Mexicanische Schwerd hange allbereit über seinem / gleich wie vor Jahren über Damoclis Nacken / an einem Faden. Dan er sahe / daß die Statt sehr volckreich / über fünffmahl hundert tausend Inwohner zehlete / dazu mit einer starcken Besatzung versehen / wol bemauret und bevestiget / hingegen seine Mañschafft auch samt den Indianern gegẽ einer so grossen Menge kaum eine Hand voll wäre ; dazu fande er sich eingeschlossen an einem Orth / woselbst jhm der Außgang gesperret / auch dergestalt samt allen den Seinigen leichtlich ermordet / oder durch Hunger könte auffgeriben werden. Diese nicht unbilliche Beysorg / und täglich vor Augen schwebende Gefahr verursachte / daß er sich einer That unterfienge / welche / dem ersten Schein nach / vilmehr vor eine vermessene Thorheit / als kühnmüthige Tapfferkeit kunte außgelegt werden / wan nicht der glückliche Außgang das Werck bewehret / und rühmlich gemacht hätte.

Wird gewarnet.

Eines Tags gelangten etliche auß den getreüen Indianern / nebst andern Spaniern zu Cortesio, jhne in geheim warnend / und beteürend / wie daß Motezuma entschlossen / jhne samt seiner gantzen Geleitschafft zuermorden / auch solches füglicher zuvollziehen / albereit die Statts-Brucken abzutragen / oder zuverbrennen anbefohlen hätte. Diß machte Cortesium mit seinem Vorhaben eilen / und damit er diesen Marckt nicht versaumen solte / gebote er stracks einem Theil der Seinigen / daß sie hier und dort die Creutz-Strassen / und andere dergleichen Durchzug achtsam verwahren / auch bey begebenden Auffstand sich dem Gewalt hertzhafft widersetzen solten. Etlichen andern befahle er seine Wohnung an / die übrige hiesse er im Königlichen Hoff hier zwey / dort drey / alle mit geheimen Waffen versehen / herum spatzieren. Er aber gieng mit dreyssig der Getreüesten zu Motezuma, welcher / weilen er vorhero dieser Ankunfft halber erinnert worden / jhme biß an die Staffeln entgegen kam / und sehr freundlich empfienge. Als sie nun ein zeitlang mit verträulichen Schertz- und Lust-Reden / wie sie dan öffters zuthun pflegten / einander frölich gemacht / so gar / daß Motezuma seine Tochter eine Königliche Printzessin Cortesio zur Ehe-Verlöbnuß antruge / von jhme aber zur Antwort empfienge / daß er albereit ehelich verbunden / und bey den Christen / sich mit mehren einzulassen / verbotten wäre ; zoge Cortesius einen Brieff auß dem Sack / worin sich sein Hauptmann Hircius beschwärete / daß Qualpopoca / einer an Motezuma bottmässiger Fürst / den Anschlag gehabt / neun seiner jhme Hircius untertergebenen Soldaten zuermorden / und nach darweisung desselben / sagte er mit scheinbahrem Zornmuth : es wäre einem König nicht wol anständig / daß man einem Frembdling / so sich mit allen fridlich vertrage / und allein in engere Freundschafft zutretten angelangt wäre / durch Abtragung der Brucken / so er Motezuma selbst befohlen hätte / ohne Fug einschliessen / jhme listig nach dem Leben stellen / und solches durch Meüchel-List abfertigen wolte. Der Heyd ob diesen Worten entrüstet / versetzte mit zornigem Angesicht / daß diesem nicht also / er auch solches keines wegs gebotten hätte. Ruffte zugleich eines Bedienten / und befahle jhm auff das Zeichen seines Rings / den er jhm darreichte / vorerwehnten Qualpopocam ungesaumt nach Hoff zustellen. Inzwischen setzte Cortesius seine Red fort / und sagte mit sittsamer / jedoch ernsthaffter Freyheit :

Red zu Motezuma.

Mein Herr ! es will sich geziemen / daß ihr anjetzo mein Gefangener seyt. Komt mit mir in mein Gewahrsam / alldorten wollen wir deß beruffenen Fürstens gewärtig seyn. Euch soll mit eben derselben Obsicht / als meiner selbst eignen Persohn gewartet / und euere Ehr / und Ansehen eben so treü / und embsig / als meines eignen Königs von mir beobachtet werden. Vergebet mir diese Kühnheit ; es lasset sichs nunmehr nicht anderst thun : dan wofern ich hierin noch länger nachsetze / stehe ich bey den Meinigen in Gefahr deß Lebens. Diesem nach / so gebietet eueren Leuthen / daß sie sich hierob nicht entrüsten / noch im geringsten auffrühren solten. Dan solle mir oder den Meinigen hierum etwas widriges begegnen / würdet jhrs zu erst / und vor allen mir dem Leben bezahlen müssen. Darum so gehet still und sittsam dahin ; euer Heyl stehet in eueren eignen Händen.

Sein klug- kühner Anschlag.

Motezuma ob einer so ungehofften Red gantz erstaunend / wurde von Zorn / und Verwunderung dermassen eingenohmen / daß er sich nicht verwuste / und ein zeitlang Redloß da stunde. Wie aber die erste Entzuckung sich gestillet / und er mit den Worten herauß brechen mögen / sagte er mit grosser Ernsthafftigkeit : **Mein Persohn**

ist nicht von solchem Stand / daß sie könne verhafftet / oder einem andern unterwürffig seyn ; ja wan ich mich auch hierzu ernidrigen solte / wurden es meine Untersassen keines wegs gestatten. Cortesius versetzte hierauff / daß es nunmehr nicht anderst thunlich / folgends besser wäre / einer grössern Gefahr zuentgehen / sich hierzu mit gutem zubequemen. Vier gantzer Stund währete beiderseits das Wort-Gezänck / da sich jener mit vilerhand Einwurff loß zuwürcken / dieser jhn mit Gegenred und stäten Betrohungen zufangen / und einzustricken bemühet war. Endlich sagte Motezuma zu Cortesio, daß er schlüssig jhm zufolgen / jedoch mit der Bedingnuß / daß er alldorten eben also / gleich wie in seinem Pallast zuherrschen / und zugebieten hätte. Ruffte darauff seiner Bedienten / und befahle / daß man jhm bey Cortesio ein Gemach zubereiten solte. Die Spanier / so im Vor-Saal und im Hoff-Plan deß Außgangs erwarteten / fügten sich alsobald zu Cortesio, imgleichen der Mexicanische Adel zu Motezuma, der die Seinige / so vor Unmuth fast in eine Auffruhr geriethen / mit sittsamen Worten befridigte / sprechend / daß er nicht als verhafftet / sondern freywillig dahin gienge. Solchergestalt gelangte er über den Hoff-Plan zur Wohnung Cortesij ; jedoch nicht also eingeschlossen / daß er nicht frey hinauß gehen / auch mit der Jagt / dero er sonders zugethan / sich nach Belieben erlustigen möchte. Allein waren jhm stäts acht Spanier an der Seiten / welche neben drey tausend geschworner Jndianer von Tlaxcallan jhn täglich zu Abends nach Hauß begleiteten.

Desselben Verhafftung.

So offt sich Motezuma in den Tempel verfügte / wurden nach Mexicanischen Gebrauch denen Götzen etliche Kinder / und Männer geschlachtet / worüber Cortesius sich endlich entrüstete / und als er den König bey sich zu Hauß hatte / jhm solche Unthat / die er / als ein Christ / nicht ferner gedulden möchte / mit sehr scharffen Worten verweisen / auch ernstlich gebieten dörffen / dieser unmenschlichen Abgötterey fortan müssig zugehen. Seinen Worten aber einen besseren Nachdruck zugeben / ließ er ungesaumt etliche Götzen-Bilder zu Boden werffen / und gebote den Barbaren bey Leibs-Straff selbe nicht mehr auffzurichten. Die vor-berührte Gefangenschafft deß Königs hatte die Barbaren / ja jhn selbst / nicht in so grosse Bestürtzung gesetzt / als eben jetztgedachte Kühnheit Cortesij.

Cortesius zerstöret die Götzen-Bilder.

Sie stiessen alsobald die Köpff zusammen / und wurden einhellig deß Schlusses / diese vermeinte Umbil so wol an jhrem eignen König / welcher selbe zugelassen / als an Cortesium, der sich eines sothanen Frevels unterfangen / möglichst zurächen. Hiervon wuchse bey Cortesio eine nicht geringe Beysorg / hielte auch auff Einrathen Motezuma, von der Zerstörung der Götzen-Bilder in etwas ein / und bemühete sich das Mexicanische Volck / samt dem Adel / in einer hierzu bestimten Versamlung / mit folgender Red zubesänfftigen:

Zornmuth der Mexicaner.

Mein Verlangen (sprach er) **Großmächtiger König / und Hoch-Edle Fürsten / ware schon vor längst / Euch in solcher Versamlung das Zihl unserer Anherokunfft / zumahl auch den Jrrthum / darin jhr annoch verharret / vermög deß Liechts der Warheit klärlich vor Augen zustellen ; aller massen unter euch weder Erkandnuß noch Hochschätzung eüerer eignen Würde / und ansehenlichen Wesens gefunden wird. Wahr ist es / alle Menschen seynd der Natur / und jhres Wesens halber einander gantz ähnlich / als ein Ding dem andern ähnlich seyn mag ; jedoch findet sich unter jhnen einiger / und zwar nicht geringer Unterschid. Dan bey etlichen ist die Vernunfft im höhern Grad / als bey andern / und geziemet sich / daß diese / als Unwissende / von einem Klugern beherrschet / und zu allem dem / was recht ist / angewisen werden. Diesem nach ist jederzeit / und allein das Absetzen unser Anherokunfft gewest / die Wolcke der Unwissenheit / und deß Jrrthums / womit euch der höllische List-Geist biß dato geblendet / von eueren Augen hinweg zunehmen / euch den rechten Weeg der Tugend zuoffenbahren / und in der waßren Glaubens-Sect / so zur Seeligkeit führet / zu unterrichten. Diß unser Vorhaben erhellet klärlich auß dem / daß wir euern Güttern kein Gewalt angethan / auch nicht mehr davon entzogen / als jhr selbst gestattet ; ja so gar euren Weib und Kindern jederzeit verschonet / und jhnen nicht den geringsten Uberlast zugefügt haben ; alldieweilen nehmlich unser einige / und gantze Sorg allein nach dem Heyl euerer Seelen / selbe zur Erkandnuß der Warheit zubringen / jederzeit gestanden ist. Alle Völcker**

Werden besänfftiget.

der

der Wele bekennen / und verehren zwar einen Gott / aber nicht alle wissen / ob deren nur einer oder mehr / oder wer auß vilen der warhaffte / und vor andern anzubetten sey. Unsers theils halten wir vor wahr / und allerdings glaubwürdig / daß kein anderer Gott weder seye / noch seyn möge / als den die Christen verehren. Dieser ist einig / ewig / unendlich / ein Schöpffer / und Erhalter aller Ding / der Himmel und Erd erschaffen / und annoch mit höchsten Gewalt beherrschet. Jhme seynd alle Menschen / als seine Geschöpff / und Nachkömling der ersten Eltern Adam und Eva / gäntzlich unterworffen / und müssen seinen Gebotten mit höchster / und demütigster Obsicht nachkommen. Nun dieses so grossen und gütigen HErrns einsmahl / und ewig zugeniessen / will notßwendig seyn / daß wir from / unschuldig / leitsam / auch keiner vom andern einiges Ubel / daß er nicht will / daß jhme von andern widerfahren solle / zugefügt werde. Wer ist unter euch / welcher verlange / daß man jhn tödten soll? was Ursachen dan tödtet / und verzehret jhr andere? Jhr verehret an Gottes statt die steinerne / und höltzerne Bilder / so jhr selbst mit eignen Händen gemacht / und welche euch weder Leben / noch Wolfahrt / noch einiges anders Gut ertheilen / hinwiderum in keinerley Gestalt schädlich seyn mögen. Zu was dienen euch dan die Götzen / und was Ursachen schlachtet jhr jhnen so grausame / und unmenschliche Opffer? Duncket euch nicht unsinnig zu seyn / der Gottheit durch unmenschlichkeit gefallen / und seiner Gerechtigkeit durch Grausamkeit genug thun wollen? Was vor ein Gott kan dieser seyn / der an dem Verderben seiner eignen Geschöpff Belieben trägt / und verlanget / daß die Menschen selbst wider einander wüten sollen? Die waßre Gottheit ist weit anderst geartet / Jhro gebühret allein die höchste Ehr / und das Opffer / nicht von geschlachtetẽ Menschen / und jhrem unschuldigen Blut / sondern eines in dem wahren Glauben stät-lebenden Hertzens. Um dieser Ursachen willen seynd wir anhero gelangt / euch zu unterrichten / wem jhr verehren / und anbetten / was für einen Lebens-Wandel führẽ / und wie jhr denselben nach der Vernunfft in Einig- und Gerechtigkeit anordnen sollet / dadurch nach diesem zeitlichen eines allzeitglückseeligen Wolstands zugeniessen.

Durch diese sehr klugsinnige Red / wurden die Mexicaner in etwas besänfftiget; weilen aber Cortesius vermeinte / Motezuma, als das Haupt / solte seinen Untersassen vorgehen / und ihnen zur Nachfolg ein schönes Fürbild auffsetzen / sahe er jhn hierum mit stäten Augen an / empfieng aber von jhme so vil zur Antwort; Wie daß "nehmlich seine Untersassen sehr zahlbar / "auch alle in Verehrung der Lands-Götter / und Ubung deß gewohnlichen Opfers von Jugend an aufferzogen / folgends "jhme Motezuma, ob er schon besagte "Glaubens-Enderung vornahme / keines "wegs hierum preisen / vil weniger nachfolgen; ja / zumahlen sie vil grössere "Lieb / und Hochschätzung zu den Götzen / "als jhrem König trugen / jenen beständig anhangen / jhme aber leichtlich abgesagen wurden. Uber das begehrte er von Cortesio, wie er doch die biß dahin verehrte Götter / welche jhm / und seinem Volck so vil Gutthaten erwisen / das Land beschützet / Sieg / und Oberhand wider die Feind verliehen / ohne merckliche Undanckbarkeit verlassen könte? Die auch ob sothanen seinem Abfall billich entrüstet / wider jhn Rach üben / das Land mit Unfruchtbarkeit / und vilen andern Plagen verhörgen / und abstraffen wurden.

Königs Motezuma Einwurff.

Cortesius widerlegte diesen blinden Jrthum mit gründlichen Gegen-Beweiß / wie daß nehmlich jhre vermeinte Götter / die sich vor solche ehren / und von den Unwissenden anbetten liessen / nichts als eitle Geschöpff / und boßhaffte Geister / welche um jhren ersten Hochmuth willen / darin sie annoch hartneckig verharreten / zur ewigen Feüers-Qual verworffen wären / auch denen Menschen nicht mehr / noch hefftiger / als der gerechte Gott verhienge / schädlich seyn möchten. Hingegen rühre alles Guts allein von der milden Hand Gottes her / ob schon die lugenhaffte Geister solches ablaugnen / und keines wegs gestehen wolten. Diesem nach könte ein so vernünfftiger König sich nicht wol von Umpfahung eines so liebreichen / und warhafften Gesatzes entziehen / besonders / da er klärlich verspührte / daß jhn die Höllische Geister bißhero so schändlich untergangen / und bethöret hätten. Motezuma, ob er wol alles was

Wird von Cortesio abgeleinet.

jhm

jhm vorgetragen/vor warhafft erkennte/entschuldigte sich doch abermahl mit seinem Adel/und Reichs-Fürsten / welche bey dergleichen Begebung sich wider jhn aufflainen / die Waffen ergreiffen / bekriegen/ und wan er gleich selben gewachsen / zum wenigsten sich anderstwohin verziehē/und seiner Bottmässigkeit gäntzlich entschlagen wurden. Cortesius hingegen wolte jhn versichern / daß er sich weder eines / noch deß andern zubesorgen hätte / und im fall jhme etwas ungleiches auffstieß/er samt den Seinigen jhme in einer so gerechten Sach mit Rath / und That treüest an die Hand gehen/und ein so löbliches Werck eüsserst wolte befürdern helffen. Der Heyd schon halb verstrickt / wolte den Fuß zuruck ziehen/und sagte / daß solches zuvor der Priesterschafft muste angefüget / und hierüber Rathsgepfleget werden; warnete zugleich Cortesium, daß er behutsam gehen/ und nichts ungewöhnliches zu Mexico vornehmen wolte: alldieweilen sich leichtlich einige Unruhe unter dem Volck anzetteln / dadurch jhme und seiner Geleitschafft alle Notturfft entzogen / und sie insamt nicht allein dieses Orths / sondern so gar deß Lebens möchten entsetzet werden. Mit dieser Betrohung ward dannoch das Gottseelige Vornehmen / so Cortesius im Sinn hatte / nicht unterbrochen. Dan er gabe dem Heyden kühnmüthig zur Antwort / daß er sich nichts ungleiches besorgte / auß gewisser Zuversicht / der Allwaltende GOtt werde sein eigne Ehr / und das Christliche Beginnen dessen / so darum eüffere / von deß Teuffels-List nicht lassen zuschanden werden. Diesem zufolg/tratte er mit den Seinigen / in Ansehen deß gantzen Mexicanischen Volcks in einer schönen Ordnung/ GOtt mit heller Stimm lobsingend/ durch die Statt / und über hundert fünffzehen Staffel hinauff in den vornehmsten Götzen-Tempel zu Mexico, ließ daselbst eylends einen Altar auffrichten / und stellete darauff die Bildnuß deß gecreutzigten Heylands / wie auch seiner überwerthen Jungfräulichen Mutter / fiel darauff auff seine Kniehe zur Erden / und sprach mit Zähertliessenden Augen nachfolgendes Gebett:

Sein Andacht und Gebett.

O wahrer / und Allmächtiger Gott! dir sey immerwährendes Lob in alle Ewigkeit / umwillen es deiner Göttlichen Majestät gnädigst beliebet/ den Höllischen Wüterich nach so vilen Jahren / in welchen er über diß armseelige Volck gewütet / dermahlen eins durch unsere unwürdige Händ in den Abgrund / allwo sein Wohn-Sitz ist / zuverjagen. Ich bitte dich demütigst / du wollest diß gute Beginnen / welches mit deiner Gnad angefangen / mit gleich-glücklicher Endschafft bekrönen/ zu deiner grössern Ehr/und Herrlichkeit.

Der Verlauff dieser Christlichen Helden-That ward stracks dem König angefügt / welcher zwar vor dißmahl durch die Finger sahe / oder sich sonst wider Cortesium nicht empören dörffte / jedoch kamen nach wenig Tagen etliche Heyden mit außgedorreten Früchten zu Cortesio, klagend/ und murrend / daß / seyt dem er mit seinem ungewöhnlichen Gepräng die Götter deß Lands beleydiget / sie / zur Straff deß Regens / und folgbar der nothwendigen Lebens-Mittel entrathen müsten. Der Christliche Held von einem lebhafften Glaubens-Geist angetriben / gab dem Heyden-Volck diese trostreiche Antwort:

Erlangt von Gott einen ungehofften Reegen.

Wessen ich mich unterfangen / das ist sehr wol gethan; und damit ihr klärlich erkennet / daß euere falschen Götter die zeitliche Gütter weder geben/noch entziehen mögen/sondern alles allein von dem wahren GOtt/ welchen wir verehren / zugewarten seye / so versichere ich euch / daß ehe Frühe Morgends der Himmel den gewünschten Regen herab tauen/und ihr diß Jahr ein so reiche Ernde / als jemahls zuvor / einsamlen werdet.

Die Heyden lachten/und verspöttleten zwar diese Verheissung / erfuhren aber bald hernach mit höchster Verwunderung/ wie daß/ nach dem Cortesius mit den Seinigen bey vorgedachten Creutz- und Frauen-Bild sein Gebett außgegossen / offentlich Meß gehalten / das Gewissen gereiniget / und die Speiß der Engeln empfangen / bevor sie von dar entwichen / der ehest gantz heitere Himmel unversehens trübe Wolcken gewonnen / welche sich alsobald über das gantze Land ergossen / selbes befeüchtiget / und dermassen befrüchtet haben / daß/ nächst geschehener Weissagung / vil Jahr vorhero dergleichen über-reiche Ernde nicht eingeführet worden. Das Volck erstaunete ob solchem Wunderding / gabe aber dabey Cortesio sehr gute Anlaß / sie abermahl mit folgender Red zur Bekehrung anzumahnen:

Seine zweyte Red zum König und Volck.

Wolan! großmächtiger König/ und gesamte Lands-Genossen deß Reichs Mexico, erkennet hierauß die Würckung / und Krafft der wahren Gottheit / welche von uns Christen allein verehret/ und angebettet wird.

Ihr

Ihr habt gesehen / wie daß ich in eürem Tempel die Bildnussen unsers Gottes / und deß Welt-Heylands JESU Christi, wie auch seiner Jungfräulichen Mutter auffgerichtet habe / durch dessen Allmacht / und dero Vorbitt / täglich so vil Gnaden / und Wolthaten der gantzen Welt / benandlich auch erst-ersehenes euch selbst widerfahren. So wisset dan / daß kein Volck auff Erden / deme das Liecht deß Verstands / es seye dan / daß solcher durch alzugrosse Boßheit / und Gottlosen Wandel verduncklet / nicht dahin anweise / und lehre / daß nur ein Vrsprung aller Ding / und dieser alles was davon herrühret / weit übersteige / auch nichts höhers oder vortrefflichers seye / ja eben darum / weilen es das Höchste / über sich weder etwas anders / noch seines gleichen haben mag. Diß beweiset eüere eigne Lebens-Art / bey welcher in einem jeden Haußgesind nur ein Hauß-Vatter / und Vorsteher / auch ebenfals in dem gantzen Reich nur ein Monarch / und König / so mit höchsten Ober-Gewalt alles beherrschet / nehmlich eüer Lands-Fürst Motezuma gefunden wird. Vnd im fall jhme ein andrer an Macht / und Hochheit gleich / oder überlegen / wurde er gewißlich von euch als ein Ober-Haupt weder erkennet / noch verehret werden. Gleich wie nun die Menschliche / und Jrrdische Regierung durch ein einiges höchstes Haupt wol geordnet / und fortgesetzt wird / also will es vonnöthen seyn / daß die Beherrschung der gantzen Welt dißfals gleiche Vollkommenheit habe / auch selbe nicht weniger / als ein jede Jrrdische Gemeinde / von einem höchsten Haupt / und Gott / nicht aber von vilen / regieret werde. Eben also befindet es sich in andern vornehmen Geschöpffen / welche gleichfals in dieser löblichen Einigkeit zusammen treffen. Dan es ist nur ein Welt / ein Erde / ein Sonn / ein Mond / ein Mann / und Weib / von denen das übrige Menschliche Geschlecht herrühret / ein Seel / so den Leib belebet / und vil andere dergleichen; womit der Allmächtige GOtt zuerkennen geben / daß nur ein Haupt / und Vrheber aller Ding seyn müsse.

Nun weilen mir wol bewust / daß euch der Vrsprung eures Jrrthums annoch unbekand / als bin ich entschlossen denselben euch kurtz- und zugleich klärlich vor Augen zustellen. Wisset demnach / daß / als Gott Himmel / und Erden erschaffen / zugleich zwey unterschiedliche Geschöpff / so vor andern die Oberstell haben solten / auß seiner Allmacht herfür gebracht. Das erste waren leibloße Geister / von uns Engel genand; das zweyte Mann / und Weib / deren Wesenheit von einer Seel / so unsichtbar / und einen Leib / der sichtbar / zusammen gefüget ist. Vnter den Engeln fand sich einer / so andern an Gestalt / und Vortrefflichkeit weit bevor gieng; der doch wider seinen eignen Schöpffer auffständig / auch hierum samt dem dritten Theil seiner Mitgenossen / so jhme in dieser Boßheit gefolget / von dem Himmel verstossen ward. Weilen sie auch über diese jhre grobe Missethat keine Reü gewonnen / noch jemahls gewinnen werden / als haben sie auß bitteren Haß wider jhren Schöpffer sich bey den Menschen vor Götter auffgeworffen / und als solche anbetten lassen / selbe fälschlich beredend / daß nicht nur ein Gott / und Vrheber aller Ding / sondern deren sehr vil / folgends alle gleichmässig zuverehren / und anzubetten wären. Wodurch dan manche albere Menschen dermassen verblendet / und bethöret worden / daß sie den wahren GOTT und Schöpffer verlassen / sich solcher gestalt untüchtig gemacht jene glückhaffte Stell zuersetzen / welche jetzt berührte Geister so freventlich verlohren haben. Nun eben diese verdamte Geister verehret / und bettet jhr als Götter an / da sie doch keine warhaffte Götter seyn mögen. Dan wofern sie Götter wären / wurden sie auch in der Warheit gütig seyn; weilen sie aber so Vnmenschliche Grausamkeiten von euch erfordern / und benandlich so vil unschuldige Menschen jhnen selbst wollen geschlachtet haben / als ist gantz wahrscheinlich / daß sie nicht Götter / sondern Höllische Teuffel / und abgesagte Feind der Menschen seynd. Jhr habt unlängst die Allmacht unsers Got-

tes augenscheinlich vernohmen / in dem / nächst der von mir gegebener Aussag / bey hell-klaren Himmel die druckne Erde mit einem gewünschten Regen befeüchtiget / auch hierdurch eüer Unglaub mit der Erfahrenheit selbst überwisen worden. Derowegen gelangt an euch mein so inständiges / als billiches Begehren / ihr wollet doch die Augen eüres Gemüths eröffnen / und der Warheit / so ich euch anjetzo vorgehalten / wie billichen / also gäntzlichen / Beyfall thun. Dan hieran hanget nicht die zeitliche Wolfahrt deß Leibs / sondern die Glück- oder Unglückseelige Ewigkeit eüerer Seelen.

Motezuma hörte diesem allem mit scheinbahren Belieben zu / und gabe endlich Cortesio zuverstehen / daß etliche Stuck dieser Lehr annoch dunckel / und seinem Verstand verborgen / auch der Ursachen jhme öffters hiervon zuvernehmen entschlossen wäre. Gebote inzwischen seinen Götzen-Priestern / daß sie von dem gewöhnlichen Menschen-Opffer ablassen / denen Ankömlingen aber die Ubung jhres Gottsdienst frey / und ungehindert gestatten solten. Es fählte auch nicht vil / Motezuma hätte sich endlich bequemet / und dem Gesatz Gottes unterworffen / wan nicht sein Vetter / Nahmens Cacamac, durch einen Auffstand diß so heilige Beginnen gehemmet / oder aber Gott zu billicher Bestraffung ein anders über jhn verhänget hätte; massen wir bald hernach vernehmen werden.

Sein scharffes Verfahren wider einen Fürsten.

Zweintzig Tag nach beschehener / und erst-beschribener Verhafftung Motezumæ, kam ob-berührter Fürst Qualpopoca, so an dem Todt der neun Spanier schuldig zuseyn schiene / nebst seinem Sohn / und fünffzehen Edlen nach Mexico, sich vor beyden / dem König / und dem Ankläger zurechtfertigen. Weilen aber Motezuma die Sach auff abhelffende gütliche Weeg zurichten gesinnet ward / liesse Cortesius, so durch die Schärffe jhme selbst ein Ehr-Forcht / und den Seinigen fernere Sicherheit schaffen wolte / auß wolbedachten Eüsser alle insamt / als deß Todts schuldig / offentlich durchs Feür verbrennen. Welche Kühnheit nicht geringer als die vorige / und folgbar die Heyden in noch grössere Bestürtzung / als jemahls zuvor / gesetzt hat. Er ergrimmete sich auch wider Motezuma, und selben eine Forcht einzujagen / oder jhme selbst / weil er sahe / daß seine deß Königs Schwachheit / dergleichen Kühne wol erdulden möchte / ein grösseres Ansehen zuverschaffen / befahle er / daß man jhm die Eisen anlegen / und in engere Verhafftung nehmen solte / als der in seinem eignen Ubel vertieffet / anderer / und zwar seiner Untersassen Boßheit / und Unthaten / nach Gebühr abzustraffen / so schändlich verabsaume. Er ließ jhm zwar die Fessel widerum hinweg nehmen / und nach Belieben frey herum gehen; Motezuma aber ob sothanen Verfahren mercklich bestürtzet / dörffte oder wolte nicht von seinem Gewarsam zu voriger Pallast-Wohnung übergehen / sondern hielte sich einsam / und pflegte deß Raths seiner Gedancken. Inzwischen nahme Cortesius allen Bericht ein / was Einkunfften dem König Jährlich zufielen / wie vil / und wie reiche Gold- und Silber-Krufften in Mexico wären / wie weit das Sud-Meer entlegen / und ob bey dem West-See einiger Hafen / allwo die Spanische Schiff gelegener / als in der neü-erbaueten Statt Vera Cruz einlauffen möchten. Worauff er theils von den Seinigen / die er das Land ringsum zubesehen außgesandt hatte / theils von Motezuma selbst außführlichen Bericht erhalten.

Auffstand wider Cortesium

Auß vorerzehlten Frevelmuth Cortesij, mag wol Cacamac, der nechste Vetter deß Königs / einige Anlaß gezogen haben / neben etlichen andern Caciques sein längstgefasten Auffstand wider die Ankömling ins Werck zurichten. Dan obwolen Motezuma sich bey seiner schmählichen Nidrigung gleichsam nicht regen / oder wider Cortesium auffleinen dörffte / und seinen angemasten Gewalt mehr als gedultig übertruge; so wurden doch andere hiedurch auffgereitzet / und Cacamac samt seinem Anhang in den Harnisch gebracht / dergestalt / daß man Cortesio offentlich den Krieg / oder die eylsame Flucht andeütete / und jhn endlich / weilen er nicht fliehen wolte / zur Gegenwehr / und offentlichen Kampff gezwungen hat. Es wäre ungezweiffelt beyderseits ein erschröckliches Blut-Bad angerichtet worden / und hätten villeicht die Spanier den Kürtzern ziehen müssen / wan nicht Motezuma, der sich albereit vor einen Christen außgabe / Cortesio willfahrend / den Handel also getriben hätte / daß Cacamac gefangen / und Cortesio zur Abstraffung wäre übergeben worden; der jhn dan bald aller seiner Haabschafft / und vorgehabter Würde entsetzt / damit seinen Bruder Cuzca begabet / auch dergestalt sich von einem mächtigen Feind entlediget / hingegen mit

einem

einem jhme nun hoch-verpflichten neüen Freünd versehen hat.

Königs Motezuma Red zu den Seinigen.

Hiernächst ließ Motezuma, die Empörung gäntzlich zustillen / alle Reichs-Fürsten / und den vornehmern Adel zu sich in einen grossen Saal versamlen / woselbst er nach vilen Vorsprüchen / die zur Sach tauglich waren / endlich seine Red zu jhnen fortgesetzt/folgenden Jnhalts: **Jch dancke GOtt zu tausend mal / daß Er mein Leben biß anhero fristen / und mir die Erkandnuß von jenem grossen König / nach dem unsere Vorfahren mit so grossen Verlangen so vil Jahr geseüfftzet / hat wollen widerfahren lassen. Dan ungezweiffelt ist es eben der / welcher diese Ankömling / so wir anjetzo in** Mexico **sehen/anhero gesandt. Wo fern es nun deß Himels Schickung/und der Will Gottes ist/daß das Reich der** Cullua (also neñeten sich vor Alters die König von Mexico) **ein End nehme/verlange ich keines wegs seiner Anordnung zuwiderstreben/ sondern bin gäntzlich entschlossen das Reich dē König von** Castillia **zuüberlassen. Dessenthalben gelangt an euch mein Begehren/oder so es mir anstehet/ mein bitliches Ersuchen / jhr wollet denselben fortan für euren Herrn erkennen / und euch seiner Bottmässigkeit gäntzlich unterwerffen. Dan also geduncket mich/ daß es euch / und mir sonders ersprieſſen soll.** Diß redete er mit so beweglichen Worten/ Zäher / und Seufftzer/ daß alle Umstehende / ja Cortesius selbsten sich der Thränen nicht erwehren kunte.

Seine Huldigūg an König zu Castillia.

Nach gestilten schlugtzen/und weinen/ welches ein geraume Zeit gewähret/ ergabe sich Motezuma durch einen Huldigungs-Eyd zu einem Vasal deß Königs von Castillia, schwure jhm Treüe / und Gehorsam / und hieß alle andere Fürsten / und Reichs-Verwandte / so zugegen / deßgleichen zuthun. Cortesius ließ alles durch ordentliche Schrifft / und Zeügniß anmercken / und empfieng zu Bekräfftigung jhrer Wort ein grosse Menge Golds / Silber / und hoch-schätzbahrer Edelgesteinen. Nahme auch bald hernach etliche in die Schoß der wahren Kirchen / denen Motezuma schier gefolget/aber durch unterschiedliche Außflücht / und tägliches Verschieben/endlich ohne Tauff/dessem jhm villeicht sothane Verweilung unwürdig gemacht / diß zeitliche Leben geendet / wie nechste Erzehlung außweisen soll.

Das Sechste Capitel.

Was Gestalt Mexico, Statt / und Land / an die Spanier gelanget.

DEm glückhafften Beginnen Cortesij, manglete zu endlicher Vollkommenheit kein anderes Mittel / als allein grössere Mannschafft/ und beforderist mehr Reisigen Zeug/sich damit desto sicherer/und gewisser deß Lands/und der Statt Mexico zubemächtigen. Als er nun mit diesen Gedancken umgieng / und entschlossen war etliche auß den Seinigen nach dem Hafen S. Domingo, sonsten Hispaniola genand/ umb gedachte Beyhülff abzuordnen / siehe da schiene es / als wolte sich das Glücks-Rad umdrähen / und alle seine Verrichtungen von dem höchsten Gipffel auff einmahl zu Boden werffen: wie dan das menschliche Auffnehmen sich selten mit der Beständigkeit verbinden läst / und ob es schon ein zeitlang liebkoset/ jedoch auch endlich seine Tücke zuempfinden gibt. Aber GOtt / dessen Werck allhier mit einlieffe/ wuste sein Ehr selbst zubeobachten / und selbe / als das Feür auß dem Stein Menschlicher Hindernussen herauß zuschlagen.

Dem König Motezuma begunte sein eignes zages Gemüth / womit er sich einem eintzigen / und Welt-frembden Menschen so leicht- und schandlich unterworffen / zugleich den verächtlichen/und elenden Stand / worin er sich nunmehr befande/ lebhafft / und täglich mehr / und mehr vor Augen zustellen. Das Volck so wol/ als der Adel / lage jhm stäts in den Ohren/und verwiese jhm seine un-Königliche Zagheit/ daß er sich mit verächtlicher Demuth / als ein Gefangener einschliessen / und nicht allein der jhme gebührenden Gewalts-tragung / sondern so gar der allen Menschen angebohrnen Freyheit so leichtlich berauben lassen. Der Höllische Geist selbst erschiene jhm sichtbarlich / reitzte und rührte jhn auff / und befragte mit betrohlichen Worten/warum er diese ungebettene Gäst/ und in sein Königreich listig eingeschlichene Rauber nicht einmahl auffreiben / oder zum wenigsten jhnen den Ruckweg weisen ließ? Was diese neüe Meß-Gepräng / Gebett / und auffgerichtete Creutz-Bilder in

Neüe Hindernuß in dem Vorhaben Cortesij.

dem Tempel machten? welche jhm nehmlich dermassen zuwider/und peinlich fielen/ daß er sie weder erdulden / noch anhören/ sondern sich ehest von dar / jedoch mit seines deß Königs / ja deß gantzen Lands unersetzlichen Schaden/verziehen müste. Diese / und dergleichen Vorstellungen / trieben endlich den Heyden zu andern Gedancken/ daß er die vorhero mit Cortesio gepflogene Gemeinschafft in etwas mässigte / bald hernach jhne zwar nicht zu tödten / sondern sich gäntzlich von jhm zuentschlagen gedachte.

Mit solchem Vornehmen / als er zuvor sehr vorsichtiglich / und in höchster Geheim zu hundert tausend Mann in die Waffen gestellet / gieng er zu Cortesio in das Zimmer / und sagte mit etwas hochmüthigen Geberden: Cortes! **ich will euch treüest gewarnet / ja auch gebetten haben / ihr wollet samt den Eürigen ohne fernere Außred / und Verzug von dieser meiner Sitz-Statt eheſt entweichen / auch sorgsam verhüten / daß ihr euch keiner Sach / die etwan das Volck auffrühren möchte / unterfanget; die Trümmer möchten sonst auff euch springen / und die Eürige die völlige Zech bezahlen müssen. Trauet nicht ferner/meine Unterſassen wollen es nicht länger erdulden / und die Götter erzürnen sich wider mich / daß ich euch den Eintritt / dazu so lange Auffenthalt in meinem Pallast gestattet habe.** Cortesius, deme diese Red gleich als ein Donnerstreich ein Zeitlang stum gemacht/ als er sich widerum erhollet / und der Zeit nachzugeben gezwungen sahe / gabe kluglich zur Antwort; daß er seinem deß Motezuma Befelch willigst nachzukommen begierich; es wären aber alle Schiff/ worin er angelangt / gäntzlich zerstöret / und durchs Feür verbrennet / solchergestalt jhme die Mittel benommen / seinem wolgesinten Gehorsam / so bald / als er wol verlangte / werckstellig zumachen. Im fall jhme aber andere an die Hand gegeben wurden / er sich keines wegs saumen wolte das Land zuraumen / und mit eheſten den Ruckweg zunehmen. Der König ließ sich hiemit befridigen / und befahle die geforderte Schiff ungesaumt zuverfertigen. Inzwischen lebte das Spanische Kriegs-Volck in höchsten Sorgen / als die sich nun überhäuffet / und zu schwach befanden jhr kühnes Vorhaben außzuwürcken / ja vilmehr förchten müsten / von jhren Feinden gäntzlich unterdruckt zu werden. Aber Cortesius, der alles mit höheren Gedancken außzumessen wuste / redete ihnen/ als ein treüer Heers-Fürst Hertz/und Muth ein/und sagte / daß / inzwischen man die Schiff verfertigte / GOtt jhnen beystehen / und Mittel an die Hand geben wurde / diß jhr Beginnen / ja vilmehr sein eignes Werck außzuführen; auch nicht wol glaublich wäre/ daß Er / nach so vilfältig erzeigten Beystand/ sie anjetzo verlassen wurde.

Motezuma warnet jhn Mexicum zuverlassen.

Sein kluge Außflucht.

Es stiesse jhm aber noch ein andere fast grössere Gefahr von seinen eignen Lands-Leüthen auff / welche ungezweiffelt der Höllische List-Geist / als der durch Einführung deß wahren Glaubens / seinem Reich der Finsternuß einen mercklichen Abtrag besorgte / und dannenhero geflissen war ein jhme so nachtheiliges Vorhaben der Christen zuhindertreiben / auß angebohrnen Neid-Süffer wider dieselbe angestifft hat. Diego Velaſquez Königlicher Verwalter der Insul Cuba (so neben etlichen andern Eyllanden gleich vor dem Mexicanischen Meerbusen / alwo sich der Sud-theil Americæ mit dem Nord-theil vermög eines langen und engen Einzugs zusammen füget / zuligen komt) von dem Glück Cortesij, so der Ruff dahin gebracht / als von einer Sonnen geblendet / nahme alle dessen Verrichtungen / und forderist / daß er sich jhme zum Nachtheil vor ein Haupt/ und Königlichen Statthalter der Orthen auffgeworffen / als frevelmüthige / ja als auffrührische Beginnen auff. Demnach sich an jhm zurächen / liesse er neun oder zehen Schiff mit neun hundert Mann /und etlich Reisigen/neben andern Kriegs-Vorrath unter der Obsicht Pamphyli de Narvaëz unverzüglich außrüsten/ und befahle jetzt-erwehnten Schiff- und Heers-Hauptman eylends nach Yucatan zuseglen / daselbst/ oder anderwertig / da er Cortesium antreffen würde / anzuhalten / ja so es nicht anderst thunlich / gar auß dem Weeg zuraumen. Ob nun wol vil kluge / und vornehme Persohnen bemühet waren/ den Statthalter von so übel-aussehendem Vorhaben / welches jhme selbst verfänglich / dem Hispanischen König mißfällig / und allen Landsgenossen sehr nachtheilig fallen wurde/möglichst abzuhalten/ so ward doch keinem einiges Gehör gegeben / sondern der ergangene Befelch muste eylends ins Werck gerichtet/Cortesius,wo er auch wäre/auffgesucht/ und sein so löbliches Beginnen hindertriben werde.

Diego Velaſquez böser Anschlag wider jhn.

Kaum daß das Schiff-Heer bey mehrgedachten Hafen Vera Cruz eingeloffen/ ward dessen Motezuma berichtet / und

sagte

Cortesius wird abermahl deß Abzugs erinnerr.

sagte alsobald zu Corttesio, den er dessenthalben zu sich beruffen: **Wollan** Cortes! **schickt euch zur Abreiß: dan die Schiff seynd albereit angelanget.** **Wie da?** versetzte jener mit Verwunderung / **ist es auch möglich / daß sie so eylends haben mögen verfertiget werden?** **Ja freylich** (sprach der König) **an den Meerküsten ligen eilff bereit euch abzuholen; also wird uns gleich jetzo angefüget.** Ob dieser Zeitung empfande Anfangs Cortesius ein ungewohnliche Freüd / in Meinung / es wäre die von jhm nechst ersuchte Beyhülff von S. Domingo angelanget. Als er aber die Sach was besser überleget / auch erachtend / daß hiervon nicht der geringste Bericht vorhero eingelauffen / begunte jhm sein Gemüth etwas anders zuweissagen; nehmlich eben das / was Velasquez wider jhn angesponnen / und er auch bald hernach dessen außführlich berichtet worden.

Bemühet sich den Abgeordneten an sich zuziehen.

Nun diesem Ubel / und dem darauß erfolgenden Unheyl zubegegnen / ließ Cortesius obermelten Schiff-Haufftmann Narvaëz schrifftlich ersuchen / er wolle doch "ein so glückhafftes / jhnen so löbliches / "auch jhrem eignen König so fürträgliches Beginnen nicht dergestalt zerstören / "sondern vilmehr sich mit jhme vereinbahren / und mit gleicher Macht das angefangene Werck zu gewünschter Endschafft "bringen helffen. Es mangle sehr wenig / "daß Mexico bemächtiget werde / die Einigkeit / und gute Verständnuß könte alles leichtlich zu weg richten. Aber Narvaëz, deme sein Hochmuth / und eitle Hoffnung das Gehör benommen / an statt daß er den schandlichen Eigen-Nutz hindan setzen / nnd den gemeinen Feind verfolgen helffen solte / fiel seinen eignen Landsgenossen in die Haar / und / Cortesium desto leichter auffzuheben / ließ er bey den Indianern offentlich außruffen / daß derselbe seinem König abtrinnig / flüchtig / und zum Verräther worden / alle diese Verrichtungen eignes Triebs / und nicht auß Anordnung seiner Obrigkeit vorgenoñen; er hingegen ankommen sey / jhme das Haupt / womit er so unverantwortlichen Frevel angerichtet / vom Leib zunehmen / zugleich den rechtmässigen Lands-Fürsten / dessen unbilliche Unterdruckung seinem König sonders mißfiele / in die vorige Freyheit zusetzen. Er ließ auch eben diß durch einen eignen Post-Botten dem König Motezuma selbst andeüten / und jhme zu seiner bald folgender Erledigung Glück wünschen / nächst eüffriger Bitt / sich doch von sothanem Böß wicht / als Cortesius wäre / nicht verdrängen zulassen; er sey albereit im Anzug jhme hülfflich beyzuspringen / und die ins Land gefallene Raub-Vögel zuvermögen / daß sie die entfrembdte Beüt / samt dem Leben / bald widerum wurden fallen / und dem rechtmässigen Herrn zukommen lassen.

Wird vor abtrinnig außgeruffen.

Reiset von Mexico den Abgeordneten entgegen.

Ob nun wol die Vornehmste in Narvaëzi Geleitschafft eüsserst darob waren / jhne von so übel-aussehenden Vorhaben / wie billich / abzuhalten; ja ob gleich Cortesius selbst durch vilfältiges Sendschreiben / auch vil erhebliche Ursachen jhn zu bessern Gedancken zubringen möglichst geflissen war / so kunte doch sein hartnäckiger Neid-Eüffer durch keinerley Weg gestillet oder er zu einigē Anstand in guten vermöget werden. Dañenhero Cortesius sich endlich entschlossen / jhme selbst persöhnlich unter das Gesicht zutretten / und entweder durch Güte / oder durch Gewalt von jhme die damahlen so hoch-nothwendige Einigkeit zuerzwingen. Diesem zufolg / sagte er zu Motezuma, daß er mit einē Theil der Seinigen das angelangte Schiff-Heer zubesichtigen / denen Ankömlingen allen schädlichen Einfall ins Land zuverbieten / auch sich mit jhnen seiner Abfahrt halber zu unterreden gesinnet wäre / bittend den übrigen Theil / so er zu Verhütung einiger Unruhe daselbst / biß auff nechste Ruckkunfft verlassen müste / frey und schadlos zuerhalten. Als Motezuma diß zu leisten angelobet / verliesse er alda hundert und fünfftzig der Seinigen / unter der Obsicht deß Leutenant Petri Alvaradi, und zoge mit dem übrigen Hauffen von zwey hundert und fünfftzig / und einem Theil der getreüen Indianer / den Ankommenden entgegen. Unter Wegs ward jhm angefügt / daß Narvaëz zu Cempoallan hielte / auch von nichts weniger / als seiner Ankunfft / jhme traumen ließ. Derentwegen / und weilen jhm die Gelegenheit deß Orths schon vorhero bekand / überfiele er denselben unversehens / und nahme jhn / nach geringen Widerstand / allein mit Verlust zweyer der Seinigen / gefangen. Da dan fast alle Kriegs-Knecht / als die ohne dem zu so schädlichen Vorschlag / und wider jhre eigne Landsgenossen zustreiten wenig Lust hatten / zu Cortesio übergiengen / und sich zu allem Gehorsam willigst erboten. Mit dieser neüen Kriegs-Macht verstärcket / tratte er in Geleitschafft tausend Fußgänger / und hundert Pferden den Ruckweg nach Mexico an / fande sich bald bey denen

Nimt jhn gefangen / und kehret widerum nach Mexico.

nen alda Verlassenen Glück und Siegreich ein / und ward von jhnen mit grossen Frolocken empfangen. Sie erzehlten jhm stracks / wie daß sich die Mexicaner, Zeit seiner Abwesenheit / da sie etwan in jhrem Götzendienst beunruhiget worden / wider die Spanische Besatzung empöret / auch endlich zu einem blutigen Treffen gebracht; darinnen doch diese / obwolen in der Zahl sehr wenig / durch sichtbare Beyhülff deß H. Apostels Jacobi, der auff einem weissen Hengst dem Heer vorritte / und die Nachfolgende anfrischete / wie auch durch gleichen Beystand der hochwerthen Mutter Gottes / welche / nach Zeugnüß der Barbaren selbst / jhnen die Augen mit Sand bestreuet / und sie also zum fechten untüchtig gemacht / glück- und wunderbahrlich obgesiget hätten.

Empörung wider die Spanier in Mexoco.

Etlich Tag hernach / als Cortesius angelangt / erhube sich abermahl ein Gezänck zwischen den Mexicanern / und Spaniern der Verpflegung / oder Eß-Waaren halber / welche jene diesen nicht mehr wolten widerfahren lassen / in Meinung / sie durch diesen Feind / den Hunger / mit Gewalt von Mexico zuverjagen. Von den Worten geriethe es zu den Streichen / und entbrauue in kurtzen zwischen beyden Partheyen ein so heisses Kriegs-Feür / daß Motezuma selbst / solches zulöschen / nach einem Thurn eylete / und daselbst mit grossem Geschrey / und eüffrigen Worten die Seinige vom Streit abwehrete. Es flöge aber ein so häuffiger Stein-Hagel wider den Thurn / daß Motezuma von einem getroffen / und nach dreyen Tagen / weilen die Wunde tödtlich war / diese Welt gesegnen muste. Also unglückseelig hat dieser

Königs Motezuma Todt.

mächtige / und über-reiche Fürst / nach Acosta Rechnung / der neünte König in Mexico, sein zeitliches Leben geendet / da er seiner natürlichen Gaben halber wol eines längern Lebens / oder zum wenigsten eines besseren Ends schiene würdig zuseyn.

Lebens-Beschreibung.

Er ward mittelmässiger / und rahner Leibs-Länge / braun von Angesicht / lang von Haaren / und eines Span-langen / jedoch allein acht oder zehen Häärlein dicken Barts; klug von Verstand / liebreich in Geberdtn / freündlich / wol beredt / sehr eüffrig / und fast alzu scharff vor die Gerechtigkeit. Täglich pflegte er viermahl seine Kleider zuenderen / auch keine zweymahl anzutragen. Speisete jederzeit Königlich / auch bey Lust- und künstlichen Seiten-Spiel / dabey jhme von zweintzig edlen Matronen / neben vier hundert Paggien / alle von gleich-hoher Ankunfft / zur Tafel gedienet wurde. Er gebrauchte allein deß Erden-Geschirs / obwolen Silber / und Gold in Uberfluß war; weilen ers seiner Hochheit zuwider achtete / auß einem zwey mahl zuessen / oder zutrincken. Als man den Götzen Menschen schlachtete / ward jhm ein oder zwey Trachten davon zur Tafel gebracht; zu andern Zeiten pflegte er nichts davon zuverkosten. Sein Pracht / Reichthum / Lustbarkeiten waren unglaublich groß / und seynd Kürtze halber alhier nicht zumelden.

Sein Nachkommen.

Dieser Todtfall war den Mexicanern nicht allerdings empfindlich / als welche schon vorhero der grossen Neigung und Ehrbeweisung / so Motezuma den Spaniern widerfahren / auch nachmalen seiner Zagheit halber / womit er sich von Cortesio verhafften lassen / jhme begunten abhold zuseyn. Diesem nach tratten sie bald zur Königs-Wahl / und setzten Quahutimozin seinen Vetter auff den Reichs-Stul; welcher / ein Mann von gantz andern Haaren / als Motezuma geweſt / gleich den andern Tag hernach Cortesio mit scharffer Betrohung entbieten ließ / daß er sich eylends von Mexico auffmachen / ja das gantze Land unverzüglich raumen solte. Es muste noch dieselbe Nacht (war der zehende Heümonath deß 1520sten Jahrs) gehorchet seyn / und drungen die halb-rasende Barbaren so hefftig auff die Spanier / daß jhrer vier hundert und fünfftzig / neben vier tausend jhnen anhängigen Jndianern / und / welches Cortesium sonders schmertzte / sechs und viertzig Pferd auff dem Platz gebliben. Also schiene es auch alda ein geschwindes ein kurtzes Glück zuseyn / und als wolte / was so löblich gewachsen / eben so bald widerum verschwinden. Beydes / dem Gewalt / und der Noth Platz zugeben / entwiche er mit dem noch übrigen Hauffen gantz trostloß nach Otompan, geriethe aber von dem Rauch ins Feür. Dan daselbst überfielen jhn abermahl zweymal hundert tausend Jndianer / welche sich auff Befelch deß neüen Königs eylends zusammen gerottet / und gedacht waren diesem weit-hergeflogenen Gast die Federn dergestalt zu stutzen / daß er weder nach Mexico, noch in sein eignes Land / so er unbesonnen verlassen / zuruck fliegen möchte. Weilen nun kein anders Mittel übrig / als mannlich zustreiten / und ruhmwürdig umzukommen / warff er sich Anfangs auff die Knihe / ruffte seinen von Jugend auff jhme zugeeigneten Schutz-Herrn / und damahligen Noth-Helffer S. Petrum zu hülff an / drunge hierauff als ein er-

Dieser verdringt Cortesium auß Mexico.

zürneter

Cortesij Sieg wider die Barbaren.

erzürneter Löw mitten unter die Feind/ und gelangte endlich zu dem Haupt-Paner/ dessen Trägern er mit etlich Wunden zu Boden gefordert / und hierdurch nach Gebrauch der Heyden / den übrigen das Zeichen zur Flucht gegeben. Bey dieser Zerrüttung deß Feindlichen Heers / wuchse denen Spaniern der Muth / daß sie vil tausend der Barbaren jämmerlich darnider metzgeten / und also siegreich mit jhrem / jedoch auch schwärlich verwundeten Heers-Fürsten nach Tlaxcallan kamen. Der Vogt dieses Lands / Nahmens Maxisca, ein abgesagter Feind der Mexicaner / empfienge sie mit Freüden / und als Cortesius daselbst von seiner Wunde genesen / gabe er jhm viertzig tausend wol bewaffneter Indianer zu / hiemit nicht allein das gantze Land / so Weiland Motezuma unterwürffig / zuverhörgen / sondern sich an der Statt Mexico selbst / deß empfangenen Schimpffs halber zurächen. Also geschahe / esund drunge Cortesius mit seiner Kühnmuth allenthalben so glücklich durch / daß die mehreste auch von fern sich jhme willigst ergaben / den König in Spanien vor jhren Herzn erkanten / ja sich freüdigst anerboten / seinen Fahnen allenthalben zufolgen / auch gesamter Hand darob zuseyn / daß die Statt Mexico, von dero Tyranney sie biß dahin so unmenschlich geplagt wurden / seinen Waffen sich eheſt ergeben muste.

Seine neüe Anstalt wider Mexico.

Den anderten / und auch damahls doppelt-freüdigen Ostertag / fieng Cortesius an die Seinige zumusteren / und fande auff dem Sammel-Platz viertzig Pferd / fünff hundert und fünfftzig Fußknecht / neun Feldstückl / mit etwas Pulver / und Bley. Diesen / und denen jhme zugestossenen Indianern / deren Verbitterung wider die Statt Mexico keines Antriebs bedürfftig war / ließ er andeuten / daß sein Vorhaben wäre sich gedachten Orths zubemächtigen / wan es auch das eüsserste kosten solte. Den Seinigen sagte er noch über das; sie wolten doch das Angefangene mit starckmüthigen Eüffer fortsetzen / und nicht ehe davon ablassen / biß daß sie es zum glücklichen End gebracht hätten. Sie wären anjetzo zu Verkündiger deß Evangeliums außerkiesen / musten also dieser so hohen Amts-Würde gemäß / auch jhr Leben anordnen; und ob sie schon zugleich Soldaten wären / so musten sie doch auch dißfals der Gebühr / und den Christlichen Kriegs-Gesätzen / nicht der lästerlichen Freyheit nachleben; zoge zugleich ein geschribene Satz-Ordnung herfür / dero sie insamt / und auff das genaueste nachkommen solten / folgenden Inhalts: **Es solle keiner in einigem Schwur / oder Gottsläſterung eitler Weiß herauß brechen: keiner mit dem andern zancken: sich in Waffen / oder Pferd-tummeln schertzweiß / oder unnotßwendig üben: die Indianische Weibsbilder unberührt lassen; sich nicht zertrennen / oder von einander abtheilen: nichts durch Raub an sich ziehen: ja nicht das geringste dem Feind oder Freünd unrechtmässiger Weiß entfrembden: denen Barbaren mit Freünd- und Leüthseeligkeit begegnen: keinem Sclaven oder Arbeiter schlägweiß / oder sonst übel mitfahren.** Fast gleiche Red thäte er auch zu den Indianern / und schwuren alle insamt hoch / und teür / bey jhme Gut / und Blut auffzusetzen.

Belägerung der Statt Mexico.

Weilen die Statt mitten im Wasser lag / befahle er dreyzehen Raub-Schiff zu bauen / womit beyde See geschlossen / und alle Zufuhr von der Statt abgehalten wurde. Von achtzig tausend Mann / so jhme die Bundsgenossene Fürsten zur Beyhülff antrugen / nahme er allein den vierdten Theil / neben acht tausend Last-Träger / die gemachte Schiff / und andern Kriegs-Vorrath fortzubringen. Nach dem er auff dem Weeg alle mindere Stätt / und Orth jhme unterwürffig gemacht / auch allenthalbē die Eingesessene mit eheſter Enthebung deß schwären Diensts-Jochs vertröstet / beynebens den neüen König zu Mexico, obwolen vergeblichen / um Frid und bessere Verständnuß ersuchen lassen / lagerte er sich mit dem völligen Heer vor die Statt / woselbst es dan ein Zeitlang manche Auß- und Anfäll / Glück und Unglück / Sieg und Verlust / beyderseits abgegeben. Die Belägerung verzoge sich biß in das dritte Monath / und wolten die Eingeschlossene vil lieber Hunger / Pest / ja die eüsserste Notturfft übertragen / als sich einem frembden / und unbefugten Herzn unterwerffen. Endlich gefiele es GOtt / daß Cortesius der Statt Meister wurde / als welche vilmehr von den einheimischen Feinden / mit denen sie zustreitten hatte / als von dem eüsserlichen Gewalt überwunden / sich an jhme ergeben muste den dreyzehenden Tag Augst-Monaths im Jahr 1521. Er hatte von den Seinigen fünfftzig Spanier / sechs Pferd / und nicht sehr vil Indianer verlohren / da hingegen der Mexicaner über hundert tausend / ausser denen / welche der Hunger / und böse Sucht / so vom Gestanck / und grosser Anzahl der

Übergab derselben.

Todten-

Todten-Cörpern entstanden / hinweg gerissen / durch das Schwerd umkommen. Unter den Gefangenen ward der König von Mexico selbst / den Cortesius, weilen er sich nach verlohrner Statt abermahls wider jhn empören / und das Volck auffrühren wolte / bald hernach durch das Feür verzehren / und dadurch andere von gleicher Unthat abschröcken lassen. Die Beüt ward sehr groß / wovon er seinem König ein Geschanck von hundert und fünfftzig tausendt Ducaten zugesand / mit unterthänigster Bitt / jhme diesen herzlichen Sieg gefallen zulassen / und demselben Land / welches mit Eroberung der Haupt-Statt bald gäntzlich dero Majestät bottmässig seyn wurde / den Nahmen deß **Neüen Hispanien** zuertheilen. Er hielte auch umb Bischöff/ und Ordens-Leuth an / von denen die Barbaren in dem Glauben unterrichtet/ und zur wahren Kirchen geleitet wurden. Beynebens umb Korn/ Weitz/ und vil andere Frücht / so alda nicht zuwachsen pflegen. Hingegen bate er keinen Leib-Artzt/ vil weniger einigen Rechts-Gelehrten dahin zusenden/ damit das Land in jhrer Ruhe / und von allem eitlen Gezänck befreyet bliebe; wol aber andere Gelehrte / besonders wolerfahrne Landmesser/ die deß Lands eigentliche Grösse / und wahre Beschaffenheit Jhro Majestät hinterbringen möchten. Alles diß ward jhme gnädigst vergünstiget / und er noch dazu zur Vergeltung so treüer Diensten / zur Würde und Ehren-Stand eines Marg-Graffen / mit dem Titul del Valle de Oaxaca, von welchem Orth sich noch anheünt seine Nachkommen zuschreiben pflegen / erhoben / auch der erste Vi-Rey, oder Unter-König von Mexico benennet/ neben vil andern Königlichen Gnaden / deren sich sein anjetzo Hoch-Edles Geschlecht annoch / und billich zurühmen hat.

Cortesij Erhöhung.

Kurtz nach Eroberung der Statt / kamen alle umligende Fürsten/ und Gewaltshaber / sich an Cortesio für Vasallen deß Königs in Spanien anzugeben/ auch demselben Treü und Gehorsam zugeloben; etliche wenig außgenohmen / so doch nachgehends mit Gewalt bezwungen / und hierin andern gleich worden seynd. Cortesius durchliesse mit den Seinigen alle Gegend biß zu dem Sud- oder Fridsamen Meer/ richtete allenthalben das Creutz-Paner auff / als ein Zeichen / darin er obgesieget/ und brachte ein Land von vier hundert Meilen lang / gröser / als gantz Teutschland / Franckreich / und Spanien / unter den Gehorsam erstlich seines Jrrdischen / demnach auch deß Himmlischen Königs/ als deme es allerdings / und forderist zuständig war. Er ließ auch die Statt Mexico nach Europæischer Kunst verbesseren / die Strassen / dahin sich das Wasser ergosse / mit Sand und Erden / damit sie gangbar wurden / anfüllen / und pflastern/ auch vil andere neüe Gebäue auff-führen/ also / daß innerhalb wenig Zeit über fünfftzig neüe Wohnungen/ darunter sein eigner herzlicher Pallast / auch nachgehends noch vil mehr auffgebauet stunden/ und der Statt ein so prächtiges Ansehen machten / daß sie anjetzo den Vortrefflichsten der gantzē Welt billichst beygezehlet werde. Nach dem Jrrdischen Gebäu/ begunte er das Volck durch schöne und Christliche Satzungen/ zu einer löblichen Lebens-Ordnung anzuweisen / wodurch sie dan desto leichter der Lehr Christi / so bald hernach eingeführet/ fähig worden.

Das Land Mexico huldiget dem König in Hispanien.

Statt Mexico wird neü-erbauet.

Der

Der ander Theil.

Was gestalt Mexico oder Neu Spanien zu Christo bekehret worden.

Das Erste Capitel.

Ankunfft unterschiedlicher Ordens-Leüth in Mexico.

DEr grosse Welt-Fürst / und Römische Keyser Carolus V. in Vernehmung deß glückhafften Streichs / so Cortesius wider die Mexicaner gethan / besonders was gestalt hiedurch die Strasse eröffnet / denen Unglaubigen das Liecht deß Glaubens beyzubringen / ward forderist besorget / etliche Apostolische Seelen-Eüsserer dahin zusenden / durch deren Arbeit dieser ungeschlachte Acker besäet / und zum ewigen Leben befruchtet wurde. Die erste / so hierzu erkiesen / waren Joannes de Tecto, P. Joannes de Aora, und Petrus de Muro, sonsten Petrus **von Gent** genand / insamt Ordens-Genossen deß H. Francisci, auß dem Convent zu Brugg in Flandern. Die Erstling der Seelen-Frücht / so sie in Mexico eingebracht / erzehlet der letzte in nachfolgenden an seinen Provincial abgeloffenen Schreiben dieses Jnhalts:

Send-Schreiben Petri von Gent auß Mexico.

Die Eingesessene dieses Lands seynd zwar von guter Natur / auch geneigt von jhrem Heydenthum zu unserm Glauben umzutretten; jedoch hangt jhnen die angebohrne Sclaven-Art noch immer an / daß sie zu keinem Ding / als mit Gewalt / zubringen seynd. Lieb / und Güte vermag bey jhnen nichts; welches doch nicht so sehr jhnen angeboßren / als vilmehr angewöhnet zuseyn scheinet: aldieweilen sie zu allem durch Forcht / und Betroßung getriben werden. Das Opffer selbst / wobey sie jhre eigne Kinder schlachten / und grausamlich zerstucken / erzwinget von jhnen die eüsserste Forcht jhrer Götzen. Die Menge der Teuffel / so sie als Götter anbetten / ware ehemahlen dermassen groß und unterschidlich / daß sie selbst deren Anzahl nicht zuerreichen wusten. Sie hielten dafür / ein jedes Ding habe seinen besondern Gott; dannenhero nenneten sie einen das Feür / den andern die Lufft / jenen die Schlange / diesen der Schlangen Haußfrau / die siben Schlangen / die fünff Königle / und also fort ohne Zahl. Die mehreste zogen den Nahmen von den Nattern / und Schlangen. Etliche waren auch Götter der Mäuner / andere der Weiber / manche der Kinder / ja der gantzen Welt. Diesen opfferten sie das Hertz der Menschen / jenen das Blut / etlichen jhre eigne Kinder; sonsten auch Wachtel / Spatzen / Weyrauch / Papier / und vil dergleichen Ding nach Gebrauch deß Opffers / so der Sathan von jhnen erforderte. Jm fall sie sich weigerten jhme hierin zugehorchen / wurden sie grausam erwürget / ja mit Leib und Seel von jhme verschlucket. Jetzt-gedachte Götzen hatten auch jhre Priester / und Ordensleuth / welche sich allein von dem Fleisch und Blut der jungen Kinder / so man zuschlachten pflegte / neßreten / auch hierum vor heilig gehalten wurden. Die Sünd wider die Natur hatte bey jhnen auch sehr überhand genommen; aber GOtt sey die Ehr / anjetzo gehen vil einen andern Weeg / begeben sich zu der wahren Christ-Lehr / und trachten mit höchster Andacht nach dem Heiligen Tauff-Wasser / darin jhre Missethat zuversencken. Jch / und meine Ordens-Gesellen haben albereit / Zeit dieser sechs Jahren / zwey hundert tausend Seelen der Kirchen Gottes einverleibet; ja so vil / daß uns die wahre Zahl noch unbewust. Zum öfftern haben wir an einem Tag vierzehen / manchesmahl zehen / zu Zeiten acht tausend in dem Heiligen Tauff-Bad gereini-

Der Mexicaner Götzen / und Opffer.

Bekehrung derselben.

get. Jede Landschafft / ja fast jedes Orth oder Pfarr / hat nunmehr ihre Kirch / Capelle / Heilige Bildnussen / und Creutz-Fahnen / worauß der Eingesessenen Christlöblicher Eiffer leichtlich zuermessen. Wir seynd stäts bemühet die Unglaubige Christo zugewinnen / ein jeder nach seinen Vermögen / und Inbrunst. Mein Amt ist die Unwissende erstlich zu unterrichten / demnach ihnen / und andern fast Tag / und Nacht zupredigen. Beym Tag unterweise ich die Jugend im lesen / und schreiben; zur Nacht bin ich beschäfftiget mit Predigen / und Außlegung der Christlichen Glaubens-Gründ. Alldieweilen diß Land sehr groß / und weitläuffig / auch das Volck fast unzahlbar / der Arbeiter aber sehr wenig / als haben wir die Kinder der Fürsten / und höhern Beampten / sie zu unterweisen / in unsere Behausung versamlet / damit sie nachmahlen ihren Eltern mittheilen mögen / was sie von uns empfangen haben. Diese Kinder können albereit lesen / schreiben / singen / ja so gar auch predigen. Die Anzahl erstreckt sich über fünff hundert allein von diesem Orth / so die Hauptstatt in Mexico, darumben auch so volckreich ist. Auß diesen hab ich fünfftzig / so was fähiger / und eines bessern Verstands / außerkiesen / die ich wochentlich / und besonders in denen Lehr-Stucken / die sie folgenden Sontag offentlich widerhollen müssen / unterweise. Dan jede Sontäg ziehen sie zur Statt hinauß / und durchlauffen die Gegend / zuzeiten biß in vier / acht / ja wol zweintzig / oder gar dreyssig Meil weit / verkündigen allen das Heyl / und machen sie solchergestalt fähig den H. Tauff zuempfangen. Wir samt ihnen zerstören die Tempel / und Götzen / und richten dem warhafften GOtt neüe Kirchen auff. Solchergestalt / und mit dergleichen Vbungen / bringen wir unser Zeit über / Tag und Nacht mit allerhand Arbeit beschäfftiget / damit das unglaubige Volck insamt zur Erkandnuß Gottes gebracht werde. Geben zu Mexico im Kloster deß H. Francisci, den 27. Tag Brach-Monaths 1529.

Unterweisung.

Erst-berührter Bruder Petrus, so diß geschriben / ob er gleich in hohen Wissenschafften wenig erfahren / als der die Schulen nicht durchwandert / hat dannoch dergleichen Ding der Orthen gewürcket / daß man klärlich spüren mag / der Geist Gottes habe jhn mit seinen Gaben erfüllet / und zu grossen Wunderthaten angeleitet: massen es dan nicht ungewohnlich / daß der inbrünstige / wiewol einfältige Christ-Eüffer / der hochmüthigen Wissenschafft weit bevor gehe / und schon zu Anfang der Kirchen / Gott die Schwache und Einfältige erwöhlet / die Klugen / und Gelehrten zubeschämen. Er ward der erste / so in Mexico die Schulen eröffnet / und die zarte Jugend im lesen / schreiben / singen / auch andern Seiten-Spiel unterwisen / folgends den Weeg zu andern höhern Künsten / und Wissenschafften eröffnet hat. Er hat gewisse Wohnungen auffgeführt / darinnen die Heyden in unterschiedlichen Handwercken / deren sie zuvor unwissend / unterrichtet wurden. Er ward der erste / so allerhand Gottseelige Bruderschafften / und Versamlungen angestellet / auch dadurch die Einverleibte zu vilen Christlichen Tugend-Wercken / ja auch durch deren Beyspiel vil tausend Heyden zu dem Christlichen Glauben gebracht. Um solcher herrlichen Thaten / und grossen Eüffers willen / ward Paulus V. der Zeit Römischer Bischoff gesinnet / jhme erstlich die Priesterliche / hernach auff Einwilligung Keysers Caroli die Ertz-Bischoffliche Würde / und geistliche Hirten-Sorg über gantz Mexico zuertheilen; er aber schluge beydes unberucklich auß / und erwöhlete in dem einmahl angenohmenen demütigen Leyen-Stand / biß zu dem letzten Athem dem Werck Gottes obzuligen. Er verschiede seeliglich im Jahr 1572. nach dem er fünfftzig Jahr in dem Weinberg deß HErrn gearbeitet / und ward in seines Ordens Capelle / vom H. Joseph benahmset / mit grossen Ruhm der Heiligkeit gantz herrlich beygesetzt. Noch bey seinen Lebzeiten / das ist / im Jahr 1524. gelangten dahin / die grosse Ernde helffen einzusamlen / zwölff andere eben-gedachten Ordens / deren Haupt und Vorsteher Martinus de Valencia, so alle von Cortesio mit höchster Freüd / und möglichster Beehrung empfangen worden. Die Seelen-Frücht / so auß jhrem ungesparten Fleiß und Eüffer entsprossen / hat Joannes de Zumarraga auß mehrgemeldten Orden S. Francisci, und Ertz-Bischoff zu Mexico, in nachgesetzten Sendschreiben an das General-Capitel zu Toulose in Franckreich im Jahr 1531. verfasset / dieses Inhalts:

Lobsame Verrichtungen Petri von Gent.

Wol-

Send-schreiben Joannis de Zumarraga.

Wol-Ehrwürdige Vätter/ wisset/ daß wir in Bekehrung der Heyden unabläßlich bemühet seyn / deren albereit durch die Gnad Gottes / innerhalb nicht gantzer acht Jahr / mehr als zehen hundert tausend von uns zu Christo bekehrt worden. Wir haben zerstöret / und zur Erden geschleifft mehr als fünff hundert Götzen-Tempel/ über zweintzig tausend Götzen-Bilder durch das Feür verzehret / an vilen Orthen Christliche Gotts-Häuser / und Capellen auffgerichtet / und die Heyden dahin vermöget / daß sie dem Heiligen Creutz-Paner nunmehr schuldigste Ehr-erbietung erweisen. Und/ welches forderist zubewandern / diese Enderung ereignet sich bey einem Volck / so Jährlich in der Statt Mexico **ihren Götzen mehr / als zweintzig tausend Hertzen der unschuldigen Kinder beydes Geschlechts zuopffern pflegte. Diese werden nun von uns unterrichtet / was gestalt sie dem wahren Gott ihr Gemüth/ als ein vil bessere Schanck-Gab / andächtiglich schlachten sollen. Die Kinder werden durch unsere Bemühung zu allem Guten angewisen / deren vil unsern von unserm** Convent **ihre Wohnung haben / sich in Fasten / und Leibs-Casteyung eüffrigst üben / mit grosser Andacht dem Gebett obligen / mit einem Wort/ sich in allem sehr bescheiden / und niderträchtig erzeigen. Der unter uns die Land-Sprach bestens ergriffen/ ist Bruder** Petrus **von** Gent, **welcher mehr als sechs hundert Knaben unter seiner geistlichen Sorg hat. Die Keyserin** Isabella **hat auß Spanien sechs in Witz und Tugend vortreffliche Matronen anhero gesandt / die Mägdlein zur Tugend / und Christlichen Sitten anzuweisen / mit beygesetzten Befelch an hiesigen Königlichen Statthalter / unverzüglich ein geraume Wohnung zuerbauen / darin über tausend dergleichen Indianische Kinder mögen auffzogen / und in dem Christlichen Glauben unterrichtet werden; welche auch dergestalt von diesen Frauen (gleich wie die Knaben von unsern Ordens-Leuthen) unterwisen / die gefaste Lehr nachmalen ihren Eltern/ und Verwandten eüffrigst mittheilen/ &c. Geben in** Mexico **den zwölfften Tag Brach-Monaths 1531.**

Fast gleiches Inhalts ward der Bericht / so vor-erwehnte P. F. Martinus de Valencia in eben derselben Zeit an den General-Commissarium seines Ordens/ von Mexico auß / hat ablauffen lassen/ allein daß er noch / über das vorige / hinzu setzet / daß sie albereit zu zweintzig Klöster auffgerichtet / auch der zarte Eüffer der neübekehrten Mexicaner dermassen groß sey/ daß man sie sehe mit höchster Andacht / und Zäher-fliessenden Augen der höchst-würdigen Engel-Speiß geniessen. **Sehet da/** (schreyet alhier billich auff der berühmte Scribent Florimundus Remondus l. 1. cap. 4.) Martinus **ein abtrinniger Mönch / donnert / blitzet / speyet Feür und Flammen auß / und trachtet in allweg die Kirch Gottes in** Europa **zu Boden zuwerffen / in dem ein anderer Mönch gleiches Nahmens / auß dem Orden** S. Francisci, **der erste Statthalter Christi bey den Indianern / von dem allgemeinen Vatter der Kirchen dahin gesandt / das** Evangelium **in der Neüen Welt eüffrigst außbreitet / und mit unabläßlicher Bemühung gleichsam eine neüe Kirch auffrichtet. O der Göttlichen Vorsichtigkeit! Eben zur selben Zeit / da der abtrinnige Martin Luther seine falsche Lehr außstreüet in Teutschland / glantzet in der neüen Welt** Martinus de Valencia **in Heiligkeit deß Lebens / und vilen Wunderthaten / und ertheilet dem blinden Heyden-Volck das warhaffte Liecht deß Heiligen** Evangeliums. **Keiner auß seinen zwölff Mitgesellen ware** (sagt in Betrachtung seines Seelen-Eüffers Thomas Bosius de signis Ecclesiæ) **der nicht über hundert tausend Heyden durch den H. Tauff gereiniget / und Christo gewonnen hat. Er starbe im Jahr 1534 auff gebogenen blossen Knieen / durch ein innerliche Betrachtung der Himmlischen Dingen gleichsam verzucket / und wird nach seinem Todt von GOtt durch Wunderwerck bey allem Volck groß gemacht.** Franciscus de las Casas auß den Orden deß H. Dominici, nachmahlen Bischoff zu Chiapen, in einem Büchlein dem Römischen Keyser Carolo V. zugeschriben / und Laurentius Surius auff das Jahr 1558. vor ihm aber Amandus Zierickzeus in seiner Chronick bezeugen / daß wolgedachte Ordens-Leuth innerhalb wenig Jahren/ mit mehr als zweintzig Millionen deren von

Ehren-Ruhm P. Fr. Martini de Valencia.

Zahlbare Bekehrungen der Mexicaner.

jhnen bekehrten Indianern die Heerde Christi vermehret haben. Nun laß ich jederman erachten/was für Seelen-Frücht nachmahlen in diesen Landen werden entsprossen seyn / da der Arbeiter ein so grosse Menge gewest / daß / massen es sich anjetzo befindet / mehr-beschribene Ordens-genossen in achtzehen Provintzen außgetheilet / über fünff hundert Klöster / neben vilen Lehr- und Sitten-Häuser / da die Jugend unterwisen wird / gezehlet; zugleich auch das Wort Gottes mit Predigen/ und Bücherschreiben allenthalben eüffrigst / und unabläßlich außgebreitet haben. Der erste Bischoff zu Mexico ward Joannes de Zumarraga auß ernennten löblichen Orden / der auch nachgehends zur Würde eines Ertz-Bischoffs erhöhet / und sehr vil andere Weyh-Bischöff / als nehmlich den zu Tlascalla, Guaxaca, Mechoaca, neüe Gallicien/ Chiapæ, Jucatan, Guatemala, Verapaz, ja auch der Philippinischen Insuln unter sich gehabt.

Außbreitung deß Franciscaner Ordens in Mexico.

Obgedachten zwölff Seelen-Fischern/ bevor sie sich jetzt-besagter massen vermehret / weil sie das Netz nicht allein zu Land bringen kunten / kamen im Jahr 1526. zu hülff eben so vil Ordens-Genossen deß H. Dominici, welche zu Mexico von jenen hertzlich bewillkommet / nach dem sie in jhrem Kloster drey Monath zugebracht/ sich gleichfals zu dem Seelen-Werck in alle Gegend außgebreitet haben. Sie brachten gantze Stätt / und Landschafften von viertzig zu funffzig tausend Inwohner zu dem Schoß der wahren Kirchen / durchlieffen schröckbahre Wälder und Wüsteneyen / lebten allein von wilden Kraütern und Wurtzeln / und setzten eignes Leben in die Schantz/ mit dessen Verlust die irrende Seele zugewinnen. Auß so ungespartem Fleiß brache nicht allein das Heyl / sondern ein so Gottseelige Andacht unter den Bekehrten herfür / daß auch die arme Hand- und Tag-Wercker ihren mit harten Schweiß verdienten Tag-Lohn zusammen legten / damit die Capelle gezieret / und der Gottesdienst darin schönest gehalten würde. Solcher gestalt hat eine Indianerin zu vier tausend Spanischer Realen zu einem köstlichen Gefäß/ die hungerige mit der Göttlichen Nahrung abzuspeisen / freygebigst dargereicht. Ja sie entrüsteten sich / und wurden betrübt / als man jhre Schanck-Gaben anzunehmen sich geweigert / und liessen nicht ab / biß daß auß jhren Unkosten ein herzliches Gottes-Hauß auffgerichtet/ und selbes so gar mit verguldten Ziegeln bedecket wurde.

Ankunfft der Ordensleuth S. Dominici in Mexico.

Ihre Verrichtungen.

Bey so schöner Ernde manglete es doch auch nicht an manches Unkraut / so entweder der Feind deß Menschen mit eingesäet / oder noch zuvor eingewurtzlet/ und nicht gäntzlich hat mögen außgerottet werden. Auß diesen also in jhrem Irrthum verharrenden und verharteten Heyden / funden sich etliche/ welche/ weilen fast an allen Orthen / und offentlichen Heerstrassen das Creutz-Paner auffgerichtet stunde / um jhrer Abgötterey annoch zu pflegen / und doch dieselbe zu verhülen / unter gedachten Creutz-Bildern jhre mit köstlichen Edelgestein gezierte Götzen vergruben / und unter dem Schein / als verehrten sie / und neigten das Kniehe vor dem Creutz / solches jhren Götzen zu vermeineten. Aber P. Jordanus de S. Catharina kame endlich unter diese Schalckheit / grube die Götzen herauß / und verzehrte sie öffentlich zu Aschen. Unter dem Geschmuck fande sich ein köstlicher Stein ungewöhnlicher Grösse / und Werths/ den er doch samt dem Bild in die Aschen sincken / und in die Lufft versträen ließ / mit höchster Entsetzung der Heyden; die ihnen doch hierauß die Rechnung machen kunten / daß die Christ-Lehrer / nicht um Gold / und köstliches Edelgestein / sondern jhre Seelen zugewinnen / alda angelangt wären. Endlich wuchse neben der Arbeit auch die Zahl dieser Ordens-Leut so hoch/ daß sie in unterschiedlichen Orthen zu sechs und sibenzig Klöster gebauet / und auß ihren Orden zu achtzehen theils Bischöff / theils Ertz-Bischöff / so der Zahlbahren Christen-Heerde in Mexico rühmlichst vorgestanden / gezehlet haben.

Heyden-List wird an Tag gebracht.

Jhnen seynd gefolget im Jahr 1532. siben Ordens-Genossen deß H. Augustini, auch nachgehends noch mehr / welche/ ungeachtet die vorige fast alles Heyden-Volck schienen bekehrt zu haben/ dannoch sehr grosse Gelegenheit fanden jhren Eüffer zuerweisen. Die scharffe / und fast unbesteigliche Stein-Klippen deß Lands Malango waren das Feld/ darin sie den Seelen nachzujagen begunten. P. Antonius de Roa, so es andern am Eüffer bevor gethan / wurde / nach deß Apostels Beyspiel / allen alles; das ist / er fügte sich dermassen nach jhrer Art / und Gebrauch zuleben / daß sie jhm hierum sonders liebgewonnen / und seiner Lehr freüdigst gefolget seynd. Er sahe / daß sie mit blossen Füssen herum giengen / er thäte deßgleichen. Sie waren alle fast unbekleidet / er behielte allein einen rauhen Sack/ so kaum den halben Leib bedeckte. Jhr

Ankunfft der Ordensleuth S. Augustini in Mexico.

Antonij de Roa Kunst die Heyden zubekehren.

Beth/

Beth ward die blosse Erde / die Speiß etliche Wurtzel; eben also schlieffe er / eben dieses asse er. Wodurch dan diß wilde Heyden-Volck dermassen zaum gemacht worden / daß sie fast mit gleicher Lieb seine Lehr / als er jhre Lebens-Sitten / angenommen haben.

Sie noch mehr zum gutten anzulocken / setzte er seinen Worten die Werck hinzu / und gab jhnen ein so hohes Beyspiel der Tugend / daß wan sie gleich selbe mit der Nachfolg nicht erreichen möchten / jedoch durch billiche Entsetzung zu dero Verehr- und Hochschätzung angemahnet wurden. Das bittere Leyden / und die schmertzhaffte Geißlung deß Welt-Heylands jhrem Augen vorzustellen / entblöste er selbst seinen Rucken / schluge und zerfleischte jhm dermassen / daß die nächste Felsen mit dem Blut häuffig besprengt / die Hertzen aber der anwesenden Heyden zur mitleidigen Neigung gegen dem gleicher gestalt gegeißleten Welt-Heyland erweichet wurden. Zu einer andern Zeit stunde er mit blossen Füssen auff gantz feürige Kohlen / und predigte der gestalt von den Peinen der Höllischen Glut / so den Ungetaufften / und Sündern zubereitet wäre. Diß verursachte / daß die Barbaren etwas mehr als Menschliches in jhm zuseyn erachteten / auch bald hernach hierin bestättiget wurden; da sie nehmlich in einer mit jhm durch sändige und einsame Wüsten vorgenohmenen Reiß / woselbst kein tropffen Wassers zufinden / augenscheinlich erfuhren / daß auff sein Gebett ein unbekandter / und sonst niemahls gesehener Knab einen Krug Wassers herbey gebracht / und sie insamt erfreülichst erquicket hat; welches sie dan billich vor ein bewehrte Wunderthat wolten erkennet / und gepriesen haben. Nach seinem gottseeligen Hintritt sande man seinem Leib mit einer grossen Ketten umgürtet / und noch darüber mit einen härinen Buß-Kleid angethan / welches er bey so starcker / und unabläßlicher Bemühung niemahls von sich gelegt hatte.

Sein Heiligkeit.

Seltzames Geschicht mit einen Heyden.

Ein sehr schönes Gnaden-Stuck der Göttlichen Güte / so der Orthen sich ereignet / erzehlet P. Antonius de Remesal in seiner Geschicht-Schreibung von Guatemala; wie daß nehmlich in der Landschafft Zacapula bey dem Volck / Zanante genandt / ein Ordens-Priester sehr vil Unglaubige zu Christo gebracht / und einsmahl / da er eine Reyhe selbiger Indianer ordentlich getauffet / zu letzt einen jhme zuvor unbekanten sechtzig-Jährigen Heyden angetroffen habe. Weil er sich nun nicht zuentsinnen wuste / daß er diesen Gast neben andern in Glaubens-Sachen unterrichtet hätte / forschete er von jhm / ob er die Götzen annoch anbetten wolte? Der Heyd / in befremdung dieser Frag / fieng an zulächlen. Als jener fort-fragte / was Ursach er lachte? erwiderte dieser: **Solte ich nicht lachen / in dem ich gefragt werde um eine Sach / die ich Lebens-Zeit nicht geübt habe? Keine Götzen hab ich jemahls verehret; wie solte ich sie dan anjetzo / da ich verlange getaufft zuwerden / verehren / oder anbetten können.** Der Priester vernahme solches mit Verwunderung / und sagte ferner: **Wie kan diß seyn? wofern diß gesamte Volck / alle deine Landsgenossen / ja deine Eltern / Gebrüder / und Verwandte selbst die Götzen verehret / wie hast du dich dan dessen entschlagen können? hast du dan nicht von jhnen veranlasset / oder genöthiget worden / eben dergleichen zuthun?** Freylich wol (versetzte der Heyd) **bin ich daßin versucht / und angetriben / jedoch niemaßls so weit beredet worden / daß ich hierzu eingewilliget hätte. Was Ursach?** (wandte der Priester ein) **und wer hat dir solches widerrathen / oder davon abgehalten?** Worauff der Indianer also: **Jhr solt wissen / daß ich von erster Jugend biß auff diese Stund / jederzeit neben mir und an meiner Seiten zween Männer gehabt / deren einer schwartz / häßlich / und übel-aussehend war /** (diß redend / zoge er die Stirn zusammen / und spürtzte sehr weit von sich) **der ander aber gantz weiß / wolgestalt / liebreich / und eines wundersamen Glantzes / deme ich auch sonders zugeneigt war / und gern folgte in allem / was er von mir verlangte gethan zuhaben. Dan was er schieffe / ware gantz gut und recht / und weilen er sich niemahls von mir zusöndern pflegte / hielte ich jhn lieb und werth. Der Schwartze riethe mir zum öfftern / ich solte die Götzen anbetten / als welche wahre Götter wären / und dieses jhnen von den Menschen zustunde. Der Weisse aber widerredete solches / und sagte im Gegenspiel / daß sie ein läßres Gedicht / auch jhnen als falschen Göttern gantz keine Verehrung gebüh-**

Er hatte zween Schutz-Geister.

re; ich mich folgends davon gäntzlich enteüssern solte; und als der Weisse dergleichen vorbrachte / verzoge sich der Schwartze. Welches dan die Vrsach ist / daß ich bißhero selbe nicht angebettet / ob mich schon meine Eltern zum öfftern hierzu angehalten / ja so wol mit Schlägen / als groben Worten hierum angesehen haben. Bey solchem Fall aber tröstete mich der Weisse / und sagte: Vbertrage alles mit Gedult / und harre in deinem Vorhaben so lang / biß daß (welches dan bald geschehen soll) etliche weisse Leuth anhero gelangen / so dich in allem / und was dir zuthun stehet / vollkommentlich unterrichten werden. Diesen sollstu allen Glauben geben / und was sie dir vorhalten / und rathen werden / in allweg vollziehen. Hieran hangt dein Heyl / und gantze Glückseeligkeit / damit du einsmahl mit mir seyn / und GOtt ewig anschauen mögest. So bald ihr nun anhero kommen / und angefangen euere Lehr zuverkündigen / auch die Götzen niderzureissen / und zuverbrennen / hab ich gäntzlich erachtet / ihr wäret eben die jenige / von denen mir jener fromme Schutzmann / der so bald ich der Vernunfft gebrauchet / sich mir zugesellet / und niemahls von mir abgewichen / geweissaget hat. Nun aber von der Zeit / da ihr allhier anwesend / und ich zu euch gelanget / kan ich mehr-beschribener zween Männer / so doch allezeit biß dahin bey mir verharret / nicht mehr ansichtig werden. Vnd diß ist schlüßlich die gründliche Vrsach / warum ich die Zeit meines Lebens kein Götzen-Bild verehret / ja vil weniger anjetzo / da ich verlange getaufft zu werden / selbe anbetten mag. Der Priester prise mit gantz freüdigen Hertzen die unbegreiffliche und gütigste Anordnung Gottes / ertheilte dem Heyden einen kurtzen Unterricht deß Glaubens / und gosse das Heyl-Wasser über jhn.

Wird getaufft.

Das Andere Capitel.

Ankunfft der Gesellschafft JESU in Mexico, und dero Apostolische Verrichtungen.

IM Jahr unsers Heyls 1572. hat die Göttliche Vorsichtigkeit auch diese Länder beglückseeligen wollen / mit der Ankunfft deren so hoch- und längst verlangten Ordens-Genossen der Gesellschafft JESU, als welche zu diesen hochansehnlichen Seelenwerck von jhme gewidmet / der Königlichen und Geistlichen Obrigkeit so werth und angenehm / als dem gantzen Land vor andern ersprießlich gefallen. Dan ob schon das Catholische Christenthum albereit vor fünffzig Jahren der Orthen eingepflantzet war / auch forthin schönest geblühet / und manche herzliche Frücht deß Glaubens ertheilet hatte / so lage doch in einem so weit außgebreiteten Land nicht allein das schädliche Götzenthum hier und dort annoch verborgen / (massen dan noch im Jahr 1653. über tausendt fünffhundert Heyden / so sich in dem Gebürg und Steinklüfften verkrochen / ja da ich dieses würcklich übersetze / nächst vom darauß erhaltenen Bericht / noch anjetzo täglich neue Länder entdeckt / und vil tausend Heyden zu Christo gebracht werden /) sondern es hatte auch in denen Stätten / und vornehmen Plätzen der arge Menschen-Feind / da etwan der erste Süffer erkaltet / und die Wächter träg und schlaffend worden / so vil Unkraut der Unsitten / und Laster darauff gesäet / daß diese neue Arbeiter Zeug genug fanden / sich darum zu bemühen / und Theils jene annoch dem Teuffel untergebene Seelen von so schwärer Dienstbarkeit zu erledigen / Theils dem vorgehabten Glantz deß Christenthums der Orthen / da er schon etwas verfinsteret / widerum in die Höhe zu bringen.

Der Erste / so diese neue Beyhülff forderist verlanget / und gleichsam davon geweissaget hat / ward der an Tugend / und Heiligkeit vil-berühmte Bischoff Vascus de Guiroga, welcher im Jahr 1542. diese Länder / als ein treüer Hirt mit Geistlicher Obsicht versorget / und nach langwühriger treü-erzeigter Arbeit seinen Schäfflein ein trauriges Nachsehnen / zugleich aber ein löbliche Gedächtnuß seiner Tugend und Fromkeit hinterlassen hat. Dan als Cortesius, oberzehlter massen / sich dieses Lands bemächtiget / und dasselbe Christo zuunterwerffen etliche Seelen-Eüsserer auß Spanien erforderet / inzwischen aber ein Heydnischer Götzen-Priester auß gehabter Gemeinschafft mit Cortesij Leüthen / und dahero gezogener Kundtschafft deß Christenthums / dasselbe als ein Himlische Sach allenthalben lobpriese / und so

Bischoffs Guiroga Heiligkeit.

vil

vil er erlehrnet / unabläßlich übete / hat der König von Mechoacan, so bald das erste Schiffheer auß Spanien dahin angelangt / von obbesagtem Götzen-Priester veranlasset / sich und sein gantzes Land der Spanischē Bottmässigkeit freywilligst unterworffen / allein mit dieser Bedingnuß / daß er und alle seine Untersassen in den Glaubens-Sachen möchten unterwisen / und Vermög deß heiligen Tauffs der wahren Kirchen einverleibt werden. Jhme wurde dazumahl ohne Saumnuß nachgelebt / auch seine Landsgenossene geschwinder als gründlicher zu Christen gemacht. Es folgte aber stracks hierauff obangeregter Bischoff Guiroga, der mit seinem Eüffer ersetzte / was in voriger Eylfertigkeit verabsaumet worden / und liesse diese Nahmen-Christen erst recht in denen Gründen deß Glaubens unterzichten. Zwey und dreyssig Jahr brachte er allda in ungespartem Fleiß die Seelen zugewinnen / zugleich in grosser Heiligkeit deß Lebens ruhmwürdigst zu / und da es jhm an Priestern / und Geistlicher Beyhülff zuermanglen begunte / auch in zwischen von der Gesellschafft JESU, so damahlen in der ersten Blühe ware / sehr vil Guts vernohmen / sandte er einen seiner Geistlichen nach Spanien / in Hoffnung etliche dergleichen Arbeiter für seinen Weinberg zuerhalten. Als dieser aber mit lähren Händen zuruck kommen / zeigte sich jener gantz betrübt / und sagte mit tieffgeholten Seüfftzer: **Anjetzo zwar seynd wir dieser Hülff nicht werth; Es solle aber der Tag bald anbrechen / an welchem diese lobsame Gesellschafft auch anhero gelangen / und diese Länder mit jhrem Eüffer nutzlichst erfüllen wird.** Als nun diese Weissagung durch Ankunfft der Ordens-Genossen in Mexico wahr gemacht / hieltē die Thum-Herzn zu gemeldtē Pascuari neben der Statt inständigst an / daß etliche derselben alda verharrē möchten / übergaben jhnen die Kirch / darinnen der wehrte Leichnam obbelobten Bischoffs begraben lag / samt jhren eignen Wohnhauß / und strecktē alles dar / was zu Unterhalt derselben nothwendig war. Sie bekanten auch nachmahlen / daß mehr-gepriesener froñe Prælat fast eben die Weiß und Manier / welche unsere Ordens-Leüth in Bekehrung der Heyden zuüben pflegten / gebraucht habe / folgends nit allein seine Reden / sondern die Werck selbsten ein Weissagūg der jhme so ähnlichen Nachkomen gewesen wären. Als man folgender Zeit / nehmlich im Jahr 1585. erstgezeigte Kirche und Wohnung erweiteret / fande sich unter andern Todten / so albereit insamt vermoderet / einen gantz unversehrten Leib einer Jungfrau / die neben andern jhres Geschlechts unter der Geistlichen Obsicht obbemelten Bischoffs keusches / und klösterliches Leben geführt / und jhres tugendsamen Wandels halber den Ruhm einiger Heiligen gehabt hatte; welches dan / weilen es weder der Natur selbiger Erden / noch einer andern jrrdischen Ursach möchte beygemässen werden / auff die Unschuld diser Gottseeligen Jungfrau / welche GOtt der Gestalt belohnen wollen / zugleich auff die Gottseeligkeit jhres Belehrers / nicht unbillich ist außgedeutet worden.

Seine Weissagung von Ankunfft der Gesellschafft JESU.

Auß obberührten Ordens-Leuthen / so in erstgedachten 1572. Jahr nach Mexico kommen / ware P. Antonius Sedennius der erste / welcher zwar von allen Hoch- und Niedern Stands-Persohnen freüd- und herrlichst eingehollet worden / jedoch alle dergleichen Ehrbezeugungen mit demütigster Abbitt hindan setzend / sich samt seinen Mitgesellen Joanne Salsedo in das gemeine Siechhauß verzogen hat / daselbst in Außwartung der Krancken dem künfftigen Seelen-Werck einen glücklichen Anfang zugeben. Seine Mitgehülffen / fünffzehen an der Zahl / lieffen inzwischen mit vollem Seegel zu Nova Cruz glücklich ein / und gabe GOtt gnädigst zuerkennen / wie sehr jhme diese vortreffliche Schaar am Hertzen lage; ja wie grosse Seelen-Frücht von jhro dem Land zugewarten stunde; indem sie bey so gefährlicher See-Reiß / darin sie innerhalb zwey und sibentzig Tag bey zwey tausend zwey hundert Meil nach sich gelegt / nicht den geringsten Anstoß / oder einige Meers-Ungestümme erlitten hatten: eines Stucks außgenommen / welches doch wegen sonderbahrer Obsicht Gottes vil mehr zupreysen / als zubetrauren ist. Es war folgendes:

P. Antonius Sedennius der erste Jesuit in Mexico.

Als das Schiff-Heer mit vollen Seegeln / und glücklichen Wind dahin floge / fiele ungefähr bey hellem Mondschein / und stillē Wetter ein Jüngling auß Unacht oder einiger anderē Ursach unvorsehēs ins Meer / und ward alsobald mit einen Büchsen-Schuß / und vollem Geschrey daß Zeichen gegeben dessen / waß sich ereignet hatte. Die im letzten Schiff waren / wurffen eilends den Kahn ins Wasser / und liessen ihn vermög deß Seils so lang dahin schroeben / als es gereichen kunte: da in zwischen die Ordensleuth auff den Knihen lagen / und um das Heyl deß Jünglings Gott anrufften. Dieser ergriffe glücklich

Seltzame / unvermeinte Bruders-Lieb.

den

den Nachen / eben dazumahl / als das Seil am End und nicht ferner gelangen möchte / und ward also von denen / die nicht wusten / wem sie diesem Dienst erzeigten / zum Schiff geleitet. Demnach geschahe es / daß sein leiblicher Bruder jhm zu erst die Hand reichte / und von dem Kahn ins Schiff übersetzte / auch also sich der jenige mit aller Verwunderung und Frolockung in der That einen Bruder erzeigte / für dem er sich selbst nicht zuseyn erkante.

Fünffzehen Jesuiten gelangen zu Mexico an.

Die zu Nova Cruz angelangte neüe Gäst liesse der Königliche Stadthalter / Martinus Henriquez, wie auch Petrus Moja Contreras nachmahlicher Ertz-Bischoff zu Mexico willfährigst empfangen / und bewürten / vom Volck aber wurden sie allenthalben feürlichst eingehollet / und auff dem Weeg liebreichst begleitet. Zu **Engelstatt** kamen jhnẽ die daselbst wohnende Ordensleut entgegen / und stritten in die Wett / wer sie beherbrigen solte; der Ertz-Bischoff aber gewanne hierin die Oberhand. Die Einwohner verlangten einen oder andern bey sich zuhalten / trugen auch Wohnung und reichlichen Unterhalt an; weiln aber deß Königs Verordnung / und Beystimmung jhrer Obern dahin lautete / daß sie zu erst in der Hauptstatt Mexico einkehren solten / als kunte jhnen vor dißmal nicht willfahret werden / und diese eileten eines wegs nach Mexico; woselbst sie von obernennten P. Sedennio bey eitler Nacht (die albereit bestelte feürliche Einhollung zuvermeiden) in das von jhm bestimte Einlager freüdigst seynd angenohmen worden. Gott der HErr wolte / daß sie gleich jenem / den ersten Grund ihrer Geistlichen Arbeit in dem gemeinen Spittal legen solten: massen neün auß jhnen erkrancket / und dahin übertragen / jedoch mit ungewöhnlicher Lieb und Obsicht von allen versorget / bald widerum zur Gesundheit gelanget seynd. Einen / Nahmens Franciscus Bazanus, von dem Hauß der Marggraffen de Santa Cruz, dessen Tugend allen verwunderlich ward / nahme der Himmel als das Erstling einer jhme so werthen Anzahl zu sich / den Leichnam aber behielte das Siech-Hauß zu einem Schatz / und kostbahren Heiligthum.

Der Unter-König liesse jhm vor allen angelegen seyn / dieser Apostolischen Schaar einen beharrlichen Wohn-Sitz zuschaffen / worzu dann Alphonsus Villaseca, noch vor jhrer Ankunfft jhnen gäntzlich zugethan / vor andern der Stiffter seyn wollen; gestaltsam er auch folgender Zeit in reichlicher Darreichung aller Nothdurfften biß in dem Todt jhr treüer Nehr-Vatter gewesen ist. Hiernächst begunten sie jhre Standmässige Ordens-Werck in und ausser deß Hauß mit grossem Eüfer zuüben / und sich dem Seelen-Dienst gantz zuergeben. Einer unterwise die Mohren-Sclaven und annoch ungetaufte Indianer / denen nachgehends in der Spittal-Kirchen ein Bruderschafft unter den Ehren-Titel Mariæ auffgerichtet / und darin zu zwey tausend fünff hundert versamlet worden. Ein anderer lehrte die kleine Jugend der Einsassen / bald auff offnen Platz / bald in dem Gotts-Hauß / welche nachmahlen in schöner Ordnung angeführet / bey dẽ Eltern grosse Freüd / und bey allem Volck grosse Aufferbauung erweckte. Zur andern Zeit ward denen betagten Einwohnern / und Spaniern geprediget: jetzt die Spitäler und Kercker besucht / die Krancken getröst / die Sterbenden gestärckt / hier die Heyden in den Tauff-, dort die Sünder in den Buß-Wasser gereiniget: allen alles zum Heyl / und ewiger Seeligkeit an die Hand gereicht. Vor andern fiele so wol den albereit alda gesessenen Spaniern / als eingebohrnen Mexicanern sonders ersprießlich ein algemeines Stifft-Hauß vor beyde Jugend / darin selbe nicht allein zu allerhand Freüen Künsten / sondern und zuforderist zur Tugend / und guten Sitten angeleitet wurde / mit so grosser Vergnügung der gantzen Statt / daß sie sich hierob sonders verpflicht geachtet / auch so heylsame Erfindung nicht genugsam Lob-preisen künte. Diese hat man nachmahlen verdoppelt / auch anderwertig eingesetzt / und dermassen angefüllet / daß in einem allein / von S. Ildephonso genandt / zu hundert und fünfftzig Knaben gezehlet wurden. Die Betagte auch bey Gottseeligen Wandel zuerhalten / hat man jährlich am Ehren-Tag aller Heiligen Außerwöhlten Gottes auß denen Heiligen / deren Leiber viel dahin gebracht worden / einem jeden Stand einem / daß ist / dem Geistlichen Stand einen Priester oder Bischoff / dem Verehelichten einen / so in dem Ehestand Gottseelig gelebt / denen Jungfrauen ein Heilige Jungfrau / den Wittiben eine Wittib / und also fort zugeeignet / und sie theils zu Verehrung derselben / theils zur Nachfolg jhrer Tugend-Wercken eüffrigst angemahnet: welche Andacht dermassen belieblig ward / daß keiner davon wolte außgeschlossen seyn. Die Verstorbene erhielten ingleichen jhren jährlichen Zinß deß Heiligen Meß-Opffers / und anderer Andachten / womit

Ihre Arbeit allda.

sie

sie von dem gesamten Volck zur Ewigen Erquickung befürdert wurden.

Werden auß Europa verstärcket.

Da nun der Eüffer allenthalben / so wol bey denen Neu-Bekehrten / als Alten Christen so mercklich zunahme / und die Arbeiter nicht erklecken möchten / allen das Brod zubrechen / als ward von obbelobten Ertzbischoff eine neue Beyhülff der Lehrer auß Europa verlangt / und durch Zuthuung Königlicher Hochheit selbsten / als welche die so vilfältige Seelen-Frücht bey dem Apostolischen Stul nicht genugsam lobpreysen kunte / von Rom erhalten; bey deren Ankunfft erstlich die nidere / theils für die Spanier / theils für die Mexicaner / dan auch die hohe Schulen zu beyder höchster Erspriessung auffgethan / und also die Kirche Gottes so wol mit frommen Schäfflein / als mit treuen Hirten / ja die Gesellschafft JESU selbst mit einen neuen Zusatz etlicher Eingebohrner / so den Orden angenohmen / fügligst versehen worden. Von dieser Beyhülff ward nachmahlen der Umligenheit beygesprungen / etliche in die Landschafft Mechoacan, andere in Neu Gallicien, andere gehn Guadiana in Neu Cantabria zu denen Gold und Silber-Grufften / ja manche noch ferner biß gen Neu-Mexico versendet / allenthalben den wahren Glauben / und die Liebe Gottes denen Seelen einzupflantzen. Weilen auch in Ansehen so gewünschten Auffnehmens die Bürger zu Pascuari obbemelter Landschafft Mechoacan, wie nicht weniger die in der Engel-Statt / zu Zacaten, Tepotzotla, Guatimala, Vera Cruz, neü Valisolet, Guaxacan, und Guadalajara, jhre Städt mit gleichen Beystand wolten beseeliget haben / auch nicht abliessen bey dem Ordens-General, ja bey dem König selbsten durch Mittel-Personen hierum inständigst anzuhalten; als muste abermahl Europa einen neüen Entsatz dahin senden / damit allen und jeden genug geschahe / und eine so reiffe Ernde ehest möchte eingebracht werden. Zu Pascuari trugen die Eingesessenen selbst Stein und Sand zu / damit das Wohn- und Gotts-Hauß ehest auffgeführt würde: anderwertig reichte man alles eüffrigst an die Hand / damit nirgends einige Saumnuß sich darzwischen einflechten möchte.

Ursach der Bekehrūg.

Was die Bekehrung der Heyden daselbst sonders befördert hat / ware erstlich die alda ungesehene Leuthseeligkeit offterwehnter Ordensleuth / dero sie sich mit diesem zwar von Natur groben und harten Volck / daß allein mit Schärffe / und Trohungen zur gewöhnlichen Pflicht gezwungen würde / zugebrauchen pflegte: massen auch ein wildes Thier durch Lieb und Gelindigkeit viel eher / als durch Rauche und Strengheit zaum und kürz gemacht wird. Dannenhero die Barbaren diese als gantz andere Menschen verehrten / und nicht allein ihre Lehr und Befelch willigst annahmen / sondern auch jhnen als ihren eigenen Vättern mit Kindlicher Lieb gewogen waren. Zum andern hielten sie die Europæer vor stoltze und hochtrabende Leuth / denen sie nicht allein bottmässig / sondern mehrentheils als Sclaven musten unterworffen seyn; und hatten villeicht deren Ubermuth in etlichen Begebenheiten nur alzusehr empfunden. Weil sie dan in diesen jhren Belehreren ein gantz andere Natur und Lebens-Art angetroffen / als liessen sie sich von denselben zu allen guten willigst leiten / und anführen. Drittens hatten sie vernohmen / ja wol auch erfahren / daß die Christen sehr Geld- und Gold-begierich / auch hierum sich mancher Zanck zwischen jhnen nicht ohne Mord und Blut-vergiessen ereignet hatte. Nun diesen Wohn jhnen zubenehmen / und den Ruhm deß Christlichē Nahmens zuergäntzen / tratten die Ordensleüth von Hauß zu Hauß / das Almosē theils für die Bedürfftige / theils für die arme Gefangene / so nicht mächtig jhrē Schuldnern genug zuthun / billich einzusamlen; womit als jene erquickt / und diese in die Freyheit gesetzt wurden / musten sie sich selbst bereden / jener Glaub / darin ein so ungemeine Lieb geübet würde / könne nicht anderst als warhafft seyn. Da man einsmahl auff offentlicher Cantzel für die übel-bekleidte Indianer ein Beysteür erforderte / ward ein so grosse Menge deß Tuchs und gemachter Kleider in das Geistliche Hauß gebracht / daß alle nach Erheischung davon versehen worden; welches dan ebenfals kein geringen Antrieb gabe / das Christenthum zuumpfahen. Viertens fiele jhnen sehr verwunderlich die ungemeine Lieb / so denen Krancken / und Presthafften so wol in gemeinen Siech- als eignen Häusern unabläßlich widerfuhre / besonders um die zwey Jahr 1576. und 1577. zu welcher Zeit die gifftige Sterb-Sucht über achtzig mahl hundert tausend Menschen hinweg gerissen / auch vil Stätt / und Flecken wüst und öd gemacht hat. Letztlich gabe auch der Himmel einen mercklichen Nachdruck mit beyden Straff- und Gnaden-Zeichen / so sehr vilen widerfahren /

fahren / dadurch die Gottlosen von ihrem Laster-Leben abgeschröckt / die Frommen aber zur Tugend angelocket / oder in derselben bekräfftiget wurden / wie bald hiernächst solle erzehlet werden.

Das Dritte Capitel.

Andere Seelen-Frücht / so von den Evangelischen Arbeitern der Orthen eingebracht.

Bekehrung und Gottseeligkeit der Landschafft Theutlalc.

DAs Götzenthum / wiewol dessen / nächst geschehener Erwehnung / an vilen Orthen kein Spur mehr übrig war / hatte doch anderwärtig / dahin der Entlegenheit halber das Liecht der Warheit nicht alsobald hinein dringen mögen / dermassen starck eingewurtzlet / daß es nicht geringe Mühe gekostet / dasselbe gäntzlich außzureüten. In der volckreichen Landschafft Theutlalc, ob schon einsmahl das Wort Gottes alda außgestreüet worden / so ware doch dieser edle Saamen auß Mangel der Arbeiter / von dem Unkraut der Abgötterey / und andern Lastern dermassen überwachsen / daß man fast den Schatten eines wahren Glaubens nicht mehr übrig fande. Manche baten das Feür / andere allerhand gedichte Geister der Saamen / und Körner an. Vil opfferten in geheim den Jagt-Götzen / und brauchten allerhand Zauber-Werck zu ihren Lüsten / und bösen Begierden. In gemein hatte die Trinck-Sucht / und darauß folgende Unzucht / Hader / Zwitracht / Haß / und Feindschafft / (wie dan jene ein Bähr-Mutter aller Laster ist) dergestalt überhand genommen / daß / gleich wie sie unter dem Frauen-Volck kein Unterschid machten / also einer den andern als das Viech nider metzlete / folgends das Menschliche Natur-Gesatz gäntzlich verbannet zuseyn schiene. Der gute Ruff / so von unsern Ordens-Leuthen dahin geflogen / vermöchte diese unartige Heyden dahin / daß sie ihnen klein und groß / mit feyerlichen Geleit / und allerhand Freüden-Zeichen in schöner Ordnung entgegen kamen / und in ihre Wohn-Statt höflichst einholleten. Sie wurden auch in kurtzen durch eüffrige Ermahnungen / und guten Unterricht dieser Lehrer dergestalt geänderet / daß nicht wol zuerachten / welches die Tugend und Fromkeit anjetzo / oder das Laster zuvor höher gestigen wäre. Sie warffen sich mit zarter Bereüung zu den Füssen deß Priesters / beweineten mit heissen Zähern ihren vorgeübten Wandel / büsseten sich selbst mit harten / und blutigen Schlägen / zogen die Götzenbilder auß den Hölen und Grufften / und verzehrtens in Angesicht der Priester zu Aschen. Die Beleidigte tratten selbst zu ihren Feinden / und gelobten künfftige Freündschafft mit Sigel und Pettschafft. Da zuvor alles im Luder lebte / sahe man anjetzo nicht die geringste Unordnung. Mit einem Wort / diese Gegend wurde andern ein Fürbild der Tugend / und Fromkeit / welche kurtz zuvor ein Greüel gewesen alles Unraths / und Ubels.

Deß Lands Tepotzotl.

In dem Land Tepotzotl lagen die Einsassen an eben diesen Lastern kranck / müsten also mit gleichen Artzneyen geheylet werden. Es gelunge aber alles so glücklich / daß / da man zuvor Zucht und Mässigkeit für unmöglich gehalten (also starck waren ihnen diese Unsitten angewöhnet) es bald das Ansehen gewanne / als wärens in der Tugend erzogen. Das schlemmen / und prassen wurde als ein schädliches Gifft gehasset / die Unzucht als das gröste Unheil verbannet. Manche liessen sich von denen noch Ungezogenen beschimpffen / verlachen / ja mit Tranck Spott-Weiß übergiessen / bevor sie ihr Gottseeliges Vorhaben in geringsten umstossen wolten. Vil auß den schwächern Geschlecht schutzten ihre Zuchtbarkeit mit so starckmüthigen Eüffer / daß / ob sie schon hierum hart geschlagen / verwundet / ja fast umgebracht wurden / dannoch diese Ehren-Blum ihnen nicht abdringen liessen: massen dan eine derselben in dergleichen Kampff lieber ihr Leben als ihr Ehr / und Tugend verliehren wollen.

Beschreibung der Landschafft Cinaloa.

Die Landschafft Cinaloa erhielte um das Jahr 1591. durch P. Gundisalvum de Tapia das völlige Liecht deß wahren Glaubens / welches zwar unlängst dahin gebracht / jedoch bald widerum auß Abgang der Lehrer / und fernerer Unterweisung verdunckelt worden. Es ligt / wie es Martinus Perez, so diesen Weinberg anbauen helffen / abmesset / mehr als drey hundert Meil Nordwärts von Mexico, und wird zur Rechten von den Tepesvaner Gebürg / zur Lincken von dem Mittel-Meer eingeschlossen. Die West-Seite laufft gehn Cibola, und California weit hinauß; gegen Norden aber zwey Tagreiß von den letzten Strom zeiget sich das neuerfundene / und sehr berühmte Mexicum, dahin zwar auch albereit das Christenthum

seinen

seinen Sitz verlegt/und die Glaubens-Sach zu mercklichen Auffnehmen gebracht/ allein unlängst/das ist/im Jahr 1680. durch einheimische Auffruhr/so etwan das alzustrenge Verfahren der Spanier verursacht/ nicht wenig erlitten; in deme sich dreyssig tausend Jndianer zusammen gerottet / die Spanische Besatzungen überfallen / fünff hundert derselben / nebst siben und zweintzig Ordens-Genossen S. Francisci grausamst nidergemetzget / und den Angräntzenden nicht geringe Forcht eingejagt haben. Wie uns dessen von dar auß jüngst-angelangte Schreiben berichten.

Sonsten wird Cinaloa von acht Haupt-Strömen / so fast alle sehr Fischreich / und nach langen Umschweiff sich endlich in das Mittel-Meer stürtzen / nicht allein Lust- sondern auch sehr nutzbahr durchschnitten; besonders gegen Mittag / woselbst neben einer gesunden Lufft auch alles / was nur angebauet wird / reichliche / ja deß Jahrs zweymahl gleich-gute Frücht bringet; daß also alhier nichts von Hunger oder Abgang der Nahrung jemahls zuvernehmen seye / sondern zum öfftern ein mercklicher Uberschuß / dem neuen Getreid Platz zumachen / müsse verworffen werden. Bey solchen Uberfluß seynd sie doch sehr mässig / auch keines weegs / wie andere Heyden / dem Fraß ergeben. Dabeynebens lehrsam / klugsinnig / getreu / und zu höchst freygebig; darum auch unter jhnen weder Dieb noch Betler zufinden. Jhre Wohnungen seynd schlecht / und niderig / die Ligerstatt die Erde / und der Haupt-Bolster ein Stuck von einen Balcken. Fast alle üben sich stäts in Webung zarter Woll-Kleyder / womit sie auch Gewerb und Kauff-Handl treiben. Dieses ist verwunderlich / daß bey so grosser Menge deß Tuchs und Leinwath sie dannoch die mehreste Zeit deß Jahrs halb nackend daher ziehen. Sonsten ist jhr Kleydung ein Stuck gemelten Woll-Tuchs / so von den Schultern fast biß zur Erden hinab fliesset / und zur Mitte von einem gleichen Wollband/so von allerhand Muschel- und Auster-Schalen vilfärbig besetzt ist / zusammen gezogen wird. Sie durchbohren / und behangen die Ohren mit allerhand Geschmuck / und wöhnen solches gleich in ersten Jahren den Kindern an; die zum öfftern zu fünffzig Stuck theils Ring / theils Corallen oder andere Gestein und Zierd-Werck an den Ohren herum tragen/auch der Ursachen weder auff einer noch anderer Seiten / sondern jederzeit auff dem Rucken zuschlaffen pflegen. Das Weiber-Volck ist von der Mitte hinab bekleydet / im übrigen nackend. Beydes Weibs- und Manns-Persohnen tragen sehr langes Haar / welches jenen über den Rucken herab fliesset / bey diesen aber auff den Kopff zusammen gezogen / und mit vilfärbigen Federn und Muscheln auffgeschmuckt ist: so dan der unterschiedlichen Farben halber ein nicht unzierliches Ansehen macht. An der Leibs-Länge übersteigen sie uns Europæer / und gelangen / wie Perez redet / zur Erd stehende / ohne einiges Zuthun/ einem Spanischen Reiter/ da er zu Pferd sitzet / auff das Haupt. Sie seynd auch dapffer an Gemüth / und starck von Glidern / welches die Spanier genugsam erfahren / da sie jhnen zwar öffters ins Land gefallen / jedoch jederzeit den blutigen Ruckweeg suchen müssen / auch endlich gantz und gar davon ablassen müssen. Der Zeit fanden sich allein acht derselben alda / welche unter jhnen frey und ohne Hindernuß jhr Gewerb trieben / und zufriden waren mit dem / was jhnen von den Einwohnern gereicht wurde. Sie haben zwar weder Gesatz noch Obrigkeit / leben doch sehr einig / und fridsam unter einander. Als sie von aussen beunruhiget werden / wöhlen sie einen Heers-Führer auß jhrem Mittel / deme sich alle gehorsamst unterwerffen / und von jhm leiten / und lencken lassen. Zum Haupt-Treffen wird durch alle Hauffen der Tag angesagt / so gar den Feinden selbsten / hiedurch jhren Kühnmuth zu bezeigen / und jhme / so er Lust hätte / Anlaß zum Friden zuertheilen. Jhre Waffen seynd gemein mit allen Heyden / nehmlich Pfeil und Bogen / dabeynebens höltzerne Streit-Kolben / womit es unnöthig auff ein Orth zweymahl zutreffen. Sie gebrauchen sich auch der Lantzen oder Würff-Spieß / so von rothen und sehr harten Holtz/auch so wol gespitzet seyn / daß sie unsern Halb-Piquen nichts nachgeben. Gleich wie sie aber allen jhren Feinden schröckbahr / also seynd sie untereinander / und mit denen Umsassen / so Frid und Einigkeit suchen / Freünd- und Leuthseelig / werden auch nicht leichtlich zu einigen Krieg / oder Zweytracht Anlaß geben. Von Natur seynd sie dem schwären / und Ubel-Reden / ja fast allen Lastern abhold / folgends sehr fähig die Tugend / und dero eigenthumliche Wurtzel den Glauben anzunehmen. Jene aber / so das Gebürg bewohnen / und gleich denen wilden Thieren sich in die Hölen und Steinklüfften verkriechen / seynd der Arth nach wild / untreu / verschlagen / unbeständig/

ständig/ und zu jeden Auffstand oder Meüterey geneigt/ und fertig. Dannenhero auch/ da jhnen das Joch Christi angelegt wird/ zwar demselben sich untergeben/ bald aber mit gleicher Wanckelmuth von sich werffen/ und zu voriger Freyheit widerkehren.

Gundisalvus gelangt dahin.

Zu jetzt-beschribenen Heyden-Volck gelangte Gundisalvus neben jüngsterwehnten Priester in obgezeigten Jahr an/ und wurde wider alles Verhoffen gantz freünd- und frölich angenohmen. Die Barbaren lieffen jhnen Schaarweiß entgegen/ empfiengen/ und führten sie in jhre Wohnstätt/ wichen auch nicht von jhrer Seiten/ biß mans höfflich beurlaubte. Jnzwischen floge das Gerücht in alle Gegend/ das neue Fremdling angelangt/ so zwar denen Spaniern an der Gesichts-Bildung gantz ähnlich/ in Geberden aber/ und Weiß zu handlen von denenselben gantz unterschieden wären; als die fremdes Gut nicht verlangten/ vilweniger mit Gewalt an sich zogen: weder mit Worten troheten/ noch in der That überlästig fielen: sondern gantz sittsam/ liebreich/ diensthafft/ und allein von GOtt/ und dessen Lieb zureden wusten. Dieser Ruff verursachte/ daß Tags hernach eine fast unzählliche Menge groß und klein zusammen lieff/ diese Ankömling zusehen/ und zuverehren. Es haffte-

Seine Verrichtung allda.

te auch das Wort Gottes gleich Anfangs so glücklich/ daß achtzig Kinder zur Tauff gebracht/ und noch vilmehr auß den Eltern sich angaben/ in der Christ-Lehr unterwisen/ und gleich jhren Kindern gereiniget zuwerden. Es fanden sich ungefähr vier hundert/ die sich vor Christen außgaben/ und albereit vor zwölff Jahren von etlichen Ordens-Leuthen S. Francisci in jhrer Kindheit getaufft waren/ jedoch auser deß Nahmens nichts von dem/ was einem Christen zuständig/ erweisen möchten. Dan als um dieselbe Zeit die Spanier dahin ein Versuch gethan/ und etliche auß wolgedachten Orden mit sich geführt/ in Hoffnung/ durch deren Beyhülff die Cinaleser an sich zubringen/ und aber diese von den Kriegsknechten/ deren Muthwill sich nicht leichtlich einhalten läst/ sehr übel gehalten wurden/ griffen sie/ das Jhrige zuschutzen/ nach den Waffen/ und haben endlich diese ungebettene Gäst/ samt den Geistlichen theils erschlagen/ theils in die Flucht verjagt/ sich aber hierdurch bey voriger Ruhe/ und Freyheit erhalten.

Von derselben Zeit lebten diese Halb-Christen ohne Hirt und Lehr/ vereheligten sich mit andern Heyden/ und geriethen zu vorigen Gebraüchen/ denen sie in der Tauff abgesagt hatten. Als nun diese jrrende Schäffl widerum auff den rechten Weeg gebracht/ liessen sich auch andere nach diesem Beyspiel herzu locken/ und wurden in kurtzen noch tausend sechs hundert/ auch bald hernach noch vil mehr/ der Kirchen Gottes einverleibet/ die Kebs-Weiber abgeschafft/ die wahre Ehe-Gepräng eingeführt/ und jhnen ein Christgezimender Wandel angewöhnet. Es verkrochen sich zwar anfangs etliche in nechstes Gebürg/ jhre Kinder von dem Todt zuretten/ auß gemeinen Ruff/ so der Höllische Anschierer außgestreüet/ daß alle/ so getaufft wurden/ unfehlbar deß Todts sterben müsten; jedoch hat man auch diesen listigen Einwurff abgeleinet/ und so vil außgewürcket/ daß die Mütter jhre eigne Kinder zur Tauff getragen/ und deren zu zwey hundert und viertzig jnnerhalb acht Tagen gereiniget worden. Viler Bekehrung.

Das Seelen-Werck nahme in kurtzen dermassen zu/ daß mehr als zweintzig Kirchen Gott/ und seiner werthen Mutter zu Ehren auffgerichtet/ fast alle Haüser in den Dörffern und Städten/ ja die offene Heer-Strassen/ und das Gebürg selbsten mit dem Glorwürdigen Creutz-Paner bewaffnet stunden; also daß die frommen Seelsorger bey so glücklichen Fortgang mit Himmlischen Trost übergossen/ der Freudens-Zäher nicht entbehren möchten/ in bedencken/ daß ein Volck/ welches von Natur wild/ und ungeschlacht/ auch kurtz zuvor dem Fürsten der Finsternüß zur eignen Verdamnüß gedienet/ nunmehr fähig worden desselben Stell in der freüdigen Ewigkeit zubekleiden. Gundisalvus durchlieff alle Gegend mit unersättlichen Eüfer/ besonders zu denen/ die sich bey dem Strom-Gelände nidergelassen hatten/ und der Geistlichen Hülff forderist bedürfftig waren/ und zoge so vil Seelen in das Netz deß Herren/ daß er es endlich allein nicht kunte ans Land bringen/ folgends seinen Gesellen wincken muste/ jhme Hülfflich beyzuspringen. Diesen so nothwendigen Entsatz desto eher auffzubringen/ zoge er selbst nach Mexico, hielte aldort bey dem Obern hierum inständigst an/ und kehrte mit freüdiger Bottschafft widerum zu seiner Heerde/ auß dero die Vornehmste/ jhme zuempfangen/ mit hertzlicher Freüd entgegen kommen.

Jngleichen zu Petlara.

Zu Petatla begunte eben im selben Jahr die Saat deß Wort Gottes sehr glücklich auffzugehen/ und da man zu erst den Catholischen Gottes-Dienst hielte/

stunden

stunden alle / besonders die von der umligenden Gegend dahin beruffen / vor Verwunderung gantz bestürtzet / und baten inständig / daß man auch in jhren Dorffschafften dergleichen vornehmen solte. Dieses Volck / wie Martinus Perez bezeüget / ist sehr gelührnig / sinreich / leitsam / und zu allen Guten geneigt; obwolen es jhnen jederzeit an Leuth ermanglet / von denen jhre angebohrne Fähigkeit wäre außgeschliffen worden. Sie wohnen in unterschiedlichen Dörffern / jedoch nicht fern von einander. Die Haüser seynd von Holtz und Kreiden-Stein eingefügt / und mit geflochtenem Binsen bedecket. Bey der vil-weiblichen Ehe wird die nechste Sippschafft sonders verhütet / als welche Zanck und Eüffer nach sich ziehen / und die gewünschte Ruhe deß Hauß-Weesens zerstören wurde. Sie seynd jhren Kindern mit ungemeiner Lieb zugethan / lehren sie doch nichts anders / als waß sie selbst wissen / und straffen keines auch mit dem geringsten Wort. Wann ein Tochter zur Ehe gegeben wird / tretten beyde Eltern zusammen / und nach gepflogener Abred führen sie einen Reyhen auff; hernach reichen sie einander die Hand / und kehret jede Partey zu den seinigen. Fals einer auß den Ehe-Verlobten noch minder-jährig / wird die Hochzeit verschoben / inzwischen aber keines deß andern ansichtig. Die Heim-Steür ist eine Wohnung samt allen nothwendigen Haußrath / welche vom Vatter der Braut überlassen wird. Sie pflegen auch dem Freyer / so er eines bessern Herkommens / mit folgendem Gepräng zu Ritter zuschlagen. Erstlich wird er einer grossen Versamlung mit Pfeil und Bogē bewehret vorgestellet / hernach in Gebrauch der Waffen unterwiesen / und hiervon einige Urkund zugeben / wider einen jungen Löwen / oder anders Wild-Thier angeführet / welches so er Hertzhafft erlegt / den Nahmen eines Ritters erwerbet / und vor andren den Vortrit hat. Die Weiß einem an Kindstat anzunehmen ist etwas grausam. Dem Wahl-Kind dringet man einem Pfähl in die Kehl / und so er davon nicht ersticket / gibt er die vor-eingenohmene Speiß von sich / und gelanget also zu dem Erb-Recht. Die Zeit / so von Hauß- oder Feld-Arbeit übrig ist / wird mit dem Wirffel-Spil verzehret; worin sie sonders geübet / jedoch dabey so still und sittsam seyn / daß weder Schelt- noch Schmäh-Wort / oder einiger Unlust zuverspiren sey / ob sie schon das Hemmet vom Leib verspilen / und nacket nach Hauß gehen solten. So bald einem ein gefährliche Kranckheit anstosset / wird das Grab eröffnet / und nicht ehe verschlossen / biß der Krancke genesen / oder verschieden ist. Alsdan wirfft man den Leib samt allen Hauß-Geräth / zu Zeiten allein die Aschen davon / in die Grube / bedeckt es mit Erden / benetzt es mit Zähren / und nach vilen jammern / kehrt man nach Hauß zu dem Todten-Mahl / welches von den Eltern oder Befreünden deß Verblichenen zugerichtet wird. Diese und dergleichen Heydnische Unsitten wurden bald durch ungesparten Fleiß der Ordensleuth in recht Christliche Gebräuch verwechslet / auch das gantze Glaubens-Werck alda in so hohen Glantz gebracht / als es jemahls in Europa seyn möchte.

Art und Gebrauch der Eingesessenen.

Deß Volcks Chichimecas.

Bey den mehr-genanten Chichimecas, ob sie schon von sehr wilder Art / auch jhres Trotz / und Kriegs-Macht halber von den Spaniern annoch nicht bezwungē waren / fanden die Christ-Lehrer nicht die geringste Beschwärnuß jhrē Glaubens-Saamē außzustreüē. Sie wurdē nicht allein liebreichst empfangē / sondern mit Begierd angehört / und lenckte die Barbaren zu allen jhrē Willen. Gott dem Herrn gefiele sonderbahr der Neü-Bekehrten Christlicher Eüffer / und halffe jhnen jhre böse Gewonheiten mit vätterlicher Hülff überwinden. Als einer um das Jahr 1585. nach abgelegter Sünd-Bürde sorgsam bey sich erwogen / was gestalt er forthin dem Laster der Trunckenheit widerstehen möchte / und sich hierauff zu Beth legte / ersahe er im Schlaff einen holdseeligen Jüngling / der jhn hiesse auff dem Fuß nachfolgen / und führte jhn zu einer dergleichen Trinck-Gesellschafft / welche bey wolbesetzter Tafel sich lustig machte. Jhr Angesicht ware Anfangs schön und wolgestalt / so bald sie aber den Becher angesetzt / verkehrte es sich in eine so grosse Häßlichkeit / daß sich der Ansehende darob entsatzte: ja / je mehr oder öffters sie deß Getrancks genossen / je abscheülicher sie anzusehen waren. Niemand kunte zweifflen / der liebreiche GOtt habe diesem angehenden Christen durch seinen Engel / vermög dieses Gesichts / von dem Laster abschröcken wollen.

Wunderbare Gottesforcht.

Dergleichen Himlische Gnaden-Gunst widerfuhren noch vilen andern / dadurch das Christenthum in so mercklichs Aufnehmen geriethe / daß fast Niemands von den Barbaren davon wolte außgeschlossen seyn. Zu Mexico hatte ein Indianer ob dem bevorstehenden Todt so grossen Schrocken eingenohmen / daß man sich besorgte / die Forcht möchte ein Unsinnige

Verzweiffluug nach sich ziehen. Es kame jhm aber der Himlische Schutz-Geist in sichtbahrlichen schönen Glantz gar zeitlich zu Hülff/ wise jhm ein sehr schönes Freüden-volles Orth/ darin sich die mit überschöner Gestalt begabte Seelen ergetzten/und sagte: **Nihm wahr! diß ist das Orth / dahin nach diesem zeitlichen Leben die Christen gelangen.** Wovon der Sterbende erquickt / und nach dem Todt / so er zuvor geforchten / mit Verlangen zuseufftzen begunte. Ein Mägdlein von siben Jahren verlangte eüfferigst nach dem Heiligsten Frohnleichnam deß Herzen / so jhro biß dahin der Jugend halber versaget worden. Den Priester nun hierzu zubewegen / bekandte sie / die grosse Himmels-Frau wäre jhr sichtbahrlich erschienen / hätte jhre zur Abfahrt den dritten Tag bestimmet/ bevor aber die Göttliche Speise zugenieſſen anbefohlē. Als sie nū ihrer Bitt gewähret worden / gab sie den Geist auff am selben Tag / den sie vor-benennet. Eine andere ward von dem Heiligen Apostel Petro, dem sie mit Andacht zugethan/ebnermassen ihres Hintrits vor erinnert / und traffe die That mit der Weissagung ein. Sehr vil haben teür außgesagt/die Jungfräuliche Mutter/so mit einer denen Ordensleuthen an Gestalt und Kleidung gantz ähnlicher Geleitschafft umgeben geweſt/habe sie zur Christlichen Lehr/ und Gebrauch der Kirchen-Geheimnüß angemahnet. Manche hat der Höllische Versucher in sichtbarer Gestalt (welches der Orthen sehr gemein war) davon abhalten wollen/ wurden aber von dem frommen Schutz-Geist in jhren gutem Vorhaben gestärcket / und zur Tugend angeleitet. Mehr dergleichen muß ich vorgesteckter Kürtze halber in der Feder lassen; jedoch eine ungewöhnliche Bekehrung kan ich ungemeldet nicht vorbey gehen.

Bekehrung eines Indianer-Printzens.

Es ward zu Mexico einer auß unsern Ordens-Priestern zu einem Sterbenden beruffen / ihn mit der letzten Gebühr eines Christlichen Menschens zuversehen. Dem Schein / und gemeinem Wohn nach ware es ein Schneider-Bürschle / in der Sach selbsten aber von Königlichen Geblüt / und deß Fürsten der Statt und Gegend Colulæ leiblicher Sohn / welcher auß Begierd deß Christenthums / dessen Lehr-Gründen er vor etlich Jahren von einem unserm Ordens-Mann vernohmen / sich von seinem vätterlichen Hauß heimlich verzogen / und / unbekant zuverbleiben / zu diesem Handwerck verdinget / auch albereit in das sibende Jahr gedachte Hand-Arbeit in höchster Zucht und Fromkeit versehen hatte. Nächst eigner Bekandnuß ware er keines wegs gesinnet / jemahls zu seinem Herzn Vattern widerzukehren / sondern in diesem Stand/ so er angenohmen / wie schlecht er auch seyn möchte / unter den Christen zuverharren/ damit er nehmlich / wegen deß Zeitlichen/ deß Ewigen Reichs nicht verlustiget wurde. In so Gottseligen Fürsatz / ist er bey zunahender Schwachheit der Glaubigen Zahl / und bald hernach / massen wol zuvermuthen / der Außerwöhlten beygezehlet worden.

Unzucht der Indianer.

Nichts aber ist mehr zubewundern/ solgends weniger zuverschweigen / als die Keusch- und Eingezogenheit dieser Landsgenossen / demnach sie Christo geschworen/ und die mit der Natur gleichsam angebohrne Unzucht einsmahl von sich gelegt. Dan nicht wol außzusprechen/ oder ohne Verröthung zuvermelden ist/wie so gar diese Untugend bey allē diesē Heydē eingewurtzlet/auch dergestalt uñ durchgehend im Schwang geweſt/daß sie weder auf Alter noch Geschlecht/ Ehe- oder Unehe / Sipp- oder Bluts-Freündschafft nicht das geringste Absehen zutragen/ sondern gleich dem Viech sich ohne Unterschid mit einander vermischen/und so gar die Eltern jhrer eignen anoch kleinen/ und kaum deß Lasters fähigen Kindern hierin nicht zuverschonen pflegten. Welches ich dan allein der Ursachen halber alhier anfügen muß / damit die Krafft der Göttlichen Gnad desto klärer erkennet / und verehret werde; als welche von so wilden und stechenden Dörner die schneeweisse Lilien/und auß dem Unflath der Fleischlichen Uppigkeit die reineste Perl der Zuchtbarkeit einsamlen mag. So bald aber diese halb-viechische Menschen vermög deß heiligen Tauffs Christum angezogen / schimmerte das Kleid der Unschuld an allen jhren Geberden / gleich als hätte sich in jhnen die Natur verwandlet. Das Liebkosen der Versucher klugmüthig abzuweisen / die auch kostbahre Geschänck zuverwerffen / die Betrohungen zuverlachen / dem Gewalt zuwiderstehen/ Schmachwort / Schläg / und blutige Wunden zu Erhaltung jhrer Ehr zuübertragen / die eüsserste Noth / und Armuth darum außzustehen / wurde algemach bey jhnen so gemein / daß sie sich nicht achteten wahre Christen zuseyn / im fall sie hierin den geringsten Abgang verspüren liessen. Dannenhero auch Gott selbsten / als der an dieser Tugend ein sonderbahres Belieben traget / zum öfftern jhnen wunderthätigst beygestanden / und mit seiner Vätter-

Wird abgestellet.

lichen

lichen Hülff die Ehren-Blum erhalten helffen / andern zur treüen Erinnerung / daß / wan sie sich der Versuchung nur dapffer widersetzen / und mannhafft darwider streitten wollen / seines Göttlichen Beystands sich unfehlbar zuversehen haben: wie auß nachgesetzten Begebnussen erhellen wird.

Durch Beyhülff deß Himmels erhaltene Zuchtbarkeit.

Eine nicht übelgestalte Mexicanerin gelangte durch Abwesenheit jhres Ehegattens in so grosse Notturfft / daß sie weder zunagen / noch zubeissen fande. Sie wurde sehr offt und starck verreitzet / mit Verlust jhrer Ehr / häuffige Mittel zuerkauffen / und fienge schier an zuwancken. Aber die Mutter der Gnaden kame jhr eilends zu hülff / stärckte sie in vorgepflogener Tugend / und ermahnete sie / daß sie lieber von Hauß zu Hauß das Brod samlen / als im geringsten jhre Ehe-Treü wolte verletzen lassen; wodurch sie dan mit Nahrungs-Mitteln dermassen versehen wurde / daß sie diese Himmlische Nehr-Mutter nicht genugsam lob-preysen kunte. Einer andern Wittib hatte der abgelebte Ehemann nicht so vil hinterlassen / als zum sechtzehen-tägigen Unterhalt vonnöthen ward; und dannoch wurde diß ohne einigen Menschlichen Zusatz also vermehret / daß sie albereit in das dritte Jahr reichlich davon zuleben hatte / mit danckbahrer Bekandnuß: GOtt / als ein Schirmer der keuschen Wittiben / habe den zeitlichen Abgang / als einen Zundel deß unzihmlichen Feüers auß dem Weeg raumen / folgends die Gelegenheit zur Sünd / durch so Vätterliche Vorsehung / gnädigst benehmen wollen.

Wunder-same Errettung der Keusch-heit.

Was bey diesen zweyen etwan der Eigen-Nutz bey jenen die Forcht der künfftigen Straff / das hat bey einer andern außgewürckt die lautere Lieb zur Tugend / und dessen Liebhaber Christum / und ist derenthalben hierin vor andern zupreisen. Sie ward noch in der ersten Blühe jhres Alters / folgends mit jenen Gaben gezieret / welche andern so vil Antrib gaben selbe zulieben / und hochzuschätzen / als jhro selbsten sie mit genauer Obsicht zuschützen. Unter andern / die sich jhrer angemasset / ward ein Ehrbahrer auch wolvermöglicher Jüngling / dessen Anfoderung / weilen sie beyden Häusern ersprießlich zuseyn schine / von beyderseits Eltern gebilliget worden. Sie allein kunte ihre Gemüths-Neigung zu diesem Vorhaben keines Weegs bequemen / als welche schon zuvor einen andern erwöhlet / deme sie die gantze Besitzung jhres reinen Hertzens zuständig zuseyn erkannte. Weilen man aber ohne Unterlaß andrunge / und es nunmehr muste gehorsamet seyn / ward jhr zur letzten Bedenckzeit vier Tagen-Frist gestattet / nach welcher sie ohne fernern Auffschub sich entschliessen / und dem Begehren jhrer Eltern Folg zuleisten schuldig seyn solte. Mitler Zeit lage sie gantze Nächt auff den Kniehen / fastete / und kasteyete jhren Leib / Gott inständigst bittend / Er wolte doch dem Jrrdischen Mitwerber vorkommen / und seine jhme längst-verlobte / und vor allem zuständige Braut zu sich nehmen. Am vierten Tag / als die Eltern vermeinten / die Sach gewonnen zuhaben / tratte diese Keüsche in das Gottshauß / reinigte bey dem Seelsorger jhr Gewissen / und stärckte jhre Seel mit der Speiß der Engeln; nach welcher Niessung sie mit Himmlischen Trost übergossen / urplötzlich / und mitten unter dem Volck seeligst verschieden / auch hoffentlich in jenes Orth übersetzet worden / alda man nach Aussag der Warheit / weder freyen noch gefreyet werden / sondern denen Engeln gleich seyn wird.

Ein andere gleichen Schlags.

Folgende Begebnüß ist gleich wunderbar / enthält aber in sich beydes / die Straff der Unzucht / und die Vergeltung der Reinigkeit. In mehr-gedachter **Engelstatt** lebte ein Jndianischer Jüngling schön und wohlgestalt / als etwan Absalon gewest / aber nicht minder keüsch als Joseph. Auff diesen warff eine andere / jener / dero die Schrifft gedencket / nicht unähnliche Lenobia jhr Unzüchtiges Aug / welches auch alsobald von diesem Schein geblendet worden. Weilen sie aber mit dem Ubel / so jhr auff dem Hertzen lag / nicht getrauete öffentlich empor zukommen / richtete sie in geheim eine Fall diese unschuldige Taube einzufangen. Er ward dan / weiß nicht unter was für gedichten Vorwand in jhre Behausung gelocket / und da er ohne ferneres Argdencken dahin kam / algemach zu einem Spiel veranlasset / bey welchen Ehr und Gut verlohren / und nichts als spate Reü eingezogen wird. Der keüsche Jüngling sich wider alles vermuthen so listig verstrickt sehend / begunte erstlich der Unverschamten jhren Frevel mit so strenger Verweisung vorzuhalten / daß sie alsobald von so Schandbrüchicher Freyheit hätte ablassen sollen / dafern jhr nicht alle Scham durch die Verwürrung jhrer unzimlichen Lieb wäre entzogen worden. Weil sie aber sich wenig an seine Reden kehrete / ja was sie mit Liebkosen nicht erhalten / mit Gewalt erzwingen wolte; muste auch jener hinwiderum / sich zuschirmen / allen

allen möglichsten Gegen-Gewalt gebrauchen; runge also/und stritte so lang/biß daß er sich von jhren Händen loß gewürcket/und so vil er vermöchte / die Flucht genohmen. Das arge Bein liesse jhm ein zeitlang die Freyheit / wol wissend/ daß der Schlag zu/ und er nicht entfliehē kunte. Dieser aber/als er Thor und Thür verriglet/auch nirgends kein Außflucht nicht fande / ergriffe einen Strick / der jhm in nächsten Gemach an die Hand kame/ und auß ängstiger Sorg dieser Gefahr zuentrinnen / auch lieber das Leben / als die Unschuld zuverliehren / erhängt sich selbst an einen Balcken. Der Allmächtige Gott / dem dieser wiewol unzeitige Eüffer nicht gäntzlich mißfallen kunte / verschieffe / daß/ bevor die Seel von dem Leib abgewichen / der Strick zu Stucken gienge/und der Leichnam platz zu Boden fiele; von welchem Getümmel die Ehren-Lose Metz veranlasset zusehen / was sich ereignet / jhren Geliebsten für todt dahin ligend gefunden/und weil sie kein Zeichen deß Lebens bey jhm mehr antraffe/auß verzweiffelter Forcht/ die Sache möchte an Tag kommen / sie ergriffen / und als ein Ursacherin dieses Todts mit höchster Schand hingerichtet werden / jhr selbst den Strang angelegt hat / und also jhre eigne nicht unbilliche Straff-Richterin worden ist. Als nun der Jüngling die entwichene Geister widerum erhollet / und zu sich kommen / auch dieß schröckbare Schau-Spiel vor seinen Augen gesehen/erstaunete er zwar Anfangs / schnitte doch eilends / auß Christlichen Mit-Leyden zu seiner zwar unverdienten Versucherin/den Strang ab / erschüttete den Leib/besprengte jhn mit Wasser / zusehen ob er jhn widerum zu sich bringen könte. Es war aber alles umsonst / die Seel hatte schon jhre Wohnung verlassen / und mit einer vermuthlich sehr üblen / darin sie jhr Schand-brünstige Lieb abbüssen muste / albereit verwechslet. Also gabe der Todt alhier einen bescheidenen Richter ab/und hat/ ob er zwar von beyden verlanget worden/ jedoch auß gerechten Urtheil Gottes / mit klugen Unterschied der Unschuld verschonen/und der Boßheit allein mit seiner Sense lohnen wollen. Mehr dergleichen schöne Glaubens-Frücht seynd von offtermelten Ordensleuthen so wol bey den Heyden / als Christen hier und dort eingesamlet worden; deren ich viel / Kürtze halber / übergehen muß / etliche aber annoch in nachgesetzten Erzehlungen/ darinnen jhrer Standhafftigen Glaubens-Bekandnüß gedacht wird / anzutreffen seynd.

Das Vierdte Capitel.

Was Gestalt der Christ-Glaub in Mexico durch das Blut der Marterer bekräfftiget worden.

UNter andern Prob-Stucken/ welche uns das Catholische Christenthum bewehret / und vor andern Secten glaubwürdig machen / ist die so zahlbare Menge der Martyrer / und Blut-Zeügen / so fast zu allen Zeiten die Bekandnuß deß Glaubens mit jhrem eignen Blut unterschriben / und bezeichnet haben. Fast in allen Barbarischen Landen gewanne es das Ansehen / als müste ein jeder ungeschlachte Heyden-Acker / nach dem er den Saamen deß Wort Gottes empfangen / mit diesen köstlichen Regen befeuchtiget werden / damit die gewünschte Glaubens-Ernde in die Höhe dringen / und zu angenehmer Reiffe gelangen möchte. Zum wenigsten ward das Reich Mexico dieses von sich wahr zumachen bemühet / in dem es von dem Blut so viler Christ-Helden so häuffig ist benetzet worden / daß man nicht anderst hoffen kunte / als / es wurde sich einest mit so schönen Tugend-Blumen / und Glaubens-Früchten/deren es sich anjetzo billich rühmen mag/ reichlich gezieret befinden.

Marter P. F. Bernardi Cussin.

Der erste / so sein zeitliches Leben alda vor Christo auffgesetzt / daß ewige den jrrenden Seelen zuerhalten / ward P. Bernardus Cussin auß den Orden deß Heiligen Francisci, welcher von den Heyden mit Pfeilen durchschossen / hierum doch so vil Schmertzen nicht empfunden / als daß jhm hiedurch die Gelegenheit / sich um ihre Seeligkeit ferners zubemühen / benohmen worden. Jhme folgten in gleicher Marter P. Joannes Serrano, und bald hernach P. Augustinus Rodriguez, und P. Alphonsus de Villalobos, welche längst zuvor mit dem Pfeil der Lieb Gottes verwundet / solcher Ehren-Kron wol würdig waren. Noch vor diesen zweyen empfieng P. Joannes de S. Maria sein lang gewünschte Vergeltung / warnach er so vil Zeit so inbrünstig geseufftzet hatte. Dan als er nach unabläßlicher Bemühung / womit er den Seelen nachjagte/sie auffzutreiben / und in daß Netz Christi zubringen / bey dem Fuß eines Felsens / etwas außzuraſten / sich nidergelassen / nahmen

men etliche jhme abhässige Heyden solches in Obacht / und weltzten ein ungeheures Felsen-Stuck auff jhme herab / wovon der herzliche Bekenner Christi zugleich zerschmettert / und mit demselben Grab-Stein glorwürdig bestättet worden.

Marter P. Franciſci de Cordova. Prediger Ordens.

Auß dem Orden S. Dominici, hat vor andern seinen Ordens-Genossen den Marter-Palm erreicht P. Franciscus de Cordova, nebst dem Bruder Joannes Garcez, deren glorwürdiger Hintritt sich folgender Gestalt ereignet: Ein Heydnischer Hauptmann / Nahmens Maraguey, kam Frühe Morgends unversehens an das Thor deß Convents, und begehrte eingelassen zuwerden. Als Bruder Joannes jhme zuwillfahren das Thor eröffnete; empfieng er von dem Mordthäter vier oder fünff tödtliche Stich / und fiele todt zur Erden. Der Heyd trat hierauff tieffer ins Kloster / und als jhm P. Franciscus, der sich gleich dazumahl zum Meß-Opffer fertig hielte / nach Verlangen auffstieß / schwunge er das Beil so starck wider jhn / daß das Haupt zerkloben / mit dem Hirn das Altar besprenget / und er also seinem Schöpffer zu einem angenehmen Opffer geschlachtet wurde. Auff diß Zeichen drungen vil andere gleich-gesinnte Mordthäter hinein / erwürgten alles / was sie antraffen / zerstuckten / und zerrissen die Priesterliche Kleidungen / zerstörten die Bilder / zerbrachen die Kelch / legten endlich dem Kloster das Feür an / und liessen alles / was darin war / und jhnen nicht erspriessete / so gar die Glocken in die Asche sincken.

Und P. Thomæ Casillas.

P. Thomas Casillas auß erwehnten Orden / wurde noch vor seiner Ankunfft in Mexico, mit gleicher Ehren-Kron gezieret. Dan / als er dahin seglete / ward das Schiff von einem Frantzösischen / zugleich aber Calvinischen See-Rauber feindlich angehalten / auch jhme dasselbe / weilen er an Macht weit überlegen / jedoch mit diesem Beding / daß er Niemand am Leben schaden solte / eingehändiget. Als jhm aber der Gottseelige Ordens-Mann in seinem gewohnlichen Ordens-Kleid auffstiesse / ergrimmete der Treübrüchige Ketzer dermassen wider jhn / daß er auß angebohrnen Haß wider das Catholische Christenthü / jhn stracks deß Kopffs kürtzen / und den Leib ins Meer versencken ließ. Womit er zwar seinen Zorn gelöschet / jedoch zugleich die gewohnliche Ketzer-Art genugsam an Tag gegeben / daß nehmlich / wer GOTT / und seiner Lehr meineidig ist / auch / ja vil weniger sich verpflich-

tet achte / denen Menschen einige / ob schon angelobte Treüe zuleisten oder zuhalten.

Item P. Dominici de Vico.

Mehr Gelegenheit seine Standmüthigkeit zuerweisen / hat gehabt P. Dominicus de Vico, auß eben demselben Orden / so zur gewünschten Marter gelanget im Jahr 1555. am Vorabend deß H. Apostels Andreæ. Dan / nach dem er fast ein gantzes Dorff zu Christo bekehrt / begunten etliche auß den Benachtbarten Heyden hierum zueüffern / und suchten nach Gelegenheit diesen Anstoß-Stein auß dem Weeg zuraumen / damit sie desto freyer in jhrem Götzenthum fortgehen / und jhre Landsgenossen widerum dazu anleiten möchten. Dominicus hatte sein Lager-Hauß auff offenem Feld nidergeschlagen / und also seinen Feinden Platz gemacht / jhn desto leichter zu umringen. Als er nun vermerckte / daß es mit jhm gethan wäre / auch die Heyden seine Wohnung albereit umgeben hatten / brachte er neben seinem Ordens-Gesellen die gantze Nacht im Gebett über / hierdurch sich zur bevorstehenden Marter gefast zumachen. Frühe Morgends drunge einer auß den neü-getaufften Indianern durch das Feindliche Lager / und warnete jhn / daß nunmehr das Feür seiner Hütten angelegt / er aber ankommen / und gefast wäre / jhn durch seine Waffen / und Stärcke von dar zuerledigen / ja unverletzt davon zubringen. Der Priester bedanckte sich dieses treü-meinenden Anbots / und gab dem guten Neüling so vil zuverstehen / daß es einem treüen Seelen-Hirten nicht wol anständig / ja nicht zuläßig wäre / dazumahl / als der Wolff die Schaaf anfallet / flüchtig zuwerden / und die schöne Gelegenheit vor seine Heerde zusterben / auß Lieb seines eignen Lebens / auß der Acht zulassen. Er solte sich der Gefahr allein entziehen / im übrigen aber Gott mit jhm / und seinem Gesellen nach seiner gütigen Anordnung walten lassen. Da nun der fromme Jüngling vermerckete / daß man nicht gesinnet wäre seinem angetragenen Rath ufolgen / schluge er sich widerum mit Mannhaffter Künheit durch das Lager von acht hundert Heyden / und ob er schon von vier oder fünff Pfeilen getroffen / so waren doch die Wunden nicht tödtlich / und er nahme hiervon Anlaß / dem Göttlichen Beystand solches / wie billich / zuzumessen / auch selbem hierum sonders danckbar zusyn.

Kühnmuth eines Indianers.

Das Feür hatte inzwischen die Wohnung deß Priesters ergriffen / von welcher als er gezwungen war herfür zugehen / ward er von den Heyden / die es vor höchst-straffmässig hielten einen Priester anzutasten / mit einem grausamen Pfeil-Regen begrüsset / jedoch von keinem im geringsten getroffen: gleich / als hätte der Göttliche Schutz-Herr diesen wilden Unmenschen zuverstehen geben wollen / daß der Gerechte ohne seinem Belieben nicht möge verletzt / ja auch mitten in der Gefahr könne sicher seyn. Diesem nach verzoge sich Dominicus in seine nächst-gebauete Capelle / befahle seine Seel in die Händ jhres Schöpffers / und opfferte sein Leben / und Blut vor die jenige / so es zuvergiessen fertig stunden. Da nun das Feür auch in die Capelle übergeflogen / entwiche er gleichergestalt von dannen / und stellete sich abermahl vor seinen Feinden / von denen er mit einem Pfeil durch die Kehl geschossen / in standmüthiger Bekandnuß deß Glaubens seinen Geist auffgegeben hat. P. Andreas Lopez sein Mitgesell / ward von mehr als hundert Pfeilen überhäuffet / da doch einer allein genug geweest wäre / jhme die Marter-Kron auffzusetzē. Weilen nun die Heyden / laut gedachtē jhres Aberglaubens / an die Priester sich nicht ferner vergreiffen dörfften / liessen sie jhre Wuth auß an einem Jüngling / so vormahlen von P. Dominico in dem Christenthum unterwisen und getaufft / auch dazumahl zugegen ward; schnitten jhm lebendig das Hertz auß dem Leib / opfferten es jhrem vermeinten Gott der Sonnen / und vollzogen also jhre Grausamkeit.

P. Dominicus wird mit Pfeilen durchschossen.

Wie auch P. Andreas Lopez.

Das Fünffte Capitel.

Ruhm-werthe Glaubens-Bekandnuß / und Marter P. Gundisalvi de Tapia auß der Gesellschafft JESU.

Legion / das Haupt eines also genanten Königreichs in Hispanien / so den Nahmen von der Teutschen sibenden Legion der Römer / die daselbst unter Keysers Nervæ Regierung in Besatzung gelegen / solle bekommen haben / ward die Geburts-Statt P. Gundisalvi de Tapia, woselbst er von einem sehr edlen Stammen entsprossen / denselben vermög seiner vortrefflichen Tugend weit mehr beadlet / und herzlicher gemacht. Seines in Europa zugebrachten löblichen Wandels zugeschweigen / als jhn ein unersättlicher Seelen-Eüffer im Jahr 1585. nach Mexico gezogen / ergabe er sich alles Ernsts auff Erlehrnung der fremden Sprachen / auß denen

nen er die / so das wilde Heyden-Volck Taraſcos zureden pflegt/ so bald und glücklich ergriffen / daß er sie in Glaubens-Sachen vollkommentlich unterweisen/ und vermittels angebohrner Freündlichkeit/ zu allem Guten hat anleiten mögen. Von dar zoge er zu obbeschribenen Volck Chichimecas, und als er daselbst mit dem Seelen-Werck fertig worden / zu den Acagæos, und Topianos, deren grausame Art hierin andern gleich / daß sie kein beharrliche Wohnstatt beziehen / sondern in den Klüfften der unwegsamen Felsen / die sich wol in die viertzig Meil weit erstrecken / zerstreüet / und Schaarweiß abgesöndert / ohne Haupt oder Obrigkeit / ohne Lehr oder Gesatz zuleben pflegten. Sie nehrten sich von dem Fleisch jhrer Feind / die sie etwan in einem Scharmützel gefangen / oder erwürget hatten ; womit sie den erhaltenen Sieg zufeyren die gantze Nacht über Mahlzeit hielten. Das Fleisch der Mohren hielten sie für das beste / und nenntens deß Geschmacks halber das Schweinen / der andern Jndianer das Rind- und der Spanier das Schepsen-Fleisch. Hirschen und Königle wurden von jhnen/damit sie denen Erd-Früchten verschonen solten/als Götter angebettet. Als man auff die Jagt zoge / ward einem Adler / da man aber wider die Feind zu Feld gienge / einem Scheer-Messer / oder der Schärffe eines wolgeschärfften Kiselstein / damit nehmlich jhre Pfeil-Spitzen / so von gleichem Zeüg waren / nicht solten stumpff oder untüchtig werden/ mit vilen Gepräng geopffert.

Bey diesem Volck fande Gundisalvus, nebst etlichen seinen Ordens-Gesellen / so jhme gefolget / Anlaß genug seinen Eüfer zuerzeigen ; welchen er auch so glücklich fortgesetzt / daß die Barbaren algemach auß jhren Hölen und Klüfften herfür gekrochen / seine Lehr erstlich mit Verwunderung / nachgehends mit grossen Belieben angehöret / sich auch endlich in die Dörffer und Wohnstätt / zugleich von einem halbviechischen zu einem vernünfftigen / und Christ-ziemenden Lebens-Wandel haben übersetzen lassen. Jnnerhalb wenig Zeit/ seynd nach erhaltenen Glaubens-Unterricht über fünff tausend getaufft / und mit so löblicher Jnbrunst angefeüret worden/ daß sie nun selbst jhre vorgehabte Götzen/ und deren zu fünff hundert/zu Aschen verbrennet / Kirch und Gotts-Hauß / dem gewöhnlichen Gotts-Dienst füglicher beyzuwohnen / aufferbauet haben. Was sich an einem so wilden / und ungeschlachten Volck forderist zubewundern / ward / daß manche die vorgetragene Glaubens-Lehren zum öfftern in einem Tag vollkommentlich ergriffen / und zuwiderhollen wusten / folgends sich gar bald fähig machten das Geheimnuß der Tauff zuempfangen.

Es ward aber albereit an der Zeit / in welcher der Ewige Belohner diesem emsigen Arbeiter seine treü-angewehnte Müh mit der wolverdienten Marter-Kron vergelten wolte. Diesem zufolg begabe es sich / daß im Dorff Deboropa, dahin Gundisalvus, theils die Eingesessene und albereit Bekehrte in dem Glauben zustärcken / theils die Benachbarte Heyden zu gleicher Nachfolg anzulocken / zum öfftern von seinem Wohn-Orth nach Ocorone sich verfügte / ein Alter längst-getauffter/ jedoch zu allen unzimlichen Wollüsten / und vilen Boßheiten geneigter Greiß/Nahmens Nacabeba, ungeacht jhm andere durch ernsthaffte Vermahnung / und scharffe Betrohungen abzuhalten bemühet waren/ jedannoch sich unterfienge etliche seines Anhangs wider den Gottseeligen Priester/als der nicht ablieſſe jhn seines Gottlosen Wandels Wort-zustraffen/mit nachfolgenden Reden auffzuwickeln : **Die Pfaffen/** sagte er / **so anhero gelangt/ seynd ein Gattung der Menschen/ so uns bißdato unbekand/dannenhero auch billich bedencklich fallen soll. Die Anzahl deren / so täglich getaufft werden/ wie auch die Kirchen/ so sie Gottes-Haüser nennen/steiget von Tag zu Tag höher. Jn denselben müssen wir wider unsern Willen betten/ jhre Predig anhören / und uns in einer Lehr / von dero unsere Vorväter nicht die geringste Wissenschafft gehabt / unterweisen lassen. Uber das entzieſſet man uns die Weiber/und müssen durchauß entbehren jener Wolluſt / dero wir vorhero freymüthig genossen. Der Urheber dieser Neürung ist forderist** Gundisalvus, **der muß auß dem Weeg geraumet seyn / wollen wir anderst uns von diesem Uberlast befreyen / und der vorgehabten Ruhe geniessen.** Also redete Nacabeba, und erweckte hierdurch etliche übelgeneigte Heyden/auß seiner Verwandschafft (es sollen deren neün gewesen seyn) zur nachfolgenden Mordthat.

Aüffstand wider P. Gundisalvum.

Den neünten Tag Heümonaths im Jahr 1594. zoge Gundisalvus gehn Deboropa,aldort den Gottesdienst zuhalten/ und die Christo gebohrne Neülingen in der Lehr / und Gesatz Gottes noch ferner

Wird ermordet.

zu unterrichten. Nach so Heiligen Geschäfften / da er sich in seine Hütten verzogen / und eben die Mutter Gottes in dem gewöhnlichen Rosenkrantz verehrte / begabe sich bey einfallender Abends-Demmerung vorgezeigte Bößwicht mit seinen Rottgesellen zu der Wohnung deß Priesters / hiesse siben derselben bey der Thür halten / er aber trate mit den übrigen zween in die Hütten / und neigte sich vor Gundisalvo, gleichsam jhme die Händ zuküssen. Da nun auch der fromme Ordens-Mann diesen seinen Verräther liebreichst empfienge / gabe einer auß den zweyen / mit einem Streit-Kolb jhme einen so harten Streich auff das Haupt / daß er zuwancken / und JESUM zuruffen begunte: bald aber / bevor er sich noch recht erhollen kunte / da er zur Thür eilete / fielen jhn auch die übrigen an / von denen er zur Erd gestürtzt / und mit einem Beil zugleich deß Haupts / und deß lincken Arms ist gekürtzet worden. Der Christliche Blut-Zeüg / zubetheüren / um wessentwillen er sein Leben dargabe / hatte bey währenden Fall die Finger der rechten Hand Creutzweiß über einander geschlagen / und als sich die Barbaren bemüheten auch diese zukürtzen / ob sie schon die Streich sehr starck und offt widerholleten / kunten sie doch selbe vom Leib nicht entscheiden; sondern es bliben allein an der Hand etliche Mahl-Zeichen zur Urkund jhrer Grausamkeit / und zum Sieg-Zeichen seiner Beständigkeit. Demnach durchsuchten sie / als emsige Spür-Hund / die gantze Wohnung / und Capelle / raubten das Wenige / was sie in beyden antraffen / und flohen also mit der Beüt davon. Wenig Tag hernach wurde das Land von einer Zeügnuß seiner Unschuld. mercklichen Erdbebung gantz schröckbar erschüttet / welches so wol die Heyden als neüe Christen der schändlichen Meuchel-Mord / und Hinrichtung deß unschuldigen Manns als erzürnete sich hierob die Erde selbst / allerdings zugeschriben / und dannenhero / ihn widerum zuversöhnen / mit allerhand Schanck-Gaben sich zu seiner Grab-Statt begeben haben. Und in der Warheit Gundisalvus ward bey ihnen in so hohen Ansehen / daß sie jhn als einen von Gott gesandten Engel verehrten; ja einer auß den Mord-Thätern selbst / da er über jetzt-erzehlte seine grausame Unthat Reü gewonnen / mit bittern Zähren außgesagt: **Allermassen dieser Mann ein Gott / oder Gottes Sohn selbst gewesen / warum hat er den bevorstehenden Todt von jhme nicht abgewendet?**

Als der Ruff von dieser Mordthat zu den Christen von Ocoron, Culiacan, und Mechoacan, welche insamt Gundisalvus von den Heydenthum zu Christo bekehret hatte / gelanget ist / würden sie hierob nicht allein höchst betrübet / sondern dermassen entrüstet / daß sie samentlich zur Wehr griffen / und betheüreten nicht abzulassen / diese Bößwicht zuverfolgen / biß sie den Todt jhres treüen Seelen-Hirtens an jhnen gerochen hätten. Jene aber / so bald sie hiervon Lufft bekommen / nahmen eylends die Flucht biß zu den euersten Gräntzen deß Lands / woselbst sie von den Heyden jhres Gliffters freüdigst empfangen / und als Siegreiche Helden / einer so herzlichen That halber / statlichst seynd eingehollet worden. Da sie sich nun ausser der Gefahr befanden / zogen sie das abgeschlagene Haupt / und den Arm deß Marteres herfür / im Vorhaben / davon eine Mahlzeit / alda Barbacoa genand / anzurichten / und sich mit den Eingesessenen dabey lustig zumachen. Erstlich machten sie nach Heydnischer / und bey dergleichen Freüden-Mahl gebräuchiger Weiß / eine Grube in die Erden / warffen obgezeigtes Haupt und den Arm deß entleibten Priesters darein / überhäuffeten es mit glüenden Kohlen / und liessen es solchergestalt / und so lang in dem Feür / biß es jhres Sinns zu einer niedlichen Speiß worden wäre. Es wolte aber dazumahl diese jhre Kocherey nichts verfangen / und ob sie schon zu vier / und fünffmal das Feür zuschüreten / oder neüe Kohlen anlegten / so verbliben doch die vergrabene Glider eben frisch und rohe / wie zuvor. Ein so handgreiffliches Wunder hätte wol diese grausame Unmenschen / wan sie nicht gantz erhartet / zu bessern Sinn anleiten können; sie hingegen / weilen jhnen die verlangte Speiß nicht zu theil worden / schaumeten vor Zorn und Rach-Begierd / zogen zu Spott deß Marteres seine Priesterliche Kleidung an / truncken rings um auß seiner Hirn-Schaal / streiffsten dem Arm die Haut ab / fülleten jhn mit Stroh auß / und führten damit einen Dantz auff / nach Heydnischer / das ist / grausamer Gewonheit.

Die neüe Christen begehren seinen Todt zurächen.

Wunder-Geschicht mit seinem abgehauenen Arm.

Die Spanier wegen deß Unlusts eines so vortrefflichen Seelen-Hirtens gantz erbitteret / und auß Begierd solches an den Thätern zurächen / unterliessen nicht auff jene alle mögliche Kundschafft zulegen. Es wurde jhnen aber wenig auff die Ferse getretten; weilen Nacabeba, der solches unschwär vermuthen könte / sich

Denen Thätern wird nachgesagt.

sich mit seinen Rott-Gesellen bald in die Wüsten und Wälder / bald auff das unwegsame Gebürg verkrochen / und also seinen Nachstellern nirgends Stand gehalten Er trauete so gar seinen eignen Mit-Mördern nicht / blibe bey Tags in den Wäldern verhölet / zu Nachts aber sönderte er sich unweit von jhnen ab / damit / wan sie angetast wurden / er Zeit gewanne sich mit der Flucht zuretten. Seiner Schwester Sohn Orocon, ein kühner / und verschlagener Jüngling / sich alles Verdachts / als lige er mit seinem Oheim unter der Decken / frey zumachen / tratte unerschrocken zu dem Spanischen Befelchshaber / tadlete zum Schein oberzehlte Unthat / und truge sich an / den Anstiffter selbst einzuhollen / wofern man jhm einige Kriegs-Hülff zugeben wolte; liesse inzwischen Nacabebam verwarnen / und von allem / was er handlete / genaue Nachricht zukommen. Also fuhre er mit zweyen Seegeln daher; machte / daß jhm die Spanier glaubten / und brachte zugleich seinen Vettern in Sicherheit. Als er aber vermercket / daß jene auß öfterer / doch allzeit fruchtloser Bemühung in Argwohn geriethen / es werde etwas anders / als sich ansehen ließ / gespilet / zoge er sich / da man jhn mit dem Spanischen Sach-Walter das Viech abzuführen außgesandt / unter dem Vorwand seinen Kocher vergessen zuhaben / beyseits / und flohe eilends mit zween Gefährten in nechsten Wald. Allhier erhielte er sich ein Zeitlang mit der Jagt / und schwürmte von einem Wald in den andern / von seinen Nachstellern sicher / und unbekant zuverbleiben. Einsmahl stiesse er einem alten Greiß / der von Tevec, seinem Wohn-Orth gantz allein zu den Petatlanen zoge / unversehens auff / segnete jhn zwar freündlich / gabe jhm aber Ruckwärts einen so ungeheüren Streich / daß er todt zur Erden fiele. Hierauff schluge er jhm das Haupt ab / truge es zu dem Befelchshaber / und sagte: **Hier habt jhr das Haupt** Nacabeba, **dem jhr so lang nachgejagt / endlich aber durch meine Hand abgehauen / und hiehero euch zugebracht wird.** Durch diesen Argliſt benahme er den Spaniern voriges Argdencken; ja er gewanne so grossen Glauben bey jhnen / daß der Land-Vogt jhne mit seinem eignen sehr kostbahren Kleid beschencket / zu einem Hauptmañ ernennet / und seine Treü und Dapfferkeit allenthalben hat kund machen lassen.

Boßhaffte Argliſt.

Von so grosser Ehr-Beweisung / welche Oroconi dieser Mordthat halber widerfahren / wurden auch andere angesporret / durch gleiche Künheit gleichen Lohn zuverdienen; luden den ältern Sohn deß Nacabeba, und seinen Gehülffen / so an P. Gundisalvo zu erst die Hand angelegt hatte / listig zur Mahlzeit / und / da sie wol bezecht / und im Schlaff vertiefft lagen / schlugen sie beyden das Haupt ab / willens so gewünschte Beüt dem Befelchshaber ehest zuüberbringen. Immittels wurde Orocons Liſt durch ein andere weit feinere an Tag gebracht: wie dan der Menschen Erfindung all zu gering seyn / den Lauff Göttlicher Anschläg zuhemmen; ja sie selbsten / als jhr Boßheit zur Straff reiff ist / erwöhlen zum öfftern den Weeg / der sie zu jhrem eignen Untergang leitet. Als die Dorffgenossen oberwehnten Greisens zu einem grossen Ehren-Feür dahin beruffen / woselbst das vermeinte Haupt Nacabebæ an einer Stangen auffgesteckt ward / besahen sie dasselbe gantz eben / und erkanten / daß es nicht eines Mordthäters / sondern jhres unschuldigen Dorff-Manns wäre; gaben also den Betrug bey dem Befelchshaber an / und begehrten hierum die Gerechtigkeit. Hierauff ward Orocon ohne Saumnuß verhafftet / und seines Verbrechens halber zu Red gestellet. Jene aber wolten deß Außgangs nicht erwarten / sondern verschwuren sich eines Munds / den Todt deß Greisens an alle Verwandte deß Thäters / wie es dan der Orthen bräuchlich / auffs grausamste zurächen. In solchem Vornehmen kehrten sie nach Tevec, und laureten auff alle Gelegenheit / jhre Raach an den Schuldigen zuvollbringen.

Wird wunderbarlich entdeckt.

Nacabeba, dem diese Handlung verborgen ward / und sich getrauete auß seinen Hölen / und Klüfften an das Liecht zukommen / erachtend / daß nunmehr alles in Vergeß / folgends keine Nachstellung zubefahren wäre / kame der Zeit samt seinem Eydam / Tochter / und andern Gefährten dahin / unwissend / was die Inwohner deß Orths wider jhn geschmidet hatten. Als nun diese das Wild zu seiner Grube daher gehen sahen / bewillkommten sie jhre Gäst nach gemeinem Lands-Brauch / und gaben jhnen hierdurch noch mehrere Versicherung / daß nichts feindliches obhanden. Um Mitternacht aber / da alles in Ruhe war / erhube sich unversehens ein Geschrey / auff welches Zeichen die hiezu Bestimte mit gewaffneter Hand in das Lager Nacabebæ hinein drangen / seinen Tochter-Mañ / und noch einen Gefährten gleich zu todt schlugen / die Weiber in Verhafft nahmen / jhn selbst mit Stricken an einen

Nacabebæ Verhafftung.

Pfähl bunden / und die abgeschlagene Häupter seiner Verwandten vor sein Angesicht stelleten / hiervon desto schmertzhaffter gequälet zuwerden. Hiernächst liessen sie dem Spanischen Land-Vogt hinterbringen / was vor eine Beût eingehollet wäre / setzten inzwischen den übrigen nach / so entweder meineydig / oder sonst an dem Todt P. Gundisalvi einige Schuld hatten / und brachten etliche Häupter Siegreich zuruck. Nacabeba stunde vier gantzer Tag zu Spott und Verhöhnung aller Inwohner / dazu ungessen / an dem Pfähl / wäre auch leichtlich vor Hunger verschmachtet / wan nicht die Spanier / sein Leben zu offentlicher Hinrichtung zuverlängern / jhme einige Nahrung beygebracht hätten.

Seine / und der Mithafften Hinrichtung.

Endlich ward er gefässelt zu dem Spanischen Land-Vogt abgeführet / und als er samt Orocon vor Gericht gestellet / bekante er unter andern / daß sein der Geyl- und Trunckenheit ergebner Wandel / welchen Gundisalvus nicht abliesse zustraffen / jhm zu dieser Unthat veranlasset hätte / damit er nemlich von einen so überlästigen Auffseher befreyet / in vorigen Luder ungehindert dahin leben möchte. Unsere Ordens-Leuth / weilen sie jhnen das Zeitliche Leben nicht erbitten kunten / verschiessen doch so vil / daß sie das Ewige nicht verluhren. Also sturben sie Gottseelig / und mit mercklichen Leydwesen über jhre begangene Missethat / gaben auch allen Anwesenden grosse Hoffnung / daß ein so Bußfertige Bereüung bey der unergründlichen Güte deß Himmlischen Richters / der auch den Schächer am Creutz gnädigst auffgenohmen / annoch werde Platz gefunden haben: welche Gnad denen Verdiensten / und Vorbitt deß frommen Marterers von jedermänniglich zugeschriben worden.

Fünff Jahr hernach / entschlosse sich ein Weibsbild in der Statt Pascuari der Landschafft Mechoacan, woselbst Gundisalvus dem Heylsamen Seelen-Werck den ersten Anfang gegeben / und sie unter andern von jhme zu Christo bekehrt worden / die Bürde jhres Gewissens folgenden Tags bey dem Priester abzulegen / und gabe sich in diesem Vorhaben zur Nächtlichen Ruhe. Bald hierauff stellte sich jhr im Schlaff vor ein herzlicher von Gold und köstlichen Gesteinen schimmerender Pallast / bey dessen Eingang neben andern / durch deren Hülff sehr vil hinein geleitet wurden / sich auch Gundisalvus sehen ließ; welcher / als sie von jhm begehret eingelassen zuwerden / jhr folgendes zuvernehmen gabe: **Dir wird der Eintrit annoch nicht gestattet: dann neben andern Dingen / so ich dir anbefohlen / du aber gantz nachlässig verabsaumet hast / seynd auch diese / und diese Verbrechen** (er benennete jede insonderheit) **deren du dich in dem Sacrament der Buß anzuklagen unterlassen hast.** Hierauff verschwande das Gesicht / das Weib aber eylete stracks zu jhrem Seelsorger / erzehlte was jhr im Schlaff vorkommen / bekandte ihre Schuld / und verborgene Sünden / und wurde ein Kind der Seeligkeit.

Heylsame Ermahnüg Gundisalvi nach dem Todt.

Das Sechste Capitel.

Andere acht auß erwehnter Gesellschafft beteüren den Christ-Glaub mit Vergiessung jhres Bluts.

Die Ordens-Leuth der Gesellschafft JESU zu Mexico, nicht befridiget mit den grossen Bezirck desselben Lands (wie dan das Himmlische Liebs-Feür vil weniger als das Irrdische sich einschrancken läst) drungen mit dem Siegreichen Creutz-Paner auch in die sehr entlegene Landschafften / die zum Heyl verordnete Seelen auß jhren Hölen / und Berg-Klüfften in die Schos der Kirchen zuversamlen. Die Vornehmste Lauff-Bahn jhres Eüffers / darinnen Gott das Kleynod seiner Ehr auffgesteckt hatte / ware das also genante neüe Cantabria, dessen Haupt-Statt Guadiana oder Durango das Topianische Gebürg / welches sehr vil unterschiedene Nationen / als nehmlich obbemelte Acagani, die Xiximi, die Tepeguani, so anderen an Wuth und Grausamkeit überlegen / bewohnt gemacht / von rechtswegen unterwürffig haben soll. Jenseits Cantabria ligen die Parras nächst dem grossen See; ist das eüsserste Land deß Nordischen America auß denen / so den Spaniern bottmässig seynd. Weilen nun diese Gegend sehr Volckreich / und eine mercklich Ernde ins künfftig angelobte / als ware auch die Begierd der Arbeiter desto hitziger / und vertheilten sich allenthalben / dieselbe mit gesamter Hand einzuhollen. Es gelunge auch jhre Bemühung nächst Gottlichen Einfluß so wol / daß in kurtzen über fünfftzig tausend getaufft / und in unterschiedliche Neü-auffgerichte

Bekehrung 50000. Heyden zu dem Christenthum.

gerichte/ Dörffer / und Wohnstätt außgetheilet wurden / daselbst ein mehr Menschlichen und dem Göttlichen Gesatz gleichformigen Lebens-Wandel forthin zuführen. Eines auß diesen dreyssig Meil von Guadiana, und am Gestatt deß grossen Stroms gelegen/ gewanne den Nahmen von S. Jacob, sonst Papazkiaro genand/ ein anders/so man Cape hieß/von S. Ignatio, das dritte/ ehemahlen Tenerapa genañdt/von S. Catharina, und also fort. Als nun diser Orthen das Christliche Wesen seinẽ gewünschten Fortgang hatte/und wie gemeldet / die Heerde Christi mit einem schönen Zusatz albereit vergrössert worden/ da erweckte der arge Höllen-Geist einen Boßhafften / und von seiner Boßheit der Orthen sehr berühmten Zauberer / welcher vermög der Schwartz-Kunst / und viler listigen Renck / so er zuüben wuste / das von Natur wanckelmüthige / und zu neüen Dingen leicht-bewegliche Volck der gestalt bethöret hat / daß es nicht allein von dero ihrer Weltlichen Obrigkeit angelobten Treüe / sondern so gar von Gott und seinen Glauben begunte abzuweichen; wodurch der Lauff eines so glücklichen Beginnens mercklich gehemmet / und hindertriben wurde.

Gottloses Ansinnen eines Zauberers.

Dieser Gottlose Mensch unterstunde sich vor den Sohn der Sonnen / das ist/ vor einen Gott / und Herrscher der Welt/ deme alles / was auff Erden wäre / gehorsamen müste / mit unberuckten Frevel bey jedermänniglich außzugeben / betrohete etliche mit den ärgesten Ubeln/so er über sie verhängen würde / in Fall sie sich seines Gehorsams entzogen. Andere lockte er mit grosser Zusag deren Dingen / so er noch hätte / noch zuleisten vermöchte; jedoch würckte er hierdurch so vil / daß sich ein grosse Menge theils deß anwesenden Pöbels / theils der Benachbarten Heyden bey jhm versamlet / und seine Anschläg zuvolführen angetragen hat. Er selbsten warff sich zu einem Führer und Hauptmann dieses Gottlosen Heers-Zugs auff/ und verschwure sich mit Zauberischen Worten teür und hoch / erstlich die Christ-Lehrer als Zerstörer jhrer alten Gebraüch und Sitten / hernach den Spanischen Statt-Verwalter / samt allen den Seinigen anzufallen / und auffs grausamst zuvertilgen. Seinen Worten noch bessern Nachdruck zugeben / und das Gottlose Mord-Gesind desto mehr zur Unthat anzufeüren/gelobte er allen / so jhme folgen / und in diesem Zug umkommen würden / widerum von dem Todt zu vorigen Leben zuerwecken / und verschiesse vermittels seiner Schwartz-Kunst / daß der Teuffel / den er in einer steinernen Bildnüß/ und sehr abscheülichen Gestalt auff dem Kopff herum truge/ mit vernehmlicher Red alles bekräfftigte; ja noch dazu schärfflich betrohete/sie mit den schwäresten Straffen anzusehen / wofern sie nicht mögligstes Fleisses daran wären / damit die Neü-eingeführte Sect samt jhren Lehrern gäntzlich außgerottet würde. Zu Außführung dieses blutigen Anschlags / ward einhellig bestimt der ein und zwantzigste Tag Winter-Monaths / an welchen die Kirch Gottes der Auffopferung MARIÆ gedencket / und den die Ordens-Leuth/als eines so Mörderischen Vorhabens gantz unbewust / zur Vorstellung eines unlängst von Mexico dahin gesandten Frauen-Bilds/selbiges mit feyrlichen Gepräng zuverehren/ verordnet hatten.

Wuth der Barbaren/ wider P. de Tovar.

Mitlerzeit zoge P. Ferdinandus de Tovar von Mexico, dahin er von seinem Obern gewisser Geschäfft halber unlängst beruffen / widerum zu seine jhme anvertraute Parras, und weilen er bey den Tepeguanos, woselbst dieses Eisen wider die Ordens-Leuth geschmidet wordẽ/Kürtze halber durchreisen wolte / ob schon der bestimte Mord-Tag noch nicht erhellet/auch er von jenen Christ-Lehrern nicht war/ wider welche diese Unthat gemüntzet / jedoch weilen er gleiches Amts/und Ordens ware / auch eben dieselbe Lehr außstreüete / fielen die erste Funcken dieses schädlichen Mord-Feürs auff jhn: wie dan die Grausamkeit / wan sie einmal zutoben anfängt / gleich einer gewaltigen Feürs-Brunst alles was jhr nur auffstosset / als eine Nahrung ergreiffet / sich mit dessen Untergang ernähret/und gewaltiger macht. Dannenhero als der gute Ordens-Mann / in obbeschribenen Dorff S. Catharinæ sich in etwas erhollet / und gleich hierauff seine Reiß fortsetzen wolte/ kaum daß er den Weeg angetretten/ fienge sein Beylauffer an zuruffen; es nähere sich eine Schwader gewaffneter Heyden / die vermuthlich nichts gutes in Sinn hatten; derenthalben er das Thier anstechen / und sich jhrer Wuth mit der Flucht zeitlich entziehen wolte. Ferdinandus sahe sich um / und vermerckend/daß diesem also wäre. **Was wollen wir?** sprach er / **anjetzo ist es kein Zeit zufliehen / sondern standmütig vor Christo zusterben / so lang uns Gott mit seiner Gnad zugegen ist.** Wandte sich hierauff zu den Feindlichen Hauffen / und obwolen ein gantzer Pfeil-Hagel auff jhn daher floge / drunge er doch

doch so weit / daß sie seine Red vernehmen kunten. Demnach verwise er jhnen jhre Unbeständigkeit im Glauben / und wie sehr sie sich bey Gott dem HErrn wegen der jhme angelobten / und nunmehr so schändlich gebrochenen Treüe straffmässig machten; bate zugleich / sie wolten doch von diesem jhren so schädlichen Vorhaben nachlassen / und Gottes Zorn / der jhnen albereit auff dem Fuß nachfolgete / durch zeitliche Bekehrūg von sich wendē. Es war aber alles den Taubē geprediget / ja diese treū-meinende Wahrnung schärffte jhren Zorn noch vil mehr / gleich wie das Oel die Klingen; und trate einer mit schaumenden Mund als ein rasendes Unthier zu den Priester / zoge jhn von dem Maulthier zur Erden / und durchstache jhn mit einer Lantzen das Hertz entzwey / welches Ferdinādus dem Allmächtigen Schöpffer für seine Todtschläger Christ-zimend auffgeopffert / und vollends seinen Geist auffgegeben hat. Die übrige priesen diesen Streich jhres Spieß-Gesellen mit frolockender Stimm / spotteten zugleich deß Marterers mit diesen / und dergleichen Worten: **Was vermeinet jhr Pfaffen / daß alles gelegen sey an eürem Gebett: Vatter unser der du bist im Himmel / oder seye gegrüst voller Genaden? Nun wollen wir sehen / ob der Christen Gott so mächtig sey / daß er diesen Todten widerum zum Leben erwecken kan.** Er ward gekrönet im Jahr 1616. den 16. Tag Winter-Monaths / und stellete sich zu eben derselben Stund seinem Mitarbeiter Francisco Arista bey den Parras in bleicher und tödtlicher Gestalt sichtbarlich vor Augen. Als aber jener mit Entsetzung von jhm forschete: Ferdinande! **was sol dieses seyn?** Gab er zur Antwort: **Mir ist allerdings wohl; im Himmel hab ich alles in Vberfluß.** Und verschwunde hierauff vor seinen Augen. Eben dergleichen solle seiner Frau Mutter einer Gräffin von Gusman, und Tovar, so nunmehr eine Wittib das Kloster-Leben angenohmen hatte / bevor die Zeitung seines Ableibens nach Mexico gelanget / im Gesicht widerfahren seyn. Er aber ward noch in ersten Jahren dieser seiner Marter selbst ein Prophet / und Weissager; in dem er / als das Haupt obbeschribenen Marterers Gundisalvi nach Mexico, und von dar nach Culiaca in das Hauß seiner Eltern übergebracht / und obbelobte Gottseelige Matron eines mit Gold und Edelgestein reich-geziertes Käslein / diß werthe Heiligthum darein zuschliessen / zubereitete / zu ihr sagte: **Frau Mutter! dieß Käslein ist für dieses Haupt alzuklein / sie verwahre es für das meinige / der ich eben so wol / als** Gundisalvus, **ein Marterer seyn werde.**

Sein seeliger Todt.

Zeiget sich etlichen nach dem Todt.

Weissaget sein Marter.

Jetzt-erzehlte Mordthat / weilen sie vor der Zeit geschehen / und lautbahr worden / brachte alle umligende Dörffer in die Waffen / etliche sich selbst vor allen feindlichen Einfall zuschirmen / andere sich denen Auffrührern auß Begierd einiger Beüt anzuhängen. In dem Dorff S. Jacobi Papazkiari, darinnen P. Bernardus de Cisneros, und P. Didacus de Orosco die Heerde Christi versorgten / ward die Forcht etwas grössers / als welches das nächste am Weeg / folgends den Zorn der Barbaren vor andern zuerfahren hatte. Die Ordens-Leuth zogen alle Spanier / und was sonsten treües unter denen Indianern war / zu sich in jhre Wohnstatt und Capelle / sich alda mehr zuverhölen / als zuschützen / in Hoffnung / das tobende Heyden-Gesind / als von Natur sehr wanckelmüthig / im fall jhnen der erste Anlauff mißlungen / wurde etwan den Muth fallen / und sich zu bessern Gedancken verleiten lassen. Aber die gefaste Raserney liesse sie auff nichts anders als Raub und Mord gedencken; dero zu folg / und nunmehr wegen deß ersten glücklichen Streichs von Hochmuth auffgeblasen / auch hierum weit kühner / fielen sie mit grossem Geschrey Kirch und Wohnung an / umringten dieselbe / beschossens mit Pfeilen und Steinen / und troheten Feüer anzulegen / wofern man sich nicht herauß- und jhrem Gefallen untergeben wolte. Als nun die Gefahr stündlich mehr und mehr andrunge / und sich aller Gegen-gewalt / wan man jhn auch vornehmen solte / zu schwach befande / tratte Bernardus auß dem Gotteshauß herfür / und begunte die Auffrührer mit bescheidenen / jedoch auch nachdrucklichen Worten zubitten / sie wolten doch jhrer GOtt / und dem König geschworner Treüe ingedenck seyn / von so unbillichen Vorhaben abstehen / oder zum wenigsten der GOtt-geweyheten Wohnung verschonen. Sie / die Priester / hätten sich alda nidergelassen / jhnen nicht den geringsten Uberlast anzufügen / sondern jhr Bestes / und das Heyl jhrer Seelen angelegenen Fleisses zubefürdern. Wäre jhnen einiges Ungemach von denen Königl. Bedientē / oder andern zugefügt wordē / möchte solches in der Güte vergliche / und aller Zwist mit beederseits Vergnügē gäntzlich auffgehebt

Der Barbaren Wuth wider zween andere Priester.

hebt werden. Er hatte aber wenig Wort verlohren / da floge jhm ein Pfeil-Hagel an Antworts-Statt auff dem Leib / deme er gewißlich unterligen müssen / wan jhn nicht die Spanier zuruck / und also der Augenscheinlichen Todts-Gefahr entzogen hätten. Er brachte dannoch etliche Pfeil in denen Armben mit sich / welche er selbst mit gleicher Dapfferkeit auß der Wunden gezogen / mit welcher er sie empfangen hatte.

Werden in dem Gotts-hauß umringet.

Das Toben / und Trohen der Mord-Wüther währete drey gantzer Tag / und weilen weder Entsatz / noch Errettung zu hoffen / auch diese wilde Köpff sich auff keinerley Weiß besänfftigen liessen / wurde von der Auffgab gehandlet / und beederseits gebilliget / daß das Orth denen Belägerern verbleiben / die Ordens-Leuth aber / samt denen Spaniern frey ab- und in nächstes Dorff ungehindert dahin ziehen möchten. Diesem nach nahme P. Didacus das Hochwürdige Gut / Joannes de Castilla ein edler Spanier die Bildnuß der Mutter Gottes / und Bernardus den übrigen Meß-Zeug / und zogen ordentlich zur Kirchen hinauß. Als sie den Freythoff erreicht / warffen sich die Abtrinnige zur Erden / gleich als ob sie den wahren GOtt in vorstehenden Geheimnus verehren wolten. Da dan Didacus in solcher Meynung sich zu jhnen gewendet / und sie mit neuem Eüffer zur Beharrlichkeit in dem einmahl angenommenen Glauben / von dessentwillen sie die gewisse / und ewige Vergeltung / hingegen deß Abfalls halber eine immerwährende Straff zugewarten hätten / gantz beweglich angemahnet hat. Diß aber schiene denen GOtt-vergessenen Menschen eine Losung zuseyn / auff welche sie jhre gleißnerische Andachts-Larven zur Stund von sich warffen / und mit trotzigen Worten dem Priester versetzten; daß dem nicht also wär / und daß der Christen-GOtt nicht dergestalt mit denen Menschen zureden pflegte / gleich wie die jhrige / welche auch klärlich außgesagt hätten / daß dieser der letzte Tag seyn müste / an welchen sie jhr Leben beschliessen wurden. Hierauff entzogen sie jhm mit Gewalt das hochheilige Sacrament / streüeten es zur Erden / durchstachen und durchschossen es / zerrissen die Bildnuß der Mutter Gottes in vil Stucken / und erwürgten endlich die Bekenner Christi / samt allen Mitgesellen. Keinem aber mitfuhren sie so übel / als eben jetzt-besagtem P. Didaco. Dan nach vil hundert Läster-Wort / so sie wider seine Priesterschafft / und das heilige Altars-Geheimnus außgegossen / nahmen jhn acht starcke Barbaren auff jhre Schulter / machten mit jhm einen Umgang / und schrie ein Theil spöttlend: Dominus vobiscum, der andere antwortete mit gleichem Hohn: Et cum Spiritu tuo, wie es in dem heiligen Meß-Opffer zugeschehen pflegt. Nach vollendten diesem Schimpff / floge jhm ein Pfeil in den Rucken / und drange zur Brust widerum herauß; worvon als er unkräfftig / und zusincken begunte / schleppten sie jhn ein Zeitlang auff der Erd herum / hernach streckten sie seine beede Armb in Gestalt eines Gecreutzigten beederseits hinauß / und spotteten also in jhm deß vor uns dergestalt gestorbenē Heylands; da dan der eüffrige Blut-Zeug Christi annoch diese letzte Wort vernehmen ließ: **Wolan meine liebe Kinder! handlet mit mir nach euren Belieben. Vor Christo stirbe ich hertzlich gern / und halte es für die gröste Glückseeligkeit.** Worauff jhm einer mit der Axt das Haupt / und nachgehends den übrigen Leib zerstucket / die Seel aber hierdurch Lufft bekommen / sich mit jhrem Schöpffer ewiglich zuvereinigen / im Jahr 1616. den achtzehenden Tag Winter-Monaths.

Marter P. Didaci de Orosco S. J.

P. Bernardi de Cisneros S. J.

Bernardus empfienge von einer Lantzen einen tödtlichen Stich durch die Brust / sein Haupt aber wurde mit Knitteln zerschlagen / daß das Hirn samt dem Leben herauß floße. Er hatte kaum das vier und dreyssigste Jahr seines Alters erfüllet / und deren etliche in diesem ungeschlachten Weinberg mit höchster Sorg und Mühewaltung zugebracht. Einer auß den Eingesessenen / deme das Gemüth von der Lehr deß Priesters / gleich wie das Koth von der Sonnen verhartet war / hatte jhm zu Spott ein Götzen-Bild in einer gemeinen Hütten auffgerichtet / welches zwar von Bernardo (bey den Neülingen alle Ergernuß zuverhüten) stracks zu Boden gerissen und verbrennet / jedoch von dem Böß-wicht abermahl ein anders in dem Dorff Otinapa auffgesetzt worden. Die Boßheit dieses Heydens stritte mit dem Eüffer deß Priesters in die wett / welcher auß beyden die Oberhand gewinnen / und wider seinen Gegner obsiegen möchte. Endlich muste Bernardus das Kürtzere ziehen / weilen es GOtt also bestellet hatte / daß seine Tugend hierdurch bewehret / und er mit der Hof-Farb der Blutzeügen Christi solte angethan werden. Diesem nach / als er den Götzen zum zweyten und dritten mahl zerstöret / ergrimmete der Heyd also übermässig / daß er jhn als ein Unthier

angefallen / das kalte Eisen dreymahl in Leib gejagt / und für todt alda ligen lassen / er aber sich mit der Flucht gerettet hat. Die Wunden waren zwar tödtlich / wurden doch endlich außgeheilet / und er Bernardus noch zu jenem Streit / und Sieg vorbehalten / dessen wir vorhero gedacht haben. Man hat jhn niemahls / auch nicht durch das geringste Zeichen/den Thäter aberrathen mögen; obwolen ein so ärgerliche Unthat billich/ und andern zur Wahrnung hätte sollen abgestrafft werden.

Zweyer anderer.

Noch denselben Tag / als sich ein so grausames metzgen im Dorff S. Jacobi zugetragen / und das Blut der Marterer annoch warm ware / eilete ein anderer Hauffen in das Dorff S. Ignatij, dahin sich albereit etliche Spanische von Adel/ samt jhrer Geleitschafft verfüget hatten / obbestimten Ehren-Tag der Opfferung MARIÆ feyrlich alda zubegehen. Sie wurden urplötzlich von den Barbaren überfallen / und allesamt grausamst darnider gemetzgt: darunter zween Priester der Gesellschafft JESU, Joannes de Valle, und Ludovicus de Alabes beyde Spanier / so eben dazumahl mit Außzierung deß Gotts-Hauß zu bevorstehenden Frauen-Fest beschäfftiget waren; und weilen man jhnen keine andere Bekandnuß / als deß wahren Glaubens abtrohen möchte / seynd sie dem HErren in seinem eignen Hauß geschlachtet worden.

Seelen-Eüffer P. Joannis de Valle.

Joannes hatte sich dieser hohen Vergeltung bey Gott verdienet gemacht durch einen Apostolischen Eüffer / womit er vil Jahr geflissen gewest/offt-ernenten Tepeguanen das Joch Christi anzuwerffen. Er liebte sie als ein Vatter seine Kinder/ handlete mit jhnen / gleich wie mit leiblichen Brüdern / und war kein Sach so schwär / kein Mühe so groß / dero er sich nicht unterfienge/ sie jhme verpflicht / und dadurch zu dem Reich Gottes fähig zumachen. Acht Monath deß Jahrs umlieffe er die gantze Gegend / auff die Fünffzig Meil Weegs durch Hecken und Stauden / durch Wüsten / und Wälder / über schrofiges / und unweegsames Gebürg / lockte mit liebreicher Freündlichkeit die halb-Viehische Heyden zu sich/und brachte manches Häuffl zu einem Sitt- und Christlichen Leben. Zu Hauß zoge er selbst den Pflug nach sich/ bauete das Land an/ richtete Capellen und Kirchen auff / truge selbst Stein und Holtz dazu / kochte die Speiß für die Bauleuth/theilte das Geld/ so jhm der König zur Unterhalt verordnet/ unter dieselbe auß; er aber vergnügte sich mit dem Indianischen Waitz/ oder etlichen wilden Kraütern / zoge ein durchlöchertes Kleyd an / lage deß Nachts auff

einem

einem harten Bret/oder Schwachheit halber auff einer Ochsen-Haut / und als wäre in diesen allen nicht Schärffe genug/ truge er stäts ein eisenes Buß-Kleid am Leib/ kasteyete denselben mit harten Schlägen / damit / da er andern predigte / wie Paulus redet / er selbst nicht verwürfflich wurde. Fast um nichts ward er so häfftig besorget/ als seine Heerde in Frid und Einigkeit zuerhalten / und ward hierum von jedermäniglich Joannes à Pace, oder **der Fridliebende** genennet. Hingegen stunde er in stäter Kriegs-Verfassung wider den höllischen Menschen-Feind / deme er auch manchen Sieg / und reiche Beüte abgeiaget hat. Kein Götzen-Bild / so Anfangs noch hier und dort auffgerichtet stunde / kunte vor jhm sicher seyn / welches er nicht stracks zu Boden warff / und dem Feür übergabe ; darunter ein sehr Namhafftes in Stein gehauen / dessen Zertrümmerung dem Höllischen Geist dermassen verdroß / daß er hierum die Erd gewaltig erschüttet/vil Gebäu in die Flamme gesetzt / und andere schröckbahre Rach-Zeichen hat sehen lassen. Jedoch schiene es / als vermöchte er dem Diener Gottes selbsten nicht schädlich züseyn ; dannenhero gebrauchte er sich anderer zum Werckzeug / davon doch Joannis Tugend / gleich dem Amboß von dem Hammerschlag/ nur stärcker worden.

Was er von den Heyden erlitten.

Einsmahl da er das Heilige Meß-Opffer vollendet / und annoch mit Priesterlicher Kleidung angethan / von einem Heyden einen wol-gemessenen Backenstreich empfangen / forschete er jhn / was Ursach solches geschähe? Der Thäter sprach: **Dieses deines lästerlichen Opffers halber. Nun dan**/versetzte jener/ **so diß die Ursach ist / so schlage nur frey auch auff die andere Seiten**; warffe sich zugleich auff die Kniehe / und ward deß andern Streichs gewärtig. Abermahl da er von etlichen Busch-Klopffern auff der Reiß überfallen / sie von so boßhafften Wandel abmahnete / wurde jhm mit gleicher Antwort so vil begegnet / daß er zur Erden fiel / und sich ein geraume Zeit nicht erhollen möchte. Eben dergleichen widerfuhre jhm von einer unverschamten Metze / und auff ein andere Zeit noch vil schärffer von einem Schand-brinnenden Bößwicht / welche beyde er durch eüffrige Ermahnungen von den unzimlichen Wollüsten abhalten wollen. Der dritte gleiches Geliffters / und in gleicher Ursach / gedachte mit einem Streich den Knopff zulösen / und sich vermög einer Meuchelmord von diesem Auffseher loß zuwürcken. Er tratte zu drey mahl in die Wohnung deß Priesters / im gäntzlichen Vorhaben jhn alda zuerwürgen ; so offt er aber die Mitte deß Gemachs erreicht / und sich aller Orthen umgesehen / wurde er desselben niemahls gewahr / ob er jhm gleich zur Seiten stunde ; muste also unverrichter Sachen wider nach Hauß kehren : gewanne aber endlich ein hertzliche Reü über sein Gottlosen Anschlag / fiele dem Priester zu Füssen / und ward der Glaubigen Schaare beygesellet. Diß waren die herzliche Vergeltungen / womit das wilde Heyden-Volck jhres eignen Lehrers wol-meinende Gutthaten zuerwidern pflegte. Der Göttliche Belohner aber setzte jhm endlich die Ehren-Kron auff / welche Joannes jhme selbsten drey Monath vorhero in höchsten verlangen geweissaget hatte. Ja es hat eben dieser treüe Heyland/da nehmlich bey währenden Meß-Opffer auß den Händen der Heiligen Agnes-Bildnuß der Marter-Zweig auff das Haupt deß Priesters gefallen / jhn hierdurch zu künfftigen Streit anmahnē/und deß Siegs vergwissen wollen.

P. de Alabes wird sein Marter vorgesagt.

Seinem Mit-Arbeiter Ludovico hatte gleichfals die seelige Jungfrau/so sich in die Blum seines unbefleckten Wandels sonders verliebet / fünffzehen Tag vorhero die Marter mit vernehmlichen Worten vorgesagt / auch etliche auß denen Guanacæneren / deren Heyl er damahls versorgte / bey währenden Opffer jhn also redent gehört: **So werden wir dan/ O HErr! alle solcher Gestalt unser Blut vergiessen: und zwar alle auff gleiche Weiß: so geschehe dein heiligster Will.** Nachts vorhero / als die Weissagung erfüllet war/ forschete er von seinem Dienst-Knaben mit diesen sorgsamen Worten: **Hast du mein Kind! auch Hertz genug mit mir die Marter zuübersteßen:** Als dieser mit ja geantwortet / massen er es auch im Werck geleistet/ zeigte sich jener gantz vergnügt / und rüstete sich ferner zum bevorstehenden Hintrit. Man hat auch vor gewiß beglauben wollen / zu Guaxaca, alwo er zur Welt gebohren/sey sein Nahm in dem Tauff-Buch mit rothen Buchstaben / welches sonst ungewohnlich / und an Niemand zugeschehen pflegt/ zum Wahrzeichen seiner zukünfftigen Marter eingeschriben gefunden worden. Als Gaspar de Albear Königlicher Statthalter daselbst nach dreyen Monathen mit einem Hauffen Spanischer Kriegs-Leuth das Land durchzoge / die abgefallene Einländer widerum zum Gehor-

Ihre Leiber bleiben unversehrt.

sam zubringen/ fande er in dem Gottshauß obverstandenen Dorffs S. Ignatij die Leiber erstberührten Blut-Zeugen Christi/ annoch gantz unversehrt/ und also gestaltet/ daß man einen von dem andern leichtlich unterscheiden/ und erkennen mögen. Ludovicus schiene mit Händ und Füß sich gleichsam empor zuschwingen/ und berührte allein mit der Brust die Erde/ hatte ein eysenes Buß-Kleyd tieff in das Fleisch eingedruckt/ und sahe man noch das frische Blut an der Wunde deß Fusses/ als wäre jhm solche kurtz zuvor angefügt worden. Joannes der Kleydung beraubet/ truge añoch sein Heilthum-Kästlein an dem Hals/ darinnen ein Geschrifft enthalten/ womit er sich mit eigner Hand und Blut zum Ehren-Dienst der Jungfräulichen Mutter verpflichtet/ neben einem Stücklein deß werthen Creutz Christi/ welches er einsmahl eben jetzt-berührten Statthalter/ so darumen angehalten/ auff diese Zeit deutend/ zugeben angelobet/ anjetzo aber mit Verwunderung desselben seine Weissagung erfüllet hat.

Marter P. de Ponte, und de Moranta.

Demnach die Blut-begierige Grausamkeit an den zween Dienern Gottes oberzehlter Massen vollzogen worden/ aber hiervon der Rachdurst der wütenden Barbaren nicht gelöschet/ sondern gleich wie in einem von der Ungestümme aufftobenden Meer ein Wasserwogē den andern erweckt/ und nach sich ziehet/ also diese von einer Mordthat zur andern angefrischt wurden/ fielen zu allen Unglück Tags hernach P. Joannes de Ponte, so der Orthen in die sechzehen Jahr gearbeitet/ und wegen gehabter Erfahrnuß/ und grosser Klugheit andern vorstunde/ und P. Hieronymus de Moranta, als sie von jhrem Wohn-Sitz zu mehr-benannten Dorff S. Ignatij eyleten/ in Vorhaben den angesetzten Ehren-Tag der werthen Jungfrau daselbst mit zufeyren/ jhnen unversehens in die Händ. Der erste Willkomm/ womit sie empfangen worden/ ward ein dicker Pfeil-Hagel/ den diese wütende Schaar auff sie abfliegen ließ. Demnach als beede Partheyen sich genäheret/ stachen jene mit Lantzen/ und schlugen mit Kolben dermassen auff die Priester zu/ daß jhre Seelen sich deß Zeitlichen zuverzeihen/ und in das Ewige zu übersetzen gezwungen worden. Jhr Todt ward von der Mord-Thäter Eheweibern selbsten vil Zeit betauret/ als denen die Gottseelige Bemühungen der Priester zu jhren Heyl so ersprießlich/ als wolgemeinet gewesen. P. Hieronymo aber ward er so gewünscht/ als vorgesehen. Dan als er im Dorff S. Josephi das Lamb Gottes opfferte/ floge unversehens eine Taube hinzu/ stürtzte den albereit gewandelten Opffer-Kelch um/ und besprenget mit roth-blutigen Tropffen sein Angesicht. Da jhm nun solches abermahl in dem Dorff Procas widerfuhre/ und die Anwesende sich herum entsatzten/ gabe er jhnen folgende Antwort: **Geliebste Kinder! so vil ich erachten/ und errathen mag/ scheinet es GOtt zubelieben/ daß ich mein Blut jhm zu Lieb vergiessen solle.** Die Anzahl der Heyden/ so bey de zu Christo gebracht/ ware sehr groß/ und wurden zu Zeiten von Hieronymo zu fünffhundert zugleich in den heiligen Tauff-Bad gereiniget/ dergestalt/ daß man die Wohn-Orth erweitern/ oder neüe auffrichten müssen/ alle Bekehrte füglich darein zubeherbrigen. Jhre Leiber seynd von dem Königlichen Statthalter/ dessen oberwehnet worden/ bey erzehlten Durchzug unsern von mehr-gezeigten Dorff S. Ignatij zwar entkleydet/ jedoch gantz unversehrt/ neben einem Opffer-Kelch/ und etlichen Geistlichen Schrifften/ so ebenfals von dem Regen/ und andern Ungewitter gantz unverletzt gebliben/ von zween Schaaf-Hund/ welche mit jhrem Geschrey die Spur denen Ankommenden entdeckt/ verwahret gefunden worden. Er liesse sie samtlich in schöne Todten-Lade einsargen/ und nach Guadiana abführen/ woselbst sie von dem Spanischen Adel/ und allem Volck unter dem Geleüt der Glocken/ und Lösung deß groben Geschützes feyerlich eingehollet/ und von dem Bischofflichen Vicario, samt der gantzen Clerisey und Geistlichkeit in unsern Gottshauß alda/ zur Seiten deß Frohn-Altars/ ehrerbietigst seynd besencket worden. Nach Verfliessung etlicher Jahr/ als man die Todten-Grufft/ weiß nicht auß was Ursach/ widerum eröffnet/ fanden sich die Leiber der Marterer annoch gantz unversehrt/ dazu einen sehr lieblichen Geruch von sich gebend/ auch also starck und kräfftig/ daß/ da man P. Ludovici Leichnam auffrecht gestellet/ jhne allein mit einem der Schulter angelegten Finger hat erhalten mögen.

Herrliche Bestatung.

Die achte Zahl dieser Seeligen Bekenner Christi/ hat endlich erfüllet P. Ferdinandus Santarenus, nicht zwar als ein Arbeiter deß Tepeguanischen Weinbergs (dan er Anfangs die Topianen/ endlich die Benachbarte Xiximos, versorget) sondern allein/ weilen er/ massen jhm die Mordthäter selbsten auffgerückt/ ein Christlicher Priester/ und jhre Lands-

P. Santareni fruchtsame Arbeit.

Genoß

Genossen von dem alt-hergebrachten Götzen-Dienst abzuhalten geflissen war. Seine Gottseelige Bemühungen haben fürderist obbemelte Topianen erfahren / eines vor andern wild-geartetes Volck / zu dessen Bekehrung er gantzer drey und zweintzig Jahr in höchster Noth und Abgang fast aller Ding / in grossen Ungemach und unabläßlicher Arbeit / dazu in mercklicher Strengheit deß Leibs / auch öfterer Gefahr seines Lebens dultmässigst zugebracht / und allein so vil außgerichtet / waran nachmahlen vierzehen eüffrige Seelen-Hirten genugsam zuarbeiten gehabt. Fünfftzig tausend Heyden hat er mit eigner Hand Christ-getauffet / und selbe in viertzig von jhm neü-auffgerichte Dörffer außgetheilet; noch vilmehr aber / so dem unvernünfftigen Viech gleich lebten / zu einem Mensch- und Christlichen Lebens-Wandel gebracht. Hingegen unzählig vil Götzen-Bilder zerstöret / und in die Aschen gelegt / auch allerhand Aberglauben / und Zauberwerck / dem dieß Volck sonders ergeben / gäntzlich verbannet / und außgerottet. Seine Wohn-Statt / da er bey den Xiximos lebte / beschreibet P. Andreas Tutinus mit nachfolgenden Worten: **Als ich zu dem Orth / da** Ferdinandus **sich auffhielte / gelanget / ist mir derselbe / wie nicht weniger der dahin führende rauche Steig-Weeg / ja das gesamte Volck selbsten / welches in den Berg-Klüfften verborgen / und mit abhängigen Felsen-Gebürgrings umgeben ist / dermassen schröckbar fürkommen / daß / wan ich daselbst mein Leben schliessen solte / vorhero bittlich verschaffen wurde / meine hinderlassene Gebein anderst wohin zuverführen: aldieweilen diß Orth so wol seiner eignen Bewandnus halber / als wegen grossen Abgangs fast aller Notturfften der Höllen selbsten nicht unähnlich zuseyn scheinet.** Ihme Ferdinando aber ware es dermassen lieb / und angenehm / als wohnete er zu Toledo, oder in der Königlichen Sitz-Statt Madrit. Dan er pflegte zusagen / daß dieses Wohn-Orth sein Mexicum, ja sein einige Freüd / und Auffenthalt wäre.

Bringet die wüten-de Heyden zur Ruhe.

Im Jahr 1603. als die Topianer / sich insamt wider die Spanier empöret / und neben etlichen Dorffschafften / und Silber-Werckstätt / auch zu viertzig Gottshäuser theils verwüstet / theils in die Aschen gelegt / zoge Santarenus nicht ohne Gefahr seines Lebens (dan sie alle Weeg besetzt hielten / und die jenige / so durchdringen wolten / grausamst erschlugen) jhnen mit unerschrockenem Muth entgegen / und obwolen er damahlen sie zur Vernunfft und gäntzlicher Ruhe nicht vermögen können / so ist doch bald hernach / als die erste Wuth vertobet / die vorige Verbündnüß / und Fridens-Vertrag zwischen jhnen und den Spaniern / mittels seiner freündlichen Beredsamkeit / widerum erneuret / und in vorigen Stand gesetzt worden. Hierauff als bey den nächstgelegene Volck / Jobaibi genand / ein Heydnischer / und in Boßheit eralter Greiß sich auß Angeben deß Teuffels vor einen Bischoff / und Fürsten der Aposteln auffgeworffen / und die Eingesessene in Glaubens-Sachen nicht weniger / als die Spanische Ordens-Leuth bißhero gethan / zuunterweisen angelobet; ja schon würcklich in Geleitschafft zweyer anderer Bößwicht / so er Joannem und Jacobum nennete / seine gedichte Kirchen-Geheimnüß außspendete / hierdurch aber das Volck wider jhre Herrschafft auffrührte / floge Ferdinandus, von seinem Eüffer getragen / unverzüglich dahin / erklärte dem albern Pöbel den Teüfflischen Argliſt / und zoge einen grossen Hauffen / so der vermeinte Christus albereit an sich gehänget / von den Berg-Klüfften in die Dörffer; alda sie in der Lehr deß wahren Heylands unterrichtet / zugleich an Gott und jhrer weltlichen Obrigkeit den schuldigen Gehorsam zuleisten seynd angewisen worden. Der Betrieger ward nachgehends von den Spaniern in Verhafft gebracht / jhme die Bischoffs-Larve abgezogen / und seinem Frevel / andern zum Abscheü / mit dem Strang gelohnet. Jedoch verschieffe Santarenus vermög viler eüffrigen Ermahnungen bey jhm so vil / daß er über seine Unthat Reü gewonnen / und in dergleichen Buß-Zeichen / als ein Christ gestorben ist.

Sein Send-Schrifft nach Mexico.

Nach so grosser / und Frucht-voller Arbeit ward Ferdinandus durch freündliche Einladung nach Mexico beruffen / alda die fast erligende Kräfften zuerhollen / und die übrige Zeit seines Alters in wolverdienter Ruhe zuzubringen; weilen er aber vermerckte / daß solchergestalt jhm der Marter-Palm auß den Händen gerissen wurde / schribe er seinem Ordens-Obern nachgesetzte Antwort: **Obwolen ich genugsam erkenne / daß mit den Jahren auch die Kräfften verstrichen / so werde ich doch / so vil an mir ist / niemahls zugeben / daß dem Heyl dieser mir anvertrauten Seelen einiger Abgang widerfahre / vil we-**

niger verlangen/ mich von denselben Persöhnlich zuentziehen; doch also/ daß hierdurch dem Gehorsam sein gantzes Recht verbleibe / mit mir als mit einen Todten-Körper nach Belieben anzuordnen: allermassen es mir nicht allein unanständig / sondern an sich selbsten übel genug wäre / wofern ich nach ein und zweintzig alhier zugebrachte / und nicht weniger Mühe- als Frucht-volle Jahr / nicht so vil Gleich-gewogenheit haben solte / als unser H. Vatter Ignatius von mir erfordert. Bin zwar mit sonderbahren Gaben nicht allerdings versehen/ jedoch unterlasse ich nicht mich abermahl zu diesem so werthen Seelen-Dienst demütigst anzutragen. Sehet dan! ich bin fertig / und bereit / weigere mich keiner Arbeit: der Wille deß HErrn geschehe. Aldorten erfährt man nicht jene Freud / und Vergnügung deß Gemüths / womit der HErr / so es ihme beliebet / das Hertz deren zuerquicken pflegt / welche in diesem Acker den Pflug ziehen. Weit mehr ertheilet er alhier in einer Verlassenheit / deren fast unzählig seynd (da wir nehmlich manche schrofige Berg übersteigen / Schnee/und Gewässer durchwatten/bey eitler Nacht in Regen und Ungewitter / dazu übel bekleidet / und zum öfftern in befahrsame Abweeg gerathen) als zu Hauß in Ruhe deß Gebetts / und stäter Einsamkeit. In der Warheit groß ist der Trost / so alhier mitten in der Mißtröstung / und bey schwärer Arbeit von GOtt ertheilet wird. Und das ist die Ursach / welche mir allen Lust benihmet von hier zuweichen; und beynebens / weilen von diesen Beschwärnussen sich loß würcken wollen eben so vil zuseyn scheinet / als wolte man GOtt den Rucken wenden / und den HErrn Christum allein unter dem Creutz stehen lassen; welches er mir billich in jener einsamen Ruhe / so ich darnach trachten wurde / verweißlich auffrucken möchte. Hingegen / O mich Glückseeligen! so mich allhier der letzte Tag überfallen / und mir alsdan zuerkennen geben wird/ daß mein Leben / so fern ich es mitten unter diesen Unmenschen/ und mit tausend Ungemach schliessen soll / nicht weniger verdienstlich / und GOTT angenehm falle / als wan ich von meinen Ordens-Genossen tröstlich umgeben wurde. Solche Beyhülff aber sage ich mir selbsten in dieser Verlassenheit zu / von jenem treu-gütigsten GOtt / um dessentwillen alles mit Freuden angenohmen / und gelitten wird. Diß schreibe ich gantz ermüdet / als der ich drey gantzer Tag nicht so vil Zeit gehabt einsmahl zusitzen / oder einige Rast zunehmen. Denen Krancken lasse ich selbst zur Ader / weilen Niemand zugegen / der solches leisten möchte. Habe anjetzo über sibentzig Köpff / die ich im Glauben unterrichten/und zum heiligen Tauff fähig machen soll. Bin alle Augenblick mit ihnen beschäfftiget / und werde doch immer von andern abgeforderet. Gott ertheile ihnen das Heyl / den Sterbenden die Seeligkeit / uns vil Mithelffer / und mir als einem wahren Kind der Gesellschafft JESU den Geist deß Gehorsams/ꝛc.

Wird von den Barbaren getödtet.

Auff eine so treu-meinende Erklärung ward er als ein guter Hirt bey seiner Heerde gelassen/ selbe biß zu End seines Lebens treüest zuversorgen. Es geschahe aber wider alles Verhoffen / aber nicht wider Gottes unbegreiffliche Anordnung / welcher dem eüffrigen Arbeiter zu dieser Zeit seinen Lohn bestimmet hatte / daß er/ Willens nach Guadiana zureisen / von denen/ so im Dorff S. Ignatij dem Seelen-Werck oblagen/dahin beruffen wurde/ offtberührtes Ehren-Fest der glorwürdigen Jungfrauen insamt alda zubegehen. Als er nun / unwissend was sich aldorten zugetragen / das Orth Tenerapa erreicht / und daselbst sein Trag-Thier zufuttern / inzwischen aber die Meß zuhalten gedachte / drunge er / weilen sich auff öffters Glocken-Geleit Niemand hervor thäte / in die Kirch / fande aber mit hertzlichen Schrocken alles darin verwüstet / und verhörget / hierauß wol vermuthend / was in der Sach selbsten obhanden war. Dannenhero warff er sich eylends widerumb auff seinen Trager / und ritte einen andern Weeg gehn Guadiana zu. Aber die Mordstiffter hatten alles genau außgespähet / und die Strassen dergestalt beleget / daß jhnen das gesuchte Wild nicht auß den Garn springen möchte. Als er nun sein Reiß fortsetzte / überfielen sie jhn bey einem Bach/ den er übersetzen wolte/ warffen jhn stracks zu Boden/ und verübten an jhm jhre gewohnliche Grausamkeit. Der fromme

Ordens-

Ordensmann wolte sie mit milden Worten begütigen / und forschete / was Ubels er jhnen jemahls zugefügt hätte / daß sie jhm der Gestalt mitfuhren? Sie sagten / es wäre Ubels genug / daß er ein Priester / und fremde Gebräuch ins Land eingeführt hätte. Kliebten hierauff jhm den Kopff entzwey / daß das Hirn sich allenthalben außgestreüet ; stiessen jhm noch etliche Wunden in Leib / und warffen den todten Leichnam in vor-erwehnten Bach. Also gelangte Ferdinandus zur ewigen Ruhestatt / bevor er den Weeg nach Guadiana vollendet / im Jahr 1616. den dreyssigsten Tag Winter-Monaths.

Mit dergleichen grausamen Verfahren gedachte das wilde Heyden-Gesind den breñenden Seelen-Eüffer auch anderer Ordens-Leuth gäntzlich außzulöschen / und sie von jhren Landen abzuschröcken; es nahme aber derselbe von dieser Verfolgung / gleich wie das Feür von einen mächtigen Wind-Sturm noch häfftiger / und dermassen zu / daß vil auß Begierd gleicher Marter gleichsam dahin flogen / und annoch das warme Blut jhrer Ordens-Genossen antraffen; endlich aber durch unabläßliche Bemühung so vil erhielten / daß die unmenschliche Tepeguanen jhre Wuth allgemach nidergelegt / über jhre begangene Unthaten Reü gewonnen / die zerstörte Kirchen widerum auffgebauet / und sich sammentlich dem süssen Joch Christi unterworffen haben.

Das Sibende Capitel.

Lobsame Marter vier anderer Priester auß erwehnter Gesellschafft JESU.

GLeich wie das Mexicanische Gebiet / laut obertheilter Nachricht / sehr weit umb sich greiffet / also finden sich in demselben auch sehr vil / an Sprach / und Sitten unterschiedene Völcker / deren eines das ander an Grausamkeit / und wilder Art übertriffet. Die also genannte Cinipæ, Guazaparij, und Varohij haben hierin den Vortrit; dessen doch ungeacht P. Julius Pasqualis im Jahr 1627. sich erkühnet / denselben / was es auch immer kosten solte / das Liecht deß Evangeliums beyzubringen; als der zuvor bey den Cinalvas, Zuaques, Tequecos, und Hiaquos, so etwas sanffter / und zur Menschlichen Gemeinschafft bequemer waren / seinen Eüffer probieret / und bewehret hatte. Bey den Cinipas vollbrachte er vier gantzer Jahr / zoge sie auß denen Wüsten / und Erd-Klüfften herfür / alwo sie gleich denen wilden Thieren zuleben pflegten / theilte sie ab in zwey von jhm neü-erbauete Dorffschafften / richtete darinnen eben so vil Gottshäuser auff / und machte diese Unmenschen algemach bequem zu dem Reich Gottes. Sie pflegten die schönste Meer-Muschelen an einander zuhefften / und als ein köstliche Perl-Schnur oder Gold-Ketten an dem Hals zutragen. P. Julius bediente sich dieses Gebrauchs / fassete die Muschlen an eine Bett-Schnur / und lehrnete seine Neülingen das Gebett Christi / und den Englischen Gruß daran ablesen; welches nachmahlen in völligen Schwung gerathen / und also das Lob Gottes / und seiner werthen Mutter so wol auff dem Feld / als zu Hauß / und in der Kirchen erschallen. Von denen Cinipen tratte er zu obbeschribenen wilden Guazaparios, und Varohios, auch andere benachtbarte Völcker / denen er gleichfals das Heyl verkündigte / zwar in stäter Gefahr seines Lebens / jedoch dabey mit so gewünschten Fortgang / daß in Ansehen dessen jhme die Obern einigen Gehülffen zusenden müsten. Diß ware P. Emmanuel Martinez, der fast eher zur Vergeltung / als zur Arbeit gelanget ist. Dan als er seine Ordens-Genossen zu Mexico beurlaubet / und diese um einige schrifftliche Nachricht / wie es der Orthen gelingen wurde / ins künfftig zuübersenden / bey jhme anhielten / versagte er solches / mit zuthun / daß sie vil eher die Zeitungen seines Ableibens / als einige Send-Schrifft von jhme wurden zuvernehmen haben. Also geschahe es auch in der That / und ward von etlichen Abtrinnigen / die von diesem Geistlichen Entsatz Lufft bekommen / noch bevor er angelangt / beschlossen / jhm und Pasqualem zugleich auffzureiben.

Heylsame Verrichtungen P. Julij Pasqualis.

Sein Mit-Gehülff P. Emmanuel Martinez.

Der vornehmste Anstiffter dieses Gottloser Beginnens war Cobamajus, ein Mann ungeheurer Grösse / und schröckbahrer Gestalt / auch hierum bey den Heyden in grossen Ansehen (wie dan bey diesen alberen Menschen alles was groß ist / auch vortrefflich zuseyn scheinet) ungefähr von fünfftzig Jahren / deren etliche er albereit im Christenthum zugebracht / aber auß Verdruß Christ-geziemender Eingezogenheit / wie auch auß angebohrnen Wanckelmuth / und Lieb zu vorgewohnten üppigen Wandel umzusatlen / und zu vorigen

Mörderisch Vorhaben wider sie.

gen Luder zukehren sich entschlossen hatte. Allein der eüffrige Ordensmann lage jhm im Weeg / welchen auffzuheben er zwar schon ehedessen Vorhabens gewest / auch solches mit etlichen / so er an sich gehängt / abgeredet / jedoch biß auff die Ankunfft Emmanuelis verschoben hatte ; damit beyde in einem Streich gefället / und sie also dieser Auffseher ledig wurden. Nun ware dieser Anschlag nicht also in Geheim verblieben / daß die Spanier nicht Vorschmack davon bekommen / auch dem Unheil vorzubiegen / etliche Kriegs-Knecht von Cinaloa dahin verordnet hatten / welche den Priester schirmen / und so es nöthig wäre / Gewalt mit Gewalt abtreiben solten. Julius, der nach seiner angebohrnen Güte anderer Leuth Neigung abzumessen pflegte / folgends nicht wol glauben kunte / daß von denen / welchen er alles Guts erwisen / etwas feindliches zugewarten stunde / tratte selbst zu den Auffwicklern / gabe jhnen vil liebreicher Wort / und weilen er gleiches von jhnen erfuhre / achtete er sich von aller Gefahr befreyet / und sandte die Lands-Knecht / woher sie kommen waren. Tags hernach rufften sie jhn zu einem Sterbenden in den Dorff der Varohier, und schiene diese Gelegenheit nicht uneben zuseyn / jhne unter Wegs auffzureiben. Der eüffrige Priester gienge eylends dahin / und nach ertheilten Sacrament / als er in Ruckweeg in das Garn kommen solte / stiesse jhm obverstandene P. Martinez mit einiger Geleitschafft auff / dem er nach Mögligkeit als einen neüen und gewünschten Gast zubewirthen / mit sich nach Hauß geführt. Also schluge das Mörderische Ansinnen auch dißmahl fähl / und zeigten sich zwar die Mord-gesinnte diese und etliche gefolgte Täg hindurch gantz fröh- und freündlich / es ware aber ein Deckmantel jhrer Tücke / welche sie ehest zuerfüllen bey sich beschlossen hatten.

Rüsten sich und andere zur Marter.

Den fünff und zweintzigsten Jenner / (ware ein Sontag) als beyde Priester bey den Cinipas das Meß-Opffer gehalten / und in obernennten Varohier Dorff / von siben hundert Hauß-Gemeinden wol-bewohnet / denselben gleichen Trost zuertheilen / angelangt / wurden sie zwar dem Schein nach liebreichst empfangen / jedoch bald hierauff von einem treuen Christen erinneret / daß diese mit denen Guazaparien sich zusammen gerottet / und ein Blut-Bad zugerichtet / welches sich eheste über jhre Köpff außgiessen wurde. Weilen sie nun diese Zeitung zum zweytenmahl vernehmen musten / rüsteten sie sich zum bevorstehenden Todt / und sprachen einander Hertz / und Muth ein / vor Christo / und seinen Glauben / der die einige Ursach dieser Mordstifftung ware / ritterlich zusterben. Sie hatten neun Werck- oder Bau-Leuth bey sich / Willens ein neues Gottshauß auffzurichten / und acht Knaben / so in der Music erfahren / das Lob Gottes bey währenden Gotts-Dienst zu mehrer Auffmunterung deß Volcks anstimmen solten. Diesen gaben sie den letzten Seegen / und gleichen Muth / den Todt um Christi willen unberuckt anzutretten / und erwarteten also ständlich deß Feindlichen Anlauffs.

Der Auffwickler die Seinige zur Mordthat

Den ersten Tag Hornungs / versamlete Cobamajus eine Anzahl seiner Bunds-Genossen zu sich / und hielte jhnen / massen er sehr kühn und beredt war / folgendes mit beweglichen Worten vor : Wie daß sie “ nehmlich sich gantz unbedachtsam von jh- “ ren alten Gebräuchen hätten ableiten / “ hingegen aber ein neües / und unerträgli- “ ches Joch auff den Hals binden lassen / “ wodurch jhnen alle vorgenossene Wol- “ lüsten benohmen / und an deren statt sie zu “ stätem Gebett / Anhörung fremder Lehr / “ Bekandnuß jhrer Fähler / und andern “ dergleichen sehr beschwärlichen Dingen “ angestrenget wurden. Wolte man sich “ nun dieses Uberlasts entschütten / wäre “ es albereit an der Zeit / damit das Ubel “ nicht Kräfften gewinne / und so weit um “ sich greiffe / daß man jhm nachmahlen “ Einhalt zuthun nicht mächtig genug seyn “ wurde. Die Vögel wären albereit auff “ dem Tenne / es brauche nichts anders / “ als daß man das Garn anziehe / und über “ sie fallen liesse. Mit diesen und dergleichen Worten erhitzte er das Gemüth der jenigen / welche ohne das / gestaltsam es diesen leichtsinnigen Menschen angebohren / an Begierde zu vorigen freyen Leben kranck lagen. Diesem nach ward eines Munds geschlossen / beyde Priester eheste vom Brod zuthun / und sich in vorgehabte Freyheit zusetzen.

P. Pasqualis Christliche Dapfferkeit.

Bey so gestalten Sachen manglete es annoch denen Ordensleüthen nicht an Zeit und Gelegenheit / sich / wofern sie gewolt / mit der Flucht zuretten / und gelangte dißfals Nicolaus Caviori, ein Christ auß eben demselben Volck / zu P. Julio, jhne warnend / und bittend / daß er sich doch dieser Gefahr entziehen / und sein Leben zu fernern Dienst und Trost der Neü-Bekehrten Heerde vorbehalten wolte. Aber der getreüe Seelen-Hirt gabe zur Antwort / daß es nun nicht mehr Zeit wäre / sich um die Flucht umzusehen / sondern

so

so es vonnöthen/Christ-müthigst deß Glaubens halber zusterben. Er könne eine so gewünschte Gelegenheit / nach welcher er so lang getrachtet / ja um dero willen er von Europa dahin gereiset / sein Blut vor Christo zuvergiessen/ keines wegs auß der Acht lassen. Als dessen ungeachtet Nicolaus nicht ablieſſe jhn zur Flucht anzumahnen / sagte jhm unter andern P. Julius : **In der Warheit** / Nicolae, **ihr förchtet deß Todts vilmehr / als ich ; da ihr doch mit Pfeil und Bogen bewehrt / ich hingegen gantz unbewaffnet / und Wehrloß bin.** Dem guten Neüling gienge diese Red etwas empfindlich zu Hertzen : **Ich**/versetzte er/ **solte förchten ? Ihr werdet bald das Wider-Spiel erfahren.** Sandte darauff sein Weib und Kind von sich / und tratte unverzagt zu dem Hauffen der Barbaren / welche albereit die Wohnung der Priester umringet / und fertig stunden jhr Mörderisches Ansinnen zuvolziehen. Als er sie nun mit häfftigen Worten straffete/ und ein so unzimliches Vorhaben widerriethe ; sie hingegen betroheten / wofern er nicht einhielte / jhme mit Pfeilen den Weeg zuweisen / lieffe Pasqualis auff ein so häfftiges Zanck-Geschrey auß seiner Wohnung herauß/in Meinung durch sanfftes Bitten und Anhalten beyde Theil zur Ruhe/und Einigkeit zubringen. Diß früchtete aber wenig bey einem von Zorn-und Blut-Begierd rasenden Volck. Nicolaus ward gleich hierauff in Stücken zerhauen / dem Priester aber floge ein Pfeil durch die Brust / daß er zur Erden suncke / und halb-todt in das Hauß geschleppet wurde.

Seine/und P. Martinez lobseelige Marter.

Hiernächst legten sie der Wohnung/darein sich die übrige Christen verkrochen / und eines Anstands getröstet hatten / an vier Orthen das Feür an ; darum dan P. Martinez, angesehen/ daß von allen Orthen die Gefahr herbey kame / und erachtend / daß es jhme vor andern geziemen wolte / jhnen mit einem Christ-Ritterlichen Beyspiel vorzugehen / seine Mitgenossen ermunteret / und folgender massen angemahnet hat : **Wolan geliebste Christen ! last uns ins Feld / und dem Todt beherzt entgegen gehen / und den Glaubens-Feinden weisen / daß wir bey so gerechter Sach vor demselben kein Abscheu tragen.** Tratte hierauff mit P. Julio vor anderen / die jhm folgten / und mit jhren Bettschnüren umhangen waren / Hertzhafft hinauß/und empfienge gleich Anfangs einen so starck-abgedruckten Pfeil in dem Armb/daß derselbe gleich als mit einem Nagel an dem Leib angehefft verblibe. Demnach fielen sie sämtlich auff den nechsten Platz zur Erden/ opfferten Gott mit Christ-eüffrigen Gebett jhr Blut / das sie zur Stund vergiessen wurden / inbrünstig auff / und wurden also in Anruffung der Heiligsten Nahmen JESUS und MARIA, von den Barbaren mit Pfeilen vollends durchschossen den ersten Tag Hornungs im Jahr 1632. Die Wuth dieser Unmenschen ware so groß / daß sie von Didaco Notimeai einem abtrinnigen Christen verhetzet / so gar den Leibern der verblichenen nicht verschoneten/ sondern selbe fast mit tausend Wunden durchstachen / das Angesicht durchkratzten/ das Haupt zerquetschten/ja auff vilerhand andere Manieren schändlich verunehrten. Endlich waren sie gesinnet nach jhrem Gebrauch damit Mahlzeit zuhalten/ und auß der Hirnschalle der Verstorbenen zutrincken. Aber Chrysanthus Sinemeai ein Christ-eüffriger Neüling / so die Leiber der Marterer/weilen er jhnen das Leben nicht erhalten mögen / von so grausamer Unehr beschirmen wollen / setzte sich eüfferig darwider / und da es zum Streit gerieth / steiffete er den Rucken an die Mauer/ da er diß Orths sicher ward / und schwunge seine Pfeil so dapffer unter seine Gegner/daß fünff derselben zu Boden fielen ; warob die übrige bestürtzet / auch jhren Lands-Genossen ferner nicht überläſtig zuseyn/sich in jhr Einlager verzogen. Chrysanthus aber / so nunmehr das Feld samt den Gottgefälligen Raub erhalten / blibe unberuckt auff dem Platz / biß daß zur Demmerung etliche Christliche Cinipen dahin gelangt / die Leiber der Marterer mit vilen Zähren versamlet / und in dem Gotts-Hauß gebührend beerdiget haben. Die Häupter seynd nachgehends gehn Mexico zu künfftiger Verehrung abgeführt worden.

Etliche Wunder-Geschicht mit P. Pasqualis.

Dieser Todt-Fall kame dem Prister Pasquali so werth und angenehm / als lang er von jhm vorerkant gewest. Dan vierzehen Tag vorhero / da er bey den Cinipen das unblutige Opffer entrichtete / vermerckte er nach vollendter Wandlung und bey jenen Worten : Omnis honor & gloria, **Dir sey alle Ehr und Herrligkeit** / daß die dem allerheiligsten Leib Christi unterlegte Leinwat (man pflegts Corporal zunennen /) gantz roth und gleichsam mit Blut überloffen wäre ; welches weil es also beharret / und nach vollendten Opffer auch von vilen andern wahr genomen worden; sagte er zu den Umste-

stehenden: **Diß ist entweder eine Andeutung meines zunahenden Todts/ oder ein Vorzeichē grosses Vnheyls/ so der gantzen Christlichē Gemein widerfahren soll.** Liesse hierauff alle annoch ungetauffte Kinder zu sich bringen/ reinigte sie in dem Wasser deß Heyls/ und rüstet sich folgends zur Marter. Sein tugendlicher Wandel ware bey allen in so grossen Ansehen/ daß man jhn in gemein den Heyligen zunennen pflegte/ und sehr vil allein der Ursachen jhme zuschrieben/ damit sie in der Beantwortung seine Handschrifft erhielten/ und selbe als ein Heyligtum zu Abwendung alles bevorstehenden Ubels an dem Hals/ oder bey sich tragen möchten: in massen dan ein Spanischer Kriegs-Mann in dem Schloß Montesclaros mit eben diesem Heyl-Mittel sich von einer schwären Kranckheit erlediget hat. Noch merckwürdiger ist/ was einem andern/ Nahmens Christophorus Martinez dißfalls begegnet. Als jhm der Mund von einem Schlag-Fluß verdrähet/ und biß zu dem Ohr sehr häßlich hinauff gezogen/ ein Aug sich gäntzlich vertiefftet/ das andere gleich übel beschaffen ward/ und er in seinem Elend fast von jederman verlassen/ bey eitler Nacht dahin lage/ verluhre er mit hertzlichen Seufftzen nachfolge Wort: **O daß der Heilige Mann** P. Julius **zugegen wäre! unfehlbar wurde er mich von diesem Zustand erledigen.** Kaum daß er solches geredet/ tratte der Diener Gottes zum Gemach hinein/ sprechend: **Herr Christoph! wan ich Heilig wäre/ so wäret jhr gesund;** hiesse jhm zugleich auff die Kniehe sincken/ lase über jhn/ wie er sonsten zuthun pflegte/ das Heilige Evangelium, segnete jhn mit dem Zeichen deß Creutzes/ und ertheilte jhm/ was er verlanget hatte/ daß am vierten Tag hernach kein Spur der Kranckheit mehr übrig verbliben. Nicht weniger wundersam ist/ was sich auff ein andere Zeit begeben. Das Gewölb der Kirchen/ darinnen er zuopffern pflegte/ gewanne sehr grosse Runtzen/ und eines Tags/ da er würcklich Meß hielte/ schine es nunmehr zum Fall geneigt zuseyn. Das Volck eilete vor Schrocken zur Kirchen hinauß/ und der Meß-Diener erinnerte jhn/ daß er in Gefahr wäre/ von dem Fall übereilet/ und von den Steinen unterdruckt zuwerden. Er aber liesse das Volck zuruck ruffen/ dem Gotts-Dienst beharzlich beywohnen/ und sich vor End desselben keines Falls nicht besorgen. Nach vollendten Opffer tratte er selbst mit dem Volck zur Kirchen hinauß/ und gleich als hätte er dem unempfindlichen Geschöpff Verlaub ertheilet/ fiele das Gebäue sonder einiges Menschen Verletzung zu Boden/ und über ein Hauffen. Dergleichen Werck geben Anzeigen genug/ daß er von Gott zur Marter verordnet gewest/ als welcher jhn noch vor derselben bey der Welt so groß und ansehenlich hat machen wollen.

P. Cornelius Beudin.

Mit gleich-erwünschten Glück ward etlich Jahr hernach von dem Himmel beseeliget P. Cornelius Beudin, von Grevelingen in Flandern gebürtig/ deme ein Gottseelige Matron/ da er nun Reißfertig ward nach Indien zuseglen/ die glorwürdige Marter geweissaget; ja er selbst/ als ein sonderbahrer Liebhaber der Music-Kunst/ hat selbe jhm gleichsam vorgesungen/ mit vermelden/ daß er mitten in den Marter-Peinen ein so lieblichen Klang/ und angenehme Stimm wolte hören lassen/ wodurch die Barbaren zu dem wahren Glauben bewegt/ Gott aber/ und die Himlische Geister sonders wurden ergötzet werden. Als er im Jahr 1647. mit vierzehen seines Ordens-Gesellen zu Schiff gangen/ brauchte er gleich dazumahl seine Spiel-Kunst/ und bewegte dadurch vil auß den Schiff- und Kriegs-Leuthen/ daß sie jhn hierum lieb-gewonnen/ und auff sein geistliches Anhalten mit grossen Reü-Zähern jhre Missethat bey jhme abgelegt haben. Kaum daß er zu Mexico angelangt/ ob schon die Obern gesinnet waren/ daß er daselbst/ seiner Fähigkeit gemäß/ andere hohe Empter bekleiden solte/ jedoch beweget durch seine ungewohnliche Inbrunst/ womit er zur Bekehrung der Heyden unabläßlich entbranne/ und weilen er albereit/ das ist/ innerhalb drey Monathen dreyer Nationen Sprach/ als nehmlichen der Mexicaner/ Cinaloer/ und Taraumarenser also vollkommentlich ergriffen/ daß er in derselben ein Christliches Lehr-Buch zu Unterricht der Unwissenden verfasset/ haben sie jhn/ neben einem Geleitsmann/ so ebenfals der Landsprach/ und deß Weegs kündig war/ zu obbeschribenen wilden Tauramarensen abreisen lassen.

Bekehret vil Heyden zu Christo.

Kaum daß er dahin gelangt/ überstige er die unwegsame gähe Felsen/ drunge in die finstere Hölen und Steinklüfften/ lockte die darin verborgene Heyden herauß/ begütigte sie mit geringen alda ungesehenen Kinder-Geschänck/ und brachte sie also von der Finsternuß zu dem Liecht deß Tags/ und deß Glaubens. Der erste Angel diese Seelen zufischen/ ward seine mehr-

gepriſene

gepriſene Music-Kunſt / womit er dieſe Heydniſche Unmenſchen vil beſſer / als der gedichte Orpheus die unvernünfftige Thier auß jhren Hölen / und Wildnuſſen zu ſich gezogen / ſelbe zahm und kürz gemacht / ja endlich / vermög der Evangeliſchen Chriſt-Lehr / auß dieſen faſt unempfindlichen Steinen wahre Kinder Abrahams gemacht hat.

Die Anzahl dieſer neü-verſamleten Heerde beloffe ſich über ſechs tauſend Chriſten / welchen er / damit ſie nach ertheilten Liecht der Warheit / zu einem gleich-ſtändigen Lebens-Wandel angewiſen wurden / unfern von dem Strom Papigochum eine beharrliche Wohn-Statt außgezeichnet / Hütten / und Gezelten auffgeſchlagen / die Gemeinde darin abgetheilet / ein Chriſtliches Gotts-Hauß erbauet / und dem Hölliſchen Fürſten zum Scheü und Schrocken / andern aber zum Kennzeichen / daß alda Chriſten wohnhafft / dem Eingang ein hohes Creutz vorgeſtellet hat. Als er nun in ſo heiligen Geſchäfften unabläßlich bemühet war / und bald in ſeiner Hütten die Neülingen unterwiſe / bald in dem Gotts-Hauß die Unterwiſene mit den Kirchen-Geheimnuſſen erquickte / und alſo mit hertzlicher Vergnügung / als ein getreüer Hirt ſeine Heerde verſorgte; da geſchahe es / daß etliche auß dieſen wahnſinnigen Menſchen / nach angebohrner Art aller Heyden / die Hand begunten von dem Pflug zuziehen / und auff jhre vorgepflogene Frey- und Frechheit zuruck zuſehen. Die Gewonheit wird nicht unbillich ein eiſenes Hembd genennet / welches / ſo es einmahl angezogen / von Niemand / es ſey Heyd oder Chriſt / leichtlich mehr kan abgelegt werden. Die einmal übelgewohnte und verderbte Natur / läſt ſich gar ſchwärlich verbeſſern / und ſo jhr Gewalt angethan wird / trachtet ſie jmmerzu dahin / von dem mans abgezogen hat. Alſo ſtunde dieſen übelgezogenen Barbaren auch ſtäts die Begierd zu vor-geübter Freyheit deß Lebens / und ſolche widerum zuerhalten / giengen ſie mit einander zu Rath / was geſtalt ſie ſich von dieſem jhnen ſo überläſtigen Aufſeher / in der That aber treüeſten Seel-Sorger / und erſten Apoſtel dieſer Gegend / loß binden / und zu vor-geübten Laſter-Leben eheſt widerkehren möchten. Dem Prieſter kunte zwar ein ſo Gottloſer Anſchlag nicht verborgen ſeyn / auch manglete es nicht an Zeit und Gelegenheit ſich der Gefahr zuentziehen; weil er aber das Heyl ſeiner Schäffl vilmehr achtete als ſein eignes Leben / entſchloſſe er ſich / nicht von der Stell zuweichen / und wegen etlicher wenig Boßheit die übrige nicht in Gefahr zuſetzen. Inzwiſchen trachteten die Mordſtiffter zu jhrem Zweck / und ward der Hölliſche Seelen-Feind / ſo dieſes Feür in den Gemüthern der Abtrinnigen angeſteckt hatte / auch der Blaßbalg / der es jmmer mehr und mehr auffbliſe.

Boßhaffter Anſchlag wider jhn.

Der erſte Anfall geſchahe wider das ſtrohene Hütlein deß Prieſters / dahin er ſich zur gewohnlichen Unterweiſung etlicher Neülingen verzogen hatte / in Meinung ſelbe folgenden Tags der heiligen Pfingſt-Feyr (dan es war am Vorabend deſſelbē) in dem Gotshauß mit dem Brod der Engeln zum erſtenmahl zuerquicken. Weilen ſie nun die Wohnung verſchloſſen fanden / legten ſie rings um das Feür an / die darinnen waren / entweder herauß zujagen / oder im Feür und Rauch zuerſticken. Fabianus Vaſquez ein Spaniſcher Soldat ſolches vermerckend / brache mit etlichen Chriſten eylends herauß / wurden aber ſtracks von denen Abtrinnigen überfallen / und theils mit Pfeilen durchſchoſſen / theils mit Kolben zu Todt geſchlagen. Cornelius in Vernehmung deß Getümmels / folgte ſtracks ſeinen lieben Schäflein / in Hoffnung ſie von dem Grimmen der Barbaren zuerretten / oder jhnen in dieſem letzten Streit mit Vätterlicher Sorg noch beyzuſtehen. Er zoge aber hiemit den gantzen Schwall deß raſenden Pöbels an ſich / welches jhn erſtlich / der ſie kurtz zuvor ſo liebreich umfangen / zu Boden geworffen / hernach einen Strick am Hals gelegt / und alſo zur nächſtgelegenen Capellen / und deſſen Altar / bald darauff Rings um den Freythoff / welchen harten Weeg der Gott-eüffrige Marterer mit ſeinem Blut häuffig gefärbet / endlich zu vor erwehnten heiligen Creutz-Paner / ſo er ſelbſt auffgerichtet / mit untermengten Hohn- und Spott-Reden / daß er ſie von jhren alten Gebräuchen abziehen / und zu einer neüen Lebens-Form anführen wollen / grauſamſt geſchlaifft haben. So bald er diß heylwehrte Zeichen / das einige Zihl ſeiner heiligen Begierden wahrgenommen / umpfienge er es mit außgeſtreckten Armben / ruffte JESUM, ſo an demſelben unſer Heyl gewürcket / mit ſchwach-lautender Stimm / aber ſtarckmüthigen Hertzen zum öfftern an / und legte in ſo ſchöner Ubung mit vorgedachtem Strick halb erdroßlet / bald mit einen Knüttel hart getroffen / mit Steinen geworffen / endlich mit Pfeilen erſchoſſen / ſeinen Geiſt in die Händ deß Schöpffers

Sein Marter.

am obbesagten vierten Tag Brachmonaths im Jahr 1650. Der todte Leichnam ward stracks von denen Barbaren der Kleyder beraubet / und in dem Gottshauß alles / was von Geistlichen Geräth zufinden / schändlich verwüstet / und vernichtet. Ein zauberischer Götzen-Pfaff zoge das geweyhete Priester-Gewand an / begunte damit das Meß-Opffer höhnisch nachzuthun / und der Christlichen Gepräng zuspöttlen. Endlich als sie das Heiligthum verunehret / die Hütten außgeplündert / und ihren Blut-Durst an den Unschuldigen ersättiget / flohen sie davon / und verkrochen sich in ihre vorbewohnte Hölen / und Berg-Klüfften.

Wuth der Abtrinnigen.

Die nächstligende Christ-Lehrer seynd bald hernach auff erhaltener Nachricht dahin gelangt / haben den werthen Leichnam eingesarget / und mit Christlichen Gepräng ehrerbietigst bestättet. Deß Spanischen Statthalters zu neue Cantabria Gottseelige Gemahlin hielte um den Strick / womit der Blut-Zeug Christi erwürget worden / eüffrigst an / legte jhm in ein silbernes Kästlein / und ehrte jhn als einen Werckzeug so glorwürdigen Marter.

Ihre Reüe / und Abbitt.

Nachdem der Mordthäter Grausamkeit in etwas vertobet / und / wie es zugeschehen pflegt / nach verübter That die Reüe gefolget / ordneten sie etliche auß ihren Mittel zum Königlichen Statthalter ab / bey demselben jhres üblen Verfahrens Abbitt zu thun / und deß Frevels halber gnädige Nachlassung zuerhalten. Solche ward jhnen / nächst scharffer Einbindung dergleichen nicht mehr vorzunehmen / vor dißmahl vergünstiget / auch abermahl etliche andere Seelen-Eüfferer auß eben derselben Gesellschafft verordnet / welche mit neüer Inbrunst die zerstreuete Schäfflein widerum versamlen / und das nunmehr ligende Christenthum auff ein neües gründen / und auffrichten sollen. Wozu dan nicht allein das noch warme Blut erst-geprisenen Marterers / sondern auch der lobsame Ruff / daß jhre Ordens-Genossen in nächst gelegenen Landen innerhalb fünff Jahren-Lauff / über fünffzehen tausend Heyden / darunter eine Frau Persohn von hundert und fünfftzig Jahren / so nach empfangenen Tauff gleich in die Ewigkeit abgeflogen / / der Kirchen Gottes einverleibt hätten / sie sonders beweget / und angefrischt hat.

P. Basile ersetzt die Stell deß Verblicheuen.

Unter diesen neüen Arbeitern ward P. Antonius Basile, ein Italianer / wegen albereit erlehrnter selbiger Land-Sprach fast der fähigste / auch derenthalbē erkiesen / weilē er schon vorhero in erst-gemelter Gegend / alda die Anzahl der Bekehrten so groß gewest /

mit

mit höchsten Ruhm eines Apostolischen Eüfferers / und gleichen Auffnehmen deß wahren Glaubens gearbeitet / anjetzo aber um diese neügestantzte Kirch der Papigochen zuversorgen/vor andern eüffrigst angehalten hatte. Seine ungemeine Vergnügung / ob Erwöhlung seiner Persohn zu diesen Seelen-Werck / hat er selbsten in einem Sendschreiben auß Mexico zuerkennen gegeben/in dem er unter andern also frohlocket: **Es seynd nunmehr neun Jahr verflossen / daß ich täts um diese Gnad / denen wilden** Tauramares **die Lehr Christi beyzubringen / bey meinen Obern angehalten hab / und anjetzo bin ich dermahlen eins meiner Bitt gewähret worden. Mein Hertz laufft vor Freüden über.** Die Werck waren seinem Eüffer nicht ungleich / und lieffe alles Anfangs so glücklich ab / daß nicht allein das Gotts-Hauß auff ein neües außgezieret / die Verloffene widerum versamlet / die Abgefallene bekehret / sondern auch die Christliche Heerde durch einen neüen Zusatz mercklich ist gehäuffet worden. Aber / gleich wie ein boßhaffte Art sich selten verlasset / und ob sie schon ein Zeitlang unterdruckt / jedoch bald widerum herfür dringet / also geschahe es mit diesen wanckelmüthigen Heyden/ welche zwar durch vil Bemühung/ und stäte Ermahnungen zu dem Joch Christi gebracht / auch ein Zeitlang dabey verbliben; jedoch als sie nur einsmahl jhr vorgewohntes Prassen / und schlimmen Luder widerum verkostet / aller Andacht und Eüffers/ den sie kurtz zuvor erzeiget hatten / gäntzlich vergessen/ und urdrüssig worden.

Folget jhm in der Marter.

Einsmahl / da sie sich solchergestalt lustig machten / und von dem übermässigen Trunck begunten warm zuwerden / fienge einer auß den Auffwicklern / welcher längst zuvor auff eine dergleichen Begebenheit gelauret hatte / das freye Leben/dessen sie würcklich genossen / mit vilen Lobworten zupreisen / in Gegenspiel den Christlichen Wandel als ein traurvolle / überlästige / ja unübliche Sach zutadlen / und zuspöttlen. Brachte es auch gar bald dahin / daß alle insamt deß unbesonnenen Schlusses worden / erstlich jhren eignen Seelen-Hirten / als der diese neüe Lebens-Form eingeführt/ oder mercklich befördert hatte / hernach alle auch eigne Lands-Genossen / so derselbe anhänhig / und davon nicht abweichen wolten / endlich so gar die Spanier / so im Dorff Aguilar sich auffhielten / insamt zuerwürgen. Dem Priester ward von einem / so hiervon einigen Vorschmack bekommen / heimlich gerathen / sich auff ein Zeit zuverziehen/ und / nach dem die Barbaren vertobet/ und die Gefahr verschwunten / widerum dahin zukehren. Er aber hielte es jhm / und seinen Geistlichen Hirten-Ampt sehr verfänglich/ wan er/da die Wölff im Anzug wären / als ein Miedling davon fliehen/ und die Schaaff in jhren Zähnen verlassen solte. Derowegen versamlete er alsobald die Schwächeste in das Gotts-Hauß / entbande sie von jhren Sünden / redet jhnen Hertz und Muth ein / vermahnet sie in der bevorstehenden Gefahr nicht zuwancken/ ja vilmehr in sothaner Gelegenheit sich zuerzeigen/ daß sie Christen / das ist/dergleichen Leuth wären/ welche kein Bedencken trugen / ja sich vor glückseelig achteten / um deß waren Glaubens willen jhr Leben darzustrecken. Da er nun solchergestalt beschäfftiget war / fielen die Abtrinnige mit grossen Geschrey in die Kirch / zerstreüeten die Heerde Christi / und metzelten alles darnider / was jhnen vorkam. Antonius ergriffe das Creutz-Bild unsers Heylandes von dem Altar/ tratte jhnen darmit Hertzhafft entgegen / und tribe sie / das Orth von jhrer Wuth unversehrt zuerhalten / widerum zur Kirch hinauß. Daselbst aber / als er sie theils mit liebreichen/ theils mit Straff-Reden von so wütterichischen Vorhaben abmahnete / und jhrer geschwornen Treüe errinnerte / schluge jhm einer mit der Axt das Haupt entzwey / wodurch jhm die Red samt dem Leben verlegt worden. Hierauff fielen andere die übrigen Christen an / und erlegten alles / was mit der Flucht nicht entkommen wolte / oder künte. Den Todten Leichnam deß Priesters hefften sie an das Creutz / so vor der Capelle auffgerichtet stunde / legten der Kirchen das Feüer an/ und liessen alles / was darin war / im Rauch auffliegen. Der Leib ward nachgehends / entweder ungefähr / oder auß sonderbahrer Zugebung Gottes eben an derselben Orth bestättet/ alwo fast zwey Jahr vorhero obgedachter P. Cornelius Beudin beerdiget worden; dessen Leichnam bey sothaner Gelegenheit gantz frisch / und unversehrt befunden / auch der Weeg / durch welchen er auß der Kirchen/ biß dahin von den Barbaren geschleipfft/annoch mit seinem Blut / als wäre es jüngst vergossen / roth-gefärbet gesehen worden: gestaltsam es die jenige / so den Augenschein selbst hiervon eingenommen / gantz glaubwürdig bezeüget haben.

Dabey/ und vorhero beschehene Wunder.

Wie köstlich aber der Todt P. Antonij in den Augen Gottes gewesen/ haben etliche vor- und nachgehende Wunder-Ding gantz kundbar gemacht. An eben demselben Tag/ an welchem jhm die gewünschte Ehren-Kron auffgesetzt worden/ als er in dem Meß-Opffer nach gewöhnlichen Kirchen-Gepräng die Heilige Hostie in die Höhe erhebte/ ward selbe in einen blutigen Rund-Kreyß eingeschlossen/ zugleich das untergelegte Lein-Tuch oder Corporál mit Blut gantz gefärbet gesehen. Zur selben Stund/ da sein Sieghaffte Seel vom Leib entschide/ sahe man auß seinen Mund ein klein/ und zartes Kindlein herfürgehen/ welches in Geleitschafft zweyer Himlischer Geister sich gen Himel schwung/ und algemach verschwunde. Also haben teür und Eydlich außgesagt nebst vilen andern Barbaren/ so zugegen gewest/ und ob so ungewöhnlichen Zeichen zur Erden gefallen/ drey Indianische Caciqui oder Gewalts-Trager/ hierum ernstlich ersucht/ und mit der Zeügnuß gantz gleich einstimmend/ ob schon einer von deß andern Aussag nicht die geringste Wissenschafft gehabt. Diese aber lautet also: **Wir haben mit unsern Augen gesehen/ daß von dem Sterbenden Priester ein zartes/ schneeweisses/ liebreichs Kindlein außgangen/ welches mitten in einer gleichsam duncklen Rauch-Wolcken mit hellen Glantz umgeben/ zwischen zweyen andern gefligelten Geleits-Knaben sich algemach höher und höher gen Himmel begeben/ und endlich von unsern Augen gantz und gar verzogen hat.**

Die Ketzer seynd untüchtig Heyden zubekehren.

Diß sind nun die herzlichen Sieg-Thaten der Römisch-Catholischen Kirchen in den neü-erfundenen Americanischen Ländern geübet/ womit sie alle andere Secten/ als welche/ gleich wie sie in jhrer Lehr sehr ungründlich und irrig/ also auch zur Verkündigung deß Euangeliums weder tüchtig noch gesandt/ oder ordentlich beruffen seynd/ folgends dergleichen zu einigen Zeiten nicht haben außwürcken mögen/ vor der gantzen unparteyischen Welt billich zuschanden macht. Was kan so wol der wahren Kirchen/ als dero Lehrern/ und Seelen-Cüfferern Ruhmwürdiger seyn/ als daß sie jenen Menschen/ welche gleich dem vernunfftlosen Viech ohne Lehr und Gesatz/ ohne Liecht und Erkandnuß Gottes/ in den Hölen und Erd-Klüfften/ in den Waldungen und Wüsteneyen dahin leben/ die Milch der Warheit gleichsam eintröpfflen/ die Forcht und Lieb Gottes angewöhnen/ und gleich als unmündige Kinder zum Heyl und Ewigen Leben widergebehren? Was kan lobsamer seyn/ als daß ein Volck/ welches zuvor gleich dem wilden Viech sich unter einander grausamst zuverzehren/ und mit eignen Fleisch und Blut sich zunehren gewohnt war/ dahin vermöget werde/ daß es mit zarter Andacht/ und häuffigen Reü- und Liebs-Zähren/ der kostbaren Engel-Speiß deß Hochheiligen Frohn-Leichnams Christi Ehrerbietigst genieesse? Was kan Lob- und Preißwerther seyn/ als daß die Catholiche Christ-Lehrer/ und Römische Ordensleüth/ auß pur lauter Begierd die jrrende Seelen auff den rechten Weeg zubringen/ mit brennenden Cüffer zu jenem grausamen Heyden-Volck gleichsam dahin fliehen/ von welchem unlang zu vor jhre Mit-Brüder und Ordens-Genossen schändlich mißhandlet/ und Unmenschlich seynd ermordet worden; auch kein Abscheüen/ ja vilmehr ein fast unersättliches Verlangen tragen/ daß kaum eingetrocknete Blut derselben mit dem jhrigen zuerfrischen. Dieses nehmlich würcket in jhnen jener Apostolische/ und wahre Christen-Geist/ der den Welt-Bekehrer Paulum angefeüret/ und annoch in seinen Nachfolgern/ und Römischen Catholischen Seelen-Cüfferern gloset/ und brennet/ in andern eitlen Worts-Dienern/ und Sectischen Gleißnern aber keines wegs anzutreffen ist.

Der

Der dritte Theil.

Von etlichen andern Mexico unterwürffigen Inseln/und dem alda eingeführten Christenthum.

Das Erste Capitel.

Von den Philippinischen Inseln/ wie solche erstlich der Spanischen Monarchey / hernach Christo / und seiner wahren Kirchen unterwürffig gemacht.

Obwolen erstbenandte / und etliche andere umligende Inseln/ als mehr Asiatisch / dem neüen Welt-Theil Americæ nicht eigentlich beyzumessen/ jedoch weilen sie der Spanischen Monarchey zugefallen/ auch mehrentheils von den Mexicanischen Gewalts-Tragern/so wol in Staats-als Glaubens-Sachen beordret / und versorget werden / als wird deren Beschreibung nicht unfüglich anhero gesetzt / und gleichsam als ein Zusatz deß also genennten Neüen Spanien denen Mexicanischen Geschichten anhänhig gemacht. Es finden sich aber dergleichen Eil-Länder in der Ost-See fast ohne Zahl / welche so wol jhrer eignen Bewandnuß halber/als wegen Unterschied der Fürsten / denen sie bottmässig / einander gantz unähnlich seynd.

Der Philippinischen Inseln Erste Benahmsung.

Sie hiessen vorhero die Lussoniæ , oder von der Haupt-Statt Manilha die Manilhaner Inseln / welcher Nahm nachgehends verendert/ und jhnen von Philippo II. unter dessen Regierung / und Anleitung sie erfunden / die Benahmsung der Philippinen zugewendet worden ; wiewol auch etliche dafür halten / sie wären schon von Urzeiten unter dem Nahmen der Borussen bekand gewest. Nächst algemeinen Wohn hat sie der berühmte Seefahrer Ferdinandus Magellanes im Jahr 1520. zu erst entdeckt / jedoch nicht betretten ; Alvarus de Saavedra aber/ als er siben Jahr hernach auß Befelch deß Marg-Graffen Del Valle, mit einem Schiff-Heer von den Neü-Spanischen See-Hafen Civatlancion abgestossen / eine derselben Nahmens Tandayala völlig bezogen / und seinem König bottmässig gemacht. Diese hiesse man zu allererst die Philippina , davon nachmahlen die übrige gleichergestalt genennet worden ; als nehmlich um das Jahr 1564. Michaël Lopez de Legaspi , von dem Unterkönig deß Neüen Hispanien Ludovico Velasquez dahin gesandt / sich der Insel Luzon als deß Haupts der andern glücklich bemächtiget / und mit Spanischer Besatzung zu künfftiger Sicherheit verstärcket hat. Sie ligen zwischen den sechsten und sechzehenden Grad Nordischer Himmels-Höhe / von dem Neü-Spanischen See-Port Navidad sechs hundert Meil / und fast eben so weit von China, und Japon entfernet/ja sie sollen vor Jahren den Chinesern zinßbahr / und von etlich tausend derselben stäts bewohnet gewest seyn. Der grössern zehlet man vierzig / die kleinere seynd fast ohne Zahl / alle sehr fruchtbar nicht allein an Erd- und Bäum-Früchten / wilden / und zahmen Thieren / sondern auch am guten Ertz/ und köstlichen Edelgesteinen / zumahl mit einer Unzahl allerhand Eingesessenen besetzt. Das Haupt der andern ist Luzon, oder Manilha, der Grösse nach dem Reich Castilia nicht vil ungleich / dessen Nahm jhro auch zugewendet worden ; jedoch etwas schmal und eingezogen / und fast zu zweyhundert Meilen lang.. Dieser gibt nicht vil nach das Eyland Mindanaus , Calamianes , und Borneus , welches letztere die vor-erwehnte an Weite übersteiget. Unter den mindern / deren doch jede sich fast auff hundert Meil erstreckt / und zu dreyssig tausend Inwohner hat / seynd Mindorus , Ibabaus, Bohel , Sebu, und Leite; alle von Anbegin dem Götzenthum/hernach aber die mehresten deß Mahomets Lehr ergeben. Seither dreyssig Jahren/ ist nicht allein die Anzahl der Inwohner / sondern auch der Reichthum / und gute Glück-

Anzahl/ und Ligenheit.

Alvarus Saavedra Erster Erfinder.

Dero Abnehmen.

Glückstand dieser Inseln mercklich in Abgang gerathen; massen ich dessen von dort auß / da ich dieses schreibe / selbsten berichtet werde. Dan da man vorhero der gesessenen Chineser allein zu dreyssig tausend gezehlet / findet sich anjetzo kaum der sechste Theil derselben; und solches der schwären Kriegs-Empörungen halber / welche zwischen den Tartaren und Chinesern entstanden / und gantz China glichsam ins Feür gesetzt/davon der Brand annoch nicht gäntzlich gelöscht / ja das Ansehen hat / als wolte es widerum in neüe Flamme außbrechen. Dessen ungeachtet unterlassen die Chineser nicht nach Uralten Gebrauch Jährlich mit jhren Kauff-waaren / als da seynd Seiden / Woll / Kleider-Tuch / Eisen / Stahl / Berg-Saltz / Schieß-Pulver / Porcellan / Lauff-Silber / und dergleichen nach Manilha zukommen; wie dan erst jüngst im Jahr 1679. ein Kauff-Schiff von Banta mit dergleichen Ladungen zu drey mahl hundert tausend Philipps-Thaler werths eingeloffen / und darum das Silber von Neü-Spanien / dahin diese Waaren mehrentheils versendet worden / eingehandlet hat. Deß Weins ist auch anjetzo ein mercklicher Abgang / und wird der Zeit vor sehr wolfeil gehalten / als man einen Eimer vor hundert Philipps-Thaler erkauffen mag; da man jhn vor Jahren um den halben Werth bezahlet hat.

Allerhand Ordens-Leüth seglen dahin.

Demnach sich die Spanier eines Theils deß Lands bemächtiget / ward jhre erste Sorg / die Eingesessene zur Erkandnuß deß wahren Glaubens zubringen / auch solchergestalt jhr Gebiet der Orthen durch Göttlichen Beystand zuverstärcken. Es boten sich also bald zu diesen zwar Mühe- und befahrsamen jedoch sehr glorwürdigen Werck allerhand Ordens-Leuth freywillig dar / und wurden bevorab die von der Gesellschafft JESU von beyden dem Unter-König / und Ertz-Bischoff zu Mexico Petro Moja Contreras so wol zu Rom bey den algemeinen Vatter der Christenheit / als bey dem Königlichen Spanischen Hoff hierum eüffrigst ersuchet; weilen aber die Anzahl derselben annoch nicht groß / und albereit in vilen Orthen außgetheilet waren / obverstandene Eilländer hingegen sehr vil- und Volckreich / damit die künfftige Heerde unter einem Ober-Hirten versamlet / und alles ordentlich geschlichtet wurde / ward Jahrs hernach zu einem Bischoff derselben benennet Dominicus de Salazar auß dem Löbl. Prediger-Orden / welcher seiner Kirchen eheſt beyzukommen / und sie mit so nothwendiger Beyhülff zuversehen / in Geleitschafft zwey und zweintzig seiner Ordens-Brüder / so alle zu diesem Seelen-Werck freüdig dahin flogen / ohne Saumnuß zu Seegel gangen. Gottes unerforschliche Verhängnuß liesse zu / daß zwölff derselben / wegen ungewohnten Reiß-Ungemachs das Zeitliche verliessen / und auß denen übrigen zehen / noch acht gantz unkräfftig / und fast halb todt nach Mexico gelangten. Den frommen und GOtt-eüffrigen Bischoff gienge dieser Zufall sehr empfindlich zu Hertzen / weilen aber dieser Abgang mit andern seines Ordens nicht zuersetzen ward / inzwischen das Meer Seegelbahr / und die Zeit zur Abfahrt vorhanden / auch er selbst sich eheſt bey seiner Kirchen einfinden wolte / nahme er sein Zuflucht zu andern Orden / so albereit zu Mexico jhre Wohnungen hatten / und erhielte durch inständiges Begehren zu Apostolischen Mitgehülffen fünff auß den strengeren Orden S. Francisci, und drey von der Gesellschafft JESU. Mit diesen / und obbemelten zween seines Ordens / so noch übrig waren / zoge er im May-Monath deß 1580.ten Jahrs nach Manila, und kame noch im selben Monath glücklich dahin. Sie theilten sich also bald in unterschiedliche Insel und Wohnstätt auß / fiengen an das Paner Christi auffzuwerffen / und die unwissende Heyden darunter zuversamlen / mit so gewünschtem Fortgang / daß in kurtzen der Fürst der Finsternuß das Feld raumen / und seinen Gewalt über diese elende Seelen der wahren Kirchen überläfferen muste. Die Anzahl der Bekehrten vermehrte sich täglich / und zeigte sich immerzu ein neues Feld / welches reiff zum Schnitt ware; dahero auch die Arbeiter nicht erklecket / und um neue Mitgehülffen sich umsehen musten.

Bekehrung zweyer Chineser.

Als der Ruff / daß selbe Insel von den Spaniern bezogen / und das Christenthum alda geübt wurde / nach China übergeflogen / wurde ein Götzen-Priester / so albereit zu Chiauquin, und Ciancheu von Rogerio und Riccio, deren in selbiger Geschicht-schreibung rühmlichst gedacht worden / vil Gutes von dieser Sect vernohmen hatte / mit einem Kauffmann deß Schlusses / nach Manila zuseglen / und aldort / weilen es in seinem Vatterland nicht zuläßig / auch seiner gantzen Verwandschafft verfänglich seyn wurde / den Christ-Glauben / dessen Lehr jhme so warhafft / und der Vernunfft gemäß zuseyn gedunckte / unverhinderlich zuumpfahen. Sie giengen in gleichen Vorhaben zu Seegel um das

Jahr

Jahr 1585. unter dem Vorwand / das zwischen Sina und diesen Inseln alt-gebräuchiche Kauff-Gewerb zutreiben: massen dan jenes leibliche Brüder auch Kauff-Leuth / und in gleicher Meynung dahin zogen. Als sie nun ins gesamt den Hafen erreicht / tratte jetzt-gedachter Götzen-Diener samt den Kauffman ingeheim zum Königlichen Land-Vogt / entdeckten jhr Gottseeliges Vorhaben / und baten jhm / sie in seinen Schutz zunehmẽ / im Fall sie von jhre Lands-Genossen hierin verhindert wurdẽ. Der Läd-Vogt priese jhr Lob-werthes Beginẽn / gelobte jhnen allen möglichen Beystand / und übergabe sie dem Bischoff. Dieser liesse sie von unsern Ordens-Leuthen in der Lehr und Gesatz Gottes gründlich unterrichten / und weilen sie mit schönen Naturs-Gaben / und sehr fähigen Gemüth gezieret waren / mit nächstem Schiff-Heer nach Spanien fliegen / aldort die erste Blühe der Orientalischen Kirchen durch offentlichen Tauff der Welt kund zumachen. Jahrs hernach / als auch auß Japon etliche Kauff-Fahrer dahin gelangt / giengen acht derselben / welche ein Christ von Meaco jhr Mitgefährt unterweegs in den Glaubens-Gründen unterrichtet hatte / zu den Christenthum über / und wurden in offentlichen Gepräng von erst-erwehnten Ordens-Leuthen mit den Wasser deß-Heyls übergossen / auch von den Bischoff zu künfftiger Beharrlichkeit mit dem heiligen Oel der Firmung gesalbet.

Acht Spanier.

Diß Beyspiel der Außländer ward sehr kräfftig bey den Eingesessenen / und zoge sehr vil derselben nach sich. Der getreue GOtt gabe auch sein Gedeyen dazu / und machte wahr / was der H. Gregorius sagt / daß gemeiniglich / wo die Kirch Gottes zu erst gepflantzt wird / selbe als ein neue Pflantzen mit sonst ungewöhnlichen Zeichen / als eine nothwendige Begiessung pflege erhalten / und gestärckt zuwerden. Dergleichen begabe sich im Jahr 1588. mit einem Heydnischen Kauffmann / welcher mit seinen zween Söhnen in unser Gottshauß tratte / und von dem Priester / so eben dazumahl die Lehr Christi dem anwesenden Volck vortruge / mit inständigen Begehren um den heiligen Tauff anhielte. Seinen Antrib hierzu erzehlte er mit folgenden Worten: **Als ich unlängst nechst-fliessenden Strom in einem Nachen übersetzte / schwunge sich ein ungeheüres Crocodil auß dem Wasser wider mich / und trohete mit offenen Rachen mich zuverschlingen. Ich fande bey so augenscheinlicher Gefahr kein anderes Mittel mein Leben zuretten / oder vilmehr den Todt in etwas auffzuhalten / als daß ich mich auß dem Nachen in die Tieffe stürtzte / in Hoffnung mich alda zuerretten / und anderwärtig außzuschwimmen. Aber das Thier eilete mir nach / ergriffe mich mit den Zähnen / und truge mich also widerum empor / ungefähr von meinem Leib beym Gestatt zumahlzeiten. In dieser Noth / vnd gröster Angstmuth / geduncke mich / ich seße zween wol-und weiß-gestalte Männer sich zu mir näheren / welche der grausamen Bestia die Beüt auß dem Rachen zogen / und mich also glücklich ans Land setzten. Vernahme zugleich / jedoch mehr im Gemüth / als in den Ohren / folgende Wort:** Nun stehest du in Sicherheit; hierum aber kanst du auff kein bessere Weiß danckbahr seyn / als wan du dich Christ-Tauffen lässest. **Eben dieser Vrsachen halber** (sprach der Heyd ferner) **gelange ich anhero / dieser guten Anmahnung pflicht-schuldige Folg zuleisten / und bitte euch / mir solche Gutthat nicht zuversagen.** Man lebte stracks seines so Gottseeligen Begehrens / und ward samt seinen Söhnen / nächst ertheilten Unterricht / denen Glaubigen beygezehlet.

Wunder-same eines Kauff-mans.

Das Andere Capitel.

Wie der Christ-Glaub der Orthen noch ferner außgebreitet worden.

GLeich wie sich aber die Anzahl der Christẽ täglich vermehrte / also wuchse auch der Cüffer bey denen / so jhnen das Brod brechen müsten. Auff solchen Ruff setzten sehr vil von Mexico über / die der Ursachen auß Spanien beruffen waren; also daß zu Anbegin dieses lauffenden Jahrhunderts allein auß unser Gesellschafft über fünfftzig / auch bald hernach noch vilmehr gezehlet wurden / welche theils zu Manila in jhren alda auffgerichteten Orden-Hauß / theils in den umligenden Flecken / und Dorffschafften / wie auch in andern hier und dort / kleinen und grossen Inseln dem Werck deß Glaubens oblagen. Zu Manila grünete der Baum deß Glaubens zum

Seelen-Frücht zu Manila.

allerschönsten / nicht allein was anbelangt die Bekehrung der Heyden / so in selbiger See-Statt/und Gegend ehedessen wohnhafft gewest / sondern auch was angehet die Tugend und Andacht bey denen / so von Europa übergesetzt / und sich alda nidergelassen. Die Jugend lehrte man so wol in Hohen- als nideren Schulen/die Bedachte/und Haußleuth in den Gottshäusern / die Sclaven und Heyden auff öffentlichen Strassen ; und ward kein Geschlecht oder Stands-Persohn / welche nicht in dem Glauben unterwisen/ oder zur Tugend angemahnet wurde. Das Stroh dem Feür zu entziehen / hat man auch unterschiedliche Klöster gestifftet / und das Zucht-begieriche Frauen-Volck unter der Sorg eines Geistreichen Seelsorgers darin verschlosse ; welches auch nachgehends an Tugend und Fromkeit so trefflich/ als in einem Ort in Europa, geleuchtet hat. Die Andacht ward in diesem und nächst-gefolgten Jahr / (wie dan das Ubel ein Lehr-Schul der Tugend ist) mercklich vergrössert durch das ungeheüre Erdbeben/welches die Statt jedes Jahr mit schröckbahren Gewalt erschüttet / und sehr vil Haüser und Kirchen zu Boden gelegt ; darunter auch unser Gottshauß dermassen geschwächt / auch eines Theils / jedoch ohne jemands Schaden / obwolen es damahlen mit dem Volck angefüllet ward/ verfallen/daß mans gäntzlich abtragen / und von Grund auff neü bauen müssen. Dazumahl sahe man das fromme Christen-Völckl den gantzen Tag über mit Karren / und Schaufflen / gleich den Omeis-Schaaren hin und her laussen / und sich freüdigst bemühen / den verfallenen Bau widerum in die Höhe zubringen. Keiner wolte von solcher Arbeit außgeschlossen seyn / ob er wol hierum wenig belohnet wurde. Der Gottsdienst / darnach sie stunden / ware jhnen Trost / und Vergeltung genug. Nach vollendten Bau ward der Heilige Polycarpus zum Schutz-Herren wider obbemeltes Unheyl durch das Loß erwöhlet/ und demnach seine Beyhülff Jährlich mit öffentlichen Creutz-Fahrten / und schöner Andacht angerufft.

Erdbidem alda.

Glaubens-Frücht an unterschidlichen Orthen.

Von Manila, als von einem Mittel-Punct theilten sich die Seelen-Jäger in alle Gegend auß/ das wilde Heyden-Volck auß jhren Hölen und Bergklüfften in das Garn Christi zubringen. Das nächste Ort ward Quiapus, welches in drey Dorffschafften abgetheilet / und/nach alda eingepflantzten Glauben / einem Priester zuversorgen anvertrauet worden. Von hier zoge man gen Balaïan, demnach zu dem volckreichen See-Hafen Cavite, woselbst zugleich die eingesessene Heyden / Tagales genand/ zur Erkandnüß deß Glaubens/ und die alda angelangte Europæer zu einem Gottseeligen Wandel gelanget seyn. Die Antipolanen sammleten sich bey Ankunfft dreyer Priester zu drey tausend in ein gemeines Wohn-Orth/fiengen daselbst/ als noch fünff hundert hinzu gestossen/ nicht allein einen Menschlichen / sondern recht Christlichen Wandel an zuführen. Als man alhier ein Siechhauß auffgerichtet / und die Vornehmere deß Orths vermercket/ wie sorgsam denen Krancken von den Priestern gewartet wurde / entbranne in jhnen der Süffer gleiches zuthun ; warssen sich zu den Füssen der Armen/und Betrangten / dieneten jhnen zu Tisch / säuberten die Ligerstatt / und begabten sie mit reicher Hand-Steür ; welches auch nachmahlen von dem Frauen-Volck gegen jhres gleichen / und von einer hierzu gestifften Bruderschafft fast täglich zugeschehen pflegte. Hiernächst ward die Jugend in einem sonderbahren Hauß versamlet / und darin so wol im Glauben / als guten Sitten unterwisen / mit so grossen Belieben der Eltern / daß sie überflüssige Nahrung dahin brachten / beydes die Kinder/und deren Lehrer damit zuversorgen.

Bekehrung der Taitanen.

Von hier auß setzte ein Priester samt einem Ordens-Gesellen zu den Taitanen/ zoge sehr vil auß den umligenden Gebürg/ und tiessen Stein-Klüfften zusammen/und machte auß beyden eine Christliche Gemeinde. Im Jahr 1598. wurden derselben siben hundert heylsamst abgewaschen / denen die übrige mit Verlauff der Jahren gefolget. Ihrer Fähigkeit zur Heiligen Tauff eine Urkund zugeben/brachten sie zertrümmerte Götzen zu den Füssen deß Priesters / oder entdeckten Zauberwerck der Unholden und Hexen / alda Catalonas genand / welche mit eitlen Warsagen / und vilen Aberglauben das Volck bethörten. Solchergestalt kamen auch die Taitanen insamt zu dem Schaaffstall deß HErrn. Diesem Beyspiel seynd bald hernach gefolget die nechstgelegene Silaner / welche einen Geistlichen Hirten zu sich zulocken/Kirche und Wohnung vorhero gebauet/und also jhn vermög dieser Gottseeligen Vorbereitung erhalten; in der Christ-Lehr von jhm unterwisen / und samt vilen andern / so auß nechsten Gebürg dahin gezogen / eine neüe Heerde außgemacht haben.

Mit den Taitanen Gräntzstreiten die Mara-

Die Iten. Maragondonen / und mit diesen die Itæ, ein sehr Zahlbares Volck / so zwar mehrentheils in Wälder und Wüsten / jedoch auch alda ein unbeständige Wohnung habē / beynebens wegē grund-wilder Art / grosser Wütherey / und stäten Kriegen allenthalben gesörchtet seynd. Die eüffrige Ordens-Leuth drungen jhnen auff dem Fuß nach / und bemüheten sich diese Unmenschen von jhrer Grausamkeit ab / und zur Christlichen Sanfftmuth zubringen ; hatten auch albereit etliche Schaaren derselben vom Gebürg in das ebne Land übersetzet / im Vorhaben / sie alda zu einem mehr Menschlichen Lebens-Wandel anzuleiten ; jhr angebohrner Wanckelmuth aber / und weilen sie der Berg-Hölen / und deß schwirmens gewohnet / gestattete jhnen sehr kurtze Auffenthalt. Sie liessen zwar nachgehends zu zwey und dreymal durch Bottschafft wissen / daß sie gesinnet wären jhre Wohnstätt zuändern / und gleich andern in besondern Dorffschafften zuwohnen / damit sie alda im Christenthum / und guten Sitten unterwisen wurden. Man wolte aber auß albereit geschöpffter Erfahrnuß jhres unbeständigen Sinns diesen Begehren nicht alsobald statt geben ; nahme allein etliche zur Unterweisung an / und sandte sie widerum zu den Jhrigen / denselben die empfangene Lehr mitzutheilen : welchergestalt doch nicht wenig zur Tauff gebracht worden. Mit einem auß diesen geschahe etwas wunderliches / welches vilen andern Anlaß gegeben von jhrem Jrzthum / und halb-Viehischen Leben abzustehen. Als er bald nach empfangener Tauff / samt seinen Schiffgesellen / in einem Nachen mit Waaren angefüllet / nach Hauß widerkehrte / erhebte sich ein plötzliche Ungestümme / und nöthigte jhn / wolte er anderst sein Leben retten / alles was er auff hatte / den Wällen zuschencken. Noch wolte das zornige Element hiermit nicht befridiget seyn / tobte wider das Schiffle / und warffe es als einen Ballen bald in die Höhe / bald in die Tieffe / bald zwischen den schrofigen Steinklippen / als muste es nothwendig denen Waaren folgen / und gesenckt werden. Der fromme Neüling / da er sich also gefähret / auch kein Menschliche Hülff obhanden sahe / wandte sich zu seinem jüngst-erkanten Christen-Gott / ruffte jhn an mit anmüthigen Worten / so gut er es gelehrnet hatte / und sahe bald nach vollendten Gebett / dazu bey eitler Nacht (wie er nachmahlen theür außgesagt) daß ein Knab von Himmlischer Gestalt / und in weisser Kleidung den fordern Theil deß Schiffs nach sich zoge / und jhn samt seinen Sohn / und andern Schiffsgesellen gantz glücklich / und gleichsam in einem Augenblick ans Gestatt setzte ; warob sich dan alle seine Landsgenossen höchst verwunderet / und sehr vil zu dem wahren Glauben / in dessen Krafft ein so ungewohnliches Wunder geschehen / übergangen seynd.

Wunder-Geschicht mit einem Neüling.

Um dieselbe Zeit gewann die Kirch Gottes auch einen Sitz zu Sebu, in dem Landstrich Pintados, alwo gleich Anfangs der kleinen Jugend ein Lehr-Hauß auffgerichtet / und weilen durch dasselbe auch das grössere Alter zur Erkantnuß Christi gelanget / folgends die Ernde sehr groß wurde / ein herzliche Kirch unter dem Schutz-Titel deß H. Ildephonsi, und da auch diese dem grossen Zulauff deß Volcks nicht erklecken wolte / noch eine andere / neben einem geistlichen Wohn-Hauß gestifftet worden. Der Christ-Glaub blühete alhier in kurtzen so herzlich / daß der geistliche Ober-Hirt aller dieser Kirchen / in Ansehen deß grossen Cüffers / womit diese Neülingen der Andacht / und Christlichen Wercken oblagen / sich der Zäher nicht enthalten / auch der Ordensleuth frucht-reiche Bemühung niemahls genug hat lob-preisen können. Er selbsten gosse den albereit unterwisenen Heyden das Heyl-Wasser auff / predigte öffters zu dem Volck / zierte das Gottshauß mit allerhand Geschmuck ; und da etwan GOtt einiges Unheyl antrohete / zoge er selbst ein Bußkleid an / und kasteyete seinen Leib / den Himmel entweders zuversöhnen / oder versöhnet zuerhalten ; welches Beyspil / wie starck es bey den erst-angehendē Christen müsse gewürcket haben / wird unschwär zuermessen seyn. Die Ungetauffte trachteten nach dem Wort Gottes / als ein Fisch nach dem Wasser / die Getauffte warffen sich mit zerfleischten Leib zu den Füssen deß Priesters / und bekannten jhre Missethat mit so hertzlichen Leydwesen / daß er selbst vor zarter Anmuth in den Thränen zerflosse.

Bekehrung der Sebuaner.

Von diesen Orth ruckte man in das übrige Umland. Vors erste zu dem wilden Volck Visai deß Eilands Capul, denen fast allen das süsse Joch Christi angeworffen. Den Anfang hierin machte P. Valerius Ledesma, und brachte zu erst neün und achtzig / nach wenig Tagē abermahl vier und neüntzig / endlich die übrige zur Tauff ; also daß P. Michaël Gomez, so um das Jahr 1602. diesen Weinberg gebauet / forschende / wie vil Heyden noch übrig wären / nicht mehr als sechtzig angetroffen / welche aber von jhm der anderen Christen-Heerde

Der Visayer.

zugesellet worden. Die Mütter kamen selbst zu seiner Wohnung/ trugen jhre Kinder bittlich an / und liessen sich samt jhnen in dem Heyl-Wasser reinigen. **Als ich von hier auß** (schreibt ferner obverstandene P. Ledesma) **über das Gebürg gesetzt / kamen mir neün und zweintzig junger Knaben entgegen / die mich um die Leßr und Tauff Christi ersuchten. Ich ertheilte jhnen beydes / und vermeinte durch diese Jüngling die Zahl der Engeln vermehret zußaben. Vnweit davon geriethe ich in einen Flecken / alwo die Eingesessene zu meiner Ankunfft ein Capelle auffgerichtet / ungefähr fünffzehen Werckschuch lang. Alhier warff ich das Netz Christi auß / und brachte alles hinein / was daselbst fähig war. So wol die Vornehmste als Geringste / Mann und Weib / Jung und Alt / Groß und Klein rufften den Heyland an / bekannten seine Gott- und Menschheit / und begehrten vermög der H. Tauff jhme vereinbahret zuseyn. Ich tauffte zu erst allein hundert / nachgehens Schaarweiß die übrige / also / daß keiner von dem Schaaf-stall deß HErrens außgeschlossen blibe. Bey einem fande ich etwas Beschwärnuß / den doch endlich GOtt selbsten wunderbahrlich zu sich gezogen. Als ich jhm vil von der ewigen Glückseeligkeit / so die Getaufften zuhoffen hätten / eüffrigst vorhielte / gebehrte er sich als ein Besessener / und murmelte endlich zur Antwort / daß er vil lieber in der Hölle bey den verdamten Geistern einkehren wolte / als ein Gast seyn deß erdichteten Himmels. Sein Spott- und Lästerungen waren andern zur Ergernuß / und weil er auß den Vornehmsten einer / begunten auch andere zuwancken. Weil ich nun mit dem Himmel nichts außwürcken kunte / kehrte ich die Straff vor / und trohete jhm mit der Höllischen Pein / so starck ich vermöchte. Er versetzte mir aber eben was vorßero ; nehmlich / daß er lieber bey seinen Voreltern / als bey den Christen in der andern Welt leben wolte. Ich drunge noch ferner an / bate jhn das Feür zuprüfen / und von diesem Zeitlichen die Schärffe deß Ewigen zuerachten. Warauff er vom nechsten Herd etliche glüende Kohlen mit gleich-verharrten Händen / als sein Gemüth war / ergriffe / und mir vorruckte / daß jhm das Feür so wenig ins künfftig / als anjetzo schädlich seyn werde. Aber / O der wundersamen Anordnung Gottes! wenig Tag hernach ward jhm unversehens das Hertz gerühret / daß er ins Feld hinauß lieffe / und alle seine Dorffs-Genossen ermahnete sich tauffen zulassen ; ja er ist hierin selbst / und nachmahls in der Tugend / und Gottsforcht allen andern ein Beyspil worden.**

Schreiben hievon.

Die Manobos erhielten auch einen Lehrer / von dem sie auff dem Weeg deß Heyls geleitet wurden. Diese geduncken sich etwas bessers als andere zuseyn ; weilen sie von Gott zureden wusten / und denselben etlichermassen verehrten. Sonsten zoge sich jhre gantze Auffenthalt von der Jagt / und so diese mißlungen / von der Fischerey. Im ersten Eingang tratten dem Priester dreyssig Erlebte / und zweintzig Knaben entgegen / küsseten jhm die Hand / und zeigten ein sonders Belieben ob seiner Ankunfft. Sie liessen sich auch ohne Verzug in der Lehr Christi unterweisen ; allein die Enthaltung vom Fleisch zu gewissen Zeiten fiele jhnen etwas beschwärlich ; jedoch ergaben sie sich endlich dem Gesatz der Kirchen. Die Dapitanen / so eines theils von dem Meer / anderseits von dem unbesteiglichen Gebürg bedeckt werden / so bald sie Christum angethan / bekamen die Saracener der Insel Mindanao, mit welchen sie Gräntzstreiten / zu abgesagte Feind. Wiewol sie aber fast täglich von jhnen angefochten wurden / trugen sie doch jederzeit den Sieg davon / ob schon jene an der Zahl jhnen weit überlegen waren. Die Weiß zusiegen ward folgende. So bald die Eltere zu Feld giengen / samlete sich das Weiber-Volck samt den Kindern an ein gewisses Orth / und lagen so lang auff den Kniehen / und mit erhebten Händen dem Gebett ob / biß jene Siegreich zuruck kommen ; da dann die Beute außgetheilet / und Gott von allen insamt mit freüdigen Gesang Lobgepriesen wurde.

Christ. Bekehrung der Manobos.

Die Butuanen / so von vilen Orthen zusammen getretten / und bey dem Strom gleichen Nahmens sich nidergelassen / erlitten eben diß Ungemach ; damit sie dannoch den Priester bey sich behielten / stelten sie seine Wohnung / und das Gotts-hauß mitten im Marckt / umringet von andern Wohnungen als Pasteyen / und

Der Butuanen.

Kriegs-

Kriegs-Wällen / solchergestalt jhne von aller Gefahr zubefreyen / und seine Wohnung so lang unversehrt zuerhalten / biß alle andere überwältiget wären. Ja so bald nur der geringste Ruff von deß Feinds Ankunfft erschallen / ward beydes Wohn- und Gottshauß mit starcker Wacht Tag und Nacht verwahret / alles Ungemach / so sich etwan ereignen möchte / davon abzuhalten. Einsmahl setzten die Hagdavanen / jenseits deß Stroms gelegen / in etlichen Nachen über / und gaben klare Urkund / daß sie / wie sonsten / etwas Feindlichs zuversuchen / und forderist den Ordens-Mann hinweg zuführen gesinnet wären. Alles griffe eilends zu den Waffen / und stunde gewärtig / wessen sich jene wurden vernehmen lassen. Als nun diese Fridsam ans Land gestigen / und eine Bottschafft / daß sie mit dem Priester zusprechen hatten / vor abgesandt / auch etliche / um zuzeigen / daß nichts ungleiches verborgen / sich zu Bürgen angetragen / entfiele den Butuanen alles Argdencken / und empfiengen jhre Gäst gantz freündlich. Jhr Begehren ward / daß sie mit den Spaniern einen Anstand treffen / dabeynebens etliche Lehrer / von denen sie in dem Christ-Glauben unterrichtet wurden / erhalten möchten. Beydes ward mit Freüden angenohmen / und Anfangs zu tausend Erlebte / samt zwey hundert zweintzig Kinder / hernach das übrige Volck Christo / und der Spanischen Bottmässigkeit unterworffen.

Hagdavanen.

Das Dritte Capitel.

Wie noch andere umligende Inseln zu Christo gelanget.

Bekehrung der Insel Bohol.

DAs Eyland Bohol, darin die Haupt-Statt Loboë, und anjetzo die Gesellschafft JESU ein Wohn-Hauß / gabe auch seinen Arbeitern die gewünschte Ernde / also / daß schon im Jahr 1599. zwey Gotts-Häuser auffgerichtet stunden / eines mitten in der Insel / das andere am Mund deß grossen Wasser-Stroms / alda ein Unzahl der Heyden wohnhafft / und der Bekehrung so fähig / als begierich waren. Obgezeigte Priester Valerius Ledesma, schribe in nechst-folgenden Jahr hiervon also: **Als ich diese Insel durchwandert / fande ich das Volck gleich den unzähmen Thieren in dem Gebürg / Wälder / und Erdklüfften zerstreüet / und stäts gesinnet / wie einer den andern auffreiben / oder schädlich seyn möchte. Ich ward angelegenes Fleisses daran / daß die Gemüther vereiniget / und sie auch dem Leib nach in einer Wohnstatt versamlet wurden. Endlich erhielte ich so vil / daß tausend Barbaren / so fast mehrentheils im Kriegen eraltet / jhre Hölen verliessen / und uns zufolgen begunten. Denen geselleten sich auch andere / die niemahls einigen fremden Menschen / als uns gesehen hatten / und sich durch kleine Geschänck / und gute Wort leichtlich ziehen / und lencken liessen. Wir zeichneten jhnen bey dem Strom ein Orth auß / woselbst sie erstlich ein Capelle / hernach ein vollkommene Wohn-Statt auffgerichtet. Anfangs kamen hundert und zweintzig Kinder zur Tauff / und bald hernach ein Schaar der Eltern / welche nach dem jhre angebohrne wilde Art von sich gelegt / mit einander in die wett stritten / welche die Lehr-Gründ deß Glaubens besser erklären / und jhren Lebens-Wandel darnach anordnen könten. Einer auß den Neülingen sahe einen andern mit frölichen Mund lachen und schertzen / und sagte zu jhm mit Verwunderung: Wie könt jhr doch so freüd- und frölich seyn / da jhr noch nicht getaufft seyet? Am Ehren-Tag der H. Mutter Annæ ward das Gottshauß eröffnet / und mit Bekehrung eines vornehmen Greisens / der aller anderer Vatter / und Vorsteher zuseyn schiene / feyerlich eingeweyhet. Er warff sich zu den Füssen deß Priesters / und bate auff gebogenen Knieen um die heilige Christ-Tauff; wodurch nicht allein die Vor-bekehrte in jhrem Vorhaben gestärcket / sondern über hundert annoch Heyden seinem Beyspil gefolget / auch mit eben solcher Demuth um gleiche Gnad angehalten haben.** So weit P. Ledesma, welcher in einer andern Sendschrifft meldet / daß zu Lobu, und Dita, beyde Wohnstätt derselben Insel / von einem seiner Mit-Arbeiter erstlich vier hundert Kinder / hernach innerhalb drey Monath über tausend Heyden in eben diesem Heyl-Bad gereiniget worden; ja noch Unzahlbar vil übrig waren / so hiernach eüffrigst verlangten.

Send-Schrifft hiervon.

Noch klärer von dem Auffnehmen deß Christenthums zu Bohol, schribe im Jahr 1601. P. Gabriel Sanchez, folgenden Inhalts:

Noch ein anders.

halts: Der HErr hat unsere Mühewaltung sonders gesegnet. Dan als wir das zerstreüete Heyden-Volck in ein Wohn-Orth zusammen gebracht/ warffen sie sich mit so grossen Eüfer / und gantz auffrichtigen Hertzen unter das süsse Joch Christi / daß ich billich erachten muß / GOtt ihr Schöpffer und Erlöser habe an ihnen seine sonderbahre Gnad erzeigen/ und sie vor andern in seinen Schaaff-staal an- und auffnehmē wollen: massen dan iñerhalb zweyer Monath Frist über zwey tausend das Heydenthum verlassen / und meines Gedunckens/ so vil in dem Eyland seyn / diesem Beyspil ehest folgen wurden / wofern es nicht an Lehrer ermanglete / von denen sie in den Glaubens-Gründen sollen unterrichtet seyn. Es ist nicht wol außzusprechen / mit was Geistlicher Freüd mein Gemüth übergossen werde / als ich ansehe / wie daß die kurtz zuvor Viech-wilde Menschen auß den Hölen / und Bergklüfften herfür kriechen / und auff gebogenen Kniehen sehenlichst bitten / sie der H. Tauff theilhafftig zumachen; imgleichen ihre Kinder gleich denen Engeln/ Gott in seiner heiligen Lehr Lob-singen/und preysen. Es scheüen sich so gar die Cataloni, oder Götzen-Bediente selbsten nicht zu uns zukommen/ und wenden uns/ihr treümeinendes Gemüth zubeteüren / so vil Ursachen/und Bewegnuß-Gründe vor / daß wir ihnen das verlangte Geheimnuß der Tauff nicht versagen mögen. Verwichenen Sontag zehlten wir sibē hundert Seelen in dem annoch kleinen Gotts-Hauß / und sahen unser höchstes Vergnügen an der kleinen Jugend beydes Geschlechts / welche unlängst von dem Gebürg anhero übergebracht / nunmehr aber Christo einverleibt / längst dem Wasser-Strom mit heller Stimm die Lehrstuck deß Glaubens freüdigst absungen. Man kan sich bey so Gott-gefälligen Schauspil der Zäher schwärlich enthalten. Vor wenig Tagen seynd fünff hundert zu Dita der Kirchen einverleibt worden. Anfangs waren allein acht hundert / so in diesem grossen Landstrich an Christum glaubten / anjetzo zehlen wir drey tausend. Die Tobigones segnet Gott so wunderſam / daß wir uns ein Gewissen machen von dar zuweichen. Das Kirchlein ist frühe und spat mit Heyden angefüllet. Sie sorgen weder um die Nahrung / noch um einige andere Sach; trachten allein / daß sie in der Lehr Christi unterrichtet/ und getaufft werden. Innerhalb fünffzehen Tagen erhielten solches zwey hundert und fünfftzig/ und solle gleiche Gnad mit ehesten viertzig Täufflingen / ja den übrigen allen widerfahren. Bißhero P. Sanchez.

Bekehrung der Insel Tinagob.

Die Einwohner der Insel Tinagob, und andere umligende Völcker / waren zwar der Art nach tumm und unfähig / die Glaubens-Sachen zuergreiffen / jedoch ersetzten sie durch Fleiß und Emsigkeit / was jhnen an Verstand ermanglete; also daß im kurtzen keiner da war/der die Haupt-Stuck Christlicher Lehr nicht zuerzehlen wuste. Im Heydenthum entrichtete das Weiber-Volck den Götzen-Dienst / welches bey diesen albern Heyden so grossen Glauben uud Ansehen gewonnen / daß man sich keiner wichtigen Sach ohne jhr Gutduncken unterfahen dörffte. So arg und boßhafft aber diese Götzen-Pfaffinen vorhero gewest / so fromm und eüfrig waren sie nachmahlen / da jhnen das Liecht der Warheit auffgangen; also/daß die Ordensleüth fast keinen bessern Werckzeüg gehabt die Tinagober Christo zugewinnen / als eben dieses Weiber-Gesind. Dan weilen sie von Natur sehr schlauch/ und arglistig / gebrauchten sie sich anjetzo eben dieser Kunst-Stücklen / das Heyden-Volck vom Götzenthum abzuhalten / welche sie zuvor angewendet hatten / selbe darin zustärcken. Sie ergriffen zuforderist die Lehr-Gründ Christlicher Warheit/ und drucktens andern mit eüffriger Bemühung in die Gedächtnüß ein / waren die erste bey allen Versamlungen / tratten andern vor in der Andacht und Gotts-Forcht / und zogen also jhre Lands-Genossen beydes mit Worten und Wercken zu jhrer Nachfolg.

Deß Eylands Cybabao.

Die Insel Cybabao, so anjetzo mit zehen volckreichen Marckflecken besetzet ist / gabe auch im Jahr 1612. jhren Zehend von zwey tausend fünff hundert Seelen / welche durch emsige Bemühung der Geistlichen Arbeitern in die Scheür deß HErren hinterlegt worden; darunter ein Stein-Altes Weib / welches von dem Gebürg dahin gelangt / und kaum so vil reden möchte / daß sie die Tauff begehret und erhalten / auch gleich darauff sich zu dem Ewigen verzogen hat. Jahrs hernach

nach stiessen noch tausend zwey hundert hinzu / nebst drey hundert Kinder / deren etliche bald nach empfangenen Pfand der Seeligkeit gleichsfals dahin abgeflogen. Das vornehmste Wohn-Orth nennet sich Palapag, weilen alda die Glaubens-Saat zu erst außgeworffen / und Glücklich auffgangen ist. Die Mindanaer mögen diesem Land nicht wie andere überlästig seyn / theils der Entlegenheit / theils der Fahrt halben / so wegen der Meer-Enge / wodurch das Gewässer zu diesen Inseln mit grossen Gewalt ein- und widerlaufft / und sich an sich selbsten abstosset / sehr befahrsam ist; welches dan zu Ein- und Fortpflantzung deß Christenthums nicht wenig ersprossen hat.

Seltzame Glaubens-Prob.

Als man der Orthen zu erst das Evangelium geprediget / tratten etliche auß den Einländern zusammen / in Berathschlagung / wessen sie sich bey dieser neüen und jhrer alten Sect zuverhalten hätten. Sie giengen dan zu einer auff nächst-gelegenen Berg ehedessen verehrten Götzen-Höle / stelleten das Götzen-Bild zu dem Mund derselben / und sagten: **Wofern wir durch deine Hülff einen Hirschen einßollen / solle unsere vor-erkante Lehr und Glaubens-Sect warhafftig seyn / und beharren wir forthin dabey.** Hierauff setzten sie insamt übers Gebürg / und suchte den gantzen Tag / jedoch vergebens / dem Wild nach; kamen endlich unverrichter Sachen widerum zur Hölen / warffen den Götzen zu Boden / und richteten an seiner Stelle ein Creütz-Bild auff / in widerholung vorigen Bedings: **Im fall wir** (sprachen sie) **anjetzo ein Wild zu Stand bringen / solle es ein Anzeigen seyn / daß die Lehr / so die Ankömling verkündigen / gut und warhafft / auch von uns anzunehmen sey.** Kaum daß sie den Fuß in Wald gesetzt / stellete sich ein grosser Hirsch vor jhren Augen / dergleichen sie niemahls vorhero ersehen. Sie kamen mit der Beüt frölichst nach Hauß / erzehleten allen / was jhnen begegnet / und wurden insamt von dem Priester jhres vorigen Irzthums entbunden.

Ein andere.

Nicht weniger seltzam ist / was sich mit einem Fürsten von Carigar (man nennet sie Datos) in jetzt-gedachten Jahr 1612. ereignet / da er von ob-benenten Eyland Cybabao in einem Spanischen Last-Schiff nach Manila seglen wolte. Ein starcker Wind-Sturm / so unversehens entstanten / tribe das Schiff zu den also genandten **Diebs-Inseln** drey hundert Spanischer Meil von den Philippinen entfernet; und weilen man vor Ungestümme nirgends einlauffen möchte / begunte es endlich an trinckbaren Wasser zuermangeln. Bey solcher Noth / und weil das Ungewitter noch immer anhielte / ermahnte ein Christ vor-erwehnten Heyden / sich deß Ewigen Untergangs / so jhme bey dieser Gefahr bevor stunde / vermög der Christ-Tauff zuerretten. Er lächelte hierob / und sagte: **Was Behuff werde ich von der Tauff wider den Durst erhalten können? Jedoch so mir einer zusagen darf / daß auff empfangener Tauff der Regen unfehlbar folgen werde / bin ich bereitwillig mich tauffen zulassen. Glaube nur vestiglich** (versetzte der Spanier) **daß es geschehen werde / so wirst du die Allmacht Gottes erfahren.** Der Datus liesse sich bereden / ward eilends in der Christ-Lehr unterrichtet / und mit der Tauff abgewaschen. Alsobald platzte ein so häuffiger Regen vom Himmel / daß nicht allein alle Schiffsgenossen erquicket / sondern achtzehen Wasser-Faß davon angefüllet wurden. Uber das / und damit man ein so ungehofftes Ding der Allmacht Gottes zumessen solte / erhebte sich der Ostwind / und tribe das Schiff geraden Weegs widerum zu dem Philippinen / von denen es durch obbesagten Sturm gewaltig ware abgezogen worden. Ein anderer eben dieses Lands / doch albereit ein Christ / willens auß den Datteln durch das Feüer / wie alda gewöhnlich / das Oel zupressen / damit solches häuffiger herauß flosse / rufte mit sonst-geübten Heydnischen Gebett die Hülff seines Götzens Diguata an / und erfuhre dabey / daß / ob schon die Dattelen sehr gut und tüchtig / jedoch nicht einen Tropffen von sich geben wolten. Nach langer Bemühung / und grossen Unlust fiele jhm bey / daß solches seinem Glauben zuwider / und vilmehr der wahre Gott / als der Sinnlose Götz anzuruffen seye. Warffe sich also ungesaumt zur Erden / bate GOtt um Vergebung seines Irzthums / und zugleich um Beystand zu seiner Arbeit. Zur Stund begunte das Oel auß den Datteln zufliessen / und zwar in solcher Menge / als man von so wenigen Natürlicher Weiß nicht hätte hoffen mögen.

Wundersame Bekehrung eines Heyden.

So gütig alhier Gott gewesen ist / so scharff zeigte er sich gegen einem andern. Das Zeitliche Gut / womit er gesegnet war / benahme jhm die Gedächtnüß deß Ewigen / also das da er von einem seiner Freünd auß Anlaß jüngst gehaltener Predig

dig erinnert wurde deß schröckbahren Sünd-Fluß / womit die alzu Irrdische Menschen vor Jahren wären überschwemmet worden / zur Antwort geben dörffen: Er habe Gelds genug jhme eine Leiter zuerkauffen / welche biß in die Lufft gelangen / und jhn von dem Gewässer erledigen könte. Aber Gott / der mit sich nicht spotten läst / stürtzet jhn unlang hernach / da er über ein Bächlein setzen wolte / plötzlich ins Wasser / davon / ob es wol gar nicht tieff ward / jhm weder Leiter noch einige Menschliche Hülff erretten mögen.

Der Inseln Samar.

Dem Geistlichen Wohn-Sitz Palapag seind die Samarische / das ist / **Mindere** / oder **Nidere** Inseln anhänhig / und werden von dar auß versorget. Die Einländer haben sich längst den Meer-Busem in vierzehen Wohn-Orth niedergelassen / da sie zuvor mehrentheils in den Wäldern / und Erdlöchern gelebet. Im Jahr 1601. brachten sechs unsere Ordensleuth über vierthalb tausend mehren theils Bedachte zur Schoß der Kirchen; begunte also auch alda das Christenthum schönest zublühen / und sahe man zwölff Jahr hernach in selben gantzen Strich fast kein Unkraut deß Heydenthums mehr / welches nicht gäntzlich außgerauffet / und an dessen Stell ein Gott-wolgefalliger Saamen angebauet wäre. Die schönste Blühe zeigte sich in dem zarten Alter; wie dan die Rosen / die sich erst von einander thun / ungleich lieblicher riechen / als die sich gäntzlich außgebreitet haben; dannenhero auch Gott sein sonders Wolgefallen daran ersehen / und es vor allen Anfall wundersam schirmen wollen. Zu Catabig ergriffe ein ungeheures Crocodil (man nennet es Cayman) einen kleinen Knaben / nach Art dieser Unthier damit zumahlzeiten. Das Kind jammerte zwar bitterlich / wuste aber nichts anders zuruffen / als den Heiligsten Nahmen JESUS, davon es zum öfftern in der Christ-Lehr vernohmen hatte. Auff solchen Ruff warff das Thier den Knaben auß dem Rachen / und ließ jhn aldort unverletzt.

Desselben Umlands.

Von dergleichen Zeichen / so Gott der Orthen geschehen ließ / und ich vil derselben Kürtze halber vorbey gehe / wurden die Benachbarte Heyden ermuntert / und kamen mit grosser Begierd gen Palapag, einen Priester vor sich zuerbitten. Als er jhnen zugesagt worden / zierten sie die Strassen von den Meer-Strand biß zu der Capelle / so sie selbsten auffgerichtet / mit Blumen / Laub und Gras / kamen jhm alle insamt Groß und Klein mit freudigen Gesang entgegen / und begleiteten jhn also in einem schönen Auffzug zu jhrem Wohn-Sitz. Als er forschete / wie vil verlangten getaufft zuwerden / und daß sie jhre Nahmen von sich geben solten / gaben sie zur Antwort / daß solches unnötig; massen sie alle samentlich / keinen außgenommen / Kinder Gottes zuseyn begehrten; besonders die albereit Erlebte / welche jhr Alter vor die beste Ursach vorwandten / daß man doch wegen Ungewißheit der letzten Stund in so wichtigen Geschäfft nicht verweilen solte. Gleiches Verlangen ware auch in andern umligenden kleinen Inseln / deren Inwohner fast alle durch das Thor der Heiligen Tauff in den Schaaff-Stall Christi eingetretten.

Deß Eylands Dulac.

Mit gleichen Glantz schimmerte auch dazumahl die Kirch GOttes zu Dulac, eine mit acht geraumen Wohn-Stätt besetzte Volckreiche Insel / welche von dem Unkraut allerhand Laster und Irrthumen gantz überwachsen / durch eüffrige Bemühung mehr-erwehnter Ordensleuth gereiniget / und in einen Blumreichen Garten vilerhand Tugenden ist verwandelt worden. Es hiesse auch alhier / was Paulus von seinen Römern gemeldet: **Wo die Sünde mächtig war / da ist die Gnad vil mächtiger worden.** Dann so sehr sie vorhero jhren Götzen zugethan gewest / so hart und häfftig verfolgten sie nachgehends dieselbe. Wo sie nur irrgends einen auffbringen möchten / brachten sie jhn samt den jenigen / bey dem er angetroffen / auff den Platz / und wolten zugleich Götz und Götzendiener auff den Scheitter-Hauffen verzehret haben. Hierzu ersprosse forderist die wundersame Würckung / so Gott dem Catholischen Glaubens-Zeüg zuertheilen pflegte. Dan alles / was sie vorhero durch Aberglaubische Gepräng und Teuffliche Beschwärung von jhren Götzen erhalten / das widerfuhre jhnen anjetzo durch das Heilige Creutz-Zeichen / durch das Geweyhete Wasser / Heylthum / Algemeines Gebett / und dergleichen. Wer seinen Acker vom Ungewitter / oder Heüschrecken / so alda sehr schädlich fallen / wolte befreyet haben / richtete mitten darinn ein Creutz auff / und ob schon alles rings um verhörget / und verzehret wurde / bliben doch seine Frücht unverletzet. Das durch den Kirchen-Seegen geheiligte Wasser ware ein algemeine Artzney wider alle Ubel. Genossenes Gifft / schädliche Schlangen-Biß / gefährliche Fieber-Hitz / Gespenst / und Polder-Geister / ja der auff den Lefftzen ligende Todt selbsten müsten disen starcken

Hülff-

Hülff-Mittel weichen / und nachgeben. Die Bekehrung der Heyden wurde noch mehr befördert durch ein Wohn- und Lehr-Hauß der jungen Knaben / welche in Glaubens-Sachen wol unterrichtet in das Umland hinauß lieffen / und manche Schaar der Unwissenden / so in unterschiedlichen Orthen desselben Gebiets hier und dort zerstreuet lagen / nach sich zogen / welche nachmahlen unterwisen / und von dem Priester der wahren Kirchen einverleibet wurden. Solchergestalt vermehrte sich die Christen-Heerde fast Jährlich zu zwey tausend Seelen / und fanden sich etliche / deren Tugend auch in Europa jhren sonderbahren Ruhm / und Hochschätzung gehabt hätte. Dergleichen ward ein erlebter Greiß / der in einem Flecken ein fast Einsidlerisch Leben führte / und da er von dem Priester / was sein Thun und Lassen wäre / befraget worden / gabe er zur Antwort: **Ich lebe zwar dem Leib nach auff der Erden; mein Gemüth aber ist stäts in dem Himmel.** Was er redete oder gedachte / war von GOtt / oder Göttlichen Dingen. Er erzehlte / daß jhm die Außerwöhlten deß Himmels in grossem Glantz / und Herrlichkeit vorgestellet worden / darunter einer / so den übrigen allen an Schönheit bevor gienge. Der Ordensmann wise jhm einen Abriß / darin die Himmlische Glory entworffen war / und forschete / ob / was er gesehen / diesem etlicher massen ähnlich wäre? **Diß allein** (versetzte er) **soll ich gesehen haben? O weit ein mehres! weit ein mehres!** Er fügte hinzu / daß fortan alle seine Sinn und Gedancken allein stehen wurden nach GOtt / und seiner Jungfräulichen Mutter / biß er von den Banden deß Fleisches auffgelöset / sich mit jhnen Ewig erfreuen möchte. Wer solle unter den Dörnern dieser wilden Heydenschafft dergleichen reine und Himmlische Tugend-Frücht suchen / oder hoffen dörffen?

Gottseliger Hintritt eines Greisens.

Bekehrung der Insel Ogmuc.

Ogmuc ist zwar der Insel Mindanao nächst gelegen / hat doch von dessen Irrthum nichts ererbet; ja vilmehr waren gleich Anfangs die Eingebohrne dem Christenthum also zugethan / daß schon zu Anbegin dieses Jahr-hunderts die gewohnliche Glaubens-Ubungen mit gleichen Cüffer / als in einer Europæischen Christen-Statt entrichtet / auch daselbst täglich mehr und mehr von den umligenden Dorffschafften / benandlich Pol, und Cavamocan versamlet wurden. Zu Alangalang, ob schon die Eingesessene theils wegen Feindlichen Einfall / theils deß einheimischen Ungewitters halber / so fast alle Wohnungen zerschellet / oder gar zu Boden gerichtet / und von den Götzen-Pfaffen für eine Straff-Verhengnuß deß angenohmenen Christenthums außgedeutet wurde / zum öfftern von jhrem Wohn-Sitz in das Gebürg verjagt worden / so ward doch jhr Sorg zum Heyl dermassen groß / daß sie Schaarweiß zum Priester eileten / und mit inständiger Bitt um die Tauff anhielten. Also gewanne das Seelen-Werck auch allhier einen glücklichen Anfang / und hat folgender Zeit dergestalt zugenohmen / daß allein im zweyten Jahr dieses Sæculi über vierzehen hundert Heyden abgewaschen / und der Gottesdienst in dreyen Capellen mit herrlichen Gepräng / und schönster Andacht gehalten worden. So bald man jhnen das Mißfallen / so Gott ob der Sünd zufühlen pflegt / mit mehrern angefügt / erdachten sie allerhand Straff- und Buß-Werck seinen Zorn darmit außzusöhnen. Das gemeineste ward sich selbsten an grosse Creutz hefften / und also vor der Kirch-Thür bey den fürüber gehenden jhrer begangenen Ergernuß Abbitt thun. Andere zerfleischten sich dermassen / daß mans durch ein Verbott von allzugrosser Strengheit einhalten muste; welcher Cüffer auch fast in allen obbenenten Orthen zusehen ward.

Alangalang.

Der Insel Leite.

Die Insel Leite, gleich wie sie eine der Fürnehmsten ist / und noch um das Jahr 1600. in jhrem Bezirck über dreyssig tausend Seelen hatte / also gabe sie auch im Christethum / und deme anhängiger Gotts-Forcht anderen wenig nach; wiewol nur sechs Priester auß der Gesellschafft JESU, und diese allein / den Orth versorgten. In gemein aber wurden in dieser / und andern Inseln durch erst-erwehnte Ordens-Leüth in einem Jahr zu eilff tausend Heyden Christo widergebohren; jene ungerechnet / so durch gleiche Bemühung anderer Seelen-Cüfferer zur Schoß der wahren Kirchen gelanget / deren Anzahl mir zwar unbewust / jedoch vermuthlich groß wird gewesen seyn. Wie wundersam aber GOtt der HErr dem Glaubens-Werck beygestanden / und auch alhier / wie vor Jahren in der ersten Kirchen **das Wort seiner Gnad bekräfftiget / Zeichen und Wunder durch die Händ** seiner Diener **geschehen lassen** / davon wird weitläuffig in unsern Jahr-Büchern gehandlet / dahin ich den begierichen Leser wil hingewisen / allhier aber Kürtze halber selbe übergangen haben.

Das Vierdte Capitel.

Was der Bekehrung glücklichen Fortgang der Orthen unterbrochen hat.

GLeich wie kein Stamm der Erden tieff eingewurtzlet / oder starck bevestiget wird / es sey / daß sich vil Sturmwind daran abgestossen haben / also kunte so wol das Königliche Staat-Wesen / als das heilige Glaubens-Werck dieser Orthen auch keinen vesten Fuß gewinnen / es seye dan / daß es von unterschidlichen widrigen Anfällen bestritten / und angefochten wurde. Ein Land / oder Vestung zuerobern / glückt manchem kühnen Helden-Muth / aber solches zubehaupten / besonders bey einem untreuen / und wanckelmüthigen Volck / da muß beydes / Gewalt / und Klugheit zusammen spannen. Die erste Unruhe / so den Spaniern / als neuen Besitzern dieser Eyländer zugewachsen / nahm seinen Ursprung von den Inwohnern der Insel Borneo, und den Japoniern / welche letztere / nechst obbeschehener Erwehnung / der Orthen gleich den Chinesern zuhandthieren / und das Kauff-Gewerb zutreiben pflegten. Diese wurden von jenen / oder jene von diesen verhetzet / von beyden aber ein Bündnuß gemacht / den Spaniern / als unberuffenen Gästen / den Ruck-Weeg in ihr Land zuweisen. GOtt aber / der vermittels Eroberung dieser Inseln / das blinde Heyden-Volck zu dem Liecht deß Glaubens anleiten / und dadurch ihre eigne Seeligkeit außwürcken wolte / zerstörte diesen boßhafften Anschlag / und verschieffe / daß er zeitlich entdecket / und von den Spaniern klug-müthig abgeleinet wurde.

Holländer Einfall.

Das andere Unheyl zoge sich her von den Holländischen Meer-Raubern / so um das Jahr 1600. mit ihren Raub-Schiffen die Nord- und Sud-See beunruhigte / auch albereit etliche Spanische Schiff gebeutet hatten; anjetzo aber mit zweyen Haupt-Schiffe sechs Meil von Manila die Strassen dergestalt beschlossen hielten / daß weder die Spanier / noch die Chineser und Japonier ihren Zu- und Außgang haben möchten. Diesen Stein auß dem Weeg zuraumen / lieffen den vierzehenden Tag Christ-Monaths zwey gleich-grosse Kriegs-Schiff mit drey hundert wol-bewehrter Knecht von Manila auß in das Meer / und giengen geraden Weegs auff den Feind loß. Das Spanische Haupt-Schiff machte sich an das feindliche / imgleichen das andere an seinen Gegner / und geschahe beyderseits der Angriff so häfftig / daß nach gelösten groben Geschütz die Schiff zusammen stiessen / und mit den Degen in der Faust gefochten wurde. Die Spanier hatten albereit etliche Fähnlein erobert / und den Sieg mit grossen Frolocken außgeruffen / da begunte unversehens / weiß nicht auß was Mangel / das Schiff Wasser zutrincken / und gienge mit allen / was darauff ward / elendig zu Boden. Etlich wenig seynd theils durch Schwimmen theils in den Holländischen Nachen ans Land gelangt; die übrige alle / insamt hundert und neun und fünfftzig hat entweder das Schwerd verzehrt / oder das Meer verschluckt; darunter der Schiff-Hauptmann Antonius de Merga selbst / welcher zwey Fähnlein / so er dem Feind abgejagt / mit sich in die Tieffe gezogen / und also glorwürdig untergangen. Unser Priester Jacobus Santiago, der nebst einem Ordens-Gesellen / auff starckes Begehren der Hauptleuth mit zu Schiff gangen / nach dem er kurtz vor dem Treffen alle mit dem Buß-Sacrament versehen / nunmehr aber bey ereignender Gefahr sich in den Nachen retten wolte / vernahme die Stimm deß Hauptmanns / der jhme / noch einest entbunden zuwerden / zu sich ruffte. Er floge dan stracks zu jhm / und da er so Heiligen Geschäfft oblage / übereilte jhm das Wasser / und zoge jhn samt seinen Gesellen / und den Hauptmann in die Tieffe. Das Holländische Haupt-Schiff ward glücklich erobert / und mit allen Schiffs-Genossen nach Manila gebracht. Dreyzehen auß diesen samt den Schiff-Hauptman wurden durch ordentlichen Gericht-Spruch zum Todt verurtheilet / und hierauff denen Ordensleuthen übereignet / jhre Seelen dahin fertig zuhalten. Sie liessen sich alle in den wahren Glaubens-Gründen unterrichten / sagten vorigem Irrthum ab / behängten die Hälß mit Bett-Schnuren / und traten also mit Christlicher Dapfferkeit / in Hoffnung durch diese Straff den sonstverdienten Zorn Gottes außzusöhnen / den schmählichen Todt an. Der Schiff-Hauptmann verlachte alle gute Erinnerung / ward also mit dem Strang erdroßlet / und in das Meer geworffen.

Wird abgeleinet.

Die Holländer durch diesen Verlust erzürnet / rüsteten sich mit neuer Macht / solchen den Spaniern zuerwidern; sie kunten aber mit jhrer Rechnung nicht also

auß-

außlangen / daß sie nicht immerzu von den jhrigen den Zehenden geben müsten; worbey dan die Ordensleuth das beste einzogen / das ist / vil derselben / so gefangen nach Manila gebracht wurden / vom Ketzerthum in die wahre Kirche übersetzten. Endlich machten sie einen Anschlag auff die Gewürtz-reiche / und ebenfals von den Spaniern zur Zeit Caroli V. erfundene Molucciſche Inseln / welche wider solchen Anfall zuversichern zwar ohne Saumnus auß Manila ein mercklicher Vorrath an Kriegs- und Lebens-Mitteln in fünff grossen Last- und zweyen Ruder-Schiffen dahin gesandt / jedoch ist darmit vorgestecktes Absehen nicht erfüllet worden. Dan unsern von der Insel Mindoro erhube sich ein urplötzliche / und dermassen starcke Meers-Ungestümme / daß alle Schiff davon zerstossen / zerlöchert / und samt allen / was sie auff hatten / in die Tieffe versenckt / auch nur eines allein / durch wundersamen Beystand deß grossen Patriarchen Ignatij, wie der Schiff-Hauptman Don Petro de Almazan Eydlich außgesagt / gerettet worden. Auß den Gescheüterten seynd etliche auff den Taffeln und Schiff-Brettern gehn Mindoro, andere zu nechstes Felsen-Gebürg gerathen / woselbst sich folgendes Wunder-Geschicht / so alhier nicht zuverschweigen / ereignet hat. Als sich diese elende / einer hier der ander dort nach etlichen wilden Bäum-Früchten / jhren Hunger abzustillen / begierich umsahen / ward der Hauptmann Oribe samt dreyen Knechten von der flüchtigen Dienst- und Schiff-Bursch / urplötzlich und Meüterisch überfallen / auch alsobald / weilen ihm die Anzahl überlegen / und er derselben zuwiderstehen nicht mächtig / samt den seinigen von der Felse hinab gestürtzet / und zerschmetteret. Einer auß diesen / Nahmens Franciſcus Lopez, obwollen er sich dapffer gewehret / und seine Gegner ein zeitlang auffgehalten / muste doch endlich nach vil empfangenen Wunden seinen Gesellen nachfolgen / und gleich jhnen die Höhe der Felsen abmessen. GOttes wundersame Gnaden-Hand erhielte jhn dannoch bey so hohen Fall beym Leben / und lage der elende Mensch am Fuß der Stein-Klippe ohne etwas zuverkosten / dazu mit verwundten ja albereit Wurmvollen Leib / dreyzehen gantzer Tag / nichts anders seüfftzend / und bittend / als daß jhm GOtt so vil Zeit verleyhen wolte / daß er seine Sünd-Bürde bey einem Priester ablegen / und nächst Christ-gebührender Bußfertigkeit von diesem Leben abdrucken möchte. Jnzwischen ward obgedachtes Ruder-Schiff / so allein der Gefahr entrunnen / bey eben diesem Gestat / woselbst erwehnter Lopez mit dem Todt runge / alles Ernsts geflissen / bey albereit widergekehrten guten Wetter seinen Lauff nach Mindoro fortzusetzen; kunte aber / was Fleiß und Bemühung auch angewendet wurde / nicht von dar gerathen. Jn Nachforschung solcher Hindernuß ward das Jammern Franciſci zum öfftern vernohmen / und endlich Petrus de los Cobos ein Franciſcaner Mönch in einem Nachen zum Land geführt / welcher nachmahlen erzehlet / daß er in diesem Menschen einen andern Job auff einem Misthauffen / mit Geschwär und Eyter am gantzen Leib überhäuffet / angetroffen habe. Er forschete von jhm / ob er sein Gewissen reinigen / und von den Sünden wolte loß gesprochen werden? **Ach ja!** (versetzte Franciſcus) **diß allein verhindert meine Abfahrt; zu dero mein halb-verfaulter Leib schon mehr als zeitig ist.** Machte hierauff mit einem Finger / der allein von der Fäule noch übrig ward / das Zeichen deß Creutzes / und gabe sich von allen / was er wuste / gantz deut- und außführlich schuldig. Kaum daß er von dem Priester loß gebunden / sandte er mit hertzlicher Danckſagung um so gewünschte Wolthat / und mit gäntzlicher Vergnügung den Geist zu seinem Schöpffer. Man hat vermercket / daß nach geschehener Beicht sein Leichnam ein gantz andere / und so schöne Gestalt an sich genohmen / daß die Umstehende mit Verwunderung befangen / und zu zarter Andacht beweget wurden.

Schiffbruch der Spanier.

Wunder-Geschicht mit einem Sterbenden.

Das dritte / und gröste Ubel spunne sich an bey Caciles Curalates, Ober-Fürsten deß Eylands Mindanäus, dessen grösserer Theil jhme bottmässig ward. Ein Mann von tyrannischer Art / sehr grausam / und blut-gierich / dazu im Streit hurtig / und dapffer. Er hienge gleich in ersten Jahren der Lehr deß Lugen-Prophetens Mahomet an / dero fast alle Einländer derselben Insel zugethan / folgends zu Handhabung dieser Sect das Christenthum hefftigst verfolgten. Die wilde Heyden / denen das Evangelium gantz unbekant ist / wüten nicht also wider dasselbe / gleich wie jene / die es etlicher massen erkennen / und von dessen Warheit stäts jhres Jrthums erinnert / und gestrafft werden. Von gleicher Urquel rührte auch der Haß dieses Fürstens her / womit er wider die Christen / so nunmehr seiner Sect einen mercklichen Abtrag gethan / dermassen angefeüret wurde / daß

Wüterey Cacilis Curalatis.

er seine eigene Lands-genossen eben derentwegen / weil sie an Christum glaubten/ vor geschworne Feind hielte / auch alles wegs darob ward / wo er nur vermöchte / jhnen schädlich zuseyn. Er hatte sich in einer Kranckheit hoch und teür verschworen/ im fall jhm Mahomet davon abhelffen solte / alle Christ-Lehrer / so vil er antreffen wurde / als ein schuldiges Opffer jhme zuschlachten. Der allmögende GOtt / dessen Rath unergründlich / liesse zu / daß der Bößwicht widerum zu Kräfften kam / und diese Gutthat dem Mahomet zuschribe/ folgends alle Anstalt machte / seine geschworne Pflicht an den Ordens-Leuthen zuvollbringen.

Verhörget das Christen-Land.

Im Jahr 1614. fiele er das Eyland Leite, und die darin jüngst-bekehrte Christen zu Vito, und Abugo an/ schluge alles nider / was er antraffe / und führte hinweg / was er vermöchte. Dieß ereignete sich im Augst-Monath. Bald hernach geschahe eben deßgleichen zu Balanguigan, woselbst er ebenfals gehauset/daß man spüren kunte / was für ein Gast im Lande gewesen. Vier hundert Dabos (seynd die Vornehmere deß Lands) zoge er mit sich gefangen; die übrige / so nicht mit der Flucht entkommen / müsten erbärmlich durch den Säbel lauffen. Insonderheit triben sie jhr Spot-Spil mit den Bildnüssen Christi/seiner werthen Mutter / und anderer Heiligen/ die sie mit Lantzen durchstochen / auff der Erd herum geschleppt/ und auffs gifftigste verspottet haben. Den dritten Einfall erführe abermal die Insel Leite, von dar er/weil man sich solches Uberfals nicht versehen / sechs hundert Menschen mit sich in die Dienstbarkeit gezogen / und siben und dreyssig Schiff mit den geraubten Gut davon gebracht. Dem Feindlichen Schiff-Heer stunde dazumahl Pagdalanus vor/so den Spaniern gantz abhässig / folgends die jenige/ die sich jhnen unterwürffen/ auffs eüsserste verfolgte. Seinen Zorn haben zu erst gefühlet die von Dulac, so er gantz außgeplündert / und abgebrennt; hernach der Orth Tambuc, und Ruraguen, welches letztere sich mit dick-geflochtenen Rohr verzäunet/ und also den Feind abgehalten hat. Weil jhm alhier das Bret vorgeschoben/setzte er in die Insel Samar über/und stige bey den Fluß Palo, von dem das Stättlein benahmset ist / weilen er von den Fischern alda vernohmen/daß zwey Ordens-Personen darin wären / unversehens ans Land / überfiele die Jnwohner / und führte ein grosse Menge Weiber / neben dem Priester Pasqualis de Acugna', mit sich gefangen. Dem Gottshauß / und anderen Wohnhütten hat er dießmahl verschonet / damit die Eingesessene nicht abgeschröckt / zu jhren Wohnungen widerkehren / er hingegen Gelegenheit haben solte / dergleichen Beüt noch einmahl abzuhollen.

Wird verjagt.

Als der Ruff von diesem Einfall erschallen / warff sich Franciscus Hernandez Navarreta, der jetzt-erwehnter Insel Leite vorstunde / in höchster Eyl / allein mit dreyen Gefährten in einen Nachen / deß gäntzlichen Schlusses / entweder den Priester zuretten / oder das Leben auffzusetzen. Pagdalanus hatte sich mit zehen Ruder-Schiff in die Meer-Enge verzogen/ und da er gewahr worden / daß es auff jhn gemeinet wäre / liesse er die andere abseits stehen / gienge dem Nachen entgegen / und begunte zu erst das Geschütz zulösen. Hernandez aber / der in diesem Handel kein Neüling war / umgieng das Schiff / und bürschte einen nach dem andern darnider / darunter Pagdalanus selbst in dem Armb getroffen worden. Hierauff geriethe alles bey dem Feind in Unordnung / disseits aber drunge man näher hinzu/ und fienge an das Schiff zustürmen. Warvon jene noch mehr bestürtzt / und anjetzo mehr besorgt wie sie fliehen / als wie sie fechten solten / sich endlich mit vilen Todten und Beschädigten davon gemacht / anderen Schiffen / so dem Gefecht zugesehen/ mit jhrem Vorspil weisend / was jhnen zuthun stunde. Also ward zwar der Feind geflüchtet / jedoch der Priester nicht erlediget / ja bey währendem Streit etlich mahl in Gefahr gesetzt / von den Knechten Pagdalani, da sie jhren Herzn verwundet sahen / nidergemetzget zuwerden. Sie wurden aber jedesmahl durch wundersame Schickung hieran verhinderet / daß sie das Schwerd (alda Campilane genannt) mit keinem Gewalt erheben / noch den vermeinten Streich vollführen möchten. Demnach ward er samt andern Gefangenen nach Mindanao geführt / und daselbst ein zeitlang sehr hart gehalten; jedoch endlich wider loß gelassen / auff inständiges Begehren eines jhren Befelchshabers / der um seine Erledigung viertzig Pfund Gelds/ und zwey Glocken / daran diese Barbaren sonders Gefallen tragen / erlegt / und hierdurch deß Spanischen Hauptmans zu Zebuan Willfährigkeit / darnach er längst gestanden / jhme erkauffet hat.

Ein Priester gefangen / und wider loßgelassen.

Als P. Acugna wider zu den Seinigen gelangt / erzehlte er zwey sonderbahre Stuck / die sich Zeit seiner Gefangenschafft ereig-

Die Bildnuß deß Knabens JESU vermehret.

ereignet. Eines war / daß / als die Sangiles (ist ein Mahometisch Volck / so mit den Mindanäeren Gräntz-streitet) in das Christen-Dorff Carigar feindlich eingefallen / neben andern Dingen / so sie gebeütet / auch eine Bildnuß deß Knabens JESUS mit sich hinweg geführt; unterwegs aber schandlich mißhandlet / ins Wasser getaugt / gegeißlet / auffgehenckt / und allerhand Gespött darmit getriben haben. Bey währender Verhöhnung erhube sich ein schröckbahres Ungewitter / und stürtzte das Schiff samt den Spöttlern in die Tiefe. Sehr wenig seynd dem Todt entgangen / welche nachmahlen / da sie von diesem Unfall redeten / zusagen pflegten / es seye ein Straff-Verhängnuß deß Heiligen Knabens gewest. Das zweyte reichet ebenfals zur Hochschätzung unsers Glaubens / von dem sich die gefangene Christen auch durch alles Ungemach / grobe Schläg / und Ubertrang nicht einen Finger breit verleiten liessen / sondern wie die Schrifft von Tobia meldet / **sie bewahrten jhre Seel / und verunreinigten sich nicht mit der Speiß der Heyden / und fürchteten GOtt den HErrn von gantzem Hertzen.** Tob. 1.

Eüffer der gefangenē Christen.

Hierin ward andern zum Beyspiel eine tugendsame Matron / auß denen Samarischen Inseln gebürtig / welche die Christ-gebräuchliche Bett-schnur niemahls von sich legte / frühe Morgends ein geschlagene Stund / und eben so lang zum Abend auff denen Kniehen lage / und GOTT eüffrigst um Beystand anruffte; Sōn- und Feyrtags als eine Lehrerin andere zu Gottseeligen Wercken / besonders zur Beharrlichkeit im Glauben / und Starckmüthigkeit wider alle Beschwärnuß ermahnte / und also dieselbe mit der Red und That zugleich zum Guten veranliesse. Ein andere noch jung von Jahren / und mit dem Vornehmsten eines Christlichen Orths ehelich verbunden / ward wegen angebohrner Gestalt von jhrem eignen Herrn / dem berühmten See-Rauber Hinuc, der sie gebeütet / zum öfftern ersucht / sich deß Ehe-Bands loßzusprechen / und jhme zu einem Kebs-Weib zudienen. Jhre keusche Eingezogenheit schärffte sein Verlangen; dannenhero liesse er nichts unversucht / was jhm zur Erhaltung seiner Begierden kunte verhülfflich seyn; fande aber bey jener so grossen Widerstand / daß er mit aller seiner Bemühung zu vorgesteckten Zihl nicht außlangen möchte. Endlich da er sahe / daß sich diß tugendsame Hertz mit vilen Liebkosen / und Versprechen nicht biegen ließ / fienge er an jhrem Willen Zwang beyzufügen. Er ließ sie täglich mit Ruthen / und Geißlen so jämmerlich zerfleischen / daß sie zum öfftern vor Todt dahin lage / und im Angesicht mit Schlägen verwundet / fast keinem Menschen ähnlich sahe. Einmahl da jhm sein unzihmliches Begehren annoch versagt wurde / fuhre er auß Zornmuth / daß ein Weibsbild jhme also beschimpffen solte / in so grossen Grimmen / daß er das Eysen schwunge / sie deß Kopffs zukürtzen. Die keusche Christin warffe sich also bald zur Erden / streckte jhren Hals dar / und ward mit gehn Himmel erhebten Augen / und Händen deß Streichs gewärtig; warob der Heyd also erstaunet / daß jhm das Schwerd entfallen / sie von sich gelassen / und forthin nicht mehr sich gelüsten lassen die Tugend / welche stärcker ist / als das Laster / so vermessentlich anzufallen.

Curalates erobert die Statt uñ Schloß Ogmuc.

Zu vorgemelten Wütterich Curalates widerzukehren / so ließ derselbe um das Jahr 1634. ein mächtiges Schiff-Heer außrüsten / zoge damit vor die Statt Ogmuc, woselbst P. Joannes del Carpio die neüen Christen-Heerde versorgte / und trohete mit Feür / und Schwerd alles zuverhörgen / wofern man nicht alsobald die Thor eröffnete / und jhm als einen Ober-Herrn deß Eylands empfienge. Die Jnwohner wolten sich Anfangs mit Troh-Worten nicht schröcken lassen / thäten allen Widerstand so gut sie vermöchten / und gaben manchen kühnen Anlauffer jhre Dapfferkeit zufühlen. Endlich aber / als der Feind nicht ablieste zustürmen / und die müde jmmer mit frischen Entsatz abgewechslet wurden / jene hingegen gantz abgemattet wider ein so grosse Anzahl sich zu schwach befanden / entwichen sie samt jhren Seelsorger in das Schloß / und stelten sich auch alda zur Gegenwehr. Der Tyrann hiervon noch trotziger / liesse dem Orth um und um Feür anlegen / und zwunge also die Belägerten / so sich vor Rauch und Flamme nicht mehr schützen kunten / zur Ubergab. Der erste / so auß den Gefangenen herfür trat / ward obbenanter Priester / deme Curalates, als ein Ertz-Feind deß Christlichen Nahmens / und weilen jener die Mahometische Sect so hefftig verfolget / mit hellem Geschrey befahle nider zumetzgen. Der fromme Ordens-Mann fiele zur Stund auff seine Kniehe / befahl sich seinem Schöpffer / und empfienge den Streich mit freüdigen Hertzen / den dritten Tag Christ-Monaths im Jahr 1634. Tags hernach / da schon alles übermeistert ward / fielen die Barba-

Hinrichtung P. Joannis del Carpio.

ren den Todten Leichnam deß Priesters an / zerhieben / und zerstückten jhn fast von Glied zu Glied. Als man von einen Hauptmann forschete / warum sie desselben nicht verschonet / als der jhnen ein gutes Lößgeld vor seine Freyheit hätte einbringen können? gabe er zur Antwort / daß man den zeitlichen Gewin gering achtete / wo man die Glaubens-Feind vertilgen möchte; und daß Curalates sein Herr und Fürst dergleichen Leüth dem Mahomet zuschlachten / sich unlängst mit einem Eyd verpflichtet hätte.

Fernere Gefahr von Curalate.

Nach eroberten diesen Orth zoge Curalates zu den übrigen / so die Spanier daselbst innen hatten / und glückten jhm seine Anschläg so wol / daß wofern man seinen Trotz nicht ehest Einhalt thäte / das gantze Spanische Gebiet in Gefahr lieffe / von jhm erobert zuwerden. Demnach ruffte Sebastianus Hurtado Corcuera, der Zeit Königlicher Statthalter alda / die klügeste zu Rath / was gestalt man diesen Mahometischen Krebs / damit er nicht weiter um sich fresse / verwehren / und die dem König albereit zugewendte Plätz behaupten möchte. Dem Feind auff offnen Feld zubegegnen / oder jhme eine Schlacht zuliefern / schiene mehr als vermessen zuseyn: massen die Zahl der Spanier so gering / daß ein jeder auß jhnen wider sechs hundert Barbaren zustreiten hatte / auch solchergestalt die Vestungen müsten außgeläret / und in noch grössere Gefahr gesetzt werden. Eben um dieselbe Zeit / das ist / zu Anfang deß Jahrs 1637. lieffe mit vollen Seeglen zu Manila ein P. Marcellus Mastrillus, welcher (wie in der Japonischen Geschicht-Beschreibung erwehnet worden) von dem grossen Indianer Apostel Xaverio wunderbarlich geheilet / zu der Marter-Kron nach Japon zoge / und alhier seinen Durchzug nahme. Der Ruff seiner Heyligkeit / so jhme vorgeflogen / und der himmlische Beystand / so jhme stäts und allenthalben von Xaverio augenscheinlich geleistet wurde / erweckten bey ermelten Statthalter so grosses Vertrauen zu jhm / daß er bey oberzehlter Zweiffels-Sach seines Raths leben / und so es jhm für gut ansahe / auch mit so geringen Hauffen dem Feind unter die Augen zutretten kein Bedencken tragen wolte. Marcellus, nach vil Buß- und Andachts-Ubungen / sich bey seinem Schutz-Heiligen Raths erhollend / gabe endlich den Außspruch / daß sie unerschrocken zu Feld gehen / Xaverium zu einem Kriegs-Fürsten annehmen / und unter seinem Schutz / und Beystand deß erfolgenden Siegs vergwisset seyn solten. Alsobald ward das Kriegs-Volck auff den Sammel-Platz beruffen und gemustert / zwar an der Zahl nicht mehr dan sechshundert / jedoch alle gantz fertig und bereit wider den Feind / so starck er auch immer seyn möchte / angeführet zuwerden.

Anzug der Spanier wider denselben.

Den anderten Tag Hornungs gienge dieß Häuffl zu Schiff / deren eilff waren / und in dem Haupt-Schiff Marcellus, deme der Statthalter / als einen Schirm-Engel / durch dessen Gegenwart von aller Gefahr sicher zuseyn / bey sich haben wolte / und gelangten innerhalb zweintzig Tagen glücklich zu Samboanga an / einem Berg-Schloß der Insel Mindanao, annoch sechtzig Meil von dem Feind entlegen. Alhier reinigten die Kriegs-Knecht insamt jhr Gewissen / und versahen sich mit dem Brod der Starcken / welches jhnen nicht weniger als vor Jahren das Gersten-Brod Gedeoni den Sieg vorgedeütet. Marcellus aber / sie noch mehr zum Streit anzufrischen / wiese jhnen bey öffentlicher Versamlung ein Creutz-Bild Christi deß HErrn / welches von den Barbaren beyder Füß und eines Arm gestümlet / und mit Lumpen zu Spott der Christen behangen ward. Dieß traurige Schau-Spiel füllete jhnen die Augen mit Thränen / das Hertz aber mit Christlichen Eüffer / von so Gottlosen Verüben ehest die Rach einzuhollen. Es waren zwar noch etliche Hauffen Christlicher / und getreuer Indianer bestimmt / die nach dreyen Tagen ankommen / und den Sieg desto leichter solten außwürcken helffen; aber die alzu-hefftige Begierd deß Spanischen Kriegs-Volck wolte dieser Beyhülff nicht länger erwarten / sprangen in die Schiff / und nöthigten Marcellum neben dem Statthalter zufolgen. Bey dem Meer-Busen Silinga fienge die See an zutoben / und das Schiff-Heer Gefahr zuleyden; aber Marcellus, deme die Tücke deß Höllischen Neid-Hunds nicht unbekand war / senckte das Heilthum Xaverij in das Wasser / und stillete also die Ungestümme. Von dar geriethen sie zu dem Vorgebürg der Pfeilen / also genand von den Gebrauch der Barbaren / welche / als sie irgends einen Raub eingehollet / und dieß Orth vorbey segleten / daselbst jhre Pfeilen abzudrucken / und solchergestalt dem Mahomet um die erhaltene Beüte pflegten Danck zuleisten. Marcellus liesse diesen Pfeil-Wald so am Fuß deß Bergs gehauffet lage / das Feür anlegen / und gabe demselben einen bessern Nahmen von dem Heiligen

Eingemengte Hindernuß deß Teuffels.

ligen Sebastiano. Dem Teuffel/ einen Beherrscher diser Länder / verdrosse diese Künheit deß Priesters / rührte die Wällen abermal auff/ mit so grossen Gewalt / daß man in billichen Sorgen stunde/ Mast und Seegel wurden auff einmal zu Trümmern gehen. Bald hernach hielte er das Schiff bey heitern Himmel und gäntzlicher Meer-Stille so starck an / daß es keinen Schritt mehr fortseeglen möchte. Er muste aber zu beydes mahl sich der Großmacht Xaverij unterwerffen / und in der That bekennen / daß From- und Heiligkeit allen Höllischen Gewalt überlegen seye. Endlich langte der Vortrab zu dem Feindlichen Lager / so mit auffgeworffenen Wallen und Schütz-Graben umringet / auch mit groben Geschütz / und zwey tausend Pfeil-Schützen besetzt / starck genug war / nicht allein sibentzig Spanische Kriegs-Knecht (dann diese allein ans Land getretten) sondern einen vil grössern Gewalt abzutreiben. Das hitzige Verlangen dieses dapffern Häuffels den Feind anzugreiffen verursachte / daß man der übrigen/ so noch mit den Wällen zuringen hatten/ nicht erwartete. So wolte auch Sebastianus jhren Eüffer nicht erkühlen lassen / sondern führte sie zur Stund an / wo es jhm an

Eroberung der Statt.

besten zuseyn gedünckte. Marcellus mengte sich unter die ersten / truge die Bildnuß Xaverij in einer/ und das gestümlete Creütz-Bild in der andern Hand / redete allen Hertz und Muth ein / daß sie die Ehr jhres Heylands an den Ubelthätern rächnen / und vor solche jhr Leben nicht sparen solten. Der erste Anlauff / weil er mit gantzen Gewalt / und allen Kräfften geschahe / tribe den Belägerten so grosse Forcht ein/ daß sie sich in das Schloß/ dahin Curalates schon vorgeflohen war/ verkrochen/ und den wolbesetzten Platz / samt allen / was darinnen ward/ dem Obsiger zur Beüt überliessen. Die Statt wurde den Kriegs-Volck preiß gegeben / und des Mahomet Tempel der Jungfraülichen Mutter Gottes geweyhet.

Mitlerzeit gelangten auch die übrige Hauffen ans Land / und ward nach widerholter Andacht der Rath-Schluß gemacht/ den sibenzehenden Mertz-Tag das Schloß zuberennen. Dieses lage auff einer hohen und abhängigen Felsen / von Natur und Kunst dergestalt verwahret / daß jhm nicht wol irgends beyzukommen. So ware auch die Kriegs-Besatzung darin so starck / daß Curalates der Spanier schimpffte / als welche mit einer Hand voll schlechter Kriegsleuth jhne von dar zujagen sich gedunckten liessen. Er wuste aber nicht/ daß ein andere vil stärckere Macht vorhanden / worauff diese jhr Vertrauen setzten/ wol wissend / daß/ wo man wider die Glaubens-Feind zu Feld gehet / nicht auff Menschliche Kräfften / sondern auff Gottes starcke Beyhülff/ so der gerechten Sach beypflichtet / zubauen habe. Nach vollendtem Gottsdienst / und als sie abermahl zum Streit angefrischt worden / hiesse Sebastianus einen Theil seiner Kriegsleuth den Rucken deß Bergs hinauff kriechen / und von dar sich dem Schloß näherend / mit hellen Trompeten-Schall/ und muthigen Geschrey die Besatzung anfallen; inzwischen er auff vernommenes Wahrzeichen zur andern Seiten anlauffen / und also die Bestürtzte/ gleich wie vor Jahren Gedeon die Madianiter/ übereilen wolte. Der Anschlag gelunge glücklich / und wusten die Belägerten Anfangs nicht / wohin sie sich wenden / und welchem Theil sie begegnen solten. Als sie sich aber vom Schrocken erhollet / und die Spanier noch immer andrungen / ward beyderseits sehr hart / und blutig getroffen. Ein Stuck-Kugel floge Marcello auff die Brust / fiele aber ohne Verletzung zu seinen Füssen. Dem Statthalter ward eine andere vermeinet/ aber durch sonderbahre Schickung Gottes von Xaverio, wie ers selbsten nachmahlen geoffenbahret / zu seiner eignen Bildnuß / jedoch ohne geringsten Schaden abgewendet. Welches dan desto höher zu achten / aldieweilen samt dem Leben Sebastiani nicht allein dieser Sieg/ sondern das gantze Spanische Gebiet in diesen Eylanden wäre verlohren gangen. Man sahe den wunderthätigen Schutz-Heiligen in seiner Bildnuß bald gantz freüdig / bald traurmüthig / und mit beträngtem Angesicht / nach dem sich der Streit wol oder übel anliesse; und verhängte es GOtt/ daß endlich die Spanier mit einigem Verlust zum Abzug greiffen / und sich neüer Kräfften zuerhollen vom Streit ablassen musten; welches dan Curalates für ein Zeichen deß erhaltenen Siegs außgedeütet/ und solches die Nacht hindurch mit Freüden-Feüer und andern Barbarischen Gepräng zuerkennen gegeben. Dem frommen Ordens-Mann durchschnitte dieser Unfall fast das Hertz entzwey / brachte die gantze Nacht im Gebett und strengen Buß-Wercken über / und beklagte sich bey seinem Heiligen deß erlittenen Schadens / und grossen Nachtheils halber / so dem Christlichen Wesen hierdurch widerfahren wurde. Deß andern Tags liesse er abermahl einen

Und deß Schlosses.

Anlauff

Anlauff thun / und jene den Anfang machen / so jenseits den Berg bestigen / und auff Gelegenheit laureten / noch einest jhre Schantz zuversuchen. Diese fielen auff gegebene Losung mit vorgeübtem Getöß / und gleich-dapfferem Gemüth das Schloß an / drungen sich auff die Mauren / und weilen man auch anderseits nicht feyrete / eroberten sie ungeacht alles möglichen Widerstands die Vestung. Es wurde alles nidergemetzget / was sich widersetzen wolte / ja Curalates selbst gefährlich verwundet / der sich doch mit der Flucht gerettet. Denen Christen kostete es dießmahl wenig Blut / drey oder vier fanden sich verwundet / die übrige alle unversehrt. Der Obsiger setzte Moncajum Curalatis Vettern zum Fürsten über die Insel / mit gewissen Bedingnussen / darunter die fürnehmste war / daß dem Christ-Lehrer freyer Eingang / und Gewalt das Evangelium zu predigen / denen Einwohnern aber völlige Freyheit dasselbe zuvernehmen solte gestattet werden. Nach welcher Bestellung er mit seinen Schiff-Heer / und dem Priester Sieg-prangend nach Manila gekehret. Hiervon ist zwar albereit in der Japonischen Geschicht-Schreibung gedacht worden; alhier aber / da es eigenthumlich gehört / hat es nicht sollen verschwigen / sondern mit mehrern Umständen erzehlet werden.

Das Fünffte Capitel.

Was sich ferner deß Glaubens halber in ernennter Insel zugetragen.

Vangeregtes Beding ehest erfüllet zusehen / schickte man eylends etliche Ordens-Leuth der Gesellschafft JESU dahin / die Unwissende im Glauben zuunterrichten / und von Mahomets Falschheit zu der wahren Lehr Christi zuübersetzen. Unter diesen ward Petrus de Zamora, so zu Bahayen, in dem seine Mitgesellen anderweit die Seelen auffsuchten / der Spanischen Besatzung zugegeben / und bemühet so wol dero als der Eingebohrnen Heyl alda zubefürderen. Bevor er aber von dar entwiche / sande er die gewünschte Marter / wozu jhm sein strenges Leben / und Gottseeliger Süffer den Weeg gebahnet. Er lebte alda in so grosser Bedürfftigkeit / daß er sich gedunckte / laut seiner eignen Send-Schrifft / sehr niedlich zuspeisen / wan jhm deß Tags ein Handvoll Hülsen-Frücht gereicht wurde; ja er bekante / nirgends besser / noch freüdiger gelebt zuhaben. Die Lieb zu GOtt / und das eüffrige Verlangen jhme seine Geschöpff zu unterwerffen / verzuckerten alles Ungemach: sintemahlen einem Seelen-Eüfferer kein Beschwärnuß zu groß / und kein Bemühung zu schwär fallen kan / welche mit dem Heyl auch nur einer eintzigen Seel widergolten wird. Als er nun dieser GOtt so angenehmen Beüte allenthalben nachstrebte / und die annoch schwürige Einländer zum Friden und guter Verständnuß mit denen Spaniern anlockte / versamlete sich jenseits deß Stroms ein Geschwader falsch-gesiñter Indianer / welche mit vilen Geschrey / und Deüt-Zeichen so vil zuvernehmen gaben / daß sie fertig stunden einen Fridens-Vertrag einzugehen / wofern man zu jhnen übersetzen / und von Mund zu Mund darüber handlen möchte. Der Spanische Kriegs-Hauptmann / deme hierin nichts verdächtiges fürkame / auß Begierd das Land zum gewünschten Ruhestand zubringen / liesse sich samt einen Theil der Besatzung und erst-berührten Priester in einem Kahn übersetzen / in Meinung alles mit gütlichem Vertrag fridsamst beyzulegen. Kaum aber daß diese ans Land getretten / umringte sie das meüterische Heyden-Gesind / und gabe jhnen mit Schwerd und Pfeilen einen so unhöfflichen Willkomm / daß die mehresten zur Stell gebliben / und der Hauptmann samt dem Priester schwärlich beschädiget wurden. Sie entkamen zwar beyde im vorgedachten Nachen widerum zu den jhrigen / jedoch muste Zamora den dritten Tag hernach (es war der zweintzigste Christ-Monaths im Jahr 1639.) dlß Zeitliche verlassen / mit grossen Betauren deß Spanischen Kriegs-Volcks / so jhn als einen Vatter Lieb- und werth gewonnen.

Ableiben P. Zamora.

Falschheit der Indianer.

Diese Untreü der Indianer verursachte / daß die Spanier forthin besser auff jhre Hut waren / und sich mit den Barbaren nicht also leicht einliessen. Es wuchse aber hiedurch jenen der Muth / daß sie in unterschidlichen Orthen wider die neüe Herzschafft auffstunden / und derselben nicht wenig zuschaffen gaben / sich bey jhrem Gebiet zuerhalten. Jene / so das Mittel-theil der Inseln nächst dem Strom Malanai bewohnen / ob sie schon denen Spaniern sich fridlich unterworffen / und jhnen Bottmässig waren / jedoch in Vernehmen / daß der Auffstand anderen Benachbarten so wol

Neüer Auffstand der Indianer.

wol gelungen / griffen gleichfals zu den Waffen / hängten alles lose Gesind / so zur Auffruhr Lust hatte / ohne Unterschid an sich / eyleten mit hellen Hauffen und grossen Geschrey ins offene Feld / im Vorhaben das auffgebundene Joch von ihren Schultern abzuwerffen / und die Herrschafft samt der neüen Lehr auß dem Land zuverbannen. Also schädlich ist ein böses Beyspiel / und ziehet manche geringe Unthat ein so verderbliches Unwesen nach sich / daß Land und Leuth dabey zuleyden haben / auch ein jeder entweder mit denen Rasenden toben / oder denen Tobenden zur Beüt werden muß. Die Spanier dieses Anschlags verwarnet / zogen sich eilends zusammen / und traffen so glücklich auff die annoch unbereitete Barbaren / daß der grössere Theil zu Boden gelegt / der übrige in eilsamer Flucht zerstreüet worden. Hiervon wurden die Obsieger nicht allein muthig / sondern auch etwas übermüthig / daß sie ihrem Glück vertrauend / den Feind fast begunten zuverachten. Jedoch liessen sie ihm durch Frid-Botten zuwissen thun / daß / wan sie die Waffen niderlegen / die Christ-Lehrer in Guten auffnehmen / und sich von denenselben im Glauben wolten unterrichten lassen / alle Feindseeligkeit auffgehebt / und beyderseits ein neüe Freündschafft möchte getroffen werden. Dieses letztere / nehmlich die Christ-Lehr anzunehmen / ward fast die einige Ursach gewest ihres Auffstands; allermassen sie nicht wol ansehen können / daß albereit an dreyen Orthen die Kirch Gottes gegründet / und durch emsige Bemühung der Ordensleuth sehr vil zu derselben übergiengen. Dannenhero / und weil dieser deß Glaubens Auffnahm der Mahometischen Sect den Untergang zuweissagen schiene / liessen sie voll deß Grimmens auff ergangenes Anbot zur Antwort wissen: Die Christliche Priester möchten zwar nach Belieben dahin kommen / jedoch bald zuerfahren haben / wie angenehm ihre Ankunfft und Lehr denen Eingebohrnen fallen wurde. Es wären zu ihren Diensten etliche Streit-Kolben fertig / womit dergleichen Gäst müsten bewillkommet / und ihres Frevels halber gezüchtiget werden. Sie hätten an ihren Cacigen Lehrer genug / brauchten keiner anderer / bevor der jenigen nicht / so sie von ihrer alt-hergebrachten Sect abzuhalten / und zu einem neüen Irrthum einzuführen gesinnet wären.

Ursach desselben.

Anzug der Spanier wider jene.

Von so trotzigen Worten wurden die Spanier recht grimmig / vermehrten ihre Hauffen von den Besatzungen / und ruckten in das innere Land / die Heyden allenthalben zuverfolgen. P. Franciscus Mendoza, so bey den Yliganen dem Seelen-Werck oblage / weilen ein Priester zu Trost der Christlichen Kriegs-Knecht erfordert wurde / gelangte auff ihr inständiges Anhalten in die Stell dessen / der bey vorigen Feldzug diß Amt bekleidet hatte / und gienge also mit den Spanier zu Feld. Der Führer dieses Vortrabs / weil sich keiner seits was Feindliches sehen ließ / ruckte auß alzugrossen Vertrauen / mit zweyen Leib-Dienern / und so vil Knechten / nebst ernennten Priester etwas voran / in Meinung / weilen das Heer nicht weit entfernet / ihme nichts ungleiches widerfahren kunte. Es hatten aber die schlauche Böß-wicht in einem Wald ein Hinderhut versteckt / welche unversehens herfür sprang / und den Führer samt der Geleitschafft / bevor das Heer angelangt / in Stucken zerhibe / den sibenden Tag May-Monaths im Jahr 1642. Der Gottseelige Priester hatte drey Monath vorhero in einer schwären Kranckheit diß sein Ableiben geweissaget / und eben die Zeit benennet / in welcher er zu GOtt geschiden. Damit man auch wissen solte / wohin der Barbaren Grimm forderist gezihlet / mitfuhren sie dem Leichnam deß Priesters allein / da sie doch aller andern verschonet / grausam / und Unmenschlich; in welcher Gestalt / das ist / gantz zerhauen / und verwundet / jedoch mit lächlenden Mund er nachmahlen von den Spaniern angetroffen / und von den frommen Christen als ein werthes Heylthum ist verwahret worden.

P. Franciscus Mendoza wird erschlagen.

Als immittels Curalates von diesem Zug der Spanier Lufft bekommen / feyrete er auch seiner Seits nicht / samlete mit Zuziehung Manaquerij seines Schwagers ein merckliches Heer / und vertheilte es in sechtzig Schiff; fuhre mit denselben auff den Strömen herum / stärckte die Auffrührer / wo es nöthig war / und thäte dem Feind / wo er möchte / einen Abtrag. Die Christliche Hauffen waren imgleichen auff alles wachtsam / und schickten um Kriegs- und Lebens-Mitteln / sich in gutem Stand zuerhalten. Als diesem zufolg ein wol-außgerüstetes Schiff mit allerhand Vorrath / und neü-gesamleter Mannschafft zu See gel gienge / geriethe es zu allem Unglück in die Händ Curalatis, welches / ob ers zwar theür / und mit merclichen Verlust der Seinigen (dan die Spanier wehrten sich dapffer zwey gantzer Tag und Nacht) erkauffen müssen / jedoch gewanne er / als an Zahl der Schiffen und Kriegsleuh jenen

Ein Spanisches Schiff von Curalate erobert.

weit überlegen/ zu letzt die Oberhand. Manaquerius warffe sich mit gezuckten Schwerd in das eroberte Schiff / und erwürgte alles / was jhm entgegen kam. P. Bartholomæus Sanchez, so dem Spanischen Kriegsvolck zugegeben / und selbes mit dem Creutz-Bild Christi zum Streit angemahnet hatte / gienge dem Wütterich/ mit dem er zuvor einige Gemeinschafft gepflogen / hertzhafft entgegen / und schrye auß vorgehabter Kundschafft mit heller Stimm; : **Geliebster Freünd** Manaqueri! Dieser aber/gleich wie er niemahls einige treüe Neigung zu dem Priester gehabt / also zeigte ers auch anjetzo / und stiesse jhm an Antworts-Stell den Dolch in die Gurgel ; worauff jener mit gehn Himmel erhebten Händen/ und Augen auff die Kniehe sinckend/durch etliche Schwerd-Streich das Haupt samt dem Leben vollends verlohren hat/zu Anfang deß Brach-Monaths in erst-besagten Jahr. Es ware unschwär zuermessen / daß der bissige Haß Manaquerij wider den Christ-Glauben diesen Mord-Streich geführt hatte; aldieweilen man eben also dem Knaben deß Priesters / Nahmens Ignatius, mitfahren / den übrigen aber insamt deß Lebens verschonet hat : gleichsam als wäre die Rach-Begierd der Barbaren allein von deß Priesters Gottseeligen Eüffer/ die Einwohner zu Christo zubringen / auffgereitzet/ und als muste sie mit seinem Blut allein gestillet werden. Die verstelte Boßheit Manaquerij blibe nicht lang ungerochen. Dan das Jahr noch nicht sein End erreicht / da ward er von einem andern Fürsten feindlich überzogen / und seines Lands entsetzt ; muste also / in dem er bey seiner eignen Schwester verhasset / und von der gantzen Freündschafft verstossen ward / auß gerechter Verhängnuß Gottes / als ein anderer Cain, unstät und flüchtig sein Leben in den Wüsten/und Waldungen elendig zubringen.

Dabey P. Barthol. Sanchez ermördet worden.

In dem jetz-erzehlter massen die Spanier / und Curalates einander in den Haaren lagen / und zwischen beyden Partheyen durch stätes Auß-und Einfallen / Krieg und Zweytracht geheget wurde/nahme auch bey jenen Barbaren / alda die Christ-Lehrer dero Bekehrung oblagen / der Haß wider dieselbe immer zu / also daß es manchen Seelen-Eüfferer das Leben gekostet/ und auch alhier die Erde von der Marterer Blut zu künfftiger Ernde benetzet wurde. Einer auß diesen ward P. Joannes Aresius, welcher zwar nechst eignen Verlangen den Japoniern vermeinet / auch in solchen Vorhaben dahin kommen ward/

P. Joannis Aresij Seelen-Eüffer.

jedoch weilen kein Gelegenheit sich hierzu ereignen wolte / seine Arbeit diesem Acker zugewendet / auch so treülich so wol bey den Heyden/ als albereit Bekehrten/ besonders in den Dorff Cebalia, so jhme anvertrauet war / seinen Eüffer erzeiget / daß er nicht unbillich verdienet mit so glorwürdigen End sein Leben zubeschliessen. Er ruckte einsmals auß Gottseeliger Inbrunst einem Indianer verweißlich auff / daß er jhm der Lebens-Gefahr / darin sein todtkrancke Mutter gewest/ nicht bey zeiten erinnert / und folgbar sie ohne Christ-geziemende Vorbereitung / und Heiligen Kirchen-Geheimnussen hätte abfahren lassen; hierum aber / wofern sie etwan ewig zuleyden hätte / bey dem gestrengen Richter ersucht/und jhres Heyls halber Rechenschafft geben wurde. Der Indianer zoge jhm diese Straff-Rede empfindlich zu Hertzen / und gedachte alsobald (wie dan dieß Volck nach Art aller Heyden sehr Rach- und Blut-begierich ist) sich an seinem Lehrer dises Verweiß halber zurechnen. Als nun der Priester sich in sein Einlager verzoge / folgte jhm der Böß-wicht gantz unvermerckt auff dem Fuß nach/ stiesse jhm / da er eben dem Gebett obzuligen auff die Erden sancke / eine Lantze durch den Leib / und eitete flüchtig davon. Die Beywohner von dem Geschrey / womit er noch zu letzt JESUM, und MARIAM anruffte/ermunteret/ fanden jhn in seinem Blut ligen / kunten den Tödter/ wie inständig sie es auch zuwissen begehrten / jhme keines weegs abforschen / und vernahmen allein so vil / daß er jhm dise Unthat von Hertzen nachsehe / und seiner bey dem HErrn bester massen ingedenck seyn wolte. Also flosse jhm das Leben samt dem Blut auß dem Leib / die Seel aber flog zu jhrem Schöpffer im Jahr 1646. den zehenden Tag April-Monaths. Der Mordthäter ist nicht lang hernach wunderbarlich verkundschafftet / und zur verdienten Straff (damit ein solche Vermessenheit nicht in Gewohnheit käme) gezogen worden.

Sein Marter.

Fast gleiche Vergeltung widerführe zu Mindanao dem unverdrossenen Arbeiter P. Francisco Paliola, deß vorigen Ordens-Genoß / da er albereit in disen Inseln das achte Jahr zugebracht / und die Subaner / ein ungeschlachtes Volck / nicht allein zu Christen gemacht/ sondern jhnen einen so Gottseeligen Wandel angewöhnet / daß sie den Glaubigen der ersten Kirchen / wie selbe beschriben werden / gleich zuseyn schienen. Unter disen lebte einer / so auß Verdruß Christlicher Eingezogenheit/

P. Francisci Paliola ingleichen.

heit / zu welcher sein angebohrner Muthwill sich nicht bequemen kunte / vom Glauben abgefallen / und mit seinem Gottlosen Wandel andern ein höchst-schädliches Beyspiel ware. Gleich wie nun auß dem besten Wein der schärffeste Essig wird / und die Boßheit eines Abtrinnigen weit höher zukommen pflegt / als dessen / der die Tugend niemahls erkennet / also ergienge es auch mit disem Bößwicht / und hatte der Eüffrige Ordens-Mann fast so vil sich zubemühen / jhn widerum auff den rechten Weeg zuführen / als um alle andere / so er von dem Heydenthum albereit zu Christo gebracht. Dessen ungeachtet wolte er keines wegs ablassen / allen möglichsten Fleiß anzukehren / damit diser Stein / daran sich so vil andere stossen möchten / auß dem Weeg geraumet / oder vermög guten Unterrichts / und stäter Ermahnung dergestalt geebnet wurde / daß er zu vorigen geistlichen Gebäu der alda streitenden Kirchen Gottes widerum möchte eingesetzet werden. Der Schalck zeigte sich zu allen gantz willig und fertig / gedachte inzwischen auff Mittel / sich dieses überlästigen Auffsehers ehest zuentledigen. Als er nun einsmahl von dem Priester / der jhn schon gewonnen zuhaben vermeinte / beruffen ward / die letzte Unterweisung in Glaubens-Sachen zuvernehmen / nahme er die zur Gelegenheit / seinen Meüterischen Anschlag außzuwürcken / und den frommen Ordens-Mann vom Brod zurichten. Demnach hängte er etliche seines Geliffters an sich / und tratte mit denselbē als ein Gottloser Judas seinem Lehr-Meister unter die Augen / eben da dieser auß innerlicher Anmahnung sich zu dem letzten Kampff fertig hielte / und mit der Marianischen Bettschnur in der Hand vor dem Creutz-Bild Christi auff den Kniehen lage / deß tödtlichen Streichs gewärtig. Der ruchlose Verräther / dem diese Gottseelige Bewandnuß des Priesters von so grausamer That billich hätte abhalten sollen / wurde hiervon noch rasender / stiesse jhm ein breites Brod-Messer bey der Kihnbacken in die Kehl / und gabe dadurch andern das Zeichen / was sie zuthun hätten; deren dan einer jhme / da er auff empfangenen Stich JESUM und MARIAM ruffte / mit einer Lantzen ruckwerts den Leib durchrennet / die übrige aber / als er zur Erden sancke / mit hauen und stechen vollends hingerichtet haben den 29. Tag Jenners im Jahr 1648. Hiernächst triben sie jhr Spott-Spiel mit den geweyheten Priester-Geräth / und der Bildnus deß gecreutzigten Heylands. Dieses hefftеten sie an eine Säule / schlugen es mit Peitschen und Knitteln / und spielten also den Passion damit. Das Priester-Kleid zogen sie im gleichen Spottweiß an / brauchten die Paten zu einem Speiß-Täller / und fülleten den Kelch mit Unrath / und Speichel an. Die fromme / und mitleidige Christen hingegen haben den Todt jhres treüen Hirtens mit wahren Thränen sehnlichst begleitet / seinen Leichnam ehr-erbietigst beerdiget / und denselben jederzeit biß auff diese Stund / als eines Heiligen / wie sie jhn noch bey Lebzeiten zunennen pflegten / in grossen Ehren gehabt.

Marter P. Michaëlis Ronec S.J.

Nicht besser ergienge es anderwertig denen Seelen-Eüfferern / wo man den Saamen deß Glaubens außstreüete / welcher fast nirgends auffgehen wolte / es sey daß er mit dem Blut der Bekenner Christi begossen wurde. Zu Palange gab das seinige hierzu P. Michaël Ronec, deme es mit einer Wurff-Pique auß dem Leib gehollet / die unfruchtbare Heyden-Erd damit zubefeuchtigen. In seine Stell kame im Jahr 1649. P. Vincentius Damianus ein Sicilianer / der die Marter in Japonien / dahin er eilete / zusuchen vermeinet / aber alhier angetroffen hat. Demnach er die mehreste / so sich auß Abgang eines Hirtens von der Kirchen abgetrennet hatten / durch eüffrige Bemühung zur Schos derselben widergebracht / drange er mit gleicher Begierd zu den Jubigensern und Bacerensen / ein Volck so wilder und grausamer Art / daß sie jhren eignen Lands-Genossen erschröcklich fielen. Unter diesen lebte ein kleines Häuffl jüngst-bekehrter Christen / deren Heyl jhme der Priester so treü angelegen seyn liesse / und sie wider alle Heydnische Anfechtungen so dapffer verthätigte / daß der Himmlische Belohner jhm deß Siegs-Krantzes würdig geachtet / bevor er den Streit recht angetretten. Etliche auß diesen Unmenschen / so jhren Götzenthum / und dabey gewohnten frechen Wandel gantz anhängich / hingegen der fremden Christen-Lehr sonders abhold / vermerckend / daß jenes neben dieser nicht lang / ja so wenig als Dagon bey der Lade Gottes bestehen kunte / rotteten sich zusammen / nahmen jhr Zeit in acht / und überfielen den Priester / da ers am wenigsten vermeinet. Gleich wie er aber der Marter sehr begierich / und in höchster Unschuld und Fromkeit sich hierzu jederzeit fertig hielte / also empfienge er dazumahl seine Mordthäter mit frölichem Angesicht / liesse sich auff die Kniehe nider / druckte dem Creutz-

P. Vincentij Damiani S.J.

Bild Christi etliche Reüe- und Danck-Küß ein / und ward in diesen heiligen Geschäfften mit einer Lantzen zum Todt gefärtiget in obberührtem Jahr / den eylfften Tag Winter-Monaths.

Fridens-Vertrag mit Curalate.

Beyde Partheyen / die Spanier / und Curalates fuhren inzwischen fort / einer den andern / so vil er vermöchte / mit Kriegen und Rauben / Abtrag zuthun; da dan jetzt dieser / jetzt jener den Sieg oder die Beüt einhollete. Weilen nun keiner das Kleynod / darum man sich rauffte / völlig davon bringen möchte / wurde Sebastianus Manrique der Zeit Königlicher Statthalter alda / wol erachtend / daß es besser sey / einen seiner Lands-Genossen zu behalten / als zweintzig der Heyden zuerschlagen / deß gäntzlichen Schlusses / denen Barbaren eine Fridens-Theidigung anzutragen / solchergestalt jhme und denen Seinigen die gewünschte Ruhe / dem Kauffgewerb aber vorgehabten Lauff / und Fortgang zuschaffen. Curalates zeigte sich hierzu nicht ungeneigt / ordnete auch einen Gesandten zu dem Statthalter nach Manila ab / die Bedingnussen vollkommentlich abzureden. Als diese widerum nach Hauß zogen / fügte jhnen Sebastianus unsern Ordens-Priester Alexandrum Lopez zu / als welcher desselben Lands / und Einländer gar wol kündig / auch daselbst das Wort Gottes vil Jahr außgestreüet hatte / beynebens mit Curalates in so guter Verständnuß stunde / daß jener jhm nicht anderst als seinen Bruder zunennen pflegte: welches dan forderist die Ursach war / daß er vor andern zu diesem Geschäfft erkisen / auch der Statthalter hierauß die Hoffnung schöpffte / als wurde Vermög eines so erfahrnen / und beliebten Manns alles nach Wunsch / und Begehren ablauffen. Als nun Alexander zu Samboanga, die Hauptstatt deß Reichs gleichen Nahmens / so mit Spanischer Besatzung verstärcket / und mit einem Ordens-Hauß der Gesellschafft JESU versehen ist / angelangt / ward jhm zu grösseren Ansehen vorhabender Gesandschafft Claudius de Ribera ein dapfferer Hauptmann / nebst zwölff Spanier und sechtzig Indianer / dazu noch einer seiner Ordens-Genossen P. Joannes Montiel beygefügt / auch mit aller Nothwendigkeit zu so herzlichen Geschäfft bestermassen versehen. Es wolte aber der Heydnische Abgesandte / welcher mit andern Fischen umgieng / und den Priester samt seinem Anhang verrätherischer Weiß in das Netz zubringen suchte / diese Geleitschafft nicht bey sich haben / mit Vorgeben / daß er den Weeg vor-antretten / und jhre Nachkunfft seinem Herzn / damit er jhnen füglichst begegnen möchte / hinterbringen wolte. Also zoge er vorhin / Lopez aber samt den Seinigen machte sich durch unterschidliche Andachts-Ubungen auff allen Zufall gefasset / bate GOTT um treüen Beystand / und glücklichen Außgang eines so wichtigen Vorhabens / und folgte jhm am neunten Tag Christ-Monaths / im Jahr 1655.

Gesandtschafft zu jhm.

Betrohliches Vorzeichen am Himmel.

Bey dem Strom / den sie übersetzen musten / gabe der Himel ein schröckbahres Vorzeiche dessen / was sich bald hernach zugetragen; in dem die zuvor hellglantzende Sonne sich urplötzlich verduncklend gleich darauff in einen roth-feürigen Umkreiß gesehen worden. Die Indianer erschracken hierob zuforderist / und riethen bittlich ein / wiewol sie wenig angehört wurden / man solte doch nicht weiter fortrucken / und dem gewissen Unheil / so das Gestirn genugsam vordeutete / in den Rachen lauffen. Bald hernach zeigten sich etliche Abgeordnete von Curalate, so die Gesandte zwar höfflichst willkomm hiessen / jedoch dabey im Nahmen jhres Fürstens den Handlungs-Brieff erforderten / selben voran nach Hof zubringen; umwillen das in der Sonnen jüngst gesehene Schröck-Zeichen keines Weegs zuliesse / daß ein Außländer den Fürstlichen Hof der Zeit betretten solte. Weilen aber Alexander sich weigerte gedachtes Schreiben von sich / oder einem andern als Curalati selbst in die Hand zuliffern / als wurde er endlich nach vil Wörtlens / jedoch allein mit seinen Ordensgenoß / zween Bedienten / und einem Dollmetsch nach Hof / und bey dem Printzen vorgelassen / auch nächst Darreichung der Geschänck / und Credentz-Schreiben in offentlichem Hof-Saal verhöret.

Curalati wird der Christ-Glaub vorgetragen.

Nach dieser Handlung begunte der Ordens-Mann / sich deß alten Vertrauens getröstend / mit Curalate von Glaubens-Sachen was mehres zureden / und jhme der Pflicht / womit er sich in obbemeltem Fridens-Vertrag deß Tauffs halber verbunden hatte / was eüffriger zuerinnern; warob jener mercklich entrüstet von jhme mit sehr ungütigen Worten forschete / wie er doch sich vermessen kunte / dergleichen Ding jhme vorzutragen / und mit Recht zuerzwingen / was jhm zuthun zwar frey / jedoch sehr unanständig und verfänglich seyn wurde. **Ich** / sprach er unter andern / **werde vil eher vermögen / daß jhr und alle Spanier zu unserer / als wir zu ewerer Secte übergehen werdet.** Als

Alexan-

Alexander darwider einwandt/ daß die Warheit deß Christenthums allen andern Secten weit bevor gienge / auch der Vernunfft nicht gemäß wäre / das schlechtere vor dem bessern zuerwöhlen / ergrimmete er dermassen / daß er sich umsahe etwas zu ergreiffen / so er dem Priester nachwerffen / oder sonst schädlichst abweisen möchte. Ja er ruffte gantz rasend seinen Hof-Leuthen / sie solten doch diesen Lästerer ungesaumt erwürgen / und den Hof von so grossem Uberlast frey machen. Sein Gemahlin lieffe auff das ungewöhnliche Geschrey eilends herzu / und weilen sie jhren Ehegatten dermassen entrüstet sahe / fiel sie jhm in den Dolch / den er albereit gezuckt hatte / sich bemühend mit vilen Liebs-Worten seinen Zorn zustillen / und jhn von dem Orth hinweg zuleiten. Er aber wandte sein betrohliches Angesicht zu dem Priester / und sagte: **Im Fall du dich hinführo vermesseſt / mir das geringſte von dieſer Sach vorzuhalten / werde ich dich ſamt deinen Geſellen gleich denen unreinen Thieren erwürgen laſſen. Dieſe Troßungen** (versetzte Alexander) **ſeynd uns ein gewünſchte Bottſchafft / ſchröcken uns nicht / ſondern tröſten / und ergetzen uns / als die wir Vermög eines ſo verlangten Todts denen glorwürdigen Marterern können beygezehlet werden. Wolan dan!** (schrye Curalates hinnach) **ſo wil ich euch bald erfahren laſſen / daß jhr nicht als Geſandte / ſondern als Marterer anhero kommen ſeyet.** Also schieden sie dißmahl von einander.

Ergrimmet hierob.

Der Wütterich wurde deß andern Tags mit dem Sultan von Bunay, und etlichen andern theils Mohren / theils Einländischen Fürsten räthig / wie er den Frevel dieser Außländer / massen ers also außdeutete / gebührend abstraffen möchte; und fiele endlich der Schluß / daß / weilen sie das Ansehen seiner Hochheit so mercklich verunehret / und wider die Gesätz deß Lands gehandlet hätten / ohne Ansehen der sonst denen Gesandten zuständigen Freyheit / mit der Leibs-Straff müsten angesehen werden. Solches nun desto gewisser / und ohne fernere Gerichts-Ordnung auff gut Barbarisch ins Werck zurichten / hat mans zur regierenden Fürstin / als wäre jhnen etwas in geheim von jhro anzufügen / und darum allein mit einem oder zween Bedienten nach Hof bestimmet. Die fromme Ordens-Leuth frolockten Anfangs ob dieser Bottschafft / in Meinung / Curalates wäre durch Vermitlung seiner Gemahlin widerum versöhnet / und zu voriger Wol-Neigung gebracht. Da sie sich aber dem Pallast näherten / erfuhren sie das widerspil / wurden unversehens von einer Rott bewaffneter Mohren umringet / und Alexander zwar mit einem Wurff-Spieß die Schultern durchstochen / Joannes aber mit Campelanen (seynd Schwerdter der Barbaren) vilfältig verwundet / und in Anruffung JESU und MARIÆ vollends hingerichtet. Jener ruffte einem auß den Mordthätern also zu: **Weilen du mich zutödten geſinnet biſt / ſo ſchlage nur frey darauff / und verſchone meiner nicht. Dan um deß Tauffs willen / ſo ich euch verkündiget / ſterbe ich gern / und mit Freuden.** Als er sich tödtlich verwundet zuseyn vermercket / nahme er das ährine Creutz-Bild Christi / so jhme jederzeit am Hals hienge / in die Händ / umhalsete es sehnlich / und legte also den Geist / nach dem der Leib über hundert Wunden empfangen / in die Wundmahlen seines Erlösers. Jhre Leiber bliben die Nacht über in jhrem Blut an der Stell ligen / und wurden erst deß andern Tags von einem Jndianer beerdiget. Ein Monath hernach liessen die von Samboanga selbe widerum auffscharren / und zu sich überbringen / welche man gantz unversehrt / und mit frischem Blut befärbet / als wärens denselben Tag erst verwundet worden / angetroffen hat. Curalates alles Argdencken von sich zuleinen / legte die Schuld auff seine Bediente / und liesse dem Königlichen Stathalter zu Manila hinterfügen / daß die zween Ordens-Priester von den Seinigen derenthalben getödtet worden / weilen sie dieselbe / dem Uralten Recht / und Lands-Brauch zuwider / von jhrer Sect zum Christenthum ableiten / und sich tauffen zulassen / hätten bereden wollen. Sebastianus aber / der wol vermerckte / daß er sich mit diesem Vorwand bey jhme weiß-brennen wolte / gabe jhm sein Mißfallen ob so Unmenschlicher That / so dem gemeinen Völcker-Recht stracks zuwider / mercklich zuerkennen; ward auch der Gelegenheit gewärtig / jhme diesen Schimpff wett zumachen / und mit paarer Müntz zuvergelten. Die Ordens-Leuth aber baten jhn inständigst / er wolte wegen Verlust eines zwar vortrefflichen Arbeiters / so doch zu grossen Ruhm deß wah-

Läst die zween Ordens-Priester ermorden.

Dero Gottseeliges Ableiben.

ren Glaubens gereichte / die albereit getroffene Fridens-Handlung nicht unterbrechen / als welche zum gemeinen Nutzen höchst-nothwendig/jener aber leichtlich kunte ersetzt / und von dem vergossenen Blut neüe Sprossen herfür gebracht werden / die Kirch Gottes zahlbahrer / und ansehenlicher zumachen.

Das Sechste Capitel.

Von den Marianischen oder Diebs-Inseln / und wie der Christ-Glaub alda eingeführt worden.

DEr Bezirck jetzt-benanter Philippischen Inseln waren vil zu klein vor jenen Süffer / womit das Hertz der Apostolischen Arbeiter entzündet war. Sie sahen sich von dar in alle Gegend herum/ noch ein Land zufinden/dahin das Creutz-Paner Christi möchte übertragen / und die zum Heyl verodnete Seelen darunter versamlet werden. Diß Glück stunde vor andern zu P. Jacobo Sanvitores, einem Spanier auß offt-gedachter Gesellschafft / welcher von Mexico nach Manila seglend bey wehrender Schiffahrt einige Nachricht von denen also genannten Diebs-Inseln erhalten / und von selbiger Zeit an weder Rast noch Ruhe gewinnen mögen / biß er endlich dahin gelangt/ und selbe Erde mit seinem Blut befeuchtet hat. Diese Inseln sechzehen biß zweintzig an der Zahl (wiewol sich noch täglich mehr entdecken) ligen in den Chinesischen Meer fast alle unter dem achtzehenden Meridiano oder Grad-Länge / und erstrecken sich dißseits deß Ebennächters von den achten biß zu dem zweintzigsten Theil der Himmels-Breite/ fast dreyhundert Spanischer Meilen von Mexico, und so vil von Manila entlegen. Jedoch ist die Fahrt dahin so wohl gefähr- als beschwärlich / der widrigen Wind halber / so dasselbe Meer stäts beunruhigen. Dannenhero/ ob schon die Entlegenheit/ wie gemeldet/von Manila dahin nicht mehr als auff drey hundert Meil sich erstrecket / so kan man doch besagter Ungestümme halber nicht wol von dar dahin gelangen / es sey daß man von den Philippinen gehn America fast drey tausend Meil weit um segle/und von dañen widerum zuruck zu den Marianischen Inseln abermahl zwey tausend Meil fehr sich wende. Weilen diß Land sehr arm / und nicht allein an denen Dingen / so zum menschlichen Behuff erfordert werden/ sondern auch fast an nothwendigen Lebens-Mitteln Mangel leidet / als nehren sich die Einwohner mehrentheils vom Raub und Diebstal/wodurch sie jhrem Vatterland diese unrühmliche Benahmsung zugewendet; welche doch nachgehends/weilen sie Zeit der Regierung Mariæ Annæ Durchleüchtigster Königin in Spanien/Philippi deß Vierdten hinterlassener Wittib erfunden / von jhro die Marianische Inseln seynd geneñet worden. Anjetzo / wie wir von dar im Jahr 1681. berichtet worden / ist an dergleichen Notturfft kein Abgang: allermassen beydes / Viech und Erd-Frücht/ so von neü Spanien dahin übergebracht/ sich merecklich vervilfältigen/und vor-erlittenen Mangel gäntzlich ersetzen. Die Spanier haben albereit die vornehmste Insel S. Joannis, neben einer andern jhnen bottmässig gemacht / und stehen in guter Hoffnung auch die übrige zugewinnen. Die Eingesessene seynd einer wilden / und mehr Viechischer als Menschlicher Art / ziehen gantz unverschamt / das ist / nackent daher/ leben ohne Gesatz und Obrigkeit / ja fast ohne Vernunfft/ mit dero auß tausend kaum einer begabt / oder derselben fähig zuseyn scheinet/ es sey daß sie von Jugend auff / so anjetzo geschicht / dazu angewisen werden. Sie verehren weder Gott noch Abgott/nehmen zwar nur ein Weib zur Ehe/seynd doch dem Laster deß Fleisches auß der massen ergeben. Auß unsern Ordens-Leuthen fanden sich sonsten nicht mehr als eilff/zu denen in vorbenenten Jahr noch fünff Priester / mehren theils Teutsche/hinzu gestossen.

Bewandnuß dieser Inseln.

Bevor obgedachte Priester dahin gelangen möchte / ergriffe er zu Manila die Sprachen dieser und jener Lands-Genossen in so kurtzer Zeit / daß er gleich im ersten Jahr in sechs unterschiedlichen zum Volck predigte / nicht ohne Verwunderung der Jndianer / Tagales genand/ die derselben vor andern kündig seynd. Von Manila ruckte er in das Eyland Mindoro, und brachte fünff hundert Gemeinde zur Schos der Kirchen / die er auch in vier Dorffschafften abgetheilet/ jedem sein Gotts-Hauß zugeeignet / und die Einwohner der Spanischen Bottmässigkeit unterworffen hat. Er durchlieffe das unweegsame Gebürg mehrentheils mit blossen Füssen / und befärbte zwar unvermerckt (dann der Süffer jhme alle Empfindnuß benohmen) das Gesträuß und Dorn-

P. Sanvitores Abreiß nach Manila.

Dorn-Hecken mit seinem Blut. Einsmahl hatte er zwey tausend Seelen bey der Christ-Lehr versamlet / jedoch selbe zuversorgen nicht die geringste Nahrung bey Handen. Gott schickte es wunderbahrlich / daß sie mit Speiß gelabet / und noch dazu von andern neuen Christen / ihre Bloßheit zubedecken / reichlich bekleidet wurden. Merckwürdig war die Bekehrung eines alten Greisens / welcher sich Anfangs keines weegs hierzu verstehen wolte / und die Ursach befraget / versetzte; weilen auch keiner seiner Voreltern dergleichen Glauben angenohmen. Bald hierauff ersuchte er den Priester um einen Leibrock / gleich wie die obbenente Tagales zutragen pflegen. Jacobus antwortete / warum er hiernach verlangte / da doch keiner auß seinen Vorfahrern dergleichen getragen. Da fande sich der gute Alte gefangen / bekante sein vorgewehnten Irrthum / und liesse sich in der Christ-Lehr unterrichten.

Seine Verrichtungen alda.

Als nun der Orthen sein Eüffer geprüffet / und bewehrt befunden / ruffte jhn GOTT zu obverstandenen wilden Heyden-Volck der Marianischen Inseln / dahin er von Mexico, in Gesellschafft P. Ludovici Medina, der zu diesem Seelen-Werck durch eine Himmlische Stimm beruffen / auch sein Leben in Bekandnuß deß Glaubens noch vor Jacobo auffgesetzt hat / freüdigst abgefahren. So bald jhm die Segel ans Land gebracht / liesse er die Eingebohrne der Insel Guan bey sich versamlen / stellete die jenige / so sich vor Edel / und Vornehmer außgaben zur rechten / das gemeine Volck aber zur lincken / und redete von den nothwendigen Mitteln zur Seeligkeit mit so grosser Inbrunst / und glücklichen Nachdruck / daß der Höllische Tyrann / so diese elende Menschen biß dahin unter sein Joch gehabt / sich deß Gewalts verziehen / und selbe in den Händen deß Gottseeligen Obsigers verlassen muste. Sie hiengen an den Worten deß Priesters / als ein Fisch an dem Angel / erschienen bey der Christ-Lehr so offt ers verlangte / und brachten zum Zeichen jhres geneigten Willens allerhand Frücht und Fisch-Geschänck / so gut es das Land herfür brachte. Das Beste / so sie darreichten / waren jhre eigne Seelen / welche der Priester zuvor wol unterrichtet / hernach in dem Bad deß Lebens gereiniget / und als die Erstlinge dieser zuvor unfruchtbaren Erden dem Göttlichen Ober-Herrn übereignet hat. Die Zahl der Getaufften stige das erste Jahr auff dreyzehen / und in zweyen nachfolgenden auff dreyssig tausend / so alle durch eüffrige Bemühung dieser Arbeiter der Kirch Gottes einverleibt worden. Das unwissende Völcklein eilete von jhren Inseln in unterschiedliche Nachen zu dem Priester / mit inständiger Bitt / sie der Seeligkeit fähig zumachen / auch einest in jhre Wohnstätt überzusetzen / damit das gantze Eyland in Einigkeit deß Glaubens vereinbahret wurde.

Seglet zu den Diebs-Inseln.

Glücklicher Anfang deß Seelen-Wercks.

Die Fromkeit dieser neüen Christen gabe auch den Ordens-Leuthen neüen Eüffer / das Glaubens-Werck zubefürdern / bevorab weilen der HERR mit jhnen würckete / und das Wort bekräfftigte durch mit-folgende Zeichen. Dan vil Kinder wurden durch die Tauff von der Gefahr deß Todts errettet; etlichen auch / so man für todt gehalten / das Leben wider gebracht. Die Tauben erhielten das Gehör / die Stummen die Red / andere Presthaffte die Gesundheit. Der Höllische Fürst / dem diese Elende biß dahin bottmässig gewest / flohe auß den Besessenen / und gab zuerkennen / daß ein stärckerer als er obhanden / dem er das Orth zuüberlassen gezwungen wäre. Es legten auch die mit den Christ-Lehrern von Manila übergeschiffte Spanier / und Indianer jhre Arbeit hinzu / das Werck zubeschleünigen; auß denen ein Criollier von dem Marckflecken de los Angeles Mexicanischen Gebiets / ein Gottseeliger / und Christeüffriger Mann / fast jederzeit beschäfftiget war / unterschidliche Creutz auß Holtz zuschnitzen / deren sich die Neü-Bekehrte Indianer gebrauchen / und vor oder in jhren Hütten auffrichten solten. Hierauß nahme der arge Seelen-Feind / so annoch grünendes Recht über selbe Völcker zuhaben vermeinte / gewünschte Anlaß den Christ-Lehrern eines anzubrennen / und sie von seinem lang-besessenen Gebiet zuvertreiben. Er verhetzte dan einen derselben Barbaren / ungewiß ob er albereit ein Christ / und abgefallen / oder noch ungetaufft gewest / daß er vorbeschribenen Criollier in seiner Arbeit überfallen / und mit achtzehen Dolch-Stichen grausamlich zu todt gefördert hat. Auß diesem Funcken entstunde alsobald ein grosse Feürs-Brunst / welche fast die gantze Insel in Unruhe gebracht / und von den Zauberern / die dapffer Holtz zulegten / immerzu mehr auffgeblasen wurde. Es samleten sich ungefehr zwey tausend Barbaren / und machten ein Anschlag / das Gotts-Hauß / so jüngst auffgerichtet / zuschleiffen / und die fremde Gäst entweder insamt zuerwürgen / oder widerum nach Mexico zuverjagen Welches doch so geheim nicht

Wunderbare Mitwürckung Gottes.

Schädliche Empörung.

abge-

abgehandlet war / daß die Ankömling davon nicht Vorschmack bekommen / folgends sich zeitlich in möglichste Gegenwehr gesetzt. Es waren daselbst zehen Ordens-Personen auß der Gesellschafft JESU, zwölff Spanier / und sibenzehen Philippinische Indianer. Diese warffen eylends drey Wall oder kleine Boll-Werck auff / umringten damit die Kirche und ihre Wohnung / und entschlossen sich alda mit eüsserSten Fleiß zuschirmen. Das tolle Heyden-Gesind lieffe erstlich mit grossem Getümmel an / ward aber Mannhafft abgetriben / und verlohre ein Theil der seinigen. Von so saurem Willkomm gantz ergrimmet / machten sie jhre Lantzen brennend / und warffens Stuckweiß auff das strohene Kirchen-Tach / dasselbe samt allen Inwohnern in die Aschen zulegen. Weilen aber das Feür von dem Stroh hinweg kugelte / und der Orth unversehrt blibe / banden sie etliche Stroh-Buschen zusammen / fültens mit glüenden Kohlen / und schwungens also auff die Wohn-Hütten / so nächst am Gottshauß stunden. Als nun diese in Brand gerathen / und die Belägerte in Gefahr waren / entweder dem Feüer oder dem Feind in die Händ zukommen / warfen sie sich insamt auff die Kniehe / und schryen dem grossen Schutz-Herrn S. Michaël, dem der Orth zugeweyhet ward / um Beystand an / ruffende in der gewohnlichen Land-Sprach / damit es die Heyden vernehmen möchten: S. Michaël Belli-ang, das ist / **O grosser Ertz-Engel! stehe uns mit Wasser bey / das Feüer zu vertilgen.** Und siehe! zur Stund legte sich der Wind / so entstanden war / die Wolcken lieffen zusammen / und ergossen sich über die in Flammen stehende Hütten mit einem so starcken Platz-Regen / daß der Brand gelöscht / und der Feind vor Entsetzung so ungehofften Wunders zaghafft worden / etwas ferner zuversuchen. Sie rufften aber / diese Schart außzuwetzen / von allen Orthen neüe Beyhülff herzu / und giengen in grosser Anzahl / und mit vilen Todten-Köpffen bewehret / die sie Anitis heissen / und nach Lands-Art von jhren Vor-Eltern zuverwahren / und zur Kriegs-Zeit sich dadurch zur Dapfferkeit anzumahnen pflegen / dem Orth zu / Willens noch einest jhre Schantz zuversuchen. Es kamen jhnen aber / bevor sie anlieffen / obbemelte zwölff Spanier / und sibenzehen Philippiner nebst zweyen Einländern entgegen / und empfiengen sie / diese mit Pfeilen / jene mit Feüer-Röhr so dapfer / daß sie abermahl den Kehr-um spielten / und das Feld mit Todten besäet nach sich liessen. Diese zweyte Schlappe machte sie um schön Wetter bitten / welches jhnen auch vergünstiget / der Frid geschlossen / auch ein Zeitlang gehalten worden; da dan die Apostolische Arbeiter widerum in die umligende Felder zogen / neüe Ernde in die Scheüern deß HErrn einzuführen.

Die Heyden werden verjagt.

Fridens-Vergleich.

Es verstrichen aber kaum fünff Monath / da empörete sich diß wanckelmüthige Heyden-Volck auff ein neües; dannenhero auch alle Ordens-Leuth eylends zuruck beruffen / sich in vorgezeigte kleine Vestung zuversamlen. P. Sanvitores hatte sich etwas ferner als andere ins Land gewagt / und war eben dazumahl beschäfftiget ein neües Gottshauß auffzubauen; nach welcher Verrichtung er in Geleitschafft eines Christlichen Indianers von Bisaya in denen Philippinen gebürtig / Nahmens Petrus Calanzor, den Ruckweeg angetretten / und unter Weegs im Dorff Funhon bey dem jhme sonst bekanten Einländer Matapan, den er selbst getaufft / und von einer tödtlichen Wunde / so jhme in einem Gezanck zugefügt worden / wunderbahrlich geheylet hat / zugekehret. Der Priester forschete von jhm auß alten Vertrauen / ob Niemand kranck / oder keine Kinder zutauffen wären? **Was?** sagte jener / **tauffen? wilst du tauffen / so gehe in mein Hütte / daselbst magst du einen Todten-Kopff** (dergleichen sie / wie oberwehnet / auffzuhalten pflegen) **das Wasser auffgiessen. Zum wenigsten** (versetzte der Diener Gottes / mit liebreicher Gegen-Rede / jedoch sich über die Enderung dieses Christens etwas befremdend) **laß uns die Jugend versamlen / damit sie die Christ-Lehr vernehme.** Von diesem linden Oel erhitzte sich das Zorn-Feür deß Böswichts noch vil mehr / warff dem Priester allerhand Schmäh- und Läster-Wort zu / und sagte zu einem / der jhm zur Seiten hielte: **Last uns diese Leuth vom Brod thun / damit sie uns nicht mehr überlästig seyn.** Ob nun wol Llirao (also ward dieser genand) sich hierzu weder geneigt noch befugt sahe / jedoch nicht für zaghafft geschätzt zuwerden / sagte er zu jenen: **Wan sie dan sterben sollen / so mach du den Anfang. Ja / du Feig /** sprach Matapan, **ich getraue mich über beyde.** Hierauff fielen sie insamt den Bisayer an / jagten jhm zwey Lantzen durch den Leib / und liessen jhn also auff der Erd verzapplen. Der eüffrige Seelsorger in Ansehen dieser Grausamkeit griffe alsobald nach dem Creutz-

Abermahliger Auffstand.

Marter P. Jacobi Sanvitores.

Bild

Bild Christi / so jhme am Hals zuhangen pflegte / verwiese den Mordthätern jhre Unthat / predigte jhnen die Lehr Christi / so sie verlassen hatten / und ermahnte sie zur Buß / und Bereüung. Wovon aber jene noch mehr ergrimmet / jhm mit gleicher Antwort / die seinen Gefährten widerfahren / begegnet / und einer jhn mit dem Spieß das Hertz / der ander mit dem Schwerd das Haupt getheilet hat. Sein letztes Wort / womit er den vornehmsten Thäter abgeseegnet / waren diese: Matapan! **GOtt der HErr sey dir barmhertzig!** Hiernächst schleipfften sie beeder Leichnam durch das Dorff / und senckten sie mit schwären Steinen behängt / in die Tieffe deß Meers. Dem Creutz-Bild mitfuhren sie spöttlich: wie dan dasselbe allen Heyden ein Greüel zuseyn pfleget. Diß geschahe im Jahr 1677. den anderten Tag April-Monaths / am vor-Abend deß Schwartzen oder Passion-Sontag.

Auffnahm deß Christenthums.

Es wurden aber die übrige Ordens-Leuth hierdurch nicht abgeschröckt in jhren Seelen-Eüffer dapffer fortzusetzen: massen dan noch im selbē Jahr die Zahl der Christen sich auff fünfftzig tausend beloffen / und also auch alhier das Blut dieses Marterers ein vil-tragender Saamen geworden ist. Damit man aber so heiligen Werck desto ruhiger obligen möchte / ward im nächst-gefolgten May-Monath der Orth S. Guan von dem Schiff-Herrn Leander Coëllus, der auß Mexico, und denen Philippinen dahin gelangt / mit mehrer Mannschafft / und allen Kriegs-Vorrath versehen / und also die wilde Einländer durch Forcht benöthiget dem Christenthum seinen Lauff zulassen. Es rührte auch GOtt das Hertz eines auß denen Vornehmsten deß Eylands / Nahmens Ayihy, daß er zu Christo übergangen; auch nachgehends die Auffrührer mit seinem vil-mögenden Ansehen gestillet / ja bey ereignender Empörung sich in das feindliche Lager gedrungen / vil davon an sich gehängt / jhre Anschläg denen Spaniern entdeckt / die Lehrer geschutzet / und also dem Christ-Glaub einen mercklichen Vorschub ertheilet hat.

Beschicht-Schreibung der Landschafft MARAGNAN.

Das Erste Capitel.

Deß Lands / und der Einwohner Beschaffenheit.

MAragnan ist eines in dem eüsserſten Theil Americæ, gleichsam verborgenes / und vermög der See von andern abgeschnittenes Eyland / welches sich zwar in die Breite allein auff fünff und zweintzig Meilen / und etwas mehr in die Länge außstreckt / dabeynebens doch ein Schlüssel / und Eingang ist zu vilen andern Ländern / welche nebst dem Meer-Gestatt in die vier hundert Meilen hinauß lauffen. Aber dahin einzudringen ist ein beschwärliche / und fast unthunliche Sach / nicht allein viller anderer kleinen Inseln halber / so gleichsam den Weeg verlegen / sondern auch um willen viler fast unzahlbahren Sand-Klippen / Bäncken / und Dröchten / die einen Geschicht-Schreiber veranlasset haben zusagen / daß allein die Vögel oder Geister / nicht aber die mit Leiber umgebene Menschen da hinein dringen / oder alda durchziehen möchten. Das Eyland Maragnan bestehet in siben und zweintzig Dörffer; hat zu allen vier Jahrs-Zeiten gleich-gemässigte Lufft / und weiß man alda nichts von Schnee / Hagel / Wind-Sturm / oder andern dergleichen Ungewitter deß Himmels / außgenohmen / daß zu Zeiten einiges Donnern oder Wetter-Leicht vermercket wird. Die Lufft ist dermassen rein / und gesund / daß weder die Schlangen / noch Crocodilen / noch einiges andere sonst schädliches Gezücht das geringste Gifft in sich behalte / ja im Gegenspiel sehr tauglich / und heylsam seynd zur Menschlichen Nahrung. Diese deß Luffts Lauterkeit wird forderist verursachet von Kühle der See / welche fast dasselbe gantze Land umringet / und einschrancket; demnach von vilen frischē Brunnen / und Wasser-Strömen / die das Land allenthalben durchschneiden / und sich manche zu acht hundert oder gar tausend Meil in die Länge / und zu viertzig / ja wol auch zu neüntzig Meil in die Breite ergiessen / und außtheilen.

Länge und Breite deß Lands.

Seine Lufft.

Auß eben dieser / und auch andern Ursachen entspringet / daß die Frucht und andere Bäumen mit unwandelbahrer Grüne stäts bekleidet / einen immerwährenden Frühling entwerffen; wovon in die umligende Gegend / sich ein so angenehme Liebligkeit allenthalben außtheilet / daß man es vor ein Irrdisches Paradeiß / und zeitliches Freüden-Orth gantz billich halten mag. Die Menge allerhand Geflügel ist der Orthen so groß und manichfaltig / daß die Bäum-Äst davon kriblen / und fast nicht Platz genug haben dieselbe zubeherbrigen. Fast in gleicher Anzahl seynd auch alda die vierfüssige Thier / ausserhalb der Pferd / Schaaff / und Ochsen / deren keines anzutreffen. Unter den Vögeln ist ein gewisse Gattung deren / so man Louysa Ovalou nennet / unsern grossen Adlern nicht vil ungleich / die mit Arm-dicken Klauen manchesmahl einen jungen Hirschen in die Höhe hinweg ziehen / und einen Baumstarcken Mann zu Boden werffen mögen. Es finden sich mehr als zwölff unterschidene Geschlecht der Papageyen / die doch alle an Schönheit vortrefflich / und wegen der vilfärbigen Federn mit einander in die Wett streitten / wem vor andern die Ober-Stell gebühre: ein sonders schönes Wunderwerck der Natur.

Luft- und Fruchtbarkeit.

Menge / und Art der Vögel / und andern Thieren.

Die Maragnaner seynd eines gesunden / starcken / und wohl-formirten Leibs / ziehen jhr Leben weit über hundert Jahr hinauß / und beginnen alda jhr bestes Alter / alwo wir Europæer dasselbe zuschliessen pflegen. Der Capucciner Claudius Abbeville in seiner Historie von disem Land p. 2. c. 44. bezeüget / daß er mit vilen geredet habe / die albereit daß hundert und achtzigste oder neüntzigste Jahr jhres Alters erreicht hatten / dessen ungeacht anoch

Hohes Alter der Inwohner.

noch so munter und gesund waren / daß man kein graues Haar an jhrem Kopff ersehen möchte. Ja er beteüret / daß er daselbst Weibsbilder angetroffen / welche das hunderte Jahr überstigen / und dannoch Kinder an der Brust hatten / auch nicht unbequem waren / annoch andere zugebähren.

Seltzame Leibs-Zierde.

Es hat das Ansehen / als stunden diese Barbaren gleich vilen andern in dem Irrwohn / die Schönheit deß Leibs sey keine Gab der Natur / sondern müsse durch Fleiß und Kunst zugerichtet / und der Leib deß Menschen gleich als ein Bild von dem Meister außgehauen / und gebildet werden. Dahero bemahlen / und bestreichen sie denselben vom Haupt an biß auff die Fußsolen mit vilerhand Blumen- und Kräuter-Säfften / durchbohren noch den kleinen Kindern die unterste Lefftzen mit einen scharffen Bein / darein sie nachgehends / den Verehelichten zwar ein grünes alda hochschätzbares Steinlein / den Jungen aber ein Stücklein Holtz durchdringen / daß also die Lippen von solchem last herab gezogen / und die Zähn schändlich entblösset / und vorgewisen werden. Manche / die es an Dapfferkeit andern wollen bevor thun / durchlöchern die Lefftzen an drey / andere so gar auch die Nasen an drey oder vier Orthen / und zwingen kleine Höltzlein oder weisse Beinlein hinein / die auff den Backen gleich als ein angesetzter langer Knebel-Bart zuligen kommen. Das Weiber-Volck hat gleichen Geschmuck an den Ohren / daran ebenfals ein daumdickes und finger-langes Stück Holtz herab hanget. Und ob schon das Ohr von disen Last mercklich außgedönet / folgends sehr häßlich herab gezogen wird / so prangen sie jedoch hiemit nicht weniger / achtens auch vor kein geringere Zierde / als unsere geschmückte Europæerinnen ein Gold- Perl- oder Gestein-volles Ohr-Gehäng.

Weiber-Geschmuck.

Die Kriegs-Leuth halten sich in gemein vor Dapffer und Mannhafft / wan jhr Leib von dem Haupt biß auff die Fußsolen mit scharffen Beinlein eröffnet / hernach mit einem schwartzen Safft / so sich mit dem herfürbrechenden Blut vermenget / bestrichen und dergestalt bemahlet wird / daß die eingeschnittene Figuren unaußlöschlich verharren / und keines wegs mögen vertilget werden. Zur Zeit eines auß jhren hohen Fest- oder Ehren-Tagen ists mit Lust zusehen / was massen sie mit vilfärbigen Federn allenthalben gezieret daher prangen / und sich alsdan für prächtig geschmuckt zuseyn geduncken / wan nicht allein das Haupt / und der Hals mit einem

Auffzug der Kriegs-Leuth.

dergleichen Feder-Kragen / sondern der gantze Leib gleichsam mit einem Feder-Mantel umgeben / ja so gar die Bein und Arm an statt der Kniehe- und Arm-Bänder mit disem Feder-Geschmuck sehr artig außgezieret seyn. Gleich seltzam / ja fast unglaublich ist es / wie behend und rein sie die Meer-Muschlen außzuschleiffen / auch selbe so künstlich wissen in einander zufügen / daß man es für die köstlichste Perl-Schnur erkennen / und ansehen möchte. Im übrigen weiß man alda von keiner andern Kleidung; obwohlen die ererbte Adams-Sünd sie vil ein anders solte gelehrnet haben.

Das Andere Capitel.

Lebens-Art / Sect / und Staat-Wesen der Maragnaner.

Wohnungen der Eingesessenen.

SIe beziehen gemeiniglich die zu nächst am Meer oder einen Wasser-Strom gelegene Wälder / von jenen jhre Nahrung / von diesen jhr Getranck einzuhollen. Als sie nun eines dergleichen fügliches Wohn-Orth angetroffen / hauen sie die Stammen rings um hinweg / oder stecken das Feür darein; schlagen demnach auff den also geraumten Plan etlich Hütten auff / und lassen die übrige runde Baum-Ordnung zu jhrẽ Schutz / und Schirmung. Nach dem sie in einer dergleichen Wohn-Statt fünff oder sechs Jahr zugebracht / ziehen sie von dar / nnd bauen anderwertig ein neüe / auff gleichen Schlag / wie die vorige gewesen. Jhr gantzer Haußrath bestehet in einem von Baumwoll geflochtenen Beth / etlichen von Palmblätter zusamen gehefften Körben / und in einer Menge allerhand Erden-Geschirr. Einem jeden stehet frey sich mit so vilen zuverehelichen / als es jhm beliebich / jedoch lassen sich die mehreste mit einer Ehegattin allein beschlagen. Die Stands- oder Amtswegen andern bevor gehen / gebrauchen sich zwar mehrer / jedoch nicht so sehr der Wollust / als deß hierin gesuchten Prachts halber. Bey diesen aber (dessen sich billich zuverwundern) ist nicht der geringste Zwist oder Eüfersucht zufinden / sondern stimmen allsamt mit einander dergestalt / und so friedlich ein / als wäre ein jede bey jhrem Ehegatten die beste / und wertheste. Ebnermassen ist fast nicht glaublich / wie sehr die Eltern jhren Kindern / und diese hingegen jenen zugethan seynd. Um kein ding in der Welt wird ein Mutter jhr Kind einer Amme anvertrauen / vil weniger abstraffen / züchtigen / oder so gar mit dem geringsten Wort beleydigen. Was immer die Eltern zuthun oder zuarbeiten haben / müssen die Kinder dabey / und vor jhren Augen seyn; ja es scheint / als kunten sie ohne denselben noch leben noch rasten. Es verhalten sich aber auch die Kinder dergestalt / daß denen Eltern nicht der geringste Unlust durch sie verursachet / ja im Gegenspiel alles und jedes nach jhrem belieben hurtig und gäntzlich erfüllet / folgends ein stäte Lieb / und Einigkeit zwischen beyden erhalten werde. Ich weiß in der Wahrheit nicht / ob diese so grosse Ehrerbietung der Kinder zu den Eltern / und Neigung der Eltern zu den Kindern / dero jhnen eingepflantzten Art / oder wol der Güte der Natur selbsten zuzumessen sey / als welche villeicht diese kleine Menschen-Zweigl nicht so unartig / als unsere Christen herfürgebracht / welche nemhlich zum öfftern jhren Eltern vilmehr zu einer Plag-Geisel / als zu schuldmässiger Freüd scheinen gebohren zuseyn. Mit jhren Sclaven und Gefangenen handlen sie fast gleichfreündlich / nehren sie als Kinder / geben jhnen jhre eigne Töchter und Schwester zur Ehe / ehren / und halten sie stattlich / biß daß jhnen der Lust ankommet sie zuschlachten / und von jhrem Fleisch zumahlzeiten.

Nehmen vil Weiber zur Ehe.

Lieb der Eltern zu den Kindern.

Mildigkeit zu jhren Sclaven / und Gefangenen.

Sonsten / und in gemein seynd die Maragnanen / nach Art aller Americaner / von wilder und grausamer Natur; sintemahl jhr gewöhnliche und fast die gröste Freüd ist / bey währender Mahlzeit deß Menschen Blut zuvergiessen; wissen auch sich keiner Sach mehr zurühmen / als daß sie vil Menschen mit eignen Zähnden zerrissen / und verzehret haben. Die Weiß also viechisch wider jhr eignes Geschlecht zuwüten ist jener nicht ungleich / dero in Beschreibung Brasilien / und Paraquarien gedacht worden. Ausser dieser Wuth seynd sie weit leitsamer als andere / auch geneigter das jenige anzunehmen / welches jhnen Lehr-Weiß vorgetragen wird / und folgbar mehr mit Sanfftmuth und Freündlichkeit / als mit Schärffe und Härtigkeit zu allen Guten zubewegen.

Jhre grausame Art.

Jhr einige / und gantze Wissenschafft bestehet in Erkandnuß deß Gestirns / so vil jhnen davon jhre Vorfahrer hinterlassen. Unter den Sternen kennen sie fürderist den Hund / alda Jaoüare genand / welcher an Gestalt sehr rothfärbig / und nächst

Sternseher-Kunst.

nächst an dem Mond/ auch selben stäts auff dem Fuß nachfolget. Als nun dieser Planet die Nacht-decke einziehen/und der Sonnen den Platz raumen wil / pflegen sie in Bedencken seiner Flucht zusagen / daß jhm der Hund anbelle / und als seinen Feind verschlucken wolle. Es ereignet sich auch zu gewissen Regen-Zeiten / daß der Mond drey gantzer Monath sein Liecht denen Inwohnern verhöle / sich aber hernach gantz roth oder blutig widerum sehen lasse; bey welcher Begebenheit das albere Volck samtlich auß denen Hütten herfür bricht/ und sich zu dem Planeten kehrend / und mit Kolben so starck es vermag auff die Erden schlagend / zuruffen pflegt mit ungeheüren Geschrey: Eychobe chera moin goé goé goé, das ist / **Ey doch / Ey doch mein Groß-Vatter! seyd jhr annoch wol auff?** Immittelst heülen / und weinen die Mütter samt denen Kindern/ weltzen sich auff der Erden herum/ stampffen mit Händ und Füssen / und bewillkommen also / jene mit Freüd / diese mit Trauren den widerkehrenden Planeten. Dieser Aberglaub rühret auß oberwehnten Irrwohn / weilen sie dafür halten / das rothe und blütfärbige Angesicht deß Gestirns sey ein Anzeigen der Gefahr / darin er sich befindet / als jhme der Hund oder Stern Jaoüare nacheylet / und verschlucken will. Derenthalben schlagen die Männer mit Kolben auff die Erd auß eitlen Frolocken/ weil sie verhoffen allein mit den Mond/jhren Groß-Vatter/diese Welt zugesegnen / da hingegen das Frauen-Volck samt den Kindern weinet/und heület auß Forcht vor der Zeit zusterben.

Aberglauben.

Vor Ankunfft der Christen ward bey diesen Heyden zwar einige / jedoch sehr geringe Erkandnuß Gottes / den sie fast allein dazumahl zunennen pflegten / wan sie jhn förchteten. Dan als sich das Gewülck im Himmel zusammen zoge / und mit Donnern und Blitzen zutrohen begunte / sagten sie auff jhre Sprach: Toupan reminognan, **Es ist GOtt / der dieses thut.** Sie erkandten auch etlicher massen den elenden Stand jhres Lebens / und schriben solches jhrem Alter-Vatter zu / welcher vor Jahren (massen sie vorgeben) bey freyer Wahl ein eisernes oder höltzernes Schwerd zuerwöhlen / das höltzerne solle erkisen / und das bessere verworffen haben. Hiebey glauben sie auch der Seelen Unsterblichkeit / und daß selbe nach dem zeitlichen Todt über das hohe Gebürg zu einem Frid- und Freüden-vollen Lust-Orth abreisen / auch daselbst bey jhrem Elter-Vatter sich ewiglich ergetzen werden. Jene sollen dazumahl am glückseeligsten seyn/ welche vil von jhren Feinden erlegt / und zerfleischet haben.

Haben einige Erkandnuß Gottes.

Wie auch der Seelen Unsterblichkeit.

Sie halten dafür / daß die Menschen von den boßhafften Geistern / so sie Jeroparij nennen / geplagt / und angefochten werden / und tragen hierum von derselben ein sonderbahres Abscheüen: massen jhnen folgendes Geschicht hierzu nicht geringe Anlaß gegeben. Es solle vor Jahren einer dergleichen Gästen sich in Gestalt eines jhrer Vorfahrern gezeiget/ sie in damahliger Betrübnuß getröstet / und jhnen villerhand Mittel / sich von allem Uberlast zuentledigen / an die Hand gegeben haben. Er gabe auch vor / daß er selbst in gleichem Elend gestanden / ja annoch darin lebte/sich aber/ so offt es jhm beliebte / in einen Geist verwandlen / und dergestalt sich alles Ubels entschlagen kunte. Wofern sie nun jhme trauen / und folgen möchten / wurden sie jhm nicht allein in dieser Verwandlung gantz ähnlich / sondern auch in ein irrdisches Paradeiß / darin ewig / und glückseelig zuleben / geleitet / und übersetzt werden. Das albere Heyden-Volck liesse sich von diesem Betrieger stracks anführen / und folgeten jhm zu sechtzig tausend Seelen / in Hoffnung / deß angelobten ewigen Wolstands zugenieſſen. In dem ersten Wasser-Strom / den sie durchsetzen müsten / gienge ein grosser Theil dieser Pilgramen zu Boden. Eben so vil / oder noch mehr wurden auff dem Weeg von den Strassen-Raubern getödtet; der übrige Rest folgte zwar durch Wüsten und Wildnussen jhrem Geleitsmann / und musten dem Teuffel zu Ehren fast unabläßlich tantzen und springen / kamen doch endlich nach vil Reisens/ und allerhand Ungemach zu dem Fluß Toury, das ist/ sechs hundert Meil Wegs von dem Orth / davon sie außgangen / und genossen keiner andern Freüd / als daß sie jhre abgemattete Glider zur Ruck-Kehr kunten außrasten lassen. Im Jahr 1612. fanden sich noch etliche auß ermelten Wanderern beym Leben / welche dieser Pilgerfahrt selbst beygewohnet / und erst-gedachte Erzehlung/als augenscheinliche Zeugen/bekräfftiget haben.

Und der Höllischen Geister.

Werden von diesem angeführt.

Ob man wol die Maragnanen unter die Barbaren / und wilde Völcker zuzehlen pflegt / so finden sich doch bey jhnen etliche sehr vernünfftige Gesätz / und weise Lehr-Gründ / die sie entweder von der Natur / als einer innerlichen Gesatz-Geberin/ oder von jhren Voreltern ererbet haben/ und zu Unterhaltung Menschlicher Gemeinschafft

Jhre Staats-Sachen.

schafft sehr nützlich / ja nothwendig seyn. Erstlich tragen sie sonders grosse Obsicht / damit einem jeden / was sein ist / gegeben und erhalten / auch niemanden einige Umbil zugefüget werde. Dannenhero so einer dem andern einen Backenstreich zugemutet / muß er hierum bey den Beleidigten Abbitt thun / und sich darstellen / eben so vil einzunehmen / als er außgeben hat. Gleichergestalt / der deß Nächsten Hand oder Arm verkürtzet / oder jhn sonst schwärlich verwundet hat / muß solches hinwiderum leyden / und die Schuld mit gleicher Straff abstatten. Ein Weibs-Persohn / was Stand sie auch immer ist / so im Ehebruch begriffen / muß deß Todts sterben / oder als eine Sclavin an fremde Völcker verkaufft werden. Jedes Dorff hat sein Haupt oder Vorsteher / dessen Beamptung nicht erblich ist / sondern es wird auß den Eltern deß Orths / nicht aber auß allen in gemein durch ordentliche Wahl-Stimmen der jenige erkisen / welcher an Dapfferkeit / und Kriegs-Erfahrung andern bevor gehet / der von den Feinden die mehreste erlegt / der mehr Eheweiber zehlet / grössers Haußgesind erhalten mag / mehr zu Sclaven gemacht / und vermög dergleichen Helden-Thaten sich bey allen bekand / und rühmlich gemacht hat. Diß ist nun das Haupt / und der Ober-Herr einer gantzen Gemeinde / dessen Hochheit allein in dem bestehet / daß er bey allgemeiner Rathsversamlung / so täglich zu Abends vorgenohmen wird / seine Meinung anderen vortragen / und sie zu Umpfahung derselben einführen mag. Dieses aber geschicht folgender Gestalt: Mitten auff dem Marckt / oder sonst auff einem geraumen Platz / wird bey einbrechenden Abend ein Feür angerichtet / theils die Umstehende zuerleüchten / theils den Trinck-Taback / dessen sie sich stäts auch bey währender Raths-Versamlung gebrauchen / davon anzufeüren. Hiernächst wird jedem Raths-Verwandten sein Baumwollenes Beth-Gewand herbey gebracht / und selbe / jedes an vier Stangen / ringsum auffgerichtet. Als sie sich nun insamt darein gelegt / wird dem Rath der Anfang gemacht / alles überleget / was verflossenen Tag sich ereignet / oder in nechst-kommenden vorzunehmen stehet / so wol die Staats- als Kriegs-Sachen betreffend; und wird fast in allem der Meinung deß Vorstehers / oder Ober-Haupts nachgelebet.

Gerechtigkeit.

Obrigkeit.

Rathsversamlung.

Die Verstorbene betauren sie mit vilen Jammern und Heülen / lesen bey algemeiner Versamlung deren lobsame Thaten ab / zieren hernach den Leichnam mit vilen Kleynodien und kostbahren Dingen / binden Füß und Kopff zusammen / und werfen jhn also in ein runde Gruben. Diesemnach wird das Traur-Geheül widerholet / der Leib mit Erden bedeckt / und also der Besingnuß ein End gemacht.

Besingnussen.

Das Dritte Capitel.

Was Gestalt das Christenthum in Maragnan eingeführet.

IN der Insel / anjetzo S. Anna genand / ungefähr zwölff Meil von dem grossen Eyland Maragnan gelegen / lebte um das Jahr 1606. ein Frantzösischer Edelmann / Nahmens des Vaux, der wider erst-genandtes Heyden-Volck manche glückliche Streich gethan / auch vermög seiner Klug- und Dapfferkeit die Sach dahin vermöget / daß sie gelobet der Christen-Sect zufolgen / wofern man jhnen taugliche Lehrer zur Unterweisung zuführen wurde. Mit so gewünschter Antwort lieffe des Vaux eylends nach Franckreich / und erhielte bey dem König Henrico IV. so vil / daß drey wol-außgerüstete Schiff / eines unter der Obsicht deß von Rassilly, und la Ravardiere, das ander deß Freyherrn von Sancy, und das dritte obermeldten Rassilly Bruders / samt vier Capucciner-Mönch / als P. Ivo d' Evreux, P. Arsenius von Pariß / P. Ambrosius von Amiens, und P. Claudius d' Abbeville dahin abgeordnet wurden. Im Jahr 1612. den 19. Tag Mertz-Monaths liessen sie auß dem Frantzösischen Meer-Hafen Concale mit gutem Wind in die See / und gelangten den 26. Tag Heu-Monaths zu vor-beschribener kleiner S. Anna-Insul. Von dannen erhebte sich mehr-berührte Edelmañ des Vaux nach Maragnan, ruffte die Eltern und Vornehmste deß Eylands zusamñen / und gabe jhnen klugmüthig zuvernehmē; wie daß er unlängst nach Franckreich geseglet / und daselbst seinē König berichtet habe / was massen sie / die Maragnanen / entschlossen wārē / sich mit jhme in ein gutes Vernehmen / und treüe Verbündnuß einzulassen; Krafft dero beyder Partheyen Feind uñ Widersacher mit gesamter Hand abgetriben / zwischen jhnen aber ein beharrliches Kauff-Gewerb zu beyder Seits Nutzbarkeit auff jederzeit auffgerichtet wurde. Al dieweilen aber solches nicht wolthunlich / es seye dan / daß sie Maragna-

Ankunfft der Capuciner in Maragnā.

Red des Vaux zu den Einwohnern.

"ragnanen den wahren GOtt erkandten/ "und sich zu seinem Gesatz mit dem Werck "selbst verstunden / als habe er jhren hier- "zu sehr geneigten / und unlängst erklärten "Willen / gleichfals seinem König anfü- "gen wollen. Dafern sie nun annoch die- "ses Sinns wären / und das angelobte "Vornehmen zuvollziehen gedachten/ solte "es jhnen weder am Schutz/noch an mög- "lichster Hülff-leistung ermanglen / als "dessen sie von einem so gutmeinenden Po- "tentaten billich könten gewärtig seyn. "Diesem zufolg hätte mehr-gedachte Kö- "nig vier Propheten oder Lehrer / sie im "Gesatz Gottes zuunterweisen / neben ei- "nem Hauffen dapfferen Kriegs-Volcks / "unter einem hand-vesten Hauptmann / sie "damit zuschirmen/abgeordnet / welche im "nechsten Eyland zu S. Anna albereit am "Ancker lagen / und jhres Bescheids / und "guten Willens erwarteten.

Antwort derselben.

Denen Heyden gefiele diß höfliche Anerbieten nicht wenig / und gaben dem Edelmann in sittsamer Gegen-Antwort "zuvernehmen ; wie daß sie sich ob sein "so ungehofftes Mißtrauen entsatzten / als "welcher nunmehr ein geraume Zeit mit "jhnen gehandlet / folgends jhren geneig- "ten Willen / und beharzliche Treüe ge- "nugsam habe erforschen / und erkennen "mögen. **Wo oder wan** (sprachen sie ferner) **habt jhr an unserm Thun und Lassen jemahls abnehmen können/ daß wir unser angelobtes Wort umgestossen / oder nicht auff das genauest / was wir versprochen / gehalten haben? Die Ankunfft deß edlen Hauptmans samt denen Lehrern oder Propheten ist ein Sach / darnach wir seufftzen / und verlangen. Kehret nur ungesaumt zu den Schiffen/und last sie alsobald anhero kommen / es solle jhnen nichts als Gutwilligkeit/und aller möglichster Ehren-Dienst von uns widerfahren.**

Das Creutz-Paner wird auffgerichtet.

Mitlerzeit stigen obbesagte Ordens-Genossen / samt dem Haupt- und Kriegs-Leuthen in mehr-beschribenen Hafen S. Anna ans Land / trugen das sigreiche Creutz-Paner auff jhren Schultern in schöner Ordnung zu dem schon vorhero bestimten Orth / richteten dasselbe alda auff / prisen und lobsangen dem HErrn mit ungemeinen Trost / und vilen Freüden-Zäher / als dessen Fahnen nunmehr auch in diesem Heyden-Land / wo sonst der Höllen-Fürst allein sein Gewalt außgebreitet hatte / sich schwingen/ und sehen liessen. Sie kehrten aber nach erhaltenen Ruff der guten Verrichtungen deß Edelmans des Vaux bald widerum zu Schiff / und liessen jhre Segel am sechsten Tag Augst-Monaths im Jahr 1612. nach Maragnan fliegen. So bald die Heyden noch von fern die Schiff wahrgenommen / warffen sich deren sehr vil ins Wasser / schwummen denselben / diese so angenehme Gäst / und längst-verlangte Propheten zubewillkommen / freüdigst entgegen. Als sie nun samtlich ans Land gestigen / fielen die Krigsleuth auff jhre Kniehe zur Erden / die Ordens-Leuth aber prisen GOtt mit dem Lob-Gesang S. Ambrosij, und frolockten einhellig über so glückliche Ankunfft.

Hauß und Capelle gebauet.

Die Heyden um zubeweisen / was sie hierob für Freüd/und Vergnügung schöpfften/kamen folgenden Tags in grosser Menge zum Gestatt / empfiengen jhre Gäst mit Freüden / schlugen von Palm-Esten etliche Hütten auff / und baten die Ankömling sich der Zeit dero zugebrauchen / biß daß ein fügliches Orth / Hauß und Kirch zubauen von jhnen selbst bestimt / und erwöhlet wurde. Sontags hierauff ward das gewöhnliche Meß-Opffer gehalten in beysein viler Heyden/ welche zwar mit höchster Ehr-erbietung zusahen / jedoch so wol ob der Priesterlichen Kleidung/ als andern Meß-Gepräng sich nicht genugsam verwundern kunten. Wenig Tag hernach/ als sich ein bequemes und wollustiges Orth / so theils von einem unfern erströmenden Quell-Wasser bespület / theils mit schön-erhöchten Palm-Bäumen und Myrthen gezieret war / gezeiget / hat man daselbst ein Kloster samt beygefügter Capelle / nach Bau-Art deß Lands eylends auffgerichtet / und hierauff mit den Eingesessenen zuhandlen angefangen. Diß geschahe bey einer von jhnen außgeschribener allgemeinen Versamlung / woselbst / als sich obverstandene Herr Rassilly auch einfinden wollen / hat Japy Onassou, als Ober-Haupt deß Lands / im Nahmen der gantzen Gemein / nächst Land-bräuchichen Ehr- und Gruß-Gepräng folgende Red an jhm ergehen lassen.

Willkoms-Red der Barbaren zu den Frantzosen.

Vns bringet ein sonderbahre Freüd/O dapfferer Held und Kempffer! daß jhr diß Land betretten/uns glückseelig zumachen / und wider allen Gewalt unserer Feind zuschirmen. Wir empfanden albereit einigen Vnlust / als wir vermerckten / daß sich euer Volck verweilet anhero zukommen / angeführet von einem vornehmen Hauptmann/ welcher diß Land beziehen / und uns durch seine gleich-

gleich-angelobte Propheten in dem Gesatz Gottes unterweisen solte. Nunmehr aber wird es euch zu grossen Ehren-Ruhm gereichen / und bey allen Vornehmen gepriesen werden / daß ihr euer eignes Vatterland / Weib und Kind / ja alle Verwandte hindan gesetzt / auß Verlangen dieses Land zubeziehen / welches bey weitem nicht so schön und lustbahr / als jenes so ihr verlassen / folgends die Vergnügung / so ihr aldorten genossen / nicht ertheilen wird. Jedannoch so ihr die Lustbarkeit der Jagt / welche diese Gegend an die Hand reichet / so dan auch die Fruchtbarkeit deß Lands / die schöne See / und Fisch-reiche Wasser-Ström / ja die Eingesessene selbst / so zu euerer Bottmässigkeit stehen / etwas besser beobachten wollet / bin ich allerdings vergwisset / daß ihr an dem allem kein geringes Belieben tragen werdet. Mich betreffend / bin ich sonders vergnüget / daß ihr diese Propheten zu unserer Unterweisung mit anhero gebracht. Uns ist nicht unbekand / daß einer seyn muß / der alles erschaffen / der allerdings gut ist / der uns mit einer unsterblichen Seel begabet hat. Jngleichen glauben wir / daß GOtt zur Straff Menschlicher Boßheit mit der algemeinen Sündflut die Welt überschwemmet / und nur allein einen frommen Alt-Vatter / und eine fromme Alt-Mutter vorbehalten hat / von denen beyden so wol wir als ihr / die vorhin ein Volck waren / insamt unsern Ursprung nehmen. Es hat aber GOtt auff ein Zeit nach obbesagter Sündflut seine Propheten mit langen Bärten abgeordnet / uns in seinem Gesatz zuunterweisen. Diese haben unsern Ur-Elter-Vatter / von dem wir insamt herrühren / zwey Schwerdter / ein höltzernes und ein eisernes / auß beyden eines zuerkisen / vorgestellet. Das von Eisen gedunckte ihm etwas schwär zuseyn / erwöhlte also das Höltzerne. Euer Elter-Vatter / davon ihr euch herschreibet / ward etwas kluger / und griffe nach dem Eisen. Von dieser Zeit hero leben wir in stätem Elend: dan die Propheten vermerckend / daß ihre Lehr bey uns wenig glauben fande / verzogen sich in den Himmel / und haben in den Stein-Felsen unfern von Potyiou gelegen / ihrer Leiber Spur und Fußstapffen eingedruckt hinderlassen. Nächst diesem fiele die Verwirrung allerhand Sprachen / so zuvor in einer allein bestunden / urplötzlich über uns / also daß weil wir einander nicht vernahmen / einer den andern zu todt schluge / und verzehrte / dessen der Teuffel Jeroparij dapffer an uns spottete. Bey allen diesen Geheimnussen versehe ich mich dannoch zu euer Höf- und Freundlichkeit / als deme nicht unbekand seyn mag / daß unser Volck mit Lieb / und nicht mit Gewalt wölle beherrschet werden. Was anlanget unsere alt-hergebrachte Gewonheiten / benandlich / daß wir unsere Leibeigne zutödten pflegen / unsere Leffzen durchbohren / vilfältig tantzen / und andere dergleichen Gebräuch im Schwung haben / wird solches insamt eueren klugen Gutachten heimgestellet / deme wir in allem / so vil möglich / mit gäntzlichen Gehorsam nachzukommen bereit seyn.

Jrthum jhres Glaubens.

Diese deß bedachten Heydens sehr willfährige Klug-Red / zoge die anwesende Frantzosen in grosse Verwunderung; Herr Rasilly aber gabe jhme in wolgestelter Gegen-Antwort auff alles und jedes sehr außführlichen Bescheid. Nächst diesem nahme P. Ivo de Evreux die Red auff / und versetzte auff jenes / was der Heyd von Gott gemeldet hatte / nachfolgende Wort: Was ihr von dem waßren Gott angezogen / als der alle Ding / so im Himmel und auff Erden sind / ja Himmel und Erden selbst soll erschaffen haben / dieses ist nur alzuwar; wie nicht weniger was ihr gemeldet von seinem rechtmässigen Zorn wider die Sünder / und Ubertretter seines Göttlichen Gesatzes / von der Sündflut / von Sendung der Propheten zu euch und allem Volck / deren hinderlassene Kennzeichen ihr selbst waßrgenohmen auff dem bekanten Berg Potyiou. Gleiche Beschaffenheit hat es mit der von euch angezogener Vertheilung der Sprachen / mit den Verfolgungen und Kriegs-Läufften / so ihr erlitten / und allem dem / was diesem mit Warheit anhängig ist. Dergleichen Unheyl aber pflegt gemeiniglich den jenigen zubegegnen / welche dem Wort Gottes / so durch den Mund der Propheten verkündiget wird / kein Gehör geben / sondern vilmehr

Beantwortung P. Ivo d'Evreux.

meßr anhangen dem verfluchten Rath/und Aussag deß Teuffels / der ein geschworner Feind ist deß Menschlichen Geschlechts. Demnach aber GOtt / der unendlich gütig ist / die Sünder nach Verdiensten gezüchtiget/ und nunmeßr vermercket/daß sie gedemütiget / und fast zu nichts gemacht seyn/ im fall sie in Erkandnuß eignes Elends ihre Zuflucht widerum zu ihm nehmen / und bittlich anflehen / erlöset er sie von aller Bedrängnuß/ und macht sie weit glückseeliger / als sie jemahls zuvor gewesen. Das Beyspil euerer Voreltern kan euch dienen zu einer Wahrnung/ damit es euch nicht gleich ihnen ergehe / und ihr elendig verderbet. Dan Gott der HErr hat uns zu diesen letzten Zeiten anhero gesandt / zusehen/ ob ihr seinen treuen Kindern wollet beygezehlet werden/oder nicht. Im fall ihr nun so unbesonnen/und hartnäckig seyet/daß ihr der Lehr/so wir euch vortragen werden / das Gehör versaget / stehet euch ein vil grössers Unheyl bevor / als ihr jemahls erfahren. So ihr aber dem Willen Gottes euch gäntzlich ergebē/ sein Wort vernehmen/ und seinen Gebotten gehorchen wollet/ sollet ihr von uns in keiner Begebenheit verlassen werden/ als die wir bereit seyn unser Leben vor euch/ und euerer Wolfahrt willigst darzustrecken.

Frag deß Ehestands halber.

Die anwesende Heyden vernahmen alles/was der Priester vorgetragen / mit sonderbahrer Andacht und Sittsamkeit / besonders obbenandter Japy Ovassou, welcher sich auff die Red deß Ordensman nachfolgender Wort vernehmen ließ: Mich freuet sonders euerer Gegenwart / werde auch keines wegs ermanglen an allem dem/ was ich theür angelobet hab. Allein komt mir nicht wenig seltzam vor/ kan es auch nicht wol erreichen/wie es geschehen mag/daß ihr euch deß bey allen so gebräuchlichen Ehe-Stands enthaltet. Seyt ihr dan vom Himmel herab kommen/und nicht gleich uns von irrdischen Eltern gebohren? oder/ seyt ihr etwan unsterblich / und der Verwesenheit/ nicht gleich wie wir unterworffen? warum trettet ihr dan nicht auch zur Ehe gleich wie andere / ja auch jene/ welche mit euch auß eurem eignen Vatterland anhero kommen?

Der Ordensman erkandte alsobald den grossen Irrthum / womit nach Art alles Heyden-Volcks / auch dieser Alte behafftet war/ und trachtete denselben ihme zubenehmen/mit folgender Gegen-Red: Ich befinde mich ob eueren Worten nicht wenig bestürtzet / in Bedencken/ daß ihr ja selbst wol erachten möget / daß wir von Leib und Seel bestehen/ und gleich andern Menschen von Vatter und Mutter gebohren/folgends nicht wie ihr irrwohnet / vom Himmel gefallen seynd. Dan ob schon unsere Seelen ihren ersten Vrsprung von Gott hernehmen / als der sie erschaffen/und mit unsern Fleisch / da wir noch in Mutter Leib lagen/vereiniget hat/so ist doch keines wegs zugedencken/ daß selbe einsmahl im Himmel gewest / folgends nicht zuglauben/ daß unsere Seelen / und noch vil weniger unsere irrdische Leiber vom Himmel herab kommen seynd. Was das zeitliche Ableiben anbetrifft/so seynd wir dem Todt eben also gleich wie ihr und andere Menschen unterworffen. Dan diß Gesatz ist unwiderrufflich von Gott auffgesetzt / daß alle Menschen zur Straff deß Verbrechens/so unsere erste Eltern begangen / einsmahl deß Todts sterben müssen. Anlangend die Ehe/und Gebrauch der Weiber/ist uns von Gott aufferlegt/daß wir uns dißfals niemahlen einlassen sollen / ihme hierdurch desto unversehrter zudienē: sintemahl er nicht gestatten will/ daß seine heilige Geheimnussen von einem andern/als der in Keusch- und Reinigkeit lebet / gehandlet oder außgespendet werden. Denen übrigen Chriſten hat er hierin die Freyheit gelassen / jedoch mit dieser Bedingnuß / daß sie sich mit einem Eheweib allein befridigen sollen. Jene aber / so diesem zuwider handlen/seynd nicht Kinder Gottes / sondern deß Teuffels. Dannenhero der auß euch ein Kind Gottes verlanget zuseyn / und die H. Tauff zuempfangen / muß sich viler Weiber verzeihen / und mit einer allein beschlagen lassen.

Wird beantwortet.

Dem Heydnischen Greiß schiene diß alles/obwolen es ihrer angewohnten Wollust zugegen lieff / nicht unbillich zuseyn / gabe auch solches mit eusserlichen Worten und Geberden vilfältig zuvernehmen / also daß diese Zusammenkunfft mit beyderseits gäntzlicher Vergnügung abgeloffen / und ein jeder sich in sein Gewarsam verzogen hat.

Das Vierdte Capitel.

Das Creutz-Paner wird in Maragnan auffgerichtet / und die darauff erfolgte Seelen-Frücht.

NAch solcher Bestellung ward endlich denen Heyden angefügt / daß / wan sie zur Sach greiffen / einige Verbündnuß mit Franckreich eingehen / auch sich vermög gethaner Zusag zum wahren Christenthum bekennen wolten / vor allem nothwendig sey / daß das Creutz-Paner Christi nicht allein zur Urkund jhres vorbeschribenen guten Willens / sich denselben willigst zuunterwerffen / sondern auch allen jhren Nachkomen zur Erkandnuß solcher Bekehrung/und billicher Nachfolg / damit sie also insamt von den schwären Joch deß Sathans / welcher durch sothanes Heyl-Zeichen überwunden / einsmahls erlöset wurden / mit mögligsten Gepräng in jhrem Land muste auffgerichtet werden. Als sie nun hierein verwilliget / ward der achte Tag deß Christ-Monaths / das ist / der Ehren-Tag der unbefleckten Empfängnuß der Mutter Gottes MARIA bestimmet / dieß Gottseelige Werck vorzunemmen. Es versamleten sich bey obbeschribener Capelle so wol die Heyden als die Frantzosen in grosser Menge / und ward nach gehaltenen Meß-Opffer die Creutz-Fahrt nachfolgender Weiß angeordnet. Gepräng dieses Ehren-Fests.

Vor hinauß gieng ein Frantzösicher Edelman mit dem Weyh-Wasser-Geschirr / deme ein anderer mit dem Rauch-Faß / und der dritte mit einem schönen Creutz-Bild Christi folgete; alle mit Himmelblauen Ober-Röcken / darauff ein weisses Creutz eingewürcket / und allein zu diesem Ehren-Werck zugerichtet war/ herrlichst angethan. Hiernächst tratten zween Indianische Knaben/Söhn der Vornehmsten in Maragnan, trugen in den Händen zween schöne Leuchter mit brennenden Wachs-Kertzen / und hatten zur Mitten einen / der das herrliche Creutz-Paner/ so man auffrichten solte / in die Höhe erhebte. Nach demselben giengen mehr-gedachte vier Capucciner in jhren Chor-Hemden/ Herr Rassilly mit dem gesamten Adel in guter Ordnung / endlich das übrige Volck/

theils Frantzosen / theils Indianer unter einander vermenget. Als man zu bestimten Orth gelanget / wurde das Lobgesang Te Deum, &c. abgesungen / und die Frantzosen in jhrer Sprach gepriesen / daß sie als erste Aposteln in dieses Heyden-

Land

Land den Christ-Glauben eingeführt / und das herzliche Creutz-Paner daselbst auffgestecket hatten. Demnach erinnerte auch Herr des Vaux die Indianer / wie daß mehr-gedachtes Creutz-Zeichen jhnen dienen solte zu wahrer Urkund einer nunmehr mit dem wahren GOtt auffgerichteten Verbündnuß / Krafft dero sie sich verbanden sein Gesatz gäntzlich zuumpfahen / und dem Höllischen Wütterich / so durch dieß Heyl-Zeichen vom Land getriben / und den Platz raumen müste / völlig abzusagen. Diesem zufolg müsten sie auch abstehen von Nieſſung deß Menschen-Fleisch / wan es gleich von jhren eignen Feinden wäre / dabey jhrer Lehrer Befelch embsigst nachkommen / und bevor das Leben auffsetzen / als gestatten / daß der glorwürdige Creutz-Fahn Christi von seinem Orth verruckt / oder verzuckt wurde. Hierauff versprachen sie abermahls alles treülichst zuhalten / was sie einsmahl angelobet hätten. Demnach wurde das Creutz mit den gewohnlichen Seegen und Kirchen-Gepräng geweyhet / von allen / auch den Heyden / inzwischen man das Kirchen-Gesang: Vexilla Regis prodeunt, &c. absunge / mit schuldigster Ehrerbietung angebettet / endlich von denen Jndianern selbst auffgerichtet / zu billichen Schimpff deß jenigen / welcher sie so lang unter sein hartes Joch als Leibeigne gehalten hatte. Man spilete inzwischen so wol auff dem Schloß / als allen Schiffen mit groben und kleinen Geschütz / und ward solchergestalt diese löbliche Verrichtung beschlossen.

Der Capuciner Seelen-Eüſſer.

Mehr-gemeldte Ordens-Mönch / ob sie schon sonsten / und vermög jhrer Satzungen allein jhr eignes Heyl bey einem Einsidlerischen Leben zubesorgen verpflichtet seyn / kunten doch bey so gut-gelegten Grund / und weilen sonst keine andere Lehrer zugegen / nicht gestatten / daß die zur Bekehrung so wolgeneigte Heyden / jhrer Beyhülff beraubet wurden. Lieffen also in alle Gegend herum / und begunten den Saamen deß Wort Gottes allenthalben außzustreüen. Als die Heyden deß Dorffs Juniparan die neüe Lehr zu erst vernahmen / sprangen sie vor Freüden auff / und sagten in jhrer Sprach: Arobiar toupan pay, das ist / **Vatter! ich glaube in GOtt /** hierdurch jhre Begierd zur Tauff / und gäntzlicher Bekehrung anzudeuten. Deß Ober-Haupts in gantz Maragnan Toucan Ovassou Sohn / ein Jüngling ungefehr von sechs und zweintzig Jahren / drange auß dem Hauffen herfür / fiel dem Priester um den Hals / und schrye mit heller Stimm: **Jch glaube an Gott Vatter / Sohn / und heiligen Geist / und verlange getaufft zuwerden.** Also sahe man anjetzo die jenige / denen kurtz zuvor nach dem Menschen-Blut gedürstet / trachten / und ruffen nach dem lebendigen Brunnen der Christlichen Lehr und Tugend. Sie selbst gaben Anlaß / daß man ein Capelle auffrichtete / und theilten die hierzu nöthige Hand-Arbeit unter einander auß. Etliche raumten / und machten den Platz eben / andere fälleten und gleichten die Bäum / manche waren beschäfftiget von Palm-Blättern breite Matten zuflechten / und mit allerhand Figuren zuzieren / also / daß es ein Lust und Freüd ware eine so eüffrige Arbeit / und arbeitsamen Eüffer dieser Neülingen anzusehen.

Bekehrung der Maragnaner.

Jhr Gottseeligkeit / und Andacht.

Nach dergestalt verfertigter Capelle / ward imgleichen eine Wohnung für die Ordens-Leuth auffgeführt / und derselben ein grosses Creutz vorgepflantzet / wobey die Eingesessene täglich zu Abend erschinen / das Gebett Christi / den Englischen Gruß / und etliche andere Gebett ablasen / auch zu gewisser Zeit der Christlichen Glaubens-Lehr beywohneten / und solchergestalt sich deß Reichs GOttes fähig machten. Nächst ertheilter Unterweisung / welche sie so wol ergriffen / daß mans fast vor aufferzogene Christen halten kunte / versamlete sich neben den Kindern die noch ledige Jugend beydes Geschlechts bey vorgedachten Creutz-Bild / legten alda nach dem Beyspil jhrer Eltern die Bekandnuß deß Glaubens ab / und empfiengen bald hernach in der Capellen mit gewohnlichen Kirchen-Gepräng die H. Tauff. Mehr-berührte Japy Ovassou, Ober-Herr selbiger Landschafft / hatte unter dieser schönen Schaar zween Söhn / und so vil Töchter / und kunte sich in Ansehen jhrer zarten Andacht / wie auch der Kirchischen Ceremonien der Zäher nicht entwehren. Der ältere Sohn gewanne zu Ehren deß Fränckischen Königs den Tauff-Nahmen Ludovicus, der jüngere Carolus; die älteste Tochter ward Anna genand / und die jüngere Maria. Jene wurde eben dazumahl mit einem Jüngling / der auß allen der Geschickteste / und in Christlichen Tugend-Wercken zum eüffrigsten war / Ehelich vermählet / beyde aber nach abgelesenen Meß-Opffer zum erstenmahl mit dem heiligen Abendmahl abgespeiset.

Dergleichen Gottseelige Verrichtungen geschahen fast in allen Dorffschafften deß gantzen Lands / dergestalt daß das Christenthum in Maragnan herzlich begunte zu

blühen / und vil schöne Glaubens-Frücht zugeloben. In den Dorff Coyeup fande sich ein mehr als zwey hundert-Jähriger Greiß / an Geberden sehr freündlich / am Gesicht aber vom hohen Alter fast erblindet / welcher / so bald jhm angefügt / was in obbeschribenen Dorff Juniparan geschehen / und vermercket daß mehrgedachte Herr Rassilly jhme zubesuchen ankame / kaum daß dieser den Fuß über die Thürschwell gesetzt / jhn mit folgender Frag empfangen hat. **Seyd jhr** (sagte er gantz freüdig) **jener Grosse Held / welcher ankommen ist uns in einen gewünschten Lebens-Stand zusetzen: der sein eignes Vatterland verlassen / uns wider unsere Feind zuschützen / und zuschirmen: der Göttliche Lehrer oder Propheten anhero gebracht / uns zuunterweisen / und Kinder Gottes zumachen?** Als Herr Rassilly jhme mit ja geantwortet / forschete er abermahl / ob diese Propheten nicht so vil Gewalt hätten / jhme von seiner Kranckheit auffzuhelffen? Herr Rassilly versetzte / daß seine Schwachheit / allein von dem Alterthum herrühre / nicht zuheylen wäre; und gleich wie er jung gewesen / auch alt worden / und gleich seinen Vor-Eltern sterben / auch derenthalben vilmehr geflissen seyn müste / die Seel / welche unsterblich wäre / zuversorgen / damit selbe / so bald sie von dem Leib abgeschieden / ein besseres und Ewig-seeliges Leben anfienge. Welches dan unschwär zuerhalten / wan er anderst an den wahren Gott glauben / und sich in dem Heiligen Tauff-Bad wolte reinigen lassen: dan zu diesem End wären erst-benenndte Propheten anhero gelangt. **Ich wünschte wol** (sprach hierauff der nunmehr Trostvolle Greiß) **daß mir Gott diese Gnad widerfahren ließ. Diß kan nicht geschehen** (wandte darwider Rassilly ein) **es sey dan daß ihr Christ-getauffet werdet.** Der fromme Alte nahm jhn gantz freündlich bey der Hand / und sprach: **So bitte ich euch dan / lasset mich taufen.** Erhebte sich hierauff von dem Beth / und führte den Frantzosen zu seinem Hühner-Kotter / sprechend: **Diß alles solle eüer seyn / so jhr mich deß Tauffs theilhafftig machet.** Rassilly sagte / daß weder er / noch die Propheten ankommen wären / etwas von jhrer Haabschafft jhnen zuzueignen / sondern jhme / und seinen Lands-Genossen den Weeg zur Seeligkeit zuweisen. Endlich nach gegebenen Unterricht in nothwendigen Glaubens-Sachen / und darauff erhaltener Tauff / fuhre er zween Tag hernach gantz freüdig / und vergnügt zu seinem Schöpffer.

Schöne Bekehrung eines Greisens.

Das Fünffte Capitel.

Sechs Maragnanen ziehen auß jhrem Land nach Franckreich.

ALs nun oberzehlter massen der Christliche Glaubens-Stammen in Maragnan grünete / sahe es denen Ordens-Leuthen für gut / einige Frucht nach Franckreich abzusenden / theils dem König zu schuldigsten Ehren / theils zum Glantz deß Catholischen Christenthums / und damit die Abgesande Maragnanen bey jhrer Widerkunfft denen Lands-Genossen erzehlen möchten / was sie herrliches in Franckreich / den Christ-Glauben betreffend / selbst gesehen / und erfahren hätten. Disem nach wurden auß allen sechs erkisen / als nemlichen Franciscus Carypyra, Jacobus Pataüa, Antonius Manen, Ludovicus Itapoucou, Ludovicus Ovaroyio, und Ludovicus Japovay, welche samtlich neben zweyen Capuccinern von Maragnan zu Seegel gangen / und glücklich in Franckreich außgestigen. Zu Pariß wurden sie nach Hoff / und zu beyden Mayestäten geführt / zu denen **Ludwig** Itapoucou im Nahmen der andern / und in seiner Mutter-Sprach nachfolgende Red demütigst vorgebracht: **Grosser König! Euch hat belieben wollen uns auß eueren Land sehr vortreffliche Männer / nebst etlichen Propheten zuzusenden / damit wir vermög jener Beyhülff wider unsere Feind verthädiget / und durch Lehr dieser in dem Gesatz Gottes unterwisen wurden. Wir sind hierum Euch mit Danckbarkeit ewig verpflichtet. Dann bißhero führten wir ein elendes Leben / waren ohne Gesatz und Glaub / und verzehrte einer den andern. Ich entsetze mich ob euerer Großmacht / womit jhr ein so grosses Land und Zahlbares Volck beherrschet; muß auch billich alhier vor Euch zuerscheinen schamroth werden / benandlich als ich spüre den grossen Unterschied / so sich findet zwischen den Kindern Gottes und deß Teuffels / gestaltsam wir biß anhero gewesen.**

Der Abgesandten Red zu dem König in Franckreich.

Jhr

Ihr habt grosse Ehr hieran / daß Ihr uns dergleichen Propheten zugesandt; dann sie bey uns nicht wenig Frucht geschafft. Diser Ursachen halber die Vornehmste unsers Lands im Nahmen aller Eingesessenen uns anhero gesandt / Euch zuhuldigen / und zu bitten / daß Ihr die Zahl der Propheten und Kriegs-Helden / uns zuschirmen / und Kinder Gottes zumachen vergrössern wollet / treulich angelobend / daß wir jederzeit euere Untersassen / auch demütige / und getreue Diener und Freund aller Frantzosen verharren werden. Beyde Mayestätten trugen sonders grosses Belieben an der Auffrichtigen Red dieses Fremdlings / und gelobten hinwiderum mit allen möglichsten Beystand seinem Begehren ehest zuwillfahren.

Drey derselben sterben zu Pariß.

Es gefiele aber der unergründlichen Anordnung Gottes / daß etliche auß diesen Ankömlingen jhr irrdisches Vatterland nicht mehr sehen / sondern auß Franckreich gleich zu dem Ewigen abziehen müßten. Der erste so andern den Weeg gebahnet / ward Franciscus Carypyra ein Mann ungefähr von 70. Jahren / und dapfferer Kriegs-Held / der in Maragnan sehr vil Sieg wider andere Barbaren eingehollet / auch darum nach gemeinen Land-Brauch in seinem Angesicht / ja gantzen Leib allerhand Figuren / als Kennzeichen solcher Dapfferkeit / eingegraben hatte. Als er Zeit seiner Kranckheit der Kirchen Gottes / vermög der H. Tauff einverleibt worden / kehrte er sich zur Maur / und sagte vor Freuden: **O was ein schöne Sach ist diese! ein Kind Gottes seyn / und genennet werden!** Endlich da man jhn auff sein inständiges Begehren mit dem H. Oel gesalbet / tratte er den letzten Kampff gantz hertzhafft an / und die Seel floge bald hernach gantz wolgemuth zu jhrem Schöpffer; der Leichnam aber ward in dem Gottshauß der PP. Capucciner zu Pariß zur Erden bestättet. Kaum daß der Ruff seines Ableibens in Maragnan erschallen / fielen die sonst denen Eingesessenen jederzeit auffsetzige Nachbahren zu jhnen über / trugen Frid / und Freundschafft an / und verlangten in dem Christenthum / wie jene / unterwisen zuseyn.

Gottseliger Hintritt deß Jüngern.

An eben demselben Tag / da dieser verschiden / wurde der zweyte / Nahmens Jacobus Patatia Beth-ligerich / und folgte jhm deß andern Tags in dem Todt. Er ward auß dem edlesten Geschlecht seines Lands / und in der ersten Blühe seiner Jugend / das ist / im sechzehenden Jahr seines Alters. Die zarte Andacht / so er in seinem Todt-Beth spüren ließ / hat vilen Anwesenden die Zäher auß den Augen gepreßt. Dan als man jhm das Creutz-Bild Christi in die Händ gereicht / umpfienge er dasselbe mit beyden Armen / und sagte: **So lang ich dieses Creutz bey mir habe / wan gleich aller höllische Gewalt mich anfallen solte / wird er mir doch im geringsten nichts anthun / noch mich bestürtzen mögen.** Da man von jhm forschete / ob er sich deß Todts nicht förchtete? gab er zur Antwort: **Nein / Nein. Ich wünsche nichts anders / als gehn Himmel zufahren / und daselbst ewig anzusehen GOtt den Vatter / Sohn / und H. Geist.** Der dritte Antonius Manen folgete diesen beyden mit gleicher Gottsforcht im 22sten Jahr seines Alters. Die übrige drey / als nehmlich Louys Itapoucou im acht und dreyssigsten Jahr / Ovaroyio im zwey und zweintzigsten / und Japonay im zweintzigsten / dem Herkommen nach sehr Edel / und Wolgebohren / waren um das Jahr 1615. annoch in Franckreich / und lebten alda sehr Gottseelig. Von jhrer Ruck-Reiß nach Maragnan, und grosses Frolocken ob jhrer Widerkunfft / auch daselbst fortgepflantzten Christ-Glaubens ist keines wegs zuzweiffle / ob schon mir solches der Zeit weder schrifftlich / noch in einigem Druck zukomen ist / folgends nicht außführlich mag beygebracht werden. Inzwischen aber erhellet klärlich / wie die Sonne deß Catholischen Christenthums allenthalben jhre Strahlen außgiesset / und die entlegneste Völcker in dem Irr- und Heydenthum mit jhrem Glantz erleuchte; da sich andere Secten / als ein schwaches und falsches Liecht unter dem Metzen forchtsam verbergen / und verhölen muß.

Beschluß dieser Beschicht-Schreibung.

MEines Gedunckens kan ich dieser theils Africanischen / theils Ost- und West-Indischen Geschicht-Schreibung kein besseres End anlegen / als jene Wort deß gekrönten Prophetens / wonjit er in seinem 47. Psalm die Kirch Gottes anredet / und von künfftiger Bekehrung der Heyden also weissaget: **Groß ist der HErr / und sehr hochberühmt.** Aber auß was Ursach? **aldieweil der Berg** Sion, **der Heilige Berg / die Statt deß grossen Königs erbauet**

wird mit Frolocken der gantzen Welt. Was solle nun diese Statt / dieser Berg / anders seyn / als die Wahre und Heilige Kirch Gottes / von welcher GOTT so **groß / und berühmt** worden ist: sintemahl Er dieselbe vermög der Christ-Eüffrigen / und Catholischen Lehrern mitten unter dem Abgöttischen Heyden-Volck nicht allein in den Nordischen Welt-Gräntzen / sondern auch in den fehr-entlegenen West- und Ost-Ländern bey diesen unsern Zeiten hat wollen gegründet / und auffgerichtet haben. **Hochberühmt** ist Er / und billich zupreysen / in deme Er zu Beschämung aller Ketzer so augenscheinliche / und unlaugbahre Beweißthum der Warheit und Beharrlichkeit seiner Heiligen Kirchen geleistet / und ertheilet hat. **Es muste neßmlich** (singet David noch ferner) **der Wahre GOTT bekannt werden in seinen Pallästen / da Er seine Kirch auffnaßme.** Nun dann ist Er nicht **bekannt / und in seinen Pallasten** bedienet worden / da fast in aller Welt-Gegend mitten unter den Heyden / Kirch und Gottshäuser auffgerichtet / in denselben das unblutige Opffer fast täglich geschlachtet / und an statt deß verfluchten Götz- oder Teüffels-Dienst sein Nahm geehret / und lobgeprisen worden?

Demnach (sagt der Prophet) **haben sich die König der Erden versamlet / und seynd zusammen kommen / und da sie solches sahen / haben sie sich verwundert / seynd erschrocken / und bewegt worden.** Die König von China, und Japon, die auß Mogor, und Bisnagar, die von Guinea, und Monomotapa, und vil andere Barbarische Fürsten deß Neüen Welt-Theils America haben sich **versamlet** in der Schoß der wahren Kirchen / und **entsetzet** über die Herrligkeit / und wunderbarlichen Glantz derselben. Sie wurden **bewegt** / da sie vermerckten die grobe Finsternuß allerhand Irrthumen / darin sie so vil hundert Jahr vertiefft gelegen. Sie wurden **bewegt** / als jhnen die Geheimnuß deß Heiligen Creutzes / und bittern Leydens Christi deß Welt-Heylands zur Erkandnuß kommen. Sie wurden bestürtzt / als sie Zeichen / und Wunder sahen / so der HErr durch die Catholische Lehrer zu Behauptung seines Glaubens außgewürckt hat.

Was für Mühe / und Ungemach aber angeregte Lehrer überstehen müssen / ein so groß-wichtige Sach zuvollführen / gibt mehr-erwehnte König David genugsam zuermessen / in dem er jhre Schmertzen gleich zehlet mit jenen / so **ein gebährendes Weib** zuempfinden pflegt; nicht allein der sauren Arbeit / und fast unglaublicher Bemühung halber / die sie übertragen müssen / sondern auch in Bedencken theils der unmenschlichen / und niemahls vorhero erhörten Marter / und Peinligkeit / womit sie zu todt gequälet wurden / theils wegen der blutdürstigen Verfolgung / so der Höllische Menschen-Feind durch seine Werck-Zeüg wider sie angerichtet hat. Es hat aber (sagt David) **Gott erweckt einen gewaltigen Windsturm / und die Schiff** Tharsis **zerschmettert**: in dem er durch seinen gewaltigen Arm mitten in dem Ungewitter der grausamsten Verfolgung / und Blutvergiessungen die Macht der Heyden zerknirrschen / und denen Christ-Lehrern auch in dem Todt selbsten über jhre Feind den Sieg ertheilen wollen. Solchergestalt **haben wir** (um noch mit David fortzureden) **was wir von den Propheten gehöret / auch mit eignen Augen gesehen in der Statt Gottes / oder Heiligen Kirch / welche er gegründet hat / daß sie ewiglich bleiben soll. Dan wir haben seine Barmhertzigkeit empfangen mitten in seinen Tempel.** Dazumahl nehmlich / als wir in der That selbsten erfüllet gesehen alle Weissagungen / Krafft deren wir durch die Propheten versicheret wurden / daß die Lehrer der Heiligen Kirchen dahin gehen müßten zu einem erschröcklichen / und weit entlegenen Volck / nach dem kein anders ist / um daselbst den Nahmen Gottes außzubreiten / und groß zumachen.

Dannenhero ruffen wir auch mit obbelobten Psalmen-Dichter David: **O GOTT! dein Naßm und Rußm erstreckt sich biß zu End der Erden.** Darum **erfreüe sich der Berg** Sion, deine Heilige Kirch / **und die Kinder Juda** / oder Catholische Christen **frohlocken um deiner Gerechten willen / O Herr!** Und jhr Römisch-Catholische **umringet den Berg** Sion, und **umpfahet** mit gantzen Hertzen die Kirch / in welcher jhr aufferzogen seyet: allermassen jhr dieselbe allein unter allen andern Secten sehet obsigen wider die Gottlosigkeit / und Abgötterey. **Setzt eüere Hertzen darauff / jhre Stärcke zubetrachten / und erzehlet den künfftigen Geschlechten / daß dieser GOTT** / der eüeren Glaub also außgebreitet / und die Warheit desselben bekräfftiget hat / **seye unser Gott in Ewigkeit / der ewiglich über uns herrschen werde.**

Register
Aller denckwürdigen Sachen / und Personen / so in diesem andern Tomo der Indianischen Geschicht-Schreibung enthalten.

A.

Aabuci.

Wildes Volck in Brasilia, p. 409 Wüten wider die Carrigier. ibid. erwürgen vil Kinder. 410.

Aalen.

Lecker-Speiß der Canadier. 436.

Abamaria.

Ein berühmter Mönchs-Abbt in Æthiopien. 55. widerstrebt dem Keyser in der Glaubens-Lehr. ibid. Endert sich / und stehet vor dieselbe. ibid. seine Sendschrifft an die Ordens-Leuth der Gesellschafft JESU. 56.

Abassia.

Ist ein Theil Africæ. 1. Beschreibung desselben. ibid. seine Gräntzen. 2. seltzames Gebürg. ibid. Fruchtbarkeit. ibid. Haupt-Ström. ibid.

Der Abissiner Kleidung / Wohnung / und Sitten. 4. alte Glaubens-Sect. 7. jetziger Glaub. 9. Kirchen-Dienst / und Andacht. ibid. wie sie zu Christen worden. 8. Ihr Abfall von der Kirchen. 10. 11. Wider-Vereinigung mit derselben. ib. Bekehrung viler. 77. Anzahl derselben. 82. etlicher Haupt-Leuth. 87. in gemein seynd die Abissiner der Geilheit ergeben. 96.

Deß Abissinischen Keysers / und seines Nahmens Ursprung. 5. sein Ehren-Titel. ibid. Lager / Kriegsmacht / Kleidung / Ankunfft. 6.

Abba Jacob.

Deß Unter-Königs zu Tigrè Seelsorger. 79. Pflichtet der Römischen Glaubens-Lehr bey. ibid. wird hierum verfolgt / und getödtet. ibid. seine Standmüthigkeit. ibid.

Abipones.

Gewisses Volck in Paraquaria. 325. dessen Kleidung / und seltzamer Auffzug. ibid. grausame Starckmüthigkeit. 326.

Ablaß.

Wird in Mohren-Land mit herrlichen Gepräng verkündiget. 8. vom Keyser daselbst geschirmet. 84. 85. Ebenfals in Congo verkündiget. 141.

Abrahamus Georgius S. J.

Seine Ankunfft / und Lebens-Beschreibung. 44. Sihet in dem Hochwürdigen Gut seine Marter vor. ibid. reiset nach Mohren-Land. 45. komt nach Mazua. ibid. wird alda verrathen / und angehalten. ibid. seine klugmüthige Glaubens-Bekandnuß. ibid. wird hierum in den Thurn geworffen. 46. zum Abfall angestrengt. ibid. zum Todt verurtheilt / und enthalset. ibid. Zeichen nach seinem Todt. ibid.

Abuna.

Ein Gesandter vom Alexandrinischen Patriarchen nach Mohren-Land. 107. wird von dem Römischen Patriarchen wol und höflich gehalten. ibid. sein Danckbarkeit hierum. ibid. dieser Nahm ist gemein allen Ober-Häuptern der Clerisey in Æthiopia. 97. deren boßhaffter Wandel. ibid. Haß wider das Catholische Christenthum. ibid.

Abuna Sinam.

Patriarch über gantz Mohren-Land. 62. seine Vermessenheit wider den Keyser. ibid. wird selbst in der Catholischen Lehr überwisen. ibid. empöret sich wider den Keyser. 63. hängt den Unter-König von Tigrè an sich. ibid. verbannet die Römisch-Catholische / und ihre Lehr. 65. Sein Trotz wider den Keyser. 64. ziehet wider jhn zu Feld. 66. wird erstochen. ibid.

Adamas Segued.

Keyser in Æthiopien. 29. wird abtrinnig vom wahren Glauben. ibid. seine Untugenden / und Haß wider die Catholische. ibid. ziehet den Bischoff gefäßlet nach sich. ibid. will jhm deß Kopffs kürtzen. 30. wütet wider die Bekehrte. 29. verfolget ferner den Bischoff. 30. 31. wird von einem Mönch darzu angeschüret. ibid. ziehet zu Feld wider Zomor. 31. sein Niderlag und Ableiben. 33.

Adarò.

Schwester deß Unter-Königs im Land Tigrè. 80. ziehet wider den Keyser zu Feld. ibid. wird zum Todt verurtheilet / und auffgeknüpfft. 81.

Adrianus Carimitagoutic.

Ein Algonquiner Christ in Canada. 458. seine Freymüthigkeit. ibid. schwäre Marter. ibid.

Affen / Meer-Katzen.

Menge derselben in Guinea. 115. Unterschied. ibid. seynd schlauch und arglistig. ibid. werden vor verfluchte Menschen gehalten. ibid. ihre Fähigkeit zu vilen Dingen. ibid. wie sie ihre Besingnussen halten. 406.

Afnaf Segued. Vide Za Danguil.

Africa.

Eines der vier Welt-Theilen. 1. sein Grösse / Eigenheit. ibid. ward vor Jahren nicht gantz bekand. 125. dessen Meer auch Unsegelbahr. ibid.

Aiguillon.

Hertzogin von selben Orth. 445. setzet nach Canada über. ibid. Wird freüdigst empfangen. ibid. ihr Eüffer / und Gotts-Forcht. 446.

Aimares.

Gewisses Heyden-Volck in Perù. 312. werden vom Teuffel bethört. ibid. mit der Pest geplagt. ibid. vom wahren Glauben abgehalten. 313. ihre Wider-Bekehrung. ibid. ihre Sprach wird weit gebraucht. 308.

Aimuri.

Wildes Heyden-Volck in Brasilia. 378. Wird zu Christo bekehrt. ibid. ihre vorgehabte Grausamkeit. 382.

Aireskoi.

Götz in Canada. 476. Wird von den Einländern angeruffen. ibid. Wie man jhm zu opffern pflegt. 478.

Alebeg.

Ein Türckischer See-Rauber. 181. Wird vom Thoma Sosa, auffs Haupt geschlagen. ibid.

Alexander.

Keyser im Mohren-Land. 13.

Alexander Lopez, S. J.

Gehet in Gesandschafft zu Curalates den Wütrich. 589. Sein Gottseelige Vorbereitung hierzu. ibid. Wird bey Curalates vorgelassen. ibid. Was er alda deß Glaubens halber vorgetragen. ibid. Kommt hierum in Gefahr deß Lebens. 589. Sein Standmütigkeit. ibid. Wird mit dem Todt betrohet. ibid. Mit einem Spieß durchstochen. ibid. Seine Hertz-haffte Red vor den zeitlichen Hintritt. ibid. Wird beerdiget. ibid. Sein Leichnam bleibt unversehret. ibid.

Almagro. Vide Didacus.

Alphonsus.

Erb-Printz in Congo, wird Christ-getaufft. 131. Seine Standmüthigkeit / und Glaubens-Eüffer. 133. Wird fälschlich angegeben / und verwiesen. ibid. Vor unschuldig erkennet. ibid. Bekehret seine Untersassen. ibid. Sein kluges Verfahren mit seinen Herrn Vattern. ibid. Wird zum König erkläret / und angenohmen. ibid. Hierum aber von seinem Bruder angefochten. ibid. Obsieget wider jhn. ibid. Vermahnet jhn sich zu bekehren. 135. Verschonet einem abtrinnigen Fürsten deß Glaubens halber. ibid. Führet das Portugesische Wappen-Bild. 136. Sein Christ-Eüffer /

Eüsser/ und schöne Tugend-Werck. ibid. Empfangt Geistliche Geschänck auß Portugal. ibid. Seine Gesandschafft dahin. ibid. Ein andere nach Rom zum Ober-Haupt der wahren Kirchen. ibid. Sein Vorbereitung zum Todt/ und Gottseeliges Ableiben. ibid. Nach-Ruhm. ibid.

Alphonsus.

Ein Brasilianer-Christ. 382. Seine Dapfferkeit. ibid.

Alphonsus Mendez, S. J.

Catholischer Patriarch in Æthiopien. 74. Wird herrlich alda eingeholet. ibid. In die Kirch geleitet. 75 Seine Red zu den Volck. ibid. Gespräch mit dem Keyser. ibid. Bestimmet einen offentlichen Glaubens-Eyd. 76. Verbannet die Widerspänstige. ibid Sprengt Glaubens-Schrifften auß. 77. Weyhet / und stifftet unterschiedliche Gotteshäuser. ibid. Ein vornehmes zu Dancuz. 82. Sein Gespräch mit dem Keyser. 88. Strafft jhn seiner Vermessenheit. 89. Redet jhn zu Hertzen. 91. 92. Wird in Glaubens-Sachen versucht. ibid. Sendet Bischoffen Apollinarem zum Keyser. ibid. Wird verwiesen. 99. Flühet zu Barnagazes. ibid. Wird aber von jhm nicht geschützet. 100. Zu denen eussersten Gräntzen abgeführt. ibid. Gelanget nach Goa. ibid. Stärcket von darauß die Verlassene in Æthiopia. ibid.

Alphonsus.

Ein Spanischer Jüngling wird von denen Barbaren in Florida verschonet. 429. Kommt nach Habana, und erzehlt die Marter etlicher Ordens-Leuth. ibid.

Alphonsus Barzana, S. J.

Ist sehr erfahrn in allerhand Indianischen Sprachen. 309. Wird vor einen Apostel der Peruanen außgeschryen. ibid. Bekehrt die Innwohner deß Lands Sule. ibid. Wie auch die Diaguiten/und andere. 310. Bekehret vil tausend in Tucuman. 328.

Alphonsus Requelme.

Pizarri Reiß-Gesell in Perù. 263. Wird von jhn zu Tumbez gelassen / dasselbe einzuhalten. ibid. Befürdert die Hinrichtung Königs Atagualpa. 273.

Alphonsus Rodriquez, S. J.

Versorget das Dorff Caarò in Paraquaria. 340. Hält die Heyden von der Mordthat ab. ibid. Wird deß Glaubens halber getödtet. ibid.

Alvaradus.

Ein Spanischer Kriegs-Hauptmann in Perù. 277. Stosset mit seinen Hauffen zu Pizarro. ibid. Verjaget König Mangum von Lima. und schlägt seinen Obristen. ibid. Wird vom Almagro überfallen / und gefangen. 278. Entkomt auß der Gefängnuß. ibid. Entschuldigt Pizarrum bey Almagro. ibid.

Alvarus I.

König in Congo samlet die zerstreute Portugesen zu sich. 142. Rufft den verwisenen Bischoff ins Land. ibid. Ist der Unzucht ergeben. 143. Wird von seinen Feinden geschlagen. 144. Uberläst jhnen seine Sitz-Statt/und wird flüchtig. ibid. Schickt nach Portugal um Hülff / und erhält solche. 144. 145. Wider-erobert sein Königreich. ibid. Seine Lebens-Bekehrung. ibid. Verehret dem König in Portugal mit kostbahren Geschäncken. ibid. Entbietet dem Röm. Papsten sein Gehorsam. ibid. Sein Ableiben. ibid.

Alvarus II.

König in Congo. 145. Rufft einem Priester der Gesellschafft JESU dahin. 145. Ehret jhn/und erhebt das Christenthum. 145. 146. Sein Christ-Eüsser. ibid. Ziehet zu Feld wider seinen abtrinnigen Bruder. ibid. Schlägt/und tödtet jhn. ibid. Bauet ein Christliches Gotteshauß / und trägt selbsten Stein und Kalch darzu. ibid. Befreyet die JEsuiten zu dergleichen Bau-Werck. 147.

Alvarus.

Ordens-Genoß S. Dominici. 165. Seeglet nach Guinea. ibid.

Amat Day.

König zu Tunes. 224. Verordnet seinen Printzen zur Nachfahrt. ibid. Vermählet jhm herrlich / und macht jhm zu einen Schiff-Heers-Fürsten. ibid. Sein Bestürtzung ob dessen Flucht. 226. Wütterey hierum. ibid.

Amelmal.

Land-Vogt deß Reichs Cambate. 60. Haltet die Keyserliche Gesandten an. ibid. Muß sie auff Befelch deß Keysers frey-lassen. 61.

America.

Viertes Welt-Theil. 235. Nahm/und Erfindung desselben. ibid. Gestalt/ und Bewandnuß. ibid. Abtheilung. ibid.

Andas.

Landschafft in Perù. 306. Wird von dem Inga erobert. ibid.

Andes.

Grosses/ und langes Gebürg in Perù. 307. 238. 336.

Andreas de la Rüe, S. J.

Eüffriger Arbeiter in Paraquaria. 335. Seine Weiß die Christen zur Andacht anzufeuren. 336.

Andreas Fernandez, S. J.

Wird von S. Xaverio auß Indien nach Rom gesandt. 187. Kommt widerum nach Goa. ibid. Geleitet Sylveriam nach Monomotapa. ibid. Reiset vor hinauß zu den König von Tonge. ibid. Wird höfflich empfangen. ibid. Erkrancket alda. ibid. Bauet ein Gotteshauß. 188. Sein Gefahr in Zerstörung der Götzen. ibid.

Andreas Gualdanez, S. J,

Embsiger Arbeiter im Mohren-Land. 36. Gerathet in die Händ der Türcken. ibid. Wird mit Pfeilen durchschossen. ibid.

Andreas Oviedo, S. J.

Bischoff zu Hierapoli. 21. Gelanget in Abassia. 27. Wird herrlich eingeholet. ibid. Vom Keyser Claudio verhöret. ibid. Sein Lehr-Streit mit denen Abissinen. 28. Stellet ein gründliche Glaubens-Schrifft vor. ibid. Entweichet vom Hof / und weissaget dem Keyser sein Untergang. ibid. Wird vom Keyser Adamas in die Eysen geschlagen. 29. Außgemerglet / und mit der Enthauptung betrohet. 30. Seine hierin erwisene Standmüthigkeit. ibid. Entziehet sich wegen der Empörung. 31. Seine Wohn-Hütte wird mit Himmlischen Glantz erleuchtet. ibid. Wird Patriarch in Æthiopien ernennet. 33. Sein heiliger Lebens-Wandel/ Armuth / Lieb zu den Nächsten / Witz / und Geschicklichkeit. 33. 34. Verjagt/ und ersteckt die Heuschröcken. ibid. Erhaltet die seinige vor Verhörgung. ibid. Stehet vilen wundersam bey. 35. Stirbt Gottseeliglich / und mit algemeinen Betrauren. ibid. Ist gutthätig nach dem Todt. 36. Sein Nach-Ruhm. ibid.

Anganomius.

Ein Lands-Fürst in Tucuman. 320. dessen Kebs-Weiber gehen deß Glaubens halber zu den Spaniern über. ibid. Sein Zormuth hierob. ibid. Wird durch Geld für dieselbe besänfftiget. ibid. fält auß Nach die Ordens-Leuth an. ibid. Ermordet selbe/und etliche seiner Lands-Genossen. 321.

Angola.

Land in West-Mohren-Land. 147. Ursprung dieser Benahmsung. ibid. Ligenheit/ und Bewandnuß. ibid. Grösse/ Abtheilung/ Haupt-Statt/Boden. ibid. Der Inwohner Nahrung/ Menge/ Einkunfften. 147. 148. Grausame Gesätz. ibid. Weeg dahin. 147. Königliche Hof-Sitz-Statt Cabaca. 150. Der Inwohner grosse Niderlag. 152. 157. Deren Bekehrung. 154. Abfall von den Portugesen. 159.

Angola Königs deß Lands gleiches Nahmens. 147. Ursach dieser Benahmsung. ibid. Sein Gebieth. ibid. Hohes Ansehen. 148. Sein grausame Weiß zutrincken. ibid. Begehrt Christliche Priester von Portugal. 149. Seine Gesandschafft dahin. ibid.

Register.

Angola Quiloanga König desselben Reichs. 151. Erneuret die Verbündnuß mit denen Portugesen. ibid. Dessen Meuchel-List / Kriegs-Verfassung wider dieselbe. ibid. Wird dreymahl geschlagen. 152. Bringt neües Volck auff die Bein. ibid. Ziehet abermahl das Kürtzere. ibid. Ziehet widerum auff mit einer unglaublichen Menge Kriegs-Leuth. 155. Wird gantzlich erlegt. 156. 157. Versamlet sich noch einest. ibid. Wird widerum geschlagen. 158. Trägt den Portugesen seine Freundschafft. an 160.

Annas de Noüe, S. J.

Wird nach Canada gesandt. 467, Eilet denen Nothleidenten zu hülff. ibid. Irret auff dem Weeg. ibid. Stirbt vor Hunger/und Kälte. 468.

Antonius Basile, S. J.

Sein eüffrige Bemühung in Bekehrung der Heyden. 564. 565. Wird zum Todt verordnet. ibid. Will seine Schäfl. nicht verlassen. ibid. Wird deß Glaubens halber getödtet. ibid. Dabey geschehene Wunder. 566.

S. Antonius von Padua.

Sein erster Nahm/und Zunahm. 218. Wird ein Regulirter Chor-Herr S. Augustini. ibid. Gehet zu dem Orden S. Francisci über ibid. Ursach hierzu. ibid. Sein Bildnuß wird von den Holländern beraubet / gespöttlet / und ins Wasser versenckt. 395. Wird als gehend am Strand deß Meers gesehen. ibid. In das Gotts-Hauß übersetzt/und verehret. ibid.

Antonius Bellavia, S. J.

Ein eüffriger Arbeiter in Brasilia. 415. Stehet den Portugesen zu Pernambuco bey. ibid. Wird von den Ketzern in Stucken zerhauen. ibid. Kupffer hiervon. 144.

Antonius Bernal, S. J.

Bekehrt vil Heyden in Paraquaria. 332. Schirmet sie vor den Feinden. ibid. Bleibet Schußfrey. ibid. Wird von den Abiponern umringet. ibid. Seine Red zu jhnen. ibid. Bekehret sie zu Christo. 333.

Antonius Brunus, S. J.

Gelanget in Æthiopien. 69. Sein Eydliche Glaubens-Bekantnuß. 78. Beschämet die Ketzer hiemit. ibid. Wird von seiner Kirch verwisen. 98. Bleibt doch in geheim in Æthiopien. 99. Wird samt andern feindlich angenohmen. 101. schwärlich verwundet. 102. Entgehet dem Todt. 103. Ist bey den Christen sonders beliebet. ibid. In einer Höle verborgen. 110. Prediget in geheim / und bekehret etliche. ibid. Wird auff einer Felsen belägert. 111. Erhaltet durchs Gebett einen Regen. ibid. Begehrt vom Keyser freyen Abzug/ und erhaltet jhn. ibid. Der Befelch wird hindergangen/ und er zum Todt verurtheilt. ibid. Seine letzte Red zu dem Volck. 112. Sein Marter. ibid.

Antonius Cajadus.

Ein Portuges/und Hauptman der Königlichen Hanpt-Wacht zu Monomotapa. 190. Wird mit Geschäncknussen zu P. Sylveria abgeordnet. ibid. Bringt jhm Zeitung der Bekehrung deß Königs. 191. Bemühet sich das End-Urtheil wider Sylveriam zuverhindern. 192. Gibt jhm zur Sicherheit zween seiner Kriegs-Leuth. ibid.

Antonius Daniel, S. J.

Gelangt in Canada. 449. Sein Gottseeliger Lebens-Wandel. 483. 434. Obsorg für seine Schäfl. ibid. Wird von den Heyden überfallen. ibid. Ermuntert seine jhm unterworffene Christen. ibid. Sein Leichnam wird durch das Feür verzehrt. ibid. Ursach dessen. ibid. Zeiget sich nach dem Todt. ibid.

Antonius de Roa.

Ordens-Genoß S. Augustini gelanget in Mexico. 532. Seine Kunst die Heyden zubekehren. ibid. Sein Cüffer/ und Heiligkeit. 533.

Antonius Fernandez, S. J.

Wird von dem Abissinischen Keyser nach Rom gesandt. 59. Sein Mühe-volle Reiß. ibid. Wird im Reich Gingiro angehalten / aber wider loß gelassen. 60. Zu Alaba verdächtig/und widerum verhafftet. ibid. Vom Keyser zuruck beruffen / 61.

Antonius Lopez, S. J.

Eüffriger Arbeiter in Perù. 309. Stehet dem Ordens-Hauß zu Cuzco vor. ibid. Wird zur Seelen-Hülff angefeüret. 317. Seine Bemühung selbe zubekehren. ibid. Strafft die Trunckenheit. ibid. Wird hierum mit Gifft vergeben. ibid. Sein Leichnam gibt einen lieblichen Geruch von sich. 318. Wird als ein Marterer verehret. ibid.

Antonius Fernandez, S. J.

Nihmt ein beschwärliche Reiß auff sich / einem Verwundten beyzuspringen. 37. Stirbt unter Weegs vor Ungemach. ibid.

Antonius Nuñez.

Ein Jüngling auß Portugal. 105. Verlaugnet den wahren Glauben. ibid. Gewinnet Reü darob. ibid. Wird gemartert. ibid.

Antonius Riparius, S. J.

Ziehet zu den wilden Volck Palomos. 355. Wird von den Ciriguanen erschlagen. 356. Erscheinet glantzend nach seinem Todt. ibid.

Antonius Ruiz, S. J.

Ein eüffriger Arbeiter in Bekehrung der Paraquarier. 329. Sein Gefahr zu Wasser/und Land. ibid. Bekehrt den Fürsten deß Lands/samt vilen andern ibid. Komt in das Land Tayoba. ibid. Entfliehet mit seiner Christen-Heerde den Raubern. 351. Schutzet selbe/und ermahnet sie zum Streit. ibid. Seine Sorg/ und Bemühung für dieselbe. 352.

Antonius Sedennius, S. J.

Ziehet nach Florida. 424. Seine Verrichtung alda. 425. Komt in die Vestung S. Augustini. 429. Ist der erste auß der Gesellschafft JESU/der in Mexico gelanget. 535. Empfangt alda seine Ordens-Genossen. 536. Was er ferner daselbst verordnet. ibid.

Apiapetangas.

Wildes Volck in Brasilia. 398. Schiessen einen Christlichen Neüling zu todt. ibid. Werden von den Portugesen bestritten. ibid.

Apiripe.

Ein Kriegs-Hauptmann in Brasilia. 384. Verfolget die Christen alda. ibid. Wird selbst verfolgt. ibid.

Apollinaris de Almeyda, S. J.

Bischoff zu Nicæa komt zu Fremona in Abassia an. 84. Verkündiget ein Jubel-Jahr/oder grossen Ablaß. ibid. Wie er das Fest angestellet. 85. Wird zum Abissinischen Keyser abgeordnet. 92. Sein vergebliche Bemühung mit jhm. ibid. Verharret in Geheim in Æthiopien. 99. Lebet ein Zeitlang in einer Erd-Krufften. 101. Kommt zur Nächtlichen Weil denen Catholischen zu Hülff. ibid. Lebt elendiglich unter denen Schaf-Hirten. 107. Wird nach Ondegue abgeführt. 109. Auffgehänckt und versteiniget. ibid. Kupffer hiervon. 110.

Aranche.

Einer auß denen Stifftern deß Königreichs Perù. 253. Verschliesset seine Mit-Gesellen in eine Berg-Höle. ibid. Gelobt Ayrache Befelch zu volziehen. ibid. Wird in eine Bild-Säule verwandlet. 254.

Ariaros, und Falupos.

Wildes Mohren-Volck in Guinea. 162. Jhre Auffenthalt. ibid.

Artzney.

Weiß zu Artzneyen bey den Canadiern. 436.

Asmech Isaac Barnagazes.

Fürst im Mohren-Land. 14. Verbindt sich im Nahmen deß Abissinischen Keysers mit dem König im Portuggl. ibid. Empfängt den Bischoff Oviedo. 27. Sein Liebs-Neigung zu jhm. 35. Empöret sich wider Keyser Adamas. 31.

Wird geflüchtet. ibid. Nihmt die verwisene Ordens-Leuth auff. 99. 107. Läst sich umkauffen / und verläst jene. ibid.

Atagualpa oder Atabalipa.

Wüterich in Perù. 255. Beneydet/ und verfolget seinen Bruder. ibid. Wütet grausamlich. 355. 256. Uberziehet seinen Bruder mit Waffen. ibid. Krieget wider jhn / und entsetzt jhn deß Reichs. ibid. Schickt Gesandte zu Pizarro mit Geschanckнussen. 264. Schlägt einen Feld-Obristen seines Bruders. ibid. Befilcht Pizarro auß dem Land zu weichen. ibid. Theilet sein Lager auß. ibid. Empfangt die Gesandte vom Pizarro. ibid. Sein trotzige Antwort. 265. Last etliche der seinigen niderhauen. ibid. Sein Einzug in die Statt Caxamalca. ibid. Verachtet die Spanier vor Hochmuth. 266. Sein trotzige Antwort auff Pizarri Begehrn 266. 297. Verschmähet den abgeordneten Ordens-Mann / und sein Priester-Buch. ibid. Ermahnet die seinige zum Treffen. 268. Wird geschlagen / und gefangen. ibid. Von Pizarro wol gehalten / und getröstet. ibid. Sein Antwort / und Gleichmuth. ibid. Bietet grosse Schätz vor seine Erlösung an. 270. Wird von seinen Land-Sassen besucht. ibid. Strafft einen falschen Götzen-Pfaffen. 271. Läst seinen Bruder Guascar erwürgen. ibid. Ursach seines eignen Todts. 272. 273 Wird fälschlich angegeben. ibid. Seine Klag-Red hierob. ibid. Das End-Urtheil wird über jhn geschöpfft. ibid. Jammert/ und verantwortet sich. ibid. Bietet noch grössers Geld für sein Leben an. 274. Wird hingerichtet. ibid. Seine grausame Wüterey. 274. 275. Beschreibung seiner Persohn/ und Natur. 276. Solle kurtz vor seinem Todt getaufft worden seyn. 274. 289.

Atlas.

Berg in Africa. 125. Sein krummes Vorgebürg. ibid. Hiesse vor Jahren Nicht / anjetzo von der guten Hoffnung. ibid.

Auffstand / Vide Empörung.

S. Augustinus.

Die Regulirte Chor-Herrn S. Augustini haben sich durch Babylonien / und Mohren-Land außgetheilet. 12. Zween werden gemartert in Africa. 219. Zween andere in Perù. 322. 323.

Augustiner-Mönch kommen in Perù. 292. Ihre lobsame Arbeit alda. 293. 294. Zerstören vil Götzen. 265. 296. Kommen in Mexico. 532. Ihre Verrichtungen alda. ibid.

Außschreiben.

Keysers Seltam in Æthiopien deß Glaubens halber. 93. Alvari Königs in Congo für die von der Gesellschafft JESU. 146.

Axaca.

Landschafft in Florida. 426. Ist erarmet/ und außgestorben. 427. Der Einwohner Wuth wider die Außländer. 429. Werden abgestrafft. 430.

Ayarmango.

Urheber deß Königreichs Perù. 253. Sein Neyd-Eüffer/ und Betrug wider seine Mitgesellen. ibid. Legt den Grund-Stein zu Erbauung der Statt Cuzco. 254. Sein glückliche Regierung/ und Auffnahm deß Reichs. ibid.

Ayrache.

Urheber deß Reichs Perù. 253. Gedicht von jhm. ibid. Wird von dem Volck hoch-geschätzt. ibid. Von seinen Gesellen beneydet / und in ein Höle verschlossen. ibid. Erscheinet widerum / und weissaget von dem zukünfftigen Königreich. ibid. Wird in eine Bild-Saule verkehrt. 254.

Azagè Tino.

Rath- und Geheim-Schreiber deß Königs in Abassia. 70. Wird Römisch-Catholisch. ibid. Setzt die Keyserl. Glaubens-Bekantnus auff. ibid. Sein Erfahrnus in Glaubens-Sachen. 105. Bekehrt vil Abissiner. ibid. Wird seines Ampts und Gut entsetzet. ibid. Sein Standmüthigkeit/und Frölichkeit in der Verhafftung. ibid. End-Urtheil/und Todt. 106. 107.

B.

Balsam.

Fliest auß denen Bäumen in Brasilia. 362. Ist sehr heylsam. ibid.

Balthasar Barreyra, S. J.

Sein Seelen-Eüffer ziehet jhn nach Loanda. 150. Dienet alda den krancken Soldaten. 152. Rufft die Flüchtige zuruck/ und ermahnet sie zum Streit. ibid. Reiset zum Printzen von Coanza. 153. Beschämt einen Schwartz-Künstler. ibid. Andere von jhm gesamlete Glaubens-Frücht. 154. Christ-tauffet den Printzen Songa. 155. Und den von Mocumba. 155. Ermuntert die Portugesen zum Streit. ibid. Ersetzt den Sieg durch sein Gebett. 157. Macht einen Zauberer zuschanden. 158. 159. Reiset nach Guinea. 166. Wird zu Sierra Lioa wol empfangen. ibid. Bewegt den König ein Kirch zubauen. 167. Die Kebs-Weiber zuentlassen. ibid. Christ-tauffet jhn samt vilen seines Hauses ibid. Jngleichen den König zu Tora, 168. Wird vom König zu Bena beruffen. ibid. Seine Glaubens-Gespräch mit jhm. ibid. Bemühet sich jhn zubekehren / aber vergebens. 169. Ziehet sich von dar. 170. Bekehret einen berühmten Lehrer im Reich Tora. 171. Sein Gottseeliges Ableiben. 176. Ruhm seiner Heiligkeit. ibid. Sein grosser Seelen-Eüffer. ibid. Wundersame Hülff nach dem Todt. 177.

Balthasar Loyola Mendez, S. J.

Erb-Printz deß Königs von Fez, und Marocco. 277. Seine herzliche Natürs-Gaben. ibid. Mahometischer Religions-Eüffer. 228. Schiffahrt nach Mecha zu Mahomets Grab. ibid. Wird auff dem Meer gefänglich angehalten. ibid. Nach Maltha geführt. 229. Löset sich auß/ und reiset widerum von dar. ibid. Wird von der Mutter Gottes im Schlaff vermahnet. ibid. Kehret widerum nach Maltha. ibid. Wird alda in dem Christ-Glauben unterwisen / und getaufft. ibid. Ziehet nach Messina, und ligt den freyen Künsten ob. 230. Gibt sein Königreich auff. ibid. Trit in den Orden-Stand der Gesellschafft JESU. ibid. Wallfahrtet nach Loreto. ibid. Bekehret vil Mohren / und Saracenen. ibid. Einen oder zween gantz wunderbahrlich/ 231. 232. Sein Seelen-Eüffer/ ibid. Ziehet nach Mogor. ibid. Wird vom Römischen Papsten gesegnet / und beschäncket. ibid. Reiset durch Franckreich / und was jhm alda auffgestossen. ibid. Sein groß Vertrauen zu GOtt. ibid. Predig zum Volck. ibid. Erkrancket in Spanien. 234. Sein Sterb-Bereitschafft. ibid. Bemühet sich noch vor dem Todt einen Mohren zubekehren. ibid. Stirbt seeliglich. ibid. Seine Leich-Lob-Rede. ibid.

Bamba.

Landschafft in Congo. 122. Dero Seltzamheiten. ibid.

Barnagazes, Vide Asmech Isaac.

S. Bartholomæus.

Solle in Perù das Wort Gottes außgestreuet haben. 286. Wundersame Wahrzeichen darvon. ibid.

Bartholomæus Sanchez, S. J.

Geleitet das Spanische Schiff-Heer wider die Heyden. 566. Ermuntert die Spanier zum Streit mit dem Creutz-Bild Christi. ibid. Wird erstochen von einem unbekanten Freund auß Haß deß Glaubens. ibid.

Baum.

Ein Baum dorret auß zum Zeichen der erhaltenen Bitt. 11. Baum-Frücht seynd schlecht in Canada. 432. Guldene Bäum in Perù. 256. Andere seltzame Frucht-Bäumer daselbsten. 239. 240. In Congo. 122. Werden als Götzen verehret. 161. Hole Bäum seynd Wohnungen der Menschen. 154. Palmbaum gibt alles was zur Auffenthalt deß Menschen nottürfftig. 123. Palm-Gespunst zur Kleidung. 124. Königs-Hut davon. 130. Vilerhand in Brasilia. 362. Baum-Frücht in Florida. 416.

Beasa-

Register.

Beafares.

Rauber-Volck in Guinea. 162. Wird zu Christo bekehrt. 164.

Beicht.

Strenge Weiß zubeichten bey den Peruanen. 250. Schröckbahre Geschicht einer falschen Beicht. 314. 315. 316.

Bekehrung.

Eines Congischen Feld-Hauptmans zu dem wahren Christ-Glauben. 135. Deß Congischen Königs / seiner Gemahlin / und jungen Printzens. 131. Viler anderer daselbst. 136. 138. 139. Deß Fürsten zu Mocumba. 154. Viler in Angola. 159. Anderer bey den Beafares. 164. Deß Königs der Jalofen. 165. Viler zu Sierra Lioa. 167. 174. Deß Königs / und anderer Fürsten. ibid. Deß Königs zu Tora, und deß Erb-Printzens. 186. Eines berühmten Lehrers alda. 171. Deß jüngern Printzens. ibid. Deß Erb-Printzens / samt seinen Kindern. ibid. Viler andern daselbst. 176. In Africa. 206. 207. Merckliche eines Greiß in Perù. 306. Viler andern alda. 307. 308. & seqq. Wundersame eines Fürstens / und seines Sohns. 309. Eines Kriegs-Mann. 314. Eines Schwartzkünstlers. ibid. Deß jungen Printzens zu Tonge. 187. Deß Königs selbst / samt seiner Gemahlin / und Schwester. 188. Viler in Monomotapa, und deß Königs selbst. 190. 191. Deß Erb-Printzens zu Tunes. 227. Deß zu Fessa, und Marocco. 229. Eines arglistigen Africaners. 231. Anderer Mohren / und Saracener. 230. Eines Africanischen Weisens. 232. Vilerhand Völcker in Brasilia. 370. 372. 375. 378. 379. 380. Eines Zauberers. 371. Eines andern. 397. Eines Kriegsmann. 399. Eines unschuldigen Greises. 407. Eines andern sehr wundersame. 408. Grosse / und seltzame Hindernuß in Bekehrung derselben. 370. 376. 578. 579. Grosse Anzahl der Bekehrten. 377. Bekehrung deß Orths Piratininga. 377. Unterschidliche in Canada. 444. 454. 455. 456. Eines Greiß alda / und sein Gottseeliges Ableiben. 471. Etlicher anderer daselbst. 473. 479. Eine merckliche. 481. Eines Mordthäters erlangt durch Fürbitt deß Marterers. 483. Viler in Mexico. 514. 530. 531. 532. 533. 264. Wundersame eines Heyden alda. 533. 534. Eines Printzen. 542. Der Jugend daselbst. 536. Ursach leichterer Bekehrung. 537. Bekehrung der Landschafft Theutlalc, und Tepozotl. 527. Viler anderer. 540. 541. 550. Etlicher Holländer in Indien. 578. 578. Zweyer Sineser in den Philippinischen Inseln. 568. Acht Japonier alda. 569. Wundersame eines Kauffmans daselbst 569. Anderer alda. 570. 571. & seqq. Wundersame eines Visayers. 572. Anderer 577. Seltzame eines Altens. 591. Der Maragnaner. 603. Eines Greises alda. 604. Deß Lands-Fürstens Sohns / und Tochter. ibid. Viler in Tucuman. 327. 328. In Paraquay. 328. 329. Eines vornehmen Heydens. ibid. Der Abiponen. 333. Der Mataraner. 332. Etlicher Fürsten in Paraquay. 333. 334. Deß Christ-Verfolgers Gaarupe, samt andern. 344. Deß Printzens Tavacamb. ibid. Der Caaguianen. 359. 360. Eines boßhafften Brasilianers. 400. Eines Knabens. 401. Von dieser Heyden-Bekehrung hat David geweissaget. 605. 606.

Benco Tarcas.

Keysers Claudij in Æthiopien Un-Ehelicher Sohn. 31. Wird zum Keyser auffgeworffen. ibid. Imgleichen sein Sohn. ibid. Zwist hierum. ibid.

Belägerung.

Eines Forts in denen Diebs-Inseln. 592. Der Statt Mexico. 527. Der Vestung Mozambique. 195.

Benedictus Castrius, S. J.

Einer auß denen 40. Marterer / so in der Schiffahrt nach Brasilia um-kommen. 389. Seine Hertz-haffte Glaubens-Bekantnuß / und Marter. ibid.

Benin oder Bena.

Reich: und Haupt-Statt in Ober Guinea. 163. Die Statt ist nur einer Strassen groß. ibid. Der Innwohner gemeine Nahrung. ibid. Vil-Weibliche Ehe. ibid. Unerschamter Auffzug. ibid. Deß Königs Pracht. ibid. Herrlicher Pallast. ibid. Begehrt Christ-Lehrer auß Portugal. 164. Etliche kommen dahin / und reisen wider ab. ibid. Der König gewinnet Lust zu den Christ-Glauben. 168. Rufft P. Barreyra zu sich. ibid. Läst seinen Sohn Christtauffen. ibid. Befördert die Zuchtbarkeit. ibid. Vernihmt zum öfftern die Christ-Lehr. ibid. Wohnet von fern dem Meß-Opffer bey. ibid. Lob-preyset das Christenthum vor dem Volck. ibid. Wird vom Teuffel bethöret. 169. Bricht seine Zusag. ibid. Seine Teufflische Plag-Kunst. 170. Lieb-koset einer Schlangen. ibid. Beurlaubet dem Priester. ibid.

Benióin.

Lands-Fürst der Jalofen. 164. Trit mit denen Portugesen in Verbindnuß. ibid. Seine verstelte Glaubens-Begier. ibib. Wird vom Reich verdrängt. 165. Kommt nach Portugal, und wird alda getaufft. ibid. Verpflichtet sich dem Römischen Papsten. ibid. Und kehret mit Portugesischer Hülff nach Hauß. ibid. Wird jämmerlich erstochen. ibid.

Berbecinen.

Innwohner deß Lands Ale. 161. Verehren dem Neu-Mond / und gewisse Bäume als Götter. 162. Ihre Weiß Kriegs-Rath zuhalten. ibid. Der Weiber seltzamer Auff-Putz. ibid.

Berg. Vide Atlas.

Feuer-kochende in Guinea. 118. In Mexico. 498. In Perù. 238. 249. Ein Brenner-Berg wird für ein GOtt geehret. 121. Gedicht von einer Berg-Felse. 441. Diese wird sonders geehret von denen Heyden ibid. Gifft- und Heyl-Felse in Perù. 239. Beschreibung deß Silber-reichen Bergs Potosi alda. 340.

Berg-Werck.

Silber-Grufften in Congo. 122. In Angola. 151. In Canada. 432. In Perù. 340. In Mexico. 498. In Florida. 418. Erfindung deß Berg-Wercks in Perù. 340. 341. Menge desselben. ibid. Gold- und Silber-Sand. ibid. Vilerhand reiche Adern. ibid. Weiß zugraben. ibid. Kupffer hiervon. 342. Anderes Ertz alda. ibid.

Bermudes.

Patriarch vom Rom / nach Abassia gesandt. 20. Vom Keyser Claudio verspottet. ibid. Weichet von dar. ibid. Stirbt in Portugal. ibid.

S. Bernardus.

Dessen Ordens-Genossen gelangen in Angola. 149. Ihre Verrichtungen alda. ibid.

Bernardus de Cisneros, S. J.

Seelen-Cüfferer in Mexico. 552. Auffstand wider jhn. ibid. Will die Heyden besänfftigen. ibid. Wird im Gottshauß umringt. 553. Rettet den Meß- und Kirchen-Zeug. ibid. Würfft die Götzen zu Boden. ibid. Wird darum verwundet / und folgends hingerichtet. 554. Kupffer hiervon. ibid.

Bernardus Cussin.

Auß den Baarfüsser-Orden S. Francisci wird gemartert in Mexico. 544. Kupffer von jhn / und andern. 545.

Bernardus Nugueira, S. J.

In Fremona gebürtig / wird zum Priester geweyhet. 113. Sein Seelen-Cüffer. ibid. Ist fast der letzte auß seinen Ordens-Genossen / so in Abassia verharret. ibid. Wird außgespähet / und hingerichtet. ibid.

Bernardus Pereyra, S. J.

Mitgesell P. Machado. Vide Franciscus Machado.

Bernardus Reus, S. J.

Reyset zu den Heyden-Volck Liunce. 322. Wird von dem Land-Vogt angefallen. ibid. Mit Pfeilen durchschossen, 323. Seinem Leichnam wird grausam mitfahren. ibid.

Besingnussen / Leich-Gepräng.

Der Maragnaner. 598. Zu Einane. 43. Bey den Guineern.

119. Grausame. 167.172. In Floridá. 119. In Canada. 487. 441. In Brasilia. 366. Bey den Gingiriten. 60. Keysers Seltzam in Æthiopien 96. Grausame zu Cabo Verde. 176. Leich-Gepräng wird von denen Thieren und Vögeln bem Leichnam Sylveriæ gehalten. 195.

Beyspiel.

Wie schädlich es sey. 585. Wie Kräfftig. 61. 130. 141. 153. 167. 171. 172. 173.

Bischoff.

Unterschidliche in Mexico. 401. Ihre Einkunfften. ibid. Eines Eüffer/ und Heiligkeit. 535. Ein Verstelter wird verhafftet/und auffgehenckt. 457. Etliche in Perù auß dem Orden S. Francisci. 289. Etliche auß der Gesellschafft JESU, nach Indien und Æthiopien gesandt. 21. Ambt eines wahren Bischoffs. 36.

Blasco Nuñez Valboa.

Spanischer Kriegs-Hauptmann in America. 295. Erfindet neues Land. ibid. Wird mit kostbahren Gaben verehret. ibid. Zanck und Hader hierum. ibid. Erfindet das Sudmeer. 268 Umfahret dasselbe. ibid. Wird mit dem Titul deß Erfinders beehret. 258. Schickt vil Golds zum Keyser Carolo V. ibid. Wird von jhm mit der Land-Vogtey selbiger Länder begabet. ibid.

Blum.

Wunder-seltzame in Perù. 240. Ein vergiffte schadet nicht. 231.

Brasilia.

Erste Benahmsung dieses Lands 361. Wan / und wie es erfunden ibid. Dessen Gräntzen / Abtheilung / Lufft/ und Boden. 362. Ruhm deß Lands. 363. Wie es zu erst erfunden. 368. Schiffahrt dahin gelinget übel. 369.

Brasilianer.

Werden vom Caprale erfunden. 368. Erschlagen die Fremdling 369. Nehmen andere freundlich an. ibid. Seynd hart zubekehren. 370. Fallen in das Land Guayr feindlich ein. 351. Wie grausam sie denen Gefangenen mitfahren. 367. Ihre Art / und Auffzug 363. Wohnung / Nahrung. 364. Ehestand / Bogenschüssen / Spiel / und Kurtzweil. 365. Waffen/ Unwissenheit/ Besuchungs-Gepräng. ibib. Glaubens-Sect / Traur-Gepräng / Fest-Täg 366. Fraß nach den Menschen Fleisch. 370. Der Neu-Bekehrten Andacht / und Gottseeligkeit. 395. 396. 397.

Brieff/Send-Schrifft.

Deß Mohrischen Keysers David, zum Römischen Papsten Clemens V. 11. S. P. Ignatij an Keyser Claudius 21. Petri Paëz von seiner Ankunfft in Mohren-Land. 48. Keysers Afnat Segued an den Römischen Bischoff. 51. Abamaria deß Abbten an die JEsuiten. 56. Raz Cella Christos an dem Römischen Papsten. 58. Desselben an dem Keyser. 94. P. Almeyda von seiner Ankunfft in Abassia. 59. 70. Keyserliche Bekandnuß-Schrifft deß Römischen Glaubens. 71. Glaubens-Schrifft deß Patriarchen Alphonsi. 77. Sein Straff-Schreiben an dem Keyser. 89. Freyheits-Brieff vom König in Congo denen JEsuiten ertheilet. 146. 147. Sendschrifft P. Bruni an Mutio Vitelleschi von etlicher Marter in Abassia 101. 102. 103. Eben desselben an Alphonso dem Patriarchen. 103. Jodoci de Rycke von Perù 290. 291. P. Bartholomæi Vimont von denen Canadiern. 428. Nicolai du Toict von Beschaffenheit deß Lands Paraquay. 357. P. Josephi Poncet auß Canada von seiner Verhafftung. 467. P. Isacci Jogues von seinen Verrichtungen alda. 469. & seqq. Geleits-Brieff der Holländer vor P. Josepho Bressani. 466. Send-Schrifft Petri von Gent auß Mexico. 529. Joannis Zumaraga von dar. 531. Königs von Sierra Lioa an dem König in Portugal 173. Josephi Anchietæ an S. Ignatio. 380. Hieronymi Lallemant von Beschaffenheit Canada. 493. Andreæ Tutini von Weiß zuleben P. Santareni. 557. P. Santareni zu seinen Obern. 557. P. Valerij Ledesma von seinen Verrichtungen in den Philippinen. 572. 573. S. Gabriel Sanchez von Bekehrung der Insel Bohol. 573. 574.

Brigniac.

Frantzösischer Hauptmann in Canada. 496. Sein grausame Marter/ und darbey geübte Standmüthigkeit. ibid.

Bruggen.

Seltzame in Perù. 247. 248.

Bruderschafft.

Unterschidliche in Brasilia auffgerichtet. 396. In Mexico. 530. 536.

Bucò.

Christ-Eüfferiger Unter-König deß Reichs Goyam. 78. Uberfallt die Gallas. ibid. Wird von jhnen erschlagen. ibid. Sein Gottseeligkeit. ibid.

Buramos.

Gewisses Heyden-Volck in Ober-Guinea. 162. Bewohnet das Strom-Geländ S. Dominici. ibid. Ist zum Christenthum geneigt. ibid. Ihr Lands-Fürst verehret das Hoch-würdige Gut. ibid.

C.

Caaguianen.

HEyden-Volck in Paraquaria. 357. Beschreibung desselben. ibid. Ihre Sprach/ Speiß/ Tyger-Jagt/ Feldzug. ibid. Leibs-Ungestalt/ Kleidung/ wilde Art. 358 Werden zum Christ-Glauben gelockt. ibid. Durch ein Heylthum besänfftiget. ibid. Liebreichst erquicket. 359. Etliche bekehrt. ibid. Ihre Unfähigkeit ibid. Werden von den Raubern belästiget. ibid. Von den Christen beschirmet. ibid. Wissen nichts von Gott/ noch von Götzen. 360.

Cabelo Oangel.

Keyserin in Mohren-Land. 17. Empfangt die Portugesische Gesandten. ibid. Wird von der Gefahr entlediget. 18. Der Gesandten Red/und jhre Antwort. ibid.

Cacamac.

Oheim deß Königs in Mexico. 522. Will sich wider Cortesium empören. ibid. Wird jhm übergeben/ und aller Würden entsetzt. ibid.

Caciles Curalates.

Ober-Fürst deß Eylands Mindanaus. 579. Seine Art/ und Haß wider das Christenthum. ibid. Verschwöret sich in der Kranckheit dasselbe zuverfolgen. 580. Verhörget das Christen-Land in selben Inseln. ibid. Erobert die Statt und Vestung Ogmuc. 581. Läst einen Priester hinrichten. ibid. Rüster sich zu neüen Anfall wider die Spanier. 582. Wird aber in seinem eignen Nest belägert / verwundet / und geflüchtet. 538. 539. Seiner Herrschafft beraubet / und ein anderer an sein Stell gesetzt. ibid. Erobert ein Spanisches Schiff. 595. Ist den Spaniern stäts überlästig. 586. Empfangt/ und schickt Gesandte zu jhnen. 587. Will sich mit jhnen vertragen. 588. Erzürnet sich über die Vortrag deß Priesters. ibid. Ergrimmet/ und betrohet jhm. 589. Last zween Ordens-Priester ermorden. ibid. Seine falsche Entschuldigung hierob. ibid.

Cafagna.

Ein Fürst in Angola. 161. Ist allein ein Nahmen-Christ. ibid. Will kein Gotts-Hauß auffrichten lassen. ibid. Wird endlich darzu bewegt. ibid.

Cafar.

Ein Türckischer See-Rauber. 32. Erobert ein Portugesisch Schiff. ibid. Sein Hochmuth/und Grausamkeit. ibid.

Casia Mariám.

Ein Edelman in Æthiopien. 100. Beherbriget die verwisene Ordens-Leuth. ibid. Entlasset sie auß Forcht. ibid. Nihmt sie widerum zu sich. 101. Versorget sie unterschidlich ibid.

Cafres.

Wildes Mohren-Volck. 179. Dessen Art/und Leibs-Bewandnuß. ibid. Seynd Gefätz-loß/ viehisch/ uneinig. ibid. Werden um einen Spott verkaufft. ibid.

Register.

Cafuchei.

Hochmüthiger Printz in Angola. 159. Seine Ruhm-Red. ibid. Wird von den Portugesen zu drey mahl geschlagen. ibid.

Canada, Neu-Franckreich.

Wan / und von wem es erfunden. 431. Dessen Ligenheit / Gräntzen / Boden / Fruchtbarkeit. 432. Unterschid der Einländer. 432. 449. Kupffer jhres Auffzugs. 432. Deß Lands erste Armuth. ibid. Schröckbahre Zeichen über das Land. 493.

Der Canadier Leibs-Gestalt / Geschmuck / Gruß-Gepräng / Mahlzeiten / Ehe-stifftungen / Kinderzucht / Vollkommenheit der Sinnen / Starckmüthigkeit. 433. Gedächtnuß / linde Regierung / andere Tugenden / Laster. 434. Glaub / und Aberglaub. 435. 438. Ursprung desselben. 439. 446. Weiß zuartzneyen 436 Zumahlzeiten. ibid. Harte Strassen zu jhrem Land. 436. Seynd unbarmhertzig gegen den Krancken 437. Jhre Manier zureisen. 439. Besuchung / und Gruß-Gepräng. ibid. Jhre harte Redens-Art. 442. Seynd schwärlich zubekehren. 445. Fünff Mägdlein werden getaufft. 444. Anderer Bekehrten Tugend-Werck. 449. 450. & seqq. Drey Bekehrte werden hingerichtet. 474.

Capac Yupangi.

König in Perù. 254. Wird in einem guldenen Sessel getragen. ibid. Sein Leichnam bleibt unversehrt. ibid.

Capraël.

Ein Auffrührer wider Keyser Seltam in Mohren-Land. 73. Wird geschlagen / und geflüchtet. ibid. Von seinen Spieß-Gesellen erwürget. ibid. Das Haupt seinen Feinden überschickt. ibid.

Capucciner.

Kommen in Maragnan. 598. Jhre Red zu dem Volck. 599. Richten in dem Hafen S. Annæ das Creutz-Paner auff. ibid. Bauen Klöster / und Capellen. ibid. Wie auch in Maragnan. 602. Gepräng dieses Ehren-Fests. ibid. Jhr Seelen-Eüffer. 603.

Carmeliten.

Bekehren die wilden Beafares in Guinea. 164. Kupffer hiervon. ibid.

Carolus V.

Römischer Keyser / und Monarch in Hispanien / ziehet mit einem Schiff-Heer nach Tunes. 223. Erobert Guleta, und verjagt Barbarossam. ibid. Bezwinget Tunes, und setzt Muleassem widerum ein. 224. Macht Cortesium zu einem Land-Vogt über Mexico. 528. Sendet Ordens-Leuth dahin. 529.

Carolus Garnier, S. J.

Wird nach Canada gesandt. 449. Seine Christ-eüffrige Verrichtungen alda. 490. Lebens-Strengheit / Eüffer in Wartung der Krancken / Lieb zu seinen Schäflein. ibid. Wird von den Hiroquen überfallen / und durchschossen. 491. Sein löbliche That vor dem Hintritt. 492.

Carrigier.

Ein Volck in Brasilia. 372. Seynd die erste / so sich zu Christo bekehrt. ibid. Werden von andern Heyden angefochten. ibid. Sterben Gottseeliglich. ibid. Gewinnen Reü über jhre Unthat / und vil bekehren sich. 378. Werden von den Aabucis angefallen. 410. Gehen zu den Portugesen über. ibid.

Casangas.

Ein Heydnisches Volck in Guinea. 162. Dessen Opffer / und Tempel. ibid.

Castilia.

Neü-erfundenes Land in America, wird Neües Castilia genand. 257. Von den Spaniern verwaltet. 255.

Cataloni.

Seynd Götzen-Bediente in den Philippinischen Inseln. 574. Werden zu Christo bekehrt. ibid.

Catharina.

Eine zu Christo bekehrte Peruanerin. 314. Ist eines freyen Wandels. ibid. Jhre lästerliche Verschwigenheit in der Beicht. ibid. Wird hierum vom Seelsorger / und andern ermahnet. 315. Erkrancket / und bleibt verstockt. ibid. Jhr unglückseeliges Ableiben. 316. Schröckbahre Nachzeichen jhrer Unbußfertigkeit. ibid. Jhr Geist beunruhiget das Hauß. ibid. Erscheinet / und bekent jhre Verdamnuß. 316. 317.

Catharina.

Ein Tugendsame Wittib in Paraquay. 338. Wird zur Unzucht angefochten. ibid. Jhre Dapfferkeit. ibid. Wird hierum samt den Kindern erwürget. ibid. Bestättet / und hoch gerühmt. 339.

Caxamalca.

Statt in Perù. 264. Beschreibung derselben. ibid. Nihmt Pizarro fridlich ein. ibid. Hat einen schönen Sonnen-Tempel. ibid.

Cercá Christós.

Fürst in Æthiopien. 83. Empöret sich wider den Keyser. 85. Hetzt den Erb-Printzen wider ihn an. ibid. Wird wider die Catholische verhetzt. ibid. Will sie mit Gewalt abtrinnig haben. ibid. Verfolgt einen bekehrten Abbten. 85. Tödtet jhn. 86. Wird mit Krieg überzogen / gefangen / und zu Red gestellt. ibid. Seine Hauptleuth / und Bediente abgestrafft. 87. Er zum Todt verurtheilet. ibid. Sein Bekehrung / und Hinrichtung. ibid. Sein verübte Wüterey wider die Catholische. 103. 104. 105.

Chamæleon.

Thier / so vom Lufft lebt. 325.

Chemboartus.

Ein schädlicher Christ-Verfolger in Paraquaria. 348. Dessen boßhaffte Anschläg wider die Christ-Lehrer. 349. Feindlicher Anzug wider dieselbe. ibid. Wird samt denen seinigen erschlagen. 350.

Chichimeci.

Wildes Heyden-Volck in Mexico. 501. 541. Werden zu Christo bekehrt. ibid. Einer wird durch ein Gesicht von der Trunckenheit abgeschröckt. ibid.

Chili.

König-Reich in America. 236. Desselben Ligenheit. ibid. Stätt / und Ström. 237.

Christus.

Hat zwo Naturen. 62. Beweißthum hiervon. ibid. Solches wird denen Abissinern zuglauben anbefohlen. ibid. Lehr-Streit hiervon. Vide Lehr-Streit.

Christenthum.

Wie es zu den Abissinern gelangt. 7. Von Edesio, und Frumentio widerum erneüert 8. Die Römisch-Catholische Lehr wird hoch-geschätzt / und angenohmen. 56. Offentlich beteuret. 75. Verfolgt. 104. 105. 106. 93. In denen Philippinen von denen Heyden / und Saracenen. 584. 585. In Paraquaria. 339. In Canada. 444. Außgebreitet in Angola. 153. In Guinea. 167. Von dem König zu Tora lobgeprysen. 169. Verklienert. ibid. Zu Sierra Lioa angenohmen / und befürdert. 174. 175. Item in Florida. 425. Schöner Glantz desselben zu Tora. 175. In Brasilien. 372. 373. & seqq. In Canada. 445. 446. & seqq. Wird denen Axacanern beygebracht. 429. Wie es anjetzo in Paraquaria beschaffen / soll vor Urzeiten in Perù gewest seyn. 284. Wahr-Zeichen hiervon. 284. 285. Auffnahm desselben in denen Marianischen Inseln. 593. Zu Fessa, und Maroco. 219. Wird in Monomotapa eingeführt. 191. Nihmt ab. 195. Erschwinget sich widerum. 196.

Römisch-Catholische Christen werden von den Ketzern gelästert. 99. Verfolget / und getödtet. 101. 102. & seqq. Lieb zu jhren Seel-Sorgern. 103. Der neuen Christen in den Philipipnischen Inseln Eüffer / und Andacht. 575. 576. 581. Erster Christ in Perù. 289. Werden verfolgt zu Fessa und Marocco. 115. In Paraquaria. 351. Jhr Streit / und Sieg. 352. Neue Christen in Canada werden in grossem Ungewitter erhalten. 454. Dreyer wunderſamer Erlösung. 495.

Christophorus Columbus.

Erfinder der neuen Welt. 235. Macht selbe dem Spanischen König unterwürffig. 257. Erfindet Mexico. 497.

Christophorus Gama.

Portugesischer Gesandter in Æthiopien. 17. Seine Red zu der Keyserin. 18. Kriegs-Ordnung/ und blindes Gefecht. ib. Schreiben zu Keyser Claudio. ibid. Erobert etliche kleine Vestungen. ibid. Wird von denen abtrinigen Mohren gefangen / übel gehalten / und grausamst getödtet. 19. Sein Standmüthigkeit. ibid.

Christophorus Mendoza, S. J.

Seine eüffrige Glaubens-Werck in Paraquaria 345. Bekehret vil Heyden. ibid. Erlediget einen Zauberer vom Strang. ibid. Boßhaffte Anschläg wider jhn. 346. Wird listig überfallen. ibid. Schirmet seine Neulingen. ibid. Wird grausam verwundet / geschmähet / und getödtet. 346. 347. Sein Leib im Meer versenckt. ibid. Leyd-Wesen über jhn. ibid.

Christophorus Pereyra.

Portugesischer See-Held. 32. Trifft zur See mit dem Türckischen Meer-Rauber Cafar. ibid. Wird gefangen. ibid. Stirbt zu Cayro. ibid.

Christophorus Rotundus, S. J.

Dessen Marter in Florida. 428.

Chrysanthus Sinemeai.

Ein Christ-Eüffriger Neuling in Mexico. 561. Beschützet die Leiber der Marterer für Un-Ehr. ibid.

Cinaloa.

Landschafft in Mexico. 538. Beschreibung derselben. 538. 539. Der Inwohner Gebräuch/ und Sitten. ibid. Seynd deß Glaubens/ und der Tugend sehr fähig. ibid. Werden zu Christo bekehrt. 538. 540.

Claudius.

Keysers David in Mohren-Land Sohn. 17. Seine Naturs-Gaben. 27. Erobert das Reich. 17. Begehret einen Patriarchen vom Römischen Stul. 19. Sein falsche Zufag deß Glaubens halber. ibid. Spottet deß Römischen Patriarchens. 20. Wird von jhm geachtet. ibid. Uberfällt die Portugesen / wird aber geschlagen. ibid. Sein Gleißnerey. ib. Unbeständig- und Falschheit. 25. Schirmet Dioscori-Lehr/ und die Alexandrinische Meinung. 26. Ist der Catholischen Kirchen abhässig. 27. Widerlegt selbst die wahre Christ-Lehr. 28. Wird erschlagen. ibid.

Clerisey.

Der Abissiner Laster-haffter Wandel. 97.

Coanza.

Grosser Wasser-Strom in Congo. 122. Behält im Meer sein süsses Wasser. ibid. Vide Strom.

Cobamajus.

Ein boßhaffter Auffwickler wider die Christ-Lehrer in Mexico. 559, Richtet sein Boßheit an. 560. Rühret seine Mithaffte zur Mordthat auff. ibid. Vollziehet selbe. 561.

Comagro.

Lands-Fürst in Perù. 257, Empfangt die Spanier freündlich. ibid. Beschäncket sie mit kostbahren Gaben. ibid. Seine Verwunderung / und Klug-Red ob der Spanier Gold-Geitz. 258. Trit in Verbündnuß mit jhnen / und wird Carolus getaufft. ibid. Weiset jhnen Goldreiches Land. ibid. Seine Entsetzung ob der Europæischen Feür-Röhr. ibid.

Congo.

Reichs Land in Guinea. 121. Dessen Abtheilung. ibid. Haupt-Statt gleiches Nahmens. 122. Dero Ligenheit. ibid. Königlicher Wohn-Sitz. ibib. Deß Lands Zeit-Enderung. 129. Wird von dem Fluß Nilus befeuchtiget. ibid. Vom Jacob Cano entdecket. 127. Mit einem Bischoff versehen. 137. Verwirrter Stand deß Reichs. 142.

Congianer seynd zweyspältig/ und kriegerisch. 121. Vilfältig/ doch alle dapffer. 122. 124. Etliche nähren sich von dem Menschen Fleisch. 123. Ihre Sitten/ Armuth/ Kleydung. 124. Seiten-Spiel / Sprach/ Algötterey. ibid. Irthum. 139. Gewalt/ und Reichthum jhres Königs. 124. Dessen Gesandschafft nach Portugal. 128. Etliche Congianer ziehen dahin. 127. Kehren widerum nach Hauß. ibid.

Connariten.

Gewisses Heyden-Volck in Perù. 255. Wider-setzen sich dem Wütterich Atagualpa. ibid. Werden hierum verhörget. ib. Ihre Kinder grausamst nider-gemetzget. ibid. Fernere Grausamkeit wider sie verübet. 275.

Cornelius Beudin, S. J.

Gewinnet vil Heyden in Mexico. 562. Richtet jhnen Wohn-Stätt auff. 593. Boßhaffter Anschlag wider jhn. ibid. Wird in seiner Wohnung angefallen / und getödtet. ibid. Der Strick womit er erdroßlet / wird zur Gedächtnuß auffbehalten. 562. Sein Leichnam bleibt unversehrt. 565. Kupffer seiner Marter. 264.

Cornelius Gomez, S. J.

Gesandter auß Portugal nach Congo. 140. Wird kalt-sinnig alda verhöret. ibid. Redet dem König zu Hertzen. ibid. Erkrancket. ibid. Was er vom König erforderet. ibid. Seine Freymüthigkeit. 141. Wort-straffet den König. ibid. Wil von dar ziehen. ibid. Wird vom König betrohet. 142. Verharret auff Befelch Königs in Portugal. ib. ziehet nach der Insel S. Thomas. ibid. Kehret widerum nach Portugal. ibid.

Creutz.

Ist bey den Abissinern in hohen Ehren. 10. Wird im Feldzug vorgetragen. 131. Creutz-Bild Christi von den Heyden verehret. 130. Von dem König in Congo. 138. Creutz-Bezeichnete helffen obsigen. 135. Ein Creutz erscheinet im Himmel/ da die Portugesen obsigen. 157. Eines in Angola auffgerichtet. ibid. Zu Sierra Lioa. 175. Durch dasselb erhaltener Sieg. 378. Creutz in dem Insigl Pizarri. 262. Zähmet die wilde Thier. ibid. Wird vor ein Zauber-Sach gehalten 475. In Mexico auffgerichtet. 528. In Maragnan. 891. 602. Kupffer hiervon. ibid. Wird in Bäumern eingehauen. 477. Verunehret. 453. 593. Vor Urzeiten zu Cumana verehret. 284. Zu Guatulco, und im Land Zapodeca. 285. Den Götzen vorgezogen. ibid. Weissagung darvon. 287. Durch das Creutz erlegte wilde Thier. 294. Wunder-Geschicht mit einem Creutz-Bild. 308.

Crocodill.

Beyd-lebendes wildes Thier. 121. Deren seynd vil in Guinea. ibid. In Angola. 154. In Florida. 417. Weiß zufangen/ derselben Grösse/ und Grausamkeit. 325. Verschonet wunderbahrlich einem Heydnischen Kauffman. 569. Läst einen Knaben frey auff Anruffung deß hoch-heiligen Nahmens JESUS. 576.

Cusi Guascar.

Wahrer Reichs-Erb in Perù. 255, Grosses Frolocken ob seiner Geburt. ibid. Wird mit einer Gold-Ketten begabet. ibid. Ziehet den Zunahmen daher. ibid. Jhm fallt das Land Quito, samt der Statt Cuzco zu. ibid. Wird von seinem Bruder beneydet/ und verfolget. ibid. Bekrieget/ überwunden / und deß Reichs entsetzet. 256. Rufft Pizarum um Hülff an. 264. Bietet grosse Schätz für seine Erledigung. 271. Wird von seinem Bruder hingerichtet. ibid. vorhero sehr übel gehalten. 271.

Cusitito.

Ein Lands-Fürst in Perù. 297. Wird zu Christo bekehrt. ibid. Im Tauff Philippus genandt. 298. Wancket im Glauben. ibid. Will die Christ-Lehrer mit Schärffe verjagen. ibid. Sein gedichte Gunst-Neigung zu jhnen. ibid. Wie schädlich er sie geaffet. 299. Verweiset sie deß Lands. ibid. Stirbt unseeliglich. ibid.

Cuzco.

Königliche Sitz-Statt in Perù. 246. Beschreibung derselben/ und Kupffer. 247. Wird herrlich / und volckreich. ibid.

Weissagnng von jhrer Erbauung. 253. Ist ein Erbtheil Königs Cusi Guascar. 255. Wird von Pizarro erobert/und beraubt. 276. Bekomt jetzt diesen / jetzt jenen Herrn. 277. 278.

D.

Dambes.

König in Angola. 150. Empfangt die Gesandte auß Portugal. ibid. Haltet sie samt dem Priester an. ibid. Seine Arglistigkeit. 151. Sorget um die Gesundheit P. Govea. ibid. Betrauret dessen Hintritt. ibid. Folget jhm in dem Todt. ibid.

Danckbarkeit. Undanckbarkeit.

Eines Alexandrinischen Gesandtens Danckbarkeit zu dem Römischen Patriarchen. 107.
Undanckbarkeit. 374. 592. Gegen Gott. 268.

Dapfferkeit.

Etlicher Knaben in Paraquay. 343. Der neuen Christen alda. 348. Der Canadier. 433. 454. Wie sie probirt wird. 437. Eines Hiroquen-Hauptmanns. 463. 464. Eines Priesters in Canada. 484. Eines Mexicaners. 546. Eines Brasilianers. 383.

David.

Keyser in Mohren-Land verwürfft die Alexandrinische Kirch. 11. Schickt Gesandte zu Clemens V, ibid. Seine Sendschrifft zu jhm. 14. Ein andere zum König in Portugal/ und Geschänck. ibid. Kupffer seiner Persohn. 16. Sein Ableiben / Wanckelmuth. 17.

Didacus Alvarez, S. J.

Führet zwölff tausend Heyden auß den Berg-Klüfften / und Hölen zusammen. 331. Unterweiset/ und bekehret sie. ibid. Theilet sie in unterschidliche Wohn-stätt auß. ibid.

Didacus de Alfaro, S. J.

Sein seltzamer Beruff in die Gesellschafft JESU. 357. Eüffer zu dem Heyl der Seelen. ibid. Schirmet die neuen Christen in Paraquaria, und wird erschossen. ibid. Als ein Marterer geprisen. 354.

Didacus de Almagro.

Verbindet sich mit Pizarro neues Land zusuchen. 260. Verschafft hierzu Schiff/und Mannschafft. ibid. Gehet darmit zur See. ibid. Verliert ein Aug im Treffen. ibid. Kommt zu Pizarro, und mit jhm widerum nach Panama. ibid. Beneidet dessen Auffnahm/ und Glück. 262. Kommt Pizarro mit neuen Kriegs-Volck zu Hülff. 271. 272. Seine Geld-Begierd. 273. Wird Königlicher Statthalter zu Neu Toledo. 277. Entzweyet sich mit Pizarro der Statt Cuzco halber. ibid. Ziehet nach Chili, und kommt mit Unmuth zuruck. ibid. Will unversehens die Statt Cuzco überrumpeln / fählet jhm aber. ibid. Gelinget jhm nachgehends. ibid. Sein Hochmuth ein Vorbott deß Falls. ibid. Nihmt Pizarri Bruder gefangen. 278. Verwilliget in die Fridens-Bedingnussen. ibid. Wirddavon abgeschröckt/ auß Vermuthung einer Meuchel-List. ibid. Weichet von Lima, und wird verfolget. 279. Geschlagen/und gefangen. ibid. Nach Cuzco geführt/alda beurtheilet/ und enthauptet. ibid.

Didacus de Almagro, deß vor-gedachten un-Ehelicher Sohn. 279. Wird wider die Pizarrer auffgehetzet. 280. Hilfft Franciscum ermorden. ibid. Wirfft sich vor einen Land-Vogt auff. ibid. Will dem Königlichen Befelch nicht Folg leisten/ 281. Fliehet nach Cuzco, und wird überzogen. ibid. Gefangen/ beurtheilet/ und hingerichtet. ibid.

Didacus de Orosco, S. J.

Ein Eüffriger Arbeiter in dem Mexicanischen Weinberg. 552. Wird von denen Barbaren angefallen. ibid. Flehet das Hoch-würdige Gut auß der Kirchen. 553. Wird gelästert / und hart betrohet. ibid. Mit einer Axt getödtet. ibid. Seine letzte Wort. ibid. Kupffer seiner Marter. ibid.

Didacus Mendez, S. J.

Wird mit Francisco Lopio von denen See-Raubern angehalten. 394. Geschmähet/ und gelästert. ibid. Widerum losgelassen. ibid.

Didacus Ortiz.

Ordens-Genoß S. Augustini kommt P. Marco Garzia in den Seeln-Werck zu Hülff. 298. Wird vom König Cusitito mit gedichter Freud empfangen. ibid. Bauet eine Capelle/ und Siechhauß. 299. Wird vom gedachten König geaffet/ und vom Volck verspottet. ibid. Seine Bemühung / und Seelen-Eüsser. ibid. Macht einen Götzen stum. ibid. Wird hierum deß Lands verwiesen / und von der Königin verfolget. ibid. Grausam gemartert. 300. Seine Gedult / und glorwürdiger Hintritt. 301. Kupffer hiervon. 300.

Diebstal.

Wird abgestrafft. 434. Arglistige Dieb. ibid. Diebs-Inseln. Vide. Inseln.

Diego.

Ein vermeinter Christ in Brasilia. 407. Stirbt / und kehret widerum zu den Leben. 408. Was sich mit jhm in der andern Welt zugetragen. ibid. Wird getaufft / und stirbt seeliglich. ibid.

Diego de Mattos, S. J.

Bekehret einen Æthiopischen Unter-König zu den Römischen Glauben. 87. Wird Beicht-Vatter deß Keysers Seltam, 95. Stehet jhm in Todts-Nöthen bey. ibid. Wird hierum bey seiner Kirch gelassen. 99. Haltet den Gotts-Dienst vor der Schlacht. 90.

Diego Seco, S. J.

Bischoff zu Nicæa. 74. Wird nach Æthiopien gesandt. ibid. Wird unter Weegs zu GOtt beruffen. ibid.

Diego Velasquez.

Königlicher Verwalter der Insel Cuba. 524. Wil Cortesium auß Mexico verdrängen. ibid. Seine Anstalten hierzu / welche übel gelingen. ibid.

Dionysius Fernandez. Vide See-Fahrer.

Dioscorus.

Von dessen Ketzereyen wird Abassia verunreiniget. 10. Seine Lehr widerlegt. 62. Vide Ketzer.

Diu.

Meer-Statt deß Reichs Camboya. 38. Beschreibung derselben. ibid. Wird wunderbarlich wider die Barbaren geschirmet. ibid.

S. Dominicus.

Dessen Ordens-Genossen kommen nach Congo. 129. Nach Perù. 289. Etlicher/ so Bischöff / und anderer Marter alda. ibid. Erwöhlte Bischöff / und Ertz-Bischöff/ so der Orthen vorgestanden. ibid. Etlicher derselben Marter daselbst. 545. 446. Ziehen in die Philippinische Inseln. 568. Etliche ersterben unter Weegs. ibid. Gelangen nach Mozambique. 206. Theilen sich in das übrige Africa auß. ibid. Jhre heylsame Verrichtungen. 207. Vilen angethanene Marter. ibid.

Dominicus de Vico.

Ordens-Mann S. Dominici. 546. Seine Bemühung in Mexico die Heyden zubekehren. ibid. Seiner Wohnung wird von denen Heyden Feüer angelegt. ibid. Weigert sich zu entfliehen. ibid. Wird mit Pfeilen durchschossen. ibid.

Dominicus de Garzia, S. J.

Seelen-Eüfferer in Brasilia. 398. Seine Bemühung daselbst. ibid.

Donner / und Blitz.

Seltzames Gedicht davon. 442. Schröckbahrer Donner in Canada. 493.

Drachen.

Fliegende in Guinea. 112. Grösse derselben. ibid. Nähren sich von den Elephanten-Fleisch. ibid. Einer wird von dem Peruanischen Inga bezwungen. 306. Wird als ein geheiligtes Thier verwahret. ibid.

E.

Edlgestein.

Menge derselben in Perù. 242.

Edvardus Vaz, S. J.

Seine Reiß/ und Abentheuer. Vide Franciscus de Gois.

Ehe-Stand.

Wil Weibliche Ehe in Congo. 124. Hierum seynd die Kinder nicht unehlich. ibid. Ist doch ungiltig/ und unzulässig. 141. Gebräuchich bey den Beninen. 163. Bey den Maragnanen. 596. Ehestifftung mit dem Götzen in Perù. 296. Ehe wird treu gehalten von denen Brasilianern. 365. Von denen Canadiern. 433. Ob sie allen vonnöthen. 601.

Elephanten.

Menge derselben in Guinea. 115. In Monomotapa. 178. Weiß zufangen. ibid. Leben sehr lang. ibid. Der Schweiff ist ein Fliegen-Wehr deß Königs in Guinea. ibid. Seynd der Drachen Speiß. 115. Anzahl/ und Grösse in Congo. 122. Ihre Gebein werden angebettet. 161.

Eleonora.

Königs in Congo Ehegemahlin. 131. Wird getaufft. ibid. Befürdert ihren Christlichen Sohn zu der Cron. 134.

Eleonora.

Emmanuelis Sosa Gemahlin. 38. Ihre Gedult/ und Großmüthigkeit. 40. Zuchtbarkeit. 41. Urlaubs-Red zu den ihrigen. ibid. Verschmachtet mit ihren Kindern vor Hunger. 42.

Eliós.

Unter-König deß Lands Tigre. 63. Verfolgt die Catholische. ibid. Wird vom Keyser abgestrafft. ibid. Empöret sich wider ihn. 66. Trachtet ihn zuermorden. ibid. Sein Zorn-Wuth. ibid. Wird erschlagen. ibid.

Emaná Christós.

Ein Æthiopischer Priester. 77. Pflichtet der Römischen Lehr bey. ibid. Wil dieselbe anderwärtig außbreiten. ibid. Wird verhindert/und getödtet. ibid.

Emané Christós.

Ein Abisiner und Freund deß Unter-Königs. 86. Wird deß Glaubens halber gefangen/ und hingerichtet. ibid.

Emmanuel.

Fürst in Congo wird samt seinem Söhnlein Christ-getauffet. ibid. Sein Christ-Eüffer/ und Gottseligkeit. ibid. Sein Tauff-Fest wird auch vom König gefeyret. 130. Bedient den Portugesischen Bottschaffter mit seiner Leib-Wacht. ibid.

Emmanuel.

König in Portugal sendet Schiff-Fahrer nach Brasilien. 368.

Emmanuel Alvarez, S. J.

Wird nach Tora gesandt. 171. Bekehret den Erb-Printzen deß Königs. 172. Kommt gehn Guinala. ibid. Zerstöret das Götzen-Werck. ibid. Und grausame Todten-Gepräng. 173.

Emmanuel Cube.

Ein berühmter Lehrer im Land Tora. 171. Kommt mit einem Ordens-Mann in Gespräch. ibid. Wird zu Christo bekehret. ibid. Andern zum Vorspiel fürgestellet. ibid. Sein Gedult/ und Christ-Eüffer. ibid. Bekehrt vil andere. ibid.

Emmanuel de Almeyda, S. J.

Kommt in Mohren-Land. 69. Seine Send-Schrifft von dar. 69. 70. Ermuntert dem Keyser zum neuen Eüffer in dem Glauben. 70.

Emmanuel Fernandez, S. J.

Vortrefflicher Seelen-Eüfferer in Mohren-Land. 37. Weissaget die Zeit seines Ableibens. ibid. Wird von der Jungfräulichen Mutter besucht. ibid.

Emmanuel, Martinez S. J.

Kommt den Seelen-Fischern in Mexico zu hülff. 559. 560. Mörderische Anstifftung wider ihn. ibid. Rüstet sich zur Marter. ibid. Ermuntert die Christen zur Beständigkeit. 561. Wird getödtet. ibid.

Emmanuel Mascaceñas.

Ein Tapuyer-Christ. 394. Sein lobsamer Eüffer/ und standmütiger Hintritt. ibid.

Emmanuel Nobrega, S. J.

Gelangt in Brasilien. 359. Theilet alda seine Ordens-Gesellen auß. 470. Bekehret einen berühmten Zauberer. 371. Seine Weiß/ und Bemühung die Brasilianer zubekehren. 372. 375. Kommt zu den wilden Tapuyen. 402. Handlet den Friden zwischen selbe/und den Portugesen. ibid.

Emmanuel Pereyra.

Portugesischer Kriegs-Fürst in Angola. 159. Ihm widersetzt sich ein Angolaner. ibid. Jener aber demütiget ihn/und einen andern. 159. 160. Befürdert die Portugesische Macht in Angola. 160. Bauet ein starcke Vestung an dem Fluß Coanza. ibid. Der König in Angola bewirbet sich um seine Freundschafft. ibid.

Emmanuel Sosa.

Portugesischer Verwalter / und Hauptmann der Vestung Diu. 38. Seeglet nach Portugal. ibid. Leydet Schiffbruch. 39. Gelanget mit wenigen ans Land. ibid. Sein Elend/ und Hungers-Noth. ibid. Wird von einem Mohren-König wol empfangen. 40. Mißtrauet/ und fliehet ihm. ib. Wird von einem andern listig hinterführet/ und beraubet. ibid. Sein Leydwesen über das Elend der seinigen. 42. Begrabt sein eignes Kind/ so vor Hunger gestorben. ibid. Findet sein Gemahlin todt. ibid. Verlaufft sich in dem Wald/ und wird nicht mehr angetroffen. ibid.

Empörung/ Auffstand.

Zweyer Printzen in Mohren-Land wider den Keyser. 52. Eines verstelten Keysers. 56. 57. Deß Volcks in der Landschafft Goyam. 63. Wider Keyser Seltam Sequed. 65. 67. Der Damotes wider ihn. 68. Deß Unter-Königs von Tigre. 79. Deren von Lastà. 88. Eines Printzen in Congo wider den König. 146. Der Brasilianer wider die Christ-Lehrer. 372. Ebenfals in Monomotapa. 196. Der Floridaner wider die Spanier. 462. Der Mexicaner wider dieselbe. 522. 526. Der Chineser in denen Philippinen. 578. Eines Abtrinnigen. 547. Der Innwohner der Philippischen Inseln/ wider die Spanier/ und Ordens-Leuth. 591. 592. 584. In Perù wider Pizarro. 276. Zu Lima. 280. 281. Der Spanier alda wider ein ander. ibid. In Paraquaria wider das Christenthum. 348. Auffrührer werden abgestrafft. 349. Auffstand der Mexicaner wider Cortesium. 513. 222. Wider die Christ-Lehrer. 552. 553. 554.

Enemondus Masse, S. J.

Ist der erste/ so das Liecht deß Glaubens den Canadiern beygebracht. 448. Sein heiliger Wandel/ und gleiches Ableiben. ibid.

Engel.

Ein Guter/ und Böser wird einem Heyden zugeeignet. 523. 534. Einer errettet einen Jüngling von der Gefahr deß Wassers. 571.

Eras Athanatheus.

Fürst in Æthiopien empöret sich wider den Keyser. 52. Entschuldiget sich dieser Unthat bey P. Paëz. 53. Zweyte Zusammenkunfft mit ihm. ibid.

Erdbidem.

In Perù. 296. Zu Arequipa. 307. Zu Chili, und Lima. 311. Anderwärtig. 319. Zu Manila. 570.

Erd-Gewächs.

Früchtet überflüssig in Perù. 249. Seltzame/ und unterschidliche Art dessen alda. 239. 240.

Ertz. Vide Bergwerck.

Eselin.

Ein sehr kostbahre wird von dem Keyser in Mohren-Land einem Türckischen Land-Vogt verehret. 73.

Register.

Esperance Itavichpich.

Ein tugendsames Weib in Canada: 447. Ihr Standmüthiger Todt. ibid.

Eustachius Ahatsistor.

Ein dapfferer Christ in Canada. 469. Ziehet mit P. Jogues nach Kebeck, und von dar widerum zu denen Huronen. ib. Wird unter Weegs von denen Hiroquen angehalten. 470. Was er von jhnen erlitten. 471.

Eustateos.

Geweyhter Priester in Abassia. 104. Wird zum Todt verurtheilet. 105. Beschimpffet die Ketzer. ibid. Seine Glaubens-Bekandtnuß / und hertzhaffter Todt. ibid.

Eyd-Pflichtung.

Dem Römischen Papst geleistet in Æthiopien mit herrlichem Pracht. 75. Dem Erb-Printzen alda. 76.

Eyd-Bruch.

Eines Türckischen Bassa. 100. Eines Frantzösischen Ketzers. 545. 546.

F.

Faciladas.

EYserlicher Erb-Printz in Mohren-Land. 82. Wird zum Auffstand wider seinen Vattern angehetzt. ibid. Jhm gehuldiget. 76. Sein Argliſt. 85. Uberziehet einen auffrührischen Unter-König. 86 Sieget / und Sieg-pranget. ibid. Hat einen boßhafften Anschlag vor. 90. Trohet dem Patriarchen. 94. Gelangt zum Keyserthum. ibid. Sein Uneingezogenheit. 97. Vertreibt die Ordens-Leuth von jhren Kirchen / und Wohn-sitz. 98. 99. Entsetzt seinen Vettern aller Würden / und Güter. 98. Wird wider den Patriarchen verhetzt. ibid. Verweiset jhm deß Lands. 99. Läst jhn samt andern zu den eusserſten Gräntzen abführen. 100 Dessen Gemahlin boßhaffte Anschläg wider die Römische Lehrer. ibid. Faciladas Unmuth wider die in Æthiopia verharrende Ordens-Leuth. ibid. Verdammet seinen Geheimschreiber zum Todt. 106. Beredet Barnagazes die Ordens-Leuth von sich zulassen. 107. Sein grausames Verfahren wider dieselbe. ibid. Verfolget jhren Schirmer. 111. Sein abgeordnetes Kriegs-Volck wird geschlagen. ibid. Belägert die Ordens-Leuth auff einer Felse. ibid. Verspricht jhnen freyen Abzug. ibid. Welches sein Gemahlin heimlich verdrähet. ibid. Läst seinen Vettern heimlich hinrichten. 110.

Federico de Toledo.

Spanischer Feld-Obriſter erobert S. Salvator in Brasilia. ibid. Grosse Beut so er alda gemacht. ibid.

Ferdinandus Cortés.

Ist der erste auß denen Europæern / so in Mexico außgestigen. 497. Wird zu S. Juan. de Ulloa von denen Mexicanern bewillkommet. 505. Seine Red zu jhnen / und Argliſt. 509. Bauet die Statt Vera Cruz. ibid Ordnet / und besetzt dieselbe. 510. Kommt gehn Cempoallan. ibid. Sein Gespräch alda mit dem Land-Vogt. ibid. Verhafftet deß Königs Motezuma Gesandten. ibid. Hänget etliche Fürsten deß Lands an sich. 511. Berichtet von allen Keyser Carl V. ib. Läst seine eigne Schiff verbrennen ibid. Stillet der seinigen Auffruhr. ibid. Zerstöret die Götzen-Bilder. 512. Schlägt die wider jhn auffsetzige Mexicaner 513. Verbindet sich mit jhnen. ibid. Empfangt die Gesandte von Motezuma. ibid. Von Tlaxcallan. ibid. Wird in selbiger Statt wol empfangen. 514. Bekehret etliche zu Christo. ibid. Reiset nach Collula. ibid. Seine Klugheit / und Gegenliſt. 515. Ankunfft zu Mexico ibid. Wird alda vom König empfangen / beschäncket / und herrlich bewürthet. 516. Seine Forcht hierob. 517. Wird der Gefahr gewarnet. ibid. Sein kluger Anschlag. 517. Verhafftet den König. 518. Zerstöret die Götzen-Bilder zu Mexico. ibid. Stillet die hierum auffstehende Heyden. ibid. Beredet den König der Christen Glaub anzunehmen. 519. Leinet seine Einred ab. ibid. Sein Andacht / und Gebett. 520. Erlangt von Gott einen ungehofften Regen. ibid. Ermahnet das Volck zur Bekehrung. ibid. Läst einen Fürsten / samt vilen andern durchs Feür verbrennen. 522. Dem König die Eisen anlegen. ibid. Erkundiget sich deß Lands Beschaffenheit. ibid. Kommt durch heimliche Anschläg eines Fürstens in Gefahr. ibid. Windet sich glücklich herauß. ibid. Wird von dem König gewarnet von Mexico zuweichen. 524. Entschuldiget sich. ibid. Wird vor Abtrinnig außgeruffen. 525. Bemühet sich Narvaëz boßhafften Anschlag zuverhindern. ibid. Reiset jhm von Mexico entgegen. ibid. Schlägt / und verhafftet jhn. ibid. Kehret widerum nach Mexico. 526. Sieget wider die auffständige Mexicaner. ibid. Wird von der Statt verjagt. ibid. Schlägt abermahl die Barbaren. 527. Macht Anstalt widerum nach Mexico zukehren. ibid. Strafft den König mit dem Feur. 528. Wird ein Herr deß gantzen Lands. ibid. Von Carolo V. erhöhet / und begabet. ibid. Richtet allenthalben das Creutz-Paner auff. ibid.

Ferdinandus Santarenus, S. J. ein eüffriger Seelen-Hirt der Topianen in Mexico. 556. 557. Seine Bemühung / und Strengheit deß Lebens. ibid. Bekehrt sehr vil Heyden. ibid. Bringet die wüttende Heyden zur Ruhe. ibid. Zerstöret eines Betriegers boßhafften Argliſt. ibid. Verlangt bey seinen Schaffen zu harren. 557. 558. Wird von denen Barbaren getödtet. 558. 559.

Ferdinandus Soto, Spanischer Schiff-Hauptmann. 420. Gelangt in Florida. ibid. Wird höfflichst empfangen / bald widerum abgetriben. ibid.

Ferdinandus Tovar, S. J. wird von denen Barbaren in Mexico verfolgt. 551. Unter Weegs feindlich angetaſt. ibid. Seine Christliche Dapfferkeit. 552. Weissaget sein Marter. ibid. Sein Gottseeliger Hintritt. ibid. Zeiget sich nach dem Todt. ibid.

Fest- und Feyer-Täg.

Bey den Guinæern wird der Donnerstag gefeyret. 119. Fest-Tag der Mexicaner. 502. Der Brasilianer 366. 367. 368 Der Perüaner. 350. Sonderbahres Ehrn-Fest der Guineer. 120. Sieg-Fest. 121. Tauff-Fest. 165. 129. 131. 150. 154. 229. Ehrn-Fest am Geburts-Tag 295. Bey Ankunfft deß Congischen Gesandten zu Rom. 137.

Feur.

Feurs-Brunst wunderbarlich gelöscht. 592. Treü- und Gehorsams-Prob mit dem Feuer. 178. Feür-Berg. Vide Berg.

Fez, oder Fessa.

Land / und Königreich in der Barbarey. 210. Ligenheit / Fruchtbarkeit / Hauptstatt gleiches Nahmens. ibid. Ursprung desselben. ibid. Gebäu / und Kirchen ibid. Hohe Schulen. 211. Neu Fessa. ibid. Der Fessaner Art / Kleydung / Handthierung. 212. Besingnussen / Lehrer / und Poëten. 213. Kupffer ihres Auffzugs. ibid. Ihre Glaubens-Sect. 214.

Florida.

Ein Land-Stuck in America. 416. Dessen Nahm / Deutung / Gräntzen / und Boden. ibid. Allerhand Frücht / und Thier. ibid. Bergwerck. 418. Wan / und von wem erfunden. 420. Der Floridaner Speiß und Brod-Kasten. 416. Kleidung / und Kupffer davon. ibid. Seynd wol geübt im Lauffen / und Schwimmen. 418. Ihre Rüstung / Feld-Zug / und Kriegs-Opffer. ibid. Seynd scharff in Abstraffung der Ubelthäter. ibid. Grausam wider die Fremdling. 421. Endern / und bekehren sich. 425. Ihre Jugend wird unterwisen. 430. Ihre Boß- und Unfähigkeit. 426. Empören sich wider die Spanier. ibid. Erschlagen die Christ-Lehrer. 478. 479. Spotten deß Altars- und Meß-Zeugs. ibid.

S. Franciscus.

Sendet seine Ordens-Brüder nach Marocco. 216. Einer erkrancket unter Weegs / die übrige fünff kommen in Portugal. ibid. Weissagen aldort von ihrer Marter. ibid. Gelangen zu den König von Marocco. ibid. Werden übel gehalten /

halten / und verwiesen. ibid. Gehafftet / grausam gemarkert / und vollends hingerichtet. 217. Ihre Leiber bleiben unversehrt im Feuer. ibid. Wunder-Geschicht im Abführung derselben. 218. Werden herzlich empfangen in Portugal. ibid. Ihre Nahrung. 216.

Andere reysen nach Mohren-Land. 108. Zween werden von den Cafres erschlagen. ibid. Zween gelangen in Abassia. 109. Ihre Standmüthigkeit. ibid. Werden alda gesteiniget. ib. Andere kommen in Perù. 290. Ihre heylsame Verrichtungen alda. 291. Andere ziehen nach Mexico. 529. Wie sie das Christenthum selbst außgebreitet. 530. 531. 532. Auffnahm jhres Ordens der Orthen. 532. Siben und zweintzig werden in Mexico getödtet. 539. 544. 545. Etliche gelangen in die Philippinen. 568.

Franciscus de Angelis S. J. bekehret deß Keysers Seltam Bruder. 58. Noch vil andere. ibid. Ubersetzt Geistliche Bücher in die Abissinische Sprach. 59. Seine gute Verrichtungen im Land Goyam. 69. Zeitlicher Hintritt. ibid.

S. Franciscus Borja S. J. sendet vil seiner Ordens-Leuth in Brasilien. 386. Andere nach Florida. 421. Abermahl andere dahin. 424.

Franciscus Bullamater Edler Jüngling in Congo. 143. Verhetzet den König wider das Christenthum. ibid. Stirbt in lauter Lästerungen. ibid. Schröckbahre Begebnuß nach seinem Todt. ibid.

Franciscus Carypyra ein Maragnan. 605. Ziehet nach Franckreich. ibid. Wird beym König vorgelassen. ibid. Christgetaufft. ibid. Stirbt seeliglich zu Pariß. ibid.

Franciscus de Castro S. J. seglet nach Brasilien. 386. Wird von den Ketzern mit einem Dolch erstochen. ibid.

Franciscus de Cordova Ordens-Genoß S. Dominici. 545. Wird nebst einem andern in Mexico deß Glaubens halber erschlagen. 545.

Franciscus Diaz S. J. Sein fruchtbahre Reiß zu dem Heyden-Volck. 330. Bekehret die Charicaner. ibid. Wunder-Geschicht mit jhm. ibid. Richtet eine Schule auff. 331. Uberweiset die Schwartz-Künstler. 349.

Franciscus de Gois S. J. Sein gefährliche Schiffahrt nach Angola. 160. Wird von den Holländern überfallen / und gehafftet. ibid. In ein Segel- und Ruder-loses Schiff geworffen. ibid. Laufft in Gefahr zusincken. ibid. Verjagt einen ungeheuren Walfisch. ibid. Gelangt in Loanda. ibid.

Franciscus Govea S. J. Seine Reiß nach Angola. 149. Der König läst jhn nicht von seiner Seiten. 150. Wird Belehrer deß Königlichen Printzens. ibid. Bleibt gleichsam verhafft. ibid. Widerrathet Paulo Diaz Gewalt zugebrauchen ibid. Bauet ein Gotts-Hauß. ibid. Leinet die wider jhn gedichte Verleumbdungen ab. ibid. Erkranckt / und stirbt. ibi.

Franciscus Lopez S. J. Dessen Lobsame Bemühung in Æthiopien. 37. Weissaget die Zeit seines Ableibens / und Ankunfft anderer Seelen-Hirten. ibid.

Francisc. Lopez. Spanischer Kriegs-Knecht in den Philippinen. 579. Leidet neben andern Schiffbruch. ibid. Wird von einer Felse gestürtzet. ibid. Kan nicht sterben ohne Beicht. ibid. Wird wundersam von einem Priester versehen / und stirbt seeliglich. ibid. Sein Leib glantzet nach dem Todt. ibid.

Franciscus Lopius S. J. Vide Didacus Mendez.

Franciscus Machado S. J. Gelangt in Æthiopien. 72. Seine Abendtheur. ibid. Wird samt seinen Gesellen verhafftet. ibid. Hart gehalten. 73. Enthalset. ibid.

Franciscus Mendoza S. J. Ligt bey den Yliguanen dem Seelen-Werck ob. 585. Ziehet mit dem Spanischen Heer wider die Heyden. ibid. Wird von jhnen getödtet. ibid.

Franciscus Paliola S. J. Versorget die Subaner in den Philippinen. 586. Bemühet sich einen Abtrinnigen zubekehren. 587. Wird von jhm getödtet. ibid.

Franciscus Pasanus S. J. Ein Sohn deß Marggrafen de Santa Cruz, gelangt in Mexico den Seelen zuhelffen. 536. Sein Heiligkeit / und Ableiben. ibid.

Franciscus Pizarro. Vide Pizarro.

Franciscus Pintus S. J. Ziehet zu den wilden Tapuyern. 413. Seine Mühe-volle Reiß dahin. ibid. Wird von jhnen überfallen. 414. Getödtet. ibid. Kupffer hiervon. ibid.

Franciscus Rodriquez, S. J. wird in Abassia deß Lands verwiesen. 99. Zu Dambea auffgenohmen. 107. Gefeßlet / und von einem Wüterich sehr hart gehalten. ibid. Ingleichen von andern Ketzern. 108. Auffgehängt / und gesteiniget. 109.

B. Franciscus Solanus auß dem Orden der Mindern Brüder S. Francisci. 328. Sein Eüffer in Bekehrung der Heyden. ibid. Wunderthaten. ibid. Abreiß nach Perù. 291. Schiffbruch / und Errettung. ibid. Versorget wunderbarlich die Nothleydende. 292. Sein Ankunfft zu Lima, und heilige Verrichtungen da und dort herum. ibid. Weissaget der Statt Trugillo den Untergang. ibid. Seine Heiligkeit / und Gottseeliges Ableiben. ibid.

Franciscus Villaregius S. J. Wird nach Florida verordnet. 421. Gehet zu S. Lucar zu Schiff. 422. Wird von der Ungestümme nach Cuba geworffen. ibid. Gelangt endlich in Florida. 424. Seine Arbeit in der Gegend / und Vestung 425. Ziehet nach Axaca. 430. Seine Verrichtungen alda ibid.

S. Franciscus Xaverius, S. J.

Seeglet nach Indien / und steigt zu Mozambique auß. 182. Wartet alda dem Presthafften auß. 182. 183. Bekehret einen lasterhafften Jüngling zur Buß. ibid. Erkrancket / und muß von dar ziehen. ibid. Seine Verrichtungen zu Melinde. 184. Zu Socotora. 118. Sein Abzug von dar. ibid. Sein Heylthum macht wilde Heyden sittsam. 358. Stehet P. Mastrillo wunderbahrlich bey. 582. Wird in einem Anfall von denen Spaniern zum Schutzherrn angenohmen. ibid. Sein Heylthum stillet die Ungestümme deß Meers. ibid. Sein Bildnuß wird in dem Streit vorgetragen. 583. Erhält einem Kriegs-Obristen unverletzt von einer Stuck-Kugel. ibid. Verschafft die Eroberung einer Statt / und Schlosses. 584.

Fremona.

Ein Flecken in der Abissinischen Landschafft Tigrai. 34. Erster Wohnsitz deß Patriarchen Oviedi. 33. 79. Erstes Christliches Gotteshauß alda. ibid. Bleibt unversehrt von der Türcken Einfall. 35. Wie auch von denen Heuschrecken. ibid. Die von der Gesellschafft JESU gelangen dahin. 47. Die Eingesessene werden deß Christ-Glaubens halber verfolgt. 63. Die Grabstadt Oviedi daselbst wird in grossen Ehren gehalten. 36. 50.

Freygebigkeit.

Königs in Fessa. 221. Sein Spruch hierob. ibid.

Frid.

Fridens-Vertrag der Spanier mit Curalate. 588. Der Indianer mit denen Spaniern in denen Marianischen Inseln. 592. Zwischen Pizarro, und Almagro in Perù. 278. Zwischen Pizarro, und die von Tumbez. 264. Zwischen den Frantzosen / und Hiroquen. 482. Wird zertrennet. 483.

S. Frumentius.

Gelanget in Abassia. 8. Befürdet alda das Christenthum. ib. Wird von S. Athanasio zum Bischoff geweyhet. ibid.

Fulgentius Freyre, S. J.

Seine Dapfferkeit. 32. Wird von einem See-Rauber gefangen / und nach Cayro geführt. ibid. Seine Gefangenschafft alda. ibid. Ersehet unverhofft seine Ordens-Genossen. ib. Wird durch sie erlediget. ibid. Seeglet widerum nach Indien. ibid. Sein Ableiben. ibid.

G.

Gaarupe.

Ein boßhaffter Dorff-Vogt in Urvay. 340. Verfolget die Christ-Lehrer / und befürdert jhrem Todt. ibid. Entweider den Leib deß Marterers. 341. Wird geschlagen.

Register.

und gefangen. 344. Beweynet seine Unthat. ibid. Bekehrt sich / und wird hingerichtet. ibid.

Gabriel de Solis, S. J.

Wird von einem abtrinnigen Floridaner erschlagen. 428. Sein Verlassenheit auff der Reiß nach Axaca. ibid.

Gabriel Gomez, S. J.

Dessen Marter in Florida. 428.

Gabriel Lallemant, S. J.

Reiset nach Canada, die Heyden Christo zugewinnen. 449. Gelangt denen Huronen in die Händ. 485. Seine Lieb / und Eyffer zu denen jhme anvertrauten Seelen. ibid. Grausame Marter. 487. Standmüthigkeit. ibid. Unterschidliche Peynligkeiten / womit er gequelet. 488. Endet darin das Leben. ibid. Sein Tugend-Ruhm. 489.

Gallas.

Wildes Mohren-Volck. 52. 59. 78 Wird gezüchtiget. ibid. Erschlaget den Land-Vogt Bucó. 78. Obsieget wider einen andern. 83.

Garzia Simonius, S. J.

Wird nach Loanda gesandt. 150 Sein Gottseeliger Einzug. ibid. Christ-tauffet sibentzig Mohren. ibid. Widerlegt / und tilget jhre Jrthum auß. ibid.

Gaspar de Azevedo, S. J.

Ruckt von Loanda tieffer ins Land. 160. Wird von einem Printzen höfflichst eingehollet. 161. Bekehret vil Unglaubige / und zerstöret vil Götzen. ibid. Schleipfft ein Götzenhauß / und richtet ein Kirch auff. ibid. Reiset in das Land Cacongo. ibid.

Gaspar Laurentius, S. J.

Ein Eyffriger Arbeiter in Brasilia. 383. Seine Bemühungen in Bekehrung der Heyden. ibid. Bringt vilerhand Völcker zu Christo. ibid.

Gaspar Lemnius.

Wird auß Brasilien nach Portugal gesandt. 369. Ziehet abermahl dahin. ibid. Sein Vornehmen gelinget übel. ibid.

Gaspar Osorius de Valderavano, S. J.

Dessen eyffrige Bemühung die Heyden zubekehren. 328. Hierauß entsprossene Seelen-Frücht. ibid Sein Begierd zum Seelen-Heyl. 354 Bekehret unterschiedliche Völcker. ibid. Seine Sendschrifft hiervon. 355. Wird von denen Heyden sonders geliebet. ibid. Fliehet die angetragne Ehe-Verlöbnus. ibid. Ziehet zu denen wilden Palomos. ibid. Wird von denen Ciriguanen erschlagen. 356. Erscheinet glantzend nach dem Todt. ibid.

Gaspar Paëz, S. J.

Kommt nach Mazua, und wird herrlich empfangen. 73. Jedoch auffgehalten / endlich durch Geschänck freygelassen. ibid. Gelangt nach Deboroa, und Fremona. ibid. Unterrichtet im Glauben vil Edle / und deß Land-Vogts im Reich Bagamedri Gemahlin. ibid Widertauffet sehr vil übel-getauffte. ibid. Wird samt andern verwiesen. 99. Hält sich in geheim auff. 101. Springt denen Catholischen in verstelter Kleydung bey. ibid. Wird neben andern feindlich angetast. ibid Getödtet. 102. Wundersame Geschicht mit seinen Blut. 103.

Gebett.

Zeichen deß erhörten Gebetts an einem Baum. 11. Durchs Gebett erhaltener Sieg. 156. 157. Vertribene Sterb-Sucht. 401. 410. Sinnreiche Weiß das Gebett anzugwöhnen. 559.

Gepräng.

Bey dem Kriegs-Rath in Guinea. 162. Siegs-Gepräng. 86. 419. 479. Empfahungs-Gepräng. 74. 139. 494. Grausame Trinck-Gepräng. 148 Gepräng in Reisen. 179. Gepräng in Opffer. Vide Opffer. Christliche Glaubens-Gepräng in Æthiopien. 75. Die Mohrische werden zugelassen. 83. Leich-Gepräng. Vide Besingnuß.

Gerechtigkeit.

In Abstraffung der Laster. 418.

Gesandschafft.

Portugesische nach Congo. 127. 128. 136. Congische nach Portugal. 128. 144. 145. Nach Rom. 136. 137. 145. Angolanische nach Portugal. 149. Deß Königs Motezuma an Cortesium. 513. Der Tlaxcaltecen an eben denselben. ibid. Curalatis zu den Spaniern / und hinwiderum. 588. Zu den Maragnanen. 599. Königs Guascar zu Pizarro. 264.

Gesätz.

Grausame in Congo. 148. Kriegs-Gesätz von Cortesio seinen Soldaten vorgehalten. 529.

Gesicht.

Seltzames Traur-Gesicht eines Baursman in Mexico. 507. Eines andern von der Trunckenheit. 541. Eines andern von der Seeligkeit der Christen. 542.

Getranck.

Grausame Weiß zutrincken. 148. Getranck der Guineer. 117. Seltzames Trinck-Gepräng deß Königs in Angola. 148.

Gewohnheit.

Jst ein eysenes Hembd. 573. 565.

Giachen.

Wildes Volck in Congo. 143. Dessen Art. 144. Verhörget das Land. ibid. Schlägt deß Königs Kriegs-Volck. ibid. Erobert seine Sitz-statt. ibid. Wird von denen Portugesen geschlagen. 145. Fliehet widerum auß den Land. ibid.

Gileanes. Vid. See-Fahrer.

Gingiró.

Land der Cafren. 95. Der Jnnwohner wilde Lebens-Art. ibid. Erwöhlung jhres Königs. 60.

Glaub.

Vilerley in Abassia. 7. Glaubens-Bekantnuß. 75. 78. 86. Der wahre Glaub ist ein Ursprung alles Glücks. 91. Glaub der Guineer. 118. Der Fessaner / und Marochiner. 214. Der Brassilianer. 464. Der Socotorræer. 181. 182. Der Mamalucken. Vide Mamalucken. Der Peruaner. Vid. Peruaner. Der Mexicaner. Vid. Mexico. Der Floridaner. Vid. Florida. Der Congianer. Vid. Congo. Der Canadier. 435. Ursprung desselben. 439. Glaubens-Werck / und Frücht. 154. 172. 570. 571. & seqq. Glaubens-Ubungen der Brasilianer. 395. Jn Perù. 305. 313. 314. 315. Bey den Hircanern. 105. Bey den Volck Uri. 306. Glaubens-Prob bey den Heyden. 575. Unterschiedlicher Glaubens-Zeug würcket Wunder. 576. Glaubens-Fragen. 49.

Aberglaub. Der Peruaner. 249 252. 253. 287. Der Canadier. Vide *Canada*. Der Maragnanen. 596. Der Guineer. 118. 119.

Glück.

Menschliches Glücks Vergänglichkeit. 280. Alzugrosses soll verdächtig seyn. 303. 304.

Goaitacazy.

Unmenschliches Volck in Brasilia. 411. Beschaffenheit desselben. ibid. Wird gezähmt / und bekehret. ibid.

Gonsalvus Rodericius, S. J.

Gelangt in Æthiopien. 25. Seine Verrichtungen bey Keyser Claudio ibid. Uberreicht jhm eine Lehr-Schrifft. 26. Sein Ruckkehr nach Goa. ibid.

Gonsalvus Sosa.

Königlicher Bottschaffter von Portugal nach Congo. 128. Reiset dahin / und wird freudigst empfangen. 129. Nach Hof begleitet. 130. Legt seine Gesandschafft samt den Schanck-Gaben ab. ibid. Wird in sein Einlager geleitet. ibid. Befürdert das Christenthum alda. ibid. Kehret widerum nach Portugal. 132.

Register.

Gonsalvus Sylveria, S. J.

Sein Klag-Stimm wird noch in Mutter Leib vernohmen. 186. Adeliche Ankunfft. ibid. Weissaget seine Marter. ibid. Wird nach Monomotapa verordnet. ibid. Ursach dieser Verordnung/ und sein Verlangen. 186. 187. Tritt die Reiß an/ erkrancket aber unter Weegs. ibid. Tauffet den König zu Tonge. 181. Sein gefährliche Schiffahrt. ibid. Kommt in das Reich Giloa. ibid. Gehn Senna. 189. Seine Verrichtungen alda. ibid. Wird nach Monomotapa beruffen. ibid. Macht die wilde Frücht süß. ibid. Weissaget die Bekehrung der Statt Mabate. ibid. Macht einen Cafer gesund/ und zum Christen. 190. Wird zu Monomotapa herrlichst empfangen / und beschäncket ibid. Weigert sich die Geschänck anzunehmen. ibid. Wird vom König verehret/ und hoch-geachtet. ibid. Schickt das Marien-Bild zum König. 191. Christ-tauffet jhn / seine Frau Mutter / und drey hundert Edelleuth. ibid. Theilet die Königliche Geschänck unter die Armen auß. ibid. Wird fälschlich angegeben. 192. Vor-erkennet seinen Todt/ und bereitet sich dazu. ibid. Seine Marter. 193. Sein Leichnam wird ins Meer versenckt. ibid. Wunderbahrlich ans Land gebracht. 194. Von den wilden Thieren bewahret/ und verehret. 195.

Gonzalus Cardosus, S. J.

Wird in Mohrenland von denen Mördern entleibet. 37.

Gonzalus Pizarro. Vide Pizarro.

Gonzalvus Zarco. Vid. See-Fahrer.

Gorgorra.

Keyserlicher Wohn-sitz in Æthiopien. 54. Daselbst wird Kirch/ und Wohnung den Römisch-Catholischen erbauet. 55. 56. 77. Alda ist die Grabstatt P. Petri Paëz. 69. Verweiß-Orth deß Patriarchen Alphonsi. 83.

GOtt.

Seltzame Meinung von seinem Wesen. 118. Verschafft denen/ so nach den Gesatz der Natur leben / die Seeligkeit. 407. Wie er von denen Canadiern erkennt / und angerufft wird. 435. 437. Beschreibung Gottes. 266. Klug-Red eines Heyden von jhm. 294. 295. Wundersame Vorsehung Gottes mit einem Weib. 330. 335. Mit einem Kind. 300. Mit einem flüchtigen Christen. 352. Die wahre Gottheit wird bewiesen. 521.

Götts-Dienst.

Der Guineer. 119. Der Berbecinen. 161. Der Casangas. 162. Der Canadier. 435. Ist ungewiß. 437. Vid. Glaub.

Govea.

Portugesischer See- und Kriegs-Held. 145. Wird nach Congo gesandt. ibid. Schlägt die Barbaren zum öfftern. ibid. Erobert von jhnen deß Königs Sitz-Statt / und gantzes Land. ibid. Kehret widerum nach Portugal. ibid.

Götzen / Abgott.

Wilerhand in Guinea. 120. In Congo. 124. 125. Um Loanda. 161. Der Berbecinen. 161. Der Casangas. 162. Zu Guinala. 172. In Perù. 286. 287. In Mexico. 302. 529. Der Götz Pachacama in Perù. 248. 249. 264. 289. Mozina in Monomotapa. 178. Tupa in Brasilia. 410. Arieskoi in Canada. 476. 478. Einer warnet die Mexicaner. 515. Unsätiger Götz Huarella. 295. 296. Wie grausam sie versöhnet werden. 148. Durch deren Zerstörung wird ein verlangter Regen erhalten. 154. Vil werden zerstöret in Mexico. 530. 531. 532.

Götzen-Tempel. 503. Zu Cuzco in Perù. 246. Reichthum desselben. 248. Andere daselbst. ibid. Schätz deß Sonnen-Tempels. 271. Götzen-Priester / deren Bußwerck / und Opffer. ibid. Seltzames Geschicht mit einem / und dessen gäher Todt-Fall. 175. 176. Vid. Teuffel.

Granhe.

Abtrinniger Mohren-Fürst. 18. Seine Grausamkeit wider die Portugesen. 19. Wird erschlagen. ibid.

Grausamkeit.

Der Mütter wider jhre Kinder. 326. Der Abiponen wider sich selbst. ibid. Anderer Völcker. 327. Eines Heydens. ibid. Der Zauberer in Paraquaria. 349. Der Brasilianer. 367. 373. 378. Der Floridaner. 421. Der Axacaner. 429. Der Peruaner wider die Christ-Lehrer. 299. Der Hiroquen in Canada. Vide Hiroquen. Denen Christen zugefügt 457. 458.

Guala.

Ein Landschafft in Florida. 424.

S. Guan.

Eine auß den Marianischen Inseln. 590. Wird von den Spaniern erobert / und bevestiget. ibid. Von den Indianern gestürmet. 591. 592. Von den Spaniern geschirmet/ und mit neüer Besatzung verstärcket. 593.

Guaraces.

Vögel in Brasilia. 405. Gehorsamen dem Priester Josepho Anchietæ. ibid.

Guaynacava.

Der mächtigste Monarch in Perù. 254. Dessen Witz/ und Klugheit. ibid. Reichthum. 255. Wie er seinen Reichs-Erben geehret. ibid. Sein Nach-Ruhm / und Beehrung nach dem Todt. ibid. Herrliche Grabstatt. 276. Weissaget von Enderung deß Reichs. 257. 288.

Guilielmus Cousture.

Ein Christlicher Jüngling in Canada, und Reiß-Gefährt P. Isaaci Jogues. 470. Kommt von der Flucht zuruck. ibid. Was er von den Hiroquen erlitten. ibid. Wird der Finger gestutzt. 473.

Guinalá.

Land in Guinea. 178. Götzenthum alda. ibid. Grausame Besingnuß. ibid.

Guinea.

Deß Lands-Abtheilung / Eigenheit / Gräntzen / Eingang / Lufft / Jahrs-Zeiten. 114. Lusthabres Land. ibid. Fruchtbarkeit. 115.

Der Guineer Leibs-Beschaffenheit / Art / Tugenden / Laster / Kleydung. 116. 117. Art deß Frauen-Volcks. ibid. Speiß/ Wohnung. ibid. Glaubens-Sect. 118. Besingnussen / Todten-Opffer / Gotts-Dienst. 119. Land / und Völcker deß Obern Guinea. 161. 162. 163.

Gundisalvus de Tapia, S. J.

Sein Geburt-Statt/ und edle Ankunfft. 546. Gelangt in Cinaloa. 538. Wird freüdigst empfangen. 540. Seine Verrichtungen alda. ibid. Ziehet um neüe Hülff nach Mexico. ibid. Bekehret unterschidliche Völcker zu Christo. 547. Auffstand etlicher Abtrinnigen wider jhn. ibid. Wird deß Glaubens halber ermordet. 547. 548. Zeugnuß seiner Unschuld/ und Heiligkeit. ibid. Die von jhm bekehrte Christen wollen seinen Todt rächnen. ibid. Wunder-Geschicht mit seinem Arm. ibid. Seine heylsame Ermahnung nach dem Todt. 550.

Guorazu.

Anführer der Heyden wider die Christen. 349. Wird mit einen Pfeil getroffen / und vollends erschlagen. 350.

H.

Habitacum Lacá Mariám.

Ein kluger Hof-Herr in Æthiopien. 50. Versichert den Keyser der Treu P. Paëz. 51. Schutzet die Römische Lehr. 90.

Habana.

Ein Insel unweit Florida. 427. 429.

Hebetes Zamarianus.

Fürst in Æthiopia höret der Römischen Christ-Lehr zu. 110. Wird von P. Bruno bekehrt. ibid. Will die Ordens-Leuth nicht lieffern. 111. Wird hierum mit Kriegs-Volck überzogen. ibid. Sieget darwider ob. ibid. Wird gemisset. ibid.

Helena.

Keyserin in Mohren-Land. 13. Dero Gesandtschafft nach Lisboa. ibid.

Henricus.

Hertzog zu Viseo. 125. Eröffnet die Meer-Strassen in Africa. ibid. Sein Antrib hierzu. ibid. Erobert die Statt Abila. 126.

Register.

la. 126. Sein Anschlag Africa zubestreitten. ibid. Wird vom Himmel angemahnet sein Vorhaben fortzusetzen. ibid. Sein Ableiben. ibid.

Henricus Königlicher Printz in Congo. 136. Gehet in Gesandtschafft nach Portugal. ibi. Gehn Rom. 137. Wird herrlichst eingehollet. ibid. Kehret widerum nach Hauß. ibid. Stirbt unter Weegs. 138.

Henricus ein Ordens-Mann S. Francisci. 368. Der erste so auß diesem Orden in Brasilien gelangt. ibid.

Hernandus Soto.

Spanischer Keiegs-Obrister Pizarri. 264. Wird von jhm vorauß gesandt. ibid. Ziehet die Peruaner an sich. ibid. Wird zu Atagualpa geschickt. ibid. Verehret jhm einen Ring zum Zeichen der Verbündnuß. 265. Beobachet deß Feinds Lager. ibid.

Heiligkeit.

Seltzame Verstellung selbe zuerhalten. 385. Wird von den wilden Thieren geehret. 404. Für ein Gotts-Wesen erkennet. 548.

Heylmachung.

Wundersame viler in Brasilia. 400. 401. 411. Deß Aussatzes. 400. Vilerhand Kranckheiten. 36.

Heylthum.

Wird von den Ketzern verspottet/ und verunehret. 39. Stillet die Meers-Ungestümme. 583. Verehrung/ und Würckung desselben. 218. 218.

Hieronymus Lobo, S. J.

Wird auß Æthiopien verwisen. 108. Ziehet von dar nach Rom. ibid. Seine Verrichtungen alda. ibid. Zu Madrit/ und Lisboa. ibid.

Hieronymus Porcell, S. J. Dienet denen mit der Pest behafften Heyden. 330. Bringt sehr vil zur H. Tauff. ibid.

Hieronymus Portillus, S. J. Ist der erste/ so auß der Gesellschafft JESU in Perù gelangt. 301 Wird freüdigst empfangen. 302. Seine heylsame Verrichtungen zu Nombre de Dios, und Panama. ibid. Zu Lima, und Cuzco. 303. 304. 306. Seine Ermahnungs-Red zu den Seinigen. 303.

Hieronymus de Moranta, S. J. Wird beym Meß-Opffer mit dem Blut Christi besprengt. 556. Weissaget hierauß seine Marter. ibid. Bekehrt vil Heyden. ibid. Wird mit Lantzen durchstochen. ibid. Sein Leib bleibt unversehrt nach dem Todt. ibid.

Himmel.

Seltzames Gedicht davon. 441.

Hiroquen, oder Iroquoisen.

Wildes Volck in Canada. 443. Sein grausame Art. 356. 457. 458. Außfäll wider die Christen. 458. 459. 485. 489. 460. Verübte Grausamkeit. 457. 458. 459. 470. 474. 485.

Hirschen.

Weiß zufangen in Florida. 417.

Historie.

Seltzame Historie-Schreiber in Perù. 243. Ihre Weiß die Geschicht anzumercken/ und zuerzehlen. ibid.

Holländer.

Ihr boßhafftes Verfahren wider die Jesuiten. 160. Beschimpfen der Heiligen Bildnussen/ und andern geweyhten Zeug. ibid. Fechten die Vestung Mozambique an. 180. 195. Werden aber abgewisen. ibid. Erobern Pernambuco in Brasilien. 415. Verlieren es widerum. ibid. Zerhauen einen Priester/ so dem Sterbenden beystehet. ibid. Ihre Gutthätigkeit an P. Bressani erzeiget. 466. Handlen von Erledigung P. Isaaci Jogues. 474. Eines hartes Verfahren wider denselben. 481. Anderer Christliche Mildigkeit. ibid. Beun-ruhigen die Ost- und Nord-See. 578. Werden von denen Spaniern auff der See geschlagen. ibid. Etliche bekehren sich. 579. Haben einen Anschlag auff die Molucciſche Inseln. ibid. Ihre Grausamkeit wider einen Ordens-Mann. 207. Nehmen S. Salvator in Brasilia ein. 361. Verlieren es folgendes Jahr widerum. ibid.

Holtz.

Unversehrliches in Brasilia. 362. Aloë-Holtz das beste in Socotorra. 181.

Horatius Vecchi, S. J.

Ward Alexandro VII. Römischen Bischoff nächst-verwandt. 321. Wird nach Elicura geschickt. ibid. Dienet denen mit der Sucht behafften Axaucanen. ibid. Wird zu todt geschlagen/ und mit Lantzen durch-rennet. ibid.

Hugo Linschoten.

Seine Unwahrheiten werden widerlegt. 208. 209.

Huldigung.

Seltzame bey den Gingiriten. 60. Herrliche der Abissiner an ihren Erb-Printzen. 76.

Hungers-Noth.

Deß Königs in Congo, und der seinigen. 144. Der Schiffbrüchigen. 39. 292. Wunderbahrlich gestillet. 260. Wird durch Buß abgewendet. 382.

Huronen.

Wildes Volck in Canada. 449. Dessen grausame Rach wider einen Hiroquen. 460. 461. Der Bekehrten Tugend-Eüffer. 451. Werden von andern Canadiern verfolget 483. Eines ungewöhnliche Standmüthigkeit. 454. Gehen zu Feld wider die Hiroquen. 486. Etliche Abgefallene geben Peyniger der Christen ab. 487.

Hyacinthus Francisci, S. J.

Wird in Abassia deß Lands verwisen. 99. Verhölet sich auff einer Berg-Felse. ibid. Lebt ein gantzes Jahr in einer Erd-Grufften. 101. Wird gefeßlet/ und von einem Wüterich sehr übel gehalten. ibid. Von den Ketzern verfolget. 108. Auffgehängt/ und gesteiniget. 109.

I.

Jacobus I.

König in Congo ist den Portugesen sehr zugethan. 138. In Glaubens-Sachen kaltsinnig. ibid. Bewillkommet die Ordens-Leuth der Gesellschafft JESU. 138. Seine Leuthseeligkeit mit jhnen. 139. Nihmt ab im Glauben. ibid. Sein Wanckelmuth. 140. 141. Verfolget die Christen. 140. Verwilliget in das Begehren Cornelij Gomez. 140. Stosset widerum um. ibid. Verstosset den Bischofflichen Vicarium. ibid. Sein Geil- und Ungezogenheit. 141. Schafft bey andern die Neben-Weiber ab. ibid. Trägt sich an zu Abbüssung seines Fehlers. ibid. Verweiset die Christen. 142. Wird von dieser Welt abgefordert. Ibid.

Jacobus II. König in Congo, ererbet ein verwürrtes Reich. 142. Sein Verwaltung ist kurtz. ibid.

Jacobus. Fürst zu Tequesta in Florida, wird in Spanien Christ getaufft. 425. Kehret widerum in sein Vatterland. ibid.

Jacobus Andrada, S. J. Einer auß den viertzig Marterer/ so nach Brasilien gewolt. 389. Wird von den Ketzern verspottet/ und ins Meer gesencket. ibid. Seine letzte Red. ibid.

Jacobus Beroa, S. J. Bekehret ein seltzames Heyden-Volck. 328.

Jacobus Canus. Entdeckt das Reich Congo. 127. Lockt die Inwohner zu sich. ibid. Kehret mit etlichen Congianern nach Portugal. ibid. Widerum als Gesandter nach Congo. ibid. Streüet alda den Christ-Glauben auß. 128. Kehret zum zweyten mahl nach Portugal. ibid.

Jacobus Lopez, S. J. Ein eüffriger Arbeiter in den also genandten Glückseeligen Inseln. 425.

Jacobus Pataüa. Ein Maragnan seeglet nach Franckreich. 604. Sein Bekehrung/ und Gottseeliges Ableiben. 605.

Jacobus Sanvitores. Seglet von Mexico in die Philippinen 590. Bekommt unter Weegs Nachricht von den Diebs-Inseln. ibid. Seine lobsame Verrichtungen in den Philippinen. 591. Versorget wunderbarlich seine Neülingen. ibid. Setzet zu den Diebs-Inseln über. ibid. Fangt das Seelen-Werck glücklich an. ibid. Bringet sehr vil zu Christo. ibid. Mordstifftung wider jhn. 591. Wird samt andern feindlich angefallen. 592. Von einem Abtrinnigen getödtet. ibid.

Seine letzte Verzeihungs-Wort. 593. Sein Leichnam wird ins Meer versenckt. ibid.

Jacobus Soria. Ein Frantzösischer See-Rauber / und Verfolger der Catholischen wird geflüchtet. 387. Setzet einem Portugesischen Schiff nach / und bezwinget dasselbe. 388. Sein Wuth wider die Jesuiten. 390. Verschonet einem allein auß viertzigen. 390. Kehrt widerum nach Rochelle. Stirbt un-Christlich. ibid.

Jagt.

Seltzame der Mexicaner. 502. Hirschen-Jagt. Vide Hirsch. Gedicht hiervon bey den Canadiern. 440.

Jaguabara.

Ein Brasilianer Hauptmann schützet die Christen. 398. Kombt im Treffen um. ibid. Seiner verlassenen Wittib Bekehrung. 399.

Japi Ovassou.

Ober-Haupt in Maragnan. 599. Seine Willomms-Red an die Frantzosen im Nahmen seiner Lands-Genossen. 600. Frag deß Ehestands halber. 601. Zween seiner Söhn/und Töchter werden getaufft. 603.

Jalofes.

Heydnisches Mohren-Volck in Ober-Guinea. 161. Ist dapfer-müthig/ und wol außgemacht. ibid. Folget deß Mahomets Sect. ibid. Ist hurtig im Ring-Stechen. 164.

JESUS.

Die Bildnuß deß Knabens JESUS wird von den Heyden verunehret. 58. Wundersame Rach hierum. ibid.

Jesuiten.

Die Ordens-Leuth der Gesellschafft JESU ziehen nach Mohren-Land. 21. Ihr Tugend-Ruhm. 24. Daß jhr Lehr warhafft/ und anzunehmen sey. ibid. Bekommen einen beharrlichen Wohnsitz in Æthiopien. 56. Beweisen die Lehr von zwo Naturen in Christo. 62. Obsigen wider die Abissinische Lehrer. ibid. Werden in Æthiopien außgetheilet. 75. Entgehen dem Fallstrich deß Todts. 79. Werden von jhren Kirchen vertriben. 98. Auß Abassia verwisen. 99. Etliche verbleiben in geheim alda. ibid. Andere werden zu den Gräntzen abgeführt. 100. Hart gehalten/loß gekaufft/und nach Goa versendet. ibid. Die Verharrende werden entdeckt / auffs neüe verfolget. 100. In ein Thal verschlossen/ außgehungert/und etliche getödtet. 101. 102. Reisen nach Guinea. 166. Stehen den Kriegs-Leuthen bey. 181. Erhalten zween Wohnsitz in Angola. 159. Jhre Bemühung die Canadier zubekehren. 443. Werden von den Heyden verleumbdet. ibid. Von den Ketzern verfolget. 442. 208. 209. Bemühung die Canadier zubekehren. 448. 449. Was sie dabey außgestanden. ibid. Gelangen in Mexico. 534. 535. 536. Weissagung von jhrer Ankunfft. 535. Werden von vilen Stätten verlangt. 537. Bekehren vil Stätt/und Länder. 538. 540. 541. 564. Richten Wohn-Orth den neuen Christen auff. 551. Werden nach Congo gesandt. 138. Daselbst herrlich eingehollet. ibid. Jhre Fruchtreiche Verrichtungen alda. 139. Entweichen von Hof. 140. Einer wird dahin vom König beruffen. 145. Tauffet/ und bekehrt vil. ibid. Empfängt den siegenden König mit einer Lob-Red. 146. Noch andere auß Portugal gelangen dahin / und von dar nach Angola. 149. Jhre Weiß die Heyden zubekehren. 370. 372. Argliſtiger Fund hierin. 371. Auffstand wider sie. ibid. Ziehen nach Brasilia. 369. Bauen ein Gottshauß. alda ibid. Jhre Armuth/und Bemühung in Bekehrung der Heyden. 370. Theilen sich im Land auß. 375. 369. Jhr Arbeit in Außrottung der Laster / und Bekehrung der Heyden. 376. Beschwärnuß dabey. 380. Ansehen bey den Brasilianen. 381. Jhre Weiß zuleben / Nahrung / und Hand-Arbeit. ibid. Reiß-Ungemach. 381. Lob-Red eines Ketzers von jhnen. ibid. Jhre Liebs-Dienst in Außwartung der Preßhafften. 382. Eüsser in Uberwündung der Gefährlichkeiten. 385. Standhafftigkeit in der Marter. Vid. Marter. Werden geläſtert von denen Ketzern. 393. 394. Gelangen in Florida. 422. 424. Jhre Verrichtungen alda. ib. Kommen in die Philippinische Inseln. 568. Bemühen sich eüſſrigſt um der Seelen-Heyl. ibid. & seqq. Gelangen in Tucuman. 327. Was sie alda Guts gewürcket. ibid. Kommen in Paraquay. 329. 329. Uben allerley Handwerck. 321. Kommen in Perù. 301. Jhre heylsame Seelen-Werck alda. 304. 305. & seqq. Werden in alle Bißthumer verlangt. 305. Erhalten ein Wohnhauß zu Cuzco. 306. Zu Lima. 310. Wie sie denen Preßhafften beygestanden. 313. Jhre Verrichtungen zu Socotorra. 185. Werden in Monomotapa verlangt / und kommen dahin. 195.

S. Ignatius de Loyola.

Stiffter der Gesellschafft JESU, sendet seine Ordens-Gesellen in Mohren-Land. 21. Seine Sendschrifft an Keyser Claudio. ibid.

Ignatius Azebedius, S. J. Gelangt in Brasilia. 380. Richtet alda ein Ordens-Hauß auff. ibid. Führet seine Ordens-Gesellen dahin. 386. Sein gutes Herkomen / und bessere Tugend. ibid. Gefahr in der Schiffahrt. ibid. Jnbrunst zur Marter. 387. Ermuntert die Seinige zur Standmüthigkeit. ibid. Wird in die Insel Terzacorte geworffen. ibid. Von etlichen Raub-Schiffen angefallen. ibid. Ermahnet abermahl die Seinige. 388. Seine Standmüthigkeit/ibid. Verläst auch nach dem Todt die Bildnuß Mariæ nicht. 389.

Ignatius Henart, S. J. Grosser Seelen-Eüfferer in Paraquay. 332.

Illhæares.

Ein Volck in Brasilia. 382. Werden Bunds-Genossen der Portugesen. ibid.

Inca Garcilasso.

Ein Perùan vom Königlichen Geblüt. 339. Setzet nach Spanien über. ibid. Beschreibt die Beschaffenheit seines Vatterlands. 856.

Insel.

Die Hesperides, und wann sie erfunden. 114. Jhre Beschaffenheit / Fruchtbarkeit / und Stätt. ibid. Insel Loanda. Vid. *Loanda.* Jnseln Madera, und Porto Santo erfunden. 126. Die Luzonischen erfunden / und Philippische genand. 567. Jhre Eigenheit / Anzahl / und Abnehmen. ibid. Kauffmanschafft. 586. Bekehrung. Vide Bekehrung. Beschreibung der Marianischen / oder Diebs-Jnseln. 590. Ursach jhrer Benahmsung. Ibid. Art der Eingesessenen. ibid. Die Molucciſche werden von den Holländern angefallen. 579.

Joannes.

Joannes III. König in Portugal schickt eine Gesandschafft nach Mohren-Land. 13. Empfangt ein andere von Abassia. ibid. Richet ein Verbündnuß mit selbem König auff. 14. Sendet ein Schiff-Heer nach Brasilia. 369. Empfangt die Gesandten vom Reich Congo. 127. Beschäncket sie / und jhren König. ibid. Erhaltet widerum von dar Gesandten/ und Geschänck. 128. Sendet andere hingegen. ibid. Nihmt den verdrängten Fürsten Benioin zu Lisboa an. 165. Stehet jhm zur Tauff. ibid. Sendet ein grosse Kriegsmacht dahin/jhne widerum einzusetzen. ibid.

Joannes erster Christlicher König in Congo. 131. Erfreüet sich ob der Portugesen Ankunfft. 127. Gewinnet Lust zum Christ-Glauben. 128. Schickt eine Bottschafft nach Portugal. ibid. Feyret das Tauff-Fest seines Vettern. 130. Sein Pracht/und Auffzug. ibid. Empfangt die Königliche Geschänck auß Portugal. ibid. Verehret die Bildnuß Christi. ibid. Läst ein Christliches Gotts-Hauß bauen. 131. Wird samt seiner Gemahlin getaufft ibid, Obsiget wider die Auffrührer. ibid. Wird siegreich eingehollet. ibid. Sein Sohn Christ-getaufft. ibid. Dessen Christ-Eüffer. ibid. Lauigkeit. 132. Ist zum Abfall geneigt. ibid. Läst sich wider seinen Sohn verhetzen. 133. Segnet diese Welt. ibid.

Joannes Akay ein boßhaffter Abissiner. 107. Jhm werden die Ordens-Leuth übergeben. ibid. Sein unmildes Verfahren wider sie. 107.

Joannes Almeyda, S. J. Fliehet auß Engeland der Ketzerey halber

halber. 409. Ziehet gehn Brasilien. ibid. Sein Eintrit in den Orden-Stand. ibid. Seelen-Werck / und Eüffer. ibid. Strengheit deß Leibs. ib. Gehet zu den wilden Carrigiern. ibid. Seine nutzbahre Arbeit alda. ibid. Verjagt die einfallende Barbaren. 410. Erweckt/und tauffet die verstorbene Kinder. ibid. Bekehrt die Patos, und andere Völcker. 410. 411. Läst sich in der Statt S. Pauli nider. ibid. Alda geübte Wunderwerck. ibid. Wird wunderbahrlich übersetzt einem Nothleydenden zuhelffen. 412. Weissaget vil zukünfftige Ding. ibid. Sein Gottseeliges Ableiben. ibid. Wunderwerck nach den Todt. 412. 413.

Joannes Aresius, S. J. Vermeinet nach Japon zuziehen / wird aber in den Philippinen auffgehalten. 587. Ligt alda dem Seelen-Werck ob. ibid. Verweiset einem Indianer seinen Fehler. ibid. Wird hierum von jhm getödtet. ibid. Will den Thäter nicht offenbahren. ibid.

Joannes Bolæus. Ein boßhaffter Calvinist / hängt das Volck in Brasilia an sich. 379. Streüet ein Schmähschrifft wider einen Christ-Lehrer auß. ibid. Wird angehalten / und nach Portugal versendet. ibid.

Joannes de Bivero. Ordens-Genoß S. Augustini reiset nach Perù. 295. Bekehret einen Peruanischen König. ibid.

Joannes de Brebeuf, S. J. Gelangt in Canada. 448. Ist der erste/so denen Huronen das Evangelium verkündiget. 449. Entkommt auß denen Händen der Hiroquen. 469 Kommt jhnen widerum in die Händ. 485. Seine Bemühung mit denen Neulingen. ibid. Getreue Anmahnung zu denselben. 486. Grausame Marter. 487. Überstehet selbe. ibid. Andere Peynlichkeiten. 488. Denen er unterliget. ibid. Sein Tugend-Ruhm. 489.

Joannes del Carpio, S. J. Stehet der Besatzung zu Ogmuc bey. 581. Wird von denen Saracenen auß Haß deß Glaubens getödtet. ibid.

Joannes Capdeville. Frantzösischer See-Rauber verfolget ein Portugesisch Schiff/ und erobert dasselbe. 392. Sein Wuth wider die Priester / und Ordens-Leuth. 393. Wird schändlich erschlagen. 394.

Joannes Carera, S. J. Fahret von Florida nach Axaca über / kommt in die Vestung S. Augustini. ibid. Sein Thun zu Axaca. 430.

Joannes Cardenas, S. J. Bekehret vil in Paraquaria. 332. Schützet seine Neulingen vor den Feind. ibid. Bleibt von dem Geschütz unversehrt. ibid.

Joannes de Castillo, S. J. Bemühet sich die Heyden in Paraquaria zugewinnen. 342. Wird listig überfallen/und grausam mißhandlet. ibid. Zu Todt gemartert. ibid. Auch wider den Leichnam gewütet. 343.

Joannes Lande. Reißgefährt P. Isaaci Jogues in Canada. 482. Wird samt jhm getödtet. ibid.

Joannis Ludov. Gottfridi Unwahrheiten widerlegt. 12. Was er von Florida schreibt. 430.

Joannes Baptista Mendez, S. J. Wird von einem verrätherischen Floridaner erschlagen. 425. Seine Verlassenheit auff der Reiß nach Axaca. ibid.

Joannes Montiel, S. J. Wird dem Spanischen Bottschaffter zu Curalate beygefügt. 588. Kommt zu den Wüterich. ibid. Wird mit dem Schwerd getödtet. 589. Sein Leichnam bleibt unversehrt. ibid.

Joannes Nuñez Barreto, S. J. Patriarch in Æthiopien. 21. Sein Innbrunst zur Seelen-Heyl. 32. Zeitlicher Hintrit. 33. Tugend-Ruhm. ibid. Glantz über den todten Leichnam. ibid.

Joannes Pastor, S. J. Versorget die Matararer in Paraquaria. 332. Führet sie in ein neue Wohnstatt. ibid. Stillet jhren Wanckelmuth. ibid.

Joannes Pereyra, S. J. Eüffriger Arbeiter in Æthiopien/ wird verwiesen. 100. Verhölet sich vor den Nachstellern. 101. Wird feindlich angefallen / und verwundet. ibid. Seegnet diß Zeitliche 102.

Juan Ponze de Leon. Spanischer Schiffahrer. 420. Gelangt in Florida. ibid.

Joannes de Ponte S. J. Bringt sechszehen Jahr in Mexico zu die Heyden zubekehren. 556. Wird mit Lantzen durchstochen/ und erschlagen. ibid. Von denen Heyden betauret. ib. Sein Leichnam bleibt nach den Todt unverwesen. ibid.

Joannes Pizarro. Vid. Pizarro.

Joannes Rada. Nächst-verwandter Didaci Almagro hetzet dessen Sohn wider die Pizarrer auff. 280. Empöret das Volck wider sie. ibid. Fallt Francisci Behausung an/ und ersticht jhn. ibid. Wird deß Almagro Kriegs-Hauptmann. 280

Joannes Ramirez. Auß den Orden S. Augustini eüffriger Arbeiter in Perù. 293. Richtet ein Capelle auff. ibid. Durch jhn geübtes Wunder. ibid. Die Tyger schützen jhn / und beschädigen seine Verfolger. ibid. Erlegt etliche derselben durch das H. Creutz. 294. Sein seeliges Ableiben. ibid.

Joannes Rogerius, S. J. Wird nach Florida beordret. 421. Kommt nach erlittener Ungestümme dahin. 423. 424. Seine Bemühung das Volck zubekehren. ibid. Lockt die Kinder mit der Nahrung zu sich. ibid. Trachtet nach Axaca überzufahren. 429. Sein zweyter Versuch dahin. 430.

Joannes Segura, S. J. Reiset nach Florida. 424. Von dar nach Habana für die Floridanische Jugend ein Hauß zustifften. 425. Versucht die Axacaner zubekehren. 426. Seine Reiß dahin. 427. Wird von einem bekehrten Floridaner geteutschet. 428. Sendet etliche auß seinen Ordens-Genossen tieffer ins Land. ibid. Seine Vorbereitung zum Todt/und Marter. ibid.

Joannes Taovickaron. Ein Canadier Christ. 458. Sein Eüffer im Glauben. ibid. Unmenschliche Marter. 459.

Joannes de Valle, S. J. Wird in Mexico von denen Barbaren überfallen. 554. Sein gute Manier die Heyden zugewinnen. ibid. Eüffer/ Arbeit/ und Strengheit deß Lebens. 554. 555. Wird der Frid-Liebende geneüet. ibid. Zerstöret vil Götzen. ibid. Was er von denen Heyden böses erlitten. ibid. Weissaget sein Marter. ibid. Wie er nach den Todt gefunden worden. 556.

Joannes de Zumaraga. Auß dem Orden S. Francisci erster Ertz-Bischoff in Mexico. 532. Seine Sendschrifft von dar. 531.

Jodocus de Rycke.

Ordens-Genoß S. Francisci, und Seelen-Eüfferer in Perù. 290. Sendschrifft von seinen Verrichtungen. ibid. Philippus II. schreibet jhm zum öfftern. 291. Von jhm gesammlete Seelen-Frücht. ibid.

Jonaël.

Unter-König im Reich Bagamedri, ziehet wider Keyser Seltam zu Feld. 66. Sein Frevelmuth. 67. Wird auff einer Felse belägert. ibid. Von seinen eignen Kriegs-Knechten erwürget. 68.

Jordanus de S. Catharina.

Ordens-Genoß S. Dominici. 532. Verbrennet die Götzen in Mexico, samt einem kostbahren Edelgestein. ibid.

Joseph.

Ein bekehrter Hirocq in Canada. 460. Wird grausam gequälet. 461. Sein klugmüthiger Todt. ibid.

Josephus Anchieta, S. J. Sein Geburt / und Jugend. 401. Ankunfft in Brasilia. 375. Sendschrifft an S. Ignatio. 380. Strengheit gegen sich selbst. ibid. Vereinigung mit Gott. 402. Armuth/Demuth/ Seelen-Eüffer. ibid. Wird zu den Tapuyern gesandt. ib. Von jhnen hoch-geschätzt/ der Wunderthätige genand. ibid. Seine Weissagung / Eingezogenheit. 403. Erweckt ein Kind vom Todt zu dem Leben. ibid. Wird von der Himmel-Königin Maria errettet. ibid. Weissaget künfftige Ding ibid. Bleibt unter dem Wasser unversehrt. 404. Gehet frey mit den Tygern um. ibid. Schlangen/ und Nattern verschonen seiner. 405. Gebietet den Vögeln/und Thieren/ und sie gehorsamen jhm. ibid. Sitzet unter den Meer-Wällen unbenetzt. 406. Gestattet den Affen jhre Leich-Begängnuß. ibid. Sein Vertrauen zu Gott. 407. Wundersame Bekehrung eines Verstorbenen durch jhn gewürcket. 407. 408. Kurtzer Innhalt seiner Wunderthaten.

ten. ibid. Sein Gottseeliger Hintritt. ibid. Weissaget Francisco Pinto die Marter 413.

Josephus Bressani, S. J. Setzet nach Canada über. 464. Wird von den Hiroquen gefangen/ und übel gehalten. ibid. Seine Mühe-volle Reiß. ibid. Wird unterschidlich gepeiniget. 465. Durch die Holländer erlediget. ibid. Nach Franckreich gesandt. 466. Kehret widerum nach Canada. ibid. Von dar nach Wälschland. ibid. Seine fruchtbahre Predigen alda. ibid. Gottseeliges Ableiben. ibid.

Josephus Poncet, S. J. Wird von den Hiroquen gehafftet. 467. Was er von jhnen erlitten. ibid. Seine Sendschrifft hiervon. ibid.

Isaacus Jogues, S. J.

Wird nach Canada gesandt. 468. Seine Ankunfft alda/ Lieb zu den Nächsten/ und schwäre Bemühungen. ibid. Begierd zuleyden. 469. Reiß nach Kebeck. ibid. Kommet in die Händ der Hiroquen. 470. Wird gefänglich hinweg geführt. 471. Geschlagen/ und gepeiniget. ibid. Der Finger gestutzt. 472. Andere erlittene Peinligkeiten. ibid. Christ-tauffet etliche Heyden. 471. 473. 479. Wird mit heissen Kohlen/ und Aschen bestreuet. 473. Gefoltert/ doch am Leben verschonet. 474. Entgehet der Todts-Gefahr. 476. Sucht dem Körper Renati nach. 475. Bestättet jhn. 476 Dienet denen Barbarē zur Jagt. ibid. Darbey erlittenes Ungemach. ibid. 478. 479. 480. Was er zu Hauß außgestandē. 477. Unterweiset die Heyden/ und stehet denen sterbenden Christen bey. ibid. Seine abermahlige Lebens-Gefahr. 478. 480. Lobsame Liebs-That ibid. Wird zum Schauspiel herumgeführt. 480. Tauffet einen Sterbenden. ibid. Wird von denen Barbaren Ondessón genennet. ibid. Von der Dienstbarkeit erlediget. 481. Bey einen Holländer übel gehalten. ibid. Von andern wol-versehen nach Franckreich gesandt. ibid. Kommt in Engeland/ und daselbst in Lebens-Gefahr. ibid. Wird zu Rhedon von seinen Ordens-Genossen empfangen. 481. 492. Zu Pariß als ein Wunder besehen. ibid. Kehret widerum nach Canada. ibid. Stifftet den Friden zwischen den Frantzosen/ und Hiroquen. ibid. Wird von diesen getödtet. ibid. Sein Tugend-Ruhm. 483.

Isabella.

Gottsfürchtige Brasilianerin. 337. Jhr Begierd zum Hochheiligen Altars-Sacrament. ibid. Mühesame Reiß deßhalben. ibid. Jhr Gottseeliger Wandel. ibid.

Itannia.

Steiniges Land in Brasilia. 406. Beschreibung desselben. ibid.

Isatines.

Ein Heyden-Volck in Paraquay. 308. 329. Ist leichtlich zubekehren. ibid. Dessen einfältige Red-Art/ und hierauß entstehende Beschwärnuß. ibid. Empfangt mit Freuden die Christ-Lehrer. 356.

Juan Sanchez, S. J.

Einer auß den viertzig so nach Brasilien gesegelet. 390. Wird der Marter beraubt/ und gelangt nach Franckreich. ibid,

Sant. Juan. Einer der viertzig Marterer. 391. Gesellet sich zu den Ordens-Leuhen. ibid. Bekennet seine Begierd zu den Ordenstand. ibid. Wird ins Meer versencket. ibid.

Juden.

Seynd in Abassia. 7. Wie sie dahin gelangt. ibid. Jhr Handthierung/ und Lebens-Wandel alda. ibid. Werden gering geachtet. ibid. Auß Spanien/ und Portugal vertrieben/ gelangen in Fessa, und Marocco. 215. Jhre Handthierung daselbst. ibid.

Jugend.

Derselben schöne Tugend-Werck in Perù. 305. Andacht/ und Eüffer in Canada. 455. 556. Wird nutzlich unterwisen. 447. 448. In den Philippinen. 570. Zu Mexico. 530. 531.

Julius Pasqualis, S. J.

Seine Verrichtungen bey den Cinipas in Mexico. 559. Gute Erfindung das Gebett bey den Heyden einzuführen. ibid. Bekehret vil andere Nationen. ibid. Trauet den Auffwicklern alzuvil zu. 560. Rüstet sich zur Marter. ibid. Will nicht entfliehen. 560. 561. Wird getödtet/ und der Leichnam mißhandlet. ibid. Zur Erden bestättet. ibid. Weissaget seine Marter. 562. Macht vil Krancke gesund. ibid. Vorbehalt das Volck vor Unglück. ibid.

Ivo de Evreux.

Capucciner Mönch beantwortet die Red der Barbaren in Maragnan. 600. Seine Klug-Red den Ehestand betreffend. 601.

Justus von Surck, S. J.

Dessen gute Verrichtungen in Paraquaria. 331. Richtet in Statin ein Christen-Dorff auff. 360. Bringet zwey hundert Gemeinde wilder Heyden zu einem Christlichen Wandel. ibid.

K.

Kebá Christós.

Christlicher Fürst in Abassia. 8. Bekehret die Landschafft Tigrè. ibid. Verehret die Grabstadt deß Patriarchens Oviedi. ibid. Seine Andacht/ Kriegs-Red. ibid. Frischet seine zum Streit an/ und schlägt einen Auffrührer. ibid. Ziehet wider andere zu Feld. 82. Sein Christliche Zubereitung vor der Schlacht. 83. Kommet darin um. ibid.

Ketten.

Grosse Gold-Ketten in Perù. 255.

Keuschheit/ Eingezogenheit.

Wundersame eines Perùaners. 310. Etlicher in Canada. 450. 451. Einer Mexicanerin. 543. Eines Jünglings/ und anderer daselbst. 543. 544. Eines Fürstens bey den Itapoanen. 333. Verlobte/ und gerette in einer Brasilianerin. 397. Zuchtbahre Kleydung. ibid. Zuchtbarkeit wird befürdert. 168. Etlicher gefangenen Christen in denen Philippinen. 581. Jungfrauschafft wird von denen Heyden verehret. 296. Vilerhand Ubungen derselben. 337. 338. Vid. Catharina. Josephus Anchieta.

Ketzer.

In Æthiopien bemühen sich Keyser Seltam auff jhre Seiten zubringen. 87. 88. Jhr Trotz. ibid. Listigkeit. 90. Lencken dem Keyser zu jhren Willen. 91. Bereden jhn fälschlich. 95. Entziehen die Gottshäuser denen Catholischen. ibid. Verhetzen dem Keyser wider selbe/ und den Patriarchen. 98. Ketzerey Ursprung allerhand Jrthum. 93. Der Ketzer geringer Eüffer das Christenthum außzubreiten. 208. Verfolgen die Römisch-Catholische. 99. 104. Verschwören sich wider die Ordens-Leuth. 101. Suchen sie zu tödten. 102. Dioscori, und Eutychetis Ketzer-Lehr. 26. 61. 62. Ketzer-Wuth wider die Catholische Lehrer/ und Bilder. 389. 390. 394. 443. 395. Wie sie hierin gestrafft worden. 292. Jhre Lästerungen wider das Catholische Papstum. 393. Hindern den Lauff der Heyden-Bekehrung. 386. Martins Luthers Abtrinnigkeit. 531. Bolæi Ketzerschrifften. Vid. Joan. Bolæus. Ketzer seynd untreu/ und Eydbrüchig. 545. 546.

Kirch/ Gottshauß.

Wie sie von denen Abissinern verehret worden. 10. Vornehmste Kirchen im Mohrenland. 11. Andere zerstörte. ibid. Erstes Catholisches Gottshauß zu Fremona, anders zu Gorgona. 14. Drittes zu Colleta, viertes zu Adaxa. 58. Werden eingeweyhet. 77. Kirch zu Bagamedri. 79, Zu Dancuz. 82. Werden denen Christ-Lehrern entzogen. 95. Gottshauß in Congo. 131. Zu Loanda. 161. Zu Siera Lioa. 167. 175. In Mexico. 530. In Maragnan. 599. Vil andere in Æthiopia. 139. Erstes in Brasilia. 369. In Erbauung dessen entspringt ein Heyl-Brunn. 370. Eine in Canada wird von denen Heyden eingeäschert. 485. Vil und herrliche seynd zu Fessa. 210. Der Haupt-Kirchen Grösse/ und Herrlichkeit. ibid. Kirchen zu Marocco. 211. Eine bleibt vom Feuer unversehrt. 343. Neue in Brasilia erbauet. 376. 377.

Kirch Christi.

Die Alexandrinische ward Anfangs vereiniget mit der Römischen

schen. 10. Ist davon abgefallen. ibid. Unterschied zwischen beyde. 97. Die Alexandrinische wird vom Keyser David verworffen. 11. Mit der Römischen stimmt die Abissinische ein. 13. Es kan nur ein wahre seyn. 22. Zeugnussen hievon. 23. Die Römische wird in Æthiopia verfolget. Vid. Glaub. Christenthum. Gedichter Vorwand derselben zuhelffen. 108

Kinder-Zucht. Vid. Jugend.

Kleydung.

Seltzame der Guineer. 116. 117. Deß Frauen-Volcks. ibid. Der Congianer. 124. Die Portugesische wird von dem König angenohmen. 138. Seltzamer Auffschmuck der Weiber. 162. Deren zu Melinde. 180. Der Floridaner. 417. 418. Der Canadier. 432. 433. Der Mexicaner. 500. Der Maragnanen. 595. 596. Perùaner Vid Perù. Der Abiponen. 325. Der Caaguianen. 358. Der Brasilianer. Vid. Brasilia. Der Aymurren. 382. Zuchtbahre Kleydung. Vid. Keuschheit.

Kloster.

Heydnische Manns- und Frauen-Klöster in Mexico. 505. Ihre Lebens-Art. ibid. S. Francisci Klöster daselbst erbauet. 530. Jungfrau-Kloster von einem Bischoff alda gestifftet. 535. Der Perùanen Klöster / und Kloster-Leben. 251. 252. Klausner Vid. Mönch.

König.

Seltzame Königs-Erwöhlung. 59. 60. Viler kurtze Regierung. 142. Wie vil Christliche Könige in Congo gewesen. 147. Dessen in Monomotapa Auffzug / und seltzame Verehrung / Großmacht / und Reichthum. 179. Deß Mexicaners Beschreibung Vid. Mexico. Erster König in Perù. 243. 253. Werden Ingas genennet. 253. 265. Ihre erste Ankunfft. ib. Nachkommen. 254. 255. Ihre Reichthum Vid. Perù.

Kranckheit.

Seltzame Meinung davon. 435. Die Krancke seynd übel versorgt bey den Canadiern. 437. Vid. Artzney / Heylmachung.

Krieg / Feld-Zug.

Einheimischer in Mohrenland. 18. 52. 68. In Congo. 311. 144. Vid. Schlachten. Treffen. Feld-Zug der Conguianer. 357. Der Floridaner. 418. Heilige Vorbereitung darzu. 336. Kriegs-Opffer Vid. Opffer. Kriegs-Gesätz von Cortesio den seinigen / und Indianern auffgesetzt. 527. Kriegs-Red Vid. Red.

L.

Lastá.

Auffrührisches Volck in Æthiopia. 89. Wird vom Keyser gezüchtiget. ibid. Will deß Keysers Befelch nicht gehorchen. 95.

Lazarus Petikouchkaovat.

Ein Canadier läst sich Christ-Tauffen. 547. Sein wunderbare Gedult in der Kranckheit. ibid. Gottseeliges Ableiben. ibid.

Lehr-Streit.

In Æthiopien. 28. 61. 62. 64. 49.

Leich-Besingnuß. Vide Besingnuß.

Leonardus Garreau, S. J.

Bekehret vil Heyden in Canada. 49. Wird von andern hierum getödtet. ibid.

Lieb.

Sonderbahre Liebs-Dienst eines Ordens-Mann zu einem Heyden. 381. Eines andern. 479. 484. Eines Huronischen Hauptmans zu seinem Seelsorger. 486. Unwissende Bruders-Lieb. 536. Lieb der Eltern zu ihren Kindern / und hinwiderum. 596. P. Caroli Garnier kurtz vor seinem Todt 492. Unzüchtige eines Brasilianers. 397. Vide Unzucht.

Lob-Redner.

Seltzames Amt derselben bey den Guineern. 169. Bethören den König / und machen ihn vom Glauben abwendig. ibid.

Loanda.

Insel im Reich Congo. 121. Irrthum der Eingesessenen. 150. Wird von Sà Benavides bestigen / und eingenohmen.

Loqui Yupangi.

König in Perù. 254. Sein unglückseelige Regierung. ibid. Vergiesset blutige Zäher. ibid. Wird sehr betauret. ibid.

Loysa.

Eine junge Toch. er auß Canada. 444. Wird nach Pariß gesandt / und aldort getaufft. ibid. Gute Zeugnuß von ihrem wandel. ibid.

Ludovicus.

Ein Floridaner. Ziehet nach Spanien. 427. Läst sich Christ-Tauffen. ibid. Hält sich zu Habana auff. ibid. Kommt widerum zu den Seinigen. ibid. Wird Meineydig / und erschiest den Priester. ibid. Läst die erschlagene Ordens-Leuth bestätten. 429. Wird flüchtig / und schwürmet in Wäldern herum. 430.

Ludovicus de Azevedo S. J. Gottseeliger Arbeiter in Abassia, übersetzt Lehr-reiche Bücher in die Æthiopische Sprach. 59.

Ludovicus de Alabes S. J. Wird in Mexico von den Barbaren überfallen / und erschlagen. 554. Seine Marter ward ihm von der werthen Mutter Gottes geweissaget. 555. Sein Nahm wird im Tauff-Buch mit rothen Buchstaben angemerckt befunden. ibid. Rüstet sich zur Marter. ibid. Wunderbahrliche Bewandnuß seines Leichnams nach dem Todt. 556.

Ludovicus Cancellus de Balvastre, Prediger Ordens. 471. Kommt mit vier Gesellen in Florida. ibid. Werden insamt von den Barbaren erschlagen. ibid.

Ludovicus Cardeyra S. J. Gelangt in Abassia. 69. Kommt dem Patriarchen mit der Jugend entgegen. 74. Wird verwisen / harret aber in geheim in Æthiopia 99. Verziehet sich auff eine Felse. 111. Wird alda geschirmet. ibid. Wird zum Todt verurtheilet. ibid. Seine letzte Red zum Volck / und Marter. 112.

Ludovicus Grana S. J. Dessen lobsame Verrichtungen in Brasilia. 356. Wird von den Heyden eingeladen / und seltzam empfangen. ibid. Anzahl deren von ihm Bekehrten ibid. Mordthätischer Anschlag wider ihn. 377. Sein Fruchtbahre Arbeit Zeit deß Erdbebens. ibid. Errettet ein Kind von der Heyden-Fraß. ibid. Stärcket einen Jüngling zum Todt. 378. Schirmet die neüe Christen wider einen Calvinisten. 379.

Ludovicus Guiros S. J. Wird zu einem Abtrinnigen Floridaner gesandt. 428. Seine Verlassenheit auff der Reiß. ibid. Wird deß Glaubens halber erschlagen. ibid.

Ludovicus de Valdivia S. J. Bemühet sich den Friden zwischen den Spaniern / und Indianern zuschlichten. 320. Wird von dem Wüterich um die überloffene Christen ersucht ibid. Entschuldiget sich hierum / und läst den Preiß dafür erstatten. ibid. Sendet andere nach Elicura. ibid. Verehret ihre Leiber als Marterer. 321.

Ludovicus Vasconcellus, Portugesischer Hauptmann. 392. Gelangt in die Insel Tercera. ibid. Wird von einem Ketzerischen Meer-Rauber angefallen. ibid. Bereitet sich gantz Christlich zum Streit. ibid. Wird erschossen / und ins Meer versencket. ibid.

M.

Madagascar.

Insel S. Laurentij wird beschriben. 207. Der Eingebohrnen Art / und Sect. ibid.

Magdalena de Chauvigny.

Ein Frantzösische Edel-Frau. 445. Wird angetriben denen Canadiern hülfflich beyzuspringen / und gelangt dahin. ibid. Ihr Eüffer / und Gottseeligkeit. 446. Waschet denen Preßhafften die Füß. 447. Andere ihre heylsame Verrichtungen 448.

Magnet-Stein.

Werden in Perù gegraben. 242.

Mahlzeit.

Grausame der Brasilianer. 567. Der Canadier. 433. Derselben Weiß zu speisen. 436. 439.

Mahomet.

Dessen Sect folgen die Mohren. 7. Die Guineer. 118. Die Jaloses. 161. Die zu Bena. 168. Zu Monomotapa. 175. Zu Melinde. 180. Zu Madagascar. 206. Zu Fessa, und Marocco. 214.

Maiz.

Indianisch Getreid. 416. Wie es wächset. ibid.

Malá Cotavit.

Gemahlin deß Auffrührers Eliós. 66. Mißrathet jhm sein Unthat. ibid. Wird von jhm verstossen / und zur Wittib. ibid.

Malac Sequed.

Keyser in Æthiopien / und Adamas Sohn. 33. Lebt in stetten Kriegsläufften. ibid. Trachtet die Portugesen von seinem Land abzuhalten. 37. Sein Ableiben. 49.

Mamaconas.

Kloster-Frauen in Perù. 251. Unterweisen die Angehende. ib. Bachen Kuchen für die Götzen. 252.

Mamet Celebi.

Erb-Printz Königs zu Tunes. 224. Sein Beruff zum Christenthum / und Anschlag zur Flucht. ibid. Ziehet etliche Christen-Sclaven an sich. ibid. Bereitet Schiff / und Leuth zur Abfahrt. 255. Seine hohe Vermählung / und Würde. ib. Kommt in Sicilia. ibid. Wird im Glauben unterwiesen. ibid. Sein herrliches Tauff-Fest. 226.

Mamalucken.

Strassen-Rauberisch Volck in Brasilia. 359. Jhr Ursprung. 377. Glaubens-Sect. 384. Thorechte Verstellung / und rasende Wuth. 385. Jhr Urheber wird gestrafft. ibid. Fallen denen Caaguianen ins Land. 359. Hindern der Heyden Bekehrung. ibid. Lästern die Christ-Lehrer. 378. Rühren das Volck wider sie auff. ibid.

Manaquerius.

Schwager Curalatis deß Fürstens zu Mindanao. 586. Rüstet sich wider die Spanier / und erobert ein Schiff. 587. Sein verstelter Haß wider den Christlichen Priester. ibid. Tödtet jhn. ibid. Er aber lebt unstät / und flüchtig. ibid.

Mandingas.

Einlassen deß Lands Brocallo. 162. Ist ein wildes Volcks / und der Schwartz-Kunst ergeben. ibid. Jhre Götzen-Priester heissen Bexerins. ibid.

Mandioca.

Vergifftes Kraut in Brasilia 364. Darauß wird Brod gebachen. ibid. Wie es angesäet / und zubereitet wird. ibid. Ist ein Nahrung der Ordens-Leuth alda. 380.

Mangus Janga.

Königs in Perù nächster Vetter. 276. Empfangt vom Pizarro das Reich zu Lehen. ibid. Beredet Almagrum nach Chili zuziehen. 277. Ziehet in Geheim Volck zusammen. ibid. Uberrumplet die Statt Cuzco. ibid. Wird bey Lima geschlagen / und geflüchtet. ibid. Verläst die Statt Cuzco. 278. Bekehrung seines Sohns. 295.

Manilha.

Haupt der Philippinischen Inseln. 567. Grösse derselben. ib. Geschaffte Seelen-Frücht alda. 569. 570.

Manuel Alvarez, S. J.

Einer auß den viertzig Marterer / so nach Brasilia gewolt. 389. Ermahnet seine Ordens-Gesellen zur Standmüthigkeit. ibid. Wird ins Meer versencket. ibid.

Manuel Cabral ein Spanischer Kriegs-Hauptman / verfolget die Schwartz-Künstler / und Mordthäter. 344. Strafft dieselbe ab. ibid.

Maragnan.

Ein Landstrich in den eussersten America. 594. Dessen Länge / Breite / Lufft / Lust- und Fruchtbarkeit. ibid. Hat ein grosse Menge der Thier / und Vögeln.

Die Maragnaner leben lang. 594. 595. Seynd gütig gegen jhren Sclaven / und Gefangenen / sonst von grausamer Art. 596. Seynd erfahrrn in der Stern-sehe-Kunst. ibid. Aberglaubich. 597. Haben einige Erkandnuß von Gott / von Unsterblichkeit der Seelen / von den Höllischen Geistern. ib. Werden von diesen angeführt. ibid. Jhre Staats-Sachen. 597. Gerechtigkeit / Obrigkeit / Raths-Versamlung / Besingnussen. 598. Wie sie bekehrt worden. 599. 600. 601. & seqq. Bauen Hauß / und Capelle für die Christ-Lehrer. 599. Jhre Willkomms-Red zu den Frantzosen. ibid. Bekehrung / Andacht / und Gottseeligkeit. 603. 604. Sechs ziehen nach Franckreich. ibid. Jhre Red zu dem König. ibid. Drey derselben sterben zu Pariß. 605. Drey kehren widerum nach Hauß. ibid.

Marcellus Mastrillus, S. J.

Kommt von Europa nach Manila. 582. Führt die Spanier wider die Heyden / und Saracenen an. ibid. Sagt jhnen den Sieg zu durch Beystand S. Francisci Xaverij. ibid. Verbrennet einen Aberglaubischen Pfeil-Buschen / und weyhet den Orth an S. Sebastian. ibid.

Marcus.

Patriarch zu Alexandria. 11. Weissaget die Ankunfft eines Römischen Bischoffs in Æthiopien. 17.

Marcus Garzia, Ordens-Genoß S. Augustini, dringet durch Umweeg zu den Heyden. 297. Kommt vor den König Cutitto. ibid. Breitet in dessen Land den Christ-Glauben auß. ibid. Bekehret den König / und Königin / nebst vilen andern. 298. Sein Eüffer / und Standmüthigkeit zwischen den Verfolgungen. 299. Wird vom König deß Lands verwisen. ibid. Durch die Marter hingerichtet. 300.

Maria Mutter Gottes.

Durch jhre Hülff wird die See-Statt Diu erhalten. 38. Item ein Nahmhaffte Schlacht in Angola. 157. 158. Ein andere in Mexico. 526. Jhre Bildnuß wird alda verehret. ibid. Vom König in Monomotapa verlangt. 190. 191. Erscheinet jhm in Schlaff. ibid. Jhr Beystand in einer gefährlichen Schiffahrt. 196. Erscheinet dem Erb-Printzen zu Fessa. 229. Rathet jhm den Christ-Glauben anzunehmen. ibid. Die erste Kirch in Brasilia wird jhr zu Ehren gebauet. 369. Jhre Bildnuß von einem Priester nach dem Todt festbehalten. 389. Erlediget Anchietam von Lebens-Gefahr. 403. Wendet grosse Hungers-Noth ab. 160. Erhaltet einen Mahler im Fall. 297. Maria Bildnuß wunderbahrlich erfunden. 311. 312. Kupffer davon. ibid. Andacht zu der Mutter Gottes. ibid.

Mariám Cinà.

Keysers Malac Sequed Gemahlin. 50. Höret der Predig P. Paëz zu. ibid. Verlangt noch ein andere zuvernehmen. ib.

Marocco.

Land / und Reich in der Barbarey. 211. Dessen Ligenheit / und Gräntzen. ibid. Künstliche Thurn. ibid. Herrlichkeit der Haupt-Statt. 211. 212.

Der Marochiner Art / Kleydung / Handthierung. 212. Besingnussen / Lehrer / und Poëten. 213. Kupffer jhres Auffzugs. ibid. Jhre Glaubens-Sect. 214.

Marquár.

Ein boßhaffter Mohr verkleinert den Keyserlichen Gesandten. ibid. Macht dessen Reiß hinterstellig. ibid. Wird verhafftet. 61. Von seinrm eignen Spieß-Gesellen erschlagen. ib.

Marter.

Eines Abbtens in Æthiopien. 85. 86. Etlicher Portugesen. 101. 102. Dreyssig anderer Christen. 103. Eines Priesters 104. Hauptmanns. ibid. Eines Portugesischen Jünglings. 105. Eines Mohrischen Raths / und etlicher anderer. 106. Siben Priester. 109. Zween anderer. 111. Widerum

derum zweyer Priester. 112. Viler in Mexico. 544. 545. & seqq. P. Isaaci Jogues, und seines Gefährten. 482. Marter um der Gerechtigkeit willē. 374. Etlicher auß der Gesellschafft JESU. ibid. Viertzig derselben auff der Schiffahrt nach Brasilia. 388. 389. 390. Kupffer davon. ibid. Wird der heiligen Theresiæ geoffenbahret. 391. Marter etlicher anderer in gleicher Schiffahrt. 392. 393. 394. Anderer in Florida. 429. P. Alphonsi Rodriquez. 340. P. Rochi Gonzalez. ibid. P. Joan. de Castillo. 352. Einer Wittib Catharinæ. 338. P. Christophori Mendoza. 346. P Petri Espinosa. 352. P. Antonij Riparij. 356. P. Petri Romeri. 357. Matthæi Fernandez. ibid. Gonzalez eines Indianers. ibid. P. Antonij Daniel, und etlicher Christen. 484. Etlicher auß den Orden S. Francisci in Mexico. 544. 545. P. Michaëlis Ronoc in den Philippinen. 587. Anderer auß der Gesellschafft JESU daselbst. 584. & seqq. Wer ein Marterer ist / oder möge genennt werden. 354.

Martinus de Aranda, S. J.

Wird auß einem Kriegsman ein Gesell JESU. 319. Reiset zu dem Volck Ciunce, sie zubekehren. ibid. Ziehet nach Elicura. 320. Wird von den Heyden angefallen / und getödtet. 321.

B. Martinus à Spoleto. Ordens-Genoß. S. Francisci, setzt nach Africa über. 219. Kommt nach Fessa. ibid. Bewehret seine Lehr durch das Fruer. ibid. Seine Marter. ibid.

Martinus de Valentia, Ordens-Genoß S. Francisci, gelangt neben andern in Mexico. 530. Seine herrliche Verrichtungen alda / und heiliger Lebens-Wandel. 531.

Matapan.

Ein Neüling in den Philippinischen Inseln. 592. Wird wunderbahrlich geheylet. ibid. Seine Undanckbarkeit gegen seinen Gutthäter. ibid. Ermordet denselben. 539.

Matatini.

Volck in Paraquaria dem Schlemmen ergeben. 325.

Mechoacan.

Land / und Statt in Mexico. 532. Dessen König ergibt sich den Spaniern. 535. Begehrt im Glauben unterrichtet zu werden. ibid. Erhaltet etliche auß der Gesellschafft JESU zu Seelsorger. 537. Cüffert um den Todt Gundisalvi. 548.

Meer / See.

Meer-Menschen in Fluß Sebus. 123. In der Insel Manaria. 123. 124. Ungeheures Meer-Wunder in Brasilia. 363. Meer-Pferd Vide Pferd. Sud-Meer wird erfunden. 258.

Meerfahrer. Gonzalvus Zarco erfindet die Inseln Madera, und Porto santo. 126. Tristanus Nuñez das weisse Vorgebürg. 126. Gileanes das Vorgebürg Bogiador. ibid. Dionysius Fernandez gelangt biß zu den Vor-Haupt. Cabo Verde. ibid. Fernandus Gomez, mitten in Guinea. 127. Julius Samano biß in Florida. 421. Petrus Ahumada gelangt in Florida. 421. Meer-Rauber halten die Ordens-Leuth an. 394. Lästeren und schmähen sie. ibid. Zanck zwischen zweyen hierum. ibid.

Melchá Christós.

Keysers Seltam in Abassia ältester Bruder. 82. Wird zur Auffruhr angehetzt. ibid. Sein listiger Anschlag. ibid.

Melchior Carnero, S. J.

Bischoff zu Nicæa. 21. 25. Leydet Schiffbruch. ibid. Gelangt nach Goa. ibid.

Melchior de Sylva. Sein Glaubens-Cüffer in Æthiopien. 37. 47. 48. Gelangt in Abassia. 46. Berichtet von darauß / nach Goa. ibid.

Melinde.

Königreich in Africa. 180. Lustbahre Hauptstatt desselben. ibid. Grosse Hitz / geringe Kleydung der Eingesessenen. ib. Willfahren denen Portugesen. ibid. Deß Königs Grausamkeit wider seine Lehrer. 180. Verläst die Vestung / und wird flüchtig. 181. Marteret sein eigne Gemahlin zu Todt. ibid.

Mendus Sà.

Königlicher Statthalter in Brasilia. 379. Ziehet einen Auffrührischen Ketzer in Verhafft. ibid. Belägert ein Frantzösische Vestung / und schleiffet sie. ibid. Bauet ein Gotts-Hauß alda. ibid.

Menschen.

In Stein verwandlet. 286. Meer-Menschen. Vide Meer. Seltzame / und ohne Kopff. 238.

Meß-Opffer.

Wie es gehalten wird in Mohren Land. 9. Der Römischen wohnet der König bey. 49. König von Bena darff allein von fern zusehen. 168. Unter der Meß wird die Leinwath blutig. 561. Die H. Hostia mit einem blutigen Kreiß umringet. 566.

Meß-Zeug wird verunehret. 340. 341. 343. 391. 429. 552. 564.

Mässigkeit / Unmässigkeit.

Mässigkeit der Canadier. 450.

Unmässigkeit der Brasilianer. 364. 370. 371. Deren in der Landschafft Theutlalc wird abgestellet. 538. Schröckbahres Gesicht davon. 541. Vide Trunckenheit.

Meuchel-List / Meuterey.

584. 374. 423. Eines Zauberers in Mexico. 551. Anderer alda. 532. Meuterey wird entdeckt / und gezüchtiget. Vid. Mordstifftung.

Mexico, oder Neü Spanien.

Grosses Königreich in America. 497. Von wem es zu erst erfunden. ibid. Ursprung der ersten Benahmsung. ibid. Vortrefflichkeit deß Lands / Grösse / Lufft / Boden / Vichzucht. ibid. Ist Gold- und Silber-reich. 498. Wie es zuligen kommt. ibid. Bekommt die Benahmsnng Neü Spanien. 497. Vier Ding seynd alda berühmt. 498.

Mexico Haupt- und Königliche Sitz-statt. 498. Beschreibung derselben. ibid. Belägerung / und Auffgab. 527. Wird von Cortesio verbessert. ibid. Neü-erbauet. 528. Das Land huldiget dem König in Hispanien. 528.

Mexicaner erste Inwohner deß Lands. 499. Ihre Nahrung. ibid. Werden von andern verdränget. ibid. Neüe / und zweyte Inwohner. ibid. Ihre Regierung / und ihres Königs Großmacht. ibid. Ihre Waffen / und Kleidung. 500. Kupffer hiervon. ibid. Ihre Götzen / und Opffer. 502. 503. 504. Vilerhand Nationen. 559. Art der mehr entlegenen. 501. Ihr boßhaffter Anschlag wider Cortesium. 514. Schadet ihnen selbst 515. List der Heyden. 532. Andacht / und Cüffer der Bekehrten. 531. 542. 538.

S. Michaël.

Durch sein Beystand gelöschte Feürs-Brunst. 592.

Michaël de Urrea S. J. Cüffert die Peruanen Christo zugewinnen. 318. Sein heilige Vorbereitung zu diesem Seelen-Werck. ibid. Reiset zu dem Volck Ciunce. ibid. Sein grosse Reiß-Ungemach. ibid. Bemühung die Ciunces zubekehren. ibid. Solle den Fürsten deß Lands gesund machen. 319. Wird durch Anstifftung der Schwartzkünstler getödtet. ibid. Sein Grabstatt wird vom Himmel bestrahlet. ibid.

Michaël Erb-Printz deß Königs in Tora. 172. Läst seinen Sohn / und Tochter Christ-Tauffen. ibid. Endlich sich selbst. ibid.

Mildigkeit.

Damit gestilter Unfrid. 383. Bringet die wilde Heyden zum Gehorsam. 379.

Mina.

Vestung der Portugesen in Guinea. 163. Wird von denen Holländern vergebens angetastet. ibid.

Miramolinus.

König zu Fessa, und Marocco. 217. Läst die Christ-Lehrer verhafften. ibid. Will sie zur Ehe nöthigen. ibid. Wütet selbst wider sie. ibid. Wird von Gott hart gezüchtiget. 218. Läst in seinem Land das Christenthum predigen. ibid.

Miramonini.

Wildes Heyden-Volck in Brasilia. 378. Wird zu Christo bekehrt. ibid.

Mocumba.

Printz dieses Orths höret dem Wort Gottes zu. 154. Verlangt getaufft zu werden. ibid. Wird plötzlich gesund. ibid. Sein Tauff-Fest. ibid.

Mönch.

Deren Lebens-Form in Æthiopia. 12. Kleydung / Strengheit. ibid. Gerathen mit P. Paëz in einen Lehr-Streit. 49. Empören das Volck. 68. Gehen zu Feld mit jhren Schaden. ibid. Zween werden wegen der Auffruhr hingerichtet. 80. Ein Bekehrter gemarteret. 86.

Mohren.

Seynd die erste Christen ausser Palæstina. 8. Seynd der Unzucht ergeben. 96. Sibentzig werden in Loanda bekehrt. 150. Mehr andere Vide Bekehrung. Förchten sich vor denen Außländern. 160. Wüten wider die Christen. 218. 219. Seynd vilerhand. 162.

Mombassa.

Insel/ und See-Statt in Cafraria. 180. Der Lands-Fürst wird von denen Portugesen bezwungen. ibid. Die Vestung dem von Melinde übereignet. ibid.

Monomotapa.

Königreich in Africa. 178. Dessen Ligenheit / Fruchtbarkeit. ibid Ist goldreich/und villeicht das alte Ophir. ibid. Sein Hauptstatt / und alte Gebäu. ibid. Die Eingebohrne seynd schwartz/ kriegerisch/ auch das Weiber-Volck. ibid. Haben einen König / und einen Abgott. ibid.

Mord. Mordstifftung.

Vorgenohmen wider die Ordens-Leuth in Canada. 482. In Mexico. 559. 560. 561. 565. Wider andere Christen. 484. Wider einen Priester in denen Marianischen Inseln. 591. Wider Pizarrum in Perù. 280. Wider P. Sylveriam in Monomotapa. 191. Eines Abtrinnigen. 492. Anderer. 549. 550. Wird durch Klugheit abgeleinet. 65. Mordthat wird abgestrafft. 347.

Selbst-Mord der Anzicanen jhren Herren zugefallen. 123. In Perù. 294.

Morosenus.

Ein Vogt / und Zauberer in Paraquaria. 356. Sein listiger Anschlag wider die Christ-Lehrer. ibid. Ermuntert seine Rottgesellen wider dieselbe. 357. Tödtet sie. ibid.

Motezuma.

König in Mexico. 505. Beschreibung desselben. ibid. Wird seines Untergangs gewarnet. 506. Mit vilen Vorzeichen erschröckt. 507. Bestürtzet ob der Ankunfft Cortesij. 508. Sein Groß-macht. 512. Gesandtschafft zu Cortesio. 513. 515. Läst die Ankömling mit Fluch bezaubern. ibid. Wird von einem Götzen Wort-gestrafft. ibid. Kommt Cortesio entgegen. ibid. Bewürtet / und beschäncket jhn herrlich. ibid. Sein Auffzug / und Gespräch mit jhm. ibid. Wird von jhm verhafftet. 518. Schlachtet den Götzen Kinder/ und Sclaven. ibid. Wird hierum von Cortesio gestrafft. 419. Widerlegt dessen Einred. ibid. Verbietet den Götzen fortan zuopffern. 522. Ist unfern von der Bekehrung. ibid. Ermahnet seine Untersassen dem König in Spanien zuhuldigen. 523. Gehet jhnen hierin vor. ibid. Das Volck verweiset jhm seine Zagheit. ibid. Der Teuffel hetzet jhn wider Cortesium an. ibid. Motezuma warnet Cortesium von Mexico zuweichen. 524. Dringet abermahl darauff. 505. Stillet die Seinige in der Empörung. 526. Wird von einem Stein getroffen/und stirbt ibid. Seine Lebens-Beschreibung. ibid.

Mozambique.

Schloß/ und Land 179. 180. Ward vorhero von denen Saracenen besessen. ibid. Ist anjetzo denen Portugesen angehörig. ibid. Gewerb alda. ibid. Wird vergebens von denen Holländern angefochten. ibid. Hat ungesunde Lufft. 182.

Mundequeten.

Auffrührisch Volck in Congo 131. Wird gedemüthiget. ibid.

Muschelen.

Dienen an Geld-statt. 121. Bett-Schnur davon. 559.

Music.

Wunderbahrliche wird von denen Schiffbrüchigen vernohmen. 201. Ist ein Behülff die Heyden zubekehren. 563.

N.

Nacabeba.

Ein abtrinniger Greiß in Mexico. 547. Empöret die Heyden wider die Christ-Lehrer. ibid. Seine Meuchel-List. 548. Entkommet mit der Flucht. 549. Sein vermeintes Haupt wird auffgesteckt. ibid. Er wird unverschens verhafftet ibid. Samt seinen Mithafften hingerichtet. 550. Bereüet seine Unthat. ibid.

Nahu.

Keyser in Mohren-Land. 13.

Natalia de Soa.

Standmüthige Matron in Africa. 181. Frischet andere zur Marter an. ibid.

Natalis Chabanel, S. J.

Grosser Seelen-Eüfferer in Canada. 490. Wird in einem Wald von der Nacht überfallen. ibid. Wie es jhm ferner ergangen. ibid. Urkund seiner Tugend. ibid.

Neyd-Eüffer.

Zerstöret gute Anschläg 259. Zwischen den Brüdern / und Verwandten. 256. Zwischen zween Bunds-Genossen. 262.

Nicolaus Caviori.

Ein Christ-eüffriger Neüling in Mexico. 560. Warnet die Ordens-Leuth vor Gefahr. ibid. Setzt sich den Mordstiffern entgegen. 561. Wird getödtet. ibid.

Nicolaus Niengiru, Ober-Fürst in Vruay breitet das Christenthum auß. 334. Sein Dapfferkeit/Unschuld/Zuchtbarkeit/ und Ableiben. ibid. Verfolget/ und schlagt den Schwartz-Künstler. Nñezu. ibid.

Nicolaus de Toick, S. J. Beschreibt den Stand der Paraquarier. 357. Macht die wilde Gaaguianen zähm. 359. Setzet die Glaubens-Gründ in jhre Sprach auff. ibid. Macht Anstalt in jhr Land zuziehen. 360.

Nicolaus Villagagnon ein Frantzösischer Ritter erobert einen Platz in Brasilia. 379. Besetzt/ und schirmet denselben wider die Portugesen. ibid. Ziehet die Heyden mit Gelindigkeit an sich. ibid. Kehret nach Franckreich. ibid.

Nilus.

Dieses Stroms Ursprung/ und Rinn-Saal. 2. 3. Wird von denen Heyden verehret. ibid. Befrüchtet das Land Guinea. 115. Auch Congo. 123.

Nñezu.

Ein berühmter Schwartz-Künstler in Paraquaria. 339. Seine boßhaffte Anschläg wider das Christenthum. ibid. Schreibt jhm die Gottheit zu. ibid. Befilcht die Priester zuermorden. 340. Sein Zauber-Werck. 342. Verunehret Meß- und Kirchen-Zeug. 343. Spottet der Tauff-Gepräng. ibid. Sein Wuth/ und Frevel. ibid. Legt dem Gottshauß das Feuer an. ibid. Stellet dem Priester nach / wird aber von dem Knaben abgetriben. 344.

Nombre de Dios.

Statt in America. 259. Anlaß solcher Benahmsung. 260. Wird vom Didaco Niquez erfunden. ibid.

Nuñez Vela.

Königlicher Land-Vogt von Spanien nach Perù gesandt. 281. Bringt neue Verordnungen mit. ibid. Fordert die Statt Cuzco vergeblich auff. ibid. Läst de Castro verhafften. ibid. Ziehet wider Pizarrum zu Feld. 282. Wird flüchtig ibid. Widersetzt sich abermahl. ibid. Wird geschlagen / und umgebracht. ibid.

Register.

O.

Offenbahrung.

Gedichte eines listigen Mohrens dem Keyser zubethören. 34. Vide Gesicht.

Opffer.

Todten-Opffer der Guineer. 119. Grausames deren zu Cabo Verde. 176. Versöhn-Opffer. 120. Bitt-Opffer. ibid. Der Berbecinen. 161. Der Casangas. 162. Unmenschliches Menschen-Opffer. 263. 419. 420. 478. Der Mexicaner. 503. 504. 510. Danck-Opffer. 150. 251. Götzen-Opffer in Perù. 248. 249. 288. Kriegs-Opffer der Floridaner. 418. Sonnen-Opffer. 248. 420. Menge der Schlacht-Opffer. 504.

Oracy Christós.

Ein Catholischer Priester / und Mönch in Abassia. 103. Sein Glaubens-Eyffer. ibid. Wird hierum angegeben. 104. Grausam zerfleischet / und deß Lands verwiesen. ibid. Zum Todt verurtheilet. ibid. Begehet ein lobsames List-Stücklein. ibid. Wird gesteiniget. ibid.

Orocon.

Ein boßhaffter Mexicaner / dessen Arglist sich wunderbahrlich entdecket. 549. Ermordet einen unschuldigen Greiß. ibid. Wird verhafftet / und hingerichtet. 550. Bereuet seine Unthat. ibid.

P.

Pagdalanus.

Ein Saracenischer Schiff-Hauptmann ist den Christen auffsetzig. 580. Verhörget die Christen-Dörffer in den Philippinen. ibid. Trifft mit den Spaniern auff der See. ibid. Wird verwundet / und flüchtig. ibid.

Palm-Baum. Vide Baum.

Pamphylius de Narvaëz.

Kommt mit einem Schiff-Heer gehn Mexico. 527. Will Cortesium darauß verdrängen. 525. Wird von jhm zu guter Verständnuß ersucht. ibid. Gibt kein Gehör / und rufft jhn vor abtrinnig auß. ibid. Wird geschlagen / und gefangen. ibid.

Panama.

Statt / und Landschafft in America. 259. Beschreibung derselben. ibid. Wird von den Spaniern bevölckert. ibid.

Pansus Aquitimus.

Königlicher Printz in Congo. 132. Seine Hartnäckigkeit / und boßhaffte Anschläg. ibid. Verdeckte Boßheit. 133. Verhetzet den Vatter wider seinen Bruder. ibid. Ziehet die Reichs-ständ an sich. 134. Will seinen Bruder vom Reich verdrängen. ibid. Belägert denselben. ibid. Wird geschlagen / und flüchtig. ibid. Von der Flucht zuruck gezogen. 135. Zur Bekehrung angemahnet. ibid. Stirbt in der Gefängnuß. ibid.

Papst.

Römischer Papst ist das Haupt der wahren Kirchen. 22. 23. Wird von dem Keyser / und andern in Abassia erkennet. 14. 19. 55. 58. 71. Von dem König in Congo. 136. 137. 145. Von dem Fürsten der Jalofen. 165. Gedichter Papst der Mamalucken wird abgestrafft. 384. 385.

Paranen.

Ein gewisses Volck in Paraquaria. 358. Dessen wilde Art. ibid. Wird zu Christo bekehrt. ibid. Schützet die Caaguianen wider jhre Feind. 359.

Paraquaria.

Land in America. 325. Abtheilung desselben / Gräntzen / Boden / Viechzucht. ibid. Der Einländer Art / und Abbildung. 326. Seynd vilerhand / und seltzam. 328. 329. 354. 355. Betten den Teuffel an. 327. Werden bekehrt. 328. Vilerhand Tugend-Werck derselben. 337. 338.

Pasqualis Acugna, S. J.

Wird von den Saraceneu gefangen 580. Wunderbahrlich von dem Schwerd errettet. ibid. Hart gehalten / endlich erlediget. ibid.

Patos.

Wildes Volck in Brasilia. 410. Wird zu Christo bekehrt. ibid.

Patriarch.

Der Alexandrinische förcht die Lehr-Schrifft deß Römisch-Catholischen. 26. Seine Kühnheit wider Keyser Claudium. ibid. Vide Alphonsus Mendez. Andr. Oviedo. Apollinaris Almeyda.

Paulopoliter.

Lasterhafftes Christen-Gesind in Brasilia. 345.

Paulus Diaz de Novaëz.

Seeglet auß Portugal nach Angola. 149. Wird von dem König deß Orths wol empfangen. 150. angehalten / endlich entlassen. ibid. Kehret widerum nach Portugal / und kommt mit neuer Kriegs-Macht in Angola. ibid Sein Einzug in Loanda. ibid. Kriegs-Anzug wider den König Quilonga. 151. Schlägt jhn zu dreymahl. 152. Sein Heer erkrancket / theils auch flüchtig. ibid. Ziehet wider die Angolaner. 154. Obsieget wunderbahrlich. 157. Ist dem Himmel danckbahr. ibid. Wird von denen Barbaren belägert. 158. Empfangt Kriegs-Hülff auß Portugal. ibid. Schlägt die Angolaner zum drittenmahl / und gewinnet grosses Land. ibid. Schlägt sie zum vierdtenmahl. ibid. Sein Ableiben. 159.

Paulus le Jeune. S. J. Stehet einem sterbenden in Canada bey. 460. Bekehrt ihn / und macht jhn standmüthig im Glauben. ibid. Seine Sendschrifft auß Canada. Vide Brieff.

Pemba.

Landschafft in Congo. 123. Dero Eingebohrne seynd starck an Glidern / vilfälig / gute Schwimmer. ibid.

Pernambuco.

Ein Vestung in Brasilia. 415. Wird von den Holländern erobert. ibid. Kommt widerum an Portugal. ibid.

Perù.

Grosses Reichs-Land in America. 236. Grösse desselben / Gräntzen / heuntige Eintheilung. ibid. Fruchtbarkeit / vilerhand seltzame Erd-Gewächs. 239. Seltzame Thier / und Menschen / Brenner-Berg. 238. Blumen / und Baumen. 240. Silber-Bergwerck ibid. Anderes Ertz / und Edel-Gestein. 242. Solle das Land Ophir seyn. 257. Wird von denen Spaniern erfunden / und bezogen. 257. 258. & seqq. Ubelstand deß Lands. 302. 303.

Der Perùaner Ursprung / und Lebens-Sitten. 242. Stammen von denen Tartaren her. 243. Ihre Art / und Bewandnuß. 290. 291. Weiß zuschreiben ibid. Unterschied der Sprachen. 244. Seynd schnell im lauffen. ibid. Ihre Waffen / Kleydung / Regierungs-Art. ibid. Kupffer hiervon. 245. Seynd fähig zu allen Künsten. ibid. Ihre Bau-Kunst. ibid. Götzen / und Opffer. 247. 248. Aber-Glaub. 249. Fest-Täg / Weiß zubeichten. 250. Kloster-Leben. 251. Schwartz-Kunst. 252. Ihr erster König. 243. 253. Gedicht von seiner Ankunfft. ibid. Jhnen werden neue Gesätz auffgetragen. 181. Stehen darwider auff. ibid.

Petatla.

Land in Mexico. 541. Art / und Gebräuch der Einländer. 542.

S. Petrus.

Ist ein wahres Haupt der Christlichen Kirchen. 22. Weissagungen hiervon. ibid. Zeugnussen der Concilien. 23. Stehet Cortesio sonders bey. 526.

Petrus ein Fürst bey den Itapoanen. 333. Haltet die seinige von der Unzucht ab. ibid. Seine eyffrige Ermahnungen zu den Volck. ibid. Bekehret vil seiner Lands-Genossen. ibid. Seine Gottseeligkeit. ibid.

Petrus Christlicher König in Congo. 137. Empfangt das Reich von seinem Herrn Vattern. ibid. Sein grosser Glaubens-Eüffer. 128. Kurtze Regierung. ibid.
Petrus König von Tora, ein klug-sinniger Herr. 167. Wohnet der Andacht deß heiligen Christ-Abends bey. ibid. Seine Gottseeligkeit / und Ehrerbietung. 168. Wird unterwiesen / und getaufft. ibid. Mit einer Gemahlin vermählet. ibid. Bringt seinen jungen Sohn zu den wahren Glauben. 172. Dessen wilde Art. 171. Bekehret seine Gemahlin / und jungen Printzen. 172. Wird von denen Götzen-Pfaffen bethöret. 175. Widerum verbessert. ibid.
Petrus, Ein Ordens-Mann S. Francisci, bauet das erste Gotts-Hauß in Brasilia. 369. Stirbt seeliglich. ibid.
Petrus Ahumada. Vide Meerfahrer.
Petrus Alloüez S. J. Geistlicher Arbeiter in Canada, und von jhm geschöpffte Seelen-Frücht. 395.
Petrus Alvarez, S. J. Ziehet zu den wilden Caaguianen. 359. Seine Weegs-Ungemach dahin. ibid. Bekehret etliche derselben zu Christo. ibid. Führt sie auß jhren Hölen in die ordentliche Wohn-Stätt. ibid.
Petrus Alvarus Capralis. Portugesischer Schiff-Hauptmann seeglet nach Brasilia. 368. Lendet alda / und lockt die Innwohner zu sich. ibid. Sendet hiervon Bottschafft nach Portugal. 369.
Petrus Arias de Avila. Ein Spanischer Kriegsman / kommt mit einem Schiff-Heer in America. 258. Beneidet seinen Vorfahrer. 259. Versöhnet sich mit jhm. ibid. Läst jhn enthaupten. ibid. Wird hierum seiner Amts-Würde entsetzt. ibid.
Petrus Calanzor. Ein Neüling von Visaya der Philippinen. 592. Geleitet den Ordens-Mann zu der Christ-Lehr. ibid. Wird mit Lantzen durchstochen. ibid.
Petrus de Candia. Ein Griech / und Reiß-Gesell Pizarri. 260. Gehet hertzhafft den Löwen / und Tyger entgegen. 262. Wird hierum von den Heyden verehret. ibid. Kommt unversehrt zu den Seinigen. ibid.
Petrus Correa. Wird auß einem Kriegs-Knecht ein Ordens-Mann. 373. Gehet zu den wilden Carrigier sie zubekehren. ibid. Seine Verrichtung unter Weegs. ibid. Mordthätischer Anschlag wider jhn. ibid. Wird samt seinen Gesellen mit Pfeilen durchschossen. 374. Leydwesen über jhn. ibid.
Petrus Diaz S. J. Seglet mit zweintzig seiner Ordens-Gesellen gehn Brasilien. 386. Seine Abenteur auff dem Meer. 392. Gelangt in die Insel Tercera. ibid. Sein Marter. 393. Ringet mit den Wällen. 394.
Petrus Elcius, sein Ankunfft / und Gebuhrt. 219. Handthierung zu Marocco. ibid. Will nach Spanien entfliehen. 220. Wird unter Weegs angehalten. ibid. Zum Abfall vergebens versucht. ibid. Zur Richtstadt abgeführt. 221. Wird von GOtt gestärckt. ibid. Sein grausame Marter / und Gottseeliges End. 222.
Petrus Espinosa, S. J. Ist erfahren in der Bau-Kunst. 350. Bauet denen neuen Christen in Paraquaria unterschiedliche Wohn-Orth. 351. Begleitet die flüchtige Christen. ibid. Bemühet sich selbe zuernehren. 352. Wird von denen Mördern überfallen / und getödtet. ibid. Erscheinet nach den Todt. ibid.
Petrus Fernandez S. J. Wird von den Ketzern beschimpffet. 393. Lob-preiset Gott hierum. ibid. Seine kluge Tugend-Red. ibid. Wird ins Meer versencket. 394.
Petrus Gasca. Königlicher Statthalter in Perù, 282. Ziehet die Spanier von Pizarro ab / und gehet wider jhn zu Feld. ibid. Wird von jhm geschlagen. 283. Macht sehr vil von Pizarro abwendig / und bekommt jhn gefangen. ibid. Stillet die Unruhe. ibid.
Petrus von Gent. Ordens-Genoß S. Francisci bekehret vil Heyden in Mexico. 529. 530. Unterweiset die junge Knaben. 531. Weigert sich Geistliche Würden anzunehmen. ibid. Stirbt seeliglich. ibid.
Petrus de Linares S. J. Gelangt in Florida. 424. Seine Marter alda. ibid.
Petrus Martinez S. J. Versorget in geistlichen Dingen die Besatzung zu Oran. 421. Wird nach Florida gesandt. ibid. Seine auff der Reiß erlittene Abenteur. 422. Wird von seinen Ordens-Genossen abgetrennet. 422. Steiget mit Gefahr ans Land. ibid. Sein Gedult / Eüffer / Hungers-Noth. ibid. Gerathet in ein unbekandtes Land. 423. Gehet mit dem Creutz-Bild seinen Gefährten vor. ibid. Wird feindlich überfallen / und getödtet. ibid.
Petrus Menendez. Spanischer See-Held wird nach Florida gesandt. 321. Verlangt die Ordens-Leuth der Gesellschafft JESU mit sich. ibid. Bauet in Florida ein Wohn-sitz. ibid. Empfängt alda die gewünschte Ordens-Personen. 424. Kehret mit fünff Floridaner nach Spanien. ibid. Von dar abermahl nach Florida. 425. Seine Verrichtungen alda. ibid. Sendet Christ-Lehrer nach Axaca. 427. Versehet die Schantz S. Augustini, 249. Züchtiget die Mordthäter. 430.
Petrus Onohelovaia. Ein bekehrter Hiroquois ermuntert seine Gesellen in der Marter. 461. An jhm verübte Grausamkeit. ibid. Sein wunderſame Dapfferkeit / und Todt. 463. 464.
Petrus Paëz S. J. Seglet von Goa nach Abissina. 38. Was jhm / und seinen Ordens-Genossen zu Diu begegnet. 42. Seine Reiß-Ungemach / und Verspottung zu Tarin. ibid. Was er zu Einane erfahren. 43. Sein harte Gefängnuß zu Cana, und darin geführter Lebens-Wandel. ibid. Seine Zuchtbarkeit ist ein Ursach seiner Erledigung. 44. Wird widerum verhafftet / endlich loß gekaufft. ibid. Kommt nach Goa, nnd reiset von dar in Abassia. 47. Seine Lebens-Gefahr. ibid. Wird zu Fremona eingehollet. ibid. Berichtet den Keyser Segued seiner Ankunfft. 48. Deß Unter-Königs Gewogenheit zu jhm. ibid. Erkläret die Glaubens-Gründ dessen Schwiger-Mutter. ibid. Sein Lehr-streit mit den Abissiner Mönch. ibid. Glaubens-Schrifft. ibid. Hält Meß / und Predig vor dem Keyser / und gantzer Hoffstatt. ibid. Lehret die Kinder in Anwesenheit deß Keysers. 50. 51. Will deß Keysers Eüffer einhalten. ibid. Besichtiget mit jhm die Urquel deß Nilus-Strom. 3. Seine Beschreibung hiervon. 3. 4. Gespräch mit dem Fürsten Erás. 53. Wort-straffet jhn seiner Unthat halber. ibid. Wird von der Keyserin verlangt. ibid. Handlet mit jhr deß Glaubens halber. 54. Bauet ein Lust-Hauß nach Europæischer Weiß. 64. Sein Ableiben. 69. Nachruhm. 69. 94.
Petrus Romerus, S. J. Eüffriger Arbeiter in Paraquaria. 339. Kommt seinen Christen zu Hülff. 344. Seine eüffrige Bemühungen viler-hand Heyden zubekehren. 356. Was er dabey gelitten. ibid. Wird listig untergangen. ibid. Von denen Heyden erschlagen. 357. Leyd- und Lob-Gepräng über jhn. ibid.
Petrus Vaz Portugesischer Schiff-Herr einer Flotta nach Guinea. 165. Seeglet dahin / und erstticht den König Benioin. 165. 166.
Petrus Zamora S. J. Eüffriger Seelen-Hirt zu Bahayen in den Philippinen. 584. Seine Strengheit deß Lebens. ibid. Ungesparter Fleiß die Heyden zubekehren. ibid. Wird Meuterischer Weiß getödtet. ibid.

Pferd.

Meer-Pferd. 121. Anzahl / und Stärcke. ibid. 154. Seynd wolfeil in Mexico. 501. Die von Europa überbrachte vermehren sich in Brasilia 363.

Philippus.

König in Spanien verehret die Fromkeit P. Barreyra. 157. Will ohne seinem Rath nichts vorgenohmen haben. ibid. Sendet jhm / und andere seines Ordens nach Guinea. 166. Verordnet eine Schiffahrt nach Florida. 421. Benahmset die neu-erfundene Luzonische Inseln von sich selbsten. 567.
Philippus König deß Löwen-Gebürgs in Guinea läst sich mit einem Priester in Glaubens-Gespräch ein. 166. Richtet ein Gottshauß auff. 167. 174. Verwürfft alle Kebs-Weiber / und wird getaufft. ibid. Stellet die grausame Mißbräuch ab. ibid. Verzeihet seinem Feind. ibid. Ziehet vil

durch sein Beyspiel zur Bekehrung. 173. Trägt ein Creutz auff den Schultern. ibid. Bekehret seine Gebrüder. 175.
Philippus ein Floridaner zeigt sich geneigt zum Christenthum. 424. Gelobet die Bekehrung seiner Lands-Genossen. ibid. Gibt abermahl Hoffnung dazu. 425. Zerstöret die Götzen-Bilder. 426.
Philippus Guancabilia. Ein Perùanischer Dollmetsch geleitet Pizarrum in Perù. 263. 272. Verliebt sich in deß Königs Atagualpa Kebs-Weib. ibid. Gibt jhn bey Pizarro fälschlich an. ibid. Bringt jhm ins Verderben. ibid.

Pilgerfahrt.

Betrügliche in Maragnan. 597.

Piraguasu.

Ein Brasilianer Hauptmann. 399. Obsieget wider die Christverfolger. ibid.

Piratininga.

Ein Orth in Brasilia. 371. Bekehrung / und Auffnahm desselben. ibid. Obsieget wunderbahrlich. 378.

Pizarro.

Ferdinandus Pizarro wird von seinem Bruder Francisco zu Atagualpa gesandt. 264. Wie er solches erfüllet. 265. Kehret nach Spanien mit dem Fünfftl der eroberten Reichthum. 272. Gelangt widerum in Perù. 277. Dringet in Cuzco hinein. 278. Wird von Almagro verdränget / und gefangen. ibid. Entkommet / und verhafftet jhn hinwiderum. 279. Verdammet jhn vom Leben zum Todt. ibid. Gehet abermahl nach Spanien / wird aber daselbst angehalten. 280.
Franciscus Pizarro ein vermöglicher Spanier zu Panama. 260. Sin Gebuhrt-Statt / Natur-Gaaben / Glück / und Reichthum. 280. Verbindet sich mit zweyen andern neues Land zusuchen. 260. Gehet zu Schiff / und steiget ans Land / wird aber von denen Barbaren zuruck getriben. ibid. Kom̃t wider nach Panama, von dar in die Insel Gorgona. ibid. Leydet Hungers-Noth / so doch wunderbahrlich abgeleinet worden. ibid. Gelanget nach Lanceb, und Quyimies, ibid. Munteret seine Reiß-Gesellen zur Standhafftigkeit auff. 261. Wird von einer Fürstin wol empfangen. ibid. Kommt in die Insel Puna, von dar nach Tumbez. 261. 262. Sendet etliche von seiner Geleitschafft zu den Tumbezanen. ibid. Wird vom Carl V. Statthalter der neuen Länder ernennt. ibid. Mit dem Ritters-Orden S. Jacobi beehret. ibid. Beschäncket Almagrum mit kostbahren Gaaben. 263. Erobert die Insel Puna, und rächnet sich an Tumbez. ibid. Verbindet sich mit jhnen / und ziehet die Poëcos an sich. ibid. Empfangt die Gesandte vom König Guascar, und vom Atagualpa mit Geschäncken. ibid. Ruckt nach Caxamalca. 264. Schickt Gesandte zu Atagualpa. 265. Stellet seine Hauffen in Ordnung. ibid. Greifft die Heyden an / schlägt / und jagt sie in die Flucht. 268. Hält Atagualpam gefänglich an. ibid. Tröstet jhm / und ermahnet jhm den wahren Glauben zuumpfahen. ibid. Erobert grosse Beut / und belohnet damit seine Kriegs-Leuth. 270. Sendet seinen Bruder mit reichen Schanknussen nach Spanien. 271. Läst dem gefangenen König seine Kebs-Weiber zu. 272. Das End-Urtheil über jhn ergehen. 273. Mit dem Strang hinrichten. 274. Wird hierum der Schärffe beschuldiget / und entschuldiget. ibid. Obsieget wider einen Obristen Atagualpæ. 276. Verschonet dessen Bruder Mangus, und belehnet jhm mit dem Königreich. ibid. Erobert die Statt Cuzco, und züchtiget einen auffständigen Obristen. ibid. Ordnet das Staat-Wesen an. 276. Macht Lima zu einer Königlichen Sitz-Statt. ibid. Bekommt den Ehren-Titul eines Statthalters in neu Castillia. ibid. Entzweyet sich mit Almagro. 277. Verliehret die Statt Cuzco. ibid. Schlägt mit Mangus bey Lima, und macht jhn flüchtig. ibid. Gehet mit Almagro neue Fridens-Handlungen ein. 278. Ziehet nach Lima die Lands-Geschäfften zubesorgen. 279. Theilet seine Beampte auß / das Land zuberuhigen. ibid Sendet abermahl seinen Bruder nach Spanien. ibid. Vil seynd jhm Neyd- und auffsetzig. 280. Wird in seinem Hauß feindlich überfallen / und erstochen. ibid. Sein Hauß gestürmet / und geplündert. ibid.
Gonzalus Pizarro, zweyter Bruder Francisci wird von Almagro verhafftet. 278. Entkommt auß dem Verhafft / und folget mit dem Heer gehn Mala. ibid. Wird von denen auffständigen Spaniern um Hülff ersucht. 282. Verjagt Nuñez Vela, und würfft sich vor einen Land-Vogt auff. ibid. Schlägt / und erlegt besagten Vela. ibid. Widersetzt sich dem neuen Königlichen Statthalter. ibid. Wird geschlagen / von denen seinigen verlassen / und enthauptet. 283.
Joannes Pizarro, dritter Bruder Francisci. 277. Schirmet die Statt Cuzco. ibid. Verliehret sie abermahl. ibid.

Plag.

Land-Plag der Heuschrecken in Monomotapa. 194. In Abassia. 34. Der Dürre / Hunger / und Pest in Marocco. 218. Plag Teuffel. Vid. Teuffel.

Plani.

Volck in Paraquaria, dessen Beschaffenheit. 326.

Polder-Geister / Gespenst.

In Perù. 316.

Pöen der Vergeltung.

346. 304. 219. Vide Straff-Verhängnuß.

Portugesen.

Kommen den Abissinen zu Hülff. 17. Jhre Dapfferkeit. 18. Werden von den Mohren geschlagen. ibid. Obsiegen wider dieselbe. 19. 20. Drey Schiff derselben segien nach Abassia. 31. Etliche werden deß Glaubens halber daselbst verhafftet. 109. Gelangen in Congo. 127. Obsiegen mit dem König. 131. Ziehen nach Monomotapa eine Unbill zurächen. 195. Setzen den König wider ein. 196. Erheben das Glaub- und Staat-Wesen. ibid. Seynd dem König in Congo angenehm. 138. Kommen dem König Alvaro zu Hülff. 144. Wider-erobern sein Königreich. 145. Kommen in Angola. 149. Ziehen widerum davon. ibid. Werden bey dem König verdächtig. 151. Zu Angola überfallen. ibid. Jhrer wenig schlagen ein unglaubliche Menge der Barbaren. 156. 157. 158. Gewinnen ein Bergschloß. 160. Seglen nach Guinea, den verdrängten König einzusetzen. 165. Werden jhrer Macht halber hoch geschätzt. 166. Kommen in Gefahr bey einem bezechten Heyden. 170. Einer wird vom Plag-Teuffel gequälet. 172. Treiben die Holländer von Mozambique ab. 180. Jhre erste Ankunfft in Brasilia. 368. Werden umgebracht. 369. Andere kommen / und bauen ein Statt alda. ibid. Erhalten ein neues Gebiet daselbst 379. Erobern ein Vestung von den Frantzosen. ibid. Jhre Schärffe wider die Heyden. 383. Werden hierum geflohen. 384. Rächen sich an dem König von Mombassa. 180. Werden von dem König von Melinde überfallen. ibid. verjagen jhn widerum. 181. Legen der Statt Mombassa Feur an. ibid.

Possen-Spieler.

Zu Fessa, und Marocco. 214.

Potosi. Vide Berg.

Prete-Jan.

Ursprung dieser Benahmsung. 5. Jrrthum davon. ibid. Ist ein Zunahm der Abissiner Keyser. ibid.

Pulke.

Getranck auß Blättern gekocht / macht truncken. 500.

Puna.

Insel in America. 261. Beschreibung derselben. ibid. Der eingebohrnen Waffen / Haußgeräth / Lands-Fürst. ibid. Wird vom Pizarro bemächtiget. 263.

Q.

Quahutimozin.

König in Mexico, vertreibt Cortesium auß der Statt. 526. Läst jhn durch die seinige unter Weegs anfallen. ibid.

ibid. Wird gefangen / und von Cortesio durchs Feuer verbrennt. 578.

Qualpopoca.

Ein Fürst in Mexico wird einer Meuchel-List beschuldiget. 517. Hierum nach Hof beruffen. ibid. Von Cortesio mit dem Feuer gestrafft. 522.

Quiloanga.

König in Angola, erneuret die Verbündnuß mit denen Portugesen. 151. Seine Meuchel-List / Kriegs-Verfassung. ibid. Wird drenmahl geschlagen. 152. Bringt neues Volck auff die Bein ibid. Womit er abermahl einbüsset. 152. Ziehet widerum zu Feld mit einer unglaublichen Menge Volcks / wird aber auffs Haupt geschlagen. 156. 157. Versamlet sich widerum / und verlieret widerum. 158. Trägt denen Portugesen seine Freundschafft an. 160.

R.

Rach-Begierd.

Der Fabianen. 325.

Raphaël Ferrer, S. J.

Erfüllet die Außdeütung seines Nahmens. 421. Seine Lobsame Bemühungen in Perù. ibid. Bekehret vil auß dem wilden Volck Cosanes. ibid. Wird in einem Strom versenckt. 322.

Rassilly.

Ein Frantzösischer Schiff-Hauptman seglet nach Maragnan. 598. Kommt dahin / und verhöret die Eingebohrne deß Lands. 599. Bekehret einen hundert-Jährigen Alten. 504.

Raths-Versamlung.

In Abassia. 87. In Maragnan. 598.

Römisch-Catholische. Vide Christen.

Raz Cella Christos.

Æthiopischen Keysers Seltam Segued Bruder. 57. Demüthiget den falschen Keyser Jacob, und stillet die Empörung. ibid. Seine Natürs-Gaben. ibid. Beginnet im Glauben zuwancken. ibid. Umfahet den Römischen Christ-Glauben. 58. Bauet ein Gottshauß im Reich Goyam, ibid. Seine Sendschrifft an den Römischen Papsten Paulus V. ibid. Übersetzet Maldonatum in die Abissinische Sprach. 58. 59. Sein Standmüthigkeit im Glauben. 63. Warnet die auffrührische Damotes vor Unheyl. 68. Sieget wider sie. ibid. Demüthiget den Auffrührer Capraël. 73. Seine hertzhaffte Glaubens-Red. 76. Wird verdächtig. 82. Sein offentliche Andacht. 85. Erinnert den Keyser seines Irthums. 94. Wird aller Güter entsetzt. 98. Deß Lands verwisen. ibid. Sein elendes Leben in dem Elend. 112 Solches wird jhm geringert auß Hoffnung deß Abfals. 113. Sein Standmüthigkeit. ibid. Wird hingerichtet. ibid. Sein Nachruhm ibid. Ward ein Saul deß Römisch-Catholischen Christenthums in Æthiopia. ibid.

Raz Emaná Christós.

Deß Abissinischen Keysers Bruder. 63. Hängt sich an den Alexandrinischen Patriarchen wider jhn. ibid.

Red.

Königs Motezuma zu den Seinigen. 523. Eines Auffwicklers wider die Christ-Lehrer. 560. P. Vincentij de Valverde. zu den Peruanischen König. 266. 267. Deß Königs gegen-Red. ibid. Ermahnungs-Red Portilli zu den seinigen. 503. Zur Marter / und Beständigkeit. 387. 388. 389. 487. Zu einen Sterbenden. 452. 453. Trost-Red Pizarri zu den gefangenen König Atagualpa. 268. Dessen Glaubens-Red. 269. Verwunderungs-Red eines Indianers. 257. Willkomms-Red in Canada. 494. 495. In Maragnan. 599. Red zur Auffruhr. 547. Standmüthige Red eines Canadier. 454. 458. Etlicher Weiber alda. 459. Petri Elcij in seiner Marter. 220. 221. Klug-Red Cortesij zu den seinigen. 512. 527. Zu den König. 517. Zu den Mexicanern. 518. 519. 520. 521. Sterb-Red eines Krancken. 398. Harte Redens-Art der Canadier. 442. Weissagungs-Red. 253. 287.

Rechts-Gelehrte.

Werden von Mexico außgeschlossen. 528.

Regen.

Vom Himmel erbetten. 111. 520. Roth-farber in Guinea ist schädlich. 114. Ein anderer höchst-ersprießlich. 152. Von einem Schwartz-Künstler zu seinen Schaden erforderet. 153. Wenig Regen in Perù. 239 wunderbahrlich erhaltē. 177.

Regierung.

Linde der Huronen. 434. Scharffe deß Königs in Mexico.

Reichthum.

Deß Peruanischen Königs. 255. 256. Macht un-Einigkeit. 257. 277. Geld-Begierd. 273.

Renatus Goupil.

Ein Frantzoß / und Reißgefährt P. Isaaci Jogues. 469. Wird von denen Hiroquen angehalten. 470. Gefänglich hinweg geführt / geschlagen / und gepeyniget. 471. An Fingern gestutzt. 472. Mit heissen Aschen / und Kohlen gebrennt. 473. Deß Lebens verschonet. 474. Entgehet der Gefahr. ibid. Wird erschlagen. 475. Von dem Priester bestättet. 476. Bezeichnet einen Knaben mit dem Creutz. ibid.

Renatus Menard. S. J. Befürdert das Seelen-Werck in Canada. 495. Stirbt vor Hungers-Noth. ibid.

Renatus T'sondihovanne. Ein zu Christo bekehrter Canadier. 451. Seine Klug-Red von dem Hoch-würdigen Gut. ibid.

Ringstechen.

Im Portugal zu Lisboa. 165. Der Jalosen Erfahrenheit hierin. ibid.

Risen-Männer.

In dem Hafen S. Helenæ. 261. Zu Lima, und anderwärtig ibid.

Robertus Arnonius, S. J.

Sein Lobsamer Eüffer in Versorgung der Presthafften. 314. Seine wundersame Verrichtungen. ibid. Bekehret einen Schwartz-Künstler. ibid.

Rochus Gonzalez, S. J.

Dessen fruchtbahre Bemühung in Paraquaria. 339. 340. Behängt die von jhme auffgerichtete Capelle mit einer Glocke. ibid. Und wird in solchen Geschäfft erschlagen. ibid. Sein Hertz redet nach den Todt. 341. Wird durchschossen / bleibt doch unversehrt. ibid. Wird nach Rom gesendet. ibid.

Rodericus Cotigno.

Angesetzter Befelchshaber in Angola. 159. Bringt die abfällige Fürsten an sich. ibid. Ist in Anzug wider einen Ungehorsamen. ibid. Wird mit Gifft vergeben. ibid.

S. Rosa von Perù.

Kurtzer Begriff jhres heiligen Wandels. 290. Jhre Schärffe wider sich selbst. ibid. Todt und Heylsprechung. ibid.

S.

Saba.

Königin in Mohren-Land. 7. Wird unterschidlich benahmset. ibid. Irthum von jhr bey den Uncatholischen. ibid.

Sacrament.

Werden verfälscht bey den Abissinern. 9. Wundersame Würckung der wahren Sacrament. 172. Andacht zum Hochheiligen Altars-Sacrament. 335. 336. 396. 451. Grosser Glaub desselben in einem Canadier. 451. Das Altars-Sacrament wird verunehret. 553. Damit angestelte Creutz-Fahrt. 336. Inbrunst eines Krancken zu diesem Geheimnuß. 337.

Saltz.

Wird in Congo häuffig gegraben. 148. Wie / und was Gestalt. ibid. In Mexico. 498.

Register.

Samaniegus, S. J.

Wird zu den Iratines gesandt. 308. Bekehret selbe zu Christo. 329. Richtet neue Dorffschafften auff. ibid. Seine unfruchtbahre Bemühung mit einer unbußfertigen Peruanerin. 314. 315.

Sanctius Savellius, S. J.

Dessen Marter in Florida. 428.

Sanfftmuth.

Etlicher Canadier. 450. Vide Mildigkeit.

Saracenen.

Seynd in Fez, und Marocco. 214. Verfolgen die Christen. ibid. Ihre strenge Fasten. 215.

Sayri Tupac.

Sohn deß Königs Mangus in Perù. 295. Bestreitet die Spanier. ibid. Vergleicht sich mit jhnen. ibid. Wird zu den Christlichen Glauben bekehrt. ibid. Sein Gottseeliger Wandel. ibid. Wird im Tauff Jacobus genand.

Schanck-Gaaben.

Seltzame in Canada. 495. Von Königen verehret. Vide Gesandschafft.

Schärffe.

Alzu-grosse macht das Eysen schartig. 281. Der Portugesen wider die Brasilianer. 383. Wird gemässiget. 384.

Schatz-Gräber.

In Fessa, und Marocco. 214. Betrügen/ und werden betrogen. ibid.

Schiff-Bruch.

Bey Mozambique. 25. 26. Anderwertig. 39. In Florida. 430. Bey den Moluccischen Inseln. 579. In Perù. 291. Bey der Insel S. Laurentij. 197. 198. & seqq. Wunderbahrliche Errettung vom Schiff-Bruch. ibid. Schiff wird durch den Teuffel angehalten/ und in Gefahr gesetzt. 583.

Schlacht/ Treffen.

Der Portugesen mit den Mohren 18. 20. Keysers Claudij wider seine Feind 28. Keysers Adamas wider Barnagazem, und Zomor. 31. Der Portugesen wider einen Türckischen See-Rauber. 32. Keysers Danguil mit den Auffrührereu 52. 66. Cella Christos mit den Damotes. 68. Desselben mit Capraël. 73. Deß Unter-Königs Buco mit den Gallas 78. Kebá Christós mit Tecla Guerguis. 80. Mit den Auffrührereu. 83. Zamariani mit den Keyserlichen. 110. Keysers Seltam mit denen von Lasta 90. Franc. Pizarri mit den Peruanen. 268. Ferd. Pizarri mit Almagro 279. Gonzali Pizarri mit Nuñez Vela. 282. Centeni mit Pizarro. 283. Cortesij mit den Mexicanern. 527. Der Spanier mit den Holländern. 578. 579. Der Christen in Paraquaria mit den Heyden 347. 350. In Congo. 131. 134. 144. 146. In Angola. 152. 156. 157. 158. In Brasilia 382. 383. In Canada 486. In Mexico 513. In den Philippinen 581. 582. 583. Kriegs-Zug der Portugesen wider Monomotapa. 195.

Schlangen/ Eyder.

Grösse beyder. 115. 122. 325. Jener schädliches Gifft. ibid. Seynd mit Schellen von Natur behängt / verschonen den Frommen/ und Heiligen. 405. Feurige Schlangen erscheinen im Himmel. 493. Selzame in Perù. 238. Schlangen-König. 170. Schlang Ebixara sehr vergifft. 380.

Schmeichler/ Hofschranzen.

Seynd schädlich. 141. V. Lob-Redner.

Schrifft-Fälscher.

Wird erschröcklich gestrafft 296.

Schwartz-Kunst. Vide Zauberey.

Sebastianus.

König in Portugal 144. Schickt ein starcke Kriegs-Macht nach Gongo. 145. Rüstet sich wider den Angolaner-König. 150. Schickt neues Volck dahin ihn zudemüthigen ibid.

Sebastianus König in Monomotapa. 178. Sein Reichthum/ und Auffzug. 179. Wie er seiner Untersassen Treue zuprüfen pflegt ibid. Ist in groffen Ansehen / und Verehrung bey den Volck. ibid. Vegabet Gonsalvum Sylveriam mit Geschäncken. 190. Verwundert sich ob seiner Mässigkeit. ibid. Wird von der Mutter Gottes in Schlaff angemahnet. 191. Läst sich mit seiner Gemahlin Christ-tauffen. ibid. Wider Gonsalvum verhetzen. 192. Verwilliget in dessen Hinrichtung. ibid. Wütet wider andere Christen. 194. Gewinnet Reue über seine Unthat. ibid. Strafft die Anstiffter. ibid. Wird vom Reich verdränget. 196. Durch die Portugesen wider eingesetzt. ibid.

Sebastianus Hurtado Corcuera. Spanischer Land-Vogt in den Philippinen / ziehet wider den Wüterich Curalaten. 582. Erobert Statt / und Schloß durch Beystand P. Mastrilli. 583. Setzt Curalatis Vettern ein / mit Beding das Evangelium predigen zulassen. 584. Kommt Sieg-prangend nach Manila. ibid.

Sebastianus Manrique. Königlicher Statthalter in den Philippinen. 588. Sendt eine Gesandtschafft zu Curalate. ib. Fügt dero einen Priester auß der Gesellschafft JESU bey. ibid. Will dessen Todt an Curalate rächnen. 589. Wird davon abgehalten. 590.

Seel.

Dero Unsterblichkeit wird geglaubet von denen Heyden. 366. Gedicht von der Seel. 440. Von denen Verstorbenen. 366. Der Seelen Reiß nach den Todt. 440.

Seltam Sequed.

Keyser in Ethiopien. 54. Seine Naturs-Gaben / Gewogenheit zu der Römischen Kirchen. ibid. Will sich mit derselben vereinbahren. 55. Begehret Kriegs-Hülff auß Portugal ibid. Schützet die Ordens-Leuth wider ihre Verfolger ibid. Raumt ihnen einen Platz ein nebst seinem Hoff-Lager. 54. Verthätiget die Römische Christ-Lehr. 55. Ordnet zween Gesandte nach Rom. 59. Bekennet offentliche das Römisch-Catholische Christenthum. 61. Gestattet einen offentlichen Lehr-Streit. 62. Seine Vorred. ibid. Verbietet der Lehr Dioscori zuglauben / oder selbe zupredigen. ibid. Stillet den Auffstand im Reich Goyam. 63. Strafft den auffrührischen Land-Vogt zu Tigré. ibid. Sein Stand-müthigkeit im Glauben. 67. Trohet / und schröcket den Patriarchen Sinam. 65. Kommt in Gefahr deß Lebens. ibid. Beschämet mit Klugheit seine Mordstiffter. ibid. Seine Red zu ihnen. 66. Bekennet offentlich den Römischen Christ-Glauben. 70. 71. Bemühet sich die Ordens-Leuth auß den Türckischen Verhafft zu erledigen. 72. Macht andere frey durch kostbahre Geschänck. 73. Seine/ und seines Volcks Eyd-Gelobung. 75. Schärffe wider die Auffrührer 80. 81. Bauet ein Catholisches Gottshauß. 82. Ist standmüthig wider die Abtrinnige. 83. Sein Gefahr hierum. ibid. Entdeckt den List eines Schalckens. 84. Wird von den Abtrinnigen starck versucht. 85. Verthätiget den Ablaß. 85. Schickt seinen Sohn wider einen Auffwickler. 86. Empfangt ihn siegreich. ibid. Wird von den Ketzern versucht/ und erweichet. 88. Läst die alt-Mohrische Gepräng zu. 89. 93. Widerrufft sein eigues Außschreiben. ibid. Sieget wider die Auffrührer. 90. Sein Andacht vor der Schlacht ibid. Läst sich von den Ketzeren lencken. 91. Williget in ihr Begehren. ibid. Wird hierum von den Patriarchen erinneret. ibid. Sein Unlust / und Antwort. 92. Läst die Glaubens-Sach mit den Patriarchen überlegen. ibid. Wird vom Bischoffermahnet / doch vergeblich. 92. Sein Betrübnuß über die Glaubens-Enderung. 93. Wird von GOtt gestrafft. 95. Sein unruhiges Gewissen / Forcht / Argdencken. ibid. Erkrancket / auß was Ursach. ibid. Sein Wanckelmuth / Buß / Gebett. ibid. Verlangt Römisch-Catholisch zusterben. 96. Sein zeitlicher Hintrit ibid. Lezte Ermahnung zu seinem Sohn / und Bestättung. ibid. Geil- und Ungezogenheit. ibid.

Send-Schrifft. V. Brieff.

Sieg.

Sieg erhalten durch Beystand S. Georgij. 382. S. Petri. 526. S. Jacob. ibid. Durch Maria der Mutter Gottes. ibid. Durch S. Xaverio. 582. 583. 584. V. Schlacht / Krieg / Gepräng.

Simon Acosta S. J.

Einer auß den vierzig Marterer. 390. Bekennet hertzhafft sein Ordens-Stand. ibid. Wird getödtet / und ins Meer versenckt. ibid.

Sierra Lioa.

Löwen-Gebürg in Guinea. 162. Warum es also benahmset. ibid. Lust- und fruchtbahres Land. 163. Wird mit vil Strömen durchgossen. ibid. Der eingesessenen Art. ibid. Ihr König wird samt seinem Printzen Christ-getauffet. 167.

Socotorra.

Insel in Africa. 181. Dero Ligenheit / Bewandnuß deß Orths / und der Einwohner. ibid. Soll der Amazonen Vatterland seyn. ibid. Ist fruchtbahr an Aloë. ibid. Der Einwohner Glaubens-Sect. ibid. Verehren das Creutz / Fasten / und betten zu gewisser Zeit. 182. Ihre Sprach. ibid. Haben der Mohren-Sect angenohmen. ibid. Werden von der Saracener Tyranney durch die Spanier befreyet. 185.

Songa.

Printz von Banza rufft P. Barreyra zu sich. 153. Wird von jhm im Glauben unterwiesen. ibid. Zerbricht die Götzen / und wird Christ-getaufft. ibid. Kommt dem Kriegs-Helden Govea mit seinem Hauffen zu Hülff. 154. Ermuntert die Seinige zum Streit. 156. Obsieget / und kehret nach Hauß. 158.

Sonne.

Ist der Perùaner Abgott Punchao genand. 287. Ursach dessen. 248. Sonnen-Tempel alda. 246. Sonne-Bild. 248. Sonnen-Opffer. 253. 294.

Spanier.

Ihr Ankunfft in Perù wird geweissaget. 287. 288. Erfinden dasselbe / wie auch das Sud-Meer. 257. 258. 260. Ihre Großmacht in Paraquaria. 324. Erfinden Florida. 420. Erbauen vilerhand Schantzen / und Schutz-Orth. 424. Ihr elender Stand daselbst. 425. Werden von denen Barbaren veriagt. ibid. Ihre Ankunfft in Mexico. 508. Neue Regirung alda. 500. Vertreiben List mit List. 515. Bemächtigen sich der Luzonischen Inseln. 568. Ihr Anzug wider Curalatem. 585. Befreyen die Socotorraner von der Saracener Uberlast. 185. Neu Spanien erfunden. 497.

Speiß / Nahrung.

Der Guineer ist Hund- und Katzen-Fleisch. 117. Deß Königs in Congo das Meer-Schwein. 121. Auch Menschen-Fleisch. 123. Item der Angolaner. 147. Der Cumbas in Guinea. 163. Der Beninen. ibid. Der Brasilianer. 364. 371. Der Floridaner 416. Der Canadier. 432. 436. Der Attigovautaner. 439. Der Paraquarier. 327. Der Caaguianer. 357. Der Tayober. 329. Speiß von Palm-Baum. V. Baum.

Sprach.

Der Caaguianer. 357. Haben kein Wort womit GOTT außgesprochen werde. 360. Der Brasilianer ist hart zuerlehrnen. 370. Der Socotorræer. 182. Zierliche der Tobas. 326.

Staat-Wesen. V. Regierung.

Der Spanier in Mexico. 500. Der Heyden Maragnan. 597. In Perù. 244.

Statt.

Berühmte in Tucuman. 325. In Brasilia. 361. Daselbst neuerbaute. 369. Hauptstatt in Mexico. 497. 498. Ein neue allda erbauet. 509. Beschreibung der Statt S. Pauli in Brasilia. 411. Seind vielfältig in Guinea. 118. Hauptstatt in Congo. 144. In Benin ist nur eine Strasse. 163. In Melinde. 180. In Perù. 236. Königliche Sizstatt allda. 246. 247. Besehe jedes Land insonderheit.

Standmüthigkeit.

Eines Canadiers. 454. Anderer Weibs-Persohnen. 459. Eines Jünglings. 460. Eines Hauptmans. 463. 464. 486. 496. Eins Priesters / und etlicher Huronen. 407. V. Marter.

Stephanus Totiri.

Ein Christ-eüffriger Neuling in Canada, stehet einen in Feuer leydenden Heyden bey. 452. Bringt jhm zur Tauff / und zum Gottseeligen Ableiben. 453. Haltet die Heyden ab von Verunehrung deß Creutzes. ibid.

Sterb-Sucht / Pest.

Bey den Aimarcs in Perù. 312. 313. Durch gantz Perù. ibid. Gedicht davon. ibid. Beschreibung dieser Kranckheit. ibid. In Brasilia 381. 144.

Straff-Verhengnuß.

46. 61. 66. 143. 176. 392. 394 395. 429. 587. Straff und Barmhertzigkeit an einen Brasilianer erwiesen. 400. 401. Straff über einen König in Perù. 275. 276. Uber ein Lugenhafftes Mägdlein. 293. Uber einen Schrifft-Steller. 296. Uber einen Abtrinnigen. 300. Uber einen Mordthäter. 319. Einen andern in Monomotapa. 194. Straff-Zeichen am Himmel in Perù. 296.

Strom.

Der Fluß Zebus in Congo. 123. Darin Meer-Fräulein zufinden. ibid. Gasamanca in Guinea. 167. Strom S. Dominici. ibid. Der Silber-Fluß in Paraquaria. 324. Durchströmet Brasilien. 362. V. *Nilus. Coanza*, Strom in Perù. 237. Derselben seltzame Art. ibid.

Sünd.

Forcht zusündigen in denen neü-Bekehrten. 450.

Sünd-Fluß.

Seltzames Gedicht hiervon. 438. 440.

Surubi.

Dapfferer Kriegsmann in Brasilia. 384. Hülfft ein Gotts-hauß aufferbauen. ibid. Wird erschlagen. ibid.

T.

Tantz.

Der Brasilianer. 365. 367.

Taparica.

Eylland in Brasilia. 376. Wie die Eingebohrne bekehret worden. 377.

Tapuyer.

Wildes Volck in Brasilia. 413. Verfolget / und tödtet die Christ-Lehrer. 414.

Taracomasi.

Gewisses Heyden-Volck in Mexico. 501.

Tavacamb.

Fürst in Paraquaria verfolget die Christ-Lehrer. 344. Wird bekehret / und bereuet seine Missethat. ibid. Schöne Glaubens-Bekandtnuß / und Todt. 345.

Tauff.

Ein ungetaufftes Weib kan nicht sterben. 335. Kinder von Todten erweckt / und getaufft. 410. Falsches Tauff-Gepräng. 348. Regen durch die Tauff erhalten. 575. Tauff-Fest. Vide Fest.

Tayoba.

Wildes Land in Paraquaria. 329. Dessen Innwohner seynd eben wild / und verzehren die Menschen. ibid.

Tayoba ein Fürst in Paraquaria. 333. Bringt alle seine Kinder zum Christenthum. 334. Verfolget die Feind deß wahren Glaubens. ibid. Richtet Christliche Wohn-Stätt auff. ibid.

Tayobay ein Vogt in Paraquaria. 345. Seine Undanckbahrkeit. ibid. Rottet sich wider die Christ-Lehrer. 346. Wird erschlagen. 347.

Register.

Tecla Guerguis.

Unter-König zu Tigrè verbindt sich wider den Keyser. 79. Sein falscher Anschlag wider die Ordens-Leuth. ibid. Wütet wider das Römische Christenthum. ibid. Tödtet seinen Capellan. ibid. Wird geschlagen / und gefangen. 80. Zum Todt verurtheilet. ibid. Sein gleißnerische Bekehrung. 81. Wird mit dem Strang hingerichtet. ibid.

Tecla Haymanot berühmter Abbt / und Lehrer in Æthiopien. 12. 105.

Tecur Egzy.

Abissinischer Gesandter nach Rom. 59. Ziehet wider die Gallas zu Feld. 83 Fält in ein Grube / und wird erstochen. ibid. Sein Nachruhm. ibid.

Tequesta.

Vestung in Florida. 424. Die Schiffbrüchige werden daselbst beraubet. ibid. Stehet in Gefahr geschleifft zuwerden. 125.

Tescalipuza.

Götz in Mexico. 503. Sein Wohnsitz. ibid.

Teuffel.

Wird angebettet / und gefürchtet. 121. 327. Mit Opffer verehret. 476. 478. 366. 410. 435. Wie grausam er denen Heyden mitfahret. 148. Verstellet sich in eine Schlange. 170. Plagt einen Portugesen / der die Götzen zerstöret. 172. Sein List die Menschen zuverderben. 504. 252. 521. Erweckt Ungestimme zur See / und haltet das Schiff an 583. Weissaget von Enderung deß Reichs Perù 288. Redet auß den Götzen-Bildern. 295. Auß einem Spring-Brunnen. 298. Wird durch die Ordens-Leuth stumm gemacht. 249.

Thier.

Wilde / und zähme in Guinea. 115. Seltzame in Brasilia. 362. 363. Eines in Florida Cerigo genandt. 416. Vilerhand in Maragnan. 594. Seltzame in Perù. 238. Eines / so seine Junge in Beutl trägt. 259. In Canada wächset jhnen doppelte Haut. 432. Jrthum von jhren Ursprung. 435. 440. Seynd wolfeil in Mexico. 501.

S. Theresia de JESU.

Jhro wird die Marter der viertzig Ordens-Leuth der Gesellschafft JESU von GOtt geoffenbahret. 391.

S. Thomas.

Hat Indien mit dem Christ-Glauben erleüchtet. 285. solle in Perù das Evangelium geprediget haben. ibid. Zeugnussen hiervon / und von jhm hinterlassene Wunder-Zeichen. 286. Bekehret die Socotorræer. 182. Wahr-Zeichen hiervon. ibid. Er durchlieffe auch Paraquariam. 327. Gelangt in Brasilia. 368. Hinterlassene Merck-Zeichen hiervon. ibid. Wunder-Ding / so sich mit jhm ereignet. 368.

Thomas Casillas Ordens-Priester S. Dominici wird von denen Ketzern gefangen. 545. Wider gegebene Zusag getödtet. ibid.

Thomas Sosa, schlägt einen Türckischen See-Rauber. 181. Führt den König von Mombassa gefänglich nach Goa. ibid. Züchtiget den König deß Lands Lami ibid. Wird auß Portugal nach Brasilien gesandt. 369. Ziehet die Barbaren an sich. ibid. Bauet ein Wohnstatt. ibid.

Tigré.

Landschafft in Abassia empöret sich wider jhren Lands-Fürsten 57. Wird verhörget. ibid.

Tlaxcallan.

Statt in Mexico schickt jhre Gesandten zu Cortesio. 513. Empfangt jhn herrlichst. 514. Vil auß denen Statt-Genossen bekehren sich zu Christo. ibid. Verwahren den König. 518. Der Statt-Vogt stehet Cortesio mit Kriegs-Hülff bey. 527.

Tobas.

Wildes Heyden-Volck in Tucuman, empfangt den Christ-Lehrer mit Freuden. 354. Jhre Sprach / Art. ibid. Nehmen das Christenthum an. 355.

Todt / Verstorbene.

Seltzame Weiß den Todt zuverjagen. 151. Gäher Todt eines Götzen-Pfaffens. 176. Schöner Todt eines Kriegsmann in Brasilia. 399. Eineß Edelmanns. 400. Eines Greis in den Philippinen. 577. Eines Canadiers. 453. 112. Eines / der nicht sterben kan ohne Beicht. 579. Die Verstorbene werden mit Speiß und Vorrath versehen. 118. Seltzamer Jrrthum von denselben. ibid. Die Congianer halten sich vor unsterblich. 139. Todschlag wird abgestrafft. 434. Todten-Mahl. 426. 437. Der Todt wird hertzhafft überstanden. 378. Gottseelige Sterb-Bereitung. 335. Einer vom Todt erweckt. 407. Todten-Köpff werden auffbehalten / und zur Kriegs-Zeit gebraucht. 592.

Tracy.

Frantzösischer Land-Vogt in Canada. 494. Wie er von denen Einländern empfangen worden. ibid.

Trägheit.

Jst ein Thier also genandt in Brasilien. 362. Beschreibung desselben. ibid.

Traum.

Traum-Erfüllung. 435. Traum-bildungen. 438. 439. Wie sehr denselben die Canadier glauben. ibid.

Treu.

Weiß dieselbe zuprüfen. 179. Von einem Canadier erwiesen. 470. Eines Hauptmanns alda. 486.

Trübsall.

Macht witzig. 165.

Trunckenheit.

Bringt Mord / und Unheyl. 171. Die Brasilianer seynd dazu geneigt. 375. Die Mexicaner. 538. Die Perùaner. 305. 317. Das Getranck Pulke von Blättern gesotten / macht truncken. 500. Vide Unmässigkeit.

Tucuman.

Land zu nächst an Paraquaria gelegen. 324. seine Gräntzen. 325. Grösse / Fruchtbarkeit / Stätt. ibid. Die Eingesessene werden zu Christo bekehrt. 328.

Tudilli.

Ein Fürst in Mexico, bewillkommet Cortesium. 508. Vernihmt sein Anbringen / und läst seine Ankunfft dem König wissen. ibid.

Tugend.

Woher sie jhren Werth ziehet. 449.

Tumbez.

Landschafft in America. 261. Eigenheit derselben. 262. Jst Volckreich. ibid. Die Jnnwohner erwürgen die Spanier. ibid. Widerum die von Pizarro Gesandte. 263. Werden hierum gezüchtiget / und die Statt wird von denen Spaniern eingenohmen. ibid.

Tunes.

Reich / und Statt in der Barbarey. 222. Wird vom Barbarossa listig bezogen. 223. Vom Carl V. belägert / und dem Wüterich aberobert. 224. Dem rechtmessigen Herrn Mulealsi widerum zugeeignet. ibid. Verwirrung alda wegen deß verlohrnen Printzens. 225.

Tyger.

Wilde Art derselben. 115. Fallen die Leuth an / so schwartz seyn / verschonen der weissen. ibid. Andere in Congo. 122. Etliche schutzen den Menschen. 404. Bewahren / und verehren den Leichnam eines Marterers. 195. Gehorchen Anchietæ. 405. Verschonen den Christen / schaden den Heyden. 293. 294. Werden durch das Creutz erlegt. ibid.

V.

Vaca de Castro.

Königlicher Gewalts-Trager kommt auß Spanien in Perù. 280. Stellet Almagrum zu Red. ibid. Läst jhn beurtheilen / und hinrichten. ibid. Empöret sich wider die Königliche Verordnung. 281. Wird beruffen / und erscheinet nicht

net nicht. ibid. Kommt ins Garn / und wird verhafftet. 282.

Valerius Ledesma S. J.

Ein nutzbahrer Arbeiter in den Philippinen. 571. Bekehret die Visayer / und berichtet hiervon. 572. Kommt in das Eylland Bohol. 573. Send-Schrifft von seinen Verrichtungen. ibid.

Vapirius.

Ein verschlagener Schwartz-Künstler in Paraquaria. 348. Hänget vil Jünger an sich. ibid. Wird gefangen/entkommt aber listiglich. ibid.

Vascus Gama.

Portugestischer See-Held / ist der erste so nach Mozambique gelangt. 180.

Vascus de Guiroga, Tugendsamer Bischoff in Mexico. 534. Verlangt / und weissaget die Ankunfft der Gesellschafft JESU dahin. 535. Stifftet ein Jungfrau-Closter alda. ibid.

Des Vaux.

Ein Frantzösischer Kriegs-Hauptman in Maragnan. 598. Beredet das Volck zur Verbindnuß mit Franckreich 599. Seine Red zum Volck. ibid.

Vincentius Damianus. S. J.

Wird nach Japonien gesandt. 587. Versorget die Jubigenser/ und Bacerenser in den Philippinen. ibid Empfänget seine Mordthäter gantz frölich. ibid. Wird deß Glaubens halber getödtet. 588.

Vincentius Valverde Ordens-Genoß S. Dominici ziehet mit Pizarro gen Perù 267. Wird zu dem König Atagualpa gesandt. 266. Reicht jhm sein Priester-Buch als eine Zeugnuß seiner Red. ibid. Wird hierüber beschimpffet. 268. Muntert die Spanier zur Rach auff. ibid. Solle den König Atagualpa getaufft haben. 289. Wird Bischoff zu Cuzco. ibid. Von den Heyden getödtet. ibid.

Vitzilipuzli.

Vornehmster Abgott in Mexico. 502. Herrligkeit seines Götzen-Hauß. 503.

Umbill.

Auß Tugend nachgelassen. 167.

Ungewitter.

Zur See. 160. Wird wunderbahrlich gestillet. 583. 196. 197. Erschlägt einen Schwartz-Künstler. 158. 159. Verschluckt einen vermessenen Schiffman. 177. Grausamer Wind-Sturm. 377.

Unzucht / Geilheit.

Ist ein Hindernuß im Glauben. 97. Ursach zum Abfall. 132. 139. 141. 143. Der Hiroquen in Canada. 474. Der Mexicaner. 542. Der Peruaner. 305. Der Götzen daselbst. 295. 296. Ist ein Ursach deß Todts. 772. Unzüchtiger Auffzug der Weiber zu Bena. 168.

Vogel.

Wird für einem Götzen geehret. 120. Ein seltzamer in Mexico. 507. In Maragnan 594. Mehr in Perù. 238. Gehorsamen Anchietæ, und überschatten das Schiff. 405. Verehren den Leichnam Sylveriæ. 195. Einer Tune genandt / König der anderen. 148. Wird von jhnen bedienet. ibid.

Ursula.

Drey Ursulinerinnen reisen nach Canada. 445. Wie sie daselbst seynd empfangen worden. ibid. Jhre Gottseelige Verrichtungen daselbst. 446. 447. 448.

Vruay.

Land / und Strom in Paraquaria. 339. Grösse deß Lands. ibid.

W.

Waffen.

DEr Brasilianer. 364. Der Peruaner. 244. Besihe jedes Land insonderheit.

Wallfisch.

Menge derselben. 122. Gehen wider einander zu Feld. ibid. Werden mit dem Nahmen JESUS verjagt. 160. Saag-Fisch in Angola 154.

Wasser-Strom. V. Strom.

Weg.

Harter in Canada. 436. Weiß zureisen alda. 439.

Weib.

Schön-gestalte Weiber in Mexico. 498. Seltzamer Auffbutz derselben. 162. In Maragnan. 595. Einer in Paraquaria unvergleichliche Dapfferkeit. 332. Einer Brasilianerin 378. Seltzame Niderkunfft derselben. 565. Christ-Eüffer etlicher in Canada. 454. 459. Zweyer Marter alda. 458. Christen-Frauen kommen in Mexico die Heyden zubekehren. 531. Andere in Canada. 445. 446. Weiber-Raub gestrafft. 434.

Weissagung.

S. Thomæ deß Apostels von Paraquaria. 327. Von Ankunfft eines Römischen Bischoffs in Ethiopien. 17. Unterschidliche dem König in Mexico vorgebracht. 506. 507. Von Ankunfft der Christ-Lehrer in Perù. 287. 288. Deß Königs selbsten hiervon. ibid. Gonsalvi Sylveriæ von seiner eignen Marter. 186. Der fünff Ordens-Leuth S. Francisci von der ihrigen. 216. P. Francisci Lopez von seinem Hintritt auß dieser Welt. 37. P. Julij Pasqualis von seiner Marter. 561. P. Ludovici de Alabes von seiner. 555. Andere Weissagungen. 402. 403. 412. Joan. Almeida. 412.

Weyher.

Ein seltzamer in Perù. 238.

Wohnung / Hauß.

Der Guineer / und jhres Königs. 117. 118. Seltzame Wohnstätt der Maragnanen. 596. Ordentlicher Wohnungs-Bau im Reich Benin. 163. Königliches Hoff-Lager daselbst. ibid. Stifft-Hauß der Sitten / und Künsten für die Jugend. 140. In Ethiopien. 76.

Wund-Zettl.

Seynd Betrügereyen. 169. Lächerliches Geschicht darvon. ibid.

X.

S. Xaverius. S. Franciscus Xaverius.

Y.

Yeguacaporu.

EIn Schwartz-Künstler in Paraquaria. 345. Wird ohne Frucht zur Bekehrung gelockt. ibid. Rottet sich mit anderen wider die Christ-Lehrer. 346. Sein Straff-Verhengnuß. 348.

Z.

Zacuta.

EIn Congischer Belehrer gehet mit etlichen Knaben nach Portugal. 128. Wird samt jhnen getaufft / und kehret widerum nach Congo. 129.

Zá Danguil.

Keyser in Ethiopien / sonst Afnat Segued genandt 49. Empfangt sehr höfflich den Priester Paëz, ib. wohnet seinen Meß-Opffer / Predig / und Lehr-Streit bey. ibid. Sein Belieben hierob. 50. Auch ob der Kinder-Lehr von jhm vorgetragen. ibid. Reicht dem Priester seinen Trag-Sessel. ibid. Gutheisset die Catholische Glaubens-Lehr. ibid. Entschliesset sich die Römische Kirch vor das Haupt zuerkennen. 50. Verbietet den Sonn-Abend zufeyren. ibid. Schreibt an den Römischen Papsten. ibid. Ziehet den Auffrührern entgegen. 52. Wird in der Schlacht erstochen. ibid. Sein letzter Gottseeliger Wunsch. 53.

Zá Mariam. Keyserlicher Rath in Æthiopien. 92. Stehet für die Abissinische Glaubens-Lehr. ibid. Verhafftet den Fürsten Cellá Christós. 98.

Register.

Zà Selasse. Fürst in Æthiopien/ empöret sich wider den Keyser. 52. Ein Abbt gleiches Nahmens pflichtet der Römischen Lehr bey. 85. Wird hiervon vergeblich abgehalten. ibid. Stirbt als ein Marterer. ibid.

Zauberer / Zauberey.

Vil Zauberer seynd in Fessa, und Marocco. 213. 214. Villerhand in Paraquaria. 348. Werden in jhrer Betrügerey überwisen. 161. 371. Jhr Frevelmuth/ und Auffruhr wider die Christen. 148. 551. Affen / und hängen das Volck an sich. ibid. 158. Streuen vil Ubels wider die Christ-Lehrer auß. 298. 410. Seynd Leib-Artzt in Canada. 435. Betrug eines Schwartzkünstlers in Perù wird mercklich gestrafft. 296. Ein anderer. 158. 159. Ein lächerliches Zauber-Werck in Angola wird zuschanden gemacht. 153.

Zebus. Vide Strom.

Zeichen.

Betrohliche am Himmel. 493. 506. Jm Lufft / und Wasser. 494. Straff-Zeichen in Canada. 493. Jn Perù. 296.

Zera Jacob.

Keyser in Æthiopien ist Ursach der Trennung Abassiæ von der Römischen Kirchen. 55. Wird hierum verflucht. ibid. Kommt in einer Schlacht um. 56. Ein Betrieger nihmt sein Persohn an ibid. Hängt Fürsten / und Volck an sich. 57. Wird zweymahl geschlagen/und geflüchtet. ibid. Verkriecht sich in eine Berg-Klüffte. ibid. Wird ertappt/ und abgestrafft. ibid.

Zomor.

Kriegs-Fürst der Malachaën. 28. Obsieget wider König Claudius. ibid. Sein Sieg-Gepräng/ und Anzug wider Mohrenland. 31. Sieg wider Keyser Adamas. ibid.

Zucker.

Dessen Menge in Brasilia. 362. Was gestalt er zugerichtet werde. ibid. Grosser Verlag desselben in Portugal. ibid.

Zweytracht.

Zwischen dem König in Monomotapa, und seinen Landsassen. 178. Stäte in Congo. 121. Bey den Cafres. 179. Zwischen den Pizarros, und Almagros. Vide Pizarro.

Zwerg.

Seltzames Gedicht von einem. 442.

Druck-Fehler.

Pag. 2. col. 2. lin. 55. Abaioa Lege Abaoi.
lin. 57. Agons Lege Agoûs.
4. col. 1. lin. 14. Damos Lege Damot.
lin. 17. Guma. cara Lege Gumarcana.
5. col. 2. lin. penult. Jnda Lege Juda.
18. col. 1. lin. 55. in Lege an.
20. col. 1. lin. 7. seine Lege jhre.
38. col. 1. lin. 4. Schendschreiben Lege Sendschreiben.
270. col. 1. lin. 47. Es habe Pizarro Lege Es habe Atagualpa.
301. col. 1. lin. ult. bey so einer Lege bey einer so.
304. col. 2. lin. 12 vest zubefürdern Lege. ehest zubefürdern.
337. col. 2. lin. 9 Urlaub Lege Verlaub.
344. col. 1. lin. antepen. auß einem Lege auß einer.
col. 2. lin. 8. Cabrali Lege Cabral.
349. col. 2. lin. 42. auff Lege auß.
355. col. 1. lin. penult. den er ein ander Lege den ein ander.
lin. 25. der erster Lege der ersten.
358. col. 2. lin. 20. übergangen ist Lege übergangen sey.
Pag. 381. col. 2. lin. 38. hunderr Lege hundert.
401. col. 2. lin. 10. in Gefahr stehe Lege in Gefahr stunde.
426. col. 2. lin. 5. unbeschribene Todt/ Lege unbescheidene.
445. col. 1. lin. 11. läst Lege lassen.
lin. 12. ahtet Lege achten.
452. col. 2. lin. 22. Reden Lege Rede.
454. col. 1. lin. 12. von dem Lege von dero.
459. col. 2. lin. 54. vereidiget Lege vereydiget.
487. col. 1. lin. 18. Pilgern Lege Peinigern.
501. col. 2. am Rand: Art derselben Lege Gestalt derselben.
527. col. 1. lin. 24. also geschahe/ es Lege also geschahe es/
539. col. 2. lin. 19. müsten. omittatur.
550. col. 2. zu End am Rand Petlata Lege Petatla.
569. col. 1. am Rand: Acht Spanier Lege Acht Japonier.
585. col. 2. lin. ult. Kriegs-Leuch. Lege Kriegs-Leuth.
586. col. 2. lin. 34. Tödter Lege Thäter.

Die übrige wird die Bescheydenheit deß Lesers zuentschuldigen / und zuverbessern wissen.

Alles zu grösserer Ehr Gottes.

E N D E.